



706c
595
t
v. 17-20

Ramstedt. 1902

BERGTSCHEREMISSISCHE SPRACHSTUDIEN

VON

G. J. RAMSTEDT.

Suomalais-ugrilaisen Seuran toimituksia. XVII. — Mémoires de la Société
Finno-ougrienne. XVII.



HELSINGFORS,
DRUCKEREI DER FINNISCHEN LITTERATURGESELLSCHAFT,
1902.

TO THE
LEGISLATURE OF
CALIFORNIA

Vorwort.

Das vorliegende Buch enthält das Hauptsächlichste der Ausbeute meiner ersten Sprachreise, die ich mit vom Kanzleramt der hiesigen Universität bewilligten Mitteln im Sommer 1898 unternahm. Die Reise war anfangs so geplant, dass ich das Bergtscheremissische an verschiedenen Orten phonetisch und in seinen Grundzügen beobachten sollte. An Ort und Stelle schien es mir jedoch besser nur einen Dialekt und zwar diesen etwas genauer zu studieren. So blieb ich denn in dem bergtscheremissischen Dorfe, wohin mich glückliche Umstände geführt hatten, in Tušnal (im Kirchspiel Vilovatj Vrag, nicht weit von dem Städtchen Kozmodemjansk) den ganzen Sommer hindurch. Alle meine Aufzeichnungen stammen daher aus diesem Dorfe. Mein Sprachmeister, der 18-jährige Timofei Iwanowitsch Kuzmin, der jedoch sehr schlecht russisch konnte, bewies die Geduld die mir zur Verfügung stehenden Hilfsmittel (ein russisch-deutsches Wörterbuch, Trojtskijs tscherem. Wörterb., Castréns Gramm., Genetz' und Porkka's Texte und kleine religiöse Broschüren aus Kasan) mit mir durchzugehen, zu übersetzen und zu erklären; er erzählte mir beinahe alle hier eingegangenen Märchen und schrieb selbst für mich das Stückchen „Der alte Glaube“. Nur durch seine Vermittlung konnte ich auch die Zaubersprüche aufschreiben. Dank ihm gelangen also meine Studien während des dreimonatlichen angenehmen Aufenthalts in den naturschönen Gegenden ziemlich gut. Leider ist die Herausgabe und die endliche Redaktion des Gesammelten nicht ebenso glücklich ausgefallen. Eine kurzgefasste Formenlehre, die schon fertig geschrieben war, hat dadurch, dass ihr letzter Teil (II Verba und III Indeklinata) sammt vielem anderen in Sibirien durch Diebstahl verloren gegangen, ganz in Wegfall kommen müssen. Auf meiner Anfängerschaft und auch auf einem schnellen Übergang meiner Studien auf andere Gebiete beruht der Übelstand, dass in meinen Manuskripten viele Inkonsequenzen und Fehler stehen geblieben.

992911

Vor der Benutzung des Wörterverzeichnisses erlaube ich mir den Leser auf die nachstehenden Berichtigungen und Nachträge aufmerksam zu machen. Das Verzeichnis der Fehler ist deshalb so angeschwollen, weil die Redaktion und die Korrektur bis zum Buchstaben *r* während meines Aufenthalts in der Mongolei von anderen besorgt werden mussten.

Es sei mir hier gestattet mit Dankbarkeit die Namen meines Freundes und Lehrers, Prof. E. N. Setälä, der meine tscheremissische Reise möglich machte, und Dr. Gustav Schmidts, der die Bemerkungen zur Aussprache, einige Märchen u. a. aus dem Finnischen übersetzt, den ganzen deutschen Text korrigiert und die Korrektur überwacht hat, zu nennen.

Helsingfors, im Januar 1902.

G. J. RAMSTEDT.

Inhalt.

1. Bemerkungen über die Aussprache s. VII.
 2. Bergtscheremissisches Wörterbuch » 1.
 3. Bergtscheremissische Sprachproben » 169.
-

Bemerkungen über die Aussprache.

Die Laute.

1. Vokale.

Die Vokale des Bergtscheremissischen zerfallen in zwei Gruppen, in die voll und energisch artikulierten und in die bezüglich ihrer Artikulation reduzierten, von den Nachbarlauten abhängigen Laute. Zur ersten Gruppe gehören:

a, welches unter der Einwirkung palataler Laute wie *ä* klingen kann, und vor dem Laut *l* *á* nabekommt; sowohl *á* wie *ä* sind jedoch individuell, in deutlicher, emphatischer Rede findet sich stets als Aussprache *a*, weshalb ich die verschiedenen Nüancierungen hier unbezeichnet gelassen habe. Mit dem finnischen *a* verglichen ist der tscheremissische Laut höher und geschlossener.

ä, sehr offen, identisch mit finnischem *ä*.

e, offen, derselbe Laut wie im finn. *ken*, offener als im Deutschen *sehen*.

i, ebenfalls offen, dem finn. *i* in *pii* gleichzustellen.

o, geschlossenes *o*, also richtiger *ö*, klingt dem finnischen Ohranfangs wie *u*.

u, geschlossen; unter der Einwirkung palataler Laute verengt es sich zu einem dem finn.-schwedischen *u* ähnlichen Laut, wie es stets nach *i* und *š* in betonter Silbe (individuell bisweilen wie *ü*) klingt; ich bezeichne es mit *u*.

ö ist derselbe *ö*-Laut wie im Finnischen.

ü, offen wie im Finnischen, z. B. in *yrtti*.

Die Palatalvokale sind also offen, die Gutturalvokale geschlossener als die entsprechenden finnischen.

Die zweite Vokalgruppe bilden die reduzierten Vokale, zwischen denen eine Grenze unmöglich zu ziehen sein dürfte. Sie sind abhängig sowohl von dem vorausgehenden wie vom folgenden Laute, sowie ausserdem von dem zunächst vorausgehenden vollkommenen Vokal. Man hat im Tscherem. zwei verschiedene Artikulationsbasen zu unterscheiden, von denen die eine den Ausgang der Palatalvokale, die andere denjenigen der Gutturalvokale bildet. Für sich, allein artikuliert, lautet die erstere, die wir mit *ə* bezeichnen, wie eine Art *e* und kehrt in allen vordervokalischen Silben und Wörtern wieder; die Zunge ist in Ruhe, und die Zungenspitze füllt den vorderen Teil des Mundes bis hinter die untere Zahnreihe aus. In der Nachbarschaft von Palatallauten oder interdentalischem *t* und in einigen Fällen von *s* und *š* klingt er jedoch ganz wie kurzes *i*, weil die Zunge alsdann nicht bis auf ihre eigentliche Basis hinabgelangt; dieser Laut wird mit *ɨ* bezeichnet. Die Labiallaute lassen eine schwache Labialisierung auf den vorausgehenden oder unmittelbar folgenden reduzierten vorderen Vokalen zurück. Dem Ohr des Fremden klingt der Laut alsdann wie offenes *ü* oder geschlossenes *ö*, welche Nüance ich mit *ɥ* bezeichne. Die Laute *ə*, *ɨ*, *ɥ* stehen einander so nahe, dass sie individuell oft wechseln. Die andere „Artikulationsbasis“ oder der andere reduzierte Vokal ist ebenfalls sehr schwankend. Die Zunge ist jedoch immer merklich nach hinten gezogen; artikuliert man diesen Laut für sich, so liegt die Zunge stark zusammengezogen im hinteren Teil des Mundes. Es ist dieser Laut nicht derselbe wie das tatarische *o* in dem Wort *boron* „Nase“, in der Aussprache der kasaner Tataren, ebensowenig ist er identisch mit dem osttscheremissischen Laut *o*, wie ihn mir Prof. Smirnof vorsprach (ich höre einen *u*-ähnlichen Laut); noch mehr unterscheidet sich dieser tscheremissische Laut von dem votjakischen *ɨ* (in der Aussprache eines mir bekannten genuinen Votjaken). Dagegen ist er dem tschuwassischen *ä* durchaus nahestehend, wenn nicht mit ihm identisch. Er schwankt im Allgemeinen stark nach offe-

nem *o* hin. Ich habe ihn mit *a* bezeichnet. Von seinen verschiedenen Nüancen ist beachtenswert *ǎ*, welches eher auf *ö* als auf *o* deutet und von Palatallauten abhängig ist. *ǎ* kann sich stark dem Laute *ǣ* nähern (vergl. Weske: *вуйѣм* pro *вуйѣм*). *Zusatz:* Im Bergtscheremissischen gilt das Gesetz der Palatalattraktion. Dem Gutturalvokal folgt ein Gutturalvokal oder *e* und *i*, dem Palatalvokal ein Palatalvokal.

2. Konsonanten.

I. Liquidae.

r, supradental-alveolar, stark gerollt. Sein Artikulationsgebiet in der Mundhöhle und besonders die Zungenstellung ist in hohem Masse von den tragenden Vokalen abhängig. So erklärt sich der Umstand, dass *tar* „Friede“ und *tor* „Grenze“, welche in lebhafter Rede *t_r* und *t_r* lauten, lautlich nicht zusammenfallen. Oft wird der Stimmton vor dem Rollen hörbar, ähnlich wie bei *ž* und *z*. Siehe Wb: **räk* < *ракъ*, **rän* < *хрънъ*, **раѣа* ~ *раѣа*. Mein Sprachlehrer hat bei der Artikulation des *r* die Zunge ein wenig schief nach links, und das Rollen entsteht auf der rechten Seite. Ob dies allgemein ist, konnte ich nicht beobachten.

l ist derselbe Laut wie im Finnischen; in Worten mit Gutturalvokal „dunkel“ wie im Finnischen, jedoch nicht *a*; die Wechselweite ist ungefähr dieselbe wie bei *r*.

l, mouilliertes *l*.

II. Nasale.

ŋ (präpalatal-mediopalatal), *ń*, *n* (supradental), *m*. Sie assimilieren sich leicht an folgenden Verschlusslaut, wobei sie entweder nur teilweise oder vollständig auf sein Artikulationsgebiet übergehen. Z. B. *əŋ^rdäs* ~ *əŋ^rdäs* ~ *əndäs*. Ich gebrauche die kombinierte Bezeichnungsweise *əŋ^rdäs*, *tanŋa* u. s. w.

III. Zischlaute: *s*, *z*, *š*, *ž* (*š*).

s ist supradental wie im Finn.-schwedischen.

z, der entsprechende stimmhafte Laut.

š und *ž* hängen wie *r* und *l* von ihrer Umgebung ab. Der Unterschied zwischen den verschiedenen Lautnüancen ist ziemlich bedeutend: *š* (*as*) „Verstand“ und *š* (*as*) „nicht“. Im Diphthong *ts* ist der *š*-Laut sehr schwach palatalisiert. Es entspricht ihm das stimmhafte *dz* ohne Palatalisierung und oft nach *n* ohne *d*-Vorschlag. Ebenso schwindet in der Verbindung *n + dz* in lebhafter Rede *d*, weshalb wir *n^dž* und *n^dz* schreiben. — In der Verbindung *št* wechselt *š* individuell mit *s*. Auch sonst ersetzen *š* und *s* einander oft: *š* wird unter der Einwirkung eines folgenden *s* oder *z* oft zu *s*; *šin^džüš* ~ *sin^džüš*, *šats* ~ *sats*; *laškaša* ~ *laskaša*, *koštan* ~ *kostan*. — *ž* dissimiliert sich zu *š* in *iuššaža* pro *iužžaža*, sporadisch auch sonst: *paš^žža* ~ *paš^šža*, *kuyišäžə* ~ *kuyiššäžə*.

IV. Verschlusslaute und entsprechende Spiranten.

k, mediopalataler-präpalataler, *t*, interdentaler und *p*, bilabialer stimmloser Verschlusslaut ohne Affrikation. *č* ist palatalisiertes *t*. *g*, *d*, *b*, die entsprechenden stimmhaften Laute.

χ und *φ*, die entsprechenden stimmlosen Spiranten. *χ* im Wortanlaut ist schwach, gewöhnlich *ʃ*, doch auch *χ* und *0*, d. h. Schwund, s. Wb. *χ*.

γ, *δ*, *β*, die stimmhaften Äquivalente zu den Vorausgehenden. Ihre Engebildung ist sehr verschiedener Art; so hört man z. B. statt eines *β* bisweilen fast *b*, bisweilen *w*. Dieser Wandel hängt ausschliesslich von der Deutlichkeit ab, die der Redende seinen Worten zu geben wünscht.

č erscheint sowohl allein als auch im Diphthong *čš*, der von der Verbindung *čš* zu scheiden ist, vgl. *kolčša* „geblieben“ und *kolčšart*, *pitčšə* „der Binder“ und *pitčšə* „der Zaun“.

kčš und *pφš*; in diesen Verbindungen ist die Explosion entweder schwach oder vollständig geschwunden; die verschiedenen Stufen sind *kš* ~ *kčš* ~ *χš*, *pš* ~ *pφš* ~ *φš*. In einigen wenigen Worten ist *ks* demselben Wandel unterworfen, z. B. *oksa* ~ *okčsa* ~ *oχsa*.

In den Verbindungen *ʿn*, *ʿm* explodiert *t* in den Nasal.

In der Verbindung *ʿl* (bilateral. In diesen Fällen ist *t* kurz und kaum hörbar.

k vor einem stimmhaften Konsonanten (Nasal oder Liquida) wird sehr oft in lebhafter Rede durch den laryngalen Verschluss ersetzt, also *tsa'laš* oder *tsaklaš* „aufmerken“.

Für die Laute *k*, *t*, *p* treten im Wortanlaut nach einem stimmhaften Laut die stimmhaften Spiranten *ɣ*, *ð*, *β* ein, deren Stimmton wie Engegrad bei den verschiedenen Individuen und in den verschiedenen Wörtern auf durchaus verschiedenen Stufen steht.

Quantität.

Die vollkommenen Vokale der ersten Gruppe sind halblang, die reduzierten kurz. Folgt auf einen betonten vollkommenen Vokal ein anderer vollkommener, so ist dieser letztere gelängt oder lang; folgt ein reduzierter Vokal, so ist der betonte gelängt oder lang. Im Worte *ara* ist demnach der erste Vokal kürzer als halblang; in *mara* dagegen länger als halblang.

Die Liquidae sind kurz, ebenso die Nasale; *n*, *m* und *l* können auch als Geminaten vorkommen, z. B. *alennä* „wir lebten“, *iallan* „für den Fuss, dem Fuss“, *jammaš* „der Verlust“.

Die stimmhaften Verschlusslaute und Spiranten sind kurz. *š* + *š* giebt *šš*, *ž* + *ž* (oder *šž*, *žž*).

Die stimmlosen Verschlusslaute und Spiranten sind in vorvokalischer Stellung halblang nach Vokal und Liquida; z. B. *šap'a*, *arlaš*, *ʿq'gläš*, *maχ'aš*, *karša*. In den übrigen Fällen kurz; z. B. *kü*, *kailla*, *βaš*, *χazan* (*azan*, *azan*), *šaklaš* (*tsa'laš*), *kor'ni*.

Accent.

Die Betonung ist im Bergtscheremissischen expiratorisch, der musikalische Accent ist mit dem expiratorischen verknüpft, und sowohl die dynamischen als auch die musikalischen Intervalle sind klein.

Der Accent liegt in der Regel auf der Pänultima; z. B. *ä·lä*, *ätä·β·lä*, *ätä·β·lä·län*, *ätä·β·lä·län·nä*. Jedoch bekommt der reduzierte Vokal einer Endungssilbe den Hauptaccent nicht; z. B. *marra*, *mar·alan* > *mar·lan* > *marlan*; *mo·ŋgar*, *mo·ŋgara·kta*, *mo·ŋgara·šta·ša*.

Im ganzen ist die Betonung sehr schwach, und was den Nebenbenton betrifft, so sind dafür aus diesem Grunde schwer Regeln zu geben.

Eine enge Verbindung zweier Worte erhält einen gemeinsamen Accent (Gruppenaccent). Liegt derselbe aus logischen Gründen auf dem ersten Bestandteil, so befindet er sich stets auf seinem letzten vollkommenen Vokal; z. B. *kuyi·žü* ~ *kuyižü·eryə*, *kuyižü·donə*, *kuyižü·saya*; *karte* („ohne zu essen“) ~ *karte·lam* („ich bin ~, habe nicht gegessen“). Liegt aber auf dem zweiten Bestandteil ein besonders kräftiger emphatischer Accent, so löst sich jene Accentverbindung, und die Bestandteile werden jeder für sich betont. Der Gruppenaccent tritt in einigen Wortverbindungen (Nomina + Postposition) stark hervor, in anderen ist die Accentuation schwebend.

Betreffs des musikalischen Accents ist zu bemerken, dass die letzte Silbe von Fragesätzen gewöhnlich sehr hoch, bisweilen eine ganze Oktave über den Grundton, aufsteigt.

Bergtscheremissisches
Wörterbuch.

a.

aβaχa die Hülse, die Schote, der Balg, die Schale; *pükxšaβaχa* die Nusschülse.

aβatevnaš kriechen (von Menschen).

aβaraš sich bauschen, schwellen, aufgeblasen werden; *kuašna aβara* der Teig steigt, geht; *pat aβara* der Kessel kocht über.

aβaryāš = *aβaraš*; *šəšər aβaryā* die Milch kocht über.

aβartaš schwellen lassen, umrühren und bauschen; *šwədam aβartaš* das Heu schütteln.

aβartla der Kuchen (aus gemischtem Roggen- und Gerstenmehl, gesalzen).

aβartsa der Pfannkuchen, der Fladen (unten Roggenteig, oben etwas Weicheres).

aβrē die Stärke, die Kraft; *aβrēm nälāt* du nimmst ihm die Kraft (peinigst das Tier); *aβreyts keüš* ermatten, kraftlos werden.

ayal = *ak* + *al*, siehe *alaš*; *tenge ayal* so ist es nicht; *tidə ayal*

nicht dies (ist es), sondern etwas Anderes, siehe *uke*.

ayam, *ayat*, *ayes*, *ana*, *ada*, *ayep* nein, ich u. s. w. nicht; wird absolut, d. h. ohne Hauptverb, angewendet; *kašš!* — *ayam*. — *ayamla*. Iss! — Ich will nicht. — Was, du willst nicht?

ax ach!

axalə sehr, ganz, ausserordentlich; *axalə šwka* sehr viel; *axalə βət koγo* das Wasser, der See ist sehr gross.

axiar der Sonnenschein; *axiar-axiar*, *axiar-axiar* das gewöhnlichste Lied der Tscheremissen; *axiar pörtaškə βalä* Sonnenstrahlen fallen in die Stube.

axiaran sonnig; *tayatsə axiaran* heute scheint die Sonne.

axiaras scheinen, strahlen (von der Sonne).

axias nicht arbeiten, feiern; *praz-anakam axias* ein Fest feiern; *postam axias* Fasten feiern, fasten.

a i d ŭ, *a i d a* wohl, wohlan! lasst uns (gehen, beginnen).

a i d l der Bauchriemen (am Pferdegeschirr); *a i l a m i a l s t a ſ* den Bauchriemen zuziehen.

a i r a ſ losbinden, losmachen, absondern, auslesen, wählen; *a i r d a ſ l ä n d ä t ä q m b e l ä m* wählet euch Freunde!

a i r k a l a ſ ausnehmen, herauspflücken.

a i r l a ſ sich losmachen, sich befreien; *k l e a i r l e n* der Leim ist aufgegangen.

a i r t e m ä n sonderlich, sonderbar, besonders.

a i r t a ſ das Losmachen, Befreien, Absondern.

a i r k t a ſ losbinden, losmachen lassen.

a i m a l t a ſ sich verirren, den Weg verlieren.

a i m a l t a ſ auf Irrwege führen.

- a k, *- ä k* wie, *m i ä k b e l a m a n e ſ* süß wie Honig; *o l m a k b e l a* wie Apfel (labend): *o l m a q a n i ſ* apfelähnlich (dem Aussehen nach).

a k l i, *a' l i* unmöglich, daraus wird nichts, das geht nicht.

a k ſ a k hinkend.

a k ſ a' l a ſ, *e m* hinken; *i m n i a k ſ a' l a p i ſ* das Pferd hinkt sehr.

a l a bunt, vielfarbig; *a l a - i m n i* ein scheckiges Pferd.

a l a die Stadt; *ſ a ſ a ſ a r - a l a* die Stadt Čeboksary; *a l a ſ k a k o ä ſ* zur Stadt fahren.

a l a v e m ä ſ bunt werden.

a l a v e m d ä ſ bunt malen.

a l a k - p a l a k nicht nennenswert, gering, so so; *a l a k - p a l a k b e l a* nur stellenweise (z. B. wächst Roggen), hier und da (z. B. sehe ich eine Nuss) u. ä.

a l a l a t t a ſ sich verbessern, repariert werden.

a l a' l a ſ, *e m* verbessern, erneuern, reparieren; *p ö r t q m a l a l a ſ* die Pöрте reparieren.

a l a n ſ ſ a der Bezirk, die Gegend, das Gouvernement; *i k a l a n ſ ſ a n a r ö t* die Bevölkerung eines Bezirks oder Gouvernements.

a l a q q a der Barsch; *a l a q q a m o ſ* die Barschenbrut.

a l a ſ a der Wallach.

a l a ſ o e die Tauchente (?).

a l d a r eine grosse hölzerne Schöpfgelte, das Schöpfpässchen.

a l d a r t s a eine kleine haspelartige Vorrichtung, mit der man den Zwirn auf die Spule bringt; *a l d a r t s a d o n a ſ a p ſ ſ a m ſ ſ t e n ä* wir spulen mit einem „*a l d a r t s a*“.

a l m ä s, nur in *a l m a' s t o n a* der Reihe nach, reihenweise.

a l n a die Bezahlung der Braut; *m ä n n m ä n e d ö r n ä l n q y o d a m k o' l a ſ t s t ä n g ä o k s a m b u m a l ä e d ö r e n ä l ä z l ä n*, *t i o k s a z a m a l n a m a r n a t* als wir uns verheirateten, gaben wir dem Vater des Mädchens fünfundzwanzig Mark Geld; dieses Geld heisst *a l n a*.

- alta'laš* lügen, betrügen; *altalmaš* das Betrügen, der Betrug.
alta'tsa die Hülse, die Schote.
alta'tsü die Schwiele (an Händen und Füßen); *t'retmäš ɣo'dam mɪ'nən kiðe'səm alta'tsa l'in šɪn'dzən* während der Ernte sind Schwielen an meine Hände gekommen.
a'lta'ɣalək der Stock, die Keule.
ä'lta der Achselzwickel; *tayara'lta* der Achselzwickel (am Hemde).
a'lak die Wiese; *a'lak-kitsən to'lat* man kommt von den Wiesen.
a'mä die Otter; *ama'ɣifš* die Otterklaue.
ama'laš, am schlafen, schlummern.
ama'ltaš in Schlaf singen, einlullen.
a'mäš das Zelt, die Hütte, die Erdhütte; *mje'ramaš* (gewöhnlich nur *amäš*) das Zelttuch.
a'mat das Kummet, das Joch; *a'matü-ð'r* (*am'tü-ð'r*) das Pferdegeschirr; *a'matkerem* der Kummetriemen; *a'matpartaš* das Kummetskissen; *amatkletšä* der Kummethaken.
a'maš das Schilfrohr; *amažan* Schilfrohr-; *amažan* reich an Schilfrohr.
ana wir ... nicht (Indik.); *ana-βäle* wir wissen es nicht.
a'nä der Sprössling, Schössling; *ana-βaštar* id. (an Bäumen).
anaš backen, einen Laib formen.
andak früh, sogleich; *šušaram andak törlä'tüš keleš* für eine Wunde muss man sogleich Arznei suchen; *a'ndäkra'k ke'üš a'län* man hätte früher gehen sollen.
andzal vordere, das Vordere; (*pörtön*) *andza'lβafš* der vordere Giebel des Hauses; *pörtan'dza'l-βui* die Vortreppe; *andza'lβü* die Vorderzähne; *andza'lna* auf der vorderen Seite.
andza'lye'fšə vorgestern.
a'ndzaka, andzaklä voran, vorwärts, künftighin; *andzakaš, andzaka-laš* id. (siehe -š); *andzakalatak* die Zukunft; *andzakalwakan* in Zukunft; künftig; *a'jð'a-andzaka* wohlan, vorwärts! *andzaka šai-ka* hin und her.
andza'lðaš, a'ndzalðaš der Alaun; *andzalða'san* alaunhaltig; *andzalðašaŋdaš* alaunen; *andzalðaše'mäš* sich zu Alaun verändern, alaunartig werden.
andzalka = *andzaka*.
andzats, andzatsam vor, vorne; zuerst, zuvor; *təðɣitsən andzats* früher (als er, es).
andza'laš betrachten, ansehen, besichtigen; *andza'lma tiškälü* sich hier! *andza'läj* sich doch!
andza'ltaš, am gesehen, betrachtet werden od. sein.
andza'ltaš, em hinundhersehen.

an^aza'ltas der Blick, das Betrachten.

an^azas betrachten, nachsehen, be-
sichtigen; *an^aze'dä* wass gafft
ihr so! *trir'u an^azas* schielen;
an^aza kaš keü sieh nach, wohin
er geht; *äðorqm an^azas* eine
Ware besehen.

an^azäktas zeigen, zur Schau stel-
len.

an^azäktalas (ein wenig) zeigen.

an^azaltaš um sich sehen, genau
betrachten.

an^azas = *an^aza'ltas*.

a'nēs vorwärts; künftighin; *a'nēs
litmäš* was künftighin nicht
mehr wird (so gut, schlecht
u. ä.).

ar^o die Blase (= *χαρσ*).

ar^oga das Brett, die Tafel.

apt^räl (indekl.) die Verlegenheit;
was nun anfangen?!

arä der Haufen; *ošma-ara* der
Sandhaufen.

araβa der Wagen; das Rad; *araβa
pað^rγen* der Wagen ist beschä-
digt; *araβa-maštar* der Wagen-
macher; *araβa-šöröš* die Wagen-
schmiere; *araβa-šöðer* die Rad-
speiche; *araβa-γošan* die Wa-
gendecke.

araläš einen Haufen aufwerfen,
anhäufen.

arar^ogaš der Jungherr, der Kava-
lier (nur in Liedern, selten).

aräš wüten, toben, toll sein;
araša- od. *arša-βi* ein toller
Hund; *araša liäš* toll werden.

aras^rγgä die Fliege; *aras^rγgä-
γalšaš* Fliegen fangen.

aras^rγgäβoηga der Fliegenschwamm.

arata der Rahmen, die Einfas-
sung; *tir arata* die oberen Kan-
ten des Schlittens, der Boden-
rahmen; *oküa-arata* die Fen-
sterrahmen.

aräktas in Wut bringen, toll, wü-
tend machen.

ar^rček die Krickente, ein Kinder-
spiel.

ar^rčlmä das Zäpfchen (des Gau-
mens).

arlä^oχa die Hülse, die Schale
(Kontam. vom *arlak* + *aβaχa*?);
pük^ošarlä^oχa die Nusschale.

arläš nüchtern werden, seinen
Rausch ausschlafen.

arläktas nüchtern machen.

arlü der Thür- oder Fenster-
pfosten.

aršän der Arschin, r. аршинъ;
aršänmbanda id.

artas auf den Rücken binden,
auf dem Rücken tragen; *arten
šinden nam^alaš* auf dem Rük-
ken tragen.

artem grosse Stangen auf dem
Strohdach (von *artas*).

arza die Mähne, die Pferdemaähne.

ara nüchtern; *aredem* ein nüchterner Mann; *arβätö* die junge Frau; *armara* der junge Ehemann; *ariqlmā*, siehe d. W.

aške'däš treten, gehen, steigen.

aške'daktäs Schritt für Schritt gehen lassen; *alaytsön aške'daktän-ök tolnam* ich komme Schritt für Schritt von der Stadt her.

aškal der Schritt; *ik aškal* ein Schritt; *kok aškal an'zaka* zwei Schritt vorwärts.

aškaltäs treten, einen Schritt machen.

aškaltäs der Schritt, das Schreiten, der Gang; *mün aškaltäs to'rtsönšök pä'lem* ich erkenne ihn am Gange.

ašlām für früher bekommenes Geld od. ä. (arbeiten) (veraltet); *ašlam roβotaijaš* mit Arbeit bezahlen.

ašnaš, *em* gelingen, gut fortschreiten; *pā'sä nimät ak ašna* die Arbeit schreitet nicht gut fort, geht nicht von statten.

aša der Beistand; *ašam 'štäs* helfen (Jemandem bei der Arbeit); *ašla* als Hülfe.

ašandarāš treiben (zu Etwas), zur Eile antreiben, eilends machen; *ašandarēn roβotaijaš* eine Arbeit schnell fertig machen.

-at, *-ät* weil, denn; auch; *mün amⁿ-dol iasa alamat* ich komme

nicht, denn ich bin nicht gesund; *tī'dä 'šte'de ak šinⁿzät* er that es nicht, weil er es nicht kann; *šinⁿzedēät*, *pä'deät* weil es nicht konnte; *uz'nemät tidam* weil ich ihn sehen wollte; *uzat toštayañok* das Neue wie das Frühere.

atal die Stoppeln; *aržavatal* die Roggenstoppeln; *šuvatal* die Stoppeln auf gemähter Wiese.

ašš'lä die Gicht; *münön ašš'lä šarū* die Gicht plagt mich; *münön tərgetšö ašš'lä alš* gestern hatte ich einen Gichtanfall; *ašš'lä kereš* od. *kerleš* = *a. šara*.

azan od. *žazan* die Stadt Kazan. *azaš* zunehmen (veraltet) = *aznaš*.

azdaraš necken, ärgern; *pim idü azdara* ärgert den Hund nicht. *aznaš* zunehmen, grösser werden, schwellen; *azna βelö* nimmt zu (z. B. das Fieber, der Hass, (selten) der Wind).

azam das Stammende, der Stumpf; *arža-azam* die Roggenstoppeln; *ušma-azam* die Rübenblätter; *kapšta-azam* die Kohlstrünke. *ažäk* die Wittwe, der Wittwer; *ažakmara* der Wittwer; *ažak-βätö* die Wittwe.

ažna früher, vorlängst (veraltet).

ä.

ä, a aber, sondern; r. a. •

ä! horch! hierher!

ä-βä Mutter; ä-šnəšä:βä die Pflege-
mutter; ä-βi (Vok.) Mutter!

äβä-βartsə der Mehltau, Korn-
brand (des Roggens).

ä-ðər das Ding, die Sache; das
Gepäck, die Waren.

äi-ä-kä krumm, gebogen.

ä-i-äs biegen, krümmen; äi-ən šin-
däs zusammenbiegen.

ä-i-ək die Krümmheit, Krümmung;
ä-i-γβär ein krummer Teil an
Etwas.

ä-i-näs sich biegen, krümmen.

äk der Preis; maza-räkäs wie viel
hat es gekostet? wie teuer?
šory-äkän teuer.

-äk, siehe ak.

äkä die ältere Schwester, die
Tante; äkaiem meine Tante;
äki (Vok.-Form) Tante!

äl auf, wohlan! ä-lok, älmä woh-
lan! äldä-ok, älnä-dä wohlan!
älmä-dä kenä! lasset uns ge-
hen! gegangen!

a-läk die üble Nachrede, die Ver-
leumdung.

älä-kläs, älä-läs verleumden; tida
müim älälen šyden er ver-
leumdete mich.

ä-lə oder auch, vielleicht, r. dial.

аап.

ä-mäl die List, die Pffigkeit;
ämä-ləona listig, mit List.

ämä-βkäläs sich finden, sich pff-
fig schicken.

ämä-läs od. ämä-βlās pffig sein,
leicht Mittel finden.

än die Dreschteme; marla-än
die tscheremissische Dr.; rušla-
än die russ. Dr.; än^m-bi-tšə die
Dreschteme (als Zaun); än-
raβa siehe d. W.

än-näs ein Mass (800 qw., Taschen).

änra-βa die Stangen der Riege
(welche zum Auflegen des Strohs
dienen).

ä-nüt vielleicht, ich weiss nicht, ob;
ä-nüt to-ləs, ä-nüt a-γčš ich weiss
nicht, ob er kommt oder nicht.

äη (vor Vokalen äη⁹) die Mün-
dung; iandav-äη die Flaschen-
mündung; mešä-k-äη die Mün-
dung des Sacks.

äη die Breite der Leinwand, das
Blatt in einem Kleide.

äηgä das Ackerbeet; pusta-äηgä
ein Brachfeld.

ä:ηgai-ä:nroβotavišə der Acker-
bauer, der Landmann.

äηgältäs sich stützen (selten).

äḡü'ltəšpa'nða die Krücke, der Krückstock.

äḡün eine gewisse Mündung od. Breite habend; *koyo' äḡü'n-iamdar* eine Flasche mit weitem Hals; *βartaängü'n-dayar* ein Hemd von fünf Blättern; *mazur-äḡün* wie weit (ist das Kleid)?

äḡor der Bach, das Flüsschen; *kare'məšə äḡor io'γü* zwischen den Ufern fließt ein Bach.

äḡor die Fischangel; *äḡorɣar'ta* der Angelhaken; *äḡorɣa'fškaš* die Lockspeise, der Köder; *äḡorüş* eine Fischangel wert.

äḡorüş spinnen (von der Spinne); *patam äḡorüş* id.

äḡorüş angeln; *kolam äḡorüş* id.

äḡorə'məšə die Spinne; *äḡorə'məšəβüt* das Spinnengewebe; *äḡore'məšə äḡorü* die Spinne spinnt.

äḡsər od. *äḡsər* schmal, unweit; *äḡsər-γorna* ein schmaler Weg.

äḡsərə'məš schmal werden.

äḡsərə'məšdüş schmal machen, abnehmen.

äḡsät der Schmied; *äḡsätkuða* die Schmiede.

äḡsätlüş schmieden.

äḡtän der Hahn.

äḡtrüş = *äḡtrüş*.

äḡtrüş in Verlegenheit sein, nichts thun können; *kornašta araβəšəðər kaḡaḡe'makä äḡtrüşe'mä*

lä wenn die Achse der Wagens auf dem Wege bricht, was kann man thun! *äḡtrüşmüş* das Unglück, die Verlegenheit, eine fatale Situation.

äḡtrüş stören, hindern (Jemanden in seiner Arbeit), in Verlegenheit bringen.

ärükä der Branntwein, der Wein; *jakšar-rärakä* der Wein; *ärükäm jarataša* der Trunkenbold.

ärültüş, äm überrascht, gefangen werden.

ärültüş, em überraschen, ergreifen, fangen, das Netz ziehen; *äkänü' βelə ärültüşnä šuk' kol popazəš* einmal nur zogen wir das Netz und fingen viele Fische.

ärän die Pferde eines und desselben Stalles oder (selten) Dorfs; Stallkamerad; *äränšam šan'dzuleš* das Pferd wittert seinem Kameraden nach.

ärüş sich in den Weg stellen; verhindern, ergreifen; *ärəðü päm* haltet den Hund zurück!

ärüş leihen, auf Borg nehmen; *ärmeš puuš* auf Borg geben; *ärmeš nüläs* = *ärüş*.

ärβü das Afterkorn, der Kaff, die Spreu; *ärβü-iarma* das Mengfutter; *ärβü-γuða* die Spreuscheune.

ärðə der Schenkel; *ärðəlu* das Schenkelbein.

ärüş haspeln.

ärlän der Hamster; *alvärlän* die Ziegelmaus.

ärlänäs wiederkommen (von Siechtum), sich verschlechtern (von Wunden).

ärländüräs eine Wunde wieder aufreissen, den Schmerz derselben erneuern.

ärnä die Woche; *koyärnä* der Freitag; *rušärnä* der Sonntag; *izärnä* der Donnerstag.

ärtümän eigensinnig, hartmäulig (von Pferden).

äšindüräs sich erinnern; *tjäm äšindüröläm* ich vergass dein, ich erinnerte mich deiner nicht; *äšindürö mjäm* vergiss mein nicht.

äšindüröktäs erinnern; *päsäm tidöläm äšindüröktäs keleş što-βa ən^džə monda* man muss ihn daran erinnern, damit er es nicht vergisst.

äšnäs bewahren, pflegen; *äšnäm-öör* die Pflgetochter; *äšnäm-eryə* der Pflegesohn; *äšnäs-äpä* die Pflegemutter; *äšnäs-älü* der Pflegevater.

ätö das Fass, das Geschirr; *lom-bazätö* der Aschenbehälter; *ätö-öör* die Fässer, das Gerät.

ätkäläs ausnehmen (Fische und Vögel); reinigen.

ätmä ein Fischnetz.

äflü Vater; *äli* (Vok.) Vater! *äšnäs-älü* der Pflegevater; *paljomäšta alša mänmän äli* Vater unser, der du bist im Himmel; *ätävet* dein Vater; *ätäde:ok* vaterlos.

äzä das Kind, das Kindlein, der Säugling; *äzäm-štäs* gebären; *öörämäs-äzä* das Mägdlein, das Töchterchen; *eryäs-äzä* od. *püeryäs-äzä* das Söhnchen, Knäblein; *šuen^r-goltam-äzä* das vorzeitig geborene Kind; die Missgeburt; *äzäm-štömäšk-kašša-βätö* die Hebamme.

äzälak die Kindheit; auch: der Embryo.

äzər die Kneifzange.

äzrən der Tod, der Teufel (in Schwüren). *äzrən-ärt šəškal ak-kert tjäm* selbst der Tod hat keine Hände für dich.

b, β.

Mit *p* anlautende Wörter können in postsonantischer Stellung mit *β* (nach Nasalen mit *b*) vorkommen.

βaδār das Euter.

βaδe-mās Abend werden; *βaδe-meš* es wird schon Abend.

βaδa der Abend; *βaδeš* gegen Abend; *tayafšā βaδeš* heute Abend; *tīygešā βaδeš* gestern Abend; *βar^{na}* siehe d. W.

βaδaš der Kobold; *ku:δaβa:δaš* der Kobold, der „Kud“; *tošta kudaβārvōšta kudaβadaš ula, tōšūken kašāš švaraš a' li; iesli tōšūken kašat šarat kīnō χaβo-ra'īmālū* auf dem alten Abtritt ist ein Kobold, dort darf man nicht harnen und zum Stuhl gehen; wenn du dort harnst und zum Stuhl gehst, so wirst du krank werden.

βaγa die Hebestange.

βaγaltaš abfallen, die Rinde verlieren (von Bäumen); *karyāš βaγalteš* die Rinde fällt ab; *pīstā βaγalteš* die Linde schält sich.

βak-ra'k, siehe *βaka*.

βakta'altaš tropfen, tröpfeln.

βakta'altaš abgeschält werden (von Bäumen).

βaktaš tropfen; *βaktaš βakta* ein Tropfen fällt, es tropft.

βaktaš schälen, die Rinde von den Bäumen nehmen; schinden (fig.); *karyāšam βaktaš* die Rinde abschälen; *βaktīm mīn tī-nōm* ich werde dir welche geben (Prügel)!

βaktaš der Tropfen (veraltet = *palkaš*).

βaka (von *paka* s. d. W.) dorthin, fort; *βaka-ra'k* fort!

βal der Trog, die Wasserrinne; *koyo:βal* eine grosse Pferdetränke; ein ausgehöhlter Baumstamm oben auf dem Dache; *tōrβal* die Wasserrinne (auf dem Dache).

βa'laš, *em* sich herunterfallen lassen; *tī-dō leβū-šβalets βalen* er liess sich vom Dach herunterfallen; *βalen^m-ba:zen* er fiel.

βalyaltaraš licht machen.

βalyaltaš klar und licht werden (veraltet, nur feierlich gebraucht, siehe *sotemā'llāš*).

βa'lyada weiss (veraltet = *ošā*).

βa'lyan^dzaš der Blitz; *βa'lyan^dzaš kaviēš* es blitzt.

βαλγάζαš Tag werden, licht werden, strahlen.

βαλοβαίαιš Mutwillen treiben; r. *баловать*; *βαλοβαίαιενγ-γαšμα* die Unart; r. *баловство*; *βαλοβαίαιενγ-γαšμαš* id.

βαλτῦš niederlassen, fällen; *βαλτενγ-γoltaš* id.

βανδῆρόλ die Banderole; r. *бандероль*.

βανδζῦκ der Steg, die kleine Brücke; *βανδζακᾶμ πιšτάš* einen Steg anlegen; *βανδζακκαš* *βανδζαš* über eine Brücke gehen.

βανδζαλαῶš = *βανδζαλαš*.

βανδζαš über einen Fluss gehen od. fahren; *ρεκῦ-γαš* *βανδζαš* id.

βανδζαλαš Moment. von *βανδζαš*.

βάρ das Pech; r. *варъ*.

βαρα darauf, denn, später; verstärkt eine Frage; *μα βαρα* was (denn)? *τιδῶγῖτσᾶν βαρα* hierauf; *βαρα ἰῦνῦ* später wollen wir trinken; *βαραρῦκ* ein wenig später; *τιγῖšᾶν ποπενῦ βαρα* davon werden wir später reden; *μῦν σῶρεμ αῶ βαρα* od. *βαρα αῶš* ich hätte es etwas später gewünscht; *καšκ κετ βαρα* wohin gehst du?

βαρακα die Ritze, Wunde (am Baum).

βαραša der andere, der folgende; *βαραš-ῦβῦ* die Stiefmutter; *βαρα-šῦτῦ* der Stiefvater.

βαρχῦτ der Sammet; r. *бархатъ*.

βάρνα abends, gestern Abend; *ῖροκ βάρνα* od. (besser) *ῖροκ ἰ βάρδεš* morgens und abends; *τι βάρνεš* heute Abend; *τιγελšᾶ βάρνα* od. *βάρνα* gestern Abend.

βαšτ durch; *τιδῶ βαšτ ακ κε* es dringt nicht durch; *βαšτ-βαšτ* hin und her durch, durch und durch; *τιδῶν^m βαšτ* durch dieses; *ἰῦ^m βαšτ* von Herzen, herzlich. *βαšταλαῶš* (ein wenig) hinüberführen.

βαšταλταš, am sich verändern, verwechselt werden; *ῦβῦ-ζῶ ἀμαλμα-γῶδᾶμ ῦζῦ τšort-tona βαšταλταμα ᾶlan* als die Mutter schlief, wurde das Kind vom Teufel vertauscht.

βαšταλταš, em austauschen, wechseln; *βαšταλταμαš* der Austausch, der Ersatz; *οksᾶμ βαšταλταš* Geld wechseln.

βαšταλταš der Austausch, der Wechsel; *βαšταλταšλα* wechselweise.

βαšταρ der Ahorn.

βαšταρεš gegen; *τιδῶ tolan μῦν βαšταρεš-šem* er kam mir entgegen; *βαšταρεš ποπαš* widersprechen (auch *βαšταρεšλα ποπαš*).

βαšταš hinüberführen (über einen Fluss od. See).

βαšταλαῶš (ein wenig) lachen, schmähen.

βαšταλαš auslachen (mit Acc.).

βa'stallaš zum Lachen bringen, erfreuen.

βa'star der Besen; das Zweiglein, das Reis; *iur kəškü βa'staryanš* der Regen fällt in Strömen; *βa'staran* aus Zweigen verfertigt. *βa'staràn*, *βa'stràn* zweigreich, ästig.

βat der Faden, das Seil; *āḡḡorβat-tona βa'star* die Angelleine und die Angelrute.

βatsak die Esse, der Herd; *βatsak-keš tarlam o'ptaš* auf dem Herde Feuer machen.

βa'fer das Quartier, die Herberge; r. dial. **квартиръ**.

βaza'laš, *am* sich setzen, sinken; *kek βaza-leš* der Vogel setzt sich (auf den Boden); *ketšə βaza-leš* die Sonne sinkt.

βa'zaš, *-am*, sich legen, fallen, abfallen; untergehen (von der Sonne); *kole'n^m-bazaš* erliegen, sterben; *ketšə βazan* die Sonne ging unter (= *ketšə βaza'len*); *βere'mü ama'laš βa'zaš* es ist Zeit, sich schlafen zu legen; *ken^m-ba'zaš* fallen (und liegen); *βazanⁿ-geüš* sich legen.

βaž die Wurzel; die Verzweigung; *βažan* aus Wurzeln verfertigt; *βažla* wie Wurzeln, verzweigt.

βaž'altaš sich gabelförmig spalten. *βažan* wurzelreich; *ku'za-βažan* mit langen Wurzeln.

βažarḡaš Wurzel fassen, sich einwurzeln.

βažār hart, maserig (Holz); die Maser.

βažaran hart, maserig, nicht spaltbar; *βažaram bû* ästiges Holz, Maser.

βažik gespalten, zweiteilig; die Gabelung; *pušūḡgü βažikəšto kekpa'zäš ula* in der Gabelung des Baumes ist ein Vogelnest.

βažlo die Gabelung, der Zwischenraum; *par'na-βažlošta* zwischen den Fingern; *jal-βažlo* der Raum zwischen den Schenkeln des menschlichen Körpers.

βažma'ltāš sich (gabelförmig) spalten.

βažma'ltāš = *βažik* (selten).

βažmaš sich gabelförmig teilen (selten).

βažni, neuer *βažniš* bedeutend r. **важный**.

βaž'laš sich fürchten, schüchtern, kleinmütig sein; *namas'na βaž'leš* er schämt sich.

βažamⁿ-daraš gabelförmig ausbreiten, spalten (siehe *taraš*); *βažamⁿ-daren šyn'dzäš* rittlings, mit ausgebreiteten Schenkeln sitzen.

βažan gabelförmig gespalten; die Gabelung; *βažamⁿ-ḡapⁿšar ḡḡa* der Ohrwurm; *ku'mbažan* mit drei Gabelungen, dreiteilig.

βā-īā Verbrämung mit Lämmerfell. *βāk* die Wake, Öffnung im Eise; *i-mūim βā-kāsto iū-ktūs* ein Pferd an einer Wake tränken; *βā-kam ro-aš* eine Wake hauen.

βākxs die Mühle; *βākxsaldar* der Mühlenflügel; *βākxsβafs* der Sterz an der Mühle; *βākxskū* der Mühlstein; *kitβākxs* die Handmühle.

βā-kxsās, *ām* ausbreiten; *kāβe-rām βākxsās* einen Boden belegen.

βāl der Zwischenraum; *ketšβāl* der Mittag; *iātlqβāl moŋgaršta* im Norden (= *iātpel moŋgaršta*); *βālβāl*, siehe d. W.; *lβāl*, *lβāl*, siehe d. W.

βā-ŋgās lauern, spähen; *ko-fi ora-βim βā-ŋgā* die Katze lauert auf den Spatz.

βāŋdās lauern (selten); *βā-ŋgden-ga-štaš* jagen, verfolgen.

βāpš das Netz, Garn; *βāpšqm pidās* od. *kārās* Netze stricken; *βāpšqm šindās* od. *šuaš* Netze auswerfen; *βāpščš* *popazaš* ins Netz geraten.

βār der Platz, die Stelle; *βāreš* siehe d. W.; *kuklambār* ein Stück gerodetes Land; *βātīūktymbār* die Viehtränke; *βārqm šār-rās* das Bett machen; *ikβā-reš*, *iβāreš* siehe d. W.; *ikβāre*, *iβāre* an einer Stelle; *βesβārū* mit einer anderen Stelle (z. B. des Körpers berühren).

βārū die Stange; *am-la-βārū* die Hopfenstangen; *βūtβārū* das Schulterjoch (zum Wassertragen).

βār-rās der Habicht.

βāre-mdās Platz machen (zum Bauen, selten).

βāreš statt, anstatt, für; *tođon-būreš* statt, dessen; *mūn-βāre-šem* statt meiner, an meiner Statt.

βāre-šteš man soll, es ist Zeit (selten, = *keleš*); *šoŋga ko-fim lūās βāre-šteš* es ist schon von nöten, die alte Katze totzuschliessen; *tūnōm βarsaš βāre-šteš* du bist eines Verweises wert.

βār-ron stellenweise (adv. von *βār*); *kindo šafšēn βār-ron* das Getreide wächst an einigen Stellen.

βār-ryo die Nieren.

βār-rk-mās Ekel, Übelkeit empfinden.

βār-kōndārās Ekel verursachen; *tī kaškaš βār-kōndārā* diese Speise ist mir zuwider.

βār-kōnō-ktās Ekel erregen; *mūnōm βār-kōnō-ktū* mir ist übel.

βāškā das kalte Zimmer der tsche-rem. „Pörte“.

βāš gegen, entgegen; *βāš liās* begegnen; *mūn tīđōm βāš linām kōrneš* ich begegnete ihm auf dem Wege; *βāš linās* die Be-

gegnung; *βās tolaš* entgegen kommen.

βāsäk der Rest, das Überbleibsel (veraltet); *lëmbü-säk* der Rest der Suppe (= *lëmbë-läk*, siehe *pe-läk*).

βäsü-lkä = *βāsäk*; *šadra-βäsü-lkä* die Pocken, die Blattern.

βä-skäs eilen, sich sputen (selten); *it βāsķē* eile nicht.

βäsķaktäs antreiben, beeeilen.

βätän mit einem Weibe versehen; *βätän mara* ein verheirateter Mann.

βätē das Weib; *mar-βätē* die Tschereimissin; *soasla-βätē* die Tschuwassin; *mar-šona βätē* ein Mann und sein Weib; *βät-tyanš* weiblich, weibisch.

βät-tyanē eine Staude.

βe-šrū der Eimer; *ko'-βe-šrū βä-šim ka'ndok* hole zwei Eimer Wasser.

βe-šrūs ein Eimervoll od. einen Eimer wert.

βe-kät od. *βekät* wahrscheinlich (= *βekē, pekē + äf*); *ula βe-kät* es giebt wahrscheinlich; *βe-kät ula id.*

βele, βelē nur; *šma olma-a-k-* od. *olma-a'-βelē ma'neš* es schmeckt wie Apfel; *räsķü-βelē keä* es geht rüttelnd; *oksam bele iaratu* er liebt nur das Geld.

βelen = *pelen*, adv. von *pelē*?

βelnē = *pelnē*.

βets, βetsən = *pets, petsən*.

βen^azäiäs krönen, kränzen.

βe-nĭk der Badequast, r. **вѣнникъ**.

βe-nĭts die Krone; die Strahlenkrone; r. **вѣнецъ**.

βe-rä der Glaube, die Religion; r. **вѣра**.

βere-mä die Zeit; *kukša βere-mä* trockene Witterung; *maχaä βere-män* zu welcher Stunde? *ma-ta' βere-mä* binnen kurzer Zeit; *šuk^a βere-mä ertəmķē* im Vorlaufe eines langen Zeitraums; *tü tolānda ške βeremä-štodü ayal* ihr kamet zu unrechter Zeit.

βernĭ trenn, zuverlässig; r. **вѣрный**.

βerstäiäs ersetzen, vergelten; *oksam βerstäiäs* mit Geld ersetzen.

βe-sē, βes der zweite, der andere; *βes kĭiyü-zē* das zweite Buch; *βes-ki-dä* mit der anderen Hand; *βes-βu-ia* mit od. von dem anderen Ende, verkehrt; *βes-mo-ŋgara* mit od. von der anderen Seite, verkehrt; *βeskü-näk* ein andermal.

βese-lü munter, lustig, heiter.

βeselü-lak die Munterkeit.

βeselüiäs erfreuen, aufheitern; sich freuen, belustigen; *βeselüi-dü* r. **веселиться**.

βe-slä das Ruder; *βe-slü-šona ad-raš* rudern.

βešer-rü der Abendgottesdienst, die Vespermesse; r. **вечерня**.

- βi*, (veraltet) = *silä* (und *kuaf*).
βiäkü wenig gebogen, stumpf;
βiäküβü:γä ein zu gerades,
schlechtes Kummel.
βiänäs gerade werden.
βiäs, *em* gerade werden; einen Aus-
weg finden; *βät βi'en-gén* das
Wasser hat sich durchgedrängt
(im Frühling durch den Schnee
od. das Eis).
βiäs redlich, rechtschaffen, recht;
gerade; *βiäs-pu* leichtspaltba-
res Holz.
βiðäs führen, tragen; leiten; *βi-*
den-gäš fortführen; *βiden-do-*
laš herführen; *βiden-laktaš* her-
ausführen; *βiden-bartaš* ein-
führen; *šlöpö i-edemäm βiden-*
gäš einen Blinden leiten.
βiðetäl der Zeuge; r. **свидѣтель**.
βik gerade; *βik keü* es geht ge-
rade aus.
βiktäräs, *em* gerade machen
ausbügeln, ausplätten, überset-
zen, lenken (ein Pferd); *mərü*
ilümäm biktäräs den rechten
tscheremissischen Ausdruck fin-
den; *βäðäm βiktäräs* Rinnen
machen (fürs Wasser); *i'müim*
βiktäräs ein Pferd lenken.
βiktäs ausstrecken; *məheräm bi-*
täs ein Gewebe aufsetzen; (*ki-*
ðäm) *βiktəðü* strecket euch aus
(nach dem Essen, z. B.)!
βilü der Kadaver, das Aas, das
Luder.
βiläs, *äm* fallen; *olmāβilä: βilat*
die Äpfel fallen (vom Baume);
pənm biləš es haart sich.
βiläs, *em* fällen; *imüi pənam*
bilä das Pferd haart sich.
βilə der Saft (der Bäume unter
der Rinde).
βilkä die Gabel; r. **вилка**.
βilän saftig.
βim das Mark; *βwiβim* das Hirn-
mark, das Hirn; *luβim* = *βim*.
βimä die Hülfe (bei der Arbeit);
βimäm štäs eine Arbeit mit
dem Beistand der Nachbarn
ausführen.
βindotäs schrauben; *βindlen lok-*
taš ausschrauben; *βindlen šm-*
däs einschrauben.
βindo die Schraube; r. **винтъ**;
βindüβü die Schraubenmutter.
βingə der Schwiegersohn.
βir die Hirse.
βirlə gut, brauchbar, segensreich.
βisäs messen, ausmessen, wägen,
wiegen.
βiš offen; *amarsü βiš* die Thür
ist offen.
βišköðemäs flüssig werden.
βišköðemdäs flüssig machen.
βišköðə flüssig, dünn, biegsam.
βištə der Spelzweizen, die Spelz-
grütze.
βitü der kleine Stall; die Stroh-
hütte; *sasnaβilä* das Lager der
Schweine, der Schweinekoben.

pitäntsə die Quittung, der Empfangsschein; r. квитанція.

pitäs durchfliessen; durchfliessen lassen; *tayarpašt pūžpat piten šin^dzon* durch das Hemd ist der Schweiss gedrunzen; *kem pitä* der Schuh hält nicht das Wasser ab.

pitšə das Weidenband, die Rute.

pitšoläs mit Ruten binden; *šalam pitšoläs* ein Floss binden.

pitškä^ltäs klopfen, streicheln.

pladaiaš beherrschen, regieren; r. **владѣть**; *tidə šuk zemlüm pladaia* er beherrscht viele Länder. *playostoβaiaš* segnen; r. **благословить**.

βo, βuo (Zuruf an die Pferde) heisa!

βoβse ganz und gar, gar; *βoβse^ok u^ke* es giebt gar nichts, ich habe nichts.

βoβseⁱeš für immer; *βoβseⁱeš-ok* id.

βoiaš anlegen, einrichten; *utšilšam βoiaš* eine Schule stiften.

βojar wild, scheu.

βojar^emäs wild werden.

βojar^em^däs wild machen.

βojarlanāš scheu, schüchtern werden.

βojarlandaraš scheu machen.

βoivⁿü der Krieg; r. война.

βoik^oi kühn, munter, behend;

βoik^oi inni ein hurtiges Pferd.

βoiska das Heer; r. войско; *salta^o-βoisku* id.

βoifššək schief, krumm; schräg, seitwärts gebogen; *βoifššə^o-leβäs* ein schiefes Dach.

βoifššək der Klapfer, russ. Taschen.

βoifšš^oke^mäs schief, windschief werden.

βoifšš^oke^mdäs schief machen, biegen.

βoktən längs, auf; *olitsü-βokten kaštəš* er geht auf der Strasse.

βoltaiaš plaudern, schwatzen; r. **болтать**.

βolä der Wille; r. **воля**; *tədə štü ške βolä^ož^oona ma šlän^dzə jara* es steht ihm frei zu thun, was er will; *jəm^oan^o-holä* der Wille Gottes; *βolä^ož^ona-βolä^o-de^ok* man mag wollen oder nicht; *βoläm buaš* freigeben, sein lassen; *βolaštä kaštəš* frei sein.

βolä geräumig, gross; *βolä^o-bürt* eine grosse Stube.

βolək das Vieh; *βolä^ož^ona* od. *βoləkšä^olⁿa kaštəš* das Vieh weiden lassen, Hirt sein; *βolək^o-kaü^o* viehisch; *βoləkam pokten kaštəš* Vieh treiben.

βop^oš der Waldbienenstock; *βop^oš^o-k^orem* ein Strick, an dem man zum Bienenstock hinaufklettert.

βoron^oga der Trichter; r. воронка.

βorotnik der Kragen.

βoska ein Meissel od. kleiner Spaten um Löcher in die Erde od. ins Eis zu graben.

bot sieh, sieh da! r. **вотъ**; *bot mam *stäs keleš* sieh da, was zu machen ist.

botak = *botkuš*, r. **вотъ такъ**; *botak eđem maħa'ud* ein guter Mensch fürwahr!

botkuš (Int. des Erstaunens) hat man je gesehen! (? r. **вотъ такъ ужъ**); *botkuš imüi* ein solches Pferd!

botšayalš die Schulterornamente des weiblichen Hemdes; *botšayalška'taka* die Enden der Ornamente.

botšak, *botšakemüš*, *botšakem'düs* = *botšak* u. s. w.

bozduħ die Luft; r. **воздухъ**; *tišto iazo' bozduħ* od. *tišto bozduħ iazo* das hiesige Klima ist gesund.

boza das Fuder, die Fuhre; *pu-boza* ein Fuder Holz.

bozaš schwören; r. **божиться**.

bu der Kopf, das Ende; *bu-βan-daš* der Scheitel; *bujom laktāš* Ähren schiessen (vom Getreide); *besbuü* mit dem anderen Ende; *tsävübuü* mit blossem Kopfe.

bu'jnm-ba'tšön über Hals und Kopf.

buic-βa'tškè eig. „der Kopf und der Schwanz“, eine Art Leinwand.

buinamüt schuldig.

buinamatama unschuldig.

buisärtāš das Dachgerüst, das Dachwerk.

buistak verkehrt, das obere nach unten; *buistakla* abschüssig; *buistakla-βür* der Abhang.

buitè als wenn, so wie; *βuite omana'sta kalatsam kartškam* es war mir im Traume, als ässe ich einen Weizenkuchen; *tišto βuite paia'ram lin* er ist wie ein Herr geworden.

βuizār das Stecheisen, die Ahle; *βuizār-đona tšü-tšäs* mit der Ahle bohren.

βuina das Blei, Zinn; *ošaβuina* Zinn; *šimbuina* Blei.

βušk Name eines Teils der grossen Wiese an der Wolga.

βurda = *βurya*.

βurya der Handgriff (des Messers, der Axt).

βuryamlü zur rechten Hand, rechts; *βuryamlü-mongarška* rechts.

βuryažāš (onom.) summen, brüllen; *marđeš βuryažeš* es kommt ein Wirbelwind.

βuskem'düs (einen Bock) kastrieren.

βuska kastriert; *βuskađügü* ein kastrierter Bock.

βusnaš hungern, (aus Hunger) mager werden; *pi βušnen žin^a*zen der Hund ist mager geworden.

βuːsnaktaš, aushungern, abmagern.

βusa mager, hager; *βuːsaβgːrtsə*
ein mageres, trockenes Körn-
chen.

βalaːyìn das Zelt; die Schaubude.

βalayaːn˚štəšə der Komödiant.

βaːta der Bienenstock.

βaːlās verwelken; *šəzəm tsilä pe-
leːdəš βalen˚geä* im Herbste
verwelken alle Blumen.

βalðaːryaš hohl, blasig werden;
kit βalðaryen šin˚zən die Hand
hat Luftbläschen bekommen.

βalðartaš hohl, blasig machen;
verpfuschen; *nüs βalðartenät*
so, nun hast du die Arbeit
verpfuscht; *βalðartaš ˚štäs*
pfuschen.

βalðartsan die Wachtel.

βar-βar (onom.) das Summen; *βar-
βar täːngü maneš* eine Münze
summt, wenn man sie im Kreise
dreht.

βaːryəm die Tracht, die Kleidung;
βaːryemäm tšiväs, kadaːšaš die
Tracht an- und ausziehen.

βaryaːzaːltaš flattern; *βaryaːzal-
təšə* flatternd, flatterhaft.

βaːryaːzaš brüllen; sich empören;
ahnen; *iäŋ βaryaːzeš* ich ahne
das Schlimmste.

βaːrlak die Aussaat; der Stamm;
βaːrlakam iäːmdəlās aussäen;
mä ik βaːrlak aːlva wir sind
Blutsverwandte.

βarmoːtšaš murmeln; r. бормотать.

βarnaš davonlaufen; *βarnen˚geäs*
id.

βarsaːltaš, em (ein wenig) schimp-
fen.

βarsaš schimpfen, schmähen; *mü-
nəm barsen* er schimpfte mich.

βaːrseäːläš oft schimpfen; sich
zanken, streiten; *βaːrseäːlmäs*
der Zank.

βarseːdäs (oft) schimpfen, schmähen.

βarsa der Streit, Zank; *βarsa
täːrβäːnä* der Krieg fängt an;
βarsa šalya man führt Krieg.

βart (onom.) sehr schnell, flink;
βarteš βele tol˚nam aš ich kam
flugs hierher.

βartβart sogleich (veraltet).

βast (onom.) sehr weich und dünn;
lam βast-ok lamam-šin˚zən der
Schnee fällt in grossen, weichen
Flocken.

βaːstapka die Ausstellung, Expo-
sition, r. выставка.

βaššaš warten, erwarten; *βaššəmeš
puaš* die Bezahlung eine Zeit
stehen lassen, auf Credit geben.

βaššəːdama unerwartet, unverhofft.

βaššəːktaš aufhalten (auf dem We-
ge), warten lassen.

βaː-βaš (onom.): *βaš-βaš šikš läk-
teš* der Rauch ringelt sich.

βaːzalaːltaš, am fahl sein.

βaːzalaš verkaufen; *müː pörte-
mäm βaːzalem* ich verkaufe
meine Pörte.

β₂zalka-las (ein wenig) verkaufen.
β₂zik (onom.) kribbelnd; das Kribbeln; *pōrtəstə ka'lā β₂zik* es wimmelt von Mäusen in der Stube; *ti-β₂zik* der Lausekerl.
β₂ziŋ der Kreisel.
β₂dän wasserhaltig, wasserreich; *β₂dāmbār* ein wasserreiches Land.
β₂dāŋdās wässerig machen, durchnässen.
β₂dāŋgūs wässerig werden.
β₂dōlā-lūs (ein wenig) einhüllen.
β₂dōlū-ltās, *ām* sich einhüllen; eingehüllt werden; *β₂dōlū-lt si:n^d-zās* eingehüllt sitzen.
β₂dōlū-ltās, *em* (ein wenig) einhüllen.
β₂dōlūs einhüllen, einwickeln; *sa-β₂ts-tona β₂dōlūs* in ein Kleid hüllen.
β₂dōltəs der Umhang, die Hülle.
β₂dōlōktūs einhüllen, einpacken lassen.
β₂dāstās dunstig, dampfig machen.
β₂dāstəsə der Wassergott, der Teufel.
β₂dāzγās dunstig, dampfig werden (von der Stube).
β₂lān auf, an; *β₂lū'n šindās* (etwas auf etwas Anderes) aufsetzen.
β₂lβāl die Oberseite, Ober-; *sak^rrβ₂lβāl* die Oberseite des Brotes.

βalkə od. *βakā*, *βalnə*, *βālets(ən)*; *stōlβalkə* auf den Tisch; *leβās-βalnə* auf dem Dach; *karā'-βālets* vom Berg herab.
βālnəsə oben; *βālnəsə βaryem* das sogleich getragene Kleid.
βālā die Stute.
βār das Blut; *βārān* blutig.
βārān ein starkes Zugseil, der Strick.
βārye'nə das Kupfer; *βārye'noksū* die Kupfermünze, das Kupfergeld.
βārye'sə der Mittwoch.
βār'lās in Ohnmacht fallen, ohnmächtig werden.
βār'lāŋgə die Meise.
βārtsərə'ān mit rosenfarbigen Wangen.
βārzi, siehe *marzi*.
βāsās sich ausserordentlich schnell bewegen; *parak βāsā* der Staub fliegt umher, wirbelt.
βāstārās wegfliegen lassen od. machen; *əβe:γem βāstārās* Knaben erschrecken und verjagen.
βāt das Wasser; *βāt^sn^dzū* die Quelle; *βātβaz* id.; *βāt-βālnə-ka'sša* od. *ka'sš-edem* der Seemann, Seefahrer; *βātšəŋ* die Wasserblase; *βātβedōrū* der Wassereimer.
βātβārū das Schulterjoch (zum Wassertragen).
βātβārū'sədər der Orion (Sternbild).

βateʿo die Schnepfe.
βatər der Rand des Wassers, das
 Küstenland (= *βat + tər*); *βat-
 tər-edembälä* die Strandbewoh-
 ner.
βatiüktaḿbär die Viehtränke.
βatlängə = *βarʿlängə*.
βatparsan der Wasserschleim, die
 Wasserblume (in altem, stehen-
 dem Wasser).
βatpaii der Blutigel (?)
βats fünf (mit Nomina); *βatʿs* *βe-
 dərä* fünf Eimer.

βatʿsäš das Halsbein (der Vögel).
βatsü-šäš sich verfluchen, Verwün-
 schungen ausstossen, schwören.
βatʿskəž dünn, schmal; *βatʿskəž
 aḿga* ein dünnes Brett.
βazʿinək, *βazʿinək* fünf zusammen;
βazʿinän uns fünf zugehörig;
βazʿin:stəlän ihnen fünf.
βazimə der fünfte.
βazət fünf (als Hauptwort); *βa-
 zət-ke* alle fünf.

d, ḍ.

Mit *d* oder *ḍ* anlautende Wörter sind unter *t* aufzusuchen.

-da, -dä, -da, -dä, siehe *-ta, -tä*.
ḍi..., siehe *i...*; *ḍäkən* = *ikä-
 kən*; *ḍəma* = *iḍma*; *ḍiḡəḷ* =
iḡəḷ.
ḍoloḯ fort! ab! (selten, besser *βa-
 kʿrak*); *ḍoloḯ tidəm* fort mit
 ihm!

ḍuḍ, *ḍuḍ* Zuruf an die Pferde,
 siehe *βō, βyō*.
ḍz..., siehe *z...*; *ḿinän* *ḍzot-
 ḿəkem* mein Regenschirm, siehe
zotḿək.

e.

eḍem der Mensch, der Mann; der
 Fremde; *eḍembalkə* *iḍ-räš* ver-
 leumden; *eḍemən* dem od. den

Fremden zugehörig, fremd; *eḍe-
 mən ärzä* ein fremdes Kind.
eḗeʿo die Eichel; der Zapfen; *tum-*

eze'tə die Eichel; *kozeze'tə* der Tannenzapfen.
eksek schlechte Umstände; die Magerkeit, die Not; *eksek lin* Unglück hat (ihn) betroffen.
eltä'läs einen Armvoll nehmen; in den Armen tragen; umarmen.
eltä'lem ein Armvoll; die Umarmung.
eltem = *eltä'lem*; *ik eltem pu* ein Armvoll Holz.
eryä's(-äzä) ein kleiner Knabe, das Knäblein.
è'ryə der Sohn.
ertäräs fortschreiten, Fortschritte machen, besser sein; fortschreiten lassen; *ti kúiyä tə kúiyäm ertärä* dieses Buch ist vorzüg-

licher als jenes; *beremäm ertäräs* die Zeit umsonst verlieren.
ertäs vorbeigehen, vorausgehen, vorangehen; *mú songa maram erten^a-gesäm* ich ging an dem Alten vorbei.
ertəsi: das vorige Jahr (selten).
ertəskot das vorige Jahr; *ertəsko-ðam* voriges Jahr.
erzä = *örzä*.
əšpü ein breites, mit knöchernem Schmuck beschlagenes Band, das die Weiber früher während der Hochzeit über den Schultern trugen; siehe auch *kəškəšü*.
etše noch; r. emē.

ə.

əβä'rä die Made, die Motte.
əðər die Tochter; *əðər-nü'ltəm* unverheiratet; *əðər-juäs* Verlobung feiern, heiraten.
əð'räs töchterlich; *əð'rä's-äzä* das neugeborene Töchterchen.
əðərämäs das Weib; weiblich.
əqälä'näs bauschig, aufgeblasen werden; blasen.
əqäläs wehen, blasen (vom Winde).
əqälätäs aufblasen; hineinblasen; *iam'daram əqäläten əstät* Fla-

schen bläst man auf (beim Fabrizieren).
ə'läs leben; wohnen; *əlmäs* das Leben.
əlpäl das Untere; der Raum unter der tscherem. „Pörte“; siehe *ləpäl*; *əlpäl amarsa* die Thür zum Unterraum; *əlpälno* unter; *əlpälkə* od. *əlpäkə* hinunter; *əlpäts* od. *əlpätson*, *əlpäts* od. *əlpältson* von unten; *əlpäljataš* das untere Stockwerk.

- ələktäs*, *ləktäs* beleben, lebendig machen; ermuntern.
- ələš* die Wohnung, Behausung.
- ələštäs* wieder lebendig machen; *taləm ələštäs* Feuer anmachen.
- ələštäs* das Blatt (der Bäume und Kräuter).
- ələžäs*, *äm* auferstehen; *χριστος* *ələžən* r. *Христосъ воскресъ*; *ələžmäš* die Auferstehung; *tal ələžäs* das Feuer flammt auf.
- əłtsik* die Spreu; die Kleie.
- ələ'näs* zu leben anfangen; sich bilden; *sändälək əlä'nəmā yoršən* vom Anfang der Welt an.
- ələndäräs* den ersten Keim des Lebens geben.
- ələ'täs* hervorbringen, zuwegebringen, den Anfang geben; schwängern.
- əlık* das Pferdehaar.
- ənde* jetzt.
- ənde:kšän* die Neun (im Kartenspiel).
- ənde:kšə* neun.
- ənä'näs* glauben, vertrauen; *ənä'nmäš* das Vertrauen; *ənä'ndəmäs* das Misstrauen.
- ənändäräs* zusichern, beteuern.
- ənie* so; jetzt; *įara ənie*, auch *įara: ʹnie* so wird es gut sein; jetzt taugt es.
- əndäs* rauchen; räuchern.
- əngäš* verbleichen, die Farbe verlieren (in der Sonne), verbrennen; *šuda əngən ši'nəžen aįa-reš* das Gras liegt verbleicht in der Sonne.
- əngəräläs* (einmal) wimmern.
- əngəräs* wimmern (von Kindern); brüllen, blöken (vom Rinde).
- əngərkäläs* immer nur wimmern (von Kindern); stottern; *əngərkälən-ladaš* stotternd lesen.
- əngəž* die Himbeere; *əngəžə'nda* der Himbeerstrauch.
- əräk*, *räk* der Krebs; r. *ракъ*; *ərä'kpat* die Muschel, die Muschelschale.
- ərän* der Meerrettich; r. *хрѣнь*.
- əräs* warm werden; sich wärmen; *kit ərā* die Hand wird warm.
- ərβe:emäs* jung werden.
- ərβe:ə* jung; *tidə mənįitsem ərβe:ə* od. *ərβe:əräk* er ist jünger als ich; *ərβe:əβlä* die Kinder.
- ərđä'ltäs*, *äm* ziehbar sein, zugezogen werden.
- ərđä'ltäs*, *em* (ein wenig) zusammenziehen; *mesäkəm ərđä'ltäs* einen Sack zuziehen, verschliessen.
- ərđä'ltəšän* zusammenziehbar, verengbar (vom Sacke).
- ərđä'ngäš* verrostet, rostig werden; *ərđä'ngəšə* verrostet, rostig; der Rost.
- ərđäs* hinundherziehen, *kereməm ərđem* ich weiche das Tau auf; *əm'lam ərđäs* den Hopfen von der Stange nehmen.

ərdə das Mark, der Kern (des Baumes); *krandə's-ərdə* der Grafit des Bleistifts.

ərkätš wärmen, warm machen.

ərlə'χän die Masern, die Röteln.

ərzä-läš sich rütteln, schütteln; *imni ərzä-leš* das Pferd schüttelt sich.

ərzällä-räš rütteln, zum Rütteln bringen.

ərzä-ltäs, äm sich rütteln, schütteln.

ərzä-ltäs, em (ein wenig) rütteln.

ərzäs schütteln, rütteln; *i'ηgəlam ər-äs* die Glöckchen schütteln.

əstü-läš den Gurt anspannen; *əstetəm əstü-lok* ziehe deinen Gurt an.

əštäs, äm fegen; *pörtəm əštäs* den Boden der Stube kehren.

*əštäs, *štäs, -em* machen, thun, zubereiten, verfertigen, formen; kosten, wert sein; *mam *štä* was macht er? od. was kostet es? *šüdə-dä'ηgäm əštä* es kostet

100 Rubel (statt *šüdə-dä'ηgäm *štəsə imni* sagt man besser *šüdə-dä'ηgäs imni*); *mak *štäs* „mak“ machen, nicken, blinken.

əstə der Gurt.

əstə-läš kehren, fegen; *pörtkü-γəm *stə-läš βa'star-dona* die Stube mit dem Besen fegen.

əstəltä-räš abnehmen, abfegen, mit einem Schlag fegen.

əstər die Beinbinden; *šim*stər* die schwarze Beinbinde (der Weiber); *o's*stər* die weisse Beinbinde (der Männer); *əstə-rəm pi'däs* die Beine umbinden.

**stə-räs* das Kleid, das Tuch.

**zä* der ältere Bruder, der Onkel; **zäm, *zä'em* mein Bruder; mein Onkel.

əzäl es ist schade, es thut mir leid, dass —; r. жалъ.

**zälä-iäs* Mitleid haben; r. жалѣть.

əžyar die Austeilung der Gaben auf der Hochzeit.

χ.

Mit *g, γ, η* anlautende Wörter sind unter *k* zu suchen.

χal, nur in *šin^dzä'χal* das Augensid.

χa'la = *a'la* Stadt.

χa'kak das Volk, die Leute; *šuk-χalakan* volkreich, bevölkert.

χan der Chan, Herrscher.

- χa'na*, bei einzelnen Personen für *ana* (Sprössling), siehe d. W.
χaη^φ die Fischblase; auch *aη^φ*.
χaηga, vereinzelt für *aηga*, siehe d. W.
χap (Onom. des Plötzlichen), *χap korme'sten šindā* und ballt plötzlich seine Faust.
χart die Karte, Spielkarte; *χartla madaš* Karten spielen; *χartko-lo'da* ein Spiel Karten.
χat (auch *at*) die Hölle; *χad.ška keš* unselig sterben.
χäðor, siehe *äðor*.
χäk, siehe *äk*.
χälä all, ganz; *sakaram sakar-χä-lä katškan^o golta* er isst das ganze Brot mit einem Biss auf; *tumχälä-ok* die ganze Eiche mit einem Mal.
χär das Gewissen (sehr selten).
χärsər gewissenlos.
χärtəm₃ gewissenlos, (gewöhnliches Schimpfwort).
χəðö, Zuruf an die Pferde, wenn sie von der Wiese gehen sollen.
χəräš rötlichbraun (von Pferden), braun.
χəräs, siehe *əräs*.
χərəktäs schlagen; nur *χərəkten^o-goltaš* id.
χərχä die Blüten des Getreides; *χərχä-βeremä* das Blühen.
χəi, siehe *šəi*.
χə'jak der Kalmus; *χəja-kšuda* od. *χəjaka'n šuda* Heu mit Kalmus.
χəja'mat, veraltet = *kšiamat*.
χiri-χiri, *χir'-χir'* der Laut der Violine.
χirkä, siehe *kirkä*.
χirs die Eingeweide (des Rindes); *kö-ryəχirs* id.
χiträ'jäs List gebrauchen.
χitri listig, pfflig; r. *хитрый*.
χoiaš, siehe *oiaš*.
χorye das Schnaufen der Pferde (wenn sie scheu werden); *i'müi χorye βelə 'štü* das Pferd schnarrt.
χoro'laš bewachen; siehe *orolaš*.
χort = *χorye*; *χort 'štäs* schnarren.
χof, r. *хоть* (siehe auch *kerek*); *χof ma* was es auch sei; *χof kanam* immer, jederzeit; *χof toleš χof ayeš* ob er (es) kommt oder nicht, es ist mir gleich.
χu'da schlecht, schlimm, übel; r. *худо*.
χudae'müs schlecht werden.
χudae'müdäs schlecht machen.
χudalanas schlechter werden; *müñ u:am χudalanenda* ich sehe, dass ihr sehr abgenommen habt.
χudalandaraš schlechter machen, verderben.
χu'öp der Schlussnagel (am Wagen); auch *serye'sni*.

χ^αβα^τλα^ς loben; r. хвалить.
χ^αβο^ρα^ια^ς erkranken, krank werden; *χ^αβο^ρα^ιῆ^ς* der Kranke.
χ^αβο^ρο^ι krank; r. хворой.
χα^λυ hellbraun (von Pferden).
χα^λυ die amtliche Pflicht Pferde zu stellen; *χα^λα[·]δο^{να} κε^ας* ohne Bezahlung einen Beamten kut-

schieren; *χα^λα[·]μ^η νά^λα^ς* gratis Pferde nehmen.
χ^ανα der Gast.
χ^ανα^λα^ς zu Gaste sein; *χ^ανα^λα^ς πα^ρα^ς* einen Besuch machen.
χ^αστ[·]χ^αστ (onom.) das Zischen: *χ^αστ[·]χ^αστ[·]σ^υλε^μ* ich atme mit Mühe.

i.

i das Eis; *ἰ^σλα^ςτα i κε^ζυ^ο* auf der Wolga ist das Eis gewöhnlich sehr dick; *in* von Eis, Eis-
i das Jahr; *κο^κι^ας* zweijährig; *ε^ρτ^ος^ι* das vorige Jahr; *κο^κ-i πε^ρσι* vor zwei Jahren; *κο^κ-i β^αρα* nach zwei Jahren; *κο^κ-ισ^το* im Verlaufe von zwei Jahren.
i und, auch; sogar; r. и; *μο^σκ^υ i πι^ρα*, besser *μο^σκ^υ-δο^{να} πι^ρα* der Bär und der Wolf; *λυ^κτ^ο-i κε^α* und geht davon.
i^α der Affe, der Kobold, der Beschützer der Scheunen, der böse Geist.
i^αν eisreich.
i^αγγ^ας mit Eis bedeckt werden.
i^ας, α^μ schwimmen; *μη^ν iνε^μ α^λνε[·]ς* ich möchte gern schwimmen, baden.
i^δα, siehe *it*.
i^γο der Junge; *κο^λι^γο* das Kätzlein; *κε^κι^γο* der junge Vogel.

i^γλυ^ς gebären (von Tieren).
i^γολα^κ der Hahnentritt (im Ei).
ik, i (attributiv) eins, ein; *ik mara, i[·] mara* ein Mann; *ik edem ay-al, kokrat alan* es war nicht ein Mensch, sondern zwei.
ika^νς gleich (= *ik + ka^νς*); *kok ika^νς me^ςα[·]β^αλ^α* zwei gleiche Säcke.
ikan^α, ik^αν^ακ eins, einmal (= *ik + k^αν^ακ*); *ik^αν^ας^το, ik^αν^ας^το[·]ο[·]κ* zusammen, mit einem Mal.
ik^αν^ακ i[·]κ^το einander; *ik^αν^ακ ikt^αl^αnn^α pal^ςen^α* wir helfen einander; *ik^αν^ακ ikt^ας^το[·]δο^{να} σα[·]i[·]ς^τα^τ* sie unterhalten sich.
iket^ςο vor einiger Zeit, vor einem Monat (= *ik + ket^ςο*).
i[·]kn^α·r^ακ, i[·]n^α·r^ακ eben so viel wie; *μη^ν πα^λυ^ςαι[·]ε[·]ν^αμ τι^δο^νδο^{να} ikn^α·r^ακ^αμ[·]ο[·]κ* od. *ikn^α·r^ακ[·]ο[·]κ* ich erhielt eben so viel wie er.

- ikõn* das Heiligenbild; r. икона.
- iksä* der Bach (zwischen zwei Seen auf den Wolgawiesen).
- ikšäβä*, nur in *əðəri:kšäβä* das Mädchen; *püery:kšäβä* der Knabe, das Knäbchen.
- iktüzə* Jemand, ein Unbekannter; ? *ik-tüzə*, siehe *ta*.
- iktə* ein, der Eine; *iktə βeslän^{d:ə}* *palša* sie helfen einander.
- iktət* eins; *iktət, kōktat, kamat* eins, zwei, drei; *perβi iktət pört βelə alan* früher gab es hier nur eine Stube, ein Haus.
- ikzemläštəšə* der Landsmann.
- ikašan* einig, einträchtig; siehe *aš*.
- il* der Sumpf, die sumpfige Stelle; r. иль; *ileš paren-sin^dzūš* im Sumpfe stecken bleiben.
- ili* oder; r. или, иль; *ili — ili* entweder — oder.
- im* die Nadel, Nähnadel; der Stachel; der Dorn; *pižorγim* die Stricknadel; *imladak* die Naldose.
- imān* mit Nadeln versehen, stehend.
- imejūš* haben, besitzen.
- imešə* vorjährig, vorigen Jahres; *imešen* seit dem vorigen Jahre; *imeš-lašašəšta šukzš ula* es giebt Würmer im vorjährigen Mehl.
- imeštə* vorigen Jahres.
- in^dzək* die Milchflasche (der kleinen Kinder).
- ip* der Funke; *talip* id.; *ip šäpnä* der Funke fliegt.
- ipä:γgūš* Funken sprühen.
- ire* rein.
- irelem^däš* rein werden.
- iretem^däš* = *iriktäš*.
- irə* der Morgen; früh; *tayafšə mūn* *irə kñölnäm* heute stand ich früh auf; *ir-γot*, siehe *irγot*.
- irγot* der Morgen; *irγotketšə* der Morgen des Tages; *irγodam* morgen.
- irik* die Freiheit; *nimat irik uke* nichts wage ich zu machen, nichts mir zu erlauben.
- irikän* frei; *irikän^m-bäsä* Arbeit in freien Stunden.
- iriktäš* reinigen; abschälen; *kartukam iriktäš* die Kartoffeln abschälen.
- ir-o'k* morgens; früh; *piš ir-o'k* sehr frühzeitig.
- is* der Weberkamm; *is-mastar* der Kammacher; *is-pilšə* id.; *ispü* die Zähne des Weberkamms.
- isər* unfruchtbar (von Weibern), unträchtig.
- iškə* der Keil, der Holzpflock.
- išk^lläš* verkeilen, mit einem Keil spalten.
- it, idä* (das Verneinungsverb im Imperativ) nicht! *it-ke* geh nicht! *idä-βu* gebet nicht! *itok* lass es sein! *itüi* halt! *itüi* (emphat.) id.

i'tən der Flachs, Lein; *i'tən-dwlaš*
 Lein zerbröckeln; *i'tənam šan-
 da'saš* den Flachs kämmen.
itər der Teigstock.
itrü rein; reinlich; *itrü-edem* ein
 sauberer Mensch.
itrü'e-mäš sauber werden.
itrü'e-m'düš (einen Menschen)
 sauber, reinlich machen.
izü'riü der Donnerstag.
izβest, izβoska der Kalk; *īlatama,*
īlat'ōdama izβ. ungebrannter,
 ungelöschter Kalk.

izi klein; das Kindlein; *izi-rä'k*
 kleinlich, ein wenig klein; *i'k-
 tən'--gits-üt izi* der kleinste,
 kleiner als ein jeder; *izirβe'zo*
 ein kleines Kind; *izi'γidün* mit
 kleinen Händen.
izi'βarüa der kleine Finger.
izi'nizin allmählich, nach und
 nach.
i'zo noch; *etše i'zo ke'nöldü* was,
 ihr seid noch nicht aufgewacht!
alaška etše i'zo keü fährt er noch
 zur Stadt?

i.

ia'βal der Teufel; r. дьяволъ.
ia'daš, am fragen; *iat, ia'damü*
 frage! *a-m-bälə kartsē iatmala*
 ich weiss nicht, wie ich fragen
 soll; *iatma'sa'zo tē-βostol* solch
 eine Frage! *iate, iate'ok* ohne
 zu fragen.
ia'daldā'laš eine (kleine) Frage
 thun.
ia'dōšta'laš ein wenig umfragen,
 ein wenig forschen.
ia'dōštaš, am viel fragen, umfra-
 gen, ausforschen; *m'ü tsilü'sta-
 γ'itsən ia'dōštanam* ich habe sie
 alle gefragt.
ia'γalyaš glatt werden, geglättet
 werden.

ia'γaltaš glätten, ausplätten; *kor-
 nam ia'γaltaš* einen Weg aus-
 bessern.
ia'χna'ttaš = ia'χnaš.
ia'χnaš schmutzig, unrein, unflä-
 tig werden; *ia'χna'dama* rein,
 unschuldig.
ia'χnaktāš besudeln, beschmutzen.
ia'χa der Schmutz, die Unreinig-
 keit, die Unfläterei; *ia'χa i'o'γa*
pre'zoštəm'γo'dam od. *škal-limā-
 γo'dam* Schmutz fließt aus der
 Kuh, wenn sie kalbt.
ia'kla'ka, ia'l'aka glatt, eben, ge-
 glättet.
ia'kle'stüş, ün glitschen, heraus-
 glitschen.

- iakšavryš* rot werden, erröten.
iakšavra rot; das Eigelb; *iakšav-
 lapa* der rote Schmetterling.
iakšavrtas rot machen, rot ma-
 len; zum Erröten bringen.
iakšavrušman die rote Rübe.
iaktaravtaš beschmutzt, hässlich,
 verdorben werden.
iaktvraš besudeln, verderben;
 (mom.) *iaktaravlaš*; *ävzä tüşü-
 keš kavžëš iaktvra* der Säugling
 harnt das Bett schmutzig.
iaktë bis; *avla-iaktë* bis zur Stadt;
töðon-iakte bis dort.
ial der Fuss; *ialpurya* das Schien-
 Bein; *stöl-ial* der Fuss des Ti-
 sches; *imüi-ial* der Fuss des Pfer-
 des; *ialkavbal* die Ferse; *ial^lie-
 žon* der Rist; *iallapa* die Fuss-
 sohle; *pu-ial* ein Fuss aus Holz;
ialtë vlaš nicht gehen können
 (vor Schmerzen in den Füßen);
ialparüa die Zehe.
ialapü die Franze; *ialapan-sa-
 bats* ein befranztes Tuch.
ialaxai faul, träge; der Faulenzer.
ialas die Hosen; *ialaškšän* die
 Hosentasche; *ialaškšänik* der
 Hosenträger, der Gurt; *ialašpan-
 daš* der obere Teil der Hosen.
ialavaš weinen (um einem Ande-
 ren Ungemach zu bringen),
 künsteln.
ialazlavnaš künsteln, versuchen,
 Jemandem Ärger machen.
- ialazlandvraš* zum Künsteln auf-
 hetzen.
ialava eigensinnig, mutwillig.
ialdäš der Freund; *ialdäšem šovën
 toleš* mein Freund will mich
 besuchen.
ialdäš aufwinden, aufwickeln.
ialdär (= *ial* + *tär*) der Gewinn,
 der Ersatz; *ialdäräm pobutšai-
 nän, nä'inä* ich bekam so
 viel (Geld), dass die Schritte
 bezahlt werden; *ialdäräm puet
 küs beš* du willst mir wohl
 meine Mühe belohnen?
ial^lietšö die Schlittenschiene.
ialya lang und gerade; *ialya
 pušüngü* ein langer, stattlicher,
 astloser Baum.
ialyorna der Pfad, der Fusspfad.
ialmaškor die Wade (am mensch-
 lichen Bein).
ialštala-laš (für kurze Zeit) fest-
 binden.
ialštavtaš, *am* gebunden werden.
ialštaš, *em* binden.
iamäk die Erzählung, das Mär-
 chen; *iamak-koltaš* Märchen er-
 zählen.
iamas, *am* verloren gehen, ver-
 unglücken; *iammaš* der Verlust,
 die Zerstörung, das Unglück;
*ax iamšaš, maxaiš xüda alat
 edem* ach, was für ein schlim-
 mer Kerl du bist; *ax-iamas*
 zum Teufel!

- ia^mdar* die Flasche; *iam^mdar-loyor* der Flaschenhals; *iam^mdarβandaš* der Boden; *iam^mdarün* die Flaschenöffnung.
- iam^mdaš* verlieren; *kornam iam^mdaš* den Weg verlieren.
- iüⁿo* der Feuerstahl, das Feuer-eisen.
- iaⁿgèž* der Bogen, die Armbrust; ein kleiner Apparat, womit man Wolle weicht.
- iangulaš* müde werden, sich ab-matten.
- iangaldarraš* ermüden, ermatten.
- iangaltarraš* id.
- iaⁿgastaš* mahlen.
- iangazaš* kauen, wiederkäuen; *iang-gazaša* der Wiederkäuer; der Plauderer.
- iaral* tauglich, vortrefflich, gut; *tì les stroⁿiaš iaral* dieser Wald taugt zu Bauholz.
- iarraš* taugen, tauglich sein; *iarā* gut! es taugt! *kašk ket?* — *alaška*. — *iarā* Wohin? — Zur Stadt. — So!
- iarraš*, *em* umrühren, mengen; *imünilän iarraš* dem Pferd Stroh und Roggenmehl mit Wasser mengen; *iar^mma*, siehe *ärβä-iar^mma*.
- iarataš*, *em* lieben, gern haben; *iarat^ođā iktō βe^sđām* liebet einander.
- iarđama* unnütz, untauglich.
- iakalaⁿlaš* (ein wenig) zerzausen. *iakalaⁿlaš* zerzaust werden.
- iakalaⁿlaš* in Unordnung bringen, zerzausen.
- iaⁿsa* das Leiden, die Plage.
- iasⁿlarnaš* leiden, geplagt sein.
- iasⁿlandarraš* plagen, Leiden ver-ursachen.
- iaⁿškađā* schlank, schwächlig; *əđər kužā iaⁿškađā* ein hübsches, schlankes Mädchen.
- iašt* (adv.) zur Seite; *lötserū iašt läkten* als ich Kienspäne machte, spaltete sich das Holz zur Seite.
- iät* das Gift; r. ядъ.
- iät* fremd (von Menschen); *iate-đem* ein Fremder (= *pädemg edem*).
- iataž* die Wohnung; r. этажъ; *küšəliataž* das obere Stockwerk; *üβäⁿliataž* od. *üⁿliataž* das untere St.
- iütar* ein solcher, ach was für ein (schmälernd); *nüš, iätar əštēn šyndeⁿət araβam* ach, welch einen schönen Wagen du gemacht hast (ironisch)!
- iätšū* grausam, rauh, unfreundlich; schwer.
- iätšaka* ästig, schwer spaltbar (vom Holze); karg, gierig (von Menschen).
- iätšikū* hager, karg; *iätšikän kuškaš* hager werden.
- iätšartaltaš*, siehe *ioštšartaltaš*.
- iazo* (P.) = *iazo*.

- iažas* gut machen, verbessern (veraltet).
- iažo* gut, vortrefflich; schön, hübsch; *β₂t iažo* das Wasser ist gut, frisch; *iažoθθar* eine hübsche Tochter.
- iažoe-mäs* gut werden, sich so verändern, dass es gut wird.
- iažoe-mdäs* gut, schön machen.
- iažolanaš* gut werden, immer besser und besser werden.
- iažolandarvaš* vervollständigen.
- iä nun!* (Interj.); *iä šte-mäjä* nun, so arbeite doch!
- iäγä* eine kleine Säge.
- iäkən* der Hülfspriester; r. дяконъ.
- iäkər* der Anker (des Schiffes); r. якоръ.
- iäkter* der Fichtenwald.
- iäktö* die Fichte; *iäktim* die Fichtennadeln; *iäkteχe-to* der Fichtenzapfen.
- iäl* die Menschen, die Leute, das Gesinde; *tsilü äjäl raβotajät* das Gesinde arbeitet.
- iämⁿda* fertig, vorbereitet.
- iämⁿdäl-läs* ein wenig fertiger machen, schnell fertig machen.
- iämⁿdäl-ltäš*, *äm* sich fertig machen, sich rüsten.
- iämⁿdäl-ltäš*, *em* dann und wann ein wenig fertiger machen.
- iämⁿdäl-läs* zubereiten, vorbereiten.
- iämⁿš₂k* der Fuhrmann; r. ямщикъ.
- iänät*, nur in *iänä-tpi* ein Schimpfwort.
- iänš₂k* das Geburtsglied der kleinen Knaben.
- iäη* der Atem; die Seele; *iäη^m-bašt popaš* einen Eid ablegen; *iäη läktən* er starb.
- iäηgär* verfaultes, morsches Holz, *iäηgärän^m bu* Holz, das stellenweise verfault ist.
- iäηgärä-ltäš* verfaulen; *pu iäηgärä-lt-ken* das Holz ist völlig verfault.
- iär* der See; *iärβ₂t* das Seewasser; *iärän zemlö* ein seereiches Land.
- iärä* frei, ohne Arbeit (besonders von Pferden); *imäiβ₂lä iärä-yaštät* die Pferde weiden.
- iärsäs*, *em* Zeit haben, frei, müssig sein; *iärsäs a' li* (ich) habe keine Zeit; *iärs^mmemⁿ-go-šam* wenn, sobald ich Zeit habe.
- iärⁿläš* = *iätläš*.
- iärtsü* der Sommerroggen; r. ярица.
- iäräm* das Stroh; *iärmän šuša* das lange Stroh; *üp*iäräm** das Haar.
- iästäräš* auswerfen, ausladen, abladen; *araβam m₂ηγeš iästäräš keleš* man muss den Wagen wieder abladen.
- iäšlä* die Krippe.
- iäšnäš*, *em* besetzen, annehmen:

βūram iāšnūs einen Platz einnehmen; *iāšnəmə* besetzt.
iūtlāš verdammen, verwerfen, verkleinern; *iā-iūltə βəlo* verachtet nicht, was ich biete! (Anbieteformel).
iēkšūk der Waldgott.
iēla das Geschäft, das Werk, die Handlung, die Sache, der Umstand; r. **дѣло**.
iēl'ūl Name eines Sees.
iēmbəl der Rauhhobel (mit zwei Griffen).
iēngā die Schwägerin, die Frau des älteren Bruders oder jüngeren Oheims.
iērβa der Mast, Mastbaum; r. **дерево**
iēretk der Ketzer; r. **еретикъ**.
ieryaiāš od. *ieryaiāš* zupfen, reisen, anziehen; r. **дѣрять**.
iēris die Ketzerei, die Irrlehre; r. **ересь**.
iērpūl offen (vom Kleid); *iērpūl γoltaš* seinen Rock aufgeknöpft tragen.
iēsli wenn; r. **если**; *iēsli tolat kŋō* od. *tolat kŋō* wenn du kommst.
iēfšə der Schlittschuh; *iub'ietšə* id.; *kuš'ietšə* der Schneeschlittschuh.
iēzəŋ das Gelenk; die Extremitäten.
iēr im Kreise herum, rund, um; Krümmung, Umweg; *ala iēr*

um die Stadt; *miān βui iēr keū* der Kopf schwindelt mir.
iērān das Beet (im Gemüsegarten).
iēryeškās = *iēryeštūltāš*.
iēryeškə rund, cylindrisch; *iēryeškə mandərya-ūš* sphärisch rund; *sakar iēryeškə* das Brod ist rund.
iēryeštūltāš rund (geschliffen) werden.
iēryeštās, *em* rund machen.
iēryə (onom.) tröpfelnd; *iēryə iəya* es rinnt (und plätschert) (siehe *təryə*).
iēriər ein Spiel „Ringsrings“, welches die tsch. Kinder gern nachts beim Weiden spielen.
iērnūs störrig, unwillig sein; Abscheu haben; *ti katškas-kitsən d'jornem* diese Speise ist mir zuwider.
iēβart heimlich; das Geheimnis; *iēβart šai'staš* flüstern; *iēβart paraš* sich hineinstehlen; *iēβart iēβart* ganz still, lautlos.
iēβašl schweigt! nicht geplaudert!
iēβažyē heimlich, still; *iēβažyē šai'staš* flüstern.
iēdal der Bastschuh; *iēdaləm štās* Bastschuhe verfertigen.
iēγaltaš betrügen, ablocken.
iēk'ra'ka ängstlich, bange, unruhig.
iēk'ri-kā, siehe *iēk'ra'ka*.
iēl die Wolga; *iēl šyn'zən* die Wolga ist eisbedeckt; *iēl tār-βūnen* die Wolga treibt ihr Eis.

iðla'ttaš brennen: *tal iðla'tta* das Feuer brennt.

ið-laš brennen, sich entzünden.

iðla'ttaš brennen; ätzen, beissen: *iðla'ttaša lekär'tsa* starke Medizin.

iðma Gott; *iðmaðe'ok oläš* gottlos leben.

iðmaðama gottlos.

iðn gut, dienlich, gebührend.

iðnta'ma unschicklich, unbrauchbar; *iðnta'm sasnä* ein missgebildetes Schwein.

iðptikä abgenutzt (von Kleidern).

iðptaryaš verbleichen, verwelken (z. B. die Hand, wenn man sie immerfort ins Wasser hält).

iðptaryaša ausgebleicht (schimpfend).

iðpast-iðpast, siehe *lapast*.

iðrlan der Erdsturz, die Erdkluft.

iðrlanaš stürzen (von der Erde).

iðska'raš verführen; verleiten, umrühren; *su'lkaška iðska'raš* verführen; *tal'am iðska'raš* das Feuer grösser machen.

iðt die Nacht; *iðdam* nachts;

iðtəβäl- od. *iðtəβül-moŋgar* der Norden; *iðtpel* die Mitternacht.

iðššäli-iutššäli zickzack.

iðzlaš schluchzen, laut weinen, zischen: *komba iðzla* die Gans zischt.

iðzna'ttaš, am nachgeben, sich lösen; *kerem iðžnalteš* das Seil dehnt sich.

iðžnaš sich dehnen, nachgeben; • *ialštäs iðžna* der Knoten löst sich.

iðyoltäs nachäffen, ärgern.

iðyən^azäš, äm schluchzen.

iðyən^azə:ktäs Jemanden zum Schluchzen bringen.

iðyən^azəš das Schluchzen.

iðyər das Zwillingkind; *ninə^aiðyərβeläs* die Zwillinge.

iðstβü-iäš, *iðstqūiäš* wirken: r. дѣйствовать: *lekär'tsa iə:zon^aiðstqūiü* die Arznei hat gute Folgen.

iðki wild; *iðki e'ðem* der Wilde.

iðkiemäs verwildern.

iðkiem^adäs wild machen, verwildern.

iðngol die Schelle; *iðngolilma* der Schwengel.

iðš die Sorte, Qualität; die Familie; *iəzo^aiðš* von guter Sorte; *iəzo^aiðšolma* ein Apfel guter Sorte; *koyo iðšän* mit grosser Familie; *tsilä iðš-ke* die ganze Familie.

iðšnäs nicht atmen können; *oŋg-iðšnəšə* mit kleiner Brust; der leicht atemlos wird; *myənən oŋg iðšnä* ich bin ausser Atem.

iðšnə:ktäs ausser Atem bringen.

iðβälä glatt, schlüpfrig; *iðβälä üyänš* glatt wie Butter; *kol piš iðβälä* der Fisch ist sehr schlüpfrig.

ijβläem^däs glätten, schlüpfrig machen.

ijβäzä artig, freundlich; glatt, eben; *ijβäzä-cöem* ein artiger Mensch; *ijβäzä-samakan* freundlich.

ijdäŋ der Strang, die Sehne (des Bogens).

ijde immer, all, allemal; *kar^rma ijde* alle Mahlzeiten; *alaške^ma ijde* immer wenn ich in die Stadt fuhr od. fahre; *ijdeok* immer, jedesmal.

ijdam die Tenne.

ijl der Regenwurm.

ijle geschwind, schnell, bald; *ijle-räk to^lok* komm schneller! *tidöken ijle-räk mangeš* er kam bald zurück.

ijlyä die Makrone.

ijlyöštäräs glänzend, flimmernd machen.

ijlyöštäs, *ijlyöštäs* schimmernd, flimmernd machen; *kofi šm^dzäräz-šam ijlyöšten-šm^dzä* die Augen der Katze blinken.

ijlyözäs schimmern, glänzen (siehe *io^lyažaš*); *zo^sta io^lyažeš*, *ü imüi ijlyöžeš* das Blech blinkt, aber das Pferd glänzt.

ijlt, *ijltök* zu gleicher Zeit, mit einem Male; *trⁿ tsilü ijltök šo^{at}* du wirst mit Allem zu gleicher Zeit fertig.

ijmäs stumpf werden (von den Zähnen); einschrumpfen, sich

verstecken; *pi ijmä* die Zähne sind stumpf; *kofi imen^d-šm^dzen* die Katze liegt zusammengekauert, lauert.

ijn, siehe *idn*.

ijmeral der General; r. генералъ.

ijntöma, siehe *idntama*.

ijngö^säs wimmern; *pi ijngö^sä*, *karne^zäl* der Hund wimmert, weil er fressen will.

ijpöš die Lanze, der Speer, der Spiess; *ijpöšeš kolam pañe-zäs* einen Fisch an den Spiess stecken; *ijpöš-ton^s šralaš* die Lanze werfen; *ijpöšβurö^a* der Speerschaft.

ijpöšö^ltäs niederstürzen, herabfallen (wie ein Speer); *kaška ijpöšö^ltüt* wohin fliegst du?

ijräs grinsen, flennen.

ijrozo ein launiger Mensch, drolliger Kauz.

ijšträ mürbe, mehlig (von Früchten); *ijšträ-γartuk* mehliges Kartoffel; *ijšträ-olma* mehliges Apfel.

ijtšäs leise klopfen od. zupfen; *βui ijtšä* (ich) habe Kopfweh, es klopft in den Schläfen.

ijtškü^ltäräs verrenken; *müⁿ ialam ijtškü^ltärenäm alš* ich hatte mir den Fuss ausgerenkt.

ijtškü^ltäs verrenkt werden; gezupft werden.

ijtšküš zupfen; schnappen; *kol*

- izškū* der Fisch beisst an die Angel.
- izžyās* wispern, zischen; siehe auch *pažyās*.
- io* der Zauberspruch; *iom po'paš*, *šəβā-lūs* od. **qalā-lūs* zaubern.
- iōa'lyā*, siehe *iuarlyā*.
- iōyaš* fließen; *nerβar iōyu* die Nase blutet.
- iōyaβat* der Fluss.
- iōktaraš* rinnen lassen; flößen; *koyiβaθam iōktaraš* den Saft aus einer Birke zapfen; *pum iōktarat izlma'tška* man flösst Holz auf der Wolga.
- iol* (onom.) etwas Blinkendes; *iol šəðor keŋ-goltaš* ein Stern fiel; *iol-ye βeš kaieš* es blinkt stark.
- iōlyāštaraš* blinkend, blitzend machen.
- iōlyāžaltaš* schimmern, blinken.
- iōlyāžaš* blitzen, scheinen; *ketšə-āiōlyāžma* der Sonnenschein; *to'i, šəðorβlāt iōlyāžat* das Messing und die Sterne Schimmern.
- iō'na* Name eines Teils der Wolgawiese.
- iōlt* (onom.) ganz; *iōlt-o'k i're* ganz rein; *iōlt lāktm-šaya'laš* sich flink bewegen.
- iōŋa'tū* die frische Luft; *iōŋa-ta'eš kenā* lasst uns auf dem Hofe frische Luft schöpfen.
- iōŋe-štās* sich erfrischen, sich abkühlen; *iōŋe-štās kenā* hinaus um frische Luft zu atmen!
- iōŋg.* ein freier, offener Platz; *ti iōŋgəyitsən maŋda'rka kaieš* von diesem offenen Platze hat man eine weite Aussicht; *iōŋgam pu'dai* Weg gegeben!
- iō'ryā* der Passgänger (Pferd) (selten).
- iōrya'laš* Passgang gehen (von Pferden); *iōrya'len-aške'dās* id.; stolzieren (von Menschen; selten).
- iō'ri* mit Willen, mit Vorsatz, vorsätzlich; *iō'ri-o'k* id.
- iō'rlak* das Wappen; r. ярыкъ.
- iō'rtaš* rennen, laufen (von Tieren); *imūi iō'rta* das Pferd läuft.
- iōšt* piff!
- iōštaraš* mit hohem Schnee bedecken; *partsam iōštaraš* die Getreidekörner auf eine Stelle sammeln (durch Worfeln).
- iō'staš* stark schneien; *mar'račə pōrtan'zalka iō'sten šy'nden la'mam* der Wind hat Schnee vor der Pforte zusammengeweht.
- iōš'arta'ttas* knarren.
- iō'za* der Zauberer, Hexenkämpfer, Einer, der durch Hexerei böse Krankheiten heilt; *iō'za šəβā'l tōrlā-tū* der Hexenbekämpfer heilt mit seinem Speichel; *iōz'ie'la* Zauberkünste.
- iōž* das Schneegestöber.
- iōžan* mit starkem Frost und Schneegestöber; *taγa'tšə iōžan'z-*

- getšo* heute haben wir einen rechten Wintertag.
- iön* das Glück; der Ausweg, Rat: *iönäm mo'as a' li* ich kann keinen Ausweg, Rat finden; *ti'dälän iön* er ist ein Kind des Glücks.
- iönän* glücklich, vortrefflich; *tüxüüä kəzələdək iönän* eine solche Messerschneide ist ein vortreffliches Ding.
- iönäs* gut werden, sich auszeichnen; *imüi iönen-şın'dəzən* das Pferd hat wieder Fleisch angesetzt.
- iöntəmə* unglücklich, durchaus untauglich für seine Bestimmung; *ti ta'par iöntəmə* diese Axt taugt zu Nichts.
- iö'ras*, *em* abwerfen; *marə iö'rən-şüen arə'pəm* der Mann warf seinen Wagen um; *iören'geäs* fallen, hinausfallen, umfallen; *edem-balkə iö'räs* verleumden.
- iö'räs* verlöschen, erlöschen: *tal iörü* das Feuer erlischt.
- iö'röštäs* sich hin und her werfen; schwanken, wanken.
- iö'völtäs* abgeworfen, umgeworfen werden, fallen.
- iö'rskäläs* immer umwerfen; wälzen.
- iö'völäs* fallen, umfallen; *päsä'ngə iö'völen* der Baum fiel um.
- iö'rtäs* auslöschen, löschen.
- iü* husch! (vor Kälte).
- iüwlyə* kühlig, etwas kalt.
- iü-ye* kalt; husch; *iü-ye tkw'tkəš* es zieht (z. B. am Fenster); *iü-ye' βələ* es fröstelt.
- iük* die Stimme, die Gesangsweise: *iükam puas* laut reden od. singen; *iük šakta* ich höre etwas.
- iüklanaš, iü'lanaš* summen, Stimme haben, pfeifen.
- iükšaktamaš* das Lauten; die Hörbarkeit.
- iüktaš* anrufen, rufen.
- iül* gräulich, hässlich; *iülyek* die Schlange, der Drache.
- iü'ras* regnen; *iü'r iü'reš* es regnet.
- iüraktaš* Regen schaffen, senden; *iöma iürakta* od. *iü'ram bua* Gott giebt Regen.
- iürələ'vələš* ein wenig regnen; *iüzš iürələ'vələš* es hat ein wenig geregnet.
- iüš* etliche; *iüšəz' edem piš iəzo* es giebt auch sehr gute Menschen; *iüšəza to'kašta ke'pə,* *iüšəza ketekit* die Einen gingen nach Hause, die Anderen blieben.
- iüšt* (onom.) plötzlich; *iüšt šarə'l-yöllen škaləm* und eins, zwei, drei hatte er die Kuh erstochen; *iüšt-ək* ganz plötzlich.
- iüš* (onom.) etwas Summendes.
- iüš*, siehe *iüš*; *iüš'βere mün* bisweilig.
- iüš'βäre* hie und da.

iužbürek id.

iužbügt das Wasser, welches sich in der Schiele sammelt; *al-tatsašta iužbügt* in der Schiele hat sich Wasser gesammelt.

iužön das Dutzend.

iužnam bisweilen, zeitweise; *ni-ñon iužnam pužyaršta* zeitweise habe ich Kopfweh.

iüüš, äm trinken; *niñon iümqšon* ich wurde durstig; *iün šinden iükxšo limeška* er hat sich berauscht; *oðor-iüüš* sich

verheiraten; *sara-iüüš* Bier trinken.

iü-ðäš, em alt werden, veralten; *iüðmeškët olo* möge Gott dir ein langes Leben schenken.

iükxšo der Schwan.

iükxšo betrunken, zum Betrinken geneigt.

iüktäš tränken; *üzälän šošerqam iüktäš* ein Kind mit Milch tränken.

iüšt piff! plötzlich; siehe auch *iüšt*.

k.

kaβük das Trinkhaus, die Schenke; *kaβa:kxo:zu* der Schenkwirt.

kaβal die Ferse, Hacke.

kaβän das Wildschwein, der wilde Eber; r. *кабанъ*.

kaβaü der Hafen; r. *гавань*.

kaβar:tsa der After, Steiss; *kutan-ğaβar:tsa* id.

kaβašta das Leder, das Fell; *ka-βa:štay-gem* der Lederstiefel; *šo:štokaβašta* das Riemenleder; *kaβa:štamastar* der Gerber.

kaβar stolz, hochmütig.

kaβarlanaš hochmütig sein.

kaβartaltäš hochmütig sein, stol-

zieren; *iüüz edem piš kaβar-talta* es giebt sehr hochmütige Menschen.

kaβaštaš trocknen lassen, saftlos machen (Früchte).

kaβažyaš trocknen und einschrumpfen, verderben (von Früchten); *ušan kaβažyën šin⁴zön* die Rübe ist trocken.

kaβažyvktaš verderben lassen; trocken und saftlos machen (= *kaβaštaš*).

kaðai, kaðok, keðemü, keðemüü gieb her! *kaðemüdü, kaðemüdüü, kaðödu* gebt mir her!

kaðama der Gründling, der Gründel (Fisch).

kaðrù krumm, uneben, windisch, rauh; *kaðra:uksa:n^m-bu:šü:ngä* ein Baum mit krummen und windischen Ästen.

kaðri = *kaðra*; *olmaβu kaðri* der Apfelbaum wächst nicht gerade.

kaγayäk das Schnattern der Gänse.

kaγak krummes Holz, der Haken.

kaγäl der Kuchen, die Piroge; *olma-γayäl* die Apfelpiroge; *pat-kaγäl* gekochte Pirogen.

kaγarγaš hart werden (vom Felde); *na:rü:ngä kaγarγä* das Feld wird mager und trocken.

kaγartaš hart und trocken machen; *βotäk zemläm kaγarta* das Vieh tritt die Erde hart.

kaγra'ltas (ein wenig) husten.

kaγraš husten.

kaγraktaš zum Husten bringen; (*miñäm*) *kaγrakta* ich muss husten, will husten.

kaj, siehe *kaðai*.

kajä fett, fleischreich; *to'rlä-ka'üm-belo kav'nët* willst du denn nur das beste Stück des Fleisches essen?

kajäš sich zeigen; *ü:ββlä kulpa-k'lpäts kajäš* das Haar steht unter der Mütze hervor; *šuka kajäš* von hier hat man eine weite Aussicht; *βalyanz:š kajäš* es blitzt.

kajäktas zeigen, hervortreten lassen.

kajör ein krummes Drechslerwerkzeug.

kajšš die Unart, die Unbändigkeit; *χιδα-γαι^š* ein schlechtes Spiel.

kajilä das Weihrauchfass; r. **кадио**.

kajka die Schraubenmutter; r. **гайка**.

kajšän stolz, trotzig; spielend, unbändig; *kajša'n eðem* ein stolzer Mensch.

kajšlanas sich auszeichnen wollen, stolzieren, sich brüsten; spielen; *arβe:zβlä maðat kajšlanat* die Knaben spielen.

kajšlandaräs unbändig machen.

kajtan die Schnur, das Schnürchen; r. **гайтань**.

kajša die Schere; *kər'ni-patške-ðamä-kajša* die Blechschere; *kajš-tona patškäš* (mit der Schere) scheren.

kajzaš sich zeigen, sichtbar sein, hervorstechen; *tiðolün it kajza* verstecke dich vor ihm!

kajzaktas zeigen; *kašškäšäm it kajzakta* zeige nicht, was wir essen!

käk, käk! kra, kra! (Rabengeschrei).

kaka schlecht, übel, Alles, was man den Kindern nicht geben will; *it ämm, kaka* lass sein, es ist nicht zum essen.

ka'kaš Durchfall haben (in der Kindersprache); (fakt.) *kakaktaš*.
ka'kzšä der Schorf; *kakzšä'puian* schorfköpfig.
kakla'ka, *ka'taka* krumm, gebogen; *ka'laka pušü'ngü* ein krummgewachsener Baum; *ka'taka ša:mak* ein listiges Wort.
kakla'naš sich biegen, krümmen.
ka'ta'n'laš, am sich buchten; *korna ka'ta'n'leš karakpałkə* der Weg schlängelt sich bergauf.
kakli'kü, *ka'li'kü* etwas Krümmes; krumm.
kakra'ka hart; *tüšäk kakra'ka* das Bett ist hart; *kakraka'arak* hartes Mull.
kakrakae'miš hart werden (= *ka'aryas*).
ka'lak der Knetestock, der Teigstock (zum Teigkneten); *kali'k-tona pa'ta'ra'taš* mit dem Stock kneten.
kala'lak weichgekocht (vom Ei); *kala'lak mana* weichgekochtes Ei.
kalats das Weizenbrot; r. **калачъ**.
kalpak der Hut; r. **капакъ**; *kalpakam 'štäš* einen Hut machen; vernieten.
kałp der Leisten; *išda'lytsən kalpam la'ktas* od. *kaša'saš* einen Bastschuh vom Leisten abziehen; *išda'leš kalpam ts'k-läš* einen Schuh über den Leis-

ten schlagen; *kałp'stə'sə* der Leistenschneider.
ka'fä die Maus, die Ratte.
kala'pałš die Haarflechte, der Zopf.
kala'ðal der Leuchtwurm; *kalaðal iðla* der Leuchtwurm leuchtet.
kalayarša'ngə das Klettenkraut.
kalai'üs das Hermelin.
kala'ska die Kalesche; r. **коляска**.
kalaš härten, stählen (Eisen); r. **калить**.
kama'ka der Ofen; *kamaka-üŋ* die Ofenmündung.
kamaka:kiš'i'tkä der vordere Teil des Ofens.
kama'ta gross und hässlich; *koyo kamata'puš'läim opten žanden* er legte darauf grosse, grosse Hölzer; *läš'prüamarta bele* nur ein grosser Schmutzhaufen.
kamba der Kanevas, der Stramin; r. **канва**.
kamberkə die Karamelle, der Kandiszucker.
kambert das Couvert, der Briefumschlag; r. **конвертъ**.
kamborka der obere Metallkranz der Kohlenröhre an der Theemaschine; r. **канфорка**.
kaməš das Schilfrohr (eine ausländische Art); r. **камышъ**.
kana'pa der Graben, die Gasse; r. **канава**.
kana'leš der Schurke, die Kanaille; r. **каналъ**.

kanđas holen; *kanđen-syndäs* holen (und dableiben lassen).

kanđa die Kante, der Rand; r. **кантъ**; *ialaš.št.ä* *iksa'r-γanda* ein roter Rand an der Hose (der Soldaten); *kartuz-γanda* die Kantenlitze der Mütze.

kanđasštäs, *am* hinundherholen, -führen, -tragen; *kotö-γandašma-βür* die Weide (für das Vieh).

kanzöl das Kamisol, die Jacke; r. **камзолъ**.

kaniŕel der Streit (humor.); *it par^a kaniŕelškə* streite nicht, zanke nicht (mit dem Betrunkenen).

kaŕga hart, steif, dicht (selten); *kaŕga-edem* ein starkgewachse-
ner Mann; *kaŕga-rok* hartes Mull, harte Erde; *kaŕga-štö-räs* dichter Stoff.

kaŕgae-mäs dicht, stark werden.

kaŕgae-mđäs dicht und stark machen.

kaŕgalanaš dicht und hart werden; *liđö* *kaŕgalanen šyn^dzön* er ist gesund und handfest geworden.

kaŕgalanda-ras stark und hart machen.

ka-pa-ias graben; r. **копать**; *ka-pa-ien-loktaš* ausgraben.

kapik leicht (aus Alter); *šonŕa kapik βele* ein vor Alter schwacher und leichter Mann.

kapka das Thor, die Pforte; *kapka-leβäs* das Pfortendach; *iži-*

γapka das kleine Thor; *koyo-γapka* das grosse Thor; *rušla-γapka* ein Thor nach russischem Muster.

kapkan das Wolfs-, Fuchseisen; r. **капканъ**.

kapkal geschwind (veraltet); *kapkal štäs a' li* diese Arbeit kann man nicht geschwinder machen.

kapna der Schober; *arža-γapna* der Roggenschober.

kapša-ŕga der Käfer; *šaryapša-ŕga* der Goldkäfer; *šimγapša-ŕga* der Schwarzkäfer.

kapšta der Kohl; *kapšta-βitšə* der Küchengarten.

kaptaka die Scheibe; *aŕga-γapt-sakä* ein Brettchen; *zostaγapt-saka* eine Blechscheibe.

kara-βlš das Schiff; r. **корабль**.

karäk die Krähe; *šimγa-rak* die Saatkrähe; *lwö-γa-rak* die Krähe; *karak sa-sla* die Krähe krächzt; *kara:kimüv* der Rappe; *kara-k-polka* der Krähenschwarm.

kara-ŕdaš aus dem Wege nehmen.

karayas entweichen, Weg geben; *kornaytsön* *karayas* Weg geben, sich in Acht nehmen.

karäs die Karausche; r. **карась**.

karatška (neuer auch *γaratška*) das hitzige Fieber; r. **горячка**.

karatšux der Buchweizen (auch *šimšäddüŕga*).

karēm ein hügeliges Flussufer.

- kareta* die (gute) Kutsche, der Wagen.
- karya* ein eiserner Haken (zum Holzwälzen): *karya-dona pre-nüm sürüläs* mit Haken Holz wälzen.
- karyaz* die Rinde (an Bäumen): *karyazan* ungeschält.
- karkü* die Schale, die Schöpf-gelte; *bu-yarka* die Hirnschale.
- karkaḡdaš* krümmen, werfen.
- karkaḡgaš*, *em*, *eš* sich krümmen, sich werfen; *miñon aḡgajäm* *karkaḡgeš* mein Brett wirft sich; *miñon leḡäš-aḡga-ḡlā* *karkaḡšinzenät* das Dach meiner Stube hat sich gekrümmt.
- kar'maš* das Essen (vom Verbum *kafškaš*) *kar'makaža* als er (es) gegessen hatte (auch *kafšma-kaža*).
- kar'ma* das Gegessene; das Essen, die Mahlzeit; *kar'ma šoeš* ich bin hungrig, ich will essen (so auch *iümä šoeš*, *amal'ma šoeš*, *om šoeš* u. a. ich will trinken, schlummern, schlafen).
- karlaḡga* die Samenhülse, die Schale; *k'ne-nüšmäm* *karlaḡga-ḡtsön* *i'riktüš* Hanfsamen sammeln.
- karmoi* die Harmonika; r. гармонія.
- karmoiššök* der Harmonikaspieler.
- karša* verfaulte Zweige und Ruten im Wasser, der Windbruch.
- karša'ka* Schmutz und Eisscherben auf dem Wege.
- karša'kan* mit Eis- und Schmutzklumpen bedeckt; *karšakaḡgorna* ein halbgefrorener Weg; *abkašto* *karšakan* *tsürü-jala* *kaštaš* mit blossen Füßen auf der Wiese gehen.
- karšan* voll von „karša“; *karšan iür* ein See, in welchem viele verfaulte Zweige oder Hölzer liegen.
- karštaras* = *kaštaras*.
- karštaš* kränkeln; schmerzen; *tödo* *toplot* *karšta* er ist beständig krank; *miñon* *karšta* *pü* der der Zahn thut mir weh.
- karštaš* die Krankheit; *karštaš-tama* gesund, schmerzlos; *karš-tasan* krank.
- kartuk* die Kartoffel; *kartuksük* die Kartoffelschale; *kartukam* *i'riktöktö* lass die Kartoffeln abschälen.
- karvün* die Tafel; r. карта.
- karvšamavřša* allerlei Speisen (lächerlich).
- karusel* das Carrousel (= *mak-teško*).
- karzaḡga* die grosse Distel, Klette; *karzaḡga-ḡaiš* *pičes* es hängt an wie eine Klette; *karzaḡga-ḡwi-ḡök* der Stieglitz.
- kausa* der Kehrlicht, die Spreu; *šapakusa* die Säuerung, der Sauerteig.

kaslanas alt und hart werden (vom Brote): *kaslanasaka-sakar* trockenes, altbackenes Brot.

kaslandaras alt und hart machen (Brot); *ajar sakaram kaslandara* in der Sonne wird das Brot trocken und geschmacklos.

kaša mager, hager, dünn: *kašacdem* ein magerer Mensch; *kašaparsa* dünne Erbsen.

kašarparina der Zeigefinger.

kašarva spitz, stechend; *kašarbandas* spitzbärtig; *kašarpu* der Hauzahn.

kašartaš schärfen, wetzen; *kašartama krandaš* ein gewetzter Bleistift; *kašartšama* unscharf, stumpf.

kaškaš verfaulen, schlecht werden: *kaškaš šapa* saurer Kwass.

kaška faul (von Getränken); *sarā piš kaška* das Bier ist sehr faul; *kaškašapa* faules Dünnbier, Kwass.

kaška reissend (von Gewässern); *kaška rekā, βat* ein reissender Fluss, eine reissende Stelle im Flusse, der Wasserfall; *kaškaβūr* der Wasserfall.

kašmas der Ausgang, Ausfluss (von *kašas*).

kašna, kašta 1 u. 2 Pers. Pl. Perfekt II von *kašas*, siehe d. W. *kaštalas* schöpfen; *mā kaštaləm βaθəm karka-šona* ich schöpfte Wasser mit der Schöpfkelle.

kaštaras verwunden, verletzen, krank machen; *mā iclēm kaštarenām* ich selbst war Schuld daran, dass mir der Fuss weh that; *kemem įalam kaštaraš* mein Stiefel schabte.

kaštaš, am gehen, wandern, spazieren; *loyaška*, siehe d. W.

kaštaktaš gehen lassen od. zu gehen befehlen.

kaštra ein wenig schroff, rauh, uneben; *kaštra-aŋga* ein ungehobeltes Brett; *kaštra-γorna* ein eis- und schmutzbedeckter Weg (im Frühling und Herbst).

katajas wälzen, rollen; r. **катать**.

katok die Rolle, Walze; die Wäscherolle.

katska zähe: *katska-läprä* die Sumpferde, der Moder; *katskaβulka* ein (alter) zäher Bulle.

katskaemäs zähe werden.

katskaemäs zähe machen.

katskalarnaš zähe werden.

katskalandaras zähe machen: *mün^azakim katskalandaras* den Teig kneten.

kaškaš = kašš + ak, siehe diese W.; *šma kaškaš maneš* der Mund ist bitter, ich habe einen bitteren Geschmack im Munde.

kaškaš bitter werden; *oχrētš katšen-sin^ažen* die Gurken haben einen bitteren Geschmack bekommen.

kaše-māš bitter werden.
kaše-mdāš bitter machen.
kaše-štāš bitter schmecken.
kārtšē bitter; *kārtšəto-tan* bitter,
bitter von Geschmack.
ka'tšəlctaš bitter machen.
kaškaš, am essen; *kar'maš*, siehe
d. W.; *kar'nem* ich hätte Lust
zu essen.
ka'tšəkaktaš essen lassen (sehr sel-
ten, gewöhl. *pukšaš*, siehe
d. W.).
kaškaš-iūš das Essen und Trin-
ken; die Speise.
kašlanaš bitter werden.
kašlandaraš, selten, gewöhl.
kašemdāš.
kaškušman der Rettig.
kazarma die Kaserne; r. казарма.
kazna der Schatz, die Kasse; die
Regierung; r. казна.
ka'zrū die Unebenheit auf im
Ofen gebackenen Speisen; *ka-
ra-βalβä:län-^ssakar* ein unebenes
Brot.
ka'znayaš uneben, rauh werden;
sakar ka'zaryen šin^dzon das Brot
ist rauh geworden.
ka'zartaš uneben, rauh machen.
kažlanaš trocknen; *iziš kažlana-
šaš* lass es ein wenig trocknen.
kažlandaraš trocknen lassen, zum
Trocknen hinstellen; *mašma ta-
yaram iziš kažlandaraš* od. *kaš-
taš keleš* die Wäsche soll man
trocknen lassen.

kažni ein jeder; r. dial. каждый;
kažni edem tsilä rořotajāt alle
Menschen (die Leute) sind sämt-
lich an der Arbeit; *kažniyo-đaš*
alljährlich.
kāpān der Heuschober, Stroh-
schober.
kāpūr-rūš, em sterben (selten, = *ko-
laš*); *kāpūr-sū-šlak* ein Sterbli-
cher; ein zum Tode Verurteilter.
kāđə die Taube; *kāđi-γə* das Täub-
chen; *taγyāđə* die Waltaube;
kā-đəβlə saslat die Tauben kut-
tern.
kāi das Herbstgras (nach dem
Mähen).
kā:kā blau, bleich, grau; *kākā-
lombaž* graue Asche.
kākā-tūš schreien, gackern (von
Hühnern).
kākā-ryū, *kākā-ryə* blaubleich,
weisslich; *kolašedem kākāryū*
ein Toter ist bleich.
kākāryūš grau, blaugrau od. weiss-
lich werden; *šimā-šəš kākā-ryən*
šin^dzon er schlug, er klopfte
mich blau.
kākārtāš blau, grau machen; *or-
βe-zə kiđeməzə kākārtən šin^dn*
der Knabe hat sich die Hand
blau geschlagen.
kälū wohl (drückt eine Vermutung
aus); *silan alat kälū* du bist
wohl stark?
kāmni steinern; r. каменный;
kāmni-đoma das massive Haus.

-*känäk* -mal; *šuk•känäk* oft; *ikänäk* einmal; *kaŋgä:näk* dreimal; *luŋä:näk* zehnmal.

kändä-ltäš (ein wenig) ausruhen, sich erholen.

känäš sich erholen, ausruhen; *šoŋg-eðe•mblä toplotkänät* die Alten ruhen sich oft aus.

kändä-kzšän die Acht (im Kartenspiel).

kändä-kzšə acht; *kändä-kzškü:näk* achtmal; *kändä-kzšäm* je acht.

kändä-räš sich erholen, sich ruhen lassen; *i•mim kändä-räš* das Pferd ruhen lassen.

kändörü das Band, der Faden; *kändörüm paträš* ein Band zwirnen.

kä•nöl bequem; Bequemlichkeit; *mašinä-ðona roŋotaiäš piš kä•nöl* mit der Maschine-ist es sehr bequem zu arbeiten.

kä•nšər die Unruhe, Sorge, Besorgnis; die innere Plage; *šokalan äläš kä•nšər* der Dieb kann nicht ruhig leben.

kä•nšərläš unruhig sein; *mü tðndona kä•nšərləm* ich beunruhige mich darüber.

käŋgäšš sich beraten; *mü tðndona akaska keäš käŋgäšenäm* er und ich berateten uns über eine Fahrt nach der Wiese; *käŋgäšen äštäš* wetteifern (in einer Arbeit).

käŋgäštä-räš vergleichen; *tðndona käŋgäštä-räš iktämät ü li*

es ist ihm Niemand zu vergleichen.

käŋgəž der Sommer; *küŋgəžäm* im Sommer; *käŋgəžpərenäm* die Sommerszeit.

käp der Körper; *käpəš šoša* erwachsen; *kolšškäp* ein toter Körper, Leichnam; *ede•mən käptona iŋ* der Mensch besteht aus Leib und Seele; *käpsila* die Leibestärke; *käplän naka•zanäm huaš* den Körper bestrafen (von Heiligen); *iašo•yäplän* von guter Körperbildung, hübschem Körperbau; *kužyäpän* kurz (von Menschen od. Thieren); *käpðona roŋotaimäš* die körperliche Arbeit.

käpüŋgä-ltäš sich verkörpern, Mensch werden; *χrištos käpüŋgälten narot pərtšən* Christus wurde Mensch der Menschen wegen.

käpšəšəl ein kurzes Seil mit Schlinge um die Füße der Pferde zusammenzubinden.

käpšəšäläläš (ein wenig) binden (dem Pferde die Füße).

käpšəšälüš die Füße (gewöhnl. die Vorderfüße) der Pferde binden.

käpšəšəttö•ktäš die Füße zu binden befehlen, lassen.

käplättäš (ein wenig) Mass nehmen, nach Mass arbeiten.

- käpläs* Mass nehmen (nach dem Körper); *þurye-mam käpläs* eine Kleidung nach Mass nähen.
- kärä* sich splitternd, spröde; *kärä-γortū* Eisen, das sich nicht biegen lässt ohne sich zu spalten; *kärä-βū* Holz, das sich splittert, wenn man es krümmt.
- käräs* die Honigscheibe, der Honigwaben; *kärä-šam l-aktaš* die Honigwaben aus den Stöcken schneiden.
- käräs* aufsperrern, ausbreiten, (den Mund) öffnen; *šmaγār-šo* der Gaffer; *šnygä-lökam käräs* das Schladach aufhängen.
- kär-aktäs* aufsperrern, ausspannen lassen; **šmam eðemlän käraktäs* einem Anderen den Mund öffnen.
- kär-š* der Wachtelkönig.
- kär-š* die russische Gusli.
- kär-γä-ltäš* aufschlagen, aufwickeln (die Ärmel).
- kärkäläs* aufsperrern; *šm^dzäm kärkäläs* die Augen aufsperrern.
- kärnäs* sich ausstrecken (von Menschen); *kärnèn šm^dzū þe-lo* er sitzt und streckt sich.
- kär-naktäs* Jemanden zum Gähnen bringen; *m^dnem ome-staktū kär-naktū* ich bin schläfrig, ich fühle die Notwendigkeit mich auszustrecken und zu gähnen.
- käsor* rückwärts gebogen, krumm; *käsor-eðem* ein Mensch mit gebogenem Rücken; *käsor-imū* ein krummrückiges Pferd.
- käsor-γäs* einen gebogenen Rücken bekommen (von Menschen und Pferden).
- käsortäs* den Rücken biegen, krumm machen.
- kä-škū* der Klotz; *tum-γäškä* ein Eichenklotz.
- kä-štū* der Sparren, der Balken; *käþe-γäštū* ein Sparren der Brücke; *sara-γäštū* eine Latte auf dem Strohdache; *äþ-γäštū* der Mutterbalken.
- kä-tū* der letzte, äusserste; *kätū-ðoma ališ-äštō* das letzte Haus der Strasse.
- kätälä-läš* ein kleines Bisschen abschlagen.
- kätäs* ein Bisschen abschlagen, abreissen; *kū stopkam käten* wer hat das Glas zerschlagen? *küm teγge-lä kätäs keleš* der Stein soll so behauen werden.
- kätok* der Bruch; *kätok-torän stopka* ein am Rande zerbrochenes Glas.
- kät-käläs* in kleines Bisschen zerbrechen.
- kätläs* brechen; *stopka kätlen* das Glas hat einen Bruch bekommen.
- kät-küüš* pumpen, wiegen; *kät-šū-ten-laktaš* auspumpen.
- käz-þarūa* der kleine Finger.

käž schmackhaft, wohlschmeckend;
käž γälškas eine nährende
Speise.

-ke all, ganz und gar; *küp-ke* mit
dem ganzen Körper; *tu-ye* alle
zehn; (*tsilä*) *narot kè ke βā* alle,
sämtliche Leute gingen.

-ke — *-ke* so wohl — als; *tyñem*
ge mññem ge βarsen erschimpfte
dich und mich.

kè-äš gehen; weg-, davongehen; *pa-*
reñ-ge-äš eingehen, sich hinein-
drängen; *ken^m-baraš* sich fort-
begeben (in ein fremdes Land);
kešlū als ich (er), mich (sich)
von Hause fortbegab, beim Fort-
gehen; *pataryeⁿ-gèn* zerbrach,
barst; *ama^lenⁿ-geäš* einschla-
fen.

keðä-räš abnehmen, losmachen;
kalpa^kkam stenä^γytson keðä-räš
seine Mütze von der Wand neh-
men; *kekam šöryš^γytson keðä-*
räš einen Vogel aus der Schlinge
losmachen.

kek das Wildpret, die wilden Vö-
gel; *kek komba* die wilde Gans;
kek laða die wilde Ente; *kek-*
polka ein Flock wilder Vögel.

kekrek der Kamm (der Vögel).

kekərē-krek! kikeriki!

kè(k)kombyorⁿna die Milchstrasse
(am Himmel).

kelä-läš, *keälüläš* (ein wenig) ge-
hen.

keläläš (ein wenig) nötig sein.

keläš nötig sein, anwendbar sein,
werden; *mññ tñänēt keläm* du
brauchst mich einmal wieder.

keläüläš ein wenig gehen.

kelöe das Fischnetz.

kè^lä^jä die Zelle (in Klöstern).

kelesäš sprechen, für Jemanden ein
gutes Wort einlegen; mit Je-
mandem reden.

keles^käläš plaudern.

ke^läš es ist nötig, man muss;
mñänem sirmä^šam si^rräš keläš
ich muss einen Brief schreiben;
kelön od. *keläš afa* man musste;
kelne^žo man müsste, es wäre
nötig.

kelyäš die Tiefe (eines Gefässes).

kelyäšän tief; *kelyäšänⁿ ä^žäškä*
eine tiefe Tasse.

kelye^mmäš sich vertiefen.

kelye^mdäš tief machen, vertiefen.

kelyə tief; *kelyə rekü* ein tiefer
Fluss.

kelyəts die Tiefe; *taⁿgaž^γelyəts*
die Tiefe des Meeres.

keltəmäš, *keltəmā* der Teufel, der
böse Geist.

kem der Stiefel; *kemam tšⁱäš ka-*
dašaš die Stiefeln an- und aus-
ziehen.

keⁿä^žä der nur wenig isst.

ke^räl nötig, gehörig, gebührend;
die Notwendigkeit; *ke^räl äðor*
eine notwendige Sache, ein notw.
Ding; *nimažaiat ke^räl ayal* es
ist keine Notwendigkeit.

- keräsor* raufend, streitsüchtig; *kerke-däs* aufreihen (Perlen od. arg, böse; *keräsor þofök* bis- dgl.): *šeram kerke-däs šer-* sige Vieh. *täškə* Perlen auf einen Faden reihen.
- keräs* aufreihen, besetzen (z. B. mit Perlen). *kerlās, äm* hineinstecken; *parhäm*
- kerdäs* können; *uzan⁹-gerdäs* se- *kerem-oggaska kerlās* seinen hren können; *keršə* (= *kerdäšə*) Finger in die Schlinge eines mächtig, stark; *ker⁴mäs* die Seils stecken; *šer⁹uk-tona šu-* Macht, Gewalt. *dam kerlās, ker⁴lās* die Heu-
- kerdäktäs* Jemandem Stärke, gabel ins Heu stecken; *þilkü-* Macht, Gelegenheit geben. *đona ker⁴ljerl ka⁴škaš* mit
- kerdäs* aufreihen (Perlen) (sel- der Gabel essen.
- ten). *kertä, kernä, 2. & 1. Pers. Pl.*
- kerək* nach Wohlbefinden; *kerək* Präteriti von *kerdäs*, siehe d. W.
- kü* wer es auch sei; *kerək ma* *kesə* die Ziege; der Ziegenbock; (od. *χof ma*) was es auch sei; *ä:þäyəsə* die Ziege; *ə:zayəsə* der Bock; *kesəpašta* das Bock-
- kerək kašta* (besser *χof kašta*) irgendwo, überall; *kerək* (besser *ker⁴stən* der Knüttel, die Keule.
- χof)* *ktsə⁴ lü äštə* mach es, wie *ketkü-ltäs* hängen, gehängt wer-
- du selbst willst; *kerək idü tol* kommen Sie nicht, wenn Sie nicht den.
- wollen, wenn es Ihnen nicht ge- *ketšültüläs* ein wenig hängen; (fakt.)
- fällt; *kerək χof ma* mir ist es *ketšültälü-rüs* od. *ketšültürüläs.*
- gleichgültig, was es ist. *ketšüs, em* hängen.
- kerem* das Seil. *ketšo* der Tag; die Sonne; *ketšo*
- keremət* alter Hain, wo man früher *kaškaš* die Sonne brennt (ins Gesicht); *ketšo pañe:ževš* od.
- den heidnischem Göttern opferte. *idlatu* die Sonne scheint stark.
- ker⁴ltäs* sich hineinstecken, ein- *ketšoþäl* Mittag; *ketšoþül⁴ yatškaš*
- gehen; *kaitsə sedvräškə ker⁴ltən* zu Mittag essen.
- (= *šaraltan*) die Schere (fiel *ketšojar⁴ma* die braune Gesichtsfarbe.
- und) blieb im Boden stecken. *ketšajal* die Sonnenstrahlen (wenn sie durch Regenwolken fallen).
- ker⁴štäs* einstecken, einflechten; *ketšoäörþi:tkə* der Hof um die
- idä⁴lam ker⁴štäs* od. *kežgem-* Sonne.
- düs* Bastschuhe flechten, beson- ders die untere Seite zum zwei- ten Mal.

- ke'tšolül'mąmoŋgar* der Osten, das Morgenland; *ke'tšolül'mąmoŋgar'staša* östlich, orientalisches.
- ke'tšonüšmą* der Samen der Sonnenblume (gern gegessen).
- ke'tšonüšmąpečedš* die Sonnenblume; *ke'tšonüšmąpečedš* die Sonnenblume.
- ke'tšošitšmąmoŋgar* der Westen, das Abendland; *ke'tšošitšmąmoŋgar'staša* westlich, occidentalisches.
- kəðül* die Hüfte; *kəðül'stə* der Sattelgurt.
- kəðüläš* der mittlere; *koŋo*, *kəðüläš*, *i:zi* der erste, zweite und dritte Sohn (von drei Söhnen).
- kəðe'stäs* einen Raum in kleinere Räume abteilen.
- kəðež* das Zimmer.
- kəðər* das Birkhuhn, der Auerhahn.
- kəðertäs* donnern; *kəðertü* es donnert.
- kəðertš* der Donner; *koŋo* *ŋəðertš* ein starkes Donnerwetter; *kəðertš* *kəðertü* es donnert.
- kəl* die Saite; *kələm šəŋšəš* die Saiten spannen.
- kəl* der Handgriff; *kre'stəŋəl* das Kreuzband (an der Brust der Orthodoxen).
- kəlün* mit Saiten od. Handgriff versehen; *kələ'nŋ-galats* r. ба-панка.
- kəlül* der Kornspeicher, -boden; *каль.*
- kə'ldäs* ein Pferd festbinden, tüdern.
- kə'ldəktäs* tüdern lassen.
- kə'ldəlü-läs* ein Pferd (für kurze Zeit) tüdern.
- kə'ldəläš* (oft) ein Pferd festbinden.
- kə'lyü*, *kəlyütä zäh*; *kəlyütä-šarak* zähe saure Milch.
- kə'lmäs* erfrieren; *i:ł kəlmen šin-əzən* die Wolga ist zugefroren, liegt im Eis.
- kə'lmą* erfroren, eisbedeckt; *kə'lmą: ušmən* erfrorene Rübe; *kə'lmą: rekü* ein eisbedeckter Fluss.
- kə'lmąktäs* zum Gefrieren bringen, gefrieren lassen.
- kə'lmə'də* der Nabel.
- kənü* die Gesichtspomade.
- kəü*, *kəüə* wenn, als; wahrsch. von *kü* wer, vgl. finn. *kun*, -*ku*(ka); *tolat kəüə* wenn du kommst; *oksuet ulə ŋəüə* wenn du Geld hast.
- kəüə* der Hanf; *kəüə-nüšmą* Hanfsamen; *kəüə-ŋ'läš* die Hanfblätter; *kəüə-šärü* die Hanfstangen (zum Trocknen); *kəüə-iär* der Hanfbrunnen (wo der Hanf durchgenässt wird); *kəüə-lü* das Weisse im Hanfstengel; *kəüə-sük* die Hanfschale.
- kəüər* der Ellenbogen; *kəüər kam šit üšənən* die Elle ist drei Viertel Arsch; *kəüər-šüi*

- der Ellenbogen; *k'ner-βurγa*
 der Unterarm; *k'ner-βurða* id.
k'neräs die Strähne (vom Garn).
kər die Lindenrinde.
kərän aus Lindenbast; *kərän-dir*
 ein Arbeitsschlitten (mit Seiten
 aus Lindenbast).
kərän schwarzbraun (von Pferden).
kəräs reiben, stossen, ritzen, zer-
 springen; *kärškal kre-η-gen* die
 Saite der Gusli zersprang.
kərβe-ηgü das Pfund; *kok-kərβe-η-*
gü-η-gir ein Gewicht von 2
 Pfund; *kəm-gərβe-ηgü am nä-*
näm ich kaufte 3 Pfund But-
 ter; *puðašta nallq-γərβe-ηgü* ein
 Pud ist gleich 40 Pfund.
kərək der Bruch; abgebrochen,
 gesondert; *kərəkšü:n äjämär*
 eine Flasche mit abgebrochenem
 Halse; *kərək kəzə* eine abge-
 brochenes Messer.
kəröläs ein wenig abnehmen, ver-
 mindern; *nuzəm kəröl näläš*
 einen Wollenkunkel (von der
 Spindel) nehmen; *tšenäm kərö-*
läš den Preis bestimmen.
kəröš der Kaulbarsch.
kəröštäs bersten, brechen; *šarya*
kəröšt sinžəm der Filz ist ver-
 morscht.
kəröl-tläš mit (Linden-) Rinde be-
 kleidet werden od. sein.
kəröläs mit (Linden-)Rinde beklei-
 den; *tiväm kəröläs* einen Schlit-
- ten bekleiden, die Seiten an-
 fertigen.
kərmä ein Tuchstück als Topf-
 deckel od. dgl.; *kərmä-đona*
βäđöläs mit einem Tuche über-
 decken.
kərmä-läs mit einem Tuchstücke
 bedecken und zubinden; *kukši-*
näm kərmä-läs einen Krug mit
 einem Tuch bedecken.
kərpats die Ziegel; *kərpats-katlaš*
 Ziegel brennen; *pəle katləma*
 (*γərpats*) halbgebrannte Ziegel,
 gewöhnlich r. *подколённые*.
kərsü-ηgəš der Hübnergeier.
kərt sehr wenig; *kərt βələ* nur ein
 wenig; *kərt* od. *pəjərt kəγə-rak*
 ein wenig grösser.
kərt das Paaren (der Hunde); das
 Begatten; *kərt-pi* ein läufiger
 Hund; *kərt-pi-βolka* ein Hundes-
 schwarm. .
kərt die Eisrinde auf dem Schnee;
əpəzβələ kəryštalt lamgərt
βələ die Kinder wälzen Schnee-
 stücke hinauf.
kərtü-ηgäs mit einer Eisrinde be-
 deckt werden (vom Schnee); *läm*
kərtü-ηgəš es hat sich Eisrinde
 gebildet.
kərtläs sich paaren, begatten (von
 Hunden od. Wölfen); *pi-βlä*
kərtlät es ist die Begattungs-
 zeit der Hunde.
kərtü das Eisen (veraltet = *kərtii*).

- körtii* das Eisen; *körtiin* eisern; *körtii-paštar* eine Stange Eisen.
- körtii-läs* mit Eisen verstärken, behändern, festbinden; *araβam kærtüläs* od. *koβaβktäs* den Wagen mit Beschlägen versehen.
- kosülök* der Schwaden (beim Mähen oder Ernten).
- kosün* die Sehne; *kosün šapšes* ich habe Krampf in den Sehnen.
- kosü* die Meise.
- kosül* der Kissel (ein säuerlicher Mehlbrei); r. **кисель**.
- kosün* die Tasche; *kosün-leβäs* die Taschenklappe.
- košeđok* der Kiebitz.
- košöl* der Fassreif.
- košöl* der Getreidehaufen, der Kornhaufen (auf der Dreschtenne).
- koškär* eine Rolle zum Aufwickeln des Fadens; *koškäreš mandar-taš* auf eine Rolle wickeln.
- koškü-läs* giessen (Wasser od. dgl.); *koškü-l-yo:ltas* ausgiessen.
- koškäs*, em werfen, hinwerfen.
- koškə* die Schlange; *kamaž-βuian-gəške* die Viper; *šim-βuian-gəškə* die schwarzköpfige Schlange; *töi-yəškə* die Blindschleiche; *koškə tšingü-leš* die Schlange beisst; *koškə tšäžla* die Schlange zischt.
- koškülmə* das Schneeglöckchen? (Gagea minima).
- koškoltäs* (oft) werfen, hinwerfen.
- koškošü-šlak* zuwerfender (nicht, wie bei Krokovski: „Quelle“).
- koštü-ltäs* die Hinterfüsse des Pferdes zusammenbinden.
- ka-lüs* weiden lassen, Hirt sein; *katö-zə kare-məštə katen* der Hirt weidete das Vieh am Strande.
- katö* die Herde; *katöyandašmaβär* die Weide; *katöm katäs* die Herde weiden lassen.
- katö-zə* der Hirt.
- katsə-zə* der Bettler (= *katšə-zə*).
- katškäs*, em vor-, anspannen (das Pferd).
- katskə* die Frucht, das Obst; *katskə-đoη* der Stein der Frucht; *katskə-βət* der Saft der Frucht.
- kəzə* das Messer; *kəzə-đoš* die Scheide; *kəzə-đor* die Klinge; *kəzə-βurya* das Messerheft.
- kəzört* sehr langsam, sehr wenig, stockend.
- kəzörtü-ltäläs* langsam, still arbeiten, feine Arbeiten ausführen; *mam kəzörtü-ltəl šin^dzət* was stocheerst du da?
- kəzörtäs* langsam sein, schwer zu machen sein; *təram tørtüs piš kəzörtəs pišä* Ränder brodieren ist eine sehr schwierige Arbeit.
- kəzörtäläs* langsam sein, langsam arbeiten.
- kəžye-mäs* dick werden.
- kəžye-mədäs* dick machen; *išđar*

γəzɣeˈmdäs Bastschuhe verfertigen.

kəzɣə dick.

kəzɣots die Dicke.

kəjɑˈmät nur in Schwüren, interj.

(Tatarisches Lehnw.); *mɑː kəjɑˈmɑːt βɑrɑ* was zum Teufel?

kəjər die Haarlocke; *kəjər-üpən* mit lockigem Haar; *kəjərβɑʃɑn lɑdɑ* die männliche Ente.

kəjər-rɑ der gekräuselte Hobelspan; gekräuselt; *tɑβɑˈs-kəjər-rɑ* das Spänchen.

kəjər-ɣɑʃ sich kräuseln; *kəjərɣɑʃɑ* lockig.

kəjər-tɑʃ kräuseln.

kiäs, *em* liegen; *kraβɑˈtɑʃtɑ kiäs* schlafen; *kienˈgɑˈʃʃɑ* der Vagabund; *potɔˈlɑk kiä pörtäβɑˈβɑˈlɔnə* die Zimmerdecke liegt auf Balken; *kišə* liegend; krank.

kiβiˈtkä die Kibitkä (eine Art verdeckter Wagen); r. **кибитка**; *kamaka-kiβiˈtkä* der vordere, gewölbte Teil des Ofens.

kiβət der Heiligenschrank; r. **кивотъ**.

kiˈkän die weisse Niesswurz (r. **чемерица**).

kiˈktäs legen, in liegende Stellung bringen; *preˈnäm kiktäs* das Bauholz liegen lassen, (für längere Zeit) auf eine Stelle legen.

kiˈlæk der Bruch (Krankheit); r. **квѣд**; *kilɑˈmɑnɑˈn-eðem* ein mit einem Bruch behafteter Mensch.

kiˈndə das Getreide; das Brot; *selmäˈɣində* eine Art Kuchen; *kiˈndəɣˈlät* der Brotkasten; *kindəðmɑ* brotlos, Mangel an Brot leidend; *kiˈndəʃukˈkʃ* der Brotwurm; *kiˈndəβöz* eine Ladung Brot; *kiˈndəɣɑˈʃɑ* der Broteser (gewöhnl. vom Pferde); *kiˈndəʃɑˈtʃməʃ* die Ernte, das Getreide.

kir das Gewicht; r. **гиря**.

kirkä die kleine Dose, Büchse (für Tabak); (kann auch *irkä* sein, weil nur *tɑβɑkiˈrkä* angewendet wird).

kiˈrək bei Gott! (veraltet = *lɑˈtʃək*; *kiroˈk iðmɑ* id.

kiˈsištʃi eine Art Dünnbier; r. **кисля пив**.

kistuˈska die Franze (veraltet = *mɔˈrkð*).

kiš das Fichtenharz, das Harz; *iäktəˈɣiʃ* das Fichtenharz; *šˈrütəmˈɣiʃ* gekochtes Harz; *loˈmbɑˈɣiʃ* das Harz des Faulbaumes; *kišpat* die Hölle.

kiˈšä die Spur, die Furche; *šɑɣuˈɣiʃä* die Furche (auf dem Feld); *iɑˈɣiːšä* der Fusstritt.

-ɣiʃän, *-ɣiʃän* (postp.) für, um, von; *popeˈnäm tɯŋɣiʃäˈnət* ich sprach von dir; *nakaˈzɑʃ βuˈinɑmɑˈtɣiːšän* für eine Schuld bestrafen.

kišän harzig, harzreich.

- kiskä* das Eingeweide, der Darm;
г. кишка.
- kit* die Hand; *kidqm tamdaš* Hand leisten, lehren.
- kitäzä* der Säugling.
- kitpurya, kiṭburda* der Unterarm.
- kiṭšközäs* ächzen, stöhnen.
- kizäs* sich erkälten, kalt werden;
tü-nq ku-ka i-t-kašt, kizēt spaziere nicht zu lange auf dem Hofe herum, du erkältest dich.
- kläs* die Hanffaser, -fiber; *kläsqm aṭras* Hanffibern ausziehen, sammeln.
- kn, knə, knə*, siehe *kn*.
- knə-läs* erwachen; *ama-leq gnə-läs* aus dem Schlafe erwachen.
- knə-ltäs*, *em* erwecken, aufwecken, aufheben.
- klšik klšik kiez, kiez* (Zuruf an die Katzen).
- kytkä* unbeholfen, elend, schwach;
kytkä edem ein unbeholfener Mensch; *kytkä imni* ein schwaches Pferd.
- kytkä-mäš* elend werden.
- kytkä-mdäs* elend machen.
- kytkälänäs* elend sein.
- klš* die Klaue, die Krallen, der Nagel; *kofi klššqm pasemṛdä* die Katze wetzt ihre Klauen; *täṭrā-n-giškän orṭezə* ein Knabe mit schmutzigen Nägeln.
- klšü-kä* rauh, holperig (entsprechend *ṭəṭälä*); *klšükä ṭaš ṭör-täštə* rauhe Luft in der Stube;
- klšükä-yorna* ein unebener Weg;
klšükä-araṭa ein ungeschmier-tes Rad, Wagen; *klšükä or-ṭezə* ein knarriger Knabe.
- klšü-läs, äm* suchen; *klšü-l-la-k-taš* durchsuchen.
- klšü-lktäs* suchen lassen, befehlen, dass man suche.
- klšäs, em* begehren, fragen (nach etwas); *sakaram klšäs* Brot begehren; *tidqm mün tṭngištət klšem* das begehre ich von dir.
- klšörtä-ltäs* knarren; (dim.) *klšörtä-ltäläs*; *orṭezə klšörtä-lten sal-ya* der Knabe steht da und weint.
- klšörtältö-lktäs* knarren lassen, machen; *maza tṭnəm klšörtä-ltöktä ṭara* warum knarrst du denn? was ist dir denn?
- klšə-zə* der Bettler.
- klš-štäs* kneipen, schneiden; *pa-r-na ü-štēs klš-štä* die Finger jucken vor Kälte.
- kyzṭ* bald, schnell; *kyzṭ-o-k, ky-zṭ-o-k* sogleich.
- klat* der Schatz; г. кладъ; *oksa-ylaṭam monam* ich fand einen Schatz.
- klatṭi-sä* od. *klarṭṭi-sä* der Friedhof, Gottesacker; г. кладбище; *klarṭṭi-sä-škə tsi-käs* begraben.
- klē* der Leim; *ko-lyle* der Fischleim.
- kle-ias* kleben, leimen; *kleijen-šm-däs* aufkleben, aufleimen, anleimen.

kle'imä das Petschaft.
kle'tsä die Ranke; *kle'tsä-ialan*
krummfüssig.
klin Falte; *klin-bgräs* falten, in
Falten legen; *sa-barylin* die
Falten des Pelzes; *kli'ntqm-sa-*
βar die männliche „*šaβar*“.
kli'nän faltenreich, gefaltet; *kli-*
nän-saβar eine gefaltete od.
weibliche „*šaβar*“.
klōpoi, *kl'ō'poi* himmelblau, azur-
blau; r. голубой.
klō'pa die Wange; r. клопы.
kluxoi taub; r. глухой.
klupa'i dumm, einfältig; r. глупый.
klüntše'jäš betuern; *klüntšeijen*
šalya versagt, verweigert.
kle'ndiər der Kringel; r. клен-
дерь.
kni'γä das Buch; *kni'γä-lapka*
der Buchladen.
kō die Welle, Woge; *mardež*
šayalta kōm der Wind hebt die
Wellen empor.
kō'aš graben, aufwerfen (mit dem
Spaten); *la'mam kō'aš* od. *kam*
goaš einen Weg im Schnee
schaufeln; *partsqm kōaš* das
Getreide worfeln.
kō'aš weben; *māhe'ram go'aš*
Leinwand weben.
koβa'ias schmieden; r. ковать.
koβe'jäš sich zum Abendmahle
vorbereiten, fasten; r. говѣть.
kō'βaš Grütze mahlen, Getreide
zermahlen (veraltet).

koβzaktāš Grütze mahlen lassen;
ko'βzaktambä'kxš die Grütze-
mühle (= *šerüširoktambä'kxš*).
kodalalaš bleiben lassen; *iziš äzi-*
žqm kodalaša liess sein Kind
etliche Sekunden allein.
kō'δaš einjährig (von *kot*); *kō'aš*
äzä = *ik-iäš äzä*.
kō'δäš, *äm* bleiben; *am got* ich
will nicht bleiben; *kotšāš* ich
muss wohl bleiben; *ərβe'zo*
ala'èš koden der Knabe blieb in
der Stadt; *mžn kotnem alne'žō*
ich hätte Lust zu bleiben; *kō-*
δam ich blieb; *kotšayatškaš*
das Überbleibsel (der Speise).
kōdaš, *em* bleiben lassen; *am goda*
ich lasse es nicht sein; *kōda-*
šašlak zu bleibender; *kāsa'ken*
kalpake'đam kodenät wo hast du
deine Mütze gelassen? — *pörteš*
in der Stube; *kōdaš'am* ich liess
bleiben.
kō'δalaš begleiten; *kō'δal γo:ltāš*
id.; *χanam bak'arak kō'δal γol-*
tašats βara begleitetest du dei-
nen Freund nach Haus?
kōdaδa'laš (ein wenig) verlassen,
bleiben lassen.
kō'em die Borte, der Rand; *kōe-*
mām ka'tšaš sara'pan patšeš
die Kleider mit Rändern ver-
sehen; *šim'goem* die schwarze
Bortenschnur.
kōeštā'ltāš, *kōeštā'rūš*, *em*, *ä*
Wellen erregen; *mardež βadām*

- koestä-rä* der Wind wühlt das Wasser auf.
koestä-ltäš, äm, eš Wellen schlagen, wallen.
ko-yèr das Sengen; *ko-yèr-βaš* der Brandgeruch, der Senggeruch; *ko-yèr-lèm* eine Suppe aus gesengten Schaffleischstücken.
ko-yèr-yäš brennen, sengen; *taβa-k-šap-šmašeš pandaš ko-yèr-yä* beim Tabakrauchen versengt er sich den Bart.
ko-yèr-šə die Motte, Kleidermotte.
ko-yèr-täš sengen, versengen; *ü-pam ko-yèr-täš* das Haar ansengen; *tä-yä-βui-am ko-yèr-täš* od. *pañe-zäš* den Kopf des Bockes sengen.
koyi die Birke; *koyi-βon-ga* der Zündschwamm; *koyi-βat* der Birken-saft.
koyi-lä der Birkenhain, der Birkenwald; *ta-yada-yoyi-lä* ein Hain von jungen Birken.
koyo gross; *koyo-eryə* der älteste Sohn; *ka-tse koyo-ra-kan lieš* so viel als möglich; *koyo-tan* herzlichen Dank!
koyo-βar-ña der Daumen.
koyo-βui-βanda der Zugbaum.
koyoe-mäš gross werden, erhöht werden, wachsen.
koyoe-m-däš gross machen, aufziehen.
koyoköryän geräumig (von Gefässen).
koyo-o-xrèts der Kürbis.
- ko-β-räš* spotten, bespucken, lächerlich machen; *tiðə iälam piš ko-β-rä* er macht Spass mit den Leuten; *eðe-məgo-β-rša* der Spassmacher.
kok zwei; *koktan* je zwei, parweise; *kokänä kokta* zweimal zwei; *män-män köya-nän ik k-ni-yä* wir beiden haben nur ein Buch; *mñə pue-näm koy-lan-šta kok manaytsən* ich gab jedem von ihnen zwei Eier; *ko-y-la-nna* uns beiden; *koyañda-ytsən* von euch beiden; *ko-y-ñek ikänästök pü* gib beide auf einmal.
ko-lä der Wald; *ko-lä-šeryə* der Wald diesseits der Wolga; *ala-yo-la* ein Wald nahe der Stadt (Kosmodemjansk).
ko-la zwanzig; *ko-la-kur* 21 „Eichhörnchen“ (= 6 Kopeken); *ko-lan-š-lur* 7 Kop.; *ko-layändä-kx šur* 8 Kopeken.
koktaš graben, werfen lassen; *la-mam tiðəlän koktanèm* ich will, dass er den Schnee wegschaufle, wegwerfe.
koktaš weben lassen; *mñ šlänem mñerəñ ko-ktanèm äβämlän* ich will, dass meine Mutter mir Leinwand webe, ich lasse meine Mutter mir Leinwand weben.
koktala zweifach, siehe *kok*.

ko'kaš (siehe *aš*) die Zweideutigkeit; *ko'kaš'an* zweideutig, zweifelhaft.

kol der Fisch; *kol loaš* fischen; *kolsük* die Fischschuppe; *kol-süm* id.; *ko'l-šarè* die Möwe; *kol i'riktäš* Fische ausnehmen; *ku'k-šayol* gedörrte Fische; *ko'l-lü* die Fischgräte; *ko'l-χaη* die Fischblase; die Blase (im Allgem.); (*kol*-)*na'sma* die Fischkieme; *ko'l-lèm* die Fischsuppe.

kolaš, am hören; *mün kolam tiðə alašta 'lä* ich hörte, dass er in der Stadt lebe; *mün mä'γərmə-zəm ko'lnam* ich hörte, wie er weinte; *kolnam aš tiðə χ'βo-raia manat* ich hörte sagen, das er krank sei; *χudan golaš* schlecht hören; *mam u'γitsən kolnat* was hört man Neues?

kolaš, em sterben; *kolaša* ein Toter, ein Leichnam; *kolaštsat-saša* ein Sterbender; *kol'sayañə* *iükšə* völlig betrunken; *koladama* unsterblich; *taran, iažon kolaš* still, ruhig sterben; *ti iä-rəštə ko'lβslä ko'lən^m bəte'nət* die Fische sind in diesem Damm (See) ausgestorben; *iüte-γolaš* vor Durst sterben.

kolβas die Wurst; r. колбасъ.

kollo'ets der Fischer.

kolo'βets der Brunnen; r. колодець; *koloβets-tona imii šalya* am Brunnen steht ein Pferd.

kološ die Gallosche.

kolo'tka die kleine hölzerne Schachtel; das Schächtelchen; auch ein hölzerner Schuh unter den Bastschuhen; r. колодка.

ko'l'sarè die Möwe; *kol'sarè k'ril k'ril maneš sasla* die Möwe schreit.

koltaš wegsenden, weg-; *iamakam koltaš* ein Märchen erzählen; *imnim kolte'mä* lass das Pferd gehen! *šuen'goltaš* wegwerfen; *ka'tškan'goltaš* auffressen; *puen'goltaš* ausliefern; *amalen'goltaš* ausschlafen.

kiltsa der Ring (eisern oder kupfern); r. кольцо; *š'liä'γo:ltsa* der Rückenring (am Pferdegeschirr).

kolalða'laš (ein wenig nur) hören, etwas auffangen; *mün ti'ðə iziš-βelə ko'lalða'š mašanem* ich vermute, dass er nur wenig gehört hat.

kol'sta'laš (ein wenig) horehen, lauschen; *i:iš kal'sta'šəm* ich lauschte nur wenige Sekunden.

kolašta'raš zu lauschen befehlen, zum Lauschen aussetzen, lauschen lassen.

ko'l'staš hören, vieles hören, gehorchen; *alü-äβäm kol'staš ke-leš* man muss seinen Eltern gehorchen; *kol'st šalye'nüt-ät, mam kolnat* du standst und horchtest, was hast du gehört?

- kol'st'saš mam popat* ich will horchen, was sie sagen; *kol'st'saš* lass ihn lauschen.
- kolašedem'-gre'sta* das Grabkreuz.
- kofma* der Spaten, die (hölzerne) Schaufel.
- kom* die Kruste (des Brotes); *sakryom* id.; *paljom* der Himmel, das „Wolkengewölbe“.
- koma'n* mit gewölbter Oberfläche.
- koma'ngas* gewölbt werden.
- koma'ndaš* wölben.
- komba* die Gans; *kek kombalä keäs* wie die Gänse fahren, d. h. hinter einander; *komb'za* der Gänserich; *kombä'pä* die Gansmutter; *kombi'ya* das Gänschen.
- komda* ein Korb (für Getreide); *iidamgomda* der Saatkorb.
- komdak* mit dem Gesichte nach oben; *βujam komdak šuen* er warf den Kopf nach oben, machte einen Ruck mit dem Kopfe; *komdak äštäs* nicken, nixen.
- komdaš* der Deckel; *pešer-komdaš* der Deckel einer Schachtel; *karako:mdaš* der Deckel des Ranzels; *komdašam näläs = palšaš*.
- komdašta'taš* sich decken, bedeckt werden.
- komdaštaš* bedecken, den Deckel aufsetzen.
- kom'dzan* mit einem Stiefelschaft versehen; *koyoyom'dza:n gëm* ein Stiefel mit langen Schäften.
- kò'm'dza* der Stiefelschaft, der obere Teil des Stiefels; *kemyom'za* id.
- koñè'sna* freilich; gewiss; r. **конечно**.
- koñuš'ňak* der Pferdestall; r. dial. **конюшникъ**.
- ko'ngala, ko'nga'la* die Achselhöhle, das Achselstück (im Hemde); *ko'ng'la'lpät* unter dem Arm, unter der Achsel.
- ko'ngar* die Kuhschelle; die Kuhglocke.
- kopè'kə* der Kopeken; *mā'ien kopèkät u'ke* ich habe keinen Heller.
- kopfa'taš, kop'faš* geräuchert werden.
- kop'fä'ktaš* räuchern (Schinken); *kop'fä'ktoma: sasna'pai* od. *kop'fä'ktamba'i* die Schinken.
- kopan* ausgehöhlt; *kopan polo'za* eine hohlgeschnittene Schlittensohle.
- kori'tä* der Trog; r. **корыто**.
- korme'stäš* die Faustballen; *maš-kar'ndaŋ gorme'stäš* die Faustballen (um einen Faustkampf zu beginnen).
- korma* die Fütterung, das Futter; r. **кормъ**.
- kormaž* die Faust, die offene Hand; *ik kormaž parsam kai* gieb mir eine Handvoll Erbsen.
- korna* der Weg, Steig, Pfad; *jal-yorna* der Pfad; *kornam jam'daš* den Weg verlieren, sich

- verirren; *kornašta* auf dem Wege.
- koro:lš* der König; r. король.
- koro:p* der Sarg; r. гробъ; *koropmastar* der Sargmacher.
- koro:pka* die Schachtel, der Korb, das Gehäuse, die Kapsel; r. коробка.
- koršok* der Krug; r. коршокъ; *kälä:nŋ-goršok* ein Krug mit Handgriff.
- koršo:kpanda* = ухбат.
- korša* jährlich (von *kol*); *tolmemŋ-gorša* da seiend, als ich kam; *tamšünmemŋ gorša kñi:yü* ein Buch aus meiner Schulzeit; *tə-yoršen* von jener Zeit (= *tə-nämšen*).
- kor:tsäk* ein irdener Topf; r. корчага.
- kortaška*, in *kñi:yü-yortaška* die Seitenrappe des Büchereinbands.
- kor:zin* der Korb, der Handkorb; r. корзина.
- ko:sär* ein grosses Messer.
- kosir* stolz, hochmütig, hochfahrend.
- kosiräiäš* stolz sein, sich brüsten.
- ko:slän* aufgeregt, böse; *kosta:n^m-bi* ein böser Hund.
- kosta:nlanäš* sich ärgern, böse sein.
- kostanlanda:raš* aufhetzen, in Ärger bringen, böse machen.
- kostru:lš* die Kasserolle, das Kastrol; r. кастрюля.
- koškala-laš* ein wenig trockener werden.
- koškaš* trocken werden; *olma košken* der Apfel ist saftlos geworden; *tayar košken* das Hemd ist schon trocken.
- košma* ein dünner Filz; r. кошма.
- koštan*, siehe *kostan*.
- koštaš* trocken machen, dörren; *koštamŋ-yatskä* gedürrt Obst.
- košte:đäš* trocknen, dörren.
- koštaka-laš* ein wenig trocknen.
- ko:št^{ra}* schroff, rauh, uneben, holperig (siehe *ka:št^{ra}*); *košt^{ra}-yorna* schroffer, unebener Weg.
- koša* der Weber, die Weberin (von *koaš*).
- kol* das Jahr; die Zeit; *kođam*, *yođam* während; *užo yodam* als es neu war, als neu; *tolmemŋ-gođam* als ich kam.
- kolso:na* der Fischzaun; r. когницы.
- ko:tar* die Krätze, die Räude.
- kotart-kotart* (onom.) der Laut (das Knirschen) des Schnees unter den Füßen bei starker Kälte.
- kö:lšök* die Verbrämung aus Marderfell.
- ko:ti* die Katze; *koti:yə* das Kätzlein; *o:zayo:ti* der Kater.
- koškart-koškart* klipp klapp (bei Stiefeln); *koškart-ke þe:lə šakta* die Stiefeln klappern.
- koškart:ltaš* knarren, klappern (vgl. *kätšə:rtültäš*); *ama:sa, kem košarta:lta* die Thür, der Stiefel knarrt.

košarta-ktalaš (immer nur) klappern, klirren, knarren.

košarta-ktalaktaš Geklirr, Geklapper verursachen.

kož die Tanne; *kožβü* das Tannenholz; *kožβrehä* das Bauholz; *kožim* die Tannennadel; *kožyis* das Tannenharz; *kožγarγaž* die Tannensrinde; *kožβaš* der Tannenduft.

kožan die lederne Decke; r. *кожа*.

kožèr der Tannenwald; *kožerqam roaš* einen Tannenwald fällen, hauen.

kožlä Tannen-; die andere Seite der Wolga; *kožla-mara* die Wiesentscheremissen, die „Tannenmänner“; *kožlaška keš* über die Wolga fahren; *kožla'eš šarša* ein geborener Wiesentscheremisse.

kök schwarzblau.

köptärü weit; *köptärü-βaryem* eine zu grosse, weite Tracht.

köräγä eine Bierschale (veraltet).

körγän hohl; *körγän-bü* ein hohles Holz; *körγän-oγrèts* eine hohle Gurke.

körγäγgäs hohl werden.

körγäγndäs hohl machen, aushöhlen; *püm körγäγndäs* od. *körγänqam *štäs* einen Klotz aushöhlen.

körγäs die Tiefe, Geräumigkeit (der Fässer).

körγə das Innere; *karak-körγəštə*

im Inneren des Berges, im Berge; *mün-görγəstem* in mir; *mün-görγəsem* in mir od. mich.

körrik die mit eisernem Rande beschlagene Schaufel zum Sammeln des Getreides beim Dreschen; *körrik-ton' adavaš* mit dem Körrik schaufeln; *körrik-tona šəküs* mit dem Körrik schieben.

körni'tsä der Kummer; r. *горница*.

kösäk der Thürpfosten, Fensterpfosten; r. *косяк*.

kötörmä der Mundschaum (Kinderkrankheit).

kötqryäs sich senken (vom Wasser); *iðlasta βat kötqryen* das Wasser der Wolga steht niedrig.

kötqrtäs senken (das Wasser); *püäm kötqrtäsäs* einen Damm ablassen.

kraβaš rauben, plündern; r. *грабить*.

kraβèts eine runde Piroge (= *kur'nisik*), r. *короваец*.

kraγmäl das Kraftmehl, Stärkemehl (selten, = *poran*); r. *крахмаль*.

kra'laš, *kra'laš* pflügen, siehe *kar'laš*.

kramota das Lesen und Schreiben; r. *грамота*; *kramotnšä* schriftkundig.

krandä der Krahn, der Hahn (an einem Gefässe); r. *кран*.

kra'rašux der Buchweizen; r. *грачыха*, dial. *грачыха*.

- krüplä* der Rechen, die Harke; r. **грабли**.
- krüskä* die Farbe; r. **краска**.
- kräz* ein grosser Eichenklotz; r. **кряжъ**; *krüž-dona arapašo:lam üüt* aus dem Eichenklotze haut man Stücke, die zu Radschienen gebogen werden.
- krödä-läs* ringen, sich anstrengen; *tiðo krödäles robotajaš tsatsa* er will sich bei der Arbeit immer anstrengen, er versucht geschwind zu arbeiten.
- kröpäs* die Festung, die Burg.
- krösü-nä* der Bauer, Landmann; r. **крестьянинъ**.
- krestäš*, em zum christlichen Glauben bekehren und taufen.
- krösto* das Kreuz; r. **крестъ**.
- kröstlä* kreuzweise, übers Kreuz; *kok okom krestlä kie:nat* zwei Strohhalme lagen übers Kreuz.
- krigilä* der Griffel.
- krilas* das Chor (in der russischen Kirche); r. **кларось**.
- krinkä* ein irdener Topf (= *kukšin*); r. **крянка**.
- kripitsä* die Violine; r. **скрипка, скриница**; *kripitsäm šaktaš* die Violine streichen, spielen.
- kris* die Ratte, Ratze; r. **крысь**;
- kriskalšma* die Rattenfalle (= *katalü-dä*).
- krözäš* drohen; r. **грозить**.
- kruska* die Last, Bürde; r. **грузъ, грузка**.
- krusa* die Birne; r. **груша**.
- kruska* die Kanne, der Krug; die Armenbüchse, der Kirchenstock.
- krusa*; *kruz* der Blätterpilz, Pfefferschwamm; r. **груздь**.
- krüyü* der Kreis, der Zirkel; r. **круга**.
- krük* der Haken, die Thürangel; r. **крюкъ**.
- krükläs* zuhaken, festhaken; *šaparam krükläs* den Überrock (der Weiber) zuhaken.
- kuakä* die ältere Schwester des Vaters; *kuaki*, Vok.-Form.
- kuarlä*, *kuatla* stark, kräftig, mächtig (veraltet).
- kuas* die Sandbank; *kavaplä kodon (pare:n) šinzen kuasšü-reš* das Schiff scheiterte auf der Sandbank.
- kuasna* der Backtrog; r. **квашня**.
- kuat* die Stärke, Körperstärke.
- kuatan* stark, kräftig (veraltet).
- kuattama* schwach, kraftlos.
- kuþä* die Schwiegermutter, die Mutter der Frau.
- kuþka*, *kupka* der Schwamm; r. **губка**.
- kuda* finn. kota „Heim“; *šaitarnguða* das Schneckenhaus (*šaitar:n* das Schnecken-tier; *kuða* das Schneckenhaus); *kudam anžäš* den Hof, das Seinige bewachen.
- kudþitšö* der Hof, der Bauernhof; *kudþitšöškö* draussen.

kuḍamša der sechste.

kuḍañēk sechs zusammen; *kuḍañ-nan* wir sechs (haben); genit.

kuḍañdaytsm von euch sechs.

kuḍat sechs; *kuḍat-ke* alle sechs.

kuyižü der König, Zar, der Herrscher; *mānmān kuyižü* unser König.

kuyižü'nšö das Königstum, das Herrschertum, das Reich; *päl-γo'maštöšö kuyižü'nšö* das Himmelreich.

kuywza der Vatersbruder.

kuiāš den Beischlaf ausüben.

kukšemāš trocknen (= *koškaš*).

ku'kšāndi trocken, mager; *kukš-šāndi* edem ein magerer Mensch.

ku'kšāin der Krug; r. **кукшинъ**; *ššē-γukšāin* der Milchkrug.

kukšā trocken; regenlos; *kukš(ā)* *iyelšö* die trockene Jahreszeit, die Dürre; *ku'kšā γo'l* trockene Fische.

kukšāβätärhü die ersten Wochen des Fastens.

kukl'laš, *ku'lalaš* ausreuten.

kuklaš, *ku'laš* ausreuten, reuten.

kuktaltaš, *em* (ein wenig) verwickeln, verwirren; *kuktalten-γoḍaš* verwickeln und davongehen.

kuktana'ltaš sich mengen, sich einmengen, sich verwickeln; *kekən jālza kuktanalt šin⁴zən* der Fuss des Vogels verwickelte sich (im Netze).

kuktaš verwickeln, verwirren; *ke-re-mām kuktaš* ein Zugseil verwickeln.

kuktalaš verwirren, verwickeln; *šörtəm kuktalaš* einen Faden verwickeln.

kuktan⁴zak zottig, verwickelt; *šörtö kuktan⁴zak* das Garn ist verworren.

kukü der Kuckuck; *kukü marü* der Kuckuck ruft.

kukurka der Kringel; *kukurkaš-töšö* der Kringelbäcker.

kukur⁴üi der (eiserne) Spaten, die Schaufel.

kulš der Sack, Mattensack, der Kul; r. **куль**.

ku'tök ein kleiner Sack; *ärpä-γu-tök* der Spreusack; *süβa-γu'tök* ein Sack aus Ruten od. Zweigen.

kum, *ku'ma* der Gevatter, der Taufvater; *kumälü* der Taufvater; *kumäβü* die Taufmutter.

kup der Sumpf; *kupan* sumpfig.

kuporos das Vitriol; r. **кипоросъ**.

kurβa der Ausschweifende (veraltet, nur Schimpfwort); *oχ kurβa maχaāš* ein solcher Schelm!

kurnaž der Rabe.

kuro'kner der Hahn (an Schiessgewehren); r. **курокъ**.

kurpe'nik der Geizhals; *piγγōḍo kurpe'nik maχaā* ach, solch ein Geizhals.

kur⁴üšök eine runde Piroge (mit Fleisch gefüllt); die Thürbank;

kur'ñök ßalnə amalaš auf der Thürbank schlafen (die gewöhnliche Schlafstelle).

kur'ñöklak die Thüreseite der Stube; *kur'ñöklakašta šm'zäs* in der Thürecke sitzen.

kuram das Jahrhundert, das Zeitalter, die Lebenszeit; die Ewigkeit; *kur'man* hundertjährig; *kuram-guramešok* in Ewigkeit; *kur'am maška* das ganze Leben; ewig.

kur'maš ewig, immerwährend.

kusnaš emigrieren, ausfahren; *at-kaška kusnen ge'äs* auf die Wiese fahren (mit der ganzen Familie).

kušak der Gurt, die Leibbinde; r. **кушакъ.**

kuškaš, am wachsen: *ərpe:z'ßlä kuškat peleðəška'ñö* die Kinder wachsen auf wie Blumen; *kuškan šoša* der Erwachsene.

kuškaldalaš ein wenig wachsen.

kušna, kušta, 1 & 2 p. pl. Präteriti von *kuškaš* wachsen.

kuštala'las ein wenig tanzen od. erziehen.

kuštaš, em tanzen; *kušt'maš* der Tanz.

kuštaš, em erziehen, grossziehen; *an'ze'ŋ-gu:štaš* erziehen (Kinder); *tiðən ərpe:z'ßläšto izažon an'zen'g-guštamb'lä* seine Kinder sind wohlgezogen; *kuštaš* der

Erzieher; *kuštamaš* die Erziehung.

kaštalyaš leicht, gelinde werden; *namaltaš kuštalyen* die Bürde ist leichter geworden.

kušta'lya leicht, schwach; *kušta'lya mardež* ein linder Wind; *kušta'lya korna* ein ebener Weg; *kušta'lya-ıxlan im'ni* ein schnellfüssiges Pferd.

kušta'ltas leicht machen.

kut sechs (attrib.); *kut ərpe:zo* sechs Jungen, Knaben.

ku'tän der Steiss, After; *kutavn-šol* der Afterdarm; *pörtkutan* der Hausgiebel.

kutlu sechzig.

kutra'jaš sich einhüllen; umwinden, verhüllen.

ku'tšö der Eingeweidewurm.

ku'tškaž der Adler; *kombə-yu:tš-kaž* der Königsadler.

ku:zaš aufsteigen, sich heben;

ke'tšo ku:za es tagt; *ke'tšo ku:zade:* es tagte nicht; *ur puš'ä'ŋgə ßw'ışko ku:zeŋ'gən* das Eichhörnchen kletterte in den Baum hinauf.

ku:zə:nda der Ricinus- od. Wunderbaum?

ku:zak die Mitgift, die Ausstattung; *im'im ku:z'köš pu:š* ein Pferd als Mitgift geben.

ku:zaktas hinaufheben, steigen lassen.

kužemāš sich verlängern.

kužem^{ndāš} verlängern.

kužem^{ndəlāš} oft od. schlecht verlängern.

kužner die Mücke (= *kuž* + *ner*).

kuža lang, weit; *kuž^{ra}-ra^k* länger;

kuža yorna ein langer Weg;

kuža at die lange, die längere Seite, die Länge.

kužats die Länge; dauerhaft; *ti aŋgaβölä ik-kužatsaⁿβölä* diese Bretter sind von gleicher Länge (= *ikkartβölä*); *tiðə kužats ayal* dies wird nicht von langer Dauer sein.

kü wer, welcher? (von vollkommen Unbekannten); *kü toleš* wer kommt? (aber *kaða toleš* wer von ihnen kommt?).

kü der Stein; *kü-yarak* der Berg.

küün steinig, hart.

küüŋgāš sich versteinern, sich verhärten.

küāš, äm, eš kochen, aufkochen, sieden; reifen; *βat paðaštə küēš* das Wasser kocht schon im Topf; *küite* es hat noch nicht genug gekocht; *kütamgatškaš* nicht genug gekochte Speise; *kütam nör* unreife Beeren.

küðāš (Honig aus den Waben) auspressen; *müm küðāš* zeideln.

küēr das Gestein.

küerän steinig; *küerän-bär* ein steiniger Platz.

küēštāš kochen, backen; *sakar yüēštāš* Brot backen.

kükzšemāš sich erhöhen.

kükzšemdüš erhöhen, erheben.

kükzšə hoch, hochgewachsen.

kükzšuts die Höhe.

küktüš, em, ä zum Kochen bringen; *mün kolam küktem* ich koche Fische.

küplänāš schwellen; *šüm küplänü* ich habe Leibscherzen.

küptsāš schwellen; anschwellen; *idl šošam küptsü* die Wolga schwillt im Frühling an; *βaðeš kolaša βofəkan maškarzə küptsen-šin^{dzeš}* der Magen eines im Wasser gestorbenen Tieres schwillt an.

küptsəktüš schwellen lassen.

küs, küsq etwas Wechselseitiges;

küs a^{la} ich bin dir schuldig

(Arbeit); *küsqm buaš* od. *küsqzqm buaš* seine Schuld od.

das Geliehene bezahlen; *kin-*

dqm küsqn.nälāš Brot leihen;

küsqzqm pör^{aktüš} rächen.

küselä wechselweise; *küselä ro-*

patajāš wechselweise für einen

Anderen arbeiten.

küslāš leihen (um in Materialien

zurückzugeben); *kindqm küslāš*

Brot leihen.

küşnə, küšqts, küško, küšän oben,

auf; *küşkə kenä* lasst uns hin-

auf gehen; *küskölü: βandašan*

mit dem Boden nach oben.

küšnəšə ober-; hoch-; *küšnəš-ədəm*
ein hoher Herr.

küšon irgend einer (siehe *šoas*);
pu tidəm külan-šon gieb dies
irgend Einem od. wem du willst.

küšəl ober; höher; hochgelegen;
küšəl-ia'taš das obere Stockwerk;
die Dachstube; *küšəlnə* oben;
küšləš auf das Obere; *küšlän* id.
kütəmə unreif (siehe *küüs*).

kaβā das Weib des Vatersbruders,
Tante (im Allgem.).

kaβal die Blase im Wasser (veraltet).

kaβalən voll von Wasserblasen.

kaβaləštärəš Wasserblasen machen
(vom starken Regen; veraltet).

kaβaləštüš Wasserblasen bilden
(veraltet); *βat kaβaləšteš* das
Wasser bekommt Blasen (im
starken Regen).

kaða'laš galoppieren, rennen,
schnell fahren; *imni kaða'leš*
das Pferd galoppiert; *nəβ'iala*
kaðaleš läuft mit allen Vieren.

kaða'ltaš rennen lassen; betrügen,
lügen (fig.).

kaða'ltaš backen; *səkar yada'ttem*
einen Kuchen in Ofen backen,
einschiessen.

kaða'laktaš rennen lassen; *imnim*
kaða'laktaš ein Pferd antreiben.

kaða'lštaš rennen, galoppieren
(von Tieren).

kaða'səš abziehen, abnehmen; *kal-*
pa'kam kaða'səš die Mütze vom
Kopfe nehmen; *amatəm kaða-*

šaš das Pferdegeschirr (vom
Pferde) abnehmen.

kaðašəktəš abziehen lassen.

kaðetlāš gackern (von Hühnern,
ehe sie Eier legen).

kaða wer, welcher (von Bekann-
ten); *kað(x) edemzə* welcher
Mensch? *kaða yhiyāžə* welches
Buch? — *iktəžüt ayal* keines:
kaðayelšən alaška kenüt wann
fuhrt du zur Stadt? *kaðašta*
šoŋga-ra'k akvat welcher von
ihnen war älter? — *təðəžə šoŋ-*
gara'k kaðaža skamā'šta šŋn^d-
zən der, welcher auf der Bank
sass; *kaðala'nda* od. *kaðaða'lan*
pu'malū welchem von Euch
soll ich geben? *kaðalan'šta* od.
kaðašta'lan welchem von ihnen?
kaðaðam welchen von euch?

kaγəšə-γayəšə, kaγəli-γayəli zick-
zack.

kaγa wohin (in der Kindersprache).
kak, ka' wie; r. **какъ**; *ka' βuite*
ta-ma als wäre es etwas.

kaltiŋ-galtiŋ der Laut der Gusli;
kaltiŋ-galtiŋ kür'səžə kling-klang
sagt die Gusli.

ka'laklaš glucken (von Hennen);
tsəβə ka'laklū die Henne gluckt.
kam drei (attrib.); *kamŋ-gešə* drei
Tage.

kama'laš sich verbeugen; *kama-*
leŋ-gitšūš erbitten, erbetteln.

kamaš blinzeln; zucken; *šn^dzām*
kamaš id.

- ka^mrdä* breit, weit; *ka^mrdä-yorna* ein grosser Weg; *ka^mrdä-βayar* ein weites Hemd; *ka^mrdä-litsän* breit im Gesicht; *torešəžə piš kamdä* die Breite ist bedeutend.
- ka^mrdäe-mäš* sich ausbreiten.
- kandaemdäš* ausbreiten, breit machen.
- ka^mrdäk* die Breite; *arsangam-dak* ein Arschin breit.
- ka^mrdəhək* drei zusammen; *män-män kamrdənanat χuda* wir alle drei haben es schlecht; *ninən kamrdənaštan* euer drei.
- kamla* dreissig; *kamlaβ:z-ür* 10 Kopeken; *kamli-äš* dreissigjährig.
- kamla^kkan* dreimal, in drei Teile; *kamla^kkan ken-βazen* er fiel nach drei Schlägen, dreimaligem Widerstreben; *kamla^kkan korən geäš* in drei Teile zersplittert werden.
- ka^mša* der dritte.
- kamak* um, umgewendet; *kamak kiäš* liegen (mit dem Gesicht nach oben).
- kam^kka^laš* blinzeln.
- kama^kkaš* blinzeln lassen, zu blinzeln befehlen.
- kama^kkaš* umwenden, umwerfen.
- kamakta^kkaš* umwenden lassen.
- kamal* die Wehmut, die Angst; *kamaləš näläš* ängstlich werden; *le^lə šamakam kamaləš* *nälnglä* ein warnendes Wort soll man sich zu Herzen nehmen.
- ka^mmalän* wehmütig, „blödsinnig“?; *kamalaⁿ-ešəm* „ein Mensch, dem Niemand etwas Übles zufügen kann“.
- ka^mmat* drei; *ninə kammatəmät kenət* sie gingen alle drei; *mä kamatan* wir drei.
- ka^mmaž* die Birkenrinde; *kamaž-yaraš* ein aus Birkenrinde geflochtenes Gefäss.
- kan* die Tauglichkeit, Möglichkeit; *kan uke* **толку нѣтъ**.
- kaⁿnam, kⁿam* wann, zu welcher Zeit? als.
- kaⁿamša* von welcher Zeit her? *kaⁿamšən ialet karšta* seit welcher Zeit thut dein Fuss weh?
- kanan* vortrefflich, = *ičnan*.
- kanara, kanarka* wie viel? *kanar okta* wie viel Geld; *a, a, kanarka* ach, ach, so viel.
- kandamət* der Grund, die Grundlage (steinern); *kandamət pandašan* hört eine Stube mit steinernem Fundament.
- kaⁿza^lä* die Flachs-, Hanfhede; *kaⁿzala-βanda* der Hedenstock; *kaⁿza^lam šəð^rüš* spinnen.
- kanopa-iaš* verstopfen (mit Werg od. Moos), kalfatern.
- kanta^ma* untauglich.

kanaž der Schmutz, die Unreinigkeit; *kanaž poγanen* es hat sich Schmutz angesammelt.

kanažan schmutzig, unrein; *ku-δ·βitšə kanažan* der Bauernhof ist schmutzig.

kanažawgaš schmutzig werden; *pört kanažaw-šin^džen* die Stube ist unrein geworden.

kanažaw^ddaš beschmutzen.

kapaš schimmeln; *kapaša* der Schimmel; *kapaš-sakar* schimmeliges Brot.

kapššətš der Eichelhäher; r. сойка.

kaptaryāš, *kaptaryāš* sich falten, runzeln; *kaptaryāš-litsän* der eine runzelige Stirn hat; *šülš kaptaryen^m-bazen* der Igel rollte sich zusammen.

kaptar-ye adv. still und eingeschrumpt (gehen); *šongapätə kaptar-ye βelə aške^deš* die Alte geht langsam und sich einhuckend.

kaptartāš runzeln, falten.

kaptart^llaš falten, runzeln; *tör-βəm kaptart^llaš* Grimassen schneiden, unwillig sein.

kara-laš pflügen, aufpflügen; *šayadona kara-laš* id.

kavrek der Laut der Henne.

karyašta-laš laufen, rennen (von Menschen), hin und her-; *or-βezə karyaštaleš* der Knaben rennt auf und nieder (auf der Strasse).

karyaštaš laufen lassen, rollen lassen; rollen, wälzen.

karyašta-laš, *am*, *eš* rollen, mangeln, hin- und herwälzen, -rollen; *mar^oβglä karyaštalet pre-näm* die Leute rollten das Bauholz.

karyažalaš (ein wenig) laufen.

karyažaš rennen, laufen; *karyaž-ye* lief davon.

kavkan der Hügel, Kurgan, Grabhügel; *karkan^dzemlū* eine hügelige Gegend.

karmala-laš (ein wenig) ausstrecken.

karmaš ausrecken; *küşkə kitsəm karma* er streckt die Hände gen Himmel.

karmazin das Karmesin, Scharlachtuch.

karmaktaš ausstrecken lassen.

karmazak die Waldschnepfe.

karomus die Wage; *karomus-se-lmä* die Wagschale.

kavrskü der Mann der älteren Schwester.

karšangāš ein eisernes Stück, das die Fugen der Radschiene bedeckt; *karšangāšan* mit einer solchen versehen.

karšüγγəš, siehe *kəršüγγəš*.

kart, Interj. (onom.); *kart βelə tokneš* es kratzt, scharrt.

kavrak der Berg; *karakmara* der Bergscheremisse.

kavraš eine grosse Tasche aus Birkenrinde.

kašäk, kaša'kèn wo, woran; *kaša-kèn mandenät* wo hast du es liegen gelassen (vergessen)? *kašäk pištašts* wohin stecktest du es? *kašäk kemalä* wie sollen wir reisen (mit der Eisenbahn od. mit dem Dampfschiffe)?

kašëts, kašëtsen woher?

kaške'pek, kaškepe bis wohin, bis zu welcher Stelle od. Zeit?

kaškeöä-ltäš zerrissen werden.

kaške'öäš, äm reissen, zerreißen.

kaškeö'lä-läš (ein wenig) zerreißen.

kaška wohin; *kaš(k) kët* wohin? wohin gehst du? *kaška pära* wohin?

kaškaštaš, em ein Pferd besteigen, reiten lassen.

kaškaž reitend, rittlings.

kaškažaš sich auf das Pferd setzen, zu reiten anfangen; *imäm kaškažaš* id.

kaškažma der Dienstag.

kašta wo? *kašta-šon* wo es auch sei; *ta-yašta* ich weiss nicht wo, irgendwo.

kaštarä grob, uneben, rauh (vom Tuche); siehe *kaštara, koštara*; *kaštara-šuryem* eine grobe Tracht.

kaštaryaš grob, rauh werden.

kaštartaš grob, rauh machen.

kat die Anschere, der Aufzug (beim Weben); *katsörtö* id.

kat die Länge; *kata'k kat(ša)* die kürzere Seite; *katlä* siehe dieses W.; *täyata:šta te'xën e'dem ukë* in der Nähe giebt es keinen solchen Menschen; *katmašška* längs; *katpila* eine Art Säge.

katke:öoreške (pumažni) eine Art (die beste) Leinwand.

katka die Ameise; *katka-šüngü* der Ameisenhaufen; *katkayaiš rošotaja* er arbeitet wie eine Ameise; *koyo-γatka* die grosse Ameise; *sšara-γatka* die rote Ameise; *šaldara'n-γatka* die geflügelte Ameise.

katlä längs, in der Nähe, beinahe; *ta-γatlašta* ungefähr dort, dort herum; *ala-γatlašta* od. *alaböktën* in der Nähe der Stadt.

katlak die werdende Anschere (beim Weben); Alles, was längs liegen od. stehen soll (z. B. Bauholz).

katsë wie; *katsë'lä* wie, auf welche Weise? *katsë-γähät* irgendwie; *katsë-rük, katsë'lä-rük tamdemä* wie? sage es! beschreib es näher!

katär der Plauderer.

katraš, em sprechen, reden, plaudern; *iažon katre:öä pära* wie geht es? (eig. redet ihr wohl?); *katren-špazüt* sie sprechen, unterhalten sich.

- katarlaš* viel sprechen, plaudern.
katarza der Plauderer.
kašala'laš (ein wenig) festhalten od. fangen.
kaš'altaš, am sich festhalten, sich anhängen; gehalten werden.
kaššaš halten, haben; fangen; *ik-kaššaš* der Alleinherrscher; *tišə kaššentsüren innižəm* er hielt sein Pferd zurück; *kaŷa-yaššaš* Mäuse fangen.
kaššə-n'zaš sich halten, sich zusammenhalten, sammeln, bleiben; *sats kaššə-n'zən sən'zən* es hat sich Russ angesammelt.
kaššəri-ik (onom.) das Knarren der Pforte.
kašši-yaški zickzack.
kaška der Dreck (am Wegen).
kaš'altaš festhalten (an etwas.)
- kazamat* das Schloss, das Gefängnis.
kazaryè still, ruhig, schweigend; *kazaryè βelə toleš* er kommt still.
kazartaltalaš stille sitzen und arbeiten, spielen od. dgl.; *üzü kazarta'ttal sən'zä* das Kind spielt still.
kazaš harnen.
kažβèk der Harn, Urin.
kažβat der Harn, Urin; *kažβat-χang* die Harnblase.
kəβer die Brücke; *kəβerəm əstüš* eine Brücke schlagen.
kəβar der Teppich; r. ковёръ.
kəpəš wollene Flaumen, welche beim Weben auf den Boden fallen.
kəptsik das Kissen.

l.

- laβal* der Brachsen, Brasseln.
laβarza der Getreidespeicher.
laβroβilist das Lorbeerblatt; r. лавровый листъ.
läβ'zaš miauen (der Katzen), blöken (der Kühe, Schafe); *ko'li laβ'zèš* die Katze miaut.
laδak das Futteral, die Scheide;
- kəzə-laδak* die Messerscheide;
piššü:l-laδak das Pistolenfutteral.
laδa'laš einen (kleinen) Einschnitt machen.
laδaš einen Einschnitt ins Holz machen (= *tšangəš*).
laδa die Giessform; *laδəš sərütən opta'laš* in eine Form giessen.

- laḍan* der Weibrauch; *laḍan-dona tet^rräs* Weibrauch spenden; *laḍanšekšqm ʾštäs* id.
- laḍara* niedrig, kurzgewachsen; *laḍara-edēm* ein sässiger Mensch.
- laḍaryaš* eingedrückt sein; *paral-maka laḍarya* der Biss hat einen kleinen Flecken gegeben.
- laḍartaš* eindrücken, einpressen; *kytš-ḍona pumaγam laḍartaš* mit dem Nagel auf das Papier drücken.
- laḍaš* der Einschnitt; *laḍaš-nerän* mit aufgeworfener Nase.
- laya^llaš* wüten, toben, toll sein; *laya^lša* der Dummkopf.
- laya^lktaš* wütend, toll machen.
- laya* der Seidenschwanz.
- la^lksak* die Höhle, die Vertiefung; *sin⁴zä-la^lksak* die Augenhöhle.
- laksaka* niedrig, thalartig.
- laksi^lkü* niedrig; das Thal, das Thälchen.
- la^lksaryaš* niedergebeugt werden; *zemlä laksaryen* die Erde hat sich gesenkt; *šidälnot šidälnot, iktəšə para laksaryen* sie kämpften, und der Eine ward besiegt, niedergeschlagen.
- laksartaš* niederbeugen, -senken; *šin laksartaš* (schlagen und) besiegen; *pūäm la^lksartaš* den Damm senken.
- lama^liaš* balanciren, schwanken.
- lamba* die Lampe; r. лампа.
- lä^lmal* die Brotscheibe; *saka^r-lä^l-mat* id.
- lan⁴zan* blätterig, schichtartig.
- lan⁴zaš* sich spalten, schichten (= *lan⁴zaryaš*).
- lan⁴zeštü^rräs* spalten (Holz).
- lan⁴zeštäs*, am sich spalten.
- lan⁴za* die Schicht, Lage, das Blatt (im Buche); *kortaška lan⁴zan a^lrla* die Einbandpappe löst sich in Schichten.
- lan⁴zara* morsch; geborsten; *lan⁴zara-βü* morsches Holz.
- lan⁴zaryaš* morsch werden.
- lan⁴zarik* etwas sehr Morsches; *sa^lβats-lan⁴zarik* ein abgenutztes Kleid.
- lan⁴zartaš* morsch machen, werden lassen.
- laṅga*, nur in *šülaṅga* der Nacken (synon. šüḍiṅ^g).
- laṅgen* die Holpern auf den Winterwegen.
- laṅgemän* holperig (von Strassen zur Winterszeit); *laṅgemän gorna* ein holperiger Weg.
- lap* niedrig; das Thal; *karemlap* od. *karemlaksa* das Thal (mit hohen Ufern); *lupsola* N. Pr.
- lapa* die flache Hand, die Tatze, Pfote.
- lapa^liaš* beschmutzen; *šəryə^lšqm kašä^l-ḍona lapa^lien šyndäs* sich das Gesicht mit Grütze besudeln.
- lape^lmüš* niedrig werden; (fakt.) *lapesmdäs*.

- lapšanga* die Hummel (Insekt).
lapšem der Halfterriemen; *lapšem-gīts'n kaššas* den Halfterriemen halten.
lapštān die Klette.
lapka die Bude; r. лавка; *pazar-lapka* die Marktbude.
laplo der Kork an der Angelschnur.
lapt-saka dünn und breit; *lapt-saka anga* ein dünnes, breites Brett.
laptsak dünn und breit (= *lapt-saka*).
laptarā weit (von Kleidern); *lap-tara iðdal* ein zu grosser Schuh.
lar der Mehlkasten; r. ларь.
lasko freundlich, höflich; r. ласковыи.
laššas das Mehl; *laššas-jaņgštas* Mehl mahlen; *laššas-jaņgštam bāks* die Mahlmühle.
laššaņgaš mit Mehl bestäubt werden; *puņemem laššaņgš-šindzon* meine Kleidung wurde mit Mehl beschmutzt.
laššaņdaš mit Mehl bestreuen, bestäuben.
lašmān grob, gross; *lašmān-oðem* der Grobian.
lāštak der Flecken, das Stück; *lāštakam šindūs* anstücken, ansetzen; *mizlāštak* ein Büschel (Wolle).
laštara dicht verzweigt, voll von Zweigen.
lašt-rae-māš sich verzweigen (von Bäumen).
laštaryāš in Späne zerfallen, sich spalten; *pu laštaryen-lanžaryen* das Holz ist geborsten; *koršok laštaryen* der Topf ist gesprungen.
laštartaš (ein Holzklotzchen) zerschmettern, zerhauen (in kleine Splitter).
laššok wahr; richtig; die Wahrheit; die Übereinstimmung; *tiðð laššok toleš* er kommt zur rechten Zeit; *laššok-o-k* es ist wahr; sicherlich; *laššokam popaš* die Wahrheit sagen.
laza die Moorerde, der Schlamm.
lazrū der Sumpf; der Schlamm; *lazra-βār* der Sumpf, eine sumpfige Stelle; *lazraeš kodaš* im Schlamm stecken bleiben.
läktāš, ām, eš ausgehen, fortgehen, einen Weg unternehmen; *alaškə läkte-ņ-gen* er begab sich in die Stadt; *karyāž läktāš* hinauslaufen; *tiððyitsen nimat iāžo a'lāk* dabei kommt nichts Gutes heraus.
lā-ņgəš ein Eimer aus einem ausgehöhlten Baumstamme; *šapaš-lāņgəš* ein grosses Gefäss für Kleider.
lāškū eine Suppe aus Teigklumpen, Fleisch und Kohl.
le-βāš das Dach; die Decke; *βotšik le-βāš* die Abdachung, das

- Dach (der Vorstube); *leβä-šqm* *läy-štäräk* zum Kitzeln bringen; *nä-lön šo'aš* die Decke über *ti-βälä läy-štärüt* die Läuse beis-
sich ziehen. sen.
- lepe-δäs* überdecken; *pörtqm lepe-* *läkxšä-ŋgə* vorher, kurz zuvor.
δäs die Pörlte decken. *läkxšə* feucht, frisch; *läkxšə βu*
lepe-δäs die Decke, Binde. frisches Holz.
- lelemäs* schwer werden. *läšä-ŋgə* vor kurzer Zeit, siehe
lelemdäs schwer machen. *läkxšäŋgə*.
- lä-lə* schwer, belastet; *məš.vk piš* *li* ob; interr. part. r. лн; *lä-šok*
lä-lə der Sack ist zu schwer; *pope-δä li tä?* ist es wahr,
ti mešäkšə lä-lə-räk βes mesä- was sie sagen? *mün am bälə*
kätsən der eine Sack ist schwe- *lä-šok li tidə* ich weiss nicht,
rer als der andere. ob es wahr ist.
- lelōts* das Gewicht; *iklelōts, i-lelōts* *liä-ltäs* sein, geschehen; *kok-i-βerβi*
ebenso schwer; *tsəβə-δona läδa* *liä-ltən* es geschah vor zwei
iklelōts alət die Henne und die Jahren.
Gans sind gleich schwer; *ikle-*
lōtsän gleich schwer; *uiw-i, ka-* *li-äs, äm* werden, sein, möglich
δan le:lōts-räk ah, ah wie sein od. werden; *li-əs li tidəm*
schwer, od. ah, ah, allzu schwer. ist das möglich; *mün 'šte-näm*
lem die Suppe; *olma-lēm* die *tsilä li-məžqm* ich that, was
Apfelsuppe; *ko-l-lēm* die Fisch- möglich war; *əštäs mazar li-əs*
suppe; *oxrets-lēm* die Gurken- was möglich gethan werden
lake; *le-məm šo-ltäs* Suppe kann; *litəmäs* das Unmögliche;
kochen. *litəmə* unmöglich.
- lendä* das Band; r. лента; *par-* *lipäs* lauwarm sein, werden; *kaš-*
sanle:ndä das Seidenband. *kaš lipä* die Speise ist aufge-
lepkä die Stirn. wärmt, warm.
- les* der Wald; das Bauholz; r. *li-βə* warm; *lipə βət* od. *lipə βət*
лѣс. warmes Wasser.
- läy* die Nisse, die Eier der Läuse *li-βəktäs* warm, lau machen; *βə-*
in den Haaren. *δəm lipəktäs* Wasser wärmen;
läy-štäs kitzeln (v. imp.); *βui* *kaškašam lipəkt-šäs* eine Speise
läy-štä mein Kopf kitzelt, es wieder aufwärmen.
- läy-štäs* kitzeln (v. imp.); *βui* *lidän* mit einem bewachsenen
läy-štä mein Kopf kitzelt, es Thälchen; *lidän garem* ein Thal
kitzelt mich auf dem Kopfe. mit buschigen Abhängen.

li·ðə das Thal (mit Bäumen und
Gesträuchen); *li·ðəštə šuða jažo*
im Thale ist das Gras gut.

li·γə, nur in *layali·γə* zerknittert,
gefaltet.

lim die Beule, harte Geschwulst;
die Krätze, der Schorf.

limòn die Zitrone.

lip warm (vom Wasser); *lip^o þelə*
nur ein wenig warm (nicht
heiss).

listə der Bogen; r. **лнсть**; *puma·*
γa·listə id.

lišəl nahe; ein Naher; *iktəŋγitsə·*
nāt lišəl am nächsten; *miñən*
lišəlem mein Verwandter; *īara·*
te·mädü lišəlam liebet eure
Nächsten; *alaška lišəl* es ist nahe
zur Stadt, die Stadt ist nicht
fern; *ala li·šəlnə* nahe der
Stadt; *liš·leš þelə tšutšəš* es
(ein Gewehr) trifft nur auf kur-
zen Abstand; *liš·län kaiš* man
kann es in der Nähe sehen.

lišlə·mäs sich nähern, näher kom-
men.

lišnə, liškə, lišəts(ən), lišän, nahe;
li·šnərü·k näher! *li·škəlä* komm
her, näher zu mir; *imni·lišət·*
sən it ke, tšama·leš geh nicht
in die Nähe des Pferdes, es
schlägt aus; *pört·lišän it šayat*
stell dich nicht in die Nähe der
Stube; aber *pört·lišnə kuð ula*
der Kud steht nahe der Pörte;

mazar liš liškə so nahe als
möglich.

lišni überflüssig, unnötig; r. **ли-**
шнiй; *tiðə mlänem lišni šim*
uram buen er gab mir 2 Kope-
ken zu viel.

lišsä das Gesicht, die Persönlich-
keit; *ti·ðə ja·zo lišsä·z·ðona* sie
hat ein hübsches Gesicht; *ti·ðəm*
mñ lišsä·z·γitsəm (od. *ðortsem*)
be·le pä·lem ich kenne ihn nur
dem Angesicht nach, vom Sehen.

lišsäš heilen; r. **лечить**.

lišəmer der Heuchler, der Gleiss-
ner; r. **лпемѣрь**.

lo das innere; zwischen, unter;
þət ošma loška pəre·ŋ·gen
das Wasser wurde vom Sand
ingesogen; *þət ioya ošma lo·*
γitsən das Wasser rinnt aus
dem Sand hervor; *karak·loγit·*
sən ä·ŋγər ioya aus dem Berge
fließt das Wasser; *pumaya*
khiγä·lo·èš ken das Papier ge-
riet in das Buch; *üzä loeš ken*
das Kind starb vor der Geburt.

loaš fangen, fischen; r. **ловить**;
kol loaš fischen.

loets der Fischer; r. **ловець**; *kol·*
loets id.

loyalaš, am (mit den Hörnern)
stossen.

loyan ein hölzernes Fässchen; *ti·*
γət·lo·γan ein Fässchen mit Bir-
kenöl.

- loyaš* mit den Hörnern stossen.
loyašmaš das Geschwätz, das Geplauder.
loyašša der Verleumder, der Klät-scher [= *lo(šta) + kaš(ta)ša*].
loyer die Kehle, der Hals; *loyer-
rēš šinʹzon* er erstickte; *kukša-
loyer* die Luftröhre.
loksšnʹzaš behauen; *tašar-dona
preñäm loksšnʹzaš* ein Holz
mit der Axt behauen.
lokön die Seeblume; *oša lokon*
die weisse S.; *jakšaryš lokon*
die gelbe S.
loktāš, em behexen, bezaubern;
škalam lokten šyndenat man
hat mir die Kuh verhext.
loktalaʹtaš Schaden erleiden, be-
schädigt werden; *tašar lokta-
lalten* die Axt wurde beschä-
digt.
loktalaš schaden, nachteilig sein;
loktaleš zorošam das ist der
Gesundheit nachteilig; *loktalešo*
nachteilig, schädlich, verderb-
lich; *loktalešo yalškeš* eine nach-
teilige Nahrung.
loktaza der Hexer, die Hexe, der
mit Hexerei od. Zauber seinem
Nächsten Schaden zufügt.
lom die Brechstange, das Brech-
eisen.
lomba-däyänä = *lošma-däyänä*.
lombaž die Asche; *lombažan*
aschenreich.
lombažarğaš in Asche liegen.
- lombažarğaš* laugen, auslaugen
(Wäsche).
loŋgaš nicken, winken, schütteln,
werfen; *pujam loŋgaš* mit dem
Kopfe nicken; *imni pujam loŋ-
geš* des Pferd schüttelt den
Kopf; *nüšmäm loŋgaš irktāš*
Samen durch Werfen reinigen;
lošma-däyänä siehe d. W.
lošma-däyänä ein Trog, worin
man Getreide od. dgl. reinigt.
lopatka das Streichbrett (für die
Sense); r. лопатка.
lopke (onom.) klatsch! *lopke štūs*
klatschen, klappern.
lopta-lopta (onom.) der Laut beim
Sieben des Mehls.
lopaiaš gierig essen; *ršezə lopaia
yalškeš* od. *lopaia-βelə yalškeš*
der Knabe schlang das Essen
hinunter.
lor-lor-lor (onom.) der Laut des
Wagens auf dem Wege.
lorryaš mit starkem Geräusch rol-
len (vom Wagen).
lorryə (onom.) das Brodeln; *lorye
βelə šoleš* es brodeln und kocht.
loryažāš sieden, aufwallen, bro-
deln; *pat loryažēš* der Topf
brodeln.
lotka der Zuber, Wasserbehälter.
lotök eine flache Mulde, ein aus-
gehöhlttes Brett.
lots (onom.) kratsch, der Laut
z. B. beim Zerschlagen eines
Eies.

- lo'tsa* das Fach, Brett; *lotsa politsä-yi:ts'n iziräk* das „Lotsa“ ist kleiner als das „Politsä“.
- lotskaš* zerkrachen, klopfen.
- lotš*, siehe *lots*.
- lotškaš* klopfen; mit den Fingern knipsen.
- loža* der Büchsenkolben; r. *ложка*.
- lö'ngä* die Gruft, Grube (im Wege).
- lö'ngä-ltäš* schütteln, rütteln (intrans.)
- lö'ngäš* kneten, schütteln; *šuda-ra-ša βa:tnä lö'ngen ša'lyäš* auf der Heufuhre stehen; *imäi lö'ngä* das Pferd schüttelt (von einem mageren Pferde, das man reitet); *ä'zä šipkä-štə lö'ngä* das Kind schaukelt in der Wiege.
- lö'ngis* eine lange Stange, an der die Kinderwiege hängt.
- lö'p'trā* weit (von Kleidern) = *lap-trā*; *lö'p'trā išdal* ein zu grosser Schuh.
- löš't-rā* weit (von Kleidern).
- lötse'nä* der Kienspan, der Span.
- lötškä-läš*, *lötškäläläš* (ein wenig) aufwässern od. aufgewässert werden.
- lötškäs*, *em* aufgeweicht werden, gewässert werden; *parsam it kaš*, *maqšqaret löšken šn^azeš* iss die Erbsen nicht, dein Leib wird weich, du erweichst dir den Leib.
- lö'tšiktäš* aufweichen, einwässern, eintauchen.
- lö'tšker* der Dornenwald, die Dornenhecke; *lö'tške-rän* dornig.
- lö'tškə* der Dornstrauch; *lö'tškə-βandā* id.; *lö'tšk-im* der Dornenstachel; *lö'tškəβele-δəš* die Rose.
- lü* der Knochen, das Bein; *luan* Bein-; *luan* mager, grätig; *ko'l-lü* die Gräten des Fisches; *tišälän loyere-š^azə lu šn^azən* ihm ist ein Knochen im Halse stecken geblieben; *fi-šən lü-šon^a kašä-štä'zə βelə* es ist nichts als Knochen an ihm; *lu'yašš pingəδə* fest, stark wie Knochen.
- lu* zehn; *lu edem* zehn Menschen; *mä lun abna alan* wir waren zehn; *lu edemnä-yi:ts'n iktət ken* einer von uns zehn fuhr hinweg.
- luan* die Zehn (im Kartenspiel).
- luatkokta* zwölf.
- luδa'lyə* (ein wenig) grau.
- luδe'mäš* grau werden.
- luδe'm^adäš* grau machen, färben.
- lu-δa* grau; *lu-δa ma:žär* ein grauer Kaftan.
- lu-yē* alle zehn, siehe *lu*.
- luiaš* verzinnen.
- luk* das Zwiebelblatt; r. *лукъ*.
- lur* (= *lu ur*) 3 Kopeken.
- lutska* fünfzehn (= *lu-βäts + ke*); *lutska-γərβe'ngä* 15 Pfund.
- lutšə* besser, best; *nimayts-üt-lutšə* am Besten.

lū-ās schiessen; *lūeŋ-goltaš* abschiessen.

lūdās, *ām* sich fürchten; *lūtama* furchtlos, kühn; *pi-γits it-lūt* fürchte dich nicht vor dem Hund.

lū-δa die Falle; *kata-lūdā* die Ratte Falle.

lūdāktās erschrecken, beunruhigen; *it lūdāktō rpežam* mache nicht dem Knaben bange.

lūdāldā-lās (ein wenig) fürchten, heben.

lūdāš gräulich, furchtbar; die Furchtbarkeit; *šaryastō šketōn lūdāš* es ist furchtbar im Walde allein zu sein; *išdam lūdāš* nachts ist es grauenhaft.

lū-lās ein Ring an der Spindel.

lū-lās Wolle reinigen, schlagen.

lū-lāldā-lās Wolle (ein wenig) weichen.

lū-lpēr der Erlenwald; *ta-γada-lū-lpēr* ein junger Erlenwald.

lū-lpērān erlenreich; *lū-lpērān bār* eine Gegend, wo Erlen wachsen.

lū-lpērlā der junge Erlenwald.

lū-lpa der Erlenbaum; *lū-lpa-βū* das Erlenholz; *lū-lpa-γā-ryaš* die Erlenrinde; *lū-lpa-δāškā* der Erlenbuch.

lū-ltālās (ein wenig) aufheben, aufstrecken.

lū-ltās, *ām* sich aufheben, aufstrecken; *moŋgar lū-ltēš* der Kör-

per wird leichter, die Körperstärke und Lebenslust nimmt zu.

lū-ltās, *em* erheben, aufheben, aufstrecken; *ki-šom lū-ltās pa-lyomaška* die Hände gen Himmel strecken.

lū-ltās aufheben, erheben; *pre-nām pōrtβuīška lū-ltās* ein Holz auf das Dach ziehen.

laβa-sta der böse Geist des Buhlens.

laβar-laβar, siehe *la-δar*.

la-βaryaš weich, biegsam werden; *βuryem la-βaryen-šin^dzōn* die Tracht ist weich (feucht) geworden.

la-βarye-mās weich werden; höflich, freundlich werden; feucht werden.

la-βartaš weich, biegsam machen.

la-βarya weich, frisch; biegsam; artig, freundlich (von Menschen); *la-βarya-e-δēm* ein freundlicher Mensch; *la-βarya-βū* biegsames Holz; *la-βarya-βaš* die Feuchtigkeit, die Nässe.

la-βast-la-βast klisch-klatsch (das Klatschen der durchnässten Kleider).

la-δas, *am* lesen; rechnen; *la-šas* (ich) muss wohl lesen; *šū-δō iakte la-δan ak kert* er kann nicht bis hundert zählen; *mā ti-δam kūiyā-štō la-δanam* ich habe es in einem Buche gelesen.

- laða* die Ente; *laðiγe* die junge Ente; *laðan kosirpan^aza* der Flügelspiegel der Ente.
- laðaktaš* lesen, rechnen lassen od. befehlen, dass man lese etc.
- laðaldarlaš* (ein wenig) lesen, rechnen; *kniyäm laðaldalam* ich las ein wenig im Buche.
- laðar-laðar* (onom.) der Laut des Papiers, wenn man es reibt.
- layaltaš, am* umgerührt werden, geknetet sein od. werden.
- layaltaš, em* (ein wenig) umrühren.
- layaš, em* kneten, treten: umrühren, umrütteln; *šünam layaš* den Thon kneten; *kšüt-layaš* die Säure umrühren.
- layaktaš* kneten, umrühren lassen.
- layaliγo* gefaltet, faltenreich.
- lai* der Marder; *layašaršta* die Marderhaut.
- lak* die Falte, der Bug; die innere Ecke; *pišlak* die (innere) Ecke des Zaunes; *lakan-lakan gorna* ein krummer Weg; *lak-kerläš* zurückbiegen; *lak-optaš* falten, wecken; *lak(an) optama* faltenreich, gefaltet; *layliγo*, siehe d. W.
- lakän* eckig, krumm; *korna lakän* der Weg geht im Zickzack.
- laktaš* hinaustragen od. -führen; *lakten-šuaš* hinauswerfen.
- lam* der Schnee; *lamäk* wie Schnee schmeckend; *lam-bartso* die Schneeflocke; *kungai oša* schneeweiss; *lam^a-garak* der Schneeberg; *lamlä* wie Schnee; *načska lam* nasser Schnee, das Schneewasser.
- lamän* schneeig; *tayačka lamän* heute schneit es; *lamän-del* ein schneereicher Winter.
- lamarğaš* mit Schnee bedeckt werden.
- lamarğadaš* mit Schnee bedecken.
- lamaš* schneien; *lam kmeš* es schneit, es fällt Schnee.
- lambuwl^tem* der Schneehaufen.
- lameγož* der Wachholder.
- lamaldalaš* (ein wenig) schneien; *lam lamaldalaš* wir hatten einen kleinen Schneefall.
- lan^azarü* weich; *lan^azaramizän šarak* ein Schaf mit weicher, guter Wolle.
- lan^azarγyaš* verfaulen; abgenutzt werden (von Kleidern).
- lanük* die Fetzen, die Flicker; *šüksq mąžürqm lanükam čšien* er hatte nur alte, verfaulte Fetzen anstatt eines Überrocks.
- lapoš* der Tau; der Tautropfen; *lapoš šazeš* der Tau fällt, es taut.
- lapoš* die Peitsche.
- lapošavlaš* peitschen; *lapošavlaš* durchpeitschen.

lap^osaltaraš ins Schwanken bringen.

lap^ošaitaš schwanken; wogen; *pišāngā*, *šuda lap^ošalteš* der Baum, das Gras schwankt.

lap^ošan tauig.

lap^ošangaš voll Tau werden.

lap^ošaradaš voll Tau, tauig machen, betauen.

lap^ošaš peitschen.

lap^ošaš die Heckenkirsche.

lap^oše-dūš (oft) peitschen; *i-mūim lap^oše-dūš* ein Pferd prügeln, durchpeitschen; *pi par^ošam lap^ošedū* der Hund wedelt mit dem Schwanz.

lap^oše-dolūš peitschen; *ar^obe-zo sal-dona lap^oše-dol-yašteš* der Knabe schlägt mit der Peitsche hin und her.

lapik-lapik drunter und drüber, durcheinander.

lapkata feucht und warm; *lapkata-βaš* frisch (vom Herbstmorgen); *lapkata-βört* eine warme Stube.

lapkataemāš feucht und warm werden.

lapkataem^odūš feucht und warm machen.

lapast-lapast der Laut wasservoller Schuhe beim Gehen.

laskaš schwach werden (= *laš-kaš*).

laskašemāš schwach werden (von Seilen).

laskađa, siehe *laškađa*.

lastaš schwach machen; *keremam lastaš* ein Seil aufwinden (schwächer machen).

laškađa schwach; *laškađa yerem* ein schwaches Seil.

laštaraš schwach machen (= *lašt-aš*).

laštaraštaš schwach machen lassen.

βāil unter, unter-; *βāil^ojataž* das untere Stockwerk; *pört βāiš* unter der Stube her; *īa:l-βāi:lna* unter den Füßen; *ar^obe-zo im-ūi-βāiko βazen makte:βale:tsen* der Knabe fiel vom Pferde und demselben unter die Füße.

laβaštūš verwelken lassen, machen. *laβa-žyāš*, *em* verwelken; *loštūš-βāi laβa-žyen-genot* die Blätter sind schon verwelkt.

lām der Name; *lāmān* -namig; *ik īβan lāmān mara* ein Tscheremisse namens Ivan; *ka:tsē lāmet* wie ist dein Name?

lāmdūttāš, *ām* einen Namen bekommen.

lāmdūš nennen, schimpfen; *ūlū:zo ško eryožam ška:lēš lāmden* der Vater nannte seinen Sohn eine Kuh; *koim mikoeš lāmdennū* die Katze nennen wir Mikko.

lāmdo:lāš schimpfen, schmähen, Schimpfnamen geben.

lāmlēštūrūš rühmen, namhaft machen.

lamla berühmt, ausgezeichnet; nennenswert.
lamnèr die Ehre; der Ruhm.
lamnerän berühmt, ruhmvoll.
lamtq̄mbaria der Ringfinger.
lamq̄nok namentlich, ausdrücklich.
lap^os die Kinderwiege, -lulle.
lapkâ mild, gelinde; *lapkâ-cðem* ein freundlicher Mensch.
lapkâtâ still, gelinde, leise; *lap-*

kâtü marðez ein gelinder Wind;
lapkâtâ'n sai^ostas leise sprechen.
laplä'nâs mild werden; *marðez*
laplä'nâ der Wind nimmt ab.
lap^opa der Schmetterling; *o^os* *lap^opa* der weisse Schmetterling; *iak^osa-r-*
lap^opa der rote Schm.; *ala-lap^opa*
 der bunte Schm.; *t^omana-lap^opa*
 der Abend- od. Nachtfalter.

I.

tak übel, schlecht, untauglich (in der Kindersprache); *tak-ka'kaid*.
täp^orâ der Kot, der Schmutz; *täp^orâ'n* kotig, dreckig, schmutzig.
täp^oryäs schmutzig werden, sich besudeln.
täp^ortäs beschmutzen, besudeln.
täm^okâ der Schulterriemen, Gurt (zum Ziehen).
tä^oz^oryäs durchnässt und weich werden; *pumaya* *β^oð^oäst^o* *tä^oz^oryä* das Papier wird weich im Wasser.
tä^oz^ortäs weich werden; schlammig werden; *malan kemet* *tä^oz^ortänät* warum hast du deine Stiefeln so ganz und gar durchnässt?
tä^oz^orâ schwach, weich, kraftlos, wässrig; *tä^oz^orâ^ozâ* ein schwa-

ches Kind; *läz^orâ-β^oüks* eine unreife Nuss.
täz^orâ der Schlamm, die Sumpferde.
täz^orân mit Schlamm bedeckt.
ten^oka das Lineal; r. *линейка*.
tes^o der Waldgeist (schimpfend); r. *лѣснй*.
təβ^o . . . *təβ^o* entweder...oder; *təβ^o-β^o ikt^o* *təβ^o β^osə* entweder der Eine oder der Andere.
tə^ortak die Bachschwalbe; *tə^ortak-p^ozäs* das Nest der Bachschwalbe.
toryas aufschneiden, plaudern, Wind machen.
toryoza der Aufschneider, Grosssprecher, Schwätzer.
lots (onom.) platsch; das Plätschern des Wassers; *β^oat* *lots-lots mara* das Wasser plätschert.
tutu die Thonpfeife.

m.

ma was; *mam popat* was sagst du? *malin kenä* wohin sollen wir gehen? — *rořotajlaš* zur Arbeit; *mađona alařka kařtats* was führtest zur Stadt? *ma-řara* zum Teufel! was ist denn? *-ma*, drückt eine Frage aus; *ketma?* gehst du denn? *ařts-ma* du warst ja da?

madař spielen; *maden-näläř* (im Spiele) gewinnen.

mađaktař spielen lassen; trippeln (mit den Füßen).

madař das Spielwerk, Spielzeug, die Spielsache.

mařazin das Magazin, der Laden.

mařara buckelig, krumm; *mařara řadär* eine schlechte Spindel.

mařaryař sich buckeln.

mař = r. махъ; *mařam ak-pu* er wird sich nicht vergessen, er wird die Gelegenheit benutzen (r. опъ не даеть маху).

mař der Maimonat; *mařdelzo* id.

mařäk das Zeichen; die Signalstange, das Signalfener; r. ма-якъ.

makla'ka, *ma'la'ka* der Klumpen. *makleřtär-riäř* verrenken (ein Glied).

makle'řtäs, *ma'le'řtäs* sich verrenken; *kitřä ma'le'řton* seine Hand wurde verrenkt.

makli-kä, *ma'likä* = *makla'ka* (selten).

maktař loben, preisen (veraltet); *kü makta* wer wird dich loben (wenn du dies oder jenes thust)?

ma'ka der Mohn; r. макъ; *ma-kařom* ein leerer Mohnkopf.

mala'řai die Pelzmütze; r. ма-лахай.

ma'mak die Daunen, Flaumfedern; *ma'maktü-řäk* das Daunenkissen; *ma'makam kärüř* Daunen sammeln.

ma'näk der Mönch; *mana'keř keäř* Mönch werden, ins Kloster gehen.

manař, am sagen, reden; *kü te'ęge ma'na* wer hat das gesagt!

te'ęgä it-man sage das nicht! *tü mam man'nel* was willst du sagen? *z'drastü manař* Je-

mandem einen guten Morgen wünschen *kol'řt mam manam* höre, was ich sagen werde; *tiđä kolen manat* man sagt, er sei

tot; *nin kol'nam k'řse manat* ich habe sagen hören, dass —

mana'řnuka die Nonne.

- ma'nār* der Wetzstein; *manarēṣ* *kāzqm śomaṣ* mit dem Wetzsteine ein Messer wetzen.
- ma'neṣ*, *manṣ* 3 p. sing. er sagt, dass, (wie „iti“ im Sanskrit): *a: a'naṣtā suk² narōt ala ma'nṣ* er sagt, dass in der Stadt Kazan viele Nationalitäten seien; *maneṣ-manēṣ* von Hörensagen, man sagt überall, dass; *maneṣ-manēṣ-śaja* das Hörensagen.
- ma'nēr* die Manier, die Art; *ruṣ-ma'nē-rēn* nach russischer Weise.
- ma'nāra* wie viel? *ma'nār² keleṣ* wie viel soll es sein?
- ma'ne* ja, richtig; *ma'ne para* ja doch!
- maran* mit einem Manne versehen; *maran-bātā* ein verheiratetes Weib.
- marḍeṣ* der Wind; *koḡo-marḍeṣ* der Sturm; *īazo-marḍeṣ* der sanfte Wind; *marḍeṣ* *•qālā* der Wind weht; *marḍeṣān* windig.
- mare'māṣ* mannbar werden, Mann werden.
- marīa* die russische Frau, Rusin; r. *марія*; *īzi-marīa* ein russisches Mädchen.
- marīa-ḡār* die Haspel.
- marīa-ḡalṣ* der wilde Rettig.
- marīa-seṛyā* der Ohrring (der russischen Weiber).
- marīa-stān* der Webstuhl.
- marka* die Briefmarke.
- ma'stūr* der Meister, der Handwerker, der Kundige; *tiḍā tsilā-ḡāre ma'stūr* er ist zu Allem geschickt.
- maṣanaṣ* denken, glauben, vermuten; *mān te'ḡgē maṣanem* das glaube ich; *tiḍā pā'lēm maṣa'nū* er glaubt es zu wissen; *nī'na pāiū'n-āna maṣa'nūt* sie halten sich für reich; *mā'no tiḍā pur-eḍēm maṣa'nem* ich glaube, dass er ein ehrlicher Mann ist; *tū kū maṣene'dū mānēm* ihr grübelt darüber nach, wer ich sei.
- ma'sṣāṣ* mit den Flügeln schlagen, mit dem Schwanze wedeln; r. *махать*.
- maṣi'nā* die Maschine; r. *машина*; *arḡa.ma-maṣi'nā* die Nähmaschine.
- ma'-ṣon* was es auch sei, irgend-etwas; siehe *śoaṣ*.
- ma'tsū* der Netsack; *ko'lḡālā ma'tsa'ṣkā pō'ḡanat* die Fische sammeln sich in den Netsack.
- matsalā* der Lindenbastwisch; r. *мочала, мочалка*.
- ma:ava* wieviel? *mazar oksa* wieviel Geld? *mazarḡud* wie viele Pud? *mā* wir.
- māḡrūṣ* weinen; *arḡe'zo māḡrū* der Knabe weint.
- māḡrūtāṣ* weinen machen, ärgern.
- māḡrūlā-lāṣ*, *māḡrū-lāṣ* (ein wenig weinen).
- mākzṣ* verfaultes Holz.

mākšän verfaulte Stellen habend, stellenweise verfault (vom Holze); *mākšän bu* stellenweise verfaultes Holz.

mākšängäš verfaulen (vom Holze). *mäkläš*, *mäläš* blöken wie ein Schaf; (*mäk* der Laut des Blökens).

männän unser; siehe *mä*.

mäḡḡə der Pfahl, der Pfosten der Pforte, der Hausthür; *kapkamäḡḡə* id.; *pišə-mäḡḡə* der Pfosten der Hinterpforte; *mäḡḡamertür-räš* od. *mäḡḡertür-räš* (eig. einen Pfahl erheben, aufstellen) das Gedächtnis des Gestorbenen feiern, r. *помнить*; *mäḡḡaməštür-räš* id.

mäḡḡə die Geschwulst; *ki-ðəšmäḡḡə lin*, *šü-ðəš kavlə* er (sie) hatte Geschwülste am Halse und an der Hand.

mäok, *miok* (onom.) das Miauen der Katze.

mätü-šudə die Minze, die Krauseminze; r. *мята*.

mel der Bruststreifen des tscherem. Hemdes; *melam təräläš* die Bruststreifen ornieren, brodieren; *melβuḡ* das untere Ende des Bruststreifens; *mel šeleš* die Brust brennt; *melβo:ldäš* der Brustknopf; *melḡändrürä* der Brustfaden (zum Binden).

melenä der Pfannkuchen, r. *блинъ*;

melenä-ḡüe:štäš Pfannkuchen backen.

mettēkä der Pinsel, die Troddel; *ša:βən-mettekä* der Rasirpinsel. *mēn* die Quappe (Fisch); *menḡgol* id.

mendäš zögern, langsam sein; *menden-dolaš* langsam gehen.

menoβa:jaš aufkaufen, wuchern (besonders mit Pferden); r. *мѣновать*.

meno:mšək der Pferdehändler; r. *мѣновщикъ*.

merä das Mass, die Massregel; r. *мѣря*; *merä-ðona* nach Massgabe; *po kra:ḡnəḡ merče* = r. *по крайней мѣрѣ*, wenigstens. *merkä* das Mass (z. B. zu Kleidern); r. *мѣрка*.

mertsäš kränkeln, krank sein; *šuka mertsen* er hat lange gekränkelt; *mertsəšə* krank, der Kranke; *mertsen -kiäs* siech liegen. *mertsək* das Siechtum; die langwierige Krankheit.

meršəktäš krank machen, Krankheit (mittels Zauber) senden.

mešänəzək etwas Hinderndes od. Störendes.

mešäḡjäs hindern, stören; r. *мѣшать*.

me:šün die Zielscheibe; r. *мишень*.

metälə die Medaille; r. *медаль*.

molion die Million.

miäš anlangen, kommen; *mien-šoäš* erreichen.

mil'sta die Gnade, Gunst, Güte:

г. **МИЛОСТЬ.**

mir die Gemeindeversammlung; г.

МІРЬ; *mirəstə yaštaš* betteln
(= *katše-ŋ-gaštaš*).

mir der Friede; г. **МИРЬ**; *mi-rš-*
t(ə) olät sie leben in Eintracht.

mireiäš Frieden schliessen; (fakt.)

mirei'ktäš Frieden zustande
bringen.

miš'no'pka die Kirschebeere.

miž die Wolle; *miž-ŋem* die wol-

lenen Stiefeln; *miž-ðöŋar* das
wollene Hemd.

miž ich; *mižlänem*, *molänem*,

mižlänem, *moläm* mir.

mižer die Leinwand.

mižer'pär der alte tscherem. Web-
stuhl.

miž'nik der seinen Namenstag
feiert; г. **ИМЕНИННИКЪ.**

moaš, *am* finden; *tuma'jen-moaš*

erfinden, ausdenken; *kü kılšü-*
leš təðə moeš wer sucht, der
findet.

moða die Mode; *bes moða läkten*

eine neue Mode ist aufgekom-
men.

moži'lä das Grab, der Grabhügel;

moži'lä kapai'sə der Totengrä-
ber.

mökš die Leber.

mokmar, *mo'mar* das Kopfweh

(nach einem Rausche); *mo'ma-*
reš βuiža karšta er hat einen
Katzenjammer.

molit'pa das Gebet; г. **МОЛИТВА.**

molöt der Hammer; г. **МОЛОТЪ**;

koyo-molöt der Schmiedeham-
mer.

mola etliche; die übrigen; *mol*
eðembläštə kary'ažnat die übrigen
liefen davon; *molaža* übrigen,
sonst.

mola ganz junge Fische; г. **МОЛЬ.**

momotsa die Badestube; *momot-*
sa-βaraš sich baden (siehe *pa-*
raš); *momotsa-γama:ka* der
Badestubenofen; *momotsam ol-*
taš die Badestube wärmen.

mondala'laš (ein wenig) vergessen.

mondaš, *em* vergessen; *it monda*

mižnem vergiss mich nicht; *miž'-*
dokem tolaš it monda vergiss
nicht zu mir zu kommen.

moŋgar der Körper, die Seite;

koyomoŋgaran eðem ein hoch-
gewachsener Mensch; *βesmoŋ-*
gawa mit der anderen Seite;
moŋgareš popazen es traf den
Körper; *iðtpeł-moŋgar* der Nor-
den.

morai'altaš sich plagen; sich über

seine Kräfte anstrengen; *i'nüü*
morai'alt-šim'zən das Pferd hat
sich über seine Kräfte ange-
strengt.

morai'aš peinigen, plagen; be-

schmutzen; г. **МАРАТЬ**; *it mo-*
rai'ə kofim! lass die Katze ge-
hen!

mora-iktaš peinigen lassen.
mor-d^oβa der Mordwine; *mor-d^o-βa-ikda* eine Art Bastschuh.
morren der Hase; *moreⁿ-baš* das Hasenfleisch.
mor-kò die Mohrrübe; r. морковь;
morko-γayδl das Möhrengericht, der Möhrenkuchen.
mor-kò die Flocke, Franse; r. морхъ.
mosol ein grosser Rindsknochen; r. мосоль.
moše-nik der Spitzbube, der Gauner; r. мошенникъ.
motaiš verhindern; *it motaiš* hindere mich nicht; *βere-nām motaiš* die Zeit verfliessen lassen.
motik die Hacke, Haue; r. мотыга
moti-klāš hacken, karsten (Erde).
moš die Kraft, Stärke; r. мочь;
tsilä moškitson aus allen Kräften.
mök, gewöhnlich nur in *mök oštāš* blöken (von jungen Kälbern).
mär die Beere, die Erdbeere; *izi-mör* die Erdbeere; *koyo-mör* die Gartenbeere.
mör^r-hō der Rogen, Fischrogen.
möskü der Bär; *möskü-pāzūš* das Lager des Bären; *möskü-γapašta* das Bärenfell; *möskü-šəya* der Bärenpelz; *möskü-i:γo* der junge Bär; *möskü-γatkaš*

Bären jagen; *möskü kiškažēš* der Bär brummt.
möskü-šəðər der grosse Bär (Gestirn).
mudrä-ijāš ausklügeln, grübeln, künsteln; r. мудрѣть.
mu-ða die Blaubeere.
muχo-mör das Fliegenpapier; r. мухоморъ.
muian die Melde, der Gänsefuss; *muiaⁿ-nšuda* id.
muskara, nur in *muskaram an^d-zōktaš* Lust zu rächen od. streiten haben.
muš das Werg, die Hede, die Fasern; *muš-šə-raš* Hede brechen: *muš-šəxam-γayak* ein krummes Holz, mit dem man Hede bricht.
muškü das Visirkorn; r. мушка.
mušlas die Schube mit Hede oder Werg versehen.
muššiak das Arsenik; r. мышьякъ.
mutal-tāš sich quälen od. abmatten; *imūi mutalten* das Pferd ist erschöpft.
mutāš trüben, trübe machen; r. мутить.
mutāš quälen, martern, ermatten; r. мутить.
mutš-ijāš peinigen quälen; r. мучить; *muñəm mutšoiä kaχ^rtaš* mich quält der Husten; *χudə edembliä imūim mutšoiät* böse Menschen peinigen die Pferde.
mu-šəm der Zauberer.

mužedū-lās wahrsagen, ahnen.
muže-dās zaubern, wahrsagen; ahnen; *muže-tmās* die Zauberei; *muže-tšə* der Zauberer.
mū der Honig; *mūā'n-sra* ein süßes Bier.
mūdälä-lās (ein wenig) überdecken.
mūdū-lās (ein wenig) überdecken, einhüllen.
müdā-llās sich überdecken, einstecken, überdeckt werden.
mūdās, *em* einhüllen, überdecken; *īamam mūdās* eine Grube überdecken; *pumayam kivi-yä loeš mūdās* ein Papier in ein Buch stecken.
müyrälās (ein wenig) schallen; *müyrältās* id.
müyrās erschallen, ertönen; *tür-ye müyrä* es rollt, donnert.
müyrəktās Lärm, starkes Geräusch verursachen.
müyrəp der Keller (der Eiskeller); r. *погребеъ*; *müyrə-p-kuda* das Kellergewölbe; *müyre-p-āη*, *mü:yrəp-ama'sa* die Kellerthür.
müyrlä-nās Rauchwolken machen, stark räuchern; *p^{ro}χotšəkzš müyrlänä* der Rauch der Dampfschiffe bildet grosse Wolken.
müyrländä-rās Rauch in grossen Massen aufsenden.
mūkzš die Biene; *mū-kzš-βala* der Bienenstock; *mū-kzš-äβä* die Bie-

nenfrau; *mū-kzš-iyə* die Bienenlarve; *mūkzšam urdaš* Bienen halten.
müländə die Erde; *müländə-lβälno* unter der Erde; *müländə-lβäl-nəšə* unterirdisch.
münəm die Grube, der Keller; *kartuk-münəm* die Kartoffelgrube.
müygälä-lās ein wenig summen, brummen.
müygās summen, brummen; *mūkzš müygen-gaštes* die Biene fliegt summend umher.
maye-dās durchwühlen; in Unordnung bringen.
mayedälās (ein wenig) durchwühlen.
mayedū-llās, *äm* in Unordnung sein, umgewendet, durcheinander geworfen werden; *lad^onam atš*, *mayedält keš* ich rechnete und rechnete und immer irrte ich mich.
maye-dälās (oft) durcheinander werfen.
mayəl der Buckel, der Auswuchs, der gekrümmte Teil (z. B. eines Baumes).
mayš-lyas einen Auswuchs bekommen (vom Baume).
may^{ri}tsi das Aufgeld, die Bewirtung (beim Abschluss eines Pferdehandels); r. *магарычъ*.
mayar der Buckel, der Höcker; *māyar-δupan* der Bucklige.

- mak*, nur in *ma'k-əštās* nicken, knixen.
- maki-k-əštās* nicken (mit dem Kopfe).
- makte* das Reiten (Nom. wird nicht angewendet); *makten-keiš* reiten; *makte-βālnə šin^azūs* zu Pferde sitzen.
- makteškə* „der Reiter“ (?); *təβe makteskə keā* „sieh da, ein Reiter!“
- mak^araš*, *em* sich begatten (von Schweinen).
- malo'jets* der Jüngling, der Junge, ein braver Kerl; *βot malo'jets* du bist ein braver Kerl; r. **вотъ молодець**.
- mal* still, faul (siehe auch *χβl*); *mal-ye kašteš* er hat einen faulen Gang.
- mal^ayš* schütteln, schwanken; *stöl mal^aya* der Tisch schwankt; *əβe:zə paken-βālnə mal^ayen-šin^azū* der Knabe sitzt und schaukelt auf dem Stuhle.
- mal^aya'ktaš* schütteln, schwenken; *əβe:zə 4ja-lžam mal^aya'kten-šin^azū* der Knabe sitzt und schwingt den Fuss.
- mana'sfir* das Kloster; *piē'ryg-manastir* das Mönchskloster; *əβ-rämāš-manastir* das Nonnenkloster.
- manaš* für ein Ei, ein Ei wert; *kap^əstanüşmām i'-mana'sam* *nālnām* ich kaufte Kohlsamen für ein Ei.
- man^az'altaš*, *em* (geschwind, behend) Eier legen.
- man^azaš* Eier legen; *təβə ma'n^a-zadè* die Henne hat keine Eier gelegt.
- mandar* munter, heiter; *koliyə piš mandar* die junge Katze ist sehr munter; *tsilā narot ke mandar linət* alle erheiterten sich.
- ma'ndarū* der Knäuel; *ko'fi mand'ra-šona mades* die Katze spielt mit dem Knäuel.
- mandare:māš* munter werden.
- mandare:mdāš* munter machen, erheitern; *ma tūnəm mandare:remdū* warum bist du so heiter?
- mandar^araš* sich aufwinden, wie ein Knäuel werden.
- mandar^ataš* aufwickeln, aufwinden; *kəškū'rèš mandartaš šərtəm* den Zwirn, Faden aufwickeln.
- mani* die Kröte.
- mana* das Ei; *ke'-mana* ein Vogelei; *taraka'n-mana* ein Tarakanei.
- maralta-laš* singen, ein Lied singen.
- maraltaš*, *em* singen, viel singen.
- maramar* der Marmor.
- mar^arūš*, *em* singen, laut singen; *mar^aram mar^arūš* ein Lied singen.

- marya'ias* sich die Zeit vertreiben, herumschlendern.
- mar'rik* das männliche Geburtsglied.
- marlaš* schnurren, spinnen (von Katzen).
- mar'na* auf; locat. von *ma'tš(eš)*, siehe d. W.; *kit-mar'na keiš* auf der Hand liegen; *ial-mar'na šalyaš* auf den Füßen stehen.
- marža'ngas* einen Auswuchs bekommen (vom Baume, selten vom Menschen); *puš'ngä marža'ngin'zön* der Baum hat einen Auswuchs.
- marža'ngša* der Auswuchs (an Bäumen).
- ma'skalaš*, *maska'laš* über Einen lachen, spotten; *maska'lmalaš* spöttisch, spottend; *maska'laša* der Spötter.
- ma'skaš* überspülen, waschen; *kölan maškäs* die Fische ausspülen; *šar'yan maškäs* sich das Gesicht waschen.
- maškaldalaš* (ein wenig) waschen.
- maska'ltas* sich waschen; *juveš maskaltas* im Regen stehen; *ma'skalt-ke'ä* sich abwaschen lassen.
- maska'ltas* der Spülticht.
- maska'ndaš* mit der Faust schlagen, boxen.
- maskanda* die Faust; *maska'ndan korme'stäs* die Faust ballen.
- mašta*, *mašna* 2. u. 1. Pers. Pl. Präterit. von *maškaš*, siehe d. W.
- ma'stas*, *em* verstehen, können; *marla maštaš* tscheremissisch sprechen; *maštaša* kundig, kunstfertig.
- mat'ak* kurz; *ma.ta'-ia'län* unter setzt, stämmig, kurzbeinig; *ta-yatšš kelšə piš matak* der heutige Tag ist sehr kurz; *ədrä-mäšön üp'sə kuza-öü aša'za matak* die Haare der Weiber sind lang, aber ihr Verstand ist kurz; *matakan* kurz, adv.
- matake-mäs* kurz werden.
- matake-m'däs* verkürzen.
- maš'an* (siehe auch *maš'ka*, *maš'ats*, *mar'na*) auf; *maš'an-maš'an siräs* einmal und immer wieder schreiben; *iam-daram kit-maš'an nama'laš* eine Flasche in die Hand nehmen und forttragen; *pero'ska pačqm-maš'an tak i šar'pššš* wenn die eine Zigarrette zu Ende ist, rauchst du eine neue.
- maš'an-maš'an* nacheinander.
- ma'tšas* das Ende, der Schluss.
- maš'a'stas* das Ende spitz machen (= *kaša'rtas*).
- maššəts*, *maššətsan* durch; *tü maššətsət näliš iasa* durch dich, von dir bekommt man schwerlich etwas; *sola-maššəts kašt.in-tolmakem* nachdem ich durch

das ganze Dorf (hierher) spaziert bin.

matška entlang, längs; *sola-matšk*

kasteš er geht die Dorfstrasse entlang; *olmaŋga-matška* bis

zum anderen Ende der Bank; *ketšo-matška* den ganzen Tag.

matša-βui der Rasen (im Sumpfe).

maza das Feld-, Schneehuhn; *maza-mör* die Steinbrombeere.

mazaryaş holperig werden (vom Eis); *mazaryaş-i* holperiges Eis (auf dem Flusse).

mazaryè still, ruhig, für sich selbst; *äzü mazarye βelo šind-zoš* das Kindchen sass lautlos (und spielte mit sich selbst).

mazarlanaş holperig werden; *mazarlanen-golmäš* holperiges Eis bekommen.

mazartaltalaš still und unbemerkt sitzen, arbeiten.

maž (onom.); *maž šülältäš* tief atmen.

maž die Krankheit; das Fieber; *üštə-maž* das kalte Fieber; *moren-maž* eine Schafekrankheit.

mažan fieberkrank.

mažar das Paar; *i mažar iðdal* ein Paar Schuhe.

maza-rän paarig; *mazarän alut* sie sind ein Paar, sie gehören zusammen.

mazararŋgaš sich paaren, begatten; *šošam keβlä mazararŋat*

die Vögel begatten sich im Frühling.

mäläm = *mälänem*, *mälänem*.

mäländə = *müländə*.

mälänem für mich, mir, meinewegen.

māndər entfernt, weit, lang; *māndərno* fern; *māndərnošə* in der Ferne gelegen; *māndərtsən* von ferne; *māndərün* in der Ferne.

māŋgeš zurück, wieder; *māŋgeš-aiješ* hin und her; *māŋgeš puaş* wiedergeben.

mārzi das Schneewiesel (Vogel).

maškar der Bauch, Magen; *maš-kərβušta* der Magen, der Magensack.

maškarän schwanger; *maškarän liüş* schwanger werden.

maškarjər rings um den Körper; der Brustgurt (der tscherem. Weiber; der andere Gurt heisst *kəðäβštə* der Sattelgurt).

maṭ die Familie, das Haus Jemandes (veraltet) *kuyuzam-maṭən imäištə piš jažo* die Pferde des Onkels sind ausgezeichnet; *äkäm-maṭ-toka kaštənam* ich besuchte meine ältere Schwester (= *äkändoka*); *äkətməṭ* = *äkəβlä*; *mānən paškuḍem-maṭ xudaβlä* meine Nachbarn sind schlechte Menschen.

māžär der Kaftan, Bauernrock.

n.

- našo'tka* das Trinkgeld; r. на водку; *našo'tka* *šuaš* Trinkgeld geben.
- na'šui* der Scherbaum; r. навои.
- na-šertmən* aus allen Kräften, siehe *kerdāš*.
- na'ylāt* der Verlust, Schaden; r. накладъ; *na'yla'teš ko'daš* Nachteil erleiden; *na'yla't-dona š'za-laš* mit Verlust verkaufen.
- na'gra'da* der Lohn, die Belohnung; r. награда.
- na'yrēst* kreuzweise (von einer Menge); *na'yrēst na'yrēst optaš* kreuzweise laden, legen.
- na'za'tka* eine kurze, aus Riemen geflochtene Peitsche; r. нагайка.
- na'sūs, naisu's* auswendig, aufs Geratewohl; r. наизусть.
- na'je'stāš, am* stecken bleiben (von der Mühle, wenn das Getreide nicht genug trocken war); (fakt.) *na'je'stū'rāš* od. *na'je'st'ktāš*.
- na'kazaš* strafen, züchtigen.
- na'li'snik* die Thür-, Fenstereinfassung; r. наличникъ.
- na'lōj* das Pult, Kirchenpult; r. палой.
- nama'laš* tragen; *namal-laktaš* abtragen, hinaustragen; *šui'eš meš'akm nama'laš* einen Sack auf dem Kopfe tragen.
- nama'lštaš* hinundhertragen.
- nama'ltaš* tragen lassen; *iktū'š-lān meš'akm nama'ltaš keleš* man muss Jemandem befehlen den Sack zu tragen.
- nama'ltaš* die Bürde; *namaltašam tupeš artaš* eine Bürde auf dem Rücken festbinden.
- na'māš* gespaltene junge Bäume, Zaunstangen; *nama'šepit'š* od. *namaš'an bi'š* der Pfahlzaun.
- namo'za, namo'z* der Dünger.
- na'mas* das Ruder (= *pašpaš*).
- nā'mas* die Scham; *katsē tolā'nēt nā'mas ā'γ-al* schämst du dich nicht?
- namasla'naš* sich schämen; *miš namaslanem ti'dam u'zaš* ich schäme mich vor ihm (= *namas mglā'nēm ti'dam u'zaš*).
- namaslanda'raš* beschämen.
- namasar* schamlos, unverschämt (= *namastama*).
- napa'ria* der Vorbohrer; r. напарье, dial. напарня.
- napit'ka* das Getränk; r. напитокъ.
- napra'sna* vergebens, umsonst; r. напросно.
- napri'mēr* zum Beispiel; r. на примѣръ; *napri'mēr iesli te'gōlā* zum Beispiel so.

när der Riese, Gigant.

naro'dan Volks-, volkstümlich.

naro'sna mit Willen, mit Fleiss, vorsätzlich; r. нарочно.

narot das Volk, die Bevölkerung, die Leute.

nar'ran'za hellgelb.

na'sek der Mauerhammer.

nas'letnik der Erbe; der Thronfolger; r. наследникъ.

nasto'ja'sdi wirklich, wahr, gegenwärtig; r. настоящій.

naš'atar die Lötung, das Gelötete; *naš'atar a'ir'len* die Lötung hat sich gelöst.

naša'terlaš löten; *naša'terlam bär* das Gelöte; *naša'terlam la'stak* das angelötete Stück.

na'smak das Kopfband der tsche-rem. Weiber.

na'sma die Kiemen.

naš'ska nass: *kəzət šuda na'ska* jetzt ist das Gras nass.

na'ugolnik das Winkelmass; r. наугольникъ.

nä! sieh da, da! *nä, ti'do t'lä'net našotka* da, nimm das als Trinkgeld!

näläš, äm nehmen; kaufen; *əðar'gam näläš* sich verheiraten; *näl'mglä* herausnehmbar; kaufbar.

näl'ldä'läš (nur ein wenig) kaufen od. nehmen.

nälkäl'läš (immer wieder) kaufen.

nä'mar'läk das Vergnügen; die Seligkeit.

nänge'äš fortführen, eig. nehmen und gehen (*näləŋ + geäz*); *nänge'ok* nimm und packe dich fort!

närä'jäš sich putzen, sich schmücken; r. наряжаться; *närä'jem-amat äðer* das mit Kupfer- oder Messingzieraten ausgelegte Pferdegeschirr.

närät die Schmucksachen; r. нарядъ.

närätän geschmückt, geputzt.

näräk von gewisser Grösse od. Quantität; *ti'dən oksa'za m'ünən nä'rək-ük* er hat so viel Geld wie ich; *iknä'rək, i'närək* ebensoviel, gleich viel; *tänäräk* so viel.

ne'ðäk der Zahnschmerz, der böse Geist des Zahnschmerzes.

ne'je'la sehr, ganz; r. не дѣло; *ne'je'la ja'zo* sehr hübsch, ganz gut.

neläš schlucken, verschlucken.

ne'ləktäš schlucken lassen.

nelö'dä'läš (ein mal) schlucken.

ner die Nase; *kem-ner* der Vorschuh, der vordere Teil (des Stiefels); *ne'r'raž* das Nasenloch; *läm-ner*, siehe d. W.

ne'räš einschlummern.

nèr'da'ßäk der Schnupftabak; *nèr'da'ßäkam šap'šaš* schnupfen;

- nèrdaβa'kpaš* die Schnupftabaksdose.
- nere'stäs* keimen; *pa'rsà nere'steš* die Erbsen treiben Keime.
- nerju-kam-amalaš* schnarchen (im Schläfe).
- neškü-tä* ein wenig kurz, kurzgewachsen.
- neškəðə* kurz, nicht hinreichend.
- neškə* zart, fein; weichlich; *ne'fš-kəðəm* ein weichlicher Mensch; *ne'tškəšarša-γušša* ein Grinsler, Flenner, Grimassenschneider.
- nešk'lä'näs* weichlich, grinsend werden.
- neškəšläs* grinsen, flennen, weichlich sein, immer bereit zu weinen sein.
- nezer* arm; *nezer'təmγ* reich.
- nezere'mäs* arm werden.
- nezere'm'däs* arm machen.
- nəl* vier (attrib.)
- nəlet* vier; *kamat nəlet βele* nur drei, vier Stück.
- nəlnək* vier zusammen.
- nəlamšə* der vierte.
- nəno(-βälü)* jene, sie (siehe *təðə*): *nənon* der (das) ihrige; *nəno-nəm it näl* nimm nicht das Ihrige; *nənalänlakam it näl* nimm nicht, was für sie bestimmt ist!
- nəryü-tü* kühl, starr, steif (von Speisen z. B.)
- nərye'stäs* abkühlen, erstarren.
- nəške'mäs* stumpf werden, sich abstumpfen.
- nəške'mdäs* stumpf machen, abstumpfen.
- nəškə* stumpf.
- nəžäsš*, *äm* schaben, kratzen, rasieren; *kəzə-ðona pum nəžüs* ein Holzstückchen mit dem Messer abschaben; *šaja:yare'məm nəžüs* den Nacken rasieren; *kartukam nəžüs* Kartoffeln schälen.
- nəžə'lyə* weich, glatt; *nəžəlyə šərtə* glattes Garn; *nəžəlyə βət* schlüpfriges Wasser (um Webegarn darin zu weichen).
- nəžyü* langsam, unbeholfen; *nəžyü-edem* ein unbeholfener Mensch; *nə'žyän roβotavias* langsam arbeiten.
- nī* nicht (mit einem weiteren Verneinungswort); *nī-γ'nam-a't* niemals; *nī-γü* kein; *nī-γatse-üt* nirgend wie; *nī-ma-a't*, *nī-ma't* nichts; *nī-ma-χan-a't* keinerlei.
- nī*, siehe *nī*.
- nīä-lläs*, siehe *nīälläs*.
- nī'nə* diese, Plur zu *tīðə*; *nī'nə-βälü* id.
- nol* eine offene od. nicht zugefrorene Stelle im Eise.
- no'lyə* ein ulmenähnlicher Baum.
- no'ltaš* wieder zu wehen anfangen, sich wieder öffnen (von Wunden); *šušar nolta* die Wunde wird schlimmer und schlimmer.

nöräs nass werden.

nör-ryə der Knorpel.

nör-ryə der junge Baum (einjährig).

nörtläš durchnässen, wässern.

nörq weich, biegsam; *nörq nün-^{džik}* der wässrige Teig; *nörq pušä-ŋgə* der biegsame Baumspössling.

nu, nuemä noh! noh (Zuruf an die Pferde).

nučä die Schwester des Mannes.

nüž die Nessel; *nüž paška* die Nessel brennt.

nüž der Hecht.

nužda arm, elend; r. *нужда*; *nužda-čdem* ein armer Kerl.

nužer Nesselhain.

nužerän nesselreich.

nün^{džik} der Teig; *nün^{džik}m* *nüštäläs* den Teig kneten.

nüšmā der Same; *k^ohe-nüšmām* *nüläs* Hanfsamen kaufen; *nüš-mü* das Fastenöl.

nüštäläs, äm (den Teig) mit den Händen durchkneten; sich baden; *nün^{džik}m* *nüštäläs* kneten; *orpe-zašplä* *püüštə* *nüštäl-nət* die Kinder badeten im Damme.

nüštäläs baden, schwemmen (Pferde).

nüžpe-kə rückwärts; siehe auch das folg.; *nüžpe-kə keü* es wird immer schlimmer.

nüžpets während; *mün dokana kemā* *nü:žpetsem äd^orem šolšt ken^ot* während ich heimwärts ging, stahlen sie mir meine Sachen.

nayačä dick, dicht; *nayačä y^ole-i* dicker Leim.

nalaš, em lecken; *nalen-nüläs* auslecken.

na-laktaš lecken lassen.

nar die Geschwülste der Kühe.

nar das Feld; *nar^{am} kra-laš* das Feld pflügen.

ü.

üamaš essen (in der Kindersprache); *üamök* iss!

üähü das Brot (in der Kindersprache); *üähäm üamök* iss! iss Brot! (zu einem Kinde).

üepo-fa mit Gewalt, wider Willen.

üemeštə die junge Linde; *üemeštə loaš* kleine Linden fällen (um Bast zu gewinnen); *nemeštəšä-rä* die abgeschälte junge Linde.

üemoi stumm; r. *глмои* (gewöhnlich jedoch *ülm^o:šomā*).

ñemār die Gerstengrütze.

ñemārjās zerquetscht werden, zermalmt werden.

ñemārtās zerhauen, zermalmen, zerquetschen.

ñemāts der Deutsche, der Ausländer; der Kundige, Gelehrte.

ñerāt verdrossen, überdrüssig; r. не радъ; *pašē'm-bašēn ñerāt* *ñnām* es langweilte mich zu warten.

ñyaryās windisch und platt werden; *ia'mdūr ñyaryen-šim^džon* die Flasche ist (irgendwie) platt (geworden).

ñyartaš platt machen.

ñēma'ktāš, am nagen, zernagen.

ñzi'klās, *ñzi'lās* schleppen, zerrren, zupfend schleppen; kriechen; *kutanān*, *maškōron ñzi'lās* sitzend, liegend kriechen.

ñzaryās sich auflösen, aufwinden; *kerēm ñzaryū* das Zugseil löst sich auf (am Ende).

ñzartaš sich aufwinden lassen, ein Seil aufwinden.

ñzi'klās, *ñzi'lās* schluchzen; *āzū ñzi'klēn ñzi'klēn māyōrū* das Kind weint, bis es schluchzt.

ñi der Lindenbast (von jungen

Linden); *ñi-dona iððakam *štāt* aus Lindenbast macht man Schuhe.

ñiälälās den Lindenbast (ein wenig) weichen.

ñiälās Lindenbast weichen; *ñiälma ñi* geweichter Bast.

ñiälās streichen, streicheln, schmeicheln (siehe *ñiälās*).

ñiyältärās schaben; *kašaštazam ñiyältärās* sich die Haut wund schaben.

ñiyältās geschabt werden (von der Haut); *kit ñiyält-ken* ich habe mir die Hand geschurft.

ñiktās abhäuten, schinden; *šar-kam ñiktās* einem Schaf die Haut abziehen.

ñizās, siehe *nozās*.

ñizältärās schaben, reiben; *ken žalam ñizältären* die Stiefel haben die Füße geschabt.

ñizältās geschabt werden, eine Schabwunde bekommen; *ñizält-mā-βār* die Schabwunde.

ñiots ratsch, plauz!

ñnuts plauz, bardauz; *kofī part-ñnuts ken-βazen* die Katze fiel plauzbardauz nieder.

o.

- oβēt das Frühstück; r. **обѣдъ**; oβe-t-kaškaš frühstücken; oβe-δ-βe-re-mä die Frühstückszeit; der Vormittag.
- oβetnā die Hochmesse; r. **обѣдня**.
- oβe-zδjan der Affe; r. **обезьяна**.
- oβrōk der Bauernzins; r. **оброкъ**.
- oβu'tsa die Sitten; r. **обычай**.
- oβa der Schwiegervater.
- oβaškā die Wittwe; oβaškan kešē oδor das mit einem Wittwer verheiratete Mädchen.
- oβzōr gefräßig, heisshungrig; r. **обжора**.
- oβq'jū der Affe (= oβe-zδjan).
- oδ'ra winselnd, flennend.
- oδ'ralanaš winseln, flennen, weinen.
- oγol die Ecke, der Winkel; stōl-oγol die Ecke des Tisches; pōrt-oγol'sta šalyaš in der Ecke stehen.
- oχ! oχoχ! wehe, ach!
- oχa'ta die Lust, das Vergnügen; r. **охота**; mīn a:anašk keš oχatan alam ich wäre sehr froh, wenn ich nach Kazan kommen könnte.
- oχlaš sich beklagen, ächzen.
- oχnī'tsā das Fensterglas.
- oχ'a die Zwiebel, der Lauch; oχ-ra-sūk die Zwiebelschalen.
- oχrēts die Gurke; r. **огурцы**; oχ-re'ts-lem die Gurkenlake; koγo-oχrets der Kürbis.
- oχar leer, frei; βot oχar βār ula, šits sieh, da ist ein freier Platz, setze dich!
- oχ die Fibern, die Fäden (im Gewebe); oχza pūldōrnā die Fibern sind deutlich.
- oi ach, wehe; oi-oi id.
- oiaš scheuen, scheu werden (von Pferden); imūi oχen-dārβūtū das Pferd rast scheu umher.
- oiδa'raš erschrecken, scheu machen; imūim oiδa'raš ein Pferd scheu machen.
- oiδaraš verstecken, verbergen; oχ-δaren-goltaš entwenden.
- oiδar'taš verstecken, stehlen, entwenden.
- oiχan kümmerlich, elend, unglücklich.
- oiχrāš betrübt sein; āβū-z ko-le'n-āt oiχra er beweint den Tod seiner Mutter.
- oiχra'ktaš betrüben; βešede'mam od. βešede'mlān oiχra'ktaš Jemanden betrüben.
- oiχa der Kummer, die Betrübniß, das Unglück.

o'ilaš sich beklagen, jammern (siehe *ojo'ilaš*).

ojo'ilaš sich beklagen, jammern.

-ok aber, dock; ganz; *takeš-o-k* ganz ohne Weiteres, ohne Bezahlung; *so-i't-o-k* ganz dasselbe (всё равно).

o'kka das Fenster; r. окно.

okka'βoduška das Fensterbrett; r. оконная подушка.

o'ksa das Geld; *oksa-mešak* der Geldbeutel; *sörtini-oksà* das Goldstück; *ši-oksà* silberne Münzen.

olak öde, menschenleer; *ola' βär* „eine Stelle, wo man keinen Menschen trifft od. sehen kann“.

olake'mäš öde, menschenleer werden od. sein.

o'løn zögernd, langsam; still; *o'løn ə-stiäs* verzögern; *oløn-räk* langsamer.

oløn-oløn allmählich.

olitsä die Strasse, Gasse; r. улица; *olitsä-ma'tška* die Strasse entlang; *kare'm-olitsä* die zum Flussufer führende Gasse; *nar-olitsä* die aufs Feld führende Gasse.

olma' der Apfel; *olma'-βu* der Apfelbaum; *ro'k-o'lma* die Kartoffel.

olma'ŋga wandfeste Bänke in der tscherem. Stube; *olma'ŋga-ja'l* die Füße der Bank; *olma'ŋga-βui* das Ende der Bank.

o'lmađaš gut stehen, gelingen;

mälänem ti šläpär-šon o'lmađeš

βara wie steht mir dieser Hut?

ak olmat es geht nicht; *an'za-laš-a't olmađaš* hübsch aussehen.

olma'γat 5 Arschin; *mvi'ən mvi'ere-m te'nè kändükzš olma'γat* mein Gewebe ist 40 Arschin lang.

o'lmahtaš gut machen, hübsch,

schön machen, schmücken, ord-

nen; *jašo ešem tsilä pörtqm*

olmakta ein guter Mensch

schmückt sein Haus; *ti imti*

χozazam olmakta dieses Pferd

ist ein Schmuck für seinen

Herrn.

oltala-laš den Ofen ein wenig wärmer heizen.

o'ltaš heizen; *kamaka'm oltaš* den Ofen heizen.

oltaktaš den Ofen heizen lassen.

olam der Strohhalb, das Stroh;

o'lām-ara der Strohhaufen; *olam-*

leβäš das Strohdach; *olam-βartsə*

das Strohhalmchen; *olam-tiškak*

das Strohlager.

ola die Eingeweide; *škal-ola* die Eingeweide, Därme der Kuh.

om der Schaf; *om šoes* ich will

schlafen; *omšar* die Hautbläs-

chen, eig. der Dreck des Schla-

fes. (Die Tscheremissen glauben,

dass sie ein Zeichen der Schläf-

rigkeit seien).

- ombas* der Schlaf, das Schlafen, die Schläfrigkeit; *ombashta popas* im Schlafe reden.
- ombasban* schlaftrunken.
- omeštäs*, *äm* gähnen; (fakt.) *omeštaktäs*; *omeštaktü* ich habe Lust zu gähnen, möchte gern gähnen.
- omtama* schlaflos.
- oman* der Traum; *iazo-omanam uzas* einen guten Traum haben, träumen; *omanašta popas* im Traume, im Schlafe reden.
- ondaktaš* das Kalb von seiner Mutter säugen lassen.
- ona'ka* die ältere Schwägerin männlicherseits od. die Schwiegermutter (des Mannes Mutter).
- onú'ska* der ältere Schwager, der Schwiegervater.
- òη* die Brust; *oηlu* das Brustbein.
- oηga* die Schlinge; *kerem-oηga* id.
- oηgalaš* das Kinn; *oηgalaš-lü* der Unterkiefer.
- oηgaraš* (mit Stangen) wälzen; be-
meistern; *koyo γüm iörkü'len-oηgre'not kud'paššəškə* sie wälzen einen grossen Stein auf den Hof.
- oηgarβü* der Backenzahn.
- oηarc'snäs* flennen; wiehern (von Pferden).
- oηarka'laš* wälzen; zanken; *pre-näm oηarka'laš* Holz wälzen; *iükšq mara oηarkalen* ein Betrunkenener ist händelsüchtig.
- opo'ηga* der Eierschwamm; r. *онѣ-нокъ*.
- oprel* der Aprilmonat.
- optala'laš* (für kurze Zeit) legen od. (ein wenig nur) bellen.
- optaš* bellen (vom Hunde).
- optaš* legen; *kniyäm stölpalkə optaš* ein Buch auf den Tisch legen.
- opte'däs* (dann und wann) legen.
- optaš* Fallstricke (für Enten).
- optaštaš* (oft, immer) legen.
- ora* die Unterlage, die Streu (der Rinder); *oram šüräs škalpütšcə* eine Streu im Kuhstall ausbreiten.
- ora'βi* der Spatz; r. *воробей*.
- or'en* Molken; *orc'n-səškäs* Butter schlagen; *orəmbà'tška* das Butterfass (zum Buttern).
- orlaš* tadeln, lästern, die Ehre kränken; *βes eðemqam iklänüt orlaš ak kel* man soll den Nächsten nicht lästern; *tiyisün βelo tidəm orlem* nur darum tadle ich ihn, weil —.
- orla'naš* gekränkt werden.
- orlandaraš* kränken, beleidigen.
- orlak* die Plage, das Weh; *χ'βo-ro'ı eðe'mlän orlak* der Kranke fühlt grosse Schmerzen.
- orlaktuš* Anlass zu Tadel geben.
- oro'da* der Dummkopf; der Possenmacher.
- orodalanaš* Dummheiten machen, Possen treiben.

orolai bewachen, beschützen; *orola*
bewache.
orola der Wärter, der Bewacher.
osoβan besonders, namentlich; r.
особенно.
ostrok die Insel; r. **островъ**
oša'lyā weisslich.
oše'mās weiss werden.
oše'm'dās wissen, bleichen.
ošq'u'lna, siehe *βu'lna*.
oška die Esche: *oška-γa:ryaš* die
Eschenrinde; *oška-βū* das
Eschenholz.
ošmō:rūtə die Milch (der Fische).

oša weiss; *oškōk* hellgrau.
oter das Gesträuch.
oterlā das Gesträuch; *tumer-oterlā*
junger Eichenwald.
otkazaš abschlagen, versagen, ab-
sagen; r. **отказать**; *otkaz'mās*
die Verweigerung.
ota die Staude, der Busch; *tu-
mer-ota* junge Eichen.
oza männlich (von Tieren); *oza-
lada* der Entenhahn; *ozaγofī*
der Kater.
oša der Hengst.

ö.

öpkä'lās, *em* unwillig sein, mur-
ren; *Isra'īlski narot öpkä-
lenət Jəmala:n* die Israeliten
murrten gegen Gott; *öpkä'lmās*
das Murren.
ör'rās, *äm* in eine schwere Verle-
genheit geraten, verlegen wer-
den (= *aptaryāš*).
ör'rās, *äm* fett werden; *ta:ala-
naš ör'rās* wohlbeleibt werden.
ör'ö-, nur in *ör'öštq* zur Seite;
ör'öškä auf die Seite.
ör'öktäs fett machen, mästen;
sa:snam ör'öktäs ein Schwein
mästen.
ör'öštəmā eingefallen, mager.
ör'öš adj. fremd, aus der Ferne;

ör'öš *edēm* ein Fremdling, ein
Ausländer; *ör'öšlā* auf fremde
Weise.
ör'öš die Seite; *ör'öš-lu* die Rip-
pen.
ör'öktä'rās bezwingen, besiegen,
überwinden; beunruhigen, be-
schweren.
ör'ökä'nās faulenzten, herumschlen-
dern; *ör'ökä'n'sə* der Faulenzer.
ört der Schreck, die Todesangst;
ört keāš versteinert werden (vor
Angst); *ört'am gollaš* vor Schreck
versteinern, in höchsten Grade
erschrecken.
ör'üer der Sattel; *ör'üereš šm'dzās*
sich in den Sattel setzen; *ör'ü-*

- ñeräste* od. *örtnerpñlnz* *šim²zäs* im Sattel sitzen.
ör^hertäs (ein Pferd) satteln.
ör^gš die ersten Bartflaumen, der Milchbart; der Reif; *pušängeš*
ör^gš pižon der Baum ist mit Reif bedeckt.
örzä ein grosses Gefäss aus Lindenrinde.

p.

- pa^đra* spröde, hart, unbiegsam.
pa^đreštäs krümeln, zerkrümeln, bröckeln, kleinschneiden (z. B. das Brot).
pa^đaryaš spröde werden.
pa^đartaš spröde machen.
pā^γar der Bootshaken, Fischhaken; r. бароръ.
pa^γra der Lolch (Pflanze).
pai der Teil; das Los; der Reichtum (selten); *kam baijašta ik* *paiža* ein Drittel.
pai das Fleisch; *škal-βai* Rindfleisch; *moren^m-bai* Hasenfleisch.
paian fleischreich, fleischig; *pin-gəðəβa^γian* mit hartem Fleisch.
pa^γian reich, wohlbegüttert; Reichtum; *tiðə piš paian* er ist sehr reich; *tə^đen paiaⁿđzə koyon-ok ayal* sein Reichtum ist nicht gross.
paia^ran der Herr, Bojar; r. боярпнъ.
pa^γiaš, em löten.
pa^γiaš, em reich werden.
paia^raraš reich machen.
paia^rka eine Prise; nur ein wenig; siehe auch *paia^rka*; *miž-βai^rka* ein wenig Wolle.
paia^rltaš sich teilen; *izra^γilski narot paia^rlalten izra^γilskieš i iudeješ* das israelitische Volk teilte sich in Israeliten und Judäer.
paiaš teilen; *paiaⁿ-buaš* abteilen.
paiaška der Priester; r. батюшка.
paiaška r. балалайка (eine Art Lyra); *paiaška-šaktaša* der Balalaikaspieler.
paian, siehe *paia*; *paian kodan* es blieb fern.
paia^rat der Palast; r. палата.
paia^rβa das Deck (des Schiffes), die Decke; r. палуба.
paia^rlyā unverschämt, keck; *paia^rlyā əβe^rzə* ein unverschämter Knabe.
paia^rran (Bot.) die Wolfswurz? (essbar); tat. *balfiran*; *paia^rran^m-baš* id.

pa-l'jan (= *pa-l'an*) der Brunnen-eimer.

pa-l'kon der Balkon; r. балконъ.

palna, *pačsən*, *paka* jenseits; *äŋgər-βalna* od. *äŋg'rum-ba'lna* jenseits des Flusses, an jenem Gestade; *ǰlam-baka* über die Wolga; *ǰärgm-batsən* von der anderen Seite des Sees.

palsas helfen, stützen; dienen.

pa-l'sak der Pressstock, der Bockstock; *pals'a-βürä* id.

pa-l'saktaš helfen lassen; *zoza βütälän orβezäm palsakten* der Bauer bat den Knaben dem Weibe zu helfen; *roβotaias palsakten* bei der Arbeit helfen lassen.

palsaka'las (ein wenig) helfen.

pa'ltsan, *palsan* der Balsam; r. бальзамъ.

pa'ndäs der Bart; *pandašan* bärtig; *šimbandas* od. *šimbandašan* schwarzbärtig; *kašarβandaš* spitzbärtig.

pa'nda der Stock; der Strauch; *aršän^m-ba'nda* das Arschinmass; *äŋg'ütös-pa'nda* der Spazierstock; *löłška-βanda* der Dornstrauch, Rosenstrauch.

pa'ne'zäs braten, sengen; loben, preisen; *ǰlmə'zə piš pa'ne'zəš βelə* er lobt sich, ist gross in seinen Worten.

paŋgara steif, starr, unlenksam, unbiegsam; *paŋgara-eđem* ein

störrischer Mensch; *paŋgara-kə'ni* steifes Eisen.

pa'ŋgaryaš steif werden, erstarren; *šong(a) eđemən kit ǰal paŋgarya* die Hände und Füße der Alten sind steif.

pa'pə die Grossmutter; *tšəfšə-βapa* die Grossmutter mütterlicherseits.

pa'pkə der Dachsparren, der Dachstuhl; *pa'pkam šaya'ltas* einen Dachstuhl aufsetzen.

par ein Paar (von Pferden); r. пара; *parimni* das Seitenpferd.

par der Dunst, der Dampf; r. паръ; *βatpar* der Dampf.

paraβan die Trommel; *paraβan-šimq-βanda* der Trommelschlägel.

para'ltas, *am*, *eš* sich verflüchtigen, sich in Dunst auflösen; *βat paralteš tsäškü'ǰtsən* das Wasser verflüchtigt sich auf dem Teller; *βat paralt-ke:n* das Wasser verflüchtigt sich.

pa'rän, nur in *paran^m-ba'fə* ein jähriges Lamm.

parβalaš etwas aufs Äusserste treiben; *imni parβala šap^šeš* das Pferd zieht aus allen Kräften.

parβalaktaš ganz ermüden, ganz bloss oder arm machen; *imnim parβalaktas* ein Pferd ganz ermüden.

- pareškə* paarweise, Paare (von Pferden mit Wagen); *abkašta pareškəpələ šuk ula* auf der Wiese befinden sich viele Pferdepaare.
- paremāš* genesen, gesund werden.
- parem^odāš* heilen; gesund machen.
- parya* eifertig; *parya-imni* ein flinkes Pferd.
- pariš* der Gewinn, Vorteil; *parišteok βza-laš* zum Einkaufspreis verkaufen.
- parma* die Stechfliege, der Pferdestecher.
- parnaš, parnaška* der Daumen, der Däumling (am Fausthandschuh); der Fingerling, der Fingerhut.
- parsan* die Seide, das Seidenzeug; *parsan-baryem* das Seidenkleid; *parsan-le^ondā* das Seidenband; *parsan-gorna* der Seidenfaden (im Gewebe).
- parsnān* mit Seide versehen; mit Seidenfäden (vom Tuche).
- partaš* der Filz; *amat-par^otaš* das Kummetskissen.
- paran* der Herr; r. баринъ.
- paraš* das Segel; r. парусъ; *par^osam lūtāš* Segel anthissen; *par^osam pojen-βaltaš* Segel einziehen.
- parža* r. баржа, ein Ruderfahrzeug.
- pasana* der Schwager (Mann der Schwester).
- paslak* das Halfter; *paslakam tšiktāš* halftern; *paslakam ka^odašāš βu^oγyts^on* den Kopf aus dem Halfter ziehen.
- pase* abschüssig; *pase-γorna* ein abschüssiger Weg.
- pase^oe^omāš* abschüssig werden; *tura-γarem pase^oe^omen* das steile Ufer ist jetzt nur ein wenig abschüssig.
- pase^oe^omdāš, pase^omdāš* (einen Weg) ein wenig abschüssig machen.
- pasna* einzeln, getrennt, aus einander, ohne; *šimbelβalā pasna lūkt^ont* die Brüder schieden; *βāts^oγyts^on basna* getrennt von seiner Frau; *m^oγyts^oem pasna* ohne mich.
- pasna^ošan* abgesondert, verschieden (aus *pasna* + *ašan*).
- pas^oə* ein gemähtes Feld; *pas^oβitšə* id.; *pas^ošk koltaš* ein Feld brach liegen lassen.
- pašarraš* zudrücken; betäuben; *k^onie-βašarraš* Hanf ins Wasser unter starken Druck legen; *βe^osgm pašarraš* Jemanden einschläfern (= *pašartaš*).
- pašarnaš* zugeedrückt werden; betäubt werden; *omeš pašarnen* er hatte eine unwiderstehliche Lust zu schlafen.
- pašar^otaš* zudrücken, starken Druck auf etwas legen, einschläfern

- (= *pašaraš*) *pašartam* io der Zauberspruch, mit dem man Jemanden einschläfern kann.
- pašartem* der Druck; etwas Aufgelegtes; *k'he-βašartem* die Steine, welche über ins Wasser gesenktem Hanf liegen.
- pašartaš* = *pašartem*.
- pašaš* wimmelnd werden, stark zunehmen; *ara:š;ηγü:βölü šuka pašen'-š;n^dzenot* es wimmelt von Fliegen.
- paškar* die Klinke; die Wirbel (der Violine und der Gusli).
- paška'rtas* mit kleinen Klinken oder Hölzchen verschliessen.
- pašku'da* der Nachbar; *pašku'demät* die Nachbarn, unser Nachbar; *pašku'demät* deine Nachbarn.
- pašlik* der Baschlick, das Capuchon.
- pašmü* die Strähne (z. B. Garn); r. **пасмо**.
- pašmak* der Schuh; r. **башмакъ**; *pašmaka'ryša* der Schuster.
- pašte:k* nach, darauf; *tiðo tolän mü βašte:kem* er kam gleich nach mir; *tiðqm βašte:k* darauf; *pašte:k keüš* bis zum Ende folgen; siehe auch *proβoiaš*; *oðo'zo βaštläk keüš* die Braut dem Bräutigam zuführen (von den Eltern).
- pat* der Topf; *patköl*, siehe *köl*.
- patè:ηγoš* od. *patè:ηγšo* der Ansatz (an Kochgeschirren); siehe *ηγgäš*.
- patöl* die Sahne; das Häutchen der gekochten Milch; *patöläm po'γaš* die Sahne abschöpfen.
- patar* der Held; tapfer; *patar sal-tuk* ein tapferer Soldat.
- patü* das Lämmchen; *šarkaš-patü* das Schaflämmchen.
- pa'fan* der Brunneneimer; r. **бадя**.
- patka* der Tropfen (selten).
- patkaltaraš* tropfen lassen; *ik patkaltasäm patkaltaraš* einen Tropfen fallen lassen.
- patkaltas* tropfen, tröpfeln.
- patkaltas* der Tropfen; *patkaltasän* tropfenweise.
- patkaš* tröpfeln; *βeðvüčš patkè:n-š;n^dzon* das Wasser tröpfelte in den Eimer.
- patkèktas* tropfen lassen.
- patš* das Ende; der Schwanz; *an^dzalβatš* der Schoss (am Rocke); *pašpatš* das Steuerruder.
- patšv'ngas* sich wälzen, sich werfen; *susna patšv'nges* das Ferkel wälzt sich.
- patšas* das Mal, die Reihe, Ordnung; das Lager; *βes patšas* einmal noch; *kokpatšas-tayor* mit zwei Hemden; *kokpatšas-pürt* ein Haus von zwei Stockwerken.

- patšaš* öffnen; *sirmā šam patšaš* einen Brief öffnen; *amaša patšen šuma* die Thür ist sperrangelweit offen.
- patše-dāš* wieder öffnen.
- patše-dolāš* beständig ein wenig öffnen.
- patše-lū* hintereinander; *patšeli keuš* langgespannt fahren.
- patška'ltaš* schwingen, schwenken; *kiðam patška'ltaš* winken.
- patškaš* brennen, stechen; *nuz þatška* die Nessel brennt.
- patškaš*, *em* schütteln, rütteln, schwingen, werfen; *olmam patškaš* die Äpfel abnehmen; *patškaša-šlak* zu schüttelnd.
- patškəktāš* brennen od. schütteln lassen.
- patškətšən* endlich; siehe *patš*.
- patškaltāš* sich öffnen; geöffnet werden; *amaša trūk patškaltan* die Thür wurde plötzlich geöffnet.
- paazar* der Markt, der Bazar.
- pažnāk* der Falzhobel; r. *пазникъ*.
- pājār* der Kropf, der Magen (der Vögel).
- pājreštāš* rülpsen.
- pājre-štəktāš* Jemanden zum Rülpsen bringen.
- pāk* immer; *pākok* (*lūkok*) id.
- pālūtāš* bekannt sein.
- pālūsāš* bekannt werden: Bekanntschaft machen.
- pālūs* wissen, kennen; erraten; *paifška'lu pālūs* wohlgezogen sein; *mānəm pālet* kennst du mich?
- pāldərnāš* verstehbar, merkbar sein; *pumaŕa-lþātsen oksa pāldərnā* man kann sehen, dass unter dem Papier eine Münze liegt; *ak pāldərnə* es ist unmöglich zu wissen, was dort versteckt ist; *o'žza pāldərnā* man kann die Fiebern sehen.
- pālə* das Zeichen, das Merkzeichen; *pāləm *štāš* anmerken, zeichnen (Kleider, Schafe).
- pālək* das Zeichen, das Merkzeichen.
- pāləktāš* kundig machen, bekannt machen; *mūn škeme'mam pāləkten* ich mache mich berühmt. suche Ehre.
- pā'ndāš* mit Rauch aufbrennen, Rauch verursachen.
- pā'ngūš* räuchern, dampfen; (*ta-ləšta*) *saþatslaštək pā'ngēš* ein Tuchflicken raucht (im Feuer).
- pāpāš* schlafen (in der Kindersprache).
- pā'rāk* das weibliche Geburtsglied.
- pārū'ngə* die Kartoffeln (tschuw.).
- pārūs* schlagen (mit einem Stocke); *pa'nda-ðona pārēn'goltaš* mit einem Stocke schlagen.
- pār'dūš* die Rotfeder, das Rotauge (Fisch).
- pār'dū-lūs* sich wälzen, sich stürzen; *imā' pār'dū-leš olitsāsto*

- das Pferd wälzt sich auf der Strasse.
- pärdältäräs* wälzen, sich wälzen lassen.
- par'niä* das Kätzchen (an den Birken).
- pärsä* das Kätzchen (an den Birken), die Knospe; *koyi'-pärsä* das Birkenkätzchen; *na'-pärsä* das Weidenkätzchen.
- päsä* die Arbeit, die Besorgung; *pä'säm 'štäs* arbeiten.
- pätmä* der Fleck.
- pätmäñdäräs* beflecken, ein Zeichen mach.
- pätmäñgäs* sich beflecken, befleckt werden.
- pätmä* der Fleck; r. пятно.
- pē'dä* das Unglück, die Armut; r. бѣда.
- pel* halb; die Hälfte; *pel'βedrä* ein halber Eimer; *pe'yi'dän* einhändig; *pel'βel'sän* einohrig; *pel'βop* der Diakonus.
- pel'läk* der Rest; *lēm-be'läk* das Überbleibsel der Suppe; *k'lei'-βeläk* der Rest des Leims.
- peläs* das Paar, die Hälfte; *ti koropkan βes βeläsōzō kašk ken* wohin ist der Deckel der Schachtel gekommen? *paran peläs* der, das Eine von zweien, von einem Paare.
- peläs* glühend werden (veralte = *peltältäs*).
- peldök* um, wegen; *prustwima-βel-ōk-o'k kolen* er starb infolge einer Erkältung.
- pele'däs, äm* blühen; *lo'mba pele-ōčš* der Faulbeerbaum blüht.
- pele'dōš* die Blüte (von allerlei Blumen); *os'-βujan^m-bele'dōš* das grosse Masslieb (Chrysanthemum Leuc).
- pe'len* auf; *küiyä'-βelen* auf das Buch; *mü'-bele'nem* auf mich; *sasna'-βelen küm kōškäs* einen Stein nach dem Schwein werfen.
- peleštäs* aussprechen, sich mitteilen, äussern.
- pelō* halb, siehe *pel*; *βedräs'tō βät pelōβelō* der Eimer ist halb voll Wasser.
- pe'lorneš* halbwegs; *müō βäslinäm tidäm be'lorneš* ich begegnete ihm auf halbem Wege.
- pelnō, pels(ön), pekō (pelkō)* zu, nach — hin; *a'lü-βelnō* nach der Stadt hin; *tidäm-betsön* von der Seite, wo er (es) steht; *ičt-pel-βetsön* von Norden her; *mü βekem* auf meine Seite, mir zu Hilfe.
- peltältäs* glühend werden (von Eisen).
- peltüs* brennen, anheizen (veralte); *kō'rbūim peltüs* Eisen glühend machen.
- peltäm'gor'ni* das Stechen.

- perβi* früher, seit Alters; r. **первый**; *perβi ik kuγi-zū alan* es war einmal ein König.
- perβi'sō* vorig, früher; *perβi's edemblā* die Alten, unsere Vorfahren; *perβi's-lā* nach dem Alten, wie früher.
- perγāš* in Acht nehmen, bewachen; r. **беречь**; *perγōdā škanm-dān zoroβadam* nehmt eure Gesundheit in Acht; *perγi* = *perγō*; r. **беречь** „Achtung!“
- per'mēts* ein runder Quarkkuchen, (selten = *tuatkal*).
- per's* der Pfeffer; r. **перець**.
- pē'rtsōn* od. *pē'rts* um, wegen; *tī-dāmbē'rtsōn* seinethalben, ihret halben; *škēβē'rtsēm* ich — für mich selbst; *škēβē'rtsōnāst-o-k* sie (thaten es) für sich, ihret wegen; *šušar βertsōn kolen* er starb an den Folgen einer Wunde.
- perke* die Genüge; der Segen; *iēma perkem pua* Gott giebt Segen.
- perke'ān* segensreich; *nālmā γindō* *perkeān ayal* gekauftes Brot hat keinen Segen.
- perkel* = *perkeān*.
- pē'sar* ein aus Birkenrinde geflochtenes Ränzel.
- pe'snū* die Eishacke; *pe'snū-ōna* *pāškās* mit der Eishacke hauen.
- petsū'tlāš* drucken, drucken lassen; r. **печатать**; *tī-ōō kazetōštō* *petsū'tlōmā alan* so ist es in der Zeitung gesagt.
- pē'tskū* das Fass, die Tonne; r. **бочка**; *petskū'stōšō* der Böttcher; *petskū-γū'nā* bauchig, fassähnlich.
- petskältärāš* zerspringen lassen, zerbrechen; *olmadōngam petskältärāš* einen Apfelkern öffnen, auch: abschiessen.
- pet'skās* zerspringen; *olmaβu pet'sken* der Apfelbaum hat eine Spalte bekommen; *mama pet'sken* das Ei hat ein Loch bekommen.
- pe'zmnōn* r. **безмятъ**, die Schnell-, Handwage.
- p'ne:γō* der junge Hund.
- p'otik* das weibliche Geburtsglied.
- pā'jō'rkū* sehr klein, nur ein wenig; *pā'jō'rka: γōzō* ein Messer in Miniatur.
- pā'jō'rt* sehr langsam, sehr wenig.
- pā'jū* schw. skogsbässe, ein Waldtroll.
- pi* der Hund; *o:z-βi* der Hund; *āβū-βi* der Hündin.
- pidās* binden, zusammenbinden, stricken; *keltēm bidās* die Garben zusammenbinden; *tsulkam pidās* Strümpfe stricken.
- pi'ōš* das Bund, das Bündel, Päckchen.
- pi-γōl* der Gründling (Fisch).
- pū'γō*, siehe *p'ne:γō*.
- pi'jūl* eine Klammer, die das Bretterdach zusammenhält.

pikzš der Pfeil; *pikzšam-goltaš* od. *pikzš-ton^a lüäs* einen Pfeil abschiessen.

piktšpi Tannen-; r. **пихтовый**; *piktšpi-γož* die Weisstanne, Edeltanne.

pila die Säge; r. **пла**.

pilü-näš schweinigeln.

pilmānašv-nä die Sägemühle.

pilomba der Wegedorn.

pin^ažük ein langes Kleid, Paletot; r. **пиджак**.

piŋgōdō fest, stark, hart; *piŋgōdō-γü* ein harter Stein; *piŋgōdō-št^arü:š* ein dauerhaftes Tuch.

piŋgōdō-mäš stark, fest werden.

piŋgōdō-m^adäš fest, dauerhaft machen.

pi^api die „Palmen“.

pirō der Wolf; *pir^aγaštō* das Wolfsfell; *pirō-žγa* (= *ažγa*) der Wolfspelz.

pisän die Distel.

pištō die Linde; *pištō-γavrγaš* die Lindenrinde.

pištēr der Lindenwald.

piš sehr, in hohem Grade; *piš iāžō* der Schönste; *piš may^arüs* bitter weinen.

pišōl die Wicken.

pištäš, *em*, *ä* legen, auflegen; *šoŋga mü^ara pištēn mešäkām* *tupēšožō* der Alte legte sich den Sack auf den Rücken; *kiđām pištäš* (ein Papier) unterzeichnen.

pitōryäš sich einschliessen, sich absperren, isolieren; *kołē pitōryäš* *pitōryen-šm^ažm* die Katze wurde in die Stube eingeschlossen.

pi^aträš zuschliessen, verschliessen; *iāmda^aram bi^aträš* eine Flasche zupropfen; *oküam bi^aträš* ein Fenster zumauern.

pit^aryältäš sich einschliessen.

pišül die Flinte, das Gewehr; *pišülām rüiäs* die Flinte laden; *pišüleš šōškäš* Papier in die Flinte stossen; *pišülām lü^aš* mit der Flinte schießen.

pišäŋgäš einen Zaun ringsum bekommen; *kełšō pišäŋgeš* die Sonne hat Ringe.

pišäš einzäunen, umzäunen.

pišurka r. **печурка**, die Blende in der Ofenwand.

pižäš, *äm* kleben, klebrig sein; *pižšo* klebrig; *tal pižēš* das Feuer fängt an zu brennen; *täšrā pižēš* der Schmutz klebt an.

pižēdäläš ringen.

pižēdäš sich zusammenhaken, zu ringen anfangen.

pi^ažik etwas Klebriges und Zähes.

pižiktäš klebrig, zäh sein, kleben; *talam pižiktäš* das Feuer anblasen.

pižyom die Lederwanten (siehe *kom*).

piževγa, *pižovγa* die Wanten, die wollenen Wanten; *pari^aru bi-*

ζάρυα die Fingerwanten, Hand-
schuhe.

plata das Sparrwerk, der Hänge-
boden; r. *полаши*; *plata-βaras*
die Sparrlatte des Hängebodens.

pleton die Spitze, Kante; r. *пле-
тень*.

plwt der Spitzbube; r. *плуть*.

poβedāiās beichten (vor Priestern);
r. **(ис)повѣдовать**.

poβedāiaktās beichten.

poβoška der verdeckte Wagen od.
Schlitten; das Verdeck, das
Deck; r. **повозка**.

podaraš schenken, geben; r. **пода-
рить**.

podreγγo die Ranke; *am^olav-βoδ-
reγγo* die Hopfenranke.

poduska ein eiserner Beschlag an
der vorderen Axe des Wagens;
araβa-šoδo^oštō poduska ula an
der Radspeiche ist ein Beschlag,
die Radspeiche ist mit Eisen
beschlagen.

poduška ein hölzerner Klotz, der
auf der vorderen Axe des Wa-
gens liegt; r. *подушка*; das
Fensterbrett, siehe *ok^ova-βo-
duška*.

poduza der Näsling (Fisch); r.
подуза, подусть.

poδalaš schlucken, verschlingen;
manschen; *lemam boδalaš* Sup-
pe essen (mit dem Löffel).

poδaltāš ein Löffelvoll.

poγaš, *em* sammeln; *poγen-šoktaš*
sich eine komplette Sammlung
erwerben.

poγ^onaš sich sammeln, gesammelt
werden.

poγa^ona die Puppe; das Pfropfreis;
olnaβu-βoγa^ona das Pfropfreis
an einem Apfelbaume; *šorto-βo-
γa^ona* die Zwirnpuppe.

poχ^o das Fest Mariā Schutz
und Fürbitte (1 Okt.); r. **по-
кровъ**.

pokša^oka in die Mitte.

pokša^olpar^ona der Mittelfinger.

pokša^olka in die Mitte (= *pokšaka*).

pokšalna in der Mitte.

pokša^olnaša der Mittlere; Mittel-

pokša^otsan auf, in der Mitte;

olitsā βokšatsan korna keū der
Fusssteig läuft in der Mitte der
Strasse.

pokšetsan entzwei, mitten durch;

panda pokšetsan keroγgen der
Stock barst entzwei.

po^okšam der gefrorene Tau, der
Frost.

po^oktāš treiben, jagen; *pokten-
laktāš* austreiben; *pokten-bar-
taš* eintreiben; *pokten-goltaš* ver-
treiben.

po^oktēn in der Nähe, nahe; *ala-
βo^oktēn korna piš xwōā* in der
Nähe der Stadt ist der Weg
sehr schlecht; *šarak-pokten kaš-
taš* nach den Rindern gehen
(? = *šarak pokten-gaštaš*).

po:lfän der Thor; der Dummkopf;

r. **болбанъ**.

po:lđaş der Knopf.

po:lđaşta:ltaş zuknöpfen.

po:lđaşta:ltaş zugeknöpft werden.

po:lđaştaş zuknöpfen, zuhaken.

poli:tşü das Wandbrett, das Bücherbrett.

polo:žu die Schlittensohle.

po:mıhga die Verächtnisfeier für einen Verstorbenen; r. **поминка**.

po:mınaş, *em* sich erinnern, sich entsinnen; r. **помнить**.

po:ŋga der Schwamm, der Pilz; der Kornbrand, der Mehltau (der Gerste); *kala-ŋo:ŋga*, siehe d. W.

po:ŋgaş der Busen; *pi:ştö po:ŋga-ş:a:şkə* stich in den Busen! *şma-ŋo:ŋgaş* siehe d. W.

po:ŋgaşaltaş bauchig werden, hohl werden.

po:ŋgaşan geräumig, bauchig, hohl.

po:ŋgaşaŋgaş bauchig werden, aufgeblasen werden.

po:ŋgaşaltaraş aufwecken; *omba-şanam po:ŋgaşaltaraş* einen Schlaftrunkenen aufweckenen, klar machen.

po:ŋgaşaltıtaş aufwachen; *omža po:ŋgaşalt-şote* er hat nicht genug geschlafen und ist noch schlaftrunken; *mıñon omem po:ŋgaşaltan* ich bin völlig wach.

po:paş, *em* reden, sprechen, aussprechen; *tiđam am gert po:pen*

das kann ich nicht sagen, oder auch: das wage ich nicht auszusprechen.

po:pa:zaş, *em*, *a* fallen, geraten, verfallen; *tiđo po:pa:zeş sul-kaşkə* er fällt der Sünde anheim; *po:pa:zenım neze:rəşkə* ich geriet in Armut.

por die Kreide; *poram şorüş* mit Kreiden weiss machen.

poran das Stärkenmehl; etwas Kreideartiges; *pora:n mıñer* der Kattun.

poran das Schneegestöber.

po:ra:ŋdaş kreiden, wissen.

po:ra:ŋgaş gekreidet werden.

po:ro:ga die Thürschwelle; r. **порогъ**.

po:rsan, auch *go:rsan* rauh, haarig (von Wollenzeug); r. **борцовый?**

porfaş verderben, schaden; *mıñon taßare:mım porfışş* verdarb meine Axt.

poru:kà die Bürgschaft, die Kautio; r. **порукa**.

po:rak das Schiesspulver; r. **порохъ**.

po:spè:şüş reif werden; *po:spè:şışə olma* ein reifer Apfel; *po:spè:şimə* unreif.

postaraş sammeln, anhäufen; *ok-sam postaraş* Geld sammeln, erwerben.

postarıktaş sammeln, anhäufen lassen.

- postò* eine Art Tuch, Tricot; *posto-māžār* eine Art Kaftan der Weiber (veraltet); *posto-dar* eine Borte aus Tricot.
- postol* ähnlich; *tu-dar soasla-mar-ra-βostol* ein Tatar, den man für einen Tehuwassen halten kann; *ti-dò ma, kúiyü-βostol* was ist das, mich dünkt, es ist ein Buch.
- potak* die Aufmunterung; *potakam puas = potaka-ias*.
- potaka-ias* aufmuntern, ermahnen, locken.
- potáik* der Kahn, Nachen.
- potas* der unreife, noch nicht blühende Hanf.
- potas*, adj. unfruchtbar, steril; *potas-k'ne = potas*; *potas mara* ein sexuell verwachsener Mann; *potas pütò* eine milchlose Mutter.
- potemšo* die Wespe.
- pökèn* der Stuhl; *tù:ptokèlmün bökèn* ein Lehnstuhl.
- pörem* die Fuge, der Saum, die Naht.
- pörem-ütüš* sich zusammenfügen, heilen; *šušar pörem-ütün* die Wunde ist geheilt.
- pörem-düš* säumen, falten.
- pörsüggäš* mit Reif bedeckt werden; *telün pandas pörsüggēs* im Winter wird der Bart mit Reif bedeckt.
- pörsü-gšo* der Reif.
- pört* die Pörite, Stube; *pörtü-pä* der Tragbalken der Stube; *pört-seðrū* der Boden der Stube.
- pörtan^dzalšui* die Vortreppe, Freitreppe.
- pörtäs* drehen, wenden; *pörtäšo* der Drechsler; *šòðr-βörtäšo* der Spindelmacher.
- pörtem* der Wirbel.
- pörtölüs* sich wenden, zurückkehren; *kefšòβörtölmā* die Sonnenwende.
- pörqk* die verkehrte Seite.
- pörqktäs* umkehren (ein Kleid), umwenden; *ti βaryem börqk-tambälü* diese Kleider sind gewendet; *pörqktün buas* rächen, wiedergeben.
- pörqž* der Bruder des Mannes (jünger als die Frau).
- pötšqž* die Preisselbeere; *koyo-βötšqž* die Moosbeere; *pötšqž-šù-dà* die Moosbeer-, die Preisselbeerpflanze
- praβal* das Bett, Bettgestell.
- pražäs* abstehen von, bleiben lassen; *roβotaiuš pražas* nicht arbeiten, die Arbeit unterlassen; *roβotajen-braxas* von der Arbeit abstehen, die Arbeit nicht beendigen.
- praznak* das Fest, der Fest- od. Feiertag; r. праздникъ.
- pränik* der Pfefferkuchen; r. пряникъ.

prä-štäs zusammenziehen, zusammenspannen; *p^rrüzä-dona prä-štäs* die Spange zuziehen.

präzä die Spange, die Agraffe; r. **пряжка**.

pre-českä die Blechplatte; *pre-českä štäš* der Blechschläger.

prejäs ausbähen, gähren; r. **прѣтъ**.
prejiktäs bähen, durch Wärme aufweichen.

pretnik ein kleines Zugnetz; r. **бредникъ**.

pre-zo das Kalb; *škala šprezo* das Kuhkalb; *oza šprezo* das Stierkalb.

prišajäs ergänzen, zusetzen, zugeben; r. **прибавить**.

prišiknäš, *prišivnäš*, sich gewöhnen, gewohnt sein.

privoči ein Kinderspiel: „Stehaufchen“; r. **прыгочий**.

pris husch! (den Katzen).

pristučka das Brett an der Seite des Ofens.

pritaš das Rasiermesser; r. **бритва**.

pricitän der Dachfirst; r. **прижимъ**.

probojäs begleiten; *probojen-goltaš* id.

pro-čot das Dampfschiff; r. **пароходъ**.

proklätäjäs verfluchen; r. **проклясть**.

prosta einfältig; gewöhnlich; gerade; *prosta edem* ein redlicher Mensch.

protš bloss, lauter; ganz und gar; *protš ču-đa alat* so durchtrieben! *protš jažo* bewundernswert; ganz und gar gut.

pšona die Hirse; r. **пшено**; *pšona-šeräs* der Hirsebrei.

pu Baumstamm, das Holz; *pum roaš* Bäume fällen; *pum šatškedäs* Holz hauen; *puđaršaš* ein Stück Holz, ein Hölzchen; *puššingə*, siehe d. W.

puala-laš (ein wenig und für kurze Zeit) geben; *kezqm pualalma* gieb das Messer ein bisschen her! *pua-laš* (ein wenig) geben.

pua-laš anschwellen; *pua-lša* angeschwollen.

pua-ltaš worfeln, schwingen (Getreide).

pua-ŋdaš holzartig, hart machen.

puaŋgaš holzartig, hart werden.

puaš, *em*, *a* geben, belohnen, erweisen; abgeben; *pu sa-karam*

od. *sakaram ka-i* gieb Zucker!

pu-đa ka-žđilan kerä-lzqm gebet Jedermann, was ihm gebührt;

**šten šuđa molänəm puram* erweist mir die Ehre, seid so gut!

puer der Hain; der kleine Wald; die Allee.

puerlä der Hain.

pu-žer der Met, ein mit Honig versetztes Bier.

pu-žraš bestimmen, auferlegen (vom Schicksal); *melänem šituo*

- tenġelà puġren alan* es war wohl vorher für mich so bestimmt; *pu:ġrmaš* das Schicksal.
- pu:ġrè* der Wegetritt, das Weggras.
- puka'laš* (ein wenig nur) geben.
- pukšaš* nähren, Speise geben; *āβi, mam pukšet* Mutter, was giebt du mir zu essen?
- pukššv'ktaš* Speise geben lassen.
- pul-* das Knie (selten); *pulβui* das Knie; *pulβui-š; n'azä* die Knie-scheibe.
- pulβu'itaš* auf den Knien liegen.
- pu'lš* die Schulter; *pulš-βa'lnžš aŋgal* ein Engel, der immer auf den Schultern der Tscheremissen sitzen soll.
- pu'lšapa'la* das Schulterbein, Schulterblatt.
- pu'lš* die Kugel; r. пуля.
- pu'maya* das Papier; r. бумага.
- pumažni'γatan* eine Art Leinwand (die Anschere ist gekauft).
- pura* ein halbfertiges Haus; ein grosser Kasten.
- puräk* der Stiefelkragen.
- purak* ein Gefäss aus Birkenrinde; r. бупакъ.
- puremäš* (moralisch) gut, rechtschaffen werden.
- puremäš* (moralisch) bessern.
- purγažuš,* siehe βuryažuš.
- purkü* die Truthenne, die Pute.
- purla* ein scheckiges Pferd; *purlimni* id.
- purlak* das Gut, Eigentum; *m:ner-βurlak* der Leinwandvorrat.
- pura* gut, glücklich, fromm; *purpäšä* eine gute Sache; *purašaija* eine gute Rede; *purašän* guter Freund! *puraβälä* die Güter; *ġälän purγišän* zum Wohle der Gesellschaft; *purγeššö* guten Tag! *tšön puraġežš* er hat ein gutes Herz; *pu:rašte:šö* der Wohlthäter.
- puradzäš* die glückliche Zeit (im Himmel); die Seligkeit (*pura + tsäš*).
- puradzäšän* selig, glücklich, zum Glück geboren.
- pust-pust* (onom.) der Laut der siedenden Grütze.
- pusta* leer, unbewohnt, unbesetzt; vergeblich; r. пусто; *ti doma* dieses Haus steht leer; *pusta: βä:kä* nutzlose Arbeit, vergebliche Mühe.
- pušä'γgö* der Baum; *pušä'γgö-βu'ičta* od. *pušä'γgö-malβa'kašta* in der Krone eines Baumes.
- puštaš* umbringen, töten, morden.
- pušta* der Magensack; *māškər-βušta* id.
- pušta* gedörrtes Hafermehl.
- puta'iaš* forschen, erforschen; r. цѣтать.

puti'lkä die Flasche, Bouteille; r. бутылка.

putša das Renttier.

pü der Zahn; *pün* Zahn-; *pü karšta* der Zahn schmerzt; *pü-šöl* das Zahnfleisch; *pü-điŋ* die Zahnwurzel.

püä der Damm.

püä-läs dämmen.

püäs einen Damm machen; *püäm* *püäs* id.

püänä-ltäš sich zum Damme bilden, Damm werden; *βät püä-nälteš* das Wasser hat sich gedämmt.

püeryə der Mann; *püeryə-mona-sti'r* das Mönchskloster.

püya der Sattelbogen; *χoza püyam äjä* der Wirt biegt sich einen Sattelbogen.

püyanäs sich biegen, beugen.

püyar buckelig.

püyaryäs buckelig werden.

püyörtäs buckelig machen; *imnim püyörtäs* ein Seil um die Füße od. den Kopf des Pferdes binden (so dass es buckelig aussieht).

püyri-kä der Hügel; r. *бугорокъ*.

püyanaktäs biegen, beugen: *eč-mam p.* einen Menschen beugen (beim Ringen).

püyandä-räs biegen, beugen.

pükš die Haselnuß.

pü-kxšëm der Knoten.

pükšë-mdäs knüpfen; *šörtam*

pükšë-mdäs einen Knoten in den Faden machen.

püktälä-läs (ein wenig) würgen.

püktänä-ltäš erdrosselt werden; *pi püktänä-lt-kolen* der Hund wurde erwürgt.

püktäs erwürgen, erdrosseln; *pim kerem-dona pükten-sue'nät* sie erwürgten den Hund; *parnam püktäs* Jemandes Finger umwinden und heftig ziehen.

püktäs, em bebrüten (Eier); *tsqβa püktä* die Henne brütet.

püktən⁴zä-käs erwürgen, erdrosseln. *püktən⁴zäs* erwürgt werden; sich erwürgen.

pült! pültpült! gluck, gluck, gluck! *pültpültästäs* glucken.

püšt (onom.); *püšt kajēš* ich schäme mich; *χuda βaryem-don⁴ kaštaš püšt kajēš* schlecht gekleidet zu gehen ist beschämend. *pü-tmäs* das Gut, die Waren? (veraltet).

püzä-ltäš schartig werden (von der Sichel).

püzäs schartig machen; *sarlam büzäs* die Sichel stumpf machen.

püzältä-räs schweissig machen; *arβezo imnim püzältären* der Knabe jagte das Pferd in Schweiß.

püzältäs schweissig sein, in Schweiß geraten.

pü-zβät der Schweiß; *pü-zβät ioya-*

- meška* oder besser: *pužält-meška* *rofoťajáš* sich in Schweiss arbeiten.
- pađa* der Bolzen, Nagel; *körtü-pađa* der eiserne Nagel; *pu-βađa* der hölzerne Nagel.
- pađa-laš* nageln, annageln.
- pađeštüräs* knistern, platzen, prasseln lassen; *üštə pum pađeštürä* in der Kälte knistert das Holz; *pađeštüräs piššü-lam* eine Flinte knallen lassen, abschiessen.
- pađeštüs* zerspringen, zerreißen, bersten (mit Geräusch); *mana pađešteš* das Ei zerspringt; *pušängə üšteš pađešteš* der Baum zerspringt vor Kälte.
- pađra'nəžək* unrein, gemischt, trübe; *pađra'nəžək βät* trübes Wasser.
- pađra'taš* trübe machen; feindlich machen; *iälam pađra'taš* Leute verstimmen, Anstoss geben, ärgern.
- pađaryaš* brechen, zerbrechen; sich biegen; *pađaryen-laktaš* ausbrechen.
- pađarya* das Bisschen, das Krümchen.
- pađaryaša* spröde, zerbrechlich.
- pađartaš* brechen, zerbrechen; *zakonam pađartaš* das Gesetz übertreten.
- pačatir* der Held; r. богатырь.
- pałdar* die Leitstange, das Schutzwerk (z. B. am Balkon).
- pa'le* schief, windschief (vom Holze); störrisch, mürrisch (von Menschen); *pa'le aqqa* ein schiefes Brett.
- pa'le* der Flügel der Mühle; *βä'kxš-βatè* id.
- pa'lee'mäš* windschief werden.
- pa'lee'mdäš* windschief machen.
- pa'leštüräs* schief machen, drehen.
- pa'leštäs* schief, windisch werden.
- pan* das Haar, die Haarfarbe (des Pferdes), die Feder (der Hühner), das Hauthaar (des Menschen).
- pana'taš*, *am* sich zwirnen, sich winden.
- panaš*, *em* winden, zwirnen, flechten; *ažna βät-βälü kere'mb-läm pane'net* früher zwirnten die Weiber Stricke.
- pandaš* der Boden; *βui-βandaš* der Scheitel; *šma-βandaš* der Gaumen; *loyer-βandaš* der Schlund.
- pan-derβə* der Gründling, die Schmerle (Fisch).
- pan'za'laš* fest binden, anspannen (Pferde); drall drehen, trocken drehen (Wäsche); *tartam pan'za'laš* die Feuerstange festbinden (mit Seil).
- pan'zul-βu'aš* den Tag der Hochzeit bestimmen (vom Bräutigam); *βan'zulβuma* die vom Bräutigam (den Eltern der Braut)

- gegebene Frist (um die Aussteuer anzufertigen).
- pan^dzeštū^ltūš* sich drehen, verwickeln.
- pan^dzeštūš* drehen, zusammendrehen.
- pan^dzež* die Schnur, die Litze; das Gedrehte; der Draht; *kam-ban^d-zežān kerem* ein dreidrähtiges Seil.
- pan^dzežā^ltūš* sich drehen.
- pan^eđūš* (ein wenig) zwirnen (selten).
- pan^aktāš* winden, zwirnen, drehen lassen od. befehlen, dass —.
- pan^aškaš* schimmeln; *pan^aškaša* der (lange, wollige) Schimmel.
- par* (onom.); *par keāš* bersten (von einem morschen Kleide).
- par^rak* der Staub.
- parakaⁿdaš* viel Staub machen, mit Staub bedecken.
- parākaⁿgaš* voll Staub werden, mit Staub bedeckt werden.
- pārūš*, am kauen, essen, beißen; *paran^m-bukzšāš* für das Kind kauen.
- par^rūš*, em Raum haben, eingehen; *paren-šⁿd^zūš* einsinken, stecken bleiben.
- par^ađa^laš* beißen, sich beißen, streiten (von Hunden).
- par^eđā^ltūš* durchwühlt werden: so *par^eđā^lt-ken* alles ist durchgewühlt.
- par^eđūš* wühlen, durchwühlen, umrühren; *par^sam par^eđūš* Erbsen hinundherwerfen (um sie zu reinigen od. auszulesen).
- par^ašta^ltaš* aufwirbeln (vom Staub).
- par^aštaš* ringsumherstreuen, aufwirbeln; *par^akam par^aštaš* Staub aufwirbeln.
- par^ri* der Spelt.
- par^ala^laš* (ein wenig) beißen.
- par^rlaš*, am kosten, schmecken, geniessen, beißen.
- par^ro* der Hohlbohrer; *šulđ^ran^m-baro* der Winkelbohrer.
- par^ođ^aγ^a* der Vagabund; r, бродяга; *par^ođ^aγ^alanaš* Landstreicher sein.
- par^sa* die Erbse; *tarakan^m-barsa* die Bohne.
- part* (onom.) der Furz; *part-paša^raš*, siehe *pašaraš*.
- partaš* hereintreten lassen; hereinbringen, einschleppen.
- parta*, nur in *partaš^anda* der Weberbaum (mit fertigem Gewebe), siehe auch *na^šui*.
- par^aaktaš* kauen, beißen lassen od. zu kauen, beißen befehlen.
- par^altaš* einmal Jemanden beißen lassen.
- par^altaš* ein Biss: ein Mundvoll.
- par^sa* die Sparrenlatte; r. брусъ

- pa-sa* ein kleiner wandfester stuhl-ähnlicher Tisch in der Vorratskammer (*tsalan*).
- paš* der Duft; *jažo-βaš* wohlriechendes Wasser.
- paš* das Boot, der Kahn, der Nachen; *tal-βaš* das Dampfschiff; *paš-βaš* das Steuerruder.
- paš-ura* das Murmeltier; der Steiss der Rinder.
- paša-raš* furzen.
- paša-rtāš* der Furz.
- paške-dāš* Diarrhōe haben.
- paške-dāš* der Durchfall, die Diarrhōe.
- paškade-mdāš* weich machen, bauen; *nar-am paškade-mdāš* ein Feld düngen.
- paška-da* weich, sanft, nachgiebig.
- paškal* der Stich beim Brodieren (dient als Einheit der Ornamente).
- paškalan* stichig; *ik-paškalan* einstichig (d. i. zwei Faden seitwärts und zwei vorwärts).
- paškalaš* beissen: stechen; *mūkzš paškaleš* die Biene sticht; *indona paškalaš* stechen, brodieren.
- pašla-naš* duften; verdunsten.
- pat* aus allen Kräften; *iäŋ-βat sasaš* schreien, was die Lungen vermögen; *patrak* ziemlich stark (rufen, reden); *pat-o-k paškən-goltuš* alles wegwerfen.
- patka-da* stark, heftig (siehe auch *pat*); *patka-da-ra-kan roβota-jaš* heftig arbeiten.
- patkade-māš* stark, heftig werden; *mardež patkade-meš* der Sturm nimmt zu.
- patš* der Stengel, das Rohr; *pal-džran-patš*, siehe *pal-džran*; *tsaž-βaš* die Brassika; *šmū-βaš* ? der Hundstod; *kara-k-patš* der Hundstod, eine Umbellacee.
- patšaš*, *am* abdunsten, sich senken (vom Wasser); mager werden (vom Vieh).
- patššstaš* kneifen, schneiden, jucken; *moŋgar patššsta* es juckt auf der Haut (z. B. wenn man lange nicht gebadet hat).
- paža-ltaš* auseinandernehmen, zer setzen.
- pažur* der Hobel.
- pažaraš* hobeln.
- pažaš* zersetzen, auseinandernehmen; *kudam pažaš* ein Kud (Haus) aufs Neue aufführen.
- pažyaja-ltaš* gemischt, durchwühlt werden.
- pažya-jaš* verwirren; zerbrechen.
- pažla-ltaš* auseinander fallen; unmoralisch leben.
- pažlaš* auseinanderfallen; die Gesundheit verderben (von Menschen); *pažliš eđem* ein Mensch, der unsittlich gelebt hat od. lebt.

paža-ktas zerreiben lassen, zu zer-
setzen befehlen.

pa'itsə! Zuruf an die Schafe.

pał Wolke; *te'lezo pał-sa'ika parèn*
der Mond verschwand in den
Wolken; *pał nälēs* die Wolken
bedecken den Himmel; *ixur-βał*
die Regenwolken.

pa'län wolkig; *taya'tšš pałän* der
Himmel ist heute mit Wolken
bedeckt.

pałängās wolkig werden; *pałängən*
die Wolken bedecken den Him-
mel.

pałd'rä unbändig, aufstutzig; *pał-
d'rä βolēk* arge Rinder.

pałd'rēts der Unbändige, Auf-
stutzige; *pałd'rēts ədər* ein auf-
stutziges Mädchen.

pa'lyòm der Himmel, das Him-
melsgewölbe; *pa'lyo-maštasa ku-
yizä'nšə* das Himmelreich.

pałāš das Ohr; *pałāš-tiŋ* die Schläfe;
pałāš-tängä der Ohrring.

pa'n'žə der Horst, der Hain. ein
ein dichter Hügel mit jungen
Fichten.

pa'rū-ltās gefaltet werden, sich fal-
ten.

pa'rūs zusammenfalten.

pa'rδältās sich einhüllen; *pa'rδä-
lt-sin'dzās* eingehüllt sein.

pa'rδās einwindeln, einhüllen; *ər-
βezəm βurye'm-dona pa'rδās* ein
Kind einhüllen.

pa'rxä-ltās, *em* (ein wenig) spritzen.

pa'rxä-ltās, *äm* gespritzt werden.

pa'rxās spritzen (mit dem Munde).

pa'ri der Marienkäfer; *pa'ri-ixər-
ixər* Fliege, Marienkäfer.

pa'rkä-lās zusammenfalten; siehe
pa'rās.

pa'rke'm die Haselstaude.

pa'rt (onom.) ein Augenblick; *pa'rt
βelə* nur einen Moment, Augen-
blick; *pa'rt tarxä-laš* ein wenig
warten, sich gedulden.

pa'rtä'rli anfangs, im Anfang; *pa'r-
tä'rli iž-ma pa'lyo-m-dona ze-m-
lām əšten* im Anfang schuf
Gott Himmel und Erde.

pa'rtä'rli-šə der Erste; der im An-
fang Dagewesene.

pa'rtsās das heilige Abendmahl;
r. причастье; *pa'rtsä-šam po-
dalaš* zum heiligen Abendmahl
gehen.

pa'rtsüsä-iās das heilige Abendmahl
austeilen; r. причащать.

pa'rtsə das Korn, das Getreide-
körnchen.

pa'rtsik das Körnchen; *izi-βa'rtsik
maxa'nš* solch ein Kindlein!
(schimpfend); *ik pa'rtsik-ät uke*
es giebt nicht ein Körnlein.

pa'r'mə die Falten, das Gefaltete;
kem-ba'r'mə die Falten der Stie-
fel; *pa'r'mə šörlä* die Falten
sind zurückgegangen.

pa'sə scharf, gewetzt; rasch, leben-

- dig; *pašq: ɣəzo* eins charfes Messer; *pašq: βi* ein flinker Hund.
- pašemās* scharf werden; *pašem-šm^dzās* gewetzt sein.
- pašem^mdās* scharf, spitz machen, schärfen.
- pašlänās* löschen; müde werden; *ti^{do} roβotaɣen-òk pašlänā* er wird müde; *tal pašlänā* das Feuer brennt nieder.
- pašländärās* ermüden; auslöschen.
- pašmān* der Grenzstein, die Grenze; der Rain (zwischen zwei Feldern).
- paškülälās* (ein wenig) reiben, kratzen.
- paškülās* gerieben, gekratzt werden.
- paškās* reiben, hauen; *sindzām paškās* sich die Augen reiben; *im paškās pešnā-dona* eine Wake hauen; *šoryam lam-dona paškās* sich das Gesicht mit Schnee reiben.
- pašärās* beendigen, abschliessen; *kaškan bašärās* Alles aufessen.
- pašäri* (selten), siehe *pašärli*.
- pašärli* erstens, im Anfang; siehe *pašärli*.
- pašās* enden, verfließen; *ti tel^{dzo} pašamākā* am Schlusse dieses Monats; *ken^m-bašās* verschwinden.
- pašton-òk* sämtlich, alle (siehe *pašlās*); *pašton-òk näygeä* er nimmt Alles.
- pašträlās* einschrauben, festwinden; *paškar^m pašträlās* die Klinke schliessen.
- paštrās* einschrauben, schrauben, winden; *paštrmā šuβās* der Blasebalg (des Schmiedes).
- paštrēts* ein kleines Gefäß von der Form einer Tonne.
- paštrēts* der Quirl; *paštrēts-dona kōšū-lam la-ɣaš* mit einem Quirl die Grütze umrühren.
- paštrnālās* sich winden; *paštrnāl^t-šm^dzās* aufgewunden sein.
- pašts* völlig eingeschlossen; die Finsternis; der Luftmangel; *pašts-koltaš* erdrosseln; *pašts-keāš* aus Mangel an Luft sterben; *äzā pašts ken* das Kind starb im Mutterleib; *pašts-šory^ošto* im Dickicht des Waldes.
- paštskemāš* das Dunkel; dunkel; *paštskemāš la^{daš} ak ti* wenn es dunkel ist (dunkelt), kann man nicht lesen; *paštskemāšōšto la^{daš} ak li* an einer dunklen Stelle, im Dunkeln kann man nicht lesen.
- paštskemāštās* verdunkeln, verfinstern.
- paštskemāšālās* dunkel werden; dunkeln.
- pašpaš* interj.; *pašpaš ^oštās* (mit den Augen) blinzeln; *pašpaš sindzām kōmālās* mit den Augen „paš-paš“ machen, blinzeln.

paťškü-läš zerschneiden.

paťškü-łtäš, *äm* geschnitten, gehauen werden.

paťšküš, *äm* schneiden, einschneiden, hauen; *pum pařsäš* man muss wohl das Holz hauen.

paťškeđäš (in mehrere Teile) hauen, zerstückeln.

paťškək der Stumpf, überhaupt etwas Abgehauenes; *preňä-βaťškək* der Holzklötz.

paťšk-kü-läš (sehr wenig od. sehr schlecht) schneiden, zerschneiden.

paťšk-ktäš abhauen, abschneiden lassen; *kidəm paťšk-ktäš* sich die Hand abhauen lassen.

paťšk-łdä-läš (ein wenig, ein bisschen) abhauen.

paťšk-łtäš zerrissen, zerschnitten werden.

paťšk-ən-zäš zerschnitten werden; sich schneiden, hauen.

paťškü der Schleifstein; *paťškü-eš* *tařavam kaťšaš* die Axt schleifen.

pařa-bnā die Eberkirsche.

pař-rü-läš drücken, zudrücken.

pař-räs drücken, zwingen.

pař-ryäš sich hineinzwängen (z. B. in eine Volksmasse); gedrückt werden.

pař-ry-łäš sehr leicht angedrückt werden.

pař-ry-łäš, nur in *pař-ry-łäš-šm-zün* mit zu nahe aneinanderstehenden Augen; engäugig.

pař-rtäš pressen, drücken, keltern.

pař-rtäläš (leicht, oft, ein wenig) pressen, auskeltern.

pař-züš das Nest, der Horst; *kek-*

pař-züš das Vogelnest; *möškü-βař-züš* das Bärennest.

pař-züš-ry-gäš sich ein Nest bauen.

pař-ry-łtäš flüstern.

pař-ry-łäš flüstern.

ψ.

ψū, *ψū* (Zuruf an die Pferde) halt! brr!

ψüki od. *ψüki* Zuruf an die Kälber.

ψu-si id.

r.

- raβa* der Sparren, die Latte, die Stange; *am^{la}-raβa* die Hopfenstange.
- ram* der Rahmen, die Einfassung; r. **рама**; *ok^{ia}-ram* die Fenster-einfassung.
- raskede^māš* deutlich werden.
- raskade^mdāš* deutlich machen.
- raska^{da}* klar, deutlich; *ala tišet^{son} raska^{dm} kaičš* von hier kann man die Stadt deutlich sehen.
- raškal^{taš}* einschlagen (vom Blitz); *i^ma raška^{lten}-go^{llen}* der Blitz schlug ein; *p^ūrt^{qm} raška^{lten}-jolen^{gen}* das Haus wurde vom Blitz getroffen und brannte nieder; *raškal^{maš}* der Blitz.
- razn^ži* verschieden, divers; r. **разный**.
- rū^δ* das Mal, der Gang, die Ordnung; r. **рядъ**; *kam-rū^δ* dreimal.
- rūⁱāš* laden; r. **рядить**; *piš^ä-l^{qm}* *rūⁱāš* ein Gewehr laden.
- reβ* die Rübe.
- reβi^{zo}* die Revision, die Volkszählung; r. **ревизія**.
- reχeⁱ* das Moos, Werg; die Flechte.
- reχe^llāš* mit Moos od. Werg verstopfen, kalfatern.
- resk^o* die Schnitzereien (am Fenster) (= *t^orl^ošind^oma*); r. **рѣзка**; *reskam t^orl^olāš* schneiden, gravieren.
- rešo^{tka}* der Käfig, der Vogelbauer; r. **рѣшѣтка**.
- r^ošk^{ält}ūš* durchrütteln (z. B. im Wagen).
- r^ošk^{ūš}* rütteln, zittern.
- r^ošk^o* die Maser, das Maserholz; *r^ošk^o-βuš^{äng}ū* der Maserbaum, die Masereiche, -birke.
- ris* der Trott, Trab; r. **рысь**; *ris^{ton} keāš* traben.
- ri^ts^ūk* der Hebebaum; r. **рычагъ**.
- roa^{laš}* (ein Mal) hauen.
- roaltaš* ergreifen, anfassen, mit einem Schlag nehmen; *roaltenⁿlāš* id.
- roa^ltaš* die (schlechteste) Leinwand.
- roaš em* hauen; *roen-šuaš* abhauen; *roen-šok^{taš}* durchhauen; *roen-gapaⁱāš* einhauen; *puro^{ša}* der Holzhacker.
- roβ^ota* die Arbeit; r. **робота**.
- roβ^otaⁱāš* arbeiten.
- roβ^ot^ūk* der Arbeiter.
- ro^δa* die Verwandten; r. **родъ**.
- roeštāš, ūm* aushauen; eingraben, zuschneiden; *β^āk^zsk^ūm roešt^ūš* einen Mühlstein hauen.

- roγo·ža* die Matte, Bastdecke; r. *порожа*.
- rok* die Erde, das Mull; *ro'-ma'-ta'ka* ein Mullklumpen; *rok-olma* die Kartoffel; *rokü*, *ro'-mana* eine Schwammart.
- roka-laš* (oft) hauen.
- roγga·ž* grau, ergraut; *roγga·žedem* ein Alter, eine Alte.
- rot'na* die Verwandten; r. *родня*.
- roz* (onom.) lärmend; *roz·ye βelo šakta* es lärmt, summt; *roz·γo š'tiš* Geklirr, Lärm verursachen.
- roz·γaš*, *em* lärmern, klappern.
- ru* die Hefe; *kukzš·aru* die Presshefe.
- ruaš* der Teig, der saure Brotteig
- ruaša·γgaš* gären, sauer werden.
- ruaša·γdaš* säuern (mit Hefen).
- ruγaγaš* schimpfen; r. *ругать*.
- ruł* das Ruder; *руль*; siehe *paš-paš*.
- run* der Rotz; *run-ma'ta'ka* der Rotzklumpen.
- rusa'kmorèn* der graue Hase; r. *русакъ*.
- ruš* der Russe; russisch; *rušla popaš* russisch reden; *rušla·γapka* die grosse Hausthür (nach russischer Art); *rušärnü* der Sonntag.
- rüβ·mä'ktiš* flattern; *tsaβa* *rüβ·mä'ktü* (od. *rüβ·mä'ktleš*) die Henne flattert mit den Flügeln.
- rüβ·mä'ktleš* (stark) flattern.
- rümkä* das Glas, das Weinglas; r. *рюмка*.
- rüp* (onom.) = *rüšt*.
- rüšt* (onom.) behend, geschwind; *'rüšt ken^m-ba·zen* fiel mit einem Platsch.
- rüžyü'tiš* summen, als Lärm vernehmbar sein.
- rüžyüš* toben; summen; *αβεζ·βeli*
- rüžyüt* die Jungen lärmern.
- rüžyaktiš* toben, lärmern lassen od. machen.
- raβan^d·zik* etwas Trübes, trübe.
- raβa·n^d·zikän* trübe, ein wenig unrein; *raβan^d·zikän^m-bat* nicht so ganz reines Wasser (wie das gewöhnliche).
- ra·βaž* der Fuchs; *raβaž·βažüz* das Fuchsnest.
- ram* die Dämmerung.
- ramälyüš* dämmern; *ramälyeš* es dämmt.
- ramälyo* dämmerig; die Dämmerung.
- ramgütü* dämmerig.
- rap^oš* die Kinderlulle, -wiege.
- rap^ošü'tiš* eingewiegt werden.
- rap^ošüš*, *em* einwiegen, einlullen; *üzäm rap^ošüš* ein Kind einlullen.
- rap^ošedüš* wiegen, einlullen.
- rap^ošiktüš*, *rap^ošaktüš* einlullen lassen od. einzulullen befehlen.
- raštəmā* mangelhaft, unschön, tadelnswert.

rāš die Vortrefflichkeit, die Tauglichkeit; *rāžam partaš* vortrefflich, untadelhaft machen.
rāžle-māš vortrefflich werden.

rāžle-mdāš vortrefflich machen, mangelfrei machen.
rāžle schön, gut, vortrefflich; *ti pōrt piš olmađeš rāžle* diese Pforte gelingt ganz vortrefflich.

s.

saβa die Ohrfeige.
saβa-lū der Löffel; *pat-saβa-lū* der Schöpflöffel; *tšāi-saβa-la* der Theelöffel (selten).
saβa-ltaš (ein Mal) ohrfeigen.
saβa-ltaš das Ohrfeigen, die Ohrfeige.
saβaš ohrfeigen; *saβen-goltaš* id.
saβa die Ohrfeige; *saβam buaš* = *saβaš*.
saβa-ka-laš (oft, links und rechts) ohrfeigen.
saβats das Kleid, das Tuch; *okūa-saβats* die Gardine; *βu-i-saβats* das Kopftuch.
saβa der Garten; *saβa-βi-tšə* id.; der Zaun um den Garten.
saβa neben, bei, mit; *stōl-saβa* neben dem Tisch; *rekā-saβa* am Fluss; *miā-saβa-icem* mit mir; *ālvē-t-saβa* mit, bei deinem Vater.
saβač-māš näher kommen, zugeführt werden.
saβač-mdāš zuführen (selten).

saβlās die Übereinkunft; r. **соглаcie**.
saβāk irre gegangen, herrenlos (von Schafen und Pferden).
saβa-koī all, jeder; r. **всякий**; *sakoi-lan škemen iavatama* Jedem gefällt das Seine.
saβa-ka Zucker; *tayv-đa saβa-ka* feingestossener Zucker.
saβa-kan zuckerreich.
sakava-ŋgaš mit Zucker versüsst werden.
sakava-ŋgaš zuckern, mit Zucker versüßen.
saβa die Peitsche; *salapv-đa* der Peitschenschaft.
salavtaš, *em* abmähen.
salavtaš, *am* abgemäht werden.
salavtaš zumachen; *βuryc-mam salavtaš* ein Kleid zuknöpfen.
saβa-laš mähen; *šudasaβa* der Mäher.
sakav-laš fegen, kehren (die Dreschtemne).

salko der Ofenwischer; ein grosser Tennenbesen.
sa'lam die Flamme; *talsalam* id.; *salamān ižlaš* mit grossen Flammen brennen.
sal^omalta^{raš} entzünden, aufbrennen.
sal^omaltaš in Flammen geraten, brennen.
sal^oman flammenreich, flammend.
sal^oma^ongaš aufflammen.
sal^oma^ondaš Flammen aufblasen.
salmaš das Mähen, siehe *salaš*.
saltak der Soldat; der Knecht (im Kartenspiel); r. *солдаты*; *saltakeš keāš* unter die Soldaten gehen, Soldat werden.
sam das Unkraut.
sam^ožī der selbige, der erste; r. *самый*; *sam^ožī pe^or^oβi* der allererste; *sam^ožī lušē* od. *lušī* der beste; am besten.
sam^ožū irre, unrecht; der Fehler, Missgriff; *sam^ožū-keāš* sich verirren; *šam^ožū-štāš* sich irren, sich versehen.
samlavlaš Unkraut roden, aufsameln.
samlavtaš gerodet werden (von Unkraut).
samlaš Unkraut roden, auspflücken.
samal die Hilfe, die Arbeitshülfe; *samalam štāš* helfen (einem Knaben bei der Arbeit).

samalka der Mithelfer, der Handlanger; *samalka-ešem* id.; *samalka lak alat tižim štāš* man muss dir bei dieser Arbeit helfen, allein kannst du es nicht machen.
sanzal das Salz; *sanzalavn βat* die Salzlake, das Salzwasser (= *rossol*, r. *рассоль*).
sanzavtaš einsalzen.
saplō das Schwert; r. *сабля*.
sarai das Wetterdach; *sarai-l-βālnō* im Schuppen.
sarapan die Kleidung der russischen Weiber.
sarasa^oltaš gelingen, gut gehen.
sarasaš sich schicken, anständig, gut, glücklich sein; *sarasa* es passt, es geht; *aksarasa* es geht nicht, es ist unter einem unglücklichen Stern angefangen geboren.
sarasaktuš Glück geben, anständig machen, gelingen lassen.
sarβavlaš bitten; betteln.
sarβavlaktaš bitten lassen; aufs Betteln aussenden.
sarēmāš gelb werden.
sarlu die Sichel; *sarlavona tere-đūš* (mit der Sichel) ernten; *sarlam pūzaktūš* die Sichel schärfen.
sarta die Kerze, das Licht; *šōstosarta* die Wachskerze; *šel-sarva* das Talglicht.

- sarva* gelb; *sarva-mjner* gelbes Tuch; *sar-cdem* ein blonder Mensch.
- sasla'ttaš* einen Ruf, Schrei erheben, ausstossen.
- saslaš* schreien, lärmern, heulen; *orpež-βlā saslat* die Kinder schreien.
- sasna* das Schwein; *o:za-sasnū* männliches Schwein; *āβā-sasna* weibliches Schwein; *sasna-βitā* der Schweinestall.
- satko'βi*, r. садковий; *satko'βi-olma* eine Sorte Äpfel.
- sazan* der Kühling (Fisch)?
- sā* die Sense; *sā-δona salaš* mähen; *sā-βurya* der Sensenstiel; *sā-yol'sa* der Sensenring; *sā-yižā* der Sensenstrich; *sā-δar* das Sensenblatt.
- sā-βā* das Reisholz, das Reisig; *sā-βā-βi'tšo* der Reiserzaun.
- sākā'ttāš, ām* aushängen.
- sākāš* hängen, hängen lassen; *βuiām sākāš* den Kopf hängen lassen.
- sākākālāš* (immerfort) hängen.
- sā-mārək* jung; der Jüngling.
- sāndū'lək* das Land, die Welt; *sāndū'lək atū'nāmā yorδšen* im Anfang der Welt.
- sāp* der Zaum, der Zügel; *sāpām katšauš* den Zügel nehmen, lenken.
- sārān* eine kleine Wiese im Walde.
- sārāš* drehen, wenden, bohren.
- sār-kälāš* wedeln (mit dem Schwanzze).
- sār-nū-lāš* wenden, zurückkehren; *tōδō sār-nū-lū kor'ma-γ:tsən mē'γ-geš* er kehrt von seiner Reise zurück.
- sār-nūš* sich drehen; *ze'mlū sār-nū ketšo-jor* die Erde dreht sich um die Sonne; *šaja sār-nū tōδm-ijr* das Gespräch dreht sich um ihn.
- sār-rtāš* winden, drehen, einschrauben.
- sā-sik* ein Schimpfwort.
- sā-tān* der Reiserzaun, der Stangenzaun; auch: *sātsān, tsātān, tsātsān*.
- sātsān*, siehe *sātān*.
- špātōi* heilig; der Heilige; r. свят-тои; *špātōi'ātū-βlā* die Heiligen.
- špe-zū* frisch, gesund unbeschädigt; r. свежий; *špe-zū yōl* frische Fische.
- se-βū-lāš* klappern, schlagen.
- se-βā'ttāš, ām* geschlagen werden.
- se-βū'ttāš, em* einen Schlag thun.
- se-βāš* schlagen; *se-βe-n-γoltaš* verletzen, beschädigen; *se-βen-šuaš* id.
- se-βāktāš* schlagen lassen, zu schlagen befehlen.
- se-δe-rū* = *se-δrā*.
- se-δā* der, jener (vom Sichtbaren); *se-δō δoma'st olū* er wohnt dort in jenem Hause; *se-δō'se:ts'n tiške-βe* von dort bis hierher;

səðəšäk *koðan* er (es) blieb dort; *seðəškə-rük* mehr dort-hin, weg.
seðrū die Umbellacea „Hundstod“; *seðrū-βalš* id.
seðrū der Boden (der Stube).
sekuṅta die Sekunde; r. секунда.
sətmū der Schirm; die Kuchenpfanne; die Schale.
səteḱū, siehe *səteḱā*.
sem die Melodie; *mara-sem* ein Lied; *kuštam-sem* eine Tanzweise.
semāḱlāš sich selbst lieb-kosen, prahlen.
semāḱlāš schmeicheln, lieb-kosen; locken; *semāḱlāš* der Schmeichler; *škaḱam semāḱlāš* die Kuh heranlocken.
semūn in Übereinstimmung; *semūn-geāš* od. *popaš* mithalten, billigen, zustimmen; *semūn-oḱ* (ich) stimme zu; gut! *karak-semūn* bergab.
semūnā die Familie; r. семья.
semṅgū die Stirn (selten); *pārāḱsemṅgū* ein gew. Schimpfwort.
semṅak das Ssemikfest (am siebenten Donnerstag nach Ostern); r. семикъ.
senṅak das Vorhaus, der Flur; r. сѣни
seṅge, *seṅgelū* so, sieh; *seṅgelū* *štə thu, mache es so (wie du

es einen Anderen machen siehst); *teṅgelū* wie ich es mache.
səpaṅda der Dreschflegel; *səpaṅda-βurṅa* der Schaft des Dreschflegels; *səpaṅda-šəštə* das Gelenk des Dreschflegels.
sepke-ðāš (oft od. hinundher) schlagen.
sepke-ðolāš hinundherschlagen.
sepṁiš an Epilepsie leiden; sich schlagen; *əβeʔə seṁṅen-βazen* der Knabe hatte einen Anfall von Epilepsie; *mien-sepnāš* gegen, auf etwas aufschlagen.
seṅṅū der Ohrring; *pāḱāš-seṅṅū* der Ohrring; *marīa-seṅṅū* der Ohrring der russischen Weiber.
seṅešni der eiserne od. hölzerne Schlussnagel des Wagens; r. сердечникъ.
seṁṁaš die Halftern (von guter Sorte).
seskü der Schaft der Früchte, Stengel.
səteḱū das Rückenpolster (am Pferdegeschirr).
selinā die Dessjatine; r. десятина.
səṅrāḱlāš anschreien, einen Schrei ausstossen.
səṅrūš, *em* rufen; *koṅoṅuk-tona* (ṅu'dona) *səṅrūš* mit lauter Stimme rufen.
səṅṅṅā-lūš (beständig) rufen, schreien.
səṅzūš Nüsse od. Eicheln reinigen.

sökü-läš bei Seite stossen, stecken, legen.

sökü-ltäš fortgestossen, entfernt werden.

söküš, *em* entfernen, beseitigen; *säken^m-pištüš* wegstecken.

sön das Glück, die Brauchbarkeit.

sönän gut, vortrefflich, anwendbar.

söntqmq untauglich.

sör die Gewohnheit, der Gebrauch; *sörqam nälon šon* er kennt die Gebräuche des Hauses, hat sich eingewöhnt.

sörüş bekleiden, überziehen; *sörə-mažya* ein Pelz (mit Oberzeug); *kñi-yü-βä-län iäzo pumayam sörüş* ein Buch in schönes Papier binden.

sörk mager, hager, vertrocknet.

sörklänüš vertrocknen; *kapšta-azam sörklänü* die Kohlpflanzen gehen aus.

sörkländärüş trocken, mager machen.

sörtšönüş wasserdicht werden (von hölzernen Fässern).

sörtšändärüş hölzerne Fässer wasserdicht machen.

sörtšik die Hausgrille, das Heimchen; *sörtšik mara* das Heimchen zirpt.

sösürüş loslassen, fahren lassen.

sösör-yüş stumpf werden, eine Scharte bekommen (von Messer

u. Axt); *taβär sösör-yen-sin^dzon* die Axt ist schartig geworden.

sösörnäs sich losmachen, entschlüpfen; *innü sösörnen-gen* das Pferd machte sich los und lief davon.

sösörtäš abstumpfen, schartig machen; *taβar-am sösörtäš* die Axt verderben.

sösörtäš losgeben, loslassen, fahren lassen.

si die Bewirtung; *pört-si* das Richtfestbier, die Bewirtung nach Fertigstellung der Pörte.

siyürkü, siehe *tsiyürkü*.

sila die Stärke, Kraft; *sila-yišt* *keš* kraftlos, krank werden.

silödi der Weissfisch; *sildö-motš* id.

silt scharfsinnig, scharfuhrig; *orö-ak silt-äk* weder weise noch dumm, weder das eine noch das andere; *siltok am-al* ich höre nicht gut.

simsö hellblau, hellgrün (von Fäden, Papier od. dgl.).

sinö die blaue Stärke, der Blaufärbstoff; r. *синь*.

siptsi die Lichtschere; das Friisereisen; r. *щипцы*.

sir der Strand; *sirβälne* od. *sir-öštö* am Ufer; *sir-öör* der Hafen; *iakšar-sir* „Rotdorf“, N. Pr. eines Dorfes.

sirü der Schwefel, der Zündstoff (oder die Zündhölzer); r. *сѣра*.

sirän schwefelhaltig, auch strandig; *ku-kxša-sirän* od. *tura-sirän rekä* ein Fluss mit hohen Ufern.

sirü-ḡdäš schwefeln.

sirälä-läš (nur ein wenig) schreiben.

sirältä-läš (nur ein wenig) schreiben.

sirältäš geschrieben werden; *sirält-šün^dzäš* geschrieben sein.

siräš, *em* schreiben; *sirmäš* der Brief, das Geschriebene.

sirȳek die Seeschwalbe; siehe *kek*.

sirem kurzes Gras (z. B. auf der Strasse).

sirȳktäš schreiben lassen od. zu schreiben befehlen.

sirap schwer (und klein), von grossem spezifischem Gewicht; *βulna sirap* das Blei ist schwer.

sirtä die Seihe, der Durchschlag.

sitälök genug, zur Genüge.

sitärältäš vervollständigt, komplettiert werden.

sitär-räš erfüllen, vervollständigen; *miḡa tälä-net katškaršet sitärem* ich werde dir mehr zu essen geben.

sitäš genug sein; *miḡo-k sitem* ich bin gut genug dazu; *tī-ḡoβälä-o-k sitü* dies ist schon genug; *sitü* nicht mehr!

sirtodämäš der Mangel, der Fehler.

sirtodemḡ mangelhaft, ungenügend.

šin^dzä das Auge, siehe *šin^dzä*.

šin^d:ä-räž, siehe *šin^dzä-räž*.

šin^dzäš wissen; siehe *šin^dzäš*.

šin^dzäš sich setzen od. sitzen; siehe *šin^dzäš*.

šȳḡäš, *em* besiegen, siegen; *edemḡm šȳḡäš* Jemanden besiegen.

šȳḡedü-läš ringen, kämpfen.

šȳḡe-ḡäš ringen, zu besiegen versuchen.

skamna die Bank; r. **скамья**.

skušna langweilig; r. **скучно**.

slöpöi blind; r. **слпой**; besser *šin^dzä-ḡemḡ*.

sluškaiaš sich begeben, eintreffen; r. **случаться**.

sluzaš dienen; r. **служить**.

smolan teerig.

smolaš verharzen, beteeren; r. **смолишь**.

smolš der Teer; r. **смоль**; *smolš-βetskä* die Teertonne, die Teerbutte; *smolš-iäm* der Teerofen.

smört der Tod (ernst und ehrerbietig gesagt); r. **смерть**; *smört tolan* der Tod kam (und nahm das Seinige).

smušaiaš aufregen, verwirren; r. **смущать**.

so all, ganz immer; r. **всё**; *so-ikt-o-k* od. *so-it-o-k* gleichgültig (**всёравно**); *so šün^dzet pörtošt-ok* immer sitztest du nur in der Stube.

soβra-üš die Zusammenkunft; r. **собрание**.

sodätäl der Beisitzer, der Assessor; r. **содьдатель**.

soḡok, *soḡki* dennoch; r. **всётаки**.

sokta die Wurst (aus dem Magen-sack der Rinder).

solu das Kirchdorf.

solyajäš anklagen, betrügen; r. **солгать**.

so·lot das Malz; r. **солодъ**.

so·msem sogleich, ganz und gar u. s. w.; r. **совсѣмъ**; *ti orpezo somsem βᾱdᾱškᾱ βαλεη-ge·ü ala* dieser Knabe wäre beinahe ins Wasser gefallen.

so·ruš streiten, zanken; r. **сорить**.

soređäläš sich aufhetzen, aufbringen; zanken, streiten.

sos die Pumpe; *so·s-tona kätšküjäs* pumpen.

sota·lyä ein wenig licht, weisslich; *sota·l-jakzšar·yā* hellrot, lichtrot; *sota·lyä-γlo·βoi* hellblau.

sotaruš schadenfroh sein; ent-rüsten; *ma·lan miñem sota·ret* warum ärgerst du mich?

so·temū·tlüš tagen, dämmern.

sotemäs blinken, strahlen; *ke·tšo sote·meš* die Sonne strahlt.

soka licht, hell; *sota-γelšon* bei Tageslicht, am Tage.

sö·rän braun, rötlich (von Pferden).

söräš, *em* wollen, hoffen, wünschen; *ro·βotajäš söräš* arbeiten wollen.

sö·rkä·läš trachten, wollen.

söte·nä-βar·nä das Gestell für Kien-späne.

spaisi·βᾱ danke; r. **спасибо**.

sporaš streiten, zanken; *sporšö* zanksüchtig; r. **спорить**.

spore·đoläš zanken.

srok der Termin, die Frist; r. **срокъ**. *stara·jäš* sich bemühen; r. **стараться**.

stata der Gebrauch; r. **статья**.

statañ (Adv. vom vorig. W.) nach einem Gebrauch, ähnlich; *βes-statañ* anderswie; *männmāñ statañ* wie wir; *eđemām männmāñ statañnam užanem* ich sah einen Landsmann, einen Menschen wie ich (wir).

stel, siehe *stöl*.

stehü die Wand; r. **стѣна**.

stertäk der Sterlet (Fisch); r. **стерлядь**.

sto·lma der Pfosten, Ständer (z. B. des Daches); r. **столба**.

stopkū das Trinkglas; r. **што-фникъ**? *tšä·i-stopka* das Thee-glas; *sara-stopka* das Bierglas.

stöl der Tisch; r. **столъ**; *stöl-jał* der Tischfuss; *stöl-aŋga* die Tischplatte.

straxo·βavjäš versichern lassen, as-sekurieren; r. **страховать**.

stram schändlich, hässlich; die Schande; r. **страмъ**.

strojäs, *em* bauen; r. **строить**.

strop·päi streng; *piš *strop·päi e·đem* ein strenger Mensch.

suar·lak der Zaum, das Stangen-gebiss; *suar·lakam tšiktäs* od. *pa-raltaš* den Zaum anziehen.

- suas* der Tschuwasse; *suasla-mara* id. (gewöhnlich *suasla mara*); *suasla-mar-rβäto* die Tschuwassin.
- suβof* das Unterwasser, der Unterstrom; r. **сувадь**.
- suδok* der Sander (Fisch); r. **судакъ**.
- sujaš* versprechen, ein Gelübde ablegen.
- sujaš* ein Urteil fällen; r. **судить**.
- suka'ttaš* kneten; *suka'tten-šm^d-zäs* id.
- su'lak* die Sünde; *su'lakam, sub-kam* *štäs sündigen.
- sulakan* sündenvoll, sündig.
- sum* die Summe; r. **сумма**, dial. **сумъ**.
- su'na* die Meise.
- suryu'tšš* der Siegellack; r. **сур-гучъ**; *suryu'tšš lastak-tona pet-sä'tläš* versiegeln (z. B. einen Brief).
- surt* der Umkreis, das Gebiet; der Hofplatz (mit allen Gebäuden); *mänmän surtan ayal* er ist nicht aus unserem Gebiete.
- susu* fröhlich; die Freude, das Vergnügen; *su'su li'äs* sich freuen.
- susue'mäš* sich freuen.
- susue'mdäš* erfreuen, erheitern, ermuntern.
- sut* das Gericht; das Urteil; r. **судъ**; *su'δaška ša'p'šas* vor Gericht ziehen.
- su'tku* Tag und Nacht zusammen, 24 Stunden; r. **сутки**.
- su'za* der Auerhahn.
- sü'an* das Hochzeitsfest; die Ehe; *sü'anⁿ-getšš* der Hochzeitstag; *sü'anⁿ-çalak* die Hochzeitsgäste; *suän^m-bu'i* der Wirt (beim Hochzeitsfest).
- sük* der Kehricht; *kartu'k-sük* die Kartoffelschalen; *oxra-sük* die Zwiebelblätter.
- sükän* unrein, in Unordnung befindlich.
- sükä'ηdäs* verunreinigen.
- sükä'ηgäs* in Unordnung geraten, unrein werden.
- süklä'tläš*, *em* (teilweise) verunreinigen.
- sükläš* in Unordnung bringen, verunreinigen; *pürt-körješ süklen-šm^denot* man hat die Stube in Unordnung gebracht.
- süβg* die Nachgeburt (der Kuh.)
- süm* das Gepolter; die Schalen; *olma-süm* die Apfelschalen; *ušman-süm* die Rübenschalen.
- sü'mläš* abschälen (Kartoffeln, Äpfel od. dgl.)
- sü'mg*, siehe *süβg*.
- süsek* der Kornkasten.
- sa'βan* die Eiterbeule, das Geschwür.
- sə'βa'ndar* keck, trotzig, aufstutzig.
- sə'βarka* ein roter Flecken auf der Haut (z. B. ein Flohstich).

- saβarʹtsak* angebrütet, faul (von Eiern).
saβartsakaŋgaš verfaulen (von Eiern).
sakar das Brot; *sakar-laʹstak* ein Bisschen Brot; *sakar-γaδaʹltaš* backen.
salala-laš (für kurze Zeit) auslösen.
salalʹtaš, am ausgelöst werden.
sa-laš, em auslösen, loskaufen; *sa-len-laʹktaš* id.
sa-rū das Bier; *sa-ram ʹštūš* Bier brauen; *sa-ra-zaβot* die Bierbrauerei.
sa-raβatš das Schloss, das Vorhängeschloss; *sa-raβatš-tona sa-ra-laš* zuschliessen.
- sa-ralaʹltaš* sich einschliessen; abgeschlossen sein.
sa-ra-laš zuschliessen, einschliessen, einsperren.
sa-stak der Zischer (der die Laute *s* und *š* nicht deutlich oder wie *z* und *ž* ausspricht); *sastaʹkan šaʹstaš* lispelnd sprechen.
sats, siehe *šats*; *sats-e-δūš*, siehe *šats-e-δūš*.
sa-mā-lū Gott segne! (?) (veraltet).
sa-ma-rāš umwerfen, fällen; *sa-ma-ren-šuaš* id.
sa-ma-raktūš umwerfen lassen od. umzuwerfen befehlen.
sa-ma-rlāš fallen, umfallen; *pört sa-ma-rlū* die Stube fällt zusammen.

š.

- š doch; drückt gewöhnlich eine Verwunderung aus; *keδūš* ihr geht?! *imūš* aba, ein Pferd! *toštoš* so, er war dort!? *keδūš kälū* es ist wohl so, dass ihr dennoch gehen werdet; *karš.ūš* lass ihn doch essen!
- ša-βū* schwach, kraftlos; *ša-βa-eδem* ein schwacher Mensch.
ša-βae-māš kraftlos werden.
ša-βae-mʹdūš kraftlos machen.
ša-βalaʹnaš kraftlos werden od. sein.
ša-βalanduʹraš entkräften, schwächen.
- ša-βaš* die Kleidungsstücke (?), vgl. *ša-βats*; *ša-βa-š-lāγγəš* ein grosses Gefäss für Kleider.
ša-βa-šar N. Pr., die Stadt Čebok-sar.
ša-βū die Seife; *ša-βū-dona maš-kaš* mit Seife waschen; *ša-βū šoltaš* Seife sieden; *ša-βū stan* wie Seife.
ša-βūaŋdaš seifen, einseifen.
ša-βūaŋgaš eingeseift werden.
ša-βar der lange weisse Überrock; *ša-βar-šokxš* die Ärmel; *ša-βar-šūš* der Kragen; *ša-βar-γasān*

- die Tasche; *šapar-patš* die langen Schösse.
- šapats*, siehe *sa-pats*.
- šad²ra* die Pocken, die Blattern.
- šad²ra'n* mit Blattern, Pocken behaftet; *šad²ra'n ed²m* ein blatternarbig^r Mensch.
- šaya-laš*, *am* sich erheben, sich stellen; *pāl šayaleš* die Wolke erhebt, zieht sich zusammen; *koyo mardež šayalan* ein heftiger Sturm fing an sich zu erheben; *er²ožə p²ortan²zalšui²eš šayalš* aber der Sohn blieb auf der Freitreppe stehen.
- šaya-laš*, *em* pflügen; *šaya-šaya-laš* id. (= *šaya-γ²ralaš*, siehe *karalaš*).
- šaya²ltaš* stottern, stammeln; *šayaltan²-b²opaš* id.
- šayaltaš* aufheben, aufwärts richten, aufstellen; *pālqšqm šayaltaš* die Ohren spitzen.
- šayarten* der Elster.
- šai²a* das Gespräch.
- šai²a²yarem* der Nacken; *šai²a²yarem-ū²p²ālū* die Nackenhaare.
- šai²l* der hintere, hinter-; *šai²l tšäst²iäžə šarakpaiš²n* die Hammelskeule; *šai²l²na* jenseits, hinter; *šai²ka* zürück, hinten; *šait-san* von hinten; *šaik an²zak* hin und her.
- šaila²naš* phantasieren, irre reden (von Kranken).
- šaištaš*, *am* sprechen, sich unterhalten.
- šaištaš*, *em* beschatten, das Licht benehmen; *m²i²om it šaišta* steh mir nicht im Lichte!
- šaitan* der Teufel; die Schnecke; *šait²n-guša* das Schneckenhaus.
- šaktala-laš* (ein wenig) spielen.
- šaktaš*, *am* sieben, aussieben.
- šaktaš*, *em* spielen (musikalisches Instrument); hörbar sein; *kripi²tšäm šaktaš* die Violine spielen; *šišk²š-ton² šaktaš* auf einer Halmflöte spielen; *olits²ū-γ²tš²m* od. *olits²šštə iuk šakta* eine Stimme, ein Laut wird auf der Strasse hörbar.
- šakte* das Sieb.
- šakte-š²iš* (ein wenig, dann und wann) spielen.
- šakte-š²əš²r* die Plejaden (Sterne).
- šaka* der Fischhamen; *šak²-dona kaštalaš* mit dem Fischhamen fischen.
- šal* das Floss; *k²ne-šal* die Hanfstengel im Wasser, in eine Reihe gelegt.
- šalax²i* link, die linke Seite, links; *šalax²i-γ²iš²m* linkshändig.
- šala²ltaš*, *em* schwingen, mit den Händen od. Flügeln schlagen.
- šala²l²laš* mit den Händen (od. Flügeln) hinundher schlagen; *kiš²m šalalt²laš* id.
- šalaš*, *em* die Hände schwingen, winken.

- ša-lō²ra* grob, grobkörnig, gross; *ša-lō²ra oksa* grosse Münzen.
- ša-lō²rae-māš* grob, gröbkörnig werden.
- ša-lō²rae-māš* grob machen.
- ša-lō²ryaš* spach, spachig werden (von hölzernen Fässern); vor Kälte schauern; *mo²ngar ša-lō²rya* es schauert (mich).
- ša-lō²artaš* leck, spach machen, spachig werden lassen.
- ša-lyāš*, *em* stehen; *nōllō-i-k karak šai²lna β²arsa ša-lyā* hinter einundvierzig Bergen steht ein Krieg; *tumā²ien ša-lyā* er steht und grübelt.
- ša-lnaš*, *em* vermindern, vergehen, abnehmen; *e²em karte salnegen* der Mann wurde schwach, weil er nichts gegessen hatte; *tal ša-lna* das Feuer nimmt ab; *ke²šō²pūl šalnen-geš* die Mittagsstunde ist schon vorbei.
- ša-lo* der Abhang, die Böschung (des Weges im Winter).
- šam* das Gefühl, das Bewusstsein, das Gedächtnis; *šam-gits keāš* gefühllos werden.
- šamak* das Wort; der Zauberspruch; *marla-šamak* ein tschechremissisches Wort; *paš²alaj, kok kam šamakam peleştem* warte ein wenig, ich will ein Paar Worte mit dir sprechen.
- šamaklanaš*, *šama'lanaš* wortwechseln, zanken.
- šamaš* der Abend (nach der Arbeit), der Abbruch der Arbeit.
- šamla-naš* denken, nachdenken.
- šana β²al* der Regenbogen; *šana β²al šaya²lan* der Regenbogen zeigte sich.
- šana²ltaš*, *am* glitschen, rutschen (von Schlitten).
- šana²ltaš*, *em* denken, grübeln; ausdenken.
- šanaš*, *em* denken, meinen, glauben; *mi² alaska keāš šanem* ich will mich nach der Stadt begeben.
- šanda²l* der Amboss; *šanda²l-māng²* der Ambossfuß; *sarta-šanda²l* der Leuchter, Fuss des Leuchters.
- šandaš* die Hechel.
- šanda²šaš* aushecheln (Flachs).
- šane²štūš*, *ām* ausglitschen, rutschen (von Schlitten).
- šanka²laš* grübeln.
- šano* = *šalo*.
- šano²an* schlüpfzig.
- ša²ŋ* voll, ganz voll; *iβ²lašta i ša²ŋ-ok* die Wolga ist voll von Eisstücken (im Herbst); *mar²β²lū pōrt-ša²ŋ paren-š²n²zōnōt* die Stube wurde von Menschen voll.
- ša²paš*, *em* sauer werden; *šōš²er šape²n²-gen* die Milch ist sauer.
- šapka* bleich, verblichen, verschossen.
- šapkalanaš* verblichen, verschies-sen.
- šapkalanda²raš* verblichen lassen.

- šapki* die Espe; *šapki-loštüš* das Espenlaub; *šapki-βu* das Espenholz.
- šapki-lü* der Espenhain.
- šapre ηγφ* die Drossel (?).
- šap^φš* die Spule; *šap^φšam *štüš* spulen.
- šap^φšar* ein ästiges, langes Holz an der Riege; *šapsür matška kuzüş* od. *kuzên šaya-laš ia žò* den „šapšar“ entlang ist es leicht zu klettern.
- šaptar* die Johannisbeere, die Weinbeere; *šaptar-βanda* der Johannisbeerstrauch; *šaptar-δo η* der Johannisbeerkern; *šim-šaptar* die schwarze Johannisbeere; *iaksar-šaptar* die rohe Johannisbeere.
- šapa* sauer, gesäuert; der Kwass; *šapa-γap^φšan'ga* der Kellerwurm; *šapam *štüš* Kwass brauen.
- šapaktaš* säuern, sauer machen.
- šaraš* zum Stuhl gehen, Durchfall haben.
- šarüş* die Pfütze, die Wasserpfütze.
- šar'da* das Elenn, Elenntier.
- šarya* das Leder; *šarya-γem* die Stiefel.
- šarye'ň* die Nisse, die Eier der Läuse.
- šarpan* der Hals- und Rückenschmuck der tscherem. Weiber,
- šarša* die Massholderbeere; *šarša-βanda* der Massholderstrauch.
- šarša* der Geborene (von *šatšas*)
- šaršayu-šša* der Nachkomme, die Nachkommenschaft (*kušša* von *kuškaš*).
- šarša*, siehe *šaraš*; *šaršayašša*; *kašša* von *kažuš*, siehe d. W.
- šartul* die Weihnacht.
- šarak* das Schaf.
- šatok* ganz und gar; *šatok pāten šm⁴zøn* Alles ist weg; Nichts ist mehr da.
- šat'or* das Zelttuch; r. *шатёръ*; *šatoram kūrüş* ein Zelt aufschlagen; *šatoram poγaš* ein Zelt abrechen; *šator-βarü* die Zeltstangen; *šator-βalaš* die unteren Enden des Zelttuches.
- šatšas*, am geboren werden; *šatšma-βür* der Geburtsort, das Vaterland; *šatšma-γeš'ò* der Geburtstag.
- šatššš* das Geschlecht, die Verwandten; eine alte Einteilung des Volkes nach Geschlechtern.
- šatšma* der Montag.
- šatšna*, *šatšta* wir wurden geboren, ihr wurdet geboren (od. werdet geboren).
- šatšmašol* der Oberarm.
- šatššaktaš* gebären, zur Welt bringen.
- šäβältüš* (ein wenig) spritzen.
- šäβüš*, em, zerstreuen (Geld ausgeben); *mañ šäβen-šuc'nüm tsilü patsam* ich vertreute die Samen in alle Winde.

süβklüš sprühen; tröpfeln.
sädwngə der Weizen; *sädän'ngə-βart'la* ein Pfannkuchen aus Weizenmehl.
säγolyäš keck, trotzig, hochmütig werden.
säγəlläš hochmütig machen, aufhetzen.
säxäl wenig, nicht genug.
säxäl'mäš vermindern, abnehmen.
säxäl'm'däš weniger machen, vermindern.
säxär der Unzüchtige, der Hurer; die Hure.
säxärlä'näš huren, buhlen.
säx'k schielend; *säx'k-šp'dzän* id.
säktäkä stolz, trotzig; *säktäkä cöem* ein stolzer, prahlerischer Mensch.
säktäkä der Knöchel, Fussknöchel.
säksš die Galle; *säksštomə* gallig, zornig.
säksšäl'ə die Eidechse; *säksšäliγə* die junge Eidechse.
sälü die Begrüssung; der Gruss; *sälüm kollaš* begrüßen lassen; *sälüm kelesäš* begrüßen.
sälü'näš, *em* sich splittren; *šor-pən sälü'n'mə* in Scherben liegend, zerschmettert.
sälütäš zerstreuen, ausstreuen, zerstückeln; *oksam sälü'läš* verschwenden.
sämän die Sache, das Geschäft, die Angelegenheit; *maγan' təštə* *sämän tämdän* was haben Sie

hier zu thun? *ninən γuda-šämän* ihre Geschäfte stehen schlecht.
sängäš durchwühlen; *tsəβə rokam sä'ngəš* die Henne scharrt; *kü-γüm sä'ngäš* blättern (in einem Buche).
sängə der Stamm; *ku'kxša-šängə* das Reis, trockene Hasselbüsche; *pušängə*, siehe d. W.
sängeldä'läš (ein wenig) durchwühlen; scharren (von Hühnern).
säpkä'äš wegstreichen, wegkehren; *pə'rtsəm säpkä'äš* Körnchen wegkehren.
säpnäš in die Höhe springen, aufspringen, auseinander plätschern, spritzen; *βət säpnä šor-γəškem* das Wasser spritzt mir ins Gesicht.
sär das Gespenst; der böse Geist; *pürt-sär* der Hauskobold; r. ДОМОБОЙ
sär die Ader; *šišə sär* die Arterie.
särültäš ausbreiten, auseinanderfalten, hinbreiten.
säräs breit machen, ausbreiten, auslegen, den Fussboden dielen; *βürəm säräs* das Bett machen.
säryäläš zur Seite schieben; *stöl-səβatsam säryäläš* das Tisch-tuch aufheben (und umwenden).
säryäš der Fingerring.
säryäš, *em* zur Seite schieben, weg schaffen.

- šärläs* sich verbreiten, ausbreiten; *šer'ni-la pumayaeš šärlä* die Tinte breitet sich über das Papier. *šär'ne* die Weide, der Weidenbaum. *šär'ner* das Weidengebüsch.
- šätü-jäš* wanken, schwanken; taumeln; r. шататься; *imni šätü-jä* das Pferd taumelt.
- šäzän* der Stapel; *pu-šä-zän* der Holzstapel; *kniyā-šäzän* ein Stoss geordneter Bücher.
- šäzän-läs* ordnen, stapeln.
- še:γ* eine tischähnliche Anbauung für Setzlinge; *kap'sta:še:γ* die Kohlpflanzenschule.
- šek* die Furcht, die Unruhe, das Gewissen.
- še-kän* unruhig; *šo-la še-kän* der Dieb ist unruhig, fürchtet sich.
- šeklän-näs* fürchten, verzagen.
- šekländä-räs* Furcht einflößen, beunruhigen.
- šel* das Fett, der Speck.
- šelän* fett, fettig.
- šelängäs* fett, dick werden.
- še-läs*, *äm* erstechen, stechen; zerreißen, zerhauen; *šomba ken-βazen še-len-gen* die Bombe fiel nieder und platzte.
- še-läk* die Ritze, die Spalte; *zem-tä-šèlk* ein Riss im Sumpfe, im Moorgrunde.
- šel'stäs*, *äm* stechen, erstechen; *pum šel'stäs* Holz stechen.
- še-l'stäs*, *äm* sich spalten, reißen;
- pu šelst šin'zon* das Holz hat einen Riss bekommen.
- še-nük* die Heugabel; *pu-še-nük* die Bauernheugabel; *ker'ni-še-nük* die eiserne Heugabel.
- šer* die Perle, der Perlenschmuck; *še-r-šü* das Perlenband (am Halse); *šer-šot* das Rechenbrett.
- šer-räs* Büschelchen nehmen, abzupfen; *šuišm šer-š* den Kopf rein waschen.
- šere-mel* gemächlich, bequem, sorglos; *šeremet älältä* lebt ohne Sorgen, hat Alles, was er will.
- še:ryä-kän* teuer, kostbar; siehe *äk*.
- šer:γè* der Kamm; *šer:γ-βü* die Zinne.
- šer:γ-ndō* der Gerstenkuchen (*širo + kindō?*).
- šer:γ-štäs*, *äm* teuer sein.
- šer:γ-štä-räs* teuer machen.
- šer:γ* teuer; *šōš šer:γam 'štä* es kostet viel, ist teuer; *šer:γ-äkän*, siehe d. W.
- šeškō* die Schwiegertochter (die Frau des Sohnes).
- šel'sük* der Zinseintreiber (r. сборщикъ).
- šōš-českäs*, *em* erzürnen.
- šōš-štä-räs* aufhetzen, aufbringen, reizen.
- šōšō* der Zorn; *šōšon popaš* im Zorne etwas sagen.
- šō-šōr* der Stern.
- šōšōr* die Spindel.

- šodāš* der Reifen; *petskū-šodāš* der Reifen eines Fasses.
- šodrūs* schleppen (die Füße).
- šodrūs*, *em* spinnen; *šodormā-mašinū* die Spindel.
- šodrūkū-lāš* klopfen, bleuen, prügeln.
- šodrūkū-lāš* die Füße schleppen, schurfend gehen.
- šodrnāš* hin und herfliegen, schlenkern; *sarapanbatš šodrnā* die Schösse des Sarafans fliegen.
- šodortūs* schleppen; *īalam šodortūs* langsam gehen, die Füße schleppen.
- šoyer*, in *šoyerpi-tšō* od. *šoyerlūβitšō* der Gottesacker; *šoyermā-ηgō* das Kreuz auf dem Grabhügel (?).
- šoyo* der Holzwurm.
- šoyol* die Warte; *šim-šoyol* die Mouche, der schwarze Hautfleck; *šoyol-βarndaš* die Warzenhaare.
- šoylūs* Nüsse (und Eicheln) reinigen.
- šokūs* stossen, schieben; *šoken-barāš* hineinstossen.
- šoke-dūs* hinausstossen, zur Thür hinauswerfen.
- šokzš* der Rauch; *šokzšm oštūs* räuchern; *ladanšokšm oštūs* Weihrauch streuen.
- šokzšün* rauchig.
- šokzšūηgūš* rauchig werden.
- šokzšūηdūrūs* rauchig machen, mit Rauch anfüllen.
- šol* der Faden; *ik šol-γat kerem* ein Faden Seil; *kok šol-dā pelō* 2 1/2 Faden.
- šol* das Fleisch; *šolyušma iō* der Zauberspruch, mit welchem man Wunden heilen und neues Fleisch schaffen kann; *šol-γodaš* zu fasten anfangen.
- šolän* fleischreich; *šlūmbai* gutes Fleisch.
- šolūs* sich verstecken, verbergen; *i' mara šolön šoyōško* ein Mann verbarg sich im Wald.
- šolyodama* der Anfang der Fasten.
- šolešparma* die Zeit des Fleischessens.
- šolšō* der Ausreisser, der Schurke; siehe *šolūs*.
- šolšorpa* die aufgeritzte Nagelwurzelschale.
- šolltūs* wegstecken, verstecken, verbergen.
- šoltōš* nasser Schnee, Tauschnee.
- šoltōšün* mit nassem Schnee gemengt; *šoltōšün βat* der Schneebrei, das Schneegemansche.
- šolō* der Hafer; *šolūηgū* der Haferacker; *šolō-βui* die Haferblüte.
- šomāltūs* seine Aufmerksamkeit auf etwas richten.
- šonūs* ergründen, aufmerksam beobachten; *iuram šonūs* die Folgen des Regens abwarten.
- šoränūs* schmelzen, zerfließen, strö-

- men; *ü šarüenŋ-gen* die Butter ist zerschmolzen.
- šarüş* die Grütze, der Brei.
- šarüş, em* malen, bestreichen, schmieren.
- šarüş, em* seihen, durchsiehen, filtrieren.
- šarü-tüş* schmelzen; sich ergießen, strömen lassen; *tsangam šarü-ten-opta-laš* Glocken gießen; *šulnam šarütüş* Blei schmelzen.
- šarè* häufig, dicht; *šore-šakte* ein dichtes Sieb.
- šarele-müş* oft wiederkommen, häufig werden.
- šarele-müdüş* etwas häufiger machen.
- šarem* der Ofen-, Kohlendunst; *šarem seŋen-golen* er starb durch Kohlendunst (= *pört se-ŋen*).
- šarem* der Schaum; *šaremü-n-sara* moussierendes Bier.
- šaren* oft, häufig.
- šarem* = *šarem* der Ofendunst.
- šaryə* das Gesicht; *šaryəm maškaš* sich das Gesicht waschen.
- šaryə* der Wald; *šaryə-ɣorna* der Waldweg.
- šaryə-lü* der Backenknochen.
- šaryosa-βats* das Handtuch.
- šarxü* = *ɣərɣü*.
- šarkämä* ein Schmuck der Weiber. Er besteht aus einem steifen Lederstück mit aufgenähten Silbermünzen, und zwar wurden immer zwei solche, der eine über dem anderen, auf der Brust getragen; über ihnen hing um die Achseln eine *tsepotška*. Jetzt sieht man diesen Schmuck nicht mehr.
- šarkä-lüş* beschmieren, einölen; reiben, scheuern.
- šarke-düş* stecken, stechen.
- šarke-dölüş* (einander, ein wenig) stecken, stechen.
- šarpeštärüş* zersplittern.
- šarpe-štüş* zersplittern, in Splitter springen.
- šarpa* der Splitter; *šarpa jalaska parenŋ-gen* ein Splitter ist in den Fuss eingedrungen.
- šartäryəmə-fäplü* der Rechen, womit die Tscher. früher das Webegarn haspelten (jetzt *marjü-βär*).
- šartə* das Garn, der Zwirn; *šartə-βoɣana* die Zwirnrolle, der Nähzwirn.
- šarhültüş* stolpern; *šarhült βazaš* id.
- šarhüş* stolpern; *šarhüen-m-bazaš* umstolpern, fallen.
- šə-ker* die Milch; *šəšer-əštüş* od. *škal-əštüş* melken (= *šakam šapəšə-laš*).
- šəšküş* eindringen, einschieben; *taβakam yülzəškə šə* in Hülsen stopfen. *šküş* Tabak *šəškolültüş* erstochen werden.

- šəškə-läš* umbringen, abschlachten, abstechen; *šar-kam šəškə-läš* ein Schaf töten, erstechen.
- šəškəldä-läš* (ein wenig) stechen.
- šəšmə* (siehe *šəškäš*) das Schlagen, das Geschlagene; *oren-šəšmə* das Butterschlagen.
- šə-što* der Gürtel.
- šə-što* das Wachs; *šəšto-sarta* die Wachskerze; *šə-šton* wächsern, aus Wachs.
- šəšäš* keimen; *šəšəšə* etwas Keimendes; auch: der Keim.
- šə-šβək* die Nachtigall.
- šəšə* der Herbst; *šəšəm* im Herbst; *šəšədel-šə* der Herbstmonat (September und Oktober).
- šə-šyü* tauend, stäubend (vom Regen); *šəšyü-šur šureš* es fällt Staubregen.
- šəšyätä* undeutlich, dämmerig; *šəšyätän kašəš* es zeigt sich nur unklar; *šəšyätä šəndžän* trüb-äugig.
- šəšyätäc-mäš* dunkel, trübe werden (von den Augen).
- šəš* der Jahrring (des Baumes).
- šəšja* der Hahnensporn; *äptän-šəšja* id.
- šəškəda* vortrefflich(?); wird nur als Ergänzung zu einem lobenden Urteil angewandt; *piš jašo, šəškəda* recht gut gemacht!
- ši* Silber; *ši-oksa* die Silbermünzen; *ši-šüryäš* der silberne Fingerring; *ši-βədəškə tsikäš* versilbern.
- šišš, äm* schlagen.
- šidä-läš* sich schlagen, kämpfen; Schlägerei beginnen; *šidä-ləš* der Schläger; *šidälmäš* das Streiten, die Schlägerei.
- šidäš* schlagen (?), schmieden; *äpšät šidä* der Schmied arbeitet (= *äpšätlä*); *oksam šidäš* Münzen schlagen, münzen.
- šiyol* der Wels (Fisch).
- šimälə* schwärzlich.
- šimbatš* das Hermelin; siehe *patš*.
- šimə* schwarz, dunkel, schwarz; *šim-χəväs* zimmetfarbig (von Pferden); *šim-sädü ηgə* der Buchweizen.
- šin* der Pilz, der Schwamm, der Zunder.
- šini* die eiserne Radschiene; r. шина.
- šip* der Pflock, hölzerne Nagel.
- šipkä* die Kinderlulle; r. шибка.
- širäs* einen Acker übergengen.
- šire* die Egge; *šire-βü* die Eggenzinke; *šire-šarta* der Eggenbaken; *šire-awata* das Eggengerüst.
- širə* ungesalzen, süsslich; frisch; *širə yindo* ungesalzene Brod; *širə o'χrəš* eine frische Gurke.
- šiskal'taš* zischen, pfeifen.
- šiskal'tlaš* (oft) zischen; *šiskal'tal-γe'äš* id.

šiškāš pfeifen, heulen (vom Sturmwinde).

šiškāš die Halmflöte.

šistārās, em erwecken, aufwecken; *tiđo kelesen mqlānem irok šistārās šam tsāšən* er trug mir auf ihn um sieben Uhr zu wecken; *idā šistāro rpe:zəm* weckt das Kind nicht!

šištās reinigen, rein machen; *šištamni* zum Schuhflechten fertig gemachter Bast.

šišto der Specht.

šit die Viertelelle.

šitāiās rechnen; ansehen, für etwas halten.

šizās fühlen, ein Vorgefühl haben; *kofi ta-mam šizən* die Katze ahnte irgend etwas.

šyndās, em setzen, legen, bleiben lassen; mit Kompositiven drückt es die Dauer des Resultates aus; *opten-šyndās* legen (und liegen bleiben); *šoren-šyndās* bestreichen, malen; *šin-šyndās* schlagen, durchprügeln.

šyndzā, *šyndzā* das Auge; *šyndzā-χal*, siehe *χal*; *šyndzā-βan* die Augenbrauen; *šyndzā-βanlo* das Stirnblättchen; *šyndzārāž*, siehe d. W.; *βāt-šyndzā* die Quelle.

šyndzārāž der Augapfel; (*šyndzā + arāž?*); *šyndzārāžka popazen* traf gerade das Auge; *šyndzārāžtošə* augenscheinlich.

šyndzās, *šyndzās*, am sich setzen, bleiben; *šits, šits, šist, šist* setze dich, nimm Platz! *iđ-l kəlmen-šyndzən* die Wolga ist zugefroren; *ti edem piš pa:ien-šyndzən* dieser Mann wurde sehr reich (und war es sehr lange); *lūprāeš šyndzən* blieb im Drecke.

šyndzās, *šyndzās*, em sitzen; geblieben sein; *šyndzə, šyndzə* bleib sitzen; *leβās-βalnə kek šyndzā* auf dem Dache sitzt ein Vogel; *stō-l-βalnə pōrtəstə sama:βar šyndzā* auf dem Tische in der Stube steht eine Theemaschine.

šyndzās, *šyndzās* wissen; *tiđo stoma mūnən šyndzə:ok* das geschah, das hat man ohne mein Wissen gethan; *am šyndzə* ich weiss es ganz und gar nicht, habe nichts mit dieser Sache zu thun; *kū šyndzā* vielleicht; man kann das ja nicht wissen.

šyndzə:omə unbekannt; unbesetzt. *šingū* das Insekt, ein kleines Tier überhaupt; *šingū-lak* die Raupe. *šingū-lək* das Schlafdach; *šingū-ləkəm kārās* das Schlafdach aufhängen; *šingū-ləkəstə amalaš* unter dem Schlafdach schlafen.

šingū-lək eine Lade aus Baumrinde (für Getreide, Äpfel od. dgl.)

šingūš, em Raum haben od. finden, hineingehen; *to χal-lak ik*

- pör̄tšə* od. *pör̄teš* *ʌkz-šyŋə* die Lunge; *šoda-šuda* der das Volk kann in einer Stube keinen Raum finden. *šodə* Wermut (Botan.)
- šyŋərtəš* der Star. *šoe* undicht, porös; *šoe-miŋer* loses Gewebe; *šoe-βüän* mit weit auseinander stehenden Zähnen; *šoe-šəryə* Wald von dünnem Bestand.
- šyŋ^adüš*, *šyŋ^adüräš* einführen, einpassen.
- škal* die Kuh; *škal-βaj* das Rindfleisch; *ška-l-ü* die Butter; *škal-βi^tšə* der Kuhstall; *škal-yətözə* der Kuhhirt; *škalam* *əštäš* melken.
- škalä* eben das, r. *торо*, (vielleicht *š + kälä*); *ken-škalä* ja, er ging; so war es; *am-bä^t-škalä* die Sache ist nur die, dass ich es nicht weiss.
- ške* selbst; *škamŋ* eigen.
- šket* allein; *šketətok* *šyŋ^azet* sitztest du hier allein? *šketem* ich (bin) allein; *šket* *ičdam keüš* nachts allein gehen.
- šli^a* das Hintergeschirr (des Pferdes); r. *шля*.
- šma* der Mund; *šma-yä^ršə* der Gaffer, siehe *käräs*.
- šmaβoŋgaš* die Mundhöhle; ein Mundvoll; *ik stopkam ik šmaβoŋgašeš* *partaš* ein Glas auf einen Zug austrinken.
- šmada^amga* der Gaumen.
- šoaš* erreichen, kommen, anlangen; *žep šon* die Zeit war gekommen; *mü šonam* (od. *tolant-šonam*) *tistəβek* ich bin schon hierher gekommen; *ičümə šoeš* (ich) bin durstig.
- šoc* der Haufen; *katka-šoc* der Ameisenhaufen.
- šocemüš* selten, undicht werden.
- šocⁿ* (Adv.) selten, nicht häufig.
- šo^yšəl* trotzig, hochfahrend (= *säk-lükä*).
- šö^tkxš* die Ärmel.
- šö^tkxša* heiss, warm; *šö^tkxšam* *əštäš* wärmen, erhitzen.
- šö^tkšemüš* warm, heiss werden; *šö^tkšem^adüš* wärmen, brennen.
- šoktaš* verfertigen; beendigen; *strožen-šoktaš* aufrichten, bauen (ein Haus); *tumaⁱen-šoktaš* erfinden; sich erinnern.
- šöl* die Kohlen; *tal-šöl* die glühenden Kohlen.
- šol* der Querbalken des Schlittens.
- šol* der Darm; das Gedärm; *šolam šeläš* den Darm aufschlitzen (um ihn zu reinigen und nach tscherem. Brauch essen).
- šöl* die Ulme; *šöl-wkxš* der Ulmenast; *šöl-pele^tšəš* die Ulmenblüte.
- šolaš* kochen, sieden, gekocht werden; lärmern; *lem šoleš* die Suppe kocht; *ə^rβe^rβälä* *šolat ma^adat* die Kinder lärmern.

šoldama'ktaš klirren, klimpern.
šolem der Hagel; *šolemän iur*
 Regen mit Hagel.

šolštaš, am stehlen; *šolšmaš*,
šolšmaš der Raub, der Dieb-
 stahl.

šoltaš kochen, brühen; *šoltama*
 gekocht, gebrüht; *šolten-laktaš*
 auskochen; *šolten-šindäš* auf-
 kochen.

šola der Dieb.

šola, siehe *šolš*.

šolš der jüngere Bruder; *šäton*
šolšza der Schwager, der Bru-
 der der Frau.

šoŋ der Schaum; *sara-šoŋ* Bier-
 schaum.

šonge'mäš altern.

šonge'm'däš alt machen; *ti e'ksek*
mušän šur'k šonge'm'den dieses
 Unglück hat mich dem Grabe
 näher gebracht.

šongeštä'tläš schäumen.

šongeštärüš schäumen, mit Schaum
 bedecken.

šonge'stäš schäumen, moussieren.

šonga alt; *šongedem* der Alte, die
 Alte.

šor der Schmutz, Kot.

šoran schmutzig, kotig.

šoraŋdaš beschmutzen, besudeln.

šoraŋdaš sich die Zähne stumpf
 essen (an Grünem).

šoraŋgaš schmutzig, beschmutzt
 werden.

šoraŋgaš stumpf werden (von den
 Zähnen); *olma-kar'ma'seš pü*
šoraŋg-sin'džon die Zähne sind
 vom Äpfelessen stumpf geworden.
šošam der Frühling; *tidö sluf-*
šajšän šošam dieses begab sich
 im Frühjahr.

šot das Rechenbrett; r. счѣту.

šota'iaš rechnen, zählen.

šotkaš die Zähne einhauen.

šož die Gerste; *šož'sörüš* die Ger-
 stengrütze; *šož-βui* die Gersten-
 ähre; *šož-ätsik* die Gerstenspreu;
šož-atal die Gerstenstoppeln; *šož-*
azam die aufkeimende Gersten-
 saat.

šož (onom.) plätschernd; *iur šož-γe*
iureš der Regen plätschert.

šožye'stäš klirren lassen.

šož'γažas platschen; *iur šož'γažes*
 es regnet stark.

šö'γölä rau, uneben; die Uneben-
 heit; *šö'γölän gorna* ein unebe-
 ner Weg.

šö'γölä holperig, rau (vom Wege).

šör die Kante, die Ecke.

šörän kantig, eckig; *šörän jam-*
dar eine eckige Flasche; *šörän-*
šörän ringsum eckig, prisma-
 tisch.

šöräs, em abwickeln, loslassen;
βindam šöräs eine Schraube
 loser spannen.

šöräs, em abmahnen, abraten.

šör'βü die Esche, der Eschenbaum.

- šöryä-ltäš* eine Schlinge machen; *šörgü-llen-šäkü-ltäš* erwürgen, „eine Schlinge machen und aufhängen“.
šöryäš überwerfen (beim Nähen), schlingen; *po:ldašara-žam šöryäš* Knopflöcher säumen.
šöryäš die Schlinge, der Fangstrick, Lasso; *šöryäšqm šuaš* den Fangstrick werfen.
šörläš sich aufwickeln; abdünsten, verduften; *kerem šörlä* das Zugseil zwirnt sich auf; *šörläšo sara* schales Bier.
šö'rišo das Gold; *šö'rišo-šüngü* die Goldmünzen; *šö'rišo-šörtö* der Goldfaden.
štör die Beinbinde; siehe *öštör*.
šträš ein grobes, schlechtes Tuch.
što dass; r. что (selten).
štoša damit, umzu; r. чтобы.
štrap die Geldstrafe.
šu die Kleie.
šu gesund, frisch; *šu li!* willkommen! (Antwort der im Hause Befindlichen an die Ankommen- den); *šu ayal kolim puštaš keleš* die Katze ist nicht gesund und muss getötet werden.
šualyaš weich, stumpf werden (vom Stahl); *šualyaša* weich, stumpf.
šualtaš (Eisen) weich machen.
šwäp die Dankbarkeit; die Arbeit als Entgelt; *iüllän robotajäš palšet kəiš, šwäp lieš* wenn du den Leuten bei der Arbeit hilfst, so werden sie dir dankbar sein.
šwaraš schärfen, härten.
šuaš, am schneiden, zuschneiden; (mom.) *šulaš*, siehe d. W.
šuaš, am gähren; *sara šueš* das Bier gährt.
šuaš, em werfen; *pušten-šuaš* ermorden; *iören-šuaš* umwerfen; *roen-šuaš* umhauen, abhauen; *üzäm šuaš* einen Missfall haben.
šwβaš zusammenknüpfen (veraltet); *sortqm šwβaš* zwei Fäden zusammenbinden.
šwβak die Geschlechtsfolge.
šwβaš der Blasebalg, der lederne Sack, der Schlauch, die Stiefelstulpe.
šuda-laš zanken, einen Verweis geben.
šuda-laktaš aufbluetzen; zanken heissen.
šudan grasreich, grasig.
šuda'qgaš mit Gras bewachsen werden.
šudaq'daš Gras über etwas wachsen lassen, grasig werden lassen.
šwða das Gras, das Heu; *šuda-βlä* das Heu; *šudam 'štäš* mähen.
šw'er der Mörser; *san²zal-šuer* der Salzmörser; *šuer-βanda* die Mörserkeule.
šuke-mäš sich vermehren; *šukem-däš* vermehren, vervielfältigen.

- šukerðo* lange Zeit, längst, schon lange; *šukerðo a'yal* unlängst, vor wenigen Tagen, neulich.
- šukerðo* vor langer Zeit geschehen, längst bekannt, alt.
- šu'ka* viel; *šuk·li* wie viel? *šuk·i'ās* vieljährig; *šuk·šo'tan* zahlreich; *šuk· narot* eine Menge Volk.
- šuktaš* gähren lassen, in Gährung bringen; *ørpezβlä βuižm šuk-tat βelo* die Kinder machen mir Kopfweh.
- šuktaš* werfen lassen.
- šulaš* scheren, nehmen; *ošam šulaš* einen Hengst verschneiden.
- šulðalaš* (einmal) scheren, aufritzen.
- šulðoštü'räs* billiger machen, den Preis herabsetzen.
- šulðe·štäs* billig werden.
- šulða* billig, niedrig im Preis.
- šultaš* werfen, hinwerfen.
- šulak* die Gesundheit.
- šulakan* gesund; (*purayelšo!* guten Tag:) *šulakan li, šitsok* heil dir, nimm Platz!
- šulaktaš* schneiden lassen; *šulak-tama* der Verschnittene.
- šul·maßär* die Blatternimpfung, die Blattern (am Oberarme); siehe *šulaš*.
- šun* der Thon, der Lehm; *šun·goršok* ein irdener Topf; *šunan* thonig, lehmig.
- šunaš* herumirren, heimatlos sein; *šunen əläš* id.
- šur* das Horn; *škal-šur* das Rinderhorn; *šarða-šur* das Ellenhorn; *šur·rərðo* das Hornmark.
- šur·ryaštaš* Gesumm od. Lärm verursachen.
- šur·ryažaš*, *am* summen, brummen; *arašingüβlä šuryažat* die Fliegen fliegen summend umher.
- šuri·kä* das Hörnchen, die Ecke.
- šuri·kän* mit Hörnchen versehen; *šurikä'n·bükzš* die Wallnuss.
- šurna* das Getreide; *šurna-βilšo* der Acker (besät); *pongan-šurna* vom Mehlschwamm angefressenes Getreide.
- šurša* der Floh.
- šurtama* (*škal*) ungehört (Vieh).
- šuš* der Splitter, der Span.
- šuša* das Weberschiffchen.
- šustaš* abreißen.
- šü·šar* die Wunde; *tüð taβar-ðona šlä'n'žə šü·šaram ø'ten* er hat sich mit der Axt verwundet.
- šu·šartaš* verwunden, verletzen; *müñ taβar-ðona škəme'məñ šü·šarte'näm* ich habe mich mit der Axt verletzt.
- šuta* der Spass; r. *шутя*; *šufam 'štüš* spassen, necken.
- šulaš* spassen, necken; r. *шутить*.
- šuž* das Loch; die Porosität; *im-šuž* das Nadelöhr; *sakar-šuž* die

- kleinen Löcher od. Blasen im Brote.
- šuzàn* voll von Löchern, porös; *šuzanⁿ galatš* bauschiges Weizenbrot.
- šuzāš*, *am* hungrig sein; *šuzāša* hungrig; *šuzmaš* der Hunger.
- šuzšl* die Hakenpfrieme.
- šū* der Eiter; *šū žoya* der Eiter fließt.
- šū* die Kohlen.
- šū* der Hals, der Nacken; *šū-điŋ* der Nacken.
- šū-łtāš* (Wäsche) abspülen, ausspülen.
- šūān* voll Eiter.
- šū-āš* eitern; *šušar šū-ēs* die Wunde eitert.
- šū-ās* der Kragen; *taŋar-šūās* der Hemdkragen.
- šū-đāš* befehlen, gebieten, bestellen; *tidō šū-đen täländä kelesās* er gebot Ihnen dies zu sagen.
- šūđā* ein Hundert; *šūđā-βīz-ur* 30 Kopeken; *šūđā-nōll-ur* 40 Kopeken.
- šūđar* ein Rubel (veraltet, wahrscheinlich = *šūđā ur*).
- šūkšemās* allzu alt, untauglich werden; *pört šūkšemes* die Pforte wird baufällig.
- šūkšā* alt, baufällig, veraltet; *pört šūkšā lin* die Stube wird baufällig.
- šūktāš* eitern lassen.
- šūł-łtārās* zu (kurzen) Atemzügen bringen; *šūł-łtārⁿ-goltaš* ersticken.
- šūł-łtās* (ein wenig) atmen; ausruhen.
- šūł-łtōš* das Atmen; der Atemzug.
- šūłās* atmen, ein-, ausatmen; *šūłā li tidō* atmet er?
- šūłā* der Igel.
- šū-łāš* der Atem, der Geist; *špūtō-ī šūłāš* der heilige Geist (auch *špūtō-ī đux*).
- šūm* das Herz; *šūmān* adv. herzlich.
- šūmbeł* der Bruder; *šūmbeł-βōłā* die Brüder, die Bruderschaft.
- šūmbełkā* mein Bruder (Vok.).
- šūn* die Sehne; das Gummi, das Gummiband; *šūn šapšes* (ich) habe Krampf in den Sehnen.
- šūnšapšas* der Sehnenkrampf.
- šūnān* aus Gummi, elastisch, zäh; *šūnān što* ein elastischer Gurt.
- šūndak* der Koffer; r. сундукъ.
- šūngā* der Erdhöcker, ein kleiner Hügel.
- šūngān* hügelig, voll kleiner Hügelchen; *šūngān alak* eine Wiese voll Hügelchen.
- šūngāš* klopfen, schlagen, klirren lassen.
- šūšā*, *šūšō* der Eiter; faul, moderig; siehe *šūās*.
- šūtāl-łās* (ein wenig) loswickeln, loswinden, losmachen.
- šūtās* (die Beinbinden) aufwik-

- keln; etwas Gebundenes lösen.
- šütkäs* klopfen, klirren lassen.
- šütläs* aufgewunden werden.
- šaβñ* der Pfahl.
- šak* gierig, trachtend nach; *oksalan šak* gierig; *roβotajaš šak* edem ein fleissiger Mensch; *ede mənlan šak* nach dem Eigentum Anderer trachtend.
- šaklanas*, *šalanas* trachten; eifrig sein; pfsuchen; *katškaš šaklana* er ist begierig nach Speise.
- šaktaš*, em einstecken, verbergen; *itnəm šaktaš* Flachs rösten; *šakten-goltaš* stehlen und verbergen.
- šalaš* schmelzen; *la m šalä* der Schnee schmilzt.
- šalata* geschmolzen, nass; *šalatalam* nasser, sich ballender Tauschnee.
- šalataš* schmelzen; *ketšə la mam šalata* die Sonne schmilzt den Schnee, der Schnee schmilzt in der Sonne.
- šala-ktaš* schmelzen lassen (selten).
- šaldar* der Flügel, Fittich; *kombašaldar* der Gänsefittich.
- šaldaran* geflügelt; *kužakaldaran* mit langen Flügeln.
- šaldarane-müš* beflügelt werden.
- šaldaranem-düš* beflügeln.
- šamalaš* ein wenig wetzen, schärfen.
- šama-ltaš*, am sich wetzen; gewetzt werden.
- šama-ltaš*, em oft wetzen.
- šamaš*, em schleifen, wetzen.
- šan^azala-laš* ein kurzes Wiehern austossen.
- šan^azalaš* wiehern (vom Pferde); *üränəm šan^azaleš* es wiehert seinen Kameraden nach.
- šanğa-ltaš*, am stolpern, fallen.
- šanğaš*, em stossen, umfallen.
- šap^ošalaš*, em küssen.
- šap^ošaš*, am ziehen; saugen; (Tabak) rauchen; *taβak šap^ošaš* rauchen; *šalam šap^ošaš* melken; *šün šap^ošeš* (ich) habe Krampf in den Sehnen; *kere məm šap^ošaš* ein Seil zuziehen; *kere m-gits šap^ošaš* an einem Seile ziehen.
- šap^oše-düš* herausziehen, hinundher ziehen.
- šap^oštaš*, em ziehen lassen, (mit Pferd) fahren; *šap^ošten-goltaš* eine Fuhr, Ladung od. dgl. weg-senden; *šap^ošten-geüš* davon-fahren (und selbst mitgehen); *marβlü alašta üdərəm šap^oštät* die Tschere-missen sind in der Stadt Fuhrleute.
- šap^ošav-ktaš* ziehen lassen; zu rauchen geben.
- šap^ošalaš*, am ausziehen, (ein wenig nur) ziehen, (eine Kuh) melken.

- šap^ošala^ltaš* ausgezogen werden; *šapšala^l-t-sin⁴zäs* gemolken sein (von der Kuh).
šap^ošaltaš, am gezogen werden od. sein.
šap^ošaltaš, em beständig ziehen, rauchen, melken.
šar der Kot, Unrat, Dreck.
šaraltaš sich stossen, an etwas streifen.
šara^ltaš durchstossen, durchbohren; *kəzə-ðona pa^lkam šara^l-šindäs* ein Lamm abstechen.
šara^ltaš, am sich hineinstossen; *rekä šaralteš žürəškə* der Fluss fließt in den See; *šin⁴zärü-škə kašar^ora šara^ltan* ein Stäubchen ist in das Auge gedrungen.
šara^ltaš, em klopfen, schlagen.
šaraš, em stossen, bleuen, stechen, stecken; *puma^oyan šaren-šin⁴däs* ein Papier durch und durch stechen; *šin⁴zäm šaren-la^ltaš* die Augen ausstechen; *šuer-βanda-ðona šaraš* mit der Mürserkeule hauen, stossen; *ta^oyar šaraš* (Wäsche) waschen (mit langen Stangen).
šare die Möwe; *kol-šare* id.
šarke-ðäs stecken, stechen.
šaraktaš bleuen lassen, zu bleuen befehlen.
šats, *sats* der Russ; *pört tsits šats βelə* die ganze Stube ist schwarz von Russ.
šatsan berusst.
- šatsaŋgaš* berusst werden.
šatsa^ondaš berussen.
šatse-ðäs den Schornstein fegen; *šatse-ðəšə* der Schornsteinfeger.
šar^ozar die jüngere Schwester.
šapšä das Los; der Anteil (im Spiele).
šapšä-läs (einmal) spucken.
šapšäs, em speien, spucken (mit Speichel heilen, zaubern; mom.); *täyülän šapšäs* Jemand bespucken, anspeien.
šapše-ðäs spucken; in Zwischenräumen regnen; *žur šapše-ðeš* es fällt ein stiller Regen.
šapšəl der Speichel; *šapšəlβət* id.; *šapšəlβətəm žokta^oraš* besabbern.
šapšəl^otaš speicheln, mit Speichel besudeln; speien.
šapšar die Sackpfeife.
šapšarβa^oštar der Besen, Kehrbesen.
šam sieben (als Attrib.); *šamlə šam^o dərle* edem 77 verschiedene Menschen.
šam das Gefühl, Mitgefühl; *šam uke* ich fühle nichts.
šamä dunkel, finster, schön; *šamä-βəl* die Regenwolke; *šamä-lit-sän* mit schönem, gesundem Angesicht.
šamä-βalš die Angelika (Botan.).
šamälänäs dunkel werden; *pal šamälänä*, *žur toleš βek-ät* die Wolken werden dunkel, es wird wahrscheinlich Regen kommen.
šamän empfindlich, empfindsam.

šqmä'näs = *šamälänäs*.
šqmätäs schön, dunkel machen;
sakaram šqmätäs ein Brot dunkelbraun backen; *štrüšqm šqmätäs* einem Kleid, einem Gewebe die richtige Farbe geben.
šqmšə der siebente.
šqmšər gefrässig, diebisch; *šqmšər γofī* eine diebische Katze.
šqmtəmā gefühllos, unempfindlich.
šqmqł sieben; *šqmqłən a'lan't* sie

waren sieben; *šqmqł-ke* alle sieben.
šqmqłän die Sieben (im Kartenspiel).
šqł geschwiegen! *šqł iššast* still geschwiegen!
šqpkän der Knöterich.
šqplä'näs schweigen, still werden.
šqpländä'räs zum Schweigen bringen.

t.

ta, tü irgend; vielleicht; *tü-γü* irgend Einer; *ta-ma* irgend Etwas; *ta-γnam* irgendwann; *ta-γatse* irgendetwie, ich weiss nicht wie; *ta-malan* aus unbekannter Ursache; *ta-maxan* einigermassen.
taša-i wohlhan; r. давай; *taša-i štenü* = *ašda štenü* lasst es uns thun, machen.
tašak der Tabak; *tašak-patš* die Tabaksbüchse; *tašak-kirkü* id.; *tašakam šapšaš* rauchen.
tašan, siehe *taša*; *tašan miš* schlechte Wolle.
tašar die Axt; r. топоръ; *tašar-βurya* der Axtstiel; *tašardoš*, siehe *toš*.
tašar die Handelswaren; r. то-

варъ; *sako-i šašar-am βša-la* er verkauft allerlei Waren.
taša unreine, untaugliche Wollenbüschel, welche dem Schafe ausgehen.
tašakan stellenweise, zeitweise; *tašakan karšta* zeitweise thut es weh; *tene arša tašakan-šakakan lin* der Roggen ist nur stellenweise gut.
tašdar der Tatare; *tašar-marija* die Tatarin.
tašan das Hufeisen.
tašanlaš beschlagen (ein Pferd).
tašanlaktas mit Hufeisen beschlagen lassen.
tašarša heutig; *tašaršen* von heute.
tašatšə heute.

- tayaške βek* einen unbestimmten Zeitraum vorwärts, siehe *ta* und *kaške βek*.
- tai'altaš* sich verstecken, verbergen.
- tajáš* verbergen, verstecken, begraben; r. **ТАИТЬ**; *šola äderβäläš-tqm taien-γođen šaryeš* der Dieb versteckte sein Eigentum im Walde; *kolašam tajáš* bestatten.
- tak, tak-i* beständig, immer; r. **ТАКЪ И**.
- ta'kèš* ohne Bezahlung, umsonst, vergebens; r. **ТАКЪ**; *takeš päšä* eine unnütze Arbeit; *takeš puáš* schenken.
- ta'kar* hartgetreten (vom Wege).
- ta'karyáš* viel getreten, hart werden (vom Wege).
- ta'kartáš* einen Weg hart und gut machen (durch vieles Fahren).
- tal'an* das Glück; r. **ТАЛАНЪ**.
- tala'nan* glücklich.
- talaša'laš* sich ein wenig schneller bewegen.
- tala'sáš* eilen, sich sputen.
- talaštaraš* beeilen, antreiben.
- talaštaraktaš* antreiben lassen.
- tala'staktaš* beeilen, antreiben.
- ta'm'nga* der Flecken, Schmutz; *ta'm'ngam *štäš* beschmutzen.
- ta'ngatü* der Stumpf, das Stammende (des Baumes); der Klotz.
- ta'ngaž* das Meer (gewöhnl. der Kasp. See); *ta'ngaž-βesmo'ngar-štaša* überseeisch, ausländisch;
- ta'ngazša'βlanaša* id.; *ta'ngazšöer* das Küstenland.
- taplanaš* trocknen (die Erde); *šo'sam zemtā ñle'ak taplana* im Frühling trocknet die Erde langsam.
- taptaš* schmieden, mit Stahlschneide versehen (ein Werkzeug); dünn schlagen.
- tapar* eine sehr kurze Zeit; *ik ta'pareš kaza'met pu'ok* gib mir dein Messer für einen Augenblick!
- taparan* zeitweise, stellenweise.
- ta'ra* eine Art kleiner Käse.
- tara'kan* der Kakerlack; *tarakan^m-barsa* die Bohnen.
- tara'ltaš* sich verzweigen, auseinander gesperrt werden.
- taraš* ausbreiten, auseinander sperren; *ñalam taraš* die Beine spreitzen.
- tarβa'ltaš* sich abspalten, sich splintern.
- tarβaš* der Splitter, Span.
- ta'rβaš, em* abspalten, abreißen.
- tarlaš* sich ausbreiten, sich öffnen.
- tarnaš* sich ausbreiten, gabeln.
- ta'rta* die Femerstange; *tarta-γerem* od. *tarta-βan⁴zaltaš* der Strick, mit welchem die Femerstange festgebunden ist; *tarta-ímñi* das Femerpferd.
- ta'ra'k* die saure Milch.
- taška'laš* (auf etwas) treten, mit dem Fuss bedecken.

taškaltāš, am getreten werden.
taška'ltāš die Treppe, die Leiter.
taškaš treten, lange auf Etwas stehen.
ta'ta die Schleie (Fisch).
tau der Dank; *taum əštās* danken; *taum əštəkə* dankbar; *taum əštəðmə* undankbar.
ta'za wohlgenährt, beleibt.
tazae'mās fleischig, gesund werden.
tazae'm'dās fleischig machen.
tazala'naš gross, fleischig werden; gut leben.
tazalanda'raš wohl ernähren, beleibt machen.
ta'za sogar (selten); r. **даже**.
tā (-*dā*, -*dā*) und, auch; darnach; r. **да?** *ka'tškada-dā jü'dü* ihr esst und trinkt; *ka'tškeš-tā ə'lä* er isst nur; *mi'en-dä tolan*, *mi'en-do'lan* er ist gekommen.
tā, tā — *tā* vielleicht, entweder — oder; *tā to'lēs tā a'γēs* entweder kommt er oder nicht.
tū ihr; Sie.
tā'βās mit Eis belegt werden.
tā'βa das Eis (in mehreren Schichten am Wege od. dgl.); *koloβets-tā'βa* das Eis im Brunnen (auch: der Brunnenschwengel).
tū'βa der Brunnenschwengel; *tū'βa-βe'ð'rä* der Brunneneimer.
tä'yä der Hammel; *kesə-dä'yä* der Bock.

tä'yä'nä der Trog (für die Tränke); *tsəβa-tä'yä'nä* der Hühnertrug.
tä'yäs männlich (vom Schafe).
tä'xpa'lna, *tä'xpalan*, -*patsan*, -*paka* fern.
tä'iqł abschüssig.
tü'ipnūs sich beugen, lehnen; *tiske-räk tü'ipnemä* komm näher!
tä'ipndä'räs beugen, biegen.
tä'ipnəktäs Etwas in lehrende Lage stellen; sich lehnen lassen.
tä'ipnəštäs sich hinundher beugen, schwanken.
tä'läs wetteifern; *əðəγəm tä'läs* um die Hand eines Mädchens wetteifern.
tä'lək das Jahr (selten).
tä'lkäs einjährig; *tä'lkäs-äzä* ein einjähriges Kindlein.
täl'yü'ðə die junge Stute, das Stutenfüllen.
tälä'kü flach; *täläkü' βloška* ein flacher Teller (= *kuar's ploška*).
tämdän, euch; der eurige; siehe *tä*.
täq der Freund, Kamerad.
tä'ngä die Münze; ein Rubel; *pə-ləš-tängä* der Ohrring; *ik tängä* ein Rubel; *si-ðängä* eine Silbermünze.
tängən in gleicher Höhe mit; *sü-dä'ngən* halshoch; *pulβui-ðängən* kniehoch, bis an die Kniee.
tängits (siehe auch *tängən*) bis an; *püästə βät mälänem koγγla-dä'ngits* im Damme geht mir das Wasser bis mitten an die Brust.

tä:pnäk das Ränzel (z. B. der Schüler); *täpnäkqm säkälten-kaštaš* mit einem Ränzel auf dem Rücken gehen.

tär die Zahlung, Bezahlung; *tärqm puas* bezahlen; *tärreš paras* Arbeiter werden, dienen.

tärpä:näš sich bewegen.

tärpä:näläš sich bewegen, zittern, schwanken.

tärpä:täš bewegen, schwingen, schwanken lassen; *šukam tärpä:täš* die Stimme erheben.

tärpä:toläš (ein wenig) schwanken lassen.

tärläš (Leute) mieten, werben; *tär:rlmq pošovska* die Mietskutsche.

täzo:lä der Schleim (der Fische); *ko:l-šäz:lä* id.

täzo:län schleimig, schlüpfrig; *täz:län⁷ göl* ein glatter Fisch.

teše (tešek) sieh hier! siehst du, so!

te:xeš, te:xe:š ein solcher, so wie dieser od. hier.

tel der Winter; *telqm* im Winter; *tel:yorna* der Winterweg; *tel-šaryem* die Winterkleider.

tēm voll; *temaškə kalškaš* sich satt essen.

temä:ltäš ergänzen, vervollständigen.

temäš, äm voll werden, genug werden; *šat padašta temən* der Topf ist schon voll Wasser.

temäš, em füllen, ergänzen; *pa-*

šam šat-šona temäš den Topf mit Wasser füllen, vollgiessen.

temq voll; *padašta šat temq = šat padašta tsitso:k* der Topf ist voll Wasser.

tem⁷dä:läš (ein wenig) andrücken, zudrücken.

tem⁷däš zudrücken; füllen.

te:nə heuer; nun, nunmehr; *te:nə jažə kə:ngəž a:lə* wir haben heuer einen schönen Sommer gehabt. *teneškot* dieses Jahr; *teneškodam* heuer.

te:ngə, te:ngelä so (wie dieser), siehst du hier, so!

te:ngəšə gestrig; *te:ngəšən* seit gestern.

te:ngəšə gestern.

ter (= osttscher. *terko* die Tasse?) nur in *ätöder* die Fässer, das Geschirr.

tepenä die Grube, welche als Riege dient; *tepenä-yama:ka* der Riegenofen.

teršen mit, auf; *teršenet tsüšet* hast du deine Uhr bei dir? *ku-yizü šeršen popaza* (er) trifft gerade auf den König.

terpäš ertragen, erdulden, aushalten; r. терпѣть.

tə jener, er (attrib.); *tə ala* jene Stadt; *tə edembälä* jene Menschen.

təše, təšek dort, dorthin; sieh da; *təše tūngelä* r. **ВОНЪ КАКЪ!** siehst du, so!

- təpelnə* auf jener Seite (*tə* + *pelnə*).
təpətsən von jener Seite her.
tədə jener, er, pl. *nənə*; *tədən* sein, der seinige.
tədələ-nen darum, dessentwegen.
təyə'näs abgetragen, abgenutzt werden.
təyə'täs vernichten, abnutzen.
təyə'r der Spiegel; *təyə'rokəna* das Spiegelglas; *toplot təyə'pašt an-⁴zəs* sich beständig im Spiegel betrachten.
təχül gerade (von der Zahl); *uta təχül* od. gew. *ut təχül* gerade oder ungerade?
təχäl-o'k ohne Bezahlung.
təχən solcher, solch einer.
tək (onom.) eine schnelle Betastung; *tək əstäs* betasten (= *təkäs*).
təkäläs berühren, betasten.
təkäs betasten; knipsen (mit den Fingern).
təkədə-lstäs betasten, mit dem Finger berühren.
təkə-däs anrühren, berühren.
təkə-đokäs berühren, betasten.
təkə die Stütze.
təkələ-ltäs sich stützen; *ste'nü'eš* *təkələ-ltäs* sich an die Wand stützen.
təkə-läs stützen.
təkələktäs stützen, sich lehnen lassen, mit Stütze versehen.
təkən-läs berührt werden.
- tək'näs*, *tə'näs* berührt werden, betastet werden.
tək'nə-ktäs berühren, betasten.
tələzə der Mond, Monat; *temšə đələzə* od. *tələzə-βuɨ* der Vollmond; *pələđələzə* der Halbmond, die Mondsichel; *ianβar-* od. *iambar đələzə* der Januar.
tələ'näs phantasieren, irre reden (in Traume od. während einer Krankheit).
tələ'nəktäs phantasieren, schwindeln lassen.
tələ'täs Phantasien eingeben.
tənäm damals, zu jener Zeit.
tənürə so viel.
tər die Grenze, der Rand; die Schärfe; *tərəš* am Rande; *kəzə-đər* die Messerschärfe.
tərün mit scharfem Rande, scharfer Schneide; *iazo:đərü-nʷ gəzə* ein Messer mit guter Schärfe; *tərün⁴zäskä* eine Tasse mit auswärtsgebogenen Rändern.
tərβə die Lippen; *küšgl-đərβə* die Oberlippe; *ül-đərβə* die Unterlippe; *tərβə-βəlpäl-βandaš* = *uɨš*, siehe d. W.
tərβə-n⁴zäs niesen; *tərβən⁴zə-ktü* (ich) will niesen.
tərđe'mšə die Eisrinde am Uferande; siehe *temšä*.
t'ređäs schneiden, abscheren; ernten.
t'retmäs die Ernte.

- tərə* die Stickornamente, Broderien; *tərqm tərkiš* brodieren, benähen.
- tərək* das männliche Geburtsglied.
- tərəs* ganz; gerade; *tərəs lu-dəngä* gerade 10 Rubel (nicht weniger und nicht mehr); *sakar tərəs-ok* das Brot ist noch unbeschädigt.
- tərläš* benähen; nähen; sticken, brodieren; *tərləmbəlä* die Ornamente, die Stickarbeiten.
- tərlə* die Art, Sorte, Kategorie; *sako-i-dərlə* allerlei, verschiedene; *šqmlu-šqm-dərlə* 77 verschiedene Völker und Sprachen d. h. Alle nach der Ansichten der Tscheremissen.
- tərlə-läš* einschneiden; *tərlə-lqm bär* der Einschnitt.
- tərtəš* der Kreisel, die Rolle.
- təšäk, təšä-ken* dort, dorthin.
- təšə-tson* von dorten.
- təškä* die Staude, der Strauch, Busch; *pərke-m-dəškä* der Haselstrauch.
- təškälä* das Gebüsch.
- təškepe, təškepek* bis dahin; dorthin.
- təškolä* gerade so.
- təšlütäš, äm* ausgeforscht werden; durchsichtig sein.
- təšlütäš, em* spähen, lauern.
- təšlüš* genau betrachten, ausspähen, ausforschen.
- təštə* dort.
- təštə-šə* dortig.
- tətrrä* der Nebel, die Finsternis.
- tətrrältäš, äm* in Rauch aufgehen.
- tətrräš, em* in Rauch aufgehen lassen; *ladan-dona tətrräš* Opferrauch spenden.
- tši,* nur in *tši-a-k maneš* od. *tši-a'pe'le maneš* es schmeckt bitter, abscheulich.
- tšija* der Spazierstock; die Krücke.
- ti* dieser, er (attrib.); *tiye'tšəštə* in diesen Tagen.
- ti'* die Laus; *šui-di* id.: *ti-šəzik* lausig; *tim a-dəraš* sich lausen.
- tiäk* der Schreiber (eine Amtsperson).
- tiätšök* der Psalmenleser.
- tišə-tson* von dieser Seite her (*ti + pətsən*).
- tišəlnə* auf dieser Seite (*ti + pəlnə*).
- tišə* dieser, der; er; *tišlä-ken* hier.
- tiyət* der Birkenteer.
- tinär, tinärə* so viel wie dies, siehe *närə*.
- tir* der Schlitten; *tir-šjal* der Ständer; *tir-yre'slä* der Schlittenrahmen; *tir-βəraχəma ke'tšə* das Fest Mariä Verkündigung.
- tišäk, tišä-ken* hier, bis hierher.
- tišə-tson* von hier.
- tišpek, tiškepek* bis jetzt; hierher.
- tin* du; *tinlä-net, t'länet, 'lät* dir; nach dir, dich zu suchen; deinetwegen.
- tin* der untere Teil des Stammes f. tyvi; *pušəngə tin = tin*.

- tɪŋ^odās* erstarren lassen, starr, steil machen.
- tɪŋgü* die Wespe.
- tɪŋgü-lās*, *äm* beginnen, anfangen; *karyaštav-lās tɪŋgü-lās* zu laufen anfangen.
- tɪŋgü-ltōš* die Abteilung, das Kapitel (im Buch).
- tɪŋgūs* erstarren; *kolaša tɪŋgən* der Tote ist schon starr, steif.
- tɪŋgö-lyās* erfrieren, erstarren.
- tɪŋgö-ryās* erfrieren, erstarren; *kidem tɪŋgöryü* meine Hand erstarrt.
- tɪŋgörtās* der Kälte aussetzen, frieren lassen.
- tɪŋge*, *tɪŋge-lä* so (wie er).
- to-đaš* zerbrechen, in Stücke gehen; *to-đən-šuaš* ganz zerbrechen (und wegwerfen); *sakaram todaš* ein Brot zerstückeln.
- to-đalaš* zerbrechen; *pandam to-đal-šuaš* einen Stock zerbrechen.
- toxtatka* die Fabel; r. догадка; *toxtatka-đona porpaš* in Fabeln reden; *toxtatkam siršə* der Fabeldichter.
- toxtot* die Einkünfte; r. доходъ.
- toxtar* der Doctor, Arzt; *tidə doxtar-đoka kaštan* er begab sich zum Arzt; *toxtarlan-naš* kurieren, heilen; *toxtarlan^omaš* die Medizin, die Heilkunde; die Heilung.
- toi* das Messing; *toi-ma-star* der Kupferschmied.
- toka* nach, zu, nahe zu; *tokem*, *toket*, *tokaža* (zu mir, dir, ihm) nach Hause; *ala-đoka to-stoka ke-ās* einen Bekannten besuchen, der nahe der Stadt wohnt.
- toka* (dasselbe Wort wie das Vorige) beinahe, nahe; neulich; sogleich; kaum, schwerlich; irgendwie, nachlässig; *to-ka-đoka* mit grosser Mühe; sehr nahe; sehr nachlässig; *toka-rak* näher; ziemlich; kaum; *tokala* in der Richtung auf.
- to-laš* kommen, ankommen; *tolan-paraš* einwandern; *tolan-olās* sich ansiedeln, sich niederlassen; *tolan-oləšə* der Ansiedler.
- tolya* die Schuld, die Schuldverbindlichkeit; r. долгъ.
- tolot* der Meissel; r. долота.
- tolot^ona* das gedörrte Hafermehl; r. толокно.
- tolšnik* der Schuldige; r. должникъ.
- toma'sa* die Sorge, der Kummer.
- tona* bei, an, mit u. s. w.; *tonem*, *tonet*, *tonaža* u. s. w., bei mir, dir, ihm, zu Hause; *rekü-đona* am Flusse, mit dem Flusse; *krandaš-tona stö-l-đona sirās* am Tische sitzen und mit dem Bleistift schreiben; *müskü-đona piro i-püreš olenot* der Bär und der Wolf lebten zusammen.
- ton^o* der Kern; *olma-đon^o* der Apfeln kern; *pükš-ton^o* der Nusskern.

- top* ein hölzerner Ball (Spielzeug).
topëts der Flegel (des Dreschfle-
 gels); r. дубецъ.
toplot immer; *tıŋge'ok a'lan li*
toplot war es immer so? *toplot*
alša beständig.
topol die Pappel; r. тополь.
tor dicht, eng; *aläs tor* allzu eng
 leben, zu wenig Raum haben.
toran nach, gegen; *ala-đoran ko-*
đas in der Nähe der Stadt,
 ausserhalb der Stadt bleiben.
torëlkä der Teller; r. тарелка.
torëmäs verengt werden.
torëm'däs einengen, hineinzwän-
 gen.
torëš die Breite; der Einschlag
 (beim Weben); quer über; *olitsä-*
đores *keäs* quer über eine
 Strasse gehen.
torëštašar die Hacke, der Karst
 (= *motik*).
torye'jäs abdingen, russischen Han-
 del treiben; r. торговаться.
torlemä'ltäs süß werden.
torle'mäs süß werden.
torle'mdäs süß machen, versüßen.
tor'la süß, schmackhaft.
tortsan von; siehe auch *tona*,
toka, *toran*; *tortsanna* von
 Hause; *karak-tortsan* aus der
 Nähe des Berges; *ala-đortsan*
 aus der Umgebung der Stadt.
tos der Freund; *tosan* *gatšas*
 Freund sein mit Jemandem. *tosa'na* (auch *tosar'na*) ärger-
 lich, verdrüsslich; r. досадно.
toš der Rücken des Messers od.
 der Axt; *tašar-đoš* die Hammer-
 axt; *kəzo-đoš*, *sü-đoš* der Mes-
 ser od. Sensenrücken.
toša hager? r. тоше.
tošae'mäs mager, hager werden.
tošae'm'däs aushungern, ausma-
 gern.
tošta'ŋgaš veralten.
tošle'mäs veralten.
to'sta alt; *to'sta zako'n* das alte
 Testament; *tošta yodam* früher,
 vor alten Zeiten.
to'stašèn von Alters her, seit alten
 Zeiten.
tot der Geschmack; *totama* ge-
 schmacklos.
totan schmackhaft; *torlato'tan*
 süß.
toteštä'ltäs schmecken.
toteštä'rüs kosten lassen.
tote'stäš kosten, versuchen.
totla, siehe *tor'la*.
tökä ein russisches Mädchen.
tö'ŋgol der Stuhl, die Bank.
tör recht, gerade; *ik tör* einerlei;
ik tör yoltaš (eine Uhr) stellen
 (nach einer anderen); *tör yoltaš*
 richten, lenken (ein Boot od.
 dgl.); *tör-o'k* ganz gerade.
törjä'ltäs springen, hüpfen.
törjäš springen; zucken; *sün'dzä*
törjä das Auge zuckt.

- töryeštü-läš* sehr schnell laufen; stürzen, hüpfen.
- töryeštüš* springen, stürzen.
- törlänäš* sich verbessern, gut werden, genesen.
- törläš* verbessern, gut machen, wieder einrichten, berichtigen; *tiðä törlä ške pörtäžam* er bessert seine Stube aus.
- törlätäš, -tä-läš* verbessern, gut machen, heilen; *ki:ðam kərən-šwen törlätäš keleš* ein verrenktes Glied muss man wieder einrenken.
- török, török* gerade, in gerader Richtung; *ke ti korna-ðona török* geh diesen Weg gerade aus.
- törsər* uneben, unrecht, ungerade.
- tra'ka* die Schlägerei, das Handgemenge; r. драка.
- tran^dzä* die Dachschindel; r. дранница.
- träñ* der Schmutz, Kehricht; r. дрянь.
- träznäš* reizen, aufhetzen.
- treßü-jäš* fordern, verlangen; r. требовать.
- triñ* abschüssig, mit der Seite zugewandt, nach der Seite; *tri-ñ-pür* der Abhang, der Abschuss, die Böschung.
- triñe-mäš* schief werden, sich werfen.
- triñe-m^ddäš* zur Seite biegen.
- tropłä* das Schrot; r. дробь.
- truþa* der Schornstein; r. труба.
- trupka* die Tabakspfeife; r. трубка.
- trutna* schwer, beschwerlich; r. трудно; *trutnaiemäš* schwer werden; *trutnaiem^ddäš* beschweren, hindern.
- trük*, siehe *tärük*.
- tsaþatar* falb, isabellenfarbig (von Pferden).
- tsað'ra* Reisig, trockene Äste im Walde.
- tsað'maktaš*, siehe *tsað'maktaš*.
- tsa'klaš, tsä'laš, em* bemerken, verstehen; *tsä'lem* ich verstehe (als Antwort); *tsä'laš ä-li* unmöglich zu bemerken; *tsa'klamaš* die Aufmerksamkeit.
- tsa'klaktaš* aufmerksam machen, die Aufmerksamkeit auf Etwas lenken.
- tsä'ma* das Füllen; *tsä'ma-þaš* eine Rumexart; *tsä'ma-mäš* der Rotz (eine Pferdekrankheit); *tsä'mam-štäš* füllen.
- tsaŋ* die Glocke; *tsaŋ iŋma* die Zunge der Glocke.
- tsaŋgart* klingend, tönend; *tsaŋgart šakta* ich höre etwas; *tsaŋgart mara* es klingt.
- tsaŋgarta'laš, em* klingen, tönen lassen.
- tsara* das Häutchen; *tsara-mana* das Windei.
- tsara* das Häutchen über dem Augapfel.

- tsarya* hell, durchdringend; *tsarya-jukan* mit heller Stimme.
tsaryalaš eine dünne Scheibe abspalten.
tsaryalta-raš spalten, schichten.
tsaryaltaš, am sich spalten, schichten.
tsaryas spalten; *pum tsaryaš* einen Splitter od. Span losspalten.
tsar kēm das Scheit Holz.
tsarke mlāš Holz scheiten, Holz-scheite spalten.
tsaškēr das Reis, Reisig.
tsašt'ra hart, rauh, spröde.
tsat sehr dicht; *tsatrak sm'zūš* allzu dicht neben Jemandem sitzen.
tsat'kan der Waldgeist, Waldteufel.
tsatkada stark gespannt, straff.
tsatkademāš sich stark spannen.
tsatkade m'dāš straff ziehen; *ke-re mqm tsatkade mden* er zog das Seil straff.
tsatsaš beabsichtigen, wollen; *ro-potaiaš tsatsaš* zur Arbeit gehen.
tsaž, nur in *tsažpaš* der wilde Rettig.
tsažyata stark, bitter; *tsažyata sara* starkes Bier.
tsažyatae mūš stark, bitter werden.
tsažyatae mdūš stark, bitter machen; einen Beigeschmack geben.
- tsažyaštaraš* jucken, beißen, schmerzen; *san'zal tsazyāštara* das Salz brennt in der Wunde.
tsažyažaš kneifen, jucken.
tsā-yān die Schwertlilie.
tsā'knūš rückwärts gehen.
tsāktārāš rückwärts ziehen.
tsāngū die Dohle.
tsār jede Stelle am Schafe, wo keine Wolle wächst.
tsārū nackt, bloss; *tsārū-ja la* mit nackten Beinen, Füßen; *tsārā-yidū* mit nackten Händen; *tsārā-šū* od. *-šūān* mit blosserem Halse; *tsārā-ōir* der Lastschlitten.
tsārāyap'sa'ngga der Kellerwurm (auch *mokri'tsa*).
tsārā'yek die Fledermaus.
tsārāš, em verbieten, verhindern; *tištā-ken tsārūt šap'šaš* das Tabakrauchen ist hier verboten; *tsār'māš* das Verbot.
tsārlā die Stadt Carevokokšaisk; *tsārlā-mara* ein dort geborener Tscheremisse.
tsārlān (selten), siehe *tsārlānggə*.
tsārlā'nggə der Reiher.
tsārnālā-lāš (für kurze Zeit) still stehen.
tsārnāš gehemmt werden, stocken, still stehen.
tsāš die Stunde; die Uhr; r. **часъ, часы**; *kok tsāšōštə toleš* er kommt in 2 Stunden; *toštā-ken kamdzūš olen* er war 3 Stunden

- dort; *ik tsäs perfi* vor einer Stunde; *karma-ni-dzäs* die Taschenuhr.
- tsäs* das Glück; r. счастье (?); *puraðzäs*, siehe d. W.
- tsäsän* glücklich (von Menschen).
- tsä-skä* die Schüssel; r. чашка; *tsäitsäsikä* чай-чашка.
- tsäsomä* die Kapelle, Grabkapelle; r. часовня.
- tsä-tsä* gut; vortrefflich; das Spielzeug; alles was man den Kindern geben will.
- tseper* gut, schön; *tseper yefšä* schönes Wetter; *tseper äzä* ein schönes, liebliches Kind.
- tseperemäs* sich verschönern.
- tseperemdäs* verschönern.
- tseperlänäs* schön sein oder werden.
- tsemärä* eine Rinderkrankheit.
- tser* die Krankheit, das Siechtum.
- tsèrkä* die Kirche; r. церковь; *tsèrkäšk keäs* die Kirche besuchen; *tserkäβuï* Kirchendach; *tserkäβitšä* Kirchhof.
- tserlä-näs* krank sein, kränkeln.
- tserot* die Reihe; *tserotona* der Reihe nach, in langer Folge nach einander; *tseroton ayäl* od. *tserote-o-k* ausser der Reihe.
- tsešomga* das Fitzelband; r. те-сѣмка
- tsetβet* ein Viertel; r. четверть.
- tsöpe-štäs* (mit den Fingern) kneifen, kneipen.
- tsöpe-štoläs* (immer nur) kneifen.
- tsöpe-štös* ein paar Fingervoll, eine Prise; *ik tsöpe-štös tapak* eine Prise Tabak.
- tsöyäk* die Schwalbe; *tsöyäk-palš* „der Schwalbensterz“ (ein Stickmünster).
- tsöyäkšä:ðrä* die Sommersprosse, der Sonnenleberfleck.
- tsöyä* das männliche Geburtsglied; *tsöyä-βäl* das Wasser des G., der Samen.
- tsöyäl-täs* kitzeln.
- tsöyäl-tös* das Kitzeln; das kitzelnde Gefühl.
- tsöyänäs* hartmäulig, starr sein (von Pferden; sehr selten).
- tsöyälštäräs* schimmernd machen, polieren.
- tsölyäžzäs* schimmern, flimmern; vgl. *ilyäžzäs*.
- tsöll* alles, ganz und gar; *tsilä tsölt-o-k pospejet* du kannst Alles zu gleicher Zeit.
- tsörä* eine dünne Scheibe, das Häutchen; *tsörä-i* dünnes Eis; *tsörä-βelä* nur ein wenig (z. B. Butter).
- tsörè* die Rose auf der Wange; *tsöre-ðomq* bleich, matt, farblos; *tsöre-än* rot, frisch, gesund (vom Gesicht); *tsöre-ðamlä-näs* blass werden, erbleichen.
- tsörè-äy-güš* frisch, rot im Gesicht werden.
- tsörkänäs* stöhnen.
- tsörtsik* die Heuschrecke.

tsosü-läs harnen (in der Kindersprache).

tsosiktäs harnen lassen (in der Kindersprache).

tsosmaq das Dickicht (im Walde).

tsotäs dulden, schweigen; *tsotö-dömäs* fehlende Geduld; *it-kelesö*, *tsotö* rede nicht, ertrage dein Unglück!

tsotöktäs trösten.

tsotörültäs zittern, beben.

tsotöräs zittern, beben.

tsotöröktäs ins Zittern bringen, tüchtig schütteln.

tsözö das Euter (bei Tieren); die Brust.

tsözgäzäs zischen, summen; vgl. *tsözgäzäs*.

tsiyömäktäs pfeifen, zischen, pfeifen.

tsik die Grenze (im Spiel); *tsikeš* *paräs* innerhalb der Grenzen fallen od. sein.

tsikü-läs (einmal od. sehr wenig) einschieben.

tsikü-ltäs eingesteckt werden; verschwinden.

tsikäs einschieben, einstecken; *oksam tsikäs* Geld ausgeben.

tsikedäs unaufhörlich einstecken, einschieben.

tsilä all; *tsilä pälem* ich weiss Alles; *tsilän ölä* sie leben noch alle zusammen; *tsilä-geršö* allmächtig.

tsiptsi, siehe *siptsi*.

tsits voll; *βödrä tsits-ok βgt* der Eimer ist voll Wasser.

tsi'ni, nur in *tsi'ni-βi* ein Schimpfwort (veraltet).

tsod'maktaš kneifen, schmerzen; *kät*, *tsod'makta* die Hand ist starr vor Schmerzen.

tsodar (onom.) das Jucken, Knirschen; *tsodar-ge βele tsuufšes* es knirscht zwischen der Zähnen.

tsolyaštaraš beleuchten, scheinen lassen.

tsolyažaš blinken, scheinen; vgl. *jölyžaš*.

tsongar (onom.) etwas Klingendes; kling!

tsö'ra der Bediente.

tsö'ryažaš winseln, wimmern; *ar-βa tsö'ryažes* der Wagen knarrt; *üzü tsö'ryažes sasla* das Kind winselt.

tsort (onom.), *tsort-ke tsuufšes* es juckt, kneift (z. B. auf der Haut).

tsözgäštaraš brennen; *perös tsözgäštara* der Pfeffer brennt im Munde.

tsözgäžaš stark brennen; bitter sein; *perös kar'maket šma tsözgäžäs* wenn du Pfeffer isst, so wird es dir im Munde brennen, — so, lass es brennen.

tsözgäzäs summen, zischen; *mele'nü selmä'stö tsözgäžes* der Pfannkuchen zischt.

tsök ein heidnisches Opfer.

tsö'kläs, tsö'läs, em Götzen dienen, opfern.

tsurüt wahrlich, sicherlich; *tsurüt-at* id.

tsure'jäs schwören, Verwünschungen ausstossen (siehe *tsurüt*).

tsut, tsüt, tsut piff; der Knall des Gewehrs.

tsutkaš schlagen, klopfen; siehe auch *tsut*.

tsutsa der Flocke, die Herde; *tsutsan* in grossen Massen; *sasna-dzutsa* die Schweineherde.

tsut-tsut klop! (z. B. das Schlagen an die Thür).

tsü'äs kaum stehen können, schwanken; *tsü'ä šar'ya* steht nur, kann nicht gehen (vom kleinen Kinde).

tsü'dä das Wunder, das Wunderwerk; r. чудо.

tsüde'jäs sich wundern.

tsü'qk der Kummtriemen.

tsüt'käš klopfen, hämmern; vgl. *tsüt*.

tsal-dzol od. *tsal-tsol* etwas Schimmerndes überhaupt; *tsal-dzol kaien-golta* es scheint in die Augen.

tsalan die Vorrats- oder Verwahrungskammer; r. чуланъ.

tsalyaštavraš leuchtend machen.

tsalyazaš scheinen, leuchten.

tsarka die Strümpfe; r. чулка.

tsarbna die Hosen aus Fabrik-tuch.

tsarmak der Pfeil (ein Hölzchen mit einer Feder); *tsarmak-pän* id.

tsamar etwas Rundes überhaupt; *tsamarmongaran* fleischig, fett (vom Vieh).

tsamaraš rund (selten); *tsamarašmongaran* = *tsamarmongaran*.

tsamaraš zusammenhäufen, anhäufen.

tsamaryaš sich anhäufen, sammeln, ballen.

tsamar'ka der Klumpen.

tsamar'taš anhäufen.

tsar'ga Klösse (in der Suppe); *šapadzar'ga* Klösse auf sauerem Brot.

tsar'gä die Kniescheibe.

tsar'zlaš nachgiebig, elastisch sein; sich krümeln; *šün tsar'zlä* das Gummi ist elastisch; *kəškə tsar'len-bazen* die Schlange liegt in ihrer vollen Länge da.

tsar'z'ktaš ausdehnen.

tsaβa die Henne.

tsaβa'ldik, Synon. zu *βatlü'ngə*.

tsaβa'tyäs sich waschen, baden.

tsaβa'tläš waschen, baden; *azäm tsaβa'tläš* ein Kind baden.

tsaβa'tün der Froschwurm (= *tsaβa'tün*).

tsaβa'tün der Froschwurm.

tuambal aufs Geratewohl; siehe *pal*; *tuambal ke'äs* aufs Geratewohl gehen.

- tuaràš* losspannen, frei geben; *i'mnim tuaràš* ein Pferd ausspannen.
- tuarikal* ein runder Quarkkuchen.
- tux* der Geist; r. духъ; *špätōi-dux* der heilige Geist; *zlo-i-dux* das Gespenst; r. злой духъ.
- tuxat* bei Gott! (r. духъ + at); *tuxat-at min təkälte'lam* bei Gott, ich habe es nicht ange-rührt.
- tuxo'pnāi* der Geistliche; r. духов-ный.
- tul* der Büchsenlauf, Flintenlauf.
- tu'laš* brechen, knicken (Flachs).
- tu'lka* die Radbüchse; r. втулка.
- tu'lē* das Gebräm von Kalbsfell.
- tuma'iaš* denken, nachsinnen. sich bedenken; *tuma'ša* nachdenklich, tief sinnig; r. думать.
- tumēr* der Eichwald; *tumērlā roša* der Eichenhain.
- tuma* die Eiche; *tumex'e'ē* die Eichel; *tum-olma* der Gallapfel.
- tumaš* der Lumpen, Fetzen; *tumašan* lumpig, zerlumpt.
- tumaštaš* flicken, reparieren.
- turna* die Färse.
- tup* der Rücken; *tupər'dō* das Rückgrat od. Rückenmark; *tupeš opten-šyndāš* auf den Rücken werfen.
- tupañ* verkehrt, die verkehrte Seite; *tupañla keiš* irre gehen.
- tur* (onom.) etwas stark Rollendes, Scharrendes; *tur-ye be'le šakta* es donnert.
- tur* die Unterlage; *kamaka-đur* das Holzgerüst, auf dem der Ofen steht.
- turà* steil, schroff, jäh; drall; *turà đaska'ltaš* eine steile Treppe; *tura-sir* ein schroffes Ufer; *tura-yetšəpälam* des Mittags, um 12 Uhr.
- turae'māš* steil, schroff werden.
- turae'm'dāš* etwas sehr aufrecht stellen, steil machen.
- turant* der Einkäufer von Schrot; der Lumpenhändler.
- ture* gegenüber; *ə'lā mñ dure'em* (er) wohnt mir gegenüber.
- tureš* zusammen, gegeneinander; *tureš liuš* begegnen, ertappen; *ške-đurešem ladam* ich rechne für mich (im Kopfe).
- turī* die Kartoffeln.
- turka* der Türke (siehe d. Wörterb. Troitskijs: grob!); *turka-βostol mašan* ein solcher Türke!
- turna* schlecht, verkehrt; r. дурно.
- tusaraš* genau betrachten; durchschauen, erklären; *tusaren-an-điaš* id.; *tasa'rèn-an-đivalmaš* die Untersuchung; *omanam tusa-raš* Träume auslegen.
- tusutvlē* das Löwenkraut?
- tuta* reif (von Früchten); *tuta-βükxš* eine reife, volle Nuss.
- tūm* ausserhalb; siehe *tūm, tūš, tūgš*.

- tüya* hinaus, heraus, fort; *ke tüya* fort, geh fort! *tüya tiš'čsən* fort (von hier).
- tüylä* nach aussen; *ama'sa pa-tšalteš tüylä* die Thür öffnet sich nach aussen.
- tülüş*, *em* sich vermehren (vom Vieh u. a. Gut), Segen haben.
- tülüş*, *em* bezahlen, abzahlen; *tolyam iktäzläm tülüş* Jemandem eine Schuld bezahlen; *šukam tülüş* teuer bezahlen.
- tülmo'qgar* die Aussenseite (des Hauses).
- tülä*, nur in *tüläpujan* gesegnet, sich vermehrend und lange lebend (vom Vieh), dauerhaft (von Kleide).
- tünä* ausserhalb; *ala-dünä* ausserhalb der Stadt; *tün-o'k* unter freiem Himmel; *tünqš-oyol* der Aussenwinkel, die äussere Ecke (= *tüloyol*).
- tüp* (onom.) plumps! *tüp ken'βazan* plumps! fiel er hin.
- tür*, *türtür* od. *türdür* (onom.) klingend, summend; *tür-ye βele ižma kəđörtä* es donnert; *tür-ye βele tirük mara* es ist eine klingende Schlittenbahn.
- tüşäk* das Bett, der Pfühl.
- tüts* od. *tütsən* von aussen.
- tütüt* die Posaune (дѣтская труба).
- tüş* trüchtig; *tüş βala* eine trüchtige Stute; *tüşqm 'štüs* bespringen, bedecken.
- tüze'mäš* trüchtig werden (von Tieren).
- taβo'lna* genug; r. ДОВОЛЬНО.
- taβalav'taš* verteidigt, gegönnt werden.
- taβalaš* verteidigen; der Schlägerei ein Ende machen.
- taβaryaš* Quark absetzen (von der Milch); *iän taβarya* ich werde nervös.
- taβar'taš* Quark kochen.
- taβar'taš* der Quark, Käsequark.
- taγademäš* klein, wenig werden.
- taγadem'däš* klein, gering machen; Geld wechseln.
- taγađa* gering, klein; *taγađa-oksa* Kupfermünzen.
- taγar* das Hemd; die Wäsche; *taγar'ma:škaš* waschen; *taγar-šüüş* der Hemdkragen; *taγarla'mijer* Leinwand zu einem Hemd.
- ta'klar*, *ta'lar* der Freiwerber, Ehestifter.
- taklatsa*, *ta'latsa* die Brautwerberin.
- tal* das Feuer; *tal-šol* die Kohlen; *tal-βanda* die Ofengabel; *tal əb'zeš* das Feuer flammt auf.
- talγü* der Feuerstein.
- talak* der, die Einquartierte.
- ta'lam* das Zeichen, Kennzeichen (an Schafen, Pferden u. dgl.).

- tałman* mit einen Zeichen versehen; *βuryamla moŋgaršta*
tałman mit einem Zeichen auf der rechten Seite.
- tałap* der Schafspelz; r. тудупъ.
tamaŋa die Eule.
- tamdaš* lehren, belehren; *tamdaša* der Lehrer.
- tamš'naš* sich belehren, lernen;
tamš'nša der Schüler, der Wissende.
- tałka* die gekämmte Wolle; das Haar des Menschen; *tałka-βui* ein Wollbüschel.
- tał* still, lautlos; die Stille, der Friede.
- taryä'də* die Waldtaube.
- taryon* das Laugenwasser; siehe *kon*.
- taryaštaraš* sehr lebhaft machen, aufmuntern.
- taryaž* eifrig, lebhaft; *taryaž-iüŋ-gän* id.
- tałxa'laš* ein wenig dulden, dulden können.
- tałryaš* dulden, leiden; *tałxa'dama* trostlos, ungeduldig; nichtgeduldet; *tałxašwšlak* zu duldend; die Notwendigkeit.
- tałxa'ktaš* aufmuntern, trösten.
- tałraš* schweigen, stillschweigen;
tałra'da still! *ti'də tarlen-šyn-zen* er schwieg; *tałra'i* warte! halt! *mar'dež tarla* der Wind legt sich.
- tałv'ktaš* zum Aufhören bringen.
tałv'na der Kranich.
- tał'za'laš* zerknittern, zerdrücken.
tał'za'altaš zerschmettert, zerrieben, zerknetet werden.
- tałv'žaš*, *am* zerschmettern, zerknittern, zerreiben, zerkneten; *sakaram tałv'žaš* Zucker zerhauen; *tałv'r-dar'zaš* Hemden waschen.
- taš* das Bild, die Abbildung, Miniatur; *küiyä'-daš* ein Buch in Miniatur; *e'dem'-daš* eine Karikatur von einem Menschen.
- taška'ltas* sich festkleben; kleben, sitzen bleiben.
- taškaš* ankleben, befestigen; *pu-ma'gam steü'eš taškaš* ein Papier an die Wand kleben.
- tašman* der böse Geist; böse; der Feind.
- taž'em* das Tausend.
- təm*, *təm-təm* Laut der Trommel.
təmqr eine kleine Trommel (wurde bei Hochzeiten früher angewendet, nunmehr selten zu sehen); *təmqrəm ši'dš* trommeln.
- təmqrə* der Trommelschläger.
- təplänüs* Jemandem preisgegeben sein.
- təpläs* misshandeln, nach Gefallen behandeln; *ti'dəm təplät* man misshandelt ihn, raubt ihm alle Auswege, alle Freiheit u. s. w.
tə'rük, *trük* zugleich, gleichzeitig; sogleich; plötzlich; r. вѣдуръ.

t.

taŋga trocken und gerade (vom Holz), klingend; *taŋga-βušäŋgə* ein geradegewachsener Baum.
taŋgaš, *em* klingen, tönen; *pałqš* *taŋga* ich habe Ohrenklingen.
taŋgrà klingend, tönend.
taŋgalaš klingen, tönen.
taŋgartałtaš, siehe *taŋgartałtaš*.
tełä das Kind; r. дитя.
tiya, *tiya-tiya* Zuruf an die Gänse; die Gans (in der Kindersprache).
tiryə plätschernd; *tiryə iəyà* es plätschert (Wasser vom Dache herab).
tiri die Lerche, die Feldlerche.
tiri-iəri-iəri, siehe *pari-iəri-iəri*.
taŋga-taŋga, *taŋgar-taŋgar* bim-bam, klingklang (von Glocken); *iŋgəl taŋga βełə marà* die Glocke läutet.
taŋgartałtaš klingen, zum Tönen bringen; *it taŋgartałta* lass das Klingeln!
taŋgartałtalaš klingen (mom.).
tofa der Grossvater.
tšak sehr viel, dicht; *iəłəsta i tšak* die Wolga ist voll von Eis; *βäks tšak* die Mühle ist so voll von Menschen, dass man nicht hineinkommen kann.
tšake-mäš dicht, voll werden, sehr dicht liegen.

tšake-mädäš dicht pressen, einpacken.
tšaklanaš, *tša'lanas* gepackt werden, zu voll werden.
tšaŋgaš einhauen, einschneiden (= *laðaš*).
tšebink der Bienengarten; r. пчельникъ.
tšəməš abnehmen, sich vermindern.
tšəmədäš vermindern, verkleinern.
tšəðə wenig, klein; *tido tšəðə kałškeš* od. *iziš βełə kałškeš* es ist sehr wenig.
tšəmədələš sich bekreuzen (wie immer die Orthodoxen), das Zeichen des Kreuzes machen.
tšəžlaš zischen, summen.
tšii die Farbe, die Röte.
tšii-äš anziehen, ankleiden; *miŋ kalpake-mam tšiem* ich setze mir den Hut auf den Kopf; *tido iažom tšii* er ist gut gekleidet, trägt hübsche Kleider.
tšii-lyäš gefärbt werden.
tšiiłtšiiš färben, anmalen, anstreichen.
tšiktäš bekleiden, überkleiden, überziehen, ansetzen, anhaken.
tšir-üš ausbessern, reparieren; r. чинить.

tšín schnell, stark, heftig; *tšín-räk keä's* noch schneller gehen; *tšín-räk saslaš* noch lauter rufen.

tšinggäs picken, stechen; *tšinggenäläs* auspicken, aufpicken.

tšinggeđäs unaufhörlich picken.

tšitšä der Onkel, Bruder des Vaters.

tšitšikältäs verrenkt werden; vgl. *itšikältäs*.

tšitšikäs verrenken; vgl. *itšikäs*.

tšok-tšok das Picken (der Henne); *tšok-štäs* stechen, picken.

tšongeštäläs hin und her fliegen.

tšongeštäs fliegen; *tšongešten-läk-täs* herausfliegen, wegfliegen; *tšongešten-dolaš* herbeifliegen, zufliegen; *tšongeštem-baruš* einfliegen.

tšort der Teufel; r. чертъ.

tšo'te sehr, ganz; *tšo'te neä'je'la* ausserordentlich; r. чертъ + де.

tšök, siehe *tšak*.

tšuyun das Roheisen; r. чугуны.

tšuk (onom.) klopf!

tšukklaš, *tšu'laš* wie „tšuk“ klingen, „tšuk“ sagen.

tšul, *tšulš* kaum, mit Mühe; r. чутъ.

tšulšas, *am* treffen; *küma'la-kadona o'ham tšulšas* einen Stein gerade durchs Fenster werfen.

tšulšas vorkommen, vorfallen, dünken; *im-ye tšulšoš* es zieht:

iam'darla tšulšoš es ist einer Flasche ähnlich, kommt mir wie eine Flasche vor.

tšüktä-tläš, *äm* sich entzünden.

tšüktäs anzünden, anbrennen; *sartam tšüktäs* die Kerze anstecken.

tšü'näžö die Drüse, Verhärtung; *iakšar-džünäžö* das Scharlachfieber.

tšülšü-läs ein wenig zuschliessen od. abreissen.

tšülšäs, *äm* schliessen, zuschliessen; *oknam tšüršäs* mache das Fenster zu!

tšülšäs, *em* abtragen (ein Kleid), zerreißen (Papier), durchbohren durchmeisseln (Holz); *aražam tšülšäs äyal* mache kein Loch (ins Kleid)!

tšülše-đäs beständig etwas zuschliessen od. immer neue und neue Löcher machen.

tšülšöltäs ein Loch bekommen; sich abtragen (von Kleidungsstücken).

tšapak das Pfeifenrohr der Tabakspfeife; r. чубукъ.

tšak (onom.) ein Stoss; *tšak-štäs*, stossen.

tšamalaš ausschlagen (von den Pferden).

tšamaš ausschlagen (von den Pferden); *tšamaš-mastar* ein ausschlagendes Tier.

šamedū-lāš (immer nur) ausschlagen.

tuk-tuk, *tusk-tusk* Zuruf an die

Schweine; das Schwein (in der Kindersprache).

u.

ū neu; *uža-toštaža* das Neue und das Alte; *uža godam* als (es) neu (war).

ua die Weide, *Salix Arenaria*; *īakšar-ua*: die Sahlweide, r. *верба*; *ala-ua*: Purpurweide.

ua-la der Weidenhain.

uanas hoffen, vertrauen; *tiðo oksam palutšaias uana* er hofft Geld zu bekommen; *ið-malan uanem* od. *īma mūnōn uanmašem* Gott ist meine Zuversicht.

uanaktaš Zuversicht einflößen; trösten.

uβer die Nachricht, Kunde; *uβerqam koltaš* etwas Neues erzählen.

uβer ein böser Geist; *uβer kuš-keš* (vom Monde) es wird Mondfinsternis; (von Kartoffeln) sie sind schwarz geworden; (vom Auge) es schmerzt.

uβerū, nur in *uβerū-lā maðas* Blind Kuh spielen.

uβitkū der Verlust, Schaden; r. *убитка*; *uβitkū-ðona βžavlaš*

mit Verlust verkaufen; *uβit-kām nālās* Schaden erleiden.

uemās neu werden.

uemdūs erneuen, erneuern.

u-γarman die Stadt Nishnij-Nowgorod.

uχbat die Ofengabel; r. *ухватъ*.

uīs der Schnurrbart; r. *усы*.

u-ke es giebt nicht, ist nicht; nein (als Antwort); *kəzem u-ke* ich habe kein Messer (aber *mūnōn kəzem aγ-al* es ist nicht mein Messer); *teχeū u-ke mūnōn* so etwas haben wir nicht.

ukxš der Zweig, der Ast; *pušūγγ-ukxš βqletsōn kek mara sasla* ein Vogel singt auf dem Ast des Baumes.

ukxšōn^dzaš, am sich erbrechen, vomieren; *ukxšōtsma šoeš* es zwingt mich zum Brechen; es ist mir übel; *ukxšōtsmaš* das Erbrechen.

ukxšōn^dzaktaš zum Erbrechen bringen; *mūnōm ukxšōn^dzakta = (mūnōn) ukxšōtsma šoeš* ich muss mich erbrechen.

- ula* es ist, es giebt (*ula: uke = aļeš: aγ-al*); *koyoβuian tamana-γanš sü'nβuina ula* (aus einem Liede) wir haben einen Hochzeitswirt, der der grossköpfigen Eule ähnlich ist; *oksavet ula?* — *ula* hast du Geld? Ja.
- urpšš* die Mütze (veraltet).
- ur* das Eichhorn; der Heller, Groschen; *luδa ur* das graue Eichhorn; *urγaβašta* das Grauwerk; *šqam ur* od. *šqmur* 2 Kopeken; *lur* (= *lu ur*) siehe d. W.
- urra* der Kegel (zum Spielen); *urāla maδuš* Kegel schieben.
- urraš* sich senken, einen Riss bekommen; *zenlū urēš* die Erde stürzt ein; *pūā uranγ-gen* der Damm hat sich geöffnet.
- urdaš*, *em* bei sich behalten, warten, pflegen; *mūkzš-urδ*maš* die Bienenzucht.
- urmas* der Erdsturz; der Abschuss; siehe *uraš*.
- urmažavtaš* beständig heulen, schreien.
- urmažaš*, *am* schreien, winseln, heulen, bellen; *pīvo šoryšto urmažēš* der Wolf heult im Walde.
- ur^llaš* warten, pflegen.
- uraktaš* senken, gehen lassen; — *pūām uraktem* ich öffne den Damm; *βat rokam urakta* das Wasser unterwühlt die Erde.
- uras* der Stahl; *ti taβar iāzo-ū-rasan* diese Axt ist aus gutem Stahl.
- uša-ltaš*, *am* sich anstücken, sich ansetzen; angesetzt werden.
- ušaltaš*, *em* anstücken.
- ušaš*, *em* anstücken, ansetzen, anfügen, impfen; *aγgam ušaš* an ein Brett ein Stück ansetzen.
- uštarras* anstücken, anfügen; *kere-mam uštaraš* ein Tau ansetzen, splissen; *aγgam uštaraš* an ein Brett ein Stück ansetzen; *βuš uštaraš* zusammenfügen.
- uštaš* der Werst; r. **верста**.
- ušak* die Fuge, der Ansatz; *seδrū-ušak* die Fugen der Bodenbretter.
- utla* zu viel; übermässig; *utla iāzo* od. *utla-rak iāzo* allzu gut.
- uta* der Überrest, der Überschuss; ungerade (beim Zählen); *uta toχāl*, siehe *toχāl*; *utla, utla*, siehe d. W.
- ufikū* die (hölzerne) Schaukel; *ufikūlā maδaš* schaukeln.
- ufurt* das Quecksilber; r. **ртуть**.
- uzna'iaš*, *uznaβa'iaš* ausforschen, auskundschaften; r. **узнать, узнaвaгь**; *kašta olūt uznaβaiuš keleš* man muss ausforschen, wo sie nun leben, wohnen.
- uzaš*, *am* sehen, sehen können; *šoryšto kekam ušan iazom*

sah im Walde einen prächtigen Vogel.
užanʷgertəmā „der es nicht sehen

kann“: neidisch; die Böswilligkeit; *užanʷgertəmāš* die Böswilligkeit; der Neid.

ü.

ü die Butter; *ü-šəškāš* buttern; *üm šərāš melehūeš* od. *mele-nām ü-dona šərāš* einen Pfannkuchen mit Butter bestreichen.
üä-rhā die Butterwoche, Fast-nachtswoche.
üđä-lāš, üđälä-lāš (ein wenig nur) säen.
üđāš, em säen; *aržam aŋgaveš ü-đāš* einen Acker mit Roggen besäen.
üè die Lorbeerweide; die Silberweide; *üelä-βilš* der Silberweidegarten.
üksšāš, em erfrieren; kalt werden; *üksševnot* sie sind kalt geworden (figürl.: sie lieben sich nicht mehr).
üksšəktāš erfrieren, erkälten lassen; auskühlen.
ül- unter, unten; *ülkə küšətsən* von oben hinunter; *ülnə* unten; *ülts, ültən* von unten; *üljataš* das Unterstockwerk.
üŋgə die Ohreule, der Uhu.

üp das Haar; die Haare; *üp įoya* die Haare fallen aus.
üppš der Duft.
üppšä-ltāš, äm riechen, stinken.
üppššš, em riechen, stinken; *toštə βat üppšä* altes Wasser stinkt.
üppšəktāš duften, riechen lassen.
üppššm⁴zāš schnüffeln, einriechen; *üppššts mačarū 4jažo üppšš läkteš ti pele-đəš-kits* rieche, wie lieblich diese Blume duftet.
üppššm⁴zo:ktāš riechen lassen.
üš ein (runder) Schlägel, Klotz; das Mangelholz.
üšküz der Stier, der Ochs.
üštāš sich abkühlen, gefrieren lassen; syn. *üksšəktāš*.
üštə kalt, frostig; *taɣatš üštə aɣal* heute ist es nicht kalt.
üʷtə (nur in der Kindersprache) = *üštə*.
üzāš, äm einladen, zurufen; *mŋü üžmem⁴-dona uk-tol* auf meine Einladung kommt er nicht;
üžŋ-laktaš heraufrufen.
üžŋktāš rufen, einladen lassen.

z.

- zafēdaba iāš* verwalten, vorstehen; r. **завѣдовать**.
- zafet* der Bund; der letzte Wille; r. **завѣтъ**; *tošta-zafet* das Alte Testament.
- zafiškū* der Siegel; r. **завишка**.
- zafor* der Plankenzaun; r. **заборъ**.
- zaylat* das Pfand: die Wette; r. **закладъ**.
- zakon* das Gesetz; r. **законъ**; *tošta zakon* das Alte Testament (= *tošta zafet*).
- zakroi* die Fuge, der Falz; r. **закрой**.
- zavlok* das verpfändete Vermögen; das Unterpfand; r. **залогъ**.
- zamaška* der Kitt; r. **замазка**.
- zamelšā iāš* bemerken, wahrnehmen; r. **замѣчать**.
- zamòk* das Schloss; r. **замóкъ**.
- zaiatiš* die Beschäftigung; r. **заняtie**.
- zapas* der Vorrat; r. **запасъ**.
- zapiška* die Skizze; die Einschreibung; r. **записка**.
- zapon* das Schurzfell, der Schurz; r. **запонъ**.
- zaraža* die Seuche, die Pest; r. **зараза**.
- zaslon* die Ofenklappe; r. **заслонъ**.
- zastuk* die (eiserne) Schaufel, der Spaten; r. **застукъ**.
- zaton* eine lange und flache, durch eine Landzunge geschiedene Einbuchtung eines Flusses; r. **затонъ**.
- zavtrǎná* der Frühgottesdienst, die Frühmesse; r. **заутрєня**.
- zazor* die Wasseranhäufung unter dem Schnee auf dem Wege; r. **зажора**.
- zärät* die Ladung, das Laden; r. **зарядъ**.
- zboiāš, em* ausläuten (mit Glocken); r. **звонить**.
- zđoroβa* gesund; *zđoroβa li* heil dir! sei willkommen! (als Gruss.)
- zđoroβaiemāš* genesen.
- zđoroβa, *zđoroβa* guten Tag!
- zđrapla iāš, *zđrapla iāš* begrüßen; r. dial. **здравляться**.
- zđrastǎi, *zđrastǎi* guten Tag; r. **здравствуй, здравствуйте**.
- zemlā* das Land; r. **земля**.
- znatša iāš* bedeuten, andeuten; r. **значать**.
- znatšēt* das bedeutet, das ist, nämlich; r. **значить**.
- zolutnǎk* der Solotnik (¹/₁₀ Pfund).
- zolutšaš* vergolden; r. **золотить**;
- zolutšama ši* vergoldetes Silber.
- zolta* das Gold; r. **золото**; besser jedoch *šōtūi*, siehe d. W.

zõn^dzal der Schirm, der Regenschirm.

zõsta das Blech, Weissblech; r. *жесть*; *zõstan* blechern.

zõtnãk der Schirm, der Regenschirm; r. *зонтикъ*; ? dial. *зотникъ*.

ž.

žaba der Frosch; r. *жаба*.

žaloβa die Klage, die Beschwerde;
r. *жалоба*; *žaloβam puas* (*buas*) eine Klage anbringen (beim Gericht).

žaloβaiaš sich beklagen (mit Acc.);
r. *жаловаться*.

žaloβãna der Sold, der Gehalt; r. *жалование*.

žaraš, siehe **žaraš*.

žaryaš grün werden; *šošan sãndãlak žarya* im Frühling grünt die ganze Natur.

žarya grün.

žartaš grün machen, färben od. anstreichen.

žãläiaš, siehe **žãläiaš*.

žemšuk die Perle.

žep Zeit, Termin, Frist; *žep šon tenġelã* die Zeit ist gekommen; *žep šo'te ko'lèn* er starb frühzeitig.

žepãn zeitlich; langwierig; *ti oðor žepãn aγ-al* es ist diesem Mäd-

chen nicht vergönnt lange zu leben.

žepãš, eš passen, gut stehen; *kalpakem žepeš* meine Mütze steht mir gut; *ti-γem tãlãnet a-k-žep* diese Stiefel passen dir nicht.

žepplãš rechnen (veraltet); hochachten.

žerã die Abend- od. Morgenröte;
r. *заря*? *žerã-šoðor* die Venus, der Abend- od. Morgenstern.

žertβã das Opfer; r. *жертва*.

žertβaiaš opfern, spenden; r. *жертвовать*.

žezal der Stab, der Bischofsstab;
r. *жезлъ*.

žiboĩ lebendig; r. *живой*; *kekãm žiboĩm-ok katšãš* einen Vogel lebendig fangen; *žibo'ipãt*, auch *žiboipãt* aqua vitae; *žibo'imost* die Flossbrücke; r. *живой мость*.

žipã, žipã adv. geschwind, unverzüglich; r. *живо*.

žilitkã die Weste; r. *жилетка*.

žit der Jude; r. *жидъ*.

a.

- aðar* beten, anrufen (Gott).
aðar der Maulwurf.
aðras graben, schaufeln; *aðren-nä:läs* ausschaufeln, hervorgaben; *þuiðm aðras* (das Haar) kämmen; *þeðlü-don aðras* rudern.
aðra:las ritzen, streifen; *spitðkæm aðra:las* Zündhölzer anreissen, anzünden; *aðra:l-sindäs* sich anhängen.
aðarka:las klettern, kriechen, graben, schaufeln; *aðarka:leŋ-guzaš* sich aus einer Sache, Menge mit Mühe befreien.
aðar:taš graben, schaufeln lassen; schaben, kratzen.
aðar:taš das Jucken, die Krätze.
ayarša der Bienenschwarm.
alaš sein; *myn a'nam tðon-dona* ich besuchte ihn; *a:lsa* gewesen, ehemalig; *tøðytsøn alaš* es hängt davon ab.
ana:ka der Enkel, die Enkelin; r. **внукъ.**
aŋgai abgesondert, nicht im Gesichtskreis; *aŋgai-þär* eine Stelle, wohin kein Mensch kommt; *tøsto ðläš aŋgai* dort lebt man frei, hat keinen Besuch.
aŋgaras anspannen; spannen; *kär-rosam aŋgarem* ich stimme meine Gusli.
aŋgalaš hören.
aŋgar die Glocke der Kühe; *aŋgar-iy:lmä* die Zunge.
ar beide Hände voll, mit zusammengefügtten Händen; *ik ar* beide Hände voll.
**ra:þa*, siehe *raþa*.
araž das Loch; *aražam tkü:tkäs* ein Loch ausmeisseln.
arþala:taš, *eš* trübe werden, durchgewühlt werden; *tüþrū kornašta arþala:lt-šynžon* der Schmutz ist auf dem Wege durcheinandergemischt, durchgeknetet.
arþa:las durchkneten (den Teig) mit einem Stocke.
arþa:taš abgerissen werden; *mäžär arþa:lt-þaten* der Kaftan ist abgenutzt (= *käškedä:lt-þaten*).
arðaka spröde; *arðaka-γorñi* sprödes Eisen; *arðaka-rok* mürbe Erde.
arðal:taš sich aufwickeln (von den Beinbinden); *ial arðalteš* die Beinbinden und Schnüre lösen sich auf.
arðas die Fuss- od. Beinbinden aufwickeln.
arðoþo:i-saltak der Liniensoldat; r. **рядовой солдатъ.**
are:stäš mit beiden Händen nehmen; *lašašam are:št puas*

- Mehl mit vollen Händen geben, schöpfen.
- aryaš*, em nähen; *po'ldažam nažär-reš aryen-šindäs* einen Knopf an den Rock festnähen.
- arya'za* der Schneider.
- arlaš* knurren (vom Hunde).
- art keäš* bersten, zerbrechen; *art koltaš* etwas Sprödes abbrechen.
- aržä* der Roggen; *aržä-čoržä* die Roggenblüte; *aržä-šoržä* id.; *aržä-azam* der Roggenkeim; *aržä-βitšə* das Roggenfeld; *aržä-olam* das Roggenstroh; *aržä-βartšə* das Roggenkorn; *aržä-lašaš* das Roggenmehl; *aržä-βui* die Roggenähre.
- aš* die Vernunft, der Verstand; *ikašan* einträchtig; *kokašan* zweideutig, streitig; *aš keä* es schwindelt (mir).
- a'sän* klug, weise.
- asaŋgaš* klug werden.
- ašaŋ'daraš* klug machen, unterrichten, lehren.
- *šma*, siehe *šma*.
- aštamlanaš* ohne Vernunft sein, toben, wüten.
- atarāš* befreien, erlösen, retten; *atar'da βa'leŋgešam* rettet den Sinkenden!
- atlaš* sich befreien, frei werden; *tišəyitsən atle'näm* ich habe nichts mehr mit ihm zu schaffen.
- *žaraš* braten, brennen; r. жарить.
- ažβän* das Trinkgefäß, eine hölzerne Kanne mit einer Schnauze.
- až'daraš* gestohlene Sachen verborgen, beim Diebstahl helfen.
- ažyü* ein Pelz aus Lämmerfell.

4.

- aβartäs* sich freuen; *iüŋg aβartä* das Herz freut sich in mir.
- a'mgl* der Schatten; *a'mgl-šəto šin'zen* er sass im Schatten.
- a'mglän* schattig; *a'mglän^m-bär* ein schattiger Platz.
- a'mgl'kä* der Schatten (eines kleinen Gegenstands od. des Menschen).
- a'mgl'tläš* beschatten, verdunkeln; *pušäŋgə a'mgl'tä* der Baum schützt vor Sonnenstrahlen.

Bergtscheremissische
Sprachproben.

Tscheremissische märchen.

ma'rla iamw'βlä.

1.

*pe'rβi i'kto komi: lqmü'n əp'e:zə roβotúðkeš pa'raš βä'ram kúššü-l-
yem. korneš i' mar'am βäs lin. əzoro:βa əzä, ma'neš. əzə'ra'stš'i,
šümbelkä, manš mara:za. kaška βa'ra ket? ma'neš ia'ðeš. roβo't-
úðkeš pa'raš kúššü-l-yem, ma'neš. mún roβo'túðk tä'rläš kúššü-l-yem,
ma'neš mara:za. əp'e:zə, múnəm tä'rlə ma'neš. mara:za, tä'rləššäš,
ma'neš. lqmet katse'lä, ma'neš ia'ðeš mara. əp'e:zə:zə kelesä: lq-
mem komi, ma'neš. o'i komi, lqmetšə xwða. amⁿ-därle tynəm,
ma'neš mara:za, i ke'ü etše βakala.*

1.

Es war einmal ein Knabe namens Komi (= Permier), der machte sich auf die Suche nach einer Stelle als Knecht. Auf dem Wege traf er auf einen Mann. Heil, Onkel! Heil, Brüderchen! sagt der Mann und fragt: wohin geht dein Weg? Ich bin dabei eine Stelle zu suchen um Knecht zu werden, sagt der Knabe. Ich bin gerade dabei einen Knecht zu suchen, den ich dingen kann, sagt der Mann. Der Knabe sagt: Dinge mich! Man sollte dich wohl dingen. Aber was ist dein Name, fragt er. Mein Name ist Komi. Oh Komi, dein Name ist schlecht, ich dinge dich nicht, sagt der Mann und geht weiter.

*komi tumajen ša'lyā ša'lyā. mam əstə-šās, manēš. šərye-šəzə savtsam šəren-šyndä-dä pes kor-na-dona an'zakala e'fše pes pa'fšas päš li'äs kar'yažes. e'fše mar'am päš li'ēs. əzđoroβa! əzđo-
ra'stəi, kašk ket? roβotühk tärläs. mənəm tärlə, manēš. tärl-
šüs, manēš mar'za. ləmet katse'lä? komi. t'nəm a'm-därlə, ləmet
xu'da piš, manēš. e'fše an'zakala ke'ä mar'a. komi e'fše pes pa'fšas
pəryeməm pörakten šyndä, kalpakš-art pörakten-šyndä, šərye-šəzə
o'sam šrəleš. e'fše pes pa'fšas päš li'äs er'ten-γar'yažes. to mar'am-
ok e'fše päš li'ēs. zđrapl'ajat. kašk ket? roβotühkəs pa'ra-s.
t'n kašk ket? roβotühk tärläs. mənəm tärlə, manēš, ərβe-
zəzə. tärl-šäs, manēš mar'za. ləmet katse'lä? komi, manēš
ərβe-zəzə. mar-ok: taγatšə kam ərβezəm päš lim, so komi ləmä'n-
bälä, mäl'nem bir'nə komi ləmä'nəm tärläs pu'j'ren. tärläs po-
pa'za komi-ləmä'nəm-ok.*

to'kaža nən-geä-dä əlät roβota'jat. šu'da-βere:mä šo'eš. a'β-

Komi überlegt und überlegt, was zu thun sei. Er streicht sich Russ ins Gesicht und läuft einen anderen Weg vorwärts um dem Manne noch einmal zu begegnen. Er begegnet dem Mann auch wieder: Heil! Heil, wohin gehst du? Einen Knecht zu dinge-
gen. Dinge mich! Sollte dich wohl dinge, sagt der Mann. Was ist dein Name? Komi. Dich dinge ich nicht, dein Name ist ganz schlecht, sagt der Mann und geht wiederum weiter. Komi wendet seinen Anzug verkehrt herum, dreht auch seine Mütze um und streicht sich weisse Stärke ins Gesicht. Er läuft vorbei um immer noch einmal dem Manne zu begegnen und begegnet ihm auch noch. Sie grüssen sich. Wohin gehst du? Tagelöhner zu werden; wohin gehst du? Einen Tagelöhner zu mieten. Miete mich, sagt der Knabe. Sollte dich wohl mieten, sagt der Mann. Was ist dein Name? Komi, antwortet der Knabe. Der Mann sagt: heute sind drei Knaben auf mich zugekommen, die immer nur Komi hiessen. Es scheint nur bestimmt zu sein, dass ich einen Knaben namens Komi miete. Ich muss ihn mieten, und wenn er auch Komi heisst.

Er nimmt ihn mit sich nach seinem Heim und sie leben und arbeiten. Es kommt die Heuzeit. Sie beginnen sich nach der

kaška ke'äš tɨŋgä'lot, araβaška ä'dorβläm o'plat. komi ošma-mešä'käm araβa'eš a'k-pišto. tora'n^dza fa'ien⁷-goda. xoza-βä'təžə a'l-kaška a'k-ke, tora'n^dza ko'deš.

komi-đona xoza'za a'lkaška mi'en šot, šu'dam sa'laš tɨŋgä'lot. ošma-mesä:käm kɨšä'lot. ošma-mešük u'ke. xoza'za komim to'kaža ošma-mesü'län ko'ltä. komi to'kaža mi'en-so'eš, ko'leš: ku'dašta juuk ša'kta. pa'skuda-m^oloje'ts-tona xoza-βä'təžə ša'p'štan. xoza-βä'təžə popa: mi'ñ iryo'dam tɨñ šu'da sal'ma'sket mele'näm küe'st-miem, ma'neš. to'l'ka al'ke'tšqm a'm-mo. m^oloje'ts^o: mi'ñ mai'a-kam šaya'lten⁷-gem al'ke'm-đoka, ma'naš. iara^o-ñe, maneš ienğä'žə. m^oloje'ts^o to'kaža ke'ä-i tönäm-o'k a'lkaška lä'kten⁷-geä i kor'na βa'ž-γɨts βa'k'la. säβä'n^m-baštaram šaya'lten⁷-geä a'lkaška ja'kte. komi pašte:kš-o'k ke'ien ti m^olo^oje'tsən mai'a'kam posturen-dä ška-maštən a'lkašta-đoka ti mai'a'kam šaya'lten⁷-gen. iryot li'eš. βä'tə mele'näm küe'stən i nä'ŋ-geä iara'tama m^oloje'tslä'n^ožə. mai'akan⁷-go:rna-đona ke'ma'kə m^oloje'ts-toka popa'z'mbla, mašana. ke'ä ke'ä,

Wiese aufzumachen und laden die Geräte auf den Lastwagen. Komi legt den Sandsack nicht auf den Wagen, sondern lässt ihn heimlich zuhause. Die Herrin geht nicht zur Wiese, sie bleibt daheim. Komi und sein Herr langen auf der Wiese an, sie beginnen Heu zu machen. Sie suchen den Sandsack, der Sandsack ist nicht zu finden. Der Herr schickt Komi nach Hause um den Sandsack zu holen. Komi kommt zu Hause an, er lauscht: aus dem Haus tönt eine Stimme. Der Nachbarssohn und die Herrin plaudern mit einander. Die Herrin sagt: ich backe morgen Pfaunkuchen und komme auf dein Heuland, aber ich finde mich nicht hin. Der Nachbarssohn sagt: ich gehe und stelle Wegzeichen bis zu meiner Wiese auf. Nun, gut, sagt die Herrin. Der [Nachbars] Sohn geht nach Hause und macht sich dann gleich zur Wiese auf und beim Kreuzweg fort. Komi ging fortwährend hinter ihm her, sammelt seine Wegpflocke und steckt sie nach der eignen Wiese hin in die Erde. Es wird morgen. Die Frau hat Pfaunkuchen gebacken und macht sich auf um sie ihrem Geliebten zu bringen. Den bepflockten Weg entlang gehend muss sie zu dem Jüngling gelaugen. Sie geht

ška:mqštən araβa-đoka mi'en šaya'leš. komi u'zanⁿ-golta đä: 'zä: an^dzäl an^dzäl, ie'ŋgäm toleš, ma'neš. 'zä'žə: tolaš sör^de-alə, ma'lan βara toleš, ma'neš. ie'ŋgä'žə to'lan-šaya'leš. nima'm maneš. perβi sör^de-lam (sör^de-alam) a'lan. mele'näm küe:štən-ät etše tülä'ndü ka'ndašam. a'k-an^džam^la tol'ma šoeš. maraža: karšaš 'ne, ma-nan. ka'fškaš šn^dzət. ka'fškaš. ti m^loje'tsən ka'fškaš oštə'šəžə mola uke. šüđəššüš ti ška: karša mele'näm. komi keok. ü:žən-dolo'k. komi ü'žäš mi'ä m^loje'ts-toka, po'pa: teŋge'tšo ie'ŋgä'mⁿ-dona, mam oštə'štü? 'zä'm pu'štaš sō'rgš, ma'neš. mq'ŋgeš araβa'šta-đoka mi'ä. a'k-tol, maneš kele:sä, mñ ü'žəmemⁿ-dona a'k-tol, ma'neš. ške keok, ü:žən-dolo'k, ma'nš. 'zä'žə mñ škeok šu'đa sa'lam^la ke'iem. so-ik-t-o'k, təškə šu'đa salaš ke'm^llä. säm nä'leš-i ke'ä. m^loje'ts ma'ram u'zanⁿ-golta-đä: ənde sä-đona pu'štaš to'les, maša'na. ualaška kar-yažəš i'le:räk. mara:ət pašte'kšo kar'ya:ēš. komi ie'ŋgä'ž'lan

und geht und kommt bei ihrem eignen Lastwagen an. Komi erblickt sie und sagt: Onkel, schau, schau, die Tante kommt. Sein Onkel sagt: Sie hat ja nicht kommen wollen, warum kommt sie denn jetzt [doch]? Die Tante kommt, steht da, vermag nichts zu sagen. Erst wollte ich nicht hierher, da ich aber Pfannkuchen gebacken habe, so habe ich auch euch welche gebracht. Es verlangt [mich] die Wiese zu sehen. Ihr Mann entgegnete: lasst uns essen. Sie beginnen zu essen. Sie essen. Jener junge Mann kann sich kein Essen und nichts Andres verschaffen, man muss ihn hierher einladen um Pfannkuchen zu essen. Komi, geh doch hin, rufe ihn mit dir herbei. Komi geht zu dem jungen Mann um ihn aufzufordern und sagt: was habt ihr gestern mit meiner Tante untereinander vorgehabt, der Onkel will dich totschiagen. Er kommt zum Lastwagen zurück. Er kommt nicht, sagt er, auf meine Einladung kommt er nicht, geh selbst, lad ihn herbei. Sein Onkel antwortet: ich selber gehe zum Mähen; nun einerlei, auch dorthin muss man ja zum Mähen gehen. Er nimmt seine Sichel und geht fort. Der junge Mann sieht den Mann und denkt: jetzt kommt er um mich mit der Sichel tot zu schlagen. Er läuft, so eilig er kann, in den Weidenwald. Der Mann aber läuft hinter ihm

ša'jšteš: tengetšə tā ti m'lojčts-tona k'oktan matn 'šte'ndä? 'zäm
ko'lan, t'näm roa'laš sörä, ma'neš. pä:təz-ärt lü'dəgn'go:lta-đa kav-
ražaš t'ngä'leš pä'kla. komi i'mnim kətskältä'leš-ärt to'kaža kada'leš
jile:rä'kən.

2.

marə-đona pä't olenət olenət, kok eryəm 'štenət, ku'smakašta ta-
mə'näš koltenət. äfäzo oxo'tüðkeš šoryəšk kašteš pitšäl-đona. šor-
yəškə ken, kekəm u'zan i'žom. tidəm ži'pəjəðm-o'k kafšənežə, tumajə.
ju'part, ju'part suka'lal-mien-dä katšen. tašta pəzəšəžə, manəžə
alan. manam tošetən-dä tokaža tolan pära. kekšəm rešotkaeš pitren,
manəžəm nälən-dä alaška keješ päžalaš. kupe's-toka paren-dä päža-
len, šüðə dängäm nälən i' manalan. pära tə oksa-đona i' boža laša-

her. Komi sagt zu seiner Tante: was habt ihr gestern mit jenem
Jüngling untereinander vorgehabt. Der Onkel hat es gehört, er
will dich schlagen. Und auch die Frau erschrickt und beginnt
davonzulaufen. Komi spannt die Pferde vor und fährt eilig nach
seinem Heim.

2.

Es lebten ein Mann und sein Weib, sie lebten und hatten
zwei Söhne. Als diese aufwuchsen, sandten sie sie in die Schule.
Der Vater geht in den Wald um zu jagen mit der Flinte. Er
ging in den Wald und erblickte einen schönen Vogel. Er denkt
bei sich, er möchte ihn lebend fangen. Leise, leise schleicht er
sich näher und fing ihn. Dort ist sein Nest: ein Ei war darin.
Das Ei heraus und er kommt nach Hause zurück. Den Vogel
schloss er in einen Vogelbauer ein, das Ei nahm er und geht dar-
auf in die Stadt um es zu verkaufen. Er trat bei einem Kauf-
manne ein und verkaufte es; hundert Rubel bekam er für das eine

šam nälän-dä ürükäm iün-šinden. tokaža tolmašeš kek bešam man^dzen. iryodam ti manažam näŕ-gen efše β²aläš ti kupes-tok-ok. tiđam βažalen kokšüđg-däŕgäš. βara kupes²žo jađan, iryodam miem, manan, toket. kekšam šarähta, manan, i^t-pukšša, manan, iktöläŕ-t. iryodam keššöβälēš luatkoktat tsäšam oksam nälän-miem, manan. iryodam ti kupes oksam nälän^m-miä, pörtes βara-đa stül-loška šm^dzeš, žarkoβim kiššä. tō žarkoβim kok arβe-zožo katškanat alan iziš. nu, kupes an^džen šm^džä, šm^džä, ak katš. pukššenät, maneš. oksam maŕgeš näŕ-geä tokaža. βara βätöžö kelesen: kok arβe-zō katškanat, maneš. kupes kelesä: kok arβezedān mokššazam šol-ten^m-bukššet kpio, βara am näŕ-ge, maneš. maraža βätam pokten-γolta arβezläŕn. βätöžö keä utšilšoško, arβezläŕ^džö kelesä: kedok, maneš: kaš βuiđa para, tōšk kedä, maneš; äfät šöškölēš, maneš. nu, kok arβe-zō stanaška keät, trojka-imnim kətskəktät. kətskät-tä tak-i ka-

Ei. Da kaufte er für dieses Geld eine Fuhre Mehl und trank Brantwein. Als er nach Hause kam, hatte der Vogel ein anderes Ei gelegt. Am morgenden Tage nahm er dieses Ei und ging auch dieses demselben Kaufmann zu verkaufen. Dieses verkaufte er um zweihundert Rubel. Dann fragte ihn der Kaufmann aus; morgen will ich, sagte er, zu dir kommen. Lass den Vogel braten, sagte er, aber gieb Keinem davon zu essen. Morgen zur Mittagszeit um zwölf Uhr will ich kommen und das Geld mitbringen, sagte er. Am folgenden Tage kommt dieser Kaufmann mit dem Gelde, er tritt in die Stube und setzt sich zu Tische; er verlangt das Gebratene. Von dem Braten haben aber die zwei Knaben ein wenig gegessen. Nun, der Kaufmann sitzt und sitzt und sieht es an. — er isst nicht. Du hast Jemandem davon gegeben, sagt er. Er nimmt das Geld zurück und will nach Hause gehen. Da sagte das Weib: die zwei Knaben assen davon, sagt sie. Der Kaufmann spricht: wenn du mir die Leber deiner zwei Knaben kochst, nehme ich es nicht zurück, sagt er. Der Mann sendet sein Weib nach den Knaben. Das Weib geht in die Schule und sagt zu ihren Knaben: gehet, wohin ihr nur könnt, also gehet, sagt sie, der Vater will euch töten. Nun, die zwei Knaben gehen zu der Poststation und lassen ein Dreigespann anspannen. Man spannt es an, und sie laufen und

dalat šolat. kađalat kađalat, pes stanaška mien-šot. paštekšə äläžo poktaš tųgälön; pokten pokten, pokten-šote. nu, kok ərpežo läktönöt stan-ŷıtsən-dä aškeđöt koktan. nu, aškeđöt aškeđöt, kok-korna-βa-zaška šot. kok-korna-βa:asta aižrlenŷ geüt i prošajät. iktəžo aške-deš aškeđes, solaska šoes, kälä-đoma-ŷıtsən amalaš iadeš. təštüken šoŷga marija alan šketšo'k. kašškaš pukzšaš uke, maneš. ti βadeš karteo'k-ölenä, maneš: amalaš parta, maneš. βara amalät, sotema-makə marijalan oksam puu, kaŷralten-šəβäleš lapəβandaš'ska i oksa lin-šim'zeš, marijalan puu oksažam. marija pazař'ska ken, pazařašta lašašam nälen, šläň'žo sarapan'zam nälen-dä toka:ä tolan. kašškaš sträpäjen, ərpežəm pukzšen. kotša oksažam ərpež'läň puu. ərpežo marijalan kelesä: müü keiem kuβerüäškə, traktirəm näläš kejem. maneš. nu, keä. kuβerüäškə mien-šoes, traktirəm an'za i näleš. näleš-ät marija-đoka toleš. tsajəm šındät, iüt kaškat, önde kenü, ma-

fliehen. Sie laufen und laufen und kommen zu der folgenden Poststation. Ihnen fing der Vater an nachzusetzen, er jagte und jagte und konnte sie nicht einholen. Nun, die zwei Knaben verliessen die Station und gehen mit einander zu Fuss weiter. Nun, sie gehen und gehen, und kommen zum Kreuzpunkte zweier Wege. Dort gehen sie auf verschiedenen Wegen auseinander und nahmen Abschied. Der Eine von ihnen geht und geht und kommt in ein Dorf, in dem äussersten Hause bittet er um Nachtquartier. Dort war eine alte russische Frau ganz allein. Zu essen kann ich dir nichts geben, sagt sie. Diesen Abend können wir ohne Essen leben, sagt er. Lass mich nur zum Schlafen hinein, sagt er. Da schlafen sie. Als es tagt, giebt er der Russin Geld, er hustet und spuckt in seine Hände, und es wird Geld. Er giebt der Russin das Geld. Die russische Frau ging auf den Bazar, kaufte auf dem Bazar Mehl und für sich selbst ein Kleid und kam nach Hause. Sie bereitete das Essen zu und gab es dem Knaben. Das übriggebliebene Geld giebt sie dem Knaben. Der Knabe sagt zu dem russischen Weibe: ich gehe in die Gouvernementsstadt, ich gehe um ein Wirtshaus zu kaufen. Nun, er geht. Er kommt in die Gouvernementsstadt, sieht ein Wirtshaus und kauft es. Er kauft es und kommt zu dem Weibe zurück. Sie setzen Thee auf und

neš, traktirəšk əläš. iəzora'k äðorəqm nälət-üt läktət-tü koktan-at keät əläš. tomažam otkazen-ok koda.

nu, traktirəškə mien-šomakašta parat. traktirəškə narot ärükä iüüš miäš tıqülət, takeš-ok iüktä, manes; mola-ðraktirβäläškə ak-pa-rep. šəðəšküt traktir-çozəβälä. tidəndoka šuka para narot, manat. to ərβezə kelesä: mın katse pukxšem iüktem, manes. oksa kašets läkteš, manat, takeš pukxšaš, i läktət-tü keät traktir-çozəβälä. nu, etše iktət ula, pusta lapka, çozəž uke, tidəm βəžala kuyizü. šuka näläš tsatsenət, oksašta ak sitə. ti ərβezə kuyizü-ðoka keä, šükxšə məžürəqm tšüä, tidə lapkam näläš keä. mien-šoes kuyizü-ðoka, iədeš kuyizü-çytsən: lapkam βəžalet, manes. kuyizü: t'länet-li näläš, manes; koyo-çupesβälä nälən-geret-lat, manes. βarsen-çolta ərβezəm. tokaža toleš-üt kam bozam oksam šəβen-šındä i kuyizü-ðoka nəq-geä lapkam näläš. kuyizü-ðoka miä, oksam lat, manes, mañar keles. kuyizü

trinken und essen; jetzt gehen wir, sagt er, in das Wirtshaus um dort zu leben. Sie nehmen ihr besseres Gepäck und gehen um zusammen zu leben. Von ihrem Hause sagt sie sich los und verlässt es.

Nun, als sie im Wirtshause angekommen, treten sie ein. Im Wirtshause fangen die Leute an Branntwein zu trinken; er giebt ihn ihnen ohne Bezahlung, sagt er. In die anderen Wirtshäuser gehen sie nicht. Sie zürnen, die Gastwirte: zu diesem gehen viele Leute hinein, sagen sie. Der Knabe spricht: aber wie traktiere ich sie mit Essen und Trinken! sagt er. Woher kommt das Geld, sagen sie, wenn man ohne Bezahlung traktiert, und gehen davon, die Gastwirte. Nun, noch ist ein Laden leer ohne Besitzer, den verkauft der König. Viele wollten ihn kaufen, aber ihr Geld reichte nicht zu. Dieser Knabe geht zu dem Könige, einen alten Kaftan zieht er an, er geht um diesen Laden zu kaufen. Er kommt zu dem Könige und fragt den König: du verkaufst einen Laden? fragt er. Der König sagt: würdest du ihn kaufen! Grosse Kaufleute haben ihn nicht kaufen können, sagt er und schimpft den Knaben. Er kommt nach Hause und spuckt sich drei Wagen Geld und zieht mit diesem zum Könige um den Laden zu kaufen. Er kommt zum Könige: zähle das Geld auf, sagt er, wie viel soll es sein?

ladēs, pel-βoza a'k-pa:z. kotšazam maḡgeš nāḡ-geā. lapkam nālān pārkū-š'βilām tārlā, torjeiūs tḡḡāleš sako'i taβaram. arβezo kuyi-zū-δoka ḡnalaš keāš tḡḡālān^m bara.

kuyizān oδarβilāštā tumajenāt: tiδān dolmašēs poiūlām *šten^d-iām^ddelāt. tōškā tiδō miū. arβezo lqm^zo iβan alan. βeskānāk kuyi-zū-δoka ḡnalaš keā iβan. kuyizān^o gam oδar^zo tō poiūlām iūkten^o-goltat, i kolen^o-geā. mokxšazam lakten-nālt-tū šolten^o-gašškan^o-goltat. šāβāl-an^d:zat lapāβandaš^oška i okša lieš. iβanam roen-šindāt-tū petškāškā opten-šindāt, βāδōškā šuen^o-goltat, i ioya. ioya ioya, ūlots luat kok karaplō ku:z. karaplōštāša eδembōlā petškām ūzāt. ma βetskū ioya, manāt. katš^ošaš, manāt. pašan keāt-tū katšāt, karaplōška kandat. petškām pašāt, roen-šindāma eδem, manāt. ik eδem karaplōnerēš komdāk βazeš. roen-šindām-eδemam tōδān^m bālān optat.

karak tšonḡešten toleš katškaš-i šm^dzeš. βāūlmāšō eδem^zo ka-

Der König zählt, es wird kein halber Wagen. Das übriggebliebene bringt er zurück. Als er den Laden gekauft, wirbt er Handlungsdienner und fängt an mit allerlei Waren zu handeln. Später fing der Knabe an bei dem Könige Besuche zu machen.

Die Töchter des Königs dachten etwas aus; bis er kommt, haben sie einen Becher zurecht gestellt. Da langt er dort an. Der Knabe hiess Iwan. Er geht noch cinnmal um den König zu besuchen. Die drei Töchter des Königs lassen ihn den Becher trinken, und er stirbt. Seine Leber nehmen sie heraus und kochen und essen sie auf. Sie versuchen in die Hände zu spucken, und es wird Geld. Iwan hauen sie in Stücke und legen diese in eine Tonne, diese werfen sie in das Wasser, und sie fließt mit dem Strome fort. Sie fließt und fließt, von unten kommen zwölf Schiffe heraufgesegelt. Die Schiffsleute sehen die Tonne. Was fließt da für eine Tonne, sagen sie, man muss sie auffangen. Sie fahren in einem Kalne und fangen sie auf und holen sie auf das Schiff. Sie öffnen die Tonne, ein zerhaener Mensch, sagen sie. Ein Mann auf dem Vorderdecke fällt auf den Rücken. Sie legen den zerhaenen Menschen auf ihn.

Eine Krähe kommt herbeigeflogen und setzt sich um von ihm

rakam katša. malan katškat. manes: tñam puštem, manes. žižo-i-
 βat-tona mörtβö-i-βađam karaklan kandakta. kandet kija, am-hušt, ma-
 neš. karak βatlin keü, kok posuđam kanda; kanden. mörtβö-i-βađam
 šerü roen-šindam-eđem halin. šermakəžə i ušlana, žižo-i-βađam šer-
 makəžə ələžes. nu, βaru kušəβareš tärlät-tä šoltaš tñgülat, piš
 torla lemam šolta. kuzat karaplš-đona, kuzat kuzat: sirəškə lüktäm,
 manes, sirəškə lakten-goltat. aškeđes βara lü makəžə, aškeđes, sa-
 đaska mien-šoes. sadaška para-i olmam katškeš i šur kuškaš tñgü-
 leš. βes olmam katškan-golta, šur įaman-gəü. kam olma, kam olma
 kəšünes pištü, ko' įiš-ke. βes olmam katškan-golta, šim oža län-
 šnəžes. βesam kar'makəža eđem lieš. təđam eške pištü kəšünes, to-
 kəža keü βara. nu, mariəža įađes, kasta kaštanat, manes. sändü-
 lakam anđizen-gaštanam, manes. olmažam niņ-gəü lapkaska, ban-

zu fressen. Der untere Mensch ergreift die Krähe Warum isst
 du ihn, sagt er, ich töte dich. Er lässt die Krähe Lebenswasser
 und Todeswasser holen. Wenn du das holst, sagt er, werde ich
 dich nicht töten. Die Krähe geht nach dem Wasser und holt zwei
 Flaschen voll. Sie holte es. Er bestreicht mit dem Wasser des
 Todes den zerhauenen Menschen, und da er ihn bestreicht, fügen
 sich die Stücke aneinander. Da er ihn mit dem Wasser des Le-
 bens bestreicht, wird er lebendig. Nun mietet man ihn als Koch,
 und man fängt an zu kochen, er kocht sehr schmackhafte Suppe.
 Man fährt aufwärts mit dem Schiffe, immer aufwärts und aufwärts.
 Ich will ans Ufer, sagt er, und man liess ihn ans Ufer steigen.
 Als er weggegangen, geht er zu Fuss; er geht und gelangt zu
 einem Garten. Er tritt in den Garten ein und isst einen Apfel,
 und ein Horn fängt ihm an zu wachsen. Er isst noch einen
 Apfel, und das Horn schwindet. Drei und drei Äpfel steckt er
 in seine Tasche, von beiden Sorten. Er isst wieder einen Apfel
 und wird ein schwarzer Hengst; als er noch einen gegessen,
 wird er Mensch. Diese steckt er noch in seine Tasche und geht
 dann nach Hause. Nun, das Weib fragt: wo bist du herumge-
 gangen, sagt sie. Ich bin die Welt zu besehen gegangen, sagt
 er. Er nimmt die Äpfel in den Laden und legt sie in eine blecherne
 Dose (r. банка). Die Töchter der Königs kommen in den Laden um

keš opta. kuyizän ödörpäläšto tolat lapkaska olma-näläs. ik olmam puu šim-oža-limqam, näl-šüdq-dügäs þžala olmažam. ti kam olmažam, maneš, tšrük katškanʷ-goltaš šüdü. tokaža miät-tä ik olmam äþžälän puat. kam ödöržö kam olmam ške yašškat i tšrük katškanʷ-goltaš. kuyizänʷ gam ödör-ye kam šim oža lit. þätöžön šur kuškaš tšngälön. kuyizü oiχraš tšngälön. iktüt litsenʷ-geršö uke. ti iþan šur-yeñ-bažma olmam näleš, šim-oža-litsäs edem-limq olmam näleš-i keä kuyizü-ðoka. kuyizän pört-kutanʷ-gitsön aškeðeš, i kuyizü užeš-ät səyrä: litsenʷ-gerðät-li, maneš. kerðäm, maneš. näl-šüdq-dügäm kütšä litsäs. kuyizü puu näl-šüdq-dügäm-ok. nu, þätöžlän pukšenʷ-golta olmam, šur kenʷ-bazeš. kam ožam kotsken-šindä troikam, keä ošmaška i kaðalšteš jaŋgalmeška i tarak läktan-širʷžeš; tiðgam nalenʷ-golta. þara etše kaðalšteš, kaðalšmakaža etše nalenʷ-golta. þara šäþäl-anʷža, maŋgeš-ok oksa lieč, i tokaža tšuots kunden-ðokta, jaŋga-

Äpfel zu kaufen. Er giebt einen Apfel, von dem Hörner wachsen, und drei giebt er, von denen mau ein schwarzer Hengst wird; er verkauft die Äpfel um vierhundert Rubel. Diese drei Äpfel, sagt er, muss man schnell essen. Sie kommen nach Hause und geben einen Apfel ihrer Mutter, und die drei Töchter essen selbst die drei Äpfel und essen sie schnell. Alle drei Töchter des Königs werden drei schwarze Hengste, und seiner Frau fingen Hörner an zu wachsen. Der König fing an zu wehklagen. Keiner kann sie heilen. Dieser Iwan nimmt einen Apfel, von dem die Hörner fallen, und drei Äpfel, von denen die schwarzen Hengste geheilt und wieder Menschen werden, und geht zum Könige. Er steigt am Giebel des königlichen Hauses vorbei, und der König erblickt ihn und ruft ihm zu: kannst du sie heilen? Das kann ich, sagt er. Er verlangt vierhundert Rubel für das Heilen. Der König giebt die vierhundert Rubel auch. Nun, er giebt der Frau einen Apfel, und die Hörner fallen nieder. Er spannt die drei Hengste an ein Dreige-spann und fährt in die Steppe hinaus. Er lässt sie laufen, bis sie müde sind, und saure Milch fließt von ihnen hernieder; die leckt er auf. Dann lässt er sie noch mehr laufen, und als sie gelaufen, leckt er sie wieder ab. Da versucht er zu spucken, es wird wieder Geld; und er bringt sie mit Mühe nach Hanse, sie sind so

len-šyn⁴zənot. βara olmam pukʂšen⁷-golta i ədər lin-šyn⁴zət. nəlsüdə
nüleš-ät tokaža keü liʂəmğkəzə. βara olä olä, ədər-nüleš, ədər-nü-
mğkəzə kizit-ät olä.

3.

perši i βätən maraža kala alan. βätəzə muš-šarəma βimän
ʂten, ške melenäm küeštən muš-šarəšəβlä-län. kala-maražalan sü-
den: üm kandok, manan, melenäm šərəš. kala k'ütəškə ken-dä
iziš paral-öolan üm. βätəzə: ti ü ak sitə βara, manan. i mele-
nä'eš-ät tšəðə, manan. keok, eške šukar'kam kandok, manan.
kala-maraža eške βəspatšəš ken-dä šukam kanda alan. kuð'βilšəštə
muš-šarəš-βätəβlä uzanat-tä: ma ti kala üm namaleš toplot, mana-
nat, puštan-i šuenət. βätəzə βašša, βašša, kala maraža a'k-tol.

müde geworden. Dann giebt er ihnen die Äpfel zu essen, und sie werden Mädchen. Er nimmt die vierhundert Rubel und geht nach Hause, nachdem er sie geheilt. Da lebt er und lebt und heiratet, und nachdem er sich verheiratet, lebt er noch heute.

3.

Eine Ratte war einmal der Mann eines Weibes. Das Weib rief die Nachbarinnen zusammen um Hede zu brechen und buck selbst den Hedebrechern ein Paar Kuchen. Sie befahl ihrem Rattenmann: krieg mir Butter, sagte sie, um die Kuchen zubestreichen. Die Ratte ging in das Vorratshaus, biss ein wenig Butter ab und kam damit zurück. Das Weib sagte: diese Butter genügt nicht, kaum für einen Kuchen, sagte sie. Geh, hole mir viel mehr dazu, sagte sie. Der Rattenmann ging noch ein zweites Mal und brachte nun schon eine ganze Menge. Die Hedebrecherinnen auf dem Hofe sahen dies: was trägt nur diese Ratte immer und immer wieder, sagten sie, und schlugen und töteten die Ratte. Das Weib wartet und wartet, der Rattenmann kommt nicht: sie ging hin um ihn zu

kılşü-l-ken, kılşälön kılşälön, ni-γäst-art uke. muš-saraš-βütöβlä-γıtsön iadan: kala-marem šödü-uš, manan. muš-saraš-βütöβlä-štö: mü ik kalam puştan şuşna, manat. ex, malan^m bara puştanda? töde βet miñön marem aš! süksäq iädaleš i melenäm süren, βes toγge-zäšeš pišten i kamša melenäm leβeβön kala-maraža βglän i šap^öšan⁷-gen naraška, nareš pišten-i γöden.

narašta i mara šayam k^raleš akan. k^rar^ralmaža γödam mon ti melenäm i kaškan. kar^rmakaža ešše k^raleš. k^rar^ralma-γödamža imñižam poktalta: no! maneš; kutan^dz-art: no! maneš. ma-βara kutan-art imñim pokta, maneš. kutan^dz-art: ma-βara kutan-art imñim pokta. mara ešše: no! maneš. ma-βara lin šin^dzön kutanem? ma-βara lin šin^dzön kutanem, kutan^dz-art maneš. mužanaška keiš popazu. kutan^dz-art: mužanaška keiš popaza, maneš. mužanaška ken i iadan: malan miñön kutan popa, manan. mužan^dža kelesen: narašta melenäm kaškanat, tiđön-dona kutunet popa, manan. βäre-

suchen, suchte und suchte, doch nirgends war er zu finden. Sie fragte die Hedebrecherinnen: habt ihr nicht den Rattenmann gesehen? Die Hedebrecherinnen antworteten: wir schlugen eine Ratte tot. Ach, warum töteten sie ihm! Es war ja mein Mann. In einen alten Schuh bettete sie einen Pfannkuchen, steckte einen anderen hinein als Kissen und einen dritten Pfannkuchen breitete sie über ihren Rattenmann aus und schleppte alles aufs Feld hinaus. Sie legte es ins Feld nieder und liess es dort.

Auf dem Felde geht ein Mann und pflügt. Als er pflügte, fand er die Pfannkuchen und ass sie. Nachdem er sie gegessen, pflügt er weiter. Er pflügt und treibt sein Pferd: no! sagt er. Sein After sagt auch: no! Was ist denn das, sagte er, mein After treibt auch das Pferd an. Sein After erwidert: Was ist denn das, mein After treibt auch das Pferd an. Der Mann sagt wieder: no! Was kann mit meinem After geschehen sein? Was kann mit meinem After geschehen sein, sagt der After wieder. Ich muss zum Zauberer gehen, sagt er. Der After sagt auch: Ich muss zum Zauberer gehen. Er ging zu einem Zauberer und fragte ihn: warum spricht mein After? Der Zauberer erwiderte: Du hast auf dem Felde Pfannkuchen gegessen, darum spricht dein After.

šəzə kʲsəlā alan, tʲɪŋgə-oʻk pištənʷ-godok, manan. mara mužan šə-
dəmā stafan pištənʷ-goden-dā βara kutan^dza popamašam tsürnen.
iamak paka, mʲn təβākə.

4.

perβi v̄ mara šəryəškə oχoʻtʲnəkeš ken alan. šəryəškə mien-
šon-dā sakaršam zimitsäeš pištənʷ-goden. ške šəryəškə ken. šəry-
əštə kašteš kašteš, nimat katšen aʻk-kert. βadeš maŋgeš-oʻk zimī-
tsäškəz-oʻk amalaš keä; mien-šoeš zimitsäzə-doka, an^dza, zimitsäškə
tsatkan paren-šin^dzən-dā maran sakaram katškan-šin^dzä. mara
pʲtsäl-ðona lüen-i yolta. tsatkan lüenʷ-golta; törčešten^m-bazan, zi-
mitsä-yʲtsən lüktənʷ-geä. saslen, saslen šəryəškə. mara zimitsäškəzə.
para, lüðan lüðan-oʻk amala ik ʲšt pašt. sote maŋmāqə kʲhə leš-ät an^dza,
βar ioyen. ti βar-ioyam-kisä-ðon pašteškə i keä. keä keä i moeš.

Verstecke an demselben Platze Pfannkuchen, genau so, wie es da
war. Der Mann versteckt sie, wie der Zauberer befiehlt, und dar-
nach hörte sein Afters auf zu sprechen. Das Märchen ist fort, und
ich bin hier.

4.

Es ging einmal ein Mann in den Wald um zu jagen. Er
kam in den Wald und liess sein Brot in einer Winterhütte. Selbst
ging er in den Wald. Er geht im Walde hin und geht und nichts
kann er fangen. Abends geht er zurück in die Winterhütte um
zu schlafen. Er langt bei der Winterhütte an, er sieht sich um
in die Winterhütte ist der Teufel eingedrungen und sitzt und isst
das Brot des Mannes. Der Mann schießt mit der Flinte. Er
schießt den Teufel; dieser fiel um und geht aus der Winterhütte
weg. Er schrie und schrie in den Wald hinein. Der Mann geht
in die Winterhütte hinein und schlief die ganze Nacht in grosser
Angst. Als es tagt, stand er auf und sieht: Blut ist geronnen.
Er geht in den Blutspuren vorwärts. Er geht und geht und fin-

*i päre käškü-βälän βazan-dä i kolen. mara miä-dä βaryemžam ka-
dašeš-tä tokaža namal-i keü. tokaža parama-γodam ti βaryemžam tsien-
šindä. tokaža para, tidən-dona ikt-üt iukkam a'-lakep. tidəm uzan
a'k-kertep ikt-üt. βaryemžam kodašeš-tä kuđan^dzalan säkältä.
βä-təzə mola-βezəβlästə: kuđana βara kašk ken, manat saslat. kuđi
nima't ak-kaj ninən šin^dzä'eš. kuđan^dzatsan βaryemžam näleš; βara
kuđa kai'eš, škežə ak-kaj maraža. βara βätəzilän kelesä: tidə βet kel-
təmä-š-βaryem, maneš, tə-đən-dona tüm^ddän šin^dzä'eš a'k-kaj. βara
ti βaryemžam pazaraška tsien^v-geä-dä ikt-üt ak-u'icp. ma jara təđəm
šolšteš, äđerβälä, mola, oksam. βara šolšt šolšt, nina paien-šin^dzənat
piš koyon.*

*βara ik paškuđaβäts miä ninən-doka i iadašteš maraža uke-
γodam: tä katse βara teŋge koyon paien-šitstä? βä-təzə seŋge-o'k ro-
βotajen-roβotajen paiennä maneš. roβotajen-o'k teŋge paias a'-li,
maneš paškuđaβä-təzə. βara kelesä: mä teŋge βet keltəmä-š-βaryemžam*

det ihn (den Teufel). Auf einem Platze liegt er über einen Klotz gestürzt und tot. Der Mann tritt näher, streift das Kleid (des Teufels) ab und trägt es nach Hause. Als er nach Haus gelangt, zieht er das Kleid an. Er tritt in das Haus, mit ihm spricht Keiner etwas, ihn kann Keiner sehen. Er zieht das Kleid aus und hängt es an der Treppe auf. Die Frau und alle Kinder schreien: wohin ist die Stube verschwunden? Von der Stube ist in ihren Augen nichts zu sehen. Er nimmt sein Kleid von der Treppe: die Stube ist sichtbar, der Mann selbst aber ist unsichtbar. Dann sagt er zu seinem Weibe: Dies ist ja das Teufelskleid; mit diesem bin ich in euren Augen unsichtbar. Später zieht er das Kleid an, und kein einziger Mensch sieht ihn. Was er will, stiehlt er, geht auf den Markt und Waren und Anderes und auch Geld. Er stahl und stahl, und sie wurden ausserordentlich reich.

Da kommt eine Nachbarin zu ihnen und fragt, als der Mann nicht zu Hause war: Wie seid ihr so ausserordentlich reich geworden? Die Frau antwortete: Wir arbeiten und arbeiten und sind dadurch reich geworden. Durch Arbeit ist es unmöglich so reich zu werden, erwiderte die Nachbarin. Da sagt die Frau: wir fanden ein Teufelskleid und sind wohl darum reich geworden.

monna't paienna man's. mälännät puemädä iziš, ik-tä-kok paza-raška ken-dolaš, maneš paškuđaβätəzə. a-m-bu, marem βarsa, maneš. mare't ak-už, mīú iŕle-räk maŕgeš-o-k kadem, maneš. puen-golta paškuđaβütəžlän. paškuđaβätəž-ät ti βaryemⁿ-đona šolšt šolšt paien šm^dzeš. βaru maŕgeš ak-pu ti βaryemam. βaryemam moša maran tomažam keltamäš tsišti žšlaten-pörtenⁿ-geä, nimaž-ät ak-kot, paškuđəzə piš paien-šm^džen.

5.

perβi i' mara-đona βätə olenat alän. βätəzə marazam: pulan kemä, i' βozam kademä maneš. marazə: tīú ik-känäk kemä, maneš βätəžam, kızit jakte ik-känäk-ät kašte-lat, maneš. βätəzə, mīú kem χol, manš, toľⁿka tīú škežə šöšerəm šolta, škalam an^džə i kamakam olta. marazə popa: mīúə šöšer-šolten, škallan an^džen-ät

Gebt es doch auch uns ein wenig um ein oder zweimal damit auf den Markt zu gehen, sagt die Nachbarin. Nein, ich gebe es nicht, mein Mann wird zürnen. Dein Mann sieht es nicht, ich werde es schnell zurückbringen, sagte sie, und die Frau gibt es der Nachbarin. Und die Nachbarin stahl und stahl mit diesem Kleide und ward reich. Das Kleid gibt sie nicht wieder zurück. Und das Haus des Mannes, der das Kleid gefunden hatte, wird vom Teufel auf den Grund niedergebrannt, nichts bleibt übrig, die Nachbarin aber wurde sehr reich.

5.

Es lebte einmal ein Mann mit seiner Frau. Die Frau sagt zu dem Manne: geh, hole eine Ladung Holz. Der Mann antwortet seiner Frau: geh du einmal selbst; bis jetzt bist du kein einziges Mal gegangen, sagte er. Die Frau sagte: Ich will schon gehen, nur mußt du dann selbst die Milch kochen, die Kuh bewachen und den Ofen heizen. Der Mann spricht: Was, glaubst

am-mašta mašanet kalse? nu, jara-²ie maštet küñ, maneš pätozo marazam. miñ pulan kem maneš, i pulan läkten⁷-geä pätozo.

maraza kamakam olta, šašerqm šoltaš säkä. todo-⁷ytson pasna škol an²zaš keleš. školam pörtšuičes šaränlä: pörtšuiš²taza šuda kuškeš alan. školza pörtšui-⁷ytson ördöško kemäs-kitsen šarän-mašša-sazam truša-²pašt pörtkörčöško kollen-dü jalč²zo jalsten-šindä. *škal lešäš-təroško mien alan. ken^m-bazan ülkö pörtšui-⁷ytson. maram trušaška šap⁷šan⁷-guzakten. mara šuižn^m-buištak truša-⁷göryeš keššältən. šoltaš säkomq šašerzo ašaryen^m-bilen^m-häten; *škalz-²t kolaš tsatsa, šüžä püktänä⁷lt-šind²zon; *škež-²t kola yam⁷-ok alan, trušašta šuižn šuištak keššü. kamaka-⁷ytš šokš pört tsits läkten šind²zon pörtöško. škezo tsuťš sülülten⁷-goltaše-räk.

pätozo pu-šona toleš, pörtöško para. pört tsits šokš. ni maraz uke, ni šašerzo kote. pörtšuiška karvaž-yuza škol. pörtšui-⁷ytš

du wirklich, ich könnte keine Milch kochen und die Kuh nicht bewachen. Nun gut, wenn du es kannst, sagt die Frau zu ihrem Manne. Ich will Holz holen, sagt sie, und dann geht die Frau fort um Holz zu holen.

Der Mann heizt den Ofen und macht sich fertig die Milch zu kochen, ausserdem aber muss er die Kuh bewachen. Die Kuh bindet er mit einem Stricke auf das Dach. Auf dem Dache wuchs Gras. Damit die Kuh nicht vom Dache zur Seite trete, liess er das Ende des Strickes durch den Schornstein in die Stube herab und bindet es sich um den Fuss. Die Kuh ging an den Rand des Daches, fiel vom Dache herunter und zog den Mann hinauf in den Schornstein. Der Mann hängt mit dem Kopfe nach unten im Schornstein. Die Milch, die er kochen wollte, kocht über und fliesst ganz auseinander. Die Kuh ist nahe am Sterben, sie wurde erdrosselt. Auch er selbst ist wie tot, er hängt im Schornstein mit dem Kopfe nach unten. Aus dem Ofen füllt Rauch die ganze Stube. Er war schon nahe daran den Athem aufzugeben.

Die Frau kommt mit Holz, tritt ein in die Stube. Die Stube ist voller Rauch. Der Mann ist nicht da, von der Milch ist nichts geblieben. Die Kuh war auf das Dach hinaufgeklettert und ist vom Dache heruntergefallen, und gerade wie tot. Sie nimmt eine

ken^m-bazan ülke kola yan-o'k. taßaram näleš-tü ßaränam näleš-tü
ßaränam roa'l-yolta iße-räk.

maräza nüts trußa-γytsen läktän^m-bazeš. škalza ßara kolen, ken^m-
batsmašeš šüzä körän^γ-yen alan, šäßerzä ßilen^m-lyten. töšets ßara
ßätozo ni-γ^mnam-art ni-γašk-art kolläde, so ške-o'k kaštan.

6.

mü perßi ik-künäk kozlaška miž lüläs kaštanam. ik kozla^mara
lüläktäs partaš münem. *ške ä-n-šüs läktän^γ-geßa, mü lüläs tūgä-
täm. lüläs a' li, miž laßarya. mü mižam kamakaška opten-šün-
dašam. *ške miž-γoškameškəzo künältäs ßazam. ßazanam-dä amalen^γ-
genüm. šizän^γ-goltašam, pört tsits šokšs ßele šaya'l-šün^dzən. kama-
kaška an^dzaläm, miž uke, ißlen^γ-gen, kamakašta tal alan.

Axt und nimmt den Strick und haut den Strick so schnell wie
möglich ab.

Der Mann fällt plauzbardaus aus dem Schornstein herunter.
Die Kuh starb; als sie fiel, brach sie den Nacken. Und die Milch
war weggeronnen. Nach diesem Ereignisse trug ihm die Frau
nichts wieder auf, sondern machte alles selbst.

6.

Ich ging einmal auf die andere (d. h. die Wiesen-) Seite der
Wolga um Flachs zu dreschen. Ein Wiesenmann nahm mich in
seine Stube zum Dreschen, sie selbst gingen zum Dreschen in die
Scheune. Ich begann zu dreschen. Das Dreschen geht nicht von
statten, der Flachs ist nass. Ich stecke den Flachs in den Ofen.
Ich selbst legte mich zur Ruhe nieder, bis der Flachs trocken ge-
worden ist. Ich legte mich zur Ruhe nieder und nickte ein. Ich
nahm einen Geruch wahr, die Pöрте ist voller Rauch. Ich blickte
in den Ofen, der Flachs ist weg, ist verbrannt, im Ofen war
Feuer.

kožlamara ämbilšo-γits toľ, pört tsits šokš beľ. mñ nımam manas. kožlamara mñom katšš-tä smolšpetskško pitren-i šınds. imñim katšš-tä įđlaška mñom šapšten-i yeš. įđlaška tak-i koltar-ten-γ-goltaš mñom. ške sürnäl-üt tokaža ken.

*mñ įđl-matška įoyenüm įoyenüm. ik ošma-neroško mardež šin i laktan. petskü-γits lüktäš a' li. nımaem-üt uke. izi γezem beľe ula saγa'em. kəzə-đona kapuįenüm, kapuįem, izi *ražam tšütšen šok-tašam, kit-šurda param *ražam. anđzem, pıř toľš. pıř toľš, petskü-įer üpššits-sürnəš, kažeš petsküeš, mñ tšütšomem izi *ražaško paršam tsiken šınds. mñ katken-i šındsšam. pıř lüđan-γ-goltaš-tä tak-i kadalaš tıγgälə. kadälə kadälə. petskü taγgataeš mien sep-nəš-tä šälänen-i yeš. petskü-lo-γits lüktam, pıřam puštan-šušam-dü kařaštazam nıktən-näləm. pıř-γařaštam näləm-dü aškedam aške-dam, kornašta įet li. amalaš ik pusta mardežpäkžšoško parašam. kara-šaška amalaš paren-šmđzgam. kolštam, iuk šakta. anđzem, roz-*

Der Wiesenmann kam vom Dreschen, die Pörte ist voller Rauch. Ich kann nichts sagen. Der Wiesenmann nahm mich fest und schloss mich in eine Teertonne. Er spannte das Pferd vor und fuhr mich in die Wolga. Er liess mich in die Wolga fallen, selber wandte er nach rückwärts um und zog heim.

Ich floss und floss auf der Wolga hin, der Wind warf mich auf eine Sandbank. Aus der Tonne komme ich nicht fort. Ich habe nichts, nur ein kleines Messer habe ich bei mir. Ich grub und grub mit meinem Messer, hatte schliesslich ein kleines Loch geschnitzt, so gross, dass meine Hand hindurch ging. Ich sehe, wie ein Wolf kommt. Der Wolf kam, umkreiste schnubbernd die Tonne, pisste auf die Seite der Tonne und steckte seinen Schwanz in das von mir geschnitzte kleine Loch. Ich griff ihn fest. Der Wolf erschrak und begann zu laufen. Er lief und lief, die Tonne schlug auf einen Baumstamm und zerschellte. Ich machte mich aus der Tonne heraus, tötete den Wolf und häutete ihn ab. Ich nahm den Wolfsbalg und schritt dahin und wanderte. Auf dem Wege kam die Nacht. Ich ging in eine leere Windmühle um zu schlafen, legte mich in einem Korb aus Birkenrinde zur Ruhe. Ich horche, eine Stimme erklingt. Ich blicke um mich. Räuber

βοῖνδ'βλῆ tolat. βᾶκx̄x̄ kōryōškə pareβq-dū tsuž oksam ladaš iōrā-l-šindeβq. mīn lūđqñ šm^dzəñām, ənde tsa'lat-ut puštāt manam. tār-βānūfəm, an^dzalnem aš. karaš səsərnən⁷-geš-tū mīn karaš-ke mol-ye raž-ruž ken-i βazam. rozβοῖνδ'βλῆ lūđqñ⁷-golteβq-dū tak-i karyaz-šoleβq. mīnō oksam nama'l-yer^tmēm opten-šm^dzəšqñ-dū aškeb-ūt pūrōšqñ. tə, puñen-šm^dzəqñ, kızit-ūt olem.

7.

kok aryaža aryaš keāt alan, tišə βosem sot βosmo-i γodašta. kornašta ik aryažaža popa, mälännä teygeldä aryen⁷-gašmeškə xot tšort oksam pušaš alnežə mälännä maneš. ik βäre šolaška šot xəl-đərəškə i kaβakaška parat. tšājəm treβajāt, ik pola-štop äräkäm, i jūt. jün-šm^dzəməštə γodam iktot kupets para kaβakaška i nəñən

kommen. Sie kamen in die Mühle herein und, platsch! schütteten sie Geld hin um es zu zählen. Ich fürchtete, dass sie mich jetzt bemerken und umbringen würden. Ich bewegte mich ein wenig, ich wollte zusehen. Der Korb stürzte um, und ich fiel holterdiepolder sammt dem Korb hinunter. Die Räuber erschrakten und liefen davon. Ich that soviel Geld in meine Tasche, als ich tragen konnte, und trollte mich von dannen. So bin ich reich geworden, und ich lebe immer noch.

7.

Zwei Schneider gingen aus und suchten Arbeit. Es war im Jahre eintausendachthundertacht. Auf dem Wege sagt der eine von den Schneidern: „besser als jetzt auf diese Weise Schneiderarbeit zu suchen, wäre es, wenn z. B. der Teufel uns Geld gäbe.“ Auf einer Stelle gelangen sie zu einem Dorf an der Wolga und gingen in eine Schenke. Sie bestellen Thee und ein halbes Stof Brantwein und trinken das. Während sie da sitzen und trinken, tritt ein Kaufmann in die Schenke und setzt sich zu ihnen. Er

say-a-ok šin^dzeš. tid-ä-t tsäijem trepaia, äräkäm i kalatsam. nonon-
dona šaištaš-i tihgälēš. kašk kedä, maneš, kašk kašt.mda? arya-
žpläštö popat: aryaš kenä manat. ti kupets popa ninälün: aryen^v-gaš-
meškö torjeiäš tihgälšüs lufšš, maneš. aryažpläštö: ma-šona tor-
jeiäš tihgälšäs, oksa uke manat. kupetsšö: miñ täländä oksam puem,
maneš, mazar keleş tönäräm, maneš, tof²ka šündök-kitsön pätären
idü-näl. pätären adä-näl yünö, oksa da üi-γ^vnam-ät ak pašä, maneš.
aryažplä tsa'lat tidäm. mä torjeien ana-mašta, aryen-rošotaijenä
lufšš manat. kupets iüēš katškeš-ät läkton-i yeü. läkton^v-gemakšö
aryažplä kaš^vruš-kitsön iadät: maχ^vü kupets šara tidö? manat.
kaš^vruš^vža keleşü: tidö kupets katše? tšort šet tidö maneš. š^vdä uš
yatse, šin^dzä^všan^dža uke. mä an^dšalte-lna šin^dzä^všan^džam mola ma-
nat aryažpläštö. kaš^vruš^vža šaišteš: miñ tidön-dona iukam laktan
a^vγ^v-gert, maneš. iješli iukam laktam kün tidön-dona, ma šara tošäm
iün katškan^v-geä: tsären an^v-gert tönäm, maneš. aryažpläštö lüđan-

bestellt auch Thee, Brantwein und Weizenbrot. Er fängt an mit ihnen zu sprechen. „Wohin geht ihr, fragt er, wo wandert ihr hin?“ Die Schneider antworten: „wir gehen um Schneiderarbeit zu suchen.“ Der Kaufmann spricht zu ihnen: „Besser als Schneiderarbeit wäre es, wenn ihr anfanget Handel zu treiben.“ Die Schneider erwidern: „womit sollten wir Handel treiben? Wir haben kein Geld“, sagten sie. „Ich will euch Geld geben“, sagte dann der Kaufmann, „soviel als nötig ist, soviel gebe ich, aber nehmet ja nicht soviel, dass die Kiste leer wird. Wenn ihr die Kiste nicht leer macht, wird euch das Geld nie ein Ende nehmen.“ Die Schneider betrachten ihn genau. „Wir können nicht handeln, wir arbeiten lieber als Schneider.“ Der Kaufmann trinkt, isst und geht dann von ihnen. Nachdem er gegangen, fragen die Schneider den Russen, der die Schenke hält: „was war dies für ein Kaufmann?“ Der Schenkenrusse erzählt: „Wie, sollte er ein Kaufmann sein? Dass war ja der Teufel“, sagt er. „Sahet ihr nicht, er hatte ja keine Augenbrauen?“ „Wir bemerkten das nicht so genau, Augenbrauen und anderes“, sagten die Schneider. Der Schenkenrusse erzählt: „ich darf mit ihm kein Wort sprechen, wenn ich ihm ein einziges Wort erwidere, so trinkt und isst er, was er will, und ich kann es nicht ver-

*šm^dzənat, kornašta βet po'm^dšsna, manat. tədən-dona oksam pu-
nežə mälännä manat.*

(šortan šm^dzäβan uke mašanat.)

8.

*Kozmodemjanski ujezdən iəl-γitsən šam uštaš ördəštə tserka-
sola ula i lamžə šəndər. təštüken karak ula, karak lamžə oro-đaya-
rak. popat tə γarak βalnə βušte perβi tadarγuyižän krepaš alan. i
tə γarak-kits iəl iakte alak ula. βušte ti alak-βäržə perβi tanγaž alan
manat. ti oro-đayarak-kits kam uštaš ördəštə βes juanski lamänⁿ
γarak ula. juanski γarak βalnəšə ruski narot alan. i tənäm ruski
narot-tona tādarnarot-lošta βoji-nä alan. tadarγuyižə oro-đayara'
βaletsən taβaram šuenⁿ-golten juanski γara' βalkə ruškuyižä-đoka.
a ruškuyižə juanski γarak βaletsən oro-đayarak βalkə tadarγuyižä-*

hindern.“ Die Schneider erschrecken: „wir erwähnten ja seiner am Wege“, sagten sie. „Darum wollte er uns Geld geben.“

(Mau glaubt, der Teufel habe keine Augenbrauen.)

8.

Im Distrikt Kozmodemjansk, sieben Werst von der Wolga entfernt, liegt ein Kirchdorf, und dessen Name ist Mali-Sundir. Dort ist ein Berg; der Berg heisst „der Thorenberg“. Man erzählt, dass vor Alters auf dem Berge eine Burg des Tatarenfürsten gestanden habe. Und unterhalb dieses Berges ist bis an die Wolga eine Wiese. Man sagt noch, dass die Fläche dieser Wiese ehemals Meer gewesen sei. Drei Werst seitwärts vom Thorenberg liegt ein anderer Berg namens Juanski. Auf dem Berge Juanski waren Russen gewesen. Und damals war Krieg zwischen den Russen und Tataren. Der Fürst der Tataren warf vom Thorenberg nach dem Berge Juanski eine Streitaxt hinüber nach dem Fürsten der Russen. Der Fürst der Russen aber warf vom Berge Juanski nach dem

ðoka tsamam šuen⁷-gotten i tör-o-k taðaryuizä-ðerpen popaza, taðaryuizä kolen-i keä, i ruš taðaryuizänšam sɨŋgä.

9.

ma^r-ðona päto olenot, kok eryəz alan. koɣo eryəzlän²ə əðə^r-nälən. βaraža üläz⁷-ðona äpäzə kolen⁷-genot. kolen⁷-geməkəzə olenot, kok šümbel βarseðäläs tɨŋgälnot. izi eryəzə läktən⁷-geä pasna, šazarzam näleş. tištäken pasna olät olät. βara əðə^rən šümbelzə keä šeryəškə. tolmašesem iäm⁷dələ katškaš, kelesen⁷ goda. šeryəškə läktən⁷-geä, poloza-ɣɨš⁷üläš. kɨšäleş, kɨšäleş, i moeš ik tumam, eltälä tumɣälä-o-k-ta i pul⁷šaska pištä i tokaža toleş aškeðeš. tokaža toleş, nu, katškaš opta, maneš. opta-at katškaš βara. βes kelšə

Thorenberge hinüber ein Füllen nach dem Tatarenfürsten und trifft den Tatarenfürsten. Der Fürst der Tataren stirbt, und Russland erobert das Tatarenreich.

9.

Es lebte einmal ein Mann und eine Frau. Diese hatten zwei Söhne. Sie verheirateten den älteren Sohn. Später starben der Vater und die Mutter. Nach dem Tode der Eltern lebten sie wie früher, und die zwei Brüder fingen an sich zu zanken. Der jüngere Bruder geht von dannen und nimmt seine Schwester mit sich. Hier leben sie eine Zeitlang abgesondert. Einmal geht der Bruder des Mädchens in den Wald. Mache mir etwas zu essen, bis ich zurückkomme, sagt er, als er sie verlässt. Er geht in den Wald um sich eine Schlittensohle zu suchen. Er sucht und sucht und findet eine Eiche, er nimmt die ganze Eiche in die Arme, wirft sie über die Schulter und kommt nach Hause gezogen. Er tritt in das Haus: nun, setze mir das Essen vor, sagt er. Sie setzt es ihm vor, und sie essen zusammen. Eines Tages geht er um eine andere Schlittensohle zu suchen. Er gelangt in den Wald und

keü þes položalan. šoryško mien šoeš, kŕšüleš položam; kŕšüleš, kŕšüleš, kanjatažanⁿ kámmim popaza. kámmi-ðoka miä, kámmim an^dža an^dža i para kámmiško. paren šayaleš-ät ik stöl šin^džü, kam jamⁿdar äräkü šin^džü stöl-þalnä, ik edem-ät uke. jamⁿdaräm kŕšä-dä iünⁿ-golta kam jamⁿdar-ye. efše þes kodežoško para, efše kam jamⁿdar šin^džü stöl-þalnä, tiðam iünⁿ-gollu kamžnek efše. þara efše þes kodežoško para, an^džalteš þes kodežošto, i piš ižo an^džas-at. i tüšäk kiä i pišül ūla, samaþar šin^džü. šüⁿdäkam patšön an^džaleš, oksa ik šündök šin^džü. oksam kəšünöško optaš tŕngüleš i poŕgašaška opta i lükteš-ät tokaža toleš. tokaža toleš-ät kaškeš iües. þara šazarlan saram oštäs šüdü. šazarža saram oštä. þara i þeðräm optat-tä ik tsäškäm oksam optat i šümbelžo ðoka xanalaš keüt. šümbelžo ðoka parat i stölþalnän šündät sara-ye oksa-ye. šümbelžo pastoiani þarsenⁿ gušteš. ätümön oksam näŕ-gendä-dä an^džaktaš jori kandendä, manes. izi šümbelžo šəðeškenⁿ-golta i tokaža läk-

sucht eine Schlittensohle. Er sucht und sucht und findet ein dreistöckiges Steinhaus. Er geht näher an das Steinhaus, betrachtet es genau und geht zuletzt in das Haus hinein. Er tritt ein, ein Tisch steht da, drei Flaschen Brauntwein stehen auf dem Tische, aber kein Mensch ist zu sehen. Er nimmt die Flaschen und trinkt sie aus, alle drei. Er tritt noch in ein anderes Zimmer, drei Flaschen Brauntwein stehen auch dort auf einem Tische. Er trinkt auch noch diese drei. Alsdann tritt er in ein weiteres Zimmer, sieht sich in dem Zimmer um, und es war schön anzusehen. Ein Kissen liegt da, und eine Flinte ist dort auch. und eine Theemaschine steht daneben. Er öffnet einen Kasten und sieht, es ist ein Kasten voller Geld. Er fängt an sich das Gold in die Tasche zu stecken, und auch in den Busen und geht davon und kommt nach Hause. Er kommt nach Hause, isst und trinkt und sagt seiner Schwester, sie solle Bier brauen. Die Schwester braut ihm Bier. Darauf nehmen sie einen Eimer voll davon und nehmen eine Schale mit Geld und gehen um ihren Bruder zu besuchen. Sie treten in das Haus des Bruders ein und stellen es auf den Tisch, die Schale sammt dem Geld. Der Bruder aber schimpft fortwährend. Ihr habt das Geld meines Vaters weggenommen und seid absichtlich

ton⁷-geü. para šazaršam. näleš-ät i keü šoryško kämniško oluš. kämniško parat i oluš tųgälet. nu, ödöron šümbelžo pitšäläm näleš-ät šoryšk keü. šoryšto kašteš kašteš, kämništošo xozaša miä, para. mačaiš tolm^m-baren, maneš, mänmän tomaška, maneš. ödör piš jašo alan. to šolzešnik jaraten⁷-golten ödöräm, tünäm näläm, maneš. čartam puen⁷-gođu. *zä tolmaka čartam monam mana, para kü turak lieš, maneš, stölnäņgeš piđön-šindomälä ližo, maneš. šaränäm goda. šory-čytson šümbelžo toleš. tolmakaža pukža jüktä. para kar'makaža čartla mađaš tųgälnät. mađat mađat, *zäžo turak lieš. turak limäkežo šarän-dona piđön-šindä. to šümbelžo šaränäm kəron a-k-kert küö, šolzešnik para-đu roa⁷-yolta, sövä. nu, ödöržo kelesä šümbelžän: ti šaränäm kəron šu! para kəron šua, kerdeš. para etše pes ketšo šoryško keü, toža pitšä⁷-l-dona oxotüškeš, šolzešnik etše toleš ödöron doka. tsepäm kə⁷ünäm puen⁷-gođu. para läkteš-ät

gekommen um es zu zeigen, sagt er. Der jüngere Bruder erzürnt und geht nach Hause fort. Darauf nimmt er seine Schwester mit sich und geht in den Wald um in dem Steinhaus zu wohnen. Sie ziehen in das massive Hans und fangen an dort zu leben. Der Bruder des Mädchens nimmt die Flinte und geht in den Wald. Er geht und geht in dem Walde hin. Der Besitzer des Steinhauses kommt zurück und tritt ein. Was ist in unser Hans gekommen, sagt er. Das Mädchen war sehr schön. Der Kobold verliebte sich in das Mädchen, ich will dich haben, sagte er. Er giebt ihr Spielkarten. Wenn dein Bruder kommt, so sage ihm du hättest Karten gefunden, „wer von uns verliert, der soll ans Tischbein gebunden werden“, so sagt er zu ihr und giebt ihr einen Strick. Aus dem Walde kommt der Bruder zurück, sie giebt ihm zu essen und zu trinken. Nachdem er gegessen, fingen sie an Karten zu spielen. Sie spielten und spielten, und der Bruder verlor. Sofort wie er verloren hatte, bindet sie ihn mit dem Stricke fest. Wenn der Bruder den Strick nicht durchreissen kann, kommt der Kobold und haut ihm den Hals ab, denkt sie. Nun, das Mädchen sagt zu seinem Bruder: reisse den Strick ab! Er reisst den Strick durch, er kann das. Darauf geht er später noch einmal in den Wald um mit seiner Flinte zu jagen. Der Kobold kommt wieder zum Mädchen

keä. sümbelžo kaštan, kaštan, nima't kaššöde i jaŋgalen šim⁴zon.
tokaža toleš, kašškaš pukžsa šazarža. kar'makašta ešše mađaš tŋ-
gülnat ŋartla. sümbel ešše turak lieš ma⁴makasta. turak limkžo
kər⁴nitsep-tona įalšten šindä. įalšten šindomgko: kəršs a' li, kolta,
maneš. polžepnik saplēm nüleş-ūt saplō-dona karyž-para roalaš.
ođerən sümbelžo tidəm užan⁷-golt-a't i tsepəm kərən-šua. polžepnik-
kšs saplēm šap⁷šan-nüleş-ūt roal-γolta, puštan-šua. para šazaržam
βarsaš tŋgälən. tŋšo tidən dona olet alan, maneš. kalaβatš-kšš pät-
rül-γatša-dü saplō-dona roal-šua. šeryško šuen⁷-golta. šketš-o'k ko-
dan. kolšteš tštäken, kolšteš, kolšteš, marijuk šakta. tŋγä lakteš,
nima't uke. pörtəškə para-dü marijuk ešše šakta. kššäläs tŋgüleš,
üliatažaska βala. tštäken šim⁴züt kər⁴nitsepəštə kuyizän luat kok
ođer. tə ođerpläm lakteš-tü luatiktəžəm tokaža kolta, ik ođerəm sa-
γaža koda. tə ođeržo: üläm doka kema soeš, maneš. koltan-a't keät

und giebt ihr eine eiserne Kette. Er geht darauf weg. Der Bru-
der ging und ging und konnte nichts fangen und war müde. Er
kommt nach Hause, und die Schwester giebt ihm zu essen. Nach-
dem sie gegessen, fingen sie wieder an Karten zu spielen. Der
Bruder ward wieder Durak, als sie gespielt hatten. Und als er
Durak geworden war, bindet sie ihn mit der eisernen Kette. Er
ist gebunden und sagt: es ist mir unmöglich die Kette zu zerspren-
gen. Der Kobold nimmt einen Säbel und stürzt mit dem Säbel
herein um ihn zu zerhauen. Der Bruder des Mädchens sieht ihn und
zersprengt die Kette. Er entreißt dem Kobold den Säbel und haut
ihn tot. Darnach begann er seine Schwester auszuschelten: du
hast mit diesem zusammengelebt, sagt er. Er zieht sie an den Haar-
flechten, tötet sie mit dem Säbel und wirft sie in den Wald. Er war
jetzt allein. Er steht dort und lauscht, er lauscht und lauscht: er
hört Gesang. Er geht hinaus: nichts ist zu finden. Er tritt in
das Haus und hört wieder das Singen. Er fängt an zu suchen und
geht in das untere Stockwerk. Dort sitzen in eisernen Ketten zwölf
Königstöchter. Er befreit die zwölf Prinzessinnen, sendet elf von
ihnen nach Hause, eine behält er für sich. Die Prinzessin aber
sagt: ich will meinen Vater besuchen. Sie fahren zusammen zu
dem Könige. Sie gelangen an den Hof des Königs. Der Vater

kuyizü-ðoka. kuyizü-ðoka mien šot. əðərən äläzo üpázə mäγ^oräs tıŋgälət. əðərzə kelesä: mınəm tidə starajen, manes. βara əðərzəm pua təðəlän. kuyizü-ðoŋa əläš tıŋgälənət. kuyizän trojka-alašam kətskät-tä ələmğ-ðomaška keät oksalan. mien šot i oksam opten-šın-dät i βozam, särnälət-tä kuyizü-ðoka. təštə əlät kuyizü-šəŋgemeškə, šəŋgemməğkəzə kolen^o-geü. βäreš^ozə βıŋğəzə βazeš. süän^ozə γodəm mın katškam iüm i oŋğalaš matška ıyoaş tsilä. tayatš-art əlät.

10.

ik oxotník šəryəštə kaštəš alan. kašmaza γodəm iəma kəðər-täš tıŋgälən, βalyan^ozəš kajəš. keä keä oxotník. üzəš koyo šəryə pokšsalna piš koyo đura γareməm. ti, tura γareməštə iktə keltəmäs koyo γü-lpətsən läktən šayalan-dä iəma kəðərtəm bəštəreš kušten

und die Mutter des Mädchen fangen an zu weinen. Die Tochter antwortet: dieser hat für mich gekämpft. Und sie geben ihm die Tochter. Sie fingen an bei dem Könige zu leben, sie schirren das Dreigespann des Königes und fahren zu ihrem früheren Haus um Geld zu holen. Sie gelangen hin und beladen mit dem Gelde einen ganzen Wagen und kehren zum König zurück. Dort leben sie, bis der König alt wird, und als er alt geworden, stirbt er. Der Schwiegersohn nimmt seinen Platz ein. Auf der Hochzeit war ich mit und habe gegessen und getrunken, und alles rann mir das Kinn hinunter. Und sie leben wohl noch heute.

10.

Ein Jäger wanderte durch den Wald. Während er dahinwanderte, begann der Donner zu dröhnen, und der Blitz zu zucken. Der Jäger geht und geht und erblickt inmitten des grossen Waldes ein sehr grosses und steiles Thal. In diesem steilen Thal ist der Teufel unter einem grossen Stein hervorgetreten und tanzt ge-

šalya, iðma maskalen. iðma raškaltent-golta keltömäsəm, ak popaza. keltömäs kü-lpäkö paren-geä. keltömäs iziš limäko para etše läkten šayaleš-tä kušten šalya, maram ušte-alan, mara tš nüzβetson piššüläm kresta-ðona rüjäs šindä-ðä lüen-i yolta. kak lüent-golta, tšštäken-ok iðma raškaltent-golta. keltömäs tsisti šorpan šälänent-geä i jšlen-geä.

βara tokaža tolma yodam korneš päš lin ik šongga maram, oš-βujanam, söðö-i-βandašanam. zðrapläjät mola i šaište söðö-i-βandašan maraža: jara, tin löksängö keltömäsəm lüen-buštän šušats. mün kam i yoršen puštaš tsatsenäm alä, puštän kerte-lam, manēš. ke onde texeñ texeñ pä-räško pä-räško, tšštäken oksa šuk ula. kapaža, šapšten ke toket keltömäs pušmet kišan. mara ti oksam tokaža šapšten-gen i kızı-üt päjen-šinžon-üt olä.

gen das Dröhnen Gottes, Gott höhnend. Gott schlägt mit seinem Blitz nach dem Teufel, [der Blitz] trifft aber nicht. Der Teufel versteckt sich unter dem Steine. Nach geraumer Zeit tritt der Teufel wieder hervor und tanzt, ohne den Mann zu gewahren. Der Mann lädt, das Kreuz schlagend, mittlerweile seine Büchse und feuert ab. In dem er abfeuert, schleudert auch Gott seinen Blitz. Der Teufel zerfliegt in lauter Splitter und verbrennt zu nichts.

Dann begegnet der Mann auf dem Nachhauseweg einem alten Manne mit weissem Haupt und grauem Bart. Sie grüssen sich, und der Graubart spricht: gut, du hast eben den Teufel totgeschossen. Ich habe ihn schon drei Jahrelang töten wollen und habe es nicht vermocht. Gehe nun zu der und der Stelle, dort findet sich Geld in Menge. Grabe, führe es in Fudern heim, dafür dass du den Teufel ums Leben gebracht hast. Der Mann fuhr das Geld nach Hause und wurde reich und lebt noch in dieser Stunde.

11.

moren i βaletsən kaðales kaðales. ja'lešt-βazeš. i, malan mənəm šiät, silan alat βek-üt, manes. mən-gitsən silan kešə, mənəm šalata. moren kešə-ðoka kaðales kaðales. kešə, tən silan alat, manes. mən-gitsən silan pəl, manes, mənəm šaišta. moren pəl-ðoka kaðales kaðales. pəl, tən silan alat, manes. pəlžə kelesü: mən-gitsem silan mardež, mənəm kaška jara təškə 'qalən-geä, manes. moren mardež-ðoka kaðales, kaðales. mardež, tən silan alat kälä, manes. mardežžə: mən-gitsem silan küyarak, manes. moren etše küyarak-toka kaðales. küyarak, tən silan alat kälä, manes. küyarakša kelesü: mən-gitsənem silan kafa, manes; mənəm tšüfsä, manes. moren kafa-ðoka etše kaðales. kafa, tən silan alat manes. kafažə: mən-gitsem silan kofi, mənəm kaška, manes. moren kofi-ðoka kaðales kaðales. kofi, tən silan alat manes. kofižə kelesü: mən-gitsem silan edem, manes. moren edem-gits jadeš: tən silan alat manes. edemžə:

11.

Der Hase läuft und läuft über das Eis hin und gleitet aus. Eis, warum schlägst du mich, vermutlich bist du stark. Stärker als ich ist die Sonne, die taut mich auf. Der Hase läuft und läuft zur Sonne. Sonne, bist du stark? Stärker als ich ist die Wolke, sagt die Sonne, sie beschattet mich. Der Hase läuft und läuft zur Wolke. Wolke, bist du stark? Die Wolke antwortet: stärker als ich ist der Wind; der bläst mich, wohin ihn gelüftet. Der Hase läuft und läuft zum Winde. Wind, du bist doch stark? Stärker als ich ist der Berg. Der Hase läuft noch zum Berge. Berg, du bist doch gewiss stark? Der Berg aber antwortet: Stärker als ich ist die Maus, die nagt ein Loch in mich. Der Hase läuft noch zur Maus: bist du stark? Die Maus antwortet: stärker als ich ist die Katze, die fängt mich. Der Hase läuft und läuft zur Katze. Katze, bist du stark? Die Katze antwortet: stärker als ich ist der Mensch. Der Hase fragt den Menschen: bist du stark? Der Mensch antwortet: stärker als ich ist Gott. Der Hase läuft und

*mü-gısem silan işma maneş. moren işma-đoka kađaleş kađaleş.
işma tñ silan alat, maneş. işma iukam a' lak. moren etşe: işma
tñ silan alat, maneş. işma etşe iukam a' lak. moren etşe kamša
künäk iadeş: işma tñ silan alat, maneş. işma iukam-art a' lak,
morenqm katša-đu küpşalten-i yolla. tıyörşen moren kızıl-üt tür-
yen-gaşteş.*

läuft zu Gott: Gott, bist du stark? Gott sagt nichts. Der Hase sagt wieder: Gott, bist du stark? Gott sagt wieder nichts. Der Hase fragt noch ein drittes Mal: Gott bist du stark? Gott sagt nichts, sondern ergreift den Hasen und bindet ihm die Vorderfüsse zusammen. Seit jenem Tage bewegt sich der Hase immer noch springend vorwärts.

Glaube und Sitten.

βerü-don oβutsa.

laβasta.

*p*läf-əð*rämäs nəllik eðem šomaka „laβasta“ tolaš tɨŋgüleş. šə-ðərlü kaišn talipgm säpəkten toleş-tü iaratama m*loietslü kaišn-pa-ra to əð*rämäs-toka. toðə tolaš tɨŋgülməko əð*rämäs*zo x*βoraien x*βoraien kola. toðgm tsäräs a' li tolaš tɨŋgülməkozə niyatse-üt. amasaeš, oküaeš, truβaeš pišanim*-dona krestəm *itäs keleş, βara paren ak kert. əð*rämäs*zo laβastam ak pälə, iaratama m*loietsoz-o'k mašana. pälü γιήο, *nezi-βu γιήο, tsären ak kert, úeβola-o'k tem*dü, i*

Lawasta.

Wenn zu einem Weibe einundvierzig Männer gegangen sind, fängt der Lawasta an zu kommen. Er sieht wie ein Stern aus und kommt Funken sprühend. Er kommt in Gestalt des geliebten Jünglings zu dem Weibe. Ist er einmal gekommen, so wird das Weib krank und kränkelt, bis es stirbt. Es ist unmöglich ihn zu hindern, wenn er einmal zu kommen angefangen hat. An die Thüre, in das Fenster und in den Schornstein muss man aus Distelnadeln Kreuze machen, dann kann er nicht hereinkommen. Das Weib kennt den Lawasta nicht, sie glaubt es sei ihr geliebter Jüngling. Wenn sie ihn kennt, und wenn sie sich ihm nicht geben will, so kann sie ihn doch nicht hindern, er macht es, auch wenn

*zorajen⁷-goda. kaž^m-aradž-dona šar^m-aradžam iktam ⁷šten⁷-goda. βara
tonām əd^rämüšəzə kola. tədən^m-bašte^k m⁷lojetsβlä parat k⁷isə, nənə
x⁷βoraiš t⁷ngülət.*

laβastaža škežə m⁷lojets-tona ⁷štom⁷ krestəde-o^k kolaša üzün j⁷ngəzə.

*ik ədər-δoka toplot toleš alan laβasta. tiđam tsaklenət i iktət
smel⁷ m⁷lojets orolen. laβasta m⁷lojetslä kaižn paramaka tiđə šara-
nälən, kəredäläš t⁷ngülənət. kəredäläs t⁷ngülənət-ti tiđam laβasta šəδ-
räl-šuen⁷ gollen i karyaz-šələn. βes βar⁷na ti m⁷lojets eške orolen,
eške laβastam šaralen nälən, eške kəredälənət kəredülənət, eške m⁷lojets
s⁷ngen⁷-ger⁷e tiđam, karyaz-sələn laβastaža. kamša βar⁷nešəzə tiđə
por-δona krestam ⁷šten-šinden ok⁷uəš, truβatəš, tsilä aradž j⁷de, ama-
səš βələ koden. eške orolaš paren s⁷n⁷zən ške p⁷rtəškə j⁷βart. laβasta*

sie nicht will, und lässt sie in Martern zurück. Aus dem Urinrohr und dem Stuhlgangslotze macht er ein einziges Loch, und dann muss das Weib sterben. Wenn nach ihm die jungen Leute zu ihr kommen, fangen auch sie an zu kränkeln.

Der Lawasta selbst ist die Seele eines Kindes, das mit einem jungen Mann erzeugt worden und ohne Taufe gestorben ist.

Es pflegte zu einem Mädchen immer aufs neue zu kommen der Lawasta. Diesen hatte man bemerkt, und ein kecker junger Mann legte sich auf die Lauer. Als der Lawasta in der Gestalt eines jungen Mannes kam, griff er ihn fest, und sie fingen an zu ringen. Sie fingen an zu ringen, und der Lawasta warf ihn unter sich und lief davon und versteckte sich. Eines anderen Abends bewachte ihn wieder derselbe junge Mann, wieder konnte er ihn ergreifen, wieder rangen sie und rangen, wieder konnte der junge Mann ihn nicht besiegen, und der Lawasta lief davon und versteckte sich. Am dritten Abend macht er aber mit Kreide Kreuze in die Fenster, in den Schornstein in alle Löcher und Öffnungen, nur in die Thüre macht er keines. Noch einmal kam er insgeheim in die

*m'lojetslä kaiðn para pörtösko. tiðo amasaes laßasta paramaka kaðar-
yodar krestqm ad'ral ðindä. laßasta amasaßka karyaz-miü, läkten ak
kert. okúasßka karyaz-miü, okúa-ßast-art läkten ak kert. pi lin-ðin^dzeß
laßastaða. alþäko ðalen⁷-geü. alþälnö koti lin-ðin^dzeß. m'lojets alþäko
para-da alþälnö kolim poktalaß tñgüleß. koti pörtösko kuzen⁷-yeü-ðü
pörtösto etße edem-o'k lin-ðin^dzeß. m'lojets katßen ðindä, etße koredü-
läß tñgälñat. koredülöt, koredülöt, m'lojets laßastanam kázäþarñam
ðaral-nülön ðalaxaj-ýiðonqm. þara laßastan silaða kötøryen⁷-geü, sñ-
gen ak kert m'lojetsqm. m'lojets tem⁷den^m-bißtä tiðqm. þara la-
ßastaða sarþalaß tñgüleß, poçal'sta, it pußt, manes; m'lojets⁷o puß-
tam mñ, manes; malan ti øð⁷qm teñgelä mufet, manes. laßastaða
tißets aies ni-ýnam-art am⁷-dol, manes. poçal'sta kolla, manes. þara
m'lojets⁷o kolten, i þeskänäk ni-ýnam-art tolte.*

Stube um ihm aufzulauern. Der Lawasta tritt in Gestalt des Jünglings in die Stube hinein. Dieser zeichnet, sobald der Lawasta hereingekommen, hier und da Kreuze in die Thür. Der Lawasta läuft an die Thür, kann aber nicht durchkommen. Er läuft zum Fenster, auch durch das Fenster kann er nicht wegkommen. Der Lawasta verwandelte sich alsdann in einen Hund. Er kroch in den Keller. Im Keller wurde er zu einer Katze. Der junge Mann geht auch in den Keller und beginnt dort unten die Katze zu jagen. Die Katze klettert in die Stube und verwandelte sich in der Stube wieder in einen Menschen. Der Jüngling fängt ihn, und sie fingen wieder an zu ringen. Sie ringen und ringen. Der Jüngling brach dem Lawasta den kleinen Finger der linken Hand ab. Dann entweicht die Stärke des Lawasta, und er kann den Jüngling nicht besiegen. Der Jüngling sticht ihn voller Wunden. Der Lawasta fängt an zu flehen: Gnade, Gnade, töte mich nicht. Der Jüngling antwortet: „ich töte [dich].“ „Warum marterst du dies Mädchen so“, sagt er. Der Lawasta sagt: „hiernach komme ich niemals mehr.“ „Sei so gut und lass mich frei“, sagt er. Da liess ihn der Jüngling frei, und ein anderes Mal kam er nicht wieder.

χερχά.

χερχά βερεμάστο namozam šap^oštaš ak jara. šap^ošteš kⁱnə šolen toleš. namoz-βaššam a' jarat arža.

βατκαβα.

βατσην^dzüstə βατκαβα ula. šošam kam but šaram kolla βαδδškə. šožam müm kolla. tidəndona βat šošam tor'la ay-al, šožam piš ire. arβātə pərtürli βallān βalamaka oksam pua βατκαβαλαν, šəmuram älə turam, i tidəndona βαδδam sala kur^mmešlakšam.

təγər.

pürteš təγərəm säkältüš keleş. iješli keltəmäs pürteškə paraynə, škamžəm užan⁷-golta-dü lüdən⁷-golta, läkten-i keü.

Die Blüten des Getreides.

Wenn das Getreide blüht, darf man keinen Dünger fahren. Wenn man es thut, vertrocknet das Getreide. Der Roggen liebt nämlich nicht den Duft des Düngers.

Die Wassermutter.

In den Quellen wohnt die Wassermutter. Im Frühling mischt sie drei Pud Kot in das Wasser und im Herbst mischt sie Honig hinein. Darum ist das Wasser im Frühling nicht wohlschmeckend und im Herbst ausserordentlich rein. Die Neuerheiratete giebt der Wassermutter Geld, wenn sie zum ersten Male zum Wasser geht, entweder zwei oder drei Kopeken, und kauft sich damit Wasser für ewige Zeit.

Der Spiegel.

In der Stube muss man einen Spiegel aufhängen. Wenn der Teufel in die Stube tritt, sieht er sich [im Spiegel], erschrickt und geht wieder weg.

palyom.

*perβi palyomaška piktälten kat šoes alan. mdc malın tidon-
dona küško kuzen? — i' päten üzäzo šaren-dü iriktäs pär uke alan.
sakarlasta'-šona šaram ad'ralan-nälön-dü palyomaška pišten'-goden.
täsetsen βara tak-i palyomza müyren'-guzen'-gen.*

narβälä.

*marla marβälä mü šatšmana-γitsen perβi naredemlä alanat
mašanat. šaištut koyo-šumam karžanγaβandēs βele šitäkät alan,
manat. βušte ik känäk šaya-γ'ralša maram mü stafannam uzan-dü
äγγä-γe mol'-γe šaya-γ'ralša maram arešten nälön-dü lapaic'šō äβü-
žlän an'žaktas näη-geien. äβi, an'žal, manan, mažan' gatkam müno
monam manan. zemläm kapaja alä, manan. äβäzo, maηγeš-ok βä-*

Der Himmel.

Früher konnte man mit den Händen bis zum Himmel reichen. Warum ist er jetzt höher geworden? Das Kind eines Weibes schiss, und es war nichts da, wohinein man den Kot werfen konnte. Sie kratzte den Dreck auf ein Stückchen Brot und legte dieses auf den Himmel. Da stieg sich Himmel mit Gebrüll in die Höhe.

Die Riesen.

Die Tscheremissen glauben, es habe Riesen gegeben, bevor wir geboren wurden. Man erzählt, dass ihnen grosse Eichen wie Disteln vorgekommen wären. Und da hätte einer einmal einen ackernden Mann von unserem Aussehen erblickt und mit dem Ackerbeet und dem übrigen den ackernden Mann aufgehoben, in seine Hände genommen und sei hingegangen um ihn seiner Mutter zu zeigen. Mama, sieh', sagte er, was für eine Ameise ich gefunden habe. Sie kratzte in der Erde, sagte er. Die Mutter sagte: schaffe es dahin zurück

rəškəzə nāŋ-gen⁷-gođok, manan. mā kolmakana βet teχen edənblū
šatšət alāt, manan. βara eryəzə βārəškəz-o^k nāŋgen⁷-gođen.

katškaš.

koyo-βāsū pātürmākə nēmarəm layen⁷-gašškat, naprimer, üden^m
batāmākə, šuđa-γitsən kuzmaka, an šin^m batürmākə, koyo-βraznak ko-
dam. so katškat alan, kızit-üt katškat šukəz-o^k.

ketšəβäl.

tura-γelšəβäləm βəđəškə parəš ak-ıara, ni nüštöləš ni kol loəš.
tənäm tšort katša, manat.

wo es gewesen. Wenn wir sterben, werden ja nur solche Men-
schen geboren, sagte sie. Und der Sohn brachte es zurück, wo es
gewesen war.

Das Essen.

Wenn grössere Arbeiten zu Ende gebracht sind, isst man
Gerstengrütze, so z. B. nach dem Säen, nachdem man vom Heu-
machen zurückgekommen ist, nachdem man alle Getreide gedroschen
hat und bei grösseren Festen. Man hat so immer gegessen und
isst sie noch in grossen Mengen.

Der Mittag.

Wenn es gerade Mittag ist, ist es nicht gut ins Wasser zu
gehen, weder um zu baden noch um Fische zu fangen. Zu dieser
Zeit holt einen der Teufel, sagt man.

iððam.

iððam toza soryoško keš ak-įara iðtpelšeremān, znaššēt luat kok tsāšon, ūi mąndorko korna-ðona keš ak-įara: tənūm keltəmāš kornam motāja.

pörtšär.

pörtšto pörtšär ula, manat. įesli šišket saslet kīno, pörtšär läktən⁹-geū pört-įutsən. läktən⁹-gemąkežo pörtšoško įudaššlā parat, keltəmāššlā.

iä.

saraššta iä ula, manat. įesli įuž imnim ak-įarata įūno, ak-pukša, morāja šele. tiðondona imni įudalana. kaðam įarata, tðqam pukša, įažolandara.

Die Nacht.

Auch ist es nicht gut nachts in den Wald zu gehen, um Mitternacht, das ist um zwölf Uhr, oder lange Wege zu fahren. Zu dieser Zeit wickelt der Teufel die Wege auf.

Der Schutzgeist des Hauses.

In dem Hause ist ein Schutzgeist, sagt man. Wenn man pfeift oder schreit, geht der Schutzgeist vom Hause weg. Wenn er einmal gegangen ist, kommen ins Haus die Bösen, d. h. die Teufel.

Der Scheunenkobold.

In der Scheune ist ein Kobold, sagt man. Wenn er irgend ein Pferd nicht liebt, so giebt er ihm nichts zu fressen, sondern quält es nur. Dadurch wird das Pferd mager. Welches er liebt, dem giebt er zu fressen, und macht es hübscher.

paðaz.

*tošte kuðapürəšto kuðapaðaz ula, manat. toštäken kažas šaras
a-li; iesli kažat šarat küə, kızit-o-k ç^oborajmala.*

tsatkan üfo leši.

*šoryeš iesli eðem kolaçüə, tsatkan lies i kol^omaþürəštožo þe
eðemam lüðaktä, kornam motaja. puš^onežo ti eðemam. tidam puš^o-
makaža þärešožo šayalta, škežo þofaška keä. þäðəškə kolaša teç^on
so-ikt-o-k.*

þatšün^ozä.

*þatšün^ozäm iriktəməkə lašašam kažnəi eðem-gütsəm postarat-ta
nemarəm þatšün^ozä-ðərəšto kalškat. tengelä þatkäþa þaðəm ižom puä.*

Der Kobold des „Kud“.

Auf dem Platze eines früheren „Kud“ (tscherem. Sommerküche) giebt es einen Kobold. Dort darf man nicht harnen und zum Stuhl gehen; wenn man dort harnt oder zum Stuhl geht, so wird man unfehlbar krank.

Das Waldgespenst.

Wenn ein Mensch im Walde stirbt, wird er ein Waldgespenst und schreckt auf seinem Todesplatze einen anderen Menschen und verwirrt die Wege. Er will ihn töten. Wenn er einen getötet hat, stellt er ihn an seinen Platz und geht selbst frei davon. Mit dem im Wasser Gestorbenen ist es genau ebenso.

Die Quelle.

Bei Reinigung einer Quelle sammelt man Mehl von allen Menschen ein und isst die Grütze am Rande der Quelle. Auf diese Weise giebt die Wassermutter gutes Wasser.

tošta berä,

keremellän tsöklämä-γorša.

perši toštan äläšto fetäštälän „γospodš blayosloži“ manma βäreš „sgmglä“ manuš tamrdat alan.

tsökläš älä tsöläš znatšät keremellän adalaš. perši näηgeät alan šaryäško imnim, täγäm, kombam i ladam. tästäken katškat jölatat alan. etše saram näηgeät jüt alan.

samoj koyo jšmäža „sotia“ alan toštan nanän. jesi imništo χβoraja γiä, toštan keremellän sujat alan. βara törlänmäkəžə to imnim sujämam ak-ät šiep alan. βara tə sujəma imnim näη-geät jölatat alan.

mužanlan, jozalan piš nänüt alan perši.

rozβoijnškpälä pačan edembälä oksaštam rok-loška tsikät alan. oksam ro-loška tsiket kpiä, kolmäka βes kuramašta äläs jəžo sota lieš, manat alan.

Der alte Glaube

der Zeiten, als man noch den Keremeten opferte.

In früheren Zeiten lehrten die Eltern ihre Kinder anstatt „господи благослови“ (= der Herr segne!) „sgmglä“ sagen.

Opfern oder *tsökläš* bedeutet die Keremeten anbeten. Man pflegte früher in den Wald Pferde, Ziegen, Gänse und Enten zu führen. Dort briet und ass man sie. Auch pflegte man Bier dorthin zu bringen und zu trinken.

Ihr grösster Gott war den alten Leuten *Sotia*. Wenn ein Pferd krank wurde, pflegte man es früher dem Keremet zu weihen. Wenn es später genas, prügelte man nie ein solches geweihtes Pferd. Später führte man ein solches geweihtes Pferd [in den Opferhain] und verbrannte es.

Den Wahrsagern und Zauberern glaubte man früher sehr.

Die Räuber und die reichen Menschen legten ihr Geld in die Erde. Sie glaubten, dass man, wenn man Geld in die Erde steckt, nach dem Tode in der anderen Welt schön und hell leben werde.

io β¹lä.

1. β¹ar-tsä¹rnäm¹-io.

βākxškü-γitsən, taβarδoš-kitsən, kukxš-olmaβu-γitsən kanam β¹ar ioya, tñāmišə m¹hən parñā-γitsən β¹ar ioyašə.

(kam¹-gänäk popen •φälänäš keleş. piš šuka-γünäk popam¹la, ondekxš-känäk popaš keleş.)

2. neδək-io.

kuz olmaḡa-γitsən matak olmaḡaška, matak olmaḡa-γitsən pristupkaška, pristupka-γitsən kamaka-βalkə, kamaka-βaletən šəksšok-ñiška, šəksšokñā-γitsən iüktəβuışka, neδək ñe-δomai!

3. marδež-io.

marδež martmart iđlam pörten, iärḡm pörten, taḡažam pörten kanam pörten-laktan kerδeš, tñū¹m ižə keršə m¹länem χuda marδež popazen.

Zaubersprüche.

1. Das Wort des Blutstillens.

Wenn aus dem Mühlsteine, aus der Hammeraxt und aus dem verdorrten Apfelbaume Blut fließt, dann fliesse auch Blut aus meinem Finger!

(Man muss es dreimal sagen und dazu blasen. Muss es mehrmals wiederholt werden, so hat man es neunmal zu sagen.)

2. Das Wort des Zahnschmerzes.

Von der langen Bank (d. h. der, die längs in der Stube geht) auf die kurze Bank. von der kurzen Bank auf das Ofenbrett, vom Ofenbrett auf den Ofen. von dem Ofen in das Rauchfenster, vom Rauchfenster in die Krone der Fichte, neδək ñe-δomai (etwa: Zahnschmerz, peinigie nicht!)

3. Das Wort des Windes (d. h. der Kolik).

Der Wind — mart-mart — die Wolga, den See und das Meer umdrehen, wenn er alles das umzudrehen vermag, dann möge auch mich der schlechte Wind treffen!

4. *silan-marðež-i-o.*

*šamlu-βats mara kolaša mara, šamlu-βats βäto kolaša βäto, šam-
lu-βats äzäm *štenot, krestqam tšikten, tserk*βui*ška kuzakten βalten, ik
padeš šolten, ik stelän opten, pukzšen iükten kanam kerðeš, t'näm izo
stqgen⁷-geršə.*

5. *kəškə-i-o.*

*kəškə-čan, pušärgə-čan, mäländə-čan, nollik kəškə kanam ka-
də-l-ðolan iðlak*šandal-mürgam tšürgü-l-puallaren kanam kerðot, t'näm
izo münəm puallaren⁷-gerðəštə.*

6. *tašman-i-o.*

*puçalw köryəštə šunedem šalya, šunedeməm kidä'n ičlanam iqlmā
loktan, pitšäl-räien, βarsaška keuš iurakam kanam ošten⁷-gerðeš,
t'näm izo lokten⁷-gukten⁷-geršə.*

4. Das Wort gegen starken Wind.

75 Männer sind tote Männer, 75 Weiber sind tote Weiber:
75 Kinder zu haben, ihnen das Kreuz aufzubinden, sie auf die Spitze
der Kirche klettern zu lassen und herunter fallen zu lassen, sie in
einen Topfe zu kochen, auf einen Tisch zu legen und von ihnen
Anderen zu essen und zu trinken zu geben, wenn er das vermag,
dann möge er auch mich besiegen können!

5. Das Wort gegen Schlangen.

Der Schlangen Khan, der Bäume Khan, der Erde Khan —
wenn 41 Schlangen herzugelaufen kommen und den brennenden
Ambossfuß stechen und anschwellen machen können, dann mögen
sie auch mich anschwellen machen!

6. Gegen Widersacher.

In einer hölzernen Stadt steht ein irdener Mensch; wenn er
diesen mit Händen und Füssen versehenen Menschen die Zunge zu
rühren, ein Gewehr zu laden und in den Krieg zu ziehen fähig
machen kann, dann möge er auch mich schädigen und mir Unge-
mach bereiten können!

šunčala kōryštə šunedem šalya u. s. w.

kər'ničala kōryštə šunedem šalya u. s. w.

7. *tašman-jo.*

*ši-šaya-đona šayalen, ši-šire-đona širen, ši-maloŋgaes opten, ši-
üneš šinden, ši-ğormaž-đona üden, ši-sepand-đona šin, ši-šupašes op-
ten, ši-βükšes jaŋgašten, ši-ğuašnaes akten, ši-kamakaes kadalten ši-
yolma-đona, ši-ğazə-đona šulan, ši-stelün pišten, šamlu-šam tarla eđe-
mam kanam postaren pukšen-iükten kanam kerdeš, t'näm izə lok-
ten-ğukten-geršə.*

8. *tašman-jo.*

*šamlu-šam-tarła βäl ik sitäes pišten, ik iargež-đona lülän, i
šəđren, koen, tayaram aryakten tšien-šayal kanam 7 minutaška ker-
deš, t'näm izə mišäm lokten-šygen-geršə.*

In einer irdenen Stadt steht ein irdener Mensch; wenn u. s. w.

In einer eisernen Stadt steht ein irdener Mensch; wenn u. s. w.

7. Gegen Widersacher.

Wenn er mit einem eisernen Pflug zu pflügen, mit einer silbernen Egge zu eggen, in einen silbernen Leiterwagen zu legen, auf eine silberne Riege zu stellen, mit silberner Hand zu säen, mit silbernem Dreschflegel zu dreschen, in einen silbernen Sack zu stecken, in einer silbernen Mühle zu mahlen, in silbernem Backtrog zu kneten, in silbernen Ofen zu schieben mit silbernem Spaten, mit silbernem Messer zu schneiden, auf silbernen Tisch zu legen, und siebenundsiebzig Menschen zu sammeln und sie zum Essen und Trinken einzuladen. — wenn er das alles vermag, dann möge er auch mich schädigen und mir Ungemach bereiten können!

8. Gegen Widersacher.

Wenn er siebenundsiebzig verschiedene Wolken in eine Seile zu legen, mit einem Wolleneiniger zu schlagen, und zu spinnen und zu weben, und ein Hemd zu nähen, und mit diesem angethan

9. *tašman-ïo.*

nəllik kü-yarak şai'lnə nəllik βarsa şalya, puškam nūlən tsilü
βarsa-çalakam kanam i' minutašta postaren⁷-gerdeš, tənäm izə sıy-
gen⁷-geršə.

10. *tašman-ïo.*

šamlu-šəm⁷-dərlo kap⁷šaygam ši-salko-đona, ši-βaštär-đona ka-
nam štol postaren-šokta, tənäm izə münəm iziš sıygen šokt.šə.

11. *šol-γuška-ïo.*

βaryeňə-našatar-đona našatarlamaka k'tselü pižen-šm⁴zeš, tey-
gelü-ok u šol pižen-šitsə.

ši-našatar-đona našatarlamaka k'tselü pižen-šm⁴zeš, teygelü-ok
u šol ušlaten-šitsə.

zu stehen, wenn er das alles in einem Augenblicke vermag, dann
möge er auch mich schädigen und besiegen!

9. Gegen Widersacher.

Hinter einundvierzig Bergen stehen einundvierzig Kriege;
wenn er die Kanonen nehmen und das ganze Kriegsvolk in einem
Augenblicke in einen Haufen zusammenschlagen kann, dann möge
er auch mich besiegen können!

10. Gegen Widersacher.

Wenn er siebenundziebzig verschiedene Käfer mit silbernem
Wischer und silbernem Besen zusammenkehren kann, dann möge
er mich ein wenig besiegen können!

11. Das Wort des Fleischwachsens.

Wie es anklebt, wenn man mit kupfernem Salmiak lötet, so
möge auch das neue Fleisch ankleben!

Wie es anklebt, wenn man mit silbernem Salmiak lötet, so
möge auch das neue Fleisch sich aufimpfen!

*šör⁴ñi-našatar-đona našatarlamaka k⁴tselä pižen-šm⁴zeš, teŋge-
lä-ok u šol ušlanen-š⁴tsšö.*

12. *iiyon⁴zəš-iö.*

*iiyon⁴zəš taŋgaž-iər, mñ šuer-iər; iiyon⁴zəš taŋgaž-iər, mñ
šuer-iər; iiyon⁴zəš taŋgaž-iər, mñ šuer-iər, — mñ-ok perši.*

(tsärnəmeškə popam⁴la.)

Wie es anklebt, wenn man mit goldenem Salmiak lötet, so
möge auch das neue Fleisch sich aufimpfen!

12. Gegen das Schluchzen.

Das Schluchzen rings um das Meer, ich um den Mörser; das
Schluchzen rings um das Meer, ich um den Mörser; das Schluch-
zen rings um das Meer, ich um den Mörser — ich zuerst!

(Zu sagen bis es aufhört.)

Rätsel.

pälämälä iamak.

1. *pärü-matška oša tsäpša karyazeš. — tal.*
2. *ik matak rušem ula, kok pekälä kazeš. — lukamaišok.*
3. *ik petskäštö kok iis sara. — mana.*
4. *izi-šiem optalta optalta, pan^aša šilen^v-geä. — tufe.*
5. *iähtöma iärgänäm mäyörtä. — ogra.*
6. *iär-yalš pügar šitšo. — patkol.*
7. *iär-šör iäktö, k^ološoi kup. — okia.*
8. *kumaka-šai^lna kukša hämeštöšürü. — tsyoltoš.*

-
1. Den Stock entlang läuft eine weisse Henne. — Das Feuer.
 2. Ich habe einen kurzgewachsenen Russen, er harnt nach zwei Seiten. — Die zweihenklige Handkanne (r. *рукомойникъ*).
 3. In einer Tonne zwei Arten Bier. — Das Ei.
 4. Mein kleiner Hund bellt und bellt, und seine Haare fallen aus. — Das Gebräm des Pelzes.
 5. Der Seelenlose bringt den Beseelten zum Weinen. — Die Zwiebel.
 6. Über dem See eine krumme Rute. — Der Handgriff des Kessels.
 7. Rings um den See Fichten, der Sumpf ist blau. — Das Fenster.
 8. Hinter dem Ofen ist ein trockener, abgeschälter Lindenstock. — Das männl. Glied.

9. *kitəmq, ıaltama tayaram tšii. — tüšäk.*
10. *kok kamakam ik meltekä-đon *stoläm. — škaliqlmq.*
11. *möskä-đona piro päš an^đzat. — seđrü-đona potolak.*
12. *nəl sümbelem ula, ik stöpä-lpälnə šalyat. — stöl.*
13. *pörtan^đzal-βuišta ıaltama saraj. — äptän^m-batš.*
14. *pörtβuišta pelsakar. — peldöl^đzo.*
15. *seđrüβuišta βarβar-đängü. — päkxškü.*
16. *stöl-lpälnə petər äpäžə. — kofi.*
17. *tayanak tayanak, kok pek^lü tayanak. — rušla-yapka.*
18. *tün-ät ayal, pörtöšt-ät ayal. — amasa-ıal.*

-
9. Ohne Hände, ohne Füße, zieht trotzdem ein Hemd an. — Das Kissen.
 10. Ich fege zwei Öfen mit einem Besen. — Die Zunge der Kuh.
 11. Der Bär und der Wolf betrachten einander. — Der Boden und das innere Dach.
 12. Ich habe vier Brüder, sie stehen unter einem Hut. — Der Tisch.
 13. Über der Vortreppe ist ein Wetterdach ohne Füße. — Der Schweif des Hahnes.
 14. Auf dem Dache ist ein halbes Brot. — Der Halbmond.
 15. In der Stubenecke ist eine summende Münze. — Der Mühlstein.
 16. Unter dem Tische ist Peters Mutter. — Die Katze.
 17. Wie Hufeisen, wie Hufeisen, nach zwei Seiten wie Hufeisen. — Das russische Thor.
 18. Weder aussen noch in der Stube. — Die Schwelle.

Berichtigungen und Nachträge.

- Seite 2 a, z. 6 von oben: *aḫ^hraš*, *aḫ^hrda* lies *aḫ^hraš*, *aḫ^hrda*.
- „ 2 b, unten, statt: „als wir uns“ u. s. w. lies: wenn wir uns verheiraten, müssen wir dem Vater des Mädchens fünfundzwanzig Rubel Geld geben; dieses Geld nennt man *abna*.
- „ 2 a, z. 6 von unten: *βu^hmalä* lies *pu^hmala*.
- „ 3 a hinzuzufügen: *amasa* die Thür.
- „ „ z. 7 von unten: *amažan* lies *amažan*.
- „ 3 b „ 9 „ „ *an^hzalsam* lies *an^hzalsan*.
- „ 4 a hinzuzufügen: *aptarγaš* siehe *äptoryäš*.
- „ „ z. 6 von unten: *γošan* lies *γožan*.
- „ 4 b hinzuzufügen: *arlak* die Schale (der Äpfel od. Weintrauben).
- „ „ z. 8 „ „ *aršon* lies *aršän*.
- „ 5 a „ 17 von oben: *tor^htsənšok* lies *tor^htsanšok*.
- „ „ „ 4 von unten: *ašandarən* lies *ašandarən*.
- „ 6 a „ 13 von oben: *ä^hḫ^hγβär* lies *ä^hḫ^h’-βär*.
- „ 6 b „ 4 „ „ *ämä^hldona* lies *ämä^hldona*.
- „ 7 a „ 6 „ „ *βartaängü^hn-* lies *βazatängü^hn-*.
- „ 7 b „ 5 von unten: *γuda* lies *γuda*.
- „ 8 a „ 15 von oben: *äšindärde^hläm* lies *äšindärde^hlam*.
- „ 8 b „ 8 „ „ *pal-* lies *päl-*.
- „ 11 b „ 10 „ „ *pa^hzäš* lies *pazäš*.
- „ 12 a „ 13 „ „ lies *-βäl* nur in:
- „ „ „ 14, 15 von oben: *ḫät* lies *ḫät*.
- „ „ „ 6 von unten: *tambār* lies *tam-bär*.
- „ 14 b „ 16 von oben: *βindotäš* lies *βindotäš*; *lok-* lies *lak-*.

- Seite 15 a z. 18 von oben: *βο, βuo* hinzuzufügen *βδ, βυδ̄*.
- „ „ „ 11 von unten: *βοιαρ* und folg. lies überall *βοιάρ*.
- „ 16 b „ 15 von oben: *οσάβυλνα* lies *οσάβυλνα*.
- „ 16 b „ 3 von unten: *βυšnen* lies *βυšnen*.
- „ 17 b „ 6 „ „ *šaks̄* lies *šaks̄*.
- „ 19 a „ 11 von oben: *βατρυξι* lies *βατρὸξι*.
- „ 23 a hinzuzufügen: *χαρτα* der Haken.
- „ 23 b „ *χῶλ* schwankend, schüttelnd; *χῶλ-γε* id.
- „ 26 a z. 12 von oben: ungebrannter, lies gebrannter.
- „ 27 a „ 2 „ „ *ιακxšara* lies *ιακxšarγα*.
- „ 28 b „ 11 „ „ *lötserü* lies *lötsenä*.
- „ 29 b „ 15 „ „ *zemlō* lies *zemlä*.
- „ 29 b hinzuzufügen: *ιάμη* die Grube; r. яма
- „ 30 a z. 4 von oben: *ιάλλε* lies *ιάλλε*.
- „ 32 a „ 1 „ „ *πι* lies *πῦ*.
- „ „ hinzuzufügen: *ιήμη* die Zunge, Sprache; der Glockenschwengel.
- „ 34 a z. 20 von oben: *ιῶραš* lies *ιῶräs̄, ιῶ.rən-* lies *ιῶ.rən-*.
- „ 35 a „ 8 „ „ *βυιγάρστα* lies *βυι γάρστα*.
- „ 35 b „ 3 von unten: *κεδεμά* lies *κεδεμά*.
- „ 37 a „ 20 „ „ *rak* lies *rok*.
- „ 37 b „ 14 von oben: *kamaka:kiβi-tkä* lies *kamaka:γιβι-tkä*.
- „ 38 a „ 5 von unten: *šonga* lies *šonga*.
- „ 39 b „ 11 „ „ *karfšama:rtša* lies *karfšäma:rtšä*.
- „ 40 b „ 15 „ „ ein (alter) zäher Bulle lies: altes Weissbrot.
- „ „ „ 10 „ „ *mün^džakam* lies *nün^džakam*.
- „ 41 a „ 11 „ „ *ka:znagaš* lies *kazarγaš*.
- „ 41 b „ 8 „ „ *kiδemžə* lies *kiδamžə*.
- „ 42 a „ 10 und 2 von unten: *δona* lies *-dona*.
- „ 42 b „ 10 von oben: *käpsila* lies *käpsila*.
- „ „ „ 14 „ „ *γῦplän* lies *γῦpän*.
- „ 43 a „ 6 von unten: *müem* lies *müem*.
- „ 43 b hinzuzufügen: *käsük* der Hosengurt.
- „ „ z. 16 von oben: *δoma ališäštə* lies *δoma olitsüštə*.
- „ 44 a „ 8 „ „ *tḥnem* lies *tḥnem*.
- „ 44 b hinzuzufügen: *kette* die Garbe.
- „ 45 a z. 19 von oben: *ketse lä* lies *ketselä*.

- Seite 45 b z. 17 von unten: *yaβaštə* lies *yaβašta*.
- „ 46 a „ 9, 10 „ „ *šitšmq, šitšmq* lies *šitšmq*.
- „ 46 b „ 2 von unten: *aršənən* lies *aršənan*.
- „ 47 b „ 10 „ „ wälzen Schneestücke hinauf, lies: rennen auf dem Schnee.
- „ 48 b z. 7 von unten: *təram tərtüş* lies *tərqm tərlüş*.
- „ 49 b „ 17 „ „ *mu* lies *mu*.
- „ 50 a „ 7 „ „ *pašem^{rdä}* lies *pašem^{rdä}*.
- „ 51 a „ 13 von oben: Wange lies: Wanze.
- „ „ „ 15 „ „ *klupai* lies *klupai*.
- „ „ „ 11 von unten: *ka'm* lies *ka'm*.
- „ 51 b „ 15 von oben: *kolša* lies *kolša*.
- „ 52 a „ 11 von unten: *tan* lies *tau*.
- „ 52 b „ 1 von oben: *koj'raš* lies *koj'raš*.
- „ „ „ 15 von unten: *ko'la'kur* lies *ko'li'kur*.
- „ 53 b „ 16 von oben: *kültsa* lies *koltsa*.
- „ „ „ 11 von unten: *kal'šta'ləm* lies *kol'šta'ləm*.
- „ 54 b hinzuzufügen: *kon* das Laugenwasser.
- „ „ z. 16 von unten: *kopan* lies *kopan*.
- „ 56 b hinzuzufügen: *kraβat*, siehe *praβat*.
- „ 57 b zu *kuaš* ergänze: flach, untief.
- „ 58 a z. 11 von oben: *γomaštəšə* lies *γomaštəša*.
- „ „ „ 19 „ „ *šišer* lies *šəšer*.
- „ 59 b „ 3 „ „ *kaštalyaš* lies *kuštalyaš*.
- „ „ „ 11 von unten: *ku'zade:* lies *ku'zade:*
- „ 60 a „ 8 „ „ *at* lies *γat*.
- „ 62 a „ 3 von oben: *βayar* lies *dayar*.
- „ 63 a „ 3, 5 von unten: *ka'ryaštalaš* lies *ka'ryaštə'laš*, so auch in den folgenden W.
- „ 64 a z. 2 von oben: *mandenüt* lies *mondenüt*.
- „ „ „ 3 „ „ *kašək* lies *kašək*.
- „ „ „ 8 „ „ *kašetsen* lies *kašetsən*.
- „ „ „ 6 von unten: *βurγem* lies *βarγem*.
- „ 64 b „ 1 von oben: *katak* lies *matak*.
- „ 65 a „ 8 „ „ *kašə'šə* lies *kašəšə*.
- „ 66 b z. 1 von unten: *lapsem^{rdiš}* lies *lapem^{rdiš}*.

- Seite 68 a hinzuzufügen: *lekār* der Arzt, *lekārtsə* die Arznei; r. **лекарь**.
- .. 68 b z. 8 von oben: *lekx:äŋgə* lies *lekxšäŋgə*.
- .. 69 b „ 4 „ „ *šim* lies *šam*.
- .. „ „ 10 „ „ *γitsəm*, *đortsem* lies *γitsən*, *đortsan*.
- .. 70 a „ 11, 13 von unten: *loktaləšə γatškəš* lies *loktaləša katškəš*.
- .. 77 b „ 13 von unten: *matsaškə* lies *matsaška*.
- .. 78 b hinzuzufügen: *mešük* der Sack; r. **мѣшокъ**.
- .. 79 a z. 13 von oben: *đöγər* lies *đayar*.
- .. „ „ 7 von unten: *kapařšə* lies *kapařša*.
- .. 82 b „ 5 „ „ *man^dzaš* und *təβə* lies *man^dzaš* und *tsəβə*.
- .. „ hinzuzufügen: *mər* das Lied; das Summen.
- .. 83 a z. 12 von unten: *šəryən* lies *šəryəm*.
- .. 83 b „ 11 von oben: *üřsə kuza* lies *üřša kuža*.
- .. „ „ 10 von unten: rauchst du lies: raucht er.
- .. 86 a „ 16 von oben: *našatorlas* lies *našatarlas*.
- .. 88 a „ 2 „ „ *nörryə* lies *nöryə*.
- .. 89 a hinzuzufügen: *üi* siehe *ni*; r. **ни**.
- .. 91 a z. 17 von unten: *o'lən* und folg. lies überall *olen*.
- .. 92 a „ 18 „ „ *o'nəška* lies *o'nška*.
- .. „ „ 10 „ „ *βatškəškə* lies *βitškəškə*.
- .. 94 a „ 1 von oben: *-nerəšte* lies *-nerəšta*.
- .. „ „ 7, 8 von unten: *tīdə* und *təden* lies *tīdə* und *tədən*.
- .. 94 b „ 7 von oben: *pařərka* lies *pəřərka*.
- .. 95 a „ 5 „ „ *äŋgərüm* lies *äŋgərəm*.
- .. 96 a hinzuzufügen: *parña* der Finger.
- .. 97 b z. 11 von unten: *pašpatš* lies *pašpatš*.
- .. 98 a hinzuzufügen: *patška* siehe *oren^m-batška*.
- .. 99 a z. 9 von oben: *na-* lies *ua-*.
- .. „ „ 13 von unten: *βələšän* lies *βələšän*.
- .. 100 b „ 14 „ „ lies *pəři* die Zecke.
- .. 101 a „ 16, 17 von oben. *piŋgədəmäs* lies *piŋgədəmäs*.
- .. „ hinzuzufügen *piləš* sägen; r. **пиль**.
- .. 101 b „ *pilšə* der Zaun.
- .. 102 a „ *ploška* der Teller.
- .. 102 b „ *pořilü* der Becher.
- .. 103 a „ *polkə* der Haufen; r. **полкъ**.

- Seite 103 a hinzuzufügen *poluſſaiuſ*, *poluſſaiuſ* bekommen; r. **получать**.
.. 103 b .. *post* das Fasten; r. **постъ**.
.. 105 b .. *prustuias* sich erkälten; r. **простудить(ся)**.
.. 106 b z. 10 von oben: *iälän puryiſän* lies *iälän pura-yiſän*.
.. 108 b .. 11 von unten: *derßə* lies *dərßə*.
.. .. 6 Feuerstange lies Femerstange.
.. .. hinzuzufügen *pan^azaltaš* das Seil.
.. 112 b z. 14 von unten: *pätskeməs* und *ti* lies *pätskeməš* und *ti*.
.. 114 b hinzuzufügen *rekü* der Fluss; r. **рѣка**.
.. 115 a .. *roša* der Hain; r. **роша**.
.. 116 b z. 4 von oben: *raqzle* lies *raqzə*.
.. .. 11 *škemen* lies *škemən*.
.. 118 a .. 7 von unten: *älänqmq* lies *älänqmä*.
.. 122 a hinzuzufügen *södöj* grauhaarig; r. **сѣдой**.
.. 125 a .. *šaya* der Pflug; r. **соха**.
.. 137 a .. *šukxš* der Wurm.
.. 147 b .. *toma* das Haus; r. **домъ**.

Übersicht

über die

heidnischen Gebräuche, Aberglauben und Religion

der

Wotjaken

in den

Gouvernements Wjatka und Kasan

von

Johann Wasiljev

Priester.

*Suomalais-ugrilaisen seuran toimiluksia XVIII. — Mémoires de la Société
Finno-Ougrienne XVIII.*



Helsingfors,

Druckerei der Finnischen Litteraturgesellschaft,

1902.

Einleitung.

Die Religion der Wotjaken, nicht nur der ungetauften sondern auch der getauften, besteht in heidnischem Glauben an Naturkräfte und Verehrung derselben. Nach ihrem Glauben giebt es eine Menge von Göttern, zu deren Versöhnung sie verschiedene Arten von Tieren, Vögel und sogar Fische, als Opfer darbringen. Die Opfer werden den Göttern dargebracht zum Teil nach bestimmten Gewohnheiten, zum Teil auf die Anweisung ihres Hauptführers in religiösen Angelegenheiten, des sogenannten *usto-tuno*, des „Wahrsagers“, zum Teil infolge besonderer Gelübde. Diese Gelübde werden auf Grund verschiedener Umstände und aus verschiedenen Veranlassungen vollzogen; solche Veranlassungen zu Versprechungen von Opferleistungen kann es viele geben, wie: Missernte, Kinderlosigkeit, Krankheiten, Viehseuche und überhaupt Übel und Unglück in der verschiedensten Gestalt. Die Opfer werden entweder von einzelnen Familien, getrennt, oder von einer ganzen Dorfgemeinde oder auch schliesslich von einer Gemeinschaft mehrerer Dörfer dargebracht. Was die Stellen für die Gebets- und Opferhandlungen anbelangt, so können sie sich auf einem Streifen Acker, auf einer Tenne, in den Räumen unter der Diele, auf dem Hofe, in einer Hütte an einem Fluss, im Viehhof und in einer Stube befinden. Die gemeinsamen Opferhandlungen aber werden auf einem Felde an besonderen Opferstätten vollzogen, welche auf drei Feldern gelegen sind; ansserdem giebt es noch sogenannte *lud*¹ („Keremet“). Diese Opferstätten bildet

¹ Opferhain des *lud* genannten Gottes.

dichter Wald, und sie befinden sich irgendwo an einem Bache, weil bei den Opferhandlungen für die Suppe viel Wasser erforderlich ist. Giebt es auf den Feldern keinen Bach, so wird das Wasser in Kübeln herbeigeschafft. Das Opfern findet auf den Feldern statt: im Herbst auf dem Winteracker, im Frühling auf dem Sommeracker, im Sommer wiederum auf dem Winteracker vor dem Eliastag und vor der Heumald in dem *lud* oder „Keremet“. Die Waldung, in der eine Opferstätte liegt, gilt allezeit für unberührbar und wird wie ein verehrungswürdiger, heiliger Ort mit einem Zaun umhegt. Die Opferzeremonien bestehen in: a) einleitenden Handlungen, b) Wei- hlung des Opfertiers, c) Schlachten des Tieres, d) Kochen desselben, e) Gebet, f) Verbeugung, g) Räuchern des Opfers, h) Verspeisung und Verteilung einzelner Stücke des Opfers. „Räuchern“ nennt man das Verbrennen eines Teiles des Opfers durch die Darbringenden. Bei den gemeinschaftlichen Opferhandlungen, welche an den heiligen Stätten vollzogen werden, fungieren als handelnde Personen Männer, die durchs Los gewählt werden, und zwar: a) der Opferprie- ster — *vešás*, b) der Vorsitzende — *tere*, c) der Räucherer — *tjlaš*, d) der Schlächter — *partšás*, e) Aufwärter — *kodok*, f) der Kes- selwächter — *partj nuldš*. Die Zeit des gemeinsamen Opfers wird in einer Versammlung ausgemacht, zur Zeit des Opfers wird jeder- mann eine besondere Geldabgabe auferlegt, für das gesammelte Geld werden die erforderlichen Opfertiere eingekauft; darnach werden auf jedes Haus, je nach der Menge der Köpfe andere Abgaben gelegt, und zwar an Graupen, Salz u. m. Hierauf versammeln sich am Orte des Opfers die Opferpriester, am Abend stellt sich das Volk ein — Männer, Frauen, Mädchen und Knaben; sie erscheinen in festtäglicher Kleidung, nachdem sie sich am Vorabend in der Bade- stube gewaschen haben.

Die Opferhandlungen der Wotjaken kann man in folgende drei Gruppen einteilen: a) feste gemeinschaftliche, b) gelegentliche ge- meinschaftliche, c) feste im Kreise der Familie, d) gelegentliche im Kreise der Familie, e) feste im Kreise des Geschlechts, f) gelegent- liche im Kreise des Geschlechts, g) Opfer der wotjakischen Weiber.

Von Gottheiten, die sich an den Opferstätten und an besonde- ren Orten anhalten, finden sich bei den Wotjaken: a) *vorsud* oder

vož-šud-mudor — Gott des Glücks, b) *in-vu* — das Himmelswasser, c) *mu-kjltšiu* — der Engel der Erde, d) *kjltšiu-inmar* — Gott, e) *pudo peri* — böser Geist, der die Haustiere straft, f) *muzjem-mumj* — Mutter der Erde, g) *šundi-mumj* — Mutter der Sonne, h) *gudjri-mumj* — Mutter des Donners, i) *lud-asaba* — Oberhaupt, Herr des *lud*, „Keremet“, k) *kulemjos* — die Verstorbenen, l) *vu-vjl peri* — böser Geist über dem Wasser, m) *pinal mjdor* — junger Gott über der Erdoberfläche, n) *teļ-vjl bulik peri* — böser Geist der Krämpfe, in der Luft wohnend, o) *pužj lšāflša mumj* — Mutter der Blattern, p) *šed peri* — schwarzer böser Geist, q) *ju-vjl peri* — böser Geist über dem Getreide, r) *kjlt-dej asaba* — Herr der Krankheit (des Typhus), s) *mjniš-vetiš peri* — herumstreichender böser Geist, t) *korka-kužo* — Hausgeist, u) *vu-kužo* — Wassergeist, v) *lud-peri* — böser Geist des *lud*, w) *in-vožo* — Komet, Meteor, Sonne, Sternschnuppe, feurige Schlange. — *Voršud in-vu* wird von den Wotjaken als Russe, *lud-asaba* als Tatar in der Tebeteika personifiziert. Der letztere ist der böseste Gott. *in-vožo*, der wilde, strenge, fliegt über die Flüsse hin; besonders wenn sich ihm volle Macht bietet die Welt zu regieren, dann herrscht er während der beiden heissen Sommermonate. Dann darf man zu Wagen nicht durchs Wasser fahren, wenn die Räder des Wagens beschient sind; in gleicher Weise ist es streng verboten mit einem eisernen oder hölzernen Spaten das Wasser, besonders in einer Quelle, zu berühren, ebenso ist es nicht erlaubt der Sonne den Schnee zu zeigen. Um den Mittag eines solchen Tages, das heisst um 12 Uhr, zu lärmen, zu schreien, zu arbeiten und sich zu baden ist streng untersagt, sonst straft *in-vožo* mit Hagelwetter oder er tötet mit dem Donner, oder es tritt unmässiger Regenfall ein. In dieser Weise zeigen sich die Götter bei den Wotjaken in ihren verschiedenen Gestalten und mit verschiedenen Eigenschaften ausgestattet.

I.

Die Auffassung von Gott.

Welcher Art überhaupt die Auffassung von Gott bei den Wotjaken ist, wird aus den folgenden Erzählungen hervorgehen, die ich während meines Aufenthalts als Lehrer in einem Wotjakendorf zu hören Gelegenheit hatte. Einmal fragte ich einen Wotjaken: „kann man Gott sehen?“ Und der Erzähler antwortete mir, dass ihn würdige Menschen erblicken können, als Vorboten kommenden Glücks, denn nur der Teufel zeige sich dem Menschen vor Unglück irgendwelcher Art: „meine Mutter“, sagte er, „erblickte (im *lud*) einen Tataren, der ihr sagte, dass sich bei ihnen die Mädchen in 7 Schulterjoch, d. h. 14 Eimern Wasser wischen, und teilte ihr mit, dass sich auch die Wotjakinnen reiner waschen sollten; ihr lag somit die Verpflichtung ob dies allen Bewohnern des Dorfes mitzuteilen. Und das bedeutet“, setzte der Erzähler hinzu, „dass Gott die Reinlichkeit liebt“. Ausserdem hörte ich von vielen Wotjaken, dass wie im *lud* so auch auf den anderen Opferstätten der Weg, auf dem Gott gehe, glatt sei.

Bisweilen erblicken die Wotjaken Gott in der Gestalt eines Eichhörnchens oder eines Bären und überhaupt in der Gestalt wilder Tiere.

„Zu einem Šturminskischen russischen Bauern kamen einmal, als er mit seinem Saban (zweiräderigen Pflug) pflügte, drei Männer und sagten zu ihm, er solle nicht mit dem Saban pflügen. „Warum nicht?“ fragte der Šturminskische Bauer. Sie antworteten ihm, es werde keine gute Ernte geben, der Hagel werde das Getreide zerschlagen, und befahlen ihm, er solle das seinen Dorfgenossen mitteilen. Der Bauer gehorchte den Befehl-

len der geheimnisvollen wotjakischen Propheten, ging heim, berief die Versammlung, erklärte allen Anwesenden, sie sollten nicht mit dem Saban pflügen, und offenbarte ihnen zugleich, es sei ihm befohlen worden kundzuthun, was er von drei Männern über die unpassende Verwendung des Pfluges erfahren habe. Als man aber in der Versammlung diese Nachricht erhalten, folgte man ihm nicht, sondern sagte: „wer kann so sprechen, dir hat das wohl im Schlafe geträumt?“ Er aber erklärte ihnen, dass sie Strafe erleiden würden, wenn sie ihm nicht folgten, denn einer von den drei Männern habe ihm gesagt: „wenn ihr den Saban nicht aufgebt, zerschlage ich das Getreide mit Hagel“. Nachdem er seinen Dorfgenossen dies erklärt hatte, machte er sich wieder zu seinem Acker auf. Die drei Männer erschienen ihm dort abermals und fragten ihn: „nun, was haben sie dir gesagt?“ Er entgegnete, sie folgten ihm nicht, sie glaubten ihm nicht — „dir hat wohl geträumt“, sprachen sie. Darauf antwortete einer von den dreien: „nun wohl, mögen sie nicht darauf hören, du aber pflüge immerhin mit dem zweimesserigen Hakenpflug, aber nicht mit dem Saban“. So that er auch, alle übrigen jedoch pflügten mit dem Saban. Die drei Männer verschwanden darnach. Das Jahr war fruchtbar. Als aber das Korn zu reifen begaun, da ward alles vom Hagel zerschlagen, nur das Korn jenes Bauers blieb unversehrt.“

„Als einmal ein podšivalovskischer Wotjake beim Pflügen war, kam zu ihm ein Bettler mit zwei Hunden und sprach: „hast du kein Brot für meine beiden Huude, lieber Sohu?“ „Jawohl“, entgegnete der Wotjake und gab ihm Brot, die Hunde aber wollten nichts davon essen. Da zog der Bettler weisses Brot (Semmel) aus seinem Sack hervor und gab den Hunden davon, und die Huude begannen es zu fressen. Darauf sagte der Bettler: „dein Pferd wird nicht mehr lange leben, es wird sterben. Du hast, scheint mir, eine Tante (ältere Schwester)“; er gab ihm an, wo sie lebte, und zählte ihm alle seine Verwandten auf, und es erwies sich, dass er alles wusste, „deine Tante ist unglücklich, weil das Vieh bei ihr kein Glück hat, obgleich die Kinder am Leben bleiben“. Darauf befahl er dem Wotjaken hinter sich zu sehen und verschwand.“

„Jesus Christus, *Inmar* (d. h. Gott) und ein Engel wanderten einmal auf Erden und gewahrten an einem Bache auf einer Brücke ein Mädchen, das ihr uneheliches Kind vergrub. Gott sprach zu dem Mädchen: „Helfe Dir Gott!“ Darauf erblickten sie einen Bettler. Als sie an ihm vorbei kamen, sagte Gott nichts. Jesus Christus und der Engel aber fragten Gott, warum er zu dem Mädchen gesagt habe: „Helfe Dir Gott!“ Gott sprach: „Sie schändet das Wasser“; da fragten sie: „warum hast Du zu dem Bettler nichts gesprochen?“ Darauf erwiderte Gott: „gehet und schauet nach, wieviel Geld er unter dem Rocke hat“; als sie nachsahen, da fand sich bei dem Bettler ein ganzer Sack Geld.“

II.

Die Vorstellung von der Schöpfung.

Der Regenbogen heisst auf wotjakisch *vu-juis*, d. h. wassertrinkend, weil er das Wasser trinkt, in sich einzieht. Die Enden des Regenbogens ruhen nach der Ansicht der Wotjaken auf Flüssen oder Seen; an seinen Enden, wo er das Wasser trinkt, sollen sich goldene Gegenstände befinden, und zwar: ein goldener Löffel, eine goldene Schöpfkelle, eine goldene Schüssel und ein goldener Schlägel. Will jemand dorthin gehen, so muss der Betreffende unter allen Umständen in seine Feiertagskleider gekleidet sein und sich zuvor in der Badestube gewaschen haben. Einen Menschen, der sich erkühlt in unsauberer Kleidung zu nahen, den erschlägt der Regenbogen mit dem Schlägel. Einen Menschen aber, der rein und in angemessener Kleidung kommt, und der sich zuvor in der Badestube gewaschen hat, fragt er: „Weshalb bist du gekommen?“ und wenn jener darauf antwortet: „Wegen der goldenen Kelle, wegen des goldenen Löffels, wegen der goldenen Schüssel“, dann giebt ihm der Regenbogen die erwähnten goldenen Geräte.

Wie sich die Wotjaken den Mond vorstellen, geht aus der folgenden Erzählung hervor:

„Ein Mädchen, ein Waisenkind, das keinen Vater und keine Mutter mehr hatte, war gezwungen in der äussersten Unterdrückung bei seinen Brüdern und Schwägerinnen zu wohnen. Einmal ging sie ganz in Thränen aufgelöst mit Schulterjoch und zwei Eimern zum Bache um Wasser zu holen und sprach, mit ihrer Geduld über die Unterdrückung der Brüder und Schwägerinnen zu Ende, zu Gott: „Herr, warum muss ich in solcher Unterdrückung leben und mich quälen, besser wäre es, du nähmest mich hinauf in den Himmel“. Auf diese Worte senkte sich unter Klimpeln und Geklirr eine Kette vom Himmel hernieder, deren eines Ende sich, von einer unsichtbaren Macht gehalten, im Himmel befand. Darnach erklang eine Stimme aus dem Himmel: „Halte dich an dieser Kette fest!“ Das Mädchen ergriff die Kette und wurde mitsamt dem Schulterjoch und den beiden Eimern in den Himmel emporgehoben; sie ist nun mit dem Schulterjoch und den beiden Eimern im Monde zu sehen (es wird vorausgesetzt, dass sie eine Tscheremissin gewesen sei).

Wie sich die Wotjaken die Sonne vorstellen, erhellt aus der folgenden Erzählung:

„Einer Frau starb der Mann, der Kirchendiener gewesen war: sie hatte einen Sohn, und mit diesem machte sie sich auf um sich eine Stelle zu suchen, sei es auch als Dienstmote. Zu einem schönen Garten gelangt, erblickten sie eine schöne Feder. Da spricht der Sohn: „Ich will mir die Feder holen“, die Mutter aber befiehlt ihm sie nicht anzugreifen. Er nahm die Feder dennoch, und als sie weiter gekommen waren, da wollte die Mutter den Sohn zwingen die Feder wegzuworfen. Da sagte er zu ihr, die Feder sei so schön, dass es schade sei sie wegzuworfen, und warf sie nicht weg. Die Mutter sagte: „Mit dieser Feder in der Hand werden wir bis ans äusserste Ende der Welt gehen müssen“. Trotzdem aber gab der Sohn nicht nach und warf die Feder nicht weg. Schliesslich gelangten sie zum Zaren, und die Mutter bat den Zaren um Beschäftigung in der Küche. Der Zar nahm sie beide auf. Er hatte aber sieben Stallknechte, welche die sieben königlichen Pferde fütterten. Die Mutter trat beim Zaren in die Küche ein, dem Knaben aber befahl der Zar eine kleine, elende Mähre, einen Hengst, zu füttern, dessen Schwanz mit Kot beschmutzt war; er gab dem Hengst wenig Futter, das Pferd aber ass sich daran vollauf satt. Wenn es gefressen hatte, streichelte es der Knabe auf dem Rücken mit der Feder. Und dadurch wurde das Pferd ganz feist. Einmal, als der Knabe das Pferd fütterte, befahl der Zar seinen Knechten und Dienern zu beobachten, wie jener fütterte, und da sahen sie, dass er das Pferd zur Zeit der Fütterung mit einer Feder streichelte. Darnach rief der Zar den Knaben herbei und fragte ihn: „Womit fütterst du das Pferd?“ Er sagte es und zeigte dabei die Feder vor, mit der er das Pferd zur Zeit der Fütterung auf dem Rücken gestreichelt hatte. Als der Zar die Feder erblickte, befahl er jenem ihm den Vogel ausfindig zu machen, von dem die Feder stammte. Der Knabe forderte den Zar auf den Rat seiner Mutter hin auf, 5 Pud Seide, 15 Pud Seil, 25 Pud Ketten zu kaufen, und als alles bereit war, machte er sich auf seinem Pferde zu dem Garten auf, aus dem die Feder stammte. Vor der Abreise übergab ihm der Zar eine Speise berauschender Art; diese legte der Knabe in dem Garten nieder, selber aber entfernte er sich etwas weiter. In der Abwesenheit des Knaben verzehrte der Vogel die Speise und wurde dadurch berauscht und steif. Und der Knabe benutzte die Gelegenheit, schnürte den Vogel mit Stricken und Ketten zusammen und legte ihn auf seinen Wagen. Von dannen fuhr der Knabe, der Vogel aber erschauerte, und alle Stricke zerrissen, und noch einmal erschauerte er, und nur drei Reihen Ketten blieben unversehrt. Der Knabe brachte ihn zum Zaren. Dieser fragte: „Bringst du ihn?“ Er antwortete: „Ja“, und übergab ihn dem Zaren. Der Vogel verlangte, man solle seinen Herrn holen. Der Herrscher kaufte auf die Bitte des Knaben hin wiederum 15 Pud Seide, 25 Pud Seil, 25 Pud Ketten und berauschende Speise. Sie gelangten zu dem Garten, der Knabe legte das Futter nieder, selber aber entfernte er sich etwas. Der Herr des Vogels verzehrte die Speise und wurde berauscht; dann band ihn der Knabe mit Stricken und Ketten und brachte ihn zum Zaren. Unterwegs fuhr jener auf und zerriss alle Stricke, und nur einige Reihen von den Ketten blieben unversehrt. Er brachte ihn

zum Zaren. Dieser fragte: „Bringst du ihn?“ Er antwortete: „Ja“ und lieferte ihm dem Zaren aus. Der Herr des Vogels verlangte, man solle ihm seine Stute mit den sieben Füllen bringen. Diese Stute gab sieben Eimer Milch. Alles dies geschah auf Antreiben der Mutter des Knaben, die eine Zauberin war. Da sagte das Pferd des Knaben: „Wenn du von der Stute gehst, werde ich wiehern; darauf kommt die Stute mit ihren Füllen, und dann kannst du sie einfangen“. So machte er es: er fing sie und band das Pferd sammt den Füllen und überbrachte sie dem Zaren. Der Herr des Vogels sagte, auf dem Boden des Meeres befinde sich eine goldene Schatulle von ihm, man solle ihm diese herbeiholen. Da sagte das Pferd des Knaben zu diesem: „Ich werde auf den Boden des Meeres hinabsteigen, und wenn ich wieder herauskommen kann, so wird dir zum Zeichen dessen auf dem Meere ein Stern erscheinen; erscheint er jedoch nicht, so bedeutet das, dass ich umgekommen bin“. So geschah es auch; bevor das Pferd aus dem Meere hervorkam, erschien auf dem Meere ein Stern, und das Pferd brachte die Schatulle herauf. Der Knabe war vor Entzücken ausser sich. Sie begaben sich zum Zaren, und dieser fragte sie: „Nun, bringt ihr die Schatulle“. Der Knabe antwortete: „Ja“ und übergab sie dem Zaren. Darnach wurde dem Knaben die Aufgabe zur Lösung vorgelegt, warum die Sonne 3 Jahre, 3 Monate, 3 Tage und 3 Stunden nicht sichtbar gewesen sei. Auf die Anweisung seiner Mutter hin machte er sich auf den Weg und wanderte einen kleinen Pfad, einen schmalen Fusssteig dahin. Auf diese Weise gelangte er zu einem kupfernen Haus; in diesem Haus sass ein Mädchen und spann mit einer kupfernen Spindel und mit einem kupfernen Spinnrocken. Sie war die Schwester der Sonne. Der Knabe fragte sie: „Ist dein alter Vater zuhause?“ sie erwiderte ihm: „geh schnell hinter den Ofen“, und da bedeckte sie ihn bis an den Hals mit Erde. Da kam die Sonne in das Haus hinein und fragte die Schwester: „Warum riecht es hier bei dir nach Menschen?“ Sie sagte: „Ich wüsste nicht, dass einer hier gewesen wäre“. Sie bewirtete nun den Bruder und sprach zu ihm: „Lieber Bruder, wenn ich dich etwas frage, sagst du es mir dann?“ „Weshalb sollte ich es nicht thun?“ „Warum“, fragte das Mädchen, „bist du 3 Jahre, 3 Monate, 3 Tage und 3 Stunden unsichtbar gewesen?“ Da entgegnete die Sonne nichts, sondern ging eilig aus dem Hause. Der Knabe fragte: „Hat die Sonne etwas gesagt?“ — „Nein“, sprach das Mädchen, „gehe du nun in das silberne Haus, sie kommt dorthin.“ Der Knabe machte es so und gelangte zu einem silbernen Hause. Da sass ein Mädchen mit silberner Spindel und silbernem Rocken. Der Knabe fragte: „kommt dein alter Bruder bald?“ „Gewiss, er kommt bald“, sagte das Mädchen, vorsteckte ihn ebenfalls und sprach: „Höre auf das, was er sagen wird“. Als die Sonne gekommen war, fragte sie das Mädchen: „Warum riecht es bei dir nach Menschen?“ Sie sagte: „Ich wüsste nicht, dass einer hier gewesen wäre“. Sie bewirtete nun die Sonne und fragte sie: „Lieber Bruder! Sagst du mir, was ich dich frage?“ „Weshalb sollte ich es nicht thun?“ „Warum“, fragte das Mädchen, „bist du 3 Jahre, 3 Monate, 3 Tage und 3 Stunden nicht zu sehen gewesen?“ — „Weshalb fragst du danach? hättest du etwas Andres gefragt!“ sagte die Sonne und ging schnell hinweg. Der Knabe fragte: „Hat die Sonne etwas gesagt?“ Das Mädchen antwortete: „Nein, gehe du in das goldene Haus, dahin geht jetzt die Sonne“. Der Knabe machte

sich zum dritten, zum goldenen Hause auf. Da sass ein Mädchen und spann mit goldener Spindel an goldenem Rocken. „Ist dein älterer Bruder zuhause?“ fragte der Knabe das Mädchen. „Er kommt gleich“, erwiderte das Mädchen und versteckte ihn hinter dem Ofen bis an den Hals in Erde. Die Sonne kam und fragte das Mädchen: „Warum riechst es bei dir nach Menschen?“ — „Ich wüsste nicht, dass einer hier gewesen wäre“, antwortete das Mädchen und begann den Bruder zu bewirten. Unter anderem fragte sie: „Lieber Bruder! wenn ich dich etwas frage, sagst du es mir dann?“ — „Weshalb sollte ich es nicht thun?“ fragte die Sonne. — „Warum bist du 3 Jahre, 3 Monate, 3 Tage und 3 Stunden unsichtbar gewesen?“ — „Warum fragst du mich darnach?“ sagte die Sonne zu dem Mädchen. — „Ich möchte es wissen“, antwortete das Mädchen. „Als ich“, sprach die Sonne, „über das Meer ging, begegnete ich einem Knaben, der in einem goldenen Nachen mit goldenem Ruder auf dem Meere schwamm, er schlug nach mir, und ich stürzte auf den Boden des Meeres hinab, wo ich 3 Jahre, 3 Monate, 3 Wochen, 3 Tage und 3 Stunden zu meiner Heilung gebraucht habe“. Darnach ging die Sonne schnell hinaus. Der Knabe fragte das Mädchen, was die Sonne gesagt habe, und das Mädchen stand ihm Rede. Zuhause angelangt stellte sich der Knabe dem Zaren vor. Der Zar fragte: „Nun, hast du etwas in Erfahrung gebracht?“ „Ja“, antwortete der Knabe und teilte jenem mit, weshalb die Sonne 3 Jahre, 3 Monate, 3 Wochen, 3 Tage und 3 Stunden unsichtbar gewesen sei. Darauf kochte die Herrin des Vogels, die Jungfrau, 7 Eimer Milch, tauchte hinein und kam als schönes Weib wieder hervor; hiernach befahl sie dem Zaren ebenfalls unterzutauchen um als schöner Mann wieder hervorzukommen. Der Zar aber vermochte die Hitze nicht auszuhalten, er verbrannte sich und starb; dann heiratete das Mädchen den Knaben, sie wurden getraut, und der Knabe wurde Zar.

Hieraus kann man schliessen, dass die Sonne Schwestern hat; der Name der Gottheit „*šundj-mumj*“ aber, der Mutter der Sonne bedeutet, giebt zu verstehen, dass die Sonne auch eine Mutter hat.

Der Stern heisst auf wotjakisch *kizili*. — Das Erscheinen neuer Sterne deutet auf die Geburt eines Menschen hin, Sternschnuppen aber zeigen Ende und Tod eines Menschen an.

Die Milchstrasse heisst *kjr džädžeg šures*, der Weg der wilden Gänse.

Der Himmel. Unter dem Himmel werden die Wolken verstanden. Die Wotjaken sagen, die Wolken hätten früher niedriger, kaum höher als das Dach eines Hauses gehangen. Eine Frau hatte Kinder; einmal aber hängte sie die beschmutzten Windeln zum Trocknen zwischen den Wolken auf, weshalb sich Gott mit den Worten, man habe ihn zum Trockenplatz für schmutzige Windeln gemacht, höher emporhob.

Der Hahu. Von den Hähnen heisst es, sie seien sehr wachsam und haben feines Gehör; unsre Hähne krähen erst nach den unterirdischen. Sie hören, wie die unterirdischen Hähne krähen und ahmen sie nach, wenn sie selber beginnen. Die Wotjaken sagen, dass sich die Hexen und bösen Geister vor den Hähnen fürchten, deshalb gehen sie nach dem Hahnenschrei ohne alle Angst dreist auf die Strasse hinaus; um Mitternacht (*uĭ-šor dĭrja*) fürchtet man sich, und es heisst, Gott lasse zu dieser Zeit alle Teufel nach eigenem Willen frei und hindere sie nicht zu thun, was ihnen beliebt. Bei glücklichen Menschen legen die Hähne Eier; aus dem Ei des Huhns kommt, wenn man es in der Achselhöhle ausbrütet, eine Schlange; diese wird beim Hause leben, wird Geld aus fremden Kisten herbeischaffen, und so wird man reich werden.

Der Kuckuck, heisst es, ruft: „*karjan kart, karjan tĭl*“, das bedeutet: „holder Mann, holdes Feuer“. Der Kuckuck ist dem Magen eines armen, unglücklichen Mädchens entsprungen. Aus dem Kuckucksruf kann man entnehmen, wieviele Jahre man lebt, wenn man die Rufe im Frühling bei der ersten Begegnung zählt. Trifft es sich, dass man den Ruf zum ersten Male im Rücken hört, so bedeutet das Unglück, der Ruf von vorn aber sagt Glück voraus.

Der Wolf ist aus einem Russen entstanden. Es fand einmal eine russische Hochzeit statt. Eine Zauberin wurde, durch irgend etwas beleidigt, so in Zorn versetzt, dass sie die Hochzeitsgäste in Wölfe verwandelte. Wie die raubgierigen Wölfe über das Vieh herfallen, so verfolgen die Russen die Wotjaken.

Der Bär. Eine Wotjakenfrau wischte sich mit einem Pfannkuchen den Hintern und legte ihn auf eine Wolke, als dieselbe niedrig hing. Gott strafte sie dafür damit, dass er ihre Kinder in Bären, Waldgeister u. a. verwandelte.

Der Roggen wurde zuerst von einem Hund entdeckt; darum ist man verpflichtet den Hunden jährlich 12 Pud Brot als Futter zu geben.

Die Erbse wurde durch eine Taube gewonnen; darum ist die Taube bei den Wotjaken ein geachtetes Tier; man schlägt sie nicht, sondern liebt sie, damit sie auf dem Hofe lebt; das bedeutet künftige glückliche Zeiten.

Die Bremse. Ein Mann liess sein Pferd oft frei umherlaufen und fand es jedesmal nur mit Mühe wieder. Einmal ging ihm die Geduld aus, und da sagte er zu Gott: „Herr, wenn du doch ein Mittel fändest um mir mein Pferd nach Hause zurückzubringen“. Gott erhörte seine Bitte und erschuf Bremsen, die ihm das Vieh heimtrieben.

Der Blitz. Der Blitz heisst bei den Wotjaken *ŕasjem*. Gott wirft mit einem Stein aus dem Himmel nach den Teufeln.

„Ein Wotjake ging einmal bald nach der Ausfuhr des Getreides auf die Tenne zu den Lasten und erblickte da kleine Jungen. Er sagte zu ihnen: „Wozu lauft ihr in solchem Wetter herum? geht nach Hause“; sie gehorchten aber nicht und erwiderten nichts. Darauf ging er alsbald nach Hause, auf der Tenne aber war durch einen Blitz eine Feuersbrunst entstanden, und die Lasten waren niedergebrannt; es kam das daher, dass Gott die Teufel hatte erschlagen wollen, die sich nämlich in einer Last versteckt hatten.“

„Ein Soldat kam mit seiner Flinte auf Besuch in die Heimat. Einmal ging er mit dieser Flinte auf die Jagd und erblickte, bei einem steinigen Berge angelangt, in dem Berge eine Öffnung, in der sich ein Teufel versteckt hatte. Dieser Teufel schlüpfte bald hinein, bald heraus, einmal aber entblöste er den Hintern und klatschte in die Hände wie um Gott zu reizen. Der Soldat durchschaute die Sache, feuerte auf den Teufel ab und traf ihn in den Hintern; davon starb der Teufel, und den Soldat nahm Gott zu sich, weil er ihm einen guten Dienst geleistet hatte. Mit dem Blitze erschlägt Gott den *saitan*, durch das Feuer aber verbrennt er das Blut des Bösen, und auf diese Weise geht der Böse zu Grunde.“

„Jesus Christus verteilte Eier unter die Teufelsbrut, diese aber hub an zu sagen: „Christus ist auferstanden!“; sie küssten sich und rollten die Eier zum Scherz über den Boden hin. Als die alten Teufel hiervon erfuhren, verboten sie den jungen aufs strengste in Zukunft so zu handeln; „denn“, sprachen sie, „wir haben Ihn getötet, ihr aber gedenket Seiner.“

„Eine alte Frau durchlöcherte ein Ei, nahm das Innere heraus, die Schale aber warf sie während eines Gewitters auf die Strasse hinaus. Ein Teufel, der dies gesehen hatte, stieg hinein. Bald schlüpfte er hinein, bald kam er wieder hervor und verspottete damit Gott. Als ihn aber Gott zu suchen gedachte, da versteckte jener sich in der Schale. Als die Alte dies gewahr wurde, zerteilte sie die Schale. Gott stieg darauf vom Himmel hernieder und sagte zu ihr: „Warum wirfst du so die Schale weg? früher war mein Ruhm in den Eiern, jetzt aber kann ich nichts mehr damit thun.“

III

Der Wahrsager.

Der Wahrsager heisst bei den Wotjaken *usto-tuno*. Von ihm berichtete man mir:

„Ihn lehren Götter und Engel. Ein dintemskischer Wotjake lernte auf dem baltačinskischen Felde aus; die Götter lassen ihn auf einem Draht über einen Bach gehen und warnen ihn abzustürzen; ist er abgestürzt, so schlagen sie ihn. Auf den Feldern bilden sich Seen oder grosse Flüsse. Sie lassen ihn auch über die Wipfel von Birken springen oder in eine Schlange schlüpfen, die Feuer ausatmet. Mit jenem dintemskischen Bauern lernten vier andre Männer. Ein buranovskischer Wotjake lernte nicht aus, er brachte sich dadurch um den Verstand, dass er vor den Leuten von seiner Lehre zu sprechen anfing¹. Dieser Wotjake sagte uns, was der Wahrsager lehre. Er legt sich eine Silbermünze auf den Finger und sieht und erkennt aus ihr alles. Die Münze erhält er fürs Wahrsagen von demjenigen, der sich wahrsagen lässt, und sie wird dem Wahrsager für seine Mühen geopfert. Die Münze fällt ihm nicht einmal beim Niedersenken vom Finger auf die Diele. Der Lehrkursus des Wahrsagers dauert ein Jahr oder mehr. Das Volk merkt sich bald solche Leute, die in die Lehre gehen, weil sie sich oft von Hause entfernen, niemand weiss wohin, und nach der Heimkehr weder den Hausgenossen noch Fremden etwas davon sagen, wo sie gewesen sind. Ein solcher Mensch zeigt sich oft wie einfältig, verliert zeitweise den Verstand, schlägt sich, schreit u. s. w. Am Ende des Lehrkursus empfängt er als Erinnerungszeichen oder Symbol seiner Befugnis bald ein goldenes Kugelchen von der Grösse einer Erbse (so im höchsten Kursus), bald ein silbernes Kugelchen von derselben Grösse, bald aber auch einen goldenen oder silbernen Ring. Der

¹ Dennoch offenbarte er grosse Fähigkeiten.

Wahrsager verbrennt nicht im Feuer, er kennt die Menschen durch und durch, wie sie sind, er kann den Hexenmeistern und Waldgeistern verbieten, was er will, weil er dies gelernt hat, und erhält von den Waldgeistern ein Käppchen (*takja*). Einmal holte ein buranovskischer Wotjake einen ludzinskischen Wotjaken, einen Wahrsager, herbei, damit dieser ihm einen Platz für den Viehhof anweise; der Wahrsager erzählte, man hätte ihn neulich nach Purga (einem Dorf) geholt, um einer kranken Frau als Heilmittel einen Zaubersaft zu verschaffen (wofür man ihm etwas Geld hatte geben sollen). Um an ihr Rache zu nehmen, versprach er Gott im Namen des purginskischen Wotjaken, des Mannes der Kranken, ein Füllen und meinte dabei: „Es wird sich treffen, dass über kurz oder lang mein Versprechen durch ihn in Erfüllung geht“. Dem purginskischen Wotjaken aber teilte er nichts davon mit; das that er jenem zum Ärger um ihn in dieser Weise durch verschiedenerlei Krankheiten zu Tode zu plagen und um ihn auch zu zwingen zu andern Wahrsagern zu gehen, die ihm den Sachverhalt erklären und ihm befehlen würden das Füllen zu opfern. Das Geld, welches er nie von dem Wotjaken vollständig erhielt, wird nämlich früher oder später einmal daraufgehen; der Gott aber, dem der Wahrsager das Füllen zugesagt hat, wird über die Familie des Wotjaken verschiedenerlei Krankheiten bringen. Wenn der Wotjake das Füllen vielleicht nicht selbst einmal opfert, so thun es wenigstens seine Kinder, wenn nicht diese, so seine Enkel u. s. w. Der Wahrsager kann alles vollbringen und verderben und heilen und verzaubern. Eine Schwiegertochter des purginskischen Wotjaken, bei dem der Wahrsager gewesen war, liegt in den Geburtswehen; „ich habe sie“, spricht der Wahrsager, „mit dem Tode ins Reine gebracht, sie wird sterben und nicht mehr lange zu leben haben“.

Der oberste Wahrsager hat das Recht zwölfmal zum Amte des *lud ulis* und *budzim kya ulis* zu wählen d. h. zwölfmal das Himmelswasser (den Segen von oben) herbeizurufen; er kann es auch mehrmals thun, und ein besonderes Gesetz schreibt ihm dies vor; „mir ist das Recht gegeben“, sagte der Wahrsager, als wir ihn fragten, „*lud ulis* und *budzim kya ulis* neunmal zu wählen, ich gehe aber von der Regel ab und thue es zehnmal; wenn ihr glück-

lich seid und das besondere Wohlwollen Gottes genießt, vermag ich alles, wenn ihr es aber nicht seid, dann quäle ich mich umsonst für euch und bringe nichts Vernünftiges zustande. Unsere Vorsteherin, eine Jungfrau, giebt dem Jüngsten das Recht siebenmal zu wählen. Sie empfängt verschiedene Gaben der Erkenntnis von Gott, von *inmar-kjltšii* selbst“.

Der Wahrsager weiss die Namen aller Menschen. Einmal führte man uns einen kazymasskischen Wahrsager zu; da er die Namen der *lud uliš* und *budzim kya uliš* wissen musste, begann er unsere Wotjaken auszufragen. Diese schlossen hieraus, dass er nichts verstehe; sie hätten ihn für den Betrug beinahe durchgeprügelt, wagten es aber nicht, weil, wenn es andere Wahrsager erfuhren, sie vor uns Angst bekommen hätten, und nicht mehr zu uns gekommen wären; — und wir brachten den Wahrsager, ohne ihn zu bestrafen, zurück.

Viele Wahrsager tanzen mit einem mit Wasser gefüllten Glase auf dem Kopf und verschütten dabei nicht das geringste von der Flüssigkeit.

Die Wotjaken holen sich den Wahrsager von weit her, damit er bei ihnen niemanden kennt. Sie führen ihn von einem Dorf zum andern, jenachdem es die Bedürfnisse erfordern. Wenn er sich von Hause fortbegiebt, verlangt er das Erkenntnis derjenigen Dorfschaft, wohin man ihn eingeladen hat. Das Erkenntnis besteht in Stempeln („*tanga*“): in ein Stäbchen schneidet jeder Hauseigentümer seinen Stempel. Dieses Erkenntnis lässt der Wahrsager zuhause bei seiner Frau zurück, damit man es von ihr fordern kann, falls ihm etwas zustösst; führen sie ihn aber von einer Dorfschaft in eine andere weiter, so wird abermals ein ähnliches Erkenntnis verlangt, nicht jedoch mehr von dem Wahrsager, sondern von den Bewohnern, die ihm vorher ein solches Erkenntnis gegeben haben, damit sie der Frau des Wahrsagers zu eigener Rechtfertigung auf Verlangen beweisen können, dass sie ihn in eine andere Dorfschaft geleitet haben.

Einen Mann liessen krankköpfige Wesen, ähnlich den Göttern, vom Wipfel einer weissen Birke ins Feuer, vom Wipfel einer Weide auf den Wipfel einer anderen Weide springen; er sollte Sand und

Spren zusammenwinden und auf dem Wasser wandern; er aber that nicht, wozu man ihn zwingen wollte, sondern bekam Angst und rief dies jedesmal seinen Eltern zu. Da gab man es auf ihn die Wahrsagerei zu lehren und sagte sich von ihm los. Man darf also seinen Eltern nichts davon erzählen, wenn man das Wahrsagen erlernen will. Zu einem Wahrsager kam ein russischer Bauer um in Erfahrung zu bringen, wohin sein Kalb geraten sei. Der Wahrsager erklärte dem Manne, seine Kinder (Söhne) hätten das Kalb heimlich auf dem Markte verkauft. Der Bauer zahlte sein Geld und ging nach Hause. Als er nun zum Thor seines Hauses gelangte, da erblickte er nicht weit davon das Kalb. Er war nun wütend auf den Wotjaken, machte sich auf den Weg und forderte sein Geld zurück; der Wahrsager aber entgegnete ihm, dass er den Betrag niemals zurückerstatte. Zu demselben Wahrsager kam im vergangenen Jahr ein juskinskischer Wotjake. Dieser hatte seinem Bruder oder einem anderen seiner Verwandten vierzehn Rubel Geld gestohlen; sein Gewissen begann ihm Vorwürfe zu machen, und da wusste er nicht, was er mit dem Gelde anfangen sollte; schliesslich verfiel er darauf zu dem Wahrsager zu gehen und sich zu erkundigen, ob ihm die Gelder keinen Schaden bringen würden, kurz, er wollte sein Gewissen besänftigen. Der Wahrsager bedang sich von dem gestohlenen Gelde einen Rubel aus und erklärte, dass es dem Wotjaken nun nicht mehr schaden könne. Nachdem der Dieb auf diese Weise beruhigt war, kehrte er nach Hause zurück. Bald darauf kam zu dem Wahrsager auch der Wotjake, dem das Geld abhanden gekommen war. Diesem erklärte der Wahrsager, er (der Wotjake) habe Geld verloren, denn der erste Wotjake, der das Geld gestohlen, hatte dem Wahrsager ausführlich beschrieben, wem er es gestohlen hatte.

Der Wahrsager hat einen sehr bedeutenden Einfluss auf das Volk; seine Ansichten in Dingen der heidnischen Religion werden als heilig und unumstösslich wahr anerkannt. Er wirkt hauptsächlich auf die Moralität der Opferpriester und Anhänger des Heidentums ein, die Anhänger aber predigen von den ererbten Überlieferungen unterm Volk um dieses stärker im heidnischen Glauben zu befestigen; so erzählen sie beispielsweise, einst zur Zeit eines Krieges

habe der russische Zar gewünscht, es möchte ein Waffenstillstand erfolgen, und zu diesem Zweck hätte er seine Soldaten zu Gott beten lassen, dass der Herr Frieden schicken und den Krieg einstellen möchte. Es beteten die Russen, die Tataren, die Tschere-missen und die Tschuwassen, jeder nach seiner Gewohnheit, aber ihre Gebete wurden nicht erhört. Als sich jedoch die Wotjaken versammelten und ein Füllen zu opfern begannen (Beten bedeutet bei ihnen die Darbringung eines Opfers), da erhörte der Herr ihr Gebet, und auf der Stelle erfolgte der Waffenstillstand. Nach ihrer Meinung ist der heidnische Glaube keine platte Erdichtung, vielmehr ist er nicht ohne Fundamente, und es wird erzählt, die Wotjaken hätten in alten Zeiten ihre Bücher besessen, die ihnen bei ihrem heidnischen Gottesdienst als Richtschnur dienten; diese Schriften hat aber einmal eine Kuh verzehrt. Noch jetzt soll eine davon vorhanden sein, die Russen aber zeigen sie den Wotjaken aus irgendeinem Grunde nicht. Damit aber ihre hochgeachteten Opferstätten, nach ihrer Ansicht heilige Orte, auch in der Folgezeit geachtet werden, existieren Regeln und Traditionen wie die folgenden: die Wotjaken sagen, die Opferstätten und die Opferhaine müssen immer unantastbar bleiben, ingleichen die zu ihnen gehörigen Gegenstände wie: Zäune, Pilze u. s. w. Sie führen als Beispiele einige Leute auf, die wegen Nichtachtung und Entweihung dieser Stätten etc. Strafe erleiden mussten. Ein buranovskischer Bauer, der als Soldat fern von der Heimat die Nichtigkeit des heidnischen Glaubens erkannt hatte, wettete mit den Wotjaken, er wolle aus einem *lud* allen Wald zur Herstellung von Balken holen, ohne dass er dabei Schaden erleiden würde. Als er die Stämme herbeigeschafft hatte und nun ans Behauen ging, da hackte er sich mit dem Beil in den Fuss, das Pferd aber, mit dem er das Holz geholt hatte, verschwand. Es wird ferner erzählt, der Kirchendiener von Buranovo sei in den *lud* gegangen um Pilze zu sammeln; als er aber damit fertig war und wieder hinausgehen wollte, wurde er plötzlich von einer unsichtbaren Macht festgehalten. Er liess sofort die gesammelten Pilze zurück und kam nur so unversehrt aus dem *lud* heraus. — Es wird von einem Diakon und einem Priester berichtet, sie hätten dem *lud* ein Füllen geopfert und dasselbe auf die Anweisung des Wahrsagers hin selber verzehrt

um von der Krankheit zu genesen, die sie wegen Nichtachtung des *lud* betroffen hatte. — Als ich noch Gemeindeglehrer war, fragte ich einmal meine Schüler nach dem *lud*. Grigorij Polikarpov erzählte mir darauf die folgende wahre Begebenheit: „Einmal lag meine Mutter zur Sommerszeit an einem Orte schlafend, der einmal ein *lud* gewesen, heute aber verlassen ist. Im Traume erschien ihr eine Gestalt und sprach: ich werde dir die Nase ausreißen und den Kopf zwischen die Füße legen. Du Weib, hast du das Recht dich in einem *lud* niederzulegen? ¹ Darnach wachte meine Mutter auf und ging nach Hause“. — Einen *lud* von einem Orte an einen andern zu verlegen, steht nur dem Wahrsager zu, und zwar aus beliebigen, wenn nur triftigen Gründen, wie z. B. wegen der unbequemen Lage oder Verbindung des Ortes. In Buranovo musste man einen *lud* an eine andere Stelle verlegen. Man holte sich einen Wahrsager, wie es scheint, aus Kečevsk; aber ihn hinderten die Teufel, indem sie ihn baten den *lud* nicht zu verlegen; widrigenfalls, gelobten sie, würden sie ihn erschlagen. Darauf antwortete der Wahrsager den Teufeln, er werde den Platz doch wechseln, und sie könnten ihm dabei nichts anhaben, denn, meinte er, es gäbe da viel Volks, und das Volk werde ihn nicht verunglimpfen lassen. Da machten sich die Diener des Teufels auf und holten ein Pferd herbei; darauf setzten sie den Wahrsager und führten ihn in den Wald. An der Stelle, wo er herabfiel, entstand ein *lud*, ihn selber aber hängten die Teufel an seinem eignen Gürtel in einem Baume auf und erwürgten ihn. In diesem *lud* geht nach der Erzählung der Leute noch heute ein Gespenst um.

¹ Zum *lud* hat das weibliche Geschlecht keinen Zutritt.

IV.

Der Waldgeist.

Wie sich die Wotjaken den Waldgeist vorstellen, geht aus folgender Erzählung hervor: Ein Waldgeist führte einmal einen betrunkenen russischen Bauern. Wie der Geist selber unsichtbar war, so machte er auch den Bauern unsichtbar. Der Russe benutzte diese Gelegenheit und stahl sich eine Menge Geld zusammen. Sie gingen miteinander sogar in die Kirche. Die Finten und Listen des Waldgeistes, mit deren Hülfe er sich unsichtbar machen kann, erlernen auch die Wahrsager, weshalb auch sie sich unsichtbar machen können. Kennt einer nun die Listen des Waldgeistes und möchte jemanden durchprügeln, so macht er sich unsichtbar und kann dreist Schläge geben, wem er will, denn ihn, der nicht sichtbar ist, ist es unmöglich zu schlagen oder anzugreifen. Den russischen Bauern hätte der Geist nicht von sich weggelassen, wenn die Wahrsager von Jagansk, die den Geist gewahrten, den Mann nicht befreit hätten. Der Wahrsager kann einen Waldgeist überwinden. So führten die Geister einmal auch einen Bauern aus Jegorovo umher. Es heisst, der Wotjake sei nach Možga zu einem Besprecher gegangen, um sich Rats zu holen, sei es dass er selber oder einer von seinen Familienangehörigen krank war. Auf dem Heimwege schlief er auf der Erde ein. Er hatte aber kein Kreuz am Halse und schlief sogar ein ohne sich gesegnet zu haben. Da kamen zu ihm zwei Waldgeister und entführten ihn nach Sarapul; dort übernachteten sie in einem Hause und waren alle drei für die Leute unsichtbar. Von dort wanderten sie nach Jelabuga, darauf kamen sie wieder nach Možga, Jagan, Jakšur, Bödja, Šarkan, gelangten bis nach Sibirien, hielten sich auch in Wjatka auf, kehrten von hier nach Jagan zurück, verweilten in Smolenka, Jegorovo und waren auf diese Weise dreimal in der Heimat gewesen. Ihre Reise dauerte $1\frac{1}{2}$ Jahre. Als sie sich an einem Feiertage in Čözgurt befanden, schmausten und zechten sie — vom Volke natürlich nicht gesehen —

mit; wo die Jugend spielte, da tanzten, klatschten und tollten auch sie mit. Dies thaten sie in solchen Häusern, wo es Sitte war die Thüren ohne zu segnen zu schliessen und zu öffnen und der Name Gottes überhaupt nicht erwähnt wurde. Zur selben Zeit gingen sie zu einem Manne in ein Haus, als die Frau dieses Hauses Pfannkuchen buk. Die Frau hatte viele Kinder. Als diese die noch nicht mit Butter bestrichenen Pfannkuchen nehmen wollten, fing die Mutter an sie auszuschelten und sagte zu ihnen, die Waldteufel würden sie holen. Die Waldteufel machten sich denn auch das Schimpfen der Frau zu nutze und gedachten jene zu ergreifen; zum Glück aber nannte die Frau zur selben Zeit, als die Teufel sich eben über die Kinder hermachen wollten, den Namen Gottes, worauf die Teufel von ihnen ablassen mussten.

Darnach erblickten die Wahrsager den jegorovischen Bauern, der von den Teufeln entführt worden war und entrissen ihn dank ihrer Gabe der Kenntnis der Listen, die die Teufel anwandten, ihrer Gewalt.

V.

Der Zauberer (Hexenmeister, die Hexe).

Die Zauberer verderben die Menschen aus Bosheit. Zu diesem Zweck machen sich eine Menge von ihnen am Abend des Gründonnerstags auf, nachdem sie sich in verschiedene Tiere, in Schweine, in Katzen, in Hunde u. m. verwandelt haben. Sie holen sich die Kinder noch vor der Geburt aus dem Mutterleibe, für das Kind aber legen sie der Mutter einen Feuerbrand unters Herz; sie verspeisen die Kinder mit grossem Wohlbehagen. Ihre Unterweisung erhalten sie folgendermassen. Um die Mitternacht geht der Mann, der sich in dieser Kunst unterrichten will, mit einem grossen Brot im Arm in die Badestube, wo kein Feuer sein darf, setzt sich auf die Pritsche, tritt mit dem einen Fuss auf das Brot, nimmt darauf sein

Kreuz vom Halse, legt es unter den anderen Fuss und spricht dabei: „Ich glaube nicht an Gott“. Dann kommen die Teufel in die Badestube und beginnen ihn zu lehren, wie er die Menschen verderben soll. Die Zauberer kehren auch nach ihrem Tode in ihr Haus zurück. Sollen sie dies nicht thun, so verfährt man in dieser Weise: man geht zum Grabhügel um sich zu überzeugen, ob der Mensch, der im Verdacht der Zauberei steht, überhaupt entschlüpfen kann. Befindet sich im Grabe eine Öffnung, einerlei von welcher Grösse, so bedeutet dies, dass er umzugehen pflegt; alsdann schlägt man einen Pfahl aus Espenholz in die Öffnung hinein, damit der Tote nicht mehr nach Hause oder ins Dorf kommen kann.

VI.

Die geheiligten Personen bei den Opfern.

A) Die geheiligten Personen bei den gemeinschaftlichen oder Gemeinde-Opfern auf dem Felde.

Die bei den gemeinsamen Opferhandlungen auf dem Felde fungierenden Personen, von denen bereits die Rede war, werden für geheiligt angesehen. Sie werden gewählt: a) von der Gemeinde, b) von einem Geschlecht, c) oder das priesterliche Recht vererbt sich von Geschlecht auf Geschlecht nach dem Altersvorzug d) oder es vollzieht die Wahl der *usto-tuno*, der oberste Wahrsager (Schamane), der in mehreren Bezirken den besten Ruf geniesst.

Die Wahl. Es werden von der Gemeinde Kandidaten gewählt, Leute, die sich mehr verdient gemacht haben und zwar durch Frömmigkeit in ihrer Religion, durch milden Sinn und Astand in der Kleidung. Diese werfen das Los. Die Lose werden aus jungen Lindenstämmchen hergestellt, worauf ein jeder seine Marke oder seinen Stempel anbringt. Auf diese Weise wird zunächst gewählt: a) der Opferpriester (*pop* oder *včšiš*), b) darnach der präsidierende

Vorsteher über Alle (*tęre*), c) weiter werden gewählt: ein „Diakon“, der „Räucherer“ (*tjlaś*), d) zwei Opferdiener, „Schlächter“ (*partłśás*), e) zwei Aufwärter. Eine solche Wahl findet zweimal im Jahre statt, d. h. bei jedem Opfer auf offenem Felde.

Ihre Rechte und Pflichten. a) Die Schlächter (*partłśás*) haben das Opfertier abzustechen, ihm die Haut abzuziehen, es in Stücke zu zerlegen, und, wenn es gar gekocht ist, das Fleisch kleinzuschneiden und die Suppe unter das Volk zu verteilen. b) Den Räucherern (*tjlaś*) liegt es ob dem Priester Bier und Kумыška¹ einzuschenken. Das für das Ausziehen der Opferkумыška bestimmte Wasser muss direkt aus dem Fluss geholt sein. Die Zubereitung aller Opfertiere hat mit der grössten Reinlichkeit zu geschehen. Der *tjlaś* hat die Pflicht die Bouillon einzugiessen, die Suppe abzuschütten, den Kopf des Tieres niederzulegen, das vom Volke mitgebrachte Brot in einem Geschirr zu zerschneiden und alles dem zurichtenden Priester für das Opfer zu reichen. c) Der Vorsteher (*tęre*) muss die ganze Zeit, auch während der Opferhandlung, mit der Mütze auf dem Kopfe dasitzen, und zwar ist es bestimmt, dass er an einem Tisch auf einer Pritsche sitzt. Nach beendigtem Gebet aber muss er dem Opferpriester wie zum Lohn für seine Mühe eine Tasse Kумыška zu trinken geben; der Priester reicht sie seinen Genossen, die sie ihm zurückreichen; der Priester schliesslich erstattet die Tasse dem Vorsteher zurück. d) Der Opferpriester (*vcśás*) hat, wie sich die Wotjaken ausdrücken, nur zu „beten“, d. h. alles vom *tjlaś* fertig entgegenzunehmen und die Gebetsformeln herzusagen.

¹ Kумыška heisst bei ihnen das nationale Getränk aus Getreide, das dem russischen Branntwein entspricht. Kумыška braut man für den Feiertag, übrigens hat aber auch an Werktagen jeder wohlhabende Hauswirt das Getränk für etwaigen unerwarteten Besuch vorrätig. Feste werden gewöhnlich vier im Jahre gefeiert, im Frühling, im Sommer, im Herbst und im Winter. Dann wird gezecht, und man betrinkt sich unmässig in Kумыška und giebt sich der zügellosesten Ausschweifung hin.

B) Die geheiligten Personen bei den Gemeinde-Opfern im *lud*.

lud, oder wie die Russen sagen: Keremet (кереметь), bedeutet böser Geist. Manchmal gebrauchen die Russen, wenn sie im Zorne Jemanden schimpfen, die Wendung: „du bist ein Keremet“, d. h. ein Teufel, ein Verführer; diese Bedeutung wird dann dem Worte Keremet beigelegt. Die Opferstätte besteht aus Wald. Die Personen, die an derselben fungieren, sind: a) *lud utiš*, der oberste Geistliche des *lud*, statt des Priesters, b) *terε*, der präsidierende Vorsteher, c) *parllšás*, der Schlächter.

Ihre Rechte und Pflichten. a) *lud utiš*, der oberste Geistliche, erscheint hier als die Hauptperson; sein Amt ist es Alles für das Opfer Notwendige zurechtzumachen: Kумыška, Bier in die Tassen zu giessen, die Suppe und das Fleisch in die Tassen zu thun und dem *terε* zuzureichen und zu „beten“. b) Der *terε* geht dem *utiš* zur Hand, seine Hauptobliegenheit ist die Führung des Vorsitzes. c) Der *parllšás* hat hauptsächlich die Opfertiere abzustechen, sie abzuhäuten, aber auch er ist dem *utiš* behülflich. Sie reinigen, kochen und opfern alle drei, für die Opferung der herbeigebrachten Opfer hat ein jeder seinen besonderen Napf und seinen Löffel.

Zu bemerken ist, dass der *utiš* und der *terε* beim Opfern das sogenannte *šačšj-úgr*, d. h. eine aus Ruten und geweichtem Lindenbast gefertigte Peitsche, halten. Über dem Lindenbast ist ein silberner Ring befestigt. Bei jedem Opfer hält der *utiš* an den Weidenruten, die den Peitschenstiel ersetzen, der *terε* an dem Lindenbast fest; dabei werden zwischen den einzelnen Rütchen Teile von dem Opfertiere befestigt, nämlich Herz, Leber, ein Stück Kopf u. a. m. Dieses Opfer findet zweimal im Jahre statt.

C) Die geheiligten Personen bei den Opfern der Geschlechter in Opferhütten.

Bei den Opfern der Geschlechter treten als handelnde Personen auf: a) der *budzim kya utiš (asaba)* oder *vešás*, der oberste Priester der Hütte, b) der *terε*, der präsidierende Vorsteher, c) der *tjlaš*, der Räucherer.

Ihre Rechte und Pflichten. a) Der *uliš* kocht in Gemeinschaft mit der Frau des *terš* die Fleischsuppe; b) der *terš* macht mit dem Räncherer den Tisch zurecht, deckt das Tischtuch auf, und hängt ein Handtuch an die Wand; er hat während des Gebets still dazusitzen; c) der *tjlaš* reicht dem *uliš* alles Erforderliche.

D) Die geheiligten Personen bei den Opfern im Kreise der Familie.

Bei den Opfern in der Familie fungieren: a) als Hauptperson stets der Hausherr selber, b) als Hauptgehilfin seine Frau, und c) in zweiter Reihe werden die Kinder zu diesem Amt erzogen.

Ihre Rechte und Pflichten. a) Der Hausherr vollzieht in eigener Person alle Opferzeremonien; b) die Frau geht ihm dabei zur Hand; und c) die Kinder desgleichen.

VII.

Gemeinschaftliche feste Opfer.

A) Opfer auf dem Felde.

Gemeinschaftliche feste Opfer heissen die Opfer dann, wenn sie von einer ganzen Dorfschaft vorgenommen werden, da aber die Opferfelder mehrerer Dörfer bisweilen auf eine Stelle zusammenfallen, so beschränkt man sich in diesem Fall auf einen Opferplatz, und das Opfer heisst alsdann ein gemeinschaftliches. Die Plätze hierfür werden an Flüssen ausgesucht, da sich aber nicht immer ein Fluss bei jedem Felde bietet, so beschränkt man sich auf einen oder zwei Opferplätze. Das Wasser wird in Fässern herbeitransportiert, wenn der Fluss zu weit entfernt liegt. Diese Opfer werden im Frühling auf dem Roggenfeld vorgenommen, wenn das Korn Ähren anzusetzen beginnt. Vor dem Heranrücken der Zeit des Opfers wird in einer Versammlung ein Tag für das Opfer vorge-

schlagen und eine Geldkollekte nach Seelen oder Gehöften zum Zweck des Einkaufs des Opfertiers festgesetzt. Da es aber nicht immer möglich ist die erforderlichen Opfertiere von der bestimmten Farbe schnell zu beschaffen, werden einige Leute beordert solche Tiere vorher auszumitteln und zu kaufen.

Es steht frei die Tiere zu kaufen, bei wein man will, bei einem Tataren oder bei einem Russen — das ist vollkommen gleichgiltig; stets wird ein guter Preis bezahlt, ja mitunter ein höherer, als ihn das Objekt darstellt. Zum Opfer sind erforderlich ein schwarzer Ochs, eine rote Färse und ein junges Füllen von fuchsigiger oder grauer oder hellbrauner Färbung. Die schwarze Farbe ist Bedingung beim Opfer für den Gott der Erde (*mu-kjiltšijn*) und sonst noch für den Gott des Getreides (*ju-kjiltšijn*), damit die Frucht nicht von Würmern zerfressen werde. Die rote Farbe ist erforderlich für den Gott-Engel (*kjiltšijn-inmar*), damit kein Frostwetter eintrete, sondern die Wärme fortdauere. Das Füllen ist für den Gott des Donners und Blitzes (worunter zugleich der Prophet Elias verstanden wird) bestimmt, damit kein schädlicher Hagel und übermässiger Regenfall eintrete. Sobald alles bereit ist, wirft man mit den Hausmarken oder ohne dieselben das Los. Auf die erste Nummer fällt der *vešäs*, der Beter, auf die zweite der Räucherer, auf die dritte der *partlšäs*, der den Tieren die Haut abzieht, ein ebensolcher auf die vierte, auf die fünfte der Aufwärter, ein ebensolcher auf die sechste, auf die siebente derjenige, der die Aufsicht über den Kessel zu führen hat. Zuerst wird der Ochse geopfert; die obengenannten auserwählten Männer führen ihn zur Schlachtstelle. Zugleich wird von jedem Haus ein Brot aus Sommergetreide erhoben, auf dieses legt man einen Fladen aus Eiern und darauf Butter und stellt in eine Reihe damit eine Flasche Kumyška. All dies trägt einer von den Mannsleuten in einem hölzernen Napf, in ein weisses Tischtuch gewickelt, herbei. Auserwählte Personen machen ein Feuer an. Darnach wickeln die Operer die Tischtücher auf, breiten sie gewissermassen zu einem grossen Tischtuch in eine Reihe auseinander und ordnen alles, was herbeigebracht worden, schönstens an. Unter die Tücher werden Zweige von Nadelholzbäumen gelegt, wenn es Herbst ist, oder solche von Laubholzbäumen, wenn man

im Frühling steht. Dann giesst der *vešás* aus den Flaschen, deren aus jedem Hause eine mitgebracht ist, ein bestimmtes Quantum Kumyška in ein besonderes Glas. Alle nehmen nun ihre Mützen ab und lassen sich auf die Kniee nieder; der *vešás* weilt unter lautem Gebet die Brote und übergiebt sie dem *tjlaš*; dieser nimmt sie und zerkrümelt einen Teil von jedem Brot über die Nadel- oder Laubholzzweige hin in eine besondere Grube, die in die Erde gegraben ist, worauf alle einen Teil von ihrem eignen Brote verzehren. So verfährt man auch mit der Kumyška, die aus den einzelnen Flaschen in den besonderen Napf gegossen wurde. Nach dieser Zeremonie geht das Volk nach verschiedenen Seiten auseinander, die Jugend spielt: die einen Schrift oder Wappen mit Münzen, andere Karten, andere streichen um die Mädchen herum, wieder andere belagern die Krämerbuden, in denen Honigkuchen und Konfekt feilgeboten werden, wieder andre lauschen den Harmonika- oder Guslspielern, kurz man giebt sich den verschiedensten Vergnügungen hin. Die Frauenzimmer traktieren sich gegenseitig wie auch die Männer mit ihrer Kumyška. Der *vešás* und der *partlšás* beginnen unterdessen das Opfertier, den Ochsen, abzuwaschen. Durch Tangelzweige von irgendwelchem Nadelbaum hindurch wird aus einer Schöpfkelle Wasser auf ihn gegossen. Dabei gilt es als gutes Vorzeichen, wenn das Tier zusammenschauert. Dabei sagen sie, entblössten Hauptes: „*Oste* (Herr), gieb Deinen Segen!“ Ist es abgewaschen, so werden ihm die Füße mit Stricken oder mit Lindenbast zusammengebunden, und der *partlšás* sticht es ab; in einen Napf wird das Blut abgefangen, welches ebenfalls gekocht wird. Nun hängt man den Ochsen an den Ast eines in der Nähe stehenden Baumes, häutet ihn ab und zerhaut ihn in Stücke. Der *vešás* sorgt für alles zum Kochen Erforderliche und kocht aus Blut und Fleisch die Bouillon. Ist alles gar, so giesst er die Bouillon aus dem Kessel in einen Napf und nimmt gleicherweise das Fleisch heraus. Dem Volke wird kundgegeben, dass es sich zur Vollziehung des Opfers wieder versammeln solle, und der *vešás*, der zuerst die Bouillon in dem Napf ergriffen hat, beginnt laut zu beten; er übergiebt alsdann das Opfer dem *tjlaš*, der drei Löffelvoll von der Bouillon durch die Ruten irgendeines Baumes in die obenerwähnte Grube giesst. Das Opfer

verläuft nun in derselben Weise, wie es früher beschrieben wurde. Die Mädchen und Frauen halten sich fortwährend im Hintergrund. Das Volk tritt wiederum auseinander. Der *vešás* schüttet die Graupen in die Bonillon, die für die Suppe zurückbehalten ist. Währenddessen trinken die *vešás* Kумыška und verzehren die Opferbouillon. Bald darnach ist auch die Suppe fertig. Wieder wird verkündet, dass sich alle zum Opfer versammeln sollen, wieder wird gebetet und von der Suppe durch die Ruten in die Grube geschüttet. Wiederum geht die Jugend auseinander. Die älteren Männer teilen jedem ihrer Angehörigen Suppe und Fleisch zu, je nach der geleisteten Einzahlung an Geld. Ist alles ausgeteilt, so lässt man sich zum Essen nieder. Die Knochen werden in die Grube gelegt, und diese wird zugeschüttet. Nach all diesem lässt man sich entblösten Hauptes auf die Kniee nieder um Gott zu danken und verfügt sich bis zum folgenden Tag nach seinem Heim.

Am nächsten Tage wird dem Gott-Engel oder dem Gott-Schöpfer (*kjltšín-innarlj*) eine Färse geopfert. Die Opferpriester nächtigen im Opferhaine. Unter das Tischtuch wird wie zuvor Laub von irgendeinem Baum ausgestreut. Der allgemeine Gang des Opfers ist schon bekannt; ein Unterschied besteht jedoch darin, dass die Teile des Tieres, das geopfert wird, nicht mehr in eine Grube, sondern (durch die Ruten) ins Feuer geworfen werden; ähnlich verfäht man mit dem Brot, der Kумыška, dem Eierkuchen und dem Fleisch, die für diesen Tag herbeigebracht sind, und diese Gegenstände müssen frisch sein, d. h. geweihte Speisen darf man nicht schon am vorigen Tage herbeibringen. Diesmal beten alle mit der Mütze auf dem Kopf und nicht in knieender Stellung, doch muss vor dem Ende des Opfers mit entblöstem Haupte eine kleine, nicht gar tiefe Verbeugung gemacht werden, wie man sie ähnlich unter einer Birke macht. An diesem Opfertage werden vier Äste in den Boden eingerammt, deren obere Enden gabelförmig sein müssen. Darüber werden Querleisten gelegt, worauf wiederum Ruten kommen, sodass das Ganze das Aussehen eines Tisches erhält, welcher *šuljk* (d. h. Kopfschleier der wotjakischen Weiber) genannt wird. Hierauf legt man ein Brot und darauf gekochtes Fleisch; ist die Bonillon gar, so wird wieder in der bekannten Weise geopfert. Ist

weiter die Suppe fertig, so wird sie in einem Napf auf den Tisch gestellt. Dies Hinstellen nennt man *vile mjčšon* („Emporheben, Erhebung“). Nun wird feines Mehl in ein Branntweinglas gethan, in ein andres ein Gemisch von Honig und gedörtem Hafermehl. Auch wird Brot und Kumyška, von einem Mann aus jedem Haus mitgebracht, wie am Vorabend geopfert, und ebenso überlässt sich die Jugend ihren mutwilligen Vergnügungen. Zu seiner Zeit wird das Volk wieder zur Opferstätte zusammengerufen. Ein Teil von jedem Opfergegenstand wird verbrannt. Vom *šuljk* werden die Brote, das Fleisch, die Suppe und die Bouillon herabgenommen und wie sonst geopfert, während wiederum ein Teil verbrannt wird. Darauf findet die Verteilung statt, und jeder Angehörige erhält Suppe und Fleisch je nach seiner Einzahlung. Suppe und Fleisch verzehren sie auf dem Platze, doch lassen sie auch für ihre Hausgenossen davon übrig. Darnach untersucht man die Oberfläche des Mehles nach Spuren irgendwelcher Vorzeichen; sind Spuren von Vögeln oder Mäusen oder anderen Lebewesen wahrzunehmen, so bedeutet das reiche Ernte, und das Opfer ist Gott genehm. Die Knochen schaffen der *tjlaš* und der *partšákš* ein wenig zur Seite und vergraben sie mit dem Laub in der Erde. Dabei sagen sie: *kiad pjdad kut!*, d. h. „nimm es in Hände und Füße!“, d. h. nimm unser Opfer an und erhöere unser Gebet. Darauf trinken sie dort Kumyška. Bald darnach kommen sie unter Gesang zurück. Das Lied, das sie singen, enthält die Antwort an die Leute, die am Orte des Gebets zurückgeblieben sind, und besagt, dass Gott versprochen habe das Opfer anzunehmen und ihr Gebet zu erhören. Die Opferpriester erwidern darauf: „möge er es annehmen!“ Danu dankt man Gott, wie oben berichtet wurde.

Am dritten Tage opfert man der Donner-Mutter ein Füllen. Die Zeremonien sind dabei im Allgemeinen dieselben: doch wird kein Brot, Eierkuchen und Kumyška auf den *šuljk* gelegt, sondern es werden nur Teile des dargebrachten Opfers durch Ruten ins Feuer geworfen. Die Zeremonie des Schlachtens ist gleich der oben erwähnten, d. h. man wäscht zunächst das Tier dreimal mit Wasser ab und spricht darnach entblössten Hauptes ein kurzes Gebet, dessen Sinn ist, Gotte möge das Opfer annehmen; darauf legt man

über den Kopf des Pferdes ein Halfter, umwickelt dem Tier die Vorderbeine mit Fesseln, bindet die Hinterbeine mit Stricken zusammen und lässt es zur Erde stürzen. Die Knochen werden ebenfalls nicht weit von der Opferstätte in der Erde vergraben. Man kehrt jetzt ohne Gesang zum *vešás* zurück, und teilt ihm mit, dass Gott das Opfer annehmen wolle, und der *vešás* antwortet: „*Kiaz p̄idaz med kutoz iní, šunjtse med šotoz!*“ d. h. „möchte er es annehmen und Wärme geben!“

Anmerkung. In einigen Gegenden schlachtet man noch einen Gäuserich oder eine Muttergans. Manchmal bekommt man einen Schwan für das Opfer, den man jedoch nicht schlachtet, sondern nach der Abwaschung lebendig opfert, d. h. fliegen lässt. Dies geschieht da, wo das Opfer eine grosse Einnahme verschafft, und die Möglichkeit vorhanden ist einen Schwan zu bekommen. Er wird dem Gott-Engel geweiht. Und dies erfolgt da, wo der Zulauf des Volkes nicht aus einigen wenigen benachbarten Ortschaften sondern aus mehreren Bezirken stattfindet. Gewöhnlich kommen Leute infolge eines Gelübdes, das aus häuslichen Anlässen geleistet ist, aus fernen Orten herbei. Dergleichen Gelübde werden hauptsächlich auf Anordnung der Wahrsager hin zwecks Opferleistungen abgelegt, wobei Vieh oder Vögel dargebracht werden. So beläuft sich z. B. im Dorfe Nyrja (im Bezirk Mamadyš, Gouv. Kasan) die Anzahl der Opfertiere auf 80 Kühe (mit den Ochsen noch mehr) und fast gleichviel Pferde und Kleinvieh. Die Felle, die ein solches Opfer liefert, werden zu Gelde gemacht und fallen der Opferkasse zu. Auf jener Opferstätte steht u. a. ein Lindenbaum, in dem sich eine Höhlung befindet, und in diese Höhlung legen manche von den Besuchern und Teilnehmern je nach Vermögen ein Scherflein den Göttern zur Ehre nieder; dies ist seit alten Zeiten geschehen, und für immer soll der Schatz unangetastet bleiben (siehe weiter d).

B) Im *lud* (*ludse p̄iron*).

Gewöhnlich giebt es einen *lud* für jede Gemeinde, doch können auch zwei vorhanden sein, indem sich nämlich Ankömmlingen

oder Ansiedlern die Möglichkeit bietet für sich allein zu opfern, wenn sich dies bequem einrichten lässt; von diesen Bequemlichkeiten, die für das Opfern erforderlich sind, wurde oben bereits gehandelt. Das Opfer im *lud* findet vor der Heuernte statt, d. h. im Sommer, doch ist es auch im Herbst möglich. Im Sommer wird zum Opfer ein schwarzer Hammel herbeigeschafft, im Herbst eine Gans. Am Vorabend des festgesetzten Tages werden zur Frau des Hüters des *lud* Mehl, Butter und Eier gebracht; die Frau verfertigt daraus Pfannkuchen und Eierkuchen. An dem festgesetzten Tage gehen in den „Keremet“ alle ausser den Frauen, denen es nicht erlaubt ist den *lud* zu betreten. Die Männer bringen Bier, *Kunyška*, Graupen und Salz mit; da es aber für Einen nicht bequem wäre alles dies allein zu tragen, so erscheinen dabei die Söhne jener Männer zur Hilfe. Brot ist diesmal nicht erforderlich. Die Eintreibung des Geldes für den Ankauf eines Hammels geschieht gewöhnlich vorher, und zwar hat jede Seele soviel zu entrichten, als nach der Verordnung der Versammlung auf sie fällt; der Betrag wird dann einem erfahrenern Manne oder dem, der nun an der Reihe ist, überwiesen. Hiervon ist übrigens oben gesprochen worden. Die Gelder, die man durch den Verkauf des Felles erhält, werden vom Hüter des *lud* bis zum folgenden Jahr zum Zweck des Ankaufs eines neuen erforderlichen Opfertiers in Verwahrung genommen. Die Gelderhebung wird immer unter Anwendung der Stempel oder Namenszeichen, die als Siegel und Quittung dienen, bewerkstelligt. Diese Zeichen werden nach Empfang des Geldes auf einem Lindenstäbchen vermerkt¹. Man schneidet mit einem Messer zu oberst statt der Namen den Stempel oder die Zahl der Seelen nach der Reihenfolge der Häuser, darunter aber — unter dem Stempel — die Summe des empfangenen Geldes mit römischen Ziffern ein. Zunächst wird nun im *lud* ein Feuer angemacht, und man versieht sich mit Birkenruten als Unterlage unter das Tischtuch. Auf dieses werden die Pfannkuchen gelegt, die auf der Oberseite mit Butter bestrichen sind. Von den jungen Leuten hat ausser einigen Ehrenpersonen

¹ Stempel:
Kopeken:



keiner Zutritt, denn der *lud* ist, als furchtbarer Gott, böse und sehr gefährlich ist es ihn zu kränken. Das Schlachten geschieht in derselben Weise, wie oben gezeigt wurde, nur werden diesmal bei dem Vorgang, ausser dass man das Opfer mit Wasser begiesst, bisweilen selbstverfertigte Wachslichter angezündet. Stückchen von den Opfertieren werden im Feuer verbrannt. Ist das Fleisch gar, so wird ein Teil davon, wie auch ein Kuchen aus Eiern und Pfannkuchen auf das *vjle mjčšon* gelegt. Für diese Zeremonie wird ein Ort bei dem Hauptbaum der Opferstätte bestimmt, wo aus starken Ruten eine Art Tisch aufgerichtet wird, den man mit einem Tischtuch bedeckt; auch wird daselbst ein Wachslicht angezündet. Die Wotjaken stellen das *vjle mjčšon* dem Altar in der Kirche gleich. Es werden nun Graupen in die Bouillon geschüttet. Ist die Suppe gar, so wird sie geweiht, und ein Teil davon durch die Ruten in das Feuer geworfen. Man weiht ebenso das Fleisch, und thut auch davon eine Quantität in das Feuer. Darauf werden die Sachen vom *vjle mjčšon* herabgenommen, und Teile davon dem Feuer übergeben. Zehn Männer setzen sich dann nieder und essen von der Suppe und dem Fleisch, wonach die übrigbleibenden Knochen verbrannt werden. Es wird hierbei entblössten Hauptes und knieend gebetet, und ebenso wird zum Schluss der Segen ausgesprochen. Die Reste der Suppe und des Fleisches werden in das Haus des *lud*-Wächters getragen, und zwar geschieht dies noch am selben Abend. Es versammeln sich dann daselbst alle Bewohner des Dorfes, Männer, Frauen und Mädchen. Die Frauen kommen gewöhnlich mit *Kumyška*. Die Opferpriester fangen, zuhause angelangt, an *Kumyška* zu trinken und Lieder zu singen, in denen es heisst: Gott *lud-asaba* hat Frieden gewünscht und Segen geschickt. Weiterhin teilen sie einem jeden Hausherrn den diesem gebührenden Teil an Pfannkuchen, Suppe, Fleisch u. s. w. zu. Und damit beginnt ein Schmausen, das zwei, drei Tage währt.

C) Opfer¹ für die Verstorbenen.

Dieses Opfer findet im Herbst auf dem Winteracker statt. Gewöhnlich bringt man eine alte Stute oder eine alte Kuh von roter Farbe dar, in einigen Fällen schlachtet man aber auch einen Wallach. Nachdem der Tag der Opferhandlung und die Höhe der Abgabe in der Versammlung festgesetzt ist, beginnen die *vešák* alles zum Opfer Erforderliche bereitzumachen: sie brauen Kumyška und backen Brote. An dem Opfer nehmen Männer, Frauen und Kinder teil. An dem dafür bestimmten Platz wird nach der gewöhnlichen Abwaschung und Abstechung des Opfertieres ein Feuer angesteckt. Zugleich machen sich die *vešák* daran Wachslichter zu verfertigen, von denen sie einige in einer Reihe fest aufstellen, und zerzupfen Brot in kleine Stückchen. Ferner giessen sie eine gewisse Menge Bier und Kumyška aus und sprechen dabei die Namen bekannter Verstorbener aus. Die Brotteilchen werden auf ein Stück Baumrinde von der Gestalt eines Trogs gelegt, und, sobald das Fleisch gargekocht ist, wird auch etwas von der Bouillon und dem Fleisch in den Trog gethan. Währenddessen schütten die Gefährten der Opferpriester Graupen in einen Kessel und kochen die Suppe. Ist sie fertig, so verfährt man mit ihr wie mit dem Fleisch etc. Alles was in den Rindentrog gelegt wurde, bleibt für die Entschlafenen unberührt an seinem Platz stehen, die Suppe und das Fleisch aber, das übriggeblieben ist, wird auf die einzelnen Seelen verteilt, und ein jeglicher erhält davon die bestimmte Menge in seinen Napf. Alles dies wird alsdann an Ort und Stelle verzehrt, nachhause etwas davon mitzunehmen ist nicht erlaubt. Die Knochen werden ein wenig seitwärts vom Opferplatz auf einen Haufen zusammengeworfen. Und darnach trinken die älteren Leute Kumyška und singen den Verstorbenen zu Ehren, damit diese das Opfer annehmen mögen.

¹ Die Wotjaken nennen es nicht „Opfer“, weil man darunter Gebet unter Darbietung von Brot oder Suppe versteht. Das Opfer für die Verstorbenen nennen die Wotjaken *šékan*, d. h. Beruhigung.

D) Gedächtnisfeier für die Verstorbenen.

Diese Gedächtnisfeier findet zweimal im Jahre statt, im Herbst und im Frühling, wo nicht mehr als zwei oder drei Tage geschmaust wird. An einem bestimmten Tage wird in jedem Hause Kumyška abgezogen und Bier gebrant, und dazu backt man Kartoffelpuffer. Am Abend des festgesetzten Tages begiebt sich jeder *beřák*, d. h. jedes Mitglied eines Geschlechts in ein Haus, gewöhnlich in eines, das am äussersten Ende des Gebietes des Geschlechts gelegen ist. Ein älterer Mann aus dem Geschlecht wirft sich einen alten Kaftan über und beginnt Wachskerzen herzustellen. Ist die erforderliche Menge Lichter fertig, so klebt er sie auf den Ofenabsatz (die Ofentreppe) und beginnt der verstorbenen Verwandten des Hausherrn zu gedenken. Für jeden zerzupft dieser ein Stück Brot, giebt jedem ein Stück Pfannkuchen, giesst etwas Kumyška und Bier ein und schöpft ihm einen Löffel Suppe und Bouillon in einen eigens dafür hergestellten Trog. Ihm ahmen alle übrigen Anwesenden nach, d. h. nur diejenigen, denen die Eltern gestorben sind. Aus dem Trog giebt man darauf den Hunden zu fressen und achtet auf folgendes: wenn die Hunde die Speisen ruhig verzehren, dann leben auch die Verstorbenen in Frieden, im entgegengesetzten Fall aber schliesst man auf das Gegenteil. Man setzt sich nun zu Tische und kostet von dem Mahl; es wird gegessen und getrunken. Am Morgen des anderen Tags erfrischt man durch einen Trunk die Verstorbenen und sich selbst und kocht ein Huhn. Man verfährt wie am Abend zuvor, dann jedoch bewirtet man jene zum letzten Mal für die Reise und spricht: „Esst, trinkt und ziehet heim zu euren Gefährten, lebet in Frieden, seid uns gnädig, bewahrt unsre Kinder, hütet unser Getreide, unsre Tiere und Vögel!“ Darauf wird wie gewöhnlich weitergeschmaust, und man giebt sich allen möglichen Unanständigkeiten hin. Die Frauen enthalten sich während dieser Zeit des Schmausens. Schliesslich aber fangen auch sie an und zwar auch ohne alle Wohlانständigkeit, denn nachdem die Verstorbenen zu ihren Gefährten gegangen sind, ist für keinen mehr Grund zur Enthalt-

keit vorhanden. Auch die Männer benutzen diese Zeit, denn mit der Kumyška sind die Weiber nun freigebig und schonen ihrer nicht. Während der Gedächtnisfeier wie auch bei anderen Festen essen die Frauen von den Männern getrennt. Diesen gehört der vorderste Winkel, parallel damit läuft aber, dem Ofen gegenüber, der Raum für die Frauen. Der Name dieses letzteren ist *kjšno-pal*, die Seite der Frauen.

VIII.

Gemeinschaftliche nichtfeste Opfer.

E) Opfer für den Teufel über dem Getreide.

(Siehe A.)

Dieses Opfer (wotj. *ju-viľ perili* „dem Getreideteufel“) hat den Zweck den Teufel gnädig zu stimmen, dass er das Brot nicht verderbe, d. h. das Korn nicht mit seinem Wind niederreisse und verstreue. Man opfert ihm einen Enterich. Es ist bestimmt, dass derselbe auf Gemeindegeldkosten erstanden werde. Man schlachtet ihn auf dem Winteracker auf irgendeinem Feldstrich. Dabei muss man Tangelzweige unter ihm ausbreiten, die später samt dem Blut des Vogels verbrannt werden. Von dem Enterich wird in irgendeiner Hütte eine Suppe gekocht. Mit dieser Suppe begiebt man sich auf den Feldstrich zurück, und daselbst giesst der Opferpriester nach der Handlung einen Teil der Suppe, d. h. einige Löffelvoll durch die Zweige ins Feuer. Hiernach kostet ein jeder stehend einen Löffelvoll von der geweihten Speise. Man begiebt sich nun wieder in die Hütte und verzehrt dort an Tischen die ganze Suppe. Die Opferpriester kehren auf das Feld zurück und verbrennen daselbst die Knochen und Federn; damit ist die ganze Zeremonie zu Ende, und das Volk geht auseinander.

F) Opfer für die Seuche der Krankheiten¹.

Dem Geist der Krankheiten wird ein schwarzes Lamm geopfert um ihn zu versöhnen und sich vor den von ihm verursachten Krankheiten zu sichern. Bemerkenswert ist bei diesem Opfer, dass das für die Opferhandlung bestimmte Lamm unbedingt gestohlen, nicht gekauft, sein muss. Die Opferpriester oder Schlächter entwenden es, gleichviel wem, so dass ihnen oftmals eines in die Hände gerät, das dem Nachbar desselben Dorfes gehört, in dem das Opfer vollzogen wird. Der Besitzer erfährt es hinterdrein; vor Gericht sein Recht zu suchen ist er nicht befugt, auch hat er niemals die Absicht dazu, weil er selber am Opfer des Lammes teilgenommen und mit seiner Familie von dem Fleisch und der Suppe gegessen hat. Das Tier schlachten die Opferpriester an einem Flusse, am tiefergelegenen Ende des Dorfes, wo niemand hinkommt. Sie opfern dann zunächst Brot aus Sommermehl, dessen Oberfläche mit Butter bestrichen ist und worauf ausserdem gewöhnlich noch Eierkuchen von der Form eines Fladens liegen. In diesem Fall sind die Brote nur vom Opferpriester. Einige Weiber bringen auch Kumyška mit, wenn sie gerade welche vorrätig haben. Nach dem Opfer wird ein Teil davon in eine eigens zu diesem Zweck hergestellte Grube auf dem Felde gethan. Nach dreimaliger Waschung des Tieres mit Wasser wird dasselbe über der Grube abgestochen, und das Blut in einen besonderen Napf abgefangen, wobei einige Tropfen in die Grube spritzen. Falls die Frauen bei diesem Opfer anwesend sind, waschen sie die Därme und füllen sie mit dem Blut, in das Graupen gemischt sind; die Enden der Därme binden sie mit Fäden zu. Die Därme werden alsdann mit der Bouillon in einem Kessel gekocht, und auf diese Weise bekommt man eine Art Wurst, die von den Wotjaken *virtjem* genannt wird. Gewöhnlich aber wird das Blut zusammen mit

¹ In einigen Dörfern heisst dieses Opfer *ber-veš* und gehört zu den festen. Man vollzieht es alsdann nach dem gemeinschaftlichen Opfer auf dem Felde.

der Bouillon und dem Fleische gekocht, ein Teil aber verbrannt, oder statt dessen werden einige Löffelvoll in die Grube gegossen, in welchem Falle sie nicht verbrannt werden; verschiedentlich schüttet man endlich auch einen Teil der Bouillon nach dem Opfer, bedeckten Hauptes und stehend, in die Grube. Darauf wirft man in die im Kessel übriggebliebene Bouillon Graupen um Suppe zu gewinnen und verfährt damit, wenn sie fertig ist, ebenso d. h. man weicht sie stehend und bedeckten Hauptes und schüttet wieder drei Löffelvoll in die Grube. Hierauf setzt man sich zum Essen nieder, die Knochen werden an eine Stelle neben der Grube geworfen, dann legt man sie in die Grube und schüttet dieselbe mit Erde zu. Bei diesem Opfer sind auch die Weiber gegenwärtig. Nach dem Essen segnet man Gott und geht heim.

G) Opfer als Ersatz für einen Menschen, Gott dargebracht.

Es wird Gott ein fuchsrotes oder auch isabellenfarbiges oder graues Füllen dargebracht, denn diese Farben hat Gott nach der Ansicht der Wotjaken nötig. Man opfert es in der ältesten Hütte, d. h. bei einem solchen Bewohner, bei dem am allerfrühesten eine Hütte errichtet ward. Und das Füllen wird Gott im Namen aller Dorfbewohner statt eines Menschen oder statt des Menschen dargebracht, der im Namen der Dörfler geopfert werden müsste. Diese Darbringung hat den Zweck Gott gnädig zu stimmen, damit er ihre Kinder nicht mit Tod und Krankheit strafe. Es sind dazu aus jedem Hause Brote, Butter, Kумыška und Eierkuchen erforderlich. Alles das wird in einem Napf, in ein weisses Tischtuch zu einem Bündel zusammengeschlagen, an die Opferstelle getragen. Der Opferplatz wird auf dem Hofe bei der erwähnten Hütte oder an einem Bach von den Opferpriestern bestimmt. In manchen Fällen beschränkt man sich auf Brote, Butter und Eierkuchen, die der Priester stellt. Doch sind die Näpfe samt dem Tischtuch notwendig, da auf dem Opferplatz Suppe und Fleisch aus dem eignen Napf gegessen werden müssen, wie oben erwähnt wurde. Diese Speisen werden jeder Familie in gebührenden Mengen zugeteilt, ausserdem wer-

den die Überreste den Hausgenossen mitgenommen, die aus häuslichen Rücksichten nicht zum Opferplatz hatten kommen können. Zu dieser Feierlichkeit sind nach der Opferung des Brotes und der Verbrennung eines Teils desselben Nadel- oder Laubzweige von beliebigen Bäumen zu beschaffen, die unter das gemeinschaftliche Tischtuch gelegt werden, ausserdem wird das Tier nach der Abwaschung auf ebensolchen geschlachtet. Während der Schlächter dem Opfertier die Haut abzieht, weiht der Opferpriester die Brote samt der Butter und den Eierkuchen, die aus jedem Gehöft mitgebracht sind, wenn welche vorhanden waren¹, die Brote des Opferpriesters aber werden, bis das Opfertier geschlachtet ist, im Namen aller Dörfler geweiht, oder man trinkt Kumyska. Währenddessen bemühen sich die Köche um die Suppe. Diese und das Fleisch werden bedeckten Hauptes, mit dem Gesicht gen Süden, geweiht, und ein Teil von der Suppe wie vom Fleisch wird verbrannt. Darauf setzt man sich nieder und isst, eine jede Familie aus ihrem Napf, doch kann es auch vorkommen, dass mehrere Familien aus einem Napf essen, was dann geschieht, wenn eine Portion für mehrere Seelen bestimmt wird. Doch wird auch in solchen Fällen ein Teil Suppe nach dem Essen für die Hausgenossen aufgehoben. Nach dem Mahl hat man Gott zu danken. Man richtet dabei das Gesicht gen Süden, nimmt die Mütze ab und macht drei kleine Verbeugungen. Die Knochen werden in einem Rindenkorb oder auch im Tischtuch ohne Gesang und Lärm fortgeschafft, und dazu werden einige Männer an den Bestimmungsort kommandiert. Nach der Rückkehr erklären sie, dass Gott ihr Opfer annehmen will, und der Opferpriester spricht den Wunsch aus: „möchte er es doch annehmen!“ Damit schliesst das Opfer.

Nachtrag. Wegen seines Verstandes und seiner Arbeitsamkeit vergleichen die Wotjaken das Pferd mit dem Menschen, weshalb sie dafür halten, dass man ein Pferd anstatt eines Menschen zum Opfer darbringen könne. Ebenso kann man anstatt eines Menschen auch

¹ Gewöhnlich versammelt sich das Volk nicht auf ein Mal, da die Weihung der mitgebrachten Brote während der ganzen Zeit vor sich geht.

eine Gans opfern. Bei epidemischen Krankheiten, besonders Cholera, begräbt man in einigen Gegenden nach dem Opfer des Pferdes oder der Gans einen lebenden Hund. Man findet also in diesen Tieren irgendwelche menschlichen Eigenschaften. Es giebt Fälle, wo ein lebendiger Mensch, der von Skrofulose oder englischer Krankheit ergriffen ist, Gott ebenfalls „zum Opfer dargebracht“ und durch das Opfer einer Gans ersetzt wird. Die Knochen der Gans und ein Teil der Haare des Kranken werden verbrannt. Dies geschieht gewissermassen zur Erneuerung des Menschen in der Absicht, wie durch eine Umschaffung aus dem kranken Menschen einen gesunden zu machen. Dabei entsagt der Kranke seinem Namen. Es ist dies ähnlich der bei den Russen vorkommenden Sitte, ein Kind, das von irgendeiner chronischen Krankheit heimgesucht wird, zu verkaufen. Die Mutter verkauft gewissermassen ihr Kind jemandem und erhält dafür fünf oder zehn Kopeken, obgleich ihr das Kind immer verbleibt. Mit anderen Worten: hat sie kein Glück mit ihrem Kinde, dann soll es wenigstens durch das Glück des Käufers leben und in dieser Weise das Glück eines Fremden benutzen können. Bei den Wotjaken verfolgt man damit einen anderen Zweck, den nämlich, dass man durch die Abschwörung seines Namens oder mit anderen Worten: seiner selbst unter dem Namen eines anderen ein neues Leben empfangen will. Bei dieser Abschwörung muss der Kranke mit seiner Mutter im Flur hinter der Stubenthür des Opferpriesters stehen, und dieser fragt in der Stube: „Wer ist da?“ Die Mutter des kranken Kindes antwortet: „Einer von den Söhnen der Imes oder Poska“ u. s. w. (hier nennt sie den Namen der Stammutter). — „Wer ist es denn, Nikolai?“ (wenn der Name des Kranken Nikolai ist); Nikolai schweigt. Seine Mutter spricht: „Nein“. Darauf beginnt der Opferpriester Namen herzusagen, deren sich gesunde Menschen bedienen. Bei dem ihr gefallenden Namen sagt die Mutter: „Ja“. Nun lässt der Opferpriester den Kranken mit seiner Mutter in die Stube ein, und man vollzieht die Opferzeremonie. So muss der Kranke, wie wenn er ein anderer Mensch wäre, unter einem anderen Namen leben. Übrigens ist diese Förmlichkeit nicht überall gang und gäbe. Was das allgemeine Opfer austatt eines Menschen angeht, so ersetzte man

in früheren Zeiten den Menschen dabei nicht durch ein Tier, sondern brachte den Menschen selber zum Opfer dar, wie das bei den Slaven geschah.

H) Opfer als Ersatz für Tiere, Gott dargebracht.

Wie Gott als Ersatz für einen Menschen ein Füllen zum Opfer gebracht wird, so opfert man anstatt mehrerer Tiere eine Färsen von weisser oder roter Farbe (siehe G).

Alle diese genannten Opfer sind, obwohl nicht gelegentlich, doch nichtfest, weil sie, wenn sie auch obligatorisch sind, aus gewissen Umständen aufgeschoben werden können. Gelegentlich können sie ausserordentlicherweise auf Anordnung der Wahrsager stattfinden, wie z. B. wenn man bei Cholerafällen einen Hund lebendig begraben soll u. dgl. m.

IX.

Gemeinschaftliche gelegentliche Opfer.

I) Opfer für den Teufel auf der Feldmark.

Dieses Opfer geht nach der Teilung von Land oder von Feldern vor sich. Man bestimmt dem Teufel eine weisse Ente, damit sich die Aussaat nicht verwickle, und die Ernte leicht und bequem von statten gehe. Zu diesem Zweck kocht man aus der Entenbouillon eine Suppe. Brot bringt der Opferpriester aus eignen Mitteln herbei und opfert es. Dabei sind Tangelzweige erforderlich. Ein Teil der Suppe wie auch des Fleisches und die Knochen werden im Feuer verbrannt. Man kocht, betet und isst auf dem Felde.

J) Opfer für die Seuche.

Dasselbe findet bei epidemischen Krankheiten statt. Es besteht in der Vergrabung eines lebenden Hundes in einem Grabhügel. Die Krankheiten werden von den Wotjaken personifiziert und als Menschen, bisweilen auch als Tiere gedacht.

Anmerkung. Opfer und andre ähnliche Handlungen können auch sonst bei unvorhergesehenen Gelegenheiten auf Anordnung der Wahrsager vollzogen werden.

X.

Feste Opfer im Kreise des Geschlechts.

A) Erklärung des Begriffs Geschlecht.

Bevor wir von den Geschlechteropfern sprechen, wird es nötig sein vorab zu wissen, was ein Geschlecht (auf wotjakisch *vijžf*) ist. In jedem Dorf haben die ursprünglichen Bewohner den Vorrang vor den später hinzugekommenen, welche die Aufgenommenen genannt werden; aus diesem Grunde haben die letzteren immer und in allem den ersteren nachzugeben, wie es auch in Wirklichkeit geschieht. Hinsichtlich der Geschlechter oder Stämme kann man ein wotjakisches Dorf in zwei Gattungen einteilen: das Dorf, das aus einigen Familien besteht, die ihren Ursprung von einer Stammutter herleiten, und das Dorf, das aus mehreren Familien besteht, die ihre Ursprünge von mehreren Stammütern herleiten. Im ersten Fall wird kraft des verwandtschaftlichen Gefühls und zwecks Einigung des Verwandtschaftsgeistes nur eine *budzjm kya* („grosse Opferhütte“) erbaut, im zweiten Falle aber so viele als Stämme vorhanden sind, aber nur in den Fällen, wo die Anzahl der Familien eines jeden Geschlechts sich auf mehr als fünf oder sechs Gehöfte verteilt, während ein Geschlecht von weniger Familien gezwungen ist sich mit einem fremden Stamm zu vereinigen. Ein jeder Stamm behält den Namen seiner Stammutter in treuem Gedächtnis; als allgemeine Benennung der Stammutter dient der Ausdruck *budzjm in-vu*, verdeutsch: „der grosse Himmelstau“; sie wird für die Beschützerin des Geschlechts angesehen; eigentliche Namen hat sie viele, und in jedem Geschlecht ihren besondern, wie *kakša*, *možga*, *imes*, *turja* u. s. w. Die Hütte des Geschlechts wird als Hauptheiligtum aller Familien eines Geschlechts am höchsten geachtet, obgleich die besonderen Hütten jeder Familie von dieser Geschlechterhütte ausgegangen sind. Die Zahl der älteren Geschlechterhütten deutet auf

die Zahl der Geschlechter oder Stämme in einem wotjakischen Dorf oder einer Gemeinde. Jedes Geschlecht, das sich aus mehreren Gehöften oder Ansiedlungen zusammensetzt und für von einer Stammutter ausgegangen angesehen wird, weiss ungefähr, von wo es in jedem Falle ausgewandert ist, und achtet ergeben seine Vergangenheit, d. h. die Gegend, aus der seine Eltern oder Stammväter übersiedelt sind, denn der Name des Geschlechts bleibt, auch wenn man ausgewandert ist, doch immer bewahrt. Die einer und derselben Stammutter erwiesenen Ehrenbezeugungen, sowohl die, die von den Übersiedelten, wie die, die von den in ihren alten Wohnsitzen Verbliebenen kommen, verbinden die Angehörigen des Geschlechts geistig untereinander und nähren eine besondere Liebe unter ihnen. Ein Geschlecht umfasst, wie man sieht, alle Individuen, die sich in weiblicher Linie von einer ihnen allen gemeinschaftlichen mythischen Stammutter abstammend glauben (Maxim Kovalevskij, Das Ursprüngliche Recht. Heft I, Kap. III. Das Geschlecht der Mutter). Darnach kann man annehmen, dass auch die sog. *voršud* (Schutzgeister) nach dem Namen dieser selben Stammutter genannt wurden. Ja, es lässt sich denken, dass die ehemaligen Wotjaken diese einst glückseligen Stammütter in der Gestalt der *voršud* und der Beschützer *hudžim in-vu* angebetet haben. In älteren Zeiten nannten sich die Wotjaken nicht mit dem Taufnamen des Vaters, sondern mit dem der Mutter oder Stammutter. Heutzutage werden die Kinder nach dem Vater und der Mutter bezeichnet. Angenommen z. B., auf der Strasse ständen zwei Frauen, und an ihnen gingen Männer vorüber, so würden die Frauen einander fragen: „wer geht denn da?“ und die eine antwortete: *tšola murt*, d. h. einer aus dem Geschlecht *tšola*, der Stammutter seines Vaters. „Wer ist das denn?“ Und die Antwort: „Jeremias, der Sohn der Možga Ivan's“, d. h. der Vater ist Ivan, die Mutter aber Možga, die Frau Ivan's; also man nennt ihn mit dem Namen ihrer Stammutter. Dies letztere zeigt uns, dass der Vater der Mutter Jeremias', aus dem Geschlecht Možga, der Vater des Jeremias dagegen aus dem Geschlecht *tšola* stammt. Hieraus erhellt, dass die Stammutter der männlichen wie auch der weiblichen Linie für immer im Geschlecht des Vaters erhalten bleibt. Sohn und Tochter nennen sich nach der Stamm

mutter des Vaters, nicht aber nach der der Mutter. Ein Mädchen wird, solange es noch unverheiratet ist, mit seinem Namen genannt, im Ehestand aber nennen es die Leute schon mit dem Namen der Stammutter seines Vaters. Als Erhalter des Geschlechts erscheinen stets die Männer, nicht die Frauen, denn die verheirate Frau trägt ihr ganzes Leben hindurch den Namen ihrer Stammutter väterlicherseits, ihre Kinder aber nehmen den Namen der Stammutter väterlicherseits, nicht denjenigen der Stammutter der Mutter oder des Vaters ihrer Mutter an; mit dem Tode hört der Name der Stammutter der Frau auf in der Familie zu existieren. Wird jedoch einer Jungfrau, solange sie noch zu den Mädchen gehört, ein Sohn oder eine Tochter geboren, so muss das neugeborene Kind nach der Stammutter des Grossvaters (mütterlicherseits) genannt werden. Die Geschlechterhütten werden allein für das Geschlecht der Männer, nicht für das der Frauen errichtet, während die Frau ihre Stammutter in der väterlichen Hütte verehrt.

B) Wahl der in der Opferhütte (*kyala*) hilfeleistenden Personen.

Die in den Geschlechterhütten mitwirkenden Personen werden von einem erfahrenen, älteren Wahrsager, einem *usto-tuno*, gewählt. Der *utis* und der *tere* weigern sich meistens, indem sie ihre Unwürdigkeit zugestehen, d. h. dann, wenn sie in irgendeinem Fall keine gute Kleidung haben, oder wenn sie selbst oder welche von ihren Angehörigen erkrankt sind, wie zur Strafe für ihre Sünden und ihr unwürdiges Verhalten zu ihrer Pflicht. Die Wahl kann auch nach dem Tod mitwirkender Personen erfolgen. In diesem Falle findet eine ansserordentliche Ratsversammlung zur Entscheidung der Angelegenheit statt, und durch den Rat, der über die Notwendigkeit der Wahl einer unter den handelnden Personen entscheidet, werden erfahrenere Leute beordert einen Hauptwahrsager ausfindig zu machen, der grössere Berühmtheit genießt, die Gabe vom Himmel besitzt und über Weisheit verfügt und somit bei der Wahl der für das Amt würdigen Personen, die beim Gottesdienst thätig sind, fungieren kann, damit die Wahl wirklich gleichsam auf

Befehl Gottes durch den würdigen Wahrsager erfolge. Meistens nimmt man in ähnlichen Fällen seine Zuflucht zu einem Wahrsager, der in dem betreffenden Dorf fast niemanden kennt. Doch bestimmt man noch vor der Ankunft des Wahrsagers nach eigenem Gutdünken ungefähr, bisweilen sogar genau, mehrere Kandidaten. In diesem Fall wünscht man aber eine Bestätigung seiner Meinung zur höheren Autorisation für den Erwählten; sonst könnte man auch das Los werfen, welches man jedoch niemals thut. Auch die Wahrsager können hierbei betrügerisch vorgehen: sie erkaufen sich jemanden um durch ihn die Namen der Kandidaten zu erfahren, die man im Auge hat, die aber vor dem Wahrsager geheimgehalten werden. Zu dieser Zeit heisst der *ufis* seine Frau die *Kumyška* brauen, die eigens für die bevorstehende Zeremonie bestimmt ist. Dabei beobachtet man alle Sorgfalt und Akkuratesse. Das Brauen der *Kumyška* beginnt nicht, bevor man sich in der Badestube gewaschen hat¹. Als Ort der Wahl wird eine *budzim kya* oder auch die Stube des *ufis* festgesetzt. Es wird ein Guslspieler herbeigerufen, der auf seinem Instrument in der Gegenwart des *usto-tuno* eine bestimmte, der Zeremonie angepasste Melodie spielt. Diese Melodie wird nur hierbei gespielt, denn es ist der geheiligte Ton, das heilige Motiv. Auch ist es nicht gestattet ein andres Instrument zu benutzen, als geheiligtes und Gott angenehmes musikalisches Werkzeug ist einzig und allein die *Gusli* anerkannt, während die übrigen Instrumente als von Gott verboten betrachtet werden. In der Stube

¹ Im übrigen besteht bei den *Wotjaken* die Sitte, die *Kumyška* auf irgendjemandes Glück zu setzen, indem man glaubt, dass der betreffende Mensch vielleicht glücklich ist und dass die *Kumyška* vielleicht in seinem Namen gelingt. Diese Weihung geschieht wie ein Versuch. Gelingt er, so will Gott diesem Menschen wohl, denn auf seinen Namen wird die *Kumyška* gut. Trifft es sich so, so wird der Name des geweihten Menschen niemals geändert, und ihm wird immer Ehrfurcht bezeugt, wie er auch als erster nach der Räucherin bewirtet wird. Innerhalb der Familie findet eine solche Weihung öfters statt. Sobald eins der Haustiere geboren hat, setzt man sofort das neugeborene Tier auf das Glück des Sohnes oder der Tochter, wieder in der Form eines Versuchs, damit Gott über dem Glück des Tieres im Namen seines Zöglings wache. Wenn das fragliche Tier kein Glück hat, unterlässt man es künftig der betreffenden Person etwas zu weihen, da sie nicht glücklich ist, und weihet dem, der sich als glücklicher erwiesen hat. Dies nennt man auf *wotjakisch* *úiman*.

steht ein mit einem weissen Tischtuch bedeckter Tisch, und darauf liegen drei Laibe Brot aus Sommermehl. Die Brote werden gewöhnlich mit Butter bestrichen, und darauf legt man einen Fladen aus Eiern. In einer hölzernen Kanne befindet sich daselbst Bier und Kumyška, aus jedem Gehöft bis zu einer ganzen Flasche; es muss dies der erste Abzug der Kumyška sein, dieser wird als geheiligt angesehen und *tjir-vjil* genannt; er wird zum Opfern verwandt. Die Frau des *ulíš* kocht ausserdem zu dem festgesetzten Tag Suppe, backt Brot und braut Bier, denn all das ist zu dieser Zeit für den Tisch erforderlich. Die Leute bringen zu diesem Zweck Mehl, Salz, Graupen u. m. dar (wenn man dergleichen gerade vorrätig hat), damit alle teilhaftig seien. — Man wählt einen *ulíš* auf 12 Jahre. Sind alle, Männer wie Frauen, in der Versammlung erschienen, so kleidet sich der Wahrsager weiss an, umgürtet sich mit einem Handtuch, setzt sich einen langen, spitzzulaufenden weissen Überzug auf den Kopf¹ und zieht Filzstiefeln an die Füsse. Im Herbst oder Winter wird nicht gewählt, aber schlimmstenfalls ist es gestattet, dass irgendjemand stellvertretend das Amt des *ulíš* verwalte. Alles Berichtete geht gewöhnlich im Hause eines älteren *ulíš* vor sich. Es beginnt alsdann ebenfalls das Guslspiel. Der *ulíš* legt eine alte Silbermünze auf den Tisch, und zwar geschieht alles im Beisein beider Geschlechter. Der Wahrsager beginnt die Flaschen, die aus jedem Gehöft mitgebracht sind, auf die Tauglichkeit oder Untauglichkeit der darin befindlichen Kumyška zu prüfen. Dabei trifft es sich, dass manche Flasche nicht angenommen wird, und diese wird dem Hausherrn, von dem sie kommt, als Gott nicht angenehm zurückerstattet. Jener schliesst das daraus, dass er in den tauglichen Flaschen eine brennende Wachskerze sehen müsste, während in den untauglichen ein Feuerbrand erscheint, und erklärt für den Grund dieser Erscheinung die Unsanberkeit, Zauberei u. m., die nach seiner Ansicht Unwürdigkeit beweist, ungeachtet dessen, dass jeder Wahrsager in der Zauberei bewandert sein muss, und dieses Ver-

¹ Man muss im Auge behalten, dass die Wahl gewöhnlich im Sommer stattfindet, wo sich *in-vu* (der Himmelstau) auf den Blüten der Pflanzen aufhält.

mögen ihm als vorzügliches Attribut angerechnet wird. Er nimmt statt eines Spitzglases einen hölzernen Napf vom kleinsten Format, wie er von den Wotjaken beim Opfern verwandt wird (Spitzgläser dürfen nicht gebraucht werden), und welcher auf wotjakisch *šarka* heisst, und giesst in denselben *Kumyška* aus der Flasche der Frau des *uliš*. Nun wirft er in die *šarka* die silberne Münze und wahrsagt darauf, am Tische sitzend aus dem Glase. Neben ihm sitzt der *tęre*, am Tisch auf einem Stuhl der *uliš*. Seine Blicke richten sich bald auf die Münze in der *šarka* bald gen Himmel. Weiterhin beginnt der Wahrsager nach dem Takt zu tanzen, den der Spielmann auf der *Gusli* giebt. In die rechte Hand nimmt er eine Peitsche (auf wotjakisch *urjs*), deren Stiel aus dem Holz des Spierstrauchs verfertigt sein muss, um die bösen Geister zu vertreiben, denn der Spierstrauch hat eine solche Macht, dass der, der ihn in der Hand hält, keine teuflischen Aufzeichnungen zu befürchten braucht. Es steht nicht in der Gewalt des Teufels einen solchen Menschen in Schrecken zu versetzen. In die linke Hand nimmt der Wahrsager einen Säbel. Dabei stehen alle auf, und nur der *tęre* bleibt entblössten Hauptes sitzen. Den Säbel wirft der Wahrsager während des Tanzens in die Thür. Damit zeigt er seine Geschicklichkeit, und zum Beweis derselben muss der Säbel in die Thüre eindringen ohne jemanden von den Anwesenden zu berühren. Dies hängt von seiner Gewandtheit und Erfahrungheit ab. Hieranf wirft er sich zu Boden, das Volk liegt dabei auf den Knien und der Wahrsager beginnt die Namen derer auszurufen — oder nach der Ansicht des Volkes vorauszusagen —, die bei den Opfern in der Opferhütte als handelnde Personen mitwirken sollen. Erweist es sich, dass es solche Namen nicht giebt, so heben ihn der *uliš* und der *tęre* auf, da er selber nicht imstande ist aufzustehen, weil sein Gürtel zu fest angezogen ist. Der Wahrsager fährt nun wieder mit Tanzen fort und fällt schliesslich von neuem zu Boden, was sich dreimal wiederholen kann. Es trifft sich, sagt man, dass er über das angezündete Feuer fällt, ohne sich die Kleider zu verbrennen. Bei dem Fall tritt ihm bisweilen der Schaum vor den Mund. Bisweilen kann die Wahl in Folge der Unerfahrenheit des Wahrsagers, oder nach der Meinung der Wotjaken wegen seiner Unheiligheit nicht stattfinden. Es erzürnt

dann das Volk gewaltig ob der Anmassung des Zauberers und schickt ihn ohne Ehrenbezeugung an seinen Wohnort ab. Doch befördert man ihn mit Pferden, da jede Entehrung laut verkündet wird, und sich daraufhin auch die anderen Wahrsager weigern können zu ihnen zu kommen. Wenn nun die Wahl vollzogen wird, setzt sich der Wahrsager, nachdem man ihn aufgehoben hat, neben die *šarka*, lässt den Erwählten niederknien und schlägt ihn zwölfmal mit der Peitsche. Dies bedeutet, dass jener für 12 Jahre gewählt ist; doch — weil ihm bekannt ist, ob der Erwählte gegen die schuldige Disziplin in seinem Dienst verstösst oder sie wahr, kann er die Jahre der Amtsführung vermindern. Bei den Schlägen heisst es: „Bewahre die Reinheit, die Ehrenhaftigkeit, vermeide die Unzucht“. Darauf lässt der Wahrsager die Frau des zum *uliš* Gewählten niederknien und sagt ihr dasselbe, was er dem Manne gesagt hat. Die ganze Zeit hört der Spielmann nicht auf zu spielen. Die übrigen Amtsverwalter können ohne jede Zeremonie bestimmt werden, oder man ernennt sie zu gleicher Zeit. Für das Amt des *uliš* kann kein lediger oder verwittweter Mann gewählt werden, sondern es muss unbedingt ein verheirateter sein; die übrigen dürfen Wittwer, nicht aber ledig, sein. Nunmehr kostet der Wahrsager aus der *šarka* und übergibt diese den Neuerwählten. Solange der Säbel nicht aus der Thüre genommen ist, ist der Ein- und Ausgang untersagt. Darauf zieht man den Säbel heraus und begiebt sich in die *budzjm kučala*. Das Volk geht zum grössten Teil auseinander. Das Spiel auf den Guslis verstummt nicht, und währenddessen legt der Wahrsager den Weg zur Opferhütte nach dem Takt der Gusli tanzend zurück. Der alte *uliš*, der neue *uliš*, der *teře*, ein jeder mit seiner Frau, und der Wahrsager verharren zusammen in der Opferhütte, hier setzt man sich, wie man bei der Wahl im Hause gesessen hat, und es findet ein Opfer statt, wie es gewöhnlich in den Feldhütten vollzogen wird. Der Wahrsager giesst aus drei Flaschen, aus der des *teře*, des alten und des neuen *uliš* *Kumyška* in eine *šarka*, in eine andre Bier ebenfalls aus drei Flaschen und tritt hinter den Tisch. Die Frauen erhalten Suppe, Ente und Gans aus dem Kessel und überreichen dies in verschiedenen Näpfen, die Frau des alten *uliš* ihrem Manne; ebenso giebt man

zwei Brote aus Sommergetreide, und alles das wird auf den Tisch gestellt. Darauf beginnt der alte *ufis* zu weihen, zuerst zwei Brote, darauf Suppe, Kумыška und dann Bier. Dabei wird nach jeder Weihung ein Teil der Speisen als Opfer ins Feuer geworfen; dann werden die Speisen wieder auf den Tisch gestellt, wobei der *ufis* spricht: *bereket!*, d. h. „den Segen!“ Darnach wird das Fleisch geweiht, aber nichts davon dem Feuer übergeben. Währenddessen stehen alle, nur der *ters* sitzt. Weiterhin ergreift der *ters* die Kумыška und spricht dabei: *oste*, d. h. „Gott gieb Deinen Segen!“ Er übergibt sie dem *ufis*, dieser ergreift sie, spricht *oste* und reicht sie zuerst dem Wahrsager und dann den Frauen. Dabei trinkt jeder ein wenig, wie man etwas Geweihtes trinkt. Es wird nunmehr alles, was fertiggestellt war, in das Haus des alten *ufis* geschafft. Der neue *ufis* giebt dabei genau acht auf alle Zeremonien und Kunstgriffe, obgleich er dazu vorher schon mehrfach Gelegenheit gehabt hat, jetzt aber gleichsam aus Notwendigkeit dazu verpflichtet. Im Hause des *ufis* beginnt der Wahrsager zu tanzen, nach sich lässt er den alten *ufis* kommen, darauf dessen Frau, dann den *ters*, dann dessen Frau, weiter den neuen *ufis*, dessen Frau, die Küche und deren Frauen. Die übrigen anwesenden Frauen bewirten einander, die amtlichen Persönlichkeiten und ihre Männer mit Kумыška, und man kostet von den Speisen, die auf den Tisch gestellt sind, d. h. Suppe und Brot. Darauf singt der Wahrsager und schliesst mit den Worten: „nun singet!“ und lässt nach sich die alten Amtspersonen und darauf die Neuerwählten singen. Es knieen alsdann sechs Männer, die schon erwähnt wurden, nieder. Der Wahrsager nimmt die *tsarka* mit der Silbermünze, die während seiner Abwesenheit in der Opferhütte, in dem Haus des älteren *ufis* geblieben war, und reicht sie dem, der die Münze in die *tsarka* geworfen hatte, gewöhnlich einem von den *ufis*. Die Münze gilt darnach für einen heiligen Gegenstand. Die Wotjaken vergleichen diese Zeremonie mit einem Dankgebet und sagen dabei: *džetš med ulomj, inš rus!*, d. h. „segne, himmlisches Wasser!“ oder: „Segen, Leben in Glück!“; ein jeder kostet, wie oben erwähnt wurde, und beim Weiterreichen beobachtet man die Altersfolge. Vom alten *ufis* fährt man unter Schellengeläute zum neuen *ufis*, zum alten und neuen *ters*, und

ebenso zum Koch; der Gustspieler folgt mit. Es werden wieder dieselben Zeremonien beobachtet wie beim alten *ufiš*: man trinkt *Kumyška*, tanzt, singt u. s. w. — Selten trifft es sich, dass auf einmal viele amtliche Persönlichkeiten gewählt werden, meistens nur eine oder zwei.

Anmerkung. Im Dorfe *Buranovo*, Distrikt *Sarapul*, Gouvernement *Wjatka*, fand vor nicht langer Zeit eine ähnliche Wahl statt. Der Bauer *M. S.* aus diesem Dorf erzählte folgendes: „Als ich *lud ufiš* oder *lud asaba*, d. h. Vorsteher des *lud* oder, wie man auch sagt, des „*Keremet*“¹ war, gedachte ich mit meinen Amtsgenossen, dem *tere* und dem *partšiš*, meinen Abschied zu nehmen. Wir begaben uns zu diesem Zweck nach *Uča* zu einem Wahrsager, der sehr berühmt war. Auf unsere Nachfrage aber ergab es sich, dass er nicht anwesend, nicht zuhause war; er war im Dorfe *Malaja Bodja* um ebensolche Funktionäre zu erwählen wie wir. Wir erkundigten uns dort bei einem Bauern nach jenes Erfahrungheit und Fähigkeit und fanden, dass er passend für uns sei. Als wir nun bei ihm in der Wohnung angekommen, bot ich ihm ein silbernes Zwanzigkopekenstück (*jugež*, d. h. Gabe), er nahm es an, und das Geldstück blieb mit der Unterseite an der Spitze seines Ringfingers haften (dies wird für ein Wunder gehalten; bisweilen schlägt der Wahrsager mit dieser *jugež* am Finger mit der Hand Kreise um den Kopf, bevor er zu weissagen beginnt); er blickte auf die Münze, rief laut: „Oh, du, *asaba*, vorgesetzte Person!“ fing vor Freuden an zu tanzen und fragte schliesslich: „wobüber bist du Vorsteher?“ Ich sagte: „erkenne es selbst“. Er antwortete: „du bist Vorsteher des *lud*“. Vor Aufregung brach ich in Thränen aus. Nun bot ihm mein Gefährte ebenfalls eine Münze von demselben Wert dar. Er legte sie auf den Tisch. Der Wahrsager berührte sie dreimal mit dem Finger und versuchte sie an dem Finger haften zu lassen, doch ohne Erfolg. Dann erstattete er sie dem Eigentümer zurück und verlangte ein anderes Geldstück von ihm. Dieses erwies sich als passend: nachdem er es angeschaut oder besprochen hatte, sagte er zu jenem: „du entsprichst deiner Pflicht nicht, du bist unglücklich, du bist nicht geeignet, weil deine Frau die Tochter eines *budzim kya ufiš* ist; du taugt nicht zum *tere*“. Darauf hiess er das Stempelstäbchen, eine Art Erkenntnis, von dem oben an seiner Stelle die Rede war, bringen und zu sich in das Dorf *Uča* kommen. Nachdem wir uns in der Versammlung unterzeichnet hatten, kehrten wir am nächsten Tag zu ihm zurück. Ich bot ihm wiederum eine *jugež*, und das gleiche that der *tere*, indem er sich nach der Tauglichkeit oder Untauglichkeit seines Genossen, des *partšiš* erkundigte. Der

¹ „*Keremet*“ heisst eine dicke Waldung auf einem Felde, in dem das Opfer für den *lud* vollzogen wird. Man darf aber diesen Wald nicht mit den Waldungen der übrigen Betstätten auf den Feldern verwechseln, die auch bisweilen aus dichtem Wald bestehen, und sich auf jedem Feld befinden. Der *lud* oder „*Keremet*“ aber befindet sich nur auf einem Felde.

Wahrsager blickte die *jugež* an (die auch eine Kupfermünze sein kann) und antwortete: „welches Glück hat dieser Mensch! Er hat einen blondköpfigen Sohn, möge er bis zu dessen Mündigkeit seine Pflicht erfüllen“ (folglich war sein Sohn Mündig), und er setzte hinzu: „Ihr habt zwei *in-vu's*“ (d. h. ältere Opferhütten). „In euerem *lud* steht eine Birke, sie ist umgestürzt und liegt auf der Erde, ein Schwein hat sie zernagt; der *lud* war eingezäunt, jetzt aber ist er verwahrlost, ihn muss man umzäunen; ihr habt in eurem *lud* auch herangewachsenen Wald, ihr habt hohen Laubwald, hinten steht eine Fichte. Ihr habt euch auf den Weg begeben. Wenn ihr glücklich seid, so vermag ich alles, wenn ihr aber nicht glücklich seid, so steht es nicht in meinen Kräften alles aufzubauen; mir ist befohlen nur 9 *in-vu's* zu suchen, aber jetzt habe ich schon mehr als das gethan; bei uns kann nur ein älterer Wahrsager 12 *in-vu's* suchen und nicht mehr“. Wir heizten die Badestube, kleideten ihn in weisse Kleider, und alles nahm er vom *tere*: ein Hemd, eine Hose, die Bastschuhe, Fusslappen, den *solderem* (einen weissen Kaftan über den Kleidern); dann von mir, als dem *lud utiš*, ein Handtuch, mit dem ihn zwei Männer ganz straff umwandten, und 8 Arschinen weisse, feine Leinwand, womit er sich den Kopf ohne Mütze umwickelte. Währenddessen versammelte sich auch das Volk; Frauen waren nicht darunter. Auf den Tisch stellte man Flaschen mit *Kumyška* und die *šarka* des *lud utiš* bereit. Darauf goss jener etwas *Kumyška* aus den Flaschen in die *šarka*. Aus einer Flasche aber weigerte er sich *Kumyška* zu nehmen, indem er sagte, sie taue nichts. Nachdem der Wahrsager genug *Kumyška* in die *šarka* gegossen, gingen alle auf den Hof hinaus um zu opfern; die *šarka* weihte der Wahrsager selber und flehte dabei um Erfolg für die Leute von Buranovo. Man begab sich darauf wieder in das Haus, und der Wahrsager trug die *šarka* selber hinein. Er trank einige Züge und reichte mir das Gefäss. Ich trank ebenfalls ein wenig und gab es dem *tere* weiter, dieser dem *partškās* u. s. w.; auf diese Weise wurde alles ausgetrunken. Aus einer Flasche, in der auf die Worte des Wahrsager ein Licht brannte, wurde mir befohlen in die *šarka* zu giessen und damit abgesondert auf dem Hof zu opfern; es gingen unser drei hinaus. Aus der Flasche aber mussten wir alles austrinken und ebenso aus der *šarka*. Nun stellte sich der Wahrsager seinen Säbel auf den Kopf, sodass das andere Ende beinahe die Zimmerdecke berührte und liess ihn dann mit Absicht auf die Diele fallen, sodass er in die Diele drang. Dies wiederholte er zwei Mal. In der rechten Hand hielt er währenddessen eine Peitsche, deren Stiel aus dem Holz des Spierstrauches hergestellt war um die feindlichen Geister abzuschrecken. Er liess alsdann auf den *Guslis* spielen und begann zu tanzen. Dabei fiel er hin und der Schaum trat ihm vor den Mund, während er immer noch in der Hand die Peitsche hielt. In dieser Lage schrie er laut auf und sprach: „*Metrophanes!*“ Das Volk fragte: „welcher? wir haben zwei“. Er antwortete: „der, welcher 12—13 Jahre alt ist“. Der andere war noch jünger. Darauf sagte er: „*tere asaba* (d. h. Vorsteher *tere*), *kime palale!*“ (d. h. biegt meine Hände gerade). Die Hände waren inzwischen starr geworden. Wir hoben ihn auf, und er sagte: „Manchmal trifft das Los ein Wiegenkind!“ (in diesem Falle ersetzt es der Vater) Dazu sprach er zum Volke: „Den *tere asaba* hauet nicht, sonst zerschlägt Gott ener Getreide durch Hagel“. Hierauf

befahl er dem Volke niederzuknieen um dem Wahrsager und uns Dank zu sagen. Wir sassen; als das Volk sich auf die Kniee niederliess, sagten alle: „*taŋ!*“ d. h. ich danke. Vor der Wahl bat das Volk den Wahrsager gewissenhaft zu verfahren, d. h. niemanden zu seinem Vorteil zu bestechen. Für seine Mühe gab man ihm seitens der Gemeinde 5 Rubel. Darauf ging er in die Häuser und liess sich von den Beamten des *lud* u. s. w. bewirten.“

C) Opfer in der Geschlechterhütte (*budzjm kŋala*).

Nach jedem Opfer in den privaten Opferhütten¹ (*kŋala*'s) geht man in die alte Stammhütte zu *budzjm in-vu*, d. h. zum himmlischen Wasser. Vor dem Zusammentreten in der *budzjm kŋala* (in der Stammhütte) kochen die Frauen des *budzjm kŋa utiš* und des *terε* eine Grütze mit Butter, während die Männer den Tisch zurechtmachen, mit einem weissen Tischtuch bedecken und an der Wand ein Handtuch aufhängen. Der *utiš* legt zwei Brote aus Sommermehl, die mit Butter bestrichen sind, auf den Tisch, auf das Brot wird weitere Butter gelegt, dazu wird noch auf den Tisch Kумыška und Bier gestellt. Ebenso verfährt der *terε*; ein jeder sorgt an seinem Ort. Bisweilen sind auch Eier vorhanden. Von den Broten wird eins auf das Wandbrett gelegt, wo sich *budzjm in-vu* aufhält; es wird im Namen des *utiš* und des *terε* dargebracht und sollte eigentlich im Namen zweier Frauen und zweier Männer niedergelegt werden. Darauf wird ein Brot vom *utiš* und eins vom *terε* in einen gemeinschaftlichen Holznapf gethan, und auf die Brote wird Butter gelegt. Geht die Handlung im Winter vor sich, so werden unter dem Tischtuch Tangelzweige ausgestreut, im Sommer aber Laubzweige. Die Grütze füllt der *utiš* in seinen Napf, die Ankommenden bringen in Halbstofen Kумыška, und der *utiš* stellt alles auf den Tisch. Vor dem Opfer giesst der *utiš* aus jeder Fla-

¹ Dieses wird am Vorabend des Festtags vollzogen; am Morgen des Festtags aber backt man Fladen, Pfannkuchen, bestreicht sie mit Butter und legt sie auf einen Teller. Über den Tisch wird ein weisses Tuch gebreitet, auf das man den Teller mit den Fladen stellt. Der Hausherr geht mit den Pfannkuchen auf den Hof hinaus und betet nach Süden gewandt.

sche etwas in seinen kleinen hölzernen Napf. Darauf beginnt er zu beten, während alle bedeckten Hauptes dastehen. Die Frauen befinden sich auf der rechten Seite; nur der *tere* sitzt in der Vorderecke hinter einem Tisch, mit dem Gesicht gegen die Männer, ebenfalls mit der Mütze auf dem Kopf, und seine Frau hinter einem Tisch in der anderen Ecke. Wenn sich die Betenden stehend verbeugen, so verbeugt sich auch der *tere* mit seiner Frau. Zunächst wird Brot mit Butter und Fleisch geopfert, dann Suppe, darauf Bier und Kумыška, und zum Schluss wird ein Teil der Opfertgaben ins Feuer geworfen, damit der Rauch zu Gott emporsteige. Hiernach beginnt man zu trinken und zu essen, ein wenig von jeder Speise, damit jeder etwas erhalte. Aus den Halbstofen giebt jede Frau in ihrer *šarka* dem *ufiš*, dem *tere* u. s. w. Kумыška, darauf einer dem anderen. Dann singt man: „ältestes himmlisches Wasser, deiner gedenken wir, wir flehen und beten, wir verneigen uns in Deinem Namen vor Dir, zürne uns nicht“. Darauf nimmt man, vor dem Auseinandergehen, die Mütze ab, macht im Stehen eine Verbeugung und zieht heim.

XI.

Nichtfeste Opfer im Kreise des Geschlechts.

Diese Opfer sind nichtfest aber auch nichtgelegentlich. Den gelegentlichen können nur solche beigezählt werden, die auf die Anordnung eines Wahrsagers hin vollzogen werden, nicht aber solche, die der Gewohnheit unterworfen sind. Doch sind auch diese Opfer nichtfest, da sie aus irgendwelchen Umständen aufgeschoben werden können.

D) Opfer eines schwarzen Lammes.

Ausser dem Opfer, das vor jedem Festtag in der *budzim kyala* stattfindet, wird noch ein Opfer zur Herbstzeit vollzogen, wenn sich der Viehstand verbessert, und zwar wird alsdann ein gestohlenen schwarzes Lamm dargebracht. Man verfährt hier in derselben Weise wie bei der Opferung eines ebensolchen Lammes durch die ganze Dorfschaft, nur findet die Handlung in der Opferhütte statt (siehe gemeinsch. Opfer F).

E) Opfer eines Füllens.

Für den Wohlstand des ganzen Geschlechts¹ wird ein hellbraunes Füllen zum Opfer gebracht. Wie dasselbe nicht durch Diebstahl erworben sein darf, so wird auch das Opfer mit den gehörigen Vorbereitungen vollzogen. Man backt zu dem festgesetzten Tag Brot aus Sommermehl, kocht Bier und Kумыška. Zwei Brote, Kумыška und eine hölzerne Kanne voll Bier werden in die *kyala* getragen. Die Brote werden wie sonst in einem in ein Tischtuch eingeschlagenen hölzernen Napf herbeigebracht. Ausserdem bringt man dem Opferpriester für die Vorbereitung zum Opfer aus jedem Haus Lebensmittel, Graupen, Salz u. m. Vor dem Schlachten holt man Tangelzweige herbei, breitet einen Teil davon unter dem Tischtuch aus, einen andern an der Schlachtstelle unter dem Füllen und legt einen dritten zurecht, durch den bei der Abspülung das Wasser abfließt. Das Opfertier wird dreimal mit Wasser begossen. Die Vorderfüsse werden ihm mit Fesseln umspannt, die Hinterfüsse mit Stricken zusammengebunden, über den Kopf aber legt man ihm ein Halfter. Hierauf wirft man es nieder und schlachtet es. Der Opferpriester oder *vešáš* beginnt nun zu opfern, zunächst von seinem

¹ Über die Bedeutung des Wortes Geschlecht wurde oben gesprochen.

Brot, Bier und seiner Kumyška, und nach jeder Weihung wird ein Teil des Geweihten ins Feuer geworfen. Es wird alsdann aus den Flaschen der Leute Kumyška in eine *šarka* gegossen, dasselbe geschieht mit dem Bier, und wiederum kommt ein Teil davon ins Feuer. Das Blut thut man in einen Kessel. In diesem Kessel bereitet der Koch die Bouillon zu. Ein Teil derselben wird in einen Napf geschüttet, in den man Fleisch für die Weihung schneidet; ein Teil von der Bouillon und dem Fleisch wird dem Feuer übergeben. Der Koch stellt nun aus der übriggebliebenen Bouillon Suppe her, die wieder geweiht und zum Teil ins Feuer geschüttet wird. Bei der Weihung der Brote werden, wie oben berichtet wurde, zwei Brote zurückbehalten, die im Namen der Männer und Frauen dem *voršud* auf das Wandbrett in der mit Tangelzweigen bedeckten Vorderdecke gelegt werden. Sie stammen vom Hüter oder *uliš*, oder vom Opferpriester, dessen Frau sich vor den anderen besonders durch Reinlichkeit auszeichnet. Nach der Beendigung der Weihung der übrigen Brote werden diese beiden Brote samt dem Fleisch vom *voršud* herabgenommen und geweiht, wobei ein Teil ins Feuer geworfen wird. Darauf bemüht sich jeder einen Teil von den geweihten Broten, dem Bier und der Kumyška zu bekommen, wie oben gesagt wurde. Um die Suppe zu essen geht man in die Bauernstube des Opferpriesters und trinkt da auch Kumyška und Bier. Nach dem Essen und Trinken werden Lente beordert, die unter Läuten und Singen auf Pferden die Knochen fortschaffen. Es werden hierfür die Knochen und Tangelzweige in einen Rindenkorb gethan und auf ein Feld unter eine Tanne gebracht. Man lässt den Korb und den Zaum des Pferdes daselbst zurück und beginnt bis zur Trunkenheit zu zechen. Zurückgekehrt beginnt die Schmauserei.

Anmerkung. Als Folge oder Ergänzung oder Schluss dieses Opfers dient die Darbringung einer Gans. Kann man sie nicht mehr in diesem Jahre opfern, so opfert man im nächsten Jahre ihrer zwei. Die Opferzeremonie ist dieselbe. Man nennt dieses Opfer „Zaum“ oder auf wotjakisch *šermet*. Aber nicht jedes Opfer verlangt ein solches Ergänzungsoffer. Es hat bei allen den Opfern stattzufinden, wo von irgendjemand ein Pferd dargebracht wird; das Pferd ersetzt nämlich bei den Wotjaken ebenso wie die Gans den

Wert eines Menschen. Das Gänseopfer folgt dem Pferdeopfer, ebenso wie der Zaum dem Pferde zugehört.

F) Opfer einer Färse.

Bei diesem Opfer ist nichts Besonderes zu beobachten. Die Opferzeremonie ist dieselbe. Nur wird den Opfergaben Füllenfleisch beigefügt, damit Färse und Füllen vereint zu Gott gelangen. Bei dieser Gelegenheit ist kein Zaum vonnöten; auch werden dem *vorsud* keine Brote auf das Wandbrett gegeben.

XII

Gelegentliche Opfer im Kreise des Geschlechts.

Die gelegentlichen Opfer finden, wie oben gesagt wurde, aus irgendeinem besondern Anlass statt, z. B. wenn ein Geschlecht seine Opferhütte verlegen muss, oder wenn es notwendig ist, als Platz für die Hütte eine andere bequemere oder heilvollere Stelle zu bestimmen. Unheilvoll wird der Platz dann genannt, wenn während seiner Existenz in dem Geschlecht irgendein Gebrechen, z. B. Krankheit herrscht. In einem solchen Fall ordert das Geschlecht Gesandte an einen Wahrsager ab, um ihn herbeizuholen, damit er eine andere Stelle für die Opferhütte bestimme.

XIII.

Feste Opfer im Kreise der Familie.

A) Opfer in der Opferhütte (*kyala*).

Obligatorische Opfer finden nur an jedem Festtag statt. Solcher Festtage aber haben die Wotjaken viele, z. B.: a) im Frühling wird zu Ostern überall gefeiert¹. b) Im Sommer wird der Peter-Paulstag, wie es scheint, allenthalben gefeiert, indem die Wotjaken unter der Bezeichnung *gužem juon*, d. h. Sommerfest überall den Peter-Paulstag verstehen, worauf vor der Heuernte ein Opfer im *lud* dargebracht wird, worüber an seinem Ort gehandelt wurde. Das Pfingstfest wird zu Ehren der Wälder gefeiert, denn darnach beginnt man die Rinde von den Bäumen abzuschneiden. Im Allgemeinen lieben es die Wotjaken nach einem Feiertag an die Arbeit zu gehen. c) Im Herbst wird in einigen Gegenden der Michaelistag, in anderen der Tag Mariä Fürbitte gefeiert, je nachdem es die Gemeinde anordnet; d) im Winter der Tag der heiligen drei Könige oder Weihnachten oder Neujahr und darauf die Butterwoche obligatorisch allenthalben. Es zeigt sich hierin der Einfluss des Christentums auf die Wotjaken.

Vor jedem Feiertag betet jeder Wotjake in seiner Opferhütte. Man versieht sich im voraus mit allen für das Fest erforderlichen

¹ Nach Ostern findet bei ihnen noch ein Opfer zu Ehren der Wiese, das sogenannte *guždor džuk*, Brei zu Ehren der Waldwiese, statt. Es ist dies identisch mit dem Gemeindeopfer auf dem Felde, von dem oben an seinem Ort die Rede war. An einigen Stellen existiert dies *guždor džuk* nicht, dafür aber findet sich das *sižon*, d. h. Gelübde, welches jenes ersetzt.

Dingen, mit Mehl, Fleisch, Butter, Bier und Kумыška. Am Vorabend wäscht man sich in der Badestube, wie das stets vor einem Opfer zu geschehen pflegt. Am Morgen des Festtags begiebt sich der Hausherr in den nächsten Wald nach Tangelzweigen, im Sommer nach Laubwerk und legt sie in der Hütte nieder. Auf den Tisch breitet er ein weisses Tischtuch aus, legt auf die Pritsche ein Kissen und hängt an der Wand ein Handtuch auf. Währenddessen backt die Frau Brot und kocht Suppe mit Fleisch: im Sommer in der Opferhütte, im Winter aber in der Stube. Im letzteren Fall macht der Hausherr selber zum Opfer in der Hütte ein Feuer an, da ein Teil der Opfergaben in der Hütte verbrannt werden muss. Ist in der Hütte alles bereit, so breitet die Frau im Hause ein reines Tischtuch über den Tisch, und legt darauf alles für das Opfer Erforderliche, nämlich vier Brote, auf denen Fleisch und Butter sein muss, eine Flasche Kумыška (*tj-r-vjł*, d. h. die erste Flasche von der neugebrannten Kумыška) und Bier in einem hölzernen Gefäss namens *sarba* (länglichrundes Gefäss von Birkenrinde mit hölzernem Boden und Deckel) oder *tujes*. Ist alles fertig, so setzt sich der Mann, steht wieder auf, macht entblösten Hauptes eine tiefe Verbeugung nach Süden und ergreift die Brote. Hat er einen Sohn, so giebt er ihm eins oder zwei von den Broten ab, damit er sie ihm in die Hütte tragen hilft. Die Frau nimmt die Kумыška und das Bier aus den Händen des Mannes und giebt ihrer Tochter, wenn sie eine hat, das Bier oder die Kумыška. In dieser Weise begiebt man sich in die Hütte, voran der Hausherr mit dem Sohn oder den Söhnen, hinterdrein seine Frau mit Tochter oder Töchtern. In der Hütte legt der Hausherr zuerst selber seine Last aus den Händen auf den Tisch, nimmt dann dem Sohn die seine ab und legt sie ebenfalls auf den Stuhl und verfährt ebenso bei der Frau und der Tochter. Hierauf giesst er Kумыška und Bier in zwei kleine hölzerne Näpfe, nimmt mit beiden Händen zwei Brote auf einander, legt auf diese einen Eierkuchen und hierauf Fleisch. Zu bemerken ist hierbei, dass während der ganzen Zeit des Opfers die Mützen nicht vom Kopf genommen werden, obgleich sich bei vielen Wotjaken in der Vorderecke der Opferhütte Heiligenbilder befinden (abgezogen wird die Mütze gewöhnlich nur bei der tiefen Verbeugung

und dabei befindet sich der Gegenstand des Opfers in der linken Hand). Hier soll die Verbeugung nur in einem leichten Nicken mit dem Kopf bestehen (mit dem Kreuzzeichen bezeichnet man sich nicht).

Nach der Weihung werden zwei Brote in das *voršud* gelegt. Von den übrigen beiden Broten mit Butter wird eins erst am nächsten Tage geweiht und weiterhin das andere zusammen mit dem Tischtuch. Nach dem Gebet werden die beiden ersten Brote aus dem *voršud* genommen und geweiht. Einen Teil davon wirft man ins Feuer. Hierauf weiht man Kумыška und Bier. Teile des Brotes werden nunmehr den Frauen zugeteilt. Darnach ergreift der Hausherr alles und geht mit seiner Frau aus der Opferhütte auf den Hof. Hier gedenkt er des Gottes, des *lud* und des *aktaš*. Gott macht er eine Verbeugung nach Südosten, dem *lud* eine nach Nordwesten und dem *aktaš* eine nach Norden. Wieder werden Teile zum Verzehren ausgeteilt, und dann begiebt man sich in die Opferhütte zurück. Während das Bier geweiht wird, hält die Frau die Kумыška, während der Weihung der Kумыška aber hält die Frau wiederum das Bier. Ebenso hält in der Opferhütte während der Weihung der Brote durch den Hausherrn jemand von der Familie das Bier und die Kумыška, während der Weihung des Biers halten Familienmitglieder die Brote und die Kумыška und umgekehrt während der Weihung der Kумыška das Bier und die Brote. Ist in dieser Weise alles geweiht, so werden Teile davon im Feuer verbrannt, andere zum Kosten Jedermann zugeteilt. Bevor man die Opferhütte verlässt, macht der Hausherr eine tiefe Verbeugung, wobei er die Mütze abnimmt, und dasselbe thun die Familienangehörigen. Der Napf, der Löffel und alles Übrige, was nur beim Opfer verwandt wird, wird für geheiligt und unantastbar angesehen und darf niemals zu anderen Zwecken gebraucht werden. Ebenso dienen das Tischtuch, das Handtuch, ausser dem Kissen, nur dieser einen Bestimmung. Auf dem Tisch unter den Broten befinden sich Tangelzweige (*lis*). Diese verbleiben bis zum nächsten Festtag, alsdann werden sie verbrannt und durch frische ersetzt, denen das gleiche Schicksal widerfährt. Die beiden dem *voršud* gegebenen Brote versinnbildlichen den Mann und die Frau, weshalb sie keinem

Fremden gereicht werden dürfen. Das Brot der Frau isst nur diese, wie nur der Mann das seinige. Das untere wird für das der Frau angesehen, denn sie werden aufeinander gelegt. Man darf sie auch den Kindern nicht geben, sondern ein jeder muss das seinige selber verzehren, da sonst im Fall einer Krankheit, wo man zum Wahrsager gehen muss, der Grund derselben vom Himmel nicht ausfindig zu machen ist.

Wenn in der Opferhütte ein Wittman betet, so opfert er, wie einer der ohne Genosse ist, mit einem Brot. Übrigens wird in einigen Orten stets nur ein Brot verwandt. Bei den Opfern in der Opferhütte, wie auch bei anderen Opfern, stehen die Männer auf der linken, die Frauen aber auf der rechten Seite. Es trennt sie der Platz für den Kessel, der Herd, der den Ofen ersetzt.

Die Opfer in der Opferhütte können an verschiedenen Orten zu verschiedener Zeit stattfinden. Obgleich die Festtage bei den Wotjaken mit den russischen zusammenfallen, ist doch alles von den russischen Festtagen unabhängig. Rein wotjakische Feiertage sind z. B.: *tuljs gerj* (*gerj šjd, guždor džuk*), *gužem juon, sizjl juon*, aber man bemüht sich sie mit den christlichen Festen zusammenfallen zu lassen. So giebt es beispielsweise im Dorfe Juskinsk deren sieben: zu Ostern, zu Pfingsten, am Peter-Paulstag, am Tag Mariä Fürbitte, am Katherinentag, zu Weihnachten und in der Butterwoche.

Anmerkung. *voršud* oder *vožšud*, der Gott der Glückseligkeit, wohnt in der Opferhütte (*kylala*) eines jeden wotjakischen Hausherrn. Ihm wird das Opferbrot geweiht. Als Aufenthaltsort in der Hütte wird ihm auf dem Wandbrett die linke Ecke auf der Südseite bestimmt und aus Brettern, in manchen Gegenden aus Rinde ein bankartiges Plätzchen zurechtgemacht. Das Auflegen des Brotes auf diesen Platz heisst auf wotjakisch *vjls mjltšon* („die Erhebung“). Es versteht sich von selbst, dass der Platz des *voršud* heilig ist. Der *voršud* ist der Beschützer jeder Familie. Jeder Hausherr hat seinen *voršud*. Der *voršud* hat ausser seinem allgemeinen Namen „*voršud*“ einen Gattungsnamen, und zwar wird er mit dem Namen der Stammutter der Familie in männlicher Linie benannt. Für nichts auf der Welt möchte der Wotjake den Schutz seines *voršud* verlie-

ren, solange er die Nichtigkeit des Heidentums nicht erkannt hat, denn ein solcher Verlust wäre für ihn gleichbedeutend mit dem Verlust des irdischen Glücks. Es kann sich dies in der folgenden Weise äussern. Ein Sohn oder Bruder, der während seiner ganzen Minderjährigkeit mit seinem Vater oder Bruder in einem Hause gelebt hat, ist fortgezogen um allein im eigenen Hause zu leben und muss jetzt den Segen des Vaters erhalten. Er lässt Bier und Kумыška kochen und Brot backen. Dann geht er mit seiner Frau und Tochter, wenn er eine hat, nachdem sich alle in der Badestube gewaschen und ihre reine Festtagskleidung angezogen haben, gegen Abend mit Kумыška, Bier und Brot, letzteres in ein Bündel gewickelt und in einer Schüssel, in das elterliche oder vorelterliche Haus und legt das Brot auf den Tisch. Hierauf gehen sie aus dem Haus in die elterliche Opferhütte. Hier muss der Ausscheidende ein weisses, reines Stück Leinwand in den Händen haben, auf welches der Herr des alten Hauses mit den Worten: „ich gebe dir den *voršud*“ dreimal eine Prise Asche aus dem Herd wirft, und das dann mit der Asche auf den mit einem Tischtuch bedeckten Tisch gelegt wird. Unter dem Tischtuch müssen Tangelzweige oder im Sommer Birkenlaub ausgebreitet sein, und auf dem Tisch hat sich Brot und Kумыška zu befinden. Der Herr der Opferhütte muss nun in derselben Reihenfolge wie beim Opfer in der Opferhütte Brot und Kумыška opfern. Ein Teil davon wird verbrannt, ein anderer unter alle Männer und Frauen verteilt. Genau so hat auch der Ausscheidende zu verfahren. Darauf hat er zu sagen: „lass uns, mein *voršud*, zu dem neuen Ort gehen — meinen *voršud* führe ich fort, den väterlichen lasse ich zurück“. Hiernach setzt man sich und trinkt. Dabei werden Lieder nach einer bestimmten Melodie gesungen. Es begeben sich alsdann alle unter Gesang in die neue Hütte des Ausscheidenden, dabei nehmen sie alles Mitgebrachte mit sich aus der Opferhütte, und nun wird in der neuen dieselbe Ordnung beobachtet wie in der alten. Der Ausscheidende weiht in derselben Weise Bier, Brot und Kумыška, die Tangelzweige und das Tischtuch müssen aber andre sein. Nach der Weihung findet die Verbrennung statt, die Leinwand aber mit der Asche wirft jener auf die Asche in den Herd und verbrennt sie. Endlich werden Teile der Opfergaben ver-

teilt. Hierauf wird in dem neuen Hause gezecht. Wenn der Ausscheidende ohne Segen, ohne die allgemeine Zustimmung davongegangen ist, so ist er gezwungen den *voršud* zu stehlen, und dabei beobachtet er die sämtlichen bekannten Zeremonien, natürlich nach Möglichkeit jedes Geräusch vermeidend, damit es der Hausherr nicht merkt. Hieraus erhellt, dass der *voršud* auf die einzelnen Familien desselben Geschlechts zerstückelt wird. Der Gattungsname bleibt dabei derselbe, wie er vorher im väterlichen Hause gewesen ist, z. B. im Geschlecht *tšola: tšola*. Der Gattungsname ist der Name der Stammutter des betreffenden Geschlechts (siehe die Erklärung des Begriffs Geschlecht). Es erstreckt sich somit auch die Schützerschaft des *voršud* auf das ganze Geschlecht.

B) Opfer auf dem Acker im Sommer zu Pfingsten.

Nachdem man sich zuvor am Vorabend in der Badestube gewaschen und die Kleider gewechselt hat, opfert man am nächsten Morgen, am Feiertag, auf dem Winterroggenacker auf dem nächstgelegenen Strich. Zu diesem Zweck beginnt die Hausfrau schon am Vorabend die für das Opfer nötigen Esswaren zurecht zu machen, nämlich: drei Eier, Pfannkuchen, Eierkuchen von der Form eines Fladens, Bier, Kумыška und am Feiertag selber den Brei. Ist alles bereit, so deckt die Frau im Haus ein reines Tischtuch auf und legt alles Nötige auf den Tisch, auf einen hölzernen Teller die Pfannkuchen, darauf die Eierkuchen, in einen Napf den Brei, eine Flasche Kумыška und die *sarba* (vgl. oben s. 58). Ausserdem nimmt der Hausherr ein Beil, einen Löffel und ein Messer. Die Brote werden mit einem Tischtuch in ein Bündel zusammengebunden und ebenso der Brei mit einem anderen Tischtuch in ein Bündel. Hat man in dieser Weise alles vorbereitet, so setzt sich der Hausherr nieder, erhebt sich wieder und macht entblössten Hauptes eine Verbeugung. Alsdann geht man auf den Ackerstrich hinaus, eine jede Familie auf den seinigen. Dort angelangt deckt man ein Tischtuch über den Roggen und legt darauf alles Mitgebrachte. Hiernach gräbt der Hausherr unweit eine Grube mit dem Beile, giesst in einen kleinen

hölzernen Napf Bier, in einen anderen Kumyška und beginnt zu weihen. Nach der Weihung legt er Stückchen von den Gaben in die Grube und verteilt andere unter die Glieder der Familie. Darauf fängt seine Frau an ihn aus den geheiligten Geschirren zu bewirten. Endlich wird die Grube mit Erde zugeworfen, und man geht nachhause. Von den Eiern wird eins in die Grube gelegt, eins von allen verzehrt und eins mit heimgenommen. Bevor man heimgeht, betet der Hausherr noch einmal und nimmt unter einer Verbeugung bis zur Erde die Mütze ab. Zuhause angekommen opfert er in der Feldhütte Brot, Kumyška, Bier und in einem besonderen Kessel gekochten Brei. Die Reihenfolge beim Opfer in der Opferhütte ist bekannt (siehe Opfer in der *kyala*).

Anmerkung. Zu Pfingsten werden beim Opfer Weidenzweige verwandt, am Peter-Paulstag Birkenzweige, im Herbst Tangelzweige und am Tage Mariä Fürbitte Riedgras; übrigens richtet sich das nach dem Ortsbrauch.

C) Opfer auf der Tenne bei den Getreideschobern.

Nachdem Roggen und Hafer eingebracht sind, trachtet jeder Hausherr beizeiten zu einem ihm bestimmten Tag Hafermehl zubereitet zu bekommen. Zu diesem Zweck trocknet die Hausfrau eine bestimmte Menge Hafer und schickt ihren Mann damit zur Mühle. Der Hausherr bringt dann seinerseits das Hafermehl seiner Frau zu. Diese hat daraus Pfankekuchen zu backen. Schon am Vorabend des Tages, der für die Vollziehung des Opfers bestimmt ist, bereitet man sich wie sonst zu diesem Zwecke vor, wäscht sich in der Badestube, wechselt die Wäsche wie auch die Fußbekleidung und zieht sich überhaupt nach Möglichkeit sauberer an. Alsdann macht die Frau meistens am Vorabends des Sonntags oder sonst eines Festtags den Backtrog fertig, denn der Feiertag gilt für den am besten entsprechenden Tag für die Ausführung der heidnischen Zeremonie, und dies um so mehr, da am Feiertag die Arbeit ruht, und man sich infolgedessen vollessen und volltrinken und überhaupt aller Lust überlassen kann. Am Festtag selber steht die Hausfrau

sehr früh auf, heizt den Ofen und beginnt zu seiner Zeit, d. h. bei Sonnenaufgang die Pfannkuchen zu backen. Über den Tisch breitet sie ein Tischtuch, auf diesen aber stapelt sie auf einem hölzernen Teller die Fladen auf. Der Älteste aus der Familie hüllt segnend und auf wotjakisch „oste!“ sprechend den Teller in ein im voraus bereitgehaltenes weisses Handtuch und geht zu den Getreideschobern auf die Tenne. Hier wickelt er das Bündel auf, breitet es auseinander, nimmt den Teller mit den Pfannkuchen und beginnt, das Gesicht wie sonst gen Süden gewandt, Gebete emporzuschicken. Von der Weihung heimgekehrt wirft er einen kleinen Teil der Gaben in den Ofen, und kostet von der Speise mit dem Wort „oste!“, d. h. „Gott, gib Deinen Segen“. Darauf setzt man sich zu Tisch und isst.

D) Opfer auf dem Ackerstrich im Herbst.

Dieses herbstliche Opfer wird auf dem Winteracker vollzogen. Es sucht alsdann ein jeder Hausherr auf seinem Felde ein Opfer darzubringen. Erforderlich ist dazu ein Ochse, eine Färse, eine Ente, ein Lamm oder ein Widder, jeder opfert das Tier, welches er von den aufgezählten hat, und welches er von ihnen wählen will. Ausser Opfertieren von schwarzer Färbung und ausser ungehörnten ist diesmal kein andres zu opfern gestattet, denn das Opfer wird „dem Engel der Erde“, *mu-kjllšii*, dargebracht, und dieser muss nach der Ansicht der Wotjaken schwarz sein, weshalb auch das Opfertier in einem solchen von schwarzer Färbung bestehen soll. Vor der Ankunft der Zeit für die heilige Handlung entscheidet sich jeder Hausherr für Zeit und Tag der Darbringung und zu diesem Tage muss er sich vorbereiten. Es opfert nicht das ganze Dorf auf ein Mal, sondern jeder Hausherr verfährt, wie er will. Bei Zeiten versieht man sich mit den alsdann notwendigen Dingen: mit Graupen, Mehl, Bier und Kумыška. Am Vorabend des festgesetzten Tages muss in jeder Familie die Badestube geheizt werden, man wäscht sich ab und wechselt die Kleider. Nur dann können die Brote und der Eierkuchen gebacken werden, und für die Einlegung des Brotes in den Backtrog ist Flusswasser notwendig. Am Morgen des näch-

sten Tages, wenn alles, die Brote und der Eierkuchen fertig sind, nimmt der Hausherr einen hölzernen Napf mit den Broten und dem Eierkuchen und stellt ihn auf den mit einem weissen Tischtuch überdeckten Tisch. Auf ein Brot legt er den Eierkuchen, nimmt zwei kleine hölzerne Näpfe für das Bier und die Kumyška und bindet alles in ein Tischtuch; die übrigen Gegenstände: Salz, Bier, Kumyška, das Messer, das Opfertier, das Beil und die frischen Tangelzweige nehmen die Familienangehörigen. Der Hausherr selber trägt ein Bündel und im schlimmsten Fall, wenn die Familie nur aus Mann und Frau besteht, hilft er noch der Frau. In dieser Weise geht man, sich segnend, aus dem Haus und zieht zu dem bestimmten Ackerstrich, ein jeder Hausherr auf den seinigen. Auf dem Ackerstrich an der ausgewählten Stelle angelangt, gräbt der Herr des Hauses mit dem Beil eine kleine Grube und legt sie mit Tangelzweigen aus. Weiter legt er unweit von der Grube statt eines Tisches wiederum Tangelzweige auf die Erde, bindet das Tischtuch auf und breitet es über die Reiser. Hierauf nimmt er die Mütze vom Kopfe, giesst Bier und Kumyška in kleine Näpfe und reicht seiner Frau das Bier, seinem Sohn oder seiner Tochter die Kumyška, während die Übrigen mit leeren Händen dastehen. Besteht die Familie nur aus Mann und Frau, so giebt der Mann der Frau in die rechte Hand das Bier und in die linke die Kumyška. Er selber ergreift hierauf ein Brot, legt darauf einen Eierkuchen und hält diese in beiden Händen; indem er das Gesicht gen Süden wendet, beginnt er zu beten. Dabei macht er eine tiefe Verbeugung, und dasselbe thun Frau und Kinder. Der Hausherr spricht das Gebet mit lauter Stimme aus, die Übrigen aber verharren in tiefem Stillschweigen. Nach der Beendigung des Gebetes übergiebt jener sein Brot dem von den Familienmitgliedern, das das Bier gehalten hat; das Bier nimmt er selber in die Hände und beginnt wiederum zu beten, wie er es mit dem Brote gethan hatte. Er übergiebt darnach das Bier dem, der die Kumyška gehalten hat; die Kumyška nimmt er selber in die Hände und fängt von neuem an zu beten. Nachdem das Gebet zu Ende ist, stellt er seine Kumyška auf das Tischtuch, nimmt das Bier und das Brot aus den Händen derer, die sie gehalten hatten, und stellt beides ebenfalls auf das Tischtuch.

Alsdann schneidet er ein Stück Brot ab und legt es in die oben erwähnte Grube, auch thut er ein Stück Eierkuchen hinzu, giesst einen Teil des Bieres und der Kумыška aus und spricht dabei jedesmal „oste!“ Dabei liegen alle auf den Knien. Hierauf kostet er ein wenig Brot, Eierkuchen, Bier und Kумыška und giebt auch den Familienangehörigen nach der Altersfolge. Es wird alles dies wie etwas Heiliges angenommen, und dabei sagt man „oste!“ Weiter übergiesst jener das Opfertier dreimal mit kaltem Wasser um „dem Engel der Erde“ hierdurch die Reinheit des Tieres auszudrücken, damit er ihr Opfer annehme. Dabei wird von einigen Wotjaken beobachtet, ob das Tier erschauert oder sich schüttelt und zwar wenigstens ein Mal. Dies dient ihnen als Zeichen des Wohlwollens Gottes und als Beweis dafür, dass das Opfertier Gott lieb, und das ihm dieses Opfer genehm ist. Nunmehr biudet der Hausherr dem Tier die Vorderfüsse und darauf die Hinterfüsse zusammen und stösst es zu Boden. Auf der Erde müssen unter einem Stück Hornvieh unbedingt Tangelzweige liegen, bei einer Ente braucht dies nicht der Fall zu sein, auch bindet man dieser nicht die Füsse zusammen. Das Blut eines jeden Opfertieres thut man in einen Napf. Weiterhin zieht der Hausherr die Haut ab, nimmt die Eingeweide aus, schneidet den Kopf und die Füsse ab, und die Frau wäscht die Därme und sengt Kopf und Füsse über einem von ihrem Manne angezündeten Feuer ab. In die Därme wird mit Graupen untermischtes Blut gethan und die Enden der Därme werden mit Fäden zugebunden; man kocht sie alsdann und erhält eine Art Wurst, die auf Wotjakisch *vir-tjrem* heisst. Die vier Füsse, die Därme, der Kopf, die Rippen, aus der rechten Seite vier Hüftknochen ohne Fleisch, die Brust, das Herz, die Leber und die Lungen werden in den Kessel geworfen und gekocht. Der Kessel hängt dabei auf drei mit Stricken oben zusammengebundenen und nach oben sich verzweigenden langen Stangen. Ist alles gargekocht, so wird ein Teil der Bouillon in einen Napf gegossen, und man beginnt zu beten. Dies thut der Hausherr entblössten Hauptes, nach dem Gebet aber giesst er knieend drei Löffelvoll Bouillon in die Grube, und darnach kostet wiederum jeder und reicht den Napf weiter. Weiterhin ergreift jener den Kopf auf einem hölzernen Teller, be-

ginnt wieder zu beten und legt nach dem Gebet ein Stück Fleisch von dem Kopf in die Grube. Dies heisst auf wotjakisch *tjan*, d. h. „Räuchern“. Jener kostet abermals und giebt das Fleisch weiter; das Geopferte wird aber nicht mehr in den Kessel gelegt. Es werden nun das Fleisch und die Knochen herausgenommen und Graupen in den Kessel gethan, wodurch man einen Brei erhält. Derselbe wird in einen besonderen Napf gefüllt, wiederum wird gebetet, und wieder werden drei Löffelvoll in die Grube geworfen. Darauf kostet jeder. Nachdem man, wenn auch nicht jeder zur Genüge, gegessen, werden die übrigbleibenden Knochen in die Grube geworfen, und diese wird mit Erde zugeschüttet. Was von Fleisch, Bouillon und Brei übrigbleibt, wird bei Seite geräumt, ebenso kommen die Geräte an einen Ort und werden in das Tischtuch gewickelt. Darauf beten wieder alle knieend und entblüsstes Hauptes, treten darauf einige Schritt zurück und beten wieder knieend, treten abermals zurück, beten noch einmal knieend, und damit schliesst die ganze Zeremonie. Man geht nach Hause, und jeder nimmt mit, was ihm von den mitgebrachten und den übrigen Sachen zufällt.

XIV.

Nichtfeste Opfer im Kreise der Familie.

Warum diese Opfer nichtfest heissen, ist oben bei den Opfern im Kreise der Geschlechter gesagt worden, weshalb wir uns hierüber an dieser Stelle nicht mehr auszulassen brauchen.

E) Opfer im Viehhof für die Herde.

Dieses Opfer wird im Frühling zwecks Vermehrung des Viehs im Viehhof vollzogen, und zwar werden ein Paar Hechte zum Opfer gebracht, wodurch man ausdrücken will: so viele Fische im Wasser

sind, so möge sich auch die Zahl des Viehs vergrößern. Im Viehhof wird ein Tischtuch ausgebreitet, auf das ein Teller voll Brot, ferner Salz und Fleisch gelegt wird. Nach der Erhebung und dem Gebet werden Teile davon im Feuer verbrannt. Hierauf reinigt man die Fische und kocht eine Fischsuppe, geht auf den Viehhof zurück und weilt daselbst, zuerst die Suppe und dann die Fische. Wiederum wird ein Teil von beiden im Feuer verbrannt, wornach man in die Stube zurückkehrt, sich zu Tisch setzt und nach der Mahlzeit die Knochen wiederum im Viehhof verbrennt.

F) Opfer für die Herde, den Verstorbenen in Gestalt eines Hausvogels dargebracht.

Damit die Verstorbenen das im Frühling freigelassene Vieh behüten, dass es, von ihnen beschützt, nicht im Bach ertrinke und im Schlamm, Sumpf oder Morast stecken bleibe, damit es nicht von wilden Tieren geraubt werde, sondern im Herbste unversehrt und wohlgenährt eingeholt werden könne, nimmt man ein *viro* (*vir* — Blut), d. h. ein Blutvergiessen vor: man schlachtet irgendwo auf dem Hofe ein Huhn und krümelt aus Roggenmehlteig Klümpchen, eine Art Klösschen, in die Bouillon. Während man entblüsten Hauptes das Huhn schlachtet, sagt man: „ich opfere, indem ich das Blut des Huhns vergiesse, ich schwöre und verspreche, dass ich im Herbst von den im Frühling freigelassenen und dann bewahrt und unverletzt zu uns heimkehrenden Tieren eins Euch zu Ehren schlachten will“. Ist Alles bereitgemacht, so stellt der Familienvater am Abend mit eigenen Händen Wachskerzen her, ist es aber möglich, so kauft er sie in der Kirche. Er trägt nun einen kleinen Trog in die Stube, stellt ihn auf die Ofentreppe bei den Thüren und bringt die brennenden Kerzen auf dem Trog an. Währenddessen macht die Frau das Nötige auf dem Tisch zurecht. Der Hausherr und seine Frau werfen sich nun Überkleider um, nehmen einen Löffel von der Bouillon und schütten etwas davon in den Trog. Dabei lassen sie die Namen der verstorbenen Verwandten ertönen, und bitten sie, nicht böse zu sein und sich nicht von der Hüterschaft über die Tiere loszusagen, sondern die Gaben anzunehmen und das ihnen

Dargebotene zu verzehren. Darauf nimmt man auch einen Löffelvoll von den Klösschen. Der Mann muss dabei notwendig ohne Mütze dastehen. Der Verewigten zu gedenken sind Mann und Frau nicht berechtigt, solange ihre Eltern noch am Leben sind.

Anmerkung. Die Hühner werden von den Wotjaken gewissermassen für das Vermögen der Verstorbenen angesehen, weshalb man sie ihnen, wie auch Eier, in privaten Fällen sehr oft zum Opfer darbringt. Während man die Opfertgaben in den Trog schüttet, darf niemand herein kommen noch hinausgehen. Aus dem Trog wird alles den Hunden gegeben. Dabei beachtet man, ob diese friedlich fressen oder ob sie sich beißen; das letztere bedeutet, dass auch die verstorbenen Verwandten nicht in Eintracht leben.

- G) Opfer für die Herde, den Verstorbenen im Herbst in Gestalt eines Haustiers, eines Lamms oder eines Widders dargebracht.

In Übereinstimmung mit dem obenerwähnten Gelübde schlachtet man den Verstorbenen, als Dank für ihren Schutz und Schirm, im Herbst als Opfertgabe einen Widder, und bittet dabei, dass das Vieh auch fernerhin ohne Schaden bleiben möge. Diesmal ist die Farbe der Wolle nicht besonders bestimmt. Der Herr des Hauses setzt im Einverständnis mit seiner Frau einen Tag fest. Das Opfer findet auf dem Hofe statt; man trägt zunächst einen Tisch hinaus, breitet ein weisses Tischtuch darüber und holt Brot und einen Trog herbei. Tangelzweige sind diesmal nicht erforderlich und der Hammel wird nicht abgewaschen. Die Zeremonie des Schlachtens ist bekannt. Das Blut des geschlachteten Tieres wird immer in einen besonderen Napf abgefangen und in gekochtem Zustand als Speise verwandt. Vorab brockt man einen Teil des Brotes in den Trog, womit man der Verstorbenen gedenkt. Darauf giesst man, nachdem der Widder geschlachtet ist, einen Teil des Blutes aus dem Napf in den Trog. Aus einigen Stücken wird eine Suppe gekocht. Sowohl ein Teil der Suppe wie ein Teil des Fleisches muss wiederum in den Trog gethan werden, wenn alles gargekocht ist. Es findet dies in der Stube statt. Alles im Trog Befindliche wird den Hunden

gegeben. Man erfleht das Wohlwollen der Verstorbenen für die Tiere und bittet sie, so wie jetzt auch immerdar das Vieh schützen zu wollen.

- H) Opfer für die Wintersaat, den Verstorbenen im Herbst auf einem Strich des Winterroggenackers in Gestalt eines Hahns oder eines Huhns dargebracht.

Au einem ihm bestimmten Tage im Herbst nimmt der Hausherr einen Hahn oder ein Huhn und ein Messer, begiebt sich damit direkt auf seinen nächsten Ackerstrich und schlachtet das Tier daselbst, indem er dabei seiner Verstorbenen gedenkt. Zuhause angelangt übergibt er den Vogel seiner Frau, diese kocht eine Suppe aus dem Fleisch und thut in dieselbe, wie oben erwähnt wurde, eine Art Klösschen aus Roggenmehlteig, die auf wotjakisch *tšumer* heißen. Ein Teil von der Suppe, von dem Fleisch und von den Klösschen werden darauf in einen Trog gethan, und dazu ruft man die Verstorbenen an und bittet sie dem Aufgehen der Roggen- oder Winterkornaussaat gnädig zu sein und diese nicht den Würmern, schädlichen Insekten und Vögeln zu überlassen. Aus dem Trog wirft man den Hunden vor. Die Knochen und Federn werden auf den Ackerstrich hinausgetragen, auf dem der Hausherr den Hahn oder das Huhn geschlachtet hat.

- I) Opfer für die Herde, das Geflügel und die Menschen, dem Wassergeist in Gestalt einer Ente dargebracht.

Zur Bewahrung seiner selbst wie auch des Viehs und des Geflügels vor unglücklichen Zufällen, die auf dem Wasser eintreten können, wie Ertrinken, Beschädigungen durch einen Stoss beim Übersetzen über ein Wasser, Schrecken, Erkältung u. m., schlachten die Wotjaken an einem Flusse eine Ente zu Ehren des Wassergeistes und kochen aus dem Fleische eine Suppe. Ist dieses daheim gargekocht, so begiebt man sich mit der Suppe in einem Napfe, einem Brot und

dem Entenfleisch, alles in ein Tischtuch gebunden, zu der Stelle zurück, an der der Vogel geschlachtet wurde. Der Hausherr weihet daselbst alles mit der Mütze auf dem Kopf und bittet den Wassergeist, er möge weder ihm, noch seiner Familie, noch seinem Vieh, noch seinem Geflügel irgendwelchen Schaden zufügen. Teile von den jenem dargebrachten Opfern werden anstatt einer Räucherung ins Wasser geworfen.

J) Opfer, dem Windteufel, dem Beschützer des Viehhauses im Herbst in Gestalt einer weissen Ente dargebracht.

Hierfür sind Tangelzweige erforderlich, auf denen die Ente geschlachtet wird. Im Hause bereitet man aus ihr eine Suppe zu. Ist alles fertig und gargekocht, so begiebt man sich von neuem zu der Stelle auf den Viehhof, wo man die Ente geschlachtet hat und opfert daselbst die Suppe und das Entenfleisch. Teile von beidem und vom Blute werden zusammen mit den Tangelzweigen verbrannt. Nachdem man dann im Hause gegessen hat, wird auch ein Teil der Knochen verbrannt. Der Zweck dieses Opfers ist den Teufel zu versöhnen, damit er dem Viehhaus, den Hofgebäuden, wie auch dem Vieh und dem Geflügel, keinen Schaden zufüge.

K) Opfer, im Frühling dem *voršud* in der Opferhütte in Gestalt eines Paares Hechte dargebracht („*pinal škorig*“).

Sind die Fische zubereitet, so legt man in der Opferhütte ein Tischtuch auf und streut Tangelzweige darüber. Darauf geht der Hausherr mit Brot und Fischen hinaus, legt beides in besondere Näpfe und beginnt zu beten. Zuerst weihet er das Brot, zerkrümelt ein Stück und verbrennt dies in dem Feuer, das zu diesem Zweck vorher angezündet ist. Darauf weihet er die Fische, verbrennt jedoch von ihnen nichts, sondern lässt aus einem Teil eine Suppe kochen, von dem etwas nach dem Gebet in der Opferhütte durch die Zweige ins Feuer geworfen und verbrannt wird. Auch werden die

Gräten verbrannt, jedoch ohne Gebet. Der Zweck dieses Opfers ist, das Glück der Kinder der Familie zu vermehren.

L) Opfer, der Sonnenmutter dargebracht.

Es wird hier auf dem Hofe eine weisse Ente zur Abwendung von Augenschmerzen geopfert. Der Sonnenmutter opfert man immer nach Süden gerichtet, wobei man sich der Sonne zukehrt. Bevor man die Ente schlachtet, übergiesst man sie zunächst mit Wasser; man schüttet dreimal aus einer Schöpfkelle Wasser über sie, damit sie, zum Zeichen, dass die Sonnenmutter das Opfer anzunehmen geneigt ist, erschauere. Thut sie dies, so rufen die Opfernden mit besonderem Entzücken „*oste!*“ oder „*oste! kiad kut!*“ d. h. „Herr! nimm es in die Hände!“ oder „Herr! gieb Deinen Segen! geruhe es in die Hände aufzunehmen!“ Darauf übergibt der Hausherr die lebende Ente seiner Frau, oder wenn ein solcher vorhanden ist, seinem Sohn, und ergreift selber ein Brot samt einem Teller. Nun geht man aus der Stube auf den Hof hinaus und betet nach Süden gewandt, indem man von der Sonnenmutter Gnade und Leben erfleht. Der Hausherr zeigt dabei auf die Ente, sein Opfer. Hierauf geht man von neuem in die Stube. Der Hausherr legt das Brot auf den Tisch, nimmt die Ente aus den Händen des Sohnes oder der Frau, ergreift ein Messer und begiebt sich wieder auf den Hof um die Ente an derselben Stelle zu schlachten, wo dies gewöhnlich im Hofe geschieht. Keiner darf hier herumgehen, und aus diesem Grunde umgibt man diesen Ort bisweilen mit einem Bretter- oder Staketenzaun. Aus der Ente wird eine Suppe gekocht. Ist dieselbe samt dem Fleisch gar, so weiht der Hausherr. Darnach werden Teile von der Suppe, dem Fleisch und dem Blut im Feuer verbrannt. Tangelzweige werden für das Opfer nicht ausgestreut. Die Knochen werden nach dem Essen verbrannt.

XV.

Gelegentliche Opfer im Kreise der Familie.

M) Opfer eines Huhns oder Hahns bei Krätze, am Flusse dargebracht.

Bei Krätze (*ljdon potem*), schlachten die Wotjaken ein Huhn oder einen Hahn. Für diesen Zweck hält man jedoch keine besonderen Tiere in Bereitschaft. Wenn daher die Krätze im Winter oder im Frühling auftritt, beschränkt man sich zunächst auf ein Gelübde, das folgendermassen abgelegt wird: die Frau oder die Mutter des Kranken, oder aber der Vater oder der Mann der Kranken nimmt ein rohes Ei und begiebt sich damit zum Flusse. Und indem er (sie) es ins Wasser wirft, spricht er (sie): „bis zum Herbst!“ d. h. „bis zu der Zeit, wo ich viel Geflügel haben werde, warte!“ Danach geht er (sie) nach Hause. Im Herbst aber muss er (sie) unbedingt sein Versprechen lösen, wie es sich gehört.

N) Opfer eines Ziegenbocks, bei Wassersucht und Geschwulst dem „mjž“ dargebracht.

Bei dieser Krankheit wird der Opferplatz ein für alle Mal vom Wahrsager festgesetzt. So befindet er sich z. B. im Dorfe Juski am Flusse Iž. Dieser Ort heisst auf wotjakisch *ofš-vožo*. *mjž* bedeutet nichts anderes als die personifizierte Krankheit, die einen Ziegenbock verlangt. Der Opferplatz wird stets nicht fern von einem Flusse gewählt. Die obige Krankheit heisst auf wotjakisch *keš-mjž*, „Bockskrankheit“, d. h. Strafe, die die Darbringung eines Bockes für Gott im Gefolge hat. An dem bestimmten Ort wird der Bock mit Wasser übergossen und auf Tangelzweigen geschlachtet. In einem Kessel kocht man daselbst eine Suppe, weicht einen Teil von der fertigen Suppe und vom Fleisch und verbrennt

einen anderen Teil von der Suppe und vom Blut im Feuer, während das Fleisch auf den *vjle mj,fsön*, einen aus Zweigen aufgerichteten Tisch, gelegt wird. Man steckt hier vier Äste in die Erde, über die man vier Querstangen legt, und auf diese kommen kleine Zweige¹. Schliesslich wird auch das Fleisch wieder heruntergenommen, und ein Teil davon ebenfalls verbrannt. Bei dieser Krankheit kann man sich bis zur Darbringung des Opfers, wie oben geschildert wurde, auf ein Gelübde beschränken. Dabei nimmt man einige Fingervoll Graupen, legt sie auf ein Stück Lappen, streicht sie auf einen Fleck zusammen, bindet den Lappen mit einem Faden zusammen und hängt ihn bis zu einer passenden Zeit an irgendeinen Nagel oder einen Span. Dann aber wählt man sich eine passende Zeit und bringt das Bündel an den Platz, wo man das Opfer darzubringen gelobt hat.

- O) Opfer bei Leibschmerzen, Anschwellen oder Krämpfen, dem Gott der Winde oder dem Windteufel (*tel-jil bulik peri*) auf dem Hofe dargebracht.

Aus einer Ente kocht man eine Suppe, ein Teil davon wie vom Fleisch wird im Hofe geopfert und ein Teil von beidem wie vom Blute im Feuer verbrannt. Nach dem Essen verbrennt man dann auch die Knochen.

- P) Opfer bei Blattern, der Blattermutter (*puzi tsá,fsu-mumi*) in Gestalt einer weissen Ente auf dem Hofe dargebracht.

Es sind dafür Tangelzweige erforderlich, die unter der Ente an der Stelle ausgebreitet werden, wo man sie schlachten will. Vor dem Schlachten übergiesst man den Vogel mit Wasser. Darauf übergibt ihn der Hausherr seinem Sohn oder seiner Frau, er selber

¹ Bei den Gemeindeopfern werden aus den Zweigen zwei Tische hergestellt: ein *vjle mj,fsön*, der nach der Ansicht der Wotjaken den Altar im Allerheiligsten ersetzt, und ein zweiter für die Opferpriester, der dem Opferaltar entspricht.

nimmt ein Brot, und nun geht man auf den Hof hinaus. Hier weicht der Hausherr das Brot, die Ente aber nimmt man, wie um sie zur Schau zu stellen mit hinaus. Sie wird darauf geschlachtet, aus ihr wird eine Suppe gekocht, Suppe und Fleisch werden geweiht und zum Teil zugleich mit einem Teil des Blutes verbrannt. Nach dem Essen aber verbrennt man auch die Knochen.

Q) Opfer, bei Augen- und Zahnschmerzen dem „*pinal mjdor*“ („dem *mjdor* der Jugend“) in Gestalt eines Wachtelkönigs dargebracht.

Die benennung „*mjdor* (oder *vorsud*) der Jugend“ hat das Opfer darinn erhalten, weil es zuerst von den Kinder ausgedacht war. Im Dorfe Juski haben es zum ersten Male kleine Mädchen im Scherz dargebracht. Es fand hier auf einem Heufeld namens Poska unter einer Tanne zur Beseitigung von Augenschmerzen statt, und die Mädchen selber waren aus dem Geschlecht Poska. Seit dieser Zeit ist das Opfer unter die übrigen aufgenommen. Es wird in dem Dorfe Juski niemals vollzogen, wenn nicht ein Angehöriger jenes Geschlechts Poska anwesend ist. Im anderen Fall kann es sein, dass es nicht erhört wird. Ähnliche Opfer finden auch in anderen wotjakischen Dörfern statt und zwar an irgendeinem bestimmten Ort. Die Wachtelkönige bemüht man sich zur Zeit der Heuernte einzufangen. In Juski geschieht dies folgendermassen: der an Augen- oder Zahnschmerz Leidende oder sein Vater begiebt sich zur Opferstelle, macht aus Holzspänen ein Feuer an und schlachtet den Vogel auf einem Span. Diesen Span mit dem Blute wirft er ins Feuer, reinigt den Vogel dann und backt ihn, nachdem er ihn mit Salz bestreut hat, an einem gabelförmigen Reis über dem Feuer. Ist er fertiggebacken, so weicht ihn einer aus dem Geschlecht Poska dem *mjdor* und wirft einen Teil ins Feuer. Was übrig bleibt, wird an Ort und Stelle verzehrt, Knochen und Federn aber werden verbrannt. Im schlimmsten Falle, wenn nirgends ein Wachtelkönig zu haben ist, beschränkt man sich auf ein Gelübde. Dieses besteht darin, dass man unter dem Versprechen einen Wachtelkönig opfern zu wollen, Graupen auf den bestimmten Opferplatz legt.

R) Opfer eines Auerhahns in der älteren Opferhütte (in der Geschlechterhütte) bei Augen- und Zahnkrankheit.

Hierfür wird irgendwo ein Auerhahn gekauft. Zu diesem Zweck gehen gewöhnlich die Frauen in die Opferhütte. Der *uľiš* oder Opferpriester der Hütte versieht sich mit Zweigen von einem Nadelbaum, legt ein Tischtuch auf, nimmt von dem Mitgebrachten ein Brot und weiht den Auerhahn. Darauf kocht er mit seiner Frau eine Suppe. Ist letztere und das Fleisch gar, so weiht er wieder und wirft Teile davon ins Feuer auf dem Herd. Darauf setzt man sich nieder und isst Suppe und Fleisch. Ist das Opfer dargebracht, so lässt man für sich und seine Hausgenossen ein klein wenig übrig, der Rest gehört dem *uľiš*, dem Opferpriester. Im schlimmsten Fall beschränkt man sich auch hier auf ein Gelübde, welches aber nicht wie oben mit Graupen, sondern mit einem Brot versinnbildlicht wird, und dieses Brot bringt man in die betreffende Geschlechterhütte zu dem Opferpriester, der es daselbst weiht.

S) Bei Eiterbeulen und bei Krätze

Opfert man an irgendeinem bösen Fluss oder an einer Quelle einen Hahn oder eine Henne.

In Juski am šamardanskischen Thal gilt der sogenannte *kamdzo-šur* für sehr böse, sodass, wenn sich daselbst jemand erlaubt zu harnen, er mit einer fürchterlichen Geschwulst bestraft wird, wie es Versuche ergeben haben. Im Jahre 1888 opferte einmal eine Wotjakin vor dem Abziehen der Kумыška ein Brot in den Fluss Karavai, damit die Kумыška gut würde. Ihr Wunsch ward erfüllt: die Kумыška erwies sich als wohl gelungen. Zu derselben Zeit harnten die Kinder der Frau unvorsichtigerweise in den Fluss, worauf auf ihrem Körper ein Hautausschlag erschien. Noch jetzt zerschneidet man an diesem Flusse bei Eiterbeulen, Grind u. m. ein Brot und zerteilt ein Ei. Überhaupt bemüht sich jede Wotjakin, die die

Kumyška gern gut erhalten möchte, das Wasser oder den Wassergeist zu versöhnen. In Juski opfert man an dem oben genannten Fluss einen Hahn oder ein Huhn. Bei dieser Gelegenheit wird das Blut in das Flussbett abgelassen. Aus dem Vogel kocht man eine Suppe. Tangelzweige werden dabei nicht ausgestreut. Suppe und Fleisch weihet man. Da sich der Platz auf dem Gebiet des Geschlechts Poska befindet, wird das Opfer auf die Bitte des Darbringenden von einem aus diesem Geschlecht vollzogen. Von der Suppe, dem Fleisch und den Knochen wird ein Teil verbrannt. Im übrigen geht man wegen der Bestimmung eines Platzes für das Opfer in allen Fällen zu einem Wahrsager, der für seine Anweisung eine Bezahlung genießt. Dieser Platz heisst in Juski auf wotjakisch *poska juruk*; dies bedeutet, dass als Veranlassung zu dem Opfer die Verfluchung von Schändern jenes Flusses aus dem Munde eines Wotjaken aus dem Geschlechte Poska gedient hat. Im schlimmsten Falle beschränkt man sich wiederum auf ein Gelübde, das in der Weise dargebracht wird, dass man an dem Platze Graupen weihet.

T) Opfer eines schwarzen Hammels, dem Gott der Erde für eine neue Wohnung unter der Diele dargebracht.

Dieses Opfer findet statt beim Umzug in ein neues Haus, oder wenn man ein altes Haus versetzen oder umbauen will, und zwar wird es dem Gott der Erde, d. h. dem Beschützer der Erde, oder wie die Wotjaken sagen: dem *mu-kjłšiu* dargebracht. Die Zeit für das Bauen neuer Häuser oder für den Umbau alter Häuser wird im Herbst festgesetzt. Gewöhnlich bemüht man sich nach dem Umzug in ein neues Haus eher ein Gelübde mit Broten zu erfüllen. Es wird zu diesem Zweck aus Sommermehl ein Brot gebacken, das man oben mit Butter bestreicht. Dieses Brot weihet der Hausherr selbst auf dem Hofe. Sobald sich dann die Möglichkeit darbietet sein Gelübde zu erfüllen, d. h. wenn er einen Hammel hat, so erfüllt er es. Einen gekauften Hammel darf man für dies Opfer nicht verwenden, lieber wartet man, bis man einen in der Herde hat, und schlachtet ihn gewöhnlich im Herbst. Der Herr des Hauses be-

stimmt im Einverständnis mit seiner Frau einen Tag für das Opfer. Die Frau backt bis dahin Brote aus Sommermehl. Bei der Säuerung des Brotes oder beim Einlegen in den Backtrog darf unter allen Umständen nur Flusswasser gebraucht werden. Zugleich versieht man sich bis zu dem festgesetzten Termin mit Branntwein oder Kumyska, Bier, Butter und backt aus Eiern einen Fladen. Der Hausherr trägt einen Tisch in den Raum unter der Diele, deckt ein Tischtuch darüber, holt ein Brot, streut etwas Salz darauf, schafft Tangelzweige herbei und legt sie unter das Tischtuch sowie an die Stelle, wo er den Widder zu schlachten gedenkt, damit dieser nicht auf der blossen Erde liege. Zugleich wird auch der Hammel selber hereingebracht. Hat man somit alle Vorbereitungen in dem Raum unter der Diele getroffen, so beginnt der Hausherr ein Brot zu opfern, wobei er sagt, dass er nun sein Gelübde ausführe, und den Gott bittet, „es in Hände und Füße zu nehmen“ („*kiad pidad kut!*“). Die Weihung schliesst mit der Zerkrümelung eines Stückes von dem geweihten Brot in eine Grube, die mit einem Beil daselbst in der Erde aufgeworfen wird. Hat jener dann das Brot auf den Tisch gelegt, so schlachtet er den Widder und fängt das Blut in einen besonderen hölzernen Napf auf, aus dem er einen Suppenlöffelvoll nimmt, den er in dieselbe Grube tröpfeln lässt; dabei bittet er *mu-kjltkii* ihn anzunehmen. Zum Schlachten der Opfertiere bedienen sich die Wotjaken besonderer Messer, die nie bei anderen Gelegenheiten gebraucht werden. Aus dem Blut stellt man mit Därmen eine Art Wurst her. Darauf wird der Widder aus dem Raum unter der Diele in das Haus geschafft, und der Hausherr zieht ihm das Fell ab. Aus dem rechten Schulterblatt, einer Rippe, dem Kopfe, den Füßen, den Lungen und der Leber bereitet man eine Suppe zu, die gewöhnlich in der Opferhütte in einem Kessel gekocht wird, der an einer in einen Haken endenden, hängenden Stange schwebt, die am Deckbalken befestigt ist¹. Suppe und Fleisch weiht nun der Hausherr im Raum unter der Diele zugleich mit einem anderen Brot, ein Teil von allem wird mit Hälfte eines Löffels in

¹ Das kann natürlich auch im Hause geschehen, wie ja jeder Wotjake dort ebensowohl einen Kessel hat wie in der Opferhütte.

jene selbe Grube geworfen, die zum Schluss mit Erde zugedeckt wird. Stets beeilt sich der Hauswirt, nachdem er das Brot zerkrümelt hat — sei es nun dass dies bei der Grube oder beim Feuer geschieht — wie zur Weihung seiner selbst einen oder zwei Löffelvoll Suppe zu schlürfen; auch giebt er seinen Angehörigen davon. Von den Opfergaben Fremden etwas zu geben ist jedoch nicht gestattet, widrigenfalls wird das Haus des Segens und Glücks beraubt. Ebenso ist es verpönt an diesem Tage jemandem etwas aus dem Haus auf Borg oder Lehen zu geben, sofern nicht der Bittende aus seinem eignen Besitz ein Pfand zurücklässt. Ein ähnlicher Brauch besteht bei den Wotjaken anlässlich der Geburt eines Füllens, eines Lammes, einer Färse u. s. w. Dieses Opfer im Raume unter der Diele heisst auf wotjakisch *gulbeľšę vandon*.

U) Opfer eines schwarzen Ochsens auf dem Hofe, dem Gott der Erde für ein neues Haus dargebracht.

Dieses Opfer findet für den Boden statt, den der Hof einnimmt, während das vorige für den von dem Hause eingenommenen Boden vollzogen wurde. Man darf also diese beiden Opfer nicht verwechseln. Bis zur Darbringung des Ochsen kann man sich auf ein Gelübde beschränken, das in der Weihung eines Brotes auf dem Hofe besteht. Zu dem Tag des Opfers müssen Brote aus Sommermehl gebacken sein, und zwar sind diesmal drei Brote, ein Eierkuchen von der Form eines Fladens, etwas Butter, Salz und, wenn möglich, Bier und Kумыška erforderlich. Nach der Weihung der Brote, des Eierkuchens, der Butter und des Salzes wird auch das Bier und die Kумыška, alles in drei Portionen, geweiht. Teile davon werden in eine Grube geworfen, die auf dem Hofe mit Hülfe eines Beiles hergestellt ist und die sich da befindet, wo niemand herumgeht, damit die Stelle nicht erniedrigt werde. Hierauf wird der schwarze Ochse herbeigebracht, den man dreimal mit kaltem Wasser übergiesst. Man breitet darauf Tangelzweige aus, wo man ihn zu schlachten beabsichtigt. Nun legt man ihm Fesseln um die Vorderfüsse und bindet ihm die Hinterfüsse mit Stricken zusammen.

Sodann lässt man ihn niederstürzen und schlachtet ihn auf seinem Platze. Das Blut wird in einen Napf abgelassen, einen Teil davon aber nimmt man mittelst eines Suppenlöffels heraus und giesst ihn in die Grube. Auf dem Boden der Grube hat man zuvor Nadelzweige ausgebreitet. Jetzt wird dem Ochsen die Haut abgezogen, und einige Teile, wie die Füße, der Kopf, die Leber, die Lungen und der rechte Bug werden gekocht. Aus der Bouillon wird eine Suppe zubereitet, von der ein Teil, wie auch vom Fleisch, in eine Schale geworfen wird. Darauf ergreift man ein für das Opfer gebackenes Brot, legt dies ebenfalls in die Schale und weicht es. Als dann thut man etwas von der Suppe und dem Fleisch in die Grube, kostet selber und giebt auch den anderen. Hiernach begiebt man sich nachhause. Die Überbleibsel werden nach dem Essen in die Grube geworfen, und diese wird mit Erde zugeschüttet.

V) Opfer eines Widders, dem Gott Schöpfer oder dem Schutzengel nach der Geburt eines Kindes dargebracht.

Die Farbe der Wolle dieses Widders muss weiss sein, oder zum wenigsten muss das Tier einige weisse Flecken haben. Am Tage der Geburt ist gewöhnlich Brei vorhanden, unter dessen Weihung auf dem Hofe die Zeremonie des Gelübdes, das man dem Schutzengel oder Gott Schöpfer giebt, vorsichgeht. Diesen Brei darf jeder essen; neben ihm giebt es auch Butter¹. Unbedingt muss man Kумыška oder Branntwein für die Bewirtung der Gäste beschaffen. Der gelobte Widder wird bei erster Gelegenheit zum Opfer dargebracht. Bevor man das Tier schlachtet, versieht man sich mit Tangelzweigen und trägt einen Tisch, einen Laib Brot, Kумыška, Bier und Butter auf den Hof hinaus. Unter das Tischtuch legt man Nadelzweige. Ist alles bereit, so werden Taufvatter und Taufmutter zu Gaste geladen. Der Hausherr betet und fleht um Glück für

¹ Wer von dem Brei nimmt, muss dafür eine Summe Geld auf den Tisch legen; wer diese Vorschrift nicht befolgt, versagt dem Hausherrn die Ehrerbietung und wünscht ihm Böses.

das neugeborene Kind. Von dem Brote wird ein Teil in eine vorher hergestellte Grube gekrümelt. Nachdem der Vater selbst etwas von dem geweihten Brote verzehrt, bietet er davon den Familienangehörigen und den geladenen Gästen an. Während diese essen, übergießt er den Widder dreimal mit kaltem Wasser, wirft ihn auf die Zweige und schlachtet ihn. Dabei ist ihm seine Frau behülflich. Sie fängt das Blut in ein Gefäß auf. Ein Teil davon wird mit einem Löffel in die Grube geschöpft. Hat der Hausherr dem Opfertier die Haut abgezogen, so zerteilt er es in Stücke. Der rechte Bug, die Füße, der Kopf, die Leber und Lungen werden für eine Suppe bestimmt, die alsbald gekocht wird. Diese, das Fleisch, das Brot und auch die Kumyška müssen geweiht und Teile davon, statt dass man sie verbrennt, in die Grube geworfen werden. Hierauf wird die Grube mit Erde zugeschüttet. Die Knochen und die Zweige werden nach dem Essen in einen Rindenkorb gesammelt, auf einem Bauernwagen, im Winter auf einem Schlitten, auf den Acker gefahren und beim Zauu abgeladen. Man nimmt dabei Branutwein oder Kumyška mit und trinkt dieselbe, indem man *oste!* sagt, aus.

XVI.

Eheliche Opfer.

Die Wotjaken suchen auf jede Weise der Kinderlosigkeit zu entgehen, daher bemühen sie sich besonders ihre Schwiegertöchter unter den schwangeren Mädchen zu wählen, die ihnen die Gewähr der Zeugungsfähigkeit bieten. Unzüchtiges Leben der Töchter enteehrt die Eltern nicht, im Gegenteil brüsten sich diese manchmal noch damit, dass junge Burschen ihre Töchter lieben und schwanger machen. Darum sind auch die Fälle von unehelicher Geburt bei ihnen nicht selten.

Die Ehe erlegt bei den Wotjaken der Familie eine Menge von Verpflichtungen gegenüber den Gottheiten auf. Sie verbindet zur Gütigstimmung der Schutzgötter des Bräutigams wie der Braut. Nichterfüllung der ehelichen Opfer zieht nach ihrer Meinung reichliches Unglück in der Familie herbei. Die befürhten Verpflichtungen bestehen in Weihungen und Opferleistungen, die den Zweck haben für die Neuvermählten Glück in ihrem Familienleben zu erlehen, hauptsächlich aber will man dadurch erreichen, dass die Götter die Eheleute mit Söhnen oder Töchtern segnen. Unter Leuten, die im Zwist leben, besteht die Hauptverfluchung darin, dass man sagt, Gott möge keine Kinder schenken oder sie wenigstens tot zur Welt kommen lassen. Auch beim Eid schwören die Frauen zu ihrer Rechtfertigung von Verleumdungen oder Anschwärzungen bei ihrem Kinde, das existiert oder das sie unterm Herzen tragen. Auf wotjakisch drückt man sich so aus: „*njldε pidε ubir med šioz!*“, d. h. „möge der Teufel deine Kinder fressen!“ Oder auch: „*njld pid šεj med lo!*“, d. h. „möge dein Kind tot geboren werden!“ So bei Verwünschungen; bei eidlichen Gelegenheiten aber schwört man: „wenn ich eine Lüge sage, so möge das Kind, welches ich unterm Herzen trage, totgeboren werden!“ Mitunter isst man ein Brot oder nimmt einfach ein Brot in die Hand, wenn man schwört.

A) Opfer eines weissen Widders, dem Gott Schöpfer oder dem „hellen weisen Gott“ auf dem Hofe mit der Bitte um Kinder dargebracht.

Auf wotjakisch sagt man dafür: „*jujyt tεdʒi kjltšijn inmarʒi azbare tεdʒi taka njl-pi šud-bur kursa*“. Das Opfer wird, wie erwähnt, auf dem Hofe vollzogen. Dafür werden im voraus oder auch am Tage des Opfers selbst Brote aus Sommermehl hergestellt, die gewöhnlich oben mit Butter bestrichen werden; dazu kommen Fladen aus Eiern, Butter und Salz. Alles dies weiht der Herr des Hauses nach der Zeremonie, von der bereits die Rede war: er geht zum Gebet damit auf den Hof hinaus u. s. w. Nach der Weihung wird ein Teil der Opfergaben in dem Feuer verbrannt, das gleichzeitig angezündet worden ist. Hierauf wird der zum Schlachten

bestimmte weisse Widder dreimal mit Wasser übergossen, die Füsse werden ihm mit Stricken zusammengebunden, und nun schlachtet man ihn. Dabei lässt man das Blut unter allen Umständen in einen Napf fließen, und etwas davon wird zugleich im Feuer verbrannt. Es geschieht dies in der Weise, dass der Hausherr einen Esslöffelvoll Blut nimmt und ihn ins Feuer giesst. Ist die Haut abgezogen und das Tier zerstückelt, so bestimmt er die erforderlichen Teile zu einer Suppe. Sobald diese gar ist, weiht er sie zusammen mit dem Fleisch und verbrennt auch davon Teile im Feuer. Schliesslich wird ein anderer Teil, wie etwas durch die Weihung Geheiligt unter alle anwesenden Familienmitglieder verteilt. Man geht nun in das Haus, setzt sich zu Tisch und isst. Es versteht sich von selber, dass das Schlachten des Widders im Herbst stattfinden muss, da man nicht daran denkt das Tier extra für das Opfer bis zum Winter zu füttern. Die Suppe wird im Herbst in der Opferhütte, im Winter aber im Hause gekocht, doch hängt dies vom Ermessen des Hausherrn ab. Fremden von den Gaben zu reichen ist nicht erlaubt, es würde das soviel heissen als sich mit Fremden in das Glück teilen. Für die Ausführung der Zeremonie wird im Hof und im Hause ein Tisch gedeckt. Die Art und Weise, in der sie vollzogen wird, ist bereits geschildert worden. Ein gekaufter Widder wird für die Opferleistung diesmal kaum verwandt. Ist keiner in der Herde vorhanden, so begnügt man sich Gott gegenüber mit dem Gelübde ihn bei erster Gelegenheit zum Opfer bringen zu wollen. Die Zeremonie des Gelübdes besteht darin, dass man in der Opferhütte Brote mit Eierkuchen, Butter und Salz weiht und darauf einen Teil von jedem ebenfalls in der Opferhütte verbrennt. Man gedenkt durch dieses Opfer besonders Kinder von Gott auszuwirken.

B) Opfer eines weissen Lammes in der Opferhütte unter einer Birke, Gott als Dank für Kinder dargebracht.

Dies heisst auf wotjakisch: „*kjž-pu ulē jž*“. Es ist besonders dem Gott Schöpfer gewidmet, damit er die Kinder der jungen Eheleute vor Krankheiten bewahre. Man beschafft hierfür vorab aus

dem Walde Tangelzweige und haut den Wipfel einer Birke ab, den man in der vorderen Ecke der Opferhütte niederstellt, während man die Tangelzweige unter das Tischtuch auf den Tisch und beim Schlachten des Lammes diesem unter den Kopf legt. Es sind weiter vier Brote, ein Eierfladen und Salz erforderlich. In der Opferhütte wie im Hause wird der Tisch mit einem Tischtuch bedeckt. Vor die Birke wird ein *šuljk* (Kopfschleier oder Kopftuch der Frau) gelegt, und unter diesem werden Tangelzweige ausgebreitet. Auch sind zwei Flaschen Kумыška nötig. Zu dem Opfer lädt der Hausherr seinen Lieblingsverwandten und dessen Frau ein, damit sie an der Handlung teilnehmen. Zwei Brote werden in der Opferhütte auf das *voršud* gehoben, zwei andere für das Opfer auf den Namen des Mannes und der Frau geweiht; doch beschränkt man sich oft auf die Weihung eines Brotes, während Teile von zweien verbrannt werden. Die Brote samt dem Eierkuchen, der Butter und dem Salz weiht der Hausherr auf ein Mal. Darauf giesst er Kумыška aus den beiden Flaschen, die den jungen Eheleuten, dem Mann und der Frau gewidmet sind, in einen kleinen hölzernen Napf, den, während das Brot geweiht wird, der geladene männliche Verwandte hält. Ein Teil davon wird im Feuer verbrannt. Hierauf wird der Sitte gemäss das Lamm geschlachtet. Vom Blut wird ebenfalls ein Teil verbrannt. Die Haut muss vor die Birke gelegt werden. Die Eingeweide, die Füsse und der Kopf werden gekocht, und ist die Suppe fertig, so weiht der Hausherr einen Teil davon wie auch vom Fleisch, legt etwas von dem Fleisch vor die Birke und lässt Teile vom Fleisch und von der Suppe wiederum im Feuer verbrennen. Es wird bei diesem Opfer vor der Birke ein kleiner hölzerner Napf mit gedörrtem Hafermehl niedergestellt. Darauf geht man ins Haus und setzt sich zum Essen nieder. Fremden darf nichts davon angeboten werden. Bei den Weihungen werden die Namen der Kinder ausgesprochen. Die Wotjaken bilden sich ein, Gott Schöpfer spiele auf der Birke. Nach allem werden die Knochen von den verzehrten Teilen des Opfertiers gesammelt, in einen Rindenkorb gelegt und, im Winter unter Schellengeläute, an einen vorher bestimmten Ort gebracht. Unter einer Birke wirft man daselbst alle Knochen samt dem Korbe nieder.

Dabei beteiligen sich Männer und Frauen; man schmaust und trinkt, singt Lieder und zieht schliesslich unter Gesang nachhause.

C) Opfer eines hellbraunen Füllens für den ehelichen Bund, in der Opferhütte dargebracht.

Auf wotjakisch heisst dieses Opfer „*kuala-karbon uš-tšuii va,čšèjäsken ponna*“, d. h. „Opfer eines Füllens in der Opferhütte für den ehelichen Bund“. Auch hier werden zunächst vier Brote, ein Eierkuchen, Butter und Salz geweiht und Teile davon im Feuer verbrannt, auch wird zur Teilnahme wieder irgend ein Verwandter mit Frau eingeladen. Statt einer Birke wird der Wipfel eines Nadelbaums in die Ecke gestellt und davor ein weisses Tischtuch ausgebreitet. Auch der Tisch in der Opferhütte wird mit einem solchen überdeckt, und unter demselben werden Tangelzweige ausgestreut. Darauf wird der Sitte gemäss das Füllen geschlachtet und die Haut vor die Tanne gelegt. Die bekannten Stücke werden gekocht, die Bouillon wird in einem hölzernen Napf geweiht und ein Teil davon im Feuer verbrannt. Darauf wird aus der Bouillon eine Suppe gekocht, die wiederum geweiht wird, und von der etwas zusammen mit Teilen vom Fleisch und von der Kumyška im Feuer verbrannt werden. Vor die Tanne legt man Brot und Fleisch. Kumyška muss in zwei Flaschen, die eine vom Hausherrn, die andre von dem eingeladenen Verwandten, beschafft sein. Nun geht man ins Haus und setzt sich zum Essen nieder. Die Knochen werden in einen Korb gesammelt und, wie oben erwähnt, unter Schellengeläute an ihren Bestimmungsort gebracht. Nachdem man daselbst Kumyška getrunken hat, geht man singend nachhause. Nur an diesem Opfer nehmen die Frauen nicht Teil. Als Folge oder Schluss desselben geht die Darbringung einer Gans vor sich. Dieses Opfer, das nicht sofort, wohl aber bei erster Gelegenheit vollzogen werden muss, heisst auf wotjakisch *šermet*, d. i. „Zaum“. (Vgl. oben s. 55—56.)

- 1) Opfer einer Färse und eines jungen Ochsen für den ehelichen Bund, in der Opferhütte dargebracht.

Dieses Opfer nennt sich auf wotjakisch *vjl-veš*. Man vermeidet dabei Opfertiere mit schwarzen Haaren. Hat man nicht beide Tiere vorrätig, so beschränkt man sich auf die Darbringung eines von ihnen. Im schlimmsten Fall lässt man es bei der Zeremonie des Gelübdes bewenden. Diese Zeremonie wird in der Opferhütte von dem Hausherrn in der folgenden Weise vollzogen: er nimmt ein zu diesem Zweck aus Sommermehl gebackenes Brot in einen hölzernen Napf, wickelt denselben in ein Tischtuch und begiebt sich in die Opferhütte. Hier weiht er das Brot, indem er Gott gelobt bei erster Gelegenheit eine Färse und einen Ochsen darbringen zu wollen. Von dem geweihten Brot wird ein Teil in eine in der Opferhütte befindliche Grube gelegt, die mit Erde zugefüllt wird; so verfährt man statt des Räucherns oder Verbrennens. Das eigentliche Opfer der Färse und des Ochsen wird folgendermassen ausgeführt. Die Hausfrau backt zu dem festgesetzten Tage Mehl- und Eierkuchen, und ihr Mann schafft in die Opferhütte den Wipfel eines Tannenbaums, den er in die vordere Ecke der Opferhütte stellt. Davor aber legt er den Kopfschleier, den sogenannten *šuljk*, und ferner einen hölzernen Napf mit Mehl, Honig und gedörtem Hafermehl, das in besonderer Weise zubereitet ist. Der Tisch in der Opferhütte wird mit einem weissen Tischtuch überdeckt. Darauf ruft der Hauswirt seine Verwandten mit ihren Frauen herbei. Er ergreift nun ein Brot, auf dem sich ein Eierkuchen mit Salz befindet, legt es in einen hölzernen Napf, wickelt diesen in ein Tischtuch und begiebt sich in die Opferhütte. Ausserdem nimmt er zwei Flaschen Kumyška (seitens des Mannes und der Frau) und Bier in irgendeinem Gefäss. Alles dies weiht er: zuerst das Brot mit dem Eierkuchen, Salz und Butter. Dann giesst er Kumyška aus den beiden Flaschen in einen kleineren hölzernen Napf und in einen anderen Bier. Jedes weiht er besonders und verbrennt Teile von allem im Feuer, das seine Frau oder ein belie-

biger anderer angezündet hat. Darnach geht die Zeremonie des Abwaschens und Schlachtens des Tieres vor sich. Die Haut wird vor der Tanne ausgebreitet. Gekocht und geweiht wird, wie es oben beschrieben ist. Die bekannten inneren Teile werden gekocht, die Bouillon wird geweiht, ein Teil davon verbrannt und nunmehr Suppe gekocht, die der Hausherr wieder zusammen mit dem Fleisch weiht und zu einem Teil verbrennt. Sodann begiebt man sich ins Haus und isst und trinkt. Die Knochen werden in einen Rindenkorb gesammelt und unter Schellengeläute auf einem Schlitten an einen bestimmten Ort, gewöhnlich auf den Acker unter eine Tanne gebracht, wo man auch den Wipfel des Baumes niederlegt. Nachdem man daselbst eine Zeitlang gezecht, fährt man unter Gesang heim. Gewöhnlich kommen den Leuten auf dem Hofe zwei Frauen aus dem Haus entgegen, die sie mit Getränken bewirten. An der Fortschaffung der Knochen beteiligen sich die Frauen nicht.

Anmerkung. Wenn sich ein Wittwer verheiratet, ist er verpflichtet vor der Erfüllung der ehelichen Zeremonie erst allen den Gebräuchen Genüge zu leisten, die er in seiner ersten Ehe nicht befolgt hat.

E) Opfer eines Füllens im *lud*, für den ehelichen Bund dargebracht.

Über die Bedeutung des Wortes *lud*, die in demselben beschäftigten Personen und ihre Rechte ist oben gehandelt worden. Hat man kein Opfertier, so beschränkt man sich auf ein Gelübde. Die Zeremonie geht in der bekannten Ordnung vor sich und ausgeführt wird sie vom *lud ulis* in seiner Opferhütte unter der Darbringung von Pfannkuchen mit Butter. Das Weißen derselben wird von dem *lud ulis*, mit dem Gesicht dem *lud* zugewandt, ausgeführt. Ein Teil der Pfannkuchen wird verbrannt. Bietet sich die Gelegenheit das versprochene Füllen zu opfern, so backt man zuvor Pfann- und Eierkuchen, von denen die Hausherrin die erforderliche Anzahl mit Butter bestreicht und auf einen hölzernen Teller legt. Man legt auf die Kuchen Butterklümpchen und etwas Salz. Nun wickelt sie der Hausherr in ein weisses Tischtuch und begiebt sich mit ihnen zum *lud ulis*, worauf sie zusammen mit dem Gehülfen jenes in den

lud gehen. Hier werden zuerst die Pfaankuchen mit einem Eierkuchen, Butter und Salz geweiht und Teile davon verbrannt. Ebenso verfährt man mit der *Kumyška*. Hiernach beginnt das Opfer des Füllens. Seine Haarfarbe fällt diesmal nicht weiter ins Gewicht. Man übergiesst es dreimal mit Wasser, bindet ihm die Füsse zusammen, lässt es niederstürzen und schlachtet es. Das Blut lässt man, wie immer, in einen Napf fließen. Die Eingeweide, die Schulterblätter werden mit etwas Fleisch in einem Kessel gekocht. Nun bereitet man die Bouillon zu, und ist sie gar, so füllt der *lud utiš* (oder *lud asaba*) etwas davon in einen Napf und opfert dies der Sitte gemäss. Vorher werden auf dem Wandtischchen Kerzen, gewöhnlich aus Wachs, angezündet. Ein Teil der Bouillon wird nach der Weihung verbrannt. Hierauf nimmt der *lud utiš* in eine Schüssel Pfaankuchen und etwas Butter, weiht beide und verbrennt von beidem einen Teil. Hiernach thut man Graupen in etwas Bouillon und kocht eine Suppe. Die übrige Bouillon und das Fleisch werden vor die Kerzen gestellt, jene in einem hölzernen Napf, dies auf einem hölzernen Teller. Schliesslich füllt der *utiš* auch die Suppe in einen Napf, weiht sie und verbrennt einen Teil. Dann nimmt man die Bouillon und das Fleisch von dem Wandtischchen herab und setzt sich zum Essen nieder. Nach der Beendigung des Mahles werden alle Knochen verbrannt.

Anmerkung. An den Opfern im *lud* ist es den Frauen verboten teilzunehmen, und sogar der Zugang zum *lud* ist ihnen streng untersagt; auch wagt ihn niemals ein Mann ohne besondere Absicht zu betreten. Während des Opfers dürfen die Männer unter keinen Umständen die Mützen aufbehalten. Das Opfer und die dazu gehörigen Zeremonien werden immer vom *utiš* selber vollzogen und das Kochen findet unter seiner scharfen Oberaufsicht statt. Die Art und Weise des Opfers ist stets dieselbe; man kniet dabei. Im Anschluss an das letzterwähnte muss ein *šermet* (Zaum), d. h. Opfer einer Gans ausgeführt werden. (Vgl. oben s. 55—56.)

F) Opfer eines Paares Wachtelkönige auf der Wiese, für den ehelichen Bund dargebracht.

Dieses Opfer heisst auf wotjakisch „*njir ponna*“, d. h. „für den Kopf“, „Preis des Kopfes“, d. h. Preis der Jungfräulichkeit oder auch Abschied vom Leben der Ledigen. Es wird oft bei Krankheiten vollzogen. Man darf danach vermuten, dass die Wotjaken den Übergang vom ledigen Leben zum Familienleben für den Übergang von der Herrschaft eines Gottes in diejenige eines anderen halten. Daher bezweckt dieses Opfer die Versöhnung des Gottes der Ehelosen. Für die Krankheiten haben die Wotjaken die Bezeichnung *mjž* 'Krankheit, Kränklichkeit'. Bei den Wotjaken werden die Krankheiten personifiziert. Aber *mjž* wird gewöhnlich auf die Rechnung der Verstorbenen gesetzt. Bei *mjž* beschränkt man sich auf das Opfer eines Wachtelkönigs, bis man diesen aber gefunden hat, begnügt man sich mit einem Gelübde (Über das Opfer des Wachtelkönigs siehe Gelegentliche Opfer im Kreise der Familie Q). Als Folge oder Abschluss dieses Opfers dient die Darbringung einer Ente, d. h. ein *šermet*.

G) Opfer eines Paares Auerhähne in der Geschlechterhütte, für den ehelichen Bund dargebracht.

Dieses Opfer wird bei Krankheiten auf Anweisung eines Wahrsagers vollzogen. Hat man keine Auerhähne, so beschränkt man sich auf ein Gelübde. Dasselbe wird durch Opferung von Brot seitens des Vorstehers der Geschlechterhütte (*budzjm kya uliš*) in der Opferhütte des Geschlechts ausgeführt (Siehe Gelegentliche Opfer im Kreise der Familie R). Eines *šermet's* bedarf es nicht.

H) Opfer eines Hahns auf der Wiese, für den ehelichen Bund dargebracht.

Als *šermet* zu diesem Opfer dient die Darbringung eines Wid-
ders. Falls man einen solchen nicht besitzt, beschränkt man sich
einstweilen auf ein Gelübde. (Siehe Gelegentliche Opfer im Kreise
der Familie S).

I) Opfer einer Ente in der Opferhütte des Vaters, von der jungen Frau
für den ehelichen Bund dargebracht.

Zur Darbringung dieses Opfers begiebt sich die junge Frau
mit einem Verwandten väterlicherseits oder auch allein zu ihrem
Vater; dabei nimmt sie eine lebende Ente und Brote aus Sommer-
mehl mit. Vor dem Opfer muss der Vater oder der Bruder der
jungen Frau in den nächsten Wald gehen, Tangelzweige abhauen
und nach Hause bringen, wo sie für das Opfer erforderlich sind.
Von den Broten der jungen Frau muss eins geweiht werden, eius
muss sie ihren Eltern und Verwandten darreichen, ein drittes aber
behält sie selber, damit sie, wenn sie zum Kirchhof gelangt, hier
durch Zerkrümeln von Brotstückchen der Verstorbenen gedenken
kann. Passt es jedoch nicht, dass man am Kirchhof vorbeifährt, so
kann man der Pflicht gegen die Abgeschiedenen auch beim Feld-
thor genügen. Das ganze Verfahren ist aber nur dann berechtigt,
wenn die Eltern gestorben sind; leben sie hingegen noch, so haben
sie keinen Anspruch auf diese Ehrung. Das zum Geschenk ge-
machte Brot heisst auf wotjakisch *salam*. Das Wort — auf tatarisch
säläm — bedeutet auch 'Gruss, Ehrerbietung', wie man in Briefen
auf tatarisch: „*bik küb säläm äit*“, auf wotjakisch: „*tuž tros salam
vera*“, d. h. „bestelle viele Grüsse“, lesen kann. Auf keinen Fall wird
das Opfertier auf die blosse Erde gelegt, sondern stets breitet man
Tangelzweige oder Laub unter ihm aus, letzteres im Sommer nach
Pfingsten, und zwar wählt man gewöhnlich Birkenlaub. Tangel-
zweige werden ausserdem auf den Tisch unter das Tischtuch in der

Opferhütte gestreut, wie auch daselbst auf das Wandbrett in die vordere Ecke, wo die Erhebung. *vile miltšon*, stattfindet (siehe Opfer in der Opferhütte). Zuerst opfert der Herr der Opferhütte ein Brot mit Salz und verbrennt einen Teil davon. Das übrige Brot aber legt er auf das Wandbrett zur Erhebung. Darauf übergiesst er die Ente dreimal mit Wasser aus einer Schöpfkelle und schlachtet sie mit einem Messer. Ist sie gerupft, kocht man aus ihr eine Suppe; und wiederum wird geweiht und verbrannt. Der Kopf aber wird zur Erhebung ebenfalls auf das Wandbrett gelegt. Schliesslich setzt man sich hin und isst, sommers in der Opferhütte, winters in der Stube. Darnach nimmt man die Gaben der Erhebung, Brot und Kopf der Ente, herab. Die Knochen werden in der Opferhütte verbrannt. Ein abschliessendes Opfer wird nicht verlangt. Von den Opfergaben darf der junge Ehemann nichts essen.

J) Opfer einer weissen Ente in der Opferhütte des Geschlechts, für den ehelichen Bund dargebracht.

Hierfür begiebt sich die junge Frau, wie oben auseinandergesetzt, ohne ihren Mann mit Broten in das Haus ihrer Eltern. Daselbst vollzieht der Vorsteher der Geschlechterhütte (*budzyn kya uliš*) die Handlung und legt zur Erhebung ausser dem Brot und dem Entenkopf noch die Eingeweide auf das Wandbrett. Einzelne Teile sowie die Knochen werden verbrannt. Die ganze Ente wird dem *uliš* gegeben, dem auch die Reste der Suppe nach dem Essen verbleiben. Es wird in derselben Weise geopfert, wie schon gesagt wurde.

Anmerkung. Von dem Brote, dem Kopfe und den Eingeweiden, die zur Erhebung auf das Wandbrett niedergelegt wurden, zu essen ist nur den Frauen des betreffenden Geschlechtes, dem die Opferhütte gehört, und dem *uliš* erlaubt. Wie das vorhergehende bedarf auch dies Opfer keines weiteren Abschlusses.

K) Opfer eines schwarzen Widders im *lud*, für den ehelichen Bund
dargebracht.

Die Vollziehung des Opfers verläuft, wie sie oben geschildert wurde (siehe Opfer eines Füllens im *lud*). Ein *šermet* (Zaum) ist für dieses Opfer nicht erforderlich.

Anmerkung. Bei den Opfern in der Opferhütte wie im *lud*, die privatim d. h. von einer beliebigen Person dargebracht werden, opfert man Geld, gewöhnlich eine kleinere Münze. Diese Bestimmung gilt auch für die junge Frau, wenn sie sich verheiratet; beim Abschied aus der Opferhütte giebt sie zum Zeichen ihrer Achtung vor derselben ein Geldstück. Besonders streng wird dieser Brauch beobachtet, wenn sich in der väterlichen Opferhütte niemand findet, der die Erfüllung der schuldigen Zeremonien leiten kann. Das Geld heisst auf wotjakisch *jugez* (die kasanischen Wotjaken nennen es *lugez*). Es wird als ein Gott geweihter Gegenstand für heilig angesehen und darf bei Mangel im Hause nicht verwandt werden, weshalb man es in Kisten verwahrt oder in die Kirchenkasse abliefern.

L.) Darbringung von „*žir-pid*“ für die verstorbenen Eltern durch die
verheiratete Tochter.

žir-pid bedeutet „Kopf und Füsse“; diese werden, von einem geopfertem Tiere stammend, den Verstorbenen geopfert. Das Opfertier wird dem Gedächtnis an die Eltern geweiht. Man schlachtet gewöhnlich eine milchende Kuh. Besitzt man keine zu eigen, so dürfen Kopf und Füsse einer solchen auf dem Markte gekauft werden. Das Opfer selber findet im Elternhaus der jungen Frau statt, die Schlachtezeremonie aber muss im Elternhaus des Mannes vollzogen werden. In solchen Fällen, wo man die gekauften Teile einer vom Fleischer geschlachteten Kuh weiht, tötet man als Ersatz für die Erfüllung der Schlachtezeremonie, des sog. Blutvergiessens, statt

einer Kuh ein Huhn. Nur das Blut geopferter Vögel wird niemals aufgefangen; ebensowenig übergiesst man je geschlachtete Hühner — wohl aber Gänse und Enten — mit Wasser. Besondere Opferzeremonien sind im Elternhause des Mannes nicht zu befolgen. Es begiebt sich die junge Frau mit ihrem Manne in das Elternhaus. Am Tage der Gedächtnisfeier wird in der Opferhütte ein Feuer angesteckt, an dem der Mann selber oder seine Frau den Kopf und die Füsse der Kuh rösten. Darauf spülen sie sie mit Wasser ab und kochen sie. Von der Bouillon thut man eine beliebige Menge in einen Napf, wirft Graupen in die übrige und kocht eine Suppe. Am Abend benachrichtigt man die Verwandten und fordert sie auf sich zur Gedächtnisfeier für die Eltern zu versammeln. Auf wotjakisch lautet die Botschaft: *atajez anajez burmestjnj*, d. h. 'zur Beruhigung der Eltern, des Vaters und der Mutter'. Die Zeremonie der Ankündigung wird im Gouvernement Kasan durch junge Burschen am Abend in der Weise ausgeführt, dass sich ihrer zehn zu Pferde setzen, auf die Strasse hinausreiten, sich an einer Stelle treffen und dann mit dem Rufe: „Versammelt Euch bei N. N. um *jiŕ-pjđ* zu essen!“ von einem Ende der Strasse zum anderen ziehen. Darauf versammeln sich diejenigen, welche Lust haben, in dem genannten Haus; der eine geht mit seiner Familie, der andere mit seiner Frau. Gewöhnlich kommen nicht nur die Verwandten herbei, sondern auch Bekannte und Nachbarn¹. Die Frauen bringen in Flaschen *Kumyska* mit. In dem Hause, wo die Gedächtnisfeier abgehalten werden soll, werden zwei Tische mit Tischtüchern überdeckt, der eine in der vorderen Ecke, der andre beim Ofen, jener für die Männer, dieser für die Frauen. Tangelzweige werden dabei nicht gebraucht. Obgleich es heisst, man weihe Kopf und Füsse, bringt man doch auch das Fleisch dar. Auf jeden Tisch wird ein grosser hölzerner Napf mit Brei gestellt. Mitten in den Brei macht man mit dem Löffel eine Vertiefung, in die man zerschmolzene Butter giesst, und beim Essen tunkt jeder seinen Löffel Brei dahinein. Bei den Wotjaken existiert nämlich nicht der Gebrauch die Butter unter den Brei

¹ Die Nachbarn und Nächsten werden *beŕak*, die Verwandten *iška-vjn*, nach der Aussprache der kasanischen Wotjaken *škaljn*, genannt.

zu mischen. Das Fleisch und die Knochen legt man in einen Säekorb, den man auf den Tisch stellt. Auch ein Teil Kумыška wird aus den Flaschen in einen kleineren hölzernen Napf (wotjakisch *šarka* oder *šumjk*) geschüttet, desgleichen Bier, wenn welches vorhanden ist. Auf den Tisch legt man ein Messer und Mehlpfannkuchen. Zu gleicher Zeit schafft einer der Erfahreneren an die Thür auf die Ofentreppe einen kleinen Trog und stellt auf den Rand desselben einige gekaufte oder aus ungereinigtem Wachs selbst fabrizierte Kerzen. Er zündet sie an, und nun beginnt die eigentliche Gedächtnisfeier. Die Zeremonie ist dabei folgende: jeder von den Männern wirft sich ein werktägliches Oberkleid um und setzt die Mütze auf. Ähnlich machen es die Matronen. In diesem Aufzug treten sie der Reihe nach an den Tisch, nehmen ein Stück Brot, gehen damit (allein oder paarweise oder zu dreien) zum Trog und brocken es, indem sie die Namen der Toten, deren sie sich erinnern, aussprechen, in das Gefäß. Darauf nimmt man einen Löffelvoll Bouillon und giesst diesen tropfenweise dazu; hierauf Brei und Fleisch sowie aus dem Napf Kумыška und Bier. Und nach diesem Verfahren spricht jeder: „möge unser Opfer zu Euch gelangen, genießet Ruhe und lebet in Frieden, (leidet keinen Hunger), wir geben Euch *jǰr-pǰd*“; oder auf wotjakisch: *šeke, perekjos! burmeste, azadi med ušoz, jǰr-pǰd šotiškom*. Dabei kostet man von allen Opfergaben¹.

Nach der Erfüllung der Zeremonie setzt man sich zu Tisch und isst und trinkt. Jede Frau hält es für ihre Pflicht die andern wie auch die Männer mit der Kумыška aus ihrer Flasche zu traktieren; die Männer jedoch befassen sich damit nicht. Die Kerzen auf dem Trog brennen unterdessen nieder und verlöschen. Die Knochen werden nach dem Essen in einen Rindenkorb gesammelt, der dann mitten auf die Diele gestellt wird. Nach der Mahlzeit bekreuzigt man sich nie, und auch wenn man betet, begnügt man sich mit einer Verbeugung für Gott ohne das Zeichen des Kreuzes zu machen, statt dessen aber streicht man sich mit der Hand über den

¹ Männer und Frauen, deren Eltern noch am Leben sind, nehmen nicht an dem Zerkrümeln des Brotes teil, ebensowenig die ledigen Bur-schen und Mädchen und die schwangeren Frauen.

Kopf und dankt Gott mit den Worten: *taŭ, inmars!* d. h. „ich danke Dir, mein Gott!“ Neben dem Korb breitet die junge Frau, welche das Opfer darbringt, knieend ein Stück Leinwand aus und küsst dieselbe; ihr Mann aber legt, ebenfalls knieend, ein Geldstück darauf. So verfährt jede Frau zusammen mit ihrem Mann. Dabei sagt man: *kiad pjadad kut!*, „nimm es in Hände und Füße!“ Hierauf macht man eine Verbeugung und tritt hinweg. Die Kinder nehmen natürlich an der Ausführung dieser Zeremonie nicht teil, sondern beobachten Stillschweigen und Andacht, gemäss der Seelenstimmung der Älteren. Hierauf geleiten die Männer mit Pferden unter Schellengeläute die Knochen, die Leinwandstücke und die Geldmünzen, alles in einen Korb gesammelt, an einen bestimmten Platz, der auf wotjakisch *lj-kujan* oder *kjr-kujan*, d. h. Ort, wohin man die Knochen und den Bast wirft, nennt. Unter diesen Bezeichnungen versteht man ferner auch den Ort, wohin man den Nachlass der Verstorbenen bringt, als: die Rinde, auf der sie gelegen haben, die Sargspäne, das Hemd, die Hosen, in denen sie gestorben sind, den Badequast, mit dem man sie bei der Waschung abgerieben hat, u. a. Der Platz befindet sich gewöhnlich unter einer Tanne am Kirchhofweg oder in einem Wäldchen und gilt für einen Ort des Schreckens. Kaum geht wohl einer Nachts mit kaltem Blute vorbei, denn die Wotjaken sind sehr abergläubisch. Die Überführung der Knochen, der Leinwand und der Münzen findet unter Gesängen, die der Situation angepasst sind, statt. Man nimmt einen Stof Kумыška mit. Schenkenschnaps darf bei den Opferzeremonien nicht verwandt werden, wenn keine Kумыška zu haben ist; doch kommt man in einem solchen Fall auch ohne Kумыška aus, indem man bloss Bier nimmt. Die Kумыška muss von der Frau stammen, die um ihre Eltern das Gedächtnisfest begeht. Schenkenschnaps ist jedoch ausserhalb der heiligen Zeremonien gestattet. Der Korb wird unter folgenden Förmlichkeiten entleert: man breitet zunächst so dicht wie möglich Stroh auf dem Boden aus und nimmt alsdann die Gaben aus dem Korb und dem Trog. Dabei kniet der Schwiegersohn des Verstorbenen nieder, legt eine Münze nieder, die er vorerst geküsst hat, und macht eine Verbeugung. Hiernach trinkt man die mitgebrachte Kумыška aus u. s. w.

Anmerkung. Hat jene Frau Brüder, so genügt es, wenn einer von ihnen dem verstorbenen Vater ein Pferd und der Mutter eine Kuh als Opfer darbringt. Die Schwestern beschränken sich auf das Opfer einer Kuh für Vater und Mutter.

XVII

Weihungen bei den Hochzeitsgebräuchen.

In den Hochzeitszeremonien der Wotjaken kann man fünf Stadien unterscheiden: 1) die Werbung, 2) die Verlobung, 3) die Wegführung der Braut in das Haus des Bräutigams, 4) *jarašon* (erster Teil der Hochzeitszeremonien) und 5) *šuan* (die eigentliche Hochzeit). In dem ersten wirkt man besonders die Einwilligung der Eltern oder Verwandten der Braut in die Verheiratung der letzteren mit dem Bräutigam aus; in dem zweiten wird der Kaufvertrag und die Mitgiftsfrage (*kaljm, jŕ-don*) geregelt; in dem dritten handelt es sich um die Bekleidung der Braut und ihr Geleit in das Haus des Bräutigams; in dem vierten (*jarašon*) um die Zurückführung oder Rückkehr der Braut in das Haus ihrer Eltern zwecks Verrichtung der daheim unvollendet gelassenen Arbeit (die Eltern und Verwandten führen sie zurück); in dem fünften endlich erfolgt die schliessliche Vorstellung der Braut im Hause des Bräutigams, zu der die Eltern und Verwandten des Bräutigams herbeigefahren kommen. Alle diese Perioden werden geziemend durchgemacht und in allen wird Enthaltbarkeit beobachtet. Nur während der beiden letzten Perioden, *jarašon* und *šuan*, lässt man sich die Zügel schiessen, aber selbst da bei strenger Erfüllung der zeremoniellen Pflichten. Bei jenem erscheinen die Eltern und Verwandten der Braut als Gäste im Hause des Bräutigams, bei diesem die Eltern und Verwandten des Bräutigams im Hause der jungen Frau. Die Gäste bestehen aus verwandten Männern mit ihren Frauen, jungen

Burschen und Mädchen. Die Abfahrt geht im einen wie im andern Fall feierlich, anständig und gemeinschaftlich vor sich. Ein jeder zieht mit seiner Familie, im Zweigespann und unter Schellengeläute ab. Als Auführer oder Anordner der Feier fungiert der Gevatter mit seiner Frau; er trägt auf wotjakisch den Namen *terε*, welcher 'Vorsitzender' bedeutet. Beim *jarason* ist es der Gevatter der Braut, beim *šuan* der des Bräutigams. Die eigentlichen Förmlichkeiten und Zeremonien, wie die des Schenkens, die des Singens von Liedern, sind ziemlich kompliziert. Der Gesang von Liedern muss beim Einzug in das Haus des neuen Verwandten und vor dem Auszug aus demselben von den Hochzeitsleuten ausgeführt werden. Schweigen oder Unterhaltung herrscht bei Tisch, während man trinkt und den Imbiss zu sich nimmt. Alsdann, wie auch nach dem Essen werden die Gäste mit Bier und Kумыška bewirtet. Die Lieder, die man singt, drücken sämtlich Dank und Lob aus. Eine mehr hervorragende Zeremonie in religiösem Sinne bedeutet das Auftreten des *terε*. Beim Besuch im Hause der neuen Verwandten wie auch im Hause des Bräutigams und der Braut spricht er, der vor dem Verzehren der Mahlzeit an einem Tische in der vorderen Ecke gesessen hat, bedeckten Hauptes ein Gebet, in dem er Gott anfleht dem jungen Paar eine reiche Menge irdischer Güter und irdischen Glücks herniederzusenden. Es geschieht dies, wenn alles aufgetragen ist. Auf dem Tische, der mit einem weissen Tischtuche bedeckt ist, muss sich befinden: Brot aus Sommermehl und Suppe; vor den *terε* wird ein hölzerner Napf mit Bier und ein anderer mit Kумыška gestellt, nach deren Weihung er eine gewisse Menge von beidem trinkt. Darauf reicht er davon dem Schwiegervater der Braut, wenn man sich im *jarason*, aber ihrem Vater, wenn man sich im *šuan* befindet. Sind ihm die Näpfe zurückgegeben, so reicht er sie der Schwiegermutter, resp. der Mutter der Braut n. s. w., in der Reihenfolge, wie es das Alter und der Rang vorschreiben. Hat jeder der Anwesenden mit Andacht etwas von dem Bier oder der Kумыška getrunken, so wünscht man dem jungen Paare alles Gute. Hierauf setzt man sich zum Mittagessen nieder. Der *terε*, oder wie sich die kasanischen Wotjaken ausdrücken, der *tör-pukiš* ist also nicht nur der Anordner des Mahles, sondern auch der Geistliche,

die geheiligte Persönlichkeit auf der Hochzeit. Er bemüht sich stets in würdiger Weise seine Pflicht mit Sorgfalt und Andacht zu erfüllen, sonst giebt es zur Schande für die Hochzeitsleute keine Ordnung und keinen Anstand beim Gastmahl. Von den Hochzeitsleuten betrinken sich manche oft masslos, und in diesem Fall müssen sie sich, wie die Wotjaken sagen, „aus der Artel zurückziehen“. Es verdient bemerkt zu werden, dass das *jarašon* und *šuan* bloss bei reichen Leuten vorkommen, während die armen ohne diese Zeremonien auskommen. Aber auch in diesem Falle wird die Braut nach einiger Zeit in das Elternhaus zurückgebracht und darauf schliesslich wiedergeholt.

Beim ersten Besuch führt man die Braut in die Opferhütte, wo sie dem *voršud* ihre Verehrung bezeigen muss, und von da in das Vorratshaus, wo sie die jungen Burschen und Mädchen mit Guslspiel und Tanz unterhalten; beim Tanz wechseln sich jene untereinander ab. Merkwürdigerweise bleiben, wenn man die jungen Eheleute in die Vorratskammer führt, der *tere* und die älteren Leute am Tisch in der Bauernstube zurück, während man jene in das Vorratshaus schickt. Hier entkleidet man die Braut bis aufs blosse Hemd. Inzwischen aber bereitet man in der Opferhütte für die Neuvermählten und die jungen Burschen und Mädchen eine Suppe mit gefüllten Mehlklössen zu, in denen sich Klösschen aus Mehl, aus Salz, aus Hafer, aus Gerste, aus Tangeln und aus Fleisch befinden müssen. Nun passt man auf, wieviel glückbedeutende Klösschen die jungen Eheleute wählen. Trifft es einen aus Gerste, so wird ihr Lebensweg rauh sein, trifft es einen aus Salz oder Mehl, werden sie glücklich werden. Auch die anderen essen von diesen Klösschen, und dabei lauert man darauf, dass man auf einen Kloss aus Fleisch stosse, obgleich das selten gelingt. Darauf nimmt einer von den flinken Gefährten des Bräutigams ein Brot mit Butter oder Klösschen aus der Suppe auf einen Teller und beginnt sie zu weihen, wobei er den Neuvermählten seine Wünsche bezüglich der fleischlichen Begierde ausspricht, zu welcher Rede er Beispiele für die Lebensweise aus dem Gebahren der gierigsten Tiere und Vögel, wie der Schweine, Sperlinge u. a. nimmt, die zu erwähnen anstös-

sig wäre. Hiernach übergeben sie die Braut dem Bräutigam, der sie alsdann im Beisein aller auf ein bereitgestelltes Bett werfen muss. Immer aber gelingt dies dem Bräutigam nicht. Eine kräftige Braut widerstrebt oft, sodass, wenn der Bräutigam klein, schwach und kraftlos ist, ihm andere Burschen helfen müssen. Es wird alsdann das Feuer in der Kammer ausgelöscht, man lässt die beiden jungen Leute allein und geht in die Stube zum *terε* um diesem zu berichten, dass man das Mädchen, die Braut, verheiratet habe; dabei giebt man dem *terε* von den Klösschen; hinterdrein reicht er ihnen Kумыška und spricht: „gut, wenn ihr es fertig gebracht habt“. Die dargebotene Kумыška trinken die jungen Leute knieend, sie übergeben die *šarka* einer dem andern und erstatten sie schliesslich dem *terε* zurück. Den Rest erhält dieser selber und spricht: „nun, ich will's probieren . . .!“ Am nächsten Tage lädt man wieder die Nachbarn und den *terε* ein, welcher letztere der Gewohnheit gemäss ein Brot weicht, dem jungen Paare die besten Wünsche ausspricht, eins von den Broten aus Sommermehl ergreift und es den gerade versammelten Mädchen giebt. Diese nehmen es, holen ein Schulterjoch samt Eimern, holen die junge Frau und gehen zum Flusse. Hier schöpft eins von den anwesenden Mädchen mit einem Eimer Wasser und bringt es der jungen Frau. Diese aber giebt dafür eine Silbermünze, die eins von den Mädchen nimmt. Darauf begiesst oder überschüttet man mit dem Wasser alle Anwesenden und auch die junge Frau. Diese Zeremonie heisst auf wotjakisch *ken platon* („die Begiessung der jungen Frau“). Von neuem schöpft man einen Eimer voll Wasser und übergiebt ihn samt dem Schulterjoch der jungen Frau. Dieses aber trägt sie, zum ersten Mal, nachhause. Daheim überliefert sie es der Schwiegermutter, zugleich mit einem Brot, das sie mitgenommen hat, die Schwiegermutter aber übergiebt das Brot dem *terε*. Hierauf wird vor allem der *terε* und darauf die übrigen Anwesenden aus einer Schöpfkelle mit Wasser begossen. Das Brot zerschneidet der *terε*, nachdem er es geweiht, und spricht: „möge sie bis in ihr Alter Wasser tragen und Brot backen!“ Die junge Frau bewirtet ihn darauf mit Kумыška und kniet selbst nieder. Nachdem der *terε*

getrunken, werden auch die übrigen traktiert, wobei die junge Frau jedoch steht. In die Kумыška legt man für die Braut Geldmünzen (diese Zeremonie bedeutet die Beglückwünschung).

XVIII.

Opfer bei der Geburt eines Kindes.

Auf wotjakisch heisst dieses Opfer *nunj šjd*, d. h. „Kindersuppe“. Gewöhnlich kocht man Fleisch, das man gerade zur Hand hat: Gänse-, Enten- oder Hammelfleisch. Sobald es gar ist, holt man es aus der Bouillon und thut Graupen hinein. Auf diese Weise gewinnt man die Suppe. Darauf bedeckt man den Tisch mit einem weissen Tischtuch, legt Brot darauf, eventuell solches aus Sommermehl, welches man mit Butter bestreicht (nur mit Roggenbrot verföhrt man niemals so). Auf das für das Opfer bestimmte Brot legt man etwas Butter, und ist die Suppe gar, füllt man sie aus dem Kessel in einen hölzernen Napf. Das Brot mit der Butter weihet man vor der Taufe, sofort wenn das Kind zur Welt gekommen ist, die Suppe aber nach der Taufe. Als Ort für das Opfer im Hofe dient bei manchen frommen Wotjaken ein besonders dafür eingezäunter Platz, der für eine geheiligte Stelle gilt, wie der „Keremet“ oder die Opferhütte¹. Nachdem das Brot mit Butter geweiht ist, geht der Vater des Kindes in die Stube und fordert seine Angehörigen und näheren Freunde auf, an seiner Freude teilzunehmen. Es wird für sie Brot mit Butter auf einem Teller zurechtgeschnitten. Die Gäste sitzen anständig und still am Tische und unterhalten sich.

¹ Man darf daraus vermuten, dass die Wotjaken in alten Zeiten den Wald angebetet haben, um aber die Gottheiten näher bei sich zu haben, hat man Bäume auf dem Hofe angepflanzt, und in der Folge hat man zu glauben angefangen, dass Gott, wie man auch heute noch glaubt, auf Bäumen wohne.

Dabei darf man nicht viel essen; einen Menschen aber, der dieses Gebot überschreitet, tadelt man, so dass es also für unverschämt gilt, sich als Gast bei einem Wotjaken satt zu essen. Dieses Opfer heisst *veï šion*, d. h. „Butteressen“. Es muss dabei unbedingt Kumyška vorhanden sein, die eigens für diese Zeit von der Gebärenden zubereitet worden ist. Auf das Glück des neugeborenen Kindes legt man kupferne oder silberne Münzen, soviel jeder will, auf die Butter, nicht aber mit der nackten Hand, sondern indem man vorher den Ärmel des Kaftans oder Kittels darüber gestreift hat. In gleicher Weise giebt man auch dem Vater des Neugeborenen Geld. Nach der Taufe weiht der Vater die Suppe auf dem Hofe, und nach seiner Rückkehr in die Stube müssen alle die Suppe kosten wie etwas Geheiligt. Verbrannt wird jedoch von der Suppe oder vom Fleisch und vom Brote nichts. Noch einmal nimmt jener etwas Suppe, geht hinaus und weiht ein zweites Mal, und dabei verspricht er dem „Schutzengel“ des Kindes einen Widder (*kiltšiu taka*, siehe oben unter den Ehelichen Opfern). Nach dem Eintritt in die Stube holt er die Kumyška, die in der Stube geweiht wird. Zurückgekehrt fleht er zu Gott und bittet, der Neugeborene möchte doch gross und brav werden und so viele Jahre leben, dass seine Lebensjahre die Zahl der Graupen in der Suppe erreichen; er möchte ein Zahler der Abgaben werden; und wenn ihm ein Zwilling dazu geboren ist, so möchte dieser dem Zaren dienen wie der Pfahl im Zaune („*keñer majik med lo*“), d. h. als Soldat brauchbar werden; ist ihm aber eine Tochter geboren, so heisst es, sie möchte für gute Leute passen.

Anmerkung 1. Um die Kinder zur Welt zu bringen gehen die wotjakischen Weiber gewöhnlich in die Badestube und rufen eine wotjakische Hebamme herbei. Nach der Geburt nennt die letztere einen s. g. Badestubenamen für den Neugeborenen, wobei sie sich nach der Jahreszeit richtet: kommt das Kind z. B. zur Zeit der Ernte zur Welt, so wird dem Kind der Name *kuttok* (vom Worte *kutto* 'Garbe') gegeben; wird es kurz nach der Ankunft der Kiebitze geboren, so nennt man es *ksedjk* oder *sedjk*, d. h. 'Kiebitz'; nach der Ankunft der Lerche *bedono*, d. h. 'Lerche'. Manchmal giebt man dem Kind, wenn es weiblichen Geschlechts ist, den

Namen *marđzan*, d. h. 'Korallenperle'; wenn es zur Zeit der Haferernte das Licht der Welt erblickt, den Namen *šezáj*. Bisweilen giebt man rein tatarische Namen: Petaš, Raim, Abdollo, Iskender, Ešmat, Isembai. Auch weibliche Namen tatarischen Ursprungs können vorkommen, z. B. Tutykyš (Pfau), Tuktabei u. a. Diese Namen behalten die Mädchen oft bis zu ihrer Verheiratung, doch werden sie auch mit christlichen Namen genannt. Nach der Verheiratung nennt gewöhnlich nur ihr Mann sie mit dem Mädchennamen, doch nennt er sie oft auch mit dem Pronomen „du“ (welche Sitte auf wotjakisch *nim-vaton*, d. h. „Verhehlung des Namens“, heisst). Für die Familienangehörigen ist ihr Name: „Schwiegertochter“ (*ken*), für die Fremden aber, ausser den Freundinnen, geht er ganz verloren. Man nennt sie da mit dem Namen ihrer Stammutter (d. h. ihres Geschlechts), betitelt sie aber nach dem Manne, z. B. Pedor Imes, d. h. sie ist die Frau von Theodor (Pedor) und eine ans dem Geschlecht Imes. In dieser Weise wird ihr Gattungsname zu ihrem eigentlichen Namen. Die Männer hingegen tragen fast immer den Namen, der ihnen in der Taufe gegeben ist, doch giebt es auch Fälle, wo dem Manne der Badestubename oder irgendein anderer selbsterdachter christlicher oder heidnischer Name verbleibt. In welchen Fällen Namenswechsel eintritt, ersieht man hieraus: man stelle sich vor, dass der Neugeborene erstarrt. Alsdann beginnt die Mutter ihn mit dem Namen zu rufen, der ihm in der Taufe gegeben wurde. Nehmen wir an, derselbe sei Grigorij, so schreit sie: *girgorej! kiťsij koškid, girgorejed tatjn?!* d. h. „Grigorij, wo bist du hingegangen, dein Grigorij ist hier?!“ — Wacht das Kind dadurch nicht wieder auf, so beginnt sie statt des Namens Grigorij andere ähnliche zu nennen. Und der Name, bei dem es wiederzusehkommt, verbleibt ihm für immer. Diese Zeremonie heisst auf wotjakisch *nim kuškon* oder auch *lul ullšan*, d. h. „Suchen des Namens“ bzw. „Suchen der Seele“.

Anmerkung 2. Die Wotjaken bilden sich ein, sie könnten die entweichende Seele eines Kindes auf diese Weise aufhalten. Auch denken sie sich, die Seele könne infolge eines Schreckens entfliehen. Bei einem Schrecken speien sie auf die nackte Brust und sagen: *lulme šot*, d. h. „gieb mir meine Seele!“ um sie dadurch

weiter im Innern des Menschen festzuhalten. Auf Anraten der Wahrsager trägt man Amulette um den Hals, die vom Wahrsager besprochen worden sind. Diese Amulette werden aus verschiedenem Material hergestellt, meist aber bestehen sie aus Wacholder, Wachs oder gegossenem Zinn. Sie werden vom Wahrsager bei angehexten Krankheiten verordnet; auch verwendet man aus denselben Gründen, wie bei Nachstellungen des Teufels, beim Vieh hauptsächlich aus dem Holz des Spierstrauches (wotjakisch *tubylgi*) und aus Eisen verfertigte. Deshalb legt man auch dem Kinde in die Wiege auf oder unter das Kissen eine Scheere. Verletzt sich der Wotjake einen Finger oder ein Auge, so beißt er in den Gegenstand, an dem er sich gestossen hat, und bittet ihn dabei ihm sein Auge oder seinen Finger oder seine Hand zurückzuerstatten, indem er sagt: *kime sot*; *pidme sot*; *sinme sot*, d. h. „gieb mir meine Hand“; „gieb mir meinen Fuss“; „gieb mir mein Auge“. Fällt er irgendwohin, so speit er auf die Stelle, wo er hingefallen ist und sagt *oste!* d. h. „Herr, erbarme dich!“ Sticht jemand einen anderen aus Versehen mit dem Finger ins Auge, so muss er sich von jenem unbedingt in den Finger beißen lassen, was natürlich sachte geschieht; dabei spricht der Verletzte: *sinme sot*, d. h. „gieb mir mein Auge!“ Es verfahren die Wotjaken auch mit unbelebten Gegenständen in derselben Weise wie mit den belebten, die das ihnen Genommene zurückerstatten können.

Am Tage der Geburt des Kindes wird keinem etwas aus dem Hause gegeben, weder auf Borg, noch leihweise, noch als Geschenk, es sei denn für Geld, und dann, wenn für den erbetenen Gegenstand ein Pfand hinterlegt wird. Genau ebenso verfährt man bei der Geburt von Fohlen, Kälbern, Zicklein und Lämmern. Um diese vor angehexter Krankheit zu behüten, deckt man sie mit irgendeinem Kleidungsstück zu, umwindet sie mit einem Gurt oder beräuchert sie mit Wacholder. Der Gebälerin geben die Wotjakinnen Brei oder Kohlsuppe zu essen, dafür wird ihnen von jener Kumyška gereicht. Die junge Mutter lässt man heisse Kumyška mit Pfeffer trinken.

XIX.

Opfer bei Beerdigungen.

Nach einem Todesfall in der Familie bittet man die nächsten Verwandten zur Beerdigung herbei. Die Angehörigen waschen in- zwischen den Entseelten mit Brunnenwasser ab. Einer hält über ihm einen Badequast, ein anderer giesst aus einer Schöpfkelle Wasser darauf, und dann reibt man den Verstorbenen mit dem frischen Quast am ganzen Körper ab. So bei der Waschung eines Mannes. An der Waschung einer Frau nehmen die Männer ebensowenig teil, wie die Frauen an der Waschung eines Mannes. Man kleidet ihn darauf an, wobei man ihn auf die Füße stellt oder auf einen Stuhl setzt. Sodann legt man ihn, bis er in den Sarg gebettet wird, auf die mit Stroh belegte Pritsche. Nachdem er in den Sarg gelegt ist, bleibt dieser auf der Pritsche stehen. Die Männer machen nun die Kerzen fertig, die selbst fabriziert oder fertig in der Kirche gekauft sind, und die Weiber stellen aus einem frischgeschlachteten Huhn (wenn der Tote eine Frau ist, aber aus einem Hahn, wenn er ein Mann) eine Suppe her oder kochen einen dicken Brei aus gedörretem Hafermehl und Wasser, oder endlich nur Fleisch. In die Bouillon thun sie eine Art Klösschen (*tskem*). Bei der Thür wird auf die Ofentreppe ein Trog gestellt, vor dem, ebenso wie beim Haupte des Verstorbenen, einige kleine Wachskerzen hingeklebt werden. In den Trog werden Fleischstückchen oder mit Butter bestrichener Hafermehlbrei gelegt und dazn giesst man tropfenweise Bouillon mit Klösschen aus einem Löffel, während man die Namen der Toten ausspricht, damit sie das Opfer annehmen, alle zusammen essen und trinken und sich daran erfreuen und keiner unbefriedigt bleibe, sowie damit sie den Jüngstverstorbenen aufnehmen. Ist dieser ein unbeweibter Bursche, so bittet man jene ihn zu verheiraten, und sagen zu dem Toten, dass er sich dort nicht grämen solle, dass dort nahe Verwandte von ihm seien, die ihn lieben können, und dass er sich

dort verheirateten solle. Ist der Tote ein Mädchen, rät man ihr sich einen Gatten zu nehmen und Freundschaft mit den Verwandten zu halten. Beim Abschied von dem Entschlafenen küsst man ihn, und die älteren Angehörigen sagen: „Möge die Erde, die auf dich fällt, Silber und Gold sein“ (*im-njr vjlad ušem kujed zarni no azveš med lo!*); und wenn man die Erde ins Grab wirft, sagt man ebenso. Man trägt nun den Verstorbenen durch die ausgehobene Thür, damit er den Heimweg nicht wiederfinde, d. h. damit er unnötigerweise nicht heimkomme. Man geleitet in bis hinter das Thor und spricht: „lebe gut in jener Welt!“ (*Ažetš ul so duinead!*). Weiter geleitet man ihn in die Kirche zum Totenamt, falls er getauft ist. Der Badequast, die Holzspäne, die schmutzigen Hosen und Hemden nimmt man mit und wirft sie an einem hierfür bestimmten Orte nicht weit vom Dorfe (vgl. oben *lj-kujan, kjr-kujan*, s. 95) nieder. Übrigens können die Späne und der Badequast auch in den Sarg gelegt werden. Ist es Sommer, so setzt man einem verstorbenen Mann einen Hut auf, im Winter eine Mütze, zieht ihm Fausthandschuhe an und giebt ihm, wenn er im Leben geraucht hat, seine Pfeife und seinen Tabaksbeutel mit oder die Pfieme, womit er seine Bastschuhe verfertigt hat. Die Verwandten, die herbeigekommen sind, wie auch die Teilnehmer an dem Begräbnis bringen Kumyška herbei und giessen sie dem Toten in den Sarg, wie in den Mund. Nach der Beerdigung zerstückelt man auf dem Grabhügel gekochte Eier und einen Kuust Brot und sagt dabei: „möge die Erde, die dir aufs Gesicht gefallen ist, Silber und Gold sein!“ Zuhause angelangt begiebt man sich geradenwegs in die Badestube. Vor dem Bad aber beräuchert man sich. Dann geht man in die Badestube und wäscht sich. Für den Dampf darf keiner von den Familienangehörigen sorgen, denn der Entschlafene könnte böse werden, und der Dampf könnte ihm das Gesicht verbrennen. Erzeugt aber ein Fremder den Dampf, so muss er zu dem Verewigten sprechen: „hüte dein Gesicht!“ Beim Grabhügel heisst es zuletzt nach der Beerdigung und dem Opfer: *eš eš, tačn kezit ug!*, „ach, hier ist es ja kalt!“ d. h. nicht hübsch, nicht angenehm. — Ich hörte einmal, wie eine Frau nach dem Totenamt zu ihrem verstorbenen Mann sagte: *luljd tiniz-a iai?* d. h. „hat sich deine Seele nun beruhigt?“ Dabei

achtet man auf viele Vorzeichen. Im Gouvernement Kasan geht man nach der Rückkehr vom Grabe, wenn die Badestube nicht geheizt ist, direkt ins Haus, wo Einem die Hausfrau zum Zeichen der Reinigung heisse Asche entgegenwirft. Sind kleine Kinder gestorben, so heizt man die Badestube nicht. Im Hause verzehrt man zum Gedächtnis zubereitete Suppe. Eine ähnliche Gedächtnismahlzeit nebst Weihung findet am 3:ten, am 40:ten Tage und nach einem Jahre statt, wenn der Verstorbene ein Erwachsener gewesen ist. Man holt dafür Kumyška, Brot und Fleisch ins Haus.

Anmerkung. Ist ein wotjakischer Soldat im Kriege oder im Dienst ums Leben gekommen, errichtet man beim Kirchhof ein Denkmal, eine Säule von der Gestalt eines Staarkastens von $\frac{1}{2}$ Arschine Höhe. Bei der Gedächtnisfeier, d. h. wenn man sich beim Zerstückeln des Opfers und Betrauern der Toten am Grabhügel befindet, gedenkt man auch der Soldaten bei den Denkmälern. Diese heissen *koros* oder *keros*. Früher wurden übrigens auf allen Grabhügeln Denkmäler angebracht, aber da hatten sie die Gestalt eines Daches. Die Wotjaken gedenken der Toten, d. h. zerkrümeln Brot auf dem Grabhügel, wenn sie jemanden besuchen oder von einem Besuch kommen. Das Zerkrümeln wird auf dem Wege bewerkstelligt, wenn man an dem Kirchhof vorüberfährt. Wenn sie zu Gaste gehen, gedenken sie ihrer eigenen Verwandten, wenn sie aber vom Besuch zurückkehren, gedenken sie der Verwandten desjenigen, bei dem sie zu Gaste gewesen sind.

XX.

Opfer der wotjakischen Weiber.

Auf wotjakisch heisst dieses Opfer *nil-kjšno vešjos*. Weil das Abziehen der Kumyška den Wotjakinnen häufig misslingt, wünschen sie bisweilen die Ursache dieses Misslingens ausfindig zu ma-

chen. Um die genaueste Erklärung zu erhalten begeben sie sich daher zu einem Wahrsager (*usto-tuno*), der im Rufe steht sich durch besonderen Scharfblick auszuzeichnen. Der Wahrsager verordnet gewöhnlich eins von beiden Mitteln: dem schwarzen Teufel ein schwarzes Lamm darzubringen, wenn er erkennt, dass die Ränke des Teufels an dem Misslingen schuld sind; oder den Verstorbenen ein schwarzes Huhn zu opfern, wenn er erkennt, dass das Misslingen die Thaten der Abgeschiedenen zur Ursache hat.

A) Opfer eines schwarzen Lammes, dem schwarzen Teufel von den Weibern dargebracht.

Dieses Opfer heisst auf wotjakisch *šed perilj šed jž* („dem schwarzen Teufel ein schwarzes Lamm“). Die Veranlassung zur Leistung desselben bildet, wie eben gesagt wurde, das misslungene Abziehen der Kумыška, und es hat den Zweck, den schwarzen Teufel, der nach der Meinung des Wahrsagers beim Abziehen des Getränkes den Schaden angerichtet hat, zu versöhnen. Zum Opfern des Lammes begeben sich gewöhnlich mehrere Nachbarsfrauen, denen die Kумыška nicht gerät, in eine ihrer Opferhütten und schlachten daselbst ein einem Fremden diebischerweise entwendetes Lamm von schwarzer Farbe. Die Eingeweide, Kopf und Füsse werden gekocht und von der gewonnenen Bouillon thut man eine gewisse Menge in einen Napf. Aus der noch im Kessel befindlichen kocht man eine Suppe. Ein Teil davon wird in einen zweiten Napf geschöpft, und nun beginnt man knieend zu beten. Eine von den Weibern weiht dann in einem Napf einen Teil der Bouillon und giesst etwas davon mit einem Löffel ins Feuer. Ebenso muss sie mit der Suppe, dem Fleisch und der Kумыška verfahren. Brot wird nicht geweiht. Von der Suppe und dem Fleisch muss etwas erhoben, d. h. auf das *vile mišon*, auf das Wandbrett in der vorderen Ecke der Hütte gestellt werden. Die Frauen dürfen die Gaben aber nicht auf das Wandbrett niederlegen, das von den Männern eingerichtet ist. Sie verfertigen sich vielmehr ein besonderes Wandbrett in der vorderen Ecke unter dem der Männer. Hiernach

setzen sie sich zum Essen nieder, einen Teil des Opfers nehmen sie mit nachhause. Alles dies geschieht im Verborgenen vor den Leuten und den Familienangehörigen in der Abwesenheit der Männer. Die Familie erfährt es erst beim Anblick der Reste des Opfers.

- B) Opfer eines schwarzen Huhns, den Entschlafenen von den Weibern dargebracht.

Dieses Opfer heisst auf wotjakisch *kulemjostj šed kureg vešan*. Der Anlass ist derselbe wie bei A). Jede Wotjakin, der die Kумыška nicht gerät, schlachtet selber ein Huhn in ihrer Opferhütte beim Kessel. Aus dem Vogel wird zuerst eine Bouillon, dann aus dieser eine Suppe gekocht. Man weilt die Bouillon, die Suppe und das Fleisch und verbrennt etwas von jedem im Feuer. Die Erhebung findet wie oben statt, und die Überbleibsel werden nach dem Essen nachhause gebracht.

XXI.

Verschiedene Zeremonien und Gebräuche.

- A) Zeremonie beim Emporsteigen der Toten aus den Grabhügeln (am Gründonnerstag).

Der Vorabend des Gründonnerstags heisst in der Religion der Wotjaken *kulem poton ui*, d. h. die Nacht des Emporsteigens der Toten. Am Tage heizt man die Badestube, und am Abend bringt man frisch abgehauene Zweige von der Weisstanne oder vom Wachholder und in einem Sack einen Ameisenhaufen samt den Ameisen herbei. Mit den ersteren beräuchert man sich und seine ganze Familie, schreitet durch die brennenden Zweige hindurch und räuchert auch im Viehhof, den Ameisenhaufen aber nimmt mau aus dem Sack

und zerstreut seinen Inhalt auf dem Viehhof; dabei sagt man: „wie die Ameisen möge sich das Vieh im Viehhof vermehren“. Um Haus und Hof wird mit einem eisernen Spaten ein Kreis beschrieben, was jedoch nicht überall gebräuchlich ist. In die Spalten im Hause stopft man Wacholder- oder Tannenzweige und legt deren auch auf die Brote, den Bienenstock etc., weil die Zweige für Hilfsmittel zur Vertreibung der Teufel gehalten werden. Alles dies begleitet man mit dem Aussprechen des Wortes *oste!* d. h. „Gott, gieb Deinen Segen“. Die Weisstanne, der Wacholder und das Eisen gelten für Waffen gegen die Teufel und bösen Geister. In dieser Nacht besonders steigen sie aus den Leichen hervor, die mit Teufeln Umgang haben, d. h. aus Zauberinnen und Zanbern, die in dieser Nacht zum Verderben für Menschen und Vieh auf die Befriedigung ihrer Bosheit ausgehen. Sie fliegen in der Gestalt von feurigen Kugeln oder feurigen Schlangen einher. Um ihnen den Weg zu wehren, braucht man sich nur ein Krummet überzuwerfen. Davor fallen sie zur Erde und nehmen die Gestalt von Menschen an. Man kann alsdann erkunden, wer und woher der Betreffende ist, und nach Belieben mit ihm verfahren, weil er zugleich seine Kraft und die Fähigkeit seiner Macht verliert. Es wird auch vorgeschlagen, man solle die Bänder losreißen, die die obersten Knöpfe am Hemdschlitz ersetzen. Übrigens gehen die Hexen auch zu anderen Zeiten im Jahre um. So will man viele Male einen Bauern aus dem Dorfe Bořina im Kirchspiel Buranova nach dem Tode haben umgehen sehen, und zwar erschien er in seiner gewöhnlichen Gestalt. Da versammelten sich denn im Sommer des Jahres 1889 die Männer von Bořina, gingen auf den Kirchhof, suchten das Grab des Bauern auf und schlugen einen Espenpfahl in der Weise hinein, dass er dem Toten gerade in die Brust drang. Damit solche Toten nach dem Tode nicht nachhause gehen, müssen sie vor dem Tode ihre Zauberkunst einem Erben oder einer Erbin vermachen, den oder die sie dazu ausersehen haben. Übrigens quälen sie sich zeitweise schon im Leben, indem sie starke Anfälle von Epilepsie bekommen. In solchen Fällen legt man ihnen einen Besen unter den Kopf um sie zu beruhigen und wieder normal zu machen. Besen und Wacholder gelten für Waffen gegen Zauberer (vgl. den Abschnitt über die Zauberer).

B) Zeremonien bei der Austreibung von Teufeln und Krankheiten
am Samstag, dem Vorabend des Palmsonntags.

Nach der Ansicht der Wotjaken sind die Krankheiten nichts anders als lebende Wesen. Die personifizierten menschlichen Krankheiten gehen in menschlicher Gestalt um, wie sich auch die Russen dieselben vorstellen; z. B. das kalte Fieber als zottiges Weib mit eingefallener Brust. Die Krankheiten des Viehs gehen nach der Ansicht der Wotjaken umher in der Gestalt von Hunden, die durch ihre Gegenwart und ihre Berührung Seuchen herbeiführen, wie auch die menschlichen Krankheiten. Alle werden sie dem Wirken von Teufeln zugeschrieben. Es bewaffnen sich daher an diesem Abend die jungen Burschen mit Wasserweiden- oder Sandweidenknütteln oder anderen Stecken, besuchen die einzelnen Gehöfte und schlagen damit an die Schlafstellen, Wände und Brussen. Dabei schreien sie aus vollem Halse: *kitez dejez ulläskom!*, d. h. „wir vertreiben die Leiden und Krankheiten!“ Auch die Menschen schlagen sie und zwar namentlich solche, die sie im Bette schlafend antreffen. Meistens aber lässt man sie (die Burschen) nicht ins Haus, damit sie die jungen Lämmer nicht niedertreten. In solchen Fällen schlagen sie von der Strasse aus an das Haus und schreien dabei ebenfalls. Gewöhnlich gehen sie mit Feuer, d. h. mit brennenden harzigen Zweigen aus und beginnen beim einen Ende des Dorfes um beim letzten Hause haltzumachen. Alle Stücke und Knüttel werfen sie auf einen Acker. An diesem Tage muss man eigentlich sein Haus mit einer Linie umgeben, damit die Teufel nicht herankommen können. In einigen Orten versammelt sich die Jugend, Burschen und Mädchen, an diesem Abend in einer Badestube. Im Gouvernement Kasan kommen die Burschen und bisweilen auch die Mädchen mit einem Sack voll gewechter Erbsen herbei. Haben sich alle in der gewärmten Badestube eingefunden, so wählen sie aus ihrer Mitte einen Hauptmann über zehn und hundert, Richter, Gehülfen, einen Vorsteher, einen Beisitzer, einen Aufseher, einen Ordnungsmann und beginnen eine Steuer einzuziehen; als Geld dient die Erbse. Einige

widersetzen sich gehörig, und diese werden ziemlich derb durchgeprügelt. Es entsteht ein furchtbarer Lärm, Geschrei, Gelächter, Geschimpf und Zank mit hässlichen Worten. Besonders eifrig gebärden sich der Aufseher, der Ordnungsmann und der Vorsteher. Wenn möglich, so legen sie die Zeichen ihrer Würde an, die in Ruten bestehen, mit denen sie die schlechten Zahler durchpeitschen. Die Mädchen nehmen an diesem Spiel nicht teil, sondern dienen bei dem Treiben nur als Zuschauer.

C) Zeremonie bei der Vertreibung der Teufel am Montag der Charwoche.

Dieselbe findet nach *veŕketan*, d. h. nach der „Begleitung“ der Butterwoche statt. Die „Begleitung“ fällt auf den Sonntag vorher, und an diesem Tage schmausen Männer und Frauen, gehen zu einander zu Gaste, nehmen Musik mit und tanzen und singen. Auch die Jugend macht sich, jedoch nur mit ihren Altersgenossen, auf. Die Austreibung der Teufel wird am Abend des nächsten Tages (am Montag) bewerkstelligt. Diesmal versehen sich die Kinder mit Klappern, Badequasten und Tangelzweigen. Mit den Klappern lärmen sie, und die Quaste und Zweige werden verbrannt, sodass die Funken knisternd zur Erde fallen. Dann schreien sie und laufen auf der Strasse umher. Eins von ihnen leitet an einem Gürtel einen von ihnen abgetriebenen Hund. Lässt sie jemand in die Stube, so wirft man den Hund auf die Schlafenden. Darnach fängt man ihn wieder ein. Ausserdem haben sie bis zur Hälfte zerspaltene Stücke bei sich, mit denen sie an die Brussen der Häuser schlagen und ein klatschendes Geräusch hervorbringen. Am Ende des Dorfes werden alle Gegenstände, mit denen man sich bewaffnet hatte, verbrannt. Der Hund wird mit den Holzscheiten geprügelt und im Feuer verbrannt¹. Hier ist dann im voraus ein Tisch bereit gemacht worden,

¹ Der Hund dient als Symbol der Teufel und Krankheiten, weshalb die Wotjaken bei Epidemien einen Hund lebendig begraben. Er ist dabei ein Opfer zur Befriedigung der Seuche, damit diese aufhöre die Menschen weiter anzustecken.

auf dem Bier und Kumyška stehen. Diese werden getrunken, die *sarba* (ein Gefäß aus Birkenrinde) wird in Stücke zerrissen und die Kumyškaflasche zerschlagen. Am Morgen des Tages der Vertreibung wird eine Kollekte von Graupen und Salz veranstaltet und ein Wahrsager bestimmt, der die hergestellte Suppe hinter dem Dorfe opfern muss, damit die Teufel nicht länger im Dorfe bleiben können. Man jagt sie dann den Fluss hinab, der sich beim Orte befindet.

D) Der Empfang der Ostern.

Zu Ostern kleiden sich bei Tagesanbruch die Männer, verheiratete wie ledige und die Mädchen, nicht aber auch die Frauen, in ihren Festtagsanzug, man sattelt, wenn man einen Sattel besitzt, sein Pferd, steigt auf und begibt sich zu irgendjemandem ins Gehöft; gewöhnlich bemüht man sich in jedem Haus die Gäste zu empfangen, nur die Unvermögenden schlagen Besuch ab. Auf dem Hof wird ein mit einem Tischtuch überdeckter Tisch aufgestellt, auf den man Brote, Eier, Bier und Kumyška für die Weihung hinaus trägt. Diese Gaben bringt ein besonders ausgewählter bejahrter Mann dar. Es wird ihm ein Gehülfe zugesellt, und beide gehen zu Fuss von Hof zu Hof. Der Gehülfe hängt sich um den Hals einen Korb, welcher eine Trommel darstellt; auf diese schlägt er mit Stückchen. Dies geschieht nach der Weihung zum puren Zeitvertreib. Der Hausherr, die Hausfrau und, wenn welche vorhanden sind, auch die Tochter oder der Sohn bewirten ihre Freunde und Bekannten mit Bier und Kumyška. Es kommt dabei vor, dass die Mädchen ihren Geliebten einen selbstgewebten Gürtel schenken oder, wenn nicht schenken, wenigstens für einige Zeit zum Tragen geben. Dies erfolgt in der Weise, dass die Zuschauer annehmen können, der junge Bursche entreisse dem Mädchen die Handschmeh oder den Gurt mit Gewalt. So fährt man von Hof zu Hof unter Gesängen, die der Situation entsprechen. Unterwegs singt man das Lied: „*akaška ljktoz gučlasi, šor-ku pašjossē dišasa*“, d. h. „das *akaška*-fest geht unter Lärmen, mit dem Marderpelz bekleidet, einher!“ Jeder ist mit einer Kosakenpeitsche oder einer Rute, mancher auch

mit Stöcken ausgerüstet, mit denen man beim Schluss des Liedes an die Dächer schlägt, indem man ruft: *vera, vera, ur!* d. h. „sprich, sprich, *ur* (?)!“. Nur während der Weihung herrscht Stille, darnach aber singen wieder alle, ziehen singend durch das ganze Dorf und werfen schliesslich ihre Ruten und Stöckchen weg. Viele betrinken sich. Im Gouvernement Wjatka wird diese Zeremonie übrigens nicht allenthalben vollzogen, wohl aber überall im Gouvernement Kasan.

Anmerkung. Bald nach Ostern, sobald die Erde einiger-massen getrocknet ist, wird vom ganzen Dorfe *guž-dor džuk*, d. h. ein „Brei“ zu Ehren der Wiese hergestellt. Es wird ein Tag bestimmt und auf die Häuser eine Kollekte an Graupen, Fleisch und Salz gelegt, woraus man im Wald auf einer Wiese den Brei kocht. Man bringt *šjd*, die Bouillon, und den Brei dar und trägt Kumyška und, wenn möglich, Bier, die Überbleibsel von Ostern, herzu. Während des Gebets knien alle nieder. Nach der Verteilung aber wird in ungezwungener Weise gegessen. Was übrigbleibt, nimmt man den Hausgenossen mit. Die Weihungzeremonie ist dieselbe wie bei den gemeinsamen Opfern. Im Gouvernement Wjatka wird dieses Opfer nicht vollzogen, dafür aber leistet man unter einer Zeremonie ein Gelübde.

Kurz hierauf findet *kížnjj poton*, die Ausfahrt auf das Saatfeld für die Sommergerste, um den 15. Mai alten Stils statt. Man nennt diese Handlung auch *gerj-šjd* „Pflugsuppe“ oder *gerj potton*, „Ausfahrt des Hakenpflugs“. An dem hierfür festgesetzten Tage fahren die Männer mit demselben auf den Acker. Sie nehmen den Säekorb auf der Schulter mit und etwas Hafer in einem Sack, der dem Pferde aufgeladen wird. Jeder beginnt alsdann seinen nächsten Ackerstrich zu pflügen. Den Anfang aber muss einer von den Bauern machen, der das Vertrauen der Gemeinde genießt, und der, wie man sagt, eine leichte Hand hat. Die Frauen bleiben unterdessen zuhause und machen verschiedene Speisen fertig, wie: Brot aus Sommermehl, Fleisch, Eierkuchen in der Gestalt von Fladen, oder Pfannkuchen, Käsekuchen, gekochte Eier, die sie bunt färben. Zu Mittag erscheinen auch die Hausgenossen, legen alles Zubereitete auf einen grossen Teller und hüllen ihn in ein weisses Tischtuch.

Auch Bier und Kumyška holen sie und weihen beides der Sitte gemäss. Knieend und entblössten Hauptes gräbt der Familienvater auf dem Ackerstrich eine nicht allzu tiefe Grube, in die Zweige von frischem Nadelholz, das eben erst geschlagen ist, gestreut werden. Nach dem Gebet werden Teile von jeder Speise zur Ehre Gottes in die Grube gelegt, dazu kommen drei der Schale entkleidete, gebakene Eier. Den Eierkuchen und die Eier weiht der Hausherr besonders. Auf den ersteren legt er ein abgeschältes und mitten durchgeschnittenes Ei, dabei kniet er entblössten Hauptes nieder. Stets beten die Wotjaken nach Süden gerichtet, abgesehen vielleicht von ganz besonderen Fällen. Die Grube wird mit Erde zugeschüttet. Hierauf trinkt und isst man einen Teil des Opfers zur eignen Weihung mit der gewöhnlichen Andacht. Endlich aber beginnt das Säen. Man streut in den Säekorb Hafer, legt einige Eier dazu und wirft sie zusammen mit dem Hafer. Die Eier werden von den Kindern zusammengelesen, und selten geht es ohne Streit ab, da jedes soviel Eier als möglich einheimsen möchte. Hiernach werden einem Kind die Augen verbunden, der Hausherr versteckt währenddessen einen Laib Brot und drei Eier in der Erde und lässt diese von dem Kind suchen. Findet es sie, so ist es sein Glück, wenn nicht, so lässt man das Brot und die Eier in der Erde verbleiben. Nunmehr geht man zu einander auf den Acker zu Gaste und bewirtet sich gegenseitig mit Kumyška, Bier und Zukost. Es offenbart sich dabei ein sehr lebendiges Treiben. Beim Gebet sagt man, das Getreide möge so volle und grosse Körner ansetzen wie ein Ei. Am Abend veranstaltet man Wettspringen und -Laufen um eine Prämie. Es werden tüchtige Pferde ausgewählt, die sich für das Rennen eignen, und als Entfernung setzt man gewöhnlich drei bis vier Werst fest. Das erste und zweite Pferd erhalten eine Belohnung, dies ein Handtuch und jenes ein Tuch, die übrigen werden nicht prämiert. Auch zu Fuss wird um die Wette gelaufen. Zu derselben Zeit, am *saban tuj*, d. h. Feiertag zu Ehren der Äcker, finden auch bei den Tataren Wettrennen statt.

E) Verkleidungszeremonie.

Im Gouvernement Kasan geht dieselbe in der folgenden Weise vor sich: ein neues, noch nicht bezogenes Haus wird der Jugend für das Spiel eingeräumt. Mitunter jedoch stellt man auch ein bewohntes Haus zur Verfügung, aber nur dann, wenn man darin irgendwelche Unregelmässigkeiten oder Unnatürlichkeiten wahrgenommen hat, als ungewöhnliche Krache ohne sichtbare Ursachen, oder wenn man ein Gespenst gesehen zu haben glaubt. Das Spiel nennt man *nardugan*. An dem für das Spiel bestimmten Tage, abends oder nachts, schreien die jungen Burschen auf den Strassen und rufen die Leute zum *nardugan*. Übrigens weiss die Jugend auch ohne dies, wann und wo das Spiel stattfindet. Es geschieht dies zwischen Weihnachten und dem Dreikönigstag. Dasselbst verkleiden sie einen als Bären, wie ihn früher die Meschtscherjaken herumführten, ziehen ihm sie einen umgewendeten Schafspelz über, darunter auf den Rücken aber legen sie ein Kissen. Es lenkt ihn nun einer an einer um den Hals geschlungenen Kette, an der er ihn führt, zwingt ihn nach Bärenart zu tanzen, giebt ihm einen Stock in die Hände und schlägt ihn, wenn er nicht gehorcht, auf den Rücken — wobei er ihm freilich nicht wehthut, da unter den Schafspelz ein Kissen gelegt ist. Der Bär aber reisst sich los und stürzt sich auf die Leute oder auf den Hausherrn. Eine Menge ähnlicher Vorstellungen werden gegeben, darunter sind auch solche Maskeraden, die den Spott zur Zielscheibe haben. Nach allem wird einer von den geschicktesten Burschen mit zwei Mädchen zum Wahrsagen abkommandiert. Sie nehmen alsdann ein Kopftuch und beschreiben auf einem Scheidewege einen Kreis in den Schnee. In diesen Kreis hocken sie sich alle drei nieder und bedecken sich mit dem Kopftuch. Dabei sagen sie: *Itzétš med kijlomj!*, d. h. „mögen wir Gutes hören!“ Und nun horcht man auf alle Laute. Dabei darf sich niemand segnen oder den Namen Gottes aussprechen, sonst bekommt man nichts zu hören. Es soll vorgekommen sein, dass beim Aussprechen des Namens Gottes unsichtbare Kräfte sie auseinander-

geworfen haben. Hören sie, dass jemand mit einer Last vorbeifährt, so bedeutet das eine reiche Ernte; hören sie aber hobeln, so bedeutet das Tod. Nach dem Wahrsagen geht man in das Haus zurück, wo gespielt wurde und wo man auf ihre Nachrichten wartet. Hier offenbart man, was man gehört hat, und zerstreut sich in der bei den Spielen gewöhnlichen Ordnung. Die Verkleidungszereemonie findet im Bezirk Sarapul (Gouv. Wjatka) nicht statt; als Ersatz dafür aber dienen die Spinnabende, von denen ähnlicherweise Leute zum Wahrsagen bestimmt werden. Bisweilen horcht man unterm Fenster, im Viehhof oder im Pferdestall; hört man unterm Fenster gute Worte, so bedeutet das Glück, böse aber Unglück. Vernimmt man im Pferdestall oder im Viehhof den Senfzer von einem Tier, so sagt das Elend und Kummer voraus. So verfährt man auch auf den Teunen und an den Scheidewegen. An den Spinnstubenabenden backt die Jugend Pfannkuchen aus Mehl.

F) Die Spinnstubenabende und gesellige Spiele.

Die Spinnstubenabende finden gewöhnlich in den Häusern armer Leute statt, die dafür von den jungen Burschen mit Geld oder in anderer Weise bezahlt werden. Sie fallen gemeinlich in die Adventswochen. Am Abend des betreffenden Tages kommen Burschen und Mädchen mit ihren Arbeiten zusammen. Die Burschen flechten meistens Bastschuhe und stricken Strümpfe und Fausthandschuhe, die Mädchen nähen oder stricken ebenfalls. Bei der Arbeit geben sie sich Rätsel auf und lösen sie, spielen Blindkuh, singen Lieder und erzählen sich Geschichten. Mitunter kommt es vor, dass man sich in einer Badestube versammelt, jedoch nur dann, wenn eine Frau oder ein Mädchen Kunyška kocht, und damit es ihr dabei nicht langweilig werde. Es geschieht auch, dass man an den Spinnabenden paarweise, die Burschen mit den Mädchen, schlafen und zwar nicht ohne Versehen hinsichtlich der Reinheit der Sitte. Man wirft alsdann bisweilen das Los um zu bestimmen, wer mit jener schlafen soll, und verfährt dabei folgendermassen: für je ein Paar bindet man Fäden oder Lindenbaststücke zusammen, und jeder von ihnen,

Burschen wie Mädchen, greifen nach einem Ende der Fäden oder Baststücke. Alsdann nimmt man sie auseinander, und dabei ergiebt es sich, wie sie mit einander schlafen sollen. Es giebt dabei auch Ärgeris, und das ganze Verfahren gilt für unbequem. Früh am nächsten Morgen müssen sie alle zuhause sein; die Eltern besichtigen die Arbeit ihrer Kinder, und wenn eins sein Pensum nicht erledigt hat, wird ihm ein strenger Verweis zuteil. Es kommt auch vor, dass sie nach langem Zusammensein für die Nacht nachhause gehen.

Beliebte Spiele finden unter den Wotjaken bei den Schaukeln statt. Diese werden gewöhnlich ausserhalb des Dorfes errichtet. Die Jugend versammelt sich, schaukelt, treibt bis zur Uuanständigkeit Possen, trinkt und schaukelt wieder und zerstreut sich schliesslich nach verschiedenen Richtungen.

Am Donnerstag vor Pfingsten geht man in den Wald oder auf die Wiese. Burschen und Mädchen versammeln sich am Abend, spielen bis Mitternacht, gehen im Wald oder auf den Wiesen spazieren, während die Frauen und einzelne Männer zum Kirchhof gehen; sie nehmen Branntwein und Naschwerk mit, giessen oder zerbröckeln einen Teil davon auf den Gräbern ihrer Verwandten und betrauern sie, wie das auch bei den Slaven am Pfingstsonnabend geschah (siehe die Kirchenverordnung, 23. Frage).

An den verordneten Feiertagen besucht sich die Jugend unter einander und bewirtet sich; dabei nehmen sie die Gusli, die Geige oder die Harmonika mit, es wird gespielt, getanzt, und nach dem Takt der Musik werden Lieder von gewöhnlich garstiger Art gesungen. Daran dürfen auch die Frauen teilnehmen. Mitunter fehlt auch an den Spinnabenden die Musik nicht.

XXII.

**Erzählungen der Wotjaken von den vermeintlichen
Wundern des Heidenglaubens.**

Erzählung des Banern Moses Stepanov aus dem Dorfe Buranovo im Kreis Sarapul: „Einmal fuhr ich zu einem *jarašon* (vgl. oben S. 96 f.) nach Ožmos Purga. Beim Feldthor aber vergass ich der alten Verstorbenen zu gedenken und Brot zu zerkrümeln. Auch meine Begleiter dachten nicht daran, und sei dem, wie ihm sei, mir für meine Person wurde diesmal, da ich zum *tere*, d. h. Vorsteher des Zuges, bestimmt worden war, das Vergehen nicht verziehen. Bei der Ankunft an Ort und Stelle verspürte ich, während die anderen ihre Lieder anstimmten, im Leibe ein heftiges Schneiden und darauf das Verlangen zum Stuhl zu gehen. Ein Versuch aber erwies sich als vergeblich. Da fing ich vor Ärger an zu weinen, hockte da, und wollte dann aufstehen, hatte aber keine Kraft dazu. In dieser verzweifelten Lage kam mir der Gedanke der Toten zu gedenken. Und kaum hatte ich ihre Namen hergesagt, da wurde mir auch schon besser.

Ein anderes Mal, als auf dem Felde der Hafer geschnitten wurde, fiel mir beim Mittagessen ein, dass ich beim Umzug aus dem Haus meines Vaters in mein eignes neues Heim nach der Teilung unterlassen hatte den Toten zu Ehren einen Hahn zu schlachten. Darob ward ich von Gram erfüllt, da ich dazu gerade keinen Hahn besass. Mein Rückgrat erkrankte dermassen, dass ich mich nicht zu rühren vermochte. Ich hielt mich so eben aufrecht und beendete unter Thränen meinen Teil der Ernte. Darauf liess ich auf einem anderen Feldstrich meine Frau Brot zerbröckeln und der Toten gedenken, ich selber aber gelobte einen Hahn schlachten zu wollen. Und siehe, die Schmerzen wichen von mir, und ich erholte mich wieder!

Einmal, als ich zum Mahlen in die Mühle ging, liess ich mein Pferd an einer sichtbaren Stelle bei der Mühle frei herumlaufen, um es nachher wiederfinden zu können. Nachdem kaum mehr als 10 Pfund zu mahlen übrig waren, machte ich mich auf um nach meinem Pferd zu sehen. Als ich es aber erblickte, dachte ich, dass ich es auch später einfangen könnte. Als ich mich jedoch später daran machen will, da ist es nirgends zu entdecken. Pferde sind wohl da, aber es sind fremde. Ein Mädchen kam mir entgegen; ich fragte es, ob es mein Pferd nicht gesehen habe, und es zeigt es mir, ich selbst aber kann es nicht als das meinige erkennen. Lange suchte ich ohne es zu finden. Dann begab ich mich heim und erzählte es dem Mütterchen. Sie entschied sich dafür, der Toten zu gedenken und zerschnitt einige hartgesottene Eier. Darnach machte ich mich wieder auf die Suche, und da erwies es sich, dass das Pferd, welches mir das Mädchen gezeigt hatte, wirklich meines war.

Einmal im Herbst suchten wir die Pferde, zwei aber konnten wir nicht finden. Auch die Kinder suchten, aber mit demselben Erfolg. Fremde Leute erblickten sie, doch sahen diese Pferde nicht aus wie die meinigen. Da befahl ich einen Hahn zu schlachten. Es geschah aber nicht, denn die anderen dauerte das Tier. Schliesslich mussten sie sich doch dazu entschliessen, man schlachtete ihn und fand die Pferde an einer sumpfigen Stelle, wo das Vieh sonst nicht hingeht. Der Toten aber vor dem Essen zu gedenken, daran hatte man nicht gedacht, sondern sich mit dem Opfer des Huhns zu Ehren der Verstorbenen begnügt, da man meinte, jene würden dadurch befriedigt sein. Und als Folge zeigte es sich da, dass das Pferd umkam, und das Füllen allein am Leben blieb.

Einmal gingen uns und dem Nachbar die Pferde verloren. Die Leute sehen sie, die Unrigen aber können sie nicht gewahr werden. Wir gingen zu einem Wahrsager. Dieser sagte zu dem Nachbar: „Dein Pferd geht mit dem fremden umher, du selbst wirst es nicht finden, aber dein Freund kann es; daher suche selber nicht; hast du aber keinen Hahn, so opfere den Toten ein Huhn. Der Nachbar verfuhr also, schlachtete ein Huhn, fand jedoch das Pferd nicht. Da opferte ich und fand ihm sein Pferd, führte es herbei und lieferte es ihm aus. Und somit geschah, was der Wahrsager gesagt hatte.“

Den Wahrsager lehrt der „Engel“ wahrsagen und besprechen und zwar, nach der Aussage jenes Wotjaken, auf einer Eiche. Dies behaupten die Wahrsager selber häufig in der Trunkenheit, und die Eiche steht irgendwo an einem fernen Ort und ist sehr hoch. Ein Wahrsager aus Jagansk pflegte zu sagen: „Umsonst kommt Ihr zu mir, Euch wird sich Euer eigener Wahrsager offenbaren“. Und das erwies sich in der That als zutreffend. Bei uns erschien unser Wahrsager und zeigte seine Kunst. Die Angehörigen eines Wahrsagers aber werden durch ihn herabgewürdigt, da sie gewöhnlich zu den Armen gehören, und bei ihnen jetzt, nachdem es in der Familie einen Wahrsager giebt, keine Not herrscht. Er sagt, die Lehrer zwängen ihn dieser Pflicht nachzukommen, sodass er das nicht unterlassen könne. Die Menge der Leute, die zu ihm kommen, wagt oft nicht zu ihm in den Hof zu gehen, indem sie sagen, die Wahrsager müssten wohl eigentlich aus einem armen Hause stammen; hiermit ist es aber gerade umgekehrt. Man kommt aus weiter Ferne zu ihm und wartet oft lange, bis die Reihe an Einen kommt. Für das Wahrsagen nimmt er 5 bis 10 Kopeken, und er behauptet, der „Engel“ erlaube ihm nicht viel Geld zu nehmen. Für eine Besprechung verlangt er 50 Kopeken. Es halten sich bei ihm fortwährend 10 bis 15 Menschen auf, die warten, bis sie an die Reihe kommen.

Anmerkung. Das Amt des Opferpriesters können Wittwer bekleiden, nicht dagegen Männer in zweiter Ehe. Die Tochter des Vorstehers der Geschlechterhütte (*budzim kya utiš*) darf nicht mit einem *lud utiš* oder Opferpriester des *lud* verheiratet sein.

„Einmal fällte ein Diakon die Bäume an einer Gebetsstätte und dabei hieb er sich einen Finger ab. Ähnlich ging es bei demselben Vorhaben einem Soldaten, der hinter die Nichtigkeit des heidnischen Glaubens gekommen war: er starb an Krämpfen. Ein junger Bursch schoss in einem *lud* ein Eichhörnchen, bald darnach aber starb er; vielleicht weil der Gott des *lud* in die Gestalt des Eichhorns gekleidet gewesen war.“

Der Opferpriester und seine zwei Gehülfen haben die Opfergefäße im Besitz, doch hat jener, der Pope, wie man ihn auch nennt, mehr davon als die anderen. Im *lud* werden zur Sommers-

zeit Laubzweige verwandt, gewöhnlich von Birken, im Winter ebensolche ohne Blätter. Auf einen von den Zweigen steckt man die Eingeweide des Opfertieres, d. h. Teile der Leber, der Lungen, des Herzens und des Fleisches. Im Sommer nimmt man einen Hammel, bei dem es auf die Farbe der Wolle nicht weiter ankommt. An jenem Ästchen, welches *sa#šj njer* heisst, wird ein Stückchen gewechter Lindenbast befestigt, über dessen eines Ende man einen silbernen Reif oder Ring steckt. Bei dem *sa#šj njer* hält der *lud asaba*, der Vorsteher des *lud* und beim Lindenbast der *ters*. Der Gott des *lud* ist böse, deshalb geht man mit Furcht und Zagen an dem *lud* vorbei.

„Einmal musste man den *lud* verlegen. Man rief einen Wahrsager herzu, welcher zu Pferde herbeikam. Er hielt das Tier aber nicht an, denn Zügel hatte er nicht, noch ging es auf dem Wege, sodass man gezwungen war an einer Stelle den Zaun niederzureissen. Im Walde blieb das Pferd stehen, und an dem Platze, wo es stehen geblieben war, wurde der *lud* angelegt.“ Hieraus schliesst man, dass der *lud* an einem von Gott bestimmten Ort eingerichtet wird.

„Einmal harnte unser Wasilij in dem Jahre, wo er zu den Soldaten eingezogen werden sollte, an einer von uns verehrten Quelle. Infolgedessen schwoll sein ganzer Körper an, sodass er nicht zu den Soldaten genommen werden konnte. Er blieb daher zuhause. Um aber von seiner Krankheit geheilt zu werden, schlachtete er einen Hahn, opferte ihn an der Quelle und genas. Kurz darauf sollte der Bruder jenes Wasilij eingezogen werden; um aber ebenso freizukommen, begab er sich einmal nächtlicherweile zu jener Quelle. Aber unsichtbare Kräfte hinderten ihn daran zu dem Orte vorzudringen, und Schluchten, die sonst nicht dawaren, versperrten ihm den Zugang, sodass es ihm nicht gelang seinen Vorsatz auszuführen. Er wurde jedoch trotzdem nicht zu den Soldaten genommen.“

„Es existiert bei uns noch eine ähnliche zweite Quelle. Ich selber“, erzählt M. S., „ging einmal an ihr vorüber, als ich auf dem Acker nach dem Pferde suchen wollte. Und da bemächtigte sich meiner eine ganz eigenartige Furcht und Angst vor dem Wasser. Am nächsten Tage erschien unter meinem Knie ein kleines eiterudes

Geschwür. Mein Vater ging hin und zerkrümelte an jenem Orte ein Brot, ich selbst wartete auf dem Felde, und schon auf dem Heimwege heilte das Knie.“

„Beim Umzug in ein neues Haus muss ein Opfer stattfinden, mindestens von Brot und Suppe; Graupen werden in die Fleischbrühe gethan, und diese wird dem Hausgeist dargebracht. Man fleht dabei zu Gott, er möge Glück über das neue Haus verbreiten und geben, dass gute Menschen in ihm weilen. Ein Mann verrichtete einmal diese Zeremonie nicht und unterliess es mit Brot und Salz den Hausgeist aus dem alten Haus ins neue zu rufen. Darnach sahen Augenzeugen im alten Haus einen Menschen, welcher bitterlich weinte. Da man dachte, es sei ein gewöhnlicher Sterblicher, fragte man ihn: warum weinst du? Und er antwortete: man hat mich nicht in das neue Haus gerufen.“

„Der Gott des *lud* (*lud kužo*) erschien einmal den Leuten in Gestalt eines Soldaten in weissem Anzug, im Traum aber sieht man ihn als Tataren.“ Im *lud* erweist man dem *aktaš* Verehrung (siehe Opfer im *lud*). Die Mitternacht heisst bei den Wotjaken *suži djr* oder *aktaš djr*, d. h. unnormale Zeit oder schreckliche und gefährliche Zeit. Daher fahren die Wotjaken auch vor dem Hahnenschrei nirgendshin.

XXIII.

Ansichten der in das Heidentum eingewurzelten Wotjaken über das Christentum.

Der Bauer Moses Stepauov aus dem Dorfe Buranovo sagte zu mir zur Verteidigung des Heidenglaubens: „Unser Opfer gelangt ja zu Gott. Schau, sowie die Wotjaken auf dem Acker beten, tritt Regenfall ein, das ist allen bekannt. Sogar manche Russen warten mit Sehnsucht auf ein Opfer von uns, damit schneller Regen komme.“

Was aber das anbelangt, dass man bei uns mit Brot zu Gott betet, so wird ja auch bei Euch in der Kirche beim Gottesdienst Abendmahlsbrot verwandt, wobei nur der Unterschied ist, dass wir Schwarzbrot opfern; was ja aber ganz einerlei ist. Bei Euch besteht die Sitte zu weihräuchern, bei uns räuchert man statt dessen Fleisch, indem man einen Teil von dem Opfertier verbrennt; der Rauch aber steigt vom Felde oder aus dem Wald direkt zu Gott empor. Wenn Ihr aber saget, wir hätten viele Götter, so muss man darauf hinweisen, dass Ihr ebenso viele Heilige habt; in Wirklichkeit haben aber auch wir nur einen obersten Gott (*inmar*). Unsere Opferpriester ordiniert Gott ebenfalls und zwar durch die Schamanen, die unmittelbar von den Gott-Engeln belehrt werden.“

Anmerkung. Die Wotjaken dahin zu bringen, dass sie den Heidenglauben aufgeben, ist sehr schwer. Ich habe beobachtet, dass einem Wotjaken, der von seiner alten Religion abgefallen ist, das Leben von seiten seiner Stammesgenossen ausserordentlich schwer gemacht wird: bei einem jeden irdischen Ungemach, bei Ungelegenheiten in der Familie oder unglücklichen Zufällen weist man sofort mit einer gewissen Schadenfreude auf das Unglück hin wie auf die Folge seines Abfalls vom Heidentum, sieht nunmehr mit anderen Augen auf ihn, gewissermassen wie auf einen Abtrünnigen und verkehrt nicht weiter mit ihm; kurz, die Wotjaken bringen solchen Leuten ihre ganze Verachtung entgegen. Einem Wotjaken aus meiner Pfarre kam vor der Zeit des Ackerns im selben Jahre, wo er nach dem Beispiele seiner Brüder dem Heidenglauben entsagte, das Pferd fort und dazu ereigneten sich noch einige Unfälle wie Krankheit, Viehseuche u. a. Es ist klar, was da die anderen Wotjaken sagten; und es ist gut, wenn sich jemand findet, der einen solchen Mann unterstützt, wenn nicht, so vermag er allein kaum standzuhalten, besonders wenn er nicht über die nötige Willenskraft verfügt. Die Wotjaken sagen in ähnlichen Fällen: „Wieviel Massregeln du auch triffst, ein Russe wirst du nicht, ein Wotjake bleibst du immer“. Und die ungetauften Wotjaken sagen: „getauft sein und das Gesetz nicht erfüllen ist viel schlimmer als nicht getauft sein und das Gesetz erfüllen. Der Getaufte thut nichts Gutes, der Ungetaufte aber thut viel Gutes. Gott sieht ja, wie es ein jeder treibt!“

Bezüglich des Regens hatte ich in der That öfters Gelegenheit von einigen in moralischer Hinsicht ziemlich aufgeklärten russischen Weibern, sogar von alterfahrenen Hostienbäckern Aussprüche folgender Art zu hören: „Wenn doch die Wotjaken bald opferten, vielleicht schickt Gott dann Regen!“ Dazu muss noch bemerkt werden, dass man schon Gebete nach christlichem Ritus auf den Äckern gesprochen hatte, als dies gesagt wurde. Dass nach den Opfern der Wotjaken Regenfälle eintreten, ist oft sehr wahrscheinlich, da die Opferpriester noch im Winter das Wetter beobachten, sodass sie schon dann annähernd bestimmen können, wie der Sommer sein wird. Sie verstehen gut die Wintermonate mit den Sommermonaten in Einklang zu bringen. Daher bestimmen sie schon im Winter die Zeit der Heuernte und zwar meistens mit Glück. Sie verfahren folgendermassen dabei: Giebt es im Anfang des Novembers Schnee, dann giebt es im Anfang des Mai Regen; giebt es in der zweiten Hälfte des Dezembers Schnee, so giebt es in der zweiten Hälfte des Juni Regen; man muss Anfang Juli mähen, wenn im Anfang des Jannars heiteres Wetter ist u. s. w. So entsprechen sich November und Mai, Dezember und Juni, Januar und Juli.

Was die Schwierigkeit der Bekehrung der Wotjaken zum orthodoxen Glauben und ihre Loslösung vom Heidentum, besonders in solchen Gegenden, wo die Russen keinen Einfluss auf sie haben, anbetrifft, so verdeutlicht sich dieselbe noch in der folgenden Weise. Angenommen, ein *budzim kya utiš*, d. h. Opferpriester der Opferhütte eines Geschlechts, gäbe den Heidenglauben auf, so muss er, ohne dass er um der Wahrheit willen seine Vertreibung zu befürchten brauchte, zuvor seinem *betak*, d. h. der Gemeinde des Geschlechts seine Absicht kundthun. Diesem *betak* scheint es dann geboten einige auserlesene Personen nach dem Wahrsager zu schicken und ihn zur Wahl eines neuen Opferpriesters herbeizuholen. Die ganze Gemeinde begeht bei dieser Gelegenheit eine Feierlichkeit unter seinem Vorsitz, der ausgetretene Opferpriester aber darf daran nicht mehr teilnehmen. Es werden Verfluchungen seitens des *betak* über ihn ausgesprochen, und hierdurch ist er allen Ansehens in den Augen der Gemeinde verlustig. Dies ist ein Grund, warum der Abwendung vom heidnischen Glauben so viele Schwierigkeiten im Wege stehen.

XXIV.

Lieder.

1.

*dūfājs ležiz zīlio gondjir kad,
anajs ležiz buršūn hugor kad,
ūnūājs ležiz mjskalen mertam kad.*

*jageti poti jag-varis kad,
surdeti poti tui jugiltja,
ūnureti poti vjz kharaja,
kireti nuni val-pjūd kharaja.*

*busie piri ju-šurel jugiltja,
gurtē piri lipel jugiltja,
kameti poti kamjz bodien;
tšukna sulti no ljs-vuen mīštāski,
tšuškon kjšete bafar-khar val.*

*bazars tubi no duno larkaez tšjžjsa jsti,
vuzez liz vjlemze burji:
nonoīlj dūvāīlj kefšoz med-ak?
njljos jir lenta dun,
vorgorom jir puji dun.*

*ūules šorjn tšeber vož,
tšeber vož vjļjn lubres šir-pu,
šir-pujn tutjkkjš puke.
šalien leži no vjžiad ūškīti,
koūdonen leži no ki ulam ūškīti.*

2.

džek vjlaz puktem tjr badjan,
so badjan tereen dallasjsa puke;
džek vjlaz puktem das-kjik jštop,
so mitemjn dallasjsa puke;
džek vjlaz veldem teđj džek-kiset
kab ljinj kad;
džek vjlaz puktem veđ
šundien dallasjsa puke;
džek vjlaz purtez azveš,
so fšorigo úúú voźma;
azveš vilku džek vjlaz,
so teđj fšorigez voźma.

3.

pđdam kutjúi keš-ku sapeg
azveš keđjmaen,
so poštjtož tekšalo šusa ljiktem val.
kušúúmođ lešana keđjtinj ug eđjalo!
jviram izjúi miđž izj,
jvir-šie ašške izj pjrtim;
kiam poni zamševoj pertšatku,
vřlam dišúi koňj-ku šuba,
darafi kjskem tulip,
kuskam kerti burššúú kušat.

4.

kuzone mini kitaj vuzlj,
dudajs voźma barjšme,
anaje voźma jřrme.
šed apajen pumišški:
„bašto-d-a, apai, vuzme?“

„bašto“ šviz. šed apailen
gur-ultiz mardžan veš.
kudojam piri; kudolen
tere-ukno ulaz kedra-pu,
kedra-šáškase todmasa piri.
kudos potis tšuž šubaen.
baškišez vilem pozjres,
mi pozjriškisa tubim.
korka es kuspiz vilem tedj kam,
mon piri tedj tšež šaen zuntškisa.
korka polez tšuž pužim.
pirikim tšežen šudiz šektaz,
polikim kuregen šudiz šektaz.

5.

tjpi-mufi kač val migorj,
muzin kostáškis kač karid ug!
bazar-kalpak nuldono kač nugie val,
kokošniken voštid ug!
jir-šie val tšuž babiles,
punet vjls uškjtid!
šorij šem kač val azveš ukšot,
šorij miž kač val mardžan veše,
teltek telaš val šoddereme,
sarapanen voštid ug!
bubji lurd kač val šulike,
kišetén voštid ug!
kam tupal pijos jualo,
šádijje, mjno-m-a u-m-a?
tjpi-mufi kač val migorj,
vu vjl šilo luoz vjldj!
tšuž babiles jir-šie
vu vjl šašj luoz vjldj!
šorij šem kač azveš ukšot
vu vjl šuki luoz vjldj!

*tšorig miž kal marđžan veke
tšorig miž luoz vildi!
jiv-šj punete
telasa luoz vildi!
ton, anai, iškna su'tti
no veldeted šore w'škj!*

Übersetzung der Lieder.

1. Mein Vater hat mich losgelassen, wie einen Bären, der an die Kette angeschmiedet, meine Mutter hat mich losgelassen, nachdem sie mich angekleidet, wie ein Seidenknäuel, mein Bruder aber hat mich losgelassen, wie in Solotniks gewogen. — Durch den Fichtenwald bin ich gegangen, ähnlich dem Habicht im Forste, durch den Wald bin ich gegangen, nach dem Licht der Birkenrinde (mich richtend), durch die Schlucht bin ich gegangen, nach dem Gebräus (des Wassers) an der Brücke (mich richtend), durch die Steppe bin ich gegangen, nach dem Stampfen der Pferde (mich richtend). — Auf das Feld bin ich gewandert, nach dem Glanz der Roggenblüte (mich richtend), in das Dorf bin ich gelangt, nach dem Glanz der Dächer (mich richtend), durch die Kama bin ich gegangen, und ein Rohr diente mir als Stab; in der Frühe stand ich auf und wusch mich mit dem Tau, und mein Handtuch war ein Ahornblatt. — Ich ging zum Markte, ich stieß mit dem Fusse an die Thür eines reichen Ladens und öffnete sie; von den Waren wählte ich eine von blauer Farbe: mag sie wohl Vater und Mutter gefallen? Der Wert eines Mädchen ist gleich dem Werte eines Bandes, der Wert des Mannes ist einem Sack (mit Geld) vergleichbar. — In der Mitte des Waldes eine liebliche Wiese, auf der lieblichen Wiese eine Ulme mit müde niederhängenden Zweigen, auf der Ulme sitzt ein Pfau. Ich warf mit einem Kiesel nach ihm und traf ihn, dass er auf die Wurzel herniederfiel, ich warf nach ihm mit einem Poluschkastück, und er fiel mir in die Arme.

2. Auf den Tisch ist eine volle Schüssel hingestellt, diese Schüssel streitet mit dem *terε*; auf den Tisch gestellt zwölf Stof

(Branntwein) streiten mit uns; das über den Tisch gebreitete weisse Tischtuch ist weiss wie Schnee; hingestellt auf den Tisch Butter, streitet mit der Sonne; ein silbernes Messer auf dem Tische erwartet die Fischpastete; eine silberne Gabel auf dem Tische erwartet den weissen Fisch.

3. An die Füsse zog ich Stiefeln aus Bocksleder mit silbernen Eisen um solange zu tanzen, bis ich sie abgenutzt hatte; aber siehe! sie wollen uns nicht länger aufnehmen als drei Nächte. Auf den Kopf setzte ich eine Mütze von der Art, dass die Haare durch die Mütze sichtbar waren; an die Hände zog ich sämischlederne Handschuhe, um mich warf ich einen Pelz von Eichhornfell, gesäumt und besetzt mit glänzendem Seidenstoff, und umgürtete mich mit einem Seidengürtel.

4. Nach Kasan fuhr ich nm Nankin zu kaufen; mein Vater erwartet einen Profit dabei, meine Mutter aber wartet auf meinen Kopf. Ich begegnete der schwarzen Tante. „Du kaufst mir, Tante, meine Ware?“ Sie sagte: „Ich will sie kaufen“. Die Tante trug eine Kette aus Korallenperlen um den Hals. Ich ging zum Gevatter. Der Gevatter hatte unter dem Strassenfenster einen Zederbaum. Ich erkannte die Blumen der Zeder wieder und ging zu ihm hinein. Der Gevatter kam mich zu begrüßen heraus in einem gelben (gegerbten) Pelz. Die Treppe in seinem Hausflur war im Kreis gebaut; wir drehten uns und erhoben uns. Die Zwischenräume zwischen den Thüren des Hauses waren wie ein Fluss; ich ging hinein, tauchend wie eine weisse Ente. Die Diele in seinem Hause war aus gelbem Kiefernholz. Als ich in das Haus kam, bewirtete er mich mit einer Ente, als ich aber fortging, bewirtete er mich mit einem Huhn.

5. Mein Körper war wie eine Eichel, du brachtest es fertig, dass er sich über den Boden hinschleppt! Mein Kopf(schmuck) war wie eine Kappe vom Markte, du vertauschtest ihn gegen eine Weiberhaube! Meine Haare waren gelb und lockig, du verkauftest sie für zwei Flechten! Meine Silbermünzen glänzten wie die Fischschuppen, meine Korallenperlen waren wie Fischlaich, ohne einen Windhauch schwankte mein (leichtes) Kamisol, du vertauschtest es mit einem Sarafan! Wie Schmetterlingsflügel war mein Kopfputz

(*šuljk*), du vertauschtest ihn gegen ein Kopftuch. Die Männer von jenseits der Kama werben um mich; soll ich, Vater, gehen oder nicht? — Wie eine Eichel war meines Leibes Gestalt, wie ein Strauch über dem Wasser muss er nun sein! Meine gelben, lockigen Haare müssen nun sein wie die Blättchen des Schilfrohrs über den Wellen! Meine Silbermünzen, schimmernd wie Fischschuppen, müssen nun sein wie der Schaum auf dem Wasser! Meine korallenenen Perlen, dem Fischlaich ähnlich, werden sich in Fischlaich verwandeln! Nur im Winde wird mein Zopfband flattern! Du, Mutter, stehe auf in der Frühe und schaue an die Decke!

Anmerkung. Ich habe niemals gesehen, dass eine Wotjakin einen Russen geheiratet hätte, wohl aber kommt es vor, dass sich Russinnen, die des Wotjakischen mächtig sind, mit Wotjaken verheiraten, sich nach wotjakischer Art kleiden und die heidnischen Zeremonien und Opfer befolgen. Die Wotjakinnen flechten ihr Haar immer in einen Zopf, es in zwei zu flechten erscheint ihnen unnatürlich.

Von den Liedern finden die ersten vier bei Hochzeiten (*jarason* und *šuan*) Verwendung, das fünfte wird zu jeder Zeit vorgetragen. Bezüglich dieses letzten vermeldet eine wotjakische Überlieferung, dass der Vater auf Anstiften der Stiefmutter die im Liede auftretende Tochter zwingen will sich mit einem russischen Burschen zu verheiraten. Daher flehte sie den Vater mehrmals an, er möge sie ihrem Geliebten von jenseits der Kama zum Weibe geben, aber vergeblich. Endlich entschliesst sie sich um Gewaltthätigkeiten zu vermeiden sich mit ihrem besten Gewand zu schmücken und sich zu ertränken. Ihrem Beispiel ist auch ihr junger Geliebter gefolgt, indem er sich vom gegenüberliegenden Ufer des Flusses, in welchem sie sich ertränkt hatte, in das Wasser stürzte. An den beiden Ufern wuchsen darnach zwei Weiden empor, die ihr Schicksal darstellen, indem sich die Bäume mit den Wipfeln vereinten und, wie zum Zeichen der Umarmung, sich mit einander verflochten. Es existiert u. a. noch ein Lied von einem flüchtigen Räuber, einem Wotjaken, der nach der Überlieferung der Wotjaken im Distrikt Sarapul an den Ufern der Iža gelebt hat. Als sie ihn gefangen hatten, sang er ein Lied, in dem er u. a. die Schönheit der Natur, in der er

lebte, und sein Treiben als Räuber schilderte. Darin heisst es: „Zwölf Widder tötete ich, doch nur in zweien fand ich Fett“, d. h. zwölf Menschen erschlug er, aber nur bei zweien fand er Geld. Im Urtext lautet diese Stelle: *das-kjk takacz mon vandem val, odik gjns kjekezien kejjiz buriz*. Es wird dieses Lied mit recht klagender Stimme gesungen. Man liest in einigen Büchern, es existierten bei den Wotjaken keine zusammenhängenden Lieder, sondern sie sängen, was ihnen gerade in den Sinn kommt. Das ist in der That so, doch finden sich auch gut zusammengesetzte Gesänge, in denen man sich an örtliche und zeitliche Verhältnisse anlehnt, wie z. B. im Gouvernement Kasan stets wohl komponierte und rythmisierte Lieder vorgetragen werden.

Heiliges Lied, in den Opferhütten der Geschlechter gesungen.

*budzjm in-vue! tone bure vajškom, kuriškiškom, vešiškiškom,
jubjrtiškom ton ponna! vožde en va!*

Übersetzung.

Grosser himmlischer Tau! Deiner gedenken wir, zu Dir beten wir, Dir opfern wir und um Deinetwillen verbengen wir uns! Zürne uns nicht!

Anmerkung. Unter dem Namen „Himmelstau“ oder wotjakisch *budzjm in-vu* kann man sich eine besondere heilbringende himmlische Kraft denken. Wenn der Wahrsager die Zeremonie der Bestimmung oder Wahl zum Amt des *lud utiš* oder *budzjm kya utiš*, d. h. der Opferpriester im *lud* oder in der Opferhütte der Geschlechter vollzieht, so wird Musik mit der Gusli ausgeführt, nach der der Wahrsager taut. Das Motiv zu dieser Musik nennt man *in-vu ullšan gur*, d. h. „Melodie oder Motiv des Suchens nach dem Himmelstau“ oder nach der Gabe des Prophezeiens. In der Geschlechterhütte heisst die Gottheit ebenfalls Himmelstau (*budzjm in-vu*), und die Melodie des Liedes, das daselbst gesungen wird, die

„Melodie des Himmelstaues“ (*budzim in-vu gur*). Die Gottheit *budzim in-vu* (Himmelstau) verleiht dem ganzen Geschlecht Glück und Wohlstand. Der Gesang des Liedes geht nach dem Schluss des Opfers vor sich und wird von allen ausgeführt. Hinterher sagt man: *inaz med mjnoz!*, d. h. „möge es zum Ziel gelangen!“ Beim Opfern heisst es im Gebet unter anderem: *najetlj en karj*, d. h. „überliefre (unserem Geschlecht) keine Seuchen!“ Während des Opfers wird die strengste Andacht beobachtet. Dabei äusserst sich die Einheit des Geistes und die gegenseitige Liebe in ihrer vollen Kraft.

XXV.

Besprechung.

Besprechung aus Anlass von Magenblähungen beim Pferde, auf wotjakisch *vallj tɛlo-u jetemleš*.

šizjmdon no šizjm pɛrtem turjmlen kyarlen diñtiz pjrjsa jiltiz potjnj tɛl bigatiz-kɛ, sokj ta vallj tɛlo-u med jetoz!

šizjmdon no šizjm pɛrtem pisen-pulen diñtiz pjrjsa jiltiz tɛl-kɛ potiz-kɛ, sokj tɛlo-u med jetoz!

šizjmdon no šizjm pɛrtem kionlen gondjrlen jmtiz pjrjsa pjrtiz potjnj bigatiz-kɛ, sokj tɛlo-u med jetoz!

šizjmdon no šizjm pɛrtem lud-kešlen pjrtiz potjnj bigatiz-kɛ, sokj tɛlo-u med jetoz!

šizjmdon no šizjm pɛrtem tektšästen pjrtiz potjnj bigatiz-kɛ, sokj tɛlo-u med jetoz!

šizjmdon no šizjm pɛrtem kjilen pjrtiz potjnj bigatiz-kɛ, sokj tɛlo-u med jetoz!

šizjmdon no šizjm pɛrtem tšoriklen pjrtiz potjnj bigatiz-kɛ, sokj tɛlo-u med jetoz!

Übersetzung der Besprechung.

Wenn der Wind (Blähungen) in 77 verschiedene Gräser und Blätter von der Wurzel aus hineindringen und aus den Spitzen wieder herauskommen kann, dann möge das Pferd Blähungen bekommen. — Wenn der Wind in 77 verschiedene Bäume von der Wurzel aus eindringen und zum Wipfel wieder herauskommen kann, dann möge das Pferd Blähungen bekommen. — Wenn der Wind in 77 verschiedene Wölfe und Bären zum Maule (von vorn) eindringen und hinten wieder herauskommen kann, dann u. s. w. — Wenn der Wind in 77 verschiedene Hasen eindringen und durch sie hindurchgehen kann, dann u. s. w. — Wenn der Wind durch 77 verschiedene Frösche hindurchdringen kann, dann u. s. w. — Wenn der Wind in 77 verschiedene Schlangen eindringen und durch sie hindurchwehen kann, dann u. s. w. — Wenn der Wind in 77 verschiedene Fische eindringen und durch sie hindurchwehen kann, dann möge das Pferd Blähungen bekommen.

Anmerkung 1. **Krankheiten:** 1) *buljk* (Krämpfe), 2) *tsuŕšj* (böartige skrofulöse Beulen auf dem Kopfe), 3) *šulem višem* (Herzleiden), 4) *vednam* (Beschädigung durch Zauberei), 5) *pinaljos vir sitäskon* (Dysenterie oder Ruhr), 6) *val peri šors jeton* (Schlagfluss beim Pferde), 7) *iskallj, jžlj tēlo-u luon* (Blähungen bei Kühen und Schafen), 8) *keš višem* (Rheumatismus), 9) *kužjrton* (Syphilis), 10) *kjzem; jm potos* (Husten oder Halsbräune), 11) *šružekton* (Gelbsucht), 12) *šed kjl* (hitziges Fieber, Typhus), 13) *kežek* (kaltes Fieber), 14) *dej* (Bruch), 15) *kjž-šiu* (böartige Eiterbeulen, die lange Zeit nicht heilen wollen), 16) *ki šujem* oder *ki pjktm* (Geschwulst auf der Hand zur Zeit der Ernte), 17) *keš kjl* (Grippe), 18) *šaŕša poškj* (Blattern).

Anmerkung 2. Von Gelbsuchten unterscheiden die Wotjaken eine gelbe, eine schwarze und eine weisse. Von der Ruhr aber sagen sie, *kjłšiu ubir* esse ein Kind. *kjłšiu ubir* (Engel-Teufel) ist der böse Geist, der dem Menschen beigegeben ist. Die Wotjaken glauben nämlich, es halte sich bei den Menschen stets ein Engel

und ein Teufel auf. Dieser selbe Geist wird wahrscheinlich *kjltšiš* *ubir* genannt. Alle genannten Krankheiten werden von den Wotjaken besprochen ausser dem kalten Fieber und dem heissen Fieber. Die Blattern darf man nicht vor 12 Tagen nach dem Ausbruch besprechen, da diese Krankheit von Gott kommt; nach 12 Tagen ist man aber dazu berechtigt, um den Kranken gegen „böse Blicke“ (*šin-ušem*) zu beschützen. Bei den Besprechungen werden oft gemeine Ausdrücke gebraucht.

Der Arzt (*emjäs*) muss zu gleicher Zeit Besprecher (*pelläs*) sein. Beim ersten Auftreten einer Krankheit werden Heilmittel verwandt, beim zweiten blosse Besprechungen, doch verbindet man meistens beide Heilmethoden miteinander. Die Zahlen 7, 77, 9, 99 gelten für heilig und haben eine besondere Kraft, weshalb man sie auch oft in Liedern, Besprechungen und Gebeten verwendet.

XXVI.

Gebete.

1.

ostε inmarsε, kiad kut, taka šotiško, nu-kjltšiš inmars!
kižem jumε nānime koņj bižimon, šor bižimon po-ttj! zarni tišjem,
azveš šepen to-n-ke karjšalid! kulto veze kulto puktjmon šuddε
burde šot, tšumoto veze tšumoto puktjmon šuddε burde šot, šikiš
šike kaban puktjnj šuddε burde šot, inmars! ta juenim nānenim
budzim ekseilj vjt tjrjnj kužim šot, šinj junj berekette dešetε šot
ška-vjnen bełaken džéłš rodnaen šudsa šerektasa, džéłš pudoen živo-
ten, džéłš njljn pien ulnj vjljn med kjldoz!

2.

oste inmare, berekette šot inī, tukam oktem kaltem julj nānļj
berekette šot, jugjt tēdj kjlšīn inmare! pudo životlj no berekette
šot, šjrlj komaklj en šot lēs vjle puktem bere!

3.

oste ko'zma, vordšude, armiš ljktē prazdniked ponna! tone
bure vaiŋek um šī-iške, um ju-iške. voide en vai, vordšude! kajta
vuono arde tažj-ik džēlškjn vo'zmatj! nļjn pien, pudoen životen
džēlš uljn vļjn, džēlš arjoste vo'zmatj! mīlemiz no rodņajosome
no tušmonļ en šot! tušmon malpašjossē tšabj šerti, džēlš malpaš-
jossē korka!

4.

oste inmare, kjlšīnē! kizem palkkem juez ožo šaen ožmata-
lj-d-ke, bač-pu šaen pušjjsa-l-ke, kīj-pu šaen tēlēdžjsa-l-ke, koj
bjžjmon, šor bjžjmon, nupirtškjsa šotsa-l-ke! okton kalton dirja
kulto vēze kulto-ke puktjsal, tšumoto vēze tšumoto-ke puktjsal, pjr-
temē vajon dirja das-kjk jilo kaba'n-ke tukaskjsal, obinš vajon dirja
koskien vajsa bjrontem tjr dēlētē berekette to'n-ke šotsal! sušekjos
ullašān puņrdžjmon, vallašān tudžjmon, budzjm ekseļj vjt-kerš
tjrijmon vaiđe burde to'n-ke šotsal! šumjso urjsezlēš utsa vordj-
sa-l-ke, žilo kortezlēš utsa-l-ke! bjžon poton dirja beriš ujīškīlēš,
pumit pjīkīlēš utsa-l-ke! pjđjn tšektemlēš, kjljn janjšmemlēš ul-
sa-l-ke!

tuljs vapumen pudode životē busie potton dirja vj,džjlēš nūk-
gop derilēš, šēšlēš-kaplēš, lulke pešlēš, tšerlēš-tšurlēš, ljktē kjlšl-
deļlēš utsa-l-ke; gid tjr, lud tjr karjsa-l-ke!

gužem nunaljn šunjt leškjt nunaljoste-ke šotsal, ūebjt zorjoste
šotsa-l-ke, šit-tēl lok zorjosjdes utsa-l-ke! olo ažlo veranoēz šuriz,
olo berlo veranoēz šuriz, mīlēštjm mulatēntemes a,tšjđ tšo'skatj!

Übersetzung der Gebete.

1.

Mein Herrgott, nimm (das Opfer) in Deine Hände und Füße, ich biete einen Widder, du mein Engel-Gott! Befehl, dass das von mir ausgesäte Getreide und Korn aufschiesse, dass die Eichhörnchen und Marder darin herumlaufen können. Oh! wenn Du es so gedeihen liessest, dass die Körner golden und die Ähren silbern würden!

Gieb uns, Gott, Deinen Segen derart, dass wir Garbe an Garbe stellen und so dass wir Haufen an Haufen legen können; gieb Deinen Segen derart, dass wir von Wäldchen zu Wäldchen die Getreideschober aufstellen können! Gieb uns Kräfte, dass wir mit diesem Getreide und Korn dem grossen Zar die Steuer zahlen können. Gieb uns Deinen unerschöpflichen Segen, dass wir essen und trinken können mit Nachbarn und guten Verwandten unter Scherz und Lachen, dass wir mit dem Vieh und guten Kindern sein und leben können!

2.

Auf der Tenne nach der Ausfuhr des Getreides.

Herr unser Gott, gieb Deinen Segen; dem eingefahrenen, gesammelten Getreide gieb Deinen Segen, mein lichter, weisser Engel-Gott! Dem Vieh gieb Deinen Segen; lass (das Korn) nicht die Mäuse und Hamster fressen, nachdem wir es auf das Schobergestell geladen haben.

3.

In der Opferhütte an jedem Festtag.

Errette uns und erbarme Dich unser, Gott des Glücks (*vordsud*), um Deines Feiertags willen, der nur ein Mal im Jahre naht! Wir essen nicht und trinken nicht ohne die Preisung Deines Namens. Zürne nicht Du mein Gott des Glücks! Verleihe uns, dass auch das kommende Jahr ebenso gut sei, wie dieses! Lass uns mit

den Söhnen und Töchtern (mit den Kindern) und dem Vieh gut leben, gewähre gute Jahre! Uns und unsere Verwandten überliefe nicht dem Bösen! Die Feindlichgesinnten führe am Hof vorüber, die Guteswünschenden leite ins Haus!

4.

Auf dem Winteracker im Frühling zu Pflingsten.

Oh Herrgott, mein Engel! Oh, wenn du das gesäte, (in die Erde) geworfene Getreide (so dicht) wie einen Rasen emporzögest, wie das Weidengehölz verzweigtest, wie den Birkenwald ausbreitest, wenn du gäbest, dass in ihnen (in den Halmen) Eichhörnchen und Marder laufen können, dass der Halm sich unter der Last der Körner niederbiege! Wenn ich sie sammle und schichte, gieb, dass ich Garbe an Garbe legen und Haufen an Haufen stellen kann; und wenn ich sie einfahre (auf die Tenne), dass es zwölf Schober gebe; und wenn ich das Getreide aus der Riege mit dem Getreideschlitten trage, dann gieb Deinen Segen derart, dass des Getreides kein Ende sei! Möge es in den Kästen unten zusammengepresst sein, oben aber über die Ränder fließen! Gieb Du Deinen Segen, dass wir dem grossen Zaren die Steuer zahlen können; dass Du uns vor der Riemenpeitsche bewahrst, vor der eisernen Kette uns behütetest! Gehen wir aus und ein, so schütze uns vor Verfolgung und hartnäckigen Gegnern! Bewahre uns vor dem Stolpern und vor irrigem Ausdruck mit der Zunge!

Wenn wir zur Frühlingszeit das Vieh auf das Feld lassen, so bewahre es vor Baumwurzeln, vor Gräben und Schluchten, vor Morästen, vor raubgierigen Tieren, vor Hitzschlag, vor Krankheiten und Gebrechen und Seuchen; vermehre es so, dass es Ställe und Viehhöfe und Felder fülle!

Zur Sommerszeit gieb warme, reine und gesunde Tage, gieb sanfte Regen, vor schädlichen Schauern mit heftigen Winden behüte Du uns! Vielleicht habe ich am Anfang das gesagt, was zum Schluss gesagt werden sollte, oder umgekehrt, Du wirst es ja aber selbst ausgleichen!

Anmerkung. Man wendet sich zu Gott auf dem Felde mit den Worten *oste innars*, im *lud* aber mit den Worten *omin ko'zma, sulton d'žetš asaba!* Bei dem Opfer im *lud* entschuldigt man sich vor dem betr. Gott mit den Worten: „Verzeihe uns — *sulton d'žetš asaba*. Vielleicht werden wir sowohl erlaubtes als unerlaubtes Gras mähen. Gieb uns selbst deinen Segen um zu mähen; wir wagen ohne Deinen Segen nicht uns daran zu begeben“. Zum Gott *mu-kjilbiń* muss man knieend und entblösten Hauptes beten, zum Gott *inmar* stehend und mit der Mütze auf dem Kopfe. Beim Opfer in der Opferhütte des Geschlechts betet der *tęrs*¹ nicht mit; er sitzt bedeckten Hauptes mit seiner Frau in der vorderen Ecke und steht während des Gebets weder auf, noch nimmt er die Mütze ab.

Gebet zu den Verstorbenen.

*tšeke perekjos! tiledjz burš vaiškom ta pradžnik ponna. sur-
leš vinales en vo'žjáške, šiendj juemdj potjsa en u'lele. šjdez náñez
udaltjts, náñez turjmes křares en k'rele, en tu'gals, pudoez životez
ńuke-gops en do'ngels, šěšlj-kaplj en šo'te; perešez no pinalez no ogdes
ogdj obid en k're, og-ažjn š'i'e, ju'e, šerte en mj'žts, so duńheadj
d'žetš u'le!*

Übersetzung des Gebets.

Seht, Ihr Alten, Euer gedenken wir um dieses Feiertags willen! Dürstet und hungert nicht nach dem Bier oder dem Schnaps und der Speise. Lasset unsere Speisen gut gedeihen, unser Getreide macht nicht zu Ukkraut noch verwirrt es, das Vieh stosset nicht in Gräben und Schluchten, gebet es nicht wilden Tieren preis; und alt und jung verunglimpfet einander nicht, esset und trinket alle zusammen, verursacht keine Krankheiten und lebt in jener Welt in Frieden!

¹ Als *tęrs* fungiert in der privaten Opferhütte der Hausherr selbst, seine Frau bewirtet die Gäste.

Anmerkung. Die Gedächtnisfeier heisst auf wotjakisch *kis̄ton* d. h. „das Giessen“. Das *kis̄ton*-Opfer zum Andenken an die Toten oder zur Erinnerung an die Verstorbenen findet zweimal im Jahre, im Herbst und im Frühling statt. Anlässe zum privaten Gedenken der Toten giebt es vielmals, beim Verlust von irgend etwas oder irgendwem, von Vieh und Vögeln und bei jederart Krankheiten, wie: Geschwüren und Eiterbeulen, ausgenommen bei ernsteren Fällen. Die Krankheiten, die durch die Toten verursacht werden, wie oben an seiner Stelle gesagt wurde, heissen *kulem-murt mj̄ž*. Solcher *mj̄ž* giebt es übrigens viele: *kel̄š mj̄ž*, *kulem-murt mj̄ž*, *kuāžj mj̄ž*, *dukja mj̄ž* u. m. Das Wort *mj̄ž* (oder *kj̄l*) bedeutet Krankheit, *kel̄š mj̄ž* „Hasen- oder Bockskrankheit“, *kulem-murt mj̄ž* „Krankheit der Toten“, *kuāžj mj̄ž* „Wachtelkönigskrankheit“, *dukja mj̄ž* „Auerhahnkrankheit“ n. s. w. Um diese Krankheiten zu bestimmen geht man zu einem Wahrsager (*usto-tuno*). Bei der Gedächtnisfeier geht man den Toten auch entgegen, d. h. empfängt sie im Hause. Darnach speist, bewirtet man sie, damit sie nicht böse werden, sondern gnädig sind und keinem irgendwie Schaden zufügen, das Getreide auf dem Felde nicht verwirren, keine Krankheiten anhexen und Vieh und Vögel beschützen.

XXVII

Überlieferung, wie das Dorf Nörja (Gouv. Kasan) entstanden ist.

Ein wotjakischer Greis aus Minderova fragte mich einmal, als ich bei ihm war, nach langer Unterhaltung: „Giebt es bei Euch im Gouvernement Kasan nicht eine Ansiedlung Nörja?“ Ich bejahte. „Nun, die Wotjaken dort sind unseren Stammes. Sehen Sie, wie sich das verhält. Früher lebten die Wotjaken in Geschlechtern. Wir sind Kinder von Nörja. Alle Kinder von Nörja wohnten unterhalb

Sarapuls an der Kama, fingen und schossen Marder und Eichhörnchen und trieben Bienenzucht. Der Älteste stand dem Hauswesen vor. Die Bälge der Marder und Eichhörnchen wurden in leere Bienenstöcke gelegt. Aber einmal, als sich viele Bälge angesammelt hatten, stahlen zwei ledige Burschen alle heraus und entflohen in das Gouvernement Kasan. Hier gründeten die beiden eine Ansiedlung und nannten sie Nörja. Jetzt ist es schon ein grosses Kirchdorf.“

XXVIII.

Aus dem volkstümlichen wotjakischen Kalender.

Januar — *tol-šor* („Winters Mitte“).

1. Neujahr — *vil-ar*.

6. Dreikönigstag — *je vjle sulton* („Aufstehen aufs Eis“) oder *je vjle poton* („Ausgang aufs Eis“). Opfer in der Opferhütte der Familie.

Anmerkung. In diesem Monat ist das Dreschen nicht gestattet; sonst wird man das ganze Jahr an Brot Not leiden. Die Männer flechten Bastschuhe und die Frauen spinnen.

Februar — *kyaka-tolež* („Krähenmonat“).

Anmerkung. In diesem Monat fällt Schnee, die sogenannten Graupeln, ähnlich den Hagelkörnern, welche *kyaka kešir*, „Krähengraupeln“ heissen.

2. Mariä Reinigung — *gondir sulton nunal* („Aufstehen des Bären“ vom Lager)

Butterwoche — *vei-djr* („Butterzeit“). Die Butterwoche beginnt bei den Russen mit dem Montag, bei den Wotjaken aber mit dem Donnerstag, welcher *vei-kečan* („Begleitung der Butterwoche“) heisst.

März — *ož-tolež* („Rasenmonat“).

17. Alexistag. Erster Fastsonntag — *kireh aría, kireh bazar aría* („Meerrettigsonntag“, „Sonntag des Meerrettigmarktes“).

25. Mariä Verkündigung — *dędź kušton* („Wegwerfen des Schlittens“).

Gründonnerstag — *kulem poton ui* („Emporsteigen der Toten“). Um das Haus und die Nebengebäude wird mit einem eisernen Spaten ein Kreis beschrieben, damit die Toten nicht hereinkommen und Schaden anrichten, da in dieser Nacht Hexen und Zauberer aus den Gräbern steigen und Zauberwerk treiben. Man schlägt die Lämmer mit einem Weidenzweig (*ńer vaštjr*), damit sie fruchtbar werden (vgl. oben über den Gründonnerstag).

Palmsontag — *pučšj aría* („Weidenzweig-Sonntag“). Man trägt Schnee in den Keller und schaufelt ihn von den Dächern.

April — *kjž-tolež* (vgl. *kjž-pu* 'Birke').

Anmerkung. In diesem Monat holt man den Saft aus den Birken (*sursjvu*).

23. Georgstag — *poškj vaškon* („Niedersteigen der Uferschwalben“).

Ostern — *akaška; budzim nunal* („der grosse Tag“); *kyala pjron* („Gang in die Opferhütte“, vid. zum Opfern).

Dienstag nach Quasimodo, Gedächtnisfeier für die Verstorbenen. Auch die Wotjaken gedenken um diese Zeit in Gestalt einer Abschlussfeier des Osterfestes ihrer Toten.

Anmerkung. Nach Ostern ziehen die Männer aus um Brennholz für den Herbst zu hauen, die Frauen beginnen mit dem Weben. Die ledigen Burschen und Mädchen schlafen im Vorratshaus.

Mai — *turjm poton* („Wachsen des Grases“).

9. Nikolaustag im Frühling — *tuljs mikola nunal*. — *tuljs gjron* — „Frühlingsackern“, *gjrinj poton* — „Auszug zum Ackern“.

Pfingsten — *muzjem kıldon nunal* („Tag der Erschaffung der Erde“; Opfer in der Opferhütte).

Anmerkung. In diesem Monat schälen die Männer die Linden zur Gewinnung von Bast und pflügen; die Frauen klopfen und bleichen die Gewebe, nähen darnach Hemden und nähen aus. Am Pfingsttag darf man nicht umgraben.

Juni — *tek tolež* („böser Monat“), auch *vošo tolež*.

Anmerkung. In diesem Monat muss man sich hüten den „vožo“ zu erbittern. *vožo* bedeutet auch 'Meteor, Komet, fliegende feurige Schlange, Hexe, böser Geist', und ferner ist *in-vožo* eine Pflanze, die anzurühren vor dem 20. Juli gefährlich ist. Sie gilt für das Symbol der Schönheit.

29. Peterstag.

gerj-ber — Familienfeiertag wegen des „Endes des Ackerns“.

vešáškón — „Opfer“ auf dem Roggenacker.

lude piron — „Opfer im *lud*“ um unverdammt das Gras mähen zu können (vgl. oben s. 138 Anm. und: Gebet und Opfer im *lud*). Bis zu diesem Opfer darf man nicht mähen. Die Männer schaffen den Dünger auf das Brachfeld, und die Frauen setzen die im Mai begonnene Arbeit fort.

Juli — *turnan* („das Mähen“).

20. Eliastag — *vil* („neu“, neues Brot). *aranj potón* — „Auszug zur Ernte“. Männer und Frauen mähen und harken das Heu, darauf beginnen sie mit dem Ernten, und die Männer pflügen die Brache.

August — *džeg-kjžón* („Aussäen des Roggens“).

18. Florustag.

džeg-kjžón — „Aussäen des Roggens“. In diesem Monat wird gepflügt, der Roggen gedroschen und ausgesät, und der Hafer geschnitten.

September — *ju-pirton* („Einbringen des Getreides“).

14. Kreuzerhöhung — *gondjr-žón* („Das Schlafen des Bären“). *ju-pirton* — „Einbringen des Getreides“ (Familienopfer auf der Tenne). *pjšan* — „Ausreissen des Hanfs“. *šartšijan* — „Ausreissen oder Stechen der Rüben“. *kežijan* — „Biegen, Abnehmen der Erbsen“. *bun-džuton* — „Herausnehmen des Lindenbasts aus dem Wasser“. *vešáškón* — „Opfer“ auf dem Winteracker. *gozi-punon* — „Flechten von Seilen“.

Anmerkung. Die Zubereitung des Lindenbasts gelingt nach der Ansicht der Wotjaken am besten vor dem Florustag, dem 18. August.

Oktober — *vil džuk* („neue Grütze“).

1. Mariä Schutz — *pukrou. pjiš-fšlton* „Weichen des Hanfs“. *pjiš-džuton* „Herausnehmen des Hanfs aus dem Wasser“. *sestiškou* „Brechen des Hanfs oder des Flachses“. *sojjáškon* „Hecheln des Flachses oder Hanfs“.

Anmerkung. In diesem Monat sammelt man das Gemüse aus dem Küchengarten, drischt und mahlt das Getreide in der Mühle und stapelt das Brennholz auf.

November — *je-kjnton* („Gefrieren des Wassers zu Eis“).

Anmerkung. In diesem Monat beginnt man Brennholz und Dünger auf den Sommeracker zu schaffen. An den Spinnstubenabenden giebt man sich Rätsel auf und setzt dieses Leben bis zur Sonnenwende, am 12. Dezember, fort. Übrigens richtet man sich nicht überall darnach. Um diese Zeit fängt *vožo* an zu regieren, weshalb sie *vožo-dir* genannt wird.

Dezember — *tolmon* oder *toldžon* („Einbruch des Winters“).

6. Nikolaustag — *mikola nunal*.

25. Weihnachten — *jm-ušton* („Mundöffnen“, d. h. Fleischessen zum ersten Mal nach dem Fasten).

Anmerkung. An den Spinnstubenabenden spinnt oder strickt man, die Männer flechten Bastschuhe. Man vermehrt seine Sorge um das Vieh. Die Benennungen der Namen der Monate bei den Wotjaken sind sich nicht gleich, zum Beispiel kann der Januar auch *vit-ar tolež*, d. h. „Neujahrsmonat“ heissen, der Februar *vej-tolež* oder *gondir sulton tolež*, d. h. „Buttermonat“ oder „Monat des Aufstehens des Bären“, der März *kireñ bazar tolež*, d. h. „Monat des Meerrettigmarktes“ oder *deđj kušton tolež*, d. h. „Monat des Wegwerfens der Schlitten“ u. s. f. — Die Benennungen der Monate habe ich zum Teil nach WIEDEMANN'S Wörterbuch S. 536 (vgl. auch G. S. ЛУТКИН Зырянскій край S. 22—24) angeführt.



Berichtigungen.

S 5, z. 1 v. o. l. *vožšud-mudor* st. *vož-šud-mudor*.

„ 30, „ 7 „ „ „ *šunjtse* st. *šunjtse*.

„ 47, „ 15 v. u. „ *hängt* st. *häng*.

Inhaltsverzeichnis.

	s.
Einleitung	3
I. Die Auffassung von Gott	6
II. Die Vorstellung von der Schöpfung.	8
III. Der Wahrsager (<i>usto-tuno</i>)	14
IV. Der Waldgeist	20
V. Der Zauberer (Hexenmeister, Hexe)	21
VI. Die geheiligten Personen bei den Opfern	22
A) Die geh. Pers. b. d. gemeinschaftl. od. Gemeindeopfern auf d. Felde	22
B) " " " " Gemeindeopfern im <i>lud</i>	24
C) " " " " Opfern der Geschlechter in Opferhütten	24
D) " " " " " im Kreise der Familie	25
VII. Gemeinschaftliche feste Opfer	25
A) Opfer auf dem Felde	25
B) Im <i>lud</i> (<i>ludε p̄iron</i>)	30
C) Opfer für die Verstorbenen	33
D) Gedächtnisfeier für die Verstorbenen	34
VIII. Gemeinschaftliche nichtfeste Opfer	35
E) Opfer für den Teufel über dem Getreide (<i>ju-vj̄l peri</i>)	35
F) Opfer für die Seuche der Krankheiten	36
G) Opfer als Ersatz eines Menschen, Gott dargebracht.	37
H) Opfer als Ersatz für Tiere, Gott dargebracht.	40
IX. Gemeinschaftliche gelegentliche Opfer	41
I) Opfer für den Teufel auf der Feldmark	41
J) Opfer für die Seuche.	41
X. Feste Opfer im Kreise des Geschlechtes.	42
A) Erklärung des Begriffs Geschlecht	42
B) Wahl der in der Opferhütte (<i>kyala</i>) hilfeleistenden Personen	44
C) Opfer in der Geschlechterhütte (<i>budz̄im kyala</i>)	52
XI. Nichtfeste Opfer im Kreise des Geschlechtes	53
D) Opfer eines schwarzen Lammes	54
E) Opfer eines Füllens	54
F) Opfer einer Färse	56

	s.
XII. Gelegentliche Opfer im Kreise des Geschlechts	56
XIII. Feste Opfer im Kreise der Familie	57
A) Opfer in der Opferhütte (<i>kyala</i>)	57
B) Opfer auf dem Acker im Sommer zu Pfingsten	62
C) Opfer auf der Tenne bei den Getreideschobern	63
D) Opfer auf dem Ackerstrich im Herbst	64
XIV. Nichtfeste Opfer im Kreise der Familie	67
E) Opfer im Viehhof für die Herde	67
F) Opfer für die Herde, den Verstorbenen in Gestalt eines Hausvogels dargebracht	68
G) Opfer für die Herde, den Verstorbenen im Herbst in Gestalt eines Haustiers, eines Lamms od. eines Widders dargebracht	69
H) Opfer für die Wintersaat, den Verstorbenen im Herbst auf einem Strich des Winterroggenackers in Gestalt eines Hahns od. eines Huhns dargebracht	70
I) Opfer für die Herde, das Geflügel und die Menschen, dem Wassergeist in Gestalt einer Ente dargebracht	70
J) Opfer, dem Windteufel, dem Beschützer des Viehhauses im Herbst in Gestalt einer weissen Ente dargebracht	71
K) Opfer, im Frühling dem <i>vorsud</i> in der Opferhütte in Gestalt eines Paares Hechte dargebracht („ <i>pinal tšorig</i> “)	71
L) Opfer, der Sonnenmutter dargebracht	72
XV. Gelegentliche Opfer im Kreise der Familie	73
M) Opfer eines Huhns od. Hahns bei Krätze, am Flusse dargebracht	73
N) Opfer eines Ziegenbocks bei Wassersucht und Geschwulst, dem „ <i>mjž</i> “ dargebracht	73
O) Opfer bei Leibschmerzen, Aufschwellen od. Krämpfen, dem Gott der Winde od. dem Windteufel (<i>tel-jil buljk peri</i>) auf d. Hofe dargebracht	74
P) Opfer bei Blattern, der Blattermutter (<i>pužj tšatša-mumj</i>) in Gestalt einer weissen Ente auf d. Hofe dargebracht	74
Q) Opfer, bei Augen- u. Zahnschmerzen, dem „ <i>pinal mjdor</i> “ („ <i>der mjdor</i> der Jugend“) in Gestalt eines Wachtelkönigs dargebracht	75
R) Opfer eines Auerhahns in d. älteren Opferhütte (in d. Geschlechterhütte) bei Augen- und Zahnkrankheit	76
S) Opfer bei Eiterbeulen und Krätze	76
T) Opfer eines schwarzen Hammels, dem Gott der Erde für eine neue Wohnung unter d. Diele dargebracht	77
U) Opfer eines schwarzen Ochsens auf d. Hofe dem Gott d. Erde für ein neues Haus dargebracht	79

	V) Opfer eines Widders, dem Gott Schöpfer od. dem Schutzengel nach der Geburt eines Kindes dargebracht . . .	80
XVI.	Eheliche Opfer	81
	A) Opfer eines weissen Widders, dem Gott Schöpfer od. dem „hellen weissen Gott“ auf d. Hofe mit der Bitte um Kinder dargebracht	82
	B) Opfer eines weissen Lammes in der Opferhütte unter einer Birke, Gott als Dank für Kinder dargebracht	83
	C) Opfer eines hellbraunen Füllens für d. ehelichen Bund, in d. Opferhütte dargebracht	85
	D) Opfer einer Färse u. eines jungen Ochsen, für d. ehelichen Bund in d. Opferhütte dargebracht	86
	E) Opfer eines Füllens im <i>lud</i> , für d. ehelichen Bund dargebracht	87
	F) Opfer eines Paares Wachtelkönige auf d. Wiese, für d. ehelichen Bund dargebracht	89
	G) Opfer eines Paares Auerhähne in d. Geschlechterhütte, für d. ehelichen Bund dargebracht	89
	H) Opfer eines Hahns auf d. Wiese, für d. ehelichen Bund dargebracht	90
	I) Opfer einer Ente in der Opferhütte des Vaters, von der jungen Frau für d. ehelichen Bund dargebracht	90
	J) Opfer einer weissen Ente in d. Opferhütte des Geschlechts, für d. ehelichen Bund dargebracht	91
	K) Opfer eines schwarzen Widders im <i>lud</i> , für d. ehelichen Bund dargebracht	92
	L) Darbringung von „ <i>jiv-pjd</i> “ für d. verstorbenen Eltern durch d. verheiratete Tochter	92
XVII.	Weihungen bei den Hochzeitsgebräuchen	96
XVIII.	Opfer bei der Geburt eines Kindes	100
XIX.	Opfer bei Beerdigungen	104
XX.	Opfer der wotjakischen Weiber	106
	A) Opfer eines schwarzen Lammes, dem schwarzen Teufel dargebracht	107
	B) Opfer eines schwarzen Huhns, den Entschlafenen dargebracht	108
XXI.	Verschiedene Zeremonien und Gebräuche	108
	A) Zeremonie beim Emporsteigen der Toten aus d. Grabhügeln (am Gründonnerstag)	108
	B) Zeremonie bei der Anstreibung von Teufeln u. Krankheiten	110
	C) Zeremonie bei der Vertreibung der Teufel am Montag der Charwoche	111

	S.
D) Der Empfang der Ostern	112
E) Verkleidungszeremonie	115
F) Die Spinnstubenabende und gesellige Spiele	116
XXII. Erzählungen der Wotjaken von den vermeintlichen Wundern des Heidenglaubens	118
XXIII. Ansichten der in das Heidentum eingewurzelten Wotjaken über das Christentum	122
XXIV. Lieder	125
XXV. Besprechung	132
XXVI. Gebete	134
XXVII. Überlieferung, wie das Dorf Nörja (Gouv. Kasan) entstanden ist	139
XXVIII. Aus dem volkstümlichen wotjakischen Kalender	140



ÜBER DIE
KONJUGATION

DES

KHALKHA-MONGOLISCHEN

VON

G. J. RAMSTEDT.

Suomalais-ugrilaisen Seuran toimituksia XIX. — Mémoires de la
Société Finno-ougrienne XIX.



HELSINGFORS,
DRUCKEREI DER FINNISCHEN LITTERATURGESELLSCHAFT,
1863.

Vorrede.

Während die türkisch-tatarischen sprachen schon seit längerer zeit der gegenstand reger wissenschaftlicher forschung gewesen sind, sind die mongolischen und tungusischen dialekte, von deren verwandtschaft oder nichtverwandtschaft mit den türkischen man seit mehreren generationen gestritten, noch grösstenteils unbekannt und unerforscht geblieben. Der unter solchen umständen nutzlose meinungsaustausch über die sog. altaischen und uralaltaischen sprachen dauert aber immer noch fort, und hat unter den besten forschern unserer zeit einen berechtigten skeptizismus hervorgerufen. Diese sachlage kann jedoch auf die dauer nicht fortbestehen, sondern es ist eine dringende aufgabe unserer zeit durch einzelsprachliche untersuchungen für die beantwortung der alten fragen neues material zu sammeln und überhaupt die jetzigen knappen kenntnisse zu erweitern. Um in dieser wichtigen arbeit das ihrige beizutragen und die von M. A. CASTRÉN begonnenen uralaltaischen studien fortzusetzen hatte die Finnisch-ugrische Gesellschaft auf vorschlag ihres präsidenden, prof. OTTO DONNER, schon lange beabsichtigt einige stipendiaten nach Hochasien auszusenden. So wurde u. a. im jahre 1898 der verfasser dazu erkoren um während eines dreijährigen aufenthalts in der Mongolei mit der sprache der dortigen leute bekanntschafft zu schliessen.

Indem ich jetzt als eine frucht der reise die vorliegenden blätter, die ein beitrag zur mongolischen wortlehre sein sollen und denen, wie ich hoffe, in bälde eine verbstambbildungslehre folgen wird, der öffentlichkeit übergebe, möchte ich den leser über einige hierhergehörige allgemeine fragen kurz orientieren, und dies um so mehr, weil ich mit den früheren forschern nicht immer einverstanden bin.

Es giebt, wie bekannt, eine beträchtliche litteratur über das mongolische, wir haben ja vier grammatiken (SCHMIDT, KOWALEWSKI, BOBROWNIKOW und KOTWICZ), drei vorzügliche wörterbücher (SCHMIDT, KOWALEWSKI, GOLSTUNSKI), zwei gute chrestomathien (KOWALEWSKI, POZDNEJEW) und eine menge gelungener übersetzungen aus dem mongolischen und kalmückischen. Alles dies geht aber in einer ganz speciellen richtung, indem es sich nur um das mit mongolischen buchstaben geschriebene mongolische, die schriftsprache, handelt. Von den gesprochenen dialekten hat nur das burjatische durch CASTRÉN und ORLOW eine selbständige behandlung gefunden, wogegen das kalmückische wiederum mit der geschriebenen sprache identifiziert worden. Es ist wahr, dass in beinahe allen werken über die mongolische schriftsprache hie und da nebenbei auch die „umgangssprache“ (разговорный языкъ, просторѣчїе) erwähnt und erörtert wird, aber es wäre eine vergebliche mühe erraten zu wollen, welcher dialekt an der betreffenden stelle gemeint ist. Die „umgangssprache“ ist ein sammelname gewesen für alle mongolischen dialekte, das burjatische und kalmückische oft einbegriffen. Um eine sichere basis für meine mongolischen studien zu gewinnen habe ich meine aufmerksamkeit auf nur einen dialekt konzentriert, auf das in der stadt Urga und ihrer umgebung gesprochene „khalkhassische“ oder „Khalkha-mongolische“. Dieser dialekt ist nicht nur wegen der politischen bedeutung des Khalkha-stammes, sondern auch darum besonders wichtig, weil das in Europa bekannte schriftmongolische durch vermittlung der khalkhassen erforscht wurde. Es versteht sich aber, dass die jetzigen khalkhassen besonders von dem alten lautsystem der schriftsprache keine richtigen vorstellungen haben können. Was ich überhaupt über das jetzige geschriebene mongolische denke, habe ich in einem aufsatze „Das schriftmongolische und die Urgamundart“ (Journal de la Sociéte Finno-ougrienne XXI,2), auf den ich den leser hiermit verweise, kurz erwähnt. Halb nach ihrer jetzigen aussprache, halb nach den geschriebenen, aber oft verlesenen buchstaben kultivieren die jetzigen mongolischen stämme eine alte „schriftsprache“, nach der auch die ältesten denkmäler des mongolischen gelesen werden. Dass sich dadurch viele neusprachliche lauterscheinungen unrichtigerweise in die alte sprache miteingeschlichen und dass die ganze geschichtliche entwicklung der mongolischen sprache überhaupt in einem unmöglichen durcheinander

sich darstellt, wird jeder sprachforscher sogleich einsehen. Weil aber die jetzigen dialekte nicht genug bekannt sind, hat man solche unrichtigkeiten weder beobachten noch missbilligen können. Hoffentlich wird jedoch mit der immer klarer gewordenen einsicht, dass die mongolische schrift sich den südmongolischen dialekten anschliesst, das lesen in dieser richtung reformiert. Richtig verstanden ist nämlich die schrift ein ausserordentlich wichtiges dokument des älteren mongolischen und lässt uns oft in die sprache tiefer eindringen als es uns ausschliesslich an der hand der jetzigen dialekte möglich wäre. Dennoch muss man sich hüten die schriftsprache als eine „muttersprache“ zu betrachten; sie zeigt vielmehr zahlreiche einzeldialektische eigentümlichkeiten, die bisher in der lebendigen sprache noch nicht wiedergefunden sind. Nur durch heranziehung und vergleichung der zahlreichen jetzigen dialekte werden wir im stande sein uns ein annähernd richtiges bild von der geschichtlichen entwicklung der mongolischen sprache zu schaffen.

Von dieser hoffentlich richtigen betrachtungsweise aus habe ich es versucht den Khalkha-dialekt darzustellen. Die forderungen der gegenwärtigen sprachwissenschaft sind jedoch so gross und meine kenntnisse der in frage kommenden dialekte und sprachen so gering, dass beides sich nicht vereinigen lässt. Von einer beabsichtigten khalkhassischen lautlehre musste ich sogleich nach meiner heimkehr abstand nehmen, da alle meine lexikalischen vorarbeiten in Sibirien verloren gingen. Statt dessen habe ich aus den wenigen mir gebliebenen sprachproben die einfachen verbalformen des Khalkha-dialektes ausgewählt und ihre geschichte zu verfolgen mich bemüht. Den auf diesem boden gesammelten stoff habe ich in zwei abteilungen, eine rein deskriptive und eine historische, eingeteilt, weil ich für sicher halte, dass in den historischen bemerkungen sich vieles mit der zeit unrichtig und unsicher erweisen wird. Dadurch, dass ich diesen bemerkungen einen besonderen platz gegeben, wird wohl der speziell neu-khalkhassische teil einen eigenen wert behalten können.

In der abfassung der ersten teile habe ich mich nach vermögen der neugrammatischen richtung angeschlossen. Für jede lautlich gesonderte form des verbums habe ich nicht nur namen und formelle kennzeichen, sondern auch beispiele, bedeutung, verwendung und frequenz gegeben. Wenn dadurch vieles, was man gewöhnlich in die

syntax überführt, mitgenommen, und umgekehrt vieles zur „formenlehre“ gerechnet (z. b. zusammengesetzte formen) weggelassen worden, so ist das mit voller absicht geschehen. Die grenzen zwischen „formenlehre“ und syntax sind ja nach dem erscheinen des epochemachenden werkes von JOHN RIES „Was ist syntax?“ in ganz neuer weise zu ziehen oder schon gezogen worden. Aber ausserdem ist auch die ganze betrachtungsweise betreffs der menschlichen sprachen und ihrer erscheinungen während der letzten jahrzehnte durchaus neugeschaffen worden. Dadurch sind auch die anderen sprachen der welt mit den indoeuropäischen gleichberechtigt geworden (Siehe z. b. O. JESPERSEN Fremskridt i sproget!). Die elende „formlose“, „roh agglutinierte“, aus lauter „quasi-wörtern“ (H. WINKLER's ausdruck) bestehende, jeder „wahren“ deklination, konjugation, motion u. s. w. entbehrende mongolische sprache ist mir sowohl im allgemeinen, als in ihrem khalkhassischen dialekte im besonderen eine bewunderungswürdige mustersprache, die mit wenigen, aber ökonomisch und konsequent verwendeten mitteln ein ausserordentlich bequemes und nuancenreiches verbalsystem geschaffen hat. Wie vorteilhaft unterscheidet sich nicht dieses von den biegungen und beugungen, ablauten und umlauten, formentüberschuss und formmangel, anomalien und weiteren anomalien, die wir in allen europäischen sprachen finden! Für viele glieder des khalkhassischen verbalsystems besitzen wir auch weder namen noch begriffe. Wie soll man solche darstellen? Statt sie mit allem gewalt in unsere engen schulgrammatischen schemata, die ja auch auf indogermanischem gebiet nicht mehr ausreichen, hineinzuzwängen, wie es ohne erfolg und gegenseitige übereinstimmung die bisherigen forscher versucht, habe ich es gewagt, sie jede für sich stehn zu lassen, und nur durch vorläufig gegebene namen vor dem leser auseinanderzuhalten. Die neuen bezeichnungen sind nicht immer glücklich ausgefallen, und ich möchte sie auch gern vermieden haben, wenn das nicht wieder als ein beweis dafür angesehen werden könnte, dass das mongolische dennoch eine „quasi-sprache“ sei.

Die bei jeder einzelnen form gegebenen beispiele stammen grösstenteils aus meinen erhalten gebliebenen handschriftlichen aufzeichnungen. Nur ein sehr geringer teil und zwar die geläufigsten phrasen der alltäglichen sprache sind aus dem gedächtnis mitgeteilt, wobei ich auch der verloren gegangenen textsammlungen mich zu erinnern versucht

habe. Einige beispiele (z. b. § 27, das letzte beisp., § 38 II, die zwei ersten) für deren richtigkeit ich einstehe kann, habe ich nach RUDNEW angeführt.

Über den zweiten teil will ich bemerken, dass er nur als ein vorläufiger versuch betrachtet werden soll. Es kann dem kritischen leser überaus dreist erscheinen, wenn ich das mongolische mit den türkisch-tatarischen dialekten und auch mit dem mandschurischen zusammenstelle, ehe die lautgeschichte dieser sprachen „endgültig“ bearbeitet worden ist. Ich habe aber bei den grossen übereinstimmungen, die ich gefunden, nicht anders verfahren können, trotz des skeptischen standpunktes, den ich gegen „ursprachen“ und „urgemeinschaft“ überhaupt einnehme. Ich sehe also eine menge augenscheinlicher ähnlichkeiten, die wegen der geringen kenntnisse der hierhergehörigen sprachen mir im grunde immer unklar geblieben; ob es entlehnungen sind und dann in welcher richtung, vermag ich nicht zu sagen — darum die unbestimmten ausdrücke: „mongolisch-türkisch“, „mongolisch-mandschurisch“ u. s. w. Wenn die hochasiatischen nomadenvölker, die durch keine feste grenzen, bestimmte bauplätze u. ähnl. von einander zu trennen sind, jahrtausende hindurch zusammen gelebt und gestritten und währenddessen, sagen wir, z. b. 99 % lehnwörter hin und wieder aufgenommen, ist das schon eine gemeinsame „ursprache“? Ich denke, dass die konjugation einen wichtigen bestandteil der sprache ausmacht; wenn also diese im türkisch-tatarischen und mongolischen in so hohem grade, wie ich es glaube gezeigt zu haben, gleiche formen aufweist, sind wohl jedenfalls die völker auch einander näher zu stellen, als man es bisher gethan. Über die stellung des tungusischen zum mongolischen kann ich noch weniger ins klare kommen, weil das tungusische überhaupt gar zu dürftig untersucht ist. Dagegen kann ich die übereinstimmungen zwischen dem mandschurischen und dem mongolischen in den meisten fällen als ältere oder jüngere entlehnungen aus dem letzteren erklären. Das mandschurische ist also eine „mischsprache“, wenn man mit diesem wort die überaus grosse bedeutung des lehn-gutes bezeichnen will.

Ich hoffe, dass der leser mit der stillösen darstellung nachsicht haben wird. Das fremdsprachliche gewand erschwert dem gedanken den richtigen ausdrück. Dr. GUSTAV SCHMIDT hat mit seiner erfahrenen

sprachkenntnis mir sowohl im manuskripte wie in der korrektur beigestanden.

Zum schluss will ich dem präsidenten der Finnisch-ugrischen Gesellschaft, prof. OTTO DONNER, der mir während vieler jahre mit rat und litteratur geholfen, meinen herzlichen dank öffentlich aussprechen. Auch bin ich meinem kollegen, dem jungen mongolisten A. RUDNEW, der mir seine mongolischen bücher zur verfügung gestellt, aufrichtigen dank schuldig.

Helsingfors d. 20. oktober 1902.

G. J. RAMSTEDT.

Transskription.

Die hier angewendete transskription für den von mir untersuchten mongolischen dialekt schliesst sich dem unter den finnisch-ugrischen forschern immer allgemeiner angenommenen system an, über welches in den „Finnisch-ugrischen Forschungen“ Bd I, 1 eingehend gehandelt wird. Die kleinen von mir mit rücksicht auf das lautsystem der mongolischen dialekte vorgenommenen modifikationen sind im aufsatze „Das schriftmongolische und die Urgamundart“ vorgeführt und erläutert. Ich will darum hier nur das hauptsächlichste wiederholen.

Die vokale.

a = finnisches (offenes) *a*,

o = „ „ „ *o*,

y, ein „dumpfes“, mit zurückgezogener zunge gebildetes und schwach gerundetes *u*.

á, ein vorgeschobenes, enges *a*,

ó, ein ähnliches *o*;

u ist eng und mit normaler zungenstellung, aber schwach gerundeten lippen gebildet.

ä = finnisches (offenes) *ä*.

e ist ein offenes und merkbar hinteres *e*.

z kommt nur als *z̄* vor und ist ein hinteres und offenes *i*.

é = enges und vorderes *e* und

í = enges und vorderes *i*.

ǟ ist ein sehr offenes *ö*;

ø = ein mässig offenes *ö* bei zurückgezogener zungenstellung.

uu = norwegisches *u* in *hus*,

ö = vorderes und enges ö und

ü = vorderes und enges ü.

Also: $a : á = o : ó = y : u = e : é = i : í = u : ü = ø : ö$ und $y : o = u : ó = u : ø = ü : ö$ sowie $a : o = ä : ö$.

v bezeichnet einen dumpfen o-ähnlichen gleitlaut.

a bezeichnet einen ö-ähnlichen gleitlaut.

ø ist reduziertes e und

í reduziertes i.

ʋ, ø, ø̇, í entsprechende nasorale; der nasalcharakter wechselt stark.

ɔ bezeichnet stimmlose vokale.

̣ bezeichnet, dass der betr. vokal konsonantisch fungiert.

ʰ, ʰ̣, ʰ̣̣, ʰ̣̣̣ bezeichnen stimmhafte vokaleingänge mit betr. nuance.

Die konsonanten.

ʃ = der postpalatale tenuislaut,

ç = die postpalatale stimmlose media,

g = die entsprechende stimmhafte media, bzw. spirant mit starker engebildung.

k = medio-, bzw. präpalatale tenuis,

ç : k = ç : ʃ und

g : k = g : ʃ.

χ bezeichnet einen vorderen postpalatalen bzw. mediopalatalen stimmlosen spirant mit kräftigem reibungsgeräusch.

j = der stimmhafte vordere präpalatale spirant und

ɰ = der entsprechende stimmlose.

ʈ = alveolare tenuis,

ɖ = alveolare stimmlose media;

ʂ ähnelt dem deutschen sch-laute,

ʐ = der entsprechende stimmhafte laut;

s = alveolares s,

z = der entsprechende stimmhafte laut.

ʎ = ein spirantischer l-laut, dessen klang nach den vokalen wechselt,

ʎ̣ = entsprechendes stimmloses l.

r = ein starkrollendes zungenspitzen-r,

ʀ = entsprechendes stimmloses r

p = bilabiale tenuis,

n = bilabiale stimmlose media,

b = bilabiale stimmhafte media;

w = schwacher stimmhafter bilabialer spirant,

w = entsprechendes stimmloses *w*.

ŋ = der palatale,

n = der alveolare und

m = der bilabiale nasal.

^c bezeichnet einen stimmlosen vokalein- oder ausgang (aspiration, hauch).

^o bezeichnet, dass der betr. konsonant als sonant fungiert.

^{k j w R L} = *k, j, w, R, L* als übergangslaute.

⁻ über einem konsonant- oder einem vokalzeichen bezeichnet länge.

Der accent wird nicht angegeben, weil er regelmässig auf den ersten sonanten fällt.

Zur allgemeinen artikulationsbasis: die zunge nach hinten gezogen und gehoben, die zungenbewegungen energisch; die lippenbewegungen schlaff. Die expiration rasch und stossweise. Das sprechtempo energisch und ziemlich forciert.

In dem historischen teile werden die mongolischen schriftzeichen durch **bourgeois egyptienne** transskribiert, wobei die richtigen phonetischen werte einiger zeichen nicht klargemacht werden können. *q* und *g* sind etwa *k'* und *g* zu lesen, *o* und *g* etwa = *tj* und *dj* oder *tš'* und *dž*, und *t* als etwas aspiriertes *t'*. Die scheidung zwischen *o* und *u*, *ö* und *ü* stützt sich in der hauptsache auf die jetzigen dialekte, ist aber in einzelnen fällen etwas unsicher.

Für die türkischen sprachen ist die RADLOFFSche transskription beibehalten; nur die zwei *l*-laute sind nicht unterschieden. Die von mir nicht untersuchten mongolischen dialekte sowie das mandshurische und tungusische sind in einer gröbereren transskription angeführt, in die also die aufzeichnungen der früheren forser umgesetzt worden; man bemerke *č* = *tš* und *š* = *dž*. Ausserdem habe ich, um einen in dem ältesten mongolischen anzunehmenden stimmhaften vokalübergang mit palataler (oder laryngaler) enge zu bezeichnen, das zeichen *γ* verwendet, und einen ebenfalls zu rekonstruierenden reduzierten engen hinteren vokal (etwa = türk. *y*) mit *ü* wiedergegeben.

Abkürzungen.

Im deskriptiven theile:

(M) = Märchen	} aus meinen handschriftlichen sammlungen.
(S) = Sagen	
(L) = Lieder	
(R) = Rätsel	

Diese quellenangaben sind jedoch nur da ausgesetzt, wo man über die richtigkeit der beispiele zweifeln könnte.

Im historischen theile:

Aimak = H. C. van der GABELENTZ „Über die Sprache der Hazáras und Aimaks“ in der Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Band XX.

Alt. gramm. = Грамматика алтайскаго языка, Казань 1869.

AŠM. = Н. П. АШМАРИНЪ, Матеріалы для изслѣдованія чувашскаго языка, Казань 1898.

BANG = WILLY BANG, Uralaltaische Forschungen, Leipzig 1890.

BOBR. = АЛЕКСѢЙ БОБРОВНИКОВЪ, Грамматика монгольско-кальмыцкаго языка, Казань 1849.

BÖHTL. = OTTO v. BÖHTLINGK, Über die Sprache der Jakuten, St. Petersburg 1851.

CASTRÉN burj. = M. A. CASTRÉN, Versuch einer burjätischen Sprachlehre, herausgegeben von A. SCHIEFNER, St. Petersburg 1857.

CASTRÉN koib. = M. A. CASTRÉN, Versuch einer koibalischen und karagassischen Sprachlehre nebst Wörterverzeichnissen. St. Petersburg 1857.

- CASTRÉN tung. = M. A. CASTRÉN, Grundzüge einer tungusischen Sprachlehre nebst kurzem Wörterverzeichniss. St. Petersburg 1856.
- GOLST. Wb = К. О. ГОЛТУНСКИЙ, Монгольско-русский словарь, lithographiert in St. Petersburg 1893—95, mit ergänzungen von GOLSTUNSKI und von RUDNEW (1901).
- GRUNZEL = JOSEPH GRUNZEL, Entwurf einer vergleichenden Grammatik der altaischen Sprachen, Leipzig 1895.
- GUIRAGO wird nach H. HOWORTH, History of the Mongols III b. s. 88—89 citiert.
- JASTR. = С. В. ЯСТРЕМСКИЙ, Грамматика якутского языка. Иркутскъ 1900.
- JASTR. CASUS = С. В. ЯСТРЕМСКИЙ, Падежные суффиксы въ якутскомъ языкѣ, Иркутскъ 1898.
- JUAN-čao-mi-ši = Транскрипция палеографического текста Юань-чао-ми-ши, lithographierte ausgabe von A. M. POZDNEJEV.
- KASEM-BEG = Allgemeine Grammatik der türkisch-tatarischen Sprache von MIRZA A. KASEM-BEG; aus dem russischen übersetzt von Dr. J. TH. ZENKER, Leipzig 1848.
- KOTWICZ = В. Л. Котвичъ, Лекции по грамматикѣ монгольскаго языка. Lithographiert, St. Petersburg 1902.
- KOWAL. = О. КОВАЛЕВСКИЙ, Краткая грамматика монгольскаго книжнаго языка, Казань 1835.
- KOWAL. Chg. = О. КОВАЛЕВСКИЙ, Монгольская хрестоматія, Казань 1836.
- MELIOR. kirg. = П. М. МЕЛИОРАНСКИЙ, Краткая грамматика Казакъ-киргизскаго языка, С.-П.:бургъ I 1894, II 1897.
- MELIOR. АФ = П. М. МЕЛИОРАНСКИЙ, Арабъ филологъ о турецкомъ языкѣ, С.-П.:бургъ 1900.
- A. MÜLLER = AUGUST MÜLLER, Türkische Grammatik (Porta linguarum orientaliū XI), Berlin 1889.
- FR. MÜLLER = FRIEDRICH MÜLLER, Grundriss der vergleichenden Sprachwissenschaft, II, II. Wien 1882.
- ORLOW = А. Орловъ, Грамматика монголо-бурятскаго разговорнаго языка, Казань 1878.
- ПОПОВ = А. Поповъ, Грамматика калмыцкаго языка, Казань 1847.

- POZDN. Chr. = А. Позднѣвъ, Монгольская хрестоматія для первоначальнаго преподаванія, С.-П:бургъ 1900.
- POZDN. Калм. хр. = А. Позднѣвъ, Калмыцкая хрестоматія, С.-П:бургъ 1892.
- POZDN. Lit. = А. Позднѣвъ, Лекціи по исторіи монгольской литературы, lithographiert, St. P:burg, I & II.
- POZDN. Recens. = POZDNEJEW's Recension der grammatik ORLOW's in Журналь Мин. Народн. Просвѣщ. 1879, N:o 12.
- Quadratschriften, teils nach BOBROWNIKOW's Памятники квадратнаго письма, teils nach POZDNEJEW's Lit., II:ter teil.
- RADLOFF = W. RADLOFF, Phonetik der nördlichen Türksprachen, Leipzig 1883.
- RÉMUSAT = ABEL-RÉMUSAT, Recherches sur les langues tartares, Paris 1820.
- RUDNEW Mat. = А. Д. Рудневъ, Матеріалы для грамматики монгольскаго разговорнаго языка (въ Запискахъ Вост. Отд. Имп. Русск. Археол. Общ. Томъ XIV).
- RUDNEW ББС = А. Д. Рудневъ, Баргу-бурятская сказка, русскій переводъ, Иркутскъ 1902, монгольскій текстъ, С.-П:бургъ 1901.
- SACHAR. = И. Захаровъ, Грамматика маньчжурскаго языка, С.-П:бургъ 1879.
- SACHAR. Wb = И. Захаровъ, Полный маньчжурско-русскій словарь, С.-П:бургъ 1875.
- SCHIEFNER Beiträge = A. SCHIEFNER, Beiträge zur Kenntnis der tungusischen Mundarten (in Bulletin histor.-philol. T. XVI, N:o 36).
- SCHMIDT = J. J. SCHMIDT, Grammatik der mongolischen Sprache, St. P:burg 1831.
- SU = G. J. RAMSTEDT, Das schriftmongolische und die Urgamundart phonetisch verglichen von —, (Journal de la Société Finno-ougrienne XXI) Helsingfors 1902.
- THOMSEN Orkhon = V. THOMSEN, Inscriptions de l'Orkhon déchiffrées par —, (Mémoires de la Société Finno-ougrienne V) Helsingfors 1894.

VITALE & SERCEY = Le baron VITALE & le comte de SERCEY, Grammaire & Vocabulaire de la langue mongole (dialecte des Khalkhas), Péking 1897.

WINKLER (BANG) = H. WINKLER'S bemerkungen in WILLY BANG'S Uralaltaischen Forschungen, Leipzig 1890.

Шаманскія повѣрїя инородцевъ Восточной Сибири (Записки Вост. Сиб. Отд. Имп. Русск. Геогр. Общ., Томъ II, выпускъ 2).

I.

Deskriptiver teil:

Das khalkhassische konjugationssystem.

Vorbemerkung.

Nach ihrer syntaktischen funktion können die khalkhassischen verbalformen, die als lebendige gebrauchstypen die jetzige konjugation ausmachen, in drei gruppen eingeteilt werden.

1. Solche, die nur prädikativ stehen, d. h. immer eine abgeschlossene aussage bilden: — echte verbalformen od. verba finita.

2. Solche, die sowohl als prädikative wie als beliebige andere teile des satzes und verschiedenartiger wortgefüge verwendet werden: — nomina verbalia.

3. Solche, die nur als prädikatsbestimmungen, nie als prädikate abgeschlossener sätze vorkommen: — converba.

1 Abschnitt.

Echte verbalformen

KAP. I.

§ 1.

Imperativ.

nās ir od. *niēs ir* 'komm her!' *vos vos* 'steige auf, steige auf!' *morov, χῦ-mōn* 'sitze zu pferde, mein sohn!' *mī't'ogā ujlw* 'weine nicht!' *t'a ovō jawv* 'geht ihr jetzt!' *enūnīg nadvv mī'ts'wž vō* 'schreibe mir dies ab!' *ts'āē χī* 'giesse thee ein!' *χunt mī't'ogā χel* 'sage es keinem menschen!' *χelχā jīm bāēuvl χel* 'hast du etwas zu sagen, so sage es!' (M). *av* 'nimm!' *ts'ovvv, χvl garās ujjūt sātχv* *ts'ovvv* 'prügle ihn, binde ihm hände und füsse und prügle ihn ordentlich!' (M). *čarvž-u^vē* 'geh hinaus!' *enūnīg t'ā t'a čurw* 'ratet dieses, ihr drei!' (M). *vzugēr wā* od. *wāē, χūχat* 'seid ordentlich, kinder!'

In allen diesen beispielen handelt es sich um einen befehl, der kurz und direkt, ohne jede motivierung oder erklärende nebenbedeutung gegeben wird. Es ist vollkommen erklärlich, dass hier die kürzeste form des verbums angewendet wird. Wir können in keinem beispiele eine „dem verbstamme angefügte endung“ finden. — Wie aus den beispielen hervorgeht, wird dieser befehl förmlich nicht verändert, wenn er sich statt auf eine auf mehrere personen bezieht, d. h. der imperativ ist „gleich im singularis und pluralis“, wie man zu sagen pflegt.

Der imperativ des khalkhassischen wird in europäischen sprachen immer ein imperativ, aber umgekehrt sind unsere imperativformen im khalkhassischen nur dann mit imperativformen zu übersetzen, wenn sie wirklich einen befehl ausdrücken. Im anderen falle wird diese oder jene von den folgenden verbalformen angewendet.

§ 2.

Präskriptiv.

ts'äč̣ ũgārā 'trinke thee (unterdessen)! *säč̣ jawārā* 'glückliche reise! *mörz-mən čamnarā* 'seid vorsichtig mit meinem pferde! *enünig ni't'ogū awārā* 'dieses sollst du nicht nehmen! *fst'angⁿ-ts'in* *θrl^rrā*, *θrg^z ts'ol^{ig} ollōrā*, *bāč̣nā-ts'in* *darārā*, *varχv ts'ol^{ig} ollōrā* 'den feind überwinde, das weiterkannte zeichen finde, den widersacher stürze hin, den adelstand als lohn gewinn! (S). *waŋ^zχvr*, *waŋ^zχvr nūvārā* 'du sollst ihm zurufen: Wankhor, Wankhor! (L). *ts'i* *χōč̣n^v irērā* 'komme später!

In allen diesen beispielen finden wir bei den verben die endung *-ārā*, *-ērā*, nach *o* und *θ* (*ō*) in der ersten silbe, *-ōrā*, *-ārā*; in wörtern, deren stamm auf einen langen vokallaut oder diphthong ausgeht, scheint ein *g* oder *g* als „bindekonsonant“ „eingeschoben“ zu sein.

Bedeutung und anwendung solcher bildungen kommen denen des imperativs nahe. Es ist jedoch hier nicht ein befehl, der unmittelbar vor dem befehlenden ausgeführt werden soll, sondern ein auftrag rat, wunsch od. ähnliches für die gegenwart oder eine gleich folgende zeit. Demnach entsprechen solche formen den konjugationsformen der alten sprachen, die als futurum imperativi bekannt sind. Weil aber im khalkhassischen der unterschied zwischen diesen und den obigen endungslosen imperativformen nicht im zeitverhältnisse der handlung, sondern in der art des befehls liegt, will ich diese *-ārā*-formen präskriptiv nennen. Imperativus und präskriptivus scheiden sich in der praxis von einander, obwohl es aus unserer übersetzung nicht immer genügend deutlich hervorgeht; z. b. *javv* 'gehe! aber *säč̣ jawārā* 'fahr wohl! (wunsch, nicht befehl), *ū* 'trinke! aber *ūgārā* 'trinke indes! (ermahnung).

§ 3.

Prekativ.

jūm *ʕgⁿ-tš'* od. *jūmw* *χàčrlā-'tš* 'gieb ein almosen!' *ʕujjont'ē* *t'uman-mān*, *jūm* *χàčrlā-'t* 'ihr meine glücklichergestellten, schenket mir etwas!' *iʔʔʔʔχē-'tš'* 'iss doch, bitte!' *tš'i* *mórṛ-mān* *čammvž* *jawā* 'bitte, fahre vorsichtig mit unserem pferde!' *morṛō* 'setze dich zu pferde!' *sūg.ā-'tš* 'aber sitze doch, bitte!' *nam'ēg* *neg* *t'usvlā* 'hilf mir ein wenig!' *ʔza*, *χārṛ* *χélē-'tš'* 'aber sei doch so gütig und sprich dich aus!' *mórṛ-mān* *sóčg.ō-'tš* 'binde mir doch das pferd auf!' (von *sóč-χv* 'die zügel über den sattel spannen').

In diesen beispielen finden wir verba, die auf *-ā* (*-ē*) und, wenn *o* (*ʔ*, *ā*) die träger der ersten silbe sind, auf *-ō* (*-ā*) ausgehen. In wörtern, deren stamm auf einen langen vokal oder diphthong endigt, ist ein *g* (*g*) als „bindekonsonant“ „eingeschoben“ worden und die endung ist also *-gā* od. *-gō* (*-gē* od. *-gā*).

Die anwendung dieser formation ist im khalkhassischen mit einem demütigen tone von bitten verbunden. Es ist darum am zweckmässigsten sie prekativ zu nennen. Der unterschied in der bedeutung zwischen dem prekativ und den oben besprochenen verbalformen geht aus den beispielen klar genug hervor. Es wird dieser unterschied von jedem eingeborenen aufrechtgehalten, und es wäre sprachwidrig mit der absicht des bittens z. b. *jūm* *ʕc* od. *jūm* *ʕgⁿrā* statt *jūm* *ʕgⁿ-t* zu sagen. Besonders hervorzuheben ist, dass dem prekativ sehr häufig die pronomina *tš'i* und *t'a* enklitisch und zwar in der verstümmelten form *-tš* und *-t* angefügt werden.

Der prekativ wird, soviel die begrenzte bedeutung es erlaubt, ganz häufig gebraucht.

§ 4.

Benediktiv.

t'a *sūč't'v*, *nojjv-mān* 'belieben Sie sich zu setzen, mein fürst!' *orvč't'v* od. *orvč't^w* 'treten Sie ein (wenn es Ihnen beliebt)!' *vzōgv-lvč't'v* 'es behage Ihnen zu speisen!' *nojjv*, *t'ünig* *nav* *àčl* *vχvč't^w-t'a*

'Sie genehmigen, fürst, sich mir darüber zu äussern!' *t'a gure qaroz-w^uəq't^wi* 'ihr drei, ihr könnt jetzt austreten!' *irəc't'ə* od. *irəc't^wi* 'kommen Sie!'

Hier haben wir eine imperativähnliche verbalform, deren kennzeichen in hintervokalischen wörtern $-q't'v$ od. $-q't^{w_i}$, in vordervokalisches $-c't'ə$ od. $c't^{w_i}$ ist. In der nachlässigsten vulgärsprache kann man auch die endungen $-x't'v$ od. $-x't^{w_i}$ ($-t'v$, $-t^{w_i}$) bezw. $-x't'ə$ od. $-x't^{w_i}$ hören.

Diese verbalform kommt jedoch ihrer bedeutung wegen selten in der vulgärsprache vor und gehört jetzt nur dem höheren stil an. Sie giebt näm. an, dass eine bitte oder ein ersuchen mit grösster höflichkeit und in aller erkannten geringheit seitens des sprechenden z. b. an einen fürsten, richter oder andere hohe herren gerichtet wird. Es ist darum immer das pronomens *t'a* 'Sie', niemals *tš'i* 'du', das zu dieser form als subjekt gehört. Der natur der sache gemäss kann man auch nicht jedes vulgäre wort in einer solchen anrede gebrauchen, sondern wählt sowohl verba wie nomina, die „dem höheren stil“ anhören; so sagt man *vzōgvuxv* 'speisen' statt *ivxa* 'essen', *āēlvxv* 'mitteilen, sich äussern' statt *xēlxā* 'sprechen', *morlxv* statt *morwuxv* od. *jawuxv*, 'gehen, fahren', *vžārgvuxv* 'sich letzen' statt *xest'əxā* 'liegen' u. a.

Statt dieser höflichkeitsform, die ich benediktiv nennen will, kann häufig auch der prekativ angewendet werden. Es hängt natürlich vom sprecher ab, wie höflich und gebildet er sich gegen den angeredeten zeigen will. Er kann darum nach belieben zwischen benediktiv und prekativ wählen.

§ 5.

Rückblick.

Die vier oben angeführten verbalformen sind darin einander gleich, dass sie als direkte anrede (an die zweite person) verwendet werden. Sie können darum in einen namen zusammengefasst werden; ich möchte sie „vokativische“ verbalformen oder „zumutungsformen“ benennen. Der sprechende wendet sich zu dem (oder den) angeredeten mit einem prompten befehle (— imperativ), einem mahnenden auftrage (— prä-

skriptiv), einer demütigen bitte (— prekativ) oder einem bescheidenen ersuchen (— benediktiv), dass dieser diese oder jene handlung ausführen möchte. Die vier zumutungsformen geben also eine ganze skala der zumutenden anrede wieder. Dabei ist es von untergeordneter wichtigkeit, ob in solcher anrede der angeredete durch ein ihn bezeichnendes wort besonders erwähnt wird oder nicht. Der satz ist schon mit dem verbum vollständig und abgeschlossen, das subjekt des verbums ist mit der anwendung dieser formen gegeben. Zur hervorhebung des (der) angeredeten wird jedoch oft ein ihn (sie) bezeichnendes wort dem satze vorgesetzt oder nachgefügt, bisweilen pleonastisch sogar dieses und jenes. So ist es ziemlich üblich und vollkommen sprachgemäss *ts'i jawv-tš, t'a jawū-t, χū-mən χigēr-čs'z, lambūg.áé orvč't^w-t'a* zu sagen. Sowohl das vorgesetzte als auch das nachgefügte nomen oder pronomen sind aber, soviel ich gefunden habe, nicht als grammatikalisches subjekt des verbums zu verstehen, sondern sind, wie auch das verbum selbst, vokativisch gebraucht.

Einen in syntaktischer hinsicht gemeinsamen zug zeigen diese verbalformen darin, dass sie mit der prohibitivpartikel *m't'əgā, si't'əgā, -i* (und dem etwas veralteten *nū) 'μη, ne'* einfache negative formen bilden. Mit der negation bei den übrigen schlussformen ist die sache etwas komplizierter.

KAP. II.

§ 6.

Konzessiv.

1. *mōrɪ i v v ə k* 'das pferd mag fressen'. *i v v ə g ā* 'lass ihn (es) denn fressen!' *j a w v k, j a w v g* 'er mag (möge) gehen'. *i r ə k* od. *i r ə n s - w ʷ ɛ g* 'er kann kommen'. *ts'i v á č ɛ g* 'du lässt es sein!' *v á č ɛ g* 'es kann sein' od. 'es bleibe!' *enūni v ó t' v r j u w á ɛ n, u v v z ə k, c ə s s ə* 'was ist denn in diesem [kästlein], ich darf wohl nachsehen, dachte er' (M). *v z o ɛ s v k, (v z o ɛ s o g. ā, v z o ɛ s v g i)* 'halt!'

2. *i r ə w ə l i r ə k, n á č w ə l v á č ɛ g*, 'wenn du kommst, so komme, wenn du bleibst, so bleibe!' *n a n ʷ ɛ g a l l w ə l a l l v k* 'wenn er mich tötet, so lass ihn töten!' (M).

Das suffix ist nach betontem vokal *-e* (*-e*), nach unbetontem *-k* (*-k*), oder überall *-g*. Neben diesen endungen kommt auch vor sekundär verstärktes *-gā* (in hintervokalischen wörtern), *-gā* (in vordervokalischen wörtern) und auch *-gī* (überall), wo der auslautende vokal von unbestimmter quantität ist, von kurzen *a, ā, i* bis auf überlange *ā, ā, ī*, und nach belieben mit einer besonderen accentuation verbunden auftreten kann.

Diese verbalform steht als prädikat in sätzen, die eine ungerne, endlich oder verdriesslich gegebene zustimmung, erlaubnis oder aufforderung ausdrücken. In der übersetzung kommt die richtige bedeutung dieser bildung nicht deutlich genug zum ausdruck, weil es in den modernen europäischen sprachen eine genau entsprechende form nicht giebt. Wie aus den beispielen hervorgeht, kann der redende die erlaubnis sowohl sich selbst als einem anderen geben, d. h. diese form gilt für alle personen (1). Sehr oft geht dieser verbalform ein kondizional (siehe später) voraus; hier tritt ihre konzessive bedeutung besonders deutlich hervor: 'wenn er (es 'man' du) so will, so mag es sein' (2).

Diese mit dem *-k* (*-gi*)-suffixe gebildete form, die ich konzessiv nenne, kommt nicht häufig, aber auch nicht ausnahmsweise vor. Man kann statt dessen oft die viel häufigeren voluntativ (für die 1 p.) oder prekativ (2 p.) anwenden. Nur für die dritte person scheint der konzessiv in vielen beispielen die einzig anwendbare form zu sein.

§ 7.

Optativ.

ḥriḡā mūr nollōsā 'könnte ich nach eigenem sinne handeln' (L).
ḥnariḡ sācḡmār morvōs^oē 'an einem glücklichen tage möchte ich abreisen' (L). *t'ḡpā t'ōlōz uvzēsā* 'möchtest du versuchen deine kälber zu zählen'. *ḥnbar ḡl^o-n bācḡāsā, nō-n qarāt ḡarḡḡḡḡn-bā* 'wenn hier doch ein hoher berg wäre — ich wollte hinaufsteigen und mich umschaun' (L). *merḡnā avḡ nžārgās^oē* od. *nžārgāsā* 'mögen wir uns freuen jedoch mit beibehaltener weisheit!' (L). *uḡḡāsē nollōsā* 'wäre ich (od. er) doch gestorben!' *ajjvnt mormḡḡ nollōsā!* 'wenn es doch gälte auf eine reise zu gehen!'

Die endung ist hier *-āsā* od. *-ās^oē* (*-ēsā* od. selten *-ēsē*), in wörtern mit *o(ē)* in der ersten silbe *-ōs^oē* (*-ōsā* od. *ōs^oē*).

Alle auf diese art gebildeten verbalformen drücken etwas als von dem redenden gewünscht aus. Das wort *irēsā* bedeutet also 'ich wünsche, dass [man, ich selbst, du, er od. ähnl.] komme'. Das subjekt ergibt sich aus dem zusammenhange; es kann der wunsch einer bestimmten person gelten (auch 'ich' 'du' 'wir' 'Sie') oder es kann — und das ist das gewöhnlichere — am nächsten nur an das vollzogenwerden der handlung gedacht werden ('man komme', 'es sei' u. ähnl.). Ob der redende seinen wunsch für unmöglich hält, geht aus der sprachlichen form nicht hervor; doch scheint die unmöglichkeit in den meisten fällen näher zu liegen. Als ausdruck für einen ausführbaren wunsch kommt auch der potential in betracht.

Diese auf *-āsā* ausgehende bildung, die optativ heißen mag, ist — wenn man von *nāgāsā* und *sollōsā* absieht, — nicht besonders gewöhnlich, obwohl immer bildbar. Auch durch andere verbalformen kann annähernd derselbe gedanke ausgedrückt werden. So können z. b. potential, perfektum futuri od. kondizional diese form substituieren.

§ 8.

Voluntativ.

1. *nī ēg^oi* od. *ēg^oijā* 'ich will geben!' *jāi* 'was soll (ich) machen?' *uvzī* 'lass es mich sehen!' *jawol'ts'i* 'lass uns zusammen reisen!' *t'egī-vā* 'lass es uns thun!' *zar^oi*, *nuv^o-ug^oē*, *zavz^oi*, *šuv^o-ug^oē* 'ich will mich umsehen, aber bin ohne augen, ich will beißen, aber bin ohne zähne' (M). *nārgivz*, *nāerol xivz*, *nāxmily sūijā* 'wir acht wollen sitzen scherzend und festend' (L). *t'erō-tš'in bajjā* 'lass es sein!' *χōēnw nol^oi* 'darüber später'. *av^oi d'ts'ig jūvz xār'iql^oi* 'wie kann ich die huld des vaters belohnen?' (L).

2. *t'a jaw^oi* 'ihr sollt gehen'. *nī neg mōri*, *tš'i neg jamā qjjī* 'ich will ein pferd und du sollst eine ziege trainieren' (M).

3. *qurwily t'āi gevz xellv'ts'ovz* 'sie wollten es alle drei erraten' (M). *χāv sūi ge't'ol*... 'als der khan sich setzen wollte' (M).

ts'amⁿⁱig uxūlijā ts'amvt xat'v bolb:z 'um dich zu töten wurde sie deine frau' (M).

Das verbum tritt hier mit den endungen *-i* oder *-ijā* (hintervok.), *-ijā* (vordervok.) auf. Wenn der letzte vokal des verbstammes kurz ist, erscheint er vor diesem als ein übergangslaut (*jawⁿⁱ*, *mbrgⁿⁱ*) oder ist er völlig geschwunden (*uozⁱ*, *ujjⁱ*, *jawl'tsⁱ*); wenn er lang ist, folgt ihm *i*, also wider alle regeln wird hier das *-g-* nicht „eingeschoben“ (*sūⁱ* und *sūjā*, *bāi* und *bajjā*, *baijā*). Das auslautende *ā* (*ā*) ist auch hier von unbestimmter quantität, von überlänge aus bis kürze, und ist eine lautmalerische beifügung, die besonders am schlusse des sprechtaktes erscheint. In besonders energischer rede hat dieser auslaut eine eigene musikalische und dynamische accentuation.

Die bedeutung der so ausgehenden verben geht aus den beispielen genügend hervor. In behauptungssätzen liegt ein stark betontes 'ich will'. Wenn für das prädikat die erste person als subjekt zu ergänzen ist, haben wir demnach eine aufforderung, worin der redende sich selbst einbezieht, oder auch nur sich selbst auffordert: 'ich will' 'wir sollen od. wollen' (1). Wenn dagegen als subjekt die zweite oder dritte person zu denken ist, müssen wir übersetzen: 'ich will, dass du, er, man od. andere...' d. h. 'du sollst', 'er', 'man' u. s. w. 'soll' oder 'sollen' (2). In fragesätzen drückt diese form ein überlegen über etwas schon beschlossenes aus: 'ich will ..., aber wie...?' d. h. 'wie soll ich es machen um zu...?'. Durch diese verbalform wird also nur das wollen des redenden ausgedrückt. Das objektive 'du willst', 'er will' wird im khalkhassischen durch andere konstruktionen ausgesagt, gewöhnlich durch eine periphrase mit *geχa* 'sagen, denken'; also 'du willst' = 'du sagst: ich will' (3). In solchen sehr häufigen und beliebten wendungen kann das verbum *geχa* ausgelassen werden, und nur durch ton und stimme wird der gedachte personenwechsel bezeichnet (siehe das letzte beispiel!).

Der voluntativ (ich habe einen geeigneteren namen nicht finden können) ist eine sehr gewöhnliche form des khalkhassischen verbums.

Potential.

nzä, *ägəmədz-dä* 'jawohl, ich kann es ja geben!' *t'egəmədze* 'das kann (will) ich machen'. *t'a orvəmədzv* 'Sie möchten doch hereintreten!' *or^w-tš'z* *wolvəl irəmədzə* 'obschon es spät ist, kommt er wohl doch'. *ni enünig, tš'i t'ünig avvəmədzv* 'dies könnte denn ich und das du nehmen'. *xəriχvt biv tš'am^wäg tyssvəlvəmədz-da* 'wenn wir zurückkehren, werden wir dir helfen'.

Die obenangeführten sätze genügen als beispiele einer nicht häufigen verbalen bildung, deren charakteristisches kennzeichen das suffix *-mədzv* (in hintervok. wörtern) *-mədzə* (in vordervok. wörtern) oder *-mədz-mts* ist. Es kann vielleicht, den anderen verbalen bildungen analog, eine erweiterte endung *-mədzä*, *-mədzä* vorkommen; doch habe ich in meinen textsammlungen dafür keine beispiele gefunden.

Diese verbalform gilt als sprachlicher ausdruck einer thätigkeit, die von dem redenden als objektiv oder nur subjektiv möglich vorgeführt wird. Der redende äussert sich in seiner aufforderung oder behauptung mit rücksicht auf die etwaige zustimmung des oder der angeredeten. Wörter wie „mag“ „kann“ „wohl“ u. a. dienen in unseren sprachen demselben zwecke wie diese khalkhassische verbalform.

Dieselbe rücksichtnahme tritt auch durch die anwendung der etymologisch verwandten partikeln *wəvədzə* (*wəvəz*) und *wəvədz-dä* (*wəvədz*) 'etwa' 'ja' hervor. Die ausdrücke *irəmədzə* und *irən wəvədzə* sind also synonym, und der einzige unterschied ist oft der, dass der gedanke von möglichkeit im letzteren falle in folge der verwendung eines besonderen wortes deutlicher hervortritt. Die umschreibung mit *wəvədzə* ist auch viel häufiger als die einfache verbale bildung, die, wie mir schien, im aussterben begriffen ist. Eine erklärung liegt in dem umstande, dass der potential in gewissem grade futurisch ist. Gilt die aussage einer vergangenheit, hat man sich immer mit dem worte *wəvədzə* helfen müssen, das darum eine grössere frequenz besitzt und den potential auf *-mədzv* als überflüssig verdrängt.

Rückblick.

Ausser den vier soeben besprochenen verbalformen könnten hier vielleicht noch zwei mit ähnlicher bedeutung erwähnt werden. Es wären diese ein optativ auf *-t'vg^oē* und ein dubitativ auf *-ūdz^oē*. Die letztere form habe ich aber in der khU-mundart niemals gehört, und sie kommt nach meinen beobachtungen auch nur im munde ausserhalb der grenzen dieser mundart geborener leute vor; die erstere tritt nur in einigen wenigen beispielen erstarrt auf (*sol^lt'vg^oē*, *nāčēt'vg^oā*, auch *nī't'ogī*, *-ā*). Da also diese zwei suffixe nicht als in dem alltäglichen leben brauchbare sprachmittel empfunden werden, sind sie auch in den bemerkungen über die geschichte der verbalformen nur nebenbei erwähnt.

Alles zusammengenommen kennt also unsere mundart nur vier verbale bildungen, die den landläufigen vorstellungen von möglichkeitsformen oder konjunktiven entsprechen. Man könnte daher nach dem beispiel anderer sprachen, die hier eine formeneinheit aufweisen, den potential, voluntativ, optativ und konzessiv in eine, wenn auch lose, gruppe zusammenfassen. Man bemerke die semasiologische übereinstimmung dieser formen, die darin besteht, dass der redende durch sie etwas zu sich selbst, zu seinen gefühlen und gedanken, in beziehung stellt. So wird durch die anwendung der betreffenden sprachlichen formen dem angeredeten etwas als seitens des sprechers zugegeben (konzessiv), seinen wunsch (optativ), seinen willen (voluntativ), oder seine vermutung (potential) ausmachend mitgeteilt. Ob das zugeben, wünschen u. s. w. des sprechenden ihm selbst oder einer anderen person gilt, d. h. von wem die gedachte handlung ausgeführt werden soll, wird formell nicht ausgedrückt, sondern stellt sich dem angeredeten als aus dem kontexte oder der situation verständlich dar. Es können wohl in dem falle, dass die aussage des redenden auf einen bestimmten gegenstand (person od. sache) abzielt, nomina oder pronomina (*ni*, *tš'i*, *vin*, *t'a*, *t'erə*, u. s. w.) als grammatische subjekte dem verbum vor- oder nachgesetzt werden um den äusseren zusammenhang des gedachten begrifflich zu machen. Aber häufig wird auch nur die blosse stimmung des redenden, ohne genauere präzisierung des thäters (unbestimmtes subjekt: 'man', 'es'), ausgesagt.

Die stimmungsformen des verbums und die ihnen nahestehenden zumutungsformen haben im khalkhassischen ebenso wenig wie in anderen sprachen mit den tempora des indikativs, die sprachlich gewissen allgemeinen zeitverhältnissen ausdrück geben, etwas zu schaffen. Obgleich der konjunktiv (und imperativ) mit dem indikativ oft parallel gesetzt wird, steht er doch ganz ausserhalb des tempussystems. Die khalkhassischen stimmungsformen sind in dieser hinsicht unter sich ganz gleich, denn sie können alle als eine art futura angesehen werden.

Die khalkhassischen zumutungs- und stimmungsformen können nicht mit unverschobener bedeutung mit dem fragenden \bar{y} \bar{u} verbunden werden. Mit einem nachgefügt \bar{y} \bar{u} wird dann nicht die besprochene sache oder die wahrheit der aussage in frage gestellt, sondern es wird, wie mit dem fragenden \bar{y} , ein einzelnes wort, das der angeredete soeben angewendet, und das den ohren der 1 p. entgangen war, nachgefragt. In diesem falle steht eine zumutungs- oder stimmungsform nicht als prädikat, sondern als subjekt der frage.

Die zumutungsformen sind, wie die ganze khalkhassische konjugation, nur positiv. Wie man eine handlung oder einen zustand als von dem redenden nicht gewünscht, zugegeben u. s. w. ausdrückt, gehört nicht in die wortlehre, da es spezielle wortformen, die in solcher bedeutung gebraucht würden, nicht giebt. Doch sei erwähnt, dass die prohibitivpartikel $ni't'agā$ natürlich nur auf solche fälle, wo der redende einem anderen etwas verbietet (also 2 p. und auch 3 p. beim konzessiv) beschränkt ist. Andere den stimmungsformen vorzusetzende negationswörter sind nicht vorhanden. Es hat aber die sprache eine hinreichende menge anderer ausdrucks mittel und wortformen zur verfügung, die eine negative konjugation entbehrlich machen, über deren verwendung aber nur in der syntax auskunft gegeben werden kann.

KAP. III.

§ 11.

Präsens imperfekti.

1. *si unā xēlnā, t'engar wāēn* 'ich sage die wahrheit, es giebt ein himmel' (o: beim himmel). *tš'amās sagv tš'am^oeg θrgan* (dθrā 'etwas kleineres als du, aber hebt dich auf'. — ('steigbügel') (R.) *t'endēs sogv^oiχ xurē xarvq^ovvn* 'von da kann man die stadt Urga sehen'. *t'im gessē neg ug wāēnā* od. *wāēn* 'es giebt ein solches sprichwort'.

2. *si mēvvvōž-w^oēn* od. *mēvvōn* 'ich weiss es'. *θndar ūl^oiχ or^oēnās θηg^oiχ tš'éts'ok velgornā* 'vom gipfel des hohen berges herab breiten sich farbige blumen aus' (L). *χυη irsē genā* od. *genā* od. *gepž-w^oēn* 'man sagt, es sei jemand gekommen'.

3. *tš'onv sāēē noχ^oēt vāriq^ovan* od. *vāriq^ovvvōk* 'der wolf kann von einem guten hunde gefangen werden'. *tš'i enw sūnū* od. *sūvvōū* 'wohnst du hier?' *nadvōt wolvvl šarv esgi θg^ovk, tš'amvt wolvvl ūi am^ov'tē sāēχv χōlā θgan* 'mir giebt sie (pflegt sie zu geben) gelben filz, dir giebt sie ihre schmackhaftesten und besten gerichte' (M).

4. *uχχan gepž vvvvōž* od. *uχχ^oi gepž vvvvōž* 'sie dachte: ich sterbe' od. 'sie wollte sterben' (M). *χūχat margūs xurē orvn* od. *orχv* 'die kinder fahren am morgen in die stadt'. *si tš'amvt χel θgan* o. *θg^oi* od. *θχχ^o* 'ich werde dir davon kunde geben'.

5. *tš'i jūgāt in^oēn* od. *in^oēpž-w^oēn* od. *in^oēgēt wāēn* 'warum lachst du?'

Die endung ist in der hier angeführten verbalform *-n, -na* (*-ne, -nā*) und *-nā* (*-nā*). Das kennzeichen dieser form ist *-n*, und der folgende vokal wird als verstärkender zusatz aufgefasst, dessen quantität unbestimmt bleibt, von kurzen *-a, -ā* zu überlangen *-ā, -ā̄*.

Die so gebildete verbalform steht in sätzen, wo die handlung des verbums einfach als ein allgemein oder gelegentlich geltendes prädikat bezeichnet wird, ohne jede nähere zeit- oder artbestimmung (1). Es ist also dasselbe „tempus“, das wir „den indikativ des präsens“ zu nennen gewöhnt sind. Mit dieser form bezeichnet man die handlung als gegenwärtig, will man aber hervorheben, dass die handlung gerade

im augenblicke des sprechens stattfindet, so kommt eine mit dieser form gebildete syntaktische umschreibung zur verwendung (*uxxan* 'er (jeder mensch) stirbt' und *uxxanž-wʷēn* 'liegt im sterben, vor dem tode') (2). Wir sehen diese präsensform als prädikat fungieren auch in sätzen, wo von einer wiederholten handlung die rede ist; wird aber das wiederholtsein betont, wendet man eine besondere bildung, das nomen usus, an (3). Weiter kann man mit dieser form eine zukünftige handlung ausdrücken, aber nicht diese, sondern eine andere, das nomen futuri, wird gebraucht, wenn man sagen will, dass die handlung sich erst in der zukunft vollziehen soll (4). Will man eine handlung als gegenwärtig und als dauernd bezeichnen, so hat man eine besondere umschreibung zur verfügung (*in'ēgēt wāēn* 'lacht fortwährend', *in'ēn* 'lacht') (5).

Ich glaube beobachtet zu haben, dass die einfache verbalform auf *-n*, *-nā* allmählich den umschreibungen, besonders der präsensformen (siehe 2) und der durativen (siehe 5), platz macht. Besonders häufig ist die erstere auch in solchen fällen, wo man das einfache *n*-präsens erwarten möchte. Oft kann man keinen anderen grund für die anwendung der umschreibung finden als die durch ihre grosse frequenz bewirkte psychologische übermacht. Parallel damit geht ihre entwicklung zur einfachen verbalen bildung: *ménnonž-wāēn* > *ménnonž-wʷēn* > *ménnonžwēn*; die beiden letzteren variationen werden schon nicht mehr als zusammensetzungen empfunden.

§ 12.

Präsens perfekti.

1. *uxxalū* 'er) stirbt schon', od. 'ist ja schon gestorben'. *nāzēlū* '(es) ist ja schon gewesen' od. 'vorbei'. *bolvlū* 'es ist schon geworden' od. 'genug!' *nājjūt irlnā* 'die fürsten sind schon gekommen'. *nā šorvnt xilū* 'ich habe ihn schon ins gefängnis gesetzt', od. 'ich schloss ihn ein' (M). *nān onū xil inlnā* 'wir haben jetzt gegessen'. *xūn^vi nuuonnt nšič't'ē jūm or^htš'ixvlū* 'etwas merkwürdiges war in das auge des khans gefallen' (M). *tš'amvt es xēllolū* 'sagte ich es dir nicht!'

2. *ni jawvlā* 'ich gehe schon!' *qáé't'ē xñ't'ē jūmā bagūlōz irəlā* 'sieh, da kommt er mit seinem teuflischeuge' (eig. 'sein t. begleiten lassend'), (M). *ba^wxixv-ts'in jūlā* 'was wird jetzt aus deinem galoppieren?!' od. 'was ist — geworden?' (M). *xñrxī ts'am^vegū sanvxdā xōlū ivxa sáēlā, yndā ūxv sáēlā* 'wenn ich an dich, du mein armer, denke, so ist es vorbei mit dem essen und vorbei mit dem trinken' od. — 'so kann ich mein essen nicht mehr essen und meinen trunk nicht mehr trinken' (L). *sáēz mōrz vgnrā, t'egūl jawvlā* 'gieb mir ein gutes ross, so will ich fahren' od. 'dann fahre ich schon'.

In obigen beispielen finden wir eine verbalform, deren suffix in intervokalischen worten *-lā*, in vordervokalischen *-lā* ist.

Diese form wird angewendet in sätzen, wo eine handlung als sicher abgeschlossen oder ein zustand als sicher erreicht angegeben wird. Sie giebt nicht nur eine bestimmte zeitstufe, die gegenwart des vollendeten, sondern auch die sicherheit des ausgesagten an. Es wird dadurch eine hindeutung auf etwas, was für die richtigkeit der aussage irgendwie eine stütze giebt, miteinbegriffen. Der redende kann sich entweder auf die persönlichen erinnerungen des angedeten ('es war ja' od. 'wie bekannt') oder auf die zeitlichen verhältnisse berufen ('schon, jetzt'). So angewendet entspricht diese form unseren präteritis (imp., perf. und plusqupf.) (1).

Es kann aber die richtigkeit der aussage auch aus der äusseren situation im momente des sprechens ('sieh da', 'sieh doch') oder als logische konsequenz aus dem vorher gesagten hervorgehen ('es wird ja', 'es versteht sich'). In solchen fällen müssen wir bei dem übersetzen das präsens oder futurum gebrauchen (2).

Es kommen nur ausnahmsweise *ts'i* und *t'a* als subjekte zu dieser verbalform vor. Dieser umstand gründet sich wohl darauf, dass sich der redende, da er mit dieser form eine handlung als sicher abgemacht bezeichnet, weder oft noch gern von dem angedeten so kategorisch äussern kann.

Präteritum imperfekti.

1. *čyglⁿ boldž* 'es ward morgen'. *t'égēt tā w'āⁿboldžā* 'da schoss er ab'. *nunboni nulnas ts'ixxirū t'yssvōž* 'eine thräne des auges fiel in das ohr (des schlafenden)' (M). *t'a un t'vōžū* 'schlafen Sie (soeben)?' *boldžī* od. *boldžī-dā* 'es (o: das soeben gesagte) ist genug' od. 'gut'. *si t'egvōž nōdvōž* 'das dachte ich!' *irōn gevžū* 'sagtest du (soeben), dass er kommt?' *nojvūt irōvžē* 'die fürsten (herren) kamen (unvermutet, soeben, damals)'. *čamā vāžvōžū* 'geht das dich an?' eig. 'war das eine zugehörigkeit?'

2. *emēlī-n t'oxxvōž*, *t'ārvōž-w^vēvžī* 'er sattelte (sein ross), es passte gut' (M). *čamv-īm bā gevž asūvž* — *al't'v mēyga gevž čelbžū* — *āl'uvōžī gevž čelbž* — *vōlčv^vē gevž čelbžū* 'was ist es denn, fragte er (= der khan); gold und silber, sagte er (= d. greis); gib her, lass mich's sehen, sagte er (= d. khan); das ist unmöglich, sagte er (= d. greis)' (M).

3. *mōrā t'oxxvōž-w^vēvž* 'he was saddling his horse' (M). *člvōž-w^vēvž* 'was weeping' (M). *irōvž-w^vēvž* 'kam gerade damals (was coming)'.

Die endung ist *-vžī* od. *-vž*, vor pausa auch *-vž*, und *-vžā*, *-vžē* d. h. *-vž* und der qualitativ und quantitativ unbestimmte auslautsvokal, den wir schon von früher kennen.

Die so suffigierten verbalformen haben eine präteritale bedeutung mit einer besonderen nuance. Eine handlung der vergangenheit wird von dem redenden dem angeredeten so nahe wie möglich herangerückt, und wie ein soeben geschehenes odes geschehendes ereignis erzählt. Dies ereignis geschah jedenfalls in der vergangenheit, aber man denkt es sich doch als sich gerade vollziehend, und stellt sich also selbst in die vergangenheit. Es haftet der darstellung bei der verwendung dieser verbalform eine gewisse lebendigkeit an. Sie ist demgemäss zu hause in erzählungen und märchen, in deren ereignisse man sich hinein denkt und die so prägnant wie möglich ausgedrückt werden. Dabei kommt es nur auf die gegenseitigen verhältnisse und die folgerichtigkeit der verschiedenen handlungen an, nicht auf ihr verhältnis zur gegenwart (1).

In kurzen, nebeneinander gestellten sätzen einer historischen schilderung steht diese verbalform immer, wenn neben dem prädikatswechsel auch subjektswechsel mitzuverstehen ist (2).

In der neuesten phase der sprache ist die ursprünglich stark genug differenzierte bedeutung, die dieser bildung innewohnt, durch einige stehenden phrasen etwas verblasst. Die charakteristische imperfektisch-punktuelle aktionsart (das „soeben“ in der vergangenheit) wird heute am besten durch eine umschriebene ausdrucksweise angegeben (3).

Es scheint, als wäre diese verbalform in der vulgärsprache als lebendiger worttypus schon unmodern geworden und dem nomen perfecti gewichen.

§ 14.

Präteritum perfekt.

1. *pi enūger jawvw* od. *jawvwā* od. *jabwā* 'ich fuhr diesen weg'. *t'olq'ēni us malg'ē nebwa urgvwā* 'des kopfes haar war durch die mütze gewachsen' (M). *neg θwgq bākw, neg emgq bākw* 'es war ein alter und es war eine alte' (M). *χar χi'tq χab'ts'ūlvp* 'er warf sich [den köcher] über mit gekrach' (M). *ts'i χōl iwū* 'hast du gegessen?' *sāqz jabwū* 'war deine reise glücklich?' *t'a vzwvnerwā wēts* 'Sie sind wohl müde geworden?'

2. *enyas χiwā, qor-ug'ē, t'enyas χiwā, vas qor-ug'ē* 'mache ich es so, so geht es nicht, mache ich es wieder anders, so geht das auch nicht'.

3. *aw'iq χū olūv bākwv-ts'ik, av'ēχp t'ūnig χurχoc'ē* 'giebt es auch viele des vaters söhne, mit diesem jedoch sie gehen nicht auf' (L). *jāw'ē-ts'ik* od. *jāw'ā-ts'ik jāwv* 'wie es auch sei, ich gehe'.

Die obenstehenden beispiele zeigen eine verbalform, die auf *-wā* (*-w'ē, -wā*) *-w* und *-p* endigt. Das charakteristikum ist *w*, dem ein offener auslautsvokal von unbestimmter länge und natur folgen kann, und das mit dem fragenden *-ū* vereinigt als *-wū, -wū* auftritt.

Die so gebildete konjugationsform ist ein präteritum. Durch sie wird eine handlung oder ein zustand als zur vergangenheit (präteri-

tum) gehörig und vollständig abgeschlossen (perfektum) angegeben. Sie kommt darum zur geltung in aussagen, die zur konstatación von fakta dienen. Sie wird vorzugsweise in fragesätzen, die die gedanken in die vergangenheit führen, angewendet. Beim übersetzen kommen unsere imperfektum, perfektum und plusquamperfektum zur verwendung (1).

Wie das präteritum vieler anderer sprachen wird auch im khalchassischen diese präteritalform angewendet um ein supponiertes faktum zu bezeichnen (2). Aus diesem gebrauch des präteritums hat sich, in der verbindung mit dem versichernden *-l*, die jetzt abgesonderte und als konditionalsuffix aufgefasste endung *-wol*, *-wol* entwickelt.

Sehr häufig wird dieses präteritum mit dem enklitischen *-tš'ik* 'auch' verbunden, in welchem falle die zusammensetzung alsdann den deutschen wendungen „wäre es auch“, „hätte auch“ entspricht. Hier steht *-wv-tš'ik* also als kennzeichen eines konzessiven satzes; da aber das enklitikon *-tš'ik* (*tš'in*, *tš'is* od. *tš'i*) ebenso gut mit anderen verbalformen verbunden wird (z. b. *irən-tš'ik irən*: 'er kommt zwar, aber...') *irəl-tš'ik-ugv* 'auch ohne zu kommen') und eine grosse selbständigkeit besitzt, scheint es mir nicht berechtigt, das kombinierte *-wv-tš'ik*, *-wv-tš'ik* (*-b-tš'ik*) als eine besondere verbalform anzusehen.

Das *-wv*-präteritum lässt sich noch immer von jedem verbum bilden, wird aber keineswegs so häufig angewendet, wie man erwarten könnte. In der umgangssprache zwischen jüngeren leuten ist es entweder vollständig ungebräuchlich oder nur als fragendes *-wū*, *-wū* vorhanden. Obwohl in der formenreicheren und sorgfältigeren sprache der älteren, in sagen und märchen, die *-wv*-formen neben den *-vž-*formen ziemlich stark vertreten sind, steht es doch ausser allem zweifel, dass jetzt ein halbunbewusstes vermeiden dieser formen sich geltend macht. Es ist vornehmlich das nomen perfecti, welches das *-wv*-präteritum überflüssig macht und ersetzt. Heute kann man in jedem falle jenes nomen statt des *-wv*-präteritums gebrauchen.

Rückblick.

Die vier verbbildungen, die zuletzt angeführt wurden, dienen im khalkhassischen als „tempora indicativi“. Wie wir jedoch eben sahen, kann man auch hier den namen „tempora“ nur mit vorsicht gebrauchen. Diese khalkhassischen verbalformen bezeichnen nämlich in der that, ausser gewissen objektiven zeitunterschieden, auch verschiedene zeit- und aktionsarten (actio imperfecta & actio perfecta). Was besonders die einteilung der zeit in gegenwart, zukunft und vergangenheit angeht, wird vor allem der unterschied zwischen zukunft und gegenwart sprachlich nicht aufrechtgehalten (was übrigens auch in anderen sprachen selten geschieht). Es bleibt also nur die scheidung zwischen vergangenheit und nichtvergangenheit (präteritum, bezw. präsens). Aber auch hier geht die sprachliche seite der sache mit der logischen nicht parallel. In vielen fällen tritt bei den tempora die aktionsart deutlicher als die relative zeitstufe hervor, und wir sollten dann von „modi“, nicht von „tempora“ reden. So, wenn die *-wv*-bildung zu hypothetischen annahmen gebraucht wird. So auch die *-lā*-bildung, wenn durch sie etwas als sicher geschehend oder als demonstriert bezeichnet wird. Die *-wv*-bildung dagegen hat eine so allgemeine bedeutung, dass sie eher die handlung ganz tempuslos als auf eine bestimmte zeit hinweisend aussagt. Die gegenseitigen verhältnisse der khalkhassischen tempusformen entsprechen also, trotz ihrer hier gegebenen namen, nicht denjenigen der objektiven zeitstufen. Die bedeutung und verwendung jeder einzelnen form gründet sich, unabhängig von denen der anderen, nur auf ihre historische unterlage, und man hat nur mit einer gewissen freiheit des redenden zu rechnen unter den vorhandenen ausdrucksmitteln die für seine zwecke passendsten zu wählen.

Im gegensatz zu den vokativen und irrealen formen werden die tempusformen im sinne des sachlichen fragens mit *-ū*, *-ā* vereinigt: *irñū* 'kommt er, wird er kommen?' *irñū* (? sicher nur *bilū* und verneint *es irñū* 'kam er denn nicht? ∅: 'er kam ja') *irñzū* 'kam er' und *irwā* 'ist er gekommen'.

Die syntaktische frage nach den diesen tempusformen entsprechenden verneinenden ausdrücken mag hier erörtert werden. Die „tem-

pora indicativi“ werden heute sehr selten und zwar nur in dem der schriftsprache nachahmenden gelehrtenjargon zu diesem zweck verwendet. Es wird dann vor die *-nā*-form das wort *mūli*, das in der volksprache als synonym zu *baḡu* 'wenig' vorkommt, und vor die übrigen *es* 'nicht' gesetzt. In der volkssprache haben sich gewisse zusammensetzungen von nomina verbalia und *ug^sv̄* 'ohne' als ersatz für die fehlende negative konjugation eingebürgert. So entspricht dem *irən* 'kommt' ein verneinendes *irəχs^sv̄*, *irχs^sv̄* (< *irχa ug^sv̄*) 'kommt nicht, wird nicht kommen' eig. 'ohne das kommen, od. kommen sollen' und dem *irlā* 'ist schon gekommen' ein *irē-ug^sv̄* 'ist noch nicht gekommen'; den formen *irvā* und *irvā* werden entweder *irē-ug^sv̄* oder *irsəḡḡ^sv̄* (< *irs₂ ug^sv̄*) gleichgestellt, jenachdem das kommen als im verlauf der zeit bis zur gegenwart oder in einem bestimmten momente der vergangenheit nicht geschehen angegeben werden soll. Diese verbalnomina, die den echten verbalformen gleichkommen, werden später im kap. IV behandelt.

§ 16.

Übersicht.

Hiermit haben wir alle khalkhassischen verba finita durchgemustert. Die angeführten verbalformen bilden nämlich immer und überall eine aussage und unterscheiden sich dadurch von den folgenden verbalen bildungen. Weil das prädikat im khalkhassischen immer am satzende steht, wäre es vielleicht besser von „verba finalia“ oder „schlussformen“ zu sprechen. Besonders wenn man mit den lateinischen grammatikern unter dem ausdruck „verba finita“ solche worte versteht, die im gegensatz zu den nominen nach person und numerus bestimmt sind, so taugt dieser ausdruck für das khalkhassische erst gar nicht. Denn bei den khalkhassischen „verba finita“ finden wir keine personal-suffixe und auch keine zahlbezeichnungen. Diese eigenschaften des mongolischen verbums sind als beweis für eine armut, eine formlosigkeit der sprache aufgefasst worden; diese „formlosigkeit“ beruht aber in wirklichkeit nur auf der entbehrllichkeit tautologischer formeller kongruenzbezeichnungen oder „minders“, wie sie Ö. JESPERSEN nennt. Wenn in

ni jawm, tš'i jawm, nin jawm, t'a jawm das prädikat *jawm* dieselbe handlungsart oder nuancierung davon bezeichnet, so ist es sowohl berechtigt als auch das richtigste sprachlich dieselbe wortform unverändert in allen möglichen verbindungen anzuwenden, es sei denn das subjekt ein pronomem oder nomen oder fehle ganz, und bezeichne nach belieben eine einzahl oder mehrzahl. In wirklichkeit verknüpft man in den meisten sprachen mit dem verbum nebenbestimmungen, die mit der handlung nichts zu thun haben, sondern dem subjekt, bisweilen auch dem objekt, gelten. Solche unlogische und unnütze erscheinungen finden wir also an dem khalkhassischen verbum nicht.

Die khalkhassischen „*verba finita*“ oder schlussformen geben mit ihren verschiedenen suffixen nichts weiter an als durch gewisse artliche (— alle formen) oder zeitliche (— die indikativa) rücksichten notwendige und darum äusserlich erkennbare modulationen oder spezifizierungen bei der besprechung der von dem unverändert geliebten teile des wortes abgesehenen handlung. Dabei ist zu bemerken, dass alles, was nach der khalkhassischen lautlehre für eine und dieselbe endung gehalten wird, auch dieselbe form ist und demselben oder wenigstens annähernd demselben zwecke dient, und dass umgekehrt dieser zweck auch durch die anwendung der betreffenden form schon erreicht wird. Die verschiedenen modulationen oder bedeutungsabteilungen, denen je eine form mit in der regel einer endung zugefallen, sind nicht nach einem logischen schema, sondern nach den alltäglichen mitteilungs Zwecken entstanden. Einige formen des verbums zeigen darum eine grössere freiheit in der anwendung, andere werden nur in stark abgegrenzter bedeutung gebraucht. Die grenzen der bedeutung sind natürlich zu allen zeiten verschiebbar gewesen, und die khalkhassischen „*schlussformen*“ haben, wie auch alle andere beugungsformen, ihre jetzigen bedeutungen erst nach langen historischen prozessen erhalten, indem ihnen ihre spezielle bedeutung nicht wegen der äusseren, für sich bedeutungslosen kennzeichen, der suffixe, sondern wegen der ererbten anwendung der ganzen worte im täglichen leben zuerkannt worden ist. Es giebt auch, wie wir sahen, verbalformen, die eine genau zu präzisierende bedeutung nicht aufweisen, und es giebt, wie wir später finden werden, solche, die sich nach ihrer jetzigen anwendung zu urteilen, in zwei verschiedene formen gespalten haben.

Ich führe noch in einer kurzen übersicht alle die suffixe auf, die zur bildung der „verba finita“ dienen, d. h. diejenigen wortschlüsse, die analogisch in allen solchen verben auftreten.

A. Zumutungsformen (Vokativa):

	Nach hintervokalischem stamme	Nach vordervokalischem stamme
Imperativ	0	0
Präskriptiv	$-\bar{a}r^o \bar{e}$, $-\bar{a}r\bar{a}$ $-\bar{o}r^o \bar{e}$, $-\bar{o}r\bar{a}$	$-\bar{e}r\bar{a}$ $-\bar{o}r\bar{a}$
Prekativ	$-\bar{a}$ $-\bar{o}$	$-\bar{e}$ $-\bar{o}$
Benediktiv	1. $-\bar{a}t' \bar{v}$, $-\chi t' \bar{v}$, $-\bar{t}' \bar{v}$ 2. $-\bar{a}t^w i$, $-\chi t^w i$, $-\bar{t}^w i$	1. $-\bar{a}t' \bar{v}$, $-\chi t' \bar{v}$, $-\bar{t}' \bar{v}$ 2. $-\bar{a}t^w i$, $-\chi t^w i$, $-\bar{t}^w i$

B. Stimmungsformen (Irrealia):

	verstärkt	schwach	verstärkt	schwach
Konzessiv	$-g\bar{a}$, $-g\bar{i} \sim -g\bar{t}$ $\sim -\bar{a}$, $-\bar{k}$		$-g\bar{a}$, $-g\bar{i} \sim -g\bar{t}$ $\sim -\bar{a}$, $-\bar{k}$	
Optativ	— $-\bar{a}s^o \bar{e}$, $-\bar{a}s\bar{a}$ — $-\bar{o}s^o \bar{e}$, $-\bar{o}s\bar{a}$		— $-\bar{e}s\bar{a}$ — $-\bar{o}s\bar{a}$	
Voluntativ	$-\bar{i}j\bar{a} \sim -\bar{i}j\bar{a} \sim -\bar{i}$		$-\bar{i}j\bar{a} \sim -\bar{i}j\bar{a} \sim -\bar{i}$	
Potential	— $-m\bar{v}z\bar{v}$, $-m\bar{t}s$ —		$-m\bar{v}z\bar{v}$, $-m\bar{t}s$	

C. Zeitformen (Indikativa):

Imperfektives präsens	$-n\bar{a} \sim -n\bar{v} \sim -n$	$-n\bar{a} \sim -n\bar{v} \sim -n$
Perfektives präsens	— $-l\bar{a}$ —	— $-l\bar{a}$ —
Imperfektives präteritum	$-n\bar{z}\bar{a} \sim -n\bar{z}\bar{t} \sim -n\bar{z}$	$-n\bar{z}\bar{a} (-n\bar{z}\bar{e}) \sim -n\bar{z}\bar{t} \sim -n\bar{z}$
Perfektives präteritum	$-w\bar{a} (-w\bar{u}) \sim -w\bar{v} \sim -w(-p)$	$-w\bar{a} (-w\bar{v}) \sim -w\bar{v} \sim -w(-p)$

2 Abschnitt.

Nomina verbalia.

KAP. IV.

§ 17.

Nomen imperfecti.

1 a. *sūgā χυνι sugan bōgūr, bossō χυνι bōrwın bōgūr* '[den weg] unter dem arm eines sitzenden menschen, unter dem knie eines stehenden menschen' (S). *βάξγᾶ γανδζνρν-ν ὀρχινῆ* 'liess es an dem platze, wo es [früher] gewesen war' (M). *mini jawā dzam* 'der weg, den ich [damals, soeben] fuhr'. *šimχ^o-ē-n bossōgōsn θnbar* 'sitzend höher als stehend' (R = der hund). *χεῖτ'ēgēr χισᾶ* 'liegend (in liegender stellung) gemacht'.

b. *χένζē nūgē* od. *nūgē-w* 'wann siedelte [er über]?' *allns jūmnt jawājū* '[ist er] auf eine längere reise gefahren?' *χοjρνr χυη χυρνῆ irē* 'zwei menschen sind angekommen [und sind noch hier]'. *ts'i nas χev χυρē* od. *χυρē-w* od. *χυρē-p-tš* 'wie alt bist du?' (eig. 'du, alter wieviel erreicht hast du?'). *ni'tš'ik jāgā* od. *jān-zōgā* (= *jān-w'ēgā*) 'wie ist es mit dem briefe?'

2 a. *jawā-ug^o-ē ganρνr* 'eine gegend, wo [man noch] nicht gegangen ist'. *t'an'ā-ug^o-ē χυη* 'ein mensch, den [ich, er, man] noch nicht kannte'. *n̄m̄n̄r χυρē orō-ug^o-ē-tš'im nzuγēr-šm̄* 'es war ja gut, dass wir noch in das kloster nicht fuhren'. *μαχρν volō-ug^o-ē bāēnw* 'das fleisch ist noch nicht fertig'.

b. *bi θnῶ ts'āēgā ūgā-ug^o-ē* 'ich habe heute meinen thee noch nicht getrunken'. *χυρē ar'ē χυρē-ug^o-ē* '[er] ist noch kaum bis

an das kloster gelangt'. *t'a inxa jīm ollō-ug^mējū* 'haben Sie noch nichts zu essen bekommen?' *mus vɛzⁿgē-ug^mē* '[er, ich] habe noch kein eis geholt'.

Diese beispiele weisen eine form des verbums auf, die genau mit denselben endungen gebildet wird wie der prekativ, d. h. *-ā (-o)* in hintervokalischen und *-ē (-ⁿ)* in vordervokalischen wörtern; nach langem vokallaut kommt vor den langen vokal der endung ein „bindekonsont“ *g*. od. *g*.

Die so gebildete form wird, wie aus den beispielen hervorgeht, in verschiedener satzstellung gebraucht. Sie bleibt wie ein beliebiges nomen in prädikativer funktion ungebeugt, wird aber in anderen stellungen flektiert (1 a). Wir haben diese form also unter die nomina einzureihen. Als prädikat gebraucht folgt diesem nomen oft die „kopula“ *-p*, *-w* oder in verstärker gestalt *wi* und *wā* 'ist'; aber ebenso, wie z. b. *tš'i sâčz* gewöhnlicher ist als *tš'i sâčm-b* 'du bist gut', wird auch *tš'i χuvē* dem ausdrücklicheren *tš'i χuvē-w* (od. *tš'i χuvē-p-tš*) vorgezogen (b).

Wie jedes nomen kann diese suffigierte bildung mit anderen nomina durch gemeinsamen accent gekennzeichnete zusammensetzungen bilden. Unter diesen ist die mit dem verneinungsworte *ug^mē* (*ug^mi*) besonders bemerkenswert. Wir stossen nämlich hier zum ersten mal auf eine verbalform, die ein negatives äquivalent bildet. Die negative form wird in denselben funktionen angewendet wie die positive (2 a, b).

Die bedeutung der in rede stehenden bildung kann in unseren sprachen durch eine einheitliche übersetzung nicht wiedergegeben werden. Soviel ich sehe, wird jedoch überall in derselben weise die handlung oder der zustand als eine in einem beliebigen zeitmoment (der gegenwart oder vergangenheit) soeben stattfindende oder während einer gewissen zeit permanente erscheinung bezeichnet. Mit einer anderen verbalen form, echten oder nominalen, in beziehung gebracht, wird eine genaue oder nur annähernde gleichzeitigkeit der beiden vorgänge angegeben. Jedenfalls ist die *-ā*-form ein ausdruck der imperfektivisch oder linear betrachteten handlung, weshalb ich ihr den namen nomen imperfecti gebe. Für den europäischen sprachgebrauch befremdend, aber doch eine natürliche konsequenz der anderwärtigen anwendung dieser form ist, dass sie als prädikat (ohne oder mit *-w*, *-p*) die

thätigkeit als schon seit gewisser zeit bestehend und noch fortdauernd bezeichnet. Darum z. b. *irē* 'ist gekommen (und noch hier)', *nūgē* 'siedelte über (und ist noch nicht zurückgekommen)', *ir-ug"ē* 'noch nicht gekommen', *nūgē-ug"ē* 'siedelte nicht über (sondern ist bis jetzt geblieben)'.

Die frequenz dieser form als prädikat ist im khalklassischen nicht besonders gross. Nur die zusammengesetzte negative form, die den indikativen *-lā-*, *-pžā-* und *-wā-*bildungen gleich gesetzt wird und sie ersetzt, dient überall zur wiedergabe einer präteritalen handlung. So *irlā* 'ist [ja schon] gekommen', *irəpžā* 'kam [soeben, damals]', *irwā* 'kam' od. 'ist gekommen' neben *irē-ug"ē* 'ist bis jetzt noch nicht' od. 'war bis zu jener zeit noch nicht gekommen' od. 'kam nicht'.

§ 18.

Nomen perfecti.

1 a. *uxχasə* *χuη* 'ein gestorbener mensch'. *χuη uxχasə* *qəpəzər* 'ein platz, wo ein mensch gestorben'. *nāsə t'uššiməl* 'ein vertrauter (= hoher) amtsmann'. *sewənsə səlχl* 'ein labender(?) wind'. *t'ob χisə χuη't'ə* 'eine knallende kälte'. *χvl χuqərsə nerə χuqərsənās* *pərə* 'besser seinen fuss zu brechen als seinen namen' (eig. 'den fuss gebrochen ist über dem namenbrechen'). *əqsən-tš'q* *hollm*, *əg"n-ug"ē-tš'q* *hollm* 'man kann geben, aber man kann auch nicht geben' (eig. das gegeben - haben taugt, und auch das noch - nicht - gegeben - haben taugt). *χārīsə* *pərə* 'es ist besser zurückzukehren'. *χvl mūt'ē* *bāšsənār meppəpəpəsə* 'er wurde erkannt an seinem schlechten gang'. *t'əqsənēs* *χóšš* 'darnach'. *bārəpž w'əsvnīg* *nī* *uəpəzəsə* 'ich sah, dass sie eingefangen waren'.

b. *jürə* *jawənn-ug"ē* *pərə* 'es wäre besser gewesen, wenn [ich, er] gar nicht gegangen wäre'. *meəpsən-ug"əg"rā* *əηəpž* *χəpž* 'er sagte es, weil er es nicht bemerkt hatte (od. wusste)'.

2 a. *tš'i t'əmē* *jünt* *t'āwīsə* 'warum hast du die kamele losgelassen?' (M). *t'a χisenū-ug"ējū* 'habt ihr es gemacht oder nicht?' *tš'ini* *nūp* *jāsə* 'wie ist dein auge geworden?' *qarsə* *qəpəzərōā* *χārīsə* '[er] ist zum ausgangspunkte zurückgekehrt'.

b. *ní t'énē t'áwısvnŋg"ē* 'ich habe die kamele nicht losgelassen'. *jŷm mevsəŋg"ē* '[ich, wir, er] hatte nichts bemerkt'.

Das suffix ist in der oben erläuterten verbalform *-sp* in hintervokalischen und *-s₂* in vordervokalischen wörtern. Neben diesen werden im absoluten auslaut auch die verstärkten *-sāp* und *-sā₂* angewendet. Nach *ṽ* und *n̄* kommt statt *-s₂* auch *-s₃* vor; so z. b. *ṽgs₃*, *χn̄s₃*, *nz̄n̄s₃*, *t'ōχn̄rs₃* u. a.

Die mit diesem suffixe gebildeten wörter kommen in allen den satzstellungen vor, wo überhaupt ein nomen erscheinen kann. So sind diese wörter ausser für die rein nominalen (attributiven, subjektiven, adverbialen) funktionen (1 a) auch die träger für die funktion des prädikats. Man findet sie wohl in einigen fällen mit der kopula *-w*, *-p* vereinigt, am häufigsten aber wird diese, wie es auch in anderen verbindungen gewöhnlich ist, nicht ausgedrückt. Dadurch und wegen seiner bedeutung wird das mit *-sp*, *-s₂* gebildete nomen direkt als eine prädikativform aufgefasst und den echten verbalformen gleichgestellt (b).

Das mit dem negations- (besser karitiv-) worte *ug"ē* zusammengesetzte negative äquivalent zeigt die doppelformen *-svm-ug"ē* und *-svn-ug"ē*. Gewöhnlich wird *-svm-ug"ē* nominal und *-svn-ug"ē* verbal gebraucht, doch scheint keine sicherheit bezüglich dieser verteilung der funktion zu bestehen.

Diese *-sp* (*-s₂*) bildung des verbum entspricht unseren perfekten (infinitiv, partizip und indikativ). Sie giebt die handlung als vollzogen oder abgeschlossen (*actio perfecta*). Mit einem anderen verbum verbunden bezeichnen die *-sp*-formen darum das zeitlich frühere eintreten der durch sie wiedergegebenen thätigkeit. In einigen, übrigens spärlichen, fällen scheinen sie auch zum ausdrück des dauernden zustandes zu dienen; vgl. *sewǰns₂ sıl̄kχt*, *t'ov χırs₂ χutj't'đ*, *jāsv sıl̄cχp* u. a. Nähern sie sich hier auch den *-ā*-bildungen (nomen imperfecti), so besteht doch zwischen jenen und diesen ein so grosser unterschied in der bedeutung, dass man sie als gegensätze ansehen kann. Vgl. zu den beispielen der vorausgehenden form: *ırs₂* '[ist] gekommen (d. h. kam schon früher)', *nūs₂* 'ist übersiedelt', *ırsəŋg"ē*, *nūsəŋg"ē* 'ist' od. 'war nicht gekommen, übersiedelt'.

Die *-sp*-bildung, die ich nomen perfecti nenne, ist im khalkhasischen sehr beliebt und steht sowohl für die *-lā*- als *-n̄s̄n̄*- und *-wā*- formen.

In der vulgärsprache ist sie oft die einzige präteritalbildung. Dagegen wird die negative form nicht so allgemein verwendet.

§ 19.

Nomen futuri.

1 a. *ts'ini me vxa xerək* 'eine sache, die du wissen sollst'. *ih bāčxv jos* 'welche sitte es auch sein mag' (d. h. = 'jede sitte'). *vxxa-n jānv* 'wie wäre das geben' od. 'wie wäre es, wenn [ich, er] gäbe?' *nam^oeg irxī tsaqt* 'zur zeit meines kommens'. *si* od. *mini* od. *nam^oeg irxət* od. *irxēr* 'wenn, da ich komme'. *xāri xv vā* (od. *xāri-xv vā*) *vūsv vū-mən* 'das lied, das ich bei meiner heimkehr hörte' (L). *viv mōrī bāri xīg xēllō! ts'ē-ug^o vjū* 'hatten wir nicht schon verabredet, dass wir pferde einfangen wollten?' *surgul-mən ene bāčxīg mēvērā* 'wisse, dass dies meine schulung ist!' (M). *jāv xās viššj* 'wir müssen gehen!' (eig. 'nicht aus dem gehen!'). *ts'ini in'ē x'ē mini āč v z-w^o v x'ē* 'dir zum lachen, mir zum bangesein' (M). *av xv-jmā* 'etwas zu nehmendes!' (d. h. 'das soll ich wirklich nehmen').

b. *jāv xv-mən* (-*ts'in*, -*mān*, -*t'an*) 'ich muss (du musst, wir müssen, ihr müsst) gehen'; *vzoqsv, šē xa-mən* 'halt, ich muss pissen!' *va vx xv-tš'in jātā* 'wie war es mit deinem galoppieren?' od. 'du solltest ja galoppieren?' (M).

2. *si jāv xv* 'ich werde (soll) gehen'; *ts'i xāv sv xv* 'du sollst könig werden'; *engovž bāč xv* 'so soll es sein'; *av xū* 'soll ich [er, man] nehmen?' *jā xv-n-vā* 'was [soll es] denn [sein]?'

3. *si jāv xv v^o vē, mē v xv v^o vē* 'ich gehe nicht', 'weiss nicht'. *t'an vē bāč xv v^o vē gēr* 'in eurer abwesenheit'. *iv xa v xv jūm ol v xv v^o vē* 'zum essen und trinken ist nichts zu finden'. *vāč xv v^o v-jmā* 'es giebt doch gewiss nichts'.

In den obigen beispielen sehen wir das verbum, wenn hintervokalisch, auf -*xv*, und wenn vordervokalisch, auf -*xa* endigen. Die endungen -*xv* und -*xa* treten bisweilen mit nebenaccent als *xu:* und *xu:* und andererseits accentslos als -*x*- (in -*xv^o*, *xvā*, *x'ē*) auf.

Wie die -*ū*- und -*sv*-bildungen, sind auch diejenigen mit -*xv* der form nach nomina und werden, wenn es ihre verwendung im satze

fordert, in kasus gebeugt. Als nomen können sie auch durch possessiv-pronomina näher bestimmt werden (z. b. *t s'ini menχa χerək* 'eine sache deines wissens') (1 a). Zu bemerken ist hier jedoch, dass der genitiv der pronomina oft enklitisch nachgefügt wird, wodurch das ganze, besonders wenn es prädikat ist, wie eine art personaler konjugation aussieht (b). Wenn eine *-χv*-form das prädikat einer aussage bildet, kann (öfters archaisierend) *si*, *wā* oder in märchen und sagen das doppelte *siwā* folgen oder ein enklitisches *-p* (*-w*) angefügt sein, das gewöhnliche ist jedoch, dass die *-χv*-bildung gerade in derselben weise und mit derselben accentuierung wie jede beliebige echte verbalform verwendet wird.

Die bedeutung dieser bildung geht aus den beispielen hervor. Oft ist sie der ausdruck des geschehensollens. Wie in vielen anderen sprachen geht die bedeutung des sollens allmählich in eine betonung der zukünftigkeit der handlung über. Im khalkhassischen bestehen beide bedeutungsnuancen neben einander, ohne dass man in der einheit der form eine formelle unzulänglichkeit findet. Am deutlichsten ist die betonung der notwendigkeit der handlung in den verbindungen mit enklitischen personalwörtern bemerkbar; wir übersetzen darum am besten mit: 'ich muss', 'du musst' u. s. w. Dagegen liegt in anderen fällen in der anwendung dieser form nicht die geringste hindeutung auf einen zwang (*si margās jawχv* = *si margās jawvn* od. *jaw^vi*). Öfters wird einem gegenstande nur die thätigkeit als solche zuerkannt. Es kommt darum die bedeutung dieser form der des imperfektischen präsens nahe. Die handlung wird als ein gedankengegenstand genannt, ohne gerade auf die zukunft bezogen zu werden: 'das machen', 'zu machen' 'machend' oder 'wird machen'.

§ 20.

Nomen usus.

1 a. *jawwək vcam enā* 'dies ist der weg, den man zu gehen pflegt' (d. h. 'der gewöhnliche weg'). *ts'ini sūwək nq't'vək* 'der platz, wo du zu wohnen pflegst'. *uwās χawwəwək ūlūs* 'leute, die zu mähen gewöhnt sind'. *nox^v ē ūjjā't'ē māčwək āēl* 'ein aul, wo der hund gewöhnlich angebunden ist'. *ts'amm't'ē sār jawwək χarv χuŋ* 'der laie, der

neulich mit dir fuhr'. *šmsadəg-ın nāwū, unvəvəg-ın dāgū, idəvəvəg-ın lāgū* 'sein anzug ist dabu (eine chinesische leinwand), sein reittier ist ein füller, sein essen ist lagu (eine chinesische speise)'. *šmsadəgīgū šmsa* 'ziehe an, was du gewöhnlich anziehst!' *t'egəvž xeləək-tš'ın mū* 'deine gewohnheit so zu reden ist schlecht'. *mī xīvəgēr-ın mevdən* 'ich kenne ihn aus seinen werken' (od. 'nach seinem gewöhnlichen od. früheren thun').

b. *tšaxxər tšaxxər jārıvəḵ* 'der Tsachare spricht tsacharisch' (L). *tš'i narınt jınt xāləvəvəg-əp-tš* 'warum schmilzt du in der sonne?' (M). *tš'i ələvəgū* 'bist du bange?' *eŋəvəž nāləvəg-ım* 'so pflegt es zu sein' od. 'so muss es sein'. *šinū negənt mərgəvəgū* 'er pflegt doch immer den ersten (jedes monats) zu beten'. *jāvəg-wilā* 'wie pflegt man zu sein?' d. h. 'was soll man machen?'

2. *xunī xū't'vəgār əlvəg'ı, ʔrī xū't'vəgār əllən-da* 'es ist nicht sitte mit dem messer eines fremden [einen menschen] zu töten, ich töte darum mit dem meinigen' (S). *mī t'egəvž xıvəg'ı* 'ich bin nicht gewöhnt so zu handeln'. *jəvəvəg'ı vzam, qəvəvəzər* 'ein weg, platz, den man nicht betreten darf.

Die endung ist in intervokalischen wörtern *-vəḵ* und in vordervokalischen *-vək*. Vor dem enklitisch angefügten karitivworte *-ug'ə*: findet sich nur *-v* in *jəvəv-ug'ə* u. dgl., aber auch hier geht die endung auf ein älteres, vollständigeres *-vəg-ug'ə* *-vəg-ug'ə* zurück, welches wegen der zwei *g*-laute in *-vəg'ə* kontrahiert worden ist. Man kann darum nach belieben die kombinierte endung entweder in *-v-ug'ə* oder *vəg-g'ə* (mit antizipiertem *u*-sonant) zerteilen.

Die nomina auf *-vəḵ* kommen in verschiedenen kausformen vor. Sie sind also sowohl nomina wie in prädikativer stellung verba.

Die bedeutung der mit dem suffixe *-vəḵ* gebildeten wörter ist die, dass sie das wiederholte, gewöhnliche oder schon früher eingetroffene geschehen einer handlung hervorheben. Von dieser allgemeinen grundbedeutung aus kann man in einigen, zum teil sehr gewöhnlichen phrasen eine nuance eines necessitativs bemerken. Was gewöhnlich eintritt, wird als norm angenommen und soll also auch jetzt und in der zukunft eintreffen. Andererseits rückt in anderen sätzen, wie *sāč jəvəvəḵ* 'neulich gegangen', die hinweisung auf die vergangenheit in den vordergrund, und die frage nach dem wiederholtwerden wird

offen gelassen. Im ganzen ist diese khalkhassische verbalform, was die bedeutung anlangt, jedoch einheitlich, und kann immer durch ausdrücke wie 'pflegen', 'gewöhnlich' od. dgl. wiedergegeben werden.

§ 21.

Rückblick.

Die eben angeführten verbalen nomina stehen an der grenze zwischen nomen und verbum. In prädikativer stellung sind sie durch nichts von den „echten verbalformen“ geschieden und werden mit diesen wechselnd gebraucht. So dienen sie als deren ersatz bei der bildung der negativen verbalformen. Obwohl nomina, werden sie in absoluter stellung, d. h. wenn sie nicht unmittelbar durch gruppenaccentuation mit einem folgenden worte verbunden werden, als ausdruck einer aussage aufgefasst. Also: *irē* 'kam', *irsq* 'gekommen', *irxa* 'soll kommen', *irdok* 'pflegt zu kommen'. Wenn sie dagegen als rectum oder regens stehen, werden sie als nomina aufgefasst und bezeichnen dann: *irē* 'der kommende' od. 'das kommend-sein', *irsq* 'der gekommene' od. 'das gekommen-sein', *irxa* 'der kommen sollende' od. 'zu kommen', *irdok* 'der zu kommen gewöhnte' od. 'das oftmalige kommen'. Wie im mongolischen kein formelles merkmal das nomen in substantiv und adjektiv scheidet, sind auch diese nomina entweder substantiva oder adjektiva, entweder „infinitivi“ oder „participia“. Aber auch wenn wir diese vier nomenverba mit den infinitiven und partizipien anderer sprachen vergleichen wollten, wäre das vergleichsgebiet nicht weit genug. Wenn nämlich diese wortformen als attribute zu einem nomen stehen, entsprechen sie am nächsten dem verbum in den zusammensetzungen wie: reit-post, reit-pferd, reit-peitsche, reit-rock, reit-weg, reit-art u. a. In solchen wörtern wird das verbum als bestimmung auf das nomen bezogen, wobei die richtung der handlung formell ganz unbezeichnet bleibt, aber dem angedeuteten psychologisch gegeben ist. Ebenso können im khalkhassischen die fraglichen nomenverba aktiv (wie in 'reitpost') oder passiv (wie in 'reitpferd') oder in irgendwelcher anderen weise mit einem hauptworte verbunden werden. *χιη ινδδωκ νοχ"ē* 'menschensfressender hund' kann darum 'ein hund, der menschen frisst' oder 'eine

nundeart, die von menschen gegessen wird' sein. Von schwierigkeiten des verständnisses oder 'formlosigkeit' der sprache kann man gleichwohl kaum ernstlich reden, denn es scheidet das mongolische zwischen vier stufen (*ynā*, *ynvsy*, *ynxv* und *ynvvk*), wo die europäischen nur eine aufweisen. Wenn die nomenverba prädikativ stehen, wird die thätigkeit dem subjekte zuerkannt, ihre richtung ist also immer aktiv. Die passive richtung kann durch enklitisch angefügtes *-im* od. *-jim* angegeben werden.

Durch ihre vielseitige verwendbarkeit sind diese verbalformen dem redenden in vieler hinsicht ausserordentlich bequem. Eine aussage wie *ni irxa* 'ich soll kommen' kann ohne hindernis seitens der sprachlichen form als substantivierte totalität aufgefasst und wie jedes beliebige nomen in eine erweiterte äusserung eingereiht werden, z. b. *ni irxat* 'in dem ich-kommen' = 'wenn ich komme', *ni irxa y'tš'ir* 'die ich-kommen sache' = 'die ursache, warum ich komme' od. 'der umstand, dass ich komme'. Dies macht natürlich den eindruck, als ob im mongolischen auch sätze gebeugt werden könnten. Die sache ist jedoch nur die, dass diese nomina imperfecti, perfecti, futuri und usus — denn für andere prädikatsformen trifft das nicht zu — ausser prädikat auch ein beliebiges anderes glied eines satzes sein können.

KAP. V.

§ 22.

Perfectum imperfecti.

ni dzamār jawāsy 'es war so, dass ich gerade den weg entlang ging' od. 'ich ging gerade d. w. entl.' *t'ere xun jū genž xelēs₂* 'was hatte jener mensch gesagt?' *ni irēs₂, xārī noxⁿēgās āēgāt nū'tš'olā* 'ich wollte (od. versuchte zu) kommen, aber aus furcht vor den hunden (wölfen) kehrte ich zurück'. *mornōsy, vrgⁿēs₂, āēgās, xīgēs₂, sōēgūs, xⁿgēs₂* '[es war so, dass] ich [soeben] ausreiten, darreichen, mich fürchten, machen, trainieren, wegtreiben wollte' u. a. ähnl.

Die endung *-ās_v* (*-ēs₂*, *-ōsy*, u. s. w.) ist, wie aus der verwendung der mit ihr suffigierten wörter und aus einem vergleich mit den drei folgenden verbalbildungen hervorgeht, aus der endung des nomen im-

perfecti *-ū* (*-ē*, *-ō*) und einem sekundären *-s₂* (*-s₂*) entstanden. Doch werden diese wortformen nicht mehr vom nomen imperfecti, sondern gerade vom verbum gebildet.

Mit diesen bildungen auf *-ās₂* bezeichnet der redende die handlung als in einer abgeschlossenen vergangenheit gegenwärtig geschehend. Es kann sich dabei so verhalten, dass die handlung wirklich vollzogen wurde, aber auch so, dass sie nur beabsichtigt oder kaum begonnen war (tempus de conatu): *ǰawās₂* ist darum 'es war [so, dass] ich ging' oder 'ich wollte [eben] gehen'.

Diese bildung ist im khU ziemlich selten, aber, wie es mir schien, überall bekannt. Mangels eines besseren namens bezeichne ich sie als „perfectum imperfecti“.

§ 23.

Plusquamperfectum.

moǰ^o ēǰ tš^o ulūpāt awšwns₂, *ǰārī*... '[ich] hätte die schlange zu tole gesteinigt, aber'. *bi l^o urūl^ož ǰuršwns₂* 'ich wäre (war) zwar vorher [ans ziel] gelangt, [aber]'. *ǰān^o ǰuǰūlij gedž^o ǰāt^o nolōt nāšwns₂* 'um den khan zu töten war ich seine gemahlin geworden'. *ǰarw ǰāšnw^o nolswns₂* 'ich hatte mich in einen schwarzen jakbastard verwandelt'.

In der endung *-šwns₂*, *-šwns₂* wird man leicht das suffix des nomen perfecti *-s₂* und ein zweites ähnliches element *-s₂* erkennen. Hier ist mir unklar, wie die redenden selbst solche wörter wie *awšwns₂* auffassen, ob als *aw-šwns₂* oder als *awšm-s₂*.

Die bildung auf *-šwns₂* giebt ein ereignis als schon vor dem auftreten des angeredeten oder vor dem eintritt eines damit in verbindung stehenden ereignisses geschehen an. Zugleich wird aber die zu bezeichnende handlung auch als durch die spätere vernichtet oder vereitelt hervorgehoben, wodurch das erzählte in ein nicht reales verhältnis zur gegenwart zu stehen kommt. *awšwns₂* ist also '[ich] hatte [vor jenem] genommen' oder '[ich] hätte genommen [wenn nicht]', 'wollte nehmen [aber]'. Wir könnten sie in vielen beispielen mit unseren konjunktivischen plusquamperfecten vergleichen, weshalb ich sie „plusquamperfectum“ oder „perfectum perfecti“ nennen möchte.

Diese verbale bildung ist gar nicht selten und wird besonders in konjunktivischer bedeutung gern verwendet.

§ 24.

Perfectum futuri.

ni axxot'ēgā q̄lvzvχsv 'ich hätte mit meinem älteren bruder zusammentreffen sollen'. *tš'i mēnga awχvsv* 'du hättest silber nehmen sollen'. *pēro-n qarāt χarvχvsv n-bū* 'ich wollte [auf einen berg] steigen und [mich] umschaun'. *t'ev q̄tš'wīg χelχas₂* 'sie hätten die ursache erklären sollen'. *t'ūnī do't'vr jū wāēn, wvzvχs₂* 'was ist in jenem [schachtel], ich könnte wohl nachsehen'.

Die endung *-χvsv*, *-χsv* in hintervokalischen und *-χas₂*, *-χs₂* in vordervokalischen wörtern zerlegt sich in *-χv-* d. h. das suffix des nomen futuri und *-sv*, dasselbe suffix, das wir schon in *-āsṽ* und *-svmsṽ* antrafen.

Der entstehung dieser bildungen entspricht genau ihre bedeutung. Die handlung wird als in einer schon abgeschlossenen vergangenheit bevorstehend bezeichnet: „sollte, wollte“. Doch ist zu bemerken, dass am öftesten das, was geschehen sollte, zugleich als nicht geschehen aufgefasst wird. Die ganze aussage wird der ausdruck eines vergeblichen wunsches, der sich auf die vergangenheit bezieht und deshalb unerfüllbar ist. Die bedeutung scheint sich jedoch jetzt in der neuesten sprache zu verbreitern (siehe das letzte beispiel!).

Diese form des verbums auf *-χvsv*, die in der that eine art optativ ist, will ich mit rücksicht auf die entstehung „perfectum futuri“ nennen. Sie ist sehr häufig und immer verwendbar.

§ 25.

Perfectum usus.

enūχant neg āēl nāēvvcsṽ 'hier in der nähe pflegte früher ein aul (zelt) zu stehen'. *neg mū χū ergant sūvvcsṽ* 'ein nichtsnutziger knabe wohnte am ufer' (M). *arwim t'awv šinū nāēvmt ergvvcas₂ mērgvvcas₂* 'den 15:ten und den 8:ten pflegte sie rings [um das

kloster] zu gehen und [zu den göttern] zu beten' (M). *aww-mən ɒʒiŋ t'ɛ̃ɒəsɔ* 'mein vater pflegte transporte zu besorgen'.

Die auf *-ɒqsp*, *-ɒəsɔ* endigenden verba stehen den nomina auf *-ɒvɛ̃k*, *-ɒək* gegenüber als entsprechende perfecta da; sie bezeichnen also eine handlung als in der vergangenheit oftmals geschehen, aber durch die gegenwart nicht bestätigt. Diese bildungsweise ist verhältnismässig selten, und statt *sūɒvqsp*, *t'ɛ̃ɒəsɔ* u. a. kann man ebenso oft die synonymen ausdrücke *sūɒvɛ̃k nāɛ̃sp*, *t'ɛ̃ɒək nāɛ̃sp* u. a. hören.

§ 26.

Rückblick.

Die letzterwähnten vier formen sind formell von den nomina imperfecti, perfecti, futuri und usus durch das sekundäre suffix *-sp* geschieden. Die denominale endung *-sp* ist auch in anderen neuen wörtern belegt; besonders verdient das häufig angewandte, apprädikative wort *-ĩmsp*, *-jĩmsp*, das dem früher besprochenen *-ĩm*, *-jim* gegenüber ein perfekt ist, erwähnt zu werden; *nāɛ̃ɒvɛ̃g-ĩmsp*, *sāɛ̃-jĩmsp* '[es] pflegte [doch] zu sein', '[es] war [wohl, nach meinem dafürhalten] gut' u. ähnl.

Dennoch werden die bildungen auf *-sp* in dem sprachbewusstsein der jetzigen khalkhassen kaum von den entsprechenden nomina gebildet, sondern stehen schon als selbständige verbalformen da, müssen also einen platz in dem system der einfachen konjugationsformen des khalkhassischen verbums erhalten. Der etymologische zusammenhang ist schon dadurch zum teile verwischt, dass die formen auf *-sp* immer nur prädikativ vorkommen, also „echte verbalformen“ sind, während die ihnen zu grunde liegenden formen eine viel freiere verwendung fanden. Dazu ist auch eine eigenartige bedeutungsverschiebung gekommen, indem statt der rücksicht auf die vergangenheit das betrachten der handlung als in der gegenwart nicht wirklich hervortritt. Diese vier bildungen sind dadurch eine art irrealer verbalformen oder „tempora conjunctivi“ geworden, und oft werden die aussagen, in denen sie das prädikat bilden, einem folgenden satz, der die wirklichkeit bespricht, als gegensätze zugesellt.

KAP. VI

§ 27.

Das suffix *-mv*, *-m*. Nomen descriptionis.

amv aŋg.^oēmv χαλύ 'so heiss, dass der mund dürstet' od. 'mund-trocknende hitze' (L). *χorm^oē χισδәмә салχл* 'ein wind, der die säume zum flattern bringt' (L). *ts'ixχl ts'iqginəm* od. *dvli rmə nŷ* 'ein ohrenklingendes' od. 'ohren betäubendes lärmern'. *χyriŋgār χyvgvm, χymvsim vēr t'oq't'vm χōssl šarv ts'áē* 'dicker, gelber thee, der mit den fingern geklopft werden und auf dem nagel stehen bleiben kann' (S). *ts'áēgā χyriŋ vēr t'oq't'vmār ts'anvz* 'kochte seinen thee, sodass er auf dem finger stehen konnte' (S). *nŷχar^ht'ē ūlvzmār javvñ* 'fährt so, dass er mit dem kameraden zusammentreffen kann'.

Diese formen des verbums auf *-mv*- und *-m* haben eine sehr eigenartige verwendung und bedeutung. Sie stehen nämlich in der regel als attributive quantitäs- oder qualitäsbestimmungen zu einem nomen. Das psychologische subjekt der mit diesen bildungen auf *-mv* wiedergegebenen handlung oder zustands ist entweder durch die situation gegeben oder wird durch ein vorausgesetztes wort bezeichnet, welches dann den hauptaccent trägt. Der ganze ausdruck ist in europ. sprachen durch einen konsekutiven satz: 'so [gross, klein, stark, schwach u. a.] dass' wiederzugeben. Nur in einzelnen fällen lässt sich eine dem khalkhassischen ausdrücke ähnliche wendung finden (wie 'herzzerreissend' 'kopfschwindelnd' u. a.); doch muss hervorgehoben werden, dass zu den khalkhassischen formen auf *-mv* immer das starkaccentuierte wort als subjekt zu fassen ist, was z. b. in 'herzzerreissend' nicht der fall ist.

So verwendet ist diese form ziemlich allgemein. Ich nenne sie vorläufig nomen descriptionis. Selbständig und in kasus gebeugt tritt sie nur vereinzelt auf. Ich habe über ihre sonstige verwendung nichts genaueres aufgezeichnet; nur für instrumentalis besitze ich einige belege, die jedoch teilweise zweifelhaft sind.

Diese und die zwei folgenden formen des verbums werden nicht mit *uvŋ^oē* vereinigt.

§ 28.

Das suffix -mār ~ -mvr. Nomen agendi seu acturi.

ene xōnı̄ odō almār bolsy 'dies schaf soll jetzt getötet werden' od. 'ist jetzt nur des tötens wert'. *bi ts'amvt neg jūm xelmēr* (*xelmār*) 'ich habe dir etwas zu sagen'. *uobzəmər sōnı̄ jūm bāčnı̄* 'haben sie etwas sehenswertes?' *nadvvt t'ārmār nuobvōnı̄ šil* 'brillen, die für mich passen'. *eḡgōz bāčmār* 'so soll es sein'. *enūgēr āčl bāčmār* 'hier können wir auf jurten stossen'. *xurūgār xudgvmār, xymuśon vēr t'oḡ't'vnmār vōgā ulāv ts'āč* 'dicker roter thee, der mit dem finger geklopft werden und auf dem nagel stehen bleiben kann' (S).

Die hier auftretende verbale bildung hat das kennzeichen *-mār* (*-mēr*), *-mar* (*-mer*) od. *-mvr* (*-mər*); der vokal ist entweder lang oder kurz, was auf eine störung des ursprünglichen lautverhältnisses durch analogien deutet.

Die so gebildeten wörter werden sowohl als adnominale bestimmungen wie auch als prädikat angewendet. Überall scheint bei der verwendung dieser formation eine hindeutung auf ein 'sein sollen' od. 'sein können' d. h. etwas futures, mögliches dem geschehen beigelegt zu werden. Sie hat sowohl aktiven wie passiven sinn. Man kann sie entweder als *nomen agendi* oder als *nomen acturi* bezeichnen, denn sie entspricht am nächsten wörtern wie '(liebens)würdig', '(nennens-)wert', '(zu etwas) fähig' u. dgl.

Als deskriptive adjektive finden diese bildungen eine sehr weite verwendung in der sprache. Wenn verbal angewendet ist es oft unmöglich zwischen diesem *nomen* und dem *instrumentalis* des vorausgehenden zu unterscheiden.

§ 29.

Das suffix -mvl. Nomen exacti.

almvl maxxv 'geschlachtetes fleisch' (d. h. 'fleisch von schlachtvieh'), *xı̄mvl xūxət* 'gemachtes kind' (d. h. 'puppe'), *vzassmvl mōrı̄* 'verschnittenes pferd', *urgvmvl, t'ārvı̄mvl mōvvv* 'selbstgewachsener', 'gepflanzter baum'. *mı̄'ts'ı̄mvl, vārmvl* 'handgeschrieben', 'gedruckt' (von büchern), *vāvmmvl xāvās* 'geschmiedete nāgel'.

Das verbum endigt hier auf *-mwl* (*-məl*).

Die so entstandenen wörter werden als nomina aufgefasst und verwendet. Sie bezeichnen das vollzogensein oder das resultat der thätigkeit und werden oft durch das nomen perfecti substituiert. Wir können diese bildungen oft als eine art passive ansehen. Wie ähnliche bildungen in anderen sprachen, werden sie auch völlig konkretisiert, und wenn sie auch als prädikat auftreten, sind sie doch nicht verbal zu fassen, sondern bewahren immer ihre nominalnatur.

Diese bildungen, die ich nomen exacti nenne, sind sehr beliebt und allgemein. Wie schon oben erwähnt wurde, werden sie nicht mit dem karitiven *ugvē* 'ohne' verbunden, natürlich ausser wenn sie konkret sind; *nī'ts'iməl-ugvē* bedeutet also 'ohne geschriebene stellen' und nicht: 'nicht geschrieben'.

§ 30.

Das suffix *-mχ^vē*. Nomen cupiditatis.

ivvəməχī nojju 'ein gieriger fürst', *oηgv't'sv vāmχ^vē* 'der kahn trägt viel', *bi jāsp mar^Rt'v mχ^vē bolsv* 'wie vergesslich ich geworden!' *tš'i āē mχ^vē jū* 'fürchtest du dich?' *mōrī vā wχ[?]mχ^vē* 'das pferd will nur galoppieren', *jārī mχ^vē* 'geschwätzig', *sū mχ^vē-n vossōgōs* *ēndar* 'sitzend höher als stehend'.

Neben den deverbalen nominen auf *-mχ^vē* (*-mχī*) kommen auch solche auf *-mγ^vē* (*-mγī*) mit genau derselben bedeutung und verwendung vor.

Diese nomina drücken gewöhnlich eine bestehende fähigkeit oder neigung zu der in frage stehenden handlung aus. Sie sind also reine eigenschaftswörter, die hier eigentlich nicht zu erwähnen wären. Wenn sie aber prädikativ stehen, sind sie mit unseren hilfswörtern 'kann', 'will' u. a. wiederzugeben, und kommen psychologisch den eigentlichen verbalformen ziemlich nahe.

Besonders häufig kommen diese bildungen als prädikate nicht vor, und das gewöhnlichere ist, dass sie als adjektive (*rectum, species*) zu einem nomen gehören.

§ 31.

Die suffixe -ῦσ- und -σ-. Nomina possibilitatis.

1. *υνῦστ'ε̅ μόρι* 'ein leicht zu reitendes pferd' (= 'gutes pferd').
ιδῦστ'ε̅ ῦστ'ε̅ ἵμim βάεινῦ 'haben Sie etwas zu essen und zu trinken?' *ενωδ χονῦστ'ε̅* od. *χονυστ'ε̅* 'hier kann man übernachten'. *οζαμ*
ἰαυῦστ'ε̅ 'der weg kann befahren werden' (= 'ist befahrbar').

2. *μαχρῖ ιδυδσῦγ"ε̅* (od. *ιδῦσῦγ"ε̅*) *βοσῦ* 'das fleisch ist ungenießbar geworden'. *δαυδσῦγ"ε̅ ῦλῦ* 'ein unbesteigbarer (= wegloser) berg'. *τς'αγλῦσῦγ"ε̅ ολῦῦ* 'unzählbar viele'. *σάειη χυη*
ολδῦσῦγ"ε̅ βοσῦ 'man kann keinen guten menschen mehr finden'.

In der ersten gruppe von beispielen finden wir wörter auf -ῦστ'ε̅ und -στ'ε̅, in der anderen solche auf -ῦσῦγ"ε̅ und -σῦγ"ε̅. Wenn die sekundären zusätze -t'ε̅ 'mit' und -ug"ε̅ 'ohne' weggedacht werden, ergeben sich als suffixe für deverbale bildungen -σ̅ und -ῦσ̅ (-ῦσ), die ohne jeden bedeutungsunterschied mit einander wechseln und darum auch hier mit einander vereinigt werden.

Diese bildungen auf -ῦσ- und -σ-, die im nominativ nicht vorkommen, bezeichnen die möglichkeit der thätigkeit. *δαυῦστ'ε̅* und *δαυῦστ'ε̅* 'mit der möglichkeit überschritten zu werden' = 'befahrbar' und *δαυῦσῦγ"ε̅*, *δαυδσῦγ"ε̅* 'ohne die möglichkeit üb. zu werden' = 'unbefahrbar'. Auch hier wird also die handlung in passiver richtung genommen. Wenn derartige wörter als prädikat stehen, ist der satz bei uns mit einem passiven ausdruck zu übersetzen.

Solche bildungen sind sehr häufig und können von jedem verbum, auch den intransitiven, gebildet werden. Die worte auf -t'ε̅ sind am nächsten mit denen auf -μῦr äquivalent.

§ 32.

Das suffix -ι. Nomen actionis.

1. *ερ^{στ}όλας χῖνζι μορνολι^ιt'ε̅* 'man soll früh abreisen' (L). *χαρῦ*
δο^τυρ^{στ}t'ε̅ *νῆχχαρ^{στ}t'ε̅* *χάνιχ^νιγ σερολι^ιt'ε̅* 'mit schwarzgesinnten kameraden muss man behutsam umgehen' (L). *σαργ^νι t'argmt ἰαυῦλι^ιt'ε̅*
 '[ich] muss gehen, solange [mein] falber fett ist' (L).

2. *jawl-ug^{nē} nolχoσ^{nē}* „ohne zu fahren geht es nicht“ = '[ich] muss fahren'. *bolvl-ug^{nē}-dā* 'sollte es nicht gelingen?' *ēbzī t'vlgant uobzōsā eηgōl-ug^{nē} qorug^{nē}, aw^{nī} t'vlgant uobzōsā allvl-ug^{nē} qorug^{nē}* 'ich sah in der mutter würfelspiel: anders kann es nicht sein, ich sah in des vaters würfelspiel: ohne zu töten geht es nicht' (S).

Vgl. *vžargvl* 'freude, vergnügen', *vžargvl^{t'ē}* 'freudig, angenehm', *vžargvl-ug^{nē}* 'ohne freude, ohne sich zu vergnügen'; *mērgal* 'anbetung', *t'emts'al* 'das kämpfen, der kampf' u. a.

In der ersten gruppe stehen beispiele für die anwendung deverbaler bildungen auf *-l^{t'ē}* und in der zweiten solcher auf *-lug^{nē}*. Das gemeinsame primärsuffix ist *-l-*, das ebenso wie *-š-* mit *-t'ē* und *ug^{nē}* vereinigt ein verbal anwendbares sprachmittel bietet.

Die bedeutung der *-l^{t'ē}*-form nähert sich der des *-št'ē*. Die bildungen auf *-l^{t'ē}* drücken jedoch nicht nur die möglichkeit der handlung, sondern zugleich das 'geschehen sollen' aus. Die entsprechende negative form *-lug^{nē}* bedeutet nur 'ohne zu —', ist also ein „negativer infinitiv“, wird aber meist mit einer anderen negation als ein verstärktes 'muss' gebraucht. Gerade in dieser verbindung ist das suffix *-l* am lebenskräftigsten, und wegen der verbalen bedeutung hier in das konjugationssystem einzureihen.

Übrigens bildet dasselbe suffix *-l-* die gewöhnlichsten nomina actionis, von welchen diese *-l^{t'ē}* und *-lug^{nē}* sich infolge einer bedeutungsverschiebung emanzipiert haben.

§ 33.

Das suffix *-tš'ī*. Nomina actoris.

1. *agūlv χāv cē'tš'ī nī wāgn* 'ich bin Aghula khan (der, den man Aghula khan nennt)' (S). *vzandv cē'tš'ī movm* 'der sandel genannte baum' (L). *us qargv'tš'ī χuη* 'der mann, der [die reisenden] über das wasser führt'. *nadv vzam vžā'tš'ī χeη nolχv* 'wer will mir wegweiser werden?' *mēvdō'tš'ī* 'ein kenner', *t'ussolī'tš'ī* 'helfer', *šindz'ī'tš'ī* 'erforscher, kenner u. a.

2. *mēvč'tš'ī* 'kenner', *šindzē'tš'ī* 'ausforscher', *nī'tš'ē'tš'ī* 'schreiber', *vzyrā'tš'ī* 'maler', u. a.

Die unter 1 angeführten wörter sind mit *-tš'z*, die unter 2 mit *-ü'tš'z*, *-ē'tš'z* (auch *-ō'tš'z*, *-ǝ'tš'z*, siehe präskriptiv, prekativ, optativ oder nomen imperfecti) suffigiert.

Solche wörter werden nur als nomina, entweder attributiv oder absolut, angewendet, und nach dem jetzigen sprachgefühl gerade von dem verbstamm gebildet. Sie bezeichnen den professionalen ausführender der handlung. Ich nenne sie deshalb nomina actoris, nicht etwa agentis, in welcher eigenschaft die nomina futuri (für unbestimmtes) und usus (für oftmaliges handeln) fungieren.

Obwohl von jedem verbstamm, wie es scheint, noch bildbar, kommen die nomina actoris sehr selten vor. Es giebt nämlich andere beliebtere wörter, die von nomina abgeleitet werden und dieselbe bedeutung haben. So sagt man für *óč'tš'z* oder *óčgō'tš'z* 'der nähende' gewöhnlich *óčpvl'tš'z* 'schneider', für *mǝrga'tš'z* 'der beter' besser *mǝrgal'tš'z* 'der wallfahrer', für *ys garg.v'tš'z*, *pzam pžü'tš'z*, *nom ynšitš'z* u. ähnl. *yssv'tš'z*, *pzamtš'z*, *nomtš'z* u. s. w. Die deverbale gebildeten nomina actoris haben diesen kürzeren und konziseren ausdrücken den platz geräumt und sind jetzt nur mehr in märchen, sagen und vereinzelt redensarten zu hause.

§ 34.

Rückblick.

Die in diesem kapitel besprochenen wortformen sind schon derart, dass man sich fragen kann, ob sie eigentlich hier unter den konjugationsformen zu nennen sind. Es handelt sich eben darum, ob und wo wortbiegung und wortbildung von einander getrennt werden können. Ich habe die aufgenommenen suffixe für zum teile noch „verbal“ gehalten und nur nach ihrer bedeutung — das einzige was hier als norm gilt — gerechnet. Demnach sind vielleicht die suffixe *-mvl* und *-mχ'ē* als deverbale adjektive, und *-tš'z* als deverbale substantive bildend zu streichen. Solche suffixe, die nur bei wörtern von konkreter bedeutung anzutreffen sind (z. b. in den benennungen des werkzeugs, des platzes, des materials, des ergebnisses der handlung), sind natürlich nicht herangezogen. So auch nicht vereinzelt auftretende ältere suffixe, die

nicht jedem beliebigen verbstamm angefügt werden können; ich habe also nur die lebenskräftigen suffixe, die sich in deverbalen wörtern mit abstrakter oder konkret-abstrakter bedeutung finden, gegeben.

Es waren dies die folgenden:

A. Nomenverba:

	Hintervokalische wörter	Vordervokalische wörter
Nomen imperfecti	-ā, -ō	-ē -ñ
„ perfecti	-sν	-s₂ (-s₂)
„ futuri	-χν	-χ₂ (-χ₂)
„ usus	-νκ	-νκ
Perfectum imperfecti	-āsν, -ōsν	-ēs₂, -ñs₂
„ perfecti	-sνsν	-sνs₂
„ futuri	-χsν	-χs₂
„ usus	-νκsν	-νκs₂

B. Nomina verbalia:

Nomen descriptionis	-mν, -m	-m₂, -m
„ agendi	-mνr, (-mār)	-m₂r, (-mār)
[„ exacti	-mνl	-m₂l
„ cupiditatis	-mχνē	-mχl]
Nomina possibilitatis	-ūš-, -š-	-ūš-, -š-
Nomen actionis	-l	-l
[„ actoris	-ʼtšʼ₂	-ʼtšʼ₂]

3 Abschnitt.

Converba.

KAP. VII.

§ 35.

Converbum conditionale.

1. *tš'i jabbvl ni xānālvz jav^oi* 'wenn du gehst, komme ich mit'. *χαη garvvt jīm uvvzəevəvəl vžālgvz ino^otš'ixvvvž* 'wenn etwas in den Gesichtskreis Khan Garuda's kommt, pflegt er es zu verschlingen' (M). *ixā vvr^ot'ē volvvl irə, ugvē-vvl* (od. *ugvē-vvəl*) *ugvē* 'wenn du kommen willst, so komme, wenn nicht, so [komme] nicht!' *sāčz mōriqā vvvvvl xollv žavvzv včrvxv bā* 'wenn man auf seinem guten ross reitet, ist das ferne land nahe' (L).

2. *enə volvvl sāčz, t'evə volvvl mū* 'dieses ist gut, aber jenes ist schlecht'. *najjv volvvl xōsvrxv, xōsv volvvl vajjvvžixv* 'der reiche (od. der reich ist) wird arm, der arme (arm ist) wird reich werden'. *čvrā volvvl xēr xonsvnās vērə* 'zu hause ist es besser zu schlafen als auf der steppe'. *irvəl jānv* 'wenn [man, ich, er, sie] kommt, wie dann?' od. 'wie wäre es mit dem kommen?' *xārvvvl vērə* 'es wäre besser zurückzukehren'.

3. *jāv xv volvvl ovō jav xv* 'wenn es zu gehen gilt, muss man jetzt gehen'. *javsv volvvl* 'angenommen [er] sei gegangen, so...' *evgvz xixā bāčvvl ni-tš'i tš'avvvv* 'wenn es so zu machen ist, kann ich es auch'.

Wir finden hier verba, die mit der endung *-vvl, -vəl* versehen sind.

Durch jede so gebildete verbalform wird eine annahme, ein hypothetisches 'wenn', 'falls' ausgedrückt, und wir können sie in den meisten fällen mit einem konditionalen nebensatz übersetzen. Einen abgeschlossenen satz können diese formen auf *-wvl*, auch wenn zu ihnen ein vorgesetztes nomen als subjekt gehört (*tš'i jassvl*), nicht bilden; es muss eine folgerung oder beurteilung der annahme, d. h. ein prädikat folgen. Das verhältnis zwischen der annahme und dem prädikate ist ein ganz besonderes, indem es einerseits der verbindung adverb-prädikat (*tš'am^oэг jassvl si xanlvbz jaw^oi = tš'am^oэг jawxvt si xanlvbz jaw^oi*), andererseits dem verhältnis zwischen subjekt und prädikat ähnelt (*xarwvl vērə = xarstv vērə*). Aus dieser letzteren verwendung des konditionalen konverbs hat sich der jetzt häufig gewordene gebrauch der wörter *wolvvl* 'wenn es wird' und *báwvl* 'wenn es ist', welche zur hervorhebung und stärkeren betonung des vorhergehenden wortes (des subjektes) dienen, entwickelt (2). Mit verschiedenen verbalen nomina verbunden entsprechen sie öfters unseren hypothetischen sätzen mit zusammengesetztem tempus (3).

Diese form des verbums, die man konditional genannt hat, ist in der heutigen sprache ausserordentlich stark vertreten. Durch sie kann u. a. auch der wunsch des redenden ausgedrückt werden (*xarwvl vērə*).

Die endung *-wvl* (*-wəl*) wird scheinbar auch einem beliebigen nomen und nominalform angefügt: *ug^oē-wvl* 'wenn nicht', *q̄lv-wvl* 'wenn ein berg', *q̄lvnt-wvl* 'wenn auf dem berge'. Hier ist das *-wvl*, *-wəl* jedoch nur ein in accentloser stellung verkürztes *wolvvl*, das noch mit *-wol*, *-wvl* und *-wvl ~ -wəl* wechselnd erscheint. Von ein und demselben individuum kann man je nach den verhältnissen *ug^oē-wolvvl*, *ug^oē-wvl*, *ug^oē-wəl* hören.

Sofern die oben s. 20 erwähnte zusammenstellung *-wv-tš'ik* (*wə-tš'ik*) wirklich als ein einheitliches suffix empfunden wird, was ich nicht habe finden können, wäre das damit gebildete konzessive konverbium hier einzustellen.

Converbum imperfecti.

1. *šoqšvovž jawxv* '[leise] trabend fahren'. *ujlvovž xārīlā* 'kehrte weinend zurück'. *unt'vovž xes't'ovžā* 'lag da eingeschlafen'. *t'a xivž ts'adovvny* 'könnt ihr das machen?' *vi'ts'ivž vxxa* „schreibend geben“ = '[für einen anderen] schreiben'. *vi'ts'ivž avxv* „schreibend nehmen“ = '[für sich] schreiben'; *erivovž mergnig allvovž xut's'iv xursəng'e* 'Rintsehen Mergen zu töten reichte seine kraft nicht aus'. *vāq'ovž-l bāčn* 'es findet sich ja'. *unt'vovž-l bāčn* '[die sache ist gerade die, dass] er schläft. *vi jawvovž-l bāčn* (auch *jawv-t-iv*) 'ich [thue ja nichts anderes als] gehe nur'. *vovž sūxv* od. *vov sūxv* 'trinkend dasitzen'.

2. *jawvovž-w'ēn* 'geht' od. 'ist gehend'. *vāq'ovž-w'ēn* 'ist'. *vi'ts'ivž-w'ēn* 'schreibt'. *jawvovž-w'ēgā* od. *jawvovžōgā* 'schrieb' od. 'schreibend'. *vāq'ovžōgārā* 'sei [du unterdessen] am platz!' *jawvovž-w'ēn vovž mēvovv* 'gehend' od. 'auf dem wege wirst du es erfahren'.

Die endung des verbums ist hier *-ovž*, die aus satzphonetischen gründen mit *-vž* und *-vž*, bisweilen sogar mit *-t* und *-v* wechselt.

Durch diese form wird eine handlung einer anderen als erklärende, modifizierende bestimmung beigelegt. Die beiden verba bilden dadurch eine wortgruppe, die oft einen einheitlichen begriff wiedergeben und den zusammengesetzten verben der europäischen sprachen entsprechen. Weil im khalkhassischen die nähere bestimmung (species) der allgemeineren (genus) vorausgeht, wird die klarstellung der art und beschaffenheit der in frage stehenden handlung vornehmlich auf dem „converbum“ beruhen, d. h. dieses ist stärker betont und psychologisches 'hauptwort'. Wenn das grammatikalische hauptwort eine so allgemeine und weite vorstellung wiedergibt, wie 'sein' und 'werden', 'kommen' und 'gehen', 'geben' und 'nehmen' u. dgl., ist es accent-schwach und dem konverbum oft beinahe enklitisch nachgestellt. Das konverbum wird oft durch die partikel *-l* kräftiger hervorgehoben.

Besonders häufig ist die periphrastische verwendung dieses converbums mit dem verbum *bāč-* 'ist' statt des einfachen verbums. Die folge der accentlosigkeit des 'hauptwortes' ist eine starke phonetische kontraktion: *-ovž-bāčgā* > *-ovw'včgā* > *-ovžōgā*. Einige dieser

kontraktionen sehen schon wie neue konjugationsformen aus, z. b. die präsentische s. 16.

Diese verbalform auf *-nš* ist die häufigste unter allen. Sie beläuft sich auf circa $\frac{2}{3}$ von allen fällen, wo das verbum auftritt. Lautlich deckt sie sich teilweise mit dem imperfektivischen präteritum.

§ 37.

Converbum perfecti.

1. *mórā ujjāt cēr orō* 'nachdem du das pferd angebunden, tritt doch, bitte, in das zelt herein!' *awāt irān* 'holt es' eig.: 'kommt genommen habend'. *t'awp pšil sollōt xārīpš* 'nach fünf jahren kehrte [er] zurück'. *āq't'ē sāqxnār jawūt āq'l nū'tvqū xurērā* 'nach guter, glücklicher reise magst du zu deinem heim und haus gelangen!' (L).

2. *jūgāt xōsp bolsp* 'warum ist er arm geworden?' *ārīxi ūgāt t'ere* 'weil er viel branntwein getrunken, [wurde er] das'. *mōrī-mān ē ts'ēt uxχalā* 'mein pferd starb infolge überanstrengung'. *mū jūm gēt nū't'vk pērō órīxī ts'īxāt nūgēt jawvš* 'weil [er sie] für schlecht hielt, liess er sie auf dem wohnplatze zurück und siedelte [an einen andern ort über], eig. 'zurücklassend — aufbrechend-fuhr' (M).

3. *mornōt-l jawvš* 'fuhr reitend' od. 'ritt davon'. *šur mēt'ə sunāt, suχ'ē mēt'ə ql'ēgāt ūnt'vš xēt'əpšā* 'wie ein riemen sich dehnend, wie ein rotweidenstrauch sich rötend lag er da und schlief' (S). *šrsī-n pzyrūt albān* 'ich töte ihn, indem ich ihm die brust aufritze' (S). *ts'wvparlēt ūvvpk mōrī* 'ein pferd, das man zwischen den ritten gebunden hält' (M).

4. *pzoqsōt-l* od. *pzoqsōl wāēn* 'steht und steht' (od. 'gestanden ist er noch'). *t'ōχ'nr'wā* 'rüstet und rüstet immerfort!' *ārīxi vūvš xāqgīnāt* 'klagen nur inmitten des festes' (L). *nū't'vqū sanāt-l [wāēn]* 'denkt nur an seine heimat' (L).

Die endung der hier auftretenden verbalform ist *-āt (-ēt)*, nach *o (ē, ē)* in der ersten silbe auch *-ōt (-ēt)*; in stämmen mit langvokalischem auslaut *-gāt* od. *-gōt (-get* od. *-gēt)*.

Die bedeutung dieser form ist sehr weit. Am häufigsten entspricht sie unseren 'nach', 'nachdem', 'sofort', 'als' u. a. mit perfektum und plusquamperfektum, — hat also temporale bedeutung (1). Oft giebt man durch sie auch ein kausales verhältnis wieder nach dem psychologischen gesetze 'post hoc ergo propter hoc' (2). Ausserdem aber kommt diese konverbale form auch in solchen fällen vor, wo die durch sie ausgedrückte handlung als in irgendwelcher weise beschränkend auf eine andere handlung bezogen wird, d. h. in derselben weise wie die vorhergehende verbalform. In den europäischen sprachen wendet man dann 'dadurch dass', 'sodass', 'indem' oder die partizipien an (3). Das verhältnis zwischen den zwei handlungen, die durch dieses konverbum und sein hauptwort ausgesagt werden, ist demnach sehr verschieden und schwer in allgemeine regeln zu fassen, ergibt sich aber in den einzelnen sätzen von selbst. Nach belieben kann man zwei handlungen, die in wirklichkeit von einander ganz unabhängig sind, durch anwendung dieser verbalform in eine aussage vereinigen und also in einem 'nacheinander'-verhältnis dem angeredeten mitteilen.

Etwas isoliert steht die verwendung dieses konverbums mit dem verbum *báεχv* als eine durativbildung. Statt *báεχv* kommt, obwohl selten, auch *bī* vor. Besonders zu beachten ist diese verbale form darum, weil sie auch als schlussform vorkommen kann, was mit den anderen konverben niemals der fall ist. Als schlussform hat sie durative bedeutung und ist ein präsens: *χάηγνūt = χάηγνūt báεvν*.

Das vorkommen dieses konverbums, das ich *converbum perfecti* nenne, ist stark, nach europäischem sprachgefühl sogar zu stark.

§ 38.

Converba modalia.

1. *šarv χανvυγū θργε bárisv* 'emporhebend bot er ihm sein gelbes 'khaddak'-tuch dar' (M). *χυυργ χυυρ^{rt}ελά nζorólvn* 'bis er (an)langend) anlangt, läuft er seinen passgang' (L). *passv pasvvlū nζovvvn* 'er plagt sich, bis er endlich gewöhnt wird' (L). *nav'ts'it'ē movvvγ n áεg.ūlv báεvνk namvrvl χovγvrv sálχl* 'der die blättrigen bäume bewegende sausende herbstwind' (L). *vjvvv báεχv* od. *vjvvv*

υιουχυ 'sich langweilen'. *χαριν-υγ^ε jawvlā* 'ist für immer od. ohne wiederzukehren weggereist'. *συρον-υγ^ε bāξνω* 'lernt nicht'.

II. *μι χεβ^ττ^εα* od. *χεβ^ττ^εηγ^α υνσι* 'ich will liegend lesen'. *χο^ττ^ε ο^ττ^ε ιηγ.ο^τ τ^εεββ^νι τ^ευγ^ερ β^αξ^ερ^αρ^α* 'wenn du in die stadt fährst, fahre an ihr [-em haus] vorbei'. *βαχχι βαχχιηγ^αρ* 'immer wieder'.

III. *α^ττ^ευ βελχιγ εργυ^λεηγ^αε τ^οξ^ερ^υλ^υηγ^υ χαρ^υβ^ε σ^υδ^ε* 'sass und beschaute die goldene erde rings und rund' (S). *εββ^εζ^ελεηγ^αε τ^εβ^ρσε* 'herrschend geboren' od. 'zum herrscher geboren' (S). *χα^ττ^ευρ^υλ^υηγ^υ jaw^ει* 'ich will fahren traben lassend' od. 'im trab' (L).

Die endung dieses konverbums ist *-η* oder *-* (nasalierung des stammvokals). Neben diesem suffix kommen in einzelnen alten redensarten das nach dem jetzigen sprachgefühl damit zusammenhängende *-ηγ^α* (*-ηγ^α*) oder *-ηγ^ο* (*-ηγ^ο*), und das ebenfalls veraltete, nur als eine beliebte „poetische lizenz“ bekannte diminutivum *-ηχ^υ* (*-ηχ^ε*) vor.

Die erste dieser verbalformen hat eine ähnliche bedeutung gehabt wie das imperfektivische konverbum. Sie giebt die handlung als eine bestimmung zu einer anderen handlung (haupthandlung) an, die dadurch dem angedeuten näher spezialisiert und begränzt wird. Oft sind die zwei worte synonym (*εργ^α β^αρις^υ*) oder gerade dasselbe verbum (*pass^υ βασ^υvlā*) oder es wird auch die eine handlung durch dieses konverbum ausgedrückt und dann ein wort allgemeinerer bedeutung nachgestellt (*νάεγ^υλ^υ βασ^υκ^ε = νάεγ^υλ^υκ^ε*). Überhaupt lebt dieses konverbum nur in der sprache der märchen, sagen und lieder fort, in der täglichen umgangssprache kommen nur erstarrte, nicht mehr als verba empfundene bildungen vor: *βαχχι* 'wieder', *χαρι* 'aber' u. a. Noch seltener ist die mit *-ηγ^α* gebildete form des verbums, die nicht zur bildung neuer wörter verwendet werden kann. Dagegen wird *-ηχ^υ* in liedern und sagen noch oft gebraucht und ist dort immer verständlich. Ein ganz ähnliches diminutiv ist *-σ^υηγ^υ* vom nom. perf.

Alle diese, von mir *converba modalia* genannten verbalformen gehören als gebrauchstypen betrachtet also eigentlich nicht dem konjugationssystem des jetzigen khalkhassischen, sondern einem schon verflossenen stadium der sprache an.

§ 39.

Converba terminalia.

I. *nam^o eg ir^ot'ɫ xul'egērā* 'warte, bis ich komme!' *t'egovž bāɛvɫ* od. *bāɛt'ol* 'unterdessen' eig. 'während es so war'. *xuraygɫ n̄orō xurg xur^ot'olā n̄orōlon* 'der passgänger aus Khureng geht seinen passgang, bis er anlangt' (L). *si nast'ē volvlā xōv̄nt sūsp* 'ich wohnte bis in mein hohes alter auf dem lande' (eig. 'bis ich selbst alt wurde'). *xūr^o ē mod xugv^ot'ɫ, nōɛ't'v mod eɛɪvɫ ts'ovvovž* 'er schlug ihn so, dass trockenes holz zerbarst und frisches holz trocknete' (M, S).

II. *sāɛɫ xuy bāɛvɫlās sanā-ug^oē-jim-b* 'von ihm, als einem braven kerl, ist es unsinnig' (S). *xaɫ xuy bāɛvɫlāsā uxā-ug^oē-jim-b-tš* 'du, obgleich ein fürst', od. 'um ein fürst zu sein, bist [jetzt] ohne verstand' (L). *ūlgər volvlōs-ɪn jūsp t'ō-ug^oē* 'als märchen wie schlecht ausgedacht!'

III. *enə vɫxɪ bāɛvlārū bāɛvɫ* od. *bāɛvlār bāɛvɫ* 'soweit' od. 'so sicher wie die erde besteht'. *ɛol us ɔr vāɛvlār uss-ug^oē gevž jū gessə* 'während' od. 'wenn einmal der fluss nahe ist, wie kann man da sagen, dass man kein wasser hat!' *vajjv bāɛvlār bāɛl-ug^oē-vā* 'falls Sie reich sind, müssen Sie haben'.

Hier finden sich belege dreier verschiedener, äusserlich und nach der bedeutung zusammengehöriger verbalformen.

In I haben wir wörter auf *-vvl*, *-vɫ* oder *-t'ɫ*, die auch mit dem reflexivsuffixe auftreten und dann die endungen *-vvlā*, *-vɫā* oder *-t'olā* zeigen. Sie werden angewendet um eine nebenhandlung zu bezeichnen, deren eintreten die schlussgrenze der haupthandlung ist, — unseres „bis“, „bis zu“ od. „zu“, „sodass“, „in solchem masse, dass“ — aber dann auch für eine nebenhandlung, die mit der haupthandlung teilweise gleichzeitig ist — unsere „während“, „weil“ u. a. In der ersten bedeutung angewendet ist diese form eines der am stärksten vertretenen konverba des khalkhassischen.

Die unter II aufgeführten wörter, die auf *-vvlās*, *-vɫās* od. *-vlās* und, wenn mit dem reflexiv versehen, auf *-vvlāsā*, *-vɫāsā*, *-vlāsā*, ausgehen, geben die nebenhandlung als den standpunkt an, von welchem aus das folgende gesagt wird. Man kann in dieser konverbalen verb-

form die endung des ablativs *-ās*, *-ēs* leicht erkennen. Übrigens giebt es nicht viele belege so gebildeter wörter, die gewöhnlichsten sind *nāḡv(ḡ)lās* und *solv(ḡ)lās*.

In der III und letzten gruppe treten wörter auf, die auf *-vvlār*, *-vḡlār* oder *-vvlārū*, *-vḡlārū* (= *-vvlār* und reflexivsuffix *-ā*) endigen. Diese sind instrumentale derselben *-vvl*-bildung, zu der auch die vorhergehenden wortformen gehören. Sie bezeichnen beinahe dasselbe wie die ablativ auf *-vlās*, nur mit dem unterschiede, den die anwendung des instrumentals bedingt, also etwa die nebenhandlung, mit rücksicht auf welche oder wegen welcher das gesagte gültig ist. In den europäischen sprachen giebt man dasselbe mit „sofern . . .“, „soweit . . .“, „wenn es richtig ist, dass . . .“ und anderen ähnlichen wendungen wieder. Statt dieses, ziemlich seltenen konverbiums wird, besonders wenn ein einfaches temporales od. kausales verhältnis ausgedrückt werden soll, auch oft das konverbium auf *-ḡlār* (*-ḡlār*) benutzt.

Das in den endungen *-vlā*, *-vlāsā* und *-vlārū* auftretende reflexivsuffix *-ā* kommt vor in den fällen, wo das subjekt der haupthandlung auch als solches zur nebenhandlung aufzufassen ist.

§ 40.

Converbum finale.

mōrḡ ḡssvḡlḡā ḡarsv 'er ist ausgegangen um die pferde zu tränken'. *nī t'ūnīg tš'āmās asḡḡā irsḡ* 'ich bin gekommen um dich darnach zu fragen'. *ḡs ḡargvḡḡā irlā* 'ich bin gekommen um (dir) über das wasser zu helfen'. *lamb nom ḡnšḡlḡā vzalsv* 'der lama fuhr aus um die heiligen schriften zu lesen' (M). *ḡ'tš'irīg olḡā o'tš'isv* 'sie fuhr um die sache ausfindig zu machen, od. zu regeln'.

Hier haben wir einige verba, die mit der endung *-ḡā* (*-ḡā*) versehen sind.

In diese form wird das verbum gesetzt, wenn die durch sie bezeichnete handlung als das ziel oder der zweck der folgenden haupthandlung bezeichnet werden soll. Die haupthandlung ist dann immer ein verbum movendi und der ausführender der haupthandlung ist auch zur nebenhandlung als subjekt zu denken. In jedem anderen falle (d.

h. falls die handlungen verschiedene subjekte haben oder kein gehen oder kommen vorliegt) kann die form auf *-χᾱ* nicht gebraucht werden. Nach ihrem jetzigen sprachgefühl fassen die Khalkhas das suffix *-χᾱ* als mit dem reflexiven *-ᾱ* versehen auf und fühlen einen gewissen zusammenhang zwischen dieser konverbale form und dem nomen futuri.

Das konverbum auf *-χᾱ* wird oft durch das gleichbedeutende, immer verwendbare *-χῖ* *t'yllv* od. *t'vlla* ersetzt. Es ist überhaupt eine im khalkhassischen ziemlich seltene form des verbums.

§ 41.

Converbum successivum.

enūgēr pavvχῖlār āl bākñ 'sobald man hierüber hinauskommt, steht da ein aul (dorf, lager). *tš'i javχvlārā uvvzən* 'wenn od. sofern du gehst, wirst du es sehen'. *t'a χurē orχvlārā jānv* 'was wollt ihr in der klosterstadt machen?' eig. 'wenn ihr in das kloster gekommen, was macht ihr?' *tš'amv'ēg ynt'v'vž χes't'əχᾱlēr bi manv'i* 'wenn du liegst und schlafst, will ich wacht halten'. *vzā, t'exᾱlēr* 'nun, und dann?' *enəgᾱχᾱlēr* 'so' od. 'hierdurch'.

Ich gebe hier einige belege eines oft vorkommenden konverbms auf *-χvlār* od. *-χῖlār* (*χᾱlēr* od. *χῖlēr*).

In dieser form steht das verbum der nebenhandlung da, wo mit ihr die haupthandlung als zeitlich oder kausal nahe verbunden oder irgendwie zusammengehörend ausgedrückt werden soll. Ein solches enges verhältnis zwischen neben- und haupthandlung wird in den europäischen sprachen durch sehr verschiedene (temporale, kausale, explikative oder kondizionale) nebensätze angegeben, und diese khalkhassische verbalform entspricht somit unseren 'alsbald', 'sofern', 'darum, dass', 'dadurch, dass', 'wenn', 'falls'. Übrigens entspricht die verwendung dieser verbalform der des instrumentals, dessen endung *-ār* sie enthält. Das reflexivsuffix *-ᾱ* kommt vor, wenn das subjekt der haupthandlung auch dasjenige der nebenhandlung ist.

Statt dieses konverbms oder mit ihm wechselnd werden die etymologisch verwandten *-χūr* (instr.), *-χvt* (dativ des nom. fut.) oder die bildungen auf *-sār*, *-msār*, *-vvl* u. a. gebraucht.

§ 42.

Converbum contemporale.

mini irəmsēr nuḡat bošsu 'als ich eintrat, standen alle auf'.
t'unñy uoɔzəmsə χəlvž 'als er das sah, sagte er'. *nāḡy nāḡy*
alχvmsār-in nāḡmυ θηḡi solləḡy t'a't'vɔž 'wie es (das ross) sich
 wiegend, schaukelnd dahersritt, spannte sich ein achtfarbiger regen-
 bogen aus' (S). *t'egəɔž χəlləmsērā mór'nāsū óḡ'ts'ıɔž* 'gerade indem od.
 als er das sagte, fiel er vom pferde herab'. *ni yvɔvlā gevž sanvmsārā*
tš'am'ēḡ χarvɔž 'gerade indem' od. 'als ich schon dachte, dass du dich
 verspätetest, erblickte ich dich'.

Es finden sich hier belege einer verbalform die auf *-msv* oder
-msār (*-msə*, *-msēr*) und mit reflexivsuffix auf *-msārū* (*-msērū*) ausgeht.

In dieser selten vorkommenden und veralteten verbalform steht
 das verbum der nebenhandlung, wenn die haupthandlung als mit dieser
 gerade gleichzeitig oder sogleich mit dieser eintretend bezeichnet wird,
 und die ganze aussage sich auf die vergangenheit bezieht. Man kann
 darum *irəmsə* und *irəmsēr* durch nebensätze mit 'gerade als', 'sogleich
 als', 'sofort', 'kaum hatte' od. ähnlicher einleitung übersetzen. Ein
 kausales verhältnis zwischen den beiden handlungen wird durch diese
 verbalform nicht angedeutet. Formell ist *irəmsēr* der instrumental zu
irəmsə, in der bedeutung und verwendung liegt jedoch nunmehr kein
 unterschied vor. Nur wird in den fällen, wo das subjekt des haupt-
 verbums auch zum konverbum gehört, statt *-msār* das reflexive *-msārū*
 gebraucht.

Was die bedeutung angeht, stehen dem worte *jəvmsār* das kon-
 verbum *jəvχvlār* und die kasus des nomen fut. *jəvχār*, *jəvχvt*
 oder, wenn das punktualisieren der handlung noch deutlicher hervor-
 gehoben werden soll, die zusammensetzungen *jəvɔvž-w'ēχvlār* u. s. w.
 ganz nahe und werden lieber und öfter gebraucht.

§ 43.

Converbum abtemporale.

t'θrsār od. *χηη bolsōr t'im-jīm uɔzē-ug^oē* 'in meinem ganzen leben habe ich so etwas früher nie erlebt'. *νογ^oηι χιurēnt sūsār t'awp džil noldžē* 'es sind schon fünf jahre, dass ich in Urga wohne'. *t'egəɔž wāēsūr šunū noldžē* 'und mittlerweile wurde es nacht'. *ɔzār nāégāt oliv χonvɔž* 'während dieses [mit fuhren] fahrens vergingen viele tage und nächte'. *jawp jawsār jawvɔž* 'er ging und ging' (eig. 'seitdem er anfang gehend zu gehen, ging er').

Die endung des verbums ist *-sār* (*-sēr*), nach *o* (*θ*, *ῥ*) in der ersten silbe auch *-sōr* (*-sῥr*).

So gebildete verbalformen werden am gewöhnlichsten da angewendet, wo eine nebenhandlung als zeitlich früher als die haupthandlung und zugleich der zeitliche abstand zwischen den handlungen als wichtig aufzufassen ist. Bald tritt dabei die dauer der nebenhandlung, bald ihr früheres eintreten als das betonte moment hervor. In den meisten belegen bezieht sich der ganze ausdruck auf die vergangenheit. Die auf *-sār* endigenden verbalbildungen entsprechen darum unseren nebensätzen mit 'seitdem . . .' od. 'von der zeit an, wo . . .'

Dieses konverbum ist sehr üblich und wird für seinen zweck gern angewendet. Mit reflexivsuffix kommt es meines wissens nicht vor.

§ 44.

Converbum momentanei.

er^ht'alas χivž mormlt^tē 'früh [und rasch] aufstehend soll man reisen'. *t'a't'ns χi* 'ziehe zu!' *ts'or^oēgat uχχps χivžā* '(er) stellte sich auf die hinterfüsse und machte einen sprung'. *χēr mōri χewas χivž, χewisq t'oxχvm namns χivž* 'das braune ross fuhr auf, das sattelpolster schwank' (M). *ηγγəs χigērvā* 'mache es so!' *ceɔɔs χivž ɔzoqsɔɔž* 'zurückfahrend blieb [er] stehen'.

Zum schluss führe ich hier eine form des verbums auf, die mit der endung *-s* versehen ist. Sie kommt eine handlung bezeichnend

nur vor, wenn sie mit dem worte $\chi\dot{\iota}\chi\alpha$ 'machen' verknüpft ist. Die bedeutung des ganzen wortgefüges liegt in der hervorhebung des plötzlichen und raschen der handlung; also $t'a't'vs \chi\dot{\iota}\chi\alpha$ zu $t'a't'v\chi v$ etwa wie „einen sprung machen“ zu „springen“. Der accent liegt dabei im khalkhassischen, wie immer in derähnlichen verbindungen, auf dem konverbum als auf dem spezielleren und wichtigeren bestandteil. Das verbum $\chi\dot{\iota}\chi\alpha$ schliesst sich wegen seiner allgemeinen bedeutung dem konverbum als enklitikon an.

Das ganze gebilde mit *-s* und $\chi\dot{\iota}\chi\alpha$ ist eine ziemlich allgemeine und beliebte wendung, die oft das einfache verbum vertritt (siehe das erste beisp.). Das konverbum auf *-s* geht unmerklich in die zahlreichen onomatopoetika auf *-s* über.

§ 45.

Übersicht.

In diesem abschnitte sind alle diejenigen verbalformen behandelt, die weder als prädikat eines abgeschlossenen satzes stehen, noch als beugbare nomina betrachtet werden können. Es sind solche halb verbale, halb nominale formen des verbums, die in anderen sprachen gerundia, gerundiva, supina oder nur kasus der nomina verbalia genannt werden, und die immer zu dem prädikats- oder einem anderen verbum als adverbelle bestimmungen gehören. Da sie aber im khalkhassischen eine wichtige rolle spielen, indem sie ihrerseits weiter allerlei adverbelle bestimmungen haben können und mit diesen zusammengenommen den satz in ganz derselben weise erweitern wie die „nebensätze“ der europäischen sprachen, habe ich die nichtssagenden und in viel engerer bedeutung angewandten namen supinum und gerundium durch die hoffentlich deutlichere und geeignetere benennung „converbum“ ersetzt. Die khalkhassischen konverba stehen auf ganz demselben niveau wie diejenigen kasusformen der nominalen verbalformen, die als bestimmungen zum hauptverbum angewendet werden können. Unter solchen kasusformen der nomina verbalia sind besonders häufig die wörter auf $-\chi\dot{\iota}g$ (acc.), $-\chi\dot{\nu}t$ (dat.), $-\chi\dot{\nu}r$ (instr.).

-*χt'ē* (soc. des nomen futuri), -*āgār* (instr. des nomen imperf.), -*sonig* (acc.), -*svnt* (dat.), -*sonār* (instr. der nomen perf.), -*mār* (instr. des nomen descr.) u. a. Da in diesen aber der zusammenhang mit den betreffenden themaformen noch gefühlt ist, und sie in jeder hinsicht regelrechte weiterbildungen sind, können sie in dem konjugationssystem des khalkhassischen als selbständige verbalbildungen nicht aufgeführt werden. Die obigen konverba stehen aber etymologisch meistens ganz vereinzelt in nur einem oder selten mehreren kasus da und werden nicht als beugbare oder gebeugte nominalformen betrachtet. Die etymologische forschung wird jedoch zeigen, dass alle konverba, ausgenommen den kondizional, nichts anders sind, als erstarrte kasusformen von nomina, die in einer früheren periode der sprache auch andere stellungen im satze haben einnehmen können. Eine ganz besondere stellung unter den konverben nimmt nur das *converbum conditionale* ein. Es zeigt nämlich viele syntaktische eigenheiten, die es zu einer verhältnismässig selbständigen, den *verba finita* nahekommenden verbalform stempeln. Es steht mit seinen bestimmungen nicht immer als adverbiale ergänzung zum hauptverbum, sondern ebenso oft als das subjekt desselben. Weiter ist der satz, was den accent betrifft, bei dem kondizionalen konverbum zweiteilig, und die teile schliessen einander völlig aus, sodass das subjekt des hauptverbums erst nach dem konverbum seinen platz hat. Diese eigenheiten beruhen auf den von dem der anderen konverben grundverschiedenen ursprung des kondizional, worüber schon im § 14 auskunft gegeben ist.

Um die hierher gehörigen verbalformen übersichtlich darzustellen, zähle ich noch einmal ihre suffixe auf:

A. Unechte konverba:

	In hintervok. wörtern	In vordervok. wörtern
Converbum conditionale	- <i>wnl</i>	- <i>wəl</i>
[„ concessivum . . .	- <i>wv-tš'ik</i>	- <i>wə-tš'ik</i>
		- <i>v-tš'ik</i>]

B. Echte konverba:

	In hintervok. wörtern	In vordervok. wörtern
Converbum imperfecti	-džī, -džī, -v, -t	
„ perfecti	-āt, [-ōt]	-ēt, [-ēt]
„ modale I		-, -η
„ „ II	-ηgā, [-ηgō]	-ηgā, [-ηgā]
„ „ III	-ηχv	-ηχē
„ terminale I	-vvl	-vəl
	-vī, -tī, -t'v	
„ „ II abl.	-v(v)lās	-v(ə)lēš
	[-v(v)lōs u. s. w.]	-v(ə)lēš u. s. w.]
„ „ III instr.	-v(v)lār	-v(ə)lēr
	[-v(v)lōr u. s. w.]	-v(ə)lēr u. s. w.]
„ finale	-χā	-χā
„ successivum (instr.)	-χ(v)lār	-χ(ə)lēr
	[-χ(v)lōr	-χ(ə)lēr]
„ contemporale I	-msv	-msə
„ „ II	-msār	-msēr
	[-msōr	-msēr]
„ atemporale	-sār	-sēr
	[-sōr	-sēr]
„ momentanei		s

II.

Historischer teil:

Bemerkungen zur geschichte der khalkhassischen konjugationsformen.

I. Imperativ.

Der imperativ des khalkhassischen ist sowohl in der schriftsprache¹ als auch in allen anderen bekannten mongolischen dialekten und mundarten² wiederzufinden. Nirgends kann man etwas aufspüren, was auf das vorhandensein eines suffixes in dieser form deuten könnte. Der endungslose imperativ ist demnach gemein- und vormongolisch. Man hat den imperativ als diejenige form ausgegeben, von welcher alle anderen verbalformen durch anfügung der betreffenden suffixe gebildet werden. Dies ist nur dann teilweise richtig, wenn man vor den augen der lernenden die konjugationsformen erst „bilden“ will; historisch betrachtet sind diese aber schon vorhanden und durchaus nicht von dem imperativ abgeleitet.

Alle bisherigen grammatiker nehmen diese form nur als „singularis“ an, aber eine solche beschränkung ist weder durch ihre verwendung in der schrift, wo sie auch einen an mehrere personen gerichteten befehl ausdrückt³, noch viel weniger durch die verwendung in den jetzt gesprochenen dialekten berechtigt.

Wie bekannt giebt es eine ähnliche, suffixlose imperativform auch in den türkischen sprachen und im mandschurischen.

¹ SCHMIDT § 109. KOWAL. § 107. BOBR. § 229 ff.

² Kalm. POPOW § 124, burj. CASTRÉN § 131, ORLOW § 104 a. Aimak z. b. eeda 'iss', eera 'komm', buz 'steige auf', barre 'ergreife', ap 'nimm', omaz 'ziehe an', sou 'sitze', u. s. w. Khalkha VITALE & SERCEY s. 22.

³ Vgl. KOWAL. Chr. s. 480 прим. 11, BOBR § 544.

II. Präskriptiv.

Von den endungen des präskriptivs, hintervokalischem *-ärä* und vordervokalischem *-ērā*, geht das erstere auf älteres **-ārai* zurück¹. Diesem hat man ein vordervokalisches **-ērei* als lautgesetzliche parallele zur seite zu stellen, welches in der jetzigen sprache als *-ērī* auftreten müsste. Die endung *-ērā* ist darnach eine auf *-ārā* gestützte ausgleichung, und man hat in *-ārā* und *-ērā* also *-ār-ā* und *-ēr* sammt demselben vokal *-ā*.

Das ältere Khalkha-suffix **-ārai* kommt in dieser oder entsprechend ähnlicher lautgestalt in mehreren burjatischen dialekten und auch im kalmückischen vor. Über das burjatische sagt CASTRÉN²: „Neben der Endung (des Imperativs) *iš* kommt mundartlich auch die Endung *rai* bei vokalisch und auf *l, r, t, s* auslautenden Zeitwörtern vor, wobei die Form *arai, erei* eintritt“. Die von ihm angeführten beispiele³ zeigen jedoch weder *-rai* noch *-arai*, sondern *-ārai*: *alārai, nemērei, örgöröi, aigūrai*. ORLOW⁴ schreibt z. b. *alarai*, doch kann man dies wohl auch *alārai* lesen, weil überhaupt auf die quantität nicht gebührend rücksicht genommen ist; aber es findet sich z. b. auch *aburai, garurai, xürürei*, welche also wirklich belege einer endung *-rai* sind. In dem burjatischen märchen des jungen forschers A. RUDNEW habe ich die schreibweise *abugara*⁵ gefunden, die wieder auf die existenz einer variante *-āra* (od. genauer *-ārā*?) deutet. Aus dem kalmückischen kennt man bisher nur *-ārai*⁶. Ob diese biegungsform auch in anderen dialekten, z. b. den südmongolischen, vorkommt, habe ich nicht konstatieren können. In älteren schriftwerken ist sie nicht anzutreffen, und ist auch in der späteren litteratur vermieden.

Das obengesagte genüge die frage über die allgemeinheit und verbreitung des präskriptivs innerhalb des mongolischen vorläufig zu beleuchten. Der umstand, dass er in dem südmongolischen nicht be-

¹ Siehe SU § 45.

² CASTRÉN burj. § 131 s. 44.

³ ibid. ss. 51, 54, 56, 57, 61 u. a. st.

⁴ ORLOW § 104 s. 63.

⁵ RUDNEW BEC s. 2 z. 3 rechts.

⁶ POPOV § 155 s. 134. BOBR. § 232 s. 132. Vgl. noch KOTWICZ s. 105.

legt ist, lenkt die aufmerksamkeit auf die nördliche nachbarsprache, das jakutische. Dort findet sich ein imperativ auf *-ar* und *-äryi*, wo *-yi* ein bedeutungsverstärkender auslaut genannt wird¹. Solche wort- und satzauslautende verstärkungen sind ausserordentlich gewöhnlich auch im mongolischen², und man kann auch *-ä* in *-ärä*, *-ērä* als einen solchen, hier erstarrten auslaut auffassen. Diese annahme stützt genügend das eintreten des *-ä* (oder *-ē*: *nemērē* bei CASTRÉN) statt zuerwartendem *-ī*. Dazu kommt noch eine andere erscheinung. Es kommt in einigen burjatischen dialekten³, wo der benediktiv als plural zum imperativ gezogen worden, eine ähnliche pluralbildung auch vom präskriptiv vor; also *ala* : *alaxtui* = *alārai* : *alärtui*. Wie man sieht, ist zur zeit der bildung des worttypus *alärtui* nur *alār* als präskriptiv empfunden worden⁴.

Da wir also jetzt in *-ärä*, *-ērä* mit aller wahrscheinlichkeit **-ār* (**-ēr*) als „grundform“ ansetzen dürfen, fällt dieses suffix ganz mit dem jakutischen imperativsuffixe zusammen. Wenn ORLOWS schreibweise *garurai*, *χürürci* u. a. ähnl. richtig ist, setzt das im mongolischen noch eine zweite „grundform“ **-r* voraus. Auf jede nähere untersuchung über das vorkommen dieses suffixes *-r* ~ *-är* < **-yar* in den türkisch-tatarischen dialekten brauche ich hier nicht einzugehen, da schon BÖHTLINGK⁵ diese jakutischen und mongolischen imperativformen mit den bekannten „präsenpartizipien“ und „tempustämmen“ auf *(-y)-r* ~ *(-y)-z* für „präsens“ und *-ar* ~ *-az* für „futurum“ verglichen hat⁶. Wie diese sprachen bezeugen, ist das ursprüngliche suffix **-r* (~ **-z*) und das türk. *-a-*, mong. **-ya-* gehört einem sekundären verbalstamm an (siehe näher unter optativ!). — Hierher gehört gewiss auch das „präsenpartizipium“ auf *-ra* (*-re*, *-ro*) mit voraus-

¹ BÖHTL. § 516 Anm. 1, 5. JASTR. § 157.

² SU § 49. Siehe auch die zeitformen!

³ Nach ORLOW § 104 im selenginischen.

⁴ Seitdem hat man wieder in anderen dialekten die typen *alāraiχtu* und *alāraχtu* geschaffen.

⁵ BÖHTL. § 516 Anm. 1. Seine andere als möglich vorgeschlagene erklärungsweise ist vom mongolischen standpunkt betrachtet unmöglich.

⁶ KASEM-BEG §§ 246, 247 und 275 ff. CASTRÉN *koib* § 77 s. 34. MELIOR. kirg. s. 54. AΦ s. LXV note. A. MÜLLER § 68 s. 78, und andere.

gehendem vokal im mandschurischen¹ und Nertschinsk-tungusischen²; im mandschurischen soll dieser verbalform oft eine imperativische oder genauer imperativisch-futurische bedeutung gegeben werden³. In anderen tungusischen dialekten kommt ein anderartiges präterital-suffix *-ri* vor⁴, warum es wahrscheinlich ist, dass das mandschurisch-nertschinskische „präsenstheilnehmung“ entweder mongolisch-türkischen ursprungs ist oder wenigstens sich unter mongolischem einfluss entwickelt hat. Die zusammenstellung von türk. *-ar* und mandsch. *-ra* ist, obwohl schief und teilweise nicht stichhaltig, schon von FR. MÜLLER gemacht in seinem Grundriss II 2 s. 284.

Zugleich will ich erwähnen, dass auf mongolischem gebiet noch hierher gehören das bisher nur in der alten schriftsprache belegte „supinum“ (= *converbum finale*) auf *-r -a*, das schon von BOBROWNIKOW⁵ richtig mit dem türkisch-tatarischen „infinitiv“ auf *-rγa* (= dat. des *-r-* nomens) identifiziert worden ist, und noch das „präparative gerundium“ auf *-run* od. *-r -un*, das als genitiv desselben *-r-* nomens gegolten⁶, in der that aber nur ein nominativ sein kann. Es ist näm. überhaupt unmöglich einen adverbial gestellten genitiv im mongolischen zu entdecken, und wir haben es hier offenbar mit einer sekundären stamm-bildung zu thun. Die endung *-un* = **-ün* ist sowohl im mongolischen wie auch im mandschurischen eine so häufige sekundäre erscheinung an nominen, dass man sich hier darüber nicht weiter verbreiten darf; siehe jedoch einige beispiele bei RADLOFF Phonetik § 295 s. 192.

Um das obengesagte kurz zusammenzufassen, können wir also in dem Khalkha-präskriptiv das vorhandensein eines mandschu-mongolisch-türkischen primärsuffixes **-r* (\sim *-z*) und eines mit **-γa* erweiterten (mandschu?)mongolisch-türkischen verbalstammes konstatieren. Über das auslautende **-ai* \sim **-a* siehe optativ und die zeitformen!

¹ SACHAR. § 153 f.

² CASTRÉN tung. § 87.

³ SACHAR. § 149 6 und § 150 прим. 4.

⁴ SCHIEFNER Beiträge s. 700.

⁵ BOBR. § 257 прим.; so auch BÖHRL. § 526, WINKLER (BANG) s. 22 und KOTWICZ s. 114.

⁶ KOTWICZ s. 115.

III. Prekativ.

Als eine bei dem prekativ erscheinende syntaktische eigenheit wurde erwähnt, dass ihm die personalpronomina *tš'i*, *t'a* gewöhnlich ¹ enklitisch angefügt werden. Eine solche anwendung der personalpronomina, wobei der übergang *tš'i* > ¹*tš*, *t'a* > ¹*t*, seltener *bi* > ¹*p*, *bi*(*no*) > ¹*no* zum vorschein kommt, ist zwar auch bei anderen wortformen möglich, aber durchaus nicht so üblich. Ich habe nur sehr wenige beispiele wie *nas χεδ χурѣ-р-тѣ* 'wie alt bist du?' und *аруун-нагмү χурѣ-уҗ-р* 'ich bin 18 jahr' (nach mongolischer rechnung, bei uns 17) aufgezeichnet. Hier liegen im khalkhassischen vereinzelte fälle einer schon uralten und sich immer wieder erneuernden erscheinung vor. Das enklitischwerden beruht hier auf korrigierender hinzufügung erklärender wörter, wie sie in allen sprachen vorkommt und auch im mongolischen besonders das subjekt nachträglich hervorhebt, z. b. *еҗгавѣ хѣллѣѣ хав* 'so sagte er, der khan nämlich' = 'so sagte der khan', *би јавуи би* 'ich gehe, ich' = 'ich gehe'. Das aushauchen des luftstroms und die damit verbundene tiefe stimmlage haben in usuell gewordenen fällen als phonetische folge schwächungen und vokalschwunde hervorgerufen. Diese erscheinung ist besonders in den burjatischen dialekten, wo sie oft schon generalisiert ist, leicht zu beobachten, und auf ihr beruht wohl auch die „personalkonjugation“ vieler anderen sprachen. Aus irgendeiner noch unklarer ursache (burjat. einfluss? bittendem tone?) sind solche „nachträge“ auch im Khalkha-prekativ usuell geworden.

Was den prekativ selbst betrifft, ist er mit ähnlicher verwendung und bedeutung aus dem burjatischen bekannt. Nach CASTRÉN ist seine endung *-iš* (ungenau für *-is*), nach ORLOW im singular *-yš* und *-ais*, *-eis*, im plural *-yt* und *-ait*, *-eit*². Dagegen haben ältere schriften keine solche formen aufzuweisen, und auch im kalmückischen finde ich sie nirgends erwähnt. Wäre BOBROWNIKOWS auffassung von ja-bu-hai

¹ BOBR. § 236 und KOTWICZ s. 105 sagen „immer“, was jedoch mit den thatsachen nicht übereinstimmt. Vgl. VITALE & SERCEY s. 60 z. 2: yaba! s. 62 z. 10: hélè! z. 5 von unten: ogo! u. s. w.

² CASTRÉN burj. § 131 z. 3 ff. ORLOW § 104 6.

in den manifesten Darmabala und Bujantu¹ richtig, könnte man diesen prekativ auch als südmongolisch anerkennen; leider ist das aber nicht der fall. Wahrscheinlich wird aber die künftige forschung diese verbalform auch in anderen mongolischen dialekten finden.

Trennt man von *-ā'tš*, *-aiš*, *-yš* und *-ā't*, *-ait*, *-yt* die „personalendung“ *-š* und *-t* ab, so ergibt sich als endung des prekativs überall *-ā* ~ *-ai* (~ *-i* < **-ai*). Diese langvokalische endung kann mit anderen ähnlichen auf ein mit dem stammauslaut kontrabiertes **-ya* ~ **-yai* zurückgehen; nach langem vokal wurde *-ya* > *-ga*, das bei der herstellung der formellen einheit in *-gā* verlängert worden ist. Die frage, ob diese endung ursprünglich ein interjektioneller auslaut (*-ā* ~ *-ai*), — es wäre dann diese form = dem imperativ mit *ā* (~ *ai* im burjatischen) —, oder ob der lange vokal eine besondere verbstambildung sei, — dann hätte man den „potentativstamm“² im imperativ —, ist eine allzu schwierige um mit den jetzigen dürftigen kenntnissen der mongolischen dialekte gelöst werden zu können. Für die letztere annahme scheint wohl eine von BOBROWNIKOW erwähnte, im kbalkhasischen nicht vorkommende negative imperativbildung auf *-ba* (*-bā*), die auch „immer“ mit „personalendung“ auftritt, zu sprechen, denn sie scheint einen besonderen stamm vorauszusetzen³. Für die erstere

¹ Siehe POZDŃ. Lit. II s. 96 z. 16 und s. 121 z. 11.

² Siehe präskriptiv, optativ und kondizional!

³ BOBROWNIKOW hält, § 572, *orkiba oi* 'entlasse nicht!' *saguba oi* 'sitze nicht!' für beispiele einer besonderen verwendung des präteritums auf *-vu* (*-ba*). Ich kann aber nicht einsehen, auf welchem weg man von einem positiven präteritum zu einer solchen negativen bedeutung gelangen könnte. Auch die enklitische anfügung der pronomina ist durchaus nicht etwas für das präteritum charakteristisches. Ich sehe darum hierin eine vereinzelt stehende negative bildung, die ohne zweifel mit den türkisch-tatarischen negativen identisch ist. Diese werden, wie bekannt, mit *-ma* gebildet, aber die osttürkischen dialekte, besonders das alt-, abak- und jak-, die auch in anderer hinsicht dem mongolischen nahestehen, zeigen *-pa* oder *-ba*. Man vergleiche mit den mongolischen beispielen z. b. alt. *tülibö* 'bezahle nicht!'. Das mongolische besitzt von der ganzen negativen konjugation der türksprachen also nur den imperativ. Ist diese form nur in einen dialekt (in denjenigen, in dem z. b. Gesser Khan geschrieben ist?) entlehnt? Oder ist sie auf grösseren gebieten bekannt und schon altmongolisch? Diese interessante frage kann ich jetzt nicht beantworten.

spricht aber noch nachdrücklicher die gleichheit in der form und bedeutung dieses prekativs mit den jakutischen verstärkten imperativen auf *-yi*, *-ii*, *-ui*, *-üi*, die nach JASTREMSKI¹ die „fragepartikel“ (?) enthalten. Man vergleiche burj. *jab-ai: jabär-ai* mit jak. *bys-yi: bysär-yi*.

IV. Benediktiv.

Der benediktiv ist uns aus mehreren mongolischen dialekten bekannt. Im burjatischen ist er eine sehr übliche verbalform, seine bedeutung und anwendung ist aber nicht so delikat wie im khalkhassischen. In einigen burjatischen mundarten haben sich nach CASTRÉN² und ORLOW³ die formen auf *-tui* und *-xtui* mit *ta* als subjekt den imperativen, zu denen *ši* (= Kh. *tš'i*) als subjekt gedacht wird, näher assoziiert und werden darum als die „2 person plural“ des imperativs ausgegeben. Die endung des präskriptivs ist mit der des benediktivs zu einer „2 pl. des präskriptivs“ kombiniert; also nach *ab: abtui* auch **abär: abärtui* oder nach *ab: abuxtui* auch *abārai: abāraixtui*. In der kal-mückischen sprache wird der benediktiv mit *-tun*, *-tan* gebildet, aber in der schrift in mongolischer orthographie dargestellt⁴. Auch aus der Aimaksprache findet sich ein beispiel des benediktivs auf *-tun* (*-ton*) in (rukhsat) *ketona* 'erlaubt mir!' (phrase N:o 26).

In allen dialekten giebt es sichere beispiele, in denen die endungen des benediktivs auf ältere **-gtun* und **-gtui* zurückgehen. Solche endungen, die die grundformen des suffixes in den khalkhassischen benediktiven sind und regelrecht in **-xtun* > *-t'v*, bezw. **-xtui* > *-t'w* verschoben sind, kommen auch in der schrift zum vorschein, und aus dieser sind die *-č't'v*, *-č't'w* „des höheren stils“ entlehnt. Aber es kommen auch andere schreibweisen vor, wie *-dqn*,

¹ JASTR. § 156,3. Vgl. BÖHL. § 515,4.

² CASTRÉN burj. § 131 z. 14: „Von der dritten Person (des Imperativs) auf *k* wird die zweite Person des Plurals auf *ktui*, *ktui* gebildet. . . .“

³ ORLOW § 104 a: „selenginisch“ *-xtui*, „balaganisch“ *-xtun*.

⁴ Zur volkssprache siehe z. b. POZDN. KAM. Xp. s. 105 z. 6, zur schrift POPOV § 154.

-gdaqui, -daqui und -taqui¹. Welche von diesen bunten orthographischen varianten der alten schriftsprache angehören, und welche anlehnungen an gesprochene dialekte oder nur orthographische künsteleien sind, ist durchaus unmöglich festzustellen. Sicher ist jedoch, dass -gdaqui, das sich ganz mit dem nomen futuri der passivstämme auf -gda- deckt, auch mit diesem verwechselt und, mit recht oder unrecht, sogar identifiziert wird². Auf dieser identifikation beruhen wohl auch -daqui od. -taqui, von welchen jedoch das letztere, ebenso wie oft -tugai, eine unrichtige rekonstruktion sein kann. Man wäre hiernach versucht zu fragen, ob nicht in der that der benediktiv nur ein emanzipiertes nomen futuri der passivstämme sei. Diese frage muss jedoch verneinend beantwortet werden, denn -gdaqui od. -gtaqui > -g^tl^wī ist kaum möglich. Es könnte sein, dass sich ein -gdaqui (= *gdayui) in -g^tl^wī verschoben hätte, aber dann würde man wieder lieber ein langes -adū (oder -adū³) erwarten. Viel eher kann -g^tl^wī ein isolierter voluntativ sein: also t'a jawwq^tl^wī = t'a jawwad^vī 'Sie, es soll gegangen werden'. Die bedeutung passt ja gut, aber es bleibt dann die variante -g^tl^v unerklärlich, die ebenso häufig und aus viel älteren zeiten belegt ist. Im Juan-čao-mi-ši finden wir nebeneinander benediktive auf -dqun und -gtun, welche formen auf einen voluntativ nicht zurückgehen. CASTRÉNS ansicht, -ktui sei von „der dritten Person“, d. h. unserem konzessiv gebildet, ist auch nicht stichhaltig, weil der konzessiv ursprünglich auf *-gi endigt, und ein sekundäres -tun ~ -tui anderwärts nicht belegt ist. Wie es auch mit der geschichte dieser endung stehe, gehen die varianten *-gtun ~ *-gtui wohl auf eine form zurück (vgl. nomen futuri *k^un ~ *k^ui ~ *k^u, optativ *-sun ~ *-sui ~ *-su, volunt. *-jū ~ tat. -(a)jyn u. and.). Das jakutische besitzt einen imperativ (3 p. sing.) auf -yaxtyn, -iäxtin u. s. w.⁴ Nach BÖHTLINGK ist diese jakutische verbalform aus dem

¹ KOWAL. § 107 s. 94. BOBR. § 231 s. 131, vgl. hierzu POPOV §. 154. SCHMIDT § 109 scheidet zwischen -gdaqui als sing. und -gtun, -dqun als plural. So auch KOWAL. § 107 нрм.

² So oft die mongolen selbst, und auch BOBR. § 551.

³ Vgl. -ā ~ -ugui beim imperfektivischen präteritum.

⁴ BÖHTL. § 516. — JASTR. § 157 will diese formen nicht anerkennen, aber sagt leider nicht warum.

nomen futuri auf *-yaχ* und der personalendung *-tyn* (= türk. mong. *-sun*) entstanden. Wenn es wirklich so ist, haben diese bildungen nichts mit einander zu thun, denn weder kann man für die jakutischen nomina fut. im mongolischen gegenstücke nachweisen, noch den sehr alten und weit verbreiteten benediktiv als aus dem jakutischen entlehnt ansehen.

Die geschichte des benediktivs ist mir also vorläufig trotz der vielen anknüpfungspunkte dunkel geblieben.

V. Konzessiv.

Der konzessiv findet sich ausser im khalkhassischen auch im burjatischen, wo seine endung *-gi* oder *-k* < **-gi* ist¹. Aus dem kalmückischen und der schriftsprache ist er nicht bekannt. Man hat diese verbalform in den grammatiken „3 p. singular des imperativs“ genannt, was für das khalkhassische nicht angeht und auch für das burjatische ganz irreführend ist. Sowohl „ich“ und „wir“ als auch „du“ und „ihr“ od. „Sie“ können bei gelegenheit als subjekte unterverstanden werden².

Der konzessiv ist also vorläufig nur als nordmongolische verbalform belegt. Ausserhalb des mongolischen kommt er im tungusischen vor, dessen *-gin*, *-kin*, pl. *-gitin*, *-kitin*³, mit dem Khalkha *-gi* vollkommen übereinstimmt. Weiter hängt mit diesem zusammen mandschu *-ki* und *-kini*, das nach SACHAROW den imperativ „2 und 3 p.“ bildet⁴, thatsächlich aber für alle personen belegt ist. Den etymologischen zusammenhang zwischen dem tungusisch-mandschurischen und dem khalkha-burjatischen konzessiv betrachte ich als vollkommen sicher, obwohl ich nicht sagen kann, in welcher sprache er ursprünglich heimisch ist. Nach anderen ähnlichen berührungen zu urteilen, könnte

¹ CASTRÉN burj. § 131: „In der dritten Person des Sing. und Plurals nimmt der Imperativ die Endung *k* (*gi*, *gda*) an.“ — ORLOW § 104 B, s. 65.

² In *Шаманскія Повѣрїя* wird s. 5: *ымтэ аршанага куртэда* 'отъ цѣлебнаго аршана удостой получить' (d. h. 'möge ich bekommen') übersetzt. Auch sonst wird 'ich' oft hinzuzudenken sein.

³ CASTRÉN tung. § 77.

⁴ SACHAR. § 150; *ni* wird als fragepartikel(?) ausgegeben.

man auch hier eine ursprünglich gemeinmongolische form auf *-gi* annehmen und könnte vielleicht dann auch an einen zusammenhang dieser verbalform mit dem „erweiterten imperativ“ auf *-gil* (*-yyl*, *-kil*, *qyl*) oder *-gir* (*-yyr* u. s. w.)¹ der türkischen sprachen denken.

VI. Optativ.

Von den jetzigen endungen des optativs setzt *-āsā* und *-ās*ē* ein älteres **-āsai* voraus, weil immer auslautendes *-ā* in intervokalischen wörtern aus *-ai* abzuleiten ist. Dagegen kann *-ēsā* nicht aus einem entsprechenden **-ēsai* hervorgegangen sein, — *-ei* giebt *-ē*, siehe SU § 58,2 — sondern beruht auf einer nahen anlehnung an das hintervokalische *-āsā*, also *-ās-ā* und *-ēs-ā* (vgl. präskriptiv!).

In der litteratur tritt der optativ in sehr verschiedenen gestalten auf: *jawāsā* wird 1) *jabusai*, *jabasai*, 2) *jabugasai*, 3) *jabusugai* und 4) seltener *jabugasugai* geschrieben². Es leuchtet ein, dass alle diese orthographischen bezeichnungen zu den *-āsā*, *-ās*ē* des khalkhassischen genau stimmen. Im kalmückischen kommt auch ein optativ auf *-āsai*, *-ēsei* vor, und CASTRÉN hat im burjatischen einen „konditional“ auf *-āha* (? wohl *-āhā*) *-ēhē* gefunden³. Die existenz des optativs in verschiedenen, von einander unabhängigen mongolischen dialekten ist also sicher nachgewiesen, und wir können diese verbalform als gemein-mongolisches sprachgut anerkennen.

Neben *-sugai* kommt in der schrift in derselben bedeutung ein kürzeres *-su* vor, das schon von SCHMIDT³ mit *-sugai* identifiziert worden ist. Dieses *-su* ist auch im burjatischen bekannt, aber unterscheidet sich von **-āsai* dadurch, dass ihm ein kurzer vokal vorausgeht, also *jabāha* aber *jabuhu*, *nemēhe* aber *nemēhu*. Dasselbe ist der fall

¹ *-gil* ~ *-yyl* siehe THOMSEN Orkhon s. 12, 15, 34, 41. MELIOR. AΦ s. LVII; *-gir* ~ *-yyr*. MELIOR. kirg. I s. 62.

² SCHMIDT § 103 nennt nur 3) als futurum I p., KOWAL. § 112,2 ebenso, BOBR. § 237 hat 1) und 2) als optativ und, § 234, 3) als imperativ I p. s. Die schreibart 4) wird nirgends erwähnt, ist aber bei den mongolischen schreibern doch sehr üblich.

³ CASTRÉN burj. § 140, vgl. s. 53; *nemchā*.

⁴ SCHMIDT § 103, nach ihm auch KOWAL. und BOBR.

im kalmückischen, wo *ögösöi* und *ögsü*, *jabāsai* und *jabusu* einander gegenüberstehen. Dass auch die schriftsprache diese vokallose suffigierungsweise gekannt hat, wird durch *ögsügei* und *ögsü*, *bolsugai* (neben *bolusugai*) und *bolsu* u. s. w. bestätigt. Das auftreten des **-γa-* ist besonders im Juan-čao-mi-ši häufig, z. b. *a-sa-khu-ha-su* 'wenn man fragt', *ö-gu-he-su* 'wenn man giebt' u. dgl., kommt aber auch in der späteren mongolischen schrift vor, z. b. *bügesü* 'wenn es ist' = südmong. *b^{ns}*, *b^{rs}*. Wenn ich noch erwähne, dass in einigen brochüren aus Alašan statt *-su* und *-sugai* die endungen *-sun* und *-sui* gewöhnlich sind¹, können wir die in dem geschriebenen und gesprochenen mongolischen vorhandenen, hierher gehörigen wortformen folgenderweise zusammenfassen:

1. mit **-su* (*-sun*, *-sui*): a) geschr. *jabusu*, gespr. *jabusu*, b) geschr. *ja-bu-ha-su*, gespr. *jabāsu*.

2. mit **-suya* od. **-suyai*: a) geschr. *jabusugai*, gespr. *jabusa* (burj.), b) geschr. *jabugasugai* < **jabuyasuyai*, Kh. *jawāsā*.

Für den optativ und die optativähnlichen bildungen (voluntativ, imperativ 1 und 3 p., kondizional) besass das gemeinmongolische also zwei stämme: a) den „grundstamm“ **jabu-* und b) den erweiterten „potentativstamm“ **jabuya-*, geschrieben *jabuga-*, neumong. *jabā-*, und zwei suffixe: 1) **-su* nebst **-sun* und **-sui* und 2) das mit *-ai* ~ *-yai* erweiterte **-suyai*. Die variation der stämme **jabu* ~ **jabuya-* kennen wir schon aus dem präskriptiv, und es kann der stamm **jabuya-* auch im prekativ und vielleicht auch in dem burjatischen nomen perfekt *jabāsaŋ* vorliegen. Ziemlich selten im mongolischen, ist sie um so häufiger in den türkischen sprachen, wo sie ebenso schwer zu erklären ist wie im mongolischen². Wir müssen uns darum mit der erwähnung dieser mongolisch-türkischen übereinstimmung begnügen. Die suffixe **-su* (*-sun*, *-sui*) und **-suya(i)* > *-sā*, *-sai* sind auf ausserordentlich weiten gebieten heimisch. Mit *-su*, *-sun* sind zusammenzustellen: in den türkischen sprachen *-sun* (*-syn*, *-sün*, *-sîn*) — die grundform ist *-sun* —, die als endungen der 3 p. sing. imperativi

¹ Z. b. *Eldeb kerektü qaš qaircaq*. Anhang s. 34 z. 3.

² MELIOR. AΦ s. LIX § 6.

auftreten und im alt. und koib.¹ *-zen, -sen* u. s. w., im jak.² *-dun, -tun* u. s. w. lauten; weiter *-su ~ -so* im mandschurischen, welche endung den „imperativ“ bezeichnen soll und wohl eine ziemlich übliche verbalform bildet³. Das erweiterte **-suya > -sū* tritt auch ausserhalb des mongolischen auf. Wir erinnern uns, dass *CASTRÉN alāsa* einen „kondizional“ nannte. Hiermit vergleiche man die endung *-sa* des kondizionalis der türkischen sprachen (osm. kum. uig. u. a.: *-sa*, koib. *-sa, -za*⁴, tschuw. *-san*⁵). Die in diesen sprachen belegte endung *-sar* (in den Orkhoninschriften, jak. *-dar, -tar* u. s. w.⁶) ist vielleicht eine alte anlehnung an die präsenspartizipien auf *-ar*, oder es ist vielleicht das *-r* der gleichen dunklen herkunft wie in der lokativendung des schriftmongolischen *dar* neben *-du* aller jetzt bekannten mongolischen und türkischen dialekte und *-du* des tungusischen (und wie im kirg. *-yyr ~ mong. -gi*, siehe konzessiv?).

Es ist hier wohl am platze den in der schrift häufig anzutreffenden optativ auf *-tugai* zu nennen⁷. In unserer khalkhassischen mundart finden sich von ihm nur das prohibitive *bütügei (bitügei) > bi't'əgi, -gē, -gā* 'lass sein!' 'ne!' und *baitugai > báġ't'vgā* 'lass bleiben!' von *bükü* 'sein' und *baiqu* 'bleiben, sein'. Es kommen wohl auch *sol't'vg.ē* 'es werde!' und in dem jargon der schriftgelehrten noch andere derartigen wörter vor, aber sie sind aus der schrift entlehnt und keineswegs volkstümlich. Die wörter *bi't'əgi* und *báġ't'vgā* zeigen jedoch, dass wir es hier mit einem suffix **-tugā* od. **-tugai*, nicht

¹ CASTRÉN koib. ss. 46, 48, 60 u. a.

² JASTR. § 156 прим. 2. BÖHTL. § 421.

³ SACHAR. § 151,1. Dort wird wohl angenommen, dass diese formen nur von den hilfswerben vorkommen, und gesagt es sei *gaisu* aus *gaine oso*, *baisu* aus *baine oso* verkürzt, aber der leser findet hier nur ein beispiel des ewigen suchens nach „stoffwörtern“ und zwar das verbum 'sein', das einer älteren auffassung gemäss in jeder verbalform enthalten sei.

⁴ CASTRÉN koib. § 83.

⁵ ASM. s. 324. Eine etwas abweichende etymologie wird gegeben s. 314.

⁶ JASTR. § 161 s. 131, 132.

⁷ Siehe SCHMIDT § 108 und 109. KOWAL. § 113. BOBR. § 233. Unrichtig von ORLOW (§ 104, b) mit den *-tui*-formen identifiziert.

etwa **-tuyai* (vgl. *-sugai* > *-sai*, *-sā*) zu thun haben. Dasselbe bezeugen auch die belege aus den quadratinschriften, z. b. *al-da-tukhai* (auf der tafel Winokurows). Etwas näheres über dieses suffix, das auf ein ursprüngliches **-tug* zurückgeht, weiss ich nicht. Vielleicht könnte man in diesem eine doppelform des türkischen nomen actionis auf *-duq* (= mong. **-dag*, siehe nomen usus) sehen.

Der dubitativ auf *-ūdzʷɛ* wird in verbindung mit dem nomen futuri behandelt.

VII. Voluntativ.

Die verbale formation des khalkhassischen, die oben unter dem namen voluntativ angeführt wurde, ist den grammatikern wohlbekannt, wird aber von jedem einzelnen etwas verschieden aufgefasst. In aller kürze referiert, hat SCHMIDT¹ und nach ihm auch KOWALEWSKI² *-ju* als „3 sg. & pl. futuri“ und *-ja* als „1 pl. futuri“, POPOW³ *-ju* als „nahes futur“, *-ja* als „1 pl. optativi“, BOBROWNIKOW⁴ und nach ihm KOTWICZ⁵ *-ju* als „präsens indikativi II“ (mit der nebenbedeutung des „sollens“) und *-ja* als „1 pl. imperativi“ und „ausnahmsweise“ auch „1 sing. imperativi“⁶; CASTRÉN hat nur *-ja* (*-je*) als „1 pl. imperativi“ mit der bemerkung, dass diese form im burjatischen eine mongolische entlehnung sei⁷, und ORLOW fasst sie ebenso auf, nur scheint er sie in allen burjatischen dialekten als heimisch anzunehmen⁸. Dagegen haben VITALE & SERCEY *-ya*, *-ia* und *-i* als für alle personen geltend aufgefasst⁹.

Durchgehends sind also die suffixe *-ja* und *-ju* für zwei ganz verschiedene suffixe gehalten worden. Jedoch glaube ich, dass sie zusammenzuführen sind. Das primäre suffix ist nämlich überall *-ju* oder

¹ SCHMIDT § 103.

² KOWAL. § 112, 2.

³ POPOW § 192 und § 202.

⁴ BOBR. §§ 239 und 563—567.

⁵ KOTWICZ s. 105 und s. 106.

⁶ BOBR. § 554.

⁷ CASTRÉN burj. § 131.

⁸ ORLOW § 104 B.

⁹ VITALE & SERCEY s. 20, 29 und 39.

-j (-i), das ein gemeinmongolisches **-jū* (od. **-ji*, vgl. imp. prät. -zu < **-dʷi*) überliefert, und die schreibweise -ja oder -i -a giebt das spätere gesprochene -jū d. h. **-jū-ā* (~ -ai) wieder. Wäre diese endung -jā älter, so sollte sie in der schrift etwa als -jugai auftreten (vgl. -sā ~ -sugai, -džā ~ -žuqui). Das auslautende -ā ist derselbe interjektionelle oder, wenn man so will, vokativische vokallaut, den wir schon aus zahlreichen früher erörterten fällen kennen; siehe SU § 49. Er gehört also hier gar nicht zur eigentlichen endung, sondern ist in aufforderungssätzen als emphatische verstärkung etwas ganz sekundäres. Ich nehme folglich an, dass wir hier von einem „präsenfutur“ auf **-jū* od. **-ji* mit der bedeutung des 'sollens' auszugehen haben. Diese bedeutung und form hat ja auch gerade das „präsens II“ auf -ju, -i der schriftsprache. Die kürzere variante -i wird von keinem grammatiker erwähnt, findet sich aber sowohl in der litteratur: ezelei, jabui, bolui, bui (= **būi*) vgl. bui buju, als auch in den erstarrten Khalkha-wörtern *āčsʷi* 'kommt, nähert sich', *bī* ~ *wī* und *mūwī* 'ist', den meines wissens einzigen überresten dieser form als „präsenfutur“ mit indikativischer bedeutung. Dagegen wurde dieses „präsenfutur“ in aufforderungssätzen immer gewöhnlicher und ist in allen bekannten dialekten jetzt ein „voluntativ“ oder „imperativ“: 'ich will' od. 'wir sollen', vgl. engl. 'I will' ~ 'you shall'. Von dieser eingeschränkten funktion aus hat man natürlich der form selbst eine imperativische bedeutung beigelegt und mit dem verstärkenden -ā zusammengenommen als eine neue form aufgefasst. Das khalkhassische -ī ist also < **-(ū)jū* und *-ijā* < **-(ū)j-ā*. Aus der Aimaksprache findet sich ein sicheres beispiel dieser alten gemeinmongolischen bildung in ketona kiwarch ya = Kh. *χī't'q* (ki = pers. 'dass') *or-ūčs'ija* 'erlaubt mir, dass ich fahre'¹.

Dem gemeinmongolischen **-jū*, **-ji* können wir nach diesem das gemeintürkische -a-jyn, -ā-jin (Orkhon), das als endung für die „1 p. sing. futuri“ oder „imperativi“ oder „optativi“ bekannt ist, zur seite stellen². Der kurze vokal **ū* des mongolischen entspricht

¹ Aimak, phrase N:o 26.

² Siehe z. b. KANEM-BEG s. 106 osm. *olum*, tat. *ulaim*, orenb. *ulaum*, ulai, BÖHTL. jak. -jym, am. [Die ebendort versuchte etymologie ist unrichtig.] THOMSEN Orkhon s. 211 z. 16. MELIOR. kirg. I s. 52 -ain.

wie öfters dem *y* (*i*) der türkischen sprachen, deren auslautendes *-n* wohl sekundär ist und derselben art wie z. b. im mong. **-su* ~ türk. *-sun*. Der einleitende vokal *-a* (*-ä*) der türksprachen scheint mir dem „potentativstamm“ anzugehören; übrigens vergleiche man mong. **-si* ~ türk. *-a-sy* (siehe nomen possibilitatis!). Im mandschurischen kann ich dieses suffix nicht nachweisen, weil ich die wandlungen des inlautenden **-j-* in dieser sprache nicht kenne. Das im khalkhasischen voluntativ fortlebende primäre suffix **-jü* (od. **ji*) ist also wenigstens mongolisch-türkisch.

VIII. Potential.

Die verbalen formen, die in der heutigen sprache der khalkhasen auf *-mäv* ~ *-mäs* ausgehen, haben eine entwicklung durchgemacht, deren anfänge man schon in der schriftsprache verspüren kann. Das gewöhnlichste präsens der schriftsprache ist mit einer endung *-mui* versehen. Neben *-mui* kommen auch *-mu* und sogar (im anschluss an eine spätere volkssprache) *-m* vor. Darüber geben genaue auskünfte die vorhandenen grammatiker¹. Dieses *-mui*-präsens wird in der schriftsprache oft mit der partikel *za* (*ge*) 'wohl, jawohl' verbunden². Das wort *za* (= Kh. *zä* ~ *zä*) ist in solcher verbindung ein enklitikon geworden³. Wir haben also in der schrift sowohl *jabumui za* und *jabumu za* als auch *jabum za*, und diesem letzteren entspricht der khalkhassische potential vollkommen.

Das einfache präsens auf *-mui* ist in allen bekannten jetzigen dialekten als konjugationsform ausgestorben. Es geschieht wohl im Khalkha noch heute, dass schriftkundige lamas und laien, die mit ihrer gelehrsamkeit prahlen wollen, solche formen anwenden, und es ist sogar die regel, dass alles was schriftlich aufgezeichnet werden soll, vom *-na*-präsens in diese antiquität umgegossen wird; aber in dem lebendigen

¹ SCHMIDT § 96 und § 107. KOWAL. § 108 und 174. BOBR. § 238 und KOTWICZ s. 106.

² BOBR. § 565.

³ Ganz in derselben weise bildet das Nertschinsk-tungusische konjunktive mit indikativem präsens und *-za*, siehe CASTRÉN tung. § 78. Vgl. auch für das kalm. POW § 200.

khalkhassischen habe ich diese endung nur in einem einzigen worte gefunden: *jām^vē* (< **jāmai* vgl. *jagakimūi*), das eine semasiologische verschiebung erlitten hat von 'was thut man?' od. 'was thut es?' zu 'lass sein!' z. b. *jawɣv jām^vē* 'lass das gehen sein!' Vielleicht lebt das -*mui*-präsens noch fort in den ununtersuchten südmongolischen dialekten.

Sehen wir jetzt zu, was wir über den ursprung des alten suffixes -*mui* erfahren können! SCHMIDT¹ und nach ihm auch andere forschere (CASTRÉN², FR. MÜLLER u. a.) erklären, *magtamui*, *abumui* seien zusammenziehungen von *magtan amui*, *abun amui*, wo *amui* das präsens von *aqv* 'sein' ist. Was mit dieser erklärang gewonnen ist, verstehe ich nicht. Woher stammt -*mui* in *amui*? Vielleicht aus *an amui*? SCHOTT und nach ihm einige späteren forschere (z. b. GRUNZEL³) weisen auf die übereinstimmung dieses suffixes mit der präsensendung -*mbi* im mandschurischen hin. Diese zusammenstellung, so verlockend sie auch scheint, ist jedoch lautlich nicht haltbar. Das mandschurische -*mbi* ist eine einzelsprachliche kombination von -*me* und -*bi* 'ist'⁴ (vgl. -*mbixē* 'war') oder vielleicht von -*n* und -*bi*⁵. Die annahme, es sei in -*mui* ebenso die endung des nomen verbale auf -*m* od. -*ma* (siehe nomen descriptionis!) mit einem *būi* zusammengeschmolzen, trifft für das mongolische nicht zu. Man müsste vor allem einen alten übergang **mb-* > **mw-* > **mu-* beweisen können. Auch wären wir in diesem falle berechtigt andere ähnliche verschmelzungen von *būi*-zu erwarten; solche sind aber nirgends nachzuweisen. Ich will darum auf andere verbalformen aus dem tungusischen und mandschurischen verweisen.

Es kommt im tungusischen⁶ ein „präsensgerundium“ auf -*māi* (-*mmāi*? -*mmāin*) vor und im mandschurischen⁷ das schon erwähnte

¹ SCHMIDT § 96.

² CASTRÉN burj. § 111.

³ GRUNZEL s. 64.

⁴ SACHAR. § 145.

⁵ WILLY BANG s. 4 ff.

⁶ CASTRÉN tung. § 86,2. A. SCHIEFNER Beiträge „supinum“ s. 700.

⁷ SACHAR. § 164; *me* in *alame*, *forome* u. d. geht wahrscheinlich auf älteres **mai* zurück.

„präsensgerundium“ auf *-me*. Im mongolischen sollen sich nach ORLOW ähnliche gerundia finden, z. b. *unumai* (*unumaižin*) 'reitend', *xelemei* (*xelemeižin*) 'sagend', aber in welcher mundart sie heimisch sind, sagt er nicht¹. Interessant sind alle diese gerundia darum, weil sie offenbar identisch sind und auf ein suffix **-mai* deuten. Zu diesem konverbalen **-mai* stimmt vollkommen die endung im Kh. *jām^o ē*, welche ihrerseits von dem schriftsprachlichen *-mui* nicht zu trennen ist. Es kann wohl bedenklich erscheinen, endungen, die in der einen sprache in gerundien auftreten, mit solchen, die in der anderen prädikative wortformen bilden, etymologisch zusammenzustellen. Jedoch glaube ich, dass die identität hier nicht unwahrscheinlicher ist als in vielen anderen fällen, wo verbale nomina einerseits konverben, andererseits prädikative geworden². Man hat auch hier von einem zugrundeliegenden verbalnomen auf **-m?* auszugehen. Von diesem ist das tungusisch-mandschurische gerundium irgendwie durch lautdifferenz spezialisiert und das mongolische präsens ebenso mit einem *-ui*, das dem nachvokalischen *-gui* od. *-qui* (= *-γui*) in der endung *-zuqui* des imperfektischen präteritums entspricht. Ob sich das khalkhassische **-mai* näher dem tungusischen gerundium oder dem schriftsprachlichen präsens anschliesst, will ich nicht zu erraten versuchen. Was für ein verbales nomen hier eigentlich vorliegt, ist auch nicht klar; doch möchte ich wegen einer gewissen bedeutungsähnlichkeit glauben, dass wir hier eine variante des nomen descriptionis auf **-ma* od. vielleicht **-m* haben (siehe später über dieses!) Die nominale natur des *-mui*-präsens tritt deutlich hervor in den interessanten belegen *kei-su-mu-ser* 'blast nicht' und *o-lo-su-mu-ser* 'hungert nicht' aus dem Juan-čao-mi-ši³, denn hier ist offenbar *-ser* (≈ **-sar*) = türk. *-siz* (≈ *-syz*) 'ohne'. Solche nomina sind auch *teimū*, *eimū* 'solcher', vgl. Kh. *t'imə*, *imə* mit **-me* (≈ *-ma*) und Bargusolon *timer*, *imer* mit *-mer* (≈ *-mar*).

¹ ORLOW § 200 прим.

² Vgl. unten *-džā* ~ *džī*, *-wā* ~ türk. *-p*, *-nā* ~ **-n* (siehe die folgende wortform!); türk. *-γāč* ~ mong. *-āt* (converb. perf.), türk. *-ār*, *-r* ~ mong. *-ārā* (präskriptiv) ~ mong. **-r-ün* (conv. praepar.), u. a. ähnl.

³ Juan-čao s. 25.

Ich sehe also in *-mui* (*-m*, *-mai*) die endung eines tungusisch-mongolisch-türkischen nomens, das im tungusischen und mongolischen eine besondere verbale verwendung gefunden hat.

IX. Imperfektivisches präsens.

Diese präsensbildung ist in guter schrift nicht beliebt, ist aber aus allen gesprochenen dialekten belegt. Die schriftsprache ist gerade durch ihr *-mui*-präsens den jetzigen dialekten gegenüber charakterisiert. Da die *-nā*-präsentia in der schriftsprache nicht vorgekommen, sind sie sowohl unter den mongolen als unter europäischen forschern stiefmütterlicher behandlung ausgesetzt gewesen. Und doch sind sie sicherlich altes gemeinmongolisches sprachgut. Im südmong. treffen wir *-nā* (< **-nai*), Khalkha *-n*, *-na*, *-nā*, khW. auch *-nā* (< **-nai*), burj. *-na*¹, kalm. *-nai* od. *-na* (lies *-nā* od. *-nā*)². Am interessantesten scheint es mir, dass diese präsensform auch aus der Aimaksprache in 10—11 belegen bekannt ist, z. b. *ghar menea ebatanna* = khU *gar-mən šwbanā* 'meine hand schmerzt', *kanour che nantar* = khU *χān or^{rits}ina-t'a* 'wo fahren Sie hin?' *oknya* = khU *uχχanā* 'stirbt', *tanee nantar* = khU *t'anma-t'a* 'ihr kennt', *ba reena* = khU *sārma* 'ergreift' u. s. w. Aus den anderen mongolischen dialekten brauche ich kaum beispiele aufzuzählen, da solche verbalformen gar zu häufig und bekannt sind. Wenn diese wortform mongolisch geschrieben wird, hat sie die endungen *-nai* od. *-na* (*-n -a*). Ich erwähne jetzt die art und weise, wie man sie wegzueliminieren versucht hat.

SCHMIDT³ hatte die beiden präsensformen *magtamui* und *magtanam* durch zusammenziehung aus *magtan amui* entstehen lassen. Der ersteren form, dem schriftsprachlichen *magtamui*, wird, wie wir eben sahen, durch diese erklärung nicht vom platze geholfen, die andere *magtanam* soll nach KOWALEWSKI⁴ ein emphatisches *magtana* sein, d.

¹ CASTRÉN burj. § 112. ORLOW § 105 a.

² POPOW § 180. BOBR. § 238.

³ SCHMIDT § 96.

⁴ KOWAL. § 108.

h. aus *magtanam* ist *magtana* eine schwächung. Die, wie wir sahen, gemeinmongolische endung **-nai* ist aber um vieles bekannter als *-nam*, welches ich in der Mongolei, wo ich jedoch oft leute aus den verschiedensten gegenden und stämmen antraf, niemals gehört, obwohl es von BOBROWNIKOW als eine ostmongolische endung ausgegeben wird¹. Ich habe präsensbildungen auf *-nam* in mongolischen büchern oft gesehen, aber khalkhassisch sind solche wortformen sicher nicht². Über die endung *-nam* und ihre entstehung habe ich mir keine sichere meinung bilden können. Man kann in ihr eine kontamination der synonymen *-na* und *-m* oder eher mit SCHMIDT eine zusammenschreibung von *-n* und dem wort *am* (= *amui*) sehen. Oft liegen auch in *-nam* ein *-nā* und das pronom *ni* (*-p*, *-m* in vielen burjatischen dialekten), was besonders unter burjaten eine emphatische antwort bezeichnet. Jedenfalls muss man die formen *-nai* und *-nam* auseinander halten und die von früheren forschern kategorisch ausgesprochene erklärung aus lautlichen gründen, besonders wegen des schwunds von *-m*, ablehnen. Das in der Aimaksprache neben *-na* ~ **-nā* erscheinende *-nan* muss ich vorläufig für mit einem sekundären *-n* bereichert ansehen. Wenn aber *-nam* wirklich aus *-n am* entstanden wäre, müsste man der konsequenz wegen die möglichkeit, dass die endung **-nai* aus **-n ajū* selbständig entstanden sein kann, einräumen. Aber diese ganze erklärungsweise, die ohne genügende gründe in einer verbalform das wort 'sein' sehen will, spricht nicht mehr zu. Zur erläuterung der frage von der entstehung der endung **-nai*, Khalkha *-nā*, will ich auf die auslaute der anderen tempora Kb. *-lā*, *-wā*, *-pžā*, oirat. *-nā*, *-lā*, *-wā*, *-pžā* verweisen (vgl. noch *-ārā*, *-ūsā*, *-ijā*, *-yā*). Es steht ausser jedem zweifel, dass hier analogische bildungen vorliegen. Wäre in der präsensendung das wort **ajū* enthalten, müsste durch den einfluss anderer ähnlich verwendeter wörter das gefühl für die zusammensetzung bald verwischt worden sein. Es ist mir sicher, dass die lautliche übereinstimmung (die dehnbaren und veränderlichen auslautsvokale **-a* (*-ya*) ~ **-ai* (*-yai*) der tempusformen von grösster bedeutung gewesen, und diese verbal-

¹ BOBR § 238 прим. Diese auskunft ist wohl KOWAL. entlehnt.

² Den früheren grammatikern haben CASTRÉN (§ 112), FR. MÜLLER und VITALE & SERCEY ihre ansichten entlehnt.

formen gerade deswegen als prädikativa aufgefasst worden sind. Es liegt darum nahe auf der hand die vokale $*\bar{a} \sim *a_i$ (nach vorausgehendem vokal $*-y\bar{a} \sim *-ya_i$) als ein sekundäres, in der prädikativen stellung der wörter hinzugekommenes element zu betrachten, das allmählich in den immer prädikativ angewendeten wortformen unvermeidlich wurde; in späteren zeiten ist dieser auslautsvokal (wegen verschobener accentuierung?) wieder verkürzungen und, wie im Khalkha, sogar schwund ausgesetzt worden. Wir gelangen also von $-na \sim -na_i$ zuletzt dennoch auf das nomen verbale auf $-n$. Statt mit SCHMIDT $-na_i$ auf $-n$ amui zurückzuführen, können wir also nur das vorhandensein des nomens auf $-n$ und das eines etymologisch dunklen, aber den prädikativ bezeichnenden vokalischen elements konstatieren. Hierzu stimmt die verwendung der zusammensetzungen wie *surun-uge*, *bain-uge* 'nicht lernend' = 'lernt nicht', 'nicht seiend' = 'ist nicht' als verneinende präsentia, eine im burjatischen bekannte wortfügung.

Ob das tungusische präsensgerundium auf $-na^1$ hierher gehört, weiss ich nicht, denn es giebt auch im ochotskischen ein solches auf $-nykan^2$. Wäre es mit dem mongolischen präsens etymologisch identisch, hätten wir $-na$ auch als konverbale wortform, vgl. Khalkha $*-ma_i \sim$ tung. $-mi$, mandsch. $-me$.

Alle nähere erörterung über das im präsens vorhandene nomen auf $-n$, das wenigstens mongolisch-türkisch zu sein scheint, lasse ich später unter „converba modalia“ folgen.

X. Perfektivisches präsens.

Diese verbalform kommt in allen bekannten mongolischen dialekten und immer mit derselben charakteristischen bedeutung vor. In den verschiedenen burjatischen mundarten hat sie die endungen $-l\bar{a}$ oder $-lai^3$, im kalmückischen $-l\bar{a}$ und $-lai^4$ und in der Aimaksprache ($-la \sim$) $-l\bar{a}$ in den belegen *bila*, *beela* (lies: *bilä*) 'war' und *eera*

¹ CASTRÉN tung. § 86,1.

² A. SCHIEFNER Beiträge s. 700.

³ CASTRÉN burj. § 116. ORLOW § 105 6.

⁴ POPOV § 183.

labda (lies: *irelä-bdā*) 'wir sind gekommen'. In der schrift werden diese endungen durch *-luga* (~ *-lüge*) oder *-lugai* (~ *-lügei*), nur in schlechteren handschriften späterer zeit durch *-la* od. *-lai* dargestellt¹. Im Juan-čao-mi-ši wird z. b. *bu-lu-e* 'war' geschrieben. Wir haben also hier eine gemeinmongolische konjugationsform, die in ihrer ältesten gestalt auf **-lūγα* od. **-lūγai* ausgegangen ist. Wir erkennen hier wieder das nachvokalische **-γα* ~ **-γai*, nach wegtrennung dessen wir ein primäres **-lū-* bekommen. Mit welcher jetzigen verbalform sie am nächsten zusammengehört, ist von dem jetzigen standpunkt unseres wissens schwierig zu erraten. Möglicherweise steht das anzusetzende primäre **-lū-* in etymologischem zusammenhange mit der endung *-l* des nomen actionis; vgl. zur bedeutung: *jabul ügei* 'ohne zu gehen' od. 'ohne gegangen zu sein', *jabultai* 'es muss gegangen werden', *üküdel* 'gestorbener, leichnam', und andere.

CASTRÉN hat diese verbalform mit dem Nertschinsk-tungusischen perfekt auf *-rka* zusammengestellt². Bessere kenntnisse des tungusischen als man sie bisher besitzt, werden den ausweis geben, ob diese zusammenstellung richtig ist oder nicht. Die vormongolische geschichte des perfektivischen präsens bleibt vorläufig dunkel.

XI. Imperfektivisches präteritum.

Wollen wir es versuchen das präteritum auf *-pžā* ~ *-pžī* näher kennen zu lernen, müssen wir uns an die jetzt gesprochenen dialekte halten und die schriftsprache vorläufig beiseite lassen.

In allen bis jetzt bekannten dialekten kommt diese verbalform vor, und zwar so regelmässig und gleichartig, dass über die gegenseitige identität kein zweifel sein kann. So haben das burjatische *-žī*, *-žī*³, das kalmückische *-žī*⁴, tsacharische (nach meiner beobachtung) *-džī*,

¹ SCHMIDT § 101. KOWAL. § 110. BOBR. § 241. KOTWICZ s. 107.

² CASTRÉN tung. § 88. Ein entsprechendes perfektum wird für die ochotskische mundart nicht erwähnt, weshalb wir auch hier einen mongolischen einfluss annehmen dürfen.

³ CASTRÉN burj. § 117.

⁴ POROW § 184. BOBR. § 242.

-*ɲʒi*, -*tʃ*. Das khalkhassische -*ɲʒü* wird von VITALE & SERCEY¹ als -*je* erwähnt. Aus der Aimaksprache kennt man die beispiele burja = khU. *nolɔʒä* 'ward' und burghaja = khU. *bolɣɔɲʒä* 'machte'. Diese schreib- und aussprachevarianten setzen teils ein älteres -*ʒi*, teils ein daraus erweitertes -*ʒai* voraus, wonach wir als gemeinmongolische präteritalsuffixe ein *-*ʒi* und ein *-*ʒiyaɪ* ansetzen können. Was die Khalkha-endung -*ɲʒi* (und -*ɲʒ*) betrifft, geht sie wahrscheinlich auf *-*ʒiyaɪ* > -*ɲʒü* zurück; wir haben hier eine auch im imperfektivischen präsens und perfektivischen präteritum bemerkbare auslautsschwächung, die jüngeren datums ist. Ob auch das kalmückische -*ʒi* eigentlich *-*ʒiyaɪ* sei, wage ich nicht zu entscheiden.

Demgegenüber bietet die schriftsprache die scheinbar abweichende form -*ɣuqui*². Man kann wohl ohne weiteres das -*ɣu*- dem -*ʒi*- der anderen dialekte zur seite stellen, denn ein wechsel schr. *u* ~ gespr. *i* kommt auch sonst oft vor, z. b. *minu* 'mein', *naran u* 'der sonne' (gen.), *nom un* 'des buches' ~ Kh. *mini*, *narṁi*, *nomṁi*, aber es bleibt das sekundäre -*qui* rätselhaft. Dass es direkt dem langen auslautsvokal -*ü* des khalkhassischen entspräche, ist durchaus unmöglich. Ich denke, dass hier unter den mongolischen schreibern und unseren grammatikern eine unrichtige lesart sich eingebürgert. Ich kann das wort *ɣiguu*, im Juan-cao-mi-ši a-*ʒi*-u (neben a-*ʒi*-ai)³ und das in den quadratinschriften vorkommende a-*ʒu*-hui 'es war'⁴ als beweis für die richtigkeit der unter den mongolen noch bekannten lesart -*ɣuqui* erwähnen. Die les- und schreibart -*ɣuqui* ist darum unrichtig, weil es kein einziges beispiel einer entwicklung von inlautendem -*k*- > *χ* > 0 gibt⁵. Die lesart -*ɣuqui* ist in Khalkha aus irgendeinem südlichen dialekt eingewandert, wie es *ɣu* = *ɲʒu* statt des gewöhnlichen *ɲʒu* beweist. Für

¹ VITALE & SERCEY s. 30.

² SCHMIDT § 101, KOWAL. § 110, BOHR. § 242 und 583—600.

³ POZDN. Recens. s. 190.

⁴ POZDN. Lit. II s. 96, 97.

⁵ Im wortanlaute sind solche vertretungen bei entlehnungen belegt; z. b. mong. *kituga* ~ oir. *ituga*, tung. *utka*, *utika*; mong. *kümüldürge* ~ kirg. *ümültrük*; mong. *qorin* ~ mandschu *orin*, mong. *qabur* ('nase') ~ mandschu *oforo* u. a. ähnl.

khalkhassisches *-nʒā* sollte man in der schrift *-zigai* od. *-zugai* erwarten, eine form, die wir in der that im Juan-čao-mi-ši fanden. Doch kann auch *-zugui* erklärlich sein, wenn man hiermit *-mui* ~ Kh. **-mai*, Juan-čao-mi-ši *-ʒi-u* ~ *-ʒi-ai*, *te-u-nu* ~ *te-u-nai*, *te-u-no-ai* vergleicht. Neben gemeinmongolischem prädikativem **-ai* ~ **-yai* kann man darum ein schriftsprachliches *-ui* ~ *-gui* (= *yuḷ*) annehmen.

Bleibt auch, was die schriftsprache betrifft, vieles unsichere übrig, so ist es doch klar, dass wir in dem gemeinmongolischen **-ʒiγai* ein in prädikativer funktion spezialisiertes nomen verbale auf **-ʒi* haben. Dieses nomen auf **-ʒi* ist im khalkhassischen als converbum imperfecti ererbt, unter welchem ich darum diese verbalbildung weiter verfolgen will.

XII. Perfektivisches präteritum.

Die verschiedenen gestalten des perfektivischen präteritums beruhen auf den gewöhnlichen auslautsgesetzen des khalkhassischen: *-p* und *-w* sind aus älteren **-ba* apokopiert, *-wā* (*-wī*) und *-wā* (*-wē*) aus **-ba*, **-baḷ* entstanden und, wie gewöhnlich, im satzauslaute verstärkt. Wir dürfen darum **-ba* ~ **-baḷ* als die ältesten khalkhassischen formen dieses suffixes anerkennen. Doch sei sogleich erwähnt, dass vom khalkhassischen standpunkt wenigstens das *ḷ* in **-baḷ* eine sekundäre phonetische erscheinung ist, denn vor der fragepartikel *-ḷ* sind die vokale geschwunden; z. b. *garwḷ* = schr. *garbai uu*, *garbaguu*, *garbauu* u. s. w. vgl. *man^včjḷ* = schr. *manai uu*, *t'olq^včju* = schr. *tologai uu*. Nach diesem verhältnis zu urteilen ist *-b* oder *-ba* das ursprüngliche suffix und *-ba*, *-baḷ* sind aus **-b(a)* und *-a* ~ *-ai* entstanden.

Wörter die auf *-ba* ~ *-baḷ* ausgehen und als präterita fungieren, finden sich in allen mongolischen dialekten¹. Besonders verdient hier aufmerksamkeit, dass in den wenigen proben der Aimaksprache auch *ukuba* 'tod' und der satz *orda koyar rupee kochorba* (= Kh. *ḡwā ʒoǰjur . . . ʒó ts'wā*) 'mir selbst blieben 2 rupien' vorkommen.

¹ SCHMIDT § 99, KOWAL. § 109. BOBR. § 240. KOTWICZ S. 197. CASTRÉN § 113, ORLOV § 105 6. POPOV § 183.

Wir sind also berechtigt ein gemeinmongolisches präteritum auf **-ba* ~ **-bai* anzunehmen.

Dieses präteritum kann seine endung unmöglich aus dem hilfszeitwort *baiqu* 'sein' bekommen haben, wie CASTRÉN meinte¹, sondern es ist ohne zweifel in seiner jetzigen, nur prädikativen funktion ein erstarrtes überbleibsel einer ehemals viel freieren verwendung zu sehen; vgl. oben *-ürä* < **-ür*, *-mui*, **-mai* < **-m?*, **-nai* < **-n*, **-šiyai* < **-ši* u. and. ähnl. Es muss also in dem vormongolischen mit **-ba* (oder **-b?*) gebildete und als präteritale partizipien angewendete verbale nomina gegeben haben. Als solche sind hier zu beobachten einige mongolische deverbale namen, wie *ундзэwэ бэти*, *сэnsэлwэ бэти* in einem von mir aufgezeichneten märchen und *тэнгэbe jin gool* in einem der von hrn BAZAROW gesammelten und von RUDNEW redigierten, bald erscheinenden rätsel. Jene namen können sich nur auf ältere muster stützen. Mit den gemeinmongolischen präteriten sind, wie ich glaube, die allbekannten türkisch-tatarischen gerundien auf *-p* und *-pan* gleichzustellen². In der endung *-pan* ist *-n* sicher sekundär: ob es die endung des instrumentals oder eine bedeutungslose phonetische erscheinung ist, will ich nicht zu entscheiden versuchen. Das auslautende *-p* der türksprachen ist öfters *-b* < **-b*, und andererseits kann das gemeinmongolische *b* hier wie in anderen fällen auch ein türk. *p* sein, vgl. Orkhon *apa* ~ mong. *aba* 'vater'. Dieselbe syntaktische begrenzung eines verbalnomens zu einer nur adverbalen wortform, die wir im khalkhassischen bei *-үзі*, *-ät*, **-n*, *-s* finden werden, hat sich hier in den türkischen sprachen vollzogen. Noch heute muss man aber in diesem türkischen „gerundium“ ein nomenverbum erkennen, wenn man z. b. kirg. *баруп-пын* 'ich ging', *битип-син* 'du schriebst'³ u. s. w. analysiert. Was die thatsache anlangt, dass die türkischen *-p*-formen nach ihrer bedeutung nicht immer präterita sind, ist das in adverbaler stellung bemerkbare verblassen der präteritalbedeutung eine so allgemeine, in den verschiedensten sprachen beobachtete erscheinung, dass sie hier kaum als ein hindernis gegen die identifikation des mongo-

¹ CASTRÉN burj. § 114.

² Siehe z. b. KASEM-BEG §§ 311 ff. A. MÜLLER § 80.1 u. a.

³ MELJOR. kirg. I s. 55.

lischen *-ba* und türk. *-p* angesehen werden kann¹. — Im mandschurischen stimmen mit unseren mongolischen präteriten und zwar am nächsten mit der variante **-baĭ* (\sim *-beĭ*), die in ihrer, wie es scheint, lautgesetzlich verschobenen form *-bä* (\sim *-bi*) schon aus frühen zeiten belegt ist², später aber durch auslautserweiterung von *-bi* wieder in *-bē* (Kh. $>$ *wā*) umgestaltet ist, in ganz auffallender weise die präteritalen „gerundia“ auf *-fi* (*-pi*) überein³. Sie gehen nämlich auf ältere **-bi* oder **-b-i* zurück⁴. Diese „gerundia“, die in anderen tungusischen dialekten nicht vorkommen, können nur unter dem einfluss des ältesten mongolischen entstanden sein, und nähern sich jetzt lautlich den mongolischen **-baĭ*-formen, funktionell aber den türkisch-tatarischen *-p*-formen.

Es ergibt sich also, dass wir die khalkhassischen *-wv*-präterita bis zu vormongolisch-türkisch-mandschurischen präteritalen nomenverba verfolgen können.

XIII. Nomen imperfecti.

Dieses nomenverbum ist nicht besonders häufig im khalkhasischen⁵, aber um so mehr im burjatischen⁶ und, nach einer zufälligen beobachtung an einem einzelnen individuum, auch in einer südmongolischen mundart. Auch im kalmückischen ist diese verbalform bekannt,

¹ Vgl. burj. *jabuži* 'ging' und *jabuži baina* 'geht', *jabūt* 'nachdem (er) gegangen' und *jabūt baina* 'geht und geht', tscheremissisch *ken* 'ging' und *ken para* 'geht hinein'; deutsch. 'kommt herbeigeflogen', 'es kommt ein herr geritten' u. a. (SÜTTERLIN Die deutsche Sprache der Gegenwart, Leipzig 1900, s. 227).

² Im Juan-čao-mi-ši und in der schrift Darmabala, vgl. POZDN. Lit. s. 125, 126.

³ SACHAR. §§ 166 ff.

⁴ Zum lautwechsel mong. *b* ~ mandsch. *f* (*p*) vgl. mong. schr. *jabugan* ~ mandsch. *jafaxan*, schr. *qabur* ~ mandsch. *oforo*, schr. *baba(gai)* ~ mandsch. *mafa*; vgl. noch die analogen verschiebungen mong. *γ*, *g* ~ mandsch. *χ*, *k*.

⁵ VITALE & SERCEY erwähnen diese form nur in einer anmerkung s. 36.

⁶ CASTRÉN burj. § 113 (114). ORLOW § 107, 6. CASTRÉN'S erklärung ist unmöglich.

wenn auch nicht häufig angewandt¹. In der jetzigen schrift findet sie sich mit der endung *-ga* (*-ge*) und ist von BOBROWNIKOW „partizip des unvollendeten präteritums“ genannt worden². Überall ist bedeutung und verwendung dieselbe wie im khalkhassischen. Die alte schriftsprache scheint diese konjugationsform nicht gekannt zu haben. Jedenfalls geht sie dennoch auf gemeinmongolische bildungen zurück, die beispielsweise **jabuγa*, **abüya*, **ireye*, **ögüye* gelautet haben. Das ursprüngliche suffix ist **-γa* (*-γe*) gewesen, das nach langen vokalen als *-ga* (*-ge*) erscheinen musste. Aus **bai-ga*, **sū-ga*, wurde später nach analogie der zahlreicheren kontrahierten formen **jabā*, **abā*, **irē*, u. s. w. auch **baigā*, **sūgā*, wodurch die einheit der endung wiederhergestellt worden ist. Diese ausgleichung, die in allen mit **-g* ~ **-γ*- anlautenden suffixen geschehen ist, muss sehr alt sein und ist wenigstens im khalkhassischen überall durchgeführt. ORLOW schreibt wohl (s. 70): *angaiga*, *inēge* u. s. w., aber die um vieles zuverlässigere transskription CASTRÉNS weist *hūgā* 'sass', *baigā* 'war' u. a. auf.

Das gemeinmongolische suffix **-γa* kann noch über das mongolische hinaus verfolgt werden. Aus den meisten türksprachen sind ganz ähnliche alte verbalbildungen bekannt. Ich denke erstens an die bekannten „gerundia imperfecti“ auf *-a*³, die ja nicht ausschliesslich gerundien sind, sondern auch andere verwendung finden, z. b. kirg. *bara-man* 'ich gehe', und die lautlich und semasiologisch zu unseren Khalkha-formen stimmen. Weiter zeugt die suffixkombination Kh. *ā'ts'i* (in nomina actoris), die auf gemeinmongolisch **-γa-či* zurückgeht, für die richtigkeit der identifikation. Auch **-γa-či* findet sich nämlich in den türkischen sprachen. Ich erwähne nur die schon von BÖHTLINGK herangezogenen jakutischen *bys-ā-ččy*, *āt-ā-čči* u. s. w.⁴, das altaische suffix *-aačy* in *alaačy* (= *alāčy*)⁵; was osm. *alyšy* u. a.

¹ POPOW § 165.

² BOBR. § 246, 248. KOTW. s. 109. Vgl. SCHMIDT § 146,2 und KOWAL. § 130,4. Das ja-bu-hai der quadratschrift (Bujantu und Darmabala) gehört nach POZDNEJEW hierher.

³ KASEM-BEG § 318, 337. CASTRÉN koib. § 76 c. 1. JASTR. § 167, 168. MELIOR. kirg. I s. 54. A. MÜLLER § 80,2. THOMSEN Orkhon s. 211.

⁴ BÖHTL. § 373 und die korrigierende bemerkung dazu JASTR. § 87.

⁵ Alt. gramm. s. 26 und 14. Dort findet sich auch eine falsche erklärng.

ähnl. betrifft, so ist es mir nicht klar, dass das gerundium auf *-y* (*-i*, *-u*, *-ü*) wirklich mit dem auf *-a* (*-ä*) identisch ist, wie es z. b. auch THOMSEN annimmt¹. Interessant sind einige seltene erstarrte türkisch-mongolische wörter, die vielleicht dasselbe suffix in einer älteren form **-ga* (**-ge*) bewahrt haben: schr. *belge* 'zeichen', türk. *bilge* 'wissend, weise', vgl. schr. *qagalga* (= **kayal-ga*), *abulga* u. a. ähnl.

Andrerseits stelle ich ohne bedenken dem gemeinmongolischen **-ya* das präteritalsuffix *-xa* (*-xe*, *-xo*) oder *-ka* (*-ke*, *-ko*) des mandschurischen gleich². Der lautwandel mong. **γ*, **g* > mandsch. *χ* (*k*) ist sowohl in stamm- wie endungssilben ganz regelmässig. vgl. mong. schr. *naigamui*, *dogoloγ*, *nairagun*, *jadagun* ~ mandsch. *naixame*, *doxoloγ*, *nairaxun*, *jadaxun*, vgl. weiter mong. **b* ~ mandsch. *f*, *p*. Was die scheinbar abweichende bedeutung der mandschurischen konjugationsform angeht, möge man am ersten das benachbarte und in mancher hinsicht nahe kommende burjatische mit seinem „imperfekt“ (CASTRÉN) in betracht ziehen. Auch die kombination **-ya-ti* ist im mandschurischen im worte *bitχesi* 'schreiber' < **biti-χe-si*, mong. **bit'i-γe-ti* anzutreffen.

Sowohl im mongolischen wie im mandschurischen ist dasselbe suffix **-ya*, sammt seiner nebenform **-yan*, in einer menge deverbaler nomina zu finden³. Ich hege keine zweifel darüber, dass hier durch eine sehr frühe bedeutungsverschiebung eine wortform in einen verbalen und einen nominalen gebrauchstypus gespalten worden und dass also mong. *aciga* 'last, bürde' (= mandsch. *ačixa* 'id.') ursprünglich ganz dasselbe ist wie *aciga* 'ladend' od. 'geladen' (und mandsch. *ačixa* 'geladen', 'lud'). Auch in den türksprachen finden sich einige ähnliche konkrete nominalisationen, z. b. *tura* 'haus' (von *tur-* 'stehen').

Alles zusammengenommen: — das nomen imperfecti des khalkhassischen weist ein mandschurisch-mongolisch-türkisches nomen auf, das schon in der vorsprache teils verbal mit einer besonderen, noch nachgefühlten tempusbedeutung, teils konkretisiert verwendet wurde.

¹ THOMSEN Orkhon s. 211.

² SACHAR. § 146.

³ BOBB. § 107. SACHAR. § 42,2.

XIV. Nomen perfecti.

In der auffassung dieser verbalform, welche in allen mongolischen dialekten vorkommt und zwar immer mit derselben bedeutung und verwendung, sind die grammatiker vollkommen einig gewesen¹. Aus der Aimaksprache kennt man das wort *туруксан* in der bedeutung 'bruder' („vgl. lat. *cognatus*“ H. C. v. d. GABELENTZ) und in dem satze *kedoo turuksan betar* (= khU *хедоо т'үрүсэ би-т'а* 'wie viele seid ihr geboren?') Dieser beleg und das koibalische und jakutische wort *baraxsan*² beweisen genügend, dass das schriftsprachliche *-gsan* die älteste bekannte form dieses suffixes wiedergibt und dass *-sp* durch regelrechte phonetische verschiebung aus einem altmongolischen **-gsan* entstanden ist³.

Ausserhalb des mongolischen ist dieses suffix nicht heimisch. Gewiss gehört hierher auch das *-ksa*, *-ha*, das im tungusischen ein „gerundium präteriti“ bildet⁴, aber hier liegt offenbar eine späte entlehnung aus dem burjatischen vor, wie es *-h-* (aus **-s- < *-gs-*) zu erkennen giebt. Auch findet sich dieses gerundium nur in dem von CASTRÉN untersuchten dialekt. Im türkisch-tatarischen habe ich direkt zu vergleichende bildungen nicht gefunden, und die geschichte des nomen perfecti ist deshalb etwas dunkel geblieben. Ich kann nur erraten, dass *-n* sekundär ist — vgl. **-gsa-γar* und **-gsa-γa* unter XXXIII conv. abtemporale —, und dass möglicherweise eine metathesis die konsonanten umgestellt hat — vgl. *воşыт ~ воғсыт*, schr. *jabugtun ~ jabudqun* u. ähnl. Wenn wir eine frühere, vormongolische, gestalt **šobasgan* ansetzen, können wir das mandsch. *šobosχun* 'beunruhigt'

¹ SCHMIDT § 116, KOWAL. § 119,2. BOBR § 245. KOTWICZ s. 109 (2 a). CASTR. § 115. ORLOW § 107 6. POPOW § 164. VITALE & SERCEY s. 22 „parfait antérieur“ & „particpe passé“.

² CASTRÉN koib. s. 125. BÖHTL. Wb. s. 130.

³ SU. § 22.

⁴ CASTRÉN tung. § 86,3. Seine vergleichung von *-ksan* mit *-ca* des tungusischen ist etymologisch nicht richtig, denn wir haben ja dasselbe *-čä* auch im mong. z. b. *ögčä*, *abca*, *urguca* u. ähnl. vgl. SCHIEFNER Beiträge s. 700.

zum vergleich heranziehen und die mandschur. adjektivendung *-sɣun*¹ (= ? tung. *-lkan*²) mit unserem gemeinmong. *-ɣsan* identifizieren. Die annahme der metathesis ist mir jedoch vorläufig nicht genügend motiviert.

XV. Nomen futuri.

Was ich „nomen futuri“ nenne, ist der traditionelle „infinitiv“, ohne den natürlich auch das mongolische nicht hat auskommen können. Aber nebenbei taucht dieses nomen in den grammatiken auch als „futurum indicativi“, bisweilen schliesslich drittens noch als „participium futuri“ auf. Diese vielbenannte verbalform findet sich in allen bekannten dialekten, und es geht ihre endung überall auf ein auch durch die schriftsprache bestätigtes **-ku* (*-kü*) zurück³. Ausserdem kommen als alte nebenformen in der schriftsprache die endungen *-qui* (*-küi*) und *-qun* (*-kūn*) vor. Von diesen ist die erstere theils aus den kasus obliqui (z. b. *qu-jin*, *qu-ji*, *qu-jugan*, *qu-ijar*) abstrahiert, theils beruht sie auf einem schon in der ältesten sprache bemerkbaren trieb zur diphthongisierung der auslautenden vokale (vgl. *ja-bu-hai* ~ **jabuya*, **-na* ~ **-nai*, **-ba* ~ **-bai* und zahllose andere!), die zweite variation ist auch sehr alt und gewöhnlich „adjektivisch“ verwendet⁴. Was dieses suffix im übrigen betrifft, wurde es in der älteren sprache ohne „bindevokal“ *ü* (*ü*) dem konsonantstamme angefügt; also *abqu*, *asugqu*, *garqu*, *ögkü*, *kürkü* u. s. w. Im khalkhassischen ist dieses lautverhältnis nicht mehr bemerkbar, weil die vokalstämme nach dem schwund des vokales jetzt ebenso suffigiert werden können.

Das gemeinmongolische **-ku* (**-küi*, **-kūn*, **-kü* u. s. w.) ist schon von verschiedenen forschern mit dem bekannten türkisch-tatarischen „infinitiv“-suffixe *-yu* (*-gü*) zusammengestellt worden. Ich halte diese zusammenstellung für richtig und das verhältnis mong.

¹ SACHAR § 53,3.

² SCHIEFNER Beiträge s. 694.

³ SCHMIDT §§ 103, 115. KOWAL. §§ 112, 117. BOHR. § 249. POPOW § 53 v. §§ 156, 167, 193. CASTRÉN §§ 119, 133. ORLOW § 107 B. Quadratin schriften *klū*, *ghū*, *gū* POZDŃ. Lit. II s. 178.

⁴ SU § 50.

*-*kū* ~ türk. („čagataisch“) -*γu* für lautlich möglich. Ich nehme nämlich an, dass im ältesten mongolischen und vielleicht noch in späterer zeit (siehe die „infinitive“ der quadratinschriften, POZDŃ. Lit. II s. 178) neben *-*kū* auch *-*gu* und *-*γu* vorgekommen, wie umgekehrt in den ältesten türkdialekten auch -*gu* neben -*γu* belegt ist. Es kann sein, dass ursprünglich zwei typen z. b. **gar-kū* und **kara-γu* neben einander gestanden, wie wir noch jetzt -*mq^oē* neben *mχ^oē*, Kh. *boσγuxv* 'aufrichten' neben **bosqaqu** u. a. ähnliche erscheinungen antreffen. Der typus **karaγu* musste später ein **kavū* ergeben, das mit *gar-kū* verglichen eine formenspaltung enthält. Die einheit ist darum durch analogische durchführung der ursprünglich nur postkonsonantischen variante -*kū* wiederhergestellt. Den typus **karaγu* kann man jedoch noch verspüren. Es besitzt das mongolische eine grosse menge deverbaler nomina auf *-*γu*, die schon BÖHTLINGK¹ mit den „infinitiven“ zusammengeführt hat. Es ist vollkommen möglich, dass wörter wie **qataqu** 'das trocken, festdrehen', **qalaqu** 'erhitzen' und **qatagu** 'härte, hart', **qalagun** 'hitze, heiss' nach ursprünglich identischen mustern gebildet sind. Wenigstens ist der bedeutungsunterschied zwischen diesen zwei jetzt verschiedenen bildungstypen leicht zu ermitteln. Es haben wohl hier wie auch in anderen sprachen bei beseitigung eines die formeneinheit störenden wechslers die nominal und die verbal verwendeten formen verschiedene wege eingeschlagen (Vgl. PAUL, Grundprinzipien³ § 147 s. 194). Noch können wir im mongolischen dieses suffix in einem daraus abgeleiteten noninalsuffix *-*gulaŋ*, *-*kulaŋ*, das ich mit dem türkischen -*gulaq*² zusammenstelle, als von der ausgleichung unberührt erkennen, z. b. in **amu-gulaŋ**, **cad-gulaŋ**, **öles-küleŋ**³. Weiter führt ORLOW⁴ aus dem burjatischen die nomina actoris *garūzi*, *χurūzi* an. Die endung -*ūzi* geht auf die alte suffixkombination *-*γu-či* zurück, die in den türkischen sprachen als -*γu-čy* auftritt. Ausserdem hat man wahrscheinlich auch in der endung des dubitativs -*ūdz^oč*, -*ūdzū*⁵, geschr. -**guzai**, dieses

¹ BÖHTL. § 272 Anm.

² MELIOR AΦ s. LXXXI.

³ BOBR. § 102.

⁴ ORLOW s. 107.

⁵ KOWAL. § 127,2. BOBR. § 279. KOTWICZ s. 107.

selbe suffix **-yu* und eine sekundäre endung **-ʒai*, die ich mit dem bekannten türkischen ebenfalls sekundären *-ʒaq* zusammenstelle¹. BOBROWNIKOW hält die dubitativendung für zusammengesetzt, sagt aber nicht in welcher weise. Ich mutmasse, dass er an schr. **bui ʒe** gedacht hat. — Alle versuche dieses alte nomenverbum im mandschurischen nachzuweisen bleiben unsicheren erfolgs wegen der mandschurischen auslautsgesetze, nach denen die mongolisch-türkischen endungen **-yu*, **-yul*, **-yur* alle in *-ku* oder *-xu* umgestaltet worden sind. In den wörtern *aisilaku* 'helfer', *biluku* 'schmeichler' und ähnlichen hat man wohl **-yul* und in anderen, wie *sačiku* 'meissel', *χariku* 'plätthaken' u. s. w., wiederum **-yur*². Die oben erwähnten mongolischen deverbale nomina auf **-yu* ~ **yun* treten im mandschurischen regelrecht als auf *-xu* ~ *-xun*³ endigend auf. Ob sie jemals im mandschurischen eine verbale bedeutung gehabt haben, ist mir fraglich.

Wir müssen uns also diesmal mit dem ergebnisse begnügen, dass das khalkhassische nomen futuri auf ein wenigstens mongolisch-türkisches nomenverbum zurückgeht. Vgl. *converbum finale* und *converbum successivum*.

XVI. Nomen usus.

Auch dieses nomenverbum kommt in allen bekannten mongolischen dialekten vor⁴. Es hat in der schriftsprache die endung **-dag** (**-deg**), was auch im khalkhassischen als sein altes suffix bewahrt ist. Die bedeutung dieser verbalform ist in der hauptsache überall dieselbe wie im khalkhassischen.

Diesem gemeinmongolischen nomenverbum ist das jakutische

¹ Siehe z. b. KASEM-BEG § 130 Aa Anm.: *tartynʒaq* 'ein verschämter' *sirkenʒek* 'einer der leicht erschrickt' u. a. Zum lautwechsel: türk. *-taq* ~ mong. **-tai** (siehe unter nomen usus), türk. *-qaq* ~ mong. **-qai** (s. nomen cupiditatis).

² SACHAR. § 42,6, 7.

³ SACHAR. § 53,3.

⁴ SCHMIDT § 97. KOWAL. § 108,4 und 109,3. BOBR. § 244. CASTRÉN burj. § 138,1. ORLOW § 107, a. POPOW § 163.

nomenverbum auf *-taχ*¹ als lautlich entsprechend zur seite zu stellen, wie es auch schon BÖHTLINGK gethan hat. Die bedeutung dieser jakutischen verbalform soll sehr unbestimmt sein, indem die handlung bald in die vergangenheit, bald in die zukunft versetzt wird. Die in den jakutischen grammatiken angeführten beispiele² sind jedoch alle der art, dass sie auch im mongolischen am liebsten durch das nomen usus wiederzugeben wären. Dieser umstand zeugt für ein näheres verhältnis zwischen dem mongolischen und dem jakutischen; die jakutische verbalform scheint mir aus dem mongolischen oder vormongolischen entlehnt zu sein. Die übrigen türksprachen besitzen nämll. wie bekannt, ein nomen (actionis) auf *-duq*³, das wohl trotz des abweichenden vokalismus irgendwie mit dem mongolisch-jakutischen nomen usus zusammenhängt. Die übereinstimmung dieser verbalnomina ist schon früh bemerkt worden (SCHOTT, POWOW, BÖHTLINGK). Auch im mandschurischen habe ich ein hier vergleichbares deverbales nomen finden können, obwohl die geschichte des auslautenden **-k* oder **-g* in dieser sprache etwas dunkel ist. Wenn ich die endung *manγi* = *-mag a* richtig gedeutet habe, könnte man *-dag* ex analogia als **-tanγ-* erwarten; vgl. türk. *-lay*, *-laq* (MELIOR. AΦ s. LXXXII) ~ mong., mandsch. *-laη*⁴ und türk. *-şyq*, mong. Kh. *-šik* 'artig' ~ mong. schriftsp. *siηge*. Eine so endigende verbalform giebt es aber im mandschurischen nicht, wohl aber ein *-tai* als verbale „iterativendung“⁵, mit welcher man, was die lautliche entwicklung betrifft, das türk.-mongolische „kasussuffix“ *-day*, *-tay* ~ kirg. *-dai*, mong. **-tai*, türk. *-žak* ~ mong. *-žai* (siehe oben!) vergleichen mag. Die entwicklung **-daga* > *-taηga* ist jedoch in irgendeinem (tungusischen?) dialekte vor sich gegangen, von welchem die chorinsche mundart des burjätischen die zuerst von RUDNEW erwähnten konverbale worttypen *očitaηga*, *jabu-taηga* 'gehend', 'beim gehen'⁶ erhalten haben mag.

¹ BÖHTL. § 378. JASTR. § 82.

² BÖHTL. § 742—745. JASTR. I. c.

³ KASEM-BEG § 375. CASTRÉN koib. § 77, 5 u. a. THOMSEN Orkhon s. 211.

⁴ BOBR. § 102.

⁵ SACHAR. § 169.

⁶ RUDNEW Mat. s. 041.

Wenn wir von diesen letzten unsicheren mutmassungen ganz absehen, ergibt es sich, dass im khalkhassischen nomen usus ein mongolisch-türkisches suffix **-dag* ~ **-duq* steckt. Man lese noch nach, was unter *converba terminalia* hierüber gesagt wird!

XVII. Die irrealen perfekta.

Wie ich schon im ersten teile am betreffenden ort hervorgehoben, sind diese verbalformen neueren datums, und es kann darüber gestritten werden, ob sie von allen jetzigen khalkhassen als einheitliche worte aufgefasst werden. Die endung *-sɣ*, die sich an die *nomina imperfecti, perfecti, futuri* und usus angeschlossen findet, geht auf ein älteres *-ɣsɣ* < *asan* < *agsan*, schr. **agsan** zurück, d. h. das nomen perfecti des verbs *a-* 'sein' hat tonlos hinter diesen nomenverba gestanden und ist darum phonetischen verstümmelungen ausgesetzt gewesen. Wegen der dem ganzen wortgefüge gegebenen irrealen bedeutung und des sonstigen schwunds des verbums **a-ku* ist dieser wortverband in sowohl phonetischer wie auch semasiologischer hinsicht isoliert und eine sprachliche einheit, ein neues wort geworden. Dieselbe verschiebung haben auch andere formen¹ des verbums **a-ku* im burjatischen erlitten, wo die perfekta auf *-āsag*² ganz dasselbe wie unsere imperfekt-perfekta sind und wo auch die zusammenstellung des nomen actoris auf *-āki* mit *-san* von ORLOW³ als ein wort aufgefasst worden ist. Wie weit das enklitischwerden des **agsan* in anderen mongolischen dialekten gegangen, weiss ich nicht. Die in mongolischen märchen immer wiederkehrenden stehenden wortgefüge *-jumsɣ*, *jumsɣnbzū* und *-sɣnbzū* sind auf weiten gebieten belegt⁴.

Ich kann hier nicht unerwähnt lassen, dass im khalkhassischen **asɣ* 'war', *vza* 'wohl' und *-l* 'ja, gar' in der ganzen konjugation die einzigen wörter sind, welche sich an das vorhergehende wort agglutinieren. Solche fälle sind auch in anderen dialekten ziemlich selten

¹ Vgl. *-ŋzār* unter *converba modalia*.

² CASTRÉN burj. § 115. BOBR. § 247.

³ ORLOW § 119.

⁴ BOBR. § 297 прим. KOTWICZ s. 124.

und stets leicht erkennbar. Alle anderen endungen sind, soweit man sie verfolgen kann, immer nur die schlussteile fertiger wörter gewesen¹. Überhaupt findet sich die ganze agglutinationstheorie, nach der die suffixe „ehemals selbständige stoffwörter“ sind, die „unorganisch dem stamme anhaften“ viel öfter anwendbar auf die europäischen, im besondern die germanischen sprachen als auf das mongolische.

XVIII. Nomen descriptionis.

Die form des verbums, die ich nomen descriptionis benannt habe, findet sich, ausser im khalkhassischer, auch im burjatischen und kalmückischen und wahrscheinlich auch in anderen mongolischen dialekten. In der litteratur kann man sie hie und da antreffen, weshalb sie auch von BOBROWNIKOW unter den partizipien erwähnt wird². Nach ORLOW³ ist diese form ein „gerundium“ und kommt nur in der alten volkslitteratur vor. Andere grammatiker haben dieser seltenen verbalform kein wort gewidmet. Im khalkhassischen kann sie kaum ein „gerundium“, d. h. eine konverbale wortform, genannt werden, wenn man auch z. b. *t'engər χurmə bāēpzi* 'es reichte bis zum himmel' sagen kann. Zu bemerken ist, dass im khalkhassischen wegen vokalschwunds *-m* (< *-mv*) mit dem etymologisch verschiedenen suffixe *-m* lautlich zusammenfällt, was oft eine verwechslung der bedeutung zur folge hat.

Das gemeinmongolische, vielleicht in gemeinmongolischer zeit entlehnte suffix **-ma* ist, wie auch schon GRUNZEL⁴ gemutmasst, mit dem türkisch-tatarischen verbalsuffixe *-ma*⁵ identisch. Die älteste bedeutung der gemeinmongolischen *ma*-bildungen ist schwer zu definieren, weil sie nur in vereinzelt fällen fortleben; jedoch dürfte eine übersetzung mit 'so' od. 'solch einer, dass . . .' d. h. eine präsens-

¹ Dasselbe hat für die ural-altaischen sprachen im allgemeinen schon O. DONNER hervorgehoben in den Finnisch-ugrischen forschungen I, 1 s. 144.

² BOBR. § 259, auch KORWICZ s. 110.

³ ORLOW § 200 прим. s. 172.

⁴ GRUNZEL s. 44.

⁵ KASEM-BEG § 307 und § 114 b. A. MÜLLER § 77 a 1. MELIOR. kirg. I s. 65, und andere.

futurische bedeutung überall möglich sein. Diesem stimmt auch das türkisch-tatarische bei, dessen bildung auf *-ma* ja ein „infinitiv“ genannt worden ist. Aus diesem mongolisch-türkischen primärsuffix *-ma* ist vielleicht das gemein-tungusisch-mongolische gerundium auf *-mī*, *-me*, *-mai*, das oben schon mit dem schriftsprachlichen *-mui* präsens in zusammenhang gestellt wurde, irgendwie (schon in vormongolischer zeit) spezialisiert, ob ursprünglich mit einer kasusendung (?dat. *-ma -a* od. acc. *-ma -jī > mai*) oder nur durch die uralte auslautsverlängerung (?*-mā > -mai*, *mui*), vermag ich nicht zu sagen nur ist im altkhalkhassischen und schriftsprachlichen **-mai ~ *-mūi*, soviel ich sehe, das vorhandensein der auslautsverstärkung sicher. Ob das Nertschinsk-tungusische suffix *-mnin*, das dem selten vorkommenden mongolischen **-mnaï* (< **-mlā ~ ?(turk. -maly)*) und dem jakutischen *-myna*, *-mna*¹ gleich ist, wirklich dieselbe bedeutung hat wie *-mī*, ist mir zweifelhaft. Sicher sind sowohl das türkisch-mongolische nomenbildende suffix *-m*² wie auch das verbale *-maq* (siehe *converbum contemporale*) und die folgenden *-mar* und *-mal* von diesem *-ma ~ -mai* getrennt zu halten; anders GRUNZEL s. 44.

Wenn es sich auch bei künftigen fortschritten der forschung vielleicht ergeben wird, dass das mongolisch-tungusische gerundium auf **-mai* mit dem nomenverbum auf **-ma* nichts zu thun hat, bleibt *-ma* als mongolisch-türkisches suffix sicher.

XIX. Nomen agendi seu acturi.

Es ist, wie ich schon angedeutet habe, im khalkhassischen schwer zu entscheiden, ob die auf *-mār* ausgehenden verbalformen die nominative selbständiger deverbaler bildungen oder etwa instrumentale der soeben behandelten *-ma*-nomina sind. Man vergleiche beispiele wie *ᠶᠡᠯᠪᠵᠡᠮᠠᠷ ᠵᠠᠮᠠᠷ*, *ᠵᠢᠨᠪᠡᠮᠠᠷ ᠲᠰᠠᠨᠪᠠᠳᠤ* mit *ᠶᠵᠠᠮᠠᠷ ᠵᠠᠮᠠᠷ*, *ᠲᠰᠠᠨᠪᠠᠳᠤ* u. a. Ich möchte glauben, dass von den *-ma*-bildungen ursprünglich keine instrumentale vorhanden waren, sondern dass die jetzt auf *-mār* < **-maw* ausgehenden wörter wegen ihrer häufigen konver-

¹ JASTR. § 164.

² BOBR. § 107 прим. А. МÜLLER § 77 а 3. KASEM-BEG § 114 а.

balen verwendung und wegen der naheliegenden bedeutung von dem älteren **-mar* aus sowohl die regelrecht entwickelte endung *-mār* wie auch ein analogisiertes (die konverba sind öfters instrumentale) *-mār* erhalten¹. Stehen die auf *-mār* endenden wörter adnominal oder überhaupt in stellungen, wo sie sicher nominative sein müssen, ist ja jeder zweifel aufgehoben. Wir können darum als abgemachte thatsache betrachten, dass es im khalkhassischen ein von dem nomen descriptionis ganz unabhängiges nomen agendi auf *-mār* ~ *-mār* giebt². Dieses nomen mit öfters nur adjektivem sinn ist auch in anderen dialekten des mongolischen bekannt³. Über die häufigkeit oder spärlichkeit dieser wortform in den verschiedenen dialekten weiss ich nichts näheres. Sicher ist sie altes gemeinmongolisches sprachgut.

Aus dem jakutischen führt BÖHTLINGK das wort *kyinamar* 'aufbrausend' von *kyjyn-* 'sich ärgern' an⁴. Obgleich dieses wort in entsprechender gestalt im mongolischen meines wissens nicht vorkommt, ist es doch möglich, dass hier von einer entlehnung aus dem burjatischen die rede sein kann. Falls aber das wort *kyinamar* das einzige dieser art im jakutischen ist, muss man wohl ein jakutisches suffix *-a-mar* anerkennen. Vielleicht giebt es auch in anderen türkischen dialekten ähnliche wörter, denn dass eine endung, die nur in einem nichtmongolischen worte belegt ist, aus dem mongolischen entlehnt sei, ist schwer zu erklären. Im mandschurischen tritt unser nomen agendi mit der endung *-ba* auf⁵; zum schwund des *-r* vergleiche man **-yur* ~ mandschu *-ku* u. a.; zum wechsel *-m* ~ *-b* ähnliche erscheinungen auch innerhalb des mongolischen (*qabur* ~ *qamur*, *qobor* ~ *qomor*, *obog* ~ *omog*⁶), des türkischen⁷ und des mandschurischen. Die vollständige übereinstimmung in der bedeutung

¹ Vgl. noch die sporadische längung des vokals vor *r*, SU § 61, A.

² VITALE & SERCEV s. 28 „gérondif potentiel“.

³ POPOV § 53 λ. BOBR. § 109 нрнм. CASTRÉN § 138,2. ORLOW s. 225. RUDNEW Mat. s. 040. Selbst habe ich einmal einen Bargasolonen *imer*, *timer* (khU *imə*, *t'imə*) sagen hören. Vgl. uig. *kelemeci* < *kelemeci* 'dolmetscher'.

⁴ BÖHTL. § 350.

⁵ SACHAR § 49,2.

⁶ BOBR. § 82.

⁷ RADLOFF Phonetik § 206. BÖHTL. § 172

zwischen den mongolischen und den mandschurischen wörtern beweist die richtigkeit dieser zusammenstellung. Wir können darum behaupten, dass in dem nomen *agendi* des khalkhassischen ein altmongolisch-mandschurisches sprachgut fortlebt.

XX. Nomen exacti.

Das suffix *-mvl* < **-mal*, das im nomen exacti vorkommt, findet sich auch in einigen konkreten nomina wie *tš'angāmvl* 'zubereitete hirse', *iŋgəmvl* 'grütze', weiter *χonvovmvl* 'rotgeschminkt', *t'unvovmvl* 'durchsichtig' und anderen wörtern, bei denen sich der zusammenhang mit einem verbum nicht mehr fühlbar macht. Solche isolierten wörter scheinen mir für das hohe alter dieser bildung zu sprechen. Heutzutage kommen sowohl die nomina exacti wie isolierte, ähnlich suffigierte wörter in den verschiedenen mongolischen dialekten ziemlich häufig vor¹. Das jakutische *kičämäl*² ist sicher aus dem burjatischen entlehnt. Im kalmückischen sind solche wörter auch gewöhnlich und die bildung des nomen exacti noch lebendig³.

GRUNZEL⁴ hat das suffix **-mal* mit den teilweise gleichlautenden **-ma*, **-mag*, **-mar* und **maḳai* zusammengeführt und will sie in *ma-l*, *ma-g*, *ma-r* u. s. w. zerlegen. Dazu wäre man nur dann berechtigt, wenn man erst eine sekundäre verbstamm bildung auf *-ma* im mongolischen oder türkisch-tatarischen nachweisen könnte. Wenn man überhaupt das im mongolischen nicht zerteilbare suffix *-mal* analysieren will, muss man einen anderen weg einschlagen. Ich möchte folgende hypothese aufstellen. Es können aus dem ältesten mongolischen wortvorrat belege eines bisher nur aus dem tschuwassischen⁵ bekannten wechsels *l* ~ *š* (*s*) angeführt werden: mong. *taulai*, GUIRAGO *thaplqa* 'hase' ~ türk. *taušan*, *tavyşqan* 'id.', mong. *elzige* 'esel' ~ türk. *eşek* 'id.', mong. *cil-agun* 'stein' (tung. *şolo*, tschuw. *col*) ~ türk. *taş* 'id.', mong. (türk.) *gil* 'jahr' ~ ? türk. *jaş* 'id.', mong. *gal-agun* 'gans' ~ türk. *qaz* 'id.'

¹ BOBR. § 108.

² BÖHTL. § 361.

³ POPOV § 86 s. 82.

⁴ GRUNZEL s. 44.

⁵ RADLOFF, Phonetik § 288. AŞM. s. 92 § 49.

Weiter bemerke man das, wie es scheint, sporadische auftreten des lautes *l* vor *s* in verschiedenen mongolischen dialekten, z. b. *mūsün* ~ *mülsün* 'eis' (vgl. tat. *buz* 'id.'), *sakigusun* ~ *sakigulsun* 'amulett', *üisün* ~ *üilsün* 'birkenrinde'¹ und andere, sowie die stammbildungs-suffixe türk. *-š-* (verba reciproca) ~ mong. *-l-ca-* (id.), Kasan. tat. (türk.?) *-š-qyla-* (frequent.-diminutiven)² ~ mong. *-l-kila-* (id.)³. Ich will hier nicht auf die interessante, aber noch gar zu dunkle frage über diesen alten wechsel und seine jetzigen ergebnisse genauer eingehen; die möglichkeit der lautlichen zusammenstellung des suffixes *-mal* mit dem türkisch-tatarischen *-mys* (*-miş*) ist schon hiernach nicht ausgeschlossen. Was den vokalismus mong. *a* ~ türk. *y*, *i* betrifft, will ich gern zugeben, dass das umgekehrte verhältnis mong. *i* ~ türk. *a* viel bekannter ist (vgl. oben *čilagun*, *zil* und *ziru-* 'zeichnen' ~ türk. *jaz-* 'schreiben' u. ähnl.), aber es kommen doch auch, besonders in endungssilben, fälle von mong. (mandschu) *a* ~ türk. *y* (< **i* und < **u*) vor: z. b. mong. **-gar* (*-ger*) neben **-gir* ~ türk. *-γyr*⁴, mong. Khalkha *-ᠢᠷᠬ᠎ᠠ* neben *-ᠢᠷᠭᠢ*, *-niᠶa* neben *-niᠶᠢ*, mandschu *-ᠶe*, *niᠶe* ~ türk. *-niᠶ-kī*, mong. *-ser* ~ türk. *-siz*; mong. *altan* 'gold', *dalai* 'meer' ~ türk. *altun* 'gold', Orkhon *taluj* 'meer'; mong. **-dag*, mandschu *-tai* ~ türk. *-duq*. Eine höchst interessante zwischenstellung zwischen mong. *-mal* und türk. *-mys* ~ jak. *-byl* scheint mir das jakutische suffix *-byl* einzunehmen; vgl. jak. *tumus* und *tumul* < **tumus*⁵; *tül*, tschuw. *tül* < **tüs*⁶. Mit mong. *-mal*, jak. *-byl* vergleiche man am nächsten tschuw. *utmyl* '60' ~ tat. *altmys* 'id.' u. ähnl. und den volksnamen *Bas(y)myl* (? von *bas-*) in einer Orkhoninschrift⁷. Die lautliche seite dieser hypothese kann also gut erklärt werden, es bleibt sie nach ihrer inneren wahrscheinlichkeit zu beurteilen. Hier will ich wieder betonen, dass das nomen exacti keineswegs nur „einen passiven zustand“ bezeichnet, wie Popow, Bobrown. und Grunzel behaupten, — man sehe nur die

¹ GOLSTUNSKI (Wb) liest *uisu*, vgl. jedoch khU *ujš* ~ *üjs*.

² Siehe z. b. MELIOR. AΦ s. 036 note 3.

³ POPOW § 134, KOTWICZ s. 99, 6.

⁴ POPOW § 86 s. 81. BÖHTL. § 349, 352.

⁵ BÖHTL. § 364.

⁶ Vgl. RADLOFF Phonetik s. 78.

⁷ THOMSEN Orkhon s. 178 n. 88.

beispiele bei BOBR. oder in den wörterbüchern genauer an —, sondern das vollzogensein der handlung oder etwas, das dadurch gekennzeichnet ist. Die produktiven bildungen auf *-mbl* sind nach meiner auffassung eine art perfektpartizipien, und dasselbe sind ja auch die mit *-myš* formierten wörter in den türkischen sprachen. Die identität dieser zwei verbalformen ist mir darum sehr wahrscheinlich, obwohl sie uns in eine graue vorzeit, von der man sonst nichts weiss, zurückführt.

XXI. Nomen cupiditatis.

Die endung $m\chi^v\bar{e} \sim m\chi\bar{i}$ des kaum eine verbalform zu nennenden nomen cupiditatis will ich mit einer kurzen bemerkung abmachen. Sie kommt in vielen sicher gemeinmongolischen wörtern vor und ist wenigstens im khalkhassischen, burjatischen und kalmückischen ein lebendiges suffix, dessen älteste form **-maḳai* (\sim **-mekeḳi*) zu sein scheint¹. Neben diesem finden sich auch in gleichbedeutenden wörtern die endungen **-mḡai*, **-mta-ḡai* und **-mtai*². Wegen der bedeutung, die mit derselben der zahlreichen adjektiva auf $-\chi^v\bar{e} < *-\ḳai$ und $-g^v\bar{e} < *-\ḡai$ einigermassen übereinstimmt, bin ich geneigt die endungen **-maḳai* und **-mḡai* in **-ma-ḳai* und **-m-ḡai* zu zerteilen. In dem primären **-ma-* sehe ich dasselbe suffix, das in den nomina descriptionis vorkommt, und auch das suffix **-m* ist schon in anderem zusammenhange als ein gemeinmongolisches suffix erwähnt und mit dem türkisch-tatarischen nomenbildenden suffixe *-m* zusammengestellt. Das sekundäre **-ḳai* \sim **-ḡai* (zum wechsel $\ḳ \sim$ $ḡ$ vergleiche **-ḳu* \sim **-ḡu* im nomen futuri) ist ein altes gemeinmongolisches denominalsuffix, das in vielen nominen (öfters adjektiven) noch zu erkennen ist; vgl. *qabtagai* 'flach' von *qabta-*, wovon auch *qabtaj-i* 'flach werden' gebildet ist, *amagai* 'mund-' von *ama* 'mund', *aḡarqai* 'rissig' von *aḡar* 'riss' u. ähnl.³. Es ist sicher, dass die verbindung **-ma-ḳai* od. **-m-ḡai* schon in vormongolischer zeit fertig vorlag

¹ CASTRÉN burj. s. 87 z. 4 v. unten. ORLOW § 38, 6. BOBR. § 109.

² BOBR. § 110. ORLOW § 38, 6.

³ POPOW § 86: a, 6.

und später durch immer neue bildungen mehr und mehr von dem verbalthema angezogen wurde. Das suffix **-kaï* hat KASEM-BEG mit dem in ähnlichen fällen vorkommenden türkischen sekundären suffix *-qai* zusammengestellt¹. Vielleicht entspricht es ausserdem dem türk. *-qaq*², denn ein solches verhältnis kann lautgesetzlich sein, vgl. mong. **-tai* ~ türk. *-tay*, mong. **-zaï* ~ ? türk. *-zaq*. Die älteste bedeutung dieses und jenes suffixes ist jetzt schwer zu bestimmen, denn sie finden sich auch in zahlreichen nicht mehr zerlegbaren wörtern.

XXII. Nomina possibilitatis.

Das in den bildungen auf *-št'ē* und *-š-uy"ē* auftretende suffix *-š-* entspricht dem *-si* (od. *-ši*) der schriftsprache, wo es ebenso wenig wie im khalkhassischen allein für sich anwendbar ist³. Dagegen findet sich in der klassischen litteratur kein gegenstück zu dem suffix *-ūš-*, das wohl auf ein **-yu-si* zurückgeht und auch im burjatischen vorkommt. Wenn es auch im mongolischen überhaupt keine mit nur primärem **-si* gebildete verbale wortformen giebt, findet man doch in allen bekannten dialekten einige vom verbum abgeleitete nomina, die dasselbe suffix enthalten: *kebtəsi*, khU *χεβ't'əš* 'nest, lager (der tiere)'; *idesi*, khU *иддэš* 'essen, essbares'; *tülesi*, khU *t'ulləš* 'brennmaterial'; *darusi* 'grabmal' u. a. Ohne zweifel sind solche wörter, die schon in altmongolischer zeit nominalisiert waren, früher produktiv gewesen, aber nur in der noch jetzt bekannten verbalen bedeutung als muster für neue analogienbildungen bewahrt.

Mit diesem sicher gemeinmongolischen suffixe hat schon BÖHTLINGK das ähnliche jakutische suffix in dem „perfektiv“ *hysjisy* 'er ist im stande zu schneiden', *kälsi* 'er kann kommen' zusammengestellt⁴. Die identität dieser bildungen ist ja auch augenscheinlich, und wir können nur für das mongolische sicher **-si* (nicht **-ši*) als primärsuffix

¹ KASEM-BEG § 130 B d. BÖHTL. § 291—294.

² KASEM-BEG § 130 A a. MELIOR. AΦ s. LXXX.

³ SCHMIDT § 146,4, KOWAL. § 56, BOBR. § 127, KOTWICZ s. 63. Nur *-si* ugei wird erwähnt.

⁴ BÖHTL. § 521.

konstatieren. Auch in anderen türksprachen ist dieses suffix *-a-sy*, *-e-si* vorhanden¹, weshalb es auch als gemeintürkisch betrachtet werden muss. Vielleicht haben wir auch im mandschurischen dasselbe suffix in den „adjektiven“ *ežesu* 'eingedenk', *ongosu* 'vergesslich', *daçasu* 'gehorsam' u. a.², wobei der wechsel mong. *i* ~ mandsch. *u* zwar möglich ist, aber dennoch der umstand, dass keine der mandschurischen beispiele gerade mit entsprechenden mongolischen verglichen werden können, die identität dieser beiden suffixe vorläufig noch unsicher macht.

Die khalkhassischen bildungen *ivūšt'ē*, *ynūšt'ē* u. a., die auch im burjatischen vorkommen, sind mir wegen des langen *ū*-lautes dunkel geblieben. Ich kann nur auf die burjatischen nomina actoris auf *-ūši* < **-yu-či* verweisen. Vielleicht haben sie einen einfluss dahin ausgeübt, dass diese *-ūši*-bildungen jetzt in sich die beiden **-yu-či* und **-(ū)si* einverleibt haben. Übrigens trifft man auch im khalkhassischen oft ein „eingeschaltetes“ *-ū-*, z. b. *damnūrgv* 'palankin', *uglūrgv* 'aushöhlung' u. ähnl. vgl. *χāvūrgv* 'rippe', *avozvrgv* 'hengst' u. a., aber hier hat man von *damnūr*, *uglūr* auszugehen, die mit den bildungen auf *-rgv* kontaminiert worden sind.

Also haben wir hier ein sicher mongolisch-türkisches primärsuffix **-si*. Über *-t'ē* und *-ugⁿē* siehe folg.!

XXIII. Nomen actionis.

Was oben a. betr. o. unter nomen actionis angeführt wurde, ist eine besondere, isoliert stehende verwendung des kasus „soziativ“ auf *-t'ē* von dem allgemeinbekannten deverbale nomen auf *-l*. Das khalkhassische *javv^lt'ē* in der bedeutung 'muss' od. 'soll gehen' hat eine ähnliche bedeutungsverschiebung erlitten wie z. b. im deutschen die wortverbindung 'hat zu gehen' oder finnisch 'hänen on meneminen'. In derselben weise ist auch die bedeutung 'muss nicht gehen' dem worte *javv^l-ugⁿē* eig. 'ohne das gehen' zugeeignet. Wie früh diese

¹ Siehe z. b. MELIOR. AΦ s. LXXIX punkt 21. Das türkische suffix ist jedoch *-a-sy*, nicht *-sy*. Gehört nicht *-a* zum „potentativ“stamme?

² SACHAR. § 49, 4.

bedeutungsdifferenzierung (neben der die ursprünglichere bedeutung noch besteht) begonnen habe, kann ich mit den jetzigen hilfsmitteln nicht nachweisen, doch denke ich, dass sie keineswegs einzelkhkhasisch ist.

Die nomina actionis auf *-l* sind ein, wie es scheint, immer stark vertretenes echtmongolisches erbgut, das noch heutzutage zum bilden neuer wörter dient¹. In den türkisch-tatarischen dialekten finden sich keine ähnlich suffigierten wörter, ebensowenig wie im mandschurischen. Nach dem früher aufgestellten wechsel mong. *-l* ~ türk. *-š*-, könnten möglicherweise die mongolischen bildungen mit *-l* mit den türkisch-tatarischen nomina actionis auf *-š* zusammengestellt werden; doch will ich wegen des fehlens jeglicher kriterien ein solches verhältnis als abgemacht nicht hinstellen. Auf mongolischem boden sind die nomina actionis auf **-dal* < **-da-l* entstanden (siehe *converba terminalia!*), und das *-l* des mongolischen geht auch hier in sehr frühe zeiten zurück.

Das „kasus“-suffix *-t'ē* erscheint in diesem und dem vorausgehenden nomen mit seiner gewöhnlichen bedeutung. Man kennt bisher aus den grammatiken überhaupt nur die des „soziativs“. Doch giebt es auch viele fälle, wo ihm eine komparativ-quantitative bedeutung zukommt, z. b. in den häufigen phrasen *ajvōq't'ē ts'āē*, *t'awōq't'ē ts'agāw idē* 'ein napf thee', 'eine tasse milchprodukte', *jū't'ē* 'wie', 'welcher' u. a. dgl. Seine älteste form ist im mongolischen **-tai* ~ **-tei*, woraus *-t'ē* (< **tai*) mit beseitigung des **-t'i* (< **tei*) allein überliefert ist. In dem türkisch-tatarischen „komparativ“-suffixe (Orkhon) *-tay*, *-täy* (kirg. *-dai*, alt. *-ti*) ist diese mongolische kasusendung leicht wiederzuerkennen; die frage, welche bedeutung die ursprünglichere ist, bleibt künftigen forschungen vorbehalten. Das mandschurische kennt dieses suffix in den formen *-ta*, *-da*, *-to*, *-do*².

Zugleich will ich über das wort *ug"v*, schr. ūgei 'ohne' bemerken, dass es wohl ursprünglich die bedeutung 'arm, leer, mangelnd' gehabt hat, wenn auch die bedeutungen 'ohne', 'nicht' schon gemeinmongolisch sind. Dieselbe bedeutungsentwicklung haben wir im khalkhassischen

¹ BOBR. § 95, 96.

² SACHAR. § 43, 6.

worte $\chi\bar{o}sp$ 'leer' in sätzen wie *neg u $\chi\chi$ ar-mən $\chi\bar{o}sp$ bols \bar{p}* 'ich habe einen meiner ochs en verloren' od. 'einer von meinen ochs en ist nicht mehr zu finden'. Dass die bedeutung 'nicht' dem worte $\bar{u}gei$ schon früh zugeeignet wurde, bezeugt auch das damit identische mandsch. *-aku* ~ *-ku* 'ohne, nein' (vgl. Kh. *-ug \bar{e}* ~ *-g \bar{e}* , *-g $\bar{u}\bar{e}$*) und *vaka* 'nein' (mong. \bar{u} ~ mandsch. *va-*, *-ve* z. b. $\bar{u}je$ 'werk' ~ *veile* 'id.').

XXIV. Nomina actoris.

Das suffix *-tš'ɨ* in den nomina actoris entspricht dem burjatischen *- $\chi\bar{c}i$* , *- $\chi\bar{s}i$* ¹ und dem kalmückischen *-kč'i*². In der litteratursprache tritt dasselbe suffix als *-gci*, (*-gci*) auf³. Die zweite endung *-ā'tš'ɨ* ist sehr häufig in den burjatischen dialekten und auch in anderen dialekten belegt⁴; sie geht auf ein älteres **- $\gamma\bar{c}i$* zurück.

Vergleichen wir geschriebenes *bicigci* und *bicigeci* mit *jamci*, *gazarci* u. a., so finden wir, dass wir überall ein denominales suffix *-ci* haben und dass *bicig-* in *bicigci* wohl das nomen *bicig* 'schrift' sein muss. Das primärsuffix **-g* (*-g*) ist in einer menge erstarrter deverbaler wörter vorhanden z. b. *bilig*, *öcig*, *icag*, *sürüg*, *surug* u. a. Von diesen ist die mehrzahl in den türkisch-tatarischen sprachen als einheimisch zu konstatieren. Das in diesen vorkommende suffix *-g*, *-k* (= **-g*, **-g*)⁵ ist aber auch dort nicht mehr lebendig; wenn darum auch einige wörter auf *-g*, *-g* aus dem türkisch-tatarischen in das mongolische entlehnt sind, ist dennoch das suffix schon früher im mongolischen heimisch und lebendig gewesen. Auf altmongolischem boden ist die suffixkombination *-g-č'i* entstanden, und dieses neue suffix für „präsenpartizipien“ (SCHMIDT, KOWAL., BOBR.) oder „nomina actoris“ ist in der neuesten sprache wieder unproduktiv geworden.

¹ CASTRÉN burj. § 138. ORLOW § 107.

² POPOW § 162.

³ SCHMIDT § 116, KOWAL. § 119. BOBR. § 243, KOTWICZ s. 100.

⁴ BOBR. § 121.

⁵ Der wahre wert der auslautenden *-g* und *-k* ist von V. THOMSEN nachgewiesen in seinem „Sur le système des consonnes dans la langue ouigoure“, *Revue Orientale* 1901 N:o 4.

Die andere endung für die bildung der nomina actoris ist auch auf altem mongolischem boden durch kombination von *-ya-* (siehe nomen imperfecti!) und *-či* entstanden, d. h. aus **aliya* ist **aliyači* gebildet und **aliyači* mit den formen des verbum in beziehung gebracht. Das denominales **-či* ist ein in allen türkischen und mongolischen dialekten und auch im mandschu den actor bezeichnendes element. Schon seit A. RÉMUSAT¹ steht die gegenseitige identität der verschiedenen lautgestalten dieses suffixes fest (mandsch. *-si*, *-ši*, *-ci*, *-zi*², schr. mong. *-ci*, *-cin*, burj. *-ši*, *-šiŋ*, jak. *-syt*, *-čyt*³, osm. *-šy*⁴, kirg. *-šy* u. s. w.). In den verschiedenen sprachen hat es mit verschiedenen primärsuffixen neue, oft verbale endungen geschaffen. Im mongolischen kommt es vielleicht auch in dem denominalen *-bei* und dem deverbalen *-mgi* vor.

Von den in den khalkhassischen nomina actoris vorhandenen suffixen sind **-ya-* und **-či* also mandsch.-mong.-türkisch, **-g* wenigstens mongolisch-türkisch; die kombination dieser suffixe kann darum schon vormongolisch sein.

XXV. Converbum conditionale.

Diese Khalkha-verbalform geht auf einen — im khalkhassischen noch nachweisbaren — spezialisierten gebrauch des perfektivischen präteritums zurück. Die endung *-wvl* ist *-wv-l*, wo *-l* ursprünglich dasselbe ist wie die jetzige khalkhassische partikel *-l* (*-l*, *-l̄*) und *-lū* (die letztere gewöhnlich in liedern)⁵. Die bedeutung dieser partikel, deren älteste gestalt im *ele* der mongolischen schriftsprache und *ele* (siehe SACHAROWS Wbuch!) des mandschurischen auftritt, ist wohl die eines syntaktischen nachdrucks gewesen. Das khalkhassische *bi jabbul* 'wenn ich gehe' ist also ursprünglich *bi jabuba ele* . . . etwa 'ich ging denn,

¹ RÉMUSAT s. 177.

² SACHAR. § 42, 10.

³ JASTR. § 95.

⁴ A. MÜLLER § 47, a 1.

⁵ Diese erklärung ist schon von BOBROWNIKOW (§ 261 und s. 398) gegeben.

— dann . . . Auf wie weiten gebieten diese kondizionalbildung heimisch ist, kann ich nicht sagen. Aus verschiedenen burjatdialekten sind von CASTRÉN¹ und ORLOW² belege gegeben, einzelkhalkhassisch ist sie demnach nicht. Im burjatischen, kalmückischen, jetzigen südmongolischen und in der schrift kommen auch ganz anderartige kondizionalbildungen vor. Die gewöhnlichsten sind die optativ-kondizionale: *-sa* (*sā?*) burj.³ < **-suya* (= schriftm. optativ.); *-āsu* < **-ya-su* kalm.⁴ burj., süd-m., schriftm. *bū-gesū*, quadratschrift und Juan-čao-mi-ši; *-āsā*, *-āsai* (< **-ya-suyai*) im burj.⁵ (= khalkhass. optativ). Der in der schriftsprache gewöhnlichste kondizional endigt auf *-basu*, z. b. *jabubasu*⁶. Die mongolen und kalmücken lesen diese endung als *-bās*, was den grammatikern (POPOW, BOBROWNIKOW und KOTWICZ) den anlass gegeben hat, hier einen ablativ vom *-ba*-präteritum anzunehmen. Eine solche erklärung ist wegen der orthographie (immer nur *jabubasu*) und aus vielen anderen gründen durchaus unmöglich; man kann diese verbalform nur als *jabuba asu* 'es sei [man] ging' oder vielleicht als eine kontamination von *jabuba* (in kondizionalen sinne) und *jabugasu* verstehen. Dieser kondizional ist nur im südmongolischen heimisch.

Wie aus diesen erörterungen hervorgeht, gehen die mongolischen dialekte in der bildung kondizionaler verbalformen stark auseinander. In der ältesten sprache hat es eine bestimmte, nur kondizional verwendete verbalform nicht gegeben. Es wäre höchst interessant die verbreitungsgebiete der verschiedenen jetzigen formen kennen zu lernen, denn dadurch könnte man sowohl über die wechselseitigen beziehungen der verschiedenen dialekte wie auch über die eigentliche schriftsprache nähere auskünfte erlangen.

¹ CASTRÉN burj. § 124: *bolbol*.

² ORLOW § 106 s. 68: *bolbala*.

³ ORLOW § 106 s. 68: *alasa*.

⁴ POPOW § 198.

⁵ CASTRÉN burj. § 124: *boloho*, s. 50: *alāha*, u. s. w.

⁶ SCHMIDT § 105, KOWAL. § 115. BOBR. § 260 a. KOTWICZ s. 116.

XXVI. Converbum imperfecti.

Man hat diese form des mongolischen verbums in allen bekannten dialekten gefunden. Im kalm. hat sie die endung $-ᠵi^1$, im burj. $-ᠵi$ ($-ᠵi?$)², im südmong. $-dᠵi$, $-tᠵi$, in der sprache der Aimak $-jee$ (lies $-dᠵi$) in dem belege tam gajee = burj. $teᠭ-geᠵi$ 'so (sagend)' und in der schriftsprache $-ᠵu$ (lies $-dᠵu$)³. In vielen dialekten tritt nach gewissen bestimmten konsonanten statt $-ᠵi$ die endung $-ᠲi$, Aimak $-chee$ in korehee = burj. $ᠵurᠶi$ 'anlangend', schriftmong. $-cu$ (lies $-tᠵ'u$) ein. Die gemeinmongolische gestalt dieses suffixes ist demnach $*-ᠵi$ ~ $*-ᠴi$. Ich habe oben (XI) die ansicht ausgesprochen, dass die schlussform auf $*-ᠵi-ᠶai$ (vgl. $-ᠵugui$) aus diesem $*-ᠵi$ durch angefügtes $*-ᠶai$ ~ $*-ᠶa$ entstanden. Die primärbildung auf $*-ᠵi$ ist aber auch in vielen dialekten mit der sekundären $*-ᠵi-ᠶai$ wechselnd als schlussform verwendet worden.

In SU § 8 habe ich zu zeigen versucht, dass c unter anderem auch t vor i und $ᠵ$ ein d vor i widerspiegelt. Wie das mong. $bici-$ dem uig. $biti-$ entspricht, ist auch das mong. $bicigu$, $*biᠴiᠵi$ dem uig. $bitidi$ lautlich gleichzustellen. Das gemeinmongolische suffix $*-ᠵi$ kann man darum mit dem gleichfalls präteritalen türkischen suffix $-di$ ($-dy$, $-dü$, $-du$) identifizieren. Über dieses allbekannte suffix brauche ich keine genaueren auskünfte zu geben, ich will nur erwähnt haben, dass $-di$ ($-dy$) nachweislich seine älteste form ist⁴. Was die etymologie des türk. $-di$ betrifft, hat man z. b. $kāldi$ aus $kālū idi$ entstehen lassen, — dieselbe verkehrte erklärungsweise, die wir schon z. b. SCHMIDT auf $-mui$ und SACHAROW auf $-su$ haben anwenden sehen. Den ersten annehmblichen vorschlag hat MELIORANSKI (AΦ s. LXXI) gemacht, indem er auf dasselbe suffix in z. b. osm. $ayyndy$ 'fluss, strom', $kācdi$ 'das vergangene' u. ähnl. hingewiesen. Das mongolische widerstreitet keineswegs einer solchen identifizierung, und ich denke, dass man sie nur zu acceptieren hat. Besonders ersichtlich ist es im mongolischen, dass

¹ POPOW § 169.

² CASTRÉN § 134. ORLOW § 106 6.

³ SCHMIDT § 111. KOWAL. § 120,1. BOBR. § 253.

⁴ MELIOR. AΦ s. LXVII ff. W. THOMSEN Orkhon s.

der prädikative gebrauch der bildungen auf **-ǰi* od. **-di* eine verhältnismässig späte erstarrung eines verbalen nomens ist, das andererseits adverbial gebraucht das jetzige converbum imperfecti ergeben hat. Ob das ursprüngliche, auf *-di* > *-ǰi* ausgehende nomen auch im mongolischen in älteren deverbalen nominen noch zu finden ist, kann ich nicht sagen.

Alles kurz zusammengefasst haben wir also in dem converbum imperfecti des khalkhassischen ein vormongolisch-türkisches präteritalsuffix **-di* zu notieren.

XXVII. Converbum perfecti.

Diese form des verbums ist in allen einigermaßen bekannten mongolischen dialekten gefunden¹. Ihre endung geht überall auf ein altmongolisches **-yad* (*~ -yed*), d. h. **-yat* mit unaspiriertem *t*, zurück. Diesem entspricht auch die schriftsprachliche orthographie *-gad* (*-ged*) dieser verbalform. Schon aus vormongolischer zeit stammt ihre verwendung als konverbale wortform, wogegen die jetzige prädikative funktion durch die unterdrückung des hilfsverbums *büi* später entstanden ist. Dass diese wortform jedoch nicht ausschliesslich in adverbaler stellung vorkam, zeigt die kalmückische konstruktion *irəd ügei* 'noch nicht gekommen' u. a. dgl.².

Mit dieser wortform ist das jakutische gerundium auf *-ät* (*-ät*, u. s. w.)³ ganz gleich. Schon BÖHLINGK hat auf die identität dieser bildungen aufmerksam gemacht und auch die türkisch-tatarischen deverbalen nomina auf *-qat* *~ -yat* herangezogen. Das jakutische gerundium ist mir jedoch sicher aus dem mongolischen entlehnt, sowohl wegen der bedeutung und konverbalen verwendung wie aus dem grunde, weil auslautendes *-č* auf jakutischem boden *-s* geworden⁴. Die älteste

¹ CASTRÉN § 135. ORLOW § 106 B. POPOW § 170. SCHMIDT § 112. KOWAL. § 120,2. BOBR. § 251.

² BOBR. § 252.

³ BÖHL. § 523. JASTR. § 166.

⁴ RADLOFF, Phonetik § 278. Die regelrechte jakutische entwicklung haben wir in *-yas* (*-ayas* u. s. w.). BÖHL. § 366, 367.

gestalt des suffixes **-γad* geben die türkischen *-qač ~ -yač*. Der auch im mongolischen vorauszusetzende wechsel **-kad ~ *-γad (-γad)*, z. b. **ab-kad* neben **jabu-γad*, ist bei dem eintreten der vokalkontraktion durch generalisierung des **-γad* ausgeglichen um eine formenspaltung zu vermeiden. Die durative bedeutung dieses nomens, die noch im khalkhassischen hie und da fortlebt, finden wir auch in den türkischen dialekten, z. b. tat. *güläkäc* (? *külägäc*) 'der immer lachende'¹. Vgl. noch die distributiven zahlwörter, die nach analogie von *nigiged* 'immer ein' und *qosigad* 'vereint, paarweise' (zu *nigi-* und *qosi-*) gebildet sind. — Weder im Nertschinsk-tungusischen noch im mandschurischen kommen sicher hierhergehörende verbalbildungen vor. Wenn ein übergang *-č >* mandsch. *-i* sich anderwärts bestätigte, könnte man vielleicht das mandschur. *-χai*² vergleichen.

Das „converbum perfecti“ ist also der seit vormongolischer zeit adverbial verwendete nominativ eines türkisch-mongolischen verbalen nomens.

XXVIII. Converba modalia.

Das „converbum modale“ auf *-ŋ* oder nasalierten vokal ist in allen bekannten dialekten in entsprechender form vorhanden³ und wird seit ältester zeit in der jetzt üblichen art und weise verwendet. Jetzt ist dieses konverbum ausser im khalkhassischen auch im burjatischen und kalmückischen ein schon unproduktiv gewordener worttypus. Die diminutivbildung auf *-ŋχp*, auf die der frühere forschler nie gestossen, weist darauf hin, dass die wörter auf **-n* früher als der nominativ verbaler nomina aufgefasst wurden. Von der freieren verwendung in früheren sprachperioden sind einige beispiele noch erhalten, z. b. *arwv çarp nast'ē* 'mehr als 10 jahr alt' (nach unserer rechnung 9), wo *çarp* als attribut zum *nast'ē* gehört; weiter *χarŋ* 'aber', *t'ōçrŋ*

¹ KASEM-BEG s. 49 z. 1.

² SACHAR. § 168.

³ CASTRÉN § 134. ORLOW § 106 a. POPOW § 169. SCHMIDT § 111. KOWAL. § 120,1. BOBR. § 254. KOTWICZ s. 112.

'ringsum'¹ u. a. Wir haben also hier ein gemeinmongolisches nomen verbale auf *-n (nach vokalen) od. *-ū-n (nach konsonanten), das sich zuletzt in adverbaler stellung produktiv erwiesen.

Mit diesem gemeinmongolischen nomen stelle ich das ebenfalls schon erstarrte nomen auf -n od. -in der türkischen sprachen zusammen. Diese nominalbildung findet sich in wörtern wie *sayyn* 'melkend, melk[kuh]', *bütün* 'ganz, unverzehrt'² u. s. w., weiter nebst der kasusendung -ča in den noch lebendigen gerundien auf -inže³ und in der suffixkombination -žylajn (-žilejn)⁴, die dem schriftmongolischen -cilan (-cilen) in *tegüncilen* 'so', *jambarcilan* 'wie, in welcher weise?'⁵ u. ähnl. vollkommen entspricht. In den türkischen sprachen geht diese bildung oft auf -in, -in aus, was mir zu erklären nicht gelungen ist. Die identität des türk. -n, -in und des mong. *-n, *-ūn steht dennoch wegen -žylajn ~ *-čilan (d. h. -či- nomen actoris, -la- suffix für verbstambildung, und -n) ausser zweifel. Das mit unserem mongolischen suffix *-n von BÖHTLINGK⁶ verglichene jakutische gerundium auf -an gehört nicht hierher, sondern geht auf -yan zurück, das in den anderen dialekten ein präsenspartizipium bildet und vielleicht im mongolischen worte *jabugan* (kh. *jawgv*) 'zu fuss, gehend' vorliegt. Dennoch werden die burjatischen dialekte zur entwicklung des jak. gerundiums beigetragen haben. Unsere gemeinmongolische bildung auf *-n können wir aber unter den zahlreichen deverbale nomina auf -n des mandschurischen finden, obgleich in ihnen teilweise auch andere lautlich zusammengefallene bildungen (z. b. *-g, *-l) stecken⁷.

Die möglichkeit, dass sich das jetzige präsens anf -na aus dem nomen auf -n entwickelt hat, ist wegen der präsentischen oder tempuslosen bedeutung unseres nomens sehr wahrscheinlich.

Die formen auf -ngā lassen sich einer befriedigenden analyse nicht unterziehen. Ausser den beispielen, die ich in meinen aufzeich-

¹ BOBR. § 324.

² MELIOR. AΦ s. LXXXIV.

³ KASEM-BEG § 319,2. A. MÜLLER § 80,3 b.

⁴ A. MÜLLER § 92 b, Anm.

⁵ BOBR. § 323.

⁶ BÖHTL. § 522.

⁷ SACHAR. § 42,1. Vgl. WILLY BANG s. 4 ff.

nungen gefunden habe, erscheinen einige auch bei RUDNEW Mat. s. 041. Der Vermutung, sie seien regelrechte dative oder mit dem reflexivsuffixe versehene formen von diesem -n-nomen, stehen lautliche schwierigkeiten im wege; man müsste aus *-n-a od. *-n-tjan lautgesetzlich -nā bekommen haben. Sie können also neue analogienbildungen sein und zwar reflexive derselben art wie *arslɣ* 'löwe' ~ *arslɣŋgā* 'seinen eigenen löwen' (acc.), *χá't'v* 'edelfrau' ~ *χá't'vŋgā* 'seine eigene frau', u. s. w.; siehe SU § 35. Die möglichkeit, dass die endung -ŋgā aus -mgā assimiliert ist, ist mir nach den auseinandersetzungen herrn RUDNEWs sehr wahrscheinlich, und diese erklärungs scheint mir vorläufig die beste zu sein. Über -mgā siehe *converbum contempore!*

Herr RUDNEW hat ein interessantes „converbum comparativum“ (дѣспричастіе замѣнное) mit der endung -ŋχār und der bedeutung 'eher' od. 'statt . . . , will [ich]' gefunden. Er führt, Mat. s. 037 ff., einige beispiele: *jabuŋχār*, *χanilaŋχār*, *bariŋχār* u. s. w., an, und bemerkt, dass solche wörter auch von den khalkhassen ähnlich verstanden und verwendet werden. Darüber kann ich mich jetzt nicht äussern, weil solche wortformen in den wenigen mir gebliebenen texten nicht vorkommen, aber möglicherweise in den verloren gegangenen aufzeichnungen sich fanden. Herr KOTWICZ hat diese neue form in seine grammatik s. 115 schon aufgenommen. Falls sie im Khalkha vorkommt, wird sie wohl selten sein. Übrigens wollte ich die deutung *jabuŋχār* < **jabuŋ aχār* vorschlagen, wodurch diese bildung eine den von herrn RUDNEW ebenda erwähnten burj.Tsongolsk *teŋgesenχār* (< *teŋgesen aχār*) und burj.Chorinsk *tegeŋχār* (< *tegeŋ aχār*) ganz analoge kontraktion sein wird, und -χār < *aχār* dem khU und burj. -sɣ < **asɣ* zur seite stehe. Das burj. (und Khalkha?) komparative konverbum wäre demnach aus dem conv. modale und dem instrumentale von **aχv*, **aχu* < **a-ku* entstanden. Die verwendung des instrumentals vom nomen futuri in komparativem sinne ist aus der schrift für das kalm. und süd-mong. belegt¹ und darum a priori auch für das khalkhassische anzunehmen.

¹ BOBR. § 486.

XXIX. Converba terminalia.

Von den drei worttypen, die ich unter obigem namen zusammengefasst habe, ist nur der erste von früher her bekannt. Man hat nämlich im burj. gerundia auf *-tar*, *-tara* od. *-tal*, *-tala*¹, im kalm. solche auf *-tala*, *-talān*² gefunden, die semasiologisch den khalkhassischen *-t'ḷ*, *-t'ḷlū* u. s. w. genau entsprechen. In der schriftsprache kommt ein gerundium auf *-tala* od. *-tal a* vor, das natürlich ebenso gut *-dala* od. *-dal a* sein kann³. Man kann in den jetzigen *-talān*, *-t'ḷlū* u. s. w. das reflexivsuffix als einen späteren analogischen zusatz ansehen, und hat dann als gemeinmongolisches sprachgut eine form auf **-tala* mit den bedeutungen 'bis zu' und 'während'. Aus der syntaktischen funktion solcher wörter kann gefolgert werden, dass hier der alte dativ auf **-a* eines nomen verbale auf **-tal* vorliegt. Ein gerade mit diesem suffix gebildetes nomen kennt die sprache heute nicht, wir müssen aber hier einige alte lautgesetze mit in betracht ziehen. Die klusile der endungssilben wechseln nach der natur des vorausgehenden lautes, z. b. **-ḷu* ~ *-yu*, **-ḷai* ~ *-gai*, **-či* ~ *-ḷi*, u. s. w. Wir können darum das fragliche nomen verbale auf **-tal* mit den ziemlich häufigen deverbalen nominen auf **-dal*, *-dal*⁴ identifizieren. Wie in vielen ähnlichen fällen ist gewiss auch hier der wechsel dadurch beseitigt, dass in verschiedenen funktionen verschiedene muster zur geltung gekommen sind; die lenisvariante **-dal* ist in den nomina actionis als gebrauchstypus generalisiert (vgl. **-yu* für „adjektiva“), die fortisvariante **-tal* ist dagegen in dem verbal verwendeten dativ, der sich somit isoliert hat, bis jetzt produktiv verblieben. Ob die schriftsprache *-dal a* oder *-tal a* bietet, kann ich nicht sicher abmachen; die mongolen lesen natürlich *-tala* nach ihrer jetzigen aussprache. Die gemeinmongolische nebenform **-tal-a* kann sich übrigens auch aus den zeiten hergeerbt haben, wo die vokalreduktionen begonnen hatten und die endung **-dal-a* durch *-dvlv* (*dvlv*) zuletzt *-ḷl* = *-t'ḷ* ergab. Für das khalkhassische *-t'ḷ* ist mir diese entwicklung die wahrscheinlichste, das kalm. und

¹ CASTRÉN § 134. ORLOW § 106 s. 69.

² POPOW § 173.

³ SCHMIDT § 113. KOWAL. § 121. BOBR. § 256.

⁴ BOBR. § 103. Vgl. SCHMIDT § 32. KOWAL. § 35.

burj. *-tal(a)* können schon früher verallgemeinert worden sein. Mit dem schwund des dativzeichens stellte sich diese form als ein „nominativ“ dar, dem sich später das reflexivsuffix nach zahlreichen analogien anschloss.

Die Khalkha-worttypen *-dolār*, *-dolās* deuten unzweifelhaft darauf hin, dass vor alters ausser dem dativ auch andere kasusformen dieses nomens gelegentlich eine mehr verbale bedeutung bekommen konnten.

Das gemeinmongolische **-dal-a* finden wir auch im Nertschinktungusischen gerundium auf *-dalā* (*-dälāl*)¹ und in der mandschurischen endung *-tala* (*-tele*, *-tolo*)², die auch die gemeinmongolische bedeutung noch bewahrt haben.

Weiter als bis zum gemeinmongolischen **-dal* können wir unsere wörter nicht verfolgen. Die burjatistische variante *-tar* ist mir etwas dunkel; entweder stammt sie von wörtern auf **-l-dal-a*, **-la-dal-a* u. ähnl., in welchem falle sie das ergebnis eines dissimilierungstriebes wäre, oder es stammt die verschiedenheit schon aus vormongolischen zeiten her. Die endung **-dal* ist schwerlich ein ursprünglich einfaches suffix; ich möchte die deutung **-da-* (verbstambildung) und *-l* (nomen actionis s. 102) vorschlagen, vgl. mong. **-dag* = ?-*da-g* und türk. *-duq* = ?-*d(u)g*. Das primäre suffix *-l* kann das *-š* der türkischen sprachen lautgesetzlich wiedergeben, und ebenso kann **-da-l* auf noch älteres **-da-š* (= ?türk. *-daš*) zurückgehen. Von diesem **-daš* wären **das*, **-daz* u. ähnl. nebenformen denkbar, und es könnte burj. *-tar*, *-tara* einem **-daza* entsprechen.

XXX. Converbum finale.

Diese khalkhassische verbalform, das „gérondif final“ der herren VITALE und SERCEY³, finden wir in genau entsprechender gestalt im kalmückischen⁴, wo sie nach POPOW ein „supinum“ ist, und auch im

¹ CASTRÉN tung. § 86,4.

² SACHAR § 174 und Wb s. 726: *tele*.

³ VITALE & SERCEY s. 25.

⁴ POPOW § 203.

burjatischen, wo die endung des „supinums“ nach CASTRÉN *-χaja*, *-keje*¹ ist. Die von SCHMIDT gegebene deutung, es sei schriftm. *-qui a* der dativ auf *-a* von dem „infinitiv“ (= nom. futuri), ist für richtig anzusehen. Auch haben die folgenden forschler² dieselbe acceptiert, und BOBROWNIKOW hat die lautverhältnisse näher zu erklären versucht. Die Khalkha und kalm. endung *-χā* ist jedoch kaum, wie er meint, aus **-χuj-a* entstanden, sondern eine regelrechte verschiebung aus **-χu-a*. Das burj. *-χaja* und das von BOBROWNIKOW erwähnte „mongolische“ (= südmong.?) *-χuji* (wenn dies nicht der accusativ ist, vgl. CASTRÉN § 136: *αρχοίγι*) gehen auf **-χuja* zurück. Das lange *-ā* in *-χā* ist wahrscheinlich aus der kontraktion zweier vokale zu erklären, doch kann man auch als dativendung in einigen fällen ein langes *-ā* antreffen, vgl. **-mga* < **-mag-ā*, abl. endung *-āsv* < *-ā-sa*³. Das gefühl für den alten dativ ist im Khalkha schon längst verwischt und die in der älteren sprache regelrechte kasusform des nomen futuri ist wegen ihrer isoliertheit in dem jetzigen Khalkha-dialekt für eine besondere und selbständige verbalform anzusehen.

XXXI. Converbum successivum.

Zum verständnis der khalkhassischen wortform, die ich nach dem vorgang der herren VITALE und SERCEY mit dem namen „successivum“ bezeichnet habe, können wir nur durch heranziehung der übrigen mongolischen dialekte gelangen. Es kommt nämlich in einigen burjatischen und vielleicht auch in anderen dialekten eine kasusendung *-lār* vor⁴.

¹ CASTRÉN burj. § 136.

² KOWAL. § 122. CASTRÉN a. a. o., BOBR. s. 392, KOTWICZ s. 114.

³ Die wechselnde quantitāt der endsilben beruht auf früheren accentverhältnissen, worüber ein anderes mal.

⁴ CASTRÉN burj. § 40: „Bei dem Personalpronomen kommt ausserdem die Endung *lar* vor, welche nicht eine Gesellschaft, sondern nur eine gegenseitige Berührung zweier Personen ausdrückt.“ ORLOW, § 58, von den burjatischen dialekten überhaupt: „bisweilen *lar*, *ler*, *lai*, *lei*, *la*, *le*“. BOBR. § 192 „in der (burjatischen?) umgangssprache *lār*, *lēr*“; so auch KOTWICZ s. 82. Die endung *-lar* ist in das jakutische entlehnt (JASTR. CASUS s. 8, z. 5).

In unserem konverbum haben wir darum, wie der augenschein lehrt, das nomen futuri mit jener kasusendung. In anderen fällen kommt dieser kasus im khalkhassischen meines wissens nicht vor, vielleicht ist er aber in früheren perioden häufiger gewesen.

Sehen wir jetzt nach, wie diese kasusform entstanden ist! Die schriftsprache besitzt ein soziativzeichen *luga* (*lüge*) 'mit'. Aus diesem, das ein ältestes mongolisches **-luga* oder **-lüya* wiedergibt, ist im späteren mongolischen ein *-lä* entstanden, das auch als kasusendung im burjatischen und wahrscheinlich auch im kalmückischen noch vorkommt. Dieser kasus auf *-lä* ~ *-lai* ist offenbar sehr früh verhältnismässig selten gewesen und hat sich darum mit dem in adverbaler satzstellung vorherrschenden instrumental auf *-är* zu einem *-lär* kontaminiert, in derselben weise wie in der endung *-msür* (conv. contemp.) die beiden suffixe *-sa* und *-är* vorliegen. Das soziativzeichen *luga*, *lüge* haben die mongolischen forschler und nach ihnen auch andere für ein selbständiges wort, eine „postposition“ angesehen, eine ansicht, die mir keineswegs richtig erscheint¹. Es haben die fremdartigen graphischen traditionen der mongolen einen sehr verhängnisvollen einfluss auf die mongolischen studien überhaupt ausgeübt (vgl. „die postposition *eco*“² unter conv. contemp.). Ich sehe in dem spätmongolischen *-lä* ~ *-lai* (*-lē* ~ *-lei*) eine endung derselben art wie **-ta*, **-tai*, **-rū* u. and., und stelle es mit dem bekannten *-la* (*-la'*) der türkischen sprachen zusammen, wie es auch andere schon gethan³. Die von RADLOFF⁴ versuchte etymologische erklärung ist mir zu gesucht und setzt eine weitgehende bedeutungsverschiebung voraus. Lautlich entspricht mong. **-luga* (od. **-lüya?*) > *-lä* dem türk. *-la* in genau derselben weise wie z. b. mong. (optat.) **-suya* > *-sū* ~ türk. (kondiz.) *-sa*; mong. (n. imperf.) **bolüya* ~ türk. (ger.) *bola*; mong. (erweit. stamm) **(-ü)ya-* ~ türk. („potentativ“)

¹ „Postposition“ bei SCHMIDT § 53, KOWAL. § 165, POPOW § 78. „Partikel“ bei BOBR. § 192, POZDNEJEW, KOTWICZ u. a.

² Siehe SU § 22 s. 24.

³ POPOW § 78, GRUNZEL s. 53. Über türk. *-la* siehe z. b. MELIOR AΦ s. LXXXIII 40.

⁴ RADLOFF, Phonetik s. 182 note z. 4 -3 unten.

-a-; mong. **rū*¹ ~ türk. *-ru*² u. s. w. Doch ist es auch möglich, dass eine metathesis in der einen oder anderen sprachgruppe vorliegt, und dass wir also mongol. **-lüya* (= *-lya*) ~ türk. *-yla* ansetzen können; diese frage kann nur vom türkischen aus beantwortet werden. Jedenfalls können wir die obige zusammenstellung für zuverlässlich halten und haben also in dem khalkhassischen conv. successivum ein ganz vereinzelt erhaltenes mongolisch-türkisches kasusartiges suffix (**-lüya* >) *-lā* ~ *-la*.

XXXII. Converbum contemporale.

Man kennt diese verbalform aus verhältnismässig vielen dialekten. Ausserhalb des khalkhassischen endigt sie in der schriftsprache auf *-magca*³, im Gesser-khan auf *-maci*⁴, in der kalmückischen volkssprache auf *-maca* (? *-masa*)⁵ und im burjatischen auf *-msa*, *-msar*, *-msaga*(?), *-msara* oder *-mha* u. s. w.⁶. Die khalkhassischen und burjatischen *-msār*, *-msārū* sind offenbar spätere weiterbildungen des „nominativs“ *-msa*. Dieser ist aber sicher eine gemeinmongolische wortform, deren endung auf grund der schriftsprache als **-magča* anzusetzen ist. Von diesem **-magča* ist *-maçi* die lautgesetzliche südmongolische fortsetzung, das kh. und burj. *-msa* setzt aber eine andere grundform **-mag-sa* voraus. Den wechsel *č* ~ *s* habe ich schon SU s. 24 erwähnt und schon dort einen zusammenhang zwischen dem mongolischen ablativsuffixe und dem hier erscheinenden **-ča* ~ **-sa* vermutet. Die sogenannte „postposition“ *ee*, die als vollgültiger beweis für die „agglutinierung“ des mongolischen hat dienen müssen⁷, ist — wie aus einem vergleich mit

¹ Diese endung für ortsbestimmungen habe ich SU § 30 „neu“ genannt; später habe ich mich aber fiberzeugt, dass sie schon altmongolisch sein muss. Vgl. BOBR. § 320 s. 194. Die gemeinm. grundform wage ich jedoch nicht zu rekonstruieren.

² THOMSEN Orkhon s. 179 n. 88. KASEM-BEG § 130 f).

³ KOWAL. § 127 a. BOBR. § 255. KOTWICZ s. 113.

⁴ BOBR. KOTWICZ, *ibid*.

⁵ POPOW § 172.

⁶ ORLOW § 106 e.

⁷ BÖHTL. Einl. s. XXV. GRUNZEL s. 15. DELBRÜCK Einl.², s. 73.

tegünce 'daraus', **egünce** 'hierauf', **namaca** 'aus mir' u. ähnl. und **e-me-de-če** 'aus dem weibe' (häufig im Juan-čao-mi-ši) am deutlichsten hervorgeht — nichts anderes als eine launische graphische vereinigung von **-a** (dat.) und **-ca**, gerade wie im Juan-čao-mi-ši **-da-ča** aus **-da** (lok. dat.) und **-ča** entstanden ist. Wie ich a. a. o. hervorgehoben, ist das ursprüngliche „ablativsuffix“ nur ***-ča** ~ ***-sa**, welches wir als **-ha** in vielen burjatischen dialekten noch produktiv finden¹. Mit diesem suffixe vergleiche man mandsch. **-či** (abl.)², Nertschinskung. **ʔ-ži** („instruktiv“)³, weiter jak. **-ča**, das u. a. in den gerundien auf **-byčča**, **-yačča** noch lebendig ist⁴, koib. **-že**, karag. **-ša**, das auch in ähnlichen gerundien erscheint⁵. Ich identifiziere also das ***-ča** mit dem gemeintürkischen affix **-ča**, das sowohl in nominen⁶ wie auch in einigen gerundien auf **-inže**, **-duqča**⁷ u. ähnl. bekannt ist. Die älteste bedeutung dieses suffixes ist mir dunkel geblieben, jedoch scheint mir wenigstens die funktion eines komparativzeichens in den verschiedensten dialekten belegt zu sein. Auch in der uns hier vorliegenden Khalkha-wortform haben wir eine komparativartige bedeutung: 'sofort', 'gerade als', 'gleich mit' u. s. w. In der verwendung des ablativs gehen die jetzigen mongolischen dialekte in vielen fällen auseinander, und es ist wahrscheinlich, dass der „ablativ“ ziemlich jungen datums ist. Bekanntlich ist auch der ablativ der türkischen sprachen verhältnismässig späten ursprungs, er kommt ja in den Orkhoninschriften noch nicht vor.

Es erübrigt noch das primärsuffix ***-mag** zu betrachten. Ein nomenverbum mit dieser endung haben wir in dem allbekanntesten türkischen „infinitiv“⁸. Dieselbe wortbildung findet sich aber auch bei vereinzelt mongolischen verben; schr. **qagurmag** 'betrug'; kh. **tš'adv-mvč jadvmvčār** (*albu avdvč*) 'nach vermögen und nichtvermögen (wird die steuer berechnet)', **nač't'vmvčār** 'so viel hineingeht'; **χöll-**

¹ CASTRÉN burj. § 53. Nach ORLOW § 64 in der mundart „Balagansk“.

² SACHAR. § 118.

³ CASTRÉN tung. § 27.

⁴ JASTR. §§ 170 und 106; § 122: **-ča** ~ **-sa**.

⁵ CASTRÉN koib. § 100, s.

⁶ THOMSEN Orkhon ss. 34, 42, u. s. w.

⁷ KASEM-BEG § 319 s. 142. A. MÜLLER § 80 s. 95.

⁸ KASEM-BEG § 304. A. MÜLLER § 77 u. o.

mvk 'gemisch', *χállmvk* 'emigrant' (= 'kalmück') u. s. w. Ausser dem instrumental auf *-mvqār* finden sich die etwas zahlreicheren beispiele des dativs *-mvqā* > *-mqā*, z. b. *bāḡmqā* 'nach einer weile', *χεῖt'əmgē* 'liegend', *dāḡrīmqā*¹, welche oft *bāḡḡqā*, *χεῖt'əḡḡē*, *dāḡrīḡḡā* lauten sollen. Im khalkhassischen ist dieses primärsuffix sammt kasusformen jetzt unproduktiv. Im mandschurischen kommt als „converbum contemporale“ eine interessante „konjunktion“ *mangi* vor, die ich mit dem eben erwähnten dativ **-mag-a* identifiziere; z. b. *ala mangi* 'sofort wie er gesprochen', *te mangi* 'sobald er gesetzt würde'². Den übergang türk. (mong.) *-γ, -q* ~ mong. mandsch. *-ḡḡ, -ḡ* kennen wir ja schon und braucht die identifikation hier also keiner weiteren verteidigung³.

Was wir also in unserem khalkhassischen *-msv* gefunden haben, ist 1) ein alter mandschu-mongolisch-türkischer „kasus“ auf **-ča* (~ **-čē*) und 2) ein mandschu-mongolisch-türkisches nomenverbum auf **-mag* (~ **-meg*).

XXXIII. Converbum abtemporale.

Diese im Khalkha auf *-sār*, mit reflexiv auf *-sārā* ausgehende verbalform, die von VITALE und SERCEY⁴ treffend „gérondif d'intervalles tempore“ genannt wird, ist im burj.⁵, kalm.⁶, südmong., ja sogar in der schriftsprache⁷ anzutreffen. Wie die schriftsprache zeigt, ist als gemeinmongolische gestalt der endung **-gsaγar* anzunehmen, woraus die jetzige endung *-sār* die lautgesetzliche entwicklung ist. Schon die früheren forser haben **-gsaγar* richtig als den instrumental auf **-γar* von einem primären nominalstamm auf **-gsa* erklärt. Das suffix **-gsa* stellt sich, was form und bedeutung betrifft, dem suffix des nomen

¹ Vgl. RUDNEW Mat. s. 041.

² SACHAR. § 173.

³ Ich gebe zu, dass man auch an den acc. *-mag-i* denken könnte; die bedeutungsvermittlung wird aber schwieriger sein. Wie erklären übrigens die türkologen das „gerundium causale“ auf *-mayyn* (KASEM-BEG § 320)?

⁴ VITALE & SERCEY s. 26.

⁵ CASTRÉN burj. § 135. ORLOW § 106, e.

⁶ POPOV § 171.

⁷ KOWAL. § 119 прим. BOBR. § 262' прим.

perfecti **-gsan* zur seite, und sicher sind diese zwei suffixe ursprünglich identisch; vgl. nom. fut. **-ḡun* ~ **-ḡu*, opt. **-sun* ~ **-su*, türk. *(-a)-jyn* ~ mong. **-jū* od. **-ji* u. and. ähnl. Interessant ist die von ORLOW¹ erwähnte variante *-sa*, die mit dem Nertschinsk-tungusischen gerundialsuffix *-ha*, *-ksa*² identisch ist, weil sie einen alten dativ **-gsa-ya* von demselben stamm **-gsa-* reflektiert. Auf eine nähere betrachtung der gemeinmongolischen kasusendung **-yar*, die in der schrift als *ijar*, *bar* und *-gar* erscheint, will ich hier nicht eingehen, da mich dies zu weit führen würde; ich bemerke bloss, dass diese kasusendung auch im türkischen vorkommt, z. b. in *birer* 'je einer', *dörder* 'je vier' u. ähnl. Über das primärsuffix **-gsan* ~ **-gsa* siehe XIV: nomen perfecti!

XXXIV. Converbum momentanei.

Dasselbe suffix *-s*, mit welchem diese allen mongolischen dialekten allgemeine, aber von den grammatikern bisher nicht verstandene konverbale form³ gebildet wird, erscheint auch in einer menge substantivisch verwendeter deverbaler wörter und in vielen „interjektions“-artigen onomatopoëtischen bildungen, z. b. *ajus* 'schrecken', *ecūs* 'ende', *zokis* 'das geeignetsein, der schmuck', *irbas* 'gelächter', *naigus* 'eine schaukelnde bewegung' u. s. w. Diese in sonstigen fällen erstarrte wortbildung besitzt jetzt nur mehr mit dem verbum *kikü* 'machen' eine reichere produktivität. In der schrift werden das nomen auf *-s* und das verbum in der regel zusammengeschrieben; bisweilen findet man in vordervokalischen wörtern *-sge-* statt *-ski-* geschrieben, was auf eine verwechslung mit den abgeleiteten verben auf *-sge-* (faktitiven von *-s-*) beruht.

Das gemeinmongolische primärsuffix *-s* ist offenbar identisch mit dem in den abakandialekten und im jakutischen⁴ vorkommenden pri-

¹ ORLOW s. 69 z. 3. *ḡurse* 'sofort wie er gekommen'(?)

² CASTRÉN tung. § 86,3.

³ POPOV § 134 und KOTWICZ s. 99 führen „diminutive“ verba auf *-ski-* an.

⁴ BÖHTL. § 364.

mären suffixe *-s*. Nach den für diese türkischen sprachen geltenden auslautsgesetzen geht dieses *-s* auf ein ursprüngliches *-š* oder *-č* zurück. Welcher von diesen zwei lauten hier ursprünglich vorliegt, ist wegen des lautlichen zusammenfalls nicht mehr zu erkennen. In den übrigen türkischen sprachen sind auf *-š* gebildete nomina actionis sehr häufig¹, und wir können vielleicht eine vormongolische form **-š* unseres suffixes ansetzen.

In den gemeinmongolischen bildungen auf *-s* haben wir also echtmongolische oder aus altosttürkischen dialekten entlehnte vertreter eines gemeintürkisch-vormongolischen **-š* typus für nomina actionis. Über die möglichkeit, dass das mong. nomen auf *-l* auch auf **-š* zurückgehe, siehe s. 102.

¹ KASEM-BEG § 114 c. MELIOR. AΦ s. LXXIX. A. MÜLLER § 77 Anm. a 2.



Suffixindex.

Die buchstabsfolge ist die von W. RADLOFF für die türkischen sprachen angewendete; also: *a, ä, e, o, ö, y, i, u, ü, q, r, k, g, x, h, ŋ, j, ĩ, n, r, l, t, d, ĉ, ž, s, z, š, ž, p, b, f, m*. In der regel werden nur die hintervokalischen suffixvarianten angegeben.

Türkisch-tatarisch.

- a* (ger. imperf. od. präsens) s. 86, -*yaχtym* (imper.) jak. s. 68.
(in nominen) s. 87. -*yaχča* (ger.) jak. s. 116.
-*a-* (potent. stamm) ss. 63, 71, 74, -*yi* (auslautsvokal) jak. ss. 63, 67.
101. -*y-šy* (nomen actoris) osm. s. 85.
-*ai* orenb., -*ain* kirk., -*aim* tat., -*ysy* (perfektiv) jak. s. 100.
-*aum* orenb. (imperat. I sing.) -*ym* (imper. I sing.) jak. s. 74
s. 74. note.
-*ayas* (adj.) jak. s. 107. -*inže* (ger.) osm. s. 109.
-*a-jyn* (imper.) alttürk. Orkhon ss. -*um* (imper. I sing.) osm. s. 74.
68, 74. -*q* (nomen verbi) s. 103.
-*an* (ger. präs.) jak. s. 109. -*qui* (adj.) s. 100.
-*ar*, -*az* (fut.) ss. 63, 72, 77. -*qaq* (adj.) s. 100.
-*a-sy* (nom. possibil.) s. 101. -*yan* (präs. partiz.) s. 109.
-*är*, -*äryi* (imper.) jak. ss. 63, 67. -*qač*, -*qač* (ger. perf.) ss. 77, 107 f.
-*äl* (ger. perf.) jak. s. 107. -*yas* (adj.) jak. s. 107.
-*äččy* (nom. actoris) jak. s. 86. -*yyr* (adj.) s. 98.
-*er* (kasussuff.) osm. s. 118. -*yyr*, -*qyr* (imper.) kirk. ss. 70, 72.
-*y* (gerund. präsens) Orkhon s. 87. -*yyl*, -*qyl* (imper.) alttürk. kirk. s.
-*yay* (nom. fut.) jak. s. 69. 70.

Mongolisch.

- a (dativ) ss. 113, 116, 117, 118. -iš (prek.) burj. s. 65.
- ai burj., kalm. ss. 63, 66, 67, 70 f. -иγхт, -иγха kh. (burj. kalm.) s. 98.
- aiš (prek.) burj. ss. 65, 66. -un (sek. nominalstamm und genitiv) s. 64.
- ail (prek.) burj. ss. 65, 66. -ūši (nom. actoris) burj. ss. 90, 101.
- ā (nomen imperf.) burj. kalm. s. 84. -ūštē (nom. possibil.) burj. s. 101.
- ī (auslautsvokal) kh. ss. 62, 63, 70. -qai, -gai (adj.) s. 99 f.
- āha (kondiz. od. optat.) burj. s. 70. -ga (nomen imperf.) auch burj. kalm. ss. 86 f., 103 f.
- ār (instrum.) burj. kalm. ss. 144, 117 f. -ga- (erweit. stamm) ss. 63, 66, 71.
- āra (präskr.) burj. s. 62. -gan s. 109.
- ārai (präskr.) burj. kalm. ss. 62, 63. -gad (ger. perf.) s. 107.
- āraytun, -āraiγtun, -āraiγtui (präskr. -bened.) burj. ss. 63, 67. -gasai (optat.) ss. 70, 71.
- ārtui (präskr.-bened.) burj. ss. 63, 67. -gasu (opt.-kondiz.) ss. 71, 105.
- āt, -ād (ger. perf.) burj. kalm. ss. 77, 107. -gasugai (optat.) s. 70, 71.
- āsa burj. kalm., -āha burj. (ablativ) s. 113, 116. -gar (instrum.) s. 118.
- āsai (optat.) burj. kalm. ss. 70, 71, 105. -gar, -gir (adjekt.) s. 98.
- āsaγ (nomen perf.) burj. ss. 71, 88, 93. -gu, -gun (adj.) s. 90.
- āsu (kondiz.) burj. s. 71. -gur (nom. instrum.) ss. 91, 96.
- āši (nom. actoris) burj. s. 103 f. -gul (nom. actoris) s. 91.
- ele (verstärk. part.) s. 104. -gulaγ (-qulaγ) s. 90.
- ece (ablativ) s. 115 f. -guzai (dubit.) s. 90.
- i (accusativ) burj. kalm. -i, -gi ss. 95, 113, 117. -gtun (imper.) ss. 67, 68.
- ijar (instrum.) s. 118. -gdaqui (imper.) s. 68.
- i (accusativ) burj. kalm. -i, -gi ss. 95, 113, 117. -gci (präs. part.) s. 103 f.
- i (accusativ) burj. kalm. -i, -gi ss. 95, 113, 117. -gsagar (ger.) ss. 88, 117 f.
- i (accusativ) burj. kalm. -i, -gi ss. 95, 113, 117. -gsan (nomen perf.) s. 88.
- i (accusativ) burj. kalm. -i, -gi ss. 95, 113, 117. -k (konzessiv od. imper.) burj. s. 69.
- i (accusativ) burj. kalm. -i, -gi ss. 95, 113, 117. -ktui (bened.) burj. s. 68.
- i (accusativ) burj. kalm. -i, -gi ss. 95, 113, 117. -gi (konzessiv) burj. ss. 68, 69.
- i (accusativ) burj. kalm. -i, -gi ss. 95, 113, 117. -gyč ('nicht, ohne') kh. burj. s. 103.

- gda* (= *k* und die partikel *da*) burj. s. 69.
- χaja* (supin.) burj. s. 113.
- χā* (supin.) kalm. s. 113.
- χu* (infinitiv) burj. kalm. ss. 89, 112.
- χtui*, -*χtun* (bened.) burj. kalm. s. 67.
- χši*, -*χ'i* (nom. actoris) burj., -*kčī* kalm. s. 103 f.
- ha* (ablativ) burj. s. 116.
- hai*, Juan-čao, ss. 65, 86.
- ha-su*, -*he-su*, Juan-čao, s. 71.
- hu* (imper.) burj. s. 70 f.
- η* (ger.) burj. kalm. s. 108 f.
- ηgā* (ger.) burj. s. 109 f., 117.
- ηχār* (ger.) burj. s. 110.
- ja*, -*i a* (imper.) s. 73 f.
- ju*, -*i* (präsensfut.) s. 73 f.
- n* (gerund.) auch burj. kalm. ss. 76, 79, 80, 108 f.
- n* (sek. stamm.) ss. 68, 71, 79, 88, 89, 90.
- na*, -*nai*, -*nam* (präsens) auch burj. kalm. s. 78 f.
- ra*, -*r a* (supinum) s. 64.
- rai* (prāskr.) burj. ss. 62, 63.
- ru* (kasussuff.) s. 114.
- run*, -*r un* (gerundium) s. 64.
- l* (nomen actionis), auch burj. kalm. ss. 81, 101 f.
- la*, -*lā*, -*lai* (kasussuff.) burj. kalm. s. 115 f.
- la*, -*lai* (perf. -präsens) burj. kalm. s. 81.
- laη* s. 92.
- lār* (kasussuff.) burj. kalm. s. 113 f.
- lu-e*, Juan-čao, s. 81.
- luga* (kasussuff.) s. 114.
- luga*, -*lugai*, -*lai*, -*la* (perf.-präsens) s. 81.
- ica* (verbstamm.) s. 98.
- ikila* (verbstamm.) s. 98.
- tai* (soziativ) ss. 92, 102.
- taqui* (imper.) s. 68.
- taŋga* (gerund.) burj. s. 92.
- tara* burj., -*tala* burj. kalm. s. 111 f.
- tui*, -*tun* (bened.) burj. kalm. Aimak. s. 67.
- tugai* (optat.) s. 72.
- tu-khai*, Juan-čao s. 73.
- dag* (nomen usus) ss. 73, 91 f., 98, 112.
- daqui* (imper.) s. 68.
- dal* (nom. verbi) ss. 102, 111 f.
- dur*, *tur* (dat.-lokat.) s. 72.
- dqun* (bened.) s. 67, 68.
- ca* (kasussuff.) ss. 114, 115 f.
- ci*, -*cin* (nom. actoris). -*čī* kalm. s. 103 f.
- cilan* s. 109.
- ži*, -*čī* (imperf. präter.) burj. kalm. ss. 81 f., 106.
- ži-u*, -*ži-ai*, -*ži-hui* Juan-čao s. 82.
- ziguu* siehe -*zuqui*.
- zu*, -*cu* (ger.) s. 106.
- zuqui* (präter. imperf.) ss. 77, 82 f., 106.
- s* (nomen verbi) burj. kalm. s. 118.

- sa* (gerundium) burj. s. 118. -*basu* (kondiz.) s. 105.
 -*sai* (optat.) s. 70, 71, burj. -*sa* -*bi* (perf. prät.) Juan-čao s. 85.
 ibid. und s. 105. -*bci* (in nominen) s. 104.
 -*san*, -*saŋ* (sek. tempusb.) burj. s. -*m* (nomen) ss. 76, 77.
 93. -*m* (nom.) s. 94.
 -*san* (perf.) burj. kalm. s. 88. -*ma* (nom. descript.) ss. 76, 77, 94,
 -*sār* (ger.) burj. kalm. s. 117. 97.
 -*ser* ('nicht') Juan-čao s. 77, 98. -*mai*, -*maižin* (gerund.) burj.? ss.
 -*si* (nom. possibil.) s. 100. 77, 95.
singe, -**sig** ('artig') s. 92. -**maqai**, -**magai** (nomen) s. 97.
 -*ši*, -*šiŋ* (nom. actoris) burj. s. 104. -**mag** ss. 92, 95, 97, 113, 115,
 -*ši*, -*ži* (ger.) burj. s. 106. 116 f.
 -*šiŋ* ('artig') kh. s. 92. -**magca** (ger.) s. 115 f.
 -**su** (imper.) s. 70. -**mar** (nom. agendi) ss. 95 ff, 97.
 -**sugai** (optat. od. imper.) ss. 70, -**mal** (nom. exacti) ss. 95, 97 ff.
 71, 105. -**maci** (ger.) s. 115.
 -**sge-** (verbstamm.) s. 118. -**mui**, -**mu**, -**m** (präsens) ss. 75 f.,
 -**ski-** (verba diminutiva) s. 118. 83, 95.
 -*ši* (imperf. präter.) burj. ss. 81 f., -**mu-ser** Juan-čao, s. 77.
 106. -**mgū** burj. kalm. ss. 110, 113, 117.
 -**ba** (verneinend) s. 66. -**mha**, -**mhar** (ger.) burj. s. 115.
 -**ba**, -**bai** (perf. präter.) auch burj. -**mgī** s. 104.
 kalm. ss. 66, 83 f., 104 f., -**bala** -**msa**, -**msār**, -**msārā** (ger.) burj.
 burj. s. 105. kalm. s. 115.
bar, **ber** (instrum.) s. 118.

Mandschu-tungusisch.

- aku* ('nicht, ohne') M. s. 103. -*ku* (nom. actoris und nom. in-
 -*un* (in nomina) M. s. 63. strument.) M. s. 91.
 -*ki* (imper.) M. s. 69. -*ku* ('nicht, ohne') M. s. 103.
 -*kin* (imper. 3 p. sing.) Nertsch. -*ksa* (gerund. perf.) Nertsch. ss.
 tung. s. 69. 88, 118.
 -*kitin* (imper. 3 p. pl.) Nertsch. s. -*gin* (imper. 3 p. sing.) Nertsch.
 69. tung. s. 69.

- gitiŋ* (imper. 3 p. pl.) Nertsch. s. 69.
-χa, *-ka* (präter.) M. s. 87.
-χai (iterat.) M. s. 108.
-χesi (nomen actoris) M. s. 87.
-χu, *-χun* (adjekt.) M. s. 91.
-ha (gerund. perf.) Nertsch. ss. 88, 118.
-na (präs.) tung. s. 80.
-n (nomen verbi) M. ss. 76, 109.
-nykan (ger. präs.) Ochotsk. s. 80.
-ni (fragepartikel) M. s. 69.
niŋge M. s. 98.
-ŋge (denom. adj.) M. s. 98.
-ra (partiz.) M. s. 63.
-ra (präsens 3 p. sing.) und
-ri (partiz.) Nertsch. s. 64.
-ri (präter.) tung. s. 64.
-rka (präter.) Nertsch. tung. s. 81.
-laŋ, (*-loŋ*) M. s. 92.
-lkan (adj.) tung. s. 89.
-ta, *-da*, *-to*, *-do* M. s. 102.
-tai (iterativ) M. s. 98.
-tala, *-tele*, *-tolo* M. und
-dalā Nertsch. (ger.) s. 112.
-du (lokat.) tung. s. 72.
-cū (nom. perf.) tung. s. 88.
-či (ablativ) M. s. 116.
-ʒa (konjunktiv) Nertsch. tung. s. 75.
-ʒi (instruktiv) Nertsch. s. 116.
-su (adj.) M. s. 101.
-su, *so* (imper.) M. s. 72.
-si, *-ši*, *-ci*, *-zi* (nomen actoris) M. s. 104.
-sχun (adj.) M. s. 89.
-ba (adj.) M. s. 96.
-fi, *-pi* (ger. perf.) M. s. 85.
-maŋgi (ger. contemp.) M. ss. 92, 117.
-me (präsensgerund.) M. ss. 76 f., 80, 95.
-mi (präsensgerund.) tung. ss. 76 f., 80, 95.
-mnin (präsensgerund.) Nertsch. ss. 76, 95.
-mbi (präsens) M. s. 96.
-mbixe (präter.) M. s. 76.
-mnin (präs. gerund.) Nertsch. tung. s. 76.

Berichtigungen.

S. XI	z. 13	von unten	<i>dz</i>	lies	<i>dẓ</i>
S. XII	z. 9	" "	КАЛЫМЦСКАГО	"	КАЛЫМЦКАГО
S. XIII	z. 8	" oben	GURAGO	"	GURAGOS
"	z. 1	" unten	КАЛЫМЦСКАГО	"	КАЛЫМЦКАГО
S. XIV	z. 2	" oben	преподованія	"	преподаванія
S. 12	z. 2	" "	<i>t'egomɔze</i>	"	<i>t'egomɔzɔ</i>
"	z. 6	" "	<i>tʏssulomɔz-na</i>	"	<i>tʏssulomɔz-na</i>
S. 15	z. 11	" "	<i>bârɨɔban</i>	"	<i>bârɨɔbun</i>
S. 19	z. 15	" "	<i>urɣuwā</i>	"	<i>urɣuwā</i>
S. 27	z. 10	" unten	<i>mŭt'ē</i>	"	<i>mŭ't'ē</i>
"	z. 9	" "	<i>bârɨɔẓ w^o ēsunŭg</i>	"	<i>bârɨɔẓ-w^o ēsunŭg</i>
"	z. 3	" "	<i>χisenŭ</i>	"	<i>χisənŭ</i>
S. 39	z. 17	" "	<i>oŋɣw't'sv</i>	"	<i>oŋɣw'ts'v</i>
S. 46	z. 13	" oben	'schrieb'	"	'ging'
"	z. 14	" "	'schreibend'	"	'gehend'
S. 71		note 1	qaircag	"	qagurcag
S. 73	z. 5	von unten	-ya, -ia und i	"	-ya, -ia und i
S. 77		note 2	türk. -ār, -r	"	türk. -ar, -r
S. 90	z. 7	von oben	<i>mχ^oē</i>	"	<i>-mχ^oē</i>
"	z. 9	" unten	Grundprinzipien	"	Prinzipien
S. 92	z. 6	" "	-ʒak	"	-ʒaq
S. 96		note 3	Bargasolonen	"	Bargusolonen
S. 97	z. 3	von unten	mong. elzige	lies Aimak	elega (phrase N:o 29)
S. 103	z. 6	" oben	-ve	lies	ve-
S. 106	z. 4	" "	-jee	"	-jee

Inhalt.

Vorrede	s.	III
Transskription	s.	IX
Abkürzungen	s.	XII
I Deskriptiver teil	s.	1
II Historischer teil	s.	59
Suffixindex	s.	121

DIE
QUANTITÄTSVERHÄLTNISSE

IM

POLMAKLAPPISCHEN

VON

KONRAD NIELSEN.

Suomalais-ugrilaisen Seuran toimituksia XX. — Mémoires de la
Société Finno-ougrienne XX.

HELSINGFORS,

DRUCKEREI DER FINNISCHEN LITTERATURGESELLSCHAFT,
1902.

Inhalt.

	Seite.
Vorwort	IX
Abkürzungen	XIII

I. Phonetische einleitung.

Die sprachlaute.	1
Erklärung der zeichen	2
Die vokale s. 2. — Die konsonanten s. 8.	
Expiratorischer accent od. nachdruck („betonung“)	13
Musikalischer accent od. tonhöhe.	15
Quantitätszeichen	16

II. Die quantitätsverhältnisse der konsonanten.

Quantitätswechsel.

Einleitendes	17
Die verschiedenen wechselverhältnisse der „stammkonsonanten“	33
Intervokalische verschlusslaute, affrikaten, spiranten, liquiden und nasale.	34
1. Intervokalische tenues s. 34. — 2. Intervokalische tenuis-affrikaten s. 42. — 3. Intervokalische medien s. 48. — 4. Intervokalische media-affrikaten s. 55. — 5. Intervokalische spiranten und liquiden s. 58. — 6. Intervokalische nasale s. 70.	

Konsonantenverbindungen 81

1. Verbindungen von halbvokalen mit verschlusslauten und affrikaten s. 81. — 2. Verbindungen von liquiden und nasalen mit verschlusslauten und affrikaten s. 92. — 3. Verbindungen von *s, š* mit tenuis s. 98. — 4. Verbindungen von halbvokalen + *sk, st* s. 100. — 5. Verbindungen von *k* (\sim *u, y, y*) + *s, š, t, ts, tš* s. 101. — 6. Verbindungen von *đ, ʒ* mit verschlusslauten s. 104. — 7. Verbindungen von halbvokalen mit liquiden und spiranten s. 105. — 8. Verbindungen von liquiden und nasalen mit spiranten s. 109. — 9. Verbindungen von halbvokalen mit nasalen s. 112. — 10. Verbindungen von liquiden mit nasalen s. 116. — 11. Verbindungen von spiranten (*đ, ʒ, s, š*) mit nasalen und *j, v* s. 117.

Anhang: Wörter mit „unveränderlichen stammkonsonanten“ 120

Wörter, deren „stammkonsonanten“ nur die starke stufe zeigen. 122

1. Die der zweiten klasse angehörigen verben, d. h. urspr. *-āje*-stämme, *-ujc*-stämme und *-ije*-stämme s. 122. — 2. Substantive auf *-ār', -ār' ~ -ār-, -ār-* (= fl. *-ari, -äri*), welche die handelnde person bezeichnen s. 123. — 3. Dreisilbige nomina auf *-ak ~ -γ-, -ap ~ -β-* und *-at ~ -đ-* s. 124. — 4. Von verbalstämmen gebildete adjektive auf *-iř' ~ -il-* und *-äl (-al) ~ -al-* s. 129. — 5. Dreisilbige possessive adjektive, deren (zweisilbiger) nominativ jetzt auf einen *i*-diphthong endet s. 130. — 6. Von nominalstämmen gebildete adjektive auf *-iš' (-iš) ~ -es-* s. 132. — 7. Dreisilbige nomina auf *-il, -il' (~ -il-), -ir', -ir' (~ -ir-), -in, -in (~ -in-)* und einige andere, denen im finnischen, soweit dieselben wörter hier vorkommen, sämtlich dreisilbige stämme auf kurzen vokal entsprechen s. 132. — 8. Die von zweisilbigen verbalstämmen gebildeten verbalsubstantive s. 134. — 9. Einige zweisilbige nomina, welche urspr. dreisilbig gewesen sind s. 135. — 10. Die part. präs.-formen der zweisilbigen verbalstämmen s. 137.

Wörter, deren „stammkonsonanten“ nur die schwache stufe zeigen 145

1. Substantive auf $-ok \sim -k-$ s. 145. — 2. Substantive auf $-s(\alpha) =$ fi. **-kse-** s. 147. — 3. Die von zweisilbigen stämmen gebildeten deminutive s. 148. — 4. Die von verbalstämmen gebildeten instrumentalen substantive auf $-n$ s. 149. — 5. Die von zahlwörtern gebildeten substantive auf $-ok \sim -\gamma-$, welche ein boot von bestimmter grösse bezeichnen s. 152. — 6. Ein paar wörter auf $-ot \sim -\delta-$ (= fi. **-ntä** \sim **-nnä-**) s. 152. — 7. Einige von den nomina agentis auf $-\ddot{a}r^s$, $-\ddot{a}r^s \sim -\ddot{a}r-$, $-\ddot{a}r-$ s. 153. — 8. Einige dreisilbige substantive, deren ursprung zweifelhaft ist s. 154. — 9. Zahlsubstantive auf $-es \sim -es-$ s. 154. — 10. Die ordnungszahlen (die zwei ersten ausgenommen) s. 155. — 11. Von verbalstämmen gebildete adjektive auf $-es \sim -es-$ s. 155. — 12. Die von nominalstämmen gebildeten adjektive auf $-ok \sim -\gamma-$ s. 156.

Wörter, in welchen das unterbleiben des quantitäswechsels in der speziellen geschichte od. qualität der „stammkonsonanten“ begründet erscheint. 157

1. Wörter, die im finnischen u- od. y-diphthong + h haben s. 158. — 2. Neuere norwegische lehnwörter mit kurzer tenuis nach langem vokal s. 159. — 3. Lehnwörter mit stimmhafter media + nasal s. 160. — 4. Lehnwörter mit kurzen spiranten od. liquiden s. 161.

Quantitätswechsel bei konsonanten, die nicht zwischen den vokalen der ersten und zweiten silbe des wortes stehen 162

Die einem „betonten“ vokal nachfolgenden konsonanten. . . 162

1. Tenuis s. 163. — 2. Medien s. 164. — 3. Media-affrikaten s. 165. — 4. Spiranten und liquiden s. 166. — 5. Nasale s. 167. — 6. Die konsonantenverbindung *st* s. 167.

Die einem „unbetonten“ vokal nachfolgenden konsonanten. . 169

Verschiedene quantität und qualität der konsonanten nach betonter und unbetonter silbe	172
1. Tenues, resp. die spiranten γ , β , δ s. 172. — 2. Medien, resp. die spiranten γ , β , δ (im auslaut tenues) s. 174. — 3. Media-affrikaten, resp. der spirant \tilde{s} s. 177. — 4. Spiranten und liquiden s. 178. — 5. Nasale s. 180. — 6. Die verbindung $s + t$ s. 181. — 7. $k + t\tilde{s} \sim$ halbvokal + $t\tilde{s}$, nach unbetonter silbe \tilde{s} s. 182.	

III. Die quantitätsverhältnisse der vokale.

Die quantität der hauptbetonten vokale	184
Einleitendes	184
Die quantität der hauptbetonten vokale in der starken stufe. 193	
1. Vor „stammkonsonanten“, die eine starke stufe I und II nicht unterscheiden	193
2. Vor „stammkonsonanten“, die eine starke stufe I und II unterscheiden	206
1. Die vokale i , α , o , u , u (nicht mit diphthongen wechselnd) s. 210. — 2. Die vokale \acute{a} , \acute{u} , \acute{a} s. 217. — 3. Die mit diphthongen wechselnden einzelvokale \acute{i} , e , o , u s. 223. — 4. Die diphthonge s. 228. .	
Die quantität der hauptbetonten vokale in der schwachen stufe.	234
1. Vor „stammkonsonanten“, die eine schwache stufe I und II nicht unterscheiden.	234
1. Die vokale i , α , o , u , u (nicht mit diphthongen wechselnd) s. 235. — 2. Die vokale \acute{a} , \acute{u} , \acute{a} s. 239. — 3. Die mit diphthongen wechselnden einzelvokale \acute{i} , e , o , u s. 241. — 4. Die diphthonge s. 243.	
2. Vor „stammkonsonanten“, die eine schwache stufe I und II unterscheiden	247
1. Die vokale i , α , o , u , u (nicht mit diphthongen wechselnd) s. 248. — 2. Die vokale \acute{a} , \acute{u} , \acute{a} s. 254. —	

	Seite.
3. Die mit diphthongen wechselnden einzelvokale <i>i, e, o, u</i> s. 259. — 4. Die diphthonge s. 263.	
Tabelle über die quantittsverhltnisse der haupt- betonten vokale	271
Die vokalquantität in einsilbigen wörtern. :	278
Die quantität der nicht hauptbetonten vokale	279
Die vokalquantität der zweiten silbe	280
Urspr. <i>ā, ē, ō</i> s. 281. — Urspr. <i>i</i> s. 289. — Urspr. <i>ā, i, ū</i> s. 291. — Exkurs (vokalquantität der zweiten silbe in ableitungen) s. 295.	
Die vokalquantität der dritten silbe.	303
1. Vor konsonanten, die dem quantitätswechsel unterworfen sind	303
• 1. Die vokale <i>α, u, y</i> s. 303. — 2. Die diph- thonge <i>eε, eξ, εā</i> (resp. <i>ε, ξ</i>) \sim <i>e</i> s. 305.	
2. Weitere fälle	306
Die vokalquantität der vierten und folgenden silben.	307
Berichtigungen	312

Vorwort.

Der erste entwurf zu vorliegender abhandlung bildete den ersten teil einer handschriftlichen arbeit, die im januar 1900 unter dem titel „Hovedpunkter af Polmakdialektens lyd lære“ (Hauptpunkte einer lautlehre des Polmakdialekts) als beilage zum bericht über meine, 1898—99 mit einem universitätsstipendium unternommene studienreise nach Finnland und Norwegisch-Finnmark sowie dem amt Tromsø der universität zu Kristiania eingereicht wurde.

Dieser mein erster aufenthalt in Finnmarken dauerte gegen 4 monate; aber wegen dazwischengekommener erkrankung vermochte ich nicht viel mehr als im ganzen 2 monate für die arbeit zu erübrigen; diese arbeitszeit verbrachte ich in Aleknjarg im annexkirchspiel Polmak in Ost-Finnmarken. Auf einer neuen studienreise während des sommers 1900 hielt ich mich dann, nachdem ich zuvor den Karasjokdialekt untersucht, mit der kontrollierung und vervollständigung meiner aufzeichnungen vom vorhergehenden jahre beschäftigt, ca. 3 wochen in Aleknjarg auf.

Nach dieser zweiten reise wurde die obenerwähnte abhandlung vollständig umgearbeitet, und schliesslich erhielt ihr erster teil, die phonetische einleitung und die quantitätsverhältnisse des dialekts umfassend, nach einer, in diesem jahre vorgenommenen abermaligen durcharbeitung die fassung, in der er sich jetzt darstellt.

Meine arbeit tritt mit keinerlei sprachhistorischen ansprüchen an die öffentlichkeit. Das ziel, welches sie sich gesteckt hat, ist eine deskriptive darstellung zu geben; nur wo es sich für die fest-

stellung der vorkommenden quantititseigentümlichkeiten als notwendig erwiesen hat, habe ich meine zuffucht zu historischen erklärungen genommen.

Jeder, der einmal lappische dialektuntersuchungen getrieben hat, wird wissen, welche unverhältnismässigen schwierigkeiten die arbeit auf diesem gebiet mit sich führt. Selbst der geübte phonetiker wird unbedingt eine ziemliche zeit bedürfen, ehe er behaupten darf, dass er über all die verschiedenen nuancen, besonders in den verwickelten quantitätsverhältnissen, vollkommene gewissheit erlangt habe. Um so eher muss es dem anfänger zugute gerechnet werden, wenn er nach einer so kurzen beschäftigung mit einem lappischen dialekt kein durchaus trenes bild von demselben darbieten kann.

Ich bin mir wohl bewusst, dass meine arbeit viel zu wünschen übrig lässt, besonders hinsichtlich der phonetischen genauigkeit. Wenn ich gleichwohl so kühn bin sie der öffentlichkeit vorzulegen, so geschieht dies darum, weil ich wohl glauben darf, dass sie trotz all ihrer mängel dennoch als ein erster versuch die quantitätsverhältnisse eines einzelnen norwegisch-lappischen dialekts in ihrem inneren zusammenhang darzustellen eine gewisse bedeutung haben und bei späteren dialektuntersuchungen von nutzen sein kann. Mit der rücksicht auf zukünftige dialektforschungen muss ich teilweise den starken umfang des buches entschuldigen, indem dieser wesentlich durch die anstürhlichen beispielsammlungen so arg angeschwollen ist.

Während meines aufenthalts in Polmak benutzte ich beide male meist ein und denselben sprachmeister, ELEN HENRIKSDATTER, Aleknjarg. Die genaue bestimmung der grenzen des dialekts wird meine aufgabe sein, sobald mir wiederum gelegenheit vergönnt wird meine arbeit dort oben fortzusetzen. Diesmal ist es mir nur darum zu thun gewesen eine 'stichprobe' aus dem norwegisch-lappischen dialektgebiet, oder genauer fixiert, dem teil desselben zu liefern, auf den sich die norwegisch-lappische schriftsprache hauptsächlich stützt, — damit man gewahr werde, in welchem masse sich selbst ein solcher dialekt doch noch seine grösseren und kleineren eigenheiten reserviert hat, von denen die schriftsprache keine

vorstellung giebt. — In semasiologischer hinsicht will meine arbeit nichts neues bieten. Es ist mir in der hauptsache nur darauf angekommen jedesmal die identität des betr. wortes aus unserem dialekt mit dem entsprechenden bei Frans festzustellen. Etwaige ungleichmässigkeiten in der übertragung der wörter ins deutsche erklären sich aus den divergenzen der quellen, aus denen ich zu letzterem zwecke geschöpft habe.

Dasselbe material, aus dem sich vorliegende arbeit aufbaut, habe ich in meinem aufsatz „Zur aussprache des norwegisch-lappischen“, I, im Journal de la Société Finno-ougrienne XX, benützt. Wesentlichere abweichungen von der transskription in dem genannten aufsatz werden unten ihre erklärung finden. Für einzelne inkonsequenzen, die von schreibfehlern oder nichtberichtigten druckfehlern in Zur ausspr. herrühren, habe ich keine spezielle besprechung vornöten gehalten.

Ich kann diese vorbemerkungen nicht abschliessen ohne zuvor allen denen meinen aufrichtigen dank ausgesprochen zu haben, die mir bei meiner arbeit in dieser oder jener weise wertvolle unterstützung haben zuteil werden lassen.

Meine hochverehrten lehrer prof. dr. E. N. SETÄLÄ, Helsingfors, und docent dr. K. B. WIKLUND, Upsala, die ich beide mit stolz meine freunde nennen darf, haben mir während des fortschreitens der arbeit in mancher weise mit rat und anleitung und sachlichen aufklärungen beigestanden, wofür ich sie hier meines herzlichsten dankes versichere, ingleichen die herren rektor J. QVIGSTAD, Tromsö, und professor OLAF BROCH, Kristiania, von denen mir ersterer wertvolle ratschläge in sachen der methodik bei dialektuntersuchungen gegeben, letzterer mir bei der ausarbeitung der phonetischen einleitung seinen beistand geliehen hat.

Von direktem nutzen ist es für meine abhandlung auch gewesen, dass ich durch die zuvorkommenheit seitens des herrn cand. phil. M. ISACHSEN, dessen muttersprache das lappische ist, in stand gesetzt wurde die in Zur ausspr. (s. 44, ann.) berührte neue untersuchung des Karasjokdialekts fortzusetzen, wozu mein zusammentreffen mit einem anderen karasjoker die veranlassung gegeben hatte. Ich erwähne dies an dieser stelle mit aufrichtiger dankbarkeit.

Herrn dr. GUSTAV SCHMIDT, der das deutsche meiner abhandlung revidiert und mich beim korrekturlesen unterstützt hat, und herrn dr. OSKAR KALLAS, der mir beim überwachen des drucks gütigst hilfe geleistet hat, als ich während des sommeraufenthalts auf dem lande von der gelegenheit zu regelmässigen konferenzen mit ersterem abgeschnitten war, bitte ich für alles entgegenkommen den verbindlichsten dank zu empfangen.

Endlich sei es mir gestattet meinen ehrerbietigen dank der hiesigen Finnisch-ugrischen Gesellschaft auszusprechen, die durch die aufnahme meiner abhandlung unter ihre „Mémoires“ das erscheinen der arbeit ermöglicht hat.

Helsingfors im november 1902.

KONRAD NIELSEN.

Abkürzungen.

Kfj. = Kaafjorden.

Kr. = Karasjok.

P. = Polmak.

Sk. = Skjærvö.

an. = altnordisch.

ahw. = altnorwegisch.

aschw. = altschwedisch.

fi. = finnisch (suomi).

lp. = lappisch.

lpLul. = Lulelappisch.

lpN. = norwegisch-lappisch (Finnmarklappisch).

mordw. = mordwinisch.

nw. = norwegisch.

schw. = schwedisch.

urn. = urnordisch.

AHLQVIST, SKR = AHLQVIST, Suomen kielen rakennus, Helsingfors 1877.

ÄH = SETÄLÄ, ÄH.

Beiträge, Beitr. = QVIGSTAD, Beitr.

BUDENZ, UNyA = BUDENZ, Az ugor nyelvek összehasonlító alaktana, Budapest 1884–87.

DONNER = DONNER, Vergleichendes Wörterbuch der finnisch-ugrischen Sprachen, Helsingfors 1874–88.

FRIS = FRIS, Ordbog over det lappiske Sprog (Lexicon Lapponicum), Kristiania 1887.

FRIS, Gr. = FRIS, Lappisk Grammatik, Kristiania 1856.

FUF = Finnisch-ugrische Forschungen.

GSI = THROMSEN, GSI.

JESPERSEN = JESPERSEN, Fonetik, Kopenhagen 1897–99.

JSFOu = Journal de la Société Finno-ougrienne.

Ll. Gr. = WIKLUND, Ll. Gr.

L&Ö = LINDAHL et ÖHRLING, Lexicon Lapponicum, Stockholm 1780.

LÖNNROT = LÖNNROT, Finskt-svenskt lexikon, Helsingfors 1874–80.

NL = QVIGSTAD, NL.

QVIGSTAD, Beitr. = QVIGSTAD, Beiträge zur Vergleichung des verwandten Wortvorrathes der lappischen und der finnischen Sprache, Acta Soc. Scient. Fenn. XII, Helsingfors 1881.

- QVIGSTAD, NL = QVIGSTAD, Nordische Lehnwörter im Lappischen, Kristiania 1893.
- SETÄLÄ, ÄH = SETÄLÄ, Vhteissuomalainen äännehistoria I—II, Helsingfors, 1890—91.
- SETÄLÄ, QuW = SETÄLÄ, Über quantititätswechsel im finnisch-ugrischen, JSFOu XIV, Helsingfors 1896.
- SETÄLÄ, SK = SETÄLÄ, Suomen kielioppi, Helsingfors 1898.
- SETÄLÄ, TuM = SETÄLÄ, Zur Geschichte der Tempus- und Modusstamm-
bildung in den finnisch-ugrischen Sprachen, Helsingfors 1887.
- SIEVERS = SIEVERS, Grundzüge der Phonetik⁵, Leipzig 1901.
- SKR = AHLQVIST, SKR.
- THOMSEN, Einfl. = THOMSEN, Über den einfluss der germanischen sprachen auf die finnisch-lappischen, übersetzt von E. SIEVERS, Halle 1870.
- THOMSEN, GSI = THOMSEN, Den gotiske Sprogklasses Indflydelse paa den finske, Kopenhagen 1869.
- TuM = SETÄLÄ, TuM.
- UL = WIKLUND, UL.
- WIKLUND, Chrest. = WIKLUND, Kleine lappische chrestomathie, Helsingfors 1894.
- WIKLUND, Ll. Gr. = WIKLUND, Laut- und formenlehre der Lule-lappischen dialekte, Stockholm 1891.
- WIKLUND, Lärobok = WIKLUND, Lärobok i lapska språket, Upsala 1901.
- WIKLUND, UL = WIKLUND, Entwurf einer urlappischen lautlehre I, Helsingfors 1896.
- WIKLUND, Wörterb. = WIKLUND, Lule-lappisches wörterbuch, Helsingfors 1890.
- Zur ausspr. = KONRAD NIELSEN, Zur aussprache des norwegisch-lappischen I, JSFOu XX, Helsingfors 1901.

Hinweise ohne s. (= seite) vor der betr. ziffer beziehen sich auf die paragrapheinteilung des textes.

Bei wortvergleichen bezeichnet = die ursprüngliche identität der betr. wörter, < entlehnung. Bei zusammenstellungen von lappischen mit entsprechenden finnischen wörtern wird gew. das zeichen = benutzt, wodurch über das ursprüngliche verhältnis derselben zu ein-

ander nichts näheres ausgesagt sein soll; das zeichen < wird im soeben genannten fall nur dann angewendet, wenn das betr. wort ausdrücklich als finnisches lehnwort charakterisiert werden soll.

In direkten citaten aus QVIGSTAD, NL ist mitunter das zeichen = aus versehen mitaufgenommen (statt <): s. 123 z. 1 v. u., s. 126 z. 2 v. o., s. 128 z. 17 v. u., s. 133 z. 4 v. u., vgl. auch s. 168 z. 5. v. o.

I.

Phonetische einleitung.

Die Sprachlaute.

1. In der vorliegenden arbeit bin ich im wesentlichen dem von professor SETÄLÄ in FUF I dargestellten transskriptionssystem gefolgt. Für die im Polmakdialekt vorkommenden laute werden die folgenden zeichen benutzt:

Einzelvokale:

i, é, e, ε, ξ, á, q, a, α, o, u, u, u.

Diphthonge:

ii, ei, εi, [xi], ái, qi, ai, αi, oi, ui, uí; iü, iü, iu, [εu, xu, ξu], áu, qu, au, αu, ou, uu; ie, ée, ee, eε, eá, ua, uq, uá, uo, uö, uã, [uω, uə].

Triphthonge:

éei, eei, eεi, uai, uqi, uáí, uoi, uöi, uãí, [uoi, uoi]; éeu, éeu, éeu, eeu, eεu, uau, uqu, uáu, uou, uöu, uãu, [uωu, uəu].

Die quantitätszeichen (ebenso wie die druckzeichen) sind hier ausgelassen; einige von den diphthongen und triphthongen sind immer gedehnt, vgl. unten.

Stimmlose vokale: *ə*.

Konsonanten:

p, n, b, t, v, d, l, n, d', ŋ, ǰ, k, s, g, '; *q, β, f, v, ʒ, δ, s, š, ś, ʃ, j, j, [ʒ], γ, h;* *ʌ, l, t, r, r, r;* *u, m, x, n, ŋ, η.*

Erklärung der zeichen.

Die vokale.

2. *i* bezeichnet sowohl „gespanntes“ als „ungespanntes“ *i* (vgl. SIEVERS 252 ff.). In meinen aufzeichnungen sind diese mancen nicht auseinandergehalten. Wahrscheinlich ist das verhältnis im Polmakdialekt dasselbe wie im Karasjokdialekt, wo nach meinen späteren untersuchungen das kurze *i* nur vor einem *i* (also im diphthong *ii*) gespannt, sonst immer ungespannt ist, das lange *i* hingegen gespannt, wenn die länge desselben ursprünglich ist ($< \imath$)¹, z. b. in *bōdiī* „er kam“, *bōdimeīk* „wir kamen“, ungespannt, wenn das *i* erst in späterer zeit gedehnt ist, z. b. in *fidneīk* „sie staten einen kürzeren besuch ab“, in der ersten silbe von *jigŋiī*, ill. v. *jeēyga* „eis“. Urspr. *ē* vertretendes *i* (vgl. 184 ff.) in der zweiten silbe findet sich nicht in Kr.; dies *ī* ist wohl in P. ungespannt.

é, „gehobenes *o*“, (vgl. JSFOu III, s. 5) ist ein ungespannter laut zwischen *i* und *e*.

e = „geschlossenes *o*“, ungefähr wie in deutsch **see**, norw. **en, ett** (nach der älteren aussprache, im ostnorwegischen hört man in **ett** nunmehr gew. das „offene *o*“), aber ganz ungespannt², auch wenn der laut gedehnt auftritt, vgl. das oben von dem gedehnten *i* ($< \imath$) gesagte. — Kurzes auslautendes *e* wird oft unvollkommen ausgesprochen, wobei dasselbe einen akustischen eindruck macht, welcher an den auslautenden vokal in norw. **konge** erinnert. Diese nuance wird im folgenden nicht besonders bezeichnet werden.

¹ In diesem fall wäre das *i* nach der aussprache des herrn Isachsen gewöhnlich als überlang zu bezeichnen: *bōdiī, bōdimeīk, jigŋiī etc.*

² Zum unterschied zwischen „geschlossen“ und „gespannt“, vgl. SIEVERS 258.

ε ist das ungespannte „offene e“ des norwegischen, wie z. b. in **hest** (reichssprache), vgl. das ä in deutsch **männer**.

ξ ist ein ε mit zurückgezogener zunge, kommt nur selten als einzelvokal vor, gewöhnlich aber in diphthongen und triphthongen, vgl. unten. Derselbe laut kommt auch in norwegischen dialekten im nördlichen Norwegen vor, — an stelle des gewöhnlichen „offenen e“, z. b. in **hest**.

ã, welches nur als letzter komp. des diphthongs εä vorkommt, hat dieselbe artikulationsstelle wie das finnische ä, ost- und nordnorwegisches æ vor r, wie z. b. in **lære**. Der laut ist immer gedehnt.

â dürfte ziemlich genau dieselbe artikulationsstelle haben wie das englische „kurze a“ in **man**, vgl. auch das ostnorw. dial. a in **stabbe** (Joh. Storm, Kortere ordliste, s. 11). — Auslautendes â wird in pausa oft unvollkommen ausgesprochen, sodass es mitunter beinahe den eindruck eines ε-lauts macht. Beim ausfragen erhält man jedoch immer ein deutliches â. Ich habe deshalb auch in diesem fall immer das zeichen â benutzt.

g ist ein vorderer a-laut, nach meiner beobachtung mit dem westnorwegischen und kurzen dänischen a in **han** (vgl. JESPERSEN 352) identisch. Ich kann nicht, wie es JESPERSEN an der soeben citierten stelle thut, den dänischen laut als das „neutrale a“ ansehen.

a = finnisches a, etwa wie das gebildete ostnorwegische a, jedoch nicht ganz so „tief“ wie dieses. Dieser laut kommt nach meiner auffassung von der andern seite her dem „neutralen a“ näher als das kurze dänische a.

α ist das „dunkle a“. Ich habe gelegenheit gehabt mehrere norweger zu hören, die das lappische ausschliesslich praktisch, durch verkehr mit den lappen erlernt hatten. Diese sprachen statt α das norwegische „offene o“ aus, welchem laut es also nach ihrer auffassung am nächsten lag. In der that ist auch der unterschied zwischen α und dem gewöhnlichen (auch nordnorwegischen) a dem norwegischen ohr recht fühlbar. Nichts destoweniger ist der laut nach meiner beobachtung wirklich ein a-laut. Von norwegischen lauten wäre derselbe mit dem in ostnorwegischen dialekten vorkommenden „tiefsten a“ (Storm, Kortere ordliste, s. 11) zu vergleichen;

aber die zungenwurzel ist noch mehr rückwärts gezogen als bei diesem. Die mundöffnung ist nicht so gross wie bei *a*, die lippen sind fast vollständig passiv oder ganz wenig gerundet, wobei der laut eine schwache labialisierung erhält.

Diesem laut würde wohl nach dem hier benutzten transkriptionssystem das zeichen *ɑ* oder vielleicht *ǣ* entsprechen können. Ich ziehe jedoch das zeichen *α* vor, wodurch das „dunkle *a*“ von den übrigen *a*-lauten schärfer getrennt wird, zumal da ich nicht ganz sicher bin, ob die oben versuchte erklärung des lauts vollständig richtig ist.

Es kann noch hinzugefügt werden, dass herr professor OLAF BROCH diesen laut, wie ich denselben aussprach, als typischen „low-back-wide“ auffassen wollte.

o = finnisches *o* oder vielleicht ein wenig offener. Der laut ist etwas offener als das „offene *o*“ in deutsch *gott*, norw. *godt*, indem der zwischenraum sowohl bei der lippen- als bei der zungenstellung grösser ist, und kommt von allgemein bekannten lauten dem *o* in dän. *godt* am nächsten (vgl. JESPERSEN 350). Zur geringen lippenrundung vgl. unten.

u = finnisches *u*, steht dem deutschen ungespannten *u* in *hund*, *kuss*, *mutter* etc. nahe, hat aber grössere mundöffnung und wird etwas mehr nach hinten (und unten) hin gebildet als dieses, etwa an derselben stelle wie der vokal in dän. *hul*, *ost* (vgl. JESPERSEN 348), jedoch ohne spannung der zunge. Von norwegischen lauten ist das kurze „geschlossene *o*“ in *ost*, *ond* (= *u* in *tung*, *dum*) hiermit zu vergleichen; weder die spannung noch das zurückziehen der zunge ist nach meinem gefühl in diesem kurzen laut so merkbar wie in dem entsprechenden langen, z. b. in *god*, *sko*, *sol* (= *ω*, welches im Karasjokdialekt vorkommt, vgl. Zur ausspr. s. 7).

Zur geringen lippenrundung des lappischen *u* vgl. unten.

ʉ ist ein zwischenlaut zwischen *u* und *w*, scheint mir aber dem letzteren am nächsten zu liegen, weshalb ich das zeichen *ʉ* und nicht *ʊ* benutze.

w ist ungefähr = ost- und nord-norwegisches ungespanntes *u* in *huske*, *hund*, vgl. auch das finnländisch-schwedische *u*. Der

unterschied von dem norwegischen laut besteht lediglich darin, dass die lippenrundung im lappischen beträchtlich schwächer ist.

Das *u* kommt nur gelegentlich als einzelvokal vor (an stelle des *u*), häufig dagegen in diphthongen und triphthongen, vgl. das verzeichnis oben.

Ausschliesslich in diphthongen und triphthongen finden sich \tilde{u} , \tilde{a} und \circ .

\tilde{u} sollte ein (ziemlich offenes) ungespanntes δ mit etwas zurückgezogener zunge und geringer lippenrundung bezeichnen.

\tilde{a} wäre ein noch offenerer δ -laut, beträchtlich offener als das „offene δ “ in norw. *södt*, *blödt*, deutsch *götter*, die lippenrundung hier noch geringer als bei \tilde{u} . Dem klang nach nähert sich dieser laut schon den ϵ -lauten; vgl. das offene δ nach *r* im dänischen, z. b. in *rön*, *grön*, *dröm* (JESPERSEN 341).

\circ = indifferenter vokal, bei dessen artikulation die zunge sich in oder der natürlichen ruhestellung sehr nahe zu befinden scheint, vgl. JESPERSEN 343. Diese nuance kommt zuweilen an stelle der beiden zuletzt genannten laute vor, besonders in triphthongen.

Ich will noch bemerken, dass es wohl möglich ist, dass ich mit den zeichen \tilde{u} und \tilde{a} das richtige verhältnis zwischen den betreffenden lautten nicht genau getroffen habe. Der unterschied zwischen denselben lässt sich wenigstens akustisch leicht wahrnehmen, und die grenzwerte, innerhalb deren sich die vokalmuancen bewegen, sind auch nicht so schwierig festzustellen; aber desto schwieriger ist es zu entscheiden, durch welche bewegungen der artikulierenden mundteile die minimalen differenzierungen erzielt werden. Die „grenzwerte“ sind hier \circ und \tilde{a} ; die grösste schwierigkeit liegt darin die dazwischenliegende nuance, oben als \tilde{u} bezeichnet, genau zu fixieren. Ursprünglich sind alle drei vokale gleich gewesen; der jetzige unterschied beruht, wie in einem folgenden abschnitt näher dargestellt werden soll, auf dem einfluss des folgenden vokals. Solcher reihen von vokalmuancen, die unter dem einfluss des folgenden vokals entstanden sind, giebt es im dialekt mehrere. Was soeben von dem verhältnis des \tilde{u} zu \circ und \tilde{a} gesagt wurde, gilt demnach, obgleich nicht in demselben grad, auch von dem verhältnis des mittleren glieds in den folgenden reihen:

$\ddot{a} - \xi - \epsilon$
 $a - q - \acute{a}$
 $u - \eta - u$

3. Die diphthonge und triphthonge werden in der gewöhnlichen weise bezeichnet: jeder komponent durch dasselbe zeichen wie der entsprechende einzelvokal; zur qualität der einzelnen komponenten vgl. oben, wo auch solche vokalnancen aufgeführt sind, die nur in diphthongen und triphthongen vorkommen.

Die in klammern aufgeführten diphthonge und triphthonge sind solche, die nur gelegentlich vorkommen. Hierhergehörige diphthonge, deren erster komponent ϵ , ξ ist, sind aus triphthongen, durch wegfall des ersten komponenten (e) entstanden, vgl. unten.

In einem punkt habe ich eine für sämtliche diphthonge und triphthonge konsequente bezeichnung nicht durchführen können, — was nämlich die markierung des konsonantischen teils derselben betrifft.

In bezug auf diejenigen diphthonge, deren letzter komp. derselbe wie in den triphthongen ist, ist die sache klar: Hier hat der letztere komponent unzweifelhaft die „konsonantische“ funktion, ist dem ersteren untergeordnet, indem dieser immer eine grössere klangfülle, stärkeren nachdruck und höheren ton hat, durch welche momente zusammengenommen ohne zweifel dieser komponent als der dominierende, das „vokalische“ element des diphthongs zu bestimmen ist, selbst wenn der andere komponent gedehnt auftritt. Dies verhältnis wird durch einen bogen unter dem zweiten komponenten bezeichnet, wobei die „halbvokale“ i , u , η , u von den gewöhnlichen vokalen i , u , η , u unterschieden werden.

Viel schwieriger ist dagegen das verhältnis bei den übrigen diphthongen, denjenigen, deren zweiter komponent „offener“ ist als der erste, indem hier klangfülle, nachdruck und höchster ton nicht immer vereint sind. Der nachdruck (und damit auch der höchste ton, vgl. 10) liegt zwar sehr oft auf dem zweiten komponenten, der immer die grösste klangfülle hat (vgl. JESPERSEN 394), und in diesem fall wäre der erste komponent, welcher nicht einmal gedehnt auftreten kann, unzweifelhaft als das konsonantische

element aufzufassen, also: *eε*, *eξ*, *εā* etc. Aber in gewissen fällen scheint der nachdruck auf die beiden komponenten gleichmässig verteilt zu sein, und mitunter hat der erste komponent allein sowohl den nachdruck als den höchsten ton. Was bedingt dann das Übergewicht: die grössere klangfülle oder der nachdruck + dem höheren ton? Beide komponenten sind in diesem fall kurz.

Ich habe es nicht gewagt die entscheidung über diese frage in der bezeichnung zum ausdruck zu bringen, zumal da meine aufzeichnungen nicht das nötige material für die genaue bestimmung des nachdrucks liefern. Es wird also bei diesen diphthongen das zeichen - bei seite gelassen. Die beiden komponenten werden neben einander gestellt ohne andere markierung ihres gegenseitigen verhältnisses als diejenige, dass der nachdruck, wenn derselbe auf dem ersten komponenten liegt, durch einen punkt oben in der zeile bezeichnet wird: *buqðām* „ich komme“, aber *buāsttāt* „kommen“.

Warum aber könnte man nicht um gleichförmigkeit zu erreichen auch bei den übrigen diphthongen das - auslassen? Ich habe dies nicht thun wollen, da die „halbvokale“ *i*, *u*, *u*, *u* an dem quantitätswechsel der „stammkonsonanten“ teilnehmen, weshalb es aus praktischen zwecken zu wünschen ist dieselben von den entsprechenden einzelvokalen durch ein besonderes zeichen unterscheiden zu können.

In den triphthongen, welche ja aus einem von den oben erwähnten schwer definierbaren diphthongen + einem „halbvokal“ bestehen, wird nach dem oben gesagten der bogen nur unter dem letzten komponenten ausgesetzt: *éei*, *eei* etc. Der nachdruck (und der höchste ton) ruht hier immer auf dem mittelsten komponenten, welcher auch die grösste klangfülle besitzt, sodass man *éei*, *eei* etc. schreiben könnte.

Auslautendes *i* hat in pausa meistens einen deutlich spirantischen abschluss, endet in einem unvollkommenen, gewöhnlich stimmlos (oder vielleicht richtiger mit flüsterstimme) ausgesprochenen *j* (*ν*). Also: *bqr^sdnāij* od. *bqr^sdnāi_j*, ill. von *bār^sdnī* „sohn“ (nicht aber *bqr^sdnūij*, ohne *i*, wie nach WIKLUND, Ll. Gr. § 4, aum. 2 in lpLul.), *bār^snūi_j*, gen. plur. — In fortlaufender rede fällt indes

dieser spirant weg, und ich habe denselben im folgenden immer unbezeichnet gelassen.

Unvollkommene vokale.

4. Ein kleines vokalzeichen oben in der zeile bezeichnet einen svarabhaktivokal (š^cwa-laut): *í, é, é, á, ó, ú, e*. Die qualität dieser laute ist annähernd dieselbe wie diejenige der entsprechenden vollkommenen vokale.

Kurze unbetonte vokale werden oft unvollkommen ausgesprochen, vgl. oben die bemerkungen über auslautendes *e* und *á*.

In geschlossener silbe kann der vokal (auch ein diphthong) sogar ganz wegfallen, wobei ein stimmhafter konsonant als sonant der silbe fungiert: *fásty* (oder *fast*) = *fástáin* „wieder, wiederum“.

In diesem zusammenhang können auch die stimmlosen vokale erwähnt werden, welche in gewissen fällen vor den tenuis und den entsprechenden affrikaten vorkommen. Die stellung der zunge und der lippen ist bei diesen stimmlosen vokalen annähernd dieselbe wie bei dem vorangehenden vokal, resp. letzten komponenten eines diphthongs od. triphthongs, sodass man eigentlich ebenso viele arten von stimmlosen wie von gewöhnlichen stimmhaften vokalen zu verzeichnen hätte. Der akustische eindruck ist indes in allen fällen fast ganz derselbe, und es werden deshalb sämtliche stimmlosen vokale durch *o* bezeichnet.

Nach einem svarabhaktivokal wird auch das *o* oben in die zeile gestellt: *bql^cká* „lohn“.

Die konsonanten.

5. Zur einteilung der konsonanten vgl. die tabelle SETĀLĀ's in FUF I s. 41. Die „seitenlaute“ und die „zitterlaute“ fasse ich nach der herkömmlichen terminologie unter der bezeichnung „liquidae“ zusammen.

a) Verschlusslaute.

Die tenues *k*, *p*, *t* kommen sowohl schwach aspiriert (im anlaut vor vokalen und liquiden) als völlig unaspiriert vor. Im ersteren fall werden sie *k'*, *p'*, *t'* bezeichnet, vgl. unten. Das dentialatale (mouillierte) *t* ist dagegen nach meiner beobachtung immer unaspiriert, es kommt nur in der verbindung *tš* (= *ð*) vor.

n, *ɳ*, *ɲ*, *ɳ*, *ʝ*, *θ* sind stimmlose medien, welche dieselbe artikulationsstelle haben wie die entsprechenden stimmhaften *b*, *d*, *d'*, *ǰ*, *g*.

In bezug auf die artikulationsstelle der verschiedenen verschlusslaute ist folgendes zu bemerken:

p (resp. *p'*), *n*, *b* sind bilabiale laute.

t (resp. *t'*), *ɳ*, *d* werden gewöhnlich etwas weiter nach hinten artikuliert als die entsprechenden (postdentalen) norwegischen laute. Sie sind hintere alveolare laute oder stehen vielleicht an der grenze zwischen alveolaren und postalveolaren (*t*, *ɳ*, *ǰ* nach der oben citierten tabelle SETÄLÄ's). Ein folgendes *s* bewirkt eine verschiebung nach vorn hin, indem der verschlusslaut dann an derselben stelle wie *s* gebildet wird, wohl an dem vorderen rand der alveolen (vgl. unten). Dieser unterschied wird im folgenden nicht besonders bezeichnet.

t, *ɳ*, *d'* bezeichnen dentialatale (mouillierte) *t*, *ɳ*, *d*.

ɳ und *ǰ* sind zwischenlaute zwischen *n*, *d'*, und *σ'*, *ǰ* (*σ'* = mouilliertes *σ*, *ǰ* = mouilliertes *g*), scheinen mir aber den ersteren näher zu stehen.

k (resp. *k'*), *σ*, *g* sind vor „gutturalen“ vokalen und im silbenauslaut nach denselben mediopalatale, vor und nach „palatalen“ vokalen (hintere) präpalatale laute. Im letzteren fall wäre die genaue bezeichnung: *k̄* (*k'*), *σ*, *g*. Diesen unterschied habe ich jedoch — nach dem von SETÄLÄ in FUF I s. 33 ausgesprochenen princip — unberücksichtigt gelassen, indem ich überall *k* (*k'*), *σ*, *g* schreibe. Dadurch entgeht man auch der schwierigkeit, welche mit der bezeichnung dieser laute verbunden ist, wenn dieselben geminiert oder „halblang“ auftreten, und der vorangehende vokal „guttural“ ist, der nachfolgende „palatal“, oder vice versa. Die umstellung

von der mediopalatalen zur präpalatalen zungenlage geschieht wohl in der pause während des verschlusses; aber es ist sehr schwierig zu entscheiden, wann die umstellung vollzogen ist.

' bezeichnet einen laryngalen verschlusslaut. Regelmässig kommt dieser vor anlautendem vokal im ersten wort eines satzes vor, der sog. „feste einsatz“, vgl. SIEVERS 385, JESPERSEN 241. Im satzinnern habe ich wohl zuweilen denselben vokaleinsatz, wenn auch nicht so stark, zu hören geglaubt, wage aber hierüber keine bestimmten mitteilungen zu geben. In den in der vorliegenden arbeit benutzten beispielen bleibt der vokaleinsatz unbezeichnet.

In vokalisch auslautenden einsilbigen wörtern hört man mitunter ein recht energisches ' nach dem vokal, wenn das betr. wort mit emphase ausgesprochen werden soll, wie z. b. in 'r' „nein“ mit starkem nachdruck.

b) Spiranten.

Der dialekt hat zwei bilabiale spiranten, das stimmlose φ , welches nur gelegentlich vorkommt, statt f (vor uo), und das stimmhafte β .

f und v sind gewöhnliche dentilabiale spiranten, f stimmlos, v stimmhaft.

θ (stimmlos, vgl. engl. th in *think*) und δ (stimmhaft, vgl. engl. th in *that*) werden am rand der oberzähne gebildet. Geminiert ist jedoch θ immer und δ oft deutlich interdental.

s scheint am vorderen rand der alveolen artikuliert zu werden, jedenfalls nicht so weit nach hinten wie das genuin finnische s .

ξ sollte nach der tabelle SETÄLÄ's ein alveolarer laut sein, also denselben artikulationspunkt haben wie l , r . Dies stimmt indes mit dem verhältnis des dialekts nicht überein. Hier wird ξ beträchtlich weiter nach hinten artikuliert als die soeben genannten liquiden und wäre wohl eigentlich als ein postalveolarer laut zu bezeichnen (ξ nach SETÄLÄ). Indes benutze ich der kürze wegen das gewöhnliche zeichen ξ , da der dialekt nur diesen einen hierhergehörigen laut kennt. Dass die artikulationsstelle dieses

lauts hinter derjenigen des gewöhnlichen *r* liegt, ersieht man am leichtesten daraus, dass ein *r*-laut, welcher in enger verbindung mit einem folgenden *š* steht, von dem gewöhnlichen *r* beträchtlich abweicht (= *r*, vgl. unten). Akustisch betrachtet liegt der *š*-laut zwischen dem anlautenden spiranten in norw. *skjön* und dem deutschen *sch*-laut, dem ersteren jedoch näher.

Das dentipalatale (mouillierte) *š* kommt nur nach verschlusslauten vor, die affrikaten *tš*, *rš*, *dš* bildend.

j ist der gewöhnliche vordere präpalatale stimmhafte spirant, *ɣ* der entsprechende stimmlose (= *ɣ'* bei SETÄLÄ).

ɣ ist ein mediopalataler stimmhafter spirant. Den entsprechenden stimmlosen, *ɣ'*, habe ich nur gelegentlich, statt eines stimmlosen vokals vor *k*, verzeichnet; das vorkommen desselben dürfte zweifelhaft sein.

Anm. In verbindung mit „palatalen“ vokalen ist der *ɣ*-laut vielleicht präpalatal (= *ɣ'*), obgleich ich in meinen notizen diesen unterschied niemals bezeichnet habe.

h ist der gewöhnliche laryngale spirant.

c) Liquidae.

l (stimmhaft) hat gew. denselben artikulationspunkt wie *s*, vgl. oben; vor *t*, *v*, *d* wird der *l*-laut an derselben stelle wie diese laute gebildet, also etwas weiter nach hinten, vgl. oben. Dieser unterschied wird jedoch nicht besonders bezeichnet.

z ist der entsprechende stimmlose laut.

l' ist ein stimmhafter dentipalataler (mouillierter) *l*-laut.

r ist gew. alveolar; der artikulationspunkt scheint ein wenig hinter demjenigen des gewöhnlichen *l* zu liegen; *r* ist gewöhnlich ziemlich stark gerollt, jedoch schwächer, wenn sein letzter teil stimmlos ist, vor *s* in diesem fall vielleicht ganz ungerollt.

Anm. Für norweger ist besonders zu bemerken, dass das *s* in der verbindung *r + s* von der assimilation immer unberührt bleibt. Der dialekt hat in dieser stellung nicht das „supradentale“ *ʃ*, das in norwegischen dialekten so gewöhnlich ist, vgl. STORM in Norvegia I, s. 97—98.

r ist der dem *r* entsprechende stimmlose laut.

r̥ ist postalveolar, wird an derselben stelle wie *ʃ* gebildet, kommt nur in enger verbindung mit diesem laut vor, hat deshalb immer stimmlosen abschluss und ist sehr schwach gerollt oder vielleicht ganz ungerollt, wie es mit *r* vor *s* in analogen formen der fall ist.

d) Nasale.

m ist der gewöhnliche stimmhafte bilabiale nasal, *m̥* der entsprechende stimmlose.

n (stimmhaft) und *n̥* (stimmlos) haben dieselbe zungenstellung wie *t*, *d*, *d̥*, vgl. oben.

ɲ ist ein dentipalatales (monilliertes) *n* (= *nj* der schriftsprache).

ŋ ist stimmhafter mediopalataler, bzw. präpalataler nasal, analog *k*, *g*, *ɣ* (vgl. oben), wäre also vor und — im silbenauslaut — nach „palatalen“ vokalen eigentlich als *ŋ*, zu bezeichnen.

Den stimmlosen nasalen folgt immer ein mehr oder weniger deutlich merkbarer stimmhafter gleitlaut; mitunter war ich sogar geneigt z. b. *duɲmi* statt *duɲ̥i* „dunm“ zu schreiben. Es ist dies jedoch gewiss nicht richtig. Bei genauerer untersuchung kam ich immer zu dem resultat, dass es sich nur um einen gleitlaut handelte, nicht um einen vollkommeneu nasal. Dieser gleitlaut wird im folgenden nicht besonders bezeichnet. Es kommen übrigens auch nach *ɲ*, *l* und *n̥* analoge stimmhafte gleitlaute vor, welche ebenfalls unbezeichnet bleiben.

6. Das zeichen ' bezeichnet stimmlosen übergang zwischen zwei konsonanten, sowohl wenn der eine von diesen stimmlos ist, als wenn sie beide stimmhaft sind. Im ersteren fall ist der letzte, bzw. erste teil des stimmhaften lauts stimmlos, im letzteren fall der letzte teil des ersten konsonanten und der erste teil des zweiten stimmlos: *dāl'kās* „arzenei“, *bis'mā* „bischof“, *sār'ñām* „ich rede“.

Nach einer tenuis bezeichnet das ', wie in 5 a) gesagt, dass die betreffende tenuis aspiriert ist: *k'lassa* „glas, fensterscheibe“, *p'arra* „paar“, *f'rōnnē'ak* „königin“.

7. Im Polmakkdialekt kann dieselbe eigentümlichkeit beobachtet werden wie in den Luledialekten (vgl. WIKLUND, Ll. Gr. § 7), dass die ganze letzte silbe in alleinstehenden wörtern und im letzten wort des satzes mit flüsterstimme gesprochen wird. Dies ist jedoch auf die fälle beschränkt, wo der vokal dieser silbe urspr. kurz ist, so z. b. in *bar^ggast* „arbeiten“, *šaddast* „werden, wachsen“, 1 p. sg. impf. *bar^ggém*, *šaddém*, 3 p. pl. impf. *bar^gge*, *šādde*, 3 p. sg. imperat. *bar^ggus*, *šaddus*; dagegen nicht in 3 p. sg. präs. *bar^ggá*, *šaddá* (*á* < *ā*), part. präs. (auch als subst. in der bedeutung „arbeiter“) *bar^ggi* (*i* < *ī*), *bar^ggu* „arbeit“, *šaddu* „wuchs, frucht“ (*u* < *ō*).

8. Als durchgehende eigentümlichkeiten für die aussprache des dialekts sind ferner die wenig hervortretende lippenthätigkeit und die energische zungenartikulation zu beachten. Diese beiden momente geben sowohl den vokalen als den konsonanten des dialekts ihr gepräge. Die geringe lippenthätigkeit fällt besonders bei den „gerundeten“ vokalen ins auge, vgl. oben. Die rundung ist überall viel schwächer als in den entsprechenden norwegischen lauten und wohl auch schwächer als in den deutschen.

Die energische zungenartikulation wird sich für einen norweger besonders bei den „mouillierten“ konsonanten und in dem starken rollen des *r* merkbar machen. „Mouillierung“ ist ja auch in norwegischen dialekten recht häufig; aber es wird z. b. in einem lappischen *l*, *ú* die zunge viel fester an den ganmen gelegt als in den entsprechenden norwegischen lauten.

Die „artikulationsbasis“ des dialekts scheint etwas weiter nach hinten zu liegen, als es in norwegischen dialekten der fall ist.

Expiratorischer accent od. nachdruck („betonung“).

9. Die zeichen für die relative stärke der silben sind : („hauptaccent“) und : („nebenaccent“), rechts in der zeile, hinter dem buchstaben, welcher den sonanten der silbe angiebt. In der vorliegenden arbeit wird jedoch der accent gewöhnlich nicht bezeichnet, ausser bei gewissen diphthongen, vgl. 3.

Der hauptaccent liegt gew. auf der ersten silbe des worts, in einigen zusammengesetzten substantiven jedoch auf der zweiten, z. b. *rist-á-óffki* „tauf-vater“, vgl. WIKLUND, Lärobok § 18. Eiusilbige wörter sind oft „unaccentuiert“.

In zweisilbigen wörtern hat lange zweite silbe einen ziemlich starken nebenaccent, wenn die erste silbe auf kurzen vokal auslautet: *ma:nā:m* „ich gehe“, *lo:γā:m* „ich lese“.

Dreisilbige wörter haben gewöhnlich einen nebenaccent auf der dritten silbe. Der nebenaccent liegt jedoch auf der zweiten silbe, wenn diese lang und die erste silbe kurz ist. Wenn die beiden ersten silben lang sind, scheinen die zweite und dritte silbe mit ungefähr derselben stärke ausgesprochen zu werden: *bā:γaðé:ót* „zu züchtigen“, *ōlmušē:n*, ess. von *ōlmuš* „mensch“, *ju:γā:lmās* „trinkgelage, schmaus“, *mā:lisē:n* oder vielleicht *mā:l:sē:n*, ess. von *mā:lis* „gekochte, warme speise, mahlzeit“.

In wörtern mit mehr als drei silben haben alle silben mit langem vokal von der dritten silbe an (im fall die erste silbe kurz ist, von der zweiten silben an) einen stärkeren oder schwächeren nebenaccent. Ausserdem sind die ungeraden silben (3:te, 5:te, 7:te etc.) immer einigermaßen accentuiert, wenn nur die vierte silbe kurz ist; wenn die dritte silbe auf kurzen vokal anlautet, hat geschlossene vierte silbe mit kurzem vokal einen ziemlich starken nebenaccent: *be:gdūayī:nē:mē:ōk*, kom. u. ess. von *be:ina* „hund“ mit poss. suff. für die 1 p. pl., *α:βdālda:γāša:ōk*, nom. pl. von *α:βdālda:γā:š* „kleine gabe“, *gū:bmayī:dā:sam* od. *gū:bmayī:da:ssā:m*, illat. pl. v. *gū:ma* „schuh“ mit poss. suff. für die 1 p. sg., *ba:sā:š:ime*, 1 p. dual. konditionalis v. *ba:ssiōt* „braten“.

Wie schon bemerkt, hat der „nebenaccent“ nicht immer dieselbe stärke (vgl. auch WIKLUND, Ll. Gr. § 19—21); ich wage indes die relative stärke desselben in den verschiedenen fällen nicht näher zu bestimmen, da ich diese verhältnisse leider nur sehr oberflächlich untersucht habe.

Aus dem obigen ergibt sich, dass alle silben von der zweiten an einen stärkeren oder schwächeren „nebenaccent“ haben können. Im folgenden werden jedoch bei der besprechung der verschiedenen lautverhältnisse, welche mit dem accent in verbun-

dung stehen, die ungeraden silben (1:ste, 3:te, 5:te etc.) „accentuiert“ od. „betont“, die geraden silben (2:te, 4:te etc.) „accentlos“ od. „unbetont“ genannt.

Musikalischer accent od. tonhöhe.

10. Die musikalischen verhältnisse habe ich bei meinen untersuchungen leider sehr wenig berücksichtigt. Mit voller sicherheit kann nichts weiteres gesagt werden, als dass im dialekt der „hochton“ vorherrschend ist: stärkster druck und höchster ton fallen zusammen.

Die erste silbe od. genauer: der vokal derselben, auf welchem der hauptaccent ruht, hat also die grösste tonhöhe (in lpLul. nach Ll. Gr. § 23 z. t. umgekehrt).

Die tonhöhe kann auch innerhalb derselben silbe steigend oder fallend sein, je nachdem der druck zunehmend oder abnehmend ist. Gedehte vokale und diphthonge mit offenerem zweitem komponenten haben in geschlossener erster silbe gew. den grössten druck auf ihrem letzten teil und deshalb steigende tonhöhe, in offener silbe gew. umgekehrt, indem der druck hier im anfang am stärksten und die tonhöhe fallend ist. In den fällen, wo diese diphthonge gedehnt auftreten, ist sowohl der druck als die tonhöhe schwierig zu bestimmen, vgl. 139. Die übrigen diphthonge können immer als verbindungen von vokal + konsonant aufgefasst werden, vgl. 3; der erste komp. hat also hier den grössten druck und die grösste tonhöhe. Die triphthonge wiederum sind = diphthong (mit offenerem zweitem komp.) + konsonant; hier steigt also die tonhöhe vom ersten zum zweiten komponenten um dann wieder — vom zweiten zum dritten — zu sinken.

Für die kurzen vokale vermag ich weder steigen noch fallen der tonhöhe zu konstatieren.

Im folgenden bleibt die tonhöhe immer unbezeichnet.

Um das oben gesagte zu veranschaulichen könnte die fallende oder steigende richtung durch schiefe striche oberhalb der zeile bezeichnet werden: $\overline{da\acute{o}kku}$ „that“; $\overline{m\grave{a}i\grave{a}n\grave{a}}$ „kind“, $\overline{d\acute{e}c\grave{a}t\grave{t}i\grave{o}t}$

„wissen“; aber *mānā*, gen., akk., *dīcām* „ich weiss“; *aiḡūṣt* „wollen“; *dūaiṣūṣt* „hoffen, meinen“. — Beispiele mit gedehntem diphthong, wo die tonhöhe zweifelhaft ist: *gēṣta* „hand“, gen. *gēṣā*, *geṣsi* „sommer“, gen. *geṣi*.

Quantitätszeichen.

11. Die im folgenden benutzten quantitätszeichen sind: ˘ (kurz, bleibt gewöhnlich unbezeichnet), ˘ (halblang), — (lang) und ˘ (überlang).

Die geminaten werden durch doppelschreibung bezeichnet. Wenn nichts anderes besonders bemerkt wird, ist sowohl der zur vorhergehenden als der zur nachfolgenden silbe gehörende teil kurz: *vārra* „blut“, *nāmma* „name“.

II.

Die quantittsverhltnisse der konsonanten.

Quantitätswechsel.

Einleitendes.

12. Mit dem namen „quantitätswechsel“ bezeichne ich sowohl die erscheinung, welche früher gewöhnlich als „konsonantenschwächung“ (resp. „verstärkung“) aufgefasst und bezeichnet worden ist, als auch eine reihe von anderen quantittsunterschieden, welche man bei den konsonanten des dialekts in verschiedenen formen desselben worts antrifft.

Beide arten des „wechsels“ treffen zunächst die konsonanten und konsonantenverbindungen, welche zwischen den vokalen der ersten und zweiten silbe stehen, die „stammkonsonanten“.

13. Was erstens die sog. „konsonantenschwächung“ betrifft, besteht diese darin, dass die „stammkonsonanten“ in denjenigen wortformen, wo die zweite silbe ursprünglich offen gewesen ist, ein anderes aussehen haben als in denjenigen mit urspr. geschlossener zweiter silbe.

In den meisten fllen sind jedoch die phonetischen verhältnisse, welche diesen unterschied hervorgerufen haben, nicht mehr vorhanden. Es gilt also hier insofern dasselbe, was in UL, s. 120 von der „konsonantenschwächung“ ausgesprochen ist: „Sie ist also jetzt an gewisse formen, kasus, personen, ableitungssuffixe etc. gebunden, gleichgültig ob die zweite silbe in ihnen nunmehr geschlossen ist oder nicht, und wird bei allen zu demselben para-

digme gehörenden wörtern, auch an in jüngerer zeit aufgenommenen lehnwörtern, gleichmässig beobachtet.“

Den namen „konsonantenschwächung“ habe ich nicht benutzen wollen, da ich es nicht für bewiesen halte, dass hier wirklich eine „schwächung“ vorliegt, mit anderen worten, dass der unterschied überall durch eine vor geschlossener zweiter silbe eingetretene änderung der quantität, resp. qualität der konsonanten entstanden ist. Selbst wenn dies wirklich der fall wäre, tritt dennoch nunmehr das resultat dieses vorgangs in der gestalt eines wechsels zwischen den beiden stufen in einem und demselben wort hervor.

Nun handelt es sich zwar in vielen fällen nicht oder nicht nur um einen wechsel zwischen verschiedenen quantitätsstufen desselben lauts. Es können auch qualitativ verschiedene laute mit einander wechseln. Der name quantitätswechsel ist also für diese fälle nicht ganz adäquat. Ich benutze denselben jedoch auch hier; es sind ja dennoch ganz analoge erscheinungen.

14. Für diese zwei wechselnden stufen der quantität (resp. qualität) benutze ich die gewöhnlichen benennungen „stark“ und „schwach“. Es bezeichnet demnach der name „starke stufe“ die quantität (und qualität) der konsonanten vor urspr. offener silbe und der name „schwache stufe“ die quantität (und qualität) derselben vor urspr. geschlossener silbe.

Übrigens müssen auch diese namen mit einer gewissen reservation benutzt werden. Es giebt mehrere konsonanten und bes. konsonantenverbindungen, die in der „starken“ stufe gar nicht immer stärker (voller, länger) auftreten als in der „schwachen“. Z. b.: Starke stufe (nom.): *uq̄bbā* „schwester“, *ar²vi* „regen“, *dūai²vu* „hoffnung“; schwache stufe (gen., akk.): *uq̄bbā*, *ar²i* (? *ar²vi*), *duai²ru* (? *duai²vu*).

15. Ansser diesem wechsel zwischen der starken und schwachen stufe der „stammkonsonanten“ giebt es im dialekt, wie schon oben angedeutet, auch gewisse unterschiede der konsonantenquantität, welche mit dem ursprünglich vokalischen oder konsonantischen anslaut der folgenden silbe nichts zu thun haben.

Dieser erscheinung wurde ich schon im anfang meines ersten aufenthaltes in Polmak gewahr. Irgend welchen befriedigenden

erklärungsgrund dazu konnte ich jedoch nicht finden, ehe ich mit einigen aufzeichnungen über den Porsangerdialekt bekannt wurde, die mir docent dr. K. B. WIKLUND freundlichst zuschickte („Iakttagelser rörande ‚stamkonsonantens‘ kvantitet i Porsangerlapskan“, datiert Upsala den 10:ten april 1899). Dr. WIKLUND spricht hier aus: „Unabhängig von der konsonantenschwächung wechselt die quantität des ‚stamkonsonanten‘ je nach der qualität des folgenden vokals, indem dieselbe in vielen fällen vor I) urspr. \bar{a} , \bar{e} , $\bar{\omega}$ länger ist als vor II) urspr. \check{a} , \check{i} , \check{u} .“

Bei genauerer untersuchung zeigte es sich, dass diese regel auch auf die betreffenden verhältnisse im Polmakdialekt passte, dass der grund der oben genannten eigentümlichen quantitätsunterschiede der „stamkonsonanten“ in dem folgenden vokal zu suchen ist, jedoch wohl nicht in der urspr. qualität, sondern vielmehr in der ursprünglichen quantität desselben, vgl. 118.

Auf grund meiner aufzeichnungen vom jahr 1899 musste ich jedoch annehmen, dass diese quantitätsunterschiede im Polmakdialekt nicht so allgemein vorkommend und auch nicht so gleichmässig durchgeführt seien wie in Porsanger. In den meisten fällen hatte ich nämlich nur zwei quantitätsstufen verzeichnet, die gewöhnliche „starke“ und „schwache“, und selbst in solchen wörtern, wo ich innerhalb der einen oder andern von diesen stufen verschiedene nuancen gefunden hatte, war die quantität in den meisten formen gleichförmig bezeichnet, sowohl wo der urspr. vokal der folgenden silbe ein \bar{a} , \bar{e} oder $\bar{\omega}$ als in fällen, wo dieser ein \check{a} , \check{i} , od. \check{u} war. In allen denjenigen formen, wo ich innerhalb der starken oder der schwachen stufe eine von der gewöhnlichen abweichende quantitätsnuance vorgefunden hatte, zeigte es sich indes, dass die formen, wo die konsonanten ausserordentlich lang waren, urspr. \bar{a} , \bar{e} od. $\bar{\omega}$ in der zweiten silbe gehabt, diejenigen formen hingegen, wo die konsonanten ausserordentlich kurz auftraten, urspr. \check{a} , \check{i} od. \check{u} .

Das material, welches damals gesammelt wurde, war jedoch gar zu klein und auch — wie es sich später gezeigt hat — in vielen punkten zu ungenau um über diese erscheinungen nähere auskünfte geben zu können.

Die erneute untersuchung des dialekts, die ich im sommer 1900 vornahm, hat dargethan, dass die betreffenden erscheinungen in diesem dialekt viel allgemeiner und von viel durchgreifenderer bedeutung sind, als ich früher annehmen konnte¹.

16. Bevor ich im folgenden dazu übergehe die verschiedenen wechselverhältnisse darzustellen, will ich hier eine übersicht über das auftreten der oben angedeuteten verschiedenen quantitäsnuancen innerhalb der starken und schwachen stufe in den verschiedenen wortgruppen geben.

Die namen „starke stufe I“ (A I) und „schwache stufe I“ (B I) bezeichnen die relativ längere, die namen „starke stufe II“ (A II) und „schwache stufe II“ (B II) die relativ kürzere quantitäsnuance.

Für die verschiedenen kasus und verbalformen ebenso wie für die verschiedenen nominalen und verbalen „stämme“ habe ich die in WIKLUND'S LÄROBOK benutzten bezeichnungen aufgenommen. Über das verhältnis dieser terminologie zu der bei FRIIS, Gr. vorkommenden vgl. Zur ausspr. s. 17—18.

Anm. Ausser den in der tabelle aufgeführten nominalen „stämmen“ scheint der dialekt eine gruppe nomina zu besitzen, deren flexion gewisse, bis jetzt in keinem lappischen dialekt konstatierte eigentümlichkeiten aufweist. Ich sage „scheint“, denn ich kann die gruppe fürs erste nur mit einem einzigen beispiel belegen: *gista* „handschuh aus reuntierhaut“, ess. *gistän*, gen. akk. *gistá*, ill. *gistái*, elat. *gistást*, kom. *gistáin*, nom. pl. *gisták*, gen. *gistái*, akk. *gistáiv*, ill. *gistáðí*, iness. *gistáin*. Also schwache stufe II im nom. sg. und ess. (urspr. *á* in der zweiten silbe), in den übrigen kasus starke stufe I (urspr. *á* in der zweiten silbe).

¹ Zu analogen quantitäsverhältnissen im Karasjokdialekt vgl. Zur ausspr. s. 16 ff.

I. Nomina.	Starke stufe (A) I.	Starke stufe (A) II.	Schwache stufe (B) I.	Schwache stufe (B) II.
<p><i>ā</i>-stämme. Beispiel: <i>gʷōddā</i> „kissen“ (A I = <i>ād</i>, A II = <i>a</i>) <i>dd</i>. b) <i>dd</i>; B I = <i>ḅu</i>, B II = <i>v</i>).</p>	<p>Alle formen mit „star- ken“ stammkonsonan- ten (nom. sg. <i>gʷōddā</i>, illat. <i>gʷōddāi</i>, ess. <i>gʷōddān</i>).</p>		<p>Alle formen mit „schwa- chen“ stammkonsonan- ten (gen., akk. sg. <i>gʷōḅdā</i>, elat. <i>gʷōḅ- bāst</i>, kom. <i>gʷōḅbāin</i>, nom. pl. <i>gʷōḅbāik</i>, gen. <i>gʷōḅbāi</i>, akk. <i>gʷōḅbāiv</i>, illat. <i>gʷōḅ- bādī</i>, iness. <i>gʷōḅbāin</i>).</p>	
<p><i>a</i>-stämme. Beispiel: <i>bōdda</i> „weile, kurze zeit“.</p>		<p>Alle formen mit „star- ken“ stammkonsonan- ten (nom. sg. <i>bōdda</i>, illat. <i>bōddi</i>, ess. <i>bōd- dan</i>).</p>		<p>Alle formen mit „schwa- chen“ stammkonsonan- ten (gen., akk. sg. <i>bo- da</i>, elat. <i>bōḅst</i>, kom. <i>bōḅin</i>, nom. pl. <i>bo- bōk</i>, gen. <i>bōḅi</i>, akk. <i>bōḅiv</i>, illat. <i>bōḅdī</i>, iness. <i>bōḅin</i>).</p>

I. Nomina.	Starke stufe (A) I.	Starke stufe (A) II.	Schwache stufe (B) I.	Schwache stufe (B) II.
<p><i>ē</i>-stämme.</p> <p>Beispiele:</p> <p><i>hacidi</i> „preis“, <i>gāddi</i> „ufer“ (A I = <i>dd</i>, B I = <i>ho</i> nach <i>gedehntem</i> vokal), <i>hānski</i> „ange- nehmen“ (B I = <i>nsk</i>, B II = <i>nsk</i>).</p>	<p>Alle formen mit „star- ken“ stammkonsonan- ten (nom. sg. <i>hacidi</i>, <i>gāddi</i>, illat. <i>hacīdāi</i>, <i>gāddāi</i>, ess. <i>hacīdān</i>, <i>gāddān</i>).</p>	<p>Starke stufe (A) II.</p>	<p>Schwache stufe (B) I.</p> <p>Gen., akk. sg. (<i>hacibi</i>, <i>gābbi</i>), elat. sg. (<i>hac- biest</i>, <i>gābbest</i>), nom. pl. (<i>hac- biwāš</i>, <i>gābbwāš</i>), kom- parativ (<i>gābbēpāi</i>, illat.), superlativ (<i>gābbēnuš</i>), die attributive form auf -s von adjektiven (<i>hac- biest</i>).</p>	<p>Schwache stufe (B) II.</p> <p>Kom. sg. (<i>hacīn</i>, <i>gā- wān</i>), gen. pl. (<i>hacīwāš</i>, <i>gāwāš</i>), akk. pl. (<i>hacīwāš</i>, <i>gāwāš</i>), illat. pl. <i>hacīwā- š</i>, <i>gāwāš</i>, iness. pl. (<i>hacīwāš</i>, <i>gāwāš</i>).</p>
<p><i>i</i>-stämme.</p> <p>Beispiele:</p> <p><i>gūde</i> „weicher“, rel. u. interr. (A I = <i>št</i>, A II = a) <i>št</i>, b) <i>st</i>; B = <i>ō</i>), <i>gūmpe</i> „wolf“ (A = <i>wōp</i>; B I = <i>m'p</i>, B II = <i>m'p</i>).</p>	<p>Alle formen mit „star- ken“ stammkonsonan- ten (nom. sg. <i>gūde</i>, ess. <i>gūdēn</i>).</p>	<p>Starke stufe (A) II.</p>	<p>Schwache stufe (B) I.</p> <p>Alle formen mit „schwa- chen“ stammkonsonan- ten (gen., akk. sg. <i>gūm- pe</i>, elat. <i>gūm'pēst</i>, kom. <i>gūm'pīn</i>, nom. pl. <i>gūm'- pēš</i>, gen., <i>gūm'pī</i>, akk. <i>gūm'pīwāš</i>, illat. <i>gūm'pī- wāš</i>, iness. <i>gūm'pīn</i>).</p>	<p>Schwache stufe (B) II.</p>

I. Nomina.	Starke stufe (A) I.	Starke stufe (A) II.	Schwache stufe (B) I.	Schwache stufe (B) II.
<p>ω-stämme.</p> <p>Beispiel: <i>šādū</i> „wuchs, frucht“ (A I = <i>ād</i>, A II = <i>a</i>) <i>dā</i>, b) <i>dā</i>; B I = <i>āb</i>, B II = <i>v</i>).</p>	<p>Nom. sg. (<i>šādū</i>) und essiv (<i>šādūm</i>).</p>	<p>Illat. sg. (<i>šādū</i>); nom., gen. und akk. sg. mit possessiven suffixen für die 1:te person (<i>šād-</i> <i>dūm</i>, <i>šādūmē</i>, <i>šād-</i> <i>dūmēš</i>).</p>	<p>Alle formen mit „schwa- chen“ stammkonsonan- ten, die mit poss. suff. für die 2:te person ver- sehenen gen.- und akk.- formen im sg. ausge- nommen (gen. akk. sg. <i>šābū</i>, mit poss. suff. für die 3:te person <i>šābūš</i>, <i>šābūška</i>, <i>šāb-</i> <i>nāšēš</i>, elat. <i>šābūš</i>, kom. <i>šābūšū</i>, nom. pl. <i>šābūšok</i> etc.).</p>	<p>Gen., akk. sg. mit poss. suff. für die 2:te per- son (<i>šāmad</i>, <i>šāmadē</i>, <i>šāmadēš</i>).</p>
<p>j-stämme.</p> <p>Beispiel: <i>gūšūbu</i> „aufgegrabene od. vom sturm aufge- rissene baumwurzel“.</p>	<p>Alle formen mit „star- ken“ stammkonsonan- ten (gen., akk. sg. <i>gūš-</i> <i>dū</i>, illat. <i>gūšdūi</i>, elat. <i>gūšdūš</i>, kom. <i>gūš-</i> <i>dūm</i>, nom. pl. <i>gūšdūok</i> etc.).</p>		<p>Nom. sg. (<i>gūšūbu</i>) und essiv (<i>gūšūbū</i>).</p>	

1. Nomina.	Starke stufe (A) I.	Starke stufe (A) II.	Schwache stufe (B) I.	Schwache stufe (B) II.
<p>Dreisilbige stämme mit <i>ā</i> ~ <i>i</i>, urspr. <i>ā</i> ~ <i>ī</i> in der zweiten silbe, hierunter auch die sog. s-stämme.</p> <p>Beispiele: <i>gṛāhās</i> „steif“, <i>rēcāis</i> „ring, kreis“ (A I = <i>gṛ</i>, A II = <i>a</i>) <i>ḡḡ</i>, <i>b</i>) <i>gḡ</i>; B I = <i>ā</i>, B II = <i>ā</i>) <i>dīnos</i> „weich“ (A I = <i>dm</i>, A II = <i>a</i>) <i>bm</i>, <i>b</i>) <i>bm</i>), <i>ādlāis</i> „suss“ (B I = <i>lā</i>, B II = <i>lā</i>).</p>	<p>Alle formen mit „starken“ stammkonsonanten, zweisilbige attributive formen auf <i>ā</i> von hierhergehörigen adjektiven ausgenommen (gen., akk. sg. <i>gṛāhās</i>, <i>rēcāis</i>, <i>ḡḡ</i>, <i>dīnos</i>, nom. pl. <i>gṛāhānā</i>, <i>dīnānā</i>, <i>bm</i>, <i>bm</i>); komparat. <i>dīnānā</i>, <i>superl. dīnānā</i> etc.).</p>	<p>Attributive formen auf -<i>ā</i> mit „starken“ stammkonsonanten (<i>dīlmā</i>).</p>	<p>Nom. sg. (<i>gṛāhās</i>, <i>rēcāis</i>, <i>ādlāis</i>) und essiv, wenn diese form „schwachen“ stammkonsonanten hat (<i>gṛāhānā</i>, <i>rēcānā</i>, <i>ādlānā</i> — vgl. <i>rēcānā</i> —, <i>ādlānā</i>).</p>	<p>Attributive formen auf -<i>ā</i> mit „schwachen“ stammkonsonanten (<i>jūlā</i>).</p>
<p>Dreisilbige stämme mit <i>ā</i> (~ <i>ā</i>) und solche mit <i>ē</i>, <i>e</i>, urspr. <i>i</i>, in der zweiten silbe.</p> <p>Beispiele: <i>rātās</i> „decke gegen mücken“, <i>gērēs</i> „lappenschlitten“ (A I = <i>r</i>, A II = <i>a</i>) <i>r</i>, <i>b</i>) <i>r</i>; B = <i>r</i>).</p>	<p>Alle formen mit „starken“ stammkonsonanten (gen., akk. sg. <i>rāgasa</i>, <i>gērēsa</i>, nom. pl. <i>rāgāsak</i>, <i>gērēsak</i> etc.).</p>	<p>Alle formen mit „starken“ stammkonsonanten (gen., akk. sg. <i>rāgasa</i>, <i>gērēsa</i>, nom. pl. <i>rāgāsak</i>, <i>gērēsak</i> etc.).</p>	<p>Nom. sg. (<i>rātās</i>, <i>gērēs</i>) und essiv, wenn diese form „schwachen“ stammkonsonanten hat (<i>rātāsā</i>, <i>gērēsā</i>).</p>	<p>Nom. sg. (<i>rātās</i>, <i>gērēs</i>) und essiv, wenn diese form „schwachen“ stammkonsonanten hat (<i>rātāsā</i>, <i>gērēsā</i>).</p>

I. Nomina.	Starke stufe (A) I.	Starke stufe (A) II.	Schwache stufe (B) I.	Schwache stufe (B) II.
<p>Dreisilbige stämme mit <i>a</i> (~ <i>u</i>), urspr. <i>ō</i> ~ <i>ū</i> in der zweiten silbe.</p> <p>Beispiel:</p> <p><i>līcēsās</i> „lieblich, angenehm“ (A I = <i>gg</i>, A II = a) <i>ŕŕ</i>, b) <i>gg</i>; B I = <i>ŕc</i>, B II = <i>c</i>).</p>		<p>Alle formen mit „star- ken“ stammkonsonan- ten (gen., akk. sg. <i>līg- gus</i>, nom. pl. <i>līggu- sa.š</i>, komparat. <i>līggu- sa.ṣ</i> od. <i>līggušabbu</i> etc.).</p>	<p>Nom. sg. (<i>līcēsās</i>) und essiv (<i>līcēsāsēn</i>).</p>	

2. Verben.	Starke stufe (A) I.	Starke stufe (A) II.	Schwache stufe (B) I.	Schwache stufe (B) II.
<p>α-stämme.</p> <p>Beispiel: <i>šadāwā</i> „wachsen, werden, dazu kommen etw. zu thun“ (A I = <i>dā</i>, A II = <i>a</i>) <i>dā</i>, b) <i>dd</i>; B I = <i>hā</i>, B II = <i>h</i>).</p>	<p>3 p. sg. präsens (<i>šād-dā</i>), 1 p. dual. imperat. (<i>šād-du</i>), 2 p. dual. imperat. (<i>šād-ti</i>), 1 p. plur. imper. (<i>šād-tāp</i>), 2 p. plur. imperat. (<i>šād-tāt</i>), part. präs. (<i>šād-ti</i>).</p>	<p>Alle anderen formen mit „starken“ stammkonsonanten. Z. b. im präsens: 1 p. dual. <i>šād-du</i>, 2 p. dual. <i>šād-tāp</i>, 3 p. dual. <i>šād-tāp</i>, 1 p. pl. <i>šād-tāp</i>, 2 p. pl. <i>šād-tāt</i>, 3 p. pl. <i>šād-tāt</i>.</p>		<p>Alle formen mit „schwachen“ stammkonsonanten. Z. b. im präsens: 1 p. sg. <i>šād-m</i>, 2 p. sg. <i>šād-š</i>; im imperfektum: 3 p. sg. <i>šād-šāi</i>, 1 p. dual. <i>šād-šm</i>, 2 p. dual. <i>šād-šm</i>, 3 p. dual. <i>šād-šm</i>, 1 p. pl. <i>šād-šmēš</i>, 2 p. pl. <i>šād-šmēš</i>.</p>

2. Verben.	Starke stufe (A) I.	Starke stufe (A) II.	Schwache stufe (B) I.	Schwache stufe (B) II.
<p>ó-stämme.</p> <p>Beispiel: <i>uaġġiċat</i> „angeln“ (A I = <i>ġġ</i>, A II = a) <i>ġġ</i>, B II = <i>ġġ</i>; B I = <i>ġe</i>, B II = e).</p>	<p>3 p. sg. präsens (<i>uaġ- ġu</i>), 2 p. dual. präsens (<i>uaġġuġeġtti</i>), 3 p. dual. präsens (<i>uaġġu- ġe</i>), 1 p. plur. präsens (<i>uaġġuġop</i>), 2 p. plur. präsens (<i>uaġġuġeġteġd</i>), 1 p. dual. imperat. (<i>uaġġu</i>), 2 p. dual. im- perat. (<i>uaġġu</i>), 1 p. plur. imperat. (<i>uaġ- ġuġop</i>), 2 p. plur. im- perat. (<i>uaġġuġeġt</i>), infi- nitiv (<i>uaġġuġeġt</i>), part. präs. (<i>uaġġu</i>), gerun- dium II (<i>uaġġuġeġn</i>), verbalsubstantiv (<i>uaġ- ġuġm</i>).</p>	<p>1 p. dual. präsens (<i>ög- ġü</i>), 3 p. plur. präsens (<i>ögġuġk</i>), 1 p. sg. im- perf. (<i>ögġum</i>), 2 p. sg. imperf. (<i>ögġuġk</i>), 3 p. plur. imperf. (<i>ögġü</i>), 3 p. sg. imperat. (<i>ög- ġus</i>), 3 p. dual. impe- rat. (<i>ögġuskä</i>), 3 p. plur. imperat. (<i>ögġu- seġk</i>), part. prät. (<i>ög- ġum</i>), neg. form für 3 p. imperat. (<i>ögġü</i>), die passivformen (<i>ögġu- ġurruċat</i> etc.).</p>	<p>1 p. sg. präsens (<i>uaġ- eġm</i>), 2 p. sg. präsens (<i>uaġeġk</i>), 3 p. sg. im- perf. (<i>uaġeġt</i>), 1 p. dual. imperf. (<i>uaġeġi- me</i>), 2 p. dual. imperf. (<i>uaġeġiġe</i>), 3 p. dual. imperf. (<i>uaġeġiġe</i>), 1 p. plur. imperf. (<i>uaġ- eġuġmeġk</i>), 2 p. plur. imperf. (<i>uaġeġiġeġk</i>), abessiv, viersilb. (<i>uaġ- eġkeġtti</i>), gerundium I (<i>uaġeġuġeġm</i>), zuwei- len 2 p. sg. imperat. und die negative prä- sensform (<i>uaġeġu</i>).</p>	<p>Die potentialisformen (<i>öeġsem</i> etc.), die kon- ditionalisformen (<i>öeġ- seġm</i> etc.), verkürzte, dreisilbige abessivfor- men (<i>uaġeġkeġt</i>), gew. 2 p. sg. imperat. und die negative präsens- form (<i>uaġeġu</i>).</p>

17. Dass die durch die obige tabelle veranschaulichten quantitätsunterschiede innerhalb der starken und schwachen stufe wirklich von dem ursprünglich verschiedenen vokal der folgenden silbe herrühren. mit anderen worten, dass die formen, in welchen die starke stufe I oder schwache stufe I auftritt, urspr. einen von den langen vokalen \bar{a} , \bar{e} , $\bar{\omega}$, und die formen, in welchen die relativ kürzere quantitätsnuance (starke stufe II, schwache stufe II) zum vorschein kommt, urspr. \check{a} ($\check{?}\alpha$), \check{i} oder \check{u} enthalten haben, zeigen teils die jetzigen quantitatsverhaltnisse dieser vokale (vgl. 184 ff.), teils — und zwar besonders deutlich — die quantität und qualität derselben vokale im Lulelappischen.

Hier haben die wortformen, in welchen nach der obigen tabelle die starke stufe I, resp. schwache stufe I auftritt, durchgängig einen von den langen vokalen \bar{a} , \bar{e} , $\bar{\omega}$, während solche wortformen, wo nach dem obigen die starke stufe II, resp. schwache stufe II zum vorschein kommt, ein \check{a} , \check{i} , $\check{?}$ oder \check{u} zeigen. Vgl. die paradigmata in WIKLUND'S Larobok¹.

Es giebt jedoch einige fälle, welche besonders berücksichtigt werden müssen.

18. Die imperativformen für die 1 u. 2 p. plur. zeigen in P. die starke stufe I, obgleich die zweite (resp. vierte) silbe dieser formen in lpLul. ein \check{a} , resp. $\check{?}$ od. \check{u} hat. Hier ist aber der umstand in betracht zu ziehen, dass die jetzigen imperativformen in P. wie überhaupt in lpN. doppelten ursprungs sind, indem hier von zwei urspr. parallelen formen, welche noch jetzt in lpLul. zum grössten teil bewahrt sind, nur die eine geblieben ist. In der zweiten person entsprechen die imperativformen des lpN. dem „imperativ I“ des lpLul., in der ersten und dritten person dagegen entsprechen die in lpN. vorkommenden formen dem „imperativ II“ des lpLul. — Wenn in lpN. so grosse abweichungen von dem ur-

¹ Nach herrn WIKLUND'S mündlicher mitteilung stimmen die von ihm untersuchten südlicheren dialekte in diesem punkt im grossen und ganzen mit dem Lulelappischen überein, sodass man getrost annehmen kann, dass die länge des \bar{a} , \bar{e} , $\bar{\omega}$ in lpLul. ursprünglich ist, obgleich die übrigen dialekte in dieser hinsicht noch nicht genügend bekannt sind; vgl. auch FUF II s. 42.

sprünglichen verhältnis stattgefunden haben, kommt es mir wahrscheinlich vor, dass die oben erwähnte nichtübereinstimmung zwischen dem Polmakdialekt und dem Lulelappischen, was die imperativformen für die 1 u. 2 p. pl. betrifft, davon herrühren kann, dass diese formen im Polmakdialekt ihr jetziges aussehen durch analogiewirkung seitens der entsprechenden dualisformen erhalten haben. Hier ist nämlich der Polmakdialekt insofern in voller übereinstimmung mit dem Lulelappischen, als er auf $\bar{\omega}$, \bar{e} als urspr. vokale der zweiten silbe hinweist: 1 p. dual. P. *lōṣṣku* (inf. *lōṣṣk̄ōt* „lesen“) = lpLul. *lāhkōn* σ : *lōṣṣōn*; 2 p. dual. P. *lōṣṣki* = lpLul. *lāhkē* σ : *lōṣṣē*. Durch den einfluss dieser formen wären also 1 p. pl. *lōṣṣkūp* (pro **lōṣṣkup*, vgl. lpLul. *lāhkup*) und 2 p. pl. *lōṣṣk̄ōt* (pro **lōṣṣōt*, vgl. lpLul. *lāhkit*) gebildet.

Wenn man sich ausschliesslich an den Polmakdialekt hält, kann man zu keinem anderen schluss kommen, als dass der vokal der zweiten silbe in diesen formen „ursprünglich“ lang war. Darauf weist sowohl das auftreten von diphthongen mit offenerem zweitem komponenten in der ersten silbe als auch die jetzige vokalquantität der zweiten silbe (vgl. 184 ff.) hin. Aber dem ungeachtet können ja spuren einer noch früheren, „ursprünglicheren“ entwicklungsstufe in einem anderen dialekt vorliegen, wie es hier nach dem oben gesagten mit dem Lulelappischen der fall zu sein scheint¹.

19. Auch in der präsensform der $\bar{\omega}$ -verben für die 3 p. sg., wo sowohl lpLul. als (nach mitteilung von WIKLUND) die südlicheren dialekte \bar{a} haben und nicht das zu erwartende $\bar{\omega}$, ist es fürs erste unmöglich den ursprünglichen vokal mit sicherheit zu ermitteln.

20. In den formen für die 2 p. sg. imperativ von \bar{e} -verben und $\bar{\omega}$ -verben und in der negativen präsensform derselben verben scheint die quantität schwankend zu sein, indem in einigen fällen

¹ Nachdem dies schon geschrieben war, teilte mir herr WIKLUND mit, dass die ursprüngliche quantität des vokals der zweiten silbe in diesen imperativformen (1 u. 2 p. pl.) nicht mit sicherheit durch das Lulelappische ermittelt werden kann, da die südlicheren dialekte in diesem punkt z. t. in andere richtung weisen. Es können also die langen vokale in P. vielleicht in der that die ursprüngliche stufe vertreten, die kurzen vokale in lpLul. hingegen etwas sekundäres sein.

die schwache stufe I, in anderen die schwache stufe II auftritt. Es kann darüber kein zweifel walten, dass die zweite silbe in diesen formen ursprünglich die langen vokale \bar{e} , \bar{o} hatte, welche noch in lpLul. in dieser stellung vorkommen. Auf diese vokale als die ursprünglichen deuten auch die in P. vorkommenden diphthonge mit offenerem zweitem komp. in der ersten silbe: *lu^osté*, inf. *lū^osttiot* „vertrauen“, *guāru*, inf. *guār^ust* „nähen“. Falls *i*, *u* in der zweiten silbe das ursprüngliche wäre, würden hier statt der diphthonge *u^o*, *ua* die einzelvokale *u*, *o* auftreten, vgl. 118.

Das auftreten der schwachen stufe II in diesen formen muss also eine spätere erscheinung sein. Es ist hier zu beachten, dass diese quantitätsstufe in diesen formen immer mit langem hauptbetontem vokal verbunden ist (vgl. den abschnitt über die vokalquantität). Hierin liegt gewiss die erklärung zu der abweichenden konsonantenquantität. Eben in den genannten imperativformen scheint eine solche vokaldehnung leicht verständlich: dieselbe will dem befehl mehr gewicht verleihen. Dass gleichzeitig der folgende konsonant verkürzt wird, hängt wohl mit der im dialekt sehr gewöhnlichen erscheinung zusammen, dass langer vokal + relativ kurzem konsonanten das korrelat zu kurzem vokal + relativ langem konsonanten bildet, vgl. die bemerkungen in 118. Die negativen formen hätten dann durch analogiebildung ihr jetziges aussehen erhalten; auch in den übrigen verbalstämmen ist ja die negative form mit der form für die 2:te person sg. imperativ gleichlautend, vgl. die formenlehre. — Die oben versuchte erklärung scheint durch das verhältnis im Karasjokdialekt bestätigt werden zu können. Hier stimmen nämlich die imperativformen gewöhnlich mit denen des Polmakdialekts überein, während die oben genannten negativen formen regelmässig die schwache stufe I (ohne vokaldehnung) aufweisen; die für P. angenommene analogiebildung hat also hier nicht stattgefunden: P. *gō^oné* (inf. *god^ost* „töten“), 2 p. sg. imperat., = Kr. *gō^oni*; aber P. *gō^oné*, neg. form, = Kr. *gō^oni*.

Die dreisilbigen abessivformen derselben verben mit der schwachen stufe II sind offenbar in späterer zeit entstanden. Auch hier ist wohl die dehnung des hauptbetonten vokals als das primäre anzusehen, indem die erste silbe durch die verkürzung ganz

unwillkürlich mehr gewicht erhalten musste als in den ursprünglicheren viersilbigen formen.

21. Die einzige wortgruppe, welche in offenbarem widerspruch mit der oben ausgesprochenen regel für das auftreten der starken stufe I und II zu stehen scheint, bilden die *j*-stämme mit urspr. $\bar{\omega} \sim \bar{a}$ in der zweiten silbe. Wie sich aus der tabelle ergibt, haben diese wörter, analog den *j*-stämmen mit urspr. \bar{a} in der zweiten silbe, die starke stufe I, obgleich die zweite silbe urspr. \bar{a} hatte, wie sowohl durch die betreffenden formen in lpLul. als auch durch die unveränderliche kürze des vokals in P. in verbindung mit dem vorkommen eines einzelvokals statt eines in der schwachen stufe (I) auftretenden diphthongs in der ersten silbe bestätigt wird: *suñlū* (gen.) *sullūok* (nom. pl.); von *su'oku* „insel“, = lpLul. *suõllu*, *suõlluh*.

Es nehmen diese wörter auch in lpLul. in bezug auf die konsonantenquantität eine eigentümliche stellung ein, wie mir dr. WIKLUND freundlichst mitgeteilt hat. Die starke stufe ist nämlich auch hier aussergewöhnlich „stark“, hat nicht die der schwachen stufe regelmässig entsprechende konsonantenquantität (resp. -qualität), sondern diejenige, welche der zu erwartenden quantitäts- und qualitätsnuance gegenüber, wenn diese als schwache stufe auftritt, die starke stufe repräsentiert. Beispiele: *pōetsōj* „renntier“, gen. *pō'õtsu* (*õts* pro *õts*), *kuõmōj* „speisereste im tiermagen“, gen. *kuõbbmu* (*bbm* pro *ppm*), *ānōj* „onkel mütterlicher seite“, gen. *ā'ddnu* (*ddn* pro *tdn*). Vgl. auch WIKLUND, Lärobok § 21, anm. und FUF II s. 50, anm.

Zu der an letzterwähnter stelle gegebenen erklärung dieser „dehnung“ werden wir weiter unten zurückkehren, vgl. 71.

22. Zum auftreten der verschiedenen quantitätsnuancen in nominalen und verbalen ableitungen vgl. den exkurs unten, 191 ff., wo der ursprüngliche vokal der zweiten silbe und damit also auch die quantität der vorangehenden konsonanten bestimmt wird.

23. Ans der folgenden darstellung der verschiedenen wechselverhältnisse wird man ersehen können, dass der einfluss des urspr. nachfolgenden vokals nicht bei allen gruppen von „stammkonsonan-

ten“ in derselben weise merkbar ist. Sowohl in der starken als in der schwachen stufe tritt der unterschied nur bei den medien und media-affrikaten und z. t. bei den in allen formen geminierten spiranten, liquiden und nasalen auf. Bei den von WIKLUND in UL als ursprünglich kurz angesetzten „stammkonsonanten“ (tenues, welche jetzt mit spiranten wechseln, tennis-affrikaten, denen in der schwachen stufe kein stimmloser vokal vorangeht, spiranten, liquiden und nasalen, welche nur in der starken stufe geminiert sind, und nasalen, welche nur in der starken stufe homorganen klusilvorschlag haben) kommt der unterschied nur in der starken stufe zum vorschein. Bei den übrigen, also bei den tenues, welche nicht mit spiranten wechseln, bei tenuis-affrikaten, welche auch in der schwachen stufe vorangehenden stimmlosen vokal haben, und bei allen konsonantenverbindungen findet man den unterschied gewöhnlich nur in der schwachen stufe.

24. In der starken stufe II kann man weiter zwei nuancen unterscheiden, welche von der jetzigen quantität sowohl des vorangehenden als des nachfolgenden vokals bedingt erscheinen. Diese treten jedoch nicht bei allen konsonanten genau in denselben fällen auf, weshalb ich dieselben in der tabelle unberücksichtigt gelassen habe. Vgl. übrigens 27, 30, 32, 33, 35 ff., 39 ff.

Die verschiedenen wechselverhältnisse der „stammkonsonanten“.

25. Die folgenden gruppen sind hauptsächlich dieselben wie in WIKLUND, UL s. 74 ff., nur mit einzelnen modifikationen, die in den eigentümlichkeiten des dialekts begründet sind.

Die ordnung der gruppen ist dagegen hier eine andere.

Intervokalische verschlusslaute, affrikaten, spiranten, liquiden und nasale.

1. Intervokalische tenues.

26. Die dem quantitätswechsel unterworfenen intervokalischen tenues bilden zwei von einander scharf getrennte gruppen, indem die tenues in einigen wörtern mit spiranten wechseln, in anderen nicht, — ein unterschied, welcher auf dem verschiedenen ursprung der tenues in den verschiedenen fllen beruht und schon in der ur-lappischen zeit vorkam, vgl. WIKLUND, UL s. 82 ff.

A) Mit spiranten wechselnde tenues.

27. Die starke stufe I zeigt geminierte tenuis mit vorange-
gehendem langem stimmlosem vokal (\bar{v}), vgl. jedoch s. 40, anm. 1.

Die starke stufe II hat kurze tenuis mit vorangehendem stimm-
losem vokal, welcher teils halblang (\dot{v}), teils kurz (\check{v}) ist. Dieser
unterschied steht in enger verbindung mit der vokalquantität der
ersten silbe, ist dadurch auch von der jetzigen vokalquantität der
zweiten silbe abhängig und muss demnach späteren ursprungs sein.

Derselbe unterschied findet sich auch bei anderen „stammkon-
sonanten“ wieder (vgl. unten), sodass man gewissermassen von einer
starken stufe II und III reden könnte. Ich ziehe jedoch die be-
zeichnung „starke stufe II a)“ und „starke stufe II b)“ vor, da
dieser unterschied im verhältnis zum gewöhnlichen unterschied zwi-
schen einer starken stufe I und II als etwas sekundäres aufzufas-
sen ist, indem derselbe sich als eine weitere differenzierung der star-
ken stufe II kundgibt.

Wie oben angedeutet, steht der unterschied zwischen der star-
ken stufe II a) und II b) in enger verbindung mit der vokalquan-
titt der ersten silbe. Vor der starken stufe II a) der konsonan-
ten (die längere nuance, hier \check{k} , \check{p} , \check{t}) ist der vokal kurz, vor der
starken stufe II b) (die kürzere nuance, hier \bar{k} , \bar{p} , \bar{t}) — lang.

Was die intervokalischen tenuis betrifft, können für das auftreten der beiden quantitátsnuancen folgende regeln gegeben werden, wenn man die qualitát des vorangehenden und des nachfolgenden vokals kennt:

Die starke stufe II a), tenuis mit vorangehendem halblangem stimmlosem vokal, findet sich:

1) Vor einem aus *a* entstandenen *ā* in geschlossener zweiter silbe, wenn der vokal der ersten silbe ein nicht mit diphthong wechselndes *i*, *o*, *u* (*u*) oder ein *a* ist: *sīđtāđt* „wünschen“, *lōđkāđt* „lesen“, *duđtāđt* „zufrieden sein“, *dađkāđt* „machen“; *jōđkān*, *ruđtān*, *gađpān*, ess. v. *jōđka* „fluss“, *rūđta* „geld“, *gāđpa* „dünner rahm auf gekochter milch“.

2) Vor *a* in offener zweiter silbe in wortformen mit mehr als drei silben, wenn der vokal der ersten silbe einer von den oben genannten ist: *sīđtaβōđtōđt*, *lōđkaβōđtōđt*, *duđtaβōđtōđt*, *dađkaβōđtōđt*, 2 p. pl. präs. von *sīđtāđt*, *lōđkāđt*, *duđtāđt*, *dađkāđt*.

3) Vor *i* (< *ī*), wenn der vokal der ersten silbe einer von den oben genannten ist: *jōđki*, *ruđti*, *gađpi*, ill. sg. von *jōđka*, *rūđta*, *gāđpa*.

4) Vor *u* (urspr. *ū*) in wörtern mit mehr als drei silben: *nīđtjuđvōđt*, *lōđkjuđvōđt*, *juđkjuđvōđt*, *dađkjuđvōđt*, *diđtjuđvōđt*, *juđkjuđvōđt*, inf. pass. von *nīđtāđt* „beim handel betrügen“, *lōđkāđt*, *juđkāđt* „trinken“, *dađkāđt*, *dēđttīđt* „wissen“, *juđōđkiđt* „teilen“; — jedoch wahrscheinlich nicht in wörtern mit *a* in der ersten silbe, vgl. 147, anm. 2.

Möglicherweise auch: 5) Vor *e* (< *ī*) in wörtern mit mehr als drei silben, wenn die erste silbe nicht ein *ā* enthält, vgl. 35.

Die starke stufe II b), tenuis mit vorangehendem kurzem stimmlosem vokal, findet sich:

1) Vor einem aus *a* entstandenen *ā* in geschlossener silbe, wenn die erste silbe ein *a* oder einen diphthong aufweist: *hāđkāđt* „verschaffen“, *gāđtāđt* „berenen“, *vēđkāđt* „laufen“, *suāđpāđt* „passen, übereinstimmen“, *luōđpāđt* „abschied nehmen, verlassen“; *māđkān*, *sāđkān*, *gēđtān*, *lōđōđkān*, *geđpān*, ess. von *māđka* „schwager“, *sāđka* „rede, gerücht, neuigkeit“, *gēđta* „hand“, *lōđōđka* „ecke, kaute, winkel“, *geđpa* „weberspule“.

2) Vor *a* in offener silbe, — in wortformen mit mehr als drei silben jedoch nur, wenn der vokal der ersten silbe *a* oder ein diphthong ist: vgl. die oben erwähnten nominative *jōka*, *rōta*, *gōpa*, *sōka*, *mōka*, *gēota*, *tšēōka*, *geōpa*; *sōtaβa*, *lōkaβa*, *jōkaβa*, *dōkaβa*, *hōkaβa*, *gōtaβa*, *vēōkaβa*, *suōpaβa*, *luōpaβa*, 3 p. dual. präs. von *sōtāot*, *lōkāot*, *jukkāot*, *dačkāot*, *hōkāot*, *gōtāot*, *vēōkāot*, *suōpāot*, *luōpāot*; *hōkaβōtēt*, *gōtaβētēt*, *vēōkaβētēt*, *suōpaβētēt*, *luōpaβētēt*, 2 p. pl. präs.

3) Vor *é*, *e* (< *ï*): *sōtēok*, *hōtēok*, *lōkēok*, *jōkēok*, *dōkēok*, *diotēok*, *jōkēok*, *hōkēok*, *tsōkēok*, 3 p. pl. präs. der oben erwähnten verben und *tsōkkēt* „(kleider) anziehen“; *sōte*, *hōte*, *lōke*, *jōke*, *dōke*, *diote*, *juke*, *hōke*, *tsōke*, 3 p. pl. impf. derselben verben. — Es muss jedoch bemerkt werden, dass ich keine hierhergehörigen beispiele mit mehr als drei silben besitze. Möglich — oder wahrscheinlich — ist es, dass hier A II a) eintritt, wenn die erste silbe nicht ein *á* enthält, vgl. oben und 35.

4) Vor *ī* (< *ï*), wenn der vokal der ersten silbe *á* oder ein mit diphthong wechselndes *i*, *e*, *o*, *u* ist: *sōkīi*, *mōkīi*, *gōtīi*, *tšōkīi*, *gēōpīi*, ill. von *sōka*, *mōka*, *gēota*, *tšēōka*, *geōpa*.

5) Vor *u*, *u* (< *ú*) in wortformen mit zwei oder drei silben: *sōtuseok*, *lōkuseok*, *jōkuseok*, *dōkuseok*, *hōkuseok*, *gōtuseok*, *vōkuseok*, *diotuseok*, *sōpuseok*, *luōpuseok*, 3 p. pl. imperat.; *sōtūus*, *lōkūus* etc., 3 p. sg. imperat. — Wahrscheinlich auch in wortformen mit mehr als drei silben, wenn der vokal der ersten silbe *a* ist, vgl. 147, anm. 2.

Die schwache stufe hat immer die kurzen stimmhaften spiranten *γ*, *v*, *δ*. Also:

Starke stufe I.	Starke stufe II.		Schwache stufe.
	a)	b)	
ōkk	ōk	ōk	γ
ōpp	ōp	ōp	v
ōtt	ōt	ōt	δ

Beispiele:

Starke stufe I.	Starke stufe II.		Schwache stufe.
	a)	b)	
<i>juõkkät</i> „teilen“.	<i>juõkujõvust</i> , inf. pass.	<i>jüčkem</i> , 1 p. sg. impf.	<i>jwočäm</i> , 1 p. sg. präs.
<i>juõkkä</i> , 3 p. sg. präs.		<i>jüčkys</i> , 3 p. sg. imperat.	
<i>hõkkä</i> , 3 p. sg. präs.		<i>häčkät</i> „verschaffen“.	<i>häčäm</i> , 1 p. sg. präs.
<i>hõkkusp</i> , 1 p. pl. imperat.		<i>häčkäčötöt</i> , 2 p. pl. präs.	
<i>hõkkät</i> , 2 p. pl. imperat.		<i>häčkys</i> , 3 p. sg. imperat.	
<i>dačkä</i> , 3 p. sg. präs.	<i>dačkät</i> „machen“.	<i>dačkäčä</i> , 3 p. dual. präs.	<i>dayäm</i> , 1 p. sg. präs.
<i>dačkusp</i> , 1 p. pl. imperat.	<i>dačkäčötöt</i> , 2 pl. präs.	<i>dačkčäk</i> , 3 p. pl. präs.	<i>daya</i> , 2 p. sg. imperat.
<i>dačkät</i> , 2 p. pl. imperat.	<i>dačkujõvust</i> , inf. pass.	<i>dačke</i> , 1 p. dual. präs.	
		<i>dačkys</i> , 3 p. sg. imperat.	
		<i>dačkusečk</i> , 3. p. pl. imperat.	
	<i>jõčkü</i> , ill. <i>jõčkän</i> , ess.	<i>jõčka</i> „fluss, bach“.	<i>jõčä</i> , gen., akk. <i>jõčäk</i> , nom. pl.
		<i>säčka</i> „rede, ge- rucht, neuig- keit“.	<i>säčä</i> , gen., akk. <i>säčäk</i> , nom. pl.
		<i>säčkü</i> , ill. <i>säčkän</i> , ess.	
<i>jačkü</i> „jahr“.			<i>jačü</i> , gen., akk. <i>jačäk</i> , nom. pl. <i>jačüi</i> , gen. pl.
<i>jačküi</i> , illat.			

<i>suḡppá</i> , 3 p. sg. präs.		<i>suḡpāt</i> „pas- sen, überein- stimmen“.	<i>suāvái</i> , 3 p. sg. impf.
		<i>suḡpaḡēstēt</i> , 2 p. pl. präs.	<i>suāvāiya</i> , 3 p. dual. impf.
		<i>sḡpuseḡk</i> , 3 p. pl. imperat.	
<i>raḡppāt</i> „be- schmutzt wer- den“.		<i>rāḡpum</i> , part. prät. u. 1 p. sg. impf.	<i>rāvui</i> , 3 p. sg. impf.
	<i>gāḡpi</i> , ill. <i>gāḡpān</i> , ess.	<i>gāḡpa</i> „dünner rahm auf ge- kochter milch“.	<i>gāva</i> , gen., akk. <i>gāvāst</i> , elat.
		<i>gēḡpa</i> „weber- spule“.	<i>gēva</i> , gen., akk. <i>gēvāst</i> , elat.
		<i>gēḡpān</i> , ess.	
		<i>gēḡpi</i> ill.	
<i>giḡppu</i> „schmerz“.		<i>giḡpui</i> , ill.	<i>giḡvāḡk</i> , nom. pl.
<i>dēḡttāt</i> „wis- sen“.	<i>dētujūēvust</i> , inf. pass.	<i>dētēm</i> , 1 p. sg. impf.	<i>dēḡdām</i> , 1 p. sg. präs.
		<i>dētuseḡk</i> , 3 p. pl. imperat.	
<i>siḡttā</i> , 3 p. sg. präs.	<i>siḡttāt</i> „wün- schen“.	<i>siḡtaḡa</i> , 3 p. dual. präs.	<i>siḡdām</i> , 1 p. sg. präs.
	<i>siḡtaḡēstēt</i> , 2 p. pl. präs.	<i>siḡtēm</i> , 1 p. sg. impf.	
	<i>siḡtām</i> , part. prät. u. ver- balsubst.	<i>siḡtḡs</i> , 3 p. sg. imperat.	
	<i>ruḡtāi</i> , ill. <i>ruḡtān</i> , ess.	<i>rāḡta</i> „geld“.	<i>rudāḡk</i> , nom. pl.
		<i>gēḡta</i> „hand“.	<i>gēḡda</i> , gen., akk.
		<i>gēḡtān</i> , ess.	<i>gēḡdāḡk</i> , nom. pl.
		<i>giḡtāi</i> , ill.	

Schwierig zu erklären ist das *ɔtt* der zahlwörter *viõtta* „fünf“ und *guõtta* „sechs“. Hier ist das *α* ursprünglich (entspricht einem finnischen *o*: *viisi* ~ *viite*-, *kuusi* ~ *kuute*-). Der spirant der schwachen stufe entspricht auch ganz regelmässig dem finnischen *d* < *đ*. Von einem ursprünglicheren wechsel *ɔtt* ~ *ot* in unserem dialekt (vgl. B)) kann also nicht die rede sein. Es bleibt kein anderer ausweg übrig als an irgend welche analogiewirkung zu denken, obgleich es schwer zu sagen ist, von welcher seite her diese gekommen sein sollte. Es muss noch bemerkt werden, dass die zahlsubstantiva *vidäs*, *gudäs* die formen *viõttas*, *guõttas* (gen., akk.), *viõttasi*, *guõttasi* (ill.) u. s. w. zeigen (nicht: *viõtas*, *guõtas* etc.).

Ferner ist zu bemerken, dass auch der Karasjokdialekt ganz dieselben formen hat: *viõtta*, *guõtta*, *viõttasa*, *guõttasa*. Doch findet sich unter meinen aufzeichnungen über diesen dialekt auch die form *gũtta* in zusammengesetzten zahlwörtern: *gũtta lojĩ* *loviĩ* od. *gũtta loj(k) loviĩ* „60 vögel“.

B) Intervokalische tenues, die nicht mit spiranten wechseln.

28. Die starke stufe hat immer *ɔkk*, *ɔpp*, *ɔtt* (vgl. 23).

Die schwache stufe II ist = der starken stufe II bei der vorigen gruppe, also nach kurzem vokal *ɔk*, *ɔp*, *ɔt*, „schwache stufe II a)“, nach gedehntem vokal *ɔk*, *ɔp*, *ɔt*, „schwache stufe II b)“. Die letztere nuance tritt immer auf, wenn der vokal der ersten silbe *a*, *á* oder ein diphthong ist, nach den mit diphthongen wechselnden *i*, *e*, *o*, *u* in allen zwei- und dreisilbigen wörtern, nach anderen vokalen nur, wenn die zweite silbe *é*, *e* (< *ï*), *u*, *u* (< *ü*) oder *α* hat, und das wort nicht mehr als drei silben enthält. Nach allen anderen einzelvokalen als *a*, *á* findet man von der schwachen stufe II die längere nuance, die „schwache stufe II a)“, in allen wortformen mit mehr als drei silben, nach *α* und den nicht mit diphthongen wechselnden *i*, *o*, *u* (*u*) ausserdem in zwei- und dreisilbigen wortformen mit *ä*, *á* (< *α*) od. *ĩ*, *ĩĩ* (< *ï*) in der zweiten silbe.

Übrigens verweise ich auf die unten folgende darstellung der quantitätsverhältnisse der hauptbetonten vokale.

Besondere schwierigkeiten bietet die schwache stufe I. Diese ist in meinen aufzeichnungen oft, besonders wo die zweite silbe offen ist, als mit der starken stufe identisch bezeichnet ($\bar{c}kk$, $\bar{c}pp$, $\bar{c}tt$). Vor geschlossener zweiter silbe ist die tenuis gewöhnlich halblang geschrieben ($\bar{c}k$, $\bar{c}p$, $\bar{c}t$). Dieser unterschied ist jedoch bei weitem nicht konsequent durchgeführt. Es muss auch bemerkt werden, dass der dialekt keine anderen fälle aufweist, wo der jetzige vokalische oder konsonantische auslaut der zweiten silbe eine derartige wirkung auf die quantität des „stammkonsonanten“ ausübt. Wahrscheinlich ist auch hier die quantität ganz dieselbe, sowohl wenn die zweite silbe offen ist, als auch, wo dieselbe geschlossen ist, entweder $\bar{c}kk$, $\bar{c}pp$, $\bar{c}tt$ oder $\bar{c}k$, $\bar{c}p$, $\bar{c}t$ in beiden fällen. Der stimmlose vokal ist jedenfalls überall lang (\bar{c}), und dieser umstand erschwert in hohem grad die entscheidung darüber, ob die folgende tenuis als geminiert oder vielleicht nur als „halblang“ zu bezeichnen wäre¹.

Dass ich bei der scheidung zwischen $\bar{c}kk$, $\bar{c}pp$, $\bar{c}tt$ und $\bar{c}k$, $\bar{c}p$, $\bar{c}t$, wenn dieser unterschied wirklich existiert, nicht immer das richtige getroffen habe, zeigt auch der umstand, dass ich in einem zweisilbigen wort, das urspr. dreisilbig gewesen und deshalb ganz gewiss „unveränderlichen stammkonsonanten“ hat, an einem ort den wechsel $\bar{c}tt \sim \bar{c}t$ verzeichnet habe: *lätti* „fussboden“, gen. *lätti*, elat. *lästst*, kom. *lätin*².

Mit der reservation, welche in dem oben gesagten liegt, wird der wechsel in folgender weise bezeichnet:

¹ Die bezeichnung der tenues als „halblang“ will nichts anderes sagen, als dass ich nicht entscheiden kann, ob dieselben geminierten mit ganz kurzem erstem komponenten sind, oder kurze laute, welche sich nur durch eine besonders energische artikulation von den gewöhnlichen kurzen tenues unterscheiden; im ersteren fall wäre der wechsel in folgender weise zu bezeichnen: $\bar{c}kk$ (starke stufe) \sim $\bar{c}kk$ (schwache stufe I) \sim $\bar{c}k$ (schwache stufe II a) \sim $\bar{c}k$ (schwache stufe II b). — Vielleicht ist die starke stufe I der mit spiranten wechselnden tenues = der schwachen stufe I der hier behandelten tenues und nicht, wie oben angenommen, = der starken stufe derselben.

² An einem anderen ort dagegen richtig: *lätti*, elat. *lästst*, kom. *lättin* etc. (= fn. *lattia* vgl. 69). Wenn dieses wort dem quantitätswechsel unterworfen wäre, würden die hier angeführten formen folgendermassen lauten: *lätti* (A), *lästst* (B I), *lätin* (B II b)).

Starke stufe.	Schwache stufe	Schwache stufe II.	
	I.	a)	b)
ɔkk	ɔk	ɔk	ɔk
ɔpp	ɔp	ɔp	ɔp
ɔtt	ɔt	ɔt	ɔt

• Beispiele:

Starke stufe.	Schwache stufe	Schwache stufe II.	
	I.	a)	b)
<i>liɔkkast</i> „auf- stehen“.		<i>liɔkām</i> , 1 p. sg. präs.	<i>liɔkašam</i> , 1 p. sg. pot.
<i>liɔkkā</i> , 3 p. sg. präs.			
<i>ruŋŋɔkkast</i> „krat- zen“.			<i>ruŋŋɔkām</i> , 1 p. sg. präs.
<i>šūɔɔkkast</i> „seuf- zen“.	<i>šūŋŋɔkām</i> , 1 p. sg. präs.		<i>šūɔkūi</i> , 3 p. sg. impf.
<i>šūɔkkēm</i> , 1 p. sg. impf.			
<i>baɔkka</i> „hitze“.			<i>baɔka</i> , gen., akk. <i>bāɔkāst</i> , elat.
<i>tšɔɔkka</i> „gipfel“.		<i>tšɔɔkāst</i> , elat.	<i>tšɔɔka</i> , gen., akk.
<i>gɔkkā</i> „frau“.	<i>gɔkāst</i> , elat.		
<i>nēɔkki</i> „nak- ken“.	<i>nēɔkist</i> , elat.		<i>nīɔkin</i> , kom.
<i>laɔkki</i> „hälfte“.	<i>laɔkist</i> , elat.	<i>laɔkin</i> , kom.	
<i>daɔppast</i> „zu- schliessen“.		<i>daɔpām</i> , 1 p. sg. präs.	<i>dāɔpa</i> , 2 p. sg. imperat.
<i>lāɔppiast</i> „verlie- ren“.	<i>lāɔpāsēm</i> , 1 p. sg. kondit.		<i>lāɔpešam</i> , 1 p. sg. pot.
<i>luāppa</i> „ende“.			<i>luāpa</i> , gen., akk.
<i>loɔppi</i> , ill.			<i>luāpāst</i> , elat.
<i>baɔppa</i> „pfar- rer“.			<i>bāɔpa</i> , gen., akk. <i>bāɔpāst</i> , elat.

<i>doṣpa</i> „scheide“.		<i>doṣpāst</i> , elat.	<i>dōpa</i> , gen., akk
<i>gḍḍṣpā</i> , gen., akk.	<i>geḍḍṣis</i> „lunge“.		
<i>vāṣṣpi</i> „enge bucht“.	<i>vūṣṣist</i> , elat.		<i>vāṣṣin</i> , kom.
<i>āṣṣpi</i> „kraft“.	<i>āṣṣist</i> , elat.		<i>āṣṣin</i> , kom.
<i>smēṣṣtast</i> „er- sinnen, nach- denken“.			<i>smēṣṣām</i> , 1 p. sg. präs.
<i>māṣṣtast</i> „kön- nen“.	<i>māṣṣām</i> , 1 p. sg. präs.		<i>māṣṣti</i> , 3 p. sg. impf.
<i>fēṣṣast</i> , gen., akk.			<i>fēṣṣta</i> „fuligula eristata“.
<i>laṣṣta</i> „floss“.		<i>laṣṣāst</i> , elat.	<i>fēṣṣām</i> , ess.
<i>nūṣṣṣti</i> „zug- netz“.	<i>nūṣṣṣist</i> , elat.		<i>laṣṣa</i> , gen., akk.
<i>liṣṣti</i> „gefäß“.	<i>liṣṣist</i> , elat.	<i>liṣṣin</i> , kom.	<i>nūṣṣin</i> , kom.
<i>saṣṣtu</i> „beförde- rung“.	<i>saṣṣust</i> , elat.		<i>saṣṣust</i> , gen., akk. mit poss. suff. für 2 p. sg.

2. Intervokalische tenuis-affrikaten.

29. Die tenuis-affrikaten verhalten sich in intervokalischer stellung analog den intervokalischen tenues und verteilen sich wie diese auf zwei gruppen, was auf einen urlappischen quantitäsunterschied bei denselben zurückweist, vgl. WIKLUND, UL s. 85 ff. Der hauptunterschied zwischen den beiden gruppen besteht darin, dass die der einen gruppe angehörigen affrikaten nur in der starken stufe vorangehenden stimmlosen vokal haben, während dies bei den der anderen gruppe angehörenden auch in der schwachen stufe der fall ist.

A) Tenuis-affrikaten, die in der schwachen stufe keinen vorangehenden stimmlosen vokal aufweisen.

30. Der von der ursprünglichen quantität des folgenden vokals abhängige quantitätsunterschied tritt nur in der starken stufe auf, vgl. 23. — Den ersten komponenten der affrikaten in der starken stufe I habe ich in meinen aufzeichnungen sowohl aus P. als aus Kr. (und auch in Zur ausspr.) als „lang“ bezeichnet. Indes habe ich durch späteren verkehr mit Karasjokklappen konstatieren können, dass diese „länge“ in diesem dialekt auf zwei silben verteilt ist, mit anderen worten, dass der erste komponent der affrikaten geminiert ist. Ohne zweifel darf man wohl annehmen können, dass dies auch im Polmakdialekt der fall ist, zumal da die silbengrenze bei den affrikaten mit kurzem erstem komponenten immer vor dem klusilen teil derselben liegt, sodass also beide konsonanten zur folgenden silbe gehören, was ich auch in meinen aufzeichnungen über diesen dialekt bestätigt finde. Die richtigkeit dieser beobachtung zeigen ganz unwiderleglich formen wie *otsäi* „er suchte“, *hitsuäi* „wurde bereift“, *gatšäi* „er fragte“, in welchen der erste komponent des nachfolgenden diphthongs lang ist, vgl. 187 u. 190.

Hier sind also diese konsonantenverbindungen affricatae im strikten sinn des worts, indem dieselben im silbenanlaut stehen (vgl. SIEVERS 454). Sollte nun die dehnung des ersten komponenten der betr. verbindung bewirken, dass die silbengrenze zwischen der tenuis und dem spiranten zu liegen käme, so wäre dadurch der eigentümliche charakter der verbindung als affrikata verloren, und es wäre kein grund für das auftreten eines stimmlosen vokals vor diesen kons.-verbindungen mehr als vor den übrigen kons.-verbindungen, deren erster komp. eine tenuis ist. Eben der stimmlose vokal zeigt, dass diese verbindungen als etwas einheitliches aufgefasst sind, analog den geminierten tenues. Auch abgesehen von der oben erwähnten analogie im Karasjokdialekt, wäre es natürlich a priori anzunehmen, dass ein teil des „langen“ ersten komponenten zur nachfolgenden silbe gehören müsste, wobei die betreffenden konsonantenverbindungen, wenn man das wort „affrikata“ im obenerwähnten strikten sinn nimmt, eigentlich als tenuis + tenuis-affrikata

zu definieren wären. Ich benutze indes der kürze wegen die bezeichnung „affrikata“ für die ganze verbindung.

Eine „lange“ tennis vor s, š wird also hier als geminata bezeichnet, vgl. auch die anm. in Zur ausspr. s. 32.

In der starken stufe II ist der erste komponent der affrikaten kurz.

Der stimmlose vokal ist in der starken stufe I lang, in der starken stufe II nach kurzem vokal halblang („starke stufe II a“), und nach gedehntem vokal kurz („starke stufe II b“). Das auftreten der starken stufe II a) und II b) folgt hier ganz denselben regeln wie bei den entsprechenden intervokalischen tenues, vgl. 27.

Die schwache stufe hat immer kurze affrikaten. Also:

Starke stufe I.	Starke stufe II.		Schwache stufe.
	a)	b)	
<i>šts</i>	<i>šts</i>	<i>šts</i>	<i>ts</i>
<i>štš</i>	<i>štš</i>	<i>štš</i>	<i>tš</i>

Beispiele:

Starke stufe I.	Starke stufe II.		Schwache stufe.
	a)	b)	
<i>oštsi</i> , ill.	<i>oštsi</i> , ill.	<i>oštsa</i> „busen“.	<i>oštsa</i> , gen., akk.
<i>oštsän</i> , ess.	<i>oštsän</i> , ess.		<i>oštsäst</i> , elat.
<i>vaštsi</i> , ill.	<i>vaštsi</i> , ill.	<i>vaštsa</i> , „frisch gefallener schnee“.	<i>vaštsa</i> , gen., akk.
<i>vaštsän</i> , ess.	<i>vaštsän</i> , ess.		<i>vaštsäst</i> , elat.
<i>beštsi</i> „föhre“.			<i>beštsi</i> , gen., akk.
<i>beštsäi</i> , ill.			<i>beštsin</i> , kom.
<i>bušštsu</i> „krank- heit“.		<i>büštsui</i> , ill.	<i>buštsu</i> , gen., akk.
<i>uqštsäs</i> , gen., akk.			<i>uqštsis</i> „netz, das quer über den fluss aus- gesetzt wird“.

<i>oṭtsā</i> , 3 p. sg. präs.	<i>oṭtsāṭ</i> „suchen“. <i>oṭsaβēṭēṭ</i> , 2 p. pl. präs. <i>oṭsujūḍvuot</i> , inf. pass.	<i>hēṭotsusaḍp</i> , komp. <i>ōṭsaβa</i> , 3 p. dual. präs. <i>ōṭsēm</i> , 1 p. sg. impf. <i>ōṭsūs</i> , 3 p. sg. imperat.	<i>hēṭsās</i> „feucht“. <i>otsām</i> , 1 p. sg. präs.
<i>gōṭtsiṭ</i> „wachen“.		<i>gōṭsēm</i> , 1 p. sg. impf. <i>gōṭsuseḍk</i> , 3 p. pl. imperat.	<i>gotsām</i> , 1 p. sg. präs. <i>gōṭsēš</i> , 3 p. sg. pot.
<i>gūṭṭsūṭ</i> „einem etw. vorwerfen“.	<i>gūṭsujūḍvuot</i> , inf. pass.	<i>gūṭsum</i> , part. prät. u. 1 p. sg. impf. <i>ruōṭša</i> „gekrach“. <i>ruōṭšān</i> , ess. <i>ruōṭšū</i> , ill.	<i>guṭsui</i> , 3 p. sg. impf. <i>ruōṭša</i> , gen., akk.
<i>spiṭṭšā</i> „peitsche“.			<i>spiṭšā</i> , gen., akk.
<i>geṭṭšī</i> „ende, spitze“.			<i>geṭšī</i> , gen., akk. <i>gēṭšm</i> , kom.
<i>gōṭṭšū</i> , gen., akk.			<i>gōṭšū</i> „russ“.
<i>gōṭṭšūḍk</i> , nom. pl.	<i>biṭṭšās</i> , gen., akk.	<i>lāṭšām</i> , gen., akk.	<i>biṭšās</i> „pfeifender ton“. <i>lāṭša</i> „schwager, verschwägert“.
<i>gaṭṭšū</i> , 3 p. sg. präs.	<i>gaṭṭšāṭ</i> „fragen“.	<i>gāṭšaβa</i> , 3 p. dual. präs.	<i>gaṭšām</i> , 1 p. sg. präs.
<i>ruṭṭōṭṭšū</i> , 3 p. sg. präs.		<i>ruṭṭōṭṭšāṭ</i> „krachen, knacken“.	<i>ruṭṭōṭṭšāi</i> , 3 p. sg. impf.

<i>bāṭṭṣiṭ</i> „mel- ken“.	<i>bāṭṭṣujurvuṭ</i> , inf. pass.	<i>bāṭṭṣēm</i> , 1 p. sg. impf.	<i>bāṭṭām</i> , 1 p. sg. präs.
<i>bāṭṭṣiṭ</i> „schies- sen“.		<i>bāṭṭṣēm</i> , 1 p. sg. impf.	<i>bāṭṭām</i> , 1 p. sg. präs.
<i>roṭṭṣūṭ</i> „zu- sammenklem- men, -drücken, -schnüren“.		<i>roṭṭṣum</i> , part. prät. u. 1 p. sg. impf.	<i>roṭṭūi</i> , 3 p. sg. impf.

B) Tenuis-affrikaten, denen auch in der schwachen stufe ein stimmloser vokal vorangeht.

31. Die starke stufe hat überall dieselbe konsonantenquantität, gleichviel welchen vokal die zweite silbe urspr. gehabt. Der von der urspr. quantität dieses vokals herrührende quantitätsunterschied des „stammkonsonanten“ tritt nämlich hier nur in der schwachen stufe auf, vgl. 23.

In der starken stufe haben diese affrikaten nach meinen aufzeichnungen „langen“ α : geminierten ersten komponenten, also = der starken stufe I von affrikaten, welche in der schwachen stufe keinen stimmlosen vokal aufweisen; vielleicht kommt jedoch hier ein ähnlicher unterschied vor wie der s. 40, anm. 1 (schluss) in bezug auf die entsprechenden tennes als möglich angedeutete.

Die schwache stufe I bietet hier dieselbe schwierigkeit wie bei den intervokalischen tennes, welche nicht mit spiranten wechseln (vgl. 28), indem die quantität des ersten komponenten der affrikaten in meinen aufzeichnungen oft, besonders wenn die zweite silbe offen ist, ganz in derselben weise wie in der starken stufe (als „lang“) bezeichnet ist. Vor geschlossener silbe und zuweilen auch vor offener silbe ist die quantität als „halblang“ bezeichnet. Von dieser schreibweise gilt das in 28 gesagte. Mit derselben reservation wie an jener stelle gehe ich auch hier davon aus, dass die schwache stufe I sowohl vor geschlossener als vor offener silbe von der starken stufe verschieden ist, und bezeichne den ersten komp. der affrikaten in der schwachen stufe I als „halb-

lang“ in derselben bedeutung wie die in 28 behandelten „halblangen“
tenues der schwachen stufe I, vgl. s. 40, anm. 1. Der vorangehende
stimmlose vokal ist lang.

Die schwache stufe II hat kurze affrikaten mit vorangehendem
stimmlosem vokal, welcher nach kurzem vokal halblang („schwache
stufe II a“), nach gedehntem vokal kurz ist („schwache stufe II b“).

Diese nuancen treten ganz in denselben fällen auf wie die
entsprechenden nuancen der schwachen stufe II von tenues, welche
nicht mit spiranten wechseln, vgl. 28.

Der wechsel ist also auf diesem gebiet in folgender weise zu
bezeichnen :

Starke stufe.	Schwache stufe	Schwache stufe II.	
	I	a)	b)
<i>ɔts</i>	<i>ɔ̄ts</i>	<i>ɔts</i>	<i>ɔ̄ts</i>
<i>ɔtš</i>	<i>ɔ̄tš</i>	<i>ɔtš</i>	<i>ɔ̄tš</i>

Beispiele:

Starke stufe.	Schwache stufe	Schwache stufe II.	
	I.	a)	b)
<i>fǟɔtsa</i> „wol- lener hand- schuh“.			<i>fǟɔtsa</i> , gen., akk. <i>fǟɔtsǟk</i> , nom. pl.
<i>mǟɔtsi</i> „falte, runzel“.	<i>mǟɔtsi</i> , gen., akk. <i>mǟɔtsist</i> , elat.	<i>gīɔtsm</i> , kom.	<i>mǟɔtsm</i> , kom.
<i>gīɔtsi</i> „zick- lein“.	<i>gīɔtsi</i> , gen., akk. <i>gīɔtsist</i> , elat.		
<i>gǖɔ̄tsǟk</i> , gen., akk.			<i>gūɔ̄tsa</i> „faul, verfault“. <i>gūɔ̄tsän</i> , ess. <i>mǟɔtsäm</i> , 1 p. sg. präs.
<i>māɔtsǟt</i> „zu- rückkehren“.			

<i>māṭṭsā</i> , 3 p. sg. präs.			<i>māṭsāi</i> , 3 p. sg. impf.
<i>māṭṭsūṭ</i> „fal- ten“.	<i>māṭsūm</i> , 1 p. sg. präs.		<i>māṭsuṣam</i> , 1 p. sg. pot.
<i>āṭṭki</i> „vater“.	<i>āṭki</i> , gen., akk. <i>āṭkiṣt</i> , elat.		<i>āṭṣim</i> , kom.
<i>baṭṭkayaṭk</i> , nom. pl.		<i>baṭṭsān</i> , ess.	<i>bāṭṭsa</i> „bitter“.
<i>gaṭṭkāt</i> „ei- len“.			<i>gāṭṭṣām</i> , 1 p. sg. präs.
<i>gaṭṭkāt</i> „fal- len“.		<i>gaṭṭsām</i> , 1 p. sg. präs.	<i>gāṭṭsa</i> , 2 p. sg. imperat.
<i>goṭṭkūṭ</i> „nen- nen, befeh- len“.	<i>goṭṭsūm</i> , 1 p. sg. präs.		<i>gāṭṭsa</i> , 2 p. sg. imperat.
			<i>gōṭṭkuṣam</i> , 1 p. sg. pot.

3. Intervokalische medien.

32. Bei den intervokalischen medien liegt der unterschied zwischen der starken und der schwachen stufe nicht in der quantität, sondern in der qualität der konsonanten, indem die starke stufe stimmhafte, die schwache stufe dagegen stimmlose medien hat.

Anm. Wenn die letzte silbe eines worts mit flüsterstimme gesprochen wird, lautet der zu dieser silbe gehörende teil der stimmhaften geminaten ziemlich ähnlich einer stimmlosen media. Ganz „stimmlos“, ohne flüstergeräusch (vgl. SIEVERS 787) dürfte derselbe jedoch niemals ausgesprochen werden. Vgl. übrigens 7, wo man auch beispiele findet.

Einen von der urspr. verschiedenen quantität des folgenden vokals herrührenden quantitätsunterschied findet man bei diesen konsonanten sowohl in der starken als in der schwachen stufe, vgl. 23.

Die starke stufe I hat stimmhafte geminaten, deren erster komponent in der regel lang ist. Nach gedehntem vokal (*ā, ā, ā, eḡ, eḡ*, vgl. unten) habe ich den ersten komp. gewöhnlich als halblang, mitunter jedoch auch in diesem fall als lang bezeichnet, vgl. die anm. s. 51.

Die starke stufe II umfasst hier wie bei den in 27 u. 30 behandelten tenues und tenuis-affrikaten zwei quantitätsnuancen, eine „starke stufe II a“, wo der erste komponent der stimmhaften geminaten halblang ist (nach kurzem vokal) und eine „starke stufe II b“, wo die geminaten kurzen ersten komp. haben (nach gedehntem vokal). Die beiden nuancen treten jedoch hier nicht ganz in denselben fällen wie bei den tenues und tenuis-affrikaten auf, indem die quantitāt des hauptbetonten vokals z. t. etwas verschieden ist. Man vergleiche das verzeichnis, welches unten folgt, mit dem in 27 gegebenen.

Die starke stufe II a), geminaten mit halblangem erstem komponenten, findet sich:

1) Vor einem in geschlossener silbe stehenden *α*, wenn der vokal der ersten silbe ein nicht mit diphthong wechselndes *i, o, u* (*y*) oder ein *α* ist: *riḍḍan, boḍḍan*, ess. v. *riḍḍa* „pferch“, *bōḍḍa* „weile, kurze zeit“; *ṣaddaṣṣat* „wachsen, werden, geschehen, dazu kommen etw. zu thun“, *luddaṣṣat* „böse, überdrüssig werden“.

2) Vor einem in offener silbe stehenden *α* in wortformen mit mehr als drei silben, wenn der vokal der ersten silbe einer von den obengenannten ist: *ṣaddaṣṣētēt, luddaṣṣētēt*, 2 p. pl. präs. v. *ṣaddaṣṣat, luddaṣṣat*. — Möglicherweise auch, wenn die erste silbe einen diphthong mit offenerem zweitem komponenten hat; beispiele für diesen fall sind nicht vorhanden.

3) Vor *ū*, gleichviel welcher vokal in der ersten silbe steht: *riḍḍū, boḍḍū, spābbū, biḡḡū*, ill. v. *riḍḍa, bōḍḍa, spābba* „birken-schwamm, spielball“, *bēḡḡa* „wind“.

Wahrscheinlich auch:

4) Vor *e* (< *i*) in wortformen mit mehr als drei silben, wenn die erste silbe nicht ein *ā* enthält.

5) Vor urspr. *ü* in wortformen mit mehr als drei silben ohne *a* in der ersten silbe: **goddujmu²vvat*, **o²ggujmu²vvat*, inf. pass. von *goddiot* „töten“, *ua²gg²vat* „angeln“.

Zu diesen beiden momenten habe ich zwar in meinen aufzeichnungen keine beispiele; aber die analogie der in derselben stellung auftretenden tennes, spiranten und liquiden macht die hier ausgesprochene annahme höchst wahrscheinlich, vgl. 27 u. 35.

Die starke stufe II b), geminaten mit ganz kurzem erstem komponenten, tritt in den folgenden fällen auf:

1) Vor einem in geschlossener silbe stehenden *a*, wenn die erste silbe ein *a* oder einen diphthong mit offenerem zweitem komp. hat: *späbba*, *bēggan*, ess. v. *späbba*, *bēggā*; *gāggvat* „aufbrechen, in die höhe heben“, *bēggvat* „blasen (v. wind), auslüften“.

2) Vor einem in offener silbe stehenden *a* in zwei- und dreisilbigen wortformen, — wenn die erste silbe ein *a* hat (vielleicht auch, wenn sie einen diphthong mit offenerem zweitem komp. hat, vgl. oben), ebenso in mehrsilbigen wortformen: *rīdda*, *bōdda*, *späbba*, *bēggā*, nom., *šaddamēn*, *lūddamēn*, *gāggamēn*, *bēggamēn*, ger. II v. *šaddvat*, *lūddvat*, *gāggvat*, *bēggvat*; *gāgga²čētēt*, 2 p. pl. präs. v. *gāggvat*.

3) Vor *ē*, *e* (< *ī*) in zwei- und dreisilbigen wortformen: *šād-²dēk*, *lūddēk*, *gōddēk* (von *goddiot*), *gāggēk*, *bīggēk*, 3 p. pl. präs.: *šādde*, *lūdde*, *gōdde*, *gāgge*, *bīgge*, 3 p. pl. impf.

Wahrscheinlich auch vor *e* (< *ī*) in wortformen mit mehr als drei silben, wenn die erste silbe ein *a* hat, vgl. 148, ann. 2.

4) Vor *u*, *u* (< *ū*) in zwei- und dreisilbigen wortformen: *šadduse²k*, *lūdduse²k*, *godduse²k*, *gāgguse²k*, *bīgguse²k*, *ōgguse²k* (v. *ua²gg²vat*), 3 p. pl. imperat.: *šaddus*, *lūddus*, *gōddus*, *gāggus*, *bīg-²gus*, *ōggus*, 3 p. sg. imperat.

Wahrscheinlich auch vor urspr. *ū* in wortformen mit mehr als drei silben, wenn die erste silbe ein *a* hat, vgl. 148, ann. 2.

Die schwache stufe I zeigt stimmlose geminaten, deren erster komponent lang, nach gedehntem vokal (*ā, ā̄, ā̇, eē, eē̄, eē̇*, vgl. 147 u. 156) jedoch gew. nur halblang ist¹.

In der schwachen stufe II treten die kurzen stimmlosen medien *σ, ρ, ν* auf.

Der quantitätswechsel hat also bei den intervokalischen medien folgendes aussehen:

Starke stufe I.	Starke stufe II.		Schwache stufe	Schwache stufe
	a)	b)	I.	II.
<i>ġġ</i> , resp. <i>ġġ</i>	<i>ġġ</i>	<i>gg</i>	<i>σσ</i> , resp. <i>σσ</i>	<i>σ</i>
<i>bb̄</i> , resp. <i>bb̄</i>	<i>bb̄</i>	<i>bb̄</i>	<i>ρρ</i> , resp. <i>ρρ</i>	<i>ρ</i>
<i>dd̄</i> , resp. <i>dd̄</i>	<i>dd̄</i>	<i>dd̄</i>	<i>νν</i> , resp. <i>νν</i>	<i>ν</i>

Beispiele:

Starke stufe I.	Starke stufe II.		Schwache stufe	Schwache stufe
	a)	b)	I.	II.
	<i>āġġi</i> , illat.	<i>āggā</i> „vorwand“.		<i>āσσ</i> , gen., akk.
		<i>āggan</i> , ess.		<i>āσāst</i> , elat.
	<i>biġġi</i> , illat.	<i>bēēggā</i> „wind“.		<i>bēēσσ</i> , gen., akk.
		<i>bēēggan</i> , ess.		<i>bēēσāst</i> , elat.
<i>fāġġi</i> „hölzerner haken, an welchem der kochtopf hängt“.			<i>fāσσi</i> , gen., akk.	<i>fāσin</i> , kom.
<i>fāġġi</i> , illat.			<i>fāσāist</i> , elat.	<i>fāσi</i> , gen. pl.

¹ Dieser unterschied ist analog dem in der starken stufe I gelegentlich auftretenden unterschied zwischen *ġġ* und *ġġ* etc., vgl. oben. Eben weil sie beide nach meinen aufzeichnungen nur als gelegentlich auftretend anzusehen sind — wodurch die richtigkeit meiner beobachtungen in diesem punkt etwas problematisch wird — habe ich die scheidung zwischen einer starken stufe I a) und I b) und zwischen einer schwachen stufe I a) und I b) nicht durchführen wollen.

<i>fàðgi</i> „ring- kampf“.			<i>fàðsi</i> , gen., akk.	<i>fāsin</i> , kom.
<i>fàðgi</i> , illat.			<i>fàðsist</i> , elat.	
<i>jeðgi</i> „sumpf, moor“.			<i>jeðsi</i> , gen., akk.	<i>jēsin</i> , kom.
<i>jeðgi</i> , illat.			<i>jeðsist</i> , elat.	<i>jēsi</i> , gen. pl.
<i>réegá</i> , gen., akk.			<i>récēsis</i> od. <i>rēcē-</i> <i>siš</i> „ring, kreis“.	
<i>gàðgās</i> od. <i>gàð-</i> <i>gās</i> , gen., akk.			<i>gàðsis</i> od. <i>gàð-</i> <i>siš</i> „fries“.	
	<i>*liðgusamys</i> , superl.	<i>liðgus</i> , gen., akk. <i>liðgusa</i> 2 p, komp.	<i>lēcēsiš</i> „ange- nehm, rei- zend“.	
<i>uaðgūst</i> „an- geln“.	<i>*oðgujūvust</i> , inf. pass.	<i>oðgum</i> , 1 p. sg. impf. u. part. prät.	<i>uaðēim</i> , 1 p. sg. präs.	<i>ōcušēm</i> , 1 p. sg. kondit.
<i>uaðgūm</i> , verbal- subst.		<i>oðgus</i> , 3 p. sg. imperat.	<i>uaðēi</i> , 3 p. sg. impf.	<i>ōcušam</i> , 1 p. sg. pot.
	<i>spābbi</i> , illat.	<i>spābba</i> „birken- schwamm, spielball“. <i>spābban</i> , ess.		<i>spāva</i> , gen., akk. <i>spāvāst</i> , elat.
<i>uqbbā</i> „schwe- ster“.			<i>uqbbā</i> , gen., akk.	
<i>uqbbāi</i> , illat.			<i>uqbbāč</i> , nom. pl.	
<i>ruvbi</i> „schorf“.			<i>ruvbi</i> , gen., akk.	<i>rūsin</i> , kom.
		<i>guvbar</i> , gen., akk.		<i>guvār</i> „pilz“. <i>guvārēn</i> , ess.
<i>lābbā</i> , gen., akk.			<i>lābnis</i> „lamm“.	
<i>lābbāč</i> , nom. pl.			<i>lābnisēn</i> , ess.	
	<i>bodtri</i> , illat. <i>boddan</i> , ess.	<i>bōdda</i> „weile, kurze zeit“.		<i>bōva</i> , gen., akk. <i>bōvāst</i> , elat.

<i>riddi</i> , illat.	<i>ridda</i> „pferch“.	<i>rīva</i> , gen., akk.
<i>riḍḍan</i> , ess.		<i>riḍāst</i> , elat.
<i>lāddi</i> , illat.	<i>lādda</i> „ladung (eines bootes, gewehrs)“.	<i>lāva</i> , gen., akk.
	<i>lāḍḍan</i> , ess.	<i>lāvāst</i> , elat.
<i>luddi</i> , illat.	<i>luḡḡdda</i> „spur“.	<i>luōva</i> , gen., akk.
	<i>luḡḡḍḍan</i> , ess.	<i>luōvāst</i> , elat.
<i>guḡḡdā</i> „kis- sen“.		<i>guḡḡvā</i> , gen., akk.
<i>guḡḡḍḍai</i> , illat.		<i>guḡḡvāst</i> , elat.
<i>fūddā</i> „anzün- dendes (späne etc.)“.		<i>fūḍvā</i> , gen., akk.
<i>hāddi</i> „preis“.		<i>fūḍvāst</i> , elat.
<i>hāḍḍai</i> , illat.		<i>hāvni</i> , gen., akk.
<i>gēēddi</i> „wiese“.		<i>hāvni</i> , kom.
<i>gāddi</i> „ufer“.		<i>hāvni</i> , kom.
<i>feēddi</i> „wurzel- faser“.		<i>gēēvni</i> , kom.
<i>feḡḡḍḍai</i> , illat.		<i>gāvni</i> , kom.
<i>šāḍḍu</i> „wuchs, frucht“.		<i>feēdvni</i> , kom.
<i>gāḍḍu</i> „meinung, glaube“.	<i>šāḍḍui</i> , illat.	<i>šāḍvni</i> , gen., akk. mit poss. suff. für 2p. sg.
		<i>gāḍvni</i> , gen., akk. mit poss. suff. für 2 p. sg.
<i>guḍḍū</i> , gen., akk.	<i>gāḍḍui</i> , illat.	<i>guḡḡvni</i> „aufge- grabene od. vom sturm aufgerissene baumwurzel“.
<i>guḍḍuḡk</i> , nom. pl.		<i>guḡḡvni</i> , ess.
		<i>šāḍvni</i> „sand“.
<i>sāḍḍū</i> , gen., akk.		<i>šāḍvni</i> , ess.
<i>sāḍḍuḡk</i> , nom. pl.		

<p><i>iddās</i> od. <i>iddās</i>, gen., akk.</p>			<p><i>iḍḍīs</i> od. <i>iḍḍīs</i> „üppig“.</p>	
		<p><i>lāddasaḍk</i>, nom. pl. <i>duḡḡddar</i>, gen., akk.</p>	<p><i>iḍḍisēn</i>, ess.</p>	<p><i>lāḍās</i> „reif“. <i>lāḍasēn</i>, ess. <i>duḡḡḍār</i> „hoch- ebene, wo kei- ne bäume wachsen“.</p>
<p><i>luddā</i>, 3 p. sg. präs.</p>	<p><i>luddast</i> „böse, überdrüssig werden“. <i>luddam</i>, part. prät. <i>luddaḡḡēstēst</i>, 2 p. pl. präs.</p>	<p><i>lūddaḡa</i>, 3 p. dual. präs. <i>lūddēok</i>, 3 p. pl. präs. <i>lūdduḡs</i>, 3 p. sg. imperat.</p>		<p><i>ludāi</i>, 3 p. sg. impf.</p>
<p><i>jāddā</i>, 3 p. sg. präs.</p>		<p><i>jāddast</i> „erlö- schen“. <i>jāddam</i>, part. prät. <i>jāddaḡḡēstēst</i>, 2 p. pl. präs. <i>jāddaḡa</i> 3 p. dual. präs.</p>		<p><i>jāvāi</i>, 3 p. sg. impf.</p>
<p><i>gōddīst</i> „töten“.</p>	<p>*<i>gōddujūḡḡvust</i>, inf. pass.</p>	<p><i>gōddēm</i>, 1 p. sg. impf. <i>gōdduḡs</i>, 3 p. sg. imperat. <i>gāddēm</i>, 1 p. sg. impf. <i>gādduḡs</i>, 3 p. sg. imperat.</p>	<p><i>gōḡḡām</i>, 1 p. sg. präs. <i>gōḡḡāšēm</i>, 1 p. sg. kondit. <i>gāḡḡām</i>, 1 p. sg. präs. <i>gāḡḡāšēm</i>, 1 p. sg. kondit.</p>	<p><i>gōḡī</i>, 3 p. sg. impf. <i>gōḡēš</i>, 3 p. sg. potent. <i>gāvī</i>, 3 p. sg. impf. <i>gāvēš</i>, 3 p. sg. potent.</p>
<p><i>gāddīst</i> „meinen, glauben“.</p>				

4. Intervokalische media-affrikaten.

33. Die media-affrikaten verhalten sich in intervokalischer stellung im grossen und ganzen den intervokalischen medien analog. Der unterschied zwischen der starken und der schwachen stufe ist auch hier ein qualitativer, indem der erste komponent in der schwachen stufe stimmlos ist.

Die quantität des ersten komponenten ist sowohl in der starken als in der schwachen stufe hauptsächlich von der ursprünglichen quantität des folgenden vokals abhängig, sodass man eine starke stufe I und II und eine schwache stufe I und II zu unterscheiden hat, vgl. 23. Ausserdem treten innerhalb der starken stufe II zwei verschiedene quantitätsnuancen auf, „starke stufe II a)“ und „starke stufe II b)“, ganz in denselben fällen wie bei den intervokalischen medien, vgl. die regeln oben.

In den fällen, wo der erste komponent nicht kurz ist, habe ich in meinen originalaufzeichnungen denselben als „halblang“ od. „lang“ bezeichnet ohne darüber nähere ankünfte zu geben, wo die silbengrenze liegt. Auch hier muss man wie bei den tennis-affrikaten, wo eine analoge schreibweise benutzt ist (vgl. die bemerkungen in 30), annehmen können, dass der letzte teil dieser nicht kurzen laute in der that zur folgenden silbe gehört, sodass dieselben richtig als geminaten zu bezeichnen sind.

Anm. Von dem kurzen *ν*, *ν* der schwachen stufe II ist es in meinen aufzeichnungen ausdrücklich bestätigt, dass es mit zur folgenden silbe gehört. Dies zeigen auch deutlich genug formen wie *gabsäi*, 3 p. sg. impf. von *gaddsaɣt* „löffelspeise essen“, wo das *ä* der zweiten silbe nicht gedehnt worden wäre, wenn das *ν* zur vorangehenden silbe gehörte, vgl. 190.

Eigentümlich ist an diesen affrikaten, dass der klusile teil mitunter stimmhaft sein kann, während der spirantische teil immer stimmlos ist. Ich halte es nicht für unwahrscheinlich, dass eine erneuerte untersuehung zeigen kann, dass die stimmhaften medien der starken stufe in der that stimmlosen abschluss haben, dass also der zur folgenden silbe gehörende klusil auch hier *ν*, *ν* und nicht *d*, *d'* ist.

In Zur ausspr. habe ich die verschiedenen quantitätsnuancen der starken stufe mit *ḍs*, *ḍs*, *ds* etc. bezeichnet. Indes ist in den fällen, wo der erste komp. der affrikaten hier als kurz bezeichnet

ist, die schreibweise in meinen originalaufzeichnungen, sowohl aus P. als aus Kr., ziemlich schwankend, indem hier der erste komp. bald kurz, bald „halblang“ geschrieben ist. Gelegentlich einer späteren untersuchung des Karasjokdialekts habe ich in bezug auf diesen dialekt konstatieren können, dass die letztere schreibweise richtiger ist (vgl. Zur ausspr. s. 44, anm.). Die media ist nämlich hier geminiert, mit ganz kurzem erstem komponenten. Aller wahrscheinlichkeit nach ist dies auch in P. der fall, also *dds* pro *ds*, *ddš* pro *dš*. Die in Zur ausspr. als *ds*, *dš* bezeichnete quantitätsnuance müsste dann = *ḏds*, *ḏdš* angesetzt werden, und die als *ḁs*, *ḁš* bezeichnete = *ḁds*, *ḁdš*. Ähnlicherweise in der schwachen stufe: *ḁs* = *ḁds*, *ḁš* = *ḁdš* und *ḁs* = *ḁds*, *ḁš* = *ḁdš*.

Die richtigkeit dieser „transskription“ vorausgesetzt gilt von dem auftreten der verschiedenen quantitätsnuancen folgendes:

In der starken stufe I ist der erste komponent eine stimmhafte geminierte media, deren zur ersten silbe gebörender teil lang, nach einem gedehnten vokal (*ā*, *ā̇*, *ā̈*, *eē*, *eē̇*) jedoch gew. nur halblang ist. Auch die starke stufe II a) und die starke stufe II b) haben stimmhafte geminierte medien; der erste teil derselben ist im ersteren fall halblang, im letzteren kurz.

Die stimmlosen medien der schwachen stufe I sind geminaten, deren erster teil lang, nach einem gedehnten vokal (*ā*, *ā̇*, *ā̈*, *eē*, *eē̇*) gew. halblang ist. Die schwache stufe II hat kurze stimmlose medien.

Der nachfolgende spirant ist überall kurz.

Es kommen demnach bei den intervokalischen media-affrikaten folgende wechsel vor:

Starke stufe I.	Starke stufe II.		Schwache stufe I.	Schwache stufe II.
	a)	b)		
<i>ḏds</i> , resp. <i>ḁds</i>	<i>ḏds</i>	<i>ḁds</i>	<i>ḁds</i> , resp. <i>ḁds</i>	<i>ds</i>
<i>ḏdš</i> , resp. <i>ḁdš</i>	<i>ḏdš</i>	<i>ḁdš</i>	<i>ḁdš</i> , resp. <i>ḁdš</i>	<i>dš</i>

Starke stufe I.	Starke stufe II.		Schwache stufe I.	Schwache stufe II.
	a)	b)		
	<i>gaddsi</i> , illat.	<i>gaddsa</i> „nagel, klaue, huf“.		<i>gansa</i> , gen., akk.
	<i>gaddsan</i> , ess.			<i>gansäst</i> , elat.
	<i>tsuddsi</i> , illat.	<i>tsuḡddsa</i> „fleischfaser“.		<i>tsuōnsa</i> , gen., akk.
		<i>tsuḡddsan</i> , ess.		<i>tsuōbsäst</i> , elat.
<i>gāddsi</i> „gesell- schaft, haus- volk“.			<i>gābbsi</i> , gen., akk.	<i>gānsān</i> , kom.
<i>gāddsi</i> , illat.				
	<i>joddsak</i> , gen., akk.	<i>jōddsaya</i> , gen., akk.		<i>jōnsa</i> „der ab- satz am schuh“.
				<i>jōnsān</i> , ess.
<i>gāddsā</i> , 3 p. sg. präs.	<i>gāddsac</i> „löffel- speise essen“.	<i>gāddsamēn</i> , ger. II.		<i>gānsām</i> , 1 p. sg. präs.
<i>gāddsāt</i> , 2 p. pl. imperat.	<i>gāddsacēotāt</i> , 2 p. pl. präs.	<i>gāddsēm</i> , 1 p. sg. impf.		<i>gānsāi</i> , 3 p. sg. impf.
<i>gāddsūp</i> , 1 p. pl. imperat.	* <i>gāddsujūvūt</i> , inf. pass.	<i>gāddsus</i> , 3 p. sg. imperat.		<i>gānsašam</i> , 1 p. sg. pot.
<i>vāddsāt</i> „zu fuss gehen, war- ten, hüten“.		<i>vāddsēm</i> , 1 p. sg. impf.	<i>vāhsām</i> , 1 p. sg. präs.	<i>vānsi</i> , 3 p. sg. impf.
		<i>vāddsus</i> , 3 p. sg. imperat.	<i>vāhsāšēm</i> , 1 p. sg. kondit.	<i>vānsēš</i> , 3 p. sg. pot.
<i>gāddsūt</i> „krat- zen“.		<i>gāddsun</i> , 1 p. sg. impf. u. part. prät.	<i>gāhsūm</i> , 1 p. sg. präs.	<i>gānsušam</i> , 1 p. sg. pot.
<i>gāddsūm</i> , ver- balsubst.			<i>gāhsui</i> , 3 p. sg. impf.	<i>gānsušēm</i> , 1 p. sg. kondit.
<i>gāddšī</i> „zank, händel (pl.)“.			<i>gāhsūi</i> , gen., akk.	<i>gānsūšēm</i> , 1 p. sg. kondit.
<i>gāddšāi</i> , illat.			<i>gāhsūšī</i> , gen., akk.	<i>gānsūšēt</i> , elat.
<i>ḡāddšī</i> „fleisch (bes. bild- lich)“.			<i>ḡāhsūšī</i> , gen., akk.	<i>ḡānsūšēt</i> , kom.

<i>rāddšā</i> , 3 p. sg. präs.		<i>rāddšawt</i> „rot und dick im gesicht wer- den“.		<i>rānšāi</i> , 3 p. sg. impf.
<i>uaddšawt</i> „erhal- ten, dürfen“.	<i>*odšujūvawt</i> , inf. pass.	<i>odšūm</i> , 1 p. sg. impf. u. part. prät.	<i>uavnšūm</i> , 1 p. sg. präs.	<i>ōnšūš</i> , 3 p. sg. pot.
<i>spečdšūot</i> „(mehrmals) mit der flachen hand schlagen, klappen“.		<i>spečdšūm</i> , 1 p. sg. impf. u. part. prät.	<i>spečnšūm</i> , 1 p. sg. präs.	<i>spēnšūš</i> , 3 p. sg. pot.

5. Intervokalische spiranten und liquiden.

34. Bei den intervokalischen spiranten und liquiden hat man zwei gruppen auseinanderzuhalten. Der unterschied besteht wesentlich darin, dass die betreffenden laute in den zu der einen gruppe gehörigen wörtern nur in der starken stufe geminiert, in der schwachen stufe dagegen kurz sind, während die der anderen gruppe angehörigen wörter sowohl in der starken als in der schwachen stufe geminierte spiranten od. liquiden haben. Dieser unterschied ist schon urlappisch, vgl. WIKLUND, UL s. 100 ff.

A) Spiranten und liquiden, welche in der schwachen stufe kurz sind.

35. Schon in der überschrift ist ausgesprochen, dass ein von der urspr. quantität des folgenden vokals herrührender quantitätsunterschied in der schwachen stufe dieser konsonanten nicht auftritt; es ist dies hier nur in der starken stufe der fall, vgl. 23.

Die starke stufe I hat geminaten, deren erster komponent gewöhnlich lang ist; nach einem gedehnten vokal (*á, ó, ú, eġ, eĕ*) ist derselbe am öftesten, aber nicht immer, als halblang bezeichnet, vgl. die anm. s. 51.

In der starken stufe II sind hier wie bei den in 27 behandelten tennes, den in 30 behandelten tenuis-affrikaten und den medien und media-affrikaten (vgl. 32 u. 33) zwei quantitätsnuancen zu unterscheiden: geminaten mit halblangem erstem komponenten („starke stufe II a“) und geminaten mit ganz kurzem erstem komponenten („starke stufe II b“). Diese treten hier gewöhnlich in denselben fällen auf wie bei den tennes und tenuisaffrikaten, vgl. die regeln in 27.

Abweichend ist, dass die starke stufe II b) vor einem aus α entstandenen \bar{a} in geschlossener silbe und vor α in offener silbe in wortformen mit mehr als drei silben nur dann auftritt, wenn die erste silbe *a* oder *eġ* hat, nicht aber, wenn diese einen anderen diphthong hat, wie es bei den tennes und tenuis-affrikaten der fall ist. Vor spiranten und liquidem sind alle anderen diphthonge als *eġ* in den beiden erwähnten fällen kurz, und die „stammkonsonanten“ zeigen die starke stufe II a).

Beispiele: *māššāot* „sich enthalten, erwehren“, *fällāot* „anbieten“, *beġššāot* „entkommen, gelegenheit zu etw. erhalten, irgend wohin gelangen“, *jeġerrāot* „fragen“; *māššaβētēt*, *fällaβētēt*, *beġšaβētēt*, *jeġerraβētēt*, 2 p. pl. präs. Aber: *bēēddāot* „verwirrt werden“, *duallāot* „halten“, *fuollāot* „sich kümmern“; *duallaβētēt*, *fuollaβētēt*, 2 p. pl. präs.

Bisweilen ist in meinen aufzeichnungen der erste komp. der geminaten auch nach \bar{a} und *eġ* in den oben erwähnten zwei fällen als halblang bezeichnet, was gewiss nur auf ungenauer beobachtung beruhen kann.

Dass die starke stufe II a) auch vor *e* (< \bar{e}) in wortformen mit mehr als drei silben auftritt, kann für die spiranten und liquiden durch beispiele belegt werden: *gērresiba*, ill. pl. v. *gērēs* „lappenschlitten“ (vgl. akk. pl. *gērresib*), *mērresiba*, ill. pl. v. *mērēs* „fleischaxt“ (vgl. akk. pl. *mērresib*); nach \bar{a} jedoch wahrscheinlich

die starke stufe II b) in hierhergehörigen wortformen, vgl. 147, ann. 2.

Anm. Hauptbetonte *i* und *e* sind in einigen wörtern, wo man nach dem obigen die starke stufe II b) mit dehnung des vorangehenden vokals erwarten sollte, ausdrücklich als kurz bezeichnet. Wenn diese bezeichnung der vokalquantität richtig ist, wäre wohl hier der erste komp. des nachfolgenden konsonanten als halblang und nicht als kurz zu bezeichnen. Vgl. 143, ann.

Die schwache stufe hat, wie schon oben bemerkt, immer kurze spiranten und liquiden.

Die stimmlosen liquiden (*l*, *κ*) verhalten sich, soweit es aus den vorhandenen beispielen hervorgeht, in intervokalischer stellung ganz den gewöhnlichen stimmhaften analog.

Die auf diesem gebiet vorkommenden verschiedenen wechsel sind also:

Starke stufe I.	Starke stufe II.		Schwache stufe.
	a)	b)	
<i>vv</i> , resp. <i>ðv</i>	<i>ðv</i>	<i>vv</i>	<i>v</i>
<i>ðð</i> , resp. <i>ðð</i>	<i>ðð</i>	<i>ðð</i>	<i>ð</i>
<i>ʒʒ</i> (resp. <i>ʒʒ</i>)	(<i>ʒʒ</i>)	<i>ʒʒ</i>	<i>ʒ</i>
<i>ss</i> , resp. <i>ʒs</i>	<i>ʒs</i>	<i>ss</i>	<i>s</i>
<i>šš</i> , resp. <i>šš</i>	<i>šš</i>	<i>šš</i>	<i>š</i>
<i>ll</i> , resp. <i>ll</i>	<i>ll</i>	<i>ll</i>	<i>l</i>
<i>lL</i> (resp. <i>l'L</i>)	(<i>l'L</i>)	(<i>lL</i>)	<i>L</i>
<i>rr</i> , resp. <i>rr</i>	<i>rr</i>	<i>rr</i>	<i>r</i>
<i>κκ</i> (resp. <i>κκ</i>)	<i>κκ</i>	<i>κκ</i>	<i>κ</i>

Beispiele:

Starke stufe I.	Starke stufe II.		Schwache stufe.
	a)	b)	
<i>dēēvā</i> „hügel“.			<i>dīevā</i> , gen., akk.
<i>āñvu</i> „freude“.	<i>dēēvān</i> , ess.	<i>dēēvva</i> „voll“.	<i>dēēva</i> , gen., akk.
<i>bīvā</i> , 3 p. sg. präs.	<i>bīvāst</i> „sich warm halten“.	<i>āvvi</i> , illat.	<i>āvu</i> , gen., akk.
<i>gāvīst</i> „zupfen, nippen“.	<i>bīvāst</i> , 3 p. pl. präs. u. 2 p. sg. impf.	<i>bīvāst</i> , 3 p. pl. präs. u. 2 p. sg. impf.	<i>bīvām</i> , 1 p. sg. präs.
<i>gāvīst</i> „zupfen, nippen“.	<i>gāvījvū</i> , 3 p. sg. präs. pass.	<i>gāvīst</i> , 3 p. sg. imperat.	<i>gāvī</i> , 3 p. sg. impf.
<i>buaḍḍu</i> „klippe, riff, schären (pl.)“.		<i>bōḍḍu</i> , illat.	<i>buaḍu</i> , gen., akk.
<i>bēḍḍā</i> , 3 p. sg. präs.	<i>ludḍās</i> , gen., akk.	<i>lādḍasa</i> , nom. pl.	<i>ladās</i> „gelenk, glied“.
<i>bēḍḍā</i> , 3 p. sg. präs.	<i>bēḍḍāst</i> „ver- wirrt werden“.	<i>bēḍḍāsa</i> , 3 p. dual. präs.	<i>bēḍḍā</i> , 3 p. sg. impf.
<i>beḍḍā</i> , <i>beḍḍā</i> , 3 p. sg. präs.	<i>bēḍḍāst</i> , 2 p. pl. präs.	<i>beḍḍāst</i> „(ein geschwür u. dgl.) aufste- chen“.	<i>beḍḍām</i> , 1 p. sg. präs.
<i>mūḡḡā</i> „tante, mütterlicher- seits, jünger als die mut- ter“.			<i>mu'oḡā</i> , gen., akk.
<i>gavā</i> „mut- terleib“.		<i>gāvī</i> , illat.	<i>gavāst</i> , elat.
<i>lassā</i> „schwelle“.			<i>lasā</i> , gen., akk.
<i>lassī</i> , illat.			
<i>lassān</i> , ess.			

	<i>guõssân</i> , ess.	<i>guõssa</i> „gew. fichte (abies excelsa)“.	<i>guõsa</i> , gen., akk. <i>guõsäst</i> , elat.
		<i>gũssi</i> , illat.	
		<i>k'lässa</i> „glas, fensterscheibe“.	<i>k'låsa</i> , gen., akk. <i>k'låsäst</i> , elat.
		<i>k'læssii</i> , illat.	
		<i>k'læssân</i> , ess.	
	<i>jaðssân</i> , ess.	<i>jåssa</i> „schneehügel, der das ganze jahr hindurch liegen bleibt“.	<i>jåsa</i> , gen., akk. <i>jaðsäst</i> , elat.
	<i>jaðssi</i> , illat.		
<i>bassi</i> „heilig“.			<i>basiok</i> , nom. pl.
<i>geðssi</i> „sommer“.			<i>geësi</i> , gen., akk.
<i>bassá</i> , 3 p. sg. präs.	<i>bæssät</i> „waschen“.	<i>bassaþa</i> , 3 p. dual. präs.	<i>basâm</i> , 1 p. sg. präs.
<i>bæssät</i> , 2 p. pl. imperat.	<i>bæssæþætæt</i> , 2 p. pl. präs.	<i>bæssêm</i> , 1 p. sg. impf.	
<i>bæssáp</i> , 1 p. pl. imperat.	<i>bæssujuvvut</i> , inf. pass.	<i>bæssus</i> , 3 p. sg. imperat.	
<i>beðssá</i> , 3 p. sg. präs.		<i>beðssät</i> „entkommen“.	<i>beðssâm</i> , 1 p. sg. präs.
		<i>beðssaþætæt</i> , 2 p. pl. präs.	
		<i>bæssus</i> , 3 p. sg. imperat.	
<i>bæssät</i> „braten“.	<i>bæssujuvvut</i> , inf. pass.	<i>bæssêm</i> , 1 p. sg. impf.	<i>basâm</i> , 1 p. sg. präs.
<i>bassá</i> , 3 p. sg. präs.		<i>bæssus</i> , 3 p. sg. imperat.	
<i>bæssm</i> , verbalsubst.			
<i>væssät</i> „vorübergehen“.		<i>væssus</i> , 3 p. sg. imperat.	<i>væssü</i> , 3 p. sg. impf.

<i>huõššī</i> „hart, böse, arg“.			<i>huõššik</i> , nom. pl.
<i>māššu</i> od. <i>māš- šu</i> „ruhe“.		<i>māššūi</i> , illat.	<i>māšu</i> , gen., akk.
<i>māššā</i> od. <i>māš- šā</i> , 3 p. sg. präs.		<i>māššāot</i> „sich enthalten, er- wehren“.	<i>māšām</i> , 1 p. sg. präs.
<i>buõššāot</i> „hart, verhärtet wer- den“.		<i>būššuseðk</i> , 3 p. pl. imperat.	<i>buõšūi</i> , 3 p. sg. impf.
	<i>dollī</i> , illat. <i>dollān</i> , ess.	<i>dōlla</i> „feuer“.	<i>dōla</i> , gen., akk. <i>dolāst</i> , elat.
		<i>hälla</i> „lautes sprechen“.	<i>hāla</i> , gen., akk. <i>hālāst</i> , elat.
		<i>hällī</i> , illat. <i>hällān</i> , ess.	
	<i>fuollān</i> , ess.	<i>fuōlla</i> od. <i>quōlla</i> „sorge, sorg- falt“.	<i>fuōla</i> od. <i>quōla</i> , gen., akk. <i>fuōlāst</i> od. <i>quō- lāst</i> , elat.
		<i>fullī</i> , illat.	<i>quōlīk</i> , nom. pl. <i>bešlī</i> , gen., akk.
<i>guōlli</i> „fisch“.			
<i>bešlī</i> „seite, häl- te“.		<i>tūllūi</i> , illat.	<i>tuōlu</i> , gen., akk.
<i>tūōllu</i> „zoll“.		<i>dāllūi</i> , illat.	<i>dālu</i> , gen., akk.
<i>dāllu</i> „bauer- hof“.			<i>suōlu</i> „insel“. <i>gīchis</i> „lüge“.
<i>sullū</i> , gen., akk.			
<i>gēllās</i> , gen., akk.			<i>fālīs</i> „walfisch“.
<i>fāllā</i> , gen., akk.			<i>duālām</i> , 1 p. sg. präs.
<i>duōllā</i> , 3 p. sg. präs.	<i>duālāst</i> „hal- ten“.	<i>duāllaša</i> , 3 p. dual. präs.	
	<i>duāllašēotēot</i> , 2 p. pl. präs.	<i>dōllēm</i> , 1 p. sg. impf.	

<i>fállá</i> , 3 p. sg. prä.	<i>dollujuvvuoš</i> , inf. pass.	<i>dölluseđk</i> , 3 p. pl. imperat.	<i>fäläm</i> , 1 p. sg. prä.
		<i>fällät</i> „anbieten“.	
		<i>fallaβeotéot</i> , 2 p. pl. prä.	
		<i>fällém</i> , 1 p. sg. impf.	
		<i>fälluseđk</i> , 3 p. pl. imperat.	
<i>gälli</i> „brautgeschenk“ (bes. im plur.).			<i>gilđk</i> , nom pl.
	<i>várri</i> , illat.	<i>värä</i> „blut“.	<i>vära</i> , gen., akk.
	<i>várřän</i> , ess.		<i>varäst</i> , elat.
	<i>muorřän</i> , ess.	<i>muörä</i> „baum, holz“.	<i>muöra</i> , gen., akk.
		<i>mürri</i> , illat.	<i>muöräst</i> , elat.
		<i>pärä</i> „paar“.	<i>pära</i> , gen., akk.
		<i>pärri</i> , illat.	<i>päräst</i> , elat.
		<i>pärřän</i> , ess.	
<i>fuoörä</i> „hure“.			<i>fu'orä</i> od. <i>qu'orä</i> , gen., akk.
<i>duaäru</i> „streit, kampf“.		<i>dörrui</i> , illat.	<i>du'aru</i> , gen., akk.
	<i>gürsamus</i> , superlat.	<i>gürrus</i> , gen., akk.	<i>gu'oräs</i> „leer“.
	<i>gèçrřäđk</i> , gen., akk.	<i>gèçrřayäi</i> , illat.	<i>gèä</i> „gipfel, flussquelle, oberfläche, sprössling“.
	<i>gèçrřayäa</i> , ill. pl.		
		<i>beçrřäđk</i> , gen., akk.	<i>beära</i> „dünnes, flaches stück aus föhrenholz“.
		<i>beçrřayäi</i> , illat.	

<i>daṛrā</i> , 3 p. sg. präs.	<i>daṛrāṭ</i> „schnauben“.	<i>dārramēn</i> , ger. II.	<i>darāi</i> , 3 p. sg. impf.
<i>jeṣṛā</i> od. <i>jeṣṛā</i> , 3 p. sg. präs.	<i>jeṣṛuḃvvaṭ</i> , inf. pass.	<i>jeṣṛāṭ</i> „fragen“.	<i>jeṣṛāi</i> , 3 p. sg. impf.
<i>gwaṛrāṭ</i> „nähen“.	<i>gwaṛruḃvvaṭ</i> , inf. pass.	<i>gōrrum</i> , 1 p. sg. impf. u. part. prät.	<i>gwaṛām</i> , 1 p. sg. präs.
<i>skuṛrā</i> , 3 p. sg. präs.	<i>skuṛrāṭ</i> „röcheln“.	<i>skūrramēn</i> , ger. II.	<i>skuṛāi</i> , 3 p. sg. impf.

36. Völlig analog den oben erwähnten wechseln ist der wechsel zwischen dem geminierten *r* und *j*, also starke stufe I *r̥r*, resp. *ḃr̥*, starke stufe II a) *r̥r*, starke stufe II b) *r̥r̥*, schwache stufe *j*.

Beispiele:

Starke stufe I.	Starke stufe II.		Schwache stufe.
	a)	b)	
<i>loṛṛi</i> „zahn, geduldig“.			<i>loṛṛk</i> , nom. pl.
<i>laṛru</i> „blei“.		<i>laṛṛui</i> , illat.	<i>laṛū</i> , gen., akk.
<i>läṛru</i> „heuern“.		<i>läṛṛui</i> , illat.	<i>läṛu</i> , gen., akk.
<i>daṛṛā</i> , 3 p. sg. präs.	<i>daṛṛāṭ</i> „sagen“.	<i>dāṛṛaṣa</i> , 3 p. dual. präs.	<i>dajām</i> , 1 p. sg. präs.
	<i>daṛṛaṣṛāṭ</i> , 2 p. pl. präs.	<i>dāṛṛēm</i> , 1 p. sg. impf.	
	<i>daṛṛuḃvvaṭ</i> , inf. pass.	<i>dāṛṛuseṛk</i> , 3 p. pl. imperat.	

<i>duāḇḇiət</i> „bre- chen“.	<i>doḇḇuḇuḇuət</i> , inf. pass.	<i>dōḇḇēm</i> , 1 p. sg. impf.	<i>duḡjām</i> . 1 p. sg. präs.
<i>duḡḇḇā</i> , 3 p. sg. präs.		<i>dōḇḇus</i> , 3 p. sg. imperat.	
<i>duāḇḇūḇ</i> , 1 p. pl. imperat.			
<i>gāḇḇūət</i> od. <i>gāḇ- ḇūət</i> „retten, befreien“.		<i>gāḇḇum</i> , 1 p. sg. imperf. u. part. prät.	<i>gājūm</i> , 1 p. sg. präs.

Über die mit tenues wechselnd auftretenden einfachen spiranten γ , δ , β vgl. 27.

B) Spiranten und liquiden, welche sowohl in der starken als in der schwachen stufe geminiert sind.

37. Von hierhergehörigen wörtern habe ich in meinen aufzeichnungen nur zwei gefunden, in welchen ein deutlicher quantitätsunterschied zwischen der starken und der schwachen stufe bezeichnet ist: *tuāssa* „dose“, ess. *tuāssan*, illat. *tuāssī*, gen., akk. *tuāssa*, elat. *tuāssāst*, nom. pl. *tuāssāḱ* etc.; *kāssa* „kasse“, ess. *kāssan*, illat. *kāssī*, gen., akk. *kāssa*, elat. *kāssāst*, nom. pl. *kāssāḱ* etc. — Hiernach sollte die schwache stufe (II) geminaten mit ganz kurzem erstem komponenten, die starke stufe (II) hingegen geminaten mit teils langem (A II a), teils halblangem erstem komponenten (A II b) haben. Nach den übrigen beispielen scheint dagegen der unterschied zwischen der starken und der schwachen stufe verwischt zu sein, indem die quantität der geminaten nur von der quantität des folgenden vokals und z. t. von der jetzigen quantität des vorangehenden vokals abhängig erscheint, jedoch ohne dass die verschiedenen quantitätsnuancen konsequent auseinandergehalten sind. — Vor einem in offener silbe stehenden α ist der erste komponent der geminaten sowohl in wortformen, welche „starke stammkonsonanten“ haben, als in solchen, wo die schwache stufe

auftreten sollte, ausdrücklich als kurz bezeichnet: *jälla* „thöricht, dumm, wahnsinnig“, gen., akk. *jälla*, superlat. *jällamys*.

In allen anderen fällen ist der vokal der ersten silbe, wenn derselbe nicht *a*, *q*, *á* oder *eɛ*, *eɛ* ist, kurz, und der erste komp. der nachfolgenden geminata ist vor urspr. *ā*, *ē*, *ō* sowohl in der starken als in der schwachen stufe (A I u. B I) als lang, vor urspr. *ǎ*, *ǖ*, *ǘ* (A II u. B II) als halblang, in formen mit der starken stufe (A II) jedoch oft als lang bezeichnet.

Beispiele: .

Von dem oben erwähnten *jälla*: ess. *jállan*, illat. *jáltti* (A II), elat. *jállást*, komparat. *jálláop* (B II).

liššá „sense“, illat. *liššái* (A I), gen., akk. *liššá*, nom. pl. *liššáak* (B I).

bissu „flinte“, ess. *bissán* (A I), illat. *bissui* (A II), gen. *bissu*, elat. *bissúst* (B I).

béellu „glocke, schelle“, ess. *béellán* (A I), illat. *bíllui* (A II), gen. *béellu*, elat. *béellást* (B I).

féellu „brett“, ess. *féellán* (A I), illat. *fíllui* (A II), gen. *féellu*, elat. *féellást* (B I).

buáššu „der hinterste teil des lappischen zeltens (von der thür aus gerechnet), wo das küchengeschirr seinen platz hat“, ess. *buáššán* (A I), illat. *boššui* (A II), elat. *buáššúst* (B I).

jéellí „gerüst aus stangen zum trocken der stockfische“, illat. *jéellái* (A I), elat. *jéellást* (B I), kom. *jíllin* (B II).

méelli „ein einen steilen sandhügel bildendes flussufer“, illat. *méellái* (A I), elat. *méellást* (B I), kom. *míllin* (B II).

Nach einem *a*, *q*, *á*, *eɛ* (*eɛ*), welche laute hier gedehnt auftreten, ist der erste komponent der geminata vor urspr. *ā*, *ē* sowohl in der starken als in der schwachen stufe in einigen wörtern als lang. in anderen als halblang bezeichnet. Vor urspr. *ǎ* sowohl in der starken als in der schwachen stufe und vor urspr. *ǐ* in der schwachen stufe ist der erste komp. als kurz bezeichnet. Das einzige beispiel mit urspr. *ǐ* in der zweiten silbe in der starken stufe

bietet die oben erwähnte illativform *k'ässī* mit kurzem *ä* und *ss*. Beispiele mit urspr. *ō*, *ū*, *ī* in der zweiten silbe habe ich nicht gefunden.

læssis „riff, schären (pl.)“, ess. *læssisen* (B I), gen., akk. *læssä* (A I).

gällis od. *gällis* „alter mann“, ess. *gällisen* (B I), gen., akk. *gällä* (A I).

fälli „falke, habicht“, illat. *fälläi* (A I), gen., akk. *fälli*, elat. *fällist* (B I), kom. *fällin* (B II).

läðði „tuch“, illat. *läððäi* (A I), elat. *läððist* (B I), kom. *läððin* (B II).

heðrärä „herr, mann höheren standes“, illat. *heðräräi* (A I), gen., akk. *heðrärä*, elat. *heðräräst* (B I).

dälläs „füllung des lappenschuhes, dh. das quantum heu, das in ein paar lappenschuhe hineingeht“, ess. *dällasen* (B II), gen., akk. *dällas*, illat. *dällasäi* (A II).

Diese buntscheckigkeit dürfte grösstenteils von ungenauer auffassung und bezeichnung herrühren. Es ist zu bemerken, dass die zuerst erwähnten zwei beispiele *fuāssa* und *k'āssa* meinen letzten aufzeichnungen entstammen, während die übrigen oben erwähnten beispiele beträchtlich früher aufgezeichnet wurden, weshalb man annehmen darf, dass die ersteren richtiger bezeichnet sind, indem ich bei dem niederschreiben der letzteren vielleicht noch von der herkömmlichen auffassung beeinflusst war, dass zwischen der starken und der schwachen stufe dieser geminata kein principieller quantitätsunterschied bestehe. Es kommt mir demnach wahrscheinlich vor, dass dieser unterschied in der that bei allen hierhergehörigen wörtern sich wiederfindet, natürlich nicht in wörtern mit geminierten spiranten und liquiden, die nach 60 ff. ausserhalb des gewöhnlichen quantitätswechsels stehen, obgleich die quantität der geminata auch in solchen wörtern nicht in allen formen ganz konstant ist, indem dieselbe z. t. von der urspr. quantität des folgenden vokals beeinflusst erscheint, vgl. 63 ff.

Dass die quantität der geminaten ausserdem sowohl in der starken als in der schwachen stufe von der urspr. quantität des folgenden vokals abhängig ist, sodass man sowohl eine starke stufe I und II (a) u. b) als eine schwache stufe I und II zu unterscheiden hat, wird aus den oben mitgeteilten beispielen zur genüge hervorgehen (merke auch die dehnung des hauptbetonten vokals in formen mit der starken stufe, wie z. b. *jalla*, vgl. 121).

Aber wie kann man das gegenseitige verhältnis dieser verschiedenen quantitätsnuancen bestimmen? Mit voller sicherheit wird dies erst nach einer erneuerten untersuchung des dialekts geschehen können. Mit dem material, welches mir jetzt zu gebote steht, kann ich nur einen divinatorischen versuch machen: Gehen wir von der voraussetzung aus, dass die verschiedenen quantitätsnuancen in den oben mitgeteilten beispielen *ʔuässa* und *k'ässa* richtig bezeichnet sind, so würde die starke stufe I, um von der in diesen wörtern auftretenden starken stufe II a) verschieden zu sein, geminaten haben müssen, deren erster komponent noch länger als der im letzteren fall auftretende lange erste komponent, also „überlang“ wäre. In der schwachen stufe I wäre der erste komponent als halblang anzusetzen, indem der mögliche kleine unterschied im verhältnis zu dem „halblangen“ ersten komp. in der starken stufe II b) nicht besonders bezeichnet werden könnte. Auch in der schwachen stufe II ist der erste komp. vielleicht nicht ganz kurz, wenn der vokal der ersten silbe nicht gedehnt auftritt. Der einfluss, welchen die dehnung eines vorangehenden *a*, *q*, *ä*, *eξ*, *eε* auf die quantität des folgenden konsonanten in der starken stufe I und in der schwachen stufe I möglicherweise ausgeübt hat, muss hier ganz ausser betracht gelassen werden. Von dieser möglichkeit abgesehen, wären denn die verschiedenen hier auftretenden quantitätsnuancen in folgender weise anzusetzen:

Starke stufe I.	Starke stufe II.		Schwache stufe I.	Schwache stufe II.
	a)	b)		
šs etc.	šs etc. fossī, illat. fuassan, ess. k'assī, illat.	šs etc. fuāssa, nom. k'āssa, nom. k'āsan, ess.	šs etc.	ss (resp. šs) etc. fuāssa, gen., akk. k'āssa, gen., akk.
*bēllu „glocke, schelle“, nom.	*jallan, ess. *billūi, ill.	*jalla „thöricht, dumm“, nom.	*bēllūst, elat.	*jallamys, su- perlat. *billūst, gen., akk. mit poss. suff. für die 2:te p. sg.

6. Intervokalische nasale.

38. Die urspr. intervokalischen nasale zerfallen auch wie die spiranten und liquiden in zwei gruppen, was auf einen urlappischen quantitätsunterschied zurückweist, vgl. WIKLUND, UL s. 103 ff. In der ersten gruppe ist der nasal in der schwachen stufe kurz, in der starken stufe geminiert, oder es geht demselben hier ein homorganer klusilvorschlag voran. Die zweite gruppe umfasst nasale, welche sowohl in der starken als in der schwachen stufe geminiert sind oder einen vorangehenden homorganen klusilvorschlag haben. Jede gruppe hat also hier zwei unterabteilungen.

Anm. Nasale mit klusilvorschlag sind zwar, strikte genommen, nicht „intervokalisches“. Der bequemlichkeit wegen fasse ich jedoch diese mit den eigentlichen intervokalischen nasalen unter derselben bezeichnung zusammen, da sie denselben ganz analog sind, und auch der durch den klusilvorschlag entstandene unterschied nicht ursprünglich ist, vgl. UL s. 103.

A) Nasale, welche in der schwachen stufe kurz sind.

39. Nasale, die in der starken stufe geminiert, ohne klusilvorschlag, in der schwachen stufe kurz sind, verhalten sich völlig analog den in 35 behandelten spiranten und liquiden. Also:

Starke stufe I.	Starke stufe II.		Schwache stufe.
	a)	b)	
<i>m̄m</i> , resp. <i>m̄m</i>	<i>m̄m</i>	<i>mm</i>	<i>m</i>
<i>n̄n</i> , resp. <i>ñn</i>	<i>ñn</i>	<i>nn</i>	<i>n</i>
<i>ŋŋ</i> (resp. <i>ḡḡ</i>)	<i>(ḡḡ)</i>	<i>(ḡḡ)</i>	<i>ḡ</i>

Beispiele:

Starke stufe I.	Starke stufe II.		Schwache stufe.
	a)	b)	
	<i>nañm̄ñi</i> , illat.	<i>nām̄ma</i> „name“.	<i>nama</i> , gen., akk.
	<i>nañm̄ñn̄</i> , ess.		<i>nam̄ñak</i> , nom. pl.
<i>m̄ḡñn̄á</i> od. <i>m̄ḡñ-</i> <i>n̄á</i> „kind“.			<i>m̄ḡñá</i> , gen., akk.
<i>m̄ḡñn̄ái</i> od. <i>m̄ḡñ-</i> <i>n̄ái</i> , ill.			<i>m̄ḡññak</i> , nom. pl.
<i>mañni</i> „ei“.			<i>mañ̄</i> , gen., akk.
<i>mañn̄ái</i> , illat.			<i>mañ̄ak</i> , nom. pl.
<i>ñuñmi</i> „nase, schnabel, spit- ze“.			<i>ñuñi</i> , gen., akk.
<i>ñuñn̄ái</i> , illat.			<i>ñuñst</i> , elat.
<i>m̄ñnu</i> od. <i>m̄ñ-</i> <i>nu</i> „mond, mo- nat“.		<i>m̄ñnuñi</i> , illat.	<i>m̄ñnu</i> , gen., akk.
<i>mañnu</i> „gang, lauf, mal“.		<i>m̄añnuñi</i> , illat.	<i>mañ̄</i> , gen., akk.
<i>mañn̄á</i> , 3 p. sg. präs.	<i>mañ̄ñst</i> „ge- hen“.	<i>m̄añnañ̄a</i> , 3 p. dual. präs.	<i>mañ̄m</i> , 1 p. sg. präs.

<i>mañni</i> , part. präs.	<i>maññām</i> , part. prät. u. ver- balsubst.	<i>māññēm</i> , 1 p. sg. impf.	<i>māñā</i> , 2 p. sg. imperat.
<i>maññūop</i> , 1 p. pl. imperat.	<i>maññāβētētōt</i> , 2 p. pl. präs.	<i>māññūs</i> , 3 p. sg. imperat.	
<i>μαῖῆῖ</i> „hinter“ (wohin?), illat.			<i>μαῖῆστ</i> „hinter“ (wo?), elat.

Die hierhergehörigen wörter haben, wie die beispiele zeigen, anlautenden nasal, vgl. auch UL s. 103.

Das dentipalatale *ñ* kommt nicht geminiert vor; statt eines ursprünglicheren *ñ* findet man jetzt im dialekt in wörtern mit anlautendem nasal ein *n*, wie z. b. im obenerwähnten *ñuñni* ~ *ñuni*. Dass dies wort urspr. intervokalisches dentipalatales nasal gehabt hat, erhellt aus den in UL s. 104 mitgeteilten formen aus anderen dialekten.

40. Intervokalische stimmlose nasale scheinen sich den oben erwähnten stimmhaften analog zu verhalten. Ich habe indes nur ein einziges beispiel gefunden: *lēñ'μυ* „mild, warm“, v. wind, wetter (A I, die vokaldehnung der ersten silbe ist auffallend), attr. *lēñmūs* (B).

41. In wörtern ohne anlautenden nasal haben stimmhafte nasale, welche in der schwachen stufe kurz sind, in der starken stufe einen stimmhaften homorganen klusilvorschlag.

Die quantität dieses klusilvorschlags ist völlig analog der quantität des ersten komponenten der oben erwähnten geminierten nasale (und spiranten u. liquiden), welchen in der schwachen stufe ein einfacher konsonant entspricht.

In der starken stufe I habe ich den klusilvorschlag als lang, nach gedehntem vokal (*ā*, *ū*, *ā*, *eξ*, *eε*, vgl. 147 u. 156) jedoch gewöhnlich nur als halblang bezeichnet (vgl. die anm. s. 51), in der starken stufe II a) als halblang und in der starken stufe II b) als kurz; diese zuletzt genannte nuance tritt nach allen diphthongen mit offenerem zweitem komp. auf, sonst ist das verhältnis zwischen A II a) und A II b) hier dasselbe wie bei den spiranten und liquiden, vgl. 35. Es ist jedoch sehr wohl möglich, dass diese bezeich-

nung insofern nicht genau ist, als die „langen“ und „halblangen“ klusilvorschläge in der that vielleicht geminiert sind, indem der letzte teil derselben wie ein kurzer klusilvorschlag mit dem nasal zur folgenden silbe mitgehört. Ich habe jedoch nicht ohne weiteres die schreibweise verändern wollen (*bm* zu *bbm*, *bm* zu *bbm* etc., vgl. Zur ausspr. s. 56, anm.). Mit der obigen reservation bezeichne ich auch in der vorliegenden arbeit die auf diesem gebiet vorkommenden wechsel in folgender weise:

Starke stufe I.	Starke stufe II.		Schwache stufe.
	a)	b)	
<i>bm</i> , resp. <i>bm̃</i>	<i>bm̃</i>	<i>bm</i>	<i>m</i>
<i>dñ</i> , resp. <i>dñ</i>	<i>dñ</i>	<i>dñ</i>	<i>ñ</i>
<i>đú</i> , resp. <i>đú</i>	<i>đú</i>	<i>đú</i>	<i>ú</i>
<i>ǵŋ</i> , resp. <i>ǵŋ</i>	<i>ǵŋ</i>	<i>ǵŋ</i>	<i>ŋ</i>

Beispiele:

Starke stufe I.	Starke stufe II.		Schwache stufe.
	a)	b)	
<i>gobm̃i</i> , illat.		<i>gōbma</i> „laune“.	<i>gōma</i> , gen., akk.
<i>gobm̃ān</i> , ess.			<i>gomāst</i> , elat.
<i>jubm̃i</i> , illat.		<i>jūbma</i> „rauschen, lärm, getöse“.	<i>jūma</i> , gen., akk.
<i>jubm̃ān</i> , ess.			<i>junāst</i> , elat.
		<i>hābma</i> „balg, bild, gleichnis“.	<i>hāma</i> , gen., akk.
		<i>hābm̃i</i> , illat.	<i>hāmāst</i> , elat.
		<i>hābm̃ān</i> , ess.	
		<i>lēbma</i> „fischsuppe, fleischbrühe“.	<i>lēma</i> , gen., akk.
			<i>lēmāst</i> , elat.
		<i>libm̃i</i> , illat.	
		<i>lēbm̃ān</i> , ess.	

<i>ibmi</i> „die frau des oheims“.		<i>imī</i> , gen., akk. <i>imist</i> , elat.
<i>ibmāi</i> , illat.		
<i>ibmīn</i> , ess.		
<i>guōbmi</i> „zahn- fleisch“.		<i>guōmi</i> , gen., akk.
<i>hibmu</i> „lust, be- gierde“.	<i>hibmui</i> , illat.	<i>himū</i> , gen., akk. <i>himōsk</i> , nom. pl.
<i>hibmūn</i> , ess.		
<i>fābmu</i> „kraft“.	<i>fābmuī</i> , illat.	<i>fāmu</i> , gen., akk.
<i>duōbmu</i> „ur- teil“.	<i>dūbmuī</i> , illat.	<i>duōmu</i> , gen., akk.
<i>guōmā</i> , gen., akk.		<i>guōmu</i> „speise- reste im tier- magen“.
	<i>rubmās</i> , gen., akk.	<i>rumās</i> „körper“.
	<i>rūbmašīi</i> , illat.	
	<i>gābmās</i> , gen., akk.	<i>gāmās</i> „fell auf den beinen von tieren, mate- rial für schu- he“.
<i>dil.māsa.čk</i> , nom. pl.		<i>dimās</i> „weich“.
<i>gōbmās</i> od. <i>gōb- mās</i> , gen., akk.		<i>gāmās</i> „fahl“.
<i>hubmā</i> , 3 p. sg. präs.	<i>hubmāst</i> „un- deutlich (z. b. durch die na- se) sprechen, murmeln“.	<i>humāi</i> , 3 p. sg. impf.
	<i>hubmašētēt</i> , 2 p. pl. präs.	
		<i>hūbmōčk</i> , 3 p. pl. präs. u. 2 p. sg. impf

<i>dābmā</i> , 3 p. sg. präs.		<i>dābmāət</i> „zäh- men“.	<i>dāmām</i> , 1 p. sg. präs.
		<i>dābmēək</i> , 3 p. pl. präs. u. 2 p. sg. impf.	
		<i>dābmaβētēt</i> , 2 p. pl. präs.	
<i>duqbmā</i> , 3 p. sg. präs.		<i>duābmāət</i> „schnell, ge- schwind sein, sich sputen“.	<i>duāmām</i> , 1 p. sg. präs.
		<i>duābmaβētēt</i> , 2 p. pl. präs.	
	<i>gadnūi</i> , illat. <i>gadnān</i> , ess.	<i>gadna</i> „stein- od. baummoos, kopfklein, schinn“.	<i>gāna</i> , gen., akk. <i>ganāək</i> , nom. pl.
		<i>lādna</i> „stapel“.	<i>lāna</i> , gen., akk.
		<i>lādni</i> , illat.	
		<i>lādñān</i> , ess.	
		<i>jēcdna</i> „stimme, laut“.	<i>jēcna</i> , gen., akk.
		<i>jidni</i> , illat.	
		<i>jēcdnān</i> , ess.	
<i>dadni</i> „zinn“.			<i>dau</i> , gen., akk.
<i>bādni</i> „zahn“.			<i>bāni</i> , gen., akk.
<i>fuādnī</i> „schlecht“.			<i>fuāniək</i> , nom. pl.
<i>badnu</i> „spinnen, das gesponne- ne“.		<i>badni</i> , illat.	<i>banū</i> , gen., akk.
	<i>fādñās</i> , gen., akk.	<i>fādñasaək</i> , nom. pl.	<i>fāñās</i> „boot“.

		<i>eḡdnām</i> , gen., akk.	<i>εἶνα</i> „erde, land“.
		<i>eḡdnama</i> Ɑk, nom. pl.	<i>hānis</i> „geizig“.
<i>hḡdnāsa</i> Ɑk, nom. pl.			
<i>fidnā</i> , 3 p. sg. präs.	<i>fidnāot</i> „einen kürzeren be- such abstat- ten“.	<i>fidnamén</i> , ger. II.	<i>finām</i> , 1 p. sg. präs.
	<i>fidnaβētēt</i> , 2 p. pl. präs.	<i>fidnēm</i> , 1 p. sg. impf.	
<i>badnōt</i> „spin- nen“.	<i>badnujūvōt</i> , inf. pass.	<i>fidnūs</i> , 3 p. sg. imperat.	
<i>baīnēβētēt</i> , 2 p. pl. präs.		<i>bādnēm</i> , 1 p. sg. impf.	<i>banām</i> , 1 p. sg. präs.
<i>badnīmén</i> , ger. II.		<i>bādnūs</i> , 3 p. sg. imperat.	
<i>līdnūot</i> „weich werden“.		<i>līdnūs</i> , 3 p. sg. imperat.	<i>linūi</i> , 3 p. sg. impf.
<i>lyḡdnūot</i> „schmutzig werden“.		<i>lūdnum</i> , part. prät.	<i>luonui</i> , 3 p. sg. impf.
	<i>ladīi</i> , illat. <i>ladīān</i> , ess.	<i>ladīa</i> „schicht, abteilung, lau- ne“.	<i>laīa</i> , gen., akk. <i>laīā</i> Ɑk, nom. pl.
<i>līdīā</i> „kleine birke“.			<i>lāīā</i> , gen., akk. <i>lāīā</i> Ɑk, nom. pl.
<i>līdnāi</i> illat.			
	<i>gadīāl</i> , gen., akk.	<i>gadīala</i> Ɑk, nom. pl.	<i>gaīāl</i> „thräne“.
<i>bođiās</i> , gen., akk.			<i>boīs</i> „öse (dre- hung), z. b. im garn“.

<i>lēdñūst</i> „win- seln“.		<i>lidñūš</i> , 3 p. sg. pot.	<i>li'eñui</i> , 3 p. sg. impf.
	<i>joğñi</i> , illat. <i>joğñān</i> , ess.	<i>jōgñā</i> „preisel- beere“.	<i>jōñā</i> , gen., akk. <i>joñāwk</i> , nom. pl.
		<i>jēgñā</i> „eis“.	
		<i>jigñi</i> , illat. <i>jēgñān</i> , ess.	
	<i>dağñās</i> , gen., akk.	<i>dāgñāwk</i> , nom. pl.	<i>dağñās</i> „heide- kraut (erica)“.
		<i>jūğñās</i> , gen., akk. (= präd. nom. pl.).	<i>jūōñās</i> „leck, un- dicht“.
		<i>jūōgñāwp</i> , kom- parat.	
<i>fağñūst</i> „nach etw. greifen, sich nach etw. strecken“.		<i>fāğñum</i> , 1 p. sg. impf., part. prät.	<i>fağñūm</i> , 1 p. sg. präs.
<i>fağñūm</i> , verbal- subst.		<i>fāğñus</i> , 3 p. sg. imperat.	
<i>fağñu</i> , 3 p. sg. präs., part. präs., 1 u. 2 p. dual. imperat.		<i>fāğñū</i> , 1 p. dual. präs., 3 p. pl. impf. u. neg. form für 3 p. imperat.	

B) Nasale, welche sowohl in der starken als in der schwachen stufe geminiert sind oder klusilvorschlag haben.

42. Die geminierten nasale verhalten sich analog den in 37 behandelten geminierten spiranten und liquiden. Die meisten von den wenigen vorhandenen beispielen zeigen nur die starke stufe I und die schwache stufe I, und die quantität ist in diesen beiden fällen als identisch bezeichnet: *mğñmā* „mutter“, illat. *mğñmāi*

(A I), elat. *mǝmmǝst* (B I); *huqǝmmǝ* (A I) „nomadisierender lappe aus dem kirchspiel Koutokæino“, nom. pl. *huqǝmmǝǝk* (B I); *hǝǝǝǝ* „anas glacialis“, illat. *hǝǝǝǝ* (A I), gen., akk. *hǝǝǝǝ*, nom. pl. *hǝǝǝǝǝk* (B I); *seǝǝmmǝ* (A I) „derselbe“, nom. pl. *seǝǝmmǝǝk* (B I).

Indes wird man aus dem wort *peǝǝǝ* „schreibfeder“, welches in folgender weise flektiert ist: nom. *peǝǝǝ* (A II b)), illat. *peǝǝǝ* (A II a)), gen., akk. *peǝǝǝ*, nom. pl. *peǝǝǝǝk* (B II), — schließen müssen, dass der unterschied zwischen einer starken und einer schwachen stufe auch bei den geminierten nasalen vorkommt, sodass die schreibweise in den oben mitgeteilten beispielen nicht genau sein kann. Vgl. die bemerkungen in 37.

Eigentümlicherweise giebt es unter den hierhergehörigen wörtern auch solche, welche keinen anlautenden nasal haben (*huqǝmmǝ*, *hǝǝǝǝ*, *peǝǝǝ*), vgl. 39. Warum der klusilvorschlag in diesen nicht eingetreten ist, habe ich nicht ausfindig machen können.

43. Bei nasalen, welche sowohl in der starken als in der schwachen stufe klusilvorschlag haben, liegt der unterschied zwischen den beiden stufen lediglich in der quantität des klusilvorschlages, indem dieser auch in der schwachen stufe stimmhaft ist.

Nach den, übrigens nicht zahlreichen, beispielen, welche meine aufzeichnungen bieten, ist der klusilvorschlag in der starken stufe nach kurzem vokal lang und nach gedehntem vokal (vgl. 144, 152, 157) halblang. In der schwachen stufe ist der klusilvorschlag immer (also auch nach kurzem vokal) als kurz bezeichnet.

Die urspr. quantität des folgenden vokals scheint demnach in diesem fall ohne direkten einfluss auf die quantität der vorangehenden konsonanten zu sein, sodass hier weder eine starke stufe I und II noch eine schwache stufe I und II unterschieden werden.

Nach meinen aufzeichnungen kommen also auf diesem gebiet folgende wechsel vor (zur bezeichnung des klusilvorschlages als „lang“ und „halblang“ vgl. die bemerkungen in 41):

Starke stufe.	Schwache stufe.
<i>b̄m</i> , resp. <i>b̄m</i>	<i>bm</i>
(<i>d̄n</i> , resp. <i>dn</i>)	(<i>dn</i>)
(<i>d̄i</i> , resp. <i>d̄i</i>)	(<i>d̄i</i>)
<i>ḡn</i> , resp. <i>ḡn</i>	<i>gn</i>

Beispiele:

Starke stufe.	Schwache stufe.
<i>būbme</i> „weberbaum“.	<i>būbme</i> , gen., akk.
<i>būbm̄i</i> , illat.	<i>būbm̄est</i> , elat.
<i>lūbm̄i</i> , illat.	<i>lūbma</i> , gen., akk.
<i>lūbman</i> , ess.	<i>lūbm̄äst</i> , elat.
<i>bēēbmu</i> „nahrung, speise, kost“.	<i>bēēbmu</i> , gen., akk.
<i>bēēbm̄a</i> , 3 p. sg. präs.	<i>bēēbm̄üst</i> , elat.
* <i>bībmujuārvuat</i> , inf. pass.	<i>bēēbm̄ām</i> , 1 p. sg. präs.
	<i>bēēbmaät</i> „ernähren“.
	<i>bībmem</i> , 1 p. sg. impf.
	<i>duōḡḡasa)k</i> , nom. pl.
	<i>duōḡḡaät</i> „flicken“.
	<i>duōḡḡām</i> , 1 p. sg. präs.
	<i>dūḡḡēm</i> , 1 p. sg. impf.

Wörter mit klusilvorschlag + nasal, die wegen geschichtlicher verhältnisse ausserhalb des gewöhnlichen quantitäswechsels stehen (vgl. 60 ff.), gehören natürlich nicht hierher. Es kann jedoch hier erwähnt werden, dass auch in solchen wörtern ein „langer“ klusilvorschlag vor urspr. *i* in formen mit „schwachen stammkonsonanten“ (vielleicht auch in anderen fällen) etwas verkürzt auftritt: *gudni* „ehre“ (= fi. *kunnia*), gen. *gudni*, elat. *gudnist*, aber kom. *gudn̄in*.

Es ist auffallend, dass der klusilvorschlag in der schwachen stufe solcher wörter, welche den quantitäswechsel gestatten, stimmhaft ist. In den meisten übrigen finmarklappischen dialekten scheint der klusilvorschlag in diesem fall stimmlos zu sein, vgl. die

schreibweise QVIGSTAD's in NL s. 22: *bm*, *mm* ~ *m*, selten *bm* etc. Dies habe ich auch selbst konstatieren können, was den Karasjokdialekt betrifft. In diesem dialekt lauten zwei von den oben mitgeteilten beispielen folgendermassen: *bēbm̄o* (A I, = P. *bēbmu*), illat. *libmui* (A II), gen. *bēēbm̄o* (B I); *bē'bm̄ač* (A II, = P. *bēēbmačt*), 3 p. sg. präs. *bēbm̄a* (A I), 1 p. sg. präs. *bēēman* (B II). (Aber *gudni*, gen. *gudni*, elat. *gudniš*, kom. *gūdnin* mit stimmhaftem klusilvorschlag in allen formen.)

Wie aus diesen beispielen erhellt, ist die quantität des klusilvorschlags in Kr. sowohl in der starken als in der schwachen stufe von der ursprünglichen quantität des folgenden vokals abhängig.

In bezug auf die qualität des klusilvorschlags steht der Polmakdialekt wahrscheinlich auf einer ursprünglicheren stufe; das stimmloswerden des klusilvorschlags der schwachen stufe in Kr. und anderen dialekten kann nämlich sehr wohl durch die analogie der intervokalischen medien (vgl. UL s. 103) und auch diejenige der in konsonantenverbindungen auftretenden medien (vgl. unten) erklärt werden.

Was andererseits die quantität des klusilvorschlags in P. betrifft, ist es wohl möglich, dass in der that die urspr. quantität des folgenden vokals auch in diesem dialekt ihren einfluss auf dieselbe ausgeübt hat, ohne dass dies in den wenigen vorhandenen beispielen genügend deutlich bezeichnet wäre. Eine solche annahme würde in dem umstand stütze finden, dass die quantität der hauptbetonten vokale in den hierhergehörigen beispielen z. t. von der urspr. quantität des folgenden vokals abhängig erscheint, was sonst vor solchen konsonantenverbindungen, die in der starken stufe überall dieselbe quantität haben, niemals der fall ist, vgl. 121. Endlich wäre es vorderhand sehr wahrscheinlich, dass die hier besprochenen nasale, was die quantitätsverhältnisse betrifft, sich den geminierten nasalen, spiranten und liquiden analog verhielten, vgl. 42 u. 37.

Konsonantenverbindungen.

44. Verbindungen von verschlusslaut + homorganem spiranten (die sog. „affrikaten“) und verbindungen von verschlusslaut + homorganem nasal („nasale mit klusilvorschlag“) sind im vorigen abschnitt aufgeführt, da sie sich den intervokalischen konsonanten näher anschliessen.

Die übrigen konsonantenverbindungen werden im folgenden in derselben ordnung angeführt wie in WIKLUND, UL s. 74 ff., indem jedoch einige verbindungen, welche WIKLUND mit anderen in eine gruppe zusammenfasst, hier für sich angeführt werden.

Bei allen hier zu besprechenden „stammkonsonanten“ tritt von der ursprünglichen quantität des folgenden vokals bedingte quantitätsunterschied gewöhnlich nur in der schwachen stufe auf, sodass man drei quantitäts- (resp. qualitäts-)nuancen zu unterscheiden hat: starke stufe (A), schwache stufe I (B I) und schwache stufe II (B II).

1. Verbindungen von halbvokalen mit verschlusslauten und affrikaten.

45. Die „halbvokale“ *i*, *u*, *u*, *u* als letzte komponenten von diphthongen oder triphthongen bilden mit dem nachfolgenden konsonanten eine konsonantenverbindung und nehmen an dem gewöhnlichen quantitätswechsel der „stammkonsonanten“ teil.

Vor verschlusslauten und affrikaten ist der halbvokal in der starken stufe gewöhnlich lang, nach den gedehnten diphthongen *eē* und *eξ* jedoch nur als halblang bezeichnet, in der schwachen stufe kurz. Ausserdem hat der laut in der starken stufe einen mehr oder weniger deutlich merkbaren spirantischen abschluss, was in der schwachen stufe nicht der fall ist; dieser unterschied wird jedoch im folgenden nicht besonders bezeichnet.

Zwischen *u*, *u*, *u* und den tennis-affrikaten ist in der starken stufe fast durchgängig ein svarabhaktivokal verzeichnet (zur qualität

desselben vgl. 47); in diesem fall ist der halbvokal kurz: *jðeŋʳfkaot* pro *jðeŋʳfkaot*, „wiederholen“.

Der wechsel trifft zum teil auch den zweiten komponenten der verbindungen.

Die medien sind in der starken stufe stimmhaft, in der schwachen stufe stimmlos. Dasselbe gilt auch von dem ersten komp. der media-affrikaten. In der schwachen stufe II sind die stimmlosen medien kurz, in der schwachen stufe I bezeichne ich dieselben als „halblang“, indem ich es unentschieden lasse, ob sie in der that geminiert sind oder vielleicht nur mit etwas grösserer intensität ausgesprochen werden als in der schwachen stufe II. Von halbvokal + media-affrikata habe ich nur zwei beispiele gefunden, und in diesen beiden kommt nur die schwache stufe II zum vorschein (kurze stimmlose media + s). Die stimmhaften medien der starken stufe sind überall als kurz bezeichnet.

Die tenues sind in der starken stufe und in der schwachen stufe II kurz, in der schwachen stufe I dagegen als „halblang“ bezeichnet, sind also hier möglicherweise geminiert oder werden vielleicht nur mit etwas grösserer intensität artikuliert als in der schwachen stufe II. Der unterschied ist jedenfalls hier ebenso wie bei den medien ziemlich deutlich hervortretend. Ähnlicherweise ist der erste komponent der affrikaten *ts* und *tʃ* kurz in der starken stufe und in der schwachen stufe II, „halblang“ in der schwachen stufe I.

Anm. Nach den gedehnten diphthongen *eɛ* und *eɣ* kamen mir diese „halblangen“ laute der schwachen stufe I etwas abgeschwächt (od. kürzer) vor, welcher unterschied jedoch nicht besonders bezeichnet wird.

Den tenues geht sowohl in der schwachen stufe I als in der schwachen stufe II ein stimmloser vokal voraus. Derselbe ist in der schwachen stufe I lang (nach den gedehnten triphthongen *eɛi*, *eɣi* etc. gew. nur halblang), in der schwachen stufe II halblang, wenn dem halbvokal ein kurzer vokal vorangeht, und kurz, wenn dieser vokal lang ist, vgl. 28 und den abschnitt von der quantität der hauptbetonten vokale. In der starken stufe kommt gelegent-

lich ein ganz kurzes *ɔ* vor, aber ausschliesslich in solchen formen, in welchen nach der tabelle in 16 die starke stufe I auftreten sollte.

Vor den affrikaten *ts* und *tʃ* ist in der starken stufe niemals *ɔ* verzeichnet; in der schwachen stufe findet man ein *ɔ* in einigen wörtern (die quantität scheint dieselbe zu sein wie bei dem *ɔ* vor *tenuis*), in anderen wörtern dagegen nicht. Dieser unterschied weist wohl auf einen ursprünglichen quantitätsunterschied der affrikaten zurück, vgl. oben über die zwei gruppen von intervokalischen tenuis-affrikaten. Die vorhandenen beispiele sind leider zu gering an zahl um das verhältnis näher beleuchten zu können (gewiss zufällig ist es, dass man in diesen nach *i* das *ɔ* findet, nach *u*, *u̇*, *ü* dagegen nicht).

Nach dem obigen werden die auf diesem gebiet vorkommenden verschiedenen wechselverhältnisse in folgender weise bezeichnet:

Starke stufe.		Schwache stufe I.	Schwache stufe II.	
<i>ig</i> , resp. <i>ig</i>		<i>ið</i>		<i>iθ</i>
<i>ib</i> , resp. <i>ib</i>		<i>ið</i>		<i>iθ</i>
<i>id</i> , resp. <i>id</i>		<i>ið</i>		<i>iθ</i>
<i>ūg</i> , <i>ūg</i> , <i>ūg</i> , resp. <i>ūg</i> , <i>ūg</i> , <i>ūg</i>		<i>uð</i> , <i>uð</i> , <i>uð</i>		<i>uθ</i> , <i>uθ</i> , <i>uθ</i>
<i>ūd</i> , <i>ūd</i> , <i>ūd</i> , resp. <i>ūd</i> , <i>ūd</i> , <i>ūd</i>		<i>uð</i> , <i>uð</i> , <i>uð</i>		<i>uθ</i> , <i>uθ</i> , <i>uθ</i>
<i>ūds</i> , <i>ūds</i> etc.		(<i>uðs</i> etc.)		<i>uθs</i> etc.
I.	II.		a)	b)
<i>i(ō)k</i> , resp. <i>i(ō)k</i>	<i>ik</i> , resp. <i>ik</i>	<i>iðk</i> , resp. <i>iðk</i>	<i>iðk</i>	<i>iθk</i>
<i>i(ō)p</i> , resp. <i>i(ō)p</i>	<i>ip</i> , resp. <i>ip</i>	<i>iðp</i> , resp. <i>iðp</i>	<i>iðp</i>	<i>iθp</i>
<i>i(ō)t</i> , resp. <i>i(ō)t</i>	<i>it</i> , resp. <i>it</i>	<i>iðt</i> , resp. <i>iðt</i>	<i>iðt</i>	<i>iθt</i>
<i>ū(ō)k</i> , resp. <i>ū(ō)k</i>	<i>ūk</i> , resp. <i>ūk</i>	<i>uðk</i> , resp. <i>uðk</i>	<i>uðk</i>	<i>uθk</i>
etc., mit <i>u</i> , <i>u</i> pro <i>u</i> .	etc.	etc.	etc.	etc.
<i>ū(ō)p</i> , resp. <i>ū(ō)p</i>	<i>ūp</i> , resp. <i>ūp</i>	<i>uðp</i> , resp. <i>uðp</i>	<i>uðp</i>	<i>uθp</i>
etc.	etc.	etc.	etc.	etc.
<i>its</i>		<i>iðts</i> , resp. <i>iðts</i>	<i>iðts</i>	<i>iθts</i>
		<i>iðs</i> (?)	<i>iðs</i> (?)	<i>iθs</i> (?)
<i>ūts</i> od. <i>u^ets</i>		<i>uðts</i> , resp. <i>uðts</i> (?)	<i>uðts</i> (?)	<i>uθts</i> (?)
etc.		<i>uðs</i>	<i>uðs</i>	<i>uθs</i>
		etc.	etc.	etc.
<i>ūts</i> od. <i>u^ets</i>		<i>uðts</i> , resp. <i>uðts</i> (?)	<i>uðts</i> (?)	<i>uθts</i> (?)
etc.		<i>uðs</i>	<i>uðs</i>	<i>uθs</i>
		etc.	etc.	etc.

Beispiele:

Starke stufe.	Schwache stufe I.	Schwache stufe II.
<i>äugi</i> „zeit“.	<i>äiði</i> , gen., akk.	<i>äiem</i> , kom.
<i>guigu</i> „junge kuh“.	<i>guiðu</i> , gen., akk.	<i>güiguyš</i> , deminut.
<i>skaiġas</i> , gen., akk.		<i>skäiēšs</i> „widerhall, echo“.
<i>tšyŋigast</i> „auf schnee- schuhen gehen“.		<i>tšuoisäm</i> , 1 p. sg. präs.
<i>tšutgēm</i> , 1 p. sg. impf.		
<i>gaiġa</i> „der schirm ei- ner mütze“.		<i>gaiġa</i> , gen., akk.
<i>läibi</i> „brot“.	<i>läiði</i> , gen., akk.	<i>gaiġäst</i> , elat.
<i>seŋibi</i> „schwanz“.	<i>seŋiði</i> , gen., akk.	<i>läiġin</i> , kom.
<i>seŋibäi</i> , illat.		<i>seŋin</i> , kom.
<i>skaiġa</i> „weberkamm“.		
<i>nēiġa</i> „mädchen, tochter“.		<i>skäiġa</i> , gen., akk.
<i>äidi</i> „zaun“.	<i>äiði</i> , gen., akk.	<i>skäiġäst</i> , elat.
	<i>äiðst</i> , elat.	<i>nēiġa</i> , gen., akk.
<i>raidu</i> „reihe von hin- ter einander gebun- denen renutieren mit schlitten“.	<i>raiðu</i> , gen., akk.	<i>nēiġäst</i> , elat.
	<i>raidüst</i> , elat.	<i>äiġin</i> , kom.
<i>raidyi</i> , illat.		<i>äiðī</i> , gen. pl.
<i>läiġu</i> „die schlafstätt- te im zelt od. in der erdhütte, zu beiden seiten der feuerstätte“.	<i>läiðu</i> , gen., akk.	<i>raiġuyš</i> , deminut.
	<i>läiðüst</i> , elat.	
<i>loiġyi</i> , illat.		<i>loiġmät</i> , gen., akk. mit poss. suff. für 2 p. sg.
<i>hŋäiġadæk</i> , gen., akk.		
<i>gaiġast</i> „entweichen, sich entfernen“.		<i>huöiġa</i> „hermelin“.
<i>gäġä</i> , 3 p. sg. präs.		<i>gäiġäm</i> , 1 p. sg. präs.
		<i>gäiġäi</i> , 3 p. sg. impf.

vāḍḍot „klagen“.
vāḍḍem, 1 p. sg. impf.
huḍḍot „buttern“.

raṅga „seegespenst“.
rāṅgī, illat.
ḥiṅga „junge, brut“.
ḥiṅgī, illat.
ḥiṅḡa „licht“.
ḥiṅḡī, illat.
ruaṅu „bettdecke von
 fellen“.

dāṅgi „bogen“.
dāṅgī, illat.
laṅḡot „baden“.

daṅḡu „krankheit“.
dāṅḡi, illat.
raṅḡa „kante, rand“.
raṅḡi, illat.
ruṅḡi „eisen“.
ruṅḡi, illat.
beṅḡi „tisch“.
beṅḡi, illat.
juṅḡu „musse“.
duṅḡak, gen., akk.
deṅḡak, gen., akk.

juṅḡast „ankommen,
 hingelangen, zeit ha-
 ben“.

vāḍḍm, 1 p. sg. präs.
vāḍḍēm, 1 p. sg. kond.
huḍḍm, 1 p. sg. präs.

ruaṅu, gen., akk.
ruaṅḡak, nom. pl.

dāṅḡi, gen., akk.
dāṅḡist, elat.
laṅḡi, 3 p. sg. impf.

ruṅḡi, gen., akk.
ruṅḡist, elat.
beṅḡi, gen., akk.

juṅḡast, elat.

vāḍḍi, 3 p. sg. impf.
vāḍḍēḥ, 3 p. sg. potent.
huḍḍḡ, 3 p. sg. po-
 tent.

rāṅga, gen., akk.
rāṅḡak, nom. pl.
ḥiṅga, gen., akk.
ḥiṅḡast, elat.
ḥiṅḡa, gen., akk.
ḥiṅḡast, elat.

ruṅḡast, gen., akk. mit
 poss. suff. für 2 p.
 sg.

dāṅḡm, kom.

laṅḡuḥi, 3 p. sg. kon-
 dit.

dāṅḡa, gen., akk.
dāṅḡast, elat.
raṅḡa, gen., akk.
raṅḡast, elat.
ruṅḡm, kom.

beṅḡm, kom.

dūṅḡa „stütze“.
deṅḡa „füllung, etw.
 womit man ausfül-
 len kann, was an
 dem vollen mass
 fehlt“.

deṅḡḡm, ess.

juṅḡḡm, 1 p. sg. präs.

joŋdēm, 1 p. sg. impf.
jūāūdiət, 2 p. pl. im-
perat.

rēēdāt „treiben (in-
tr.), sich verändern,
verschieden sein“.

rēēdā, 3 p. sg. präs.

rēēdi, part. präs.

riūdēək, 3 p. pl. präs.

riūdys, 3 p. sg. im-
perat.

biūdāt „nachstreben,
jagen, fischen“.

biūdā, 3 p. sg. präs.

biūdys, 3 p. sg. im-
perat.

biūduseək, 3 p. pl. im-
perat.

vūūdiət „verkaufen“.

vūūdā, 3 p. sg. präs.

vūūdēm, 1 p. sg. impf.

vūūdsək, gen., akk.

vūūdsayī, illat.

jūūdsasək, nom. pl.

hāika (II) „dreck,
kot“.

hāika (II) „grosse,
alte föhre od. tan-
ne“.

lēika (II) „spiel“.

lēikī (II), ill.

biūbām, 1 p. sg. präs.

biūbāšēm, 1 p. sg.
kondit.

vūūbām, 1 p. sg.
präs.

vūūbēdēvīn, komit.

rēēnāi, 3 p. sg. impf.

rēēnāšī, 3 p. sg. kon-
dit.

biūvī, 3 p. sg. impf.

biūvēs, 3 p. sg. po-
tent.

vūūvī, 3 p. sg. impf.

vūūvēš, 3 p. sg. po-
tent.

vūūvsa „ein stück,
das in eine klei-
dung eingefügt wird
um sie weiter zu
machen“.

jūūvšs „unsicher,
schwankend“.

hāika (b), gen., akk.

hāikāst (a), elat.

hāika (b), gen., akk.

hāikāst (b), elat.

lēika (b), gen., akk.

lēikāst (b), elat.

<i>huikas</i> (II), gen., akk.		<i>huičkās</i> (a) „juch- heen, schreien“, s.
<i>goi(ɔ)ku</i> (I) „durst“.	<i>goičku</i> , gen., akk.	<i>gōičkuwt</i> (b), gen., akk.
<i>gočkuī</i> (II), illat.	<i>goičkūst</i> , elat.	mit poss. suff. für 2 p. sg.
<i>goikawt</i> (II) „trocknen (intr.), dürsten“.		<i>goičkām</i> (a), 1 p. sg. präs.
<i>goi(ɔ)kū</i> (I), 3 p. sg. präs.		<i>gōičkašam</i> (b), 1 p. sg. pot.
<i>gai(ɔ)kūwt</i> (I) „reis- sen“.	<i>gaičkūm</i> , 1 p. sg. präs.	<i>gaičkūšam</i> (b), 1 p. sg. pot.
<i>gačkum</i> (II), 1 p. sg. impf. u. part. prät.		
<i>fa(ɔ)pūwt</i> (I) „mit der hand winken“.	<i>fačpūm</i> , 1 p. sg. präs.	<i>fačpūš</i> (b), 3 p. sg. pot.
<i>faipum</i> (II), 1 p. sg. impf. u. part. prät.		
<i>ru(ɔ)tu</i> (I) „eiserner kochtopf“.	<i>ručtu</i> , gen., akk.	<i>ručtuwt</i> (b), gen., akk.
<i>ručtuī</i> (II), ill.	<i>ručtūst</i> , elat.	mit poss. suff. für 2 p. sg.
<i>ačtač</i> (II), gen., akk.		<i>āčta</i> (b) „drohung“.
		<i>āčtān</i> (b), ess.
<i>ha(ɔ)tāsač</i> (I), nom. pl.	<i>hāčlīs</i> od. <i>hāčlīs</i> „heiss“.	
<i>ā(ɔ)tīwt</i> (I) „drohen“.	<i>āčlām</i> , 1 p. sg. präs.	<i>āčlī</i> (b), 3 p. sg. impf.
<i>āčtč</i> (II), 3 p. pl. präs. u. 2 p. sg. impf.	<i>āčlāšēm</i> , 1 p. sg. kondit.	<i>āčlēsam</i> (b), 1 p. sg. pot.
<i>jočka</i> (II) „langes haar in einem tier- schwanz“.		<i>jōčka</i> (b), gen., akk.
<i>lačka</i> (II) „lederner sack, tasche“.		<i>joččkāst</i> (a), elat.
<i>lāčkī</i> (II), ill.		
<i>ā(ɔ)ki</i> (I) „nutzen“.	<i>āčkī</i> , gen., akk.	<i>lūčka</i> (b), gen., akk.
		<i>lāčkāst</i> (b), elat.
		<i>āčkēm</i> (b), kom.

<i>lūā(ə)ku</i> (I) „ecke in einem zimmer“.	<i>luā(ə)ku</i> , gen., akk. <i>luā(ə)kūst</i> , elat.	
<i>loŋkuī</i> (II), ill.		
<i>raŋkaŋt</i> (II) „rufen, verlangen“.		<i>raŋkām</i> (b), 1 p. sg. präs.
<i>rāŋkēm</i> (II), 1 p. sg. impf.		
<i>raŋ(ə)kā</i> (I), 3 p. sg. präs.		
<i>liū(ə)kīat</i> (I) „so schnell dahinfahren, dass man kaum ge- sehen werden kann, aus bäumen u. dgl. hervorblinken“.	<i>liū(ə)kīsi</i> , 3 p. sg. kon- dit.	<i>liū(ə)kēš</i> (b), 3 p. sg. pot.
<i>liū(ə)kēk</i> (II), 3 p. pl. präs.		
<i>gāū(ə)pi</i> (I) „handel“.	<i>gāū(ə)pi</i> , gen., akk.	<i>gāū(ə)pin</i> (b), kom.
<i>gāū(ə)pāi</i> (I), illat.	<i>gāū(ə)pīk</i> , nom. pl.	
<i>ūtsaŋt</i> „gewahr wer- den“.		<i>ūtsām</i> (b), 1 p. sg. präs.
<i>qtsā</i> , 3 p. sg. präs.		
<i>sau²tsa</i> „schaf“.		<i>sāūtsa</i> , gen., akk.
<i>sāūtsi</i> , illat.		<i>sāūtsāk</i> , nom. pl.
<i>gūŋy²tsā</i> „bär“.		<i>gūūtsā</i> , gen., akk.
<i>gūūtsi</i> , illat.		<i>gūūtsāk</i> , nom. pl.
<i>gūūtsā</i> „forelle“.	<i>gūūtsā</i> , gen., akk.	
	<i>gūūtsāk</i> , nom. pl.	
<i>skqu²tsā</i> „bart“.	<i>skqu²tsā</i> , gen., akk.	
	<i>skqu²tsāst</i> , elat.	
<i>āūtsi</i> „enges, schma- les thal“.	<i>āūtsi</i> , gen., akk.	<i>āūtsin</i> , kom.
	<i>āūtsist</i> , elat.	
<i>lāūtsi</i> „zaum, zügel“.	<i>lāūtsi</i> , gen., akk.	<i>lāūtsin</i> , kom.
	<i>lāūtsist</i> , elat.	
<i>jēu²tsaŋt</i> „wiederho- len“.		<i>jēūtsām</i> , 1 p. sg. präs.

jéew'tšá, 3 p. sg. präs.
jin'tšus od. *jiutšus*,
 3 p. sg. imperat.
jiu'tšém, 1 p. sg. impf.

jéew'tšáši, 3 p. sg.
 kondit.

Aus den beispielen erhellt, dass der unterschied zwischen *u*, *u* und *u* auf der qualität des vorangehenden vokals und auf derjenigen des vokals der folgenden silbe beruht. Vgl. Zur ausspr. s. 58.

46. *i* als zweiter komponent des diphthongs *iü* vor klusilen erscheint nach meinen aufzeichnungen etwas abweichend, indem dieser laut in der starken stufe als halblang, in der schwachen stufe als kurz oder mitunter gar nicht bezeichnet ist, während der erste komponent des diphthongs überall lang geschrieben ist. Die quantität des nachfolgenden klusils ist dagegen übereinstimmend mit den oben dargestellten regeln bezeichnet. Der wechsel gestaltet sich also folgendermassen:

Starke stufe.	Schwache stufe I.	Schwache stufe II.
<i>iġ</i>	<i>iġ</i> (resp. <i>ġ</i>)	<i>iġ</i> (resp. <i>ġ</i>)
<i>iĥ</i>	<i>iĥ</i> (resp. <i>ĥ</i>)	<i>iĥ</i> (resp. <i>ĥ</i>)
<i>iđ</i>	<i>iđ</i> (resp. <i>đ</i>)	<i>iđ</i> (resp. <i>đ</i>)
<i>i(ɔ)k</i> (I), <i>ik</i> (II)	<i>iǔk</i> (resp. <i>ǔk</i>)	<i>iǔk</i> (resp. <i>ǔk</i>)
<i>i(ɔ)p</i> (I), <i>ip</i> (II)	<i>iǔp</i> (resp. <i>ǔp</i>)	<i>iǔp</i> (resp. <i>ǔp</i>)
<i>i(ɔ)t</i> (I), <i>it</i> (II)	<i>iǔt</i> (resp. <i>ǔt</i>)	<i>iǔt</i> (resp. <i>ǔt</i>)

Beispiele:

Starke stufe.	Schwache stufe I.	Schwache stufe II.
<i>liġūt</i> „übrig sein, zeit haben (etw. zu thun)“.	<i>liǔui</i> (mitunter <i>liǔui</i>), 3 p. sg. impf.	<i>liǔuši</i> (mitunter <i>liu- ši</i>), 3 p. sg. kondit.
<i>liġuak</i> , 3 p. pl. präs.		
<i>liġü</i> „dienstmagd“.	<i>liǔä</i> , gen., akk.	

<i>liĭba</i> „kurze frist, augenblick“.		<i>liĭba</i> , gen., akk.
<i>siĭda</i> „lager der nomadisierenden lappen, dorf, heimat“.		<i>liĭnāst</i> , elat.
<i>liĭka</i> (II) „leichnam“.		<i>siĭba</i> , gen., akk.
		<i>siĭnāst</i> , elat.
<i>liĭ(ə)ki</i> (I) „haut (am menschlichen körper)“.	<i>liĭki</i> , gen., akk.	<i>liĭka</i> , gen., akk.
<i>liĭ(ə)pu</i> (I) „tabakspfeife“.	<i>liĭpu</i> , gen., akk.	<i>liĭkāst</i> , elat.
<i>liĭpui</i> (II), illat.		<i>liĭkin</i> , kom.
<i>giĭ(ə)st</i> (I) „danken“.	<i>giĭstäm</i> , 1 p. sg. präs.	<i>liĭpust</i> , gen., akk. mit poss. suff. für 2 p. sg.
<i>giĭtək</i> (II), 3 p. pl. präs.		<i>giĭsti</i> , 3 p. sg. impf.
		<i>giĭtēs</i> , 3 p. sg. potent.

Nach meinen aufzeichnungen aus Karasjok sollte dasselbe verhältnis sich in diesem dialekt wiederfinden. Indes habe ich bei meiner späteren untersuchung dieses dialekts geglaubt konstatieren zu können, dass die quantitätsverhältnisse des diphthongs *iĭ* in der that völlig analog denjenigen des *uĭ* sind, sodass die gewöhnlichen quantitätsregeln für halbvokale als erste komponenten von konsonantenverbindungen ebenso wohl mit rücksicht auf das *i* in *iĭ* als auf das *u* in *uĭ* ihre gültigkeit haben. Aller wahrscheinlichkeit nach ist dasselbe auch in P. der fall. Die ungenaue bezeichnung wäre leicht erklärlich, da der vokalische und der konsonantische komponent des diphthongs einander so nahe liegen, dass es schwer fällt darüber zu entscheiden, wo der erstere aufhört und der letztere einsetzt, wobei man z. b. ein *iĭ* leicht als *iĭ* (oder *iĭ*) auffassen kann. Vgl. auch die anm. in 134.

Wenn diese vermutung richtig ist, wären — mit berücksichtigung der unten zu gebenden regeln für die quantitāt der hauptbetonten vokale vor verbindungen von halbvokal + klusil — die oben mitgeteilten beispiele in folgender weise zu schreiben: *liĭgūst*, 3 p. pl. präs. *liĭgusk* (A), 3 p. sg. impf. *liĭŋuĭ* (B I), kondit. *liĭŋuŋi* (B II); *biĭgā* (A), gen. *biĭgā* (B I); *liĭba* (A), gen. *liĭba*, elat. *liĭ-*

nāst (B II); *siḍa* (A), gen. *siḍa*, elat. *siḍnāst* (B II); *liḥka* (A II), gen. *liḍka* (B II b), elat. *liḍkāst* (B II a); *liḍ(ə)ki* (A I), gen. *liḍki* (B I), kom. *liḍkin* (B II a); *biḍ(ə)pu* (A I), illat. *biḍpuḍi* (A II), gen. *biḍpu* (B I), mit poss. suff. für 2 p. sg. *biḍpuḍ* (B II b); *giḍ(ə)tiḍ* (A I), 3 p. pl. präs. *giḍṭək* (A II), 1 p. sg. präs. *giḍlām* (B I), 3 p. sg. impf. *giḍtiḍ* (B II a), 3 p. sg. potent. *giḍṭēš* (B II b).

Zur quantität des *ə* vgl. 45.

2. Verbindungen von liquiden und nasalen mit verschlusslauten und affrikaten.

47. Nach liquiden (*l*, *l*, *r*) und einem homorgauen nasal verhalten sich die verschlusslaute und affrikaten wesentlich in derselben weise wie nach halbvokalen.

Die medien sind in der starken stufe stimmhaft und hier immer als kurz bezeichnet. Die schwache stufe I hat „halblange“ (d. h. entweder geminierte oder sehr energisch artikulierte), die schwache stufe II kurze stimmlose medien. Der erste komp. der media-affrikaten ist in der starken stufe stimmhaft (vgl. jedoch die bemerkungen in 33, anm.) und kurz, in der schwachen stufe I stimmlos, „halblang“, in der schwachen stufe II stimmlos, kurz.

Die tenues ebenso wie der erste komp. der tenuis-affrikaten sind in der starken stufe und in der schwachen stufe II kurz, in der schwachen stufe I „halblang“.

Anm. Nach gedehntem vokal (*ā*, *ī*, *ū*, *eḡ*, *eḥ*) schienen mir die „halblangen“ laute der schwachen stufe I etwas abgeschwächt (od. kürzer) zu sein. Für diesen unterschied habe ich jedoch in der bezeichnung keinen passenden ausdruck finden können.

Von dem ersten komponenten der verbindungen ist zu bemerken:

Die nasale sind in der starken stufe lang, in der schwachen stufe (I und II) kurz.

Dasselbe gilt von *l* vor *d*, *v*, *ds*, *vs*, *t*, *ts* und *l* vor *dš*, *vš*, *čš*, — also vor homorgauen lauten.

Sonst sind die liquiden sowohl in der starken als in der schwachen stufe kurz. Dagegen tritt in der starken stufe zwischen den beiden komponenten der konsonantenverbindung ein svarabhaktivokal auf, welcher sich in der schwachen stufe nicht wiederfindet.

Die qualität dieses svarabhaktivokals ist durch die qualität des vorangehenden und des nachfolgenden vokals bestimmt; es ist jedoch oft schwierig dieselbe genau aufzufassen. In den meisten fällen macht der svarabhaktivokal den eindruck eines mehr oder weniger deutlich ausgesprochenen *ɛ*-lauts, welcher sich mitunter dem indifferenten *ə* zu nähern scheint. Ich benutze in solchen fällen immer das zeichen *ɛ*. Nach *e* ist der svarabhaktivokal gew. als *ɛ* bezeichnet: *hel^ɛpu*, ill. von *hēḡl^ɛpu* „leicht“. Nach *i* ist gewöhnlich der svarabhaktivokal *ɛ* verzeichnet: *bir^ɛgu*, ill. von *b^her^ɛgu* „fleisch“. Wenn sowohl die vorangehende als die nachfolgende silbe *a* hat, scheint der svarabhaktivokal dieselbe qualität wie diese beiden vokale zu haben (*a*): *bar^agast* „arbeiten“, *bar^ata* „stube“. Ähnlicherweise tritt der svarabhaktivokal *u* auf, wenn sowohl die vorangehende als die nachfolgende silbe *u* haben: *bur^udu* „ziemlich lange zeit“, *bul^ukur* „kleiner renntierschlitten“. Der svarabhaktivokal *o* kommt vor, wenn die erste silbe *o* und die folgende silbe *a* oder *u* hat: *bor^oga* „schneegestöber“, *bol^oku* „zwei kleidungsstücke, das eine in dem anderen“. In diesen beiden fällen ist jedoch der svarabhaktivokal ebenso oft als *ɛ* bezeichnet: *bor^ɛga*, *bol^ɛku*. — In allen fällen, welche oben nicht besonders erwähnt werden, ist der svarabhaktivokal ein *ɛ* (resp. *ə*).

Wenn der zweite komponent der konsonantenverbindung eine tenuis (*k*, *p*, *t*) ist, folgt nach dem svarabhaktivokal, wie schon aus den oben genannten beispielen hervorgeht, ein sehr kurzer stimmloser vokal. In der schwachen stufe hat der erste komponent der verbindungen immer stimmlosen abschluss vor *k*, *p*, *t*. Die langen nasale und liquiden der starken stufe sind dagegen in ihrer ganzen länge stimmhaft.

Vor den tenuis-affrikaten (*ts*, *tʃ*) findet man gewöhnlich stimmlosen abschluss des vorangehenden konsonanten in der schwachen stufe und stimmlosen vokal nach dem svarabhaktivokal der starken

stufe, ganz wie es vor den tenues der fall ist. Es giebt jedoch ein beispiel, in welchem stimmloser abschluss des *l* vor *ts* in der schwachen stufe nicht bezeichnet ist: *buōltsa*, gen. von *būōltsa* „langer, scharfer bergrücken“. — Die tennis-affrikaten scheinen also auch in dieser stellung in den verschiedenen wörtern von urspr. verschiedener quantität zu sein, vgl. 29 und 45.

Die nach dem obigen vorkommenden wechsel zeigt die folgende tabelle (² ist hier kollektivzeichen für jeglichen svarabhaktivokal):

Starke stufe.	Schwache stufe I.	Schwache stufe II.
<i>l²g</i>	<i>lθ</i>	<i>la</i>
<i>l²b</i>	<i>lβ</i>	<i>lb</i>
<i>l²d</i>	<i>lδ</i>	<i>ld</i>
<i>l²ts</i>	<i>lθs</i>	<i>lts</i>
<i>r²g</i>	<i>rθ</i>	<i>ra</i>
<i>r²b</i>	<i>rβ</i>	<i>rb</i>
<i>r²d</i>	<i>rδ</i>	<i>rd</i>
<i>r²ts</i>	<i>rθs</i>	<i>rts</i>
<i>ŋg</i>	<i>ŋθ</i>	<i>ŋa</i>
<i>m²b</i>	<i>mβ</i>	<i>mb</i>
<i>n²d</i>	<i>nδ</i>	<i>nd</i>
<i>n²ts</i>	<i>nθs</i>	<i>nts</i>
<i>l²k</i>	<i>l²k</i>	<i>lk</i>
<i>l²p</i>	<i>l²p</i>	<i>lp</i>
<i>l²t</i>	<i>l²t</i>	<i>lt</i>
<i>l²ts</i>	<i>l²ts</i>	<i>l²ts</i>
<i>r²k</i>	<i>r²k</i>	<i>r²k</i>
<i>r²p</i>	<i>r²p</i>	<i>r²p</i>
<i>r²t</i>	<i>r²t</i>	<i>r²t</i>
<i>r²ts</i> (resp. <i>r²ts</i> ?)	<i>r²ts</i> (resp. <i>r²ts</i> ?)	<i>r²ts</i> (resp. <i>rts</i> ?)
<i>r²ts</i> (resp. <i>r²ts</i> ?)	<i>r²ts</i> (resp. <i>r²ts</i> ?)	<i>r²ts</i> (resp. <i>r²ts</i> ?)
<i>ŋk</i>	<i>ŋ²k</i>	<i>ŋ²k</i>
<i>m²p</i>	<i>m²p</i>	<i>m²p</i>
<i>n²t</i>	<i>n²t</i>	<i>n²t</i>
<i>n²ts</i>	<i>n²ts</i> (resp. <i>n²ts</i> ?)	<i>n²ts</i> (resp. <i>n²ts</i> ?)

Beispiele:

Starke stufe.	Schwache stufe I.	Schwache stufe II.
<i>vũñl'gĩt</i> „(von einer stelle) gehen, fahren“.	<i>vũñlãñm</i> , 1 p. sg. präs. <i>vũñlãñšẽm</i> , 1 p. sg. kondit.	<i>vũlõĩ</i> , 3 p. sg. impf. <i>vũlgẽš</i> , 3 p. sg. potent.
<i>hol'bi</i> „tuchleiste“.	<i>holbi</i> , gen., akk.	<i>holšĩn</i> , kom.
<i>gẽeld'ĩt</i> „verweigern, abschlagen“.	<i>gẽelbãñm</i> , 1 p. sg. präs. <i>gẽelbãñšẽm</i> , 1 p. sg. kondit.	<i>gẽlũĩ</i> , 3 p. sg. impf. <i>gẽlbẽš</i> , 3 p. sg. potent.
<i>bul'tši</i> „eistrinde, eiskruste“.	<i>bul'vřĩ</i> , gen., akk.	<i>bul'vřĩm</i> , kom.
<i>bur'gĩt</i> „durchsuchen“.	<i>burãñm</i> , 1 p. sg. präs. <i>burãñšẽm</i> , 1 p. sg. kond.	<i>burãĩ</i> , 3 p. sg. impf. <i>bũrãẽš</i> , 3 p. sg. pot.
<i>ur'bi</i> „knospe (der laubbäume)“.	<i>urbi</i> , gen., akk. <i>urbi'ok</i> , nom. pl.	<i>urũĩ</i> , gen. pl.
<i>gũr'dũt</i> „einen zaun ziehen, umzäunen“.	<i>gũr'vũĩ</i> , 3 p. sg. impf.	<i>gũrvũš</i> , 3 p. sg. potent.
<i>gũr'dšĩ</i> „eng, schmal“.	<i>gũr'vřĩop</i> , komp.	<i>gũr'vřĩm</i> , kom.
<i>dũaŋgũt</i> „steif werden“.	<i>dũaŋũĩ</i> , 3 p. sg. impf.	<i>dũŋgũšũĩ</i> , 3 p. sg. kondit.
<i>bũmbã</i> „kasten“.	<i>bũmbã</i> , gen., akk.	
<i>bũãndũt</i> „wohlhabend werden“.	<i>bũãndũĩ</i> , 3 p. sg. impf.	<i>bũndvũš</i> , 3 p. sg. potent.
<i>vẽẽndsi</i> „grinsen“.	<i>vẽẽndsi</i> , gen., akk.	<i>vẽẽndšĩn</i> , kom.
<i>tsẽel'kĩt</i> „sagen“.	<i>tsẽel'kãñm</i> , 1 p. sg. präs.	<i>tsẽel'kĩĩ</i> , 3 p. sg. impf.
<i>bol'ku</i> „zwei kleidungsstücke, das eine in dem anderen“.	<i>bol'ku</i> , gen., akk.	<i>bol'kuot</i> , gen., akk. mit poss. suff. für 2 p. sg.
<i>skũal'pa</i> „norwegischer bauer“ (wird auch als schimpfname gebraucht).		<i>skũal'pa</i> , gen., akk.
<i>hẽel'pa</i> „leicht“.	<i>hẽel'pũop</i> , komp.	

<i>jělti</i> „blutgeschwür“.	<i>jělti</i> , gen., akk.	<i>jiltin</i> , kom.
<i>smiltši</i> „senkrechter absatz“.	<i>smiltši</i> , gen., akk.	<i>smiltšin</i> , kom.
<i>baltsa</i> „schlechter schneeschuh“.		<i>baltša</i> , gen., akk.
<i>buōltša</i> „langer, scharfer bergrücken“.		<i>baltšast</i> , elat.
<i>mēr²kā</i> „nebel“.	<i>mēr²kā</i> , gen., akk.	<i>buōltša</i> , gen., akk.
<i>gār²kaot</i> „treiben (intr.), gegen etw. stossen“.		<i>buōltšast</i> , elat.
<i>ar²pu</i> „leinener od. häfener faden“.	<i>ar²pu</i> , gen., akk.	<i>guār²kūi</i> , 3 p. sg. impf.
<i>buār²ti</i> „korb od. dose, aus der äusseren rinde der birke verfertigt“.	<i>buār²ti</i> , gen., akk.	<i>ār²puot</i> , gen., akk. mit poss. suff. für 2 p. sg.
<i>dor²te</i> „spinnrocken“.		<i>bōr²tin</i> , kom.
<i>gar²tsūot</i> „binden (mehrere obj.)“	<i>gar²tsūm</i> , 1 p. sg. präs.	<i>dōr²te</i> , gen., akk.
<i>skār²tsas</i> , gen., akk.		<i>gār²tsušam</i> , 1 p. sg. potent.
<i>boḡkāt</i> „dumpfen laut hervorbringen“.	<i>boḡkām</i> , 1 p. sg. präs.	<i>skuār²lšās</i> „steif, hart, barsch“.
<i>dēmpūot</i> „schnell und nachlässig dahinfahren“.	<i>dēmpūi</i> , 3 p. sg. impf.	<i>boḡkūi</i> , 3 p. sg. impf.
<i>gīntal</i> od. <i>kīntal</i> , gen., akk.		<i>dēm²puš</i> , 3 p. sg. potent.
<i>līntsi</i> „lump, lappen (meist. fig.), etw. zu weiches, schwächliches“.	<i>līntsi</i> , gen., akk.	<i>gīn²tāl</i> od. <i>kīn²tāl</i> „ein licht“.
		<i>līntsin</i> , kom.

Wie schon früher bemerkt, giebt es nur ein einziges beispiel, in welchem der erste komponent der verbindung vor einer tennis-affrikata in der schwachen stufe nicht stimmlosen abschluss hat, das in der tabelle aufgeführte *büq̄llša*, gen. *buöllša*. In allen anderen findet man in der schwachen stufe diesen stimmlosen abschluss ebensowie stimmlosen vokal nach dem svarabhaktivokal der starken stufe in verbindungen von *r + ts, tš*. Ausser den schon mitgeteilten habe ich folgende beispiele gefunden: *spāt' tšās* „kahl, haarlos“, gen. *spallšas*; *gar²tsa* „riemen, band“, gen. *gār'tsa*; *vēer²tsa* „schafbock“, gen. *vēer'tsa*; *gur²tsaot* „sich mit etw. beschäftigten (von kleinen kindern)“, 3 p. sg. impf. *gur'tsai*; *buñtsi* „spund“, gen. *bun'tsi*, kom. *bun'tsin*; *dañtsaot* „hüpfen, zappeln“, 1 p. sg. präs. *dān'tsām*; *gīñtsūot* „sich austrengen um loszukommen“, 3 p. sg. impf. *gīn'tsui*, potent. *gīn'tsuš*; *vūñ'tsis* „henne (od. hahn)“, gen. *vūq̄ñtsä*.

Es ist ja möglich, dass das zeichen ' in dem als abweichend aufgeführten wort nur durch ein versehen ausgelassen ist. In diesem fall hätten wir keine belege dafür, dass die tennis-affrikaten auch nach liquiden und nasalen wie in intervokalischer stellung wegen verschiedenen ursprungs ein etwas verschiedenes aussehen haben können. Die analogie der tennis-affrikaten nach halbvokalen (vgl. 45) spricht jedoch dafür, dass dies angenommen werden darf.

Anm. In den oben dargestellten konsonantenverbindungen findet man, wie schon erwähnt, nur innerhalb der schwachen stufe einen quantitäs- (resp. intensitäts-)unterschied, welcher von der urspr. quantitäs des folgenden vokals herrührt. Es finden sich jedoch auch in der starken stufe andeutungen eines analogen unterschieds. Der svarabhaktivokal zwischen liquiden und explosivlauten ist in wortformen mit mehr als zwei silben, wo nach der tabelle in 16 die starke stufe II auftreten sollte, sehr kurz, scheint hier sogar mitunter ganz wegfallen zu können. Dies habe ich in meinen aufzeichnungen folgendermassen bezeichnet: *bar⁽¹⁾gusečk*, *bur⁽¹⁾gusečk*, *skar⁽¹⁾husečk*, *sir⁽¹⁾dusečk*, *gar⁽¹⁾dusečk*, *gar⁽²⁾tusečk*, *gar⁽²⁾tsusečk*, 3 p. pl. imperat. von *bar²gaot* „arbeiten“, *bur²gāot* „durchsuchen“, *skar²baot* „kratzen, auskratzen“, *sir²dāot* „transportieren, fortziehen (intr.), den wohnsitz verändern“, *gar²dāot* „einen zaun ziehen, umzäunen“, *gur²taot* „sich belaufen, betragen, dazu kommen (etw. zu thun)“, *gar²tsūot* „binden“. Dass die silbenzahl hier entscheidend ist, zeigen schon die soeben erwähnten infinitivformen, in welchen der svarabhaktivokal überall mit derselben deutlichkeit auftritt, gleichviel welchen vokal die zweite silbe urspr.

gehabt hat. Zum vergleich mit den oben erwähnten formen für die 3 p. pl. imperat. können auch die zweisilbigen formen für die 3 p. sg. imperat. derselben verben herangezogen werden: *bar²gus*, *bur²gus*, *skar²bys*, *sir²dys*, *gar²dys*, *gar²²tyus*, *gar²²tsyus*.

3. Verbindungen von *s*, *š* mit *tenuis*.

48. In den verbindungen von *s*, *š* mit *k*, *p*, *t* trifft der wechsel wesentlich den ersten komponenten. Dieser ist in der starken stufe lang, in der schwachen stufe I halblang¹, in der schwachen stufe II kurz bezeichnet. Auch hier ist es indes schwierig die silbengrenze zu bestimmen in den fällen, wo der erste komp. der verbindung nicht kurz ist. Da kurzes *s*, *š* + *tenuis* immer zusammengehören und zur folgenden silbe hinübergezogen werden (dies zeigen z. b. die mit poss. suff. verbundenen elativformen von *α*-stämmen, wo *α* stehen geblieben, während es in *á* übergegangen wäre, wenn das *s* zu derselben silbe gehört hätte, und diese also geschlossen wäre: *gēdāstam*, *rūdāstam*, *sōyastam*, aber ohne suff. *gēdāst*, *rūdāst*, *soyāst*, nom. *gēdāta* „hand“, *rūdāta* „geld“, *sōka* „geschlecht, familie“; vgl. 190), scheint es a priori annehmbar zu sein, dass der letzte teil eines „langen“ od. „halblangen“ *s*, *š* mit zur folgenden silbe gehöre, sodass diese laute hier in der that geminiert wären, *šs* pro *š* und *ss* pro *š* etc., vgl. Zur ausspr. s. 64, anm.

Der zweite komponent, die *tenuis*, wird überall als kurz bezeichnet. In der schwachen stufe I, bes. nach kurzem vokal, scheint derselbe mit etwas grösserer intensität als gewöhnlich artikuliert zu werden, was jedoch nicht besonders bezeichnet wird.

Mit der reservation, welche in dem oben von der quantitāt des *s*, *š* gesagten liegt, bezeichne ich die auf diesem gebiet vorkommenden verschiedenen wechsel in folgender weise:

¹ Hier erscheint der laut nach gedehntem vokal gew. ein wenig kürzer als nach kurzem vokal, vgl. s. 92, anm.

Starke stufe.	Schwache stufe I.	Schwache stufe II.
<i>šk</i>	<i>šk</i>	<i>šk</i>
<i>šp</i>	(<i>šp</i>)	<i>sp</i>
<i>št</i>	<i>št</i>	<i>st</i>
<i>š̄k</i>	<i>šk</i>	<i>šk</i>
<i>š̄t</i>	<i>št</i>	<i>št</i>

Die Verbindung *š + p* ist unter meinen beispielen nicht vortreten; dasselbe gilt von der verbindung *s + p* in der schwachen stufe I.

Beispiele:

Starke stufe.	Schwache stufe I.	Schwache stufe II.
<i>gaska</i> „mitte, zwischenraum, zwischenzeit“.		<i>gaska</i> , gen., akk. <i>gaskäst</i> , elat.
<i>duški</i> „angst, bangigkeit“.	<i>duški</i> , gen., akk.	<i>duškin</i> , kom.
<i>fišku</i> „fischerei“.	<i>fišku</i> , gen., akk. <i>fišküst</i> , elat.	
<i>gaskišt</i> „pflücken, rupfen“.	<i>gaskām</i> , 1 p. sg. präs. <i>gaskāšēm</i> , 1 p. sg. kondit.	<i>gaskī</i> , 3 p. sg. impf. <i>gaskēš</i> , 3 p. sg. potent.
<i>aspasāk</i> , nom. pl.		<i>āspās</i> „lecker, wählerisch“.
<i>lāsta</i> „blatt (an bäumen), laub“.		<i>lāsta</i> , gen., akk. <i>lāstāk</i> , nom. pl.
<i>bāste</i> „löffel“.		<i>bāste</i> , gen., akk. <i>bāstāk</i> , nom. pl.
<i>hištu</i> „wette“.	<i>hištu</i> , gen., akk. <i>hištüst</i> , elat.	<i>hištust</i> , gen., akk. mit poss. suff. für 2 p. sg.
<i>duqštūt</i> „den ball (od. ähnl.) in der luft fangen“.	<i>duqštūm</i> , 1 p. sg. präs.	<i>dūstušam</i> , 1 p. sg. potent.
<i>dāški</i> „schmutz, kot“.	<i>dāški</i> , gen., akk. <i>dāškīst</i> , elat.	<i>dāškin</i> , kom.

<i>dūāškūot</i> „klatschend schlagen“.	<i>duaškūm</i> , 1 p. sg. präs.	<i>dōškušam</i> , 1 p. sg. potent.
<i>būštīot</i> „prügeln, schlagen“.	<i>būštām</i> , 1 p. sg. präs.	<i>būštešam</i> , 1 p. sg. potent.

4. Verbindungen von halbvokalen + *sk*, *st*.

49. Die in der überschrift genannten konsonantenverbindungen mit drei komponenten verhalten sich in bezug auf die quantität des ersten komponenten den in 45 erwähnten verbindungen analog: der erste komp. ist in der starken stufe lang, in der schwachen stufe (I und II) kurz. Der mittelste komp., *s*, verhält sich insofern analog dem *s* der im vorigen stück behandelten verbindungen, als derselbe in der schwachen stufe I „halblang“ (vgl. die bemerkungen oben), in der schwachen stufe II kurz ist. Dagegen ist das *s* hier in der starken stufe nicht „lang“, sondern kurz. Der dritte komp., die tenuis, ist überall als kurz bezeichnet. Also:

Starke stufe.	Schwache stufe I.	Schwache stufe II.
<i>īsk</i>	<i>īšk</i>	<i>isk</i>
<i>īst</i>	<i>īšt</i>	<i>ist</i>
<i>ūsk</i> , <i>ūsk̄</i> , <i>ūsk̄</i>	<i>ušk</i> , <i>ušk̄</i> , <i>ušk̄</i>	<i>usk</i> , <i>usk̄</i> , <i>usk̄</i>

Beispiele:

Starke stufe.	Schwache stufe I.	Schwache stufe II.
<i>raisku</i> „lumpen, lapfen“.	<i>raiškūok</i> , nom. pl.	<i>rāiskūš</i> , deminut.
<i>māīstīot</i> „kosten, schmecken (trans.)“.	<i>māīštām</i> , 1 p. sg. präs.	<i>māīstīi</i> , 3 p. sg. impf.
<i>hāūski</i> „angenehm“.	<i>hāūškīok</i> , nom. pl.	<i>hāūskīn</i> , kom. sg.
<i>lūāūskasaok</i> , nom pl.		<i>luāūskās</i> „gross aussehend“.
<i>dīūskāot</i> „zurechtweisen, warnen, ermahnen“.	<i>dīūskūi</i> , 3 p. sg. impf.	<i>dīūskūš</i> , 3 p. sg. potent.

Anm. Von wörtern mit liquida + s + tenuis habe ich nur ein einziges gefunden, und in diesem tritt kein quantitäswechsel auf: *dor^sski* „dorsch“, gen., akk. *dor^sski*, kom. *dor^sskim*.

5. Verbindungen von *k* (~ *u*, *u_e*, *u*) + *s*, *š*, *t*, *ts*, *tš*.

50. In der starken stufe sind in meinen aufzeichnungen z. t. verschiedene quantitäsnuancen verzeichnet. Aber die gruppierung, die ich auf grund dieser unterschiede versucht habe, trägt in einem solchen grad das gepräge der zufälligkeit, dass ich es für das geeignetste halte hier auf eine genauere bezeichnung der quantitäs zu verzichten. Ich schreibe also in der starken stufe schlechthin *ks*, *kš*, *kt*, *kts*, *ktš*.

Dem *k* entspricht in der schwachen stufe (sowohl I als II) kurzes *u*, *u_e*, *u*, das mit dem vorangehenden vokal (resp. diphthong) einen diphthong (resp. triphthong) bildet. Zu der durch den vorangehenden und den nachfolgenden vokal bestimmten qualitäs dieses halb vokals vgl. 45 und Zur ausspr. s. 58 ff. Diese kurzen halb vokale sind vielleicht hier etwas mehr spirantisch als gewöhnlich. Besonders vor *t* und den affrikaten kam es mir mitunter zweifelhaft vor, ob nicht der laut richtiger als dentilabialer spirant zu bezeichnen wäre. Ich habe jedoch überall die gewöhnlichen zeichen der halb vokale benutzt und den nachfolgenden stimmlosen laut als stimmlosen vokal (*o*) bezeichnet. Dieser stimmlose vokal kommt immer vor *t*, *ts* und *tš* vor, dagegen in der regel nicht vor *s*, *š*. Doch kann auch hier, besonders wenn das folgende *s*, *š* kurz ist (vgl. unten), der stimmton aufhören, ehe die zunge die artikulationsstelle des *s*, *š* erreicht hat, wodurch ein sehr kurzer stimmloser vokal (resp. dentilabialer spirant) entsteht.

Der zweite komponent dieser verbindungen ist in der schwachen stufe I geminiert oder (bes. gilt dies von *t* und *t*) vielleicht nur mit grösserer intensität artikuliert als in der schwachen stufe II. Ich bezeichne *s*, *š*, *t* und *t* im ersteren fall als „halblang“, im letzteren als kurz.

¹ Auch hier bewirkt die dehnung des hauptbetonten vokals eine gewisse abschwächung od. verkürzung des konsonanten, was jedoch nicht besonders bezeichnet wird, vgl. s. 92, anm.

Der stimmlose vokal vor *t*, *ts*, *tš* ist in der schwachen stufe I lang (wenn dem halbvokal ein gedehnter vokal vorangeht, jedoch gew. nur halblang), in der schwachen stufe II halblang nach kurzem vokal + halbvokal und kurz nach langem vokal + halbvokal.

Nach dem obigen werden die auf diesem gebiet vorkommenden verschiedenen wechselverhältnisse in folgender weise bezeichnet:

Starke stufe.	Schwache stufe I.	Schwache stufe II.	
<i>ks</i>	$\begin{cases} uš \\ \underline{u}š \\ uš \end{cases}$	$\begin{cases} u(\sigma)s \\ \underline{u}(\sigma)s \\ u(\sigma)s \end{cases}$	
<i>kš</i>	$\begin{cases} uš̄ \\ \underline{u}š̄ \\ uš̄ \end{cases}$	$\begin{cases} u(\sigma)š̄ \\ \underline{u}(\sigma)š̄ \\ u(\sigma)š̄ \end{cases}$	
		a)	b)
<i>kt</i>	$\begin{cases} \underline{u}š̄t, \text{ resp. } \underline{u}š̄t \\ \underline{u}š̄t, \text{ resp. } \underline{u}š̄t \\ \underline{u}š̄t, \text{ resp. } \underline{u}š̄t \end{cases}$	$\begin{cases} \underline{u}š̄t \\ \underline{u}š̄t \\ \underline{u}š̄t \end{cases}$	$\begin{cases} \underline{u}š̄t \\ \underline{u}š̄t \\ \underline{u}š̄t \end{cases}$
<i>kts</i>	$\begin{cases} \underline{u}š̄ts, \text{ resp. } \underline{u}š̄ts \\ \underline{u}š̄ts, \text{ resp. } \underline{u}š̄ts \\ \underline{u}š̄ts, \text{ resp. } \underline{u}š̄ts \end{cases}$	$\begin{cases} \underline{u}š̄ts \\ \underline{u}š̄ts \\ \underline{u}š̄ts \end{cases}$	$\begin{cases} \underline{u}š̄ts \\ \underline{u}š̄ts \\ \underline{u}š̄ts \end{cases}$
<i>ktš</i>	$\begin{cases} \underline{u}š̄tš̄, \text{ resp. } \underline{u}š̄tš̄ \\ \underline{u}š̄tš̄, \text{ resp. } \underline{u}š̄tš̄ \\ \underline{u}š̄tš̄, \text{ resp. } \underline{u}š̄tš̄ \end{cases}$	$\begin{cases} \underline{u}š̄tš̄ \\ \underline{u}š̄tš̄ \\ \underline{u}š̄tš̄ \end{cases}$	$\begin{cases} \underline{u}š̄tš̄ \\ \underline{u}š̄tš̄ \\ \underline{u}š̄tš̄ \end{cases}$

Beispiele:

Starke stufe.	Schwache stufe I.	Schwache stufe II.
<i>giksa</i> „motte, die pelzwerk zernagt“.		<i>giu(\sigma)sa</i> , gen., akk.
<i>baksam</i> , gen., akk.		<i>giu(\sigma)sāst</i> , elat.
		<i>bāu(\sigma)sa</i> „lippe“.
		<i>bāu(\sigma)sān</i> , ess.
<i>giksi</i> „plage, pein“.	<i>giuši</i> , gen., akk.	<i>giu(\sigma)sīm</i> , kom.
<i>laksi</i> „tau“.	<i>laušist</i> , elat.	<i>lau(\sigma)sīn</i> , kom.

<i>dikšu</i> „wartung, pflege“.	<i>diušu</i> , gen., akk.	<i>diu(ɔ)šust</i> , gen., akk. mit poss. suff. für 2 p. sg.
<i>likšat</i> „schwingen, schwenken“.		<i>liu(ɔ)šām</i> , 1 p. sg. präs.
<i>gikta</i> „mit birkenrinde umwickelter senk- stein eines fischer- garns“.		<i>liu(ɔ)ša</i> , 2 p. sg. imper.
<i>fakta</i> „wächter“.		<i>giušta</i> (b), gen., akk. <i>giuštāk</i> (a), nom. pl.
<i>gākti</i> „rock, wams“.	<i>gāuōti</i> , gen., akk.	<i>fāušta</i> (b), gen., akk. <i>fāuštāk</i> (b), nom. pl.
<i>diktāsačk</i> , nom. pl.	<i>diuōšs</i> „dicht“ (adj.).	<i>gāuōtin</i> (b), kom.
<i>buktot</i> „holen, kön- nen, vermögen“.	<i>buōšām</i> , 1 p. sg. präs.	<i>buōšū</i> (a), 3 p. sg. impf.
		<i>būōšēš</i> (b), 3 p. sg. pot.
<i>diktot</i> „lassen“.	<i>diuōšām</i> , 1 p. sg. präs.	<i>diuōšū</i> (a), 3 p. sg. impf.
		<i>diuōšēš</i> (b), 3 p. sg. pot.
<i>lāktsa</i> „rahm“.		<i>lāuōša</i> (b), gen., akk. <i>lāuōšast</i> (h), elat.
<i>gaktšūt</i> „klettern, klimmen“.	<i>gāuōšsūm</i> , 1 p. sg. präs.	<i>gāuōšsūcam</i> (b), 1 p. sg. pot.
<i>lāktši</i> „unebenheit (bes. an kleidern)“.	<i>lāuōšši</i> , gen., akk.	<i>lāuōššin</i> (b), kom.
<i>bāktšas</i> , gen., akk.		<i>bāuōššās</i> (b), „schmerz“.
<i>goktšat</i> „überdek- ken“.		<i>gouōššām</i> (a), 1 p. sg. präs.
		<i>gōuōšša</i> (b), 2 p. sg. imperat.

6. Verbindungen von *đ*, *ǰ* mit verschlusslauten.

51. Das stimmlose *ǰ* ist in der starken stufe lang, in der schwachen stufe kurz. Das stimmhafte *đ* ist sowohl in der starken als in der schwachen stufe (I u. II) kurz; aber in der starken stufe tritt zwischen den beiden komponenten der verbindung ein svarabhaktivokal auf.

Der zweite komponent ist in der starken stufe und in der schwachen stufe II kurz, in der schwachen stufe I als „halblang“ bezeichnet, ist also hier vielleicht geminiert, oder er wird mit größerer intensität artikuliert als in der schwachen stufe II (nach gedehntem vokal scheint er etwas abgeschwächt zu sein, vgl. s. 92, anm.). Die medien sind in der starken stufe stimmhaft, in der schwachen stufe (I u. II) stimmlos. Also:

Starke stufe.	Schwache stufe I.	Schwache stufe II.
<i>ǰk</i>	<i>ǰk̄</i>	<i>ǰk</i>
<i>đ^g</i>	<i>đđ</i>	<i>đσ</i>
<i>đ^b</i>	<i>đđ̄</i>	<i>đβ</i>

Beispiele:

Starke stufe.	Schwache stufe I.	Schwache stufe II.
<i>goǰka</i> „ameise“.		<i>gōǰka</i> , gen., akk. <i>goǰk̄ǰk</i> , nom. pl.
<i>mǰki</i> „reise“.	<i>mǰki</i> , gen., akk. <i>mǰk̄ist</i> , elat.	<i>mǰkin</i> , kom.
<i>gǰki</i> „vielfrass“.	<i>gǰki</i> , gen., akk.	<i>gǰkin</i> , kom.
<i>huđkat</i> „erfinden, er- sinnen“.		<i>hūđkām</i> , 1 p. sg. präs. <i>hūđkašam</i> , 1 p. sg. po- tent.
<i>gǰđgi</i> „stein“.	<i>gǰđđi</i> , gen., akk.	<i>gǰđđin</i> , kom.
<i>šlǰđgūt</i> „schimmern, blitzen“.	<i>šlǰđđui</i> , 3 p. sg. impf.	<i>šlǰđđuiš</i> , 3 p. sg. po- tent.
<i>bǰđbi</i> „schulterblatt“.	<i>bǰđđi</i> , gen., akk.	<i>bǰđđin</i> , kom.

7. Verbindungen von halbvokalen mit liquiden und spiranten.

52. Diese verbindungen verhalten sich insofern den verbindungen von halbvokalen mit verschlusslauten od. affrikaten (vgl. 45) analog, als der unterschied zwischen der starken und der schwachen stufe in der quantität des ersten komponenten liegt, während die verschiedene quantität, resp. intensität des zweiten komponenten den unterschied zwischen der schwachen stufe I und II bildet.

Die halbvokale sind in der starken stufe lang, nach den gedehnten diphthongen *eæ* und *eξ* jedoch gewöhnlich nur halblang, in der schwachen stufe (I und II) kurz. In der starken stufe haben sie gewöhnlich einen mehr oder weniger ausgeprägt spirantischen abschluss, welcher jedoch nicht besonders bezeichnet wird, vgl. 45.

Der zweite komponent ist in der starken stufe und in der schwachen stufe II kurz. In der schwachen stufe I ist derselbe gewöhnlich als „halblang“, in wörtern mit kurzem hauptbetontem vokal (resp. diphthong) oft als geminiert bezeichnet. Falls die quantität des hauptbetonten vokals wirklich irgend welchen einfluss auf die konsonantenquantität ausüben sollte, wären vielleicht die zwei nuancen richtiger als geminaten mit kurzem erstem komponenten und geminaten mit halblangem erstem komp. zu bezeichnen (z. b. *beḗlvi* „tag“, gen. **beḗlvi*; *ḡāḡvi* „kopf“, gen. **ḡāḡvi*). Der unterschied ist jedoch in meinen aufzeichnungen bei weitem nicht konsequent durchgeführt; ich ziehe es deshalb vor in beiden fällen die bezeichnung der betreffenden laute als „halblang“ zu benutzen, indem ich es als unentschieden dahinstelle, ob dieselben in der that geminiert (mit kürzerem oder längerem erstem komp. je nach der quantität des hauptbetonten vokals?) oder vielleicht nur mit etwas grösserer intensität ausgesprochen werden als in der schwachen stufe II, im letzteren fall gew. etwas „abgeschwächt“ nach gedehntem vokal, vgl. s. 92, anm.

Das stimmlose *l* verhält sich dem gewöhnlichen stimmhaften *l* völlig analog. Beispiele mit dem stimmlosen *z* nach halbvokalen habe ich nicht vorgefunden.

Die folgende tabelle veranschaulicht die quantittsverhltnisse der hierhergehörigen konsonantenverbindungen:

Starke stufe.	Schwache stufe I.	Schwache stufe II.
<i>il</i> , resp. <i>il</i>	<i>il</i>	<i>il</i>
<i>il</i>	<i>il</i>	<i>il</i>
<i>ir</i> , resp. <i>ir</i>	<i>ir</i>	<i>ir</i>
<i>is</i> , resp. <i>is</i>	<i>is</i>	<i>is</i>
<i>iv</i> , resp. <i>iv</i>	<i>iv</i>	<i>iv</i>
<i>ul</i> , <i>ul</i> , <i>ul</i> , resp. <i>ul</i> , <i>ul</i> , <i>ul</i>	<i>ul</i> , <i>ul</i> , <i>ul</i>	<i>ul</i> , <i>ul</i> , <i>ul</i>
<i>ul</i> , <i>ul</i> , <i>ul</i>	<i>ul</i> , <i>ul</i> , <i>ul</i>	<i>ul</i> , <i>ul</i> , <i>ul</i>
<i>ur</i> , <i>ur</i> , <i>ur</i> , resp. <i>ur</i> , <i>ur</i> , <i>ur</i>	<i>ur</i> , <i>ur</i> , <i>ur</i>	<i>ur</i> , <i>ur</i> , <i>ur</i>
<i>uj</i> , <i>uj</i> , <i>uj</i> , resp. <i>uj</i> , <i>uj</i> , <i>uj</i>	<i>uj</i> , <i>uj</i> , <i>uj</i>	<i>uj</i> , <i>uj</i> , <i>uj</i>

Beispiele:

Starke stufe.	Schwache stufe I.	Schwache stufe II.
<i>vli</i> „mangel“.	<i>vli</i> , gen., akk.	<i>vlin</i> , kom.
<i>leilla</i> „flaches fsschen“.		<i>leilla</i> , gen., akk.
<i>mli</i> „baumsaft“.	<i>mli</i> , gen., akk.	<i>mlin</i> , kom.
<i>lqir</i> „lehm, thon“.	<i>lqir</i> , gen., akk.	
<i>airs</i> , gen., akk.		<i>irs</i> „bote, gesandter“.
<i>gqis</i> „steiler berggipfel“.	<i>gqis</i> , gen., akk.	
<i>dsot</i> „schwanken, wackeln, verwirrt sein“.	<i>dsu</i> , 3 p. sg. impf.	<i>dss</i> , 3 p. sg. potent.
<i>ivi</i> „kopf“.	<i>ivi</i> , gen., akk.	<i>im</i> , kom.
<i>beilivi</i> „tag“.	<i>beilivi</i> , gen., akk.	<i>beivim</i> , kom.
<i>divot</i> „hoffen, meinen, glauben“.	<i>divm</i> , 1 p. sg. prs.	<i>divam</i> , 1 p. sg. potent.

p'ēēqla „ein von schnee
entblösster fleck“.

p'īūli, illat.

fāūli „meerestiefe, die
tiefste stelle eines
sees, mittelstes fluss-
bett“.

dūšūli „birken-
schwamm, aus wel-
chem zunder berei-
tet wird“.

gōūlūt „aufstossen,
schlucken“.

duūi od. *guūi* „beu-
le“.

dūāūli „blase, ge-
schwulst“.

fēēru „zugtier, fuhr-
gerät, beförderung-
mittel“.

diūri „kleines tier, in-
sekt, kriechendes
tier“.

diūrāi, illat.

diūrasāčk, nom. pl.

jēēja „weiss, hell
(bes. von der farbe
der renntiere)“.

jiūji, illat.

geēja „henkel“.

geūji, illat.

tšūāūji „magen“.

fāūli, gen., akk.

dušūli, gen., akk.

gōūli, 3 p. sg. impf.

duūi, *guūi*, gen.,
akk.

dūāūi, gen., akk.

fēēru, gen., akk.

diūričk, nom. pl.

tšūāūjist, elat.

p'ēēqla, gen., akk.

p'ēēqlāčk, nom. pl.

fāūlin, kom.

duūlin, kom.

gōūliši, 3 p. sg. kon-
dit.

duūlin, *guūlin*, kom.

duūlin, kom.

fēēručk, gen., akk. mit
poss. suff. für 2 p.
sg.

diūriš, gen. pl.

diūrāš „teuer, kost-
bar“.

jēēja, gen., akk.

jēējāčk, nom. pl.

geēja, gen., akk.

geējāst, elat.

tšūjīn, kom.

53. *i* als zweiter komponent des diphthongs *ii* ist vor liquiden und spiranten in meinen aufzeichnungen ganz in derselben weise bezeichnet wie vor klusilen (vgl. 46), also in der starken stufe halblang, in der schwachen stufe kurz (oder weggefallen), während der erste komp. des diphthongs immer lang geschrieben ist, und die liquiden, spiranten in der schwachen stufe I bald als „halblang“, bald als geminiert, in der starken stufe und in der schwachen stufe II als kurz bezeichnet sind. Diese schreibweise erregt denselben zweifel wie die bezeichnung der verbindungen von *ii* + klusil. Mutatis mutandis gilt also hier das in 46 von dieser bezeichnung gesagte; in Kr. verhält sich der diphthong *ii* vor liquiden und spiranten ganz in derselben weise wie vor klusilen, ist also auch in diesem fall den übrigen *i*-diphthongen analog, und aller wahrscheinlichkeit nach ist dies auch in P. der fall. Die folgenden beispiele zeigen die betreffenden wechselverhältnisse nach der schreibweise meiner originalaufzeichnungen und — in parenthesen hinzugefügt — in der schreibweise, welche nach dem obigen als die richtige anzunehmen ist.

Starke stufe.	Schwache stufe I.	Schwache stufe II.
<i>fīlu</i> (o: <i>fīlu</i> ?) „feile“.	<i>fi(i)lu</i> od. <i>fi(i)llu</i> (o: <i>fi(i)lu</i> ?), gen., akk.	<i>fi(i)luwt</i> (o: <i>fīluwt</i> ?), gen., akk. mit poss. suff. für 2 p. sg.
<i>tīla</i> (o: <i>tīla</i> ?) „ziegelstein“.		<i>ti(i)la</i> (o: <i>tīla</i> ?), gen., akk. <i>ti(i)lāwk</i> (o: <i>tīlāwk</i> ?), nom. pl.
<i>bīru</i> (o: <i>līru</i> ?) „ball (der in der luft mit der hand aufgefangen wird)“.	<i>bi(i)ru</i> od. <i>bi(i)rru</i> (o: <i>līru</i> ?), gen., akk.	<i>bi(i)ruwt</i> (o: <i>līruwt</i> ?), gen., akk. mit poss. suff. für 2 p. sg.
<i>gīšā</i> (o: <i>gīšā</i> ?) „dünnere kasten od. korb für den saumsattel“.	<i>gi(i)šā</i> od. <i>gi(i)ssā</i> (o: <i>gīšā</i> ?), gen., akk.	

8. Verbindungen von liquiden und nasalen mit spiranten.

54. Liquiden und nasale sind vor einem homorganen spiranten in der starken stufe lang, vor einem nicht-homorganen spiranten gewöhnlich kurz mit nachfolgendem svarabhaktivokal. Es ist jedoch *m* (analog *n*) lang vor *s*, und *l* lang vor *j*, obgleich die laute nicht ganz homorgan sind. Ebenso kann *l* vor *š* (analog *l* vor *s*) lang auftreten. Das gewöhnliche ist jedoch hier *l* + svarabhakti.

In der schwachen stufe ist der erste komponent dieser verbindungen kurz. In gewissen fällen passt er sich hier, was die qualität betrifft, dem folgenden laut an. Vor *š* entspricht dem *r* der starken stufe ein *r*-laut, welcher an derselben stelle wie *š* artikuliert wird, *r̄* (vgl. s. 12); sowohl dieser laut als *r* vor *s* in der schwachen stufe sind in ihrem letzten teil stimmlos. Dem in der starken stufe bisweilen vorkommenden *l* + svarabhakti vor *j* entspricht in der schwachen stufe *l̄*.

Wenn die zweite silbe *i* oder *e* hat, sind *l* (< *l̄*) + *j* sowohl in der starken als in der schwachen stufe in *l̄* verschmolzen. Dies *l̄* tritt in der starken stufe als geminata mit langem erstem komponenten (*ll̄*) auf, in der schwachen stufe I nach kurzem vokal als geminata mit halblangem erstem komp. (*l̄l̄*), nach gedehntem vokal als kurze geminata (*ll̄*) und in der schwachen stufe II als kurzes einfaches *l̄*.

Sonst ist der zweite komponent dieser verbindungen in der starken stufe und in der schwachen stufe II kurz, in der schwachen stufe I „halblang“ (in wörtern mit nicht gedehntem hauptbetontem vokal finde ich denselben in meinen aufzeichnungen oft ausdrücklich als geminiert bezeichnet, vgl. die bemerkungen in 52). In der verbindung *r* + *j* besteht der unterschied zwischen der schwachen stufe I und II darin, dass der übergang zwischen den beiden komponenten der verbindung im ersteren fall stimmlos ist, im letzteren dagegen nicht.

Der quantitäswechsel hat demnach, was verbindungen von liquiden und nasalen mit spiranten betrifft, folgendes aussehen:

Starke stufe.	Schwache stufe I.	Schwache stufe II.
<i>l^of</i>	<i>l^o</i>	<i>lf</i>
$\left\{ \begin{array}{l} l^{\prime}j \\ lj \\ ll \end{array} \right.$	$\left\{ \begin{array}{l} l^{\prime} \\ ll, \text{ resp. } ll \end{array} \right.$	$\left\{ \begin{array}{l} lj \\ ll \end{array} \right.$
<i>l^os</i>	<i>l^o</i>	<i>ls</i>
<i>l^oš od. l^oš</i>	<i>l^oš</i>	<i>lš</i>
<i>l^ov</i>	<i>l^o</i>	<i>lv</i>
<i>r^of</i>	<i>r^o</i>	<i>rf</i>
<i>r^oj</i>	<i>r^oj</i>	<i>rj</i>
<i>r^os</i>	<i>r^oš</i>	<i>r^os</i>
<i>r^oš</i>	<i>r^oš</i>	<i>r^oš</i>
<i>r^ov</i>	<i>r^o</i>	<i>rv</i>
<i>m^os</i>	<i>m^oš</i>	<i>ms</i>
<i>n^os</i>	<i>n^oš</i>	<i>ns</i>

Beispiele:

Starke stufe.	Schwache stufe I.	Schwache stufe II.
<i>bul^ofi</i> „beule, einer od. etwas, das gross aussieht“.	<i>bul^ofi</i> , gen., akk. <i>bul^ofišt</i> , elat.	<i>bul^ofi</i> , kom.
<i>sol^oju</i> „grosse brust-schnalle“.	<i>sol^oju</i> , gen., akk.	<i>sōlj^ošt</i> , gen., akk. mit poss. suff. für 2 p. sg.
<i>gil^ojūst</i> „brüllen“.	<i>gil^ojuš</i> , 3 p. sg. impf.	<i>gil^ojuš</i> , 3 p. sg. potent.
<i>vēl^oja</i> „bruder“.		<i>vēl^oja</i> , gen., akk.
<i>vil^oti</i> , illat.		
<i>be^ol^oti</i> „ohr“.	<i>be^ol^oti</i> , gen., akk.	<i>be^ol^oti</i> , kom.
<i>be^ol^oti</i> , illat.	<i>be^ol^otišt</i> , elat.	
<i>hil^oti</i> „langsam, träge, sanft (v. charakter)“.	<i>hil^otiš</i> , nom. pl.	<i>hil^oti</i> , kom. sg.

<i>gūālsī</i> „ente mit spit- zigem schnabel (<i>mergus serra- tor</i>)“.	<i>gūālsī</i> , gen., akk.	<i>gūlsin</i> , kom.
<i>p'ālsa</i> „kleiner haufe, hügelchen, erhö- hung“.		<i>p'ālsa</i> , gen., akk. <i>p'ālsāk</i> , nom. pl.
<i>gūāl'su</i> od. <i>gūāl'su</i> „kühle, kühlung“.	<i>gūāl'su</i> , gen., akk.	
<i>gūāl'sas</i> (od. <i>gūāl'sas</i>), gen., akk. (= präd. pl.-form).		<i>gūāl'sās</i> „unsanft, kalt“.
<i>gūāvāt</i> „säen“.	<i>gūāvām</i> , 1 p. sg. präs. <i>gūāvāsem</i> , 1 p. sg. kon- dit.	<i>gūvī</i> , 3 p. sg. impf. <i>gūvēs</i> , 3 p. sg. potent.
<i>dūāvl'va</i> „schmutz, flecken“.		<i>duōlva</i> , gen., akk.
<i>dāl'vi</i> „winter“.	<i>dāl'vi</i> , gen., akk.	<i>dālvin</i> , kom.
<i>dul'vi</i> „flut“.	<i>dul'vi</i> , gen., akk.	<i>dulvin</i> , kom.
<i>far'fu</i> „schlinge, hen- kel“.	<i>far'fu</i> , gen., akk.	<i>fārfuš</i> , deminut.
<i>mār'fi</i> „wurst“.	<i>mār'fi</i> , gen., akk.	<i>mārfin</i> , kom.
<i>hār'ji</i> „dachfirst“.	<i>hār'ji</i> , gen., akk.	<i>hārfin</i> , kom.
<i>gir'ji</i> „buch, brief“.	<i>gir'ji</i> , gen., akk.	<i>girjin</i> , kom.
<i>dūār'jūt</i> „stützen“.	<i>duār'jūm</i> , 1 p. sg. präs.	<i>dūrjušam</i> , 1 p. sg. potent.
<i>bur'sa</i> „beutel, geld- beutel“.		<i>būr'sa</i> , gen., akk. <i>bur'sāst</i> , elat.
<i>dar'si</i> od. <i>dār'si</i> „dick- wanst, dickbauch“.	<i>dar'si</i> , <i>dār'si</i> , gen., akk.	<i>dar'sin</i> , <i>dār'sin</i> , kom.
<i>jur'saot</i> „nagen“.		<i>jur'sām</i> , 1 p. sg. präs.
<i>bur'si</i> „dickbauch, dickes ding“.	<i>bur'si</i> , gen., akk.	<i>bur'sin</i> , kom.
<i>dūr'šī</i> , id.	<i>duūr'šī</i> , gen., akk.	<i>dūr'sin</i> , kom.
<i>ar'vi</i> „regen“.	<i>ar'vi</i> , gen., akk.	<i>arvin</i> , kom.

<i>fēer^evā</i> „der zur ebbezeit blossliegende strand“.	<i>fēerbā</i> , gen., akk. <i>fēerbāin</i> , kom.	
<i>ggr^evās</i> , gen., akk. (= prädik. nom. pl.).	<i>gār^{is}</i> „fertig, bereit“.	
<i>ggr^evāsā^čk</i> , nom. pl.		
<i>dē^{er}vāsā^čk</i> , nom. pl.		<i>dē^{er}vās</i> „gesund“.
<i>hāmsūt</i> „beissen, schnappen nach“.	<i>hām^{dui}</i> , 3 p. sg. impf.	<i>hāmsu^š</i> , 3 p. sg. potent.
<i>ānsu</i> „verdienst“ (n.).	<i>ān^{du}</i> , gen., akk.	<i>ānsu^t</i> , gen., akk. mit poss. suff. für 2 p. sg.
<i>dānsūt</i> „tanzen“.	<i>dān^{dui}</i> , 3 p. sg. impf.	<i>dānsu^š</i> , 3 p. sg. pot.

Anm. Auch in der starken stufe der oben behandelten konsonantenverbindungen findet man nach meinen aufzeichnungen andeutungen eines von dem urspr. folgenden vokal abhängigen quantitäsunterschieds. Vor urspr. *i* (vielleicht auch *ū*, *ī*) in wortformen mit mehr als zwei silben soll der svarabhaktivokal sehr kurz, mitunter ganz weggefallen sein; in demselben fall ist der sonst lange erste komp. der betr. verbindung bisweilen als halblang bezeichnet: *dor^ejuse^čk*, *dol^{ol}vuse^čk*, *gal^evuse^čk*, *gil^ejuse^čk*, 3 p. pl. imperat. von *dūar^ejūt* „stützen“, *dūal^evūt* „führen“, *gal^evaut* „vertrocknen, welken“, *gil^ejūt* „brüllen“; 3 p. sg. imperat. (zweisilbig!) dagegen: *dor^ejus*, *dol^{ol}vus*, *gal^evus*, *gil^ejus*. Vgl. s. 97, anm.

9. Verbindungen von halbvokalen mit nasalen.

55. Bei verbindungen von halbvokalen mit nasalen trifft der unterschied zwischen der starken und der schwachen stufe beide komponenten, während der unterschied zwischen der schwachen stufe I und II nur in der quantitāt des zweiten komponenten liegt.

Die halbvokale sind hier wie vor verschlusslauten, affrikaten, spiranten und liquiden in der starken stufe lang, nach den gedehnten diphthongen *e^š* und *e^ž* jedoch gewöhnlich nur halblang, in der schwachen stufe kurz.

Was den zweiten komponenten betrifft, ist erstens zu bemerken, dass die stimmhaften nasale in der starken stufe einen sehr schwachen stimmhaften klusilvorschlag haben. Die stimmlosen nasale haben dagegen keinen klusilvorschlag.

In der schwachen stufe I sind sowohl die stimmhaften als die stimmlosen nasale „halblang“ (in wörtern mit nicht gedehntem hauptbetontem vokal oft ausdrücklich als geminiert bezeichnet, vgl. die bemerkungen in 52 u. 54 über eine analoge schreibweise bei anderen verbindungen), in der schwachen stufe II kurz.

Die folgende tabelle zeigt die verschiedenen wechsel, welche nach dem oben gesagten bei den verbindungen von halbvokalen mit nasalens vorkommen:

Starke stufe.	Schwache stufe I.	Schwache stufe II.
<i>ibm</i> , resp. <i>ibm</i>	<i>ib̄m</i>	<i>im</i>
<i>im</i>	<i>im̄</i>	<i>im</i>
<i>idn</i> , resp. <i>idn</i>	<i>id̄n</i>	<i>in</i>
<i>in</i>	<i>in̄</i>	<i>in</i>
<i>igŋ</i> , resp. <i>igŋ</i>	<i>iḡŋ</i>	<i>iŋ</i>
<i>idn</i> , <i>id̄n</i> , <i>id̄n</i> , resp.	<i>un̄</i> , <i>un̄</i> , <i>un̄</i>	<i>un</i> , <i>un</i> , <i>un</i>
<i>id̄n</i> , <i>id̄n</i> , <i>id̄n</i>		
<i>id̄n</i> etc., resp. <i>id̄n</i> etc.	<i>un̄</i> etc.	<i>un</i> etc.
<i>igŋ</i> etc., resp. <i>igŋ</i> etc.	<i>un̄</i> etc.	<i>un</i> etc.

Beispiele:

Starke stufe.	Schwache stufe I.	Schwache stufe II.
<i>aiβmu</i> „luft, welt“. („Alte menschen sagen allerdings <i>aiβmu</i> “, habe ich hier als die bemerkung meines sprachmeisters verzeichnet; vgl. 57).	<i>aiβm̄st</i> , elat.	
<i>guāβm̄i</i> „gefährte“.	<i>guāβ̄m̄i</i> , gen., akk.	<i>guim̄n</i> , kom.

<i>būaibmōst</i> „pflücken“.	<i>buaīhūi</i> , 3 p. sg. impf.	<i>bōimūš</i> , 3 p. sg. pot.
<i>duūmi</i> „dickköpfig, dumm“.	<i>dui'v'vok</i> , nom. pl.	<i>duimv</i> , akk. pl.
<i>dūidni</i> „lappen, flik- ken“.	<i>dūi'ni</i> , gen., akk.	<i>dāinīn</i> , kom.
<i>seēidni</i> „wand“.	<i>seēi'ni</i> , gen., akk.	<i>seinīn</i> , kom.
<i>seēidnāi</i> , illat.		
<i>geēidnu</i> „weg“.	<i>geēi'nu</i> , gen., akk.	<i>gēinūš</i> , deminut.
<i>geidnuūi</i> , illat.		
<i>maidnas</i> , gen., akk.		<i>māinās</i> „erzählung, sage“.
<i>maidnōst</i> „preisen, rühmen“.	<i>maidnūm</i> , 1 p. sg. präs.	<i>māinušēm</i> , 1 p. sg. kondit.
<i>tšāis'i</i> „specht“.	<i>tšāis'i</i> , gen., akk.	<i>tšāisīn</i> , kom.
<i>vūōigeta</i> „geist“.		<i>vūōigēa</i> , gen., akk.
<i>tuūidni</i> „haufe, bes. düngerhaufe“.	<i>tuūi'ni</i> , gen., akk.	<i>tuunīn</i> , kom.
<i>iūidni</i> „farbe“.	<i>iūi'ni</i> , gen., akk.	<i>iūinīn</i> , kom.
<i>iūidnāi</i> , illat.		
<i>heēiūidni</i> „spinne“.	<i>heēiūidvok</i> , nom. pl.	<i>heunīi</i> , gen. pl.
<i>heēiūidnūi</i> , illat.		
<i>gūūidnōst</i> „finden“.		<i>gūūinām</i> , 1 p. sg. präs.
<i>gūūidnā</i> , 3 p. sg. präs.		
<i>laūūidni</i> „torf“.	<i>laūūi'ni</i> , gen., akk.	<i>laūūinīn</i> , kom.
<i>dūūiūidni</i> „umschlag, auffüllen, frisch ge- fallener schnee nach barfrost“.	<i>dūūiūidni</i> , gen., akk.	<i>douūinīn</i> , kom.
<i>giūūidnōst</i> „träge, lang- sam sein, in bewe- gung od. beschäfti- gung (bes. von wei- bern)“.	<i>giūūi'ni</i> , 3 p. sg. impf.	<i>giūūiūš</i> , 3 p. sg. po- tent.
<i>geēiūigeta</i> , gen., akk.	<i>geēiūigēis</i> „wasserfall“.	

56. Von dem diphthong *īi* vor nasalen gilt das in 46 und 53 von demselben diphthong vor verschlusslauten und vor liquiden und spiranten gesagte. Aller wahrscheinlichkeit nach verhält sich dieser diphthong auch in dieser stellung in P. wie in Kr. den übrigen *īi*-diphthongen völlig analog; vgl. die soeben genannten stücke. Der nasal hat auch nach diesem diphthong in der starken stufe einen schwachen stimmhaften klusilvorschlag; in der schwachen stufe I ist der nasal „halblank“ (in meinen aufzeichnungen oft ausdrücklich als geminiert bezeichnet), in der schwachen stufe II kurz.

Die folgenden beispiele zeigen die betreffenden wechsel nach der schreibweise meiner originalaufzeichnungen und — in parenthesen hinzugefügt — in der weise bezeichnet, welche nach den oben erwähnten analogen fällen als die richtige anzusehen ist.

Starke stufe.	Schwache stufe I.	Schwache stufe II.
<i>tī̄bmu</i> (ɔ: <i>tī̄bmu?</i>) „stunde, uhr“.	<i>tī̄(̇)̄mu</i> od. <i>tī̄(̇)̄mmu</i> (ɔ: <i>tī̄̄mu?</i>), gen., akk.	<i>tī̄(̇)̄muot</i> (ɔ: <i>tī̄̄muot?</i>), gen., akk. mit poss. suff. für 2 p. sg.
<i>lī̄bma</i> (ɔ: <i>lī̄bma?</i>) „leim“.		<i>lī̄(̇)̄ma</i> (ɔ: <i>lī̄̄ma?</i>), gen., akk.
<i>gī̄bmāc̄k</i> (ɔ: <i>gī̄- bmāc̄k?</i>), gen., akk.		<i>lī̄(̇)̄māst</i> (ɔ: <i>lī̄̄māst?</i>), elat.
<i>gī̄bmūst</i> (ɔ: <i>gī̄bmūst?</i>) „grünspan anset- zen“.	<i>gī̄(̇)̄mmuī</i> (ɔ: <i>gī̄̄muī?</i>), 3 p. sg. impf.	<i>gī̄(̇)̄ma</i> (ɔ: <i>gī̄̄ma?</i>) „grünspan“.
<i>lī̄dna</i> (ɔ: <i>lī̄dna?</i>) „grundschmur“.		<i>gī̄(̇)̄muš</i> (ɔ: <i>gī̄̄muš?</i>), 3 p. sg. potent.
<i>fī̄dnu</i> (ɔ: <i>fī̄dnu?</i>) „rei- serholzhaufe“.	<i>fī̄(̇)̄nu</i> od. <i>fī̄(̇)̄mmu</i> (ɔ: <i>fī̄̄nu?</i>), gen., akk.	<i>lī̄(̇)̄na</i> (ɔ: <i>lī̄̄na?</i>), gen., akk.
<i>lī̄dni</i> (ɔ: <i>lī̄dni?</i>) „lei- nenes tuch, lein- wand, halstuch“.	<i>lī̄(̇)̄ni</i> od. <i>lī̄(̇)̄nni</i> (ɔ: <i>lī̄̄ni?</i>), gen., akk.	<i>lī̄(̇)̄nāst</i> (ɔ: <i>lī̄̄nāst?</i>), elat.
		<i>fī̄(̇)̄nuš</i> (ɔ: <i>fī̄̄nuš?</i>), deminut.
		<i>lī̄(̇)̄nu</i> (ɔ: <i>lī̄̄nu?</i>), kom.

10. Verbindungen von liquiden mit nasalen.

57. Auch bei verbindungen von liquiden mit nasalen macht sich der unterschied zwischen der starken und der schwachen stufe gew. an beiden komponenten geltend.

Vor einem homorganen laut ist die liquida in der starken stufe lang, in der schwachen stufe kurz (*l* vor (*d*)*n* ~ *n*), sonst folgt derselben in der starken stufe ein svarabhaktivokal nach, welcher in der schwachen stufe nicht auftritt.

Die (stimmhaften) nasale haben auch hier in der starken stufe gew. einen sehr schwachen stimmhaften klusilvorschlag, welcher jedoch mitunter ganz wegfallen kann, — besonders schien dies bei älteren personen der fall zu sein. — Verbindungen von liquida + stimmlosem nasal scheinen nicht vorzukommen.

In der schwachen stufe I sind die nasale gew. „halblank“ (vom einfluss der quantität des vorangehenden vokals auf die quantität, resp. intensität derselben gilt das s. 92, anm. gesagte), in der schwachen stufe II kurz, — in beiden fällen ohne klusilvorschlag. Nur in verbindungen von *r* + nasal hört man mitunter vor dem nasal einen (kurzen) stimmlosen klusilvorschlag in der schwachen stufe I; der nasal ist dann kurz. Das gewöhnliche ist jedoch, dass auch diese verbindungen der oben gegebenen hauptregel folgen; in diesem fall ist der übergang zwischen *r* und dem nasal in der schwachen stufe I wie immer in der schwachen stufe II stimmlos.

Die hierhergehörigen wechselverhältnisse sind also in folgender weise zu bezeichnen:

Starke stufe.	Schwache stufe I.	Schwache stufe II.
<i>l(b)m</i>	<i>lh</i>	<i>lm</i>
<i>l̄(d)n</i>	<i>lñ</i>	<i>ln</i>
<i>l̄(g)ŋ</i>	<i>lḡ</i>	<i>lŋ</i>
<i>r̄(b)m</i>	<i>r̄ñ</i> od. <i>r̄bm</i>	<i>r̄m</i>
<i>r̄(d)n</i>	<i>r̄ñ</i> od. <i>r̄dn</i>	<i>r̄n</i>
<i>r̄(g)ŋ</i>	<i>r̄ḡ</i> od. <i>r̄cŋ</i>	<i>r̄ŋ</i>

Beispiele:

Starke stufe.	Schwache stufe I.	Schwache stufe II.
<i>fēl^hbmä</i> „stille, tiefe strecke in einem fluss od. bach“.	<i>fēelmä</i> , gen., akk.	
<i>al^hbmi</i> „himmel“.	<i>almi</i> , gen., akk.	<i>alnin</i> , kom.
<i>gal^hmasačk</i> , nom. pl.		<i>galnās</i> „kalt“.
<i>bol^hdni</i> „kleiner hügel mit abfall nach allen seiten hin“.	<i>bolnčak</i> , nom. pl.	<i>bolnīb</i> , akk. pl.
<i>al^hgḡa</i> „zahnfleisch“.		<i>alḡa</i> , gen., akk.
<i>fēr^hbmi</i> „netz“.	<i>fēr^hmi</i> , gen., akk.	<i>alḡast</i> , elat.
<i>dēr^hbmi</i> „hohes flussufer“.	<i>dēr^hmi</i> , gen., akk.	<i>fir^hmīn</i> , kom.
<i>sar^hdnūt</i> „reden, sagen“.	<i>sār^hnūm</i> od. <i>sār^hnmūm</i> , 1 p. sg. präs.	<i>dēr^hmīn</i> , kom.
<i>bār^hdni</i> „sohn, jungesell“.	<i>bār^hni</i> od. <i>bār^hni</i> , gen., akk.	<i>sār^hnušam</i> , 1 p. sg. potent.
<i>gūr^hgḡūt</i> „mit stangen das boot fortstossen (in flüssen)“.	<i>guar^hḡūm</i> od. <i>guaraḡūm</i> , 1 p. sg. präs.	<i>bār^hnīn</i> , kom.
		<i>gōr^hḡušam</i> , 1 p. sg. potent.

Anm. Die gelegentliche verkürzung (resp. wegfall) des svarabhaktivokals vor urspr. *ū* in wortformen mit mehr als zwei silben (vgl. s. 97, anm. u. 112, anm.) wird auch in diesen konsonantenverbindungen beobachtet: *sar^hdnusečk*, *gor^hgḡusečk*, 3 p. pl. imperat. von *sar^hdnūt*, *gūr^hgḡūt*, vgl. die zweisilbigen formen für 3 p. sg. imperat. *sar^hdnūs*, *gor^hgḡūs*.

11. Verbindungen von spiranten (ð, ʒ, s, š) mit nasalen und j, v.

58. Der dialekt hat bei weitem nicht alle möglichen kombinationen von den in der überschrift genannten lauten, obwohl es wahrscheinlich ist, dass ausser denjenigen, für welche ich beispiele gefunden habe, auch einige andere vorkommen.

Der quantitätswechsel gestaltet sich bei allen diesen verbindungen nicht ganz in derselben weise. Sie werden jedoch hier zusammen behandelt, teils weil sie gewisse wesentliche gleichheiten darbieten, teils weil das für eine aufstellung mehrerer von einander getrennten gruppen erforderliche material nicht vorhanden ist.

Die stimmlosen laute \mathfrak{h} , s , \mathfrak{s} als erste komponenten sind in der starken stufe lang, in der schwachen stufe kurz. Das stimmhafte \mathfrak{d} hat in der starken stufe statt länge einen nachfolgenden svarabhaktivokal, in der schwachen stufe ist es kurz, ohne svarabhakti.

Was den zweiten komponenten betrifft, ist erstens zu bemerken, dass die (stimmhaften) nasale nach \mathfrak{d} einen sehr schwachen stimmhaften klusilvorschlag haben, welcher auch wegfallen kann. Sonst ist der zweite komp. in der starke stufe kurz. In der schwachen stufe I sind die nasale und v als „halblang“ bezeichnet (in der that wahrscheinlich nur mit etwas größerer intensität artikuliert als in der schwachen stufe, — zur abschwächung dieser intensität nach gedehntem vokal vgl. s. 92, anm.), in der schwachen stufe II kurz. In der verbindung $\mathfrak{d} + j$ besteht der unterschied zwischen der schwachen stufe I und II darin, dass der Übergang zwischen den beiden komponenten im ersteren fall stimmlos ist, im letzteren dagegen nicht.

Stimmloser Übergang in der schwachen stufe I ist auch bei verbindungen von \mathfrak{d} mit nasalen verzeichnet. Möglich ist ja, dass die verbindungen von $\mathfrak{d} + j$ und diejenigen von $\mathfrak{d} + \text{nasal}$ in der that ganz analog sind: in der schwachen stufe I entweder nur stimmloser Übergang oder stimmloser Übergang und „halblanger“ zweiter komponent in beiden fällen.

Nach \mathfrak{h} , s , \mathfrak{s} ist der Übergang sowohl in der starken stufe als in der schwachen stufe (I und II) stimmlos.

Die folgende tabelle will die verschiedenen wechsel näher veranschaulichen:

Starke stufe.	Schwache stufe I.	Schwache stufe II.
$\delta^e(b)m$	δ^m	δm
$\delta^e(g)\eta$	$\delta^g\eta$	$\delta\eta$
$\delta^e j$	δ^j	δj
$\delta^e v$	δ^v	δv
\mathfrak{F}^m	\mathfrak{F}^m	\mathfrak{F}^m
\mathfrak{s}^m	\mathfrak{s}^m	\mathfrak{s}^m
\mathfrak{z}^m	\mathfrak{z}^m	\mathfrak{z}^m

Beispiele:

Starke stufe.	Schwache stufe I.	Schwache stufe II.
<i>gēδ^ebmi</i> „kessel“.	<i>gēδ^emi</i> , gen., akk.	<i>gīδmīn</i> , kom.
<i>lēδ^emi</i> „ruderblatt“.	<i>lēδ^emi</i> , gen., akk.	<i>līδmīn</i> , kom.
<i>bēξδ^egqā</i> , gen., akk.	<i>bēξδ^eqīs</i> „der mittelste, etwas erhöhte teil des schneeschuhes, auf den man den fuss aufsetzt“.	
<i>gud^eju</i> „decke, persennig“.	<i>gud^eju</i> , gen., akk.	<i>gūdjuat</i> , gen., akk. mit poss. suff. für 2 p. sg.
<i>baδ^eva</i> „maserholz“.		<i>bādva</i> , gen., akk.
<i>gaδ^evaət</i> „in etw. kramen, sich beschäftigen“.		<i>gādvām</i> , 1 p. sg. präs.
<i>siδ^evūət</i> „schielen“.	<i>siδ^evui</i> , 3 p. sg. impf.	<i>siδvūš</i> , 3 p. sg. potent.
<i>nūad^evūət</i> „beschmiert, besudelt werden“.	<i>nūadδvui</i> , 3 p. sg. impf.	<i>nūdovūš</i> , 3 p. sg. potent.
<i>fā^emi</i> „busen“.	<i>fā^emīst</i> , elat.	<i>fā^emīn</i> , kom.
<i>biš^ema</i> „bischof“.		<i>biš^ema</i> , gen., akk.
		<i>biš^emāst</i> , elat.
<i>lēš^emi</i> „gicht“.	<i>lēš^emi</i> , gen., akk.	<i>lēš^emīn</i> , kom.
<i>gūqš^emūət</i> „versengt werden“.	<i>gūqš^emui</i> , 3 p. sg. impf.	<i>gūš^emušī</i> , 3 p. sg. kondit.

<i>šus̄ mi</i> „ferse, absatz eines schuhes“.	<i>šus̄ mi</i> , gen., akk.	<i>šus̄ mīn</i> , kom.
<i>laš̄ mūt</i> „geschmei- dig, biegsam wer- den“.	<i>laš̄ mui</i> , 3 p. sg. impf.	<i>laš̄ mušīi</i> , 3 p. sg. kondit.

59. Andere konsonantenverbindungen, ausser den in der oben gegebenen darstellung erwähnten, können wohl im dialekt vorkommen und dem quantitätswechsel unterworfen sein. Doch glaube ich nicht, dass man neue typen des quantitätswechsels antreffen wird. Die eventuell anzutreffenden neuen konsonantenverbindungen werden sich gewiss an irgend welche von den oben aufgestellten gruppen anschliessen. Besonders würde wohl die letzte gruppe, wie schon angedeutet, nach einer erneuerten untersuchung des dialekts erweitert oder vielleicht eher in mehrere neue gruppen geteilt werden können.

ANHANG.

Wörter mit „unveränderlichen stammkonsonanten“.

60. Wie schon in 13 in übereinstimmung mit UL ausgesprochen, ist der wechsel zwischen der starken und der schwachen stufe „jetzt an gewisse formen, kasus, personen, ableitungssuffixe etc. gebunden, gleichgültig ob die zweite silbe in ihnen nunmehr geschlossen ist oder nicht, und wird bei allen zu demselben paradigma gehörenden wörtern, auch an in jüngerer zeit aufgenommenen lehnwörteru, gleichmässig beobachtet“. — Insofern bedarf indes diese aussage einer einschränkung, als nicht alle wörter, welche sich jetzt einem bestimmten paradigma anschliessen, eo ipso den diesem paradigma eigentümlichen quantitätswechsel aufweisen. Es giebt nämlich wörter, deren flexion sonst in vollkommener überein-

stimmung mit solchen paradigm^{en} steht, nach welchen in einigen formen die starke stufe, in anderen die schwache stufe auftreten sollte, ohne dass jedoch dieser wechsel in denselben vorkommt, d. h. ihre „stammkonsonanten“ zeigen die ganze flexion hindurch entweder die starke stufe oder die schwache stufe. Ausserdem findet man auch besondere paradigm^{en}, welche nur für solche wörter gelten, die ausserhalb des gewöhnlichen wechsels einer starken und einer schwachen stufe stehen. In beiden fällen ist der grund für die „unveränderlichkeit“ der „stammkonsonanten“ darin zu suchen, dass die zweite silbe der betreffenden wörter, so lange dieser quantit^ätswchsel (die „konsonantenschwächung“) noch von dem vokalischen und konsonantischen auslaut der zweiten silbe bedingt war, entweder in allen flexionsformen offen oder in allen flexionsformen geschlossen war. Hier wird natürlich von solchen paradigm^{en} abgesehen, in welchen die zweite silbe noch heutzutage wie ursprünglich in allen formen denselben auslaut hat, sodass es auf der hand liegt, dass von keinem quantit^ätswchsel die rede sein kann (vgl. z. b. die dreisilbigen verben). Es werden also nur solche paradigm^{en} in betracht gezogen, in welchen der mangel des quantit^ätswchsels deutlich auffällt.

Im folgenden werden die mir aus dem Polmakkdialekt bekannten paradigm^{en} dieser art sammt wortgruppen und einzelwörtern ohne den gewöhnlichen quantit^ätswchsel, welche jetzt nach der analogie der dem quantit^ätswchsel unterworfenen wörter flektiert werden, näher erwähnt werden.

Um in jedem einzelnen fall die geschichtlichen belege dafür liefern zu können, dass wörter, deren „stammkonsonanten“ eine der starken stufe entsprechende quantit^ät(s)- (resp. qualit^ät(s))-nuance aufweisen, urspr. offene zweite silbe hatten, und dass andererseits die zweite silbe in allen formen urspr. geschlossen war in solchen wörtern, die „stammkonsonanten“ mit einer der schwachen stufe entsprechenden quantit^ät(s)- (resp. qualit^ät(s))-nuance haben, — wäre es notwendig vergleichungen mit anderen lappischen dialekten und verwandten sprachen anzustellen, was jedoch ausserhalb des rahmens der vorliegenden arbeit fallen würde. Bei mehreren hierhergehörigen wörtern wäre es wohl auch fürs erste unmöglich die

geschichtlichen verhältnisse klarzumachen. Ich will mich im folgenden hauptsächlich damit begnügen entsprechende formen aus dem finnischen und — bei lehnwörtern — die in den arbeiten QVIGSTAD'S und WIKLUND'S angesetzten nordischen grundformen anzuführen, wodurch die oben gegebene erklärung in bezug auf die meisten von den hierhergehörigen wortgruppen und einzelwörtern ihre bestätigung erhalten wird.

In einigen fällen erscheint das unterbleiben des quantitäswechsels in der speziellen geschichte der betreffenden „stammkonsonanten“ begründet (vgl 88 ff.).

Wörter, deren „stammkonsonanten“ nur die starke stufe zeigen.

- 1) Die der zweiten klasse angehörigen verben, d. h. urspr. *-aje-* stämme (inchoative verben und einige andere), *-uje-* stämme und *-ije-* stämme.

61. *vuõõđđáát* „anfangen zu fahren“, 1 p. sg. präs. *vuõõđđám.*
buõõllläát „anfangen zu brennen“ (intr.), 3 p. sg. impf. *buõõllläi.*
lšõõkkáát „sitzen“, 1 p. sg. präs. *lšõõkkám.*
bođňáát „gekrümmt, schief sein, das gesicht abgewendet halten, unwilliger laune sein“, 3 p. sg. impf. *bođňái.*

õbbuát „sich vernarben, sich mit wolken überziehen (v. himmel), verstopft werden, stumpf werden“, 3 p. sg. impf. *õbbuí.*

liükúát „leiden, mögen, gern haben, gefallen an etw. finden“, 1 p. sg. präs. *liükum.*

duđđyúát „arbeiten, verarbeiten, ein handwerk treiben“, 1 p. sg. präs. *duđđyúm.*

fäätéát „ergreifen, erwischen“, 1 p. sg. präs. *fäätém.*

läđđéát „mähen“, 1 p. sg. präs. *läđđém.*

rävveát „befehlen“, 1 p. sg. präs. *rävveém.*

fiđnéát „erwerben“, 1 p. sg. präs. *fiđnéém.*

Es ist hier neben der infinitivform, welche ja auch in zweisilbigen stämmen die starke stufe hat, eine von denjenigen formen aufgeführt, die in diesen die schwache stufe aufweisen.

Wie aus den beispielen hervorgeht, ist die urspr. quantität des vokals der zweiten silbe gewöhnlich ohne einfluss auf die quantität der vorangehenden konsonanten. Diese haben die der starken stufe I eigene quantitätsnuance, nicht nur vor urspr. *ā*, vgl. *buyǫllast*, *boniast*, sondern auch vor urspr. *ı* und *ü*: *finest*, *rovest*, *lest*, *duyast*.

Das einzige beispiel, welches diesem bestimmt zu widerstreiten scheint, ist *obbwast* mit seinem kurzen *bb* und vorangehendem gedehntem vokal, was ja sonst die starke stufe II b) kennzeichnet (vgl. 32). Wie dies zu erklären wäre, ist mir ganz unklar.

Dagegen kann das kurze *st* in *fostest* nicht auffallen, wenn man die geschichte des worts betrachtet. Dasselbe ist < nw. *fata*, und der konsonant ist hier analog demselben konsonanten in *masta* < nw. *mat* behandelt, vgl. 90.

Die eigentümlichen quantitatsverhaltnisse der *-ije-* und *-uje-* verben werden unten im zusammenhang mit analogen erscheinungen behandelt werden, vgl. 71. Ebenda auch das auftreten der stimmhaften geminata ** in diesen ebenso wie in den *-je-* verben.

Zur flexion dieser verben vgl. übrigens die formenlehre.

Zum auftreten der starken und schwachen stufe in verben mit „konsonantenschwächung“ und den geschichtlichen gründen desselben vgl. TuM und WIKLUND, Ll. Gr. § 372 ff.

2) Substantive auf *-r*, *-r* ~ *-r-*, *-r-* (= fi. *-ari*, *-ari*), welche die handelnde person bezeichnen.

62. *duǫǫbmar* „richter“, gen., akk. *duǫǫbmara*, ess. *duǫǫbmaren*, nom. pl. *duǫǫbmarak*; = fi. *tuomari*, aus an. *domari*.
revvar „rauber“, gen. *revvara*; = fi. *ryvari*, < nord. *rofvare* (WIKL., Worterb.); nach NL = nw. *rovar*, schw. *rofvare*.

- duŕŕjǫ́r* „handwerker“, gen. *duŕŕjǫ́rara*, lappische bildung aus *duŕŕjǫ́ri* (nach NL < anw. **tóí*, n. [= got. *taui*], nach WIKL., Wörterb. < got. *taui*, mit hinweis auf THOMSEN, Einfl. s. 177) oder < an. **toyjari*; vgl. NL s. 139.
- skiŕppár* „kamerad, gefährte“, gen. *skiŕppára*; < an. *skipari*. Das wort *skipar* hat in Finnm. neben der bedeutung „schiffer“ auch die bedeutung „gefährte“, vgl. NL s. 296.
- skuŕttár* „jäger“, gen. *skuŕttára*; < an. *skytari*.
- bil^okár* „spötter, spassmacher“, gen. *bil^okára*; vgl. das finnische verbum *pilkata*.
- billár* „verderber“, gen. *billára*; vgl. fi. *pillata* = *billidöst* „verderben“.
- skiŕttár* „verschwender“, gen. *skiŕttára*; vgl. nw. *skitra*, **skidra* (NL s. 297).

Wie aus den beispielen erhellt, haben alle „stammkonsonanten“, bei welchen der urspr. folgende vokal in der starken stufe einigen einfluss auf die quantität ausüben kann, hier die der starken stufe I entsprechende quantitätsnuance (urspr. *ā* in der zweiten silbe).

Dies suffix kommt nunmehr besonders in nordischen lehnwortern vor, von welchen wohl mehrere in neuerer zeit entlehnt sind, nachdem der schlussvokal im norwegischen schon weggefallen war, und nur durch analogie in diese gruppe versetzt sind, wobei sie vom quantitätswechsel unberührt geblieben sind. Vgl. ausserdem 81.

3) Dreisilbige nomina auf *-ǫk* ~ *-γ*, *-ǫp* ~ *-β* und *-ǫt* ~ *-δ*.

63. a) Dem suffix *-ǫk* ~ *-γ(α)* entspricht gewöhnlich fi. *-va*, *-va* (< **-βa*, **-βa*):

allǫk „hoch“, nom. pl. *allaγǫk*, attr. *allaγs*, *alla* od. *alls*; = fi. *yleva*.

gaššāḱ „dick (bes. von runden gegenständen)“, nom. pl. *gāssayaḱk*,
illat. pl. *gāssayina*, attr. *gāssa*, *gāssēs* (od. *gāssayēs*); = fi.
kase(v)a.

Analog: *goḥḍaḱ* „breit“, nom. pl. *goḥḍayaḱk*, attr. *goḥḍēs*, *goḥḍa*,
goḥḍayēs.

Solche adjektive bilden ihren komparativ und superlativ (mit der schwachen stufe) von einer kürzeren grundform, welche jetzt im positiv durch die oben erwähnten ableitungen ersetzt ist: komp. *aliḱp*, *gasiḱp*, *goḥḍiḱp*, superl. *alimūys*, *gasimūys*, *goḥḍimūys*.

māḥḥpiḱ „biber“, gen. *-iya*, nom. pl. *-iyaḱk*; = fi. **majava**.

gāḥḥpiḱ „möwe“, nom. pl. *gāḥḥpiyaḱk*; = fi. **kajava**.

Dem *-ḱ* ~ *-y(α)* entspricht finnisches *-ja* in:

geḥriḱ „gerichtsitzung“, gen. *geḥriḱk* od. *geḥriya*, elat. *geḥriyēst*;
= fi. **keräjä**.

Endlich ist das *-ḱ* ~ *-y-* in einigen wörtern durch assimilation von urspr. nasal + klusil und verkürzung des dadurch entstandenen geminierten klusils zustande gekommen:

gaḥḥpuḱ „stadt“, gen. *gaḥḥpuya*, nom. pl. *gaḥḥpuyaḱk*; nach NL (s. 167) = fi. **kaupunki**, aschw. **kaupngr**, ***køypunger**, nach WIKLUND, Chrest. dagegen: „über f. **kaupunki** aus urn. acc. sg. ***kaupunga**, aschwed. **køpunger**“. Jedenfalls ist wohl fi. **kaupunki** als zwischenglied zu betrachten. Das auftreten der starken stufe in diesem wort scheint darauf zu deuten, dass die oben erwähnte assimilation und verkürzung so früh eingetreten sei, dass die zweite silbe schon vor dem wegfall des schlussvokals des worts offen war. Indes ist das wort in den Beitr. und in NL mit „schwachen stammkonsonanten“ aufgeführt. Die starke stufe in P. (und Kr.) beruht wohl auf dialektischer sonderentwicklung, vielleicht durch anlehnung an den nom. *gāḥḥ(ḱ)pi* „kauf, handel“, zustande gekommen. Vgl. 80.

siñjuak „schwester der frau, schwägerin“, gen. *siñjuγa*; nach NL (s. 288) = anw. *sifjungr.* Vom auftreten der starken stufe in diesem wort gilt mutatis mutandis das oben von der starken stufe in *gañpuak* gesagte.

b) Dem *-ap* ~ *-β(a)* entspricht fi. *-vä* in:

ustiap „freund“, gen. *ustiap* od. *ustifa*; = fi. *ystävä*.

Ein paar mit diesem suffix gebildete wörter, welche ein verwandtschaftsverhältnis bezeichnen, haben keine entsprechenden bildungen im finnischen:

àñpūap „enkel eines mannes“, gen. *àñpūβa*, ill. *àñpūβi*, ess. *àñpūβén*.
aōkkūap, „enkel einer frau“, gen. *aōkkūβa* etc.

c) Dem *-at* ~ *-δ(a)* mit vorhergehendem *a* (~ *ä*) entspricht gewöhnlich fi. *-ea*, *-eä* (< **-eda*, **-edä*):

gāggat „steif, ungeneigt“, nom. pl. *gāggadaak*, attr. *gāggadés* od. *gāggés*; = fi. *kankea*.

rüaōkkat „freimütig, kühn“, nom. pl. *rüaōkkadaak*, attr. *roōkkés*; = fi. *rohkea*.

suōkāt „dick (v. flüssigkeiten), dicht“, meistens als subst. in der bedeutung „brei“, akk. *suōkāt*, illat. *suōkadñ*, elat. *suōkadést*; = fi. *sakea*.

vēl'gat „weiss“, nom. pl. *vēl'gadaak*, attr. *vil'gés*; = fi. *valkea*.

vññgat „gerade, richtig, rechtschaffen“, nom. pl. *vññigadaak*, attr. *vññigadés* od. *vuigés*; = fi. *oikea*.

hil'bat „ausgelassen, schelmisch“, nom. pl. *hil'badaaak*, attr. *hil'hés*; = fi. *hilpeä*.

hepāt „schande, scham“, adj. „schändlich“, illat. *heōpadñ*, elat. *heōpadést*; = fi. *hāpeä*.

gēpāt „leicht“, nom. pl. *gēpādaak*, attr. *gēpādés* od. *gēpés*; = fi. *kepeä*, *keveä*, das übrigens wohl durch analogie in diese gruppe versetzt ist; vgl. ÄH s. 156.

Dem $-ot \sim -d(a)$ entspricht fi. $-va$, $-v\ddot{a}$ in:

veḗkāt „kräftig, stark (v. speise, trank u. dgl.)“, nom. pl. *veḗka-
dāk*, attr. *veḗkadēs* od. *vēkēs*; = fi. *väkevä*.

aḗkkāt „langweilig“, nom. pl. *aḗkkidāk*; = fi. *ikävä*.

Hierher gehört wohl auch:

tšākkāt „nicht viel platz nehmend, verträglich“, nom. pl. *tšāk-
kīdāk*; vgl. *tšākāt* „platz finden“, 1 p. sg. präs. *tšāyām*.

Nach der analogie dieser beiden gruppen (fi. $-ea$, $-e\ddot{a}$ und fi. $-va$, $-v\ddot{a}$) scheinen die folgenden wörter ihr jetziges aussehen erhalten zu haben (die entsprechenden wörter im finnischen und z. t. in anderen verwandten sprachen zeigen, dass auch diese urspr. offene zweite silbe hatten):

seḗd'āat „finster“, nom. pl. *seḗd'ādāk*, attr. *seḗd'ēs* od. *seḗ-
d'ādēs*; wird von QVIGSTAD (Beitr. s. 110, unter hinweis auf
DONNER 795) mit fi. *hāperä* verglichen, WIKLUND vergleicht
es dagegen in der Chrest. s. 115 mit fi. *hämärä*. In beiden
fällen muss die zweite silbe urspr. offen gewesen sein.

tšāppaat „schwarz“, nom. pl. *tšāppadāk*, attr. *tšāppēs*; vgl. mok-
schamordw. *šobda* „finster, dunkel“, ersamordw. *tšopoda* „dun-
kel“ (Beitr. s. 128). Nach WIKL., Chrest s. 117 ist *tšāppaat*
= fi. *hāpeä*. In dem fall wäre das oben erwähnte *heḗpāt*
eine spätere entlehnung aus dem finnischen.

eḗkkāt „abend“, akk. *eḗkkāt* od. *eḗkkīda*, elat. *eḗkkidēs*; vgl.
fi. *ehtoo*.

Weiter findet man mehrere wörter auf $-ot \sim -d-$ mit vor-
angehendem a ($\sim \ddot{a}$), von welchen nicht mit sicherheit gesagt wer-
den kann, ob sie ursprünglich mit der finnischen $*-eda$, $*-ed\ddot{a}$ -
gruppe zusammengehören oder durch analogie mit solchen wörtern
ihr jetziges ansehen erhalten haben, indem nämlich entsprechende
wörter im finnischen nicht vorzukommen scheinen:

duöllāt „flach“, nom. pl. *duölladāk*, attr. *duölladēs* od. *düllēs*.

laš'maat „geschmeidig, biegsam“, nom. pl. *laš'madāk*, attr. *laš'ma-
dēs* od. *laš'mēs*.

loššāwt „schwer“, nom. pl. *loššadaǰk*, attr. *loššés*. — Dies wort hat neben den aus der jetzigen positivform gebildeten komparativ- und superlativformen (*loššadaǰp* od. *loššadabbu*, *loššadamys*) auch solche, die aus einer urspr. kürzeren grundform (mit der schwachen stufe) gebildet sind: *lošǰp*, *lošimys*, vgl. die bemerkungen oben zu *allāǰk* etc.

ńar²baǰt „dünn, locker, undicht“, nom. pl. *ńar²badāǰk*, attr. *ńar²bés* od. *ńar²badés*.

ťšūǰǰgawt „hell“, nom. pl. *ťšūǰǰgadaǰk*, attr. *ťšūǰǰgadés* od. *ťšūǰǰgés*.

viš²maǰt „scharfsichtig, scharfsinnig“, nom. pl. *viš²madaǰk*, attr. *viš²madés* od. *viš²més*.

vuöbmāwt „breit (v. tuch, papier u. dgl.)“, nom. pl. *vuöbmadaǰk*, attr. *vuöbmadés* od. *vübmés*.

Offenbar per analogiam in diese gruppe versetzt sind folgende zwei wörter:

ārřāwt „früh“ (adv.), attr. adj. *ārřa* (komp. *ārřǰp*, superl. *āramys*, vgl. oben die komparation von *loššāwt*); nach NL = anw. *ár*, nach WIKL., Chrest. s. 56 < urn. (*aira- >) *āra-, an. *árr*.

gir²kaǰt „hell, funkelnd“, nom. pl. *gir²kadaǰk*, attr. *gir²kés*; = fi. **kirkas**, vielleicht in neuerer zeit aus dem finnischen entlehnt.

Die quantität dieser „stammkonsonanten“ ist, wie aus den obigen beispielen zur genüge erhellt, durchgängig durch den urspr. vokal der folgenden silbe bestimmt, diejenigen „stammkonsonanten“ allein ausgenommen, welche auch in der starken stufe solcher wörter, die dem gew. quantitätswechsel (der „konsonantenschwächung“) unterworfen sind, immer dieselbe quantität haben. Auch den unterschied zwischen einer starken stufe II a) und einer starken stufe II b) findet man hier wieder (vgl. z. b. *allāǰk* ~ *āl-layǰk*, *gaššāǰk* ~ *gāssayǰk*). Es können also auch in verschiedenen formen desselben worts verschiedene quantitätsnuancen wechselnd auftreten, sodass die „unveränderlichkeit“ dieser stammkonsonanten mit einer gewissen einschränkung verstanden werden muss: quantitätswechsel = „konsonantenschwächung“ kommt hier zwar

nicht vor, aber wohl der von der vokalquantität abhängige quantitätswechsel der konsonanten.

Eigentümlich ist das *ŗ* mit vorangehendem kurzem *a* in *aŗ-ŗāwt*, vgl. 35 u. 147.

Finnischem **k, p, t** entspricht vor urspr. *ē* resp. *ǝkk, ǝpp, ǝtt* (= starke stufe I sowohl bei tenues, welche mit spiranten wechseln, als bei tenues, mit welchen dies nicht der fall ist, vgl. 27 u. 28), vor urspr. *ä* dagegen in einigen wörtern *ǝkk, ǝpp, ǝtt* (= die starke stufe II derjenigen tenues, welche nicht mit spiranten wechseln), in anderen *ǝk, ǝp, ǝt* (= die starke stufe II der mit spiranten wechselnden tenues): *αǝkkŗwt* = fi. *ikävā*; *gǝǝppawt* = fi. *kepeä*, *tšāǝppawt* = fi. *hāpeä* (?), aber *suōǝkkāwt* = fi. *sakea*, *heǝǝpāwt* = fi. *hāpeä*, *veǝǝkāwt* = fi. *vākevā*.

Vielleicht beruht dieser letztere unterschied auf dem verschiedenen alter der betreffenden wörter im lappischen. Wenn die zusammenstellung *tšāǝppawt* = fi. *hāpeä* richtig ist, so liegt die annahme nahe, dass hierhergehörige wörter, welche dem finnischen und dem lappischen ursprünglich gemeinsam waren, geminierte tenues haben, während die kurzen tenues in wörtern, welche späterhin aus dem finnischen ins lappische übertragen sind, auftreten (vgl. *heǝǝpāwt* = fi. *hāpeä*).

4) Von verbalstämmen gebildete adjektive auf *-iļ* ~ *-iļ-* und *-āļ* (*-al*) ~ *-al-*.

64. *ātsiļ* „aufmerksam, scharfsinnig“, nom. pl. *ātsilaǝk*, attr. *ātsiļés* (vgl. *ātsawt* „erblicken, gewahr werden“).
baštiļ „scharf, schneidend“, nom. pl. *baštilaǝk*, attr. *baštiļés* (vgl. *baštiwt* „scharf sein, schneiden“).
bissiļ „fest, beständig“, nom. pl. *bissilaǝk*, attr. *bissiļés* (vgl. *bis-sūwt* „bleiben, beharren“).
bistiļ „dauerhaft“, nom. pl. *bistilaǝk* (vgl. *bistiwt* „dauern, währen, ausdauern“, intr.).

- dūāstiī* „dreist“, nom. pl. *dūāstilaāk* (vgl. *dūq̄stast* „wagen“).
ḡerdiī „abgehärtet, stark“, nom. pl. *ḡerdiīlaāk*, attr. *ḡerdiīlēs*
(vgl. *ḡerdaat* „leiden, dulden, ertragen“).
muī(ō)tiī „welcher ein gutes gedächtnis hat“, nom. pl. *muī(ō)tiīlaāk* (vgl.
muī(ō)tiāt „sich erinnern, im gedächtnis haben“).
biḅvāl „warm“, nom. pl. *biḅvalaāk* od. *biḅvalaāk* (vgl. *biḅvāat* „warm
sein, nicht frieren“).
viššāl „fleissig“, nom. pl. *viššalaāk* od. *viššalaāk* (vgl. *viššāat* „mü-
gen, sich kümmern, über sich bringen“, bes. mit negation).

Wie von WIKLUND in FUF I s. 94 ausgesprochen, können hierhergehörige adjektive auf lp. Lul. *-äl* (= P. *-iī*) nicht ohne weiteres mit den finnischen adjektiven auf *-elias* verglichen werden: *pistelias*, *tohtelias*, *muistelias* etc., da diese offenbar aus frequentativen verben auf *-ele-* gebildet sind und also lappischen formen mit urspr. kurzem *a* (= fi. *e*) in der zweiten silbe entsprechen würden. Solche sind dagegen z. b. die zwei letzten von den oben erwähnten beispielen. *biḅvāl* und *viššāl*; dem letzteren entspricht genau das finnische *viitseliä(s)* (von dem frequentativen *viitsele-*).

Auch hier findet man den unterschied zwischen einer starken stufe I und II (a) u. b)): *bissīī* (A I), *biḅvāl*, *viššāl* (A II a), *biḅvalaāk*, *viššalaāk* (A II b). Zu den formen *biḅvalaāk* und *viššalaāk* vgl. 143, anm.

5) Dreisilbige possessive adjektive, deren (zweisilbiger) nominativ jetzt auf einen *i*-diphthong endet.

65. *assūi* „dick“ (von flachen dingen), attr. *assās*, komp. *assāp*, superl. *assāmūs*.
boḅḅui „voll von riffen, schären“ (*buāḅḅu* „riff“), attr. *boḅḅūs*.
muḅḅri „reich an bäumen, waldreich, waldig“ (*muḅḅra* „baumholz“), attr. *muḅḅrés*, komp. *muḅḅrēp*, superl. *muḅḅremūs*.
lasti „dicht belaubt“ (*lasta* „laub“), attr. *lastēs*, komp. *lastēp*, superl. *lastemūs*.

Nach der erklärung SETÄLÄ's in der festschrift an Vilh. Thom-
sen s. 238 sollte das *i* dieser wörter aus einem urspr. auslautenden
η (*ḥ*) entstanden sein. Dieser erklärung scheint jedoch der wichtige
umstand zu widerstreiten, dass auch die nominativform dieser
wörter die starke stufe aufweist. Selbst nach dem angeblichen
übergang von $\eta(\acute{\eta}) > i$, wenn dieser in einer zeit eintraf, als das vor-
kommen der starken und der schwachen stufe noch von dem aus-
laut der zweiten silbe bedingt war, müsste die schwache stufe hier
zu erwarten sein, da auslautendes *i* als silbenschiessend aufgefasst
wurde (vgl. 71, anm. u. 147). Die schwache stufe findet man auch
in den von SETÄLÄ an derselben stelle erwähnten Kolalappischen
nominativformen mit einem aus einem nasal entstandenen auslau-
tenden *j*, wie aus dem daselbst mitgeteilten beispiel *oaysaj* „zweig-
lein“ (starke stufe *ks*, schwache stufe *γs*, vgl. die tabelle in UL s.
76) geschlossen werden kann.

Das auftreten der starken stufe in *P. lastri* etc. muss nach
meiner auffassung dadurch erklärt werden, dass diese wörter auch
im nom. offene zweite silbe gehabt haben, also urspr. dreisilbig ge-
wesen sind (< **lästüis* od. **lästüjs*¹ etc). Die frage, ob dies inter-
vokalische *i*, *j* vielleicht aus einem noch ursprünglicheren nasal
entstanden ist, worauf die an der oben citierten stelle angeführten
beispiele aus anderen finnisch-ugrischen sprachen hinzudeuten schei-
nen, hat in diesem zusammenhang keine bedeutung.

Die kurzen vokale *é*, *e*, *u* der zweiten silbe in der attributi-
ven form, im komparativ und superlativ sind analog den in vielen
flexionsformen von *-ije*-verben und *-uje*-verben auftretenden kurzen
é, *e*, *u*.

Zum auftreten der starken stufe I in hierhergehörigen wör-
tern auf *-ii* (~ *-é-*, *-e-*) und *-ui* (~ *-u-*, *-u-*) vgl. 71.

¹ *ε* = kollektivzeichen für jeglichen stimmhaften vokal, vgl.
FUF I s. 38.

6) Von nominalstämmen gebildete adjektive auf *-ēs (-iś) ~ -eś-*, welche gew. bezeichnen, dass man in besonderem grad den hauptbegriff besitzt (vgl. FRIS s. LI).

66. *lśal²bmeś* „scharfsichtig“ (*lśal²bmi* „auge“), nom. pl. *lśal²bmeśaōk*.

bēlliś „welcher gut hört“ (*bežli* „ohr“), nom. pl. *bēlleśaōk*.

Dies suffix ist wohl mit dem an nominalstämme gefügten finnischen *-isa* zusammenzustellen, vgl. SKR § 114.

In lappischen adjektiven auf *-s(α)* = fi. *isa*, an verbalstämme gefügt, ist dagegen der gewöhnliche quantitäswechsel durchgeführt: FRIS *gulos, gullus* = fi. *kuuluisa*; von diesen gilt also, was unten, in 72, gesagt wird.

Zu den von verbalstämmen gebildeten adjektiven auf *-ēs*, welche in allen formen „schwache stammkonsonanten“ haben, vgl. 85.

7) Dreisilbige nomina auf *-il, -il² (~ -il-), -ir², -ir² (~ -ir-), -in, -in² (~ -in-)* und einige andere, denen im finnischen, soweit dieselben wörter hier vorkommen, sämtlich dreisilbige stämme auf kurzen vokal entsprechen.

67. *ibmił* „gott“, akk. *ibmił* od. *ibmila*; = fi. *jumala*.

gā̀vivil od. *gā̀vivil* „listig“, nom. pl. *gā̀vivilaōk*; = fi. *kavala*.

gaōppir² „nütze“, akk. *gaōppira*; = fi. *kypärä*.

veōllšir² „hammer“, akk. *veōllšira* od. = nom.; = fi. *vasara*.

guā̀bmir² „faust, handvoll“, akk. *guā̀bmira* od. = nom.; vgl. ersa-mordw. *komoro* „handvoll, hohle hand“ (Beiträge s. 73, nach DONNER 319).

Anm. Mehrere wörter mit urspr. *ē* vor *r* in der zweiten silbe sind im dialekt dem gew. quantitäswechsel (der „konsonantenschwächung“) unterworfen, und in der zweiten silbe derselben tritt nunmehr in der starken stufe *ā* statt *i* auf. Sowohl die „schwächung“ als der vokalwechsel der zweiten silbe sind hier gewiss analogisch; vgl. die bemerkung WIKLUND'S in FUF I s. 84. Beispiele: *guā̀vivil²* „klaue (der

renntiere, kühe und ziegen)“, akk. *gυṛṵppār'*, elat. *gυṛṵppārēst*, = fi. **kopara**; *muṛṵγīr'* „kleine mücke“, akk. *muṛṵṣkkār'*, nom. pl. *muṛṵṣkkāraṣk*, = fi. **mäkärä**; *gīeyīr'* „luftrohre“, akk. *gīēṣkkār'*. Vgl. auch 192, anm.

rēṣppān „rauchloch“, akk. *rēṣppāna*; = fi. **reppänä**.

bāṣkkīn „heide“, nom. pl. *bāṣkkīnaṣk*; = fi. **pakana**.

gārṵdīn „hof, ländliches besitztum“, akk. *gārṵdīn(a)*; = fi. **kartano**.

iṣkkun „guckloch, lichtöffnung in der wand, bes. im vichstall“, akk. *iṣkkun(a)*; = fi. **ikkuna**.

gaṣkkūr' „seetaucher, lumme (colymbus)“, akk. *gaṣkkūra*; = fi. **kakkuri**.

ḡmmāṣt „amt“, nom. pl. *ḡmmātaṣk*; = fi. **ammatti**.

ārṛān „feuerherd“, akk. *ārṛana*; = fi. **arina**.

Rein lappische wörter, welche sich nicht im finnischen wiederfinden:

ḡṵāskīm „adler“, akk. *ḡṵāskīma*.

sēṣṣāl' od. *sēṣṣāl* „kind des bruders, so von der taute (*sēṣṣā*) genannt“, akk. *sēṣṣāla*.

ḡḡḏḏšār' „halsstarrig, eigensinnig“, nom. pl. *ḡḡḏḏšāraṣk*.

līṣpār „lappen, lumpen“, nom. pl. *līṣparaṣk* (FRHS: **libar**, **lippar**).

vāṣkār' „das letzte kind einer frau“, akk. *vāṣkara* (FRHS: **vakar**, **vakkara**; — vielleicht ist das *ak* dieses worts als schwache stufe aufzufassen, der ursprung des worts ist ganz unbekannt).

ḡṵḡḡḡm „zäpfchen (epiglottis)“, akk. *ḡṵḡḡḡma*.

Merke:

rōṣkūs' „gebet“, nom. pl. *rōṣkusaṣk*; vgl. fi. **rukous**. Das *ak* ist als starke stufe aufzufassen, vgl. Beiträge s. 103: Kfj., Sk. nom. **rōgus**.

jāṇḏūr' „tag und nacht“, nom. pl. *jāṇḏuraṣk*; = nw. **jamdyrt**, **jamdørt**. Dies wort ist wohl auch im lappischen als zusammengesetzt aufgefasst worden; daher die „unveränderlichen stammkonsonanten“.

Anm. Es ist auffallend, dass das wort *k'in'täl* od. *gin'täl* (akk. *k'ıntal* od. *gıntal*) = fi. *kynttilä* dem gewöhnlichen quantitäswechsel unterworfen ist. Wahrscheinlich ist dies wort direkt aus dem altnordischen entlehnt. Also: *k'in'täl* ~ *k'ıntal* < an. *kyndill*, wie *für'päl* ~ *far'pal* („tonne“) < an. **varpill* (merke: *a*, nicht *ä* in der ersten silbe im lappischen), vgl. *verpill*, id.

Die bedeutung des urspr. folgenden vokals für die quantität der „stammkonsonanten“ in hierhergehörigen wörtern ersieht man schon daraus, dass kurzem finnischem *k* vor urspr. *ē* ein *ək*, vor urspr. *ū* dagegen ein *ok* entspricht: *bäəkkiñ*, aber *rōəkys*; vgl. 63 c).

Finnischen *kk*, *pp* entspricht dagegen immer *ək*, *əpp*, da der urspr. folgende vokal für diese konsonanten keine bedeutung hat (vgl. 23): *iəkkuñ*, *gaəkkuř*, *rēəppin*.

Auffallend ist das *řr* (statt *rr*) mit voraufgehendem kurzem (statt gedehntem) vokal in *ařřän*, vgl. die bemerkung zu *ařřät* in 63 c).

8) Die von zweisilbigen verbalstämmen gebildeten verbal- substantive.

68. Diese haben ganz dieselbe flexion wie dreisilbige nomina. Die nominativform kommt jedoch gewöhnlich nur in zusammensetzungen vor. Der grund der „unveränderlichkeit“ der „stammkonsonanten“ in diesen wörtern erhellt aus den entsprechenden finnischen bildungen. Dem lappischen *-m* entspricht nämlich fi. *-ma* (AHLQVIST, SKR s. 20); so lange das vorkommen der starken stufe auf formen mit offener zweiter silbe beschränkt war, hatte die nominativform auch im lappischen den im finnischen noch heutzutage bewahrten schlussvokal, vgl. 72. Beispiele:

bořřäm „essen“, s. (*bořřäm-äugi* „essenszeit“), gen. *bořřäm*, elat. *bōřřäměst*.

bar^agam „arbeiten“, s. (*bar^agař-cüöđmi* „arbeitsgenosse“), gen. *bar^agam*, ill. *bar^agamui*, elat. *bar^agaměst*.

buaõttim „kommen“, s. (*buaõttim-neõivi* „tag der ankunft“), gen. *buaõttim*, elat. *buaõttiměst*.

sar^ddnũm „sprechen“, s. (*sar^ddnũq-eõella* „gesprochene sprache“), gen. *sar^ddnũm*, ill. *sar^ddnũmij*, elat. *sar^ddnũměst*.

Auch hier tritt bei solchen „stammkonsonanten“, wo es nach 23 möglich ist, der unterschied zwischen einer starken stufe I und einer starken stufe II (a) u. b)) auf: *buaõttim*, *buaõttiměst* (A I), vgl. *siõtam* (A II a)) „wũnschen, wollen“, s., elat. *siõtaměst* (A II b)).

9) Einige zweisilbige nomina, welche urspr. dreisilbig
gewesen sind.

69. Diese wörter sind erst, nachdem die „konsonantenschwächung“ aufgehört hatte, von dem konsonantischen auslaut der zweiten silbe bedingt zu sein, in die kategorie der zweisilbigen stämme versetzt. Im finnischen entsprechen diesen wörtern gew. dreisilbige vokalstämme. Beispiele:

àkõu „axt“, gen. *àkõu*, elat. *àkõüst* etc.; < urn. **aksiõ* (WIKL., Chrest. s. 55). Wenn das an. *ox*, *ex*, g. *oxar*, *axar* als grundform anzusetzen wäre, wie es QVIGSTAD in NL thut, würde der Polmakdialekt gewiss auch in diesem wort den wechsel *kõ* ~ *uõ*, *uõ* (vgl. 50) durchgeführt haben.

àõõi „ursache, sache, prozess“, gen. *àõõi*, elat. *àõõist*, kom. *àõõin*; = fi. *asia*.

baõdu „eisscholle“, gen. *baõdu*, elat. *baõdust*, nom. pl. *baõdũck*; vgl. IplLul. (*sõpaltu-* „loses eisstück“ (südliche hãlfte von Jokkmokk, vgl. WIKL., Wõrterb.). Wahrscheinlich ist es ein altes nordisches lehnwort.

buqõũu „ehemann“, gen. *buqõũu*, elat. *buqõũust* etc. Das wort kann nicht wohl < anw. *bõndi* sein, wie QVIGSTAD in NL annimmt. Dagegen streiten sowohl der angebliche übergang *nd* > *õũ*, welcher sich sonst nirgends wiederfindet (in älteren nordischen lehnwõrtern ist *n* + *d* nach betontem vokal sonst immer in *dd* assimiliert, vgl. NL s. 32), als auch die

„unveränderlichkeit“ dieser Verbindung, wozu in diesem fall kein grund vorliegen würde (vgl. jedoch 92). Die geschichte des worts ist übrigens unsicher; nur darf man nach der analogie der übrigen hierhergehörigen wörter annehmen, dass es (wie auch das oben erwähnte *baldu*) urspr. dreisilbig gewesen ist ¹.

faldi „vogt“, gen. *fāldi*, kom. *fāldin* etc.; = fi. *valtia*.

galdu „ort, wo man wasser holt (auch ein loch im eis zum wasserholen)“, gen. *galdu*, elat. *galdūst* etc.; = fi. *kaltio* (< urn. **kalđiō*, vgl. WIKL., Chrest. s. 75).

gir⁴ku „kirche“, gen. *gir⁴ku*, elat. *gir²kūst* etc. Nach WIKLUND, Chrest. s. 78 über f. *kirkko* aus aschwed. *kirkia*, *kyrkia*, cas. obl. -o; das „unveränderliche“ *r⁴k* zeigt indes, dass fi. *kirkko* nicht als zwischenglied aufzustellen ist, das wort muss direkt aus einer nordischen dreisilbigen form herkommen.

gudni „ehre“, gen. *gudni*, elat. *gudnist*, kom. *gudnin*; = fi. *kunnia*. *har⁴du* „der rücken zwischen den schultern“, elat. *har⁴dūst*; = fi. *hartio* (< urn. **harđiō*, vgl. WIKL., Wörterb. s. 15).

lāstti „fussboden“, gen. *lāstti*, elat. *lāsttist*, kom. *lāsttin*; = fi. *lattia*. *lqū⁴tšā* „fliegendes insekt, bes. bremse“, gen. *lqū⁴tšā*, nom. pl. *lqū⁴tšāč*; < urn. cas. obl. **klaǵja(n)* ², vgl. WIKL., Wörterb. s. 178.

uārri „eichhörnchen“, elat. *uārrišt*, kom. *orrin*; = fi. *orava*.

rāūdi „schmied“, gen. *rāūdi*, elat. *rāūdist*, kom. *rāūdin*; = fi. *rautio*.

riūgu „nichtlappische bauerfrau“, nom. pl. *riūgūč*; < urn. **riugiō*, vgl. WIKLUND, Wörterb. s. 107.

¹ In lplul. ist das wort nach WIKLUND's Läröbok der „konsonantenschwächung“ unterworfen: *padnjē*, gen. *pātnjē* (s. 203). Man könnte dann annehmen wollen, dass die quantität des klusilvorschlags in P. in der that vielleicht nicht, wie in meinen aufzeichnungen gesagt, immer dieselbe wäre, dass also das wort eigentlich mit zu den in 43 behandelten gehörte. — Indes habe ich das wort auch aus Karasjok stammend ganz in derselben weise wie oben bezeichnet, mit stimmhaftem klusilvorschlag vor dem nasal auch in formen, wo die schwache stufe auftritt. Falls der nasal einer von den in 43 besprochenen wäre, müsste der klusilvorschlag in Kr. in der schwachen stufe stimmlos sein, vgl. jene stelle.

² Urn. 3 = γ .

Die komitativformen *āššīn* (nom. *āššī*), *gudnīn* (nom. *gudnī*) und *ōrrīn* (nom. *uārrī*) zeigen, dass ein von der urspr. quantität des folgenden vokals abhängiger quantitätsunterschied auch an hierhergehörigen wörtern bemerkbar ist. Wie weit sich dies erstreckt, besonders ob der unterschied auch in formen, welche in wörtern mit „konsonantenschwächung“ die starke stufe haben, zu beobachten ist, erhellt nicht aus den vorhandenen beispielen (dies ist aber nicht wahrscheinlich, vgl. 71). Diejenigen, welche formen mit starker stufe II neben solchen mit der starken stufe I aufweisen könnten, haben nämlich alle nur solche „stammkonsonanten“, die in der starken stufe immer dasselbe aussehen haben (vgl. 23).

10) Die part. prs.-formen der zweisilbigen verbalstmme.

70. Diese participien schliessen sich an die zuletzt erwähnte gruppe an, werden ganz wie zweisilbige nominalstämme flektiert, haben aber in allen kasus die starke stufe, obgleich die „konsonantenschwächung“ in diesen verben sonst durchgeführt ist.

Der grund für diese „unveränderlichkeit“ liegt darin, dass der stamm urspr. dreisilbig gewesen mit offener zweiter silbe, wie es noch im finnischen der fall ist. Dem lappischen part. prs. entsprechen nämlich hier nomina agentis auf -ja, vgl. WIKLUND, Ll. Gr. § 381 und AHLQVIST, SKR s. 6 f. Vgl. Übrigens die bemerkungen in mom. 8) u. 9). Beispiele:

boŗri, part. prs. von *boŗrt* „essen“, elat. *boŗrist*, kom. *boŗrin*.

šaddi, part. prs. von *šaddat* „werden, wachsen, geschehen“, elat. *šaddist*, kom. *šaddin*.

joŗtti, part. prs. von *joŗttit* „mit seiner herde von einem ort zu einem anderen ziehen (von den nomaden), gehen, wandern“, nom. pl. *joŗttiok*, gen. pl. *joŗttiġ*.

gmaŗuŗru „schuster“ (*gma* „schuh“ + part. von *gwaŗrt* „nähen“), illat. *gmaŗoŗruġ*, elat. *gmaŗuŗrst*.

Alle hier gewählten beispiele haben solche „stammkonsonanten“, deren quantität in der starken stufe von wörtern mit „kon-

sonantenschwächung“ je nach der urspr. quantität des folgenden vokals wechselt (vgl. 23). Wie man sieht, ist aber die quantität solcher konsonanten hier konstant und hat in allen formen die der starken stufe I eigene mnauce.

71. Es entsteht dann die frage, woher es kommt, dass die konsonantenquantität der part. präs.-formen, der *-aje*-verben und der possessiven adjektive auf *-i* von dem folgendem vokal gar nicht beeinflusst erscheint, während in den übrigen oben erwähnten wortgruppen, mit „starken stammkonsonanten“ in allen formen, der einfluss des folgenden vokals, soweit es aus den vorhandenen beispielen hervorgehen kann, bei allen solchen konsonanten bemerkbar ist, die nach 23 überhaupt eine starke stufe I und II unterscheiden.

Dr. WIKLUND spricht in FUF II s. 50, anm. von einem im Lulelappischen und in einigen anderen dialekten vorkommenden lautgesetze, „dass in solchen wörtern, wo alle oder wenigstens fast alle formen starken stamm haben müssen, die stammkonsonanten so lang wie möglich werden sollen, d. h. statt *ak, ap, at, ats, atš, kq, pm, tn* bzw. ein *akk, app, att, atts, attš, gq, bm, dn* eintreten soll“.

Entweder muss diese „dehnung“ in den von WIKLUND untersuchten dialekten eine weitere verbreitung haben als im Polmakdialekt, oder das von ihm formulierte lautgesetz ist nicht ganz genau, indem die „dehnung“ in der that nur in einigen von den wörtern vorkommt, „wo alle oder wenigstens fast alle formen starken stamm haben müssen“.

Für die letztere annahme scheint der umstand zu sprechen, dass sämtliche von WIKLUND angeführten beispiele auch unter die engere formulierung des gesetzes, welche für den Polmakdialekt aufzustellen ist, miteingehen könnten (zweifelhaft jedoch *vitti, kuitti* '5, 6 mal').

Gemeinschaftlich für die *-aje*-verben, die possessiven adjektive auf *-i* und die part. präs.-formen den übrigen oben erwähnten wörtern mit „starken stammkonsonanten“ gegenüber, ist allein der charakter derselben als urspr. dreisillbige *-ja*-stämme (vgl. 61, 65 u. 70), und eben hierin muss der grund der eigentümlichen konsonantendehnung liegen.

Dies findet auch in zwei wichtigen umständen eine vollkommene bestätigung.

Der eine ist das in 21 erwähnte vorkommen der starken stufe I statt der starken stufe II vor urspr. *ú* in nominalen *j*-stämmen. Auch hier findet man in lpLul. die eigentümliche „dehnung“ des stammkonsonanten (vgl. die oben citierte anm. in FUF II); wenn diese, wie WIKLUND meint, darin begründet wäre, dass „fast alle formen starken stamm haben müssen“, warum findet man dann nicht dieselbe „dehnung“ in allen urspr. dreisilbigen nominalstämmen? Es haben ja in den *j*-stämmen nicht mehr formen den „starken stamm“ als in den übrigen; der essiv kann in lpLul. wie in den *j*-stämmen so auch in den meisten übrigen urspr. dreisilbigen stämmen sowohl die starke als die schwache stufe haben, und in den übrigen kasus — ausser dem nom. sg. — zeigen alle urspr. dreisilbigen stämme „starke stammkonsonanten“.

Die eigentümliche „dehnung“ der konsonanten im Lulelappischen, das auftreten der starken stufe I statt der zu erwartenden starken stufe II im Polmakdialekt kann in diesen wörtern wie in den oben erwähnten drei gruppen nur darin begründet sein, dass die wörter urspr. dreisilbige *-jə*-stämme gewesen sind.

Dass eine derartige „dehnung“ oder ausserordentliche verstärkung eben in solchen stämmen eingetreten ist, ist wohl als äusserung einer gewissen compensationstendenz aufzufassen. Die steigerung der konsonantenquantität (resp. -qualität) soll die weggefallene dritte silbe ersetzen¹.

Eigentümlich ist hierbei, dass die *-ije*- und *-uje*-verben auch in denjenigen formen, wo die dritte silbe nicht weggefallen oder kontrahiert ist, dieselbe gesteigerte konsonantenquantität aufweisen: *fidnijēyē* (3 p. pl. impf.) etc.

¹ In den übrigen kontrahierten nominen haben die konsonanten, soweit es die vorhandenen beispiele zeigen können, schon wegen der urspr. vokalquantität der zweiten silbe die höchst mögliche quantitätsstufe, vgl. die beispiele in mom. 9 und die *s*-stämme s. 24. — Komitativformen wie *gudn̄in*, *āšš̄in* etc. sind wohl spätere analogiebildungen.

Es ist dies gewiss, wenn die aufzeichnungen in diesem punkt wirklich genau sind, in einer analogiewirkung seitens der kontrahierten formen begründet.

Anm. Die Erklärung WIKLUND's in FUF II s. 50 f., wonach die „j-stämme“ niemals dreisilbig gewesen sein sollten, hat mich nicht überzeugt.

Schon die annahme, dass $\bar{u} + i + i$ in bezug auf die quantität des vorangehenden konsonanten zu ganz demselben resultat geführt habe wie $\bar{u} + i$ (z. b. kom. sg. **suöllüi-inä* > *suölluin*, vgl. gen. sg. **suöllüi-n* [> **suöllun*] > *suöllu*), wirkt an und für sich etwas befremdend. Dieser eindruck wird weiter verschärft, wenn man genauer untersucht, wie sich herr WIKLUND die entwicklung gedacht hat. Im gen. sg. soll das auftreten der starken stufe darauf beruhen, dass der diphthong *üi*, welcher als solcher silbenschiessend ist und die schwache stufe fordert (vgl. nom. Lule *suölwaj* < **suöllüi*), durch hinzufügung der genitivendung -n auf zwei silben zerspalten wird, wodurch die zweite silbe offen wird: **suöllüi-n* > **suöllü-in* > **suöllun* > Lule *suöllu*. Dies wäre an und für sich sehr wohl möglich; es können vom gebiet der verbalflexion analoge bildungen herangezogen werden, wie es auch WIKLUND an der obengenannten stelle thut.

Anders mit dem kom. sg. und den pluralen kasus, deren suffix mit *i* anlautet. Im kom. sg. **suöllüi-inä* (und den genannten pluralkasus) scheint nach WIKLUND „das zweite *i* als ein konsonant aufgefasst worden zu sein, wonach die form **suöllüiñä* mit geschlossener zweiter silbe in **suöllüina* übergegangen ist, wie der gen. **suöllün* > **suöllün*“. Hätte herr WIKLUND mit diesen worten „als ein konsonant aufgefasst“ nichts anderes gemeint, als er es auf der vorhergehenden seite mit demselben ausdruck thut: dass die zweite silbe durch den betreffenden „halbvokal“ geschlossen wurde, — so wäre dagegen nichts einzuwenden. Aber um den angeblichen hiatus in der verbindung $\bar{u} + i + i$ hervorrufen zu können, müsste die „konsonantische“ funktion od. wohl richtiger qualität des zweiten *i* hier so weit gehen, dass dasselbe geradezu als der anlautende konsonant der folgenden silbe aufzufassen wäre, also: **suöllüi,ina*, wodurch erst die zweite silbe offen werden und die starke stufe eintreten könnte. Hierbei wird man aber konstatieren müssen, dass das erste *i*, welches dann an den schluss der silbe zu stehen käme, hier — im widerspruch mit der oben gegebenen regel — nicht silbenschiessend aufgefasst wäre! Und ausserdem: wie kann man ohne weiteres eine so sonderbare silbenbildung wie *-ina* annehmen dürfen? Es scheint mir die ganze erklärung gar zu künstlich zu sein.

Dazu kommt noch, dass Dr. WIKLUND bei seiner erklärung genötigt wird die formen für den ess. und ill. sg., welche mit derselben in unbedingtem widerspruch stehen, als analogisch nach den formen der „eigentlichen dreisilbigen stämme“ aufzufassen.

Es wäre doch viel einfacher diese wörter selbst für urspr. „eigentliche dreisilbige stämme“ anzusehen, also etwa nom. **suolwä*, gen. **suollujs* od. **suollujs* (vgl. P. *gwalūs* „hässlich“, gen. *göllusa*) mit

i in der zweiten silbe wegen der urspr. palatalen qualität des nachfolgenden vokals, vgl. FUF II s. 42. Die kontraktion wäre dann in ähnlicher weise wie bei den *-uje*-verben zu erklären.

Ich kann nicht einsehen, dass die fehlenden spuren eines vollständigen dreisilbigen stamms im finnischen diese erklärung unmöglich machen sollten.

Im finnischen werden diese wörter nunmehr gew. völlig analog den urspr. zweisilbigen stämmen dekliniert. Die einzige spur davon, dass sie einst von diesen verschieden gewesen sind, bietet das in ein paar dialekten und in der älteren schriftsprache auftretende stammauslautende *i*, vgl. FUF II s. 49—50. Das ursprüngliche verhältnis ist jedenfalls im finnischen so verwischt, dass weder die eine noch die andere erklärung hier erhebliche stütze finden kann. Es bleibt kein anderer ausweg übrig als diejenige erklärung aufzustellen, welche für die thatsächlich vorkommenden lappischen formen am besten passt.

Alles in betracht gezogen scheinen mir also die lappischen formen auf einen urspr. dreisilbigen stamm zurückzuweisen, es sei denn dieser dreisilbige stamm „ursprünglich“ in der bedeutung gemeinschaftlich lappisch-finnisch oder erst auf lappischem boden entstanden unter der analogiewirkung der „eigentlichen dreisilbigen stämme“.

Der andere oben angedeutete umstand, welcher die richtigkeit meiner erklärung des grundes für die eigentümliche konsonanten-„dehnung“ bestätigt, besteht darin, dass die stimmhafte geminata *ǰǰ* in ursp. dreisilbigen *-ja*-stämmen ein urspr. *j* vertritt, während andere wörter mit „unveränderlichen stammkonsonanten“ ganz wie wörter, wo die „konsonantenschwächung“ durchgeführt ist, das stimmlose *ǰǰ* aufweisen. Auch hierin haben wir eine für die urspr. *-ja*-stämme eigentümliche „verstärkung“ zu sehen; die stimmhaften medien vertreten ja den stimmlosen gegenüber gewöhnlich die „starke stufe“.

Beispiele: *vuoǰǰǰäst* „anfangen zu fahren“, *duǰǰǰuot* „arbeiten, verarbeiten, ein handwerk treiben“, *lǰǰǰest* „mähen“; aber *vuovǰǰiöt* (1 p. sg. präs. *vuojām*) „fahren“, *duovǰǰi* (gen. *duovǰǰi*) „handarbeit“, *lǰǰǰu* (gen. *lǰǰǰu*) „beuernte“, — und auch *mǰǰǰiok* (gen. *mǰǰǰiok*) „biber“, *gǰǰǰiok* (gen. *gǰǰǰiok*) „möwe“.

Beispiele wie die zwei letztgenannten hatte ich beim ausarbeiten meines aufsatzes über die lappische aussprache übersehen. Die aussage in Zur ausspr. s. 57, dass „das stimmhafte *ǰ* in wörtern, wo kein quantitäswechsel stattfindet“, auftritt, muss also die aus dem obigen sich ergebende einschränkung erfahren.

* * *

72. Die in mom 2)–8) behandelten wörter sind sämtlich dreisilbige nomina. Es ist in der obigen darstellung gezeigt, dass der grund dafür, dass die starke stufe in allen flexionsformen dieser wörter auftritt, darin liegt, dass sie zu einer zeit, als das auftreten der starken und der schwachen stufe noch von dem auslaut der zweiten silbe bedingt war, in allen formen (auch im nominativ) offene zweite silbe hatten.

Sonst ist ja das gewöhnliche, dass die dreisilbigen nominalstämme im nominativ sing. nnd in den vom nominativ sg. gebildeten essivformen die schwache stufe, in den übrigen kasus die starke stufe haben.

Der nominativ dieser wörter hatte also, wie es auch aus dem finnischen erhellt, in der oben erwähnten zeit geschlossene zweite silbe. Inwiefern alle diese wörter ursprünglich konsonantisch auslautenden nominativ hatten, oder einige von denselben erst nach dem wegwerfen des urspr. schlussvokals in diesem kasus zweisilbig, konsonantisch auslautend wurden, wie WIKLUND in UL s. 120 ff. aus jämtländischen formen wie *ó'ikk'neas* (= P. *gañäl* „thräne“), *loudege* (= P. *luūpa* „zeltdecke“) folgert (in diesem fall müsste die „konsonantenschwächung“ noch nach dem anfang der dialektzersplitterung ein lebendiges lautgesetz gewesen sein, vgl. UL s. 122), kann hier dahingestellt bleiben, da es für das verständnis der hierhergehörigen wörter in P. keine bedeutung hat. Die beiden von WIKLUND aufgestellten gruppen verhalten sich hier einander völlig analog. Beispiele:

gañäl „thräne“, gen. *gañála* od. *gañäl*, nom. pl. *gañála:k* etc.;
= fi. **kyynel**, gen. **kyynelen** oder wohl eher = einer nebenform desselben mit kurzem **y**, vgl. **tyyty-** ~ **tyty-** „zufrieden sein“ u. ähnl.

fanäs „boot“, gen. *fánasa* od. *fánäs*, nom. pl. *fánasa:k* etc.;
= fi. **vene** od. **venhe** (nach SETÄLÄ < **veneh** < **venes*, vgl. ÄH s. 319), gen. **veneen** od. **venheen** (< **venehen** < **venezen*, vgl. SETÄLÄ. QuW s. 17).

dänus „weich“, nom. pl. *dänāsa:k* etc.

tšivcus „heimlich, verborgen“, illat. *tšivkusi*, elat. *tšivkusist*.

bäläis „pfad“, gen. *bqłgá*. nom. pl. *bqłgáak* etc.; = fi. **palas**, gen. **palkaan** (< **palkahan** < **palkahen* < **palkazen*, oder das wort ist vielleicht aus dem lappischen entlehnt und durch analogie in die gruppe der „kontrakten“ stämme versetzt).
luāūpa „zeltdecke“, gen. *lüāūdaya* od. *lüāūdeak*, illat. *lüāūdayi*, elat. *lüāūdayést* etc.; = fi. **loude** (< **loudek*), gen. **louteen** (< **louteyen*), vgl. SETÄLÄ, ÄH s. 62 ff., s. 210 ff., vgl. QuW. *swolu* „insel“, gen. *sullü*, illat. *sullui*, elat. *sullust* etc.; = fi. **salo**, **salo**i (vgl. 71).

In den zwei zuletzt genannten nominativen (*luāūpa*, *swolu*) ist der auslautende konsonant erst, nachdem der quantitäswechsel (= „konsonantenschwächung“) aufgehört hatte vom auslaut der zweiten silbe bedingt zu sein, weggefallen.

Die schwache stufe des essivs ist in den meisten fällen durch analogie hineingekommen. Von allen dreisilbigen stämmen kann man nunmehr durch hinzufügung von *-én* (nach einem konsonanten) oder *-n* (nach einem vokal) an die nominativform einen essiv bilden: *gáualén* von *gáual*, *fanasén* v. *fanás*, *dimäsén* v. *dimás*, *tsíeyásén* v. *tsíeyás*, *bäläisén* v. *bäläis*, *luāūpán* v. *luāūpa*, *swolún* v. *swolu*. Zum verhältnis *a* ~ *ä* vgl. 190, zu *is* ~ *is* vgl. 105 und zu *u* ~ *ü* vgl. 184 u. 186.

Neben solchen formen kommt von wörtern mit nom. auf ausl. *a* und von allen urspr. dreisilbigen stämmen, die in der zweiten silbe den wechsel *i* ~ *á* aufweisen, auch ein essiv mit der starken stufe vor, vgl. die formenlehre. Beispiele: *lüāūdayén* neben *lüāūpán* (nom. *luāūpa*), *vūqđnāmén* neben *vucönín* (nom. *vucöní*, gen. *vūqđnām(a)* „schwiegermutter“), *riggäsén* neben *riččisén* (nom. *riččis*, gen. *riggäs(a)* „reich“, adj.), *dibmäsén* od. *dibmán* neben *dimäsén* (nom. *dimás*, gen. *dibmäs(a)* od. *dibmä*), *bqłgán* neben *bäläisén* (nom. *bäläis*, gen. *bqłgá*).

Der letztere typus ist durchgängig der ursprünglichste. Zum ersteren vgl. finnische essivformen wie **vierasna**, **kirvesnä**, welche vom „konsonantestamm“ gebildet sind. In ähnlicher weise sind wohl die lappischen essivformen mit der schwachen stufe entstanden. — durch assimilation des *sn* zu *n*. Endlich ist dieselbe bil-

dungsweise durch analogie auf sämtliche dreisilbigen stämme überführt, sodass der essiv nunmehr gewöhnlich direkt aus dem jetzigen nominativ gebildet erscheint, wie oben gezeigt wurde. Vgl. übrigens Ll. Gr. § 311.

Die übrigen kasus hatten ursprünglich (und haben grösstenteils noch heutzutage) offene zweite silbe, daher immer die starke stufe. In wörtern wie *bäläis* ~ *bäl^gä* ~ *bäl^gäst* etc., *suolu* ~ *süllü* ~ *süllust* etc. ist die kontraktion derjenigen formen, wo die starke stufe auftritt, erst nachdem der quantitätswechsel in der bedeutung von „konsonantenschwächung“ im grossen und ganzen seine jetzige stellung in der sprache eingenommen hatte, vollzogen worden.

In dreisilbigen gen.- und akk.-formen im singular ist das auslautende *a* erst jetzt im begriff zu verschwinden: *gād^hala* od. *gād^hnäl*, *fādⁿasa* od. *fādⁿäs*, *lüa^hdaya* od. *lüa^hda^hk*, *dīb^masa* od. *dīb^mäs*, *dīb^mäs* etc.

73. In bezug auf die in mom. 9)–10) erwähnten wörter, welche jetzt als zweisilbige stämme mit „unveränderlichen stammkonsonanten“ flektiert werden, ist schon bemerkt worden, dass der grund dieser „unveränderlichkeit“ darin liegt, dass diese wörter als urspr. dreisilbig damals in allen kasus offene zweite silbe hatten, als das auftreten der starken und der schwachen stufe vom auslaut der zweiten silbe bedingt war. Die für diese wörter ursprüngliche starke stufe ist dann bewahrt worden, auch nachdem die wörter in die kategorie der zweisilbigen stämme versetzt worden.

Sonst haben die zweisilbigen stämme im nominativ und illativ sing. und im essiv die starke stufe, in den übrigen kasus die schwache stufe, welcher unterschied darauf beruht, dass die drei zuerst erwähnten kasus urspr. offene zweite silbe, die übrigen urspr. geschlossene zweite silbe hatten. Vgl. das analoge verhältnis im finnischen.

Wörter, deren „stammkonsonanten“ nur die schwache stufe zeigen.

74. „Schwache stammkonsonanten“ in allen flexionsformen haben einige gruppen von dreisilbigen nominen, in welchen die zweite silbe urspr. in allen kasus durch das ableitungssuffix geschlossen war. ` \

1) Substantive auf -ək ~ -k.

75. Von der bedeutung des suffix -k sagt FRIS (Lex. Lapp. s. XLVII): „1) Bei verbalen stämmen bezeichnet es lebende wesen, besonders tiere, mit denen die handlung vorgenommen ist. 2) Bei substantiv. stämmen bez. es etwas, das aus dem durch das grundwort ausgedrückten gegenstand oder mit rücksicht auf denselben verarbeitet ist“.

Beispiele:

a) Von verbalstämmen abgeleitet sind:

nālāək „renntier mit abgeschnittenen hörnern“, akk. *nālāək* od. *nālaka*, nom. pl. *nālakaək*, gen. pl. *nālaki* etc.; von *nällāət* „abschneiden, abkappen“, 1 p. sg. präs. *nālām*.

ruōināək „ein abgemagerter“, akk. *ruōinaka*, illat. *ruōinaki* etc.; von *ruōiđđnaət* „abmagern“, 1 p. sg. präs. *ruōinām*.

tsasāək „ausgespreizter fisch“, nom. pl. *tsasakaək* etc.; von *tsa)gaət* „ausspreizen“, 1 p. sg. präs. *tsasām*.

gāššikək od. *gāškək* „ein verschnittener, bes. verschnittenes renntier“, akk. *gāškika*, elat. *gāššikést* etc.; von *gāškivət* „beissen“, 1 p. sg. präs. *gāšškām*.

luqđđvōək „gespaltenener fisch“, nom. pl. *luqđđvōikaək*; von *luqđđdūət* „spalten“, 1 p. sg. präs. *luqđđvōām*.

b) Von nominalstämmen abgeleitet:

gōiđkək, nom. pl. *gōiđkēkaək* „schuhe, die nur bei trockenem wetter benutzt werden“; vgl. *gōiđkis* „trocken“. nom. pl. *gōiđkāsakaək*.

ššätsäök, nom. pl. *ššätsäkäök* „wasserdichte, aus gegerbtem leder gearbeitete schuhe“; von *ššäöttsi* „wasser“, gen. *ššätsi*.

gälluök, nom. pl. *gällukaök* „aus der stirnhaut des renntiers gearbeitete schuhe“; von *gällu* „1) stirn, 2) stirnhaut des renntiers“.

gälsuök, nom. pl. *gälsukaök* „pelzstrumpfbeenlige, die bis über die kniee reichen“. Das grundwort findet sich nicht mehr im lappischen, wohl aber im finnischen, hier vielleicht aus dem lappischen entlehnt: *kalsu* (II bei LÖNNROT), *kalso* (III bei LÖNNROT).

ššüörjuök, nom. pl. *ššüörjukäök* „schuhe aus seehundshaut“; von *ššüörju* „seehund (phoca)“, gen. *ššüörju*, deminut. *ššürjuš*.

nūyotuč, nom. pl. *nūyotukäök* „schuhe (mit durchgeschnittener sohle) aus den beenlingen des renntiers“; fi. *nutukka* ist gewiss aus dem lappischen entlehnt, beachte die bedeutung des worts (LÖNNROT: „lapsk qvinnosko af renbenling“).

savöök, nom. pl. *savikäök* „schneeschuhe“; = fi. *sivakka*.

Das wort *gur'mäök* (akk. *gür'maka*) „renntier mit bremsenlarven“ ist wegen der bedeutung (vgl. oben) wohl als von einem jetzt nicht mehr existierenden verbalstamm (*a*-stamm) und nicht von dem subst. *gur'bma* ~ *gür'ma* „bremsenlarve“ gebildet anzusehen. Vgl. *gur'bmäöt* „bremsenlarven bekommen (v. renntieren)“, 3 p. sg. impf. *gur'mui*.

Unklar ist auch die geschichte des worts *hänäök* „kleine lederne öse am lappenschuh, worin das schuhband befertigt wird“, illat. *hänakiü*, nom. pl. *hänakäök* etc.

Der grund für die „unveränderlichen stammkonsonanten“ der beiden hier erwähnten wortgruppen erhellt aus den entsprechenden bildungen im finnischen. Dem in P. als *-ök* (zwischen vokalen *-k-*) auftretenden suffix entspricht im finnischen teils *-kko* ~ *-ko-* (AHLQVIST, SKR § 18), teils das deminutivsuffix *-kka* ~ *-ka-* (vgl. SKR § 17 und SETÄLÄ, SK § 160, 3 g).

In beiden fällen ist im lappischen die zweite silbe urspr. in allen flexionsformen durch das suffix geschlossen gewesen, da der finnische wechsel *kk* ~ *k* etc. zwischen den vokalen der zweiten

und dritten silbe im lappischen nichts entsprechendes hat, vgl. unten und UL s. 118. Der wegfall des auslautenden vokals im nominativ und der hiermit folgende übergang $kk > k$, welcher darnach auch im inlaut durchgeführt wurde, ist erst zu einer zeit eingetreten, als das vorkommen der starken und schwachen stufe nicht mehr von dem auslaut der zweiten silbe abhängig war. Deshalb haben diese wörter, obgleich die zweite silbe derselben nunmehr in allen kasus ausser dem nominativ sg. (und z. t. gen., akk. sg.) offen ist, überall „schwache stammkonsonanten“. Es muss jedoch bemerkt werden, dass viele von den hierher gehörigen wörtern, wohl auch mehrere von den oben erwähnten beispielen, durch spätere analogiebildungen in diese gruppe versetzt sind.

Auch auf diesem gebiet ist der einfluss der urspr. vokalquantität der zweiten silbe auf die quantität (resp. qualität) der vorangehenden konsonanten bemerkbar.

Eigentümlicherweise scheinen nach den vorhandenen beispielen die von nominalstämmen gebildeten wörter auch vor urspr. \bar{e} , $\bar{\omega}$ die der schwachen stufe II eigentümliche quantitätsnuance (mit dehnung des hauptbetonten vokals) zu haben: $g\bar{o}i\bar{\omega}k\bar{e}\bar{\omega}k$, $g\bar{a}ll\bar{\omega}k$, $g\bar{a}ls\bar{\omega}k$, $n\bar{u}q\bar{r}j\bar{\omega}k$ ¹, $n\bar{u}u\bar{\omega}k$.

In den von verbalstämmen gebildeten wörtern erscheinen dagegen die schwache stufe I und II regelmässig auseinandergelassen: $g\bar{a}k\bar{i}\bar{\omega}k$, $l\bar{u}q\bar{r}j\bar{\omega}k$ mit der schwachen stufe I, $r\bar{u}\bar{o}i\bar{n}\bar{a}\bar{\omega}k$, $t\bar{s}a\bar{g}\bar{a}\bar{\omega}k$ mit der schwachen stufe II. Merke jedoch das neben der „regelmässigen“ form $g\bar{a}k\bar{i}\bar{\omega}k$ (B I) verzeichnete $g\bar{a}k\bar{e}\bar{\omega}k$ (B II).

2) Substantive auf $-\bar{s}(\alpha) = \text{fl. -kso-}$.

76. Dies suffix findet sich besonders an benennungen der verwandtschaftsverhältnisse gefügt und bezeichnet „ein paar verwandte oder das gegenseitige verhältnis zweier, im plur. mehrerer ver-

¹ Der diphthong der ersten silbe thut unwiderleglich dar, dass der urspr. vokal der zweiten silbe $\bar{\omega}$ und nicht \bar{u} gewesen ist; vgl. 118.

wandten zu einander zum unterschied derselben verwandtschaftswörter im plur. ohne diese endung“ (FRIS s. XLIX). Im Polmakedialekt wird jedoch neben dem singular auch der plural gebraucht, wenn nur von zwei personen die rede ist.

Schon die finnische form des suffixes zeigt, dass die zweite silbe solcher wörter urspr. in allen kasus geschlossen gewesen ist. Vgl. übrigens BUDENZ, UNYA s. 235 ff.

Beispiele:

veēljāš, nom. pl. *veēljašaak* „brüder unter einander“; = fi. *veljekset*.

gāimeš, pl. *gāimešaak* „nameusgenossen unter einander“; = fi. *kaimakset*.

gūimeš, pl. *gūimešaak* „kameraden, gefährten unter einander“ (vgl. *gūiābmi* „gefährte“).

būrešaak „gute freunde unter einander“ (vgl. *būāri* „gut“).

bahāšaak „feinde unter einander“ (vgl. *bahā* „böse“).

uqēvāš od. *uqēvāš*, pl. *uqēvāšaak* „schwestern unter einander“.

Die von urspr. *e*-stämmen gebildeten wörter haben die schwache stufe II. Die zweite silbe hat nämlich hier urspr. *i* gehabt, was schon aus dem umstand erhellt, dass in der ersten silbe statt eines diphthongs mit offenerem zweitem komp. ein einzelvokal auftritt: *gūimeš* von *gūiābmi*; vgl. übrigens 194, 1).

3) Die von zweisilbigen stämmen gebildeten deminutive.

77. Im finnischen entspricht dem lappischen deminutivsuffix das suffix *-(i)se-* [nom. *-(i)nen*], in welchem ein ursprünglicher nasal, wodurch die zweite silbe geschlossen war, vor dem *s* weggefallen ist; vgl. den aufsatz SETÄLÄ's in der festschrift an Vilh. Thomsen, bes. s. 233 u. 236.

Im lappischen muss die zweite silbe, solange das auftreten der starken und der schwachen stufe noch von dem auslaut dieser

silbe bedingt war, in allen kasusformen durch das suffix geschlossenen gewesen sein. Vgl. die bemerkungen oben in 75.

Beispiele:

uq̄ḅḅāš od. *uq̄ḅḅāš* „kleine, liebe schwester“, gen. *uq̄ḅḅāš(a)*, elat. *uq̄ḅḅāšēst* etc.; von *uq̄ḅḅā* ~ *uq̄ḅḅā* „schwester“.

bovāš „kurze weile“, akk. *bōnaša* od. *bovāš*; von *bōdda* ~ *bōna* „weile, kurze zeit“.

bōvūš, id., akk. *bōvuša* od. *bōvūš*; von *boḍḍu* ~ *boḅḅu* = *bōdda* ~ *bōna*.

loḅḅāš „kleiner vogel“, akk. *loḅḅāš(a)*, nom. pl. *loḅḅāšaḳ* etc.; von *loḍḍi* ~ *loḅḅi* „vogel“; vgl. fi. *lintunen*, st. *lintuse*.

bāstēš „löffelchen“, akk. *bāsteša* od. *bāstēš*, nom. pl. *bāstešaḳ* etc.; von *baste* ~ *bāste* „löffel“.

Das auftreten der schwachen stufe II in den von *ō*-stämmen gebildeten deminutiven zeigt, dass diese in der zweiten silbe urspr. *ü* gehabt haben, vgl. 195 3).

Anm. Bei den *s*-stämmen und den *j*-stämmen, deren sämtliche kasus, den nom. sg. und den essiv ausgenommen, analog den zweisilbigen stämmen, aber mit „starken stammkonsonanten“, gebildet sind, tritt auch in den deminutiven in allen kasus die starke stufe auf. Dies ist in derselben weise zu erklären wie das auftreten der starken stufe in den soeben genannten kasus des grundworts, vgl. die schlussbemerkungen in 72. Beispiele: *bq̄l̄gāš* „kleiner pfad“, pl. *bq̄l̄gāšaḳ* (von *bālēis*, gen. *bq̄l̄gā* „pfad“); *al̄bmāš* „kleiner mann“, pl. *al̄bmāšaḳ* (von *almāi*, gen. *al̄bmā* „mann“), *ol̄bmūš* „kleiner mensch“, pl. *ol̄bmūšaḳ* (von *ōlmūš*, gen. *ol̄bmū* „mensch“), *sāddūš*, pl. *sāddūšaḳ* „kleine sandbank“ (von *sāḍḍu*, gen. *sāddū* „sand“).

4) Die mit dem suffix *-n* von verbalstämmen gebildeten instrumentalen substantive.

78. Diese wörter bezeichnen nach FRIS (s. XLVIII) „ein mittel oder eine person, die sich durch die handlung des verbs besonders auszeichnet“. — Viele von den im wörterbuch aufgeführ-

ten, dieser gruppe angehörigen wörtern sind indes dem Polmakkialekt fremd; andere sind dagegen recht geläufig.

Mit dem finnischen **-ime-** (im auslaut **-in**), welches zwar gewöhnlich dieselbe instrumentale bedeutung hat wie das lappische **-n** (vgl. SETÄLÄ, SK § 159, 3), kann dies suffix kaum identisch sein. Solche finnische wörter haben nämlich den für dreisilbige stämme gewöhnlichen quantitäswechsel: **pohtime-** ~ **pohdin**, **kantime-** ~ **kannin** etc. Ausserdem bildet im finnischen das **i** der zweiten silbe einen integrierenden teil des suffixes (merke z. b. **kanta-**: **kantime-**), während dies im lappischen nicht der fall gewesen sein kann, indem hier der vokal der zweiten silbe gew. der für das betreffende grundwort eigentümliche ist: Kr. *gāsan* „brechstange“, gen. *gāsana* (von *gāggaak* „aufbrechen, erheben“, 1 p. sg. präs. *gāsan*), aber Kr. *sāpān* „maus“, gen. *sāpāna* (von einem jetzt nicht mehr vorkommenden *ē*-verbum, vgl. L&Ö **tsāpanje** „maus, ratte“, von L&Ö **tsāpet** „nagen“). Das urspr. *ü* der zweiten silbe in hierhergehörigen ableitungen von *ω*-verben ist in der urspr. palatalen qualität des vokals der dritten silbe begründet, vgl. den aufsatz WIKLUND's in FUF II, s. 42.

Das suffix hat im Malädialekt die form **-(ā)hə: kēsāhə = FRIIS gāsan** „zugtier“ (FUF I s. 92), vgl. auch das **-nje** bei LINDAHL und ÖHRLING: **kosanje**, **tsāpanje** etc., wo vielleicht eine noch ursprünglichere entwicklungsstufe des suffixes vorliegt. Jedenfalls ist der palatalisierte nasal in Malå ursprünglicher als das gewöhnliche **n** der finnmarklappischen dialekte und bezeichnet eine zwischenstufe zwischen einer ursprünglichen konsonantenverbindung, wodurch die zweite silbe in allen kasus geschlossen war (? *nj* od. *nj̄*, vgl. die bezeichnung in L&Ö) und dem jetzt in P. und den meisten übrigen dialekten auftretenden **n**.

Der übergang *n̄* > *n* ist wohl mit dem wegfall des auslautenden vokals im nominativ in verbindung zu setzen. Zum chronologischen verhältnis vgl. die bemerkungen in 75.

Beispiele:

feḡrān „schmitzaxt“, akk. *feḡrana* od. *feḡrān*, elat. *feḡranēst*; von *feḡrāst* „schmitzen“, 1 p. sg. präs. *feḡrām*.

gācān „brechstange“, akk. *gācāna* od. *cācān*, elat. *gācanōst*; von *gāggat* „aufbrechen“, 1 p. sg. präs. *gācām*.

ñuovān „schlachtsmesser“, akk. *ñuōvana* od. *ñuōvān*; von *ñuovāat* „schlachten, schinden“, 1 p. sg. präs. *ñuōvām*.

suōpān „lasso“, illat. *suōpānī*; von einem jetzt nicht mehr vorkommenden *a*-verbum; vgl. *suōppāt* „werfen (mehrere obj.)“, 1 p. sg. präs. *suōppām*. — Fi. **suopunki** ist ein lappisches lehnwort.

sāpān „maus“, nom. pl. *sāpanažk*.

fīrun „quiri“, akk. *fīrun(α)*; von *fēērūt* „umrühren, umherwerfen“, 1 p. sg. präs. *fīerūm*.

fēr'kun „axt für das holzhacken (kleine axt)“, akk. *fēr'kun(α)*; vgl. FRIIS **færkkot** od. **værkkot**, **færkom** „holz kleinhacken, äste und zweige zu breunholz kleinhacken“.

rōγun „einer, der stark bellt“, akk. *rōγuna*; von *rožkkūt* „stark bellen, schuauben“, 3 p. sg. impf. *roγūi*.

gārūn „henkel“, gen. *gārūna*, nom. pl. *gārūnažk*; von einem jetzt nicht mehr vorkommenden *ō*-verbum — vgl. *gārrāt* (1 p. sg. präs. *gārām*) „festbinden“ — oder vielleicht von FRIIS **gārrot**, **gārrom** „sich bewegen lassen, nachgeben etc.“.

In sämtlichen beispielen zeigen die „stammkonsonanten“, falls sie solche sind, auf welche die urspr. quantität des folgenden vokals nach 23 ihren einfluss ausüben kann, die der schwachen stufe II eigentümliche nuance. Dies steht in bezug auf die aus *a*-stämmen und *ō*-stämmen gebildeten wörter ganz in übereinstimmung mit der hauptregel in 15; zum urspr. *ū* in der zweiten silbe der von *ō*-verben gebildeten wörter vgl. die bemerkungen oben sowie 195, 2). Dagegen kann das auftreten der schwachen stufe II in *sāpān* „maus“ nur durch analogiewirkung seitens der zahlreichen aus *a*-verben gebildeten wörter dieser gruppe erklärt werden. Wie schon oben angedeutet, ist das wort aus einem in dem Polmakdialekt jetzt nicht mehr vorkommenden *ē*-verbum gebildet (L&Ö **tsāpet**, „nagen“), und es sollte deshalb nach der regel die schwache stufe I haben (vor urspr. *ā*); dies ist auch im Karasjokdialekt wirklich der fall: *sīpān*, gen. *sīpāna*, vgl. oben.

Nach der analogie der oben besprochenen instrumentalen ableitungen auf *-n* mit „schwachen stammkonsonanten“ sind auch zwei neuere finnische lehnwörter behandelt (im finnischen *-ime- ~ -in* mit quantitätswechsel):

bōläem od. *bōläen* „trittbrett am spinnrocken“, gen. *bōläema* od. *bōläena*; < fi. *poljin ~ polkime-*.

hēr'kém „quirle“, gen. *hēr'kema*; < fi. *härkin ~ härkkime-*.

5) Die von zahlwörtern gebildeten substantive auf *-ok ~ -γ-*, welche ein boot von bestimmter grösse bezeichnen.

79. *golmäok* „ein boot mit drei paar rudern, sechsrudriges boot“, elat. *gōlmayést* etc.; von *gol'bma ~ gōlma* „drei“.

viđäok „ein boot mit fünf paar rudern“, elat. *viđayést* etc.; von *viđta ~ viđa* „fünf“.

Diesem suffix entspricht im finnischen *-(i)kko ~ -(i)ko-*: *kolmikko*, *viisikko* etc.; vgl. die bemerkungen oben in 75. Hier ist die entwicklung im lappischen noch um einen schritt weiter gegangen als bei den an jener stelle behandelten wörtern, indem der nominativ auf auslautendes *-ok* einen nach der analogie von solchen wie den in 63 besprochenen wörtern hergekommenen wechsel *-ok ~ -γ-* veranlasst hat.

6) Ein paar wörter auf *-ot ~ -ō-* (= fi. *-ntä ~ -nnä-*).

80. *isäot* „hausherr“, elat. *isäōést* etc.; = fi. *isäntä ~ isännä-*.

eemäot „hausfrau“, elat. *eemäōést* etc.; = fi. *emäntä ~ emännä-*.

Auch hier giebt die finnische form des suffixes hinreichend aufklärung über den grund der in den lappischen wörtern allein herrschenden schwachen stufe. Die zweite silbe ist im lappischen, wie noch jetzt im finnischen, urspr. durch das suffix geschlossen gewesen: *ō* (im auslaut *ot*) < *d* < *dd* < *nd*; vgl. 63 a).

Merke auch: *kāuvēok* „zwieback“ (akk. *kāuveya*), < nw. **kavring**, *hōnnēok* „honig“ (akk. *hōnneya*), < nw. **honning**, *frōnnēok* „königin“ (akk. *frōnneya*), < now. **dronning**, — in welchen wörtern dem norwegischen **ng** (o: *ng*) analog dem obenerwähnten verhältnis ein *-ok* ~ *-γ-* entspricht.

7) Einige von den nomina agentis auf *-ār'*, *-ār'* ~ *-ār-*, *-ār-*.

81. *biuḃār'* „jäger, fischer“, akk. *biuḃāra*; = fi. ***pyytäri**, vgl. *biuḃot* (1 p. sg. präs. *biuḃām*) = fi. **pyytää**.

eḡuḃār' „verschwender“, akk. *eḡuḃāra*; nach NL < anw. **eydari**, nw. **eydar**. Vielleicht eher von **ævdde**, **ævdam** (FRIS) gebildet.

neḡlār' „einer, der vor geiz sich nicht satt zu essen wagt“, akk. *neḡlāra*; vgl. *nēsl'gi* ~ *neḡlāi* „hunger“.

riuḃār' „einer, der auf unordentliche weise schlachtet oder das schlachtvieh zergliedert“, akk. *riuḃāra*. Die entsprechende starke stufe kommt in dem bei FRIS vorfindlichen verbum **riktodet** = **riḃḃodet** zum vorschein.

Wie in 62 dargestellt, haben solche wörter sonst gewöhnlich in allen kasus die starke stufe. Worauf dieser unterschied beruht, habe ich nicht ausfindig machen können.

Sämtliche hier als beispiele angeführten wörter scheinen erst auf lappischem boden gebildet zu sein, was vielleicht einen erklärungsgrund für das vorkommen der schwachen stufe darbieten könnte. Indes giebt es auch unter den bildungen dieser art, in welchen die starke stufe auftritt, solche, mit welchen eben dasselbe der fall sein muss, vg. z. b.: *bil'kār'*, *billār'* und wohl auch *dyöḃār'* in 62.

8) Einige dreisilbige substantive, deren ursprung zweifelhaft ist.

82. *manim* „niere“, nom. pl. *manimaačk*: vielleicht mit *mañni* ~ *manī* „ei“ in verbindung zu setzen.
rėėvān „fuchs“, elat. *rėėvanėst*, nom. pl. *rėėvanaačk*. Vgl. GSI s. 40.
ėr'tėək „die seite des menschen zwischen der ersten und der letzten rippe“, elat. *ėr'teyėst*.
iđiot „morgen“, ess. *iđiđėn*, akk. *iđiot* od. *iđėđa*, elat. *iđėđėst*: ist wohl mit irgend einem suffix aus dem in fi. *itā* ~ *idā* vorliegenden stamm gebildet.
hėiətuək „abgedanktes. elendes ding“, nom. pl. *hėiətuəaačk*: der zusammenhang mit FRIIS *hėittet*, *hėitam* = fi. *heittä* ~ *heitā* ist sicher genug; aber mit der finnischen bildung *heittio*, mit welcher es QVIGSTAD (Beitr. s. 84) vergleicht, hat es gewiss nichts zu thun. Das kann aus dem auftreten der schwachen stufe (II) geschlossen werden. Vielleicht ist das *γ* (~ *-k*) auch hier durch assimilation von urspr. nasal + klusil entstanden, vgl. 80.

9) Zahlsubstantive auf *-ėš* (< *-iš*).

83. *gōlmėš* „dreier“, akk. *gōlmeša* od. *gōlmėš*, ill. *gōlmeši* etc.
čūtčėš „siebener“, akk. *čūtčėša* od. *čūtčėš*, ill. *čūtčėši* etc.
ūūtseš „neuner“, akk. *ūūtseša* od. *ūūtseš*, ill. *ūūtseši* etc.

Die (in der bedeutung) entsprechenden bildungen des finnischen haben die suffixkombination *-ose-*, *-öse-*, nom. *-onen*, *-önen*: *ykkönen*, *kakkonen*, *kolmonen* etc. Diese finnische suffixkombination scheint indes späteren ursprungs zu sein und kann über die frühere geschichte des im lappischen auftretenden suffixes keine aufschlüsse geben.

Auch hier hat man wohl wie bei den deminutiven auf *-š* anzunehmen, dass die zweite silbe urspr. durch einen nasal geschlossen gewesen ist; vgl. 77.

Dass das *é, e* der zweiten silbe urspr. *i* vertritt, zeigt die kürze des vokals (vgl. 183 ff.); beachte auch, dass ein diphthong mit offenerem zweitem komp. in der ersten silbe nicht vorkommen kann (vgl. 118). — Dies *i* ist als ein integrierender teil des suffixes anzusehen: *é, e* tritt in allen hierhergehörigen bildungen auf, gleichviel welchen vokal das grundwort in der zweiten silbe hat (vgl. die beispiele oben).

10) Die ordnungszahlen (die zwei ersten ausgenommen).

84. Dem Polmaklappischen *-ð-* entspricht hier finnisches *-nte-* ~ *-ne-*, im pluralstamm *-nsi-*, indem *t > s* vor *i*, vgl. ÄH s. 128. Dem auslautenden *-ot* im nominativ entspricht *-s* (< **-nsi* < **-nti*). Die zweite silbe war also urspr. in allen kasus geschlossen: *ð* (~ *ot*) < *d* < *dd* < *nd*. Vgl. 80.

Beispiele:

gudāot „der sechste“, ess. *gūdāðēn*, elat. *gūdāðēst*: = fi. **kuudes, kuudentena, kuudennesta.**
ouṛṣāot „der neunte“, ess. *ouṛṣāðēn*, elat. *ouṛṣāðēst*: = fi. **yhdeksäs, yhdeksäntenä, yhdeksännestä.**

11) Von verbalstämmen gebildete adjektive auf *-ēs* (< *-is*).

85. Die hierhergehörigen wörter bezeichnen empfänglichkeit, neigung für etwas; vgl. Friis s. LI. Beispiele:

balēs „furchtsam, ängstlich“, nom. pl. *bāleša.ḳ*; von *ballāot* „fürchten“, 1 p. sg. präs. *balām*.
būlēš „brennbar“, nom. pl. *būleša.ḳ*; von *buaṛlliot* „brennen (intr.)“, 3 p. sg. impf. *būlīi*.

Dies suffix ist formell mit dem in zahlsubstantiven auftretenden suffix < *is* identisch; vgl. die bemerkungen in 83.

12) Die von nominalstämmen gebildeten adjektive auf *-ok* ~ *-γ*.

86. Dies suffix kommt besonders in zusammengesetzten wörtern vor:

guōkis-vuōn̄stāk „langhaarig“, pl. *guōkis-vuōn̄stayaok* (*vuōkta* ~ *vuōsta* „kopfhaar“).

gētsta-beḡlāk od. *gēsta-beḡlāk* „einhändig“, pl. *gēsta-beḡlāyok* od. *gētsta-beḡlāyok* (*beḡli* ~ *beḡli* „hälft“).

bahā-lān̄nusk „von schlechter natur“ (*lūqōndu* ~ *lūqōnbu* „natur“).

muḡmāk „passend, billig“, pl. *muḡmāyok*; von einem jetzt nicht mehr vorkommenden *ī*-stamm, vgl. das defekte **muḡdu* „mass, grad“, illat. *mādduī*, gen. *muḡm*, elat. *muḡm̄st*.

Wie man aus dem beispiel *-lān̄nusk* ersieht, haben die aus *ō*-stämmen gebildeten hierhergehörigen wörter die schwache stufe II (mit vorangehendem einzelvokal an stelle eines diphthongs mit offenerem zweitem komp.); der folgende vokal war also urspr. *ū* (nicht *ō*), was darauf hindeutet, dass das suffix in einer noch älteren periode einen „palatalen“ schlussvokal hatte, von welchem man im nominativ jetzt keine spur mehr findet; vgl. den aufsatz WIKLUND'S in FUF II, s. 42.

Schon aus diesem grund kann es nicht richtig sein dies suffix mit dem finnischen *-va* zusammenzustellen, wie es QVIGSTAD in den „Beiträgen“ s. 39 thut. Dabei findet auch das vorkommen der schwachen stufe in diesen ableitungen keine befriedigende erklärang. Das suffix muss ursprünglich ein solches aussehen gehabt haben, dass die zweite silbe der ableitungen in allen kasus durch das suffix geschlossen war; auf eine solche grundform kann das finnische *-va* nicht zurückgehen. Wörter auf *-ok* ~ *-γ(α)* = fi. *-va* haben, wie oben in 63 a) dargestellt, in allen kasus die starke stufe.

* * *

87. In den oben erwähnten wortgruppen tritt, wo nichts anderes besonders bemerkt wird, soweit es die vorhandenen beispiele zeigen können, der von der urspr. quantität des folgenden vokals abhängige unterschied zwischen einer schwachen stufe I und II regelmässig zu tage, — bei allen „stammkonsonanten“, wo nach 23 ein solcher unterschied überhaupt vorkommen kann. Vgl. z. b.

in 76: *uqbnās* (B I, vgl. 32) und *vēēljās*, *gnimēs* (B II, vgl. 54 u. 55),

in 77: *uqbnās*, *lobnās* (B I, vgl. 32) und *bonās*, *bōnyš* (B II, vgl. 32),

in 86: *muḡnāšk* (B I, vgl. 32) und *-lunḡusk*, *-vuḡstāšk* (B II, vgl. 47 u. 50).

Wörter, in welchen das unterbleiben des quantitätswechsels in der speziellen geschichte od. qualität der „stammkonsonanten“ begründet erscheint.

88. Alle oben in 61—86 behandelten wortgruppen folgen trotz ihrer scheinbar abweichenden stellung jedoch in der that dem grundprincip des quantitätswechsels im sinn von „konsonantenschwächung“, indem das alleinherrschen der einen quantitätsstufe in denselben darauf beruht, dass die zweite silbe urspr. in allen flexionsformen denselben auslaut hatte. Ebenso ist, wie oben gezeigt, der einfluss der vokalquantität auf die quantität jener „stammkonsonanten“ in den meisten fällen bemerkbar.

Jetzt haben wir einige fälle zu betrachten, wo die bezeichnung „unveränderliche stammkonsonanten“ grössere berechtigung hat. Die jetzige konsonantenquantität ist nämlich hier nicht von dem urspr. vokalischen od. konsonantischen auslaut der zweiten silbe bestimmt und gew. auch nicht von der urspr. vokalquantität dieser silbe beeinflusst.

Dass die konsonanten in dieser weise ausserhalb des quantitätswechsels stehen geblieben sind, kann nur durch den ursprung

derselben seine erklärang erhalten. Die meisten hierhergehörigen wörter sind neuere lehnwörter, welche aus irgend welchem grund sich den lappischen quantitäsverhältnissen nicht angepasst haben. Daneben giebt es aber auch hierhergehörige wörter, die dem lappischen und dem finnischen gemeinschaftlich sind, ohne dass man sie mit sicherheit als aus der letzteren sprache entlehnt ansehen darf (vgl. 89). Hier scheint die „unveränderlichkeit“ geradezu in der qualität der konsonanten begründet zu sein, sodass man also im lappischen auch solche „stammkonsonanten“ zu konstatieren hätte, die unter keiner bedingung für den quantitäswechsel empfänglich wären. — Vielleicht sind jedoch die betreffenden wörter ältere lehnwörter aus dem finnischen.

1) Wörter, die im finnischen u- od. y-diphthong + h haben.

89. Dem finnischen u, y + h entspricht teils ein kurzes r, teils ein geminiertes f mit langem erstem komponenten. Worauf dieser unterschied beruht, ist mir nicht klar, zumal die zahl der vorhandenen beispiele sehr gering ist.

Diese laute haben überall, sowohl in formen, wo die zweite silbe urspr. offen, als in formen, wo dieselbe urspr. geschlossen gewesen ist, vor urspr. langem wie vor urspr. kurzem vokal dieselbe quantität und qualität. Beispiele:

rävi „friede“, gen., akk. *rävi*, ill. *rāväi*, kom. *rävīn*; = fi. **rauha**.
geŕvi „arm“, nom. pl. *geŕvīk*, gen. pl. *gēvīi*; = fi. **köyhä**.
jaffu „mehl“ (im sg. nur in zusammensetzungen), nom. pl. *jaffūk*;
= fi. **jauho**.

Anm. Wörter, die im finnischen h + j haben, scheinen sich in analoger weise zu verhalten, indem dem finnischen h + j ein „unveränderliches“ j entspricht. Ich habe jedoch nur ein einziges beispiel gefunden: *läji* „gabe“ (bes. in gewissen redensarten), elat. *läjist*, kom. *läjin* etc.; = fi. **lahja**.

2) Neuere norwegische lehnwörter mit kurzer tenuis nach
langem vokal.

90. *māta* „speise“. gen., akk. *māta*, elat. *māttäst*, ill. *mātti*,
ess. *māttān*; < nw. *mat*.
skīpa „schiff“, gen. *skīpa*, elat. *skīpäst*, illat. *skīppi*, ess. *skīpān*;
< nw. *skip*.

Anm. Im Karasjokdialekt sind auch diese wörter dem quanti-
tätswechsel unterworfen: nom. *māta*, ill. *mātti*, ess. *māttān* (A),
gen. *māta*, elat. *māttās* (B, ohne stimmlosen vokal vor der tenuis!);
aber nom. *skīpa*, ill. *skīppi*, ess. *skīpān* (A), gen. *skīpa*, elat.
skīpās (B); — dies wort ist wohl in Kr. in einer früheren zeit ent-
lehnt als in P.

91. Sonst sind die intervokalischen tennes in nordischen
lehnwörtern (wo nicht die geschichte des worts auf lappischem
boden nach dem oben dargestellten „unveränderliche stammkonso-
nanten“ fordert) dem gewöhnlichen quantitäswechsel unterworfen,
entweder nach 27 (nord. *k*, *p*, *t*) oder nach 28 (nord. *kk*, *pp*, *tt*).
vgl. NL s. 23, 24, 26.

In mehreren lehnwörtern von der letzteren kategorie, in wel-
chen neben der starken stufe nur die schwache stufe I auftritt
(d. h. in *ō*-stämmen, indem die mit poss. suff. für die zweite per-
son im sg. versehenen genitiv- und akkusativformen und die demi-
nutive, wo ja die schwache stufe II auftreten sollte, in meinen
aufzeichnungen sehr selten mit angegeben sind), ist die quantitäs
der tennes oft als in allen flexionsformen identisch (*ĕkk*, *ĕpp*, *ĕtt*)
bezeichnet. Dies ist indes auch in echt lappischen wörtern dieser
art mitunter der fall, sodass jene schreibweise nicht ohne weiteres
als beweis für die „unveränderlichkeit“ des *ĕkk*, *ĕpp*, *ĕtt* in hierher-
gehörigen nordischen lehnwörtern benutzt werden kann, vgl. die
bemerkungen in 28.

Dabei soll natürlich die möglichkeit nicht ausgeschlossen sein,
dass sich unter diesen lehnwörtern einzelne finden können, die
ausserhalb des quantitäswechsels stehen, — selbst unter der vor-
aussetzung, dass der in 28 aufgestellte unterschied zwischen einer

starken stufe mit *ʒkk*, *ʒpp*, *ʒtt* und einer schwachen stufe I mit *ʒk*, *ʒp*, *ʒl* in der hauptsache richtig ist.

3) Lehnwörter mit stimmhafter media + nasal.

92. Urspr. geminierte spiranten, liquiden und nasale (resp. *t + n*) in lehnwörtern verhalten sich gewöhnlich nach 37, 42, 43 (sind in der schwachen stufe gew. nicht in kurze konsonanten „geschwächt“), nur selten nach 35, 39, 41 (kurze konsonanten in der schwachen stufe), vgl. NL s. 39 ff.

Eigentümlich ist der lange, resp. halblange klusilvorschlag vor den nasalen der schwachen stufe in den folgenden wörtern:

bođni „boden, grund“, gen. *bođni*, elat. *bođnist*, kom. *bođnin*; nach NL < anw. nw. *botn*, **bonn*, nach WIKLUND, Wörterb. < an. *botn*, nach Chrest. < urn. akk. sg. **hotna*, an. *botn*.

fūđnu „einjährige pflanze von *angelica archangelica*“, gen. *fūđnu*, elat. *fūđnist*; nach NL < anw. *hvōnn*, nw. *kvann(a)*, nach WIKLUND, Wörterb. < urn. **hvannō*, an. *hvōnn*.

gidni „Nordkyn“ od. „Kinerodden“, ein vorgebirge in Finnmarken, gen. *gidni*, elat. *gidnist*, kom. *gidnin*: nach NL < anw. **kinn*.

Vgl. auch das finnische lehnwort

gođmi „gespeust“. gen. *gođmi*, elat. *gođmist*, kom. *gođmin*; < fi. *kumma*.

In der geschichte dieser wörter, wie dieselbe aus den oben angeführten grundformen herzuleiten ist, liegt nichts vor, was nach 60 ff. das auftreten der starken stufe in allen flexionsformen erklären könnte. Es läge deshalb die annahme nahe, dass diese wörter in der that mit den in 43 behandelten (*biečmu*, *lūčma*, *bučme* etc.) zusammengehören, dass also die bezeichnung der quantität des klusilvorschlags als in der starken und schwachen stufe identisch nur auf mangelhafter beobachtung beruhe. Dieser annahme widerstreitet jedoch der umstand, dass die wörter im Karasjokdialekt, wo die in 43 behandelten in der schwachen stufe stimmlosen klu-

silvorschlag haben, auch in der schwachen stufe stimmhaften klusilvorschlag aufweisen: nom. *bodni*, elat. *bodnis*, kom. *bōdnin*; nom. *fādno*, gen. *fādno*, elat. *fādnuš*; nom. *gođmi*, elat. *gođmiš*, kom. *gōbmin* (das wort P. *gidni* kommt in meinen aufzeichnungen aus diesem dialekt nicht vor).

Es nehmen also diese wörter wirklich eine sonderstellung ein, sie haben keinen quantitäswechsel im sinne der „konsonantenschwächung“, es sei denn dies in der geschichte der wörter (sodass andere grundformen als die oben angeführten anzusetzen wären) oder nur in dem fremden ursprung der betr. „stammkonsonanten“ begründet. Die letztere erklärung muss wohl jedenfalls in bezug auf *gođmi* < fi. **kumma** gewählt werden.

Merke die kom.-formen P. *bodnīn*, *gidnīn*, *gođmīn*, Kr. *bōdnin*, *gōbmin* — mit kürzerem klusilvorschlag vor urspr. *ɪ*, vgl. 69.

4) Lehnwörter mit kurzen spiranten od. liquiden.

93. Kurzen finnischen, ebensowie nordischen, spiranten und liquiden entsprechen in intervokalischer stellung durchgängig die in 35 und 36 behandelten wechsel. Z. b.: *dēevā* „hügel“, gen. *dīevā*, = fi. **tieva**; *dōlla* „feuer“, gen. *dōla*, = fi. **tuli**; *boŗrāst* „essen“, 1 p. sg. präs. *boŗm*, = fi. **pure-**, *āŗmāst* „treiben, jagen“, 1 p. sg. präs. *ŗjām*, = fi. **ajaa**; *mālis* „gekochte speise, mahlzeit“, gen. *mīllīs(a)*, < urn. ***mālas-**(?), an. **mál** (vgl. WIKL., Chrest. s. 95), *bāŗru* „welle“, gen. *bāŗu*, < an. **bāra**, nw. **bāra** (vgl. NL s. 102).

In finnischen lehnwörtern (wohl auch in neueren norwegischen lehnwörtern, obgleich ich keine beispiele besitze) können den kurzen spiranten und liquiden der grundform kurze laute entsprechen:

hālu „lust zu etw.“, gen. *hālu*, elat. *hālūst*, ill. *hāluḱ*; < fi. **halu**.
bahā „schlecht, übel, böse“, elat. *bahāst*, ill. *bahāḱ*; < fi. **paha** (das urspr. lappische korrelat ist das s. 63 erwähnte *huōšši*, vgl.

WIKL., Chrest. s. 64).

duvāst „tausend“, < fi. **tuhat**.

Vgl. auch das russische lehnwort

spīre „tier“, gen. *spīre*, elat. *spīrēst*, nom. pl. *spīrēak*, ess. *spīrēn*
(od. *spīrīn*), ill. sg. (u. gen. pl.) *spīrīī*, kom. sg. u. iness. pl.
spīrīn, akk. pl. *spīrīv*, ill. pl. *spīrīdī*; < russ. зѣбрь.

Quantitätswechsel bei konsonanten, die nicht zwischen den vokalen der ersten und zweiten silbe des wortes stehen.

Die einem „betonten“ vokal nachfolgenden konsonanten.

94. In der oben gegebenen darstellung der wechselverhältnisse der konsonantenquantität (und -qualität) sind zunächst nur diejenigen konsonanten und konsonantenverbindungen, die zwischen den vokalen der ersten und zweiten silbe des worts stehen, berücksichtigt worden. Es kommen indes auch bei den konsonanten, welche einem „betonten“ vokal, weiter vom anfang des worts entfernt, nachfolgen, analoge wechsel vor, — besonders zwischen der dritten und vierten silbe, seltener noch weiter vom anfang des worts entfernt.

Das verhältnis ist jedoch hier im grossen und ganzen einfacher als bei den oben behandelten „stammkonsonanten“: man hat es hier nicht mit so vielen konsonantengruppen zu thun, und es sind bei den einzelnen gruppen auch nicht so viele verschiedene quantitätsnuancen zu unterscheiden. Der unterschied zwischen einer starken stufe I und II findet sich zwar auch hier gew. wieder, derjenige zwischen einer starken stufe II a) und II b) dagegen nur bei den mit spiranten wechselnden tennes, und die schwache stufe scheint immer dasselbe aussehen zu haben, gleichgültig welcher vokal urspr. in der folgenden silbe gestanden hat; vgl. 205.

Andrerseits bietet mir die darstellung dieser quantitätsverhältnisse besondere schwierigkeiten, da ich bei meinen untersuchungen den hierhergehörigen erscheinungen gar zu wenig aufmerksamkeit gewidmet habe: die zahl der beispiele ist sehr klein und die schreibweise in mehreren fällen schwankend.

Im folgenden werden die hierhergehörigen verschiedenen quantitäs- (und qualitäs-)nuancen näher betrachtet werden. Hierbei wird natürlich von zusammengesetzten wörtern abgesehen; in solchen können sämtliche in 25—58 erwähnten fälle des quantitäswechsels bei den zwischen den vokalen der dritten und vierten silbe und noch weiter vom anfang des wortes stehenden konsonanten vorkommen. Es wird also hier nur von abgeleiteten wörtern die rede sein, in welchen das suffix an dem quantitäswechsel der konsonanten teilnimmt. Die hier in frage kommenden konsonanten sind: intervokalische tenues, medien, media-affrikaten, spiranten und liquiden, nasale (in der starken stufe mit klusilvorschlag) sowie die konsonantenverbindung *st*.

1. Tenues.

95. Die intervokalischen tenues zerfallen auch hier in zwei gruppen, indem sie in einigen ableitungen mit spiranten wechselnd auftreten, in anderen dagegen nicht, vgl. 26 ff.

a) Die mit spiranten wechselnden tenues sind in der starken stufe I geminiert, in der starken stufe II kurz; der vorangehende stimmlose vokal ist im ersteren fall immer lang, im letzteren fall halblang, wenn der vorhergehende vokal kurz ist, und kurz, wenn dieser vokal gedehnt auftritt (vgl. 199 ff.). Von beispielen mit der starken stufe I habe ich jedoch keine andere gefunden als abgeleitete verben auf *-γυάστῆστ*, und diese sind wohl eher als zusammengesetzte wörter zu betrachten, indem die quantitäsverhältnisse der tenues hier nach unbetonter silbe dieselben sind wie nach einer betonten, vgl. unten.

Die schwache stufe hat die kurzen spiranten *γ, δ*.

Beispiele:

αβδάλωακ „gabe“, ill. *αβδάλωακῆι*, ess. *αβδάλωακῆν*, gen., akk. mit poss. suff. für 1 p. sg. *αβδάλωακῆμ* (A II a); gen., akk. mit poss. suff. für 1 p. pl. *αβδάλωακαμεῶκ*, ill. mit poss. suff.

für 1 p. sg. *αἰβάλωκασᾶν* (A II b)); gen. akk. *αἰβάλωγα*,
elat. *αἰβάλωγᾶστ* (B).

sar^vvāskadō (neben *sar^vvāstado*) „das fell eines unverschnittenen
renntierochsen“, ill. *sar^vvāskadōti*, ess. *sar^vvāskadōtān* (A II a);
gen., akk. *sar^vvāskada*, elat *sar^vvāskadāst* (B).

buōrrévuvōta „güte“, ill. *buōrrévuvōti*, ess. *buōrrévuvōtān* (A II b));
gen., akk. *buōrrévuvōda*, elat. *buōrrévuvōdāst* (B).

boṛrayuōtōtōt „anfangen zu essen“, 3 p. sg. präs. *boṛrayuōtōtū*
(A I); 3 p. pl. präs. u. 2 p. sg. impf. *boṛrayōtōtōk*, 3 p. sg.
imperat. *boṛrayōtōtys* (A II b)); 1 p. sg. präs. *boṛrayuōdām*,
3 p. sg. impf. *boṛrayōdīx* (B).

Zu den bildungen auf *-vuvōta* und *-yuōtōtōt* vgl. übrigens 104.

b) **Tenues**, die nicht mit spiranten wechseln, sind in der
starken stufe geminiert mit vorangehendem langem stimmlosem
vokal, in der schwachen stufe kurz, der stimmlose vokal hier in
sämtlichen vorhandenen beispielen halblang, indem der vorange-
hende vokal kurz ist.

Beispiele:

suōkalaōtōtōt (A) „nach jmd. rudern um ihu einzuholen“; 1 p. sg.
präs. *suōkalaōtām*, 3 p. sg. impf. *suōkalaōtīx* (B).

ruōtastaōtōtōt (A) „davon laufen lassen“; 1 p. sg. präs. *ruōta-
staōtām*, neg. präs.-form u. 2 p. sg. imperat. *ruōtastaōtē* (B).

vuōjatyuōtōtōt (A) „etw. des fettes berauben“; 3 p. sg. impf. *vuōja-
tyōtīx* (B).

2. Medien.

96. Die medien sind in der starken stufe stimmhaft, gemi-
niert; der erste komponent dieser geminaten ist in der starken
stufe I lang, in der starken stufe II halblang.

Sämtliche in meinen aufzeichnungen vorkommenden formen
mit der schwachen stufe sind solche, in welchen die schwache
stufe II auftreten muss, und sie haben auch alle kurze stimmlose
media (*v*, vgl. 32).

Beispiele:

bāstaraddast „hin und her fliehen“ (od. von einem pluralen subjekt: „fliehen“), 3 p. pl. präs. *bāstaraddēōk*, 3 p. dual. präs. *bāstaraddaṣa* (A II); 3 p. sg. präs. *bāstaraddū* (A I); 1 p. sg. präs. *bāstaranām*, 3 p. sg. impf. *bāstaravāi* (B).
āiṣṣataddast (A II) „bemerkt, wahrgenommen werden“; 3 p. sg. präs. *āiṣṣataddū* (A I); 3 p. sg. impf. *āiṣṣatavāi* (B).

3. Media-affrikaten.

97. Bei den media-affrikaten zwischen den vokalen der dritten und vierten silbe ist der klusile teil in der starken stufe immer als stimmhafte geminata mit langem erstem komp. bezeichnet, — auch vor urspr. *ā*, *ī*.

In der schwachen stufe ist der klusile teil der affrikata vor urspr. *ā* — wie es auch bei den zwischen den vokalen der ersten und der zweiten silbe stehenden affrikaten das regelmässige ist, vgl. 33 — eine kurze stimmlose media. Beispiele mit anderen vokalen in der folgenden silbe sind nicht vorhanden.

Beispiele:

Von *liṣkkulaṣ* „glücklich“: ill. *liṣkkulaḍḍiṣi*, ess. *liṣkkulaḍḍiṣan* (A); gen., akk. *liṣkkulaṣṣa*, nom. pl. *liṣkkulaṣṣāōk* (B).

Von *gābmaṣaṣ* „kleiner schuh“: ill. *gābmaṣaḍḍiṣi*, ess. *gābmaṣaḍḍiṣan* (A); nom. pl. *gābmaṣaṣṣāōk*.

Von *bahāṣuṣ* „ein wenig schlechter, böser“: ess. *bahāṣuḍḍiṣan* (A); nom. pl. *bahāṣuṣṣāōk* (B).

Von *maṣimūṣ* „letzt“: ill. *maṣimūḍḍiṣi*, ess. *maṣimūḍḍiṣan* (A); elat. *maṣimūṣṣāst* (B).

Pot. von *bāṣadēōt* „züchtigen“: 3 p. sg. *bāṣadēḍḍiṣū* (neben *bāṣadēṣ*), 1 p. pl. *bāṣadēḍḍiṣaṣp*, 2 p. pl. *bāṣadēḍḍiṣaṣṣēōtēōt*, 3 p. pl. *bāṣadēḍḍiṣēōk* (A); 1 p. sg. *bāṣadēṣṣām* od. *bāṣadēṣam* (B).

4. Spiranten und liquiden.

98. Spiranten und liquiden zwischen der dritten und vierten silbe, welche dem quantitätswechsel unterworfen sind, sind in der starken stufe geminiert, in der schwachen stufe kurz. Der erste komponent der geminaten ist in der starken stufe I lang, in der starken stufe II halblang.

Beispiele:

Von *gōnayas* „könig“: ill. *gonayāsšī*, ess. *gonayāsšān*, nom., gen., akk. mit poss. suff. für 1 p. pl. *gonayāsšamē* (A II); gen., akk. *gonayasa*, elat. *gonayasāst*, gen., akk. mit poss. suff. für 3 p. pl. *gonayāsase* (B).

Von *bāyadus* „zucht, zurechtweisung“: ill. *bayadūšī*, ess. *bayadūšān* (A II); gen., akk. *bayadusa*, elat. *bayadusāst* (B).

Von *bōrramuš* „speise“: ill. *boṛramuššī*, ess. *boṛramuššān* (A II); gen., akk. *boṛramuša*, nom. pl. *boṛramuššā* (B).

gēēdayuššā „etw. mit den händen ausrichten“, ger. II *gēēdayuššāmen*, 3 p. pl. prs. *gēēdayuššē* (A II); 3 p. sg. prs. *gēēdayuššā* (A I); 3 p. sg. impf. *gēēdayuššī* (B).

ar²pašuvā (A II) „aufgerissen werden (v. wunden), schmerzlich berührt werden“; 3 p. sg. prs. *ar²pašuvā* (A I); 3 p. sg. impf. *ar²pašuvā* (B).

bāyotšastallā „oft od. an mehreren stellen schmerzen“, ger. II *bāyotšastallamen* (A II); 3 p. sg. prs. *bāyotšastallā* (A I); 3 p. sg. impf. *bāyotšastallā* (B).

Anm. In substantiven auf *-sāssa*, welche ein zu knpfendes familienband bezeichnen (vgl. FRIS s. XLIX), ist der erste komponent der geminata nach dem langen *a* kurz. Dies ebenso wie das auftreten des *a* (sonst nur *ā* in der dritten silbe, vgl. unten) hat wohl darin seinen grund, dass diese wörter als zusammensetzungen aufgefasst werden, vgl. 94 u. 104. Beispiele: *lāšasāssa* „künftiger schwager, verschwgerter“, gen. *lāšasāsa*; *vū²ānēsāssa* „künftige schwiegermutter“, gen. *vū²ānēsāsa* etc.

5. Nasale.

99. In sämtlichen vorhandenen beispielen (karitive adjektive auf *-teɛbmi* und aus dreisilbigen verbalstämmen gebildete verbal-substantive) ist der klusilvorschlag des nasals in der starken stufe als kurz bezeichnet, obgleich die folgende silbe urspr. *ē, ā* gehabt hat, sodass die starke stufe I mit längerem klusilvorschlag zu erwarten wäre (vgl. 41). Dies beruht wohl darauf, dass die dritte silbe dieser wörter langen vokal (*eɛ, eɣ*) hat.

In der schwachen stufe ist der nasal kurz, ohne klusilvorschlag.

Beispiele:

dolōēteɛbmi „federlos“, ill. *dolōēteɛbmāi* (A); nom. pl. *dolōēteɛmāwk* (B).

adateɛbmi „ohne mark, mager“, ess. *adateɛbmīn* (A); nom. pl. *adateɛmāwk* (B).

baɣadeɛbmi „züchtigung, unterrichten“, ill. *baɣadeɛbmāi*, ess. *baɣadeɛbmīn* (A); gen., akk. *baɣadeɛmi*, kom. *baɣadēmīn* (B).

6. Die konsonantenverbindung *st*.

100. Der erste komponent der verbindung *s + t* zwischen der dritten und vierten silbe ist in der starken stufe lang (vielleicht geminiert, vgl. 48), in der schwachen stufe kurz.

Beispiele:

aļļānastīwt „ein wenig höher hinaufkommen, -steigen“, 3 p. pl. präs. *aļļānastēwk* (A); 1 p. sg. präs. *aļļānastām*, 3 p. sg. impf. *aļļānastīk* (B).

k'īwkarakastīwt „durchs fernrohr sehen, sich eines fernrohrs bedienen“, 1 p. sg. impf. *k'īwkarakstēm* (A); 1 p. sg. präs. *k'īwkarakstām*, 3 p. sg. impf. *k'īwkarakstīk* (B).

rēwkēnastīwt „rechnen“, 3 p. sg. präs. *rēwkēnastā* (A); 1 p. sg. kondit. *rēwkēnastāšēm*, 3 p. sg. impf. *rēwkēnastīk* (B).

quäbmérastiat „mit der faust nehmen, greifen“, 1 p. sg. impf. *quäbmérastém* (A); 3 p. sg. impf. *quäbmérasti* (B).

* * *

101. In norwegischen lehnwörtern können zwischen der dritten und vierten silbe auch andere dem quantitäswechsel unterworfene konsonantenverbindungen vorkommen: *horisoñta* (= **horizont**), gen. *horisoñ'ta*. Über die bedeutung dieses worts gab mir mein sprachmeister folgende erklärüng (wird hier nach der norw.-lappischen schriftsprache wiedergegeben): „Dat læ daggar mendo virkkus nisson-olmuš, — alelassi dego aiguši læt dego lodde, — ja halla juökke lakai ja — — —“. Wie man sieht, ziemlich weit von der grundbedeutung des wortes entfernt!

Solche wörter werden übrigens im lappischen gewiss als zusammensetzungen aufgefasst, vgl. unten die bemerkungen über dreisilbige lehnwörter, mit welchen dasselbe der fall sein muss.

102. Sämtliche in 95—100 angeführten beispiele sind flexionsformen von urspr. gleichsilbigen (4-silbigen) stämmen, und es können diese „stämme“ folgendermassen gruppiert werden:

1) Nomina mit dreisilbigem nominativ auf *-ačk* (z. b. *aḅḅälḅačk*, vgl. 95), *-ačt* (*sar^avāškačt*, 95), *-as* (*gōnayas*, 98), *-aš* (*ličkkulaš* etc., 97), *-yus* (*bāyadus*, 98), *-yuš* (*bōrramyš*, 98, *mačimyš* etc., 97).

2) Nomina mit vier- (resp. sechs-)silbigem nominativ auf *-sāssa*, *-vuōsta*, *-ečbmi* (vgl. 98, anm., 95, 99).

3) Verben mit vier- (resp. sechs-)silbigem infinitiv auf *-ačt* (vgl. 96 u. 98) und *-čt* (vgl. 95 u. 100) samt den potentialisformen von dreisilbigen verben (vgl. 97).

Die flexion dieser „stämme“ ist völlig analog derjenigen der entsprechenden zweisilbigen, vgl. die formenlehre.

Es giebt indes auch viersilbige bildungen, die sonst ganz analog den zweisilbigen vokalstämmen flektiert werden, aber ohne quantitäswechsel bei den zwischen der dritten und vierten silbe stehenden konsonanten: es sind dies die part präs.-formen von *-āje-*, *-ije-* und *-uje-*verben und von dreisilbigen verben, z. b. *tšōčkkäječđđi* (von *tšōčkkäčt* „sitzen“), nom. pl. *tšōčkkäječđđičk*,

fidnijeđđi (von *fidnēt* „verschaffen“), nom. pl. *fidnijeđđiok*, *duđ-
đujeđđi* (von *duđđuoł* „arbeiten, verarbeiten, ein handwerk trei-
ben“), nom. pl. *duđđujeđđiok*, *uāpateđđi* „lehrer“ (v. *uāpateđf*),
gen. akk. *uāpateđđi*, ill. *uāpateđđai*, elat. *uāpateđđist*, kom.
uāpateđđin etc.

Die „unveränderlichkeit“ rührt hier vielleicht von der analo-
gie der entsprechenden formen von gleichsilbigen verbalstämmen
her, vgl. 70.

103. Fünfsilbige nominalstämme werden analog den dreisilbigen
flektiert; aber die zwischen der dritten und vierten silbe stehenden
konsonanten sind hier nicht dem quantitäswechsel unterworfen. Als
beispiele können adjektive auf *-aōkkis* und *mēęttum* erwähnt wer-
den: *heōpanaōkkis* „schamhaft“, nom. pl. *heōpanaōkkāōk*; *dār-
nāš mēęttum* „unnötig“, nom. pl. *dār nāš mēęttūmaōk*.

Hierher gehören auch die superlative der dreisilbigen adjek-
tive mit ihrem kurzen nasal zwischen der dritten und vierten silbe
in allen flexionsformen: *nañmusamys* (von *nanūs* „fest, stark“),
nom. pl. *nañmusamusaōk* etc.; *buq̄rāsamys* (von *buq̄aris* „alt“),
nom. pl. *buq̄rāsamusaōk* etc.; vgl. 111.

Auch die entsprechenden komparative auf *-bbu* sind hier zu
erwähnen. Diese folgen nämlich nunmehr dem paradigma *swolu*
~ *sullü* etc., haben aber in allen flexionsformen *-bb-*: *nañmusabbu*,
nom. pl. *nañmusabbuok*; *buq̄rāsabbu*, ill. *buq̄rāsabbui*, elat. *buq̄-
rāsabbust*, nom. pl. *buq̄rāsabbuok* etc.

Die einem „unbetonten“ vokal nachfolgenden konsonanten.

104. Die zwischen den vokalen der zweiten und dritten (resp.
der vierten und fünften etc.) silbe stehenden konsonanten und kon-
sonantenverbindungen haben in der regel keinen quantitäswechsel:

fēr'kun „kleine axl“, akk. *fēr'kuna*.

joṛ'galēōł „umkehren, übersetzen“, 1 p. sg. präs. *joṛ'galam*.

k'ēēuras'mēðt „stark. stärker werden“, 1 p. sg. präs. *k'ēēuras'mam*.
dārñāš'mēξōttum „unnötig“, nom. pl. *dārñāš'mēξōttūmaðk*.

Nur in zusammengesetzten wörtern und in einigen norwegischen lehnwörtern, die als zusammensetzungen aufgefasst worden sind, ist der quantitäswechsel in diesem fall vollständig, wie zwischen der ersten und zweiten silbe, durchgeführt. Beispiele:

māgoddī od. *māyoddī* (A I) „volksschar“, akk. *māgoðñī* (B I), kom. *māgovin* (B II); < fi. *maakunta*.

distaðk „dienstag“, ill. *distaðki* (A II), akk. *distaya* (B); < an. *týsdagr*, nw. *tírsdag*, *tisdag*; fi. *tiistai*, *tiistaki* (NL s. 131).

fiñmar^{so}ku „Finnmarken“, ill. *fiñmar^{so}ku* (A), gen. *fiñmårⁱku* (B I); nach WIKLUND, Chrest. < urn. ***Finnmarkō** (?), an. **Finnmørk**, mit association nach norw. **Finnmarken** oder < norw. **finn** „lappländer“ + lapp. **-marko** < urn. ***markō**, an. **mørk** „wald, wildnis“.

āwtēξsta „attest“, ill. *āwtēsti* (A), akk. *āwtēξsta*, elat. *āwtēξstāt* (B II); < nw. **attest**, **ātest**.

āñrēξsta od. *ārēξsta* „arrest“, ill. *āñrēsti*, *ārēsti* (A), akk. *āñrēξsta*, *ārēξsta* (B II); < nw. **arrest**, **ārest**.

Merke:

gēēman „kaufmann“, akk. *gēēman* od. *gēēmaññī*, ill. *gēēmanñi* od. *gēēmaññāi*, elat. *gēēmanēst* od. *gēēmaññist* etc.; < nw. **kjōbmann**, **kjōpmann**, ***kjōfmann** (NL s. 168).

hēξñs^sman „hauptmann eines bootes“, gen. *hēξñs^sman* od. *hēξñs^smaññī* etc.; < nw. **hōvsmann**.

Hierher gehören auch bildungen mit *-vuōta* und *-gµāōttīot* wie *liðkkutēs^svuōta* „unglück“, gen. *liðkkutēs^svuōða* etc., *baγadišeu^sgōām^stīot* „anfängen zu züchtigen“, 1 p. sg. präs. *baγadišeu^sgōām* etc.

105. Ausserdem findet man bei den nach dem vokal der zweiten silbe stehenden konsonanten in mehreren fällen einen „quan-

titätswechsel“ (am häufigsten einen qualitätsunterschied), welcher davon herrührt, dass die betreffenden konsonanten im auslaut ein anderes aussehen (andere qualität oder andere quantität) haben als in intervokalischer stellung.

Auslautendem *ək, əp, ət* z. b. entspricht zwischen vokalen teils *k, (p), t* (wo die tennis ursprünglich ist), teils *γ, β, δ*:

ruōināək „ein magerer (von tieren u. menschen)“, akk. *ruōināək*
od. *ruōinaka*, ill. *ruōinaki*, elat. *ruōinakést* etc.
dayāt „er lässt machen“, inf. *dayatēt*.

goūdāək „breit“, nom. pl. *goūdāγāək* (od. *goūdāδāək*).
viš' maət „scharfsichtig, scharfsinnig“, nom. pl. *viš' maδāək*.
baγāt „er züchtigt“, inf. *baγadēt*.
bahāəp „böser, schlimmer“, nom. pl. *bahāβuək*.
āḡpūəp „enkel eines mannes“, gen. akk. *āḡpūβa*, ill. *āḡpūβi* etc.

Von dem letztgenannten wort habe ich jedoch auch die illativform *āḡpūpi* gehört, welche offenbar vom nominativ *āḡpūəp* gebildet ist, — nach der analogie der urspr. viersilbigen stämme, also etwa *āḡḡlvaək : āḡḡlvāγa : āḡḡlvāəkī = āḡpūəp : āḡpūβa : āḡpūpi*.

Spiranten, liquiden und nasale, welche in intervokalischer stellung kurz sind, sind im auslaut nach urspr. langen, jetzt verkürzten vokalen (vgl. 186) lang; die liquiden haben hier ausserdem gewöhnlich stimmlosen abschluss.

Beispiele:

lāḡvis „lamm“, ess. *lāḡvisén*.
uqḡvās „kleine schwester“, nom. pl. *uqḡvāsāək*.
rēevār' „räuber“, akk. *rēevāra*.
āḡtsil' „aufmerksam, scharfsichtig“, nom. pl. *āḡtsilaək*.

gǔáskim „adler“, nom. pl. *gǔáskimaǰk*.

báǰkkim „heide“, nom. pl. *báǰkkimaǰk*.

Auch kurzes auslautendes *r* hat gewöhnlich stimmlosen abschluss: *muwǎyr* „kleine mücke“, *gǐeyr* „lufttröhre“.

Verschiedene quantität und qualität der konsonanten nach betonter und unbetonter silbe.

106. Wie aus der obigen darstellung erhellt, kommt der bisher behandelte quantitätswechsel wesentlich nur bei den nach dem vokal einer betonten silbe stehenden konsonanten und konsonantenverbindungen vor.

Nach dem vokal einer unbetonten silbe haben dieselben konsonanten in der regel ein aussehen, das in dem entsprechenden wechsel (also nach betonter silbe) der schwachen stufe eigen ist, oder sie zeigen hier eine noch „schwächere“ nuance.

Auch bei konsonanten, die weder in der einen noch anderen stellung verschiedene quantitätsstufen zeigen, findet man oft nach betonter silbe einen höheren quantitätsgrad oder eine „stärkere“ qualität als nach unbetonter silbe. Besonders prägnante beispiele bieten gewisse kasusendungen und andere suffixe, deren aussehen von den accentverhältnissen beeinflusst erscheint.

Es werden im folgenden suffixe, in welchen die konsonanten nach betonter silbe verschiedene quantitätsstufen zeigen, und solche, wo dies nicht der fall ist, zusammen behandelt werden, indem die konsonanten in derselben weise gruppiert werden wie bei den obigen darstellungen der verschiedenen wechselverhältnisse.

1. Tenues, resp. die spiranten γ , β , δ .

107. Auch hier zerfallen die tenues in zwei gruppen, je nach der ursprünglichen quantität derselben, vgl. 26 ff. u. 95.

In einigen fällen findet man nach betonter silbe *ɜkk, ɔpp, ɔtt* (A I) ~ *ɔk, ɔp, ɔt* (A II) ~ *ɣ, v, ɖ* (B), nach unbetonter silbe *ɣ, β, ɖ* (im auslaut *ɔk, ɔp ɔt*) oder 0 (wegfall), in anderen fällen nach betonter silbe *ɜkk, ɔpp, ɔtt* (A) ~ *ɔk, ɔp, ɔt* (B), nach unbetonter silbe in intervokalischer stellung *k, p, t* ohne vorangehenden stimmlosen vokal, im auslaut *ɔk, ɔp, ɔt*.

Als beispiele der ersten gruppe können die verbalformen für die 2 p. dual. und 2 p. plur. präs. erwähnt werden; nach betonter silbe findet man hier (neben *ɜkk, ɔk*) ein *ɔpp, ɔp*, nach unbetonter silbe *β*: 2 p. dual. *leɛɔppi* (A I, inf. *leɣt* „sein“), *bayaðeɛɔppi* (A I, inf. *bayaðeɛt* „züchtigen“), aber *loɔkaβeɛɜkki* od. *loɔkaβeɛɔtti* (inf. *loɔkăɔt* „lesen“), *găstašaɔttēβeɛɜkki* od. *-βeɛɔtti* (inf. *găstašaɔttăɔt* „taufen lassen“); — 2 p. pl. *lēɔpēɔt, bayaðēɔpēɔt* (A II), aber *loɔkaβēɔkēɔt* od. *loɔkaβēɔtēɔt, găstašaɔttēβēɔkēɔt* od. *-βēɔtēɔt*.

Vgl. auch die formen für die 3 p. dual. präs. mit *v* (schwache stufe, vgl. 27) nach betonter silbe, *β* nach unbetonter silbe: *leɣvā* od. *leŋvā, bayaðeɣvā* od. *bayaðeŋvā* (< *-van, daher die schwache stufe, vgl. Ll. Gr. § 390), aber *lōkaβa, găstašaɔttēβa*.

Den übergang *β > ɔp* im auslaut zeigen formen der 3 p. dual. wie *loɔkăɔp, aɔɔɔɔp, loɔnūɔp* neben *lōkaβa, aɔɔɔβa, loɔnūβa* (inf. *loɔkăɔt* „lesen“, *aɔɔɔɔt* „geben“, *loɔnūɔt* „auslösen“).

Nach betonter silbe *ɜkk, ɔk*, nach unbetonter silbe 0 findet man in den imperativformen für die 2 p. dual. und 2 p. pl.: 2 p. dual. *leɛɜkki, bayaðeɛɜkki* (A I), aber *loɜkki, găstašaɔtti*; — 2 p. pl. *lōkēɔt, bayaðēɔkēɔt* (A II), aber *loɜkkɔt, găstašaɔttɔt*.

Dass einem nach betonter silbe stehenden *ɜkk, ɔk* nach unbetonter silbe 0 entsprechen kann, zeigen auch die oben angeführten präsensformen *leɛɔppi, bayaðeɛɔppi, lēɔpēɔt, bayaðēɔpēɔt*, den formen *loɔkaβeɛɜkki, loɔkaβēɔkēɔt* gegenübergestellt. Vielleicht ist jedoch das *ɜkk, ɔk* der zuletztgenannten formen eher als analogisch anzusehen, vgl. TuM s. 56.

Beispiele der zweiten gruppe (nach unbetonter silbe intervokalisches *tenuis* ohne vorangehenden stimmlosen vokal) liefert das

kausative (faktitive) verbalsuffix mit seinem *ṣtt* ~ *ṣt* nach betonter silbe, *t* (im auslaut *ṣt*) nach unbetonter silbe. Beispiele:

Nach betonter silbe:

gūstaṣaṣṭtiṣt (A) „taufen lassen“, 1 p. sg. präs. *gūstaṣaṣṭām* (B); *ruṣṭastaṣṭtiṣt* (A) „laufen lassen, einem nachlaufen um ihn einzuholen“, 3 p. sg. impf. *ruṣṭastaṣṭi* (B).

Nach unbetonter silbe:

dayatēṣt „machen lassen“, 1 p. sg. präs. *dayatam*, 3 p. sg. präs. *dayāṣt*; *dāyṣkatēṣt* „verstopfen, zudecken“, 1 p. sg. präs. *dāyṣkatam*, 3 p. sg. präs. *dāyṣkāṣt*.

Merke auch die abessivendung *-ṣṭā* nach betonter silbe, *-ṭaya* nach unbetonter silbe: *gaṣṣpēraṣṭā* „ohne mütze“, aber *loviṭaya* „ohne erlaubnis“ etc.

2. Medien, resp. die spiranten γ , β , δ (im auslaut *tenuis*).

108. Nach betonter silbe besteht der wechsel *ḍd* (A I), *ḍḍ* (A II) ~ *v* (B II) etc., vgl. 96, nach unbetonter silbe treten statt der medien die entsprechenden spiranten (γ , β , δ) auf. Im auslaut findet man bis auf eine einzige ausnahme, nämlich die formen für den akk. pl. (vgl. unten), die entsprechenden tenuis, mit vorangehendem stimmlosem vokal, welcher in einer betonten silbe halblang, in einer unbetonten silbe kurz ist.

Als typische beispiele können die suffixe für reflexive und reziproke verben erwähnt werden (vgl. FRNS s. LIII, 7).

Nach betonter silbe:

gulataddaṣt (A II) „einander verstehen, sich verständlich machen können“, 3 p. pl. präs. *gulataddēṣk* (A II), 3 p. sg. präs. *gulataddā* (A I), 1 p. sg. präs. *gulatavām* (B II); *gi'erāstaddaṣt* (A II) „einander zärtlich behandeln“, neg. präs. *gi'erāstava* (B II).

Nach unbetonter silbe:

gāyṇadēṣṭ „einander finden, treffen, sich sehen“, 3 p. pl. präs. *gāyṇadēṣṭk*, 3 p. dual. präs. *gāyṇadēṣvā*, neg. präs. *gāyṇāṣṭ*; *līṅka-ṣṭ* „sich bewegen“, neg. präs. *līṅkāṣṭ*.

Hier können auch die komparativformen erwähnt werden.

Nach betonter silbe haben diese zwischen vokalen immer *ḍb* (vgl. 103), im auslaut *ṣp*, und nach unbetonter silbe *ḥ*, im auslaut *ṣp*: *nañṇusabbu* od. *nāñṇusaṣp*, nom. pl. *nañṇusabbuḥk* (*nañṇ* „fest, stark“), *buḡṛṛāsabbu* od. *buḡṛṛāsaṣp*, nom. pl. *buḡṛṛāsabbuḥk* (*buḡṛṛis* „alt“), *baṣṭṭṣayaḥ* od. *baṣṭṭṣayaṣp*, nom. pl. *baṣṭṭṣayaḥk* (*bāṣṭṣa* „bitter“), *loṣṣaḍabbu* od. *lōṣṣaḍaṣp* (*loṣṣāṣṭ* „schwer“); — aber *loṣṣiṣp*, nom. pl. *loṣṣiḥk* (*loṣṣāṣṭ* „schwer“), *lojīṣp*, nom. pl. *lojīḥk* (*loḡḡi* „mild, zahm“), *bahāṣp*, nom. pl. *bahāḥk* (*bahā* „böse, schlecht, schlimm“), *nuōṛāṣp*, nom. pl. *nuōṛaḥk* (*nuōṛra* „jung“).

Mehrere nominale und verbale suffixe haben nach betonter silbe immer kurze stimmlose medien, da die silbe, an deren spitze diese medien stehen, urspr. geschlossen gewesen und der folgende vokal urspr. kurz ist. Besonders zu beachten ist, dass urspr. *ē* insofern dieselbe wirkung hat wie die übrigen kurzen vokale, vgl. 118. Ein solches urspr. *ē* tritt z. b. in den hierher gehörigen suffixen für die 2 p. dual. und plur. der verben auf, vgl. Ll. Gr. §§ 397 u. 400.

Nach unbetonter silbe findet man auch in solchen suffixen die gewöhnlichen spiranten.

Beispiele liefern die pluralen illativformen der nomina (ohne und mit poss. suff.), die mit possessiven suffixen versehenen genitiv- und akkusativformen im pluralis, die possessiven suffixe für die 2 p. dual. u. plur. und die personalsuffixe für die 2 p. dual., 3 p. dual. und 2 p. plur. im imperfektum indikativ und im konditionalis. Beispiele:

a) Plurale illativformen, ohne und mit poss. suff.:

jur^sdayīva, *jur^sdayīvāsam* etc. (*jūrva* „gedanke“), *fadnasīva*, *fadnasīvāsam* etc. (*fanās* „boot“), *uqḥwāsīva*, *uqḥwāsīvāsam* etc. (*uqḥwās* „kleine schwester“), *naṣkkārīva*, *naṣkkārīvāsam* etc. (*naγīr* „schlaf“), *roḥkusīva*, *roḥkusīvāsam* etc. (*rōḥkus* „gebet“), *sebmunīva*, *sebmunīvāsam* etc. (*seḥmu* „bart“), — mit *v* nach betonter silbe.

gēēdāī, *gēēdāīdāsām* etc. (*gēēta* „hand“), *guīmīdi*, *guīmīdāsām* etc. (*guḥīmī* „gefährte“), *dayūdi*, *dayūdāsām* etc. (*daṣkku* „that“), *bql^sgāī*, *bql^sgāīdāsām* etc. (*bālīs* „pfad“), *al^shmādi* (*almāi* „mann“), *αḥwālbaγāī*, *αḥwālbaγāīdāsām* etc. (*αḥwālbaḥk* „gabe“), — mit *ḍ* nach unbetonter silbe.

Anm. Neben solchen pluralen illativformen mit poss. suff. wie *jur^sdayīvāsam*, *fadnasīvāsam* etc. kommen auch formen wie *jur^sdayīdāsām*, *fadnasīdāsām* etc. vor, in welchen die kurze dritte silbe in der that „unbetont“ ist, während die geschlossene vierte silbe einen ziemlich starken „nebenaccent“ trägt, vgl. s. 14.

b) Gen. und akk. pl. mit poss. suff.:

jur^sdayīvām etc., *fadnasīvām* etc., *uqḥwāsīvām* etc., *naṣkkārīvām* etc., *roḥkusīvām* etc., — mit *v* nach betonter silbe.

gēēdāīdam etc., *guīmīdam* etc., *dayūīdam* etc., *bql^sgāīdam* etc., *αḥwālbaγāīdam* etc., — mit *ḍ* nach unbetonter silbe.

Anm. Akk. pl. ohne poss. suff. hat auslautendes *v* statt des zu erwartenden *ḍt*, *ḍt*: *jur^sdayīv*, *gēēdāiv*, *guīmīv*, *dayūiv* etc., was wohl in dem vorangehenden *i* begründet ist. Formen wie *guīmīv*, *jur^sdayīv* könnten dann durch „systemzwang“ zustande gekommen sein, oder wir haben hier eine spur von der urspr. diphthongischen qualität des *i*, vgl. 118.

c) Poss. suffixe für die 2 p. dual. und plur.:

jur^sdayēve, *jur^sdayēveḥk*, *fadnasēve*, *-veḥk*, *uqḥwāsēve*, *-veḥk*, *roḥkusēve*, *-veḥk* (gen., akk., sg.), *dollasēve*, *-veḥk* (ill. sg. von *dōlla* „feuer“), *daṣkkunēve*, *-veḥk*, *guḥīmēnēve*, *-veḥk*, *αḥwālbaḥkanēve*, *-veḥk* (ess.), *bql^sgāīḍēve*, *-veḥk* (gen., akk. pl.), — mit *v* nach betonter silbe.

jur²dayasasade, -δεῖκ, *fadnasasasade*, -δεῖκ, *uyβvūsasasade*, -δεῖκ, *roḡkasasasade*, -δεῖκ (ill. sg.), *dūladē*, -δεῖκ, *dāγυθε*, -δεῖκ, *guḡiḡiḡūde*, -δεῖκ, *αἰῶνῶν βαγαδε*, -δεῖκ, *βαῖτ' γυθε*, -δεῖκ (gen., akk. sg.), — mit δ nach unbetonter silbe.

d) Imperfekt- und konditionalisformen für die 2 p. dual., 3 p. dual. u. 2 p. pl.:

Impf. *baγadeipe*, *baγadeigā* od. -σα, *baγadeipeok* (*baγadeēt* „züchtigen“), *muḡtaleipe*, *muḡtaleigā* od. -σα, *muḡtaleipeok* (*muḡtalēēt* „erzählen“), kondit. *manašeipe*, *manašeigā* od. -σα, *manašeipeok* (*manḡnōt* „gehen“), *fidnešeipe*, *fidnešeigā* od. -σα, *fidnešeipeok* (*fidnēt* „verschaffen“), — mit *v*, *σ* nach betonter silbe.

Impf. *manūide*, *manūiya*, *manūideok*, *fidnide*, *fidniya*, *fidnideok*, kondit. *baγadiuḡtšide*, *baγadiuḡtšiya*, *baγadiuḡtšideok*, *muḡtaliuḡtšide*, *muḡtaliuḡtšiya*, *muḡtaliuḡtšideok*, — mit δ, γ nach unbetonter silbe.

3. Media-affrikaten, resp. der spirant š.

109. Nach betonter silbe zwischen vokalen der wechsel *ātš* (A) ~ *uš* (B), vgl. 97, nach unbetonter silbe *š*; im auslaut immer *š*.

Als beispiele können das deminutivsuffix, gewisse adjektivsuffixe und das modussuffix des potentialis erwähnt werden.

a) Deminutive:

gābmaγas „kleiner schnh“, ill. *gābmaγadštī*, ess. *gābmaγadštān* (A), gen., akk. *gābmaγasā*, nom. pl. *gābmaγasšāok* (B); *fādnasas* „kleines boot“, ill. *fādnasadštī*, ess. *fādnasadštān* (A), nom. pl. *fādnasasšāok* (B); *bahūβuš* „ein wenig böser, schlimmer“, ess. *bahūβudštān* (A), nom. pl. *bahūβusšāok* (B), — mit intervokalischem *ādš* ~ *uš* nach betonter silbe.

jōγās „kleiner fluss, bach“, ill. *jōγasī*, ess. *jōγasēn*, gen., akk. *jōγasā* od. *jōγās*, nom. pl. *jōγasāok*; *αἰῶνῶν βαγῶς* „kleine gabe“, ess. *αἰῶνῶν βαγῶσέν*, nom. pl. *αἰῶνῶν βαγῶσαok*; *nahnusabβuš* „ein wenig

fester, stärker“, ess. *nañnusabbušen*, nom. pl. *nañnusabbušaǝk*. — mit intervokalischem *š* nach unbetonter silbe.

b) Adjektive auf *-š*:

liškkulaš „glücklich“, ess. *liškkulađilšan* (A), nom. pl. *liškkulašǝk* (B); *aškkāsaš* (mit bestimmungswort im genitiv) „von bestimmtem alter“, ess. *aškkāsađilšan* (A), nom. pl. *aškkāsašǝk* (B); *dūstavaš* „zufrieden“, ess. *duštavađilšan* (A), nom. pl. *duštavašǝk* (B), — mit *đilš* ~ *š* nach betonter silbe.

vūluš „untergeben“, ess. *vūlušen*, nom. pl. *vūlušaǝk*; *dālāš* „zur gegenwart gehörend“, ess. *dālāšen*, nom. pl. *dālāšaǝk*; *ištāš* „was zum morgigen tag gehört“, elat. *ištāšest*, — mit *-š* nach unbetonter silbe.

c) Potentialisformen:

Von *baγađešt* „züchtigen“: 3 p. sg. *baγađeš* od. *baγađeđilšā*, 1 p. pl. *baγađešilšāp*, 3 p. pl. *baγađeđilšǝk* (A), 1 p. sg. *baγađeššām* (B), — mit *đilš* ~ *š* nach betonter silbe.

Von *gāđilšt* „bereuen“: 3 p. sg. *gāđilš*, 1 p. pl. *gāđilšāp*, 3 p. pl. *gāđilšǝk*, 1 p. sg. *gāđilšām*, — mit *-š* nach unbetonter silbe.

4. Spiranten und liquiden.

110. Nach betonter silbe in intervokalischer stellung wechselverhältnisse wie *šs* (A I) ~ *šs* (A II) ~ *s* (B), *l̄l* (A I) ~ *ll* (A II) ~ *l* (B), vgl. 98, nach unbetonter silbe kurzes *s*, *l* etc.

Beispiele bieten: vier- und drei- (resp. fünf-)silbige nominalstämme auf *-s* (auch die superlative), die mit poss. suff. verbundenen illativformen im sing. und plur. sowie verben auf *-(u)ššāšt*, *-šēšt* und *-(a)llāšt*, *-lēšt*.

a) Nomina auf *-s*:

Von *gōnayas* „könig“: ill. *gōnayaššā*, ess. *gōnayaššām*, gen., akk. mit poss. suff. für die 1 p. sg. *gōnayaššām* (A II), gen.,

akk. *gonayasa*, nom. pl. *gonayasāḱ* (B); von *nuōramyus* „jüngst“: ill. *nuōramyūssī*, ess. *nuōramyūssīn* (A II), nom. pl. *nuōramusāḱ* (B), — mit *śs* ~ *s* nach betonter silbe.

Von *fanās* „boot“: ill. *fādnasī*, ess. *fanasēn*, nom. pl. *fādna saḱ*; von *ođđasamyus* „neust“: ill. *ođđasamusi*, ess. *ođđasamusēn*, nom. pl. *ođđasamusaḱ*, — mit *s* nach unbetonter silbe.

b) Illativformen mit poss. suff.:

Von *gāma* „schuh“, *fanās* „boot“, *naγir'* „schlaf“ ill. sg. mit poss. suff. *gābmayaśśīm*, *fadnasasīm*, *naḱkārāsīm* etc.; von *vuōgga* „engel“, *uqbbā* „schwester“, *daḱku* „that“, *gōnayas* „könig“ ill. pl. mit poss. suff. *vuōsāiḱasīm*, *uqbbāiḱasīm*, *daγūiḱasīm*, *gonayasīḱasīm* etc., — mit *śs* nach betonter silbe.

Ill. sg. mit poss. suff. *vuōggasam*, *uqbbāsam*, *daḱkusam*, *gonayassasam* etc.; ill. pl. mit poss. suff. *gābmayaivāsam*, *fadnasivāsam*, *naḱkārivāsam* etc., — mit *s* nach unbetonter silbe.

Anm. Neben *gābmayaivāsam*, *fadnasivāsam*, *naḱkārivāsam* etc. kommen jedoch ebenso oft formen wie *gābmayaivāsīm*, *fadnasivāsīm*, *naḱkārivāsīm* etc. vor; vgl. 108 a), anm.

c) Verben auf *-(γ)śśāḱt*, *-śēḱt*:

gēḱdayuśśāḱt (A II) „mit den händen beschäftigt sein“, 3 p. sg. präs. *gēḱdayuśśā* (A I), 3 p. sg. impf. *gēḱdayuśśāi* (B), — mit *śś* ~ *śś* ~ *ś* nach betonter silbe.

bγl kāsēḱt „belohnen“, 3 p. sg. präs. *bγl kās(α)*, 3 p. sg. impf. *bγl kāsī*, — mit *ś* nach unbetonter silbe.

d) Verben auf *-(a)llāḱt*, *-lēḱt*:

gī'erāstallāḱt (A II) „einander zärtlich behandeln“, 3 p. dual. impf. *gī'erāstallīya* (B); *gulatalllāḱt* (A II) „einander verstehen, sich verständlich machen können“, 3 p. sg. präs. *gulatalllā* (A I), 3 p. dual. impf. *gulatalīya* (B), — mit *ll* ~ *ll* ~ *l* nach betonter silbe.

addalēḱt „einander geben“, 3 p. dual. impf. *addalēiḱā* od. *-ca*; *naγtalēḱt* „heiraten“, 3 p. sg. präs. *naγtal(α)*, 3 p. dual. impf. *naγtalēiḱā* od. *naγtalēiḱa*, — mit *l* nach unbetonter silbe.

Urspr. *j* ist nach unbetonter silbe oft weggefallen, vgl. Ll. Gr. § 271 und oben 65, 70—71. Nach betonter silbe ist urspr. *j* in der starken stufe teils durch geminiertes *ǰ* (vgl. 102), teils durch geminiertes *ȝ* (so z. b. in dem suff. für die 3 p. pl. impf. *-ȝȝe*: *muȝtalēȝȝe* „sie erzählten“) vertreten.

5. Nasale.

111. Nach betonter silbe wechsel zwischen nasal mit klusilvorschlag und nasal ohne klusilvorschlag, vgl. 99, nach unbetonter silbe kurzer nasal, — so z. b. in den verbalsubstantiven; in mehreren fällen ist der nasal nach unbetonter silbe weggefallen, wie z. b. in dem dualbildenden suffix der verben, vgl. WIKLUND, Ll. Gr. § 388. Beispiele:

a) Verbalsubstantive:

Von *leȝst* „sein“, *baȝaðéȝt* „züchtigen“, *muȝtaléȝt* „erzählen“: nom. [*leȝmī*], *baȝaðeȝmī*, *muȝtaleȝmī*, ill. *leȝbmāi*, *baȝaðeȝbmāi*, *muȝtaleȝbmāi* (A), elat. *leȝmist*, *baȝaðeȝmist*, *muȝtaleȝmist* (B), — mit *bm* ~ *m* nach betonter silbe.

Von *boȝrāst* „essen“, *addiȝt* „geben“, *gulatalallāst* „einander verstehen, sich verständlich machen können“: nom. *boȝrēm*, *addim*, *gulatalallēm*, ill. *bōrramī*, *addēmī*, *gulatalallāmī*, elat. *bōrramēst*, *addimēst*, *gulatalallamēst*, — mit *m* nach unbetonter silbe.

b) Dualisformen:

Von *muȝtaléȝt* „erzählen“, *fiȝnēȝt* „verschaffen“, *vȝȝōȝȝāȝt* „anfangen zu fahren“: 1 p. dual. präs. *muȝtalēȝdne*, *fiȝniȝēȝdne*, *vȝȝōȝȝāȝēȝdne*, 1 p. dual. imperat. *muȝtaleȝdnu*, *fiȝniȝeȝdnu*, *vȝȝōȝȝāȝeȝdnu*; von *boȝrāst*, *addiȝt*, *gulatalallāst*, *fiȝnēȝt*, *vȝȝōȝȝāȝt*: 1 p. dual. pot. *boȝraȝēȝdne*, *apeȝēȝdne*, *gulatalaȝēȝdne*, *fiȝneȝēȝdne*, *vȝȝōȝȝāȝēȝdne*, — mit *dn* nach betonter silbe.

Von *boȝrāst*, *addiȝt*, *gulatalallāst*: 1 p. dual. präs. *bōrre*, *adde*, *gulatalle*, 1 p. dual. imperat. *bōrru*, *addu*, *gulatalu*; von *muȝtaléȝt*: 1 p. dual. pot. *muȝtaleȝtȝe*, — mit wegfall des nasals nach unbetonter silbe.

In mehreren suffixen ist jedoch der nasal immer kurz, sowohl nach betonter als nach unbetonter silbe, so z. b. in den possessiven suffixen für die 1 p. dual. u. plur. und in den mit diesen gleichlautenden verbalsuffixen für dieselben personen (imperf. und konditionalis), im gerundium II und in den superlativformen.

Gewöhnlich beruht dies darauf, dass die letzte silbe der betreffenden formen urspr. geschlossen gewesen ist, sodass auch nach betonter silbe nur die schwache stufe (nasal ohne klusilvorschlag, vgl. oben) zum vorschein kommen kann, vgl. die erörterungen bei WIKLUND, Ll. Gr. §§ 338, 396, 399.

Was die hierhergehörigen superlativformen betrifft, kann es nach dem in 103 dargestellten nicht auffallen, dass hier bei dem zwischen den vokalen der dritten und vierten silbe stehenden konsonanten kein quantitäswechsel stattfindet, indem dasselbe auch in den übrigen fünfsilbigen nominalstämmen der fall ist. Eigentümlich ist nur, dass dieser konsonant in den superlativen die schwache stufe zeigt; dies ist vielleicht durch die analogiewirkung solcher superlative zu erklären, in welchen der nasal auf eine unbetonte silbe folgt; vgl. die in 110 a) u. b) genannten superlativformen.

6. Die verbindung *s + t*.

112. Nach betonter silbe der wechsel *st* ~ *st*, vgl. 100, nach unbetonter silbe *st*, — so z. b. in verba deminutiva auf *-stīst*, *-stēst*.

In den mit possessivsuffixen versehenen elativformen findet man nach betonter silbe immer *st*, nach unbetonter silbe *st* (in denselben formen ohne poss. suff. dagegen immer — auslautendes — *st*).

a) Verba deminutiva:

ālīnastīst (A) „ein wenig höher hinaufkommen, -steigen“, 3 p. sg. impf. *ālīnastī* (B); *orūstastīst* (A) „eine kurze weile stehen bleiben“, 1 p. sg. präs. *orūstastām* (B), — mit *st* ~ *st* nach betonter silbe.

orūstēt „ein wenig verweilen, stehen bleiben“, 1 p. sg. präs. *orūstām*, 3 p. sg. impf. *orūstī*, — mit *st* nach unbetonter silbe.

b) Mit poss. suff. versohene elativformen:

gābmaḡēstām etc. (ohne suff. *gābmaḡēst*, nom. *gāma* „schuh“),
faḏnasēstām etc. (ohne suff. *faḏnasēst*, nom. *fanās* „boot“), *naḳk-*
kārēstām etc. (ohne suff. *naḳkkārēst*, nom. *naḡir'* „schlaf“), — mit
st nach betonter silbe.

gēēḏastam etc. (ohne suff. *gēēḏāst*, nom. *gēēḏta* „hand“), *uḡḡ-*
nāstam etc. (ohne suff. *uḡḡnāst*, nom. *uḡḡbā* „schwester“), *boḡra-*
mūšastam (ohne suff. *boḡramūšāst*, nom. *bōḡramūš* „speise“). —
 mit *st* nach unbetonter silbe.

Anm. In dem poss.-suff. für die 3 p. dual. und dem gleichlau-
 tenden suff. für die 3 p. dual. imperat. *-skā* (resp. *-sēā*) ist das *s* immer
 kurz, was nicht auffallen kann, da die silbe urspr. geschlossen gewesen
 ist, vgl. WIKLUND, Ll. Gr. §§ 338, 406 u. s. 274.

7. *k + tš ~ halbvokal + tš*, nach unbetonter silbe š.

113. Nach betonter silbe kommt in meinen aufzeichnungen
 nur die schwache stufe vor: *uḳtš* im modussuffix des konditionalis
 (vgl. TuM s. 150 ff.). Nach unbetonter silbe hat das suffix *š*.

Beispiele: *muḡtaliuḳtšēm* etc. (inf. *muḡtalēḡt* „erzählen“), *liuḳ-*
tšēm etc. (inf. *leḡst* „sein“), aber *bōrašēm* etc. (inf. *boḡrāst* „essen“),
āḡvāšēm etc. (inf. *āḡḏāst* „geben“), *ōskūšēm* etc. (inf. *ōskūst* „glau-
 ben“), *fiḏnešēm* etc. (inf. *fiḏnēst* „verschaffen“).

* * *

114. Der einfluss des accents auf die quantitāt, resp. quali-
 tät, der konsonanten ist nicht auf die oben erwähnten fälle be-
 schränkt. Diese sollen nur als typische beispiele aufgefasst wer-
 den. Besonders auf dem gebiet der verbalsuffixe hat der accent
 eine sehr grosse bedeutung, vgl. die erörterungen bei WIKLUND
 Ll. Gr. § 372 ff., vgl. § 271 ff.

In vielen fällen haben indes die betreffenden suffixe im lauf der zeit so grosse veränderungen erlitten (dies gilt besonders von den urspr. nach unbetonter silbe stehenden konsonanten), dass es ohne vergleichendes studium der übrigen lappischen dialekte und verwandter sprachen unmöglich ist das verhältnis genauer zu beleuchten.

Als „betont“ sind hier, wie früher bemerkt, die ungeraden silben, als „unbetont“ die geraden silben bezeichnet.

Dass auch die verschiedenen accentverhältnisse der geraden silben nicht ohne bedeutung für die konsonantenquantität geblieben sind, ist von vornherein sehr wahrscheinlich. So ist nach Dr. WIKLUND wohl der ganze quantitäswechsel im sinn von „konsonantenschwächung“ eben in einem urspr. auf geschlossene zweite (resp. vierte) silbe fallenden stärkeren accent begründet, vgl. UL s. 119 f. Zum möglichen zusammenhang zwischen den quantitäsunterschieden, welche oben von der urspr. quantitäs des folgenden vokals hergeleitet sind, und den accentverhältnissen vgl. die schlussbemerkung in 119.

III.

Die quantitätsverhältnisse der vokale.

115. Die vokalquantität des norwegisch-lappischen ist bis jetzt sehr wenig untersucht worden. Es giebt keine systematische darstellung der betreffenden quantitätsgesetze. In FRIIS' Gr. s. 10 —11 findet man nur einige andeutungen, als praktische regeln für die aussprache des schriftlappischen. Diese regeln sind übrigens, auf den Polmakdialekt angewendet, durchaus nicht stichhaltig, wie aus der folgenden darstellung zur genüge hervorgehen wird. Es sind nämlich ganz andere verhältnisse als die von FRIIS an der eben citierten stelle hervorgehobenen, welche für die vokalquantität des dialekts bestimmend sind.

Die quantität der hauptbetonten vokale.

Einleitendes.

116. Was die quantität der hauptbetonten vokale betrifft, spricht FRIIS (Gr. s. 10) aus, dass alle diphthonge, sowie „die nach zusammenziehung der diphthonge verbliebenen einzelvokale o, u und i“ und der vokal æ immer lang sind. Weiter heisst es: „Die länge der wurzelsilben der wörter (die einsilbigen ausgenommen) können nicht durch regeln bestimmt werden. Doch kann bemerkt werden, dass i und u im anfang eines wortes am öftesten

kurz sind. — — — Ferner, dass das reine **a** lang und das dunkle (**ä**) kurz ist — — —“.

Diese regeln sind im Polmakdialekt nicht ohne weiteres zutreffend. Sie haben jedenfalls ziemlich bedeutende modifikationen nötig, wie wir später sehen werden. Die an der eben citierten stelle hervorgehobene unregelmässigkeit der quantität der hauptbetonten vokale scheint zwar durch manches aus den vorliegenden materialsammlungen bestätigt zu werden. Siehe z. b. die bemerkungen WIKLUND's in UL s. 61 u. 62 über die quantitätsbezeichnung in QVIGSTAD's „Beiträgen“. Auch auf grund des in QVIGSTAD's NL und in den sprachproben von QVIGSTAD und SANDBERG mitgeteilten materials fällt es schwer bestimmte regeln für die quantität der hauptbetonten vokale aufzustellen.

Ebenso bieten meine eigenen aufzeichnungen aus dem Polmakdialekt mehrere schwierigkeiten. Es sieht nach ihnen aus, als ob auch in diesem dialekt innerhalb gewisser grenzen eine ähnliche „unregelmässigkeit“ stattfände. Im grossen und ganzen sind jedoch die quantitätsgesetze der hauptbetonten vokale mit solcher konsequenz durchgeführt, dass man gewiss annehmen darf, dass diese unregelmässigkeit nur auf mangelhafter beobachtung und bezeichnung beruht.

Zu demselben resultat wird man vielleicht späterhin auch in betreff der übrigen norwegisch-lappischen dialekte bei erneuerten untersuchungen gelangen. Doch glaube ich nicht, dass die von WIKLUND (UL s. 67) formulierte regel: „kurze, hauptbetonte *a, e, ä, o, u* wurden in urlappischer zeit in offener silbe lang, in geschlossener silbe halblang“ in den jetzigen quantitätsverhältnissen jener dialekte vollkommene bestätigung finden wird. Jedenfalls sind in den östlicheren dialekten (im Polmak-, Tana-, Karasjok- und, so weit ich habe sehen können, auch im Nässeby-dialekt) in der hauptsache ganz andere verhältnisse als der vokalische oder konsonantische auslaut der betr. silbe für die quantität der hauptbetonten vokale bestimmend gewesen. Damit soll natürlich die richtigkeit des eben mitgeteilten urlappischen lautgesetzes nicht ohne weiteres bestritten werden. Die eigentüm-

lichen quantittsverhltnisse der oben erwähnten dialekte können ja sehr wohl auf späterer sonderentwicklung beruhen.

Darauf deutet auch der umstand hin, dass urspr. lange hauptbetonte vokale (denen im finnischen oder, wenn von nordischen lehnwrtern die rede ist, in den nordischen grundwrtern lange vokale entsprechen) durchgängig ganz analog den urspr. kurzen hauptbetonten vokalen behandelt sind. Hier ist nur von solchen fllen die rede, wo weder der urspr. lange noch der urspr. kurze vokal diphthongisiert ist.

Beispiele:

gullst „hören“, 3 p. pl. prs. *gllst*, 3 p. sg. impf. *guli*, neg. form *gl*; = fi. *kuulo-*.

gollst „vergehen (von der zeit)“, 3 p. pl. prs. *gllst*, 3 p. sg. impf. *goli*, neg. form *gl*; = fi. *kulu-*.

ppi „meer“, ill. *gppi*, gen. *vi*, elat. *vist*; = fi. *aapa*.

dppi „sitte“, ill. *dppi*, gen. *dvi*, elat. *dvist*; = fi. *tapa*.

Abweichend scheint die behandlung des urspr. *i*, indem der erste komp. des diesen laut vertretenden diphthongs *i* in meinen aufzeichnungen immer als lang bezeichnet ist. Dies beruht indes, wie schon oben bemerkt, wahrscheinlich nur auf ungenauer beobachtung, vgl. 46, 53, 56, wonach der diphthong als den übrigen *i*-diphthongen analog anzusehen ist.

Wenn ein urspr. langes *i* nicht diphthongisiert auftritt, verhält es sich einem aus kurzem vokal entstandenen *i* völlig analog: *hilla* „glühende kohle“, gen. *hila*, elat. *hilst*, = fi. *hiili*; vgl. *liva* „ruhe (des viehs)“, gen. *liva*, elat. *livst*, vgl. fi. *lepo* (QVIGSTAD, Beitr.).

Das oben mitgeteilte, von WIKLUND aufgestellte urlappische quantittsgesetz scheint auch darin eine stütze zu finden, dass **, *u*, *a*, die diphthonge, deren zweiter komp. offener ist als der erste, auch die aus urspr. kurzem vokal entstandenen, und die mit diesen diphthongen wechselnd auftretenden einfachen vokale z. t. an-

dere quantittsverhltnisse aufweisen als die übrigen vokale, in mehreren fllen gedehnt auftreten, wo es sich mit diesen nicht so verhält. Es zeigen also die vokale, bei welchen nch WIKLUND eine urlappische dehnung eingetreten ist, auch im Polmakdialekt eine grössere „dehnungsfähigkeit“ als die übrigen urspr. kurzen hauptbetonten vokale. Am leichtesten ist dies an den nicht diphthongisierten lauten **, *g*, *a*, z. b. dem *α* gegenüber, zu beobachten: *hwkst* „zuwegebringen“ (= fi. *hake-*), 3 p. pl. prs. *hwkk*, 3 p. sg. impf. *hyi*, aber *dawkst* „machen“ (= fi. *teke-*), *dawkk*, *da-yi* etc. Indes ist auch die quantität jener besonders „dehnungsfhigen“ vokale nunmehr in der hauptsache von denselben faktoren, welche für die quantität der übrigen hauptbetonten vokale bestimmend sind, d. h. von den quantitäts- und qualittsverhltnissen der nachfolgenden konsonanten, der „stammkonsonanten“ also, und auch von der quantität des nachfolgenden vokals abhängig.

117. berhaupt hat man zu konstatieren, dass die quantität der hauptbetonten vokale mit dem quantitätswechsel der konsonanten — „quantitätswechsel“ hier im weitesten sinn des worts genommen — in enger verbindung steht.

Was zunächst den wechsel zwischen der starken und schwachen stufe der „stammkonsonanten“ betrifft, so findet man z. t. einen entsprechenden quantitätsunterschied bei dem vorangehenden vokal, der darin besteht, dass der vokal vor „schwachen stammkonsonanten“ länger ist als vor „starken“, vorausgesetzt, dass der urspr. vokal der zweiten silbe in beiden fllen entweder **, *e*, *o* oder **, *i*, *u* ist, wie z. b. in *bwttst* (A) „zurückbleiben“, 1 p. sg. prs. *btsm* (B), *fawttsa* (A) „wollener handschuh“, gen., akk. *fwttsa* (B), *hg^{ts}pu* (A) „leicht“, *hg^lpwp* (B) „leichter“.

Dieser unterschied tritt nur bei den oben als besonders „dehnungsfhig“ charakterisierten vokalen hervor und steht vielleicht mit dem daselbst erwähnten urlappischen dehnungsgesetz in verbindung. Es wird unten näher mitgeteilt werden, vor welchen „stammkonsonanten“ diese vokaldehnung in der schwachen stufe¹ auftritt.

¹ Im folgenden werden in der bezeichnung „starke stufe“ und „schwache stufe“ der den betreffenden konsonanten vorangehende vokal miteinbegriffen.

Ausserdem ist die quantität derselben vokale in beträchtlichem mass von demjenigen quantitätswechsel der konsonanten abhängig, welcher von dem vokal der zweiten silbe bedingt ist, näheres unten. Dies „abhängig“ soll natürlich nicht besagen, dass die konsonantenquantität mit sicherheit als das primäre, die vokalquantität als das sekundäre anzusehen ist. Die erstere ist hier nach der obigen darstellung schon bekannt, deshalb wird das verhältnis vom standpunkt derselben betrachtet.

Die übrigen hauptbetonten vokale sind in bezug auf die quantität ganz und gar durch diesen quantitätswechsel der nachfolgenden konsonanten bestimmbar; der wechsel zwischen der starken und schwachen stufe hat an und für sich keine bedeutung für dieselben. Dagegen muss noch die jetzige quantität (und qualität) des nachfolgenden vokals, selbst wenn sie für die quantität der dazwischen stehenden konsonanten keine bedeutung hat, in betracht gezogen werden, merke z. b. *barsām* „ich arbeite“, aber *bārea* „arbeite“ (2 p. sg. imperat.).

118. Bei einer genaueren untersuchung der verschiedenen kriterien, wonach man die quantität der hauptbetonten vokale bestimmen kann, wird man auf eine sehr wichtige eigentümlichkeit des Polmaklappischen vokalismus aufmerksam werden. Es ergibt sich nämlich, dass zwischen der quantität des ersten vokals und derjenigen des folgenden durchgängig eine gewisse harmonie besteht. Oder genauer, diese tendenz nach gleichgewicht trifft nicht nur die respektiven vokale, sondern die ganze silbe: Die zwei ersten silben eines worts zusammengenommen sollen womöglich immer annähernd dieselbe gesamtquantität besitzen, jedoch so, dass die dominierende stellung der ersten silbe als hauptbetont nötigenfalls durch eine steigerung des „stammkonsonanten“ gesichert wird, welche eine grössere gesamtquantität der beiden silben bewirkt.

Was nun speciell die vokalquantität betrifft, so manifestiert sich das soeben ausgesprochene gesetz darin, dass die dehnung eines urspr. kurzen (in uralpischer zeit nicht gedehnten) hauptbetonten vokals auf solche fälle beschränkt ist, wo die zweite silbe

einen urspr. kurzen, nicht dehnbaren vokal enthält¹ (vgl. 189). Vor urspr. langem oder späterhin gedehntem vokal (vgl. 184 ff. u. 190) bleibt dagegen ein urspr. kurzer hauptbetonter vokal regelmässig kurz.

Die oben erwähnte dehnung eines urspr. kurzen hauptbetonten vokals vor einem anderen kurzen vokal tritt gewöhnlich in verbindung mit einer entsprechenden verkürzung des „stammkonsonanten“ auf; vor konsonanten und konsonantenverbindungen, wo eine solche nicht vorkommen kann (vgl. 23), die kurzen einfachen konsonanten der schwachen stufe ausgenommen, unterbleibt die vokaldehnung, wie unten näher gezeigt werden soll.

Überhaupt scheinen die „stammkonsonanten“ die aufgabe zu haben das gleichgewicht zwischen den beiden silben aufrechtzuhalten und nötigenfalls durch extraordinäre „verstärkung“ das gewicht der ersten silbe als hauptbetont zu sichern oder durch „schwächung“ ein zu grosses übergewicht seitens der ersten silbe zu vermeiden.

Eine „verstärkung“ der konsonanten wird nämlich regelmässig als dehnung auftreten und als solche der ersten silbe zugute kommen, indem sie in dieser weise die wirkung des langen vokals der folgenden silbe einigermaßen neutralisiert, vgl. z. b. *aḍḍiḍt* „geben“ mit *šaḍḍaḍt* „werden“. Umgekehrt wenn die erste silbe durch später eingetretene vokaldehnung der zweiten silbe gegenüber zu viel übergewicht annehmen würde. Dann tritt der konsonant wiederum „geschwächt“, in der kürzest möglichen form auf, vgl. *āḍḍēk* „sie geben“, *šāḍḍēk* „sie werden“ mit *šaḍḍaḍt*, — *aḍḍešam*, pot. v. *aḍḍiḍt*, mit *avḍḍēm*, kondit., wo die „verstärkung“ des konsonanten auftritt.

Dass indes die vokalquantität der zweiten silbe, von welcher die quantität des konsonanten bedingt erscheint, eine andere sein kann als die jetzige, zeigen formen wie *avḍḍam* (B I) „ich gebe“, und *šavḍḍam* (B II) „ich werde“, mit einander verglichen, vgl. übrigens oben das verzeichnis in 16.

¹ In wortformen mit mehr als drei silben ist die dehnung des hauptbetonten vokals auch vor kurzem nachfolgendem vokal gew. unterblieben, indem die erste silbe hier wegen des auf die dritte (oder vierte) silbe fallenden starken nebenaccents nicht mehr eine so dominierende stellung im wort einnimmt. Vgl. unten.

Schwieriger ist es zu erklären, warum die konsonantenquantität vor urspr. *i* dieselbe ist wie vor urspr. *ä*, *ɣ*, *ū*, also ohne die dehnung des konsonanten, welche man nach dem obigen zwischen kurzem hauptbetontem und langem „unbetontem“ vokal erwarten sollte: *boddīi* (pro **boddīi*), ill. sg. v. *bōdda* „kurze zeit“, *adīi* (pro **adīi*) „er gab“, *hañin* (pro **hañin*), kom. sg. v. *haddi* „preis“.

In Zur ausspr. (vgl. bes. s. 16) ist diese schwierigkeit dadurch vermieden, dass die qualität des vokals als das für die quantität des vorangehenden konsonanten bestimmende aufgefasst ist. Eine solche annahme würde indes der oben hervorgehobenen, unwiderleglich stattfindenden quantitätsharmonie zwischen den zwei ersten silben widerstreiten, und es erhellt auch nicht, wie die qualität eines folgenden vokals eine derartige durchgreifende einwirkung sowohl auf die konsonanten- als die vokalquantität der vorangehenden silbe haben könnte. Dies wäre meines wissens ohne alle analogie sowohl im lappischen als in andern sprachen. Die in norwegisch-lappischen dialekten gewöhnliche erscheinung, dass ein urspr. *i* (lang oder kurz) oder *ū* in der zweiten silbe den übergang eines in der ersten silbe stehenden diphthongs in einen einzelvokal bewirkt oder die diphthongisierung des urspr. einzelvokals verhindert hat, eine erscheinung, welche sich auch im Polmakdialekt wiederfindet, kann hier nichts beweisen, da in diesem fall auch die wirkung sich wesentlich auf die qualität und nicht auf die quantität der betr. laute bezieht, sodass das verhältnis als eine retrospektive vokalharmonie anzusehen ist. Ein derartiger einfluss auf den vorangehenden vokal seitens des nachfolgenden ist im lappischen sehr gewöhnlich, vgl. Zur ausspr. s. 58 f. über das verhältnis *u* ~ *ū* ~ *u:*: analoge reihen sind *a* ~ *ā* ~ *ā*, *uo* ~ *uō* ~ *uū* und *ɛä* ~ *eɛ̄* ~ *eε*, für welche man in der vorliegenden arbeit zahlreiche beispiele finden wird.

Es muss demnach ein anderer ausweg für die erklärang der eigentümlichen konsonantenquantität vor urspr. *i* gesucht werden. Ohne weiteres sagen zu wollen, dass das lange *i* eine der wirkung des kurzen *i* analoge wirkung erhalten hat, unter hinweis darauf, dass die übrigen vokale, welche hier in frage kommen, nämlich *ā*, *ē*, *ō* und *ū* (o: *ε*), *ū* auch qualitativ verschieden

sind, wäre wohl zu gewagt, zumal es nicht zulässig sein kann, das urspr. \bar{a} schlankweg = α anzusetzen. Als mittelglied darf man gewiss das im wortauslaut auftretende diphthongische $i\bar{i}$ aufstellen. Es ist nunmehr der erste komponent desselben immer lang; aber dies braucht durchaus nicht das ursprüngliche gewesen zu sein. Wenn man annimmt, dass $\bar{i}\bar{i} < i\bar{i}$ (oder vielleicht $< i\bar{i}$), so ist das vorkommen der kürzeren quantitätsstufe bei dem vorangehenden konsonanten völlig regelmässig, und die dehnung $i > \bar{i}$ wäre analog der dehnung $\alpha > \bar{\alpha}$ in geschlossener zweiter silbe zu erklären, vgl. 190. Dass i als silbenschiessend aufgefasst worden ist, ist schon oben erwähnt, mit hinweis auf 187. Eine form wie die oben genannte $\alpha\bar{n}\bar{i}$ wäre also völlig analog solchen formen wie $\bar{s}\alpha\bar{v}\bar{a}\bar{m}$ „ich werde“. In beiden fällen weist die konsonantenquantität auf eine andere vokalquantität in der zweiten silbe hin als die jetzt auftretende. Dagegen ist die kürze des ersten vokals eben von der dehnung des zweiten bedingt (vgl. $\bar{a}\bar{v}\bar{e}\bar{s}\bar{a}\bar{m}$ etc., pot.).

Endlich wäre die jetzige konsonantenquantität derjenigen formen, welche in der zweiten silbe ein nicht diphthongisches \bar{i} haben, nach der analogie solcher formen mit $\bar{i}\bar{i} < i\bar{i}$ hereingekommen: $\alpha\bar{n}\bar{i}\bar{i}$ (1 p. pl. impf.) vgl. $\alpha\bar{n}\bar{i}$, $h\bar{a}\bar{v}\bar{i}\bar{n}$ vgl. $h\bar{a}\bar{v}\bar{i}\bar{i}$ (gen. pl.) etc., — wenn man nicht auch dies \bar{i} für urspr. diphthongisch ansehen darf¹.

119. In der oben gegebenen übersicht ist auf die principien hingewiesen, durch welche die vokalquantität der ersten silbe bestimmt erscheint. Die einzelnen stufen der entwicklung können nicht klar dargelegt werden. Die hauptsache ist, dass man auf den oben erwähnten zusammenhang zwischen der vokalquantität der beiden ersten silben und der quantität der dazwischen stehenden konsonanten aufmerksam wird. Dieser zusammenhang ist unzweifelhaft; vielleicht wird eine erneuerte untersuchung der nahe stehenden dialekte die bis jetzt so dunkeln regeln für die quantität der hauptbetonten vokale im norwegisch-lappischen eben auf dieser grundlage klarmachen. Auch über die verschiedenen stufen der

¹ Der in dieser arbeit häufig benutzte ausdruck „urspr. \bar{i} “ (der zweiten silbe) bezieht sich nur auf den unterschied von urspr. \bar{i} ohne rücksicht auf die qualität des ersteren.

Die anregung zu obiger erklärungs (urspr. $\bar{i} = i\bar{i}$) verdanke ich einer privaten äusserung K. B. WIKLUND's über Zur ausspr.

oben angedeuteten entwicklung und ihr gegenseitiges verhältnis zu einander wird gewiss eine solche vergleichende untersuchung klarheit bringen können. Im Polmakdialekt findet sich in diesem punkt manches, was man nur mit der grössten schwierigkeit mit den oben angedeuteten principien in übereinstimmung bringen kann, und in vielen fällen ist mein material dermassen ungenügend, dass man kaum irgend welche regel erblicken wird. Besonders gilt dies von der verschiedenen dehnungsfähigkeit, welche die verschiedenen vokale als hauptbetont zu besitzen scheinen. Die grosse hauptsache, dass die quantität der hauptbetonten vokale mit den stattfindenden unterschieden der konsonantenquantität und den quantitätsverhältnissen des vokals der folgenden silbe in unauflösbarem zusammenhang steht, bleibt jedoch bei allem unberührt.

Die untersuchung darüber, wie die verschiedenen principien, welche zur jetzigen gestaltung der vokalquantität des dialekts mitgewirkt haben, näher zu erklären wären, gehört nicht zum plan der vorliegenden arbeit. Es soll nur nebenbei bemerkt werden, dass eine solche untersuchung gewiss in dem auf die zweite silbe fallenden accent verschiedener stärke ein hauptmoment finden würde (vgl. Ll. Gr. § 33).

120. Aus den oben gegebenen andeutungen erhellt, dass man um die quantität eines hauptbetonten vokals bestimmen zu können sowohl die qualität des betreffenden vokals als die qualität und quantität des folgenden konsonanten (resp. konsonantenverbindung) samt der ursprünglichen, in gewissen fällen zugleich der jetzigen, quantität des vokals der zweiten silbe berücksichtigen muss. In den meisten fällen wird es indes, wenn die spezifische quantitätsstufe der „stammkonsonanten“ in einer wortform als bekannt vorausgesetzt werden kann, nicht nötig sein die quantitätsverhältnisse des folgenden vokals besonders in betracht zu ziehen, da ja dieselben schon bei der fixierung der konsonantenquantität miteinbe-griffen sind, vgl. die obige darstellung der quantitätsverhältnisse der konsonanten.

Der stoff könnte hier entweder nach der qualität der hauptbetonten vokale angeordnet werden, sodass die konsonantenquantität erst in zweiter reihe käme, oder man könnte von der konso-

nantenquantität ausgehen, indem man in bezug auf die vokalqualität jedesmal nur diejenigen scheidungen ausführte, welche die verschiedene quantität der verschiedenen vokalgruppen nötig machte.

Das letztere verfahren scheint mir das geeignetste zu sein, zumal da die darstellung dadurch sich der oben gegebenen darstellung der quantitätsverhältnisse der konsonanten näher und natürlicher anschliessen kann.

Es werden also erst die quantitätsverhältnisse der hauptbetonten vokale in der starken stufe und dann die in der schwachen stufe für sich betrachtet werden.

Die quantität der hauptbetonten vokale in der starken stufe.

1. Vor „stammkonsonanten“, die eine starke stufe I und II nicht unterscheiden.

121. Vor solchen „stammkonsonanten“, welche in der starken stufe immer dasselbe aussehen haben, sind alle vokale regelmässig kurz.

In diphthongen, deren zweiter komponent offener ist als der erste, sind beide komponenten kurz. Der nachdruck liegt immer auf dem zweiten komponenten, weshalb dieser gew. sehr distinkt artikuliert wird, jedoch immer ohne dehnung, während andererseits der erste, nicht betonte komponent häufig unvollkommen, als ein mehr oder weniger deutlicher vorschlag vor dem zweiten ausgesprochen wird. — könnte in solchen fällen vielleicht als „überkurz“ zu bezeichnen sein. Dies verhältnis wird durch das kürzezeichen (-) über dem ersten komponenten angedeutet. Die mit den diphthongen wechselnd auftretenden einzelvokale (vor urspr. \check{i} und \check{u} , vgl. 118) sind gleichfalls kurz.

Von den i - und u - (y -, w -)diphthongen kommt hier nur der erste komp. in betracht, er ist immer kurz; der letzte komp. dieser diphthonge gehört ja mit zum „stammkonsonanten“, vgl. 45. Ähnlicherweise sind die triphthonge als diphthong mit offenerem zwei-

tem komp. ¹ (von welchem das oben gesagte gilt) + konsonantisch auftretendem halbvokal aufzufassen. Zur abweichenden quantität der diphthonge *es* und *eş* vor halbvokalen vgl. unten.

Der hauptbetonte vokal ist also in der starken stufe vor den folgenden „stammkonsonanten“ (vgl. 23) regelmässig kurz:

1) Vor tenues, welche nicht mit spiranten wechseln.

2) Vor tenuis-affrikaten, denen auch in der schwachen stufe ein stimmloser vokal vorangeht.

3) Vor den in 44 ff. behandelten konsonantenverbindungen.

Zu der eigentümlichen dehnung von *á*, *ę*, *a* und diphthongen vor verbindungen von *k* + *s*, *š*, *t*, *ts*, *tš* vgl. 136.

Beispiele ²:

1) Vor tenues, die nicht mit spiranten wechseln:

122. *lişkkawt* „aufstehen, sich erheben“, 3 p. sg. präs. *lişkká*, 3 p. pl. präs. *lişkkéok*, 3 p. sg. imperat. *lişkkęs*.

daşppawt „zuschliessen“, 3 p. sg. präs. *daşppá*, 3 p. pl. präs. *daşppéok*, 3 p. sg. imperat. *daşppęs*.

noşkkawt „schlafen“, *noşkká*, *noşkkéok*, *noşkkęs*.

muşttiw „verändern, verwandeln“, *muşttá*, *muşttéok*, *muşttęs*.

jaşkkiw „glauben“, 3 p. sg. präs. *jaşkká*, 3 p. dual. präs. *jaşkkışa*, 3 p. pl. präs. *jaşkkéok*, 3 p. sg. imperat. *jaşkkęs*, 1 p. dual. imperat. *jaşkku*, 2 p. dual. imperat. *jaşkki*.

máşttiw „können“, 3 p. sg. präs. *muşttá*, 3 p. dual. *máşttışa*, 3 p. pl. *máşttéok*.

¹ Im folgenden werden diese schlechthin „diphthonge“ genaunt, da sie ja nach dem soeben gesagten die einzigen diphthonge sind, welche hier in frage kommen.

² Die beispiele werden jedesmal in drei gruppen geordnet, die mit einem strich von einander getrennt werden. erst wörter mit *i*, (*e*), *ę*, *o*, *u*. *ę*, dann solche mit *á*, *ę*, *a* und zuletzt wörter mit diphthongen, resp. damit wechselnden einzelvokalen, — vgl. 141 ff.

- smēcōttacōt* „ersinnen“, 1 p. pl. präs. *smēcōttacōp*, 3 p. sg. präs. *smēcōttā*, 3 p. pl. präs. *smiōttēck*, 3 p. sg. imperat. *smiōttus*.
ūāppacōt „lernen“, ger. II *ūāppamēn*, 1 p. dual. präs. *ōpppe*, 3 p. pl. imperat. *ōpppuseck*.
rūqōckacōt „(sich) kratzen“, ger. II *rūqōckkamēn*, 3 p. sg. präs. *rūqōckkā*, 3 p. pl. präs. *ruōckēck*, 3 p. sg. imperat. *ruōckkus*.
lūōtticōt „vertrauen“, 3 p. dual. präs. *lūōtticōp*, 1 p. dual. imperat. *lūōttu*, 2 p. dual. imperat. *lūōtti*, 3 p. sg. imperat. *lūōttus*, 3 p. pl. präs. *lūōttēck*.

2) Vor tenuis-affrikaten (mit stimmlosem vokal auch in der schwachen stufe):

123. *giōttsi* „zicklein“, ill. *giōttsai*, ess. *giōttsin*.
riōttēck, gen., akk. sg., *riōttēckacōk*, nom. pl., von *riōtša* „bitter, herbe“.
gacōttēckacōt „fallen“, 3 p. sg. präs. *gacōttēckā*, 3 p. pl. präs. *gacōttēckēck*, 3 p. sg. imperat. *gacōttēckus*.
gacōttēckūcōt „nennen, befehlen“, 3 p. sg. präs., 1 u. 2 p. dual. imperat. *gacōttēckū*, 1 p. dual. präs. u. 3 p. pl. impf. *gacōttēckū*, 3 p. pl. präs. u. 2 p. sg. impf. *gacōttēckacōk*, 3 p. sg. imperat. *gacōttēckus*.

- gacōttēckacōt* „eilen“, 3 p. sg. präs. *gacōttēckā*, 1 p. sg. impf. *gacōttēckēm*, 1 p. pl. imperat. *gacōttēckūcōp*, 3 p. pl. imperat. *gacōttēckēck*.
macōttēckacōt „falten“, 3 p. pl. präs. u. 2 p. sg. impf. *macōttēckacōk*, 1 p. dual. präs. u. 3 p. pl. impf. *macōttēckū*, 1 u. 2 p. dual. imperat. *macōttēckū*.

- gēcōttēckacōt* „besehen“, 3 p. sg. präs. *gēcōttēckā*, 1 p. pl. imperat. *gēcōttēckūcōp*, 2 p. pl. imperat. *gēcōttēckicōt*, 3 p. sg. imperat. *gēcōttēckus*, 3 p. pl. präs. *gēcōttēckēck*.
dūcōttēckacōt „sparen, ersparen“, *dūcōttēckā*, *dūcōttēckūcōp*, *dūcōttēckicōt*, *dūcōttēckus*, *dūcōttēckēck*.

3) Vor konsonantenverbindungen:

a) Vor halbvokal + verschlusslaut od. affrikata:

124. *biḡdīwt* „nachstreben, jagen, fischen“, 3 p. sg. präs. *biḡdā*,
1 p. pl. imperat. *biḡdūw*, 2 p. pl. imperat. *biḡdīwt*, 3 p. sg.
imperat. *biḡdus*, 1 p. sg. impf. *biḡdēm*.

gaḡba „der schirm einer mütze“, ess. *gaḡban*, illat. *gaḡbi*.

gaḡ(ɔ)kūwt „abreißen, zerreißen“, 3 p. sg. präs., 1 u. 2 p. dual. im-
perat. *gaḡ(ɔ)ku*, 1 p. dual. präs. u. 3 p. pl. impf. *gaḡkū*, 3 p.
sg. imperat. *gaḡkus*.

raḡda „kante, rand“, ill. *raḡdī*, ess. *raḡdan*.

doḡdīwt „spülen, abspülen“, 3 p. sg. präs. *doḡdā*, 1 p. sg. impf.
doḡdēm, 3 p. sg. imperat. *doḡdus*.

joḡka „langes haar in einem tierschwanz“, ill. *joḡki*, ess. *joḡkan*.

ruḡ(ɔ)tu „eiserner kochtopf“, ess. *ruḡ(ɔ)tūn*, ill. *ruḡtu*.

duḡdīwt „stützen“, 3 p. sg. präs. *duḡdā*, 1 p. sg. impf. *duḡdēm*, 1
p. pl. imperat. *duḡdūw*, 3 p. sg. imperat. *duḡdus*.

guḡ^εtšā „seeforelle (salmo trutta)“, ill. *guḡ^εtšāi*, ess. *guḡ^εtšān*.

vāḡdīwt „klagen“, 3 p. sg. präs. *vāḡdā*, 1 p. sg. impf. *vāḡdēm*, 3 p.
sg. imperat. *vāḡdus*.

raḡkawt „rufen, verlangen“, 3 p. sg. präs. *raḡkū(ɔ)kā*, 1 p. sg. impf.
raḡkēm, 3 p. pl. imperat. *raḡkusewk*.

daḡdu „krankheit“, ess. *daḡdan*, ill. *daḡdī*.

rēḡdawt „treiben (intr.), sich verändern, verschieden sein“, 3 p. sg.
präs. *rēḡdā*, 3 p. pl. präs. *rēḡdēwk*, 3 p. sg. imperat. *rēḡdus*.

nēḡda „mädchen, tochter“, ess. *nēḡdan*, ill. *nēḡdī*.

dēḡdīwt „füllen“, 3 p. sg. präs. *dēḡdā*, 3 p. pl. präs. *dēḡdēwk*, 3
p. sg. imperat. *dēḡdus*.

dēḡ(ɔ)kūwt „etwas dunkel werden“, 3 p. sg. präs. *dēḡ(ɔ)ku*, 3 p. pl.
präs. *dēḡku*.

rūḡgu „bettdecke von fellen“, ess. *rūḡgūn*, ill. *rūḡgūi*.

djūāy(ə)ki „dumm“, ess. *djūāy(ə)kīn*.

lšūōygaot „auf schneeschuhen gehen“, 3 p. sg. präs. *lšūōyga*, 1 p. sg. impf. *lšūygem*, 3 p. sg. imperat *lšūyguš*.

vūōūadət „verkaufen“, 3 p. sg. präs. *vūōūādā*, 1 p. dual. imperat. *vūōūādu*, 2 p. dual. imperat. *vūōūādi*, 3 p. sg. imperat. *vūōūdyš*, 1 p. dual. präs. u. 3 p. pl. impf. *vūōūde*.

gyōōyēšša „bär“, ess. *gyōōyēššun*, illat. *gyōēšši*.

b) Vor liquida od. nasal + verschlusslaut od. affrikata:

125. *vir^ggi* „geschäft, amt“, ill. *vir^ggāi*, ess. *vir^ggin*.

smiltši „senkrechter absatz“, ill. *smiltšāi*, ess. *smiltšm*.

riŋgal, gen., akk., *riŋgalašk*, nom. pl., von *riŋgāl* „bretzel“.

giŋtsūot „sich anstrengen um los zu kommen“, 3 p. sg. präs. *giŋtsu*, 3 p. pl. impf. *giŋtsū*, part. prät. *giŋtsun*.

bar^agaot „arbeiten“, 3 p. sg. präs. *bar^agā*, 1 p. dual. imperat. *bar^agu*, 2 p. dual. imperat. *bar^agi*, 3 p. sg. imperat. *bar^aguš*, 3 p. pl. imperat. *bar^agusešk*.

gar^{sz}sūot „binden (mehrere obj.)“, verbalsubst. *gar^{sz}sūm*, 1 p. sg. impf. u. part. prät. *gar^{sz}tsum*, 3 p. sg. imperat. *gar^{sz}tsuš*, 3 p. pl. imperat. *gar^{sz}tsusešk*.

bor^oga „schneegestöber“, ill. *bor^ogāi*, ess. *bor^ogan*.

boŋkiot „dumpfen laut hervorbringen“, 3 p. sg. präs. *boŋkā*, 3 p. pl. impf. *boŋke*, 3 p. sg. imperat. *boŋkyš*.

gur^{sz}pi „bündel“, ill. *gur^{sz}pāi*, ess. *gur^{sz}pīn*.

guŋpe „wolf“, ill. *guŋpāi*, ess. *guŋpēn*.

šlyūndi „schlaff, indolent, träge“, ess. *šlyūndīn*.

vāldiot „nehmen“, 3 p. sg. präs. *vāldā*, 1 p. sg. impf. *vāldēm*, verbalsubst. *vāldīm*, 1 p. pl. imperat. *vāldūp*, 3 p. sg. imperat. *vāldyš*.

spaltšas, gen., akk. sg., *spaltšasašk*, nom. pl., von *spāl^č šās* „kahl, haarlos“.

gar^sdūst „umzäunen“, 3 p. sg. präs. *gar^sdu*, 1 p. dual. präs. u. 3 p. pl. impf. *gar^sdū*.

gār^sdšī „eng, schmal“, ess. *gār^sdšīn*.

ar^spu „leinerer od. häfener faden“, ess. *ar^spūn*, illat. *ar^spuī*.

gēldāt „verbieten“, 3 p. sg. präs. *gēldā*, 1 p. sg. impf. *gīldēm*,
3 p. sg. imperat. *gīldys*.

tšēl'gas, gen., akk. sg., *tšēl'gasa*ak, nom. pl., von *tšēlsās* „klar,
hell“.

bēr^sgu „fleisch (als speise)“, ess. *bēr^sgūn*, illat. *bir^sguī*.

mēr^skā „nebel“, ess. *mēr^skān*, ill. *mēr^skāī*.

vēr^stsa „schafbock“, ess. *vēr^stsan*, ill. *vir^stsūī*.

bēl^sku „zank“, ess. *bēl^skān*, ill. *bel^skuī*.

gēr^sdūt „zwirnen, wiederholen“, 3 p. sg. präs. *gēr^sdu*, verbal-
subst. *gēr^sdūm*, 1 p. dual. präs. u. 3 p. pl. impf. *ger^sdū*, part.
prät. *ger^sdum*.

mēr^ska „zeichen, merkmal“, ess. *mēr^skān*, illat. *mer^skūī*.

dēm^spūt „schnell und nachlässig dahinfahren“, 3 p. sg. präs.
dēm^spu, 3 p. pl. präs. *dem^spuak*.

būāldāt „brennen“ (trans.), 3 p. sg. präs. *būāldā*, 3 p. sg. imperat.
boāldys.

būāndāt „wohlhabend werden“, verbalsubst. *būāndūm*, part. prät.
boāndum.

dūqīldaāt „kochen“ (intr.), 3 p. sg. präs. *dūqīldā*, part. präs. *duqīldī*,
3 p. pl. präs. *dūldēak*.

būqīlša „langer, scharfer bergrücken“, ess. *būqīlšan*, ill. *hultšūī*.

lūqīndu „natur“, ess. *lūqīndūn*, ill. *luūduī*.

c) Vor *s*, *š* + tenuis:

126. *fisku* „fischerei“, ess. *fiskūn*, ill. *fiskūī*.

beste „handgeld“, ess. *bestēn*, ill. *bestīē*.

gaska „mitte, zwischenraum, zwischenzeit“, ess. *gaskan*, ill. *gaskūī*.

buštāt „prügeln, schlagen“, 3 p. sg. präs. *buštā*, 1 p. sg. impf.
buštēm.

duški „angst, bangigkeit“, ill. *duškūī*, ess. *duškūn*.

gúskwat „beissen“, 3 p. sg. präs. *gúská*, 3 p. pl. impf. *gúske*.
aspas, gen., akk., *aspasaǎk*, nom. pl., von *áspás* „lecker, wählerisch“.
dáški „schmutz, kot“, ess. *dáškin*, illat. *dúškái*.

j̄veska „gewächs“, ess. *j̄veskan*, ill. *j̄iskii*.
b̄estiat „loslassen, befreien, erlösen“, 3 p. sg. präs. *b̄está*, 1 p. sg. impf. *bestém*.
güastat „eintreffen, fortkommen, vorwärts kommen“, 3 p. sg. präs. *güstá*, 1 p. pl. imperat. *güastúp*, 2 p. pl. imperat. *güástiat*, 3 p. sg. imperat. *gústus*, 3 p. pl. präs. *gústék*.
güǎškawt „(unfreiwillig) berühren, angehen“, 3 p. sg. präs. *güǎšká*, 1 p. sg. impf. *guském*, 3 p. sg. imperat. *guskus*.

d) Vor *ʒ*, *ð* + verschlusslaut:

127. *goʒka* „ameise“, ess. *goʒkan*, ill. *goʒkii*.
huðka „erfinden, ersinnen“, 3 p. sg. präs. *huðká*, 1 p. sg. impf. *huðkém*.

máʒki „reise“, ess. *máʒkin*, ill. *múʒkái*.

ḡeʒkam, gen., akk., *ḡeʒkamái*, ill., *ḡeʒkamést*, elat., von *ḡeʒka* „wiege“.

šl̄eǎð̄ḡūt „schimmern“, verbalsubst. *šl̄eǎð̄ḡūm*, part. prät. *šl̄eð̄ḡum*.
duǎʒka „inhalt der darme“, ess. *duǎʒkan*, ill. *duǎkii*.

e) Vor halbvokal + liquida od. spirant, resp. *sk*, *st*:

128. *diŋras*, gen., akk., *diŋrasaǎk*, nom. pl., von *diŋrās* „teuer, kostbar“.

diŋri „kleines tier, insekt, kriechendes tier“, ess. *diŋr̄m*, illat. *diŋrái*.

diŋskwat „zurechtweisen, ermahnen“, 1 p. sg. impf. *diŋskum*.

goñlōt „aufstossen, schlucken“, 3 p. pl. präs. *goñlōk*, part. prät. *goñlum*.
duūli „beule“, ess. *duūlin*, illat. *duūlāi*.

baīsōt „schwellen“, 3 p. sg. präs. *baīsā*, 3 p. pl. präs. *baīsōk*, 3 p. sg. imperat. *baīsus*.
fāūli „meerestiefe, mittelstes flussbett“, ess. *fāūlin*, illat. *fāūlāi*.
jāūri „landsee“, ess. *jāūrīn*, illat. *jāūrāi*.
māūli „baumsaft“, ess. *māūlin*, ill. *māūlāi*.
māštōt „kosten, schmecken“ (trans.), 1 p. sg. impf. *māštēm*.

fēēru „zugtier, fuhrgerät, beförderungsmittel“, ess. *fēērūn*, ill. *fēēruī*.
jēēja „weiss, hell“ (bes. von der farbe der renntiere), ess. *jēējan*.
dūāvu „hoffnung“, ess. *dūāvūn*, ill. *doivūi*.
dūāūli „blase, geschwulst“, ess. *dūāūlin*, ill. *dūāūlāi*.
dūūūli „birkenschwamm, aus welchem zunder bereitet wird“, ess. *dūūūlin*, ill. *dūūūlāi*.

f) Vor liquida od. nasal + spirant:

129. *giljōt* „brüllen“, 3 p. sg. präs. *gilju*, 3 p. pl. impf. *giljū*, 3 p. sg. imperat. *giljus*.
p'ālsa „hügelchen“, ess. *p'ālsan*, ill. *p'ālsūi*.
do^rvu „vertrauen, zuversicht“, ess. *do^rvūn*, ill. *do^rvūi*.
jur^sōt „nagen“, 3 p. sg. präs. *jur^sā*, part. prät. *jur^sōm*, 3 p. pl. präs. *jur^sōk*.

gar^sōt „zweige abhauen“, 3 p. pl. präs. *gar^sōk*.
far^sfu „schlinge, henkel“, ess. *far^sfōn*, ill. *far^sfūi*.
daūsōt „tanzen“, 3 p. sg. präs. *daūsū*, 3 p. pl. impf. *daūsū*.

věčja „bruder“, ess. *věčjan*, ill. *vil'vi*.

děz'vas, gen., akk., *děz'vasačk*, nom. pl., von *děz'vās* „gesund“.

duar'jast „stützen“, verbalsubst. *duar'jūm*, part. prät. u. 1 p. sg. impf. *dor'jum*.

dūčl'va „schmutz, flecken“, ess. *dūčl'van*, ill. *dul'vi*.

g) Vor halbvokal + nasal:

130. *giūdūst* „träge, langsam sein“, 3 p. sg. präs. *giūdūu*, 3 p. pl. impf. *giūdūū*.

laū'dūi „torf“, ess. *laū'dūm*, ill. *laū'dūi*.

p'oū'dna „hügelchen“ (grösser als *p'al'sa*), ess. *p'oū'dnan*, ill. *p'oū'dnūi*.

dui'vi „dickköpfig, dumm“, ess. *dui'vin*.

aibmu „luft, welt“, ess. *aibmūn*, ill. *aibmuūi*.

maidnūst „preisen, rühmen“, 2 p. pl. präs. *maidnuč'otēt*, 3 p. pl. präs. *maidnuč*.

gaū'dnast „finden“, 3 p. sg. präs. *gaū'dnā*, 1 p. sg. impf. *gaū'dnēm*.

rēč'dnu „stecknadel“, ess. *rēč'dnūn*, ill. *rič'dnuūi*.

dūaibma „fertigkeit, geschicklichkeit“, ess. *dūaibman*, ill. *doi'bmūi*.

būaibmūst „pflücken“, 1 p. sg. impf. *boi'bmam*.

vuč'igra „geist“, ess. *vuč'igran*, ill. *vuč'igri*.

gūč'ibmi „gefährte“, ess. *gūč'ibmūn*.

h) Vor liquida + nasal:

131. *gir'dnu* „gefäss, in dem butter gemacht wird“, ill. *gir'dnuūi*.

al'gra „zahnfleisch“, ess. *al'gran*, ill. *al'gri*.

ol'bmū, gen., akk., *ol'bmučk*, nom. pl., von *ol'mučš* „mensch“.

gaū'dnast „steif, gefühllos werden“, 3 p. sg. präs. *gaū'dnā*, 3 p. pl. präs. *gaū'dnēč*.

sal'bma „psalm“, ess. *sal'bman*, ill. *sāl'bmūi*.

sar'dnūst „reden, sagen“, 1 p. sg. impf. u. part. prät. *sar'dnum*, 3 p. sg. imperat. *sar'dnuš*.

fēel'bmā „stille, tiefe strecke in einem fluss od. bach“, ess. *fēel'-bmān*, ill. *fēel'bmāi*.

bēε^rbma „die seite eines buchdeckels, der einband eines buches“, ess. *bēε^rbman*, ill. *ber'bmāi*.

gūar^rgḡūt „mit stangen das boot fortstossen (in flüssen)“, 3 p. sg. präs., 1 u. 2 p. dual. imperat. *gūar^rgḡu*, 1 p. dual. präs. u. 3 p. pl. impf. *gor^rgḡū*.

dūūl^rbmawt „niedertreten“, 1 p. sg. impf. *dul^rbmēm*.

i) Vor spirant (ḍ, ʒ, s, š) + nasal, j od. v:

132. *biš^rma* „bischof“, ess. *biš^rman*, ill. *biš^rmāi*.

siδ^rvūwt „schielen“, 3 p. pl. präs. *siδ^rvūwk*.

guδ^rju „decke, persennig“, ess. *guδ^rjūn*, ill. *guδ^rjui*.

šyūš^rmi „ferse, absatz eines schuhes“, ill. *šyūš^rmāi*.

gaδ^rvawt „in etw. kramen, sich beschäftigen“, 3 p. pl. präs. *gūδ^rvéwk*.

fāš^rmi „busen“, ill. *fqš^rmāi*.

laš^rmūwt „geschmeidig, biegsam werden“, part. prät. *laš^rmum*.

gēδ^rbmi „kessel“, ill. *gēδ^rbmāi*.

bēεδ^rgḡā, gen., akk., *bēεδ^rgḡāst*, elat., von *beεδ^rḡiš* „der mittelste, etwas erhöhte teil des schneeschuhes, auf den man den fuss aufsetzt“.

nūāδ^rvūwt „beschmiert, besudelt werden“, part. prät. *nōδ^rvum*.

gūḡš^rmāwt „versengt werden“, part. prät. *guš^rmum*.

* * *

133. Vor konsonantenverbindungen, deren erster komponent ein halbvokal ist, treten die diphthonge *εε* und *εε* gewöhnlich gedehnt auf (der zweite komponent ist als lang bezeichnet, vgl. 139). Das mit diesen diphthongen wechselnde *e* ist dagegen immer kurz.

Beispiele:

*sexi*bi „schwanz“, ill. *sexi*bäi.

*bexi*ädi „tisch“, ill. *bexi*ä däu.

*lexi*ka „scherz“, ess. *lexi*kan, ill. *lexi*ki.

*bexi*tak, gen., akk. von *bexi*tä „was als versteck dient“.

bexi(o)tät „verbergen, verheimlichen“, 3 p. sg. präs. *bexi*(o)tä, 1 p. sg. impf. *be*tēm, 3 p. sg. imperat. *be*tyus.

hexi(o)tät „aufhören, von etw. abstehen, aufgeben, verlassen“, 3 p. sg. präs. *hexi*(o)tä, 1 p. dual. präs. u. 3 p. pl. impf. *he*ite.

lexi(o)kūt „(mehrmals od. mehrere obj.) giessen, schenken, schöpfen“, 3 p. sg. präs. *lexi*(o)ku, 1 p. dual. präs. u. 3 p. pl. impf. *lexi*kä.

*lexi*la „flaches fässchen“, ess. *lexi*lan, ill. *lexi*li.

*bexi*vi „tag“, ill. *bexi*väi.

*gexi*ja „henkel“, ess. *gexi*jan, ill. *gexi*jäi.

*gexi*dnu „weg“, ill. *gexi*dnuji.

*sexi*dni „wand“, ill. *sexi*dnäi.

*lexi*bmi „kleine höhlung in zusammengeschweissten (eisernen) dingen“, ess. *lexi*bmīn.

*hexi*dni „spinne“, illat. *hexi*dnäi.

*gexi*gñä, gen., akk., *gexi*gñäst, elat., von *gexi*gñis „wasserfall“.

Hiernach liegt die annahme nahe, dass die wenigen oben mitgeteilten beispiele mit ungedehntem *eε*, *eξ* vor einem halbvokal (*lexi*ädi und *lexi*(o)kūt mit ihren respektiven flexionsformen, andere giebt es überhaupt nicht in meinen aufzeichnungen) unrichtig aufgezeichnet sind, — dass die diphthonge auch in ihnen in der that dieselbe quantität haben wie in den oben genannten wörtern.

Ursprünglich kann jedoch diese länge von *eε*, *eξ* vor halbvokalen nicht sein; im finnischen entspricht nämlich diesen diphthongen in dieser stellung kurzer vokal: *hexi*(o)tät = fi. *heittää*, *bexi*vi = fi. *päivä*, *bexi*ädi = fi. *pöytä* etc.

Mit der oben erwähnen gleichgewichtstendenz (vgl. 118) hat diese dehnung nichts zu thun: dieselbe tritt ebenso wohl vor einer silbe mit urspr. langem vokal als vor einer mit urspr. kurzem vokal auf, vgl. die beispiele.

Dagegen kann sie sehr wohl mit der urlappischen dehnung der hauptbetonten vokale in verbindung stehen, vgl. 117, eine fortsetzung derselben sein. Auch in anderen fällen zeigen eben diese diphthonge eine besonders grosse „dehnungsfähigkeit“, treten selbst in solchen fällen gedehnt auf, wo dies der soeben genannten gleichgewichtstendenz zu widerstreiten scheinen sollte, vgl. unten. In dem fall, wovon hier die rede ist, ist diese kollision wenigstens teilweise dadurch vermieden, dass die quantität des folgenden halb vokals zu „halblänge“ herabgesetzt ist, vgl. 45, 52 u. 55.

134. In bezug auf die quantität des *i* vor dem halbvokal *i* in der starken stufe verweise ich auf das in 46, 53 u. 56 gesagte, wonach die länge, welche nach meinen aufzeichnungen das *i* besitzen sollte, aller wahrscheinlichkeit nach auf das *ī* zu überführen ist, sodass statt *īi*, resp. *īi*, ein *īī* zu lesen ist, vgl. die hauptregel in 121; also: *liḡūot* st. *liḡūot* „übrig sein, zeit haben (etw. zu thun)“, *liḡba* st. *liḡba* „kurze frist, augenblick“, *liḡka* st. *liḡka* „leichnam“, *ḡi(ō)tiot* st. *ḡi(ō)tiot* „danken“ (vgl. 46), *fiḡlu* st. *fiḡlu* „feile“, *tiḡla* st. *tiḡla* „ziegelstein“ (vgl. 53), *tiḡmu* st. *tiḡmu* „stunde, uhr“, *liḡdna* st. *liḡdna* „grundschnur“ (vgl. 56) etc.

Anm. Ausser dem in 46 angeführten kann für die richtigkeit dieser annahme auch folgendes sprechen: In meinen früheren aufzeichnungen sind die formen *nīidiī* (ill. von *nēida* „tochter, mädchen“), *hiḡmīi* (ill. von *hēḡma* „hauch, windstoss“), *ḡiḡūlu* (ill. von *ḡiḡūlu* „egend“), *vūīde* (1 p. dual. präs. u. 3 p. pl. impf. von *vūīdiot* „verkaufen“) in folgender weise geschrieben: *nīidiī*, *hiḡmīi*, *ḡiḡūlu*, *vūīde*. Dies zeigt, dass eine unrichtige auffassung wie die oben vorausgesetzte sehr nahe liegt. Es ist nur auffallend, dass nicht ebensowohl das *uī* mit *ūū* oder *ūū* als das *ī* mit *īī*, *īī* wiedergegeben ist.

135. Die übrigen fälle, wo nach meinen aufzeichnungen der vokal vor konsonantenverbindungen, *k + s*, *t*, *tš* ausgenommen, in der starken stufe dehnung aufweist, beschränken sich auf solche formen, wo nach 16 die starke stufe II auftreten sollte¹.

¹ Vor der aus *l + j* entstandenen geminata *ll* (vgl. 54) scheint z. t. vokaldehnung in derselben weise vorkommen zu können wie vor den übrigen geminierten liquiden (vgl. unten): *mālli* „silberne verzierung an kleidungsstücken“, *beḡlli* „ohr“, vgl. auch *beḡllis* „welcher gut hört“ (66). Durch analogie solcher formen ist wohl die dehnung in den illativen *māljāi* und *beḡljāi* zu erklären.

Es liegt hier die erklärung nahe, dass diese dehnung durch „systemzwang“ zustande gekommen wäre, indem die analogie derselben flexionsformen von solchen wörtern, deren „stammkonsonanten“ einen deutlichen unterschied zwischen einer starken stufe I und II kennen, die diesem unterschied angehörenden verschiedenheiten der vokallänge auch auf solche wörter übergeführt hätte, in welchen die starke stufe überall dasselbe aussehen hat. Es muss indes ein umstand betont werden, welcher geeignet scheint die thatsächliche richtigkeit meiner aufzeichnungen in diesem punkt in frage zu stellen. Die betreffenden vokale sind durchgängig nicht als lang, sondern nur als halblang bezeichnet. Dies legt die vermutung nahe, dass in der that nur der aufzeichner durch einen gewissen „systemzwang“ irregeführt sei. Jedenfalls trägt die bezeichnung dieser dehnung durchaus das gepräge der zufälligkeit. Von ganz analogen formen sind einige mit vokaldehnung, andere (und das ist, wie schon bemerkt, die regel) ohne dehnung verzeichnet; es ist sogar mitunter in derselben form der vokal bald halblang, bald kurz geschrieben. Es kann dies nur als ungenauigkeit angesehen werden, und ich halte es nicht für nötig beispiele dieser „dehnung“ mitzuteilen.

136. Vor verbindungen von $k + s$, $š$, t , ts , $tš$ ist, wie schon oben angedeutet, die vokalquantität etwas abweichend. Sowohl a , q , $á$ als der zweite komponent der diphthonge sind nämlich durchgängig als gedehnt bezeichnet, gleichgültig welcher vokal urspr. in der zweiten silbe gestanden hat (ob derselbe urspr. lang oder kurz gewesen, vgl. 118).

Der letzte komp. der diphthonge ist gewöhnlich halblang geschrieben.

Bei a , q , $á$ ist die dehnung bald durch das gew. längezeichen ($\bar{\quad}$), bald durch das zeichen der halben länge ($\acute{\quad}$) ausgedrückt, wie es scheint, ganz willkürlich. In 50 habe ich in allen hierhergehörigen beispielen den vokal als halblang bezeichnet. Hierzu glaubte ich mich um so mehr berechtigt, als es in meinen aufzeichnungen in mehreren fällen ausdrücklich angegeben war, dass es nicht zu

entscheiden stand, ob der vokal lang oder nur halblang war („ā“ etc.).

Beispiele:

lëksi „thran“; *lyäktwt* „beendigen, zu ende bringen“, 3 p. sg. präs. *lyäktä*; *lyäktä* „meerbusen“; *byäktšwt* „tauchen“ (intr.), 3 p. sg. präs. *byäktšä*; *nyäktšam*, gen., akk. v. *nyäktšä* „zunge“.

mäkswt „bezahlen, kosten, wert sein, bedeuten“, 3 p. pl. präs. *mäksök*; *bäksä* „bibergeil“, ill. *bäksü*; *gäkti* „rock“, ill. *gäktä*; *fäktä* „wächter“, ill. *fäkti*; *läktwt* „feucht werden“, 3 p. sg. präs. *läktä*; *läktsa* „rahm“; *läktsi* „unebenheit (bes. an kleidern)“; *bäktšas*, gen., akk. v. *bäktšäs* „schmerz“.

Die mit den diphthongen wechselnden einfachen vokale sind dagegen, wie die übrigen einfachen vokale, fast immer als kurz bezeichnet:

loktus, 3 p. sg. imperat. v. *lyäktwt*; *lukti*, ill. v. *lyäktä*; *buktsäm*, 1 p. sg. impf. v. *byäktšwt*.

biksa „brustbein eines vogels“; *diksu* „schellfisch“, ill. *diksui*; *dikšu* „wartung, pflege“, ill. *diksui*; *diktwt* „lassen“, 1 p. sg. impf. *diktäm*; *laksi* „tau“; *lakta* „die stelle, wo zwei stücke zusammengefügt sind“, ill. *lakti*; *gaktšwt* „klettern“, 3 p. pl. präs. *gaktšök*; *goktsäwt* „überdecken“, 3 p. sg. präs. *goktsä*, 3 p. sg. imperat. *goktsus*; *juksäwt* „erreichen“, *juksä*, *juksus*; *buktw* „holen“, *buktä*, *buktök*.

Ich habe auf eine genauere behandlung der quantitätsverhältnisse der oben erwähnten „stammkonsonanten“ verzichten müssen, vgl. 50. Auch in bezug auf die quantität des vorangehenden vokals wäre eine erneuerte untersuchung des dialekts in diesem punkt sehr wünschenswert.

2. Vor „stammkonsonanten“, die eine starke stufe I und II unterscheiden.

137. Vor „stammkonsonanten“, die innerhalb der starken stufe verschiedene quantitätsnuancen zeigen, ist die quantität des

hauptbetonten vokals wechselnd, und zwar in der weise, dass der vokal vor relativ kurzen konsonanten länger, vor relativ langen konsonanten kürzer ist.

Sämtliche „stammkonsonanten“, welche hier in frage kommen, unterscheiden in der starken stufe drei quantitätsnuancen, starke stufe I, starke stufe II a) und starke stufe II b), z. t. sogar vier, indem die starke stufe I mitunter (nach gedehntem vokal) etwas kürzere konsonanten als gewöhnlich zeigt, in welchem fall jedoch die konsonantenquantität derjenigen der starken stufe II a) so nahe kommt, dass ich beide mit demselben zeichen habe bezeichnen müssen (gemina-ten mit „halblangem“ erstem komponenten, vgl. 32, 33, 35 ff.).

Diese verschiedenen quantitätsnuancen der konsonanten stehen, wie oben gezeigt, sowohl zu der quantitität des vorangehenden als derjenigen des nachfolgenden vokals in rapport. Unter ausschliesslicher berücksichtigung der quantitität des hauptbetonten vokals wird man nicht für jede nuance der konsonantenquantität eine entsprechende quantitätsnuance des vokals finden; das fehlende moment bietet die verschiedene (jetzige) quantitität des vokals der zweiten silbe.

Die regeln für die quantitität der hauptbetonten vokale in der starken stufe vor den „stammkonsonanten“, auf welche es hier ankommt, sind eigentlich in und mit den oben aufgestellten regeln für das auftreten der verschiedenen quantitätsnuancen der betreffenden konsonanten gegeben. Es ist daselbst gesagt, welche vokale in der starken stufe I vor einigen von diesen konsonanten gedehnt auftreten können, und bei der aufstellung der regeln für das auftreten der starken stufe II a) und II b) bildet die mit der verschiedenen qualitität des vorangehenden vokals folgende verschiedene quantitität desselben ein hauptmoment: der vokal ist immer kurz vor konsonanten, welche die starke stufe II a) zeigen, und gedehnt vor konsonanten in der starken stufe II b).

Es ist nun die aufgabe diese regeln aus dem zusammenhang, worin sie sich da befinden, heranzulösen und sie soweit wie möglich zusammenzufassen.

Zuerst jedoch einige bemerkungen über die bezeichnung der vokallänge.

138. Ich benutze für gedehnte vokale die zeichen $\bar{\text{~}}$ (lang) und $\overset{\cdot}{\text{~}}$ (halblang)¹; die kurzen vokale erhalten nur in besonderen fällen das zeichen $\underset{\cdot}{\text{~}}$ (kurz), gewöhnlich wird das quantitäszeichen hier ausgelassen.

Es ist jedoch recht wahrscheinlich, dass man im dialekt eigentlich vier stufen der vokalquantität zu unterscheiden hätte: kurze, halblange, lange und überlange vokale, welche zuletzt genannten etwa den finnischen langen vokalen gleich wären; die lappischen „langen“ vokale sind nämlich nach meiner beobachtung gewöhnlich nicht so lang wie die finnischen.

Der einzige fall, wo diese überlange stufe in meinen aufzeichnungen mitunter angedeutet ist, ist bei urspr. $\bar{\text{~}}$ in der zweiten silbe, wenn die erste silbe kurzen vokal hat, und der ihr folgende konsonant kurz ist, z. b. *avî* „er gab“, *basîn*, kom. sg. von *basî* „heilig“. Auch in solchen fällen ist jedoch $\bar{\text{~}}$ das gewöhnliche, und diese bezeichnung wird in der vorliegenden arbeit befolgt. — Wahrscheinlich wird eine genauere untersuchung der verschiedenen nuancen von vokallänge zeigen können, dass die in 118 erwähnte tendenz eine gewisse gesamtquantität für die zwei ersten silben des worts zu schaffen in der that noch merkbarer ist, als aus meinen aufzeichnungen hervorgeht: *avî* ($\sim \underset{\cdot}{\text{~}}$) vgl. *gävî* „er glaubte“ ($- \underset{\cdot}{\text{~}}$), *basîn* ($\sim \underset{\cdot}{\text{~}}$) vgl. *gûlîn* ($- \underset{\cdot}{\text{~}}$), nom. *guölli* „fisch“; — kurzer vokal + kurzem konsonanten + überlangem vokal ($\sim \underset{\cdot}{\text{~}}$) äquivalent mit langem vokal + kurzem konsonanten + langem vokal ($- \underset{\cdot}{\text{~}}$). Dass eine anwendung der überlangen quantitässtufe auch bei den hauptbetonten vokalen zur erreichung desselben zwecks vorkommen kann, ist a priori recht wahrscheinlich, also etwa **p'āra* (pro *p'āra*), gen., akk., vgl. nom. *p'arra* „paar“, elat. *p'āräst*: $\underset{\cdot}{\text{~}} \underset{\cdot}{\text{~}} \underset{\cdot}{\text{~}} = - - \underset{\cdot}{\text{~}} | \underset{\cdot}{\text{~}} \underset{\cdot}{\text{~}} = - \underset{\cdot}{\text{~}} \underset{\cdot}{\text{~}} -$.

¹) Es ist z. t. schwierig diese zwei stufen auseinanderzuhalten, da meine aufzeichnungen in diesem punkt ziemlich inkonsequent erscheinen.

In Zur ausspr. I wurden sämtliche nicht kurze vokale als „lang“ () bezeichnet.

139. Besondere bemerkungen veranlasst die bezeichnung der dehnung bei den diphthongen.

Wie aus den schon mitgeteilten beispielen hervorgeht, sollte die dehnung nach der in meinen aufzeichnungen gewöhnlichen schreibweise nur den zweiten komponenten treffen, indem derselbe als lang oder halblang bezeichnet ist. Gleichzeitig finde ich indes in meinen aufzeichnungen ausdrücklich konstatiert, dass der erste komp. der gedehnten diphthonge „deutlicher ausgesprochen wird“, als der erste komp. der kurzen diphthonge.

In der that sind also beide komponenten etwas länger als bei den kurzen diphthongen, jedoch in der weise, dass der zweite komponent nach meiner auffassung etwas mehr gedehnt ist als der erste, weshalb ich auch das längezeichen über jenen gesetzt habe. Die entscheidung darüber, wie die quantität der beiden komponenten sich zu einander verhält, wird dadurch beträchtlich erschwert, dass der nachdruck bei den gedehnten diphthongen nicht so deutlich auf dem letzten komponenten ruht, wie es bei den kurzen diphthongen der starken stufe der fall ist. Oft war ich geneigt den nachdruck als auf die beiden komponenten gleichmäßig verteilt aufzufassen.

Wenn im folgenden die dehnung nur an dem zweiten komponenten der diphthonge bezeichnet wird, so geschieht dies mit der erklärungs- und reservation, die in dem oben gesagten liegt.

140. Nach dieser abschweifung gehen wir dazu über die quantitätsregeln der hauptbetonten vokale in der starken stufe vor denjenigen „stammkonsonanten“, welche eine starke stufe I und II (a) u. b)) unterscheiden, näher zu betrachten. Es sind diese „stammkonsonanten“ die folgenden:

1) Tenuen, welche mit spiranten wechseln, 2) tenuis-affrikaten, die in der schwachen stufe ohne vorangehenden stimmlosen vokal sind, 3) medien, 4) media-affrikaten, 5) spiranten und liquiden, 6) nasale (mit und ohne klusilvorschlag). — Wörter mit spiranten, liquiden und nasal, welche auch in der schwachen stufe gemi-

niert sind, und mit nasalen, die auch in der schwachen stufe klusilvorschlag haben, werden für sich betrachtet werden müssen.

141. Aus der in dem abschnitt von den quantitâtsverhältnissen dieser konsonanten gegebenen darstellung, bes. aus den regeln für das auftreten der starken stufe II a) und II b), wird man schon gesehen haben, dass nicht alle vokale, welche in der starken stufe vor diesen konsonanten auftreten können, in denselben fällen eine und dieselbe quantitât haben.

In bezug auf die „dehnungsfähigkeit“ können die hauptbetonten vokale hier in 4 (oder 5) gruppen geteilt werden:

1) *i, a, o, u, u*, mit diphthong wechselndes *i, o, u* ausgenommen.

2) *á, y, a*.

3) Die mit diphthongen wechselnden einzelvokale *i, e, o, u*.

4) Die diphthonge, unter welchen zwei, *es* und *es* nämlich, z. t. eine sonderstellung einnehmen, indem dieselben in ein paar fällen gedehnt auftreten, während die übrigen diphthonge kurz sind.

1) Die vokale *i, a, o, u, u* (nicht mit diphthongen wechselnd).

142. Kurz sind diese vokale in der starken stufe vor sämtlichen 6 in 140 aufgezählten gruppen von „stammkonsonanten“:

a) Wenn die zweite silbe ein aus urspr. *ā* entstandenes *ā, á*, ein aus urspr. *ē* entstandenes *ī, i, é* oder ein aus urspr. *ō* entstandenes *ū, u*, in *j*-stämmen ein urspr. *u*, enthält (starke stufe I).

b) Wenn die zweite silbe geschlossen ist und *α* oder ein aus *α* entstandenes *ā* hat, wenn die offene zweite silbe in wortformen mit mehr als drei silben ein *α* hat, wenn die zweite silbe auf *īi* auslautet, und endlich wenn die zweite silbe in wortformen mit mehr als drei silben ein [*e* (< *ī*)¹ od.] *u* (< *ū*) enthält (starke stufe II a)).

¹ Vgl. s. 35, 50 u. 59 f.

Beispiele:

a) Mit tennes:

bišttām, part. prät. von *bišttiot* „stand halten“, *rišttā* „falle (für bären od. füchse)“, ill. *rišttāi*; *daškkā*, *loškkā*, *juškkā*, 3 p. sg. präs. von *daškkāt* „machen“, *loškkāt* „lesen“, *juškkāt* „trinken“.

bišttiot, *daškkāt* etc., 2 p. pl. imperat., *daškki* etc., 2 p. dual. imperat., *lošppi* „erlaubnis, versprechen“, ess. *lošppin*.

gišppu „schmerz“, ess. *gišppūn*, *daškku* „that“, ess. *daškkūn*, *šošppu* „stube“, ess. *šošppūn*; *juškku*, 1 p. dual. imperat., *juškkūp*, 1 p. pl. imperat. von *juškkāt*.

sišttāt „wünschen“, *daškkāt* „machen“, *šoškkāt* „zuspitzen“, *juškkāt* „trinken“, *rušttān*, ess. v. *rūota* „geld“.

sištuššētēt, *daškaššētēt*, *šoškaššētēt*, *juškaššētēt*, 2 p. pl. präs. v. *sišttāt* etc.

rišpiš, *gašpiš*, *šoškūš*, *ruštiš*, ill. v. *rišpa* „splitter, abfall“, *gašpa* „dünnere rahm auf gekochter milch“, *šoška* „geschlecht“, *rūota* „geld“.

sištujúvuvot, *daškujúvuvot*, *šoškujúvuvot*, *juškujúvuvot*, inf. pass. v. *sišttāt* etc.

β) Mit tenuis-affrikaten:

spišttšā „peitsche“, ess. *spišttšān*; *bašttšām*, part. prät., *bašttšā*, 3 p. sg. präs. v. *bašttšiot* „melken“, *gošttšim*, part. prät., *gošttšā*, 3 p. sg. präs. v. *gošttšiot* „wachen“.

bišttšī „reif“, s., ess. *bišttšim*; *bašttšī*, 2 p. pl. imperat., *bašttšiot*, inf. u. 2 p. pl. imperat., *rošttšī* „einschnürung, verengung (von see od. fluss), enges thal, langgestreckte schlucht“, ess. *rošttšim*.

bišttšūt „bereift werden“, 3 p. sg. präs. *bišttšū*; *bašttšū*, 1 p. dual. imperat., *bašttšūp*, 1 p. pl. imperat. v. *bašttšiot*.

gošttšū, gen., akk. v. *goššū* „russ“.

gašttšāt „fragen“, *ošttšāt* „suchen“, *ošttšān*, *jušttšān*, ess. v. *ošttša* „busen, brust“, *jušttša* „getös“.

gašttšāpētēt, *ošttšāpētēt*, 2 p. pl. präs. v. *gašttšāt*, *ošttšāt*.

tsiətsü, vaətsü, oətsü, juətsü, ill. v. *tsiətsa* „lohe“, *vaətsa* „frisch gefallener schnee“, *ətsa* „busen, brust“, *jüətsa* „getös“.

baətsujuəvuət, oətsujuəvuət, inf. pass. v. *baəttšəət, oətsəət*.

γ) Mit medien:

iddāsaək, nom. pl. v. *ivvis* „füllig, üppig“, *šaddā, goddā, luddā*, 3 p. sg. präs. v. *šaddaət* „werden, wachsen, geschehen“, *goddiət* „töten“, *luddaət* „böse, überdrüssig werden“.

diggi „gerichtssitzung“, ess. *diggin, haədi* „preis“, ess. *haədin, loddi* „vogel“, ess. *loddin*.

šaddu „frucht, wuchs“, ess. *šaddūn, boədu* „weile, kurze zeit“, ess. *boəddūn, syədu* „sünde“, ess. *syəddūn*.

riddan, ess. v. *ridda* „pferch“, *šaddaət* „werden, wachsen, geschehen“, *boədan*, ess. v. *boədda* „weile, kurze zeit“, *luddaət* „böse, überdrüssig werden“.

šaddaβəətəət, laəddaβəətəət, luddaβəətəət, 2 p. pl. präs. v. *šaddaət, laəddaət* „lauern“, *luddaət*.

riddi, boədi, ill. v. *ridda, boədda*.

**addujuəvuət, *goddujuəvuət*, inf. pass. v. *addiət* „geben“, *goddiət* „töten“, vgl. 32 (s. 50).

δ) Mit media-affrikaten:

giətsüi, ill. v. *giətsi* „zank, händel (pl.)“, *gəədsä*, 3 p. sg. präs. v. *gəədsəət* „löffelspeise essen“.

giətsi, nom., *giətsin*, ess.; *gəədsi*, 2 p. dual. imperat., *gəədsiət*, 2 p. pl. imperat. v. *gəədsəət*.

gəədsüət „kratzen“, 3 p. sg. präs. *gəədsu*.

gəədsəət „löffelspeise essen“, *gəədsan*, ess. v. *gəədsä* „klaue, huf, nagel“.

gəədsəβəətəət, 2 p. pl. präs. v. *gəədsəət*.

gəədsi, ill. v. *gəədsä*.

**gəədsujuəvuət*, inf. pass. v. *gəədsəət* u. *gəədsüət*, vgl. 33.

ε) Mit spiranten und liquiden (sowie *ny*):

bìvã, 3 p. sg. präs. v. *bìvãt* „sich warm halten“, *dillãi*, ill. v. *dilli* „stellung, lage, gelegenheit“, *lassã* „schwelle“, ess. *lassãn*; *loḡḡãi*, ill. v. *loḡḡi* „zahn, geduldig“, *guḡḡãi*, ill. v. *guḡḡi* „öffnung, weg, z. b. durch einen dichten wald“, *gullã*, 3 p. sg. präs. v. *gullãt* „hören“.

dilli, ess. *dillin*, *bassi* „heilig“, ess. *bassin*; *loḡḡi*, ess. *loḡḡin*; *gullã*, 2 p. dual. imperat., *gullãt*, 2 p. pl. imperat. v. *gullãt*.

bissãt „bleiben, beharren, bestand haben“, 3 p. sg. präs. *bissu*, *laḡḡu* „blei“, ess. *laḡḡun*; *godḡu*, 1 p. dual. imperat., *godḡu.p*, 1 p. pl. imperat. v. *godḡõt* „weben, stricken“, *uḡḡu* „schamhaft, bescheiden“, ess. *uḡḡun*.

bìvãt „sich warm halten“, *bìḡḡãt* „setzen, legen, placieren“, *baḡḡãt* „waschen“, *vaḡḡã*, *dollã*, ess. v. *vãrrã* „blut“, *dõlla* „feuer“.

bìvãḡḡãt, *baḡḡãḡḡãt*, 2 p. pl. präs. v. *bìvãt*, *baḡḡãt*.

vaḡḡi, *dõlli*, ill. v. *vãrrã*, *dõlla*.

bìḡḡuḡḡuvãt, *baḡḡuḡḡuvãt*, inf. pass. v. *bìḡḡãt*, *baḡḡãt* (und *bassãt* „braten“).

ζ) Mit nasalēn:

dìbmãsaḡk, nom. pl. v. *dimis* „weich“, *fidnã*, 3 p. sg. präs. v. *fidnãt* „einen kürzeren besuch abstaten“, *maḡḡãi*, ill. v. *maḡḡi* „ei“, *baḡḡã*, part. prät. v. *baḡḡãt* „spinnen“, *boḡḡã*, 3 p. sg. präs. v. *boḡḡãt* „winden, drehen“, *ḡuḡḡãi*, ill. v. *ḡuḡḡi* „nase, schnabel, spitze“, *huḡḡã*, 3 p. sg. präs. v. *huḡḡãt* „undeutlich (z. b. durch die nase) sprechen, murmeln“.

ibḡi „die frau des oheims“, ess. *ibḡin*, *maḡḡi* „ei“, ess. *maḡḡin*, *daḡḡi* „zinn“, ess. *daḡḡin*; *boḡḡi*, 2 p. dual. imperat., *boḡḡãt*, 2 p. pl. imperat. v. *boḡḡãt*; *huḡḡi*, 2 p. dual. imperat., *huḡḡãt*, 2 p. pl. imperat. v. *huḡḡãt*.

hiḡmu „lust, begierde“, ess. *hiḡmūn*, *maḡḡu* „gang, lauf, mal“, ess. *maḡḡun*, *baḡḡu* „spinnen, das gesponnene“, ess. *baḡḡun*; *boḡḡi*, 1 p. dual. imperat., *boḡḡu.p*, 1 p. pl. imperat. v. *boḡḡãt*.

fidnāot „einen kürzeren besuch abstaten“, *mañnāot* „gehen“, *nañmān*, *ladñān*, *joğñān*, *gudñān*, ess. v. *nāmma* „name“, *ladñā* „schicht, abteilung, laune“, *jōgñā* „preiselbeere“, *gūdñā* „asche“.

fidnaβētēt, *mañnaβētēt*, *hubmaβētēt*, 2 p. pl. präs. v. *fidnāot*, *mañnāot*, *hubmāot*.

nañmñi, *ladññi*, *joğññi*, *gudññi*, ill. v. *nāmma*, *ladñā*, *jōgñā*, *gūdñā*.

nañnusabbu, komp. v. *nanūs* „fest, stark“, *badñujuñvuo*, inf. pass. v. *badñōt* „spinnen“.

143. Gedeht (und zwar nach meinen aufzeichnungen immer lang) sind diese vokale in der starken stufe vor denselben konsonanten, wenn die zweite silbe in zwei- und dreisilbigen wortformen auf *α* auslautet, ein auf urspr. *i* zurückgehendes *é*, *e* oder ein auf urspr. *ü* zurückgehendes *u*, *u* hat (die *j*-stämme jedoch ausgenommen, vgl. 142).

In allen diesen drei fällen haben die konsonanten die kürzeste quantitätsnuance, es ist dies die „starke stufe II b)“, vgl. oben.

Beispiele:

α) Mit tenues:

rīōpa „splitter, abfall“, *sīōtaβa*, *dāōkaβa*, *tšōōkaβa*, *jūōkaβa*, 3 p. dual. präs. v. *sīōtāōt* „wünschen“, *dāōkāōt* „machen“, *tšōōkāōt* „zuspitzen“, *jūōkāōt* „trinken“.

sīōtēm, *dāōkēm*, *tšōōkēm*, *jūōkēm*, 1 p. sg. impf. von denselben verben, *sīōte*, *dāōke*, *tšōōke*, *jūōke*, 1 p. dual. präs. u. 3 p. pl. impf.

sīōtuseōk, *dāōkuseōk*, *tšōōkuseōk*, *jūōkuseōk*, 3 p. pl. imperat., *sīōtus*, *dāōkus*, *tšōōkus*, *jūōkus*, 3 p. sg. imperat.

β) Mit tenuis-affrikaten:

tšōōtsa „lohe“, *vāōtsa* „frisch gefallener schnee“, *gāōtsaβa*, *ōōtsaβa*, 3 p. dual. präs. v. *gāōtšāōt* „fragen“, *ōōtsāōt* „suchen“.

gāōtšēm, *ōōtsēm*, 1 p. sg. impf., *gāōtše*, *ōōtse*, 1 p. dual. präs. u. 3 p. pl. impf.

gawłšuseǰk, ǒwtsuseǰk, 3 p. pl. imperat. v. *gawłšǰǰǰǰt, ǒwtsǰǰt*;
rǒwłšum, 1 p. sg. impf. u. part. prät. v. *rǒwłłšǰǰt* „zusammendrücken,
-klemmen“, *gawłšus, ǒwtsus, rǒwłšus*, 3 p. sg. imperat.

γ) Mit Medien:

ridda „pferch“, *bōdda* „weile, kurze zeit“, *šaddaβa, lūddaβa*,
3 p. dual. präs. v. *šaddaǰt* „werden, wachsen, geschehen“, *luddaǰt*
„böse, überdrüssig werden“.

šaddēm, gōddēm (v. *godǰǰt* „töten“), *lūddēm*, 1 p. sg. impf.,
šadde, gōdde, lūdde, 1 p. dual. präs. u. 3 p. pl. impf.

šadduseǰk, gōdduseǰk, lūdduseǰk, 3 p. pl. imperat., *šaddus,*
gōddus, lūddus, 3 p. sg. imperat., *sǰǰdduǰi*, ill. v. *sǰǰddu* „sünde“.

δ) Mit media-affrikaten:

gāddsa „klaue, huf, nagel“, *gāddsαβa*, 3 p. dual. präs. v.
gāddsǰǰt „löffelspeise essen“, *ǰǰddsaǰst*, elat. v. *ǰǰnsa* „der absatz
eines schuhes“.

gāddsēm, 1 p. sg. impf., *gāddse*, 1 p. dual. präs. u. 3 p. pl.
impf. v. *gāddsǰǰt*.

gāddsuseǰk, 3 p. pl. imperat., sowohl von *gāddsǰǰt* als von
gāddsǰǰt „kratzen“, *gāddsum*, 1 p. sg. impf. u. part. prät. v.
gāddsǰǰt; *gāddsus*, 3 p. sg. imperat. v. *gāddsǰǰt* u. *gāddsǰǰt*.

ε) Mit spiranten und liquiden (sowie *ǰǰ*):

vārra „blut“, *lāddasaǰk*, nom. pl. v. *lāddās* „gelenk, glied“,
bāssaβa, dāǰǰαβa, gūllaβa, skūkkαβa, 3 p. dual. präs. v. *bāssǰǰt*
„waschen“, *dāǰǰǰǰt* „sagen“, *gūllǰǰt* „hören“, *skūkkǰǰt* „röcheln“.

bāssēm, dāǰǰēm, gūllēm, skūkkēm, 1 p. sg. impf., *bāsse, dāǰǰe,*
gūlle, skūkke, 1 p. dual. präs. u. 3 p. pl. impf.

bāssuseǰk, dāǰǰuseǰk, gūlluseǰk, skūkkuseǰk, 3 p. pl. imperat.,
bāssus, dāǰǰus, gūllus, skūkkus, 3 p. sg. imperat.

ζ) Mit nasalen:

fīdnαβa, 3 p. dual. präs. v. *fīdnǰǰt* „einen kürzeren besuch
abstatten“, *ǰǰmasaǰk*, nom. pl. v. *ǰǰmās* „wunder“, *fādnusaǰk*, nom.

pl. v. *fanās* „boot“, *lādīa* „schicht, abteilung, laune“, *mānnaβa*, *bōdnāβa*, *hūbmaβa*, 3 p. dual. präs. v. *mañnāst* „gehen“, *bođiāst* „drehen“, *hubmāst* „undentlich (z. b. durch die nase) sprechen, murmeln“, *gūdna* „asche“.

fidnēm, *mānnēm*, *bōđiēm*, *hūbmēm*, 1 p. sg. impf., *fidne*, *mānne*, *bōđne*, *hūbme*, 1 p. dual. präs. u. 3 p. pl. impf. v. *fidnāst* etc.

hibmui, ill. v. *hibmu* „lust, begierde“, *faḡḡun*, 1 p. sg. impf. u. part. prät. v. *faḡḡāst* „nach etw. greifen, sich nach etw. strecken“, *bōđīuseḡk*, *hūbmuseḡk*, 3 p. pl. imperat., *bōđīyus*, *hūbmūs*, 3 p. sg. imperat. v. *bođiāst*, *hubmāst*.

Anm. Nach meinen aufzeichnungen scheint diese dehnung bei einem vor spiranten od. liquiden stehenden *i* auszubleiben oder wenigstens ausbleiben zu können: *giđḡa* „frühling“, *hilla* „glühende kohle“, *hīrrasaḡk*, nom. pl. v. *hīrās* „scheu, ängstlich“, *līvvaḡēst* „ruhen (vom vieh)“, *illui* od. *illui*, ill. v. *illu* „freude“.

Überhaupt ist das *i* in dieser stellung fast niemals als lang bezeichnet; in den verbalformen, wo die dehnung vorkommt, finde ich das *i* durchgängig nur als halblang bezeichnet, z. b. *bīvvēk*, 3 p. pl. präs. u. 2 p. sg. impf. v. *bīvvāst* „sich warm halten, nicht frieren“, *bīppēk*, id. von *bīppāst* „setzen, legen“. Mitunter ist der vokal ausdrücklich als kurz bezeichnet: *bīvvus* (3 p. sg. imperat.). Es liegt daher die annahme nahe, dass dieser vokal überall in der starken stufe vor spiranten und liquiden in der that kurz bleibt, sodass die mitunter bezeichnete halbe länge nur davon herrührt, dass ich eben in diesen formen die vokaldehnung erwartete und sie deshalb auch zu hören glaubte, wenn auch nicht so ausgeprägt wie gewöhnlich. Wenn dem so ist, ist der „stammkonsonant“ in den betreffenden fällen wahrscheinlich nicht so kurz wie in den oben mitgeteilten beispielen bezeichnet, mit andern worten: man hat hier die starke stufe II a) und nicht II b): *hilla*, *giđḡa* etc.

Warum diese nichtdehnung des *i* nur vor spiranten und liquiden und nicht vor den übrigen sonst analogen „stammkonsonanten“¹ auftritt (vgl. die beispiele oben), ist mir ganz unklar. Es ist dies jedoch eine nicht ganz alleinstehende erscheinung, vgl. 151, anm.

* * *

144. In der obigen darstellung sind wörter mit *i*, *α*, *o*, *u*, *u* vor spiranten, liquiden und nasalen, welche auch in der schwachen

¹ Nasale ohne klusilvorschlag vielleicht ausgenommen. Es sind zwar keine beispiele vorhanden; aber es ist a priori wahrscheinlich, dass sich solche nasale auch in diesem punkt den spiranten und liquiden völlig analog verhalten.

stufe geminiert sind, und vor nasalēn, die auch in der schwachen stufe klusilvorschlag haben, ausser acht gelassen.

Wie schon früher bemerkt, sind die quantittsverhltnisse solcher wörter nach meinen aufzeichnungen ziemlich unklar.

Der einzige fall, wo die oben genannten vokale in der starken stufe vor diesen konsonanten mit sicherheit gedehnt auftreten, ist vor α in offener zweiter silbe in zweisilbigen (und wohl auch dreisilbigen) wortformen: *jllα* (? **jllα*, vgl. 37) „thrlich, dumm, wahnsinnig“, *lbma* „tasche“.

In allen übrigen fllen sind diese vokale hier, soweit es die vorhandenen beispiele zeigen können, in der starken stufe kurz. vgl. die beispiele in 37, 42, 43.

2) Die vokale \acute{a} , \acute{q} , a^1 .

145. Die quantität der vokale \acute{a} , \acute{q} , a weicht, wie schon angedeutet, sehr beträchtlich von derjenigen der im vorigen stück behandelten vokale ab. Es ist auch die quantität derselben in der starken stufe nicht vor allen „stammkonsonanten“, welche hier in betracht kommen, in allen einzelnen fllen dieselbe.

146. Kurz sind diese vokale in der starken stufe vor den hier in frage kommenden tenuis und tenuis-affrikaten, wenn die zweite silbe ein auf urspr. \bar{a} zurückgehendes \acute{a} , \acute{q} , ein auf urspr. \bar{e} zurückgehendes \acute{i} , \acute{e} oder ein auf urspr. $\bar{\omega}$ zurückgehendes \acute{u} , u enthält (starke stufe I), und ausserdem vor medianen (und wahrscheinlich auch vor media-affrikaten), wenn die zweite silbe auf \bar{i} auslautet (starke stufe II a), vgl. 32).

¹ Wenn die zweite silbe \bar{i} , \acute{i} , \acute{e} , e hat, kommt in der ersten silbe von den drei in der Überschrift genannten vokalen nur \acute{a} vor, wenn die zweite silbe ein aus urspr. \bar{a} entstandenes \acute{a} , \acute{q} hat, nur \acute{q} , und wenn die zweite silbe α , ein aus α entstandenes \acute{a} , \acute{q} od. ein \acute{u} , u , u hat, nur a , — vgl. s. 190.

Beispiele:

α) Mit tennes (urspr. *ā*, *ē*, *ō* in der zweiten silbe):

ńqōkkā „quappe“, ess. *ńqōkkān*, ill. *ńqōkkāi*; *dqōppai*, ill. v. *dāōppi* „sitte, gewohnheit“, *hqōkkā*, *tsqōppā*, *gqōttā*, 3 p. sg. präs. v. *hāōkāt* „zuwebringen“, *tsāōpāt* „in kleine stücke zerschneiden“, *gāōtāt* „bereuen“.

dāōppi „sitte“, ess. *dāōppin*; *hāōkki*, *tsāōppi*, *gāōtti*, 2 p. dual. imperat., *hāōkkiāt*, *tsāōppiāt*, *gāōttiāt*, 2 p. pl. imperat. v. *hāōkāt*, *tsāōpāt*, *gāōtāt*.

aōppu „nutzen“, ess. *aōppūn*, *maōttu* „regenwurm“, ess. *maōttūn*; *hāōkku*, *tsāōppu*, *gāōttu*, 1 p. dual. imperat., *hāōkkūōp*, *tsāōppūōp*, *gāōttūōp*, 1 p. pl. imperat. v. *hāōkāt*, *tsāōpāt*, *gāōtāt*; *raōppūāt* „beschmutzt werden“, 3 p. sg. präs., 1 u. 2 p. dual. imperat. *raōppu*.

β) Mit tenuis-affrikaten (urspr. *ā*, *ē*, *ō* in der zweiten silbe):

bqōttšām, part. prät. v. *bāōttšōāt* „zurückbleiben, übrig bleiben“, *bqōttšām*, part. prät. v. *bāōttšōāt* „schiessen“, *bqōttšā*, *bqōttšā*, 3 p. sg. präs., *tšqōttšāi*, ill. v. *tšāōttši* „wasser“.

bāōttši, *bāōttšāi*, 2 p. dual. imperat., *bāōttšōāt*, *bāōttšōāt*, inf. u. 2 p. pl. imperat., *tšāōttši* „wasser“, ess. *tšāōttšin*.

ńāōttšu „tauwetter“, ess. *ńāōttšūn*; *baōttšu*, *baōttšu*, 1 p. dual. imperat., *baōttšūōp*, *baōttšūōp*, 1 p. pl. imperat. v. *bāōttšōāt*, *bāōttšōāt*.

γ) Mit medien (ausl. *ī* in der zweiten silbe):

āōggi, *spābbūi*, *lāddūi*, ill. v. *āōgga* „vorwand“, *spābbūa* „birken-schwamm, spielball“, *lādda* „ladung eines bootes od. gewehrs“.

147. Halbhang (auch als lang bezeichnet, vgl. 138, anm.) sind die vokale *ā*, *g*, *a* vor den in 140 aufgezählten gruppen von konsonanten, die tennes und tenuis-affrikaten ausgenommen, wenn die zweite silbe ein auf urspr. *ā* zurückgehendes *ā*, *ā*, ein auf urspr. *ē* zurückgehendes *ī*, *i*, *e* oder ein auf urspr. *ō* zurückgehendes *ū*, *u*, in *j*-stämmen ein urspr. *ū*, hat (starke stufe I).

Beispiele:

α) Mit medien:

gǫggās od. *gǫggás*, gen., akk. v. *gǫðeis* „fries“, *lǫbbá*, gen., akk., *lǫbbæk*, nom. pl. v. *lǫðnis* „lamm“, *fǫddá* „anzündendes (späne etc.)“, ess. *fǫddān*; *jǫddá*, 3 p. sg. präs. v. *jǫddaot* „erlöschen“.

fǫggi „ringkampf“, ess. *fǫggin*, *gǫddi* „ufer“, ess. *gǫddin*, *gǫddiöt* „meinen, glauben“.

bǫggu „zwang“, ess. *bǫggūn*, *gǫddu* „meinung, glaube“, ess. *gǫddūn*.

sǫddu, gen., akk., *sǫdduök*, nom. pl. v. *sǫðdu* „sand“.

β) Mit media-affrikaten:

vǫddsi, 3 p. sg. präs., *vǫddsām*, part. prät. v. *vǫddsiöt* „zu fuss gehen“.

gǫddsi „gesellschaft, hausvolk“, ess. *gǫddsin*; *vǫddsiöt*, inf. u. 2 p. pl. imperat.

vǫddsu, 1 p. dual. imperat., *vǫddsūop*, 1 p. pl. imperat.

γ) Mit spiranten und liquiden (sowie *ŋp*):

fǫllá, gen., akk., *fǫllæk*, nom. pl. v. *fǫllis* „walfisch“, *vǫssām*, part. prät., *vǫssá*, 3 p. sg. präs. v. *vǫssiöt* „vorübergehen, vergehen“, *fǫllá*, 3 p. sg. präs. v. *fǫllǫöt* „anbieten“.

vǫssiöt, inf. (u. 2 p. pl. imperat.), *fǫlliöt*, 2 p. pl. imperat., *fǫlli*, 2 p. dual. imperat. v. *fǫllǫöt*.

ǫvru „freude“, ess. *ǫrvān*, *dǫllu* „bauernhof“, ess. *dǫllūn*, *lǫppu* „heuernte“, ess. *lǫppūn*; *fǫllu*, 1 p. dual. imperat., *fǫllūop*, 1 p. pl. imperat. v. *fǫllǫöt*.

δ) Mit nasalen:

mǫjná „kind“, ess. *mǫjnān*, *hǫdná* „hahn an gewehren“, ess. *hǫdnān*, *lǫdná* „kleine birke“, ess. *lǫdnān*; *hǫdnāsaök*, nom. pl. v. *hǫnvis* „geizig“.

sǫdni „wort“, ess. *sǫdnūn*; *dǫbmi*, 2 p. dual. imperat., *dǫbmǫöt*, 2 p. pl. imperat. v. *dǫbmǫöt* „zähmen“.

māñnu „mond, monat“, ess. *māññūn*, *fābmu* „kraft“, ess. *fābmūn*; *dābmu*, 1 p. dual. imperat., *dābmāp*, 1 p. pl. imperat. v. *dābmāot*.

148. Lang ist *á*, resp. *a* (vgl. s. 217, anm.) in der starken stufe vor sämtlichen 6 in 140 aufgezählten gruppen von konsonanten, wenn die zweite silbe ein auf urspr. *ä* zurückgehendes *a*¹, *ā*, ein auf urspr. *i* zurückgehendes *é*, *e*² oder ein auf urspr. *ü* zurückgehendes *u*², *u* hat (*j*-stämme ausgenommen, vgl. 147), und vor tenues, tenuis-affrikaten³, spiranten und liquiden sowie nasalen, wenn die zweite silbe auf *i* auslautet (starke stufe II b), vgl. oben).

Beispiele:

α) Mit tenues:

māwka „schwager“, *sāwka* „rede, gerücht, neuigkeit“, *lawka* „gesetz“, *hāwkaβa*, *tsāwpaβa*, *gāwtaβa*, 3 p. dual. präs. v. *hāwkāot* „zuwegbringen“, *tsāwpāot* „in kleine stücke zerschneiden“, *gāwtāot* „bereuen“, *hāwkaβētēt*, *tsāwpaβētēt*, *gāwtaβētēt*, 2 p. pl. präs., die infinitive *hāwkāot*, *tsāwpāot*, *gāwtāot*, die essivformen *māwkān*, *sāwkān*, *lāwkān*.

hāwkēm, *tsāwpēm*, *gāwtēm*, 1 p. sg. impf., *hāwke*, *tsāwpe*, *gāwte*, 1 p. dual. präs. u. 3 p. pl. impf. v. *hāwkāot* etc.

rāwpu, part. prät. u. 1 p. sg. impf. v. *rāwppāot* „beschmutzt werden“, *āwpuī*, ill. v. *aōppu* „nutzen“, *māwtuī*, ill. v. *maōttu* „regenvurm“, *hāwkuseđk*, *tsāwpuseđk*, *gāwtuseđk*, 3 p. pl. imperat., *hāwkus*, *tsāwpus*, *gāwtus*, 3 p. sg. imperat. v. *hāwkāot* etc.

lāwki, *māwki*, *sāwki*, ill. v. *lawka* „gesetz“, *māwka* „schwager“, *sāwka* „rede, gerücht, neuigkeit“.

¹ Die silbenzahl hat also hier keine bedeutung.

² Hierhergehörige beispiele mit mehr als drei silben sind zwar nicht vorhanden; es ist aber anzunehmen, dass die silbenzahl hier ebensowenig wie in wörtern, deren zweite silbe auf *a* auslautet, irgend welche bedeutung hat.

³ Beispiele mit tenuis-affr. sind zwar nicht vorhanden; aber die vokalquantität ist gewiss hier, wie sonst immer, dieselbe vor tenuis-affr. wie vor tenues.

β) Mit tenuis-affrikaten:

bəʔʃamaɔk, nom. pl., *bəʔʃəm*, gen., akk. sg. v. *bəʔʃa* „schwager, verschwäger“.

bəʔtsəm, *bəʔʃəm*, 1 p. sg. impf., *bəʔtse*, *bəʔʃe*, 1 p. dual. präs. u. 3 p. pl. impf. v. *bəʔʃtsəʔ* „zurückbleiben, übrig bleiben“, *bəʔʃʃəʔ* „schiessen“.

nəʔtsui, ill. v. *nəʔʃtsu* „tauwetter“, *bəʔʃsuseɔk*, *bəʔʃʃuseɔk*, 3 p. pl. imperat., *bəʔʃʃus*, *bəʔʃʃus*, 3 p. sg. imperat. v. *bəʔʃʃtsəʔ*, *bəʔʃʃʃəʔ*.

γ) Mit medien:

əgga „vorwand“, *spəbba* „birkeenschwamm, spielball“, *lədda* „ladung eines bootes oder gewehrs“, *əgga*, *spəbba*, *lədda*, ess., *gəggaɔ* „aufbrechen, in die höhe heben“, 3 p. dual. präs. *gəggaβa*, 2 p. pl. präs. *gəggaβəʔtəʔ*.

gəggem, 1 p. sg. impf. v. *gəggaɔ*; *gəddəm*, 1 p. sg. impf. v. *gəddəʔ* „meinen glauben“, *gəgge*, *gədde*, 1 p. dual. präs. u. 3 p. pl. impf.

bəggu, ill. v. *bəggu* „zwang“, *gəddu*, ill. v. *gəddu* „meinung, glaube“, *gəgguseɔk*, *gədduseɔk*, 3 p. pl. imperat. v. *gəggaɔ*, *gəddəʔ*.

δ) Mit media-affrikaten:

vəddsem, 1 p. sg. impf., *vəddse*, 1 p. dual. präs. u. 3 p. pl. impf. v. *vəddʃtsəʔ* „zu fuss gehen“.

vəddʃsuseɔk, 3 p. pl. imperat., *vəddʃʃus*, 3 p. sg. imperat.

ε) Mit spiranten und liquiden (sowie *ʃʃ*):

kəssa „glas, fensterscheibe“, *həlla* „lautes sprechen, geschrei“, *həppa* „geruch“, *fəllaβa*, *gərraβa*, 3 p. dual. präs. v. *fəlləʔ* „anbieten“, *gərrəʔ* „im schlitten festbinden“, *fəllaβəʔtəʔ*, *gərraβəʔtəʔ*, 2 p. pl. präs., die essivformen *kəssən*, *həllən*, *həppən*, die infinitive *fəlləʔ*, *gərrəʔ*.

fəlləm, *gərrəm*, 1 p. sg. impf., *fəlle*, *gərre*, 1 p. dual. präs. u. 3 p. pl. impf. v. *fəlləʔ*, *gərrəʔ*.

əvvi od. *əvvi*, ill. v. *əvvi* „freude“, *dəllu* od. *dəllui*, ill. v. *dəllu* „bauernhof“, *ləppui* od. *ləppui*, ill. v. *ləppu* „heuernte“

fälluseək, gārruseək, vāssuseək, 3 p. pl. imperat., *fällus, gārrus, vāssus*, 3 p. sg. imperat. v. *fällāt, gārrāt, vāssāt* „vorübergehen, vergehen“.

k'lāssi, hālī, hāṛṛī, ill. v. *k'lāssa, hālā, hāṛṛa*.

ζ) Mit nasalen:

hābma „balg, bild, gleichnis“, *lādna* „stapel“, *dābmaβa*, 3 p. dual. präs., *dābmaβētēt*, 2 p. pl. präs. v. *dābmāst* „zählen“, die essivformen *hābmān, lādnan*, der infinitiv *dābmāst*, part. prät. u. verbalsubst. *dābmām*.

dābmēm, 1 p. sg. impf., *dābme*, 1 p. dual. präs. u. 3 p. pl. impf.

dābmuseək, 3 p. pl. imperat., *dābmus*, 3 p. sg. imperat.

hābmī, lādni, ill. v. *hābma, lādna*.

* * *

149. Es erübrigt noch die quantität der vokale *ā, q, a* in der starken stufe vor spiranten, liquiden und nasalen, welche auch in der schwachen stufe geminiert sind (beispiele mit *ā, q, a* vor nasalen, die auch in der schwachen stufe klusilvorschlag haben, sind nicht vorhanden) mit ein paar worten zu erwähnen.

Diese vokale sind hier wie vor geminaten, welche mit kurzen lauten wechseln, in der starken stufe gewöhnlich gedehnt (den fall allein ausgenommen. wo die zweite silbe auf *ī* auslautet), und zwar so, dass die länge durchgängig etwas grösser ist, wenn die zweite silbe *α* (< *ā*) hat, als wenn diese silbe *ā, á* (< *ā*) oder *ī, i* (< *i*) hat (beispiele mit urspr. *ī, ω* oder *ū* in der zweiten silbe finden sich nicht in meinen aufzeichnungen). Dieser unterschied ist zwar in den aufzeichnungen nicht konsequent durchgeführt, aber doch so klar angedeutet, dass ich glaube ohne bedenken die regel folgendermassen formulieren zu können:

ā, q od. *a* vor spiranten, liquiden und nasalen, welche auch in der schwachen stufe geminiert sind, ist in der starken stufe a) lang, wenn der urspr. vokal der zweiten silbe *ā* [*ī, ū*] ist,

β) halblang, wenn der urspr. vokal der zweiten silbe *ā*, *ē* [*ō*] ist, und γ) kurz, wenn die zweite silbe auf *ī* auslautet.

Beispiele:

α) *kāssa* „kasse“, ess. *kāssan*; *dāllas* (? **dāllas*), gen., akk. v. *dāllās* „füllung des lappenschuhes, d. h. das quantum heu. das in ein paar lappenschuhe hineingeht“.

β) *lāssā*, gen., akk. sg., *lāssāwk*, nom. pl. v. *lāssīs* (? **lāssīs*) „riff, schären (pl.)“, *gāllā*, gen., akk. sg., *gāllāwk*, nom. pl. v. *gāllīs* (? **gāllīs*) „alter mann“, *hāḡḡā* „anas glacialis“, ess. *hāḡḡān*, *māmmā* „mutter“, ess. *māmmān*.

lādḡi (? **lādḡi*) „tuch“, ess. *lādḡin* (? **lādḡin*).

γ) *kāssī*, ill. v. *kāssa* „kasse“.

3) Die mit diphthongen wechselnden einzelvokale *i*, *e*, *o*; *u*.

150. Kurz sind die mit diphthongen wechselnden einzelvokale in der starken stufe vor den in 140 aufgezählten gruppen von konsonanten, wenn der vokal der zweiten silbe ein urspr. [*i* od.] *ū* ist, und das wort mehr als drei silben hat (starke stufe II a), vgl. 27, 30, 32 f., 35, 39, 41) oder ein *j*-stamm ist (starke stufe I, vgl. 16 u. 21), und ansserdem vor medien und media-affrikaten, wenn die zweite silbe auf *ī* auslautet (starke stufe II a), vgl. 32).

Beispiele:

α) Mit tennes:

dāstajuḡvūt, *seḡkajuḡvūt*, *doḡpujuḡvūt*, *juḡkajuḡvūt*, inf. pass. v. *dāstīst* „wissen“, *seḡkkūt* „dicht machen, mit reiseren bedecken oder verstopfen“, *duaḡppūt* „an sich raffen, zur ader lassen“, *juḡkkūt* „teilen“.

β) Mit tenuis-affrikaten:

gātsajuḡvūt, inf. pass. v. *gāḡtsūt* „ein. etw. vorwerfen“
boḡtsū, gen., akk., *boḡtsuwk*, nom. pl. v. *buḡtsu* „renntier“.

γ) Mit medien:

*oḡguyjuḡvvaot, *guddujjuḡvvaot (vgl. 32), inf. pass. v. *uaḡḡūot* „angeln“, *guraḡḡiōt* „tragen“.

debbū, gen., akk., *debbuak*, nom. pl. v. *deḡḡbu* „meergras“, *guddū*, gen., akk., *gudduak*, nom. pl. v. *guḡḡḡbu* „ausgegrabene od. vom sturm herausgerissene baumwurzel“.

biḡḡi, *heḡḡi*, *luḡḡi*, ill. v. *bēḡḡa* „wind“, *heḡḡa* „leben“, *luḡḡda* „spur“.

δ) Mit media-affrikaten:

*oḡḡḡsuyjuḡvvaot (vgl. 33), inf. pass. v. *uaḡḡḡiōt* „bekommen dürfen“.

tsuddsī, ill. v. *tsuḡḡḡda* „fleischfaser“.

ε) Mit spiranten und liquiden (sowie *ry*):

ḡeresiḡa, ill. pl. v. *ḡērēs* „lappenschlitten“, *meḡresiḡa*, ill. pl. v. *mērēs* „fleischaxt“.

ḡollusaḡbu, komp. v. *ḡualūs* „hässlich, abscheulich“, *ḡorrujuḡvvaot*, *doḡrujuḡvvaot*, *ḡuḡḡuḡvvaot*, inf. pass. v. *ḡuarḡiōt* „nähen“, *duḡaḡḡiōt* „brechen“, *ḡuraḡḡiōt* „verlassen“.

sullū, gen., akk., *sulluak*, nom. pl. v. *suolu* „insel“.

ζ) Mit nasalen:

budḡuḡvvaot, inf. pass. v. *budḡḡiōt* „eintauchen“.

ḡubmū, gen., akk., *ḡubmuḡ*, ill. v. *ḡuomu* „speisereste im tiermagen“.

151. Lang sind dieselben vokale in der starken stufe vor sämtlichen in 140 aufgezählten konsonanten in zwei- und dreisilbigen wortformen, die *j*-stämme ausgenommen, wenn die zweite silbe ein *i*, *e* (urspr. *i*) oder ein *u*, *u* (urspr. *u*) hat, und ausserdem vor tenues, tenuis-affrikaten, spiranten, liquiden und nasalen, wenn die zweite silbe auf *i* anlautet (starke stufe II b), vgl. oben).

Beispiele:

α) Mit tennes:

vīakēm, 1 p. sg. impf. v. *vēēkkāot* „laufen“, *jīōkēōk*, 3 p. pl. präs. v. *jeēkkāot* „dicht sein (von gefässen u. dgl.)“, *bōōtēm*, 1 p. sg. impf. v. *hūōōttīōt* „kommen“, *jūōkēm*, 1 p. sg. impf. v. *juōōkkāot* „teilen“, *vīōke*, *jēōke*, *bōōte*, *jūōke*, 1 p. dual. präs. u. 3 p. pl. impf.

šīōkuseōt, elat. v. *šīēyūs* „heimlich, verborgen“, *vīōkuseōk*, *jēōkuseōk*, *bōōtuseōk*, *jūōkuseōk*, 3 p. pl. imperat. v. *vēēkkāot* etc., *gūōtum*, part. prät., *gūōtūys*, 3 p. sg. imperat. v. *gūōōttīōt* „weiden“.

šīōkīi, *gīōtīi*, *rīōkīi*, *gēōpīi*, ill. v. *šēēōka* „ecke, kante, winkel“, *gēōta* „hand“, *reōōka* „schlitten“, *gēōpa* „weberspule“.

β) Mit tenuis-affrikaten:

ūōōtsēōk, 3 p. pl. präs. v. *nēēōtsāot* „von feuchtigkeit durchzogen werden und verfaulen“, *ēōōtsēōk*, 3 p. pl. präs. v. *eēōtsīōt* „aus liebe sich an jemand halten“, *būōōtsēōk*, 3 p. pl. präs. v. *buōōtsāot* „krank sein“, *ūōōtse*, *ēōōtse*, *būōōtse*, 3 p. pl. impf.

ūōōtsuseōk, *ēōōtsuseōk* etc., 3 p. pl. imperat., *ūōōtsum*, part. prät. u. 1 p. sg. impf. v. *ūuaōōtsūōt* „saumselig, faul werden“, *gūōōtsum*, id. v. *gūōōōtsūōt* „eim. etw. vorwerfen“, *ūōōtsūys*, *ēōōtsūys*, *ūōōōtsūys*, *gūōōōtsūys*, 3 p. sg. imperat.

rūōōtsīi, ill. v. *ruōōōtsā* „gekrach, krachen“.

γ) Mit medien:

gūōōdēm, 1 p. sg. impf., *gūōōdde*, 1 p. dual. präs. u. 3 p. pl. impf. v. *guōōōddīōt* „tragen“.

līggusaōk, nom. pl. v. *lēēōōs* „angenehm, reizend“, *dēōōdūi*, ill. v. *deēōōdū* „gewicht“, *ōōggum*, part. prät. u. 1 p. sg. impf. v. *uāōōgūōt* „angeln“, *gūōōduseōk*, 3 p. pl. imperat. v. *guōōōddīōt*; *līggūys*, gen., akk. v. *lēēōōs*; *ōōggūys*, *gūōōdūys*, 3 p. sg. imperat. v. *uāōōgūōt*, *guōōōddīōt*.

d) Mit media-affrikaten:

spēddšum, ȳddšum, tšūddšum, part. prät. u. 1 p. sg. impf., *spēddšuseək, ȳddšuseək, tšūddšuseək*, 3 p. pl. imperat., *spēddšus, ȳddšus, tšūddšus*, 3 p. sg. imperat. v. *speꝥūddšūot* „(mehrmals) mit der flachen hand schlagen, klapsen“, *uaddšūot* „bekommen, dürfen“, *tšyꝥddšūot* „stehen“.

e) Mit spiranten und liquiden (sowie *ꝥꝥ*):

bēssēm, dōllēm, dōꝥpēm, füllēm, 1 p. sg. impf., *bēsse, dōlle, dōꝥpe, fülle*, 1 p. dual. präs. u. 3 p. pl. impf. v. *beꝥsšōot* „entkommen, gelegenheit zu etw. erhalten, irgend wohin gelangen“, *duallōot* „halten“, *duꝥāꝥꝥōot* „brechen“, *fuollōot* „sorgen, sorge tragen, sich kümmern“.

tširrum, 1 p. sg. impf. u. part. prät. v. *tšēēꝥrūot* „weinen“, *bīꝥꝥꝥꝥi*, ill. v. *bēēꝥꝥꝥꝥu* „höhle eines wilden tiers“, *bēssuseək, dōlluseək, fülluseək*, 3 p. pl. imperat., *bēssus, dōllus, füllus*, 3 p. sg. imperat. v. *beꝥsšōot, duallōot, fuollōot; tällꝥi*, ill. v. *tꝥꝥꝥꝥlu* „zoll“.

gīllī, gīssī, nūꝥꝥꝥī, ill. v. *gēēlla* „zunge, sprache“, *gūōssa* „gemeine fichte“, *muōrra* „baum, holz“.

ζ) Mit nasalen:

dōbmēək, 3 p. pl. präs. u. 2 p. sg. impf., *dōbne*, 1 p. dual. präs. u. 3 p. pl. impf. v. *duābmāot* „schnell, geschwind sein, sich sputen“.

līdūum, dōbmum, lūdnum, part. prät., *līdūuseək, dōbmuseək, lūdnumseək*, 3 p. pl. imperat., *līdūus, dōbmus, lūdnum*, 3 p. sg. imperat. v. *lēēdūōot* „winseln“, *duābmāot, lꝥꝥꝥdūōot* „beschmutzt werden“, *dūbmꝥꝥi* od. *dūbmuī*, ill. v. *duꝥꝥꝥbmu* „urteil“.

ꝥꝥꝥꝥi, ꝥꝥꝥꝥi, lūbmī, lōdnī, ꝥꝥꝥꝥi, ill. v. *ꝥꝥꝥꝥa* „eis“, *ꝥꝥꝥꝥna* „stimme, laut“, *lēēbma* „fischsuppe, fleischbrühe“, *lūādna* „anleihe“, *ꝥꝥꝥꝥna* „anschlag“.

Anm. *i* und *e* vor spiranten und liquiden sind, sowohl wo die zweite silbe urspr. *i* als wo sie urspr. *ū* gehabt, mitunter ausdrücklich als kurz bezeichnet: *bīddēm, bīddus*, inf. *bēēddōot* „verwirrt wer-

den“, *bēddēin*, *bēddēus*, inf. *bēddēāt* „(ein geschwür u. dgl.) aufstecken“, *jērrēm*, *jērrūs*, inf. *jērrāt* „fragen“. Ebenso oft sind diese vokale in solchen fällen als halblang bezeichnet. Diese kürzeren nuancen scheinen jedoch nur gelegentlich neben der gewöhnlichen langen vorzukommen; das normale ist *i*, *ē*. Wenn der vokal ganz kurz ist, ist wohl der erste komp. der nachfolgenden geminata eher halblang als kurz, vgl. 143, anm.

* * *

152. Über die quantität dieser mit diphthongen wechselnden einzelvokale in der starken stufe vor spiranten, liquiden und nasalen, welche auch in der schwachen stufe geminiert sind, und vor nasalen, die auch in der schwachen stufe klusilvorschlag haben, ist es sehr schwierig etwas bestimmtes zu sagen, da die zahl der beispiele sehr gering ist, und ausserdem die schreibweise in denselben ziemlich schwankend und inkonsequent erscheint.

Wenn die zweite silbe auf *iē* auslautet, ist der vokal kurz: *ʿossīi*, ill. v. *ʿuāšsa* „dose“.

Die hierhergehörigen beispiele mit urspr. *i* in der zweiten silbe haben langen vokal: *bībēm*, 1 p. sg. impf., *bībme*, 1 p. dual. prs. u. 3 p. pl. impf. v. *bēēbmačt* „ernähren“, *dūḡēm*, *dūḡe*, id. v. *duḡḡačt* „flicken“.

Dagegen ist der vokal in mehreren beispielen mit urspr. *ū* in der zweiten silbe als kurz bezeichnet: *bīllui*, *šīllui*, *bissui*, *bībmui*, *boššui*, ill. v. *bēēlu* „glocke, schelle“, *šēēlu* „brett“, *bissu* „flinte“, *bēēbmu* „nahrung, kost“, *buaššu* „der hinterste teil des lappischen zelttes (von der thür aus gerechnet), wo das kuchengeschirr seinen platz hat“. Es muss jedoch bemerkt werden, dass alle diese beispiele mit ausnahme der illativform *boššui* (dies wort hat in der that vielleicht „unveränderliche stammkonsonanten“) den vokal *i* haben, und die kürze dieses vokals kann an und für sich nicht beweisen, dass auch die übrigen mit diphthongen wechselnden einzelvokale in demselben fall kurz sind, vgl. die anm. oben.

Lang ist der vokal vor urspr. *ū* in *dūḡūs*, *dūḡusečk*, 3 p. sg. u. pl. imperat. v. *duḡḡačt*; merke auch die formen *bībmūs*, *bībmusečk* od. *bībmusečk* (von *bēēbmačt*), durch welche die richtigkeit der oben mitgetheilten ill.-form *bībmui* sehr zweifelhaft wird.

4) Die diphthonge.

153. Kurz sind sämtliche diphthonge in der starken stufe vor den hier in frage kommenden tenues und tenuis-affrikaten, wenn die zweite silbe ein \tilde{a} , \tilde{a} ($< \bar{a}$), \tilde{i} , i , \tilde{e} ($< \bar{e}$) oder \tilde{u} , u ($< \bar{u}$) hat (starke stufe I).

Der nachdruck liegt auf dem zweiten komponenten; der erste komponent wird aber hier deutlicher ausgesprochen als in den in 121 ff. besprochenen fällen, weshalb das kürzezeichen (vgl. 121) hier nicht benutzt wird.

Beispiele:

α) Mit tenues:

dēēttām, *jeḡōkkām*, *buḡōttām*, *juḡōkkām*, part. prät., *dēēttā*, *jeḡōkkā*, *buḡōttā*, *juḡōkkā*, 3 p. sg. präs. von *dēēttīot* „wissen“, *jeḡōkkīot* „dicht sein (bes. v. gefassen)“, *buḡōttīot* „kommen“, *juḡōkkīot* „teilen“.

dēēttīot, *jeḡōkkīot*, *buḡōttīot*, *juḡōkkīot*, inf., *vuvōkki* „art, weise“.

meḡōkkūot „brillen“, 3 p. sg. präs. *meḡōkku*, *bēēōkkūot* „jammern, klagen“, 3 p. sg. präs. *bēēōkku*, *uaōkkūot* „vorwärts trotten (vom langsamsten laufschrift des renntiers), langsam gehen“, *luḡōkku* „abgemähtes, auf dem boden liegendes heu“, ess. *luḡōkkūn*.

β) Mit tenuis-affrikaten:

ūēēōtsā, 3 p. sg. präs. v. *ūēēōtsāot* „von feuchtigkeit durchzogen werden und verfaulen“, *geḡōttīāi*, ill. v. *geḡōttī* „ende, spitze“, *ruḡōtsā*, 3 p. sg. präs. v. *ruḡōtsāot* „scherzen, kokettieren“, *buḡōtsā*, id. v. *buḡōtsāot* „krank sein“.

beḡōtsī „föhre“, ess. *beḡōtsīn*, *geḡōttī* „ende, spitze“, ess. *geḡōttīn*, *ūḡōtsī* „langsam, saumselig“, ess. *ūḡōtsīn*; *ruḡōttī*, 2 p. dual. imperat., *ruḡōttīot*, 2 p. pl. imperat. v. *ruḡōttāot* „krachen, knacken“.

récōtšūst „pfeifen, schreien, kreischen“, 3 p. sg. präs. *récōtšū*,
nuatššūst „langsam, saumselig werden“, 3 p. sg. präs. *nuatššū*,
buqōtššū „krankheit“, ess. *buqōtššūn*.

154. Kurz sind ferner die diphthonge, *eε*, *eξ* ausgenommen, in der starken stufe vor medien, media-affrikaten, spiranten und liquididen sowie nasalen, wenn die zweite silbe ein *ā*, *á* (< *ā*), *i*, *í*, *é* (< *ē*) oder *ū*, *u* (< *ū*) hat (starke stufe I), und vor spiranten und liquididen — wohl auch geminierten nasalen —, wenn die zweite silbe ein aus *α* entstandenes *ǎ* hat, oder in wortformen mit mehr als drei silben: *α* (starke stufe II a)).

Beispiele:

α) Mit medien:

récōgá, gen., akk., *récōgǎk*, nom. pl. v. *récōcis* „ring, kreis“,
guqǎdšáak, nom. pl. v. *guǎbvis* „steif“, *uqbbá* „schwester“, ess.
uqbbán, *guqǎddá* „kissen“, ess. *guqǎddán*.

gécǎdi „wiese“, ess. *gécǎdin*, *ruǎbbi* „schorf“, ess. *ruǎbbin*,
guǎddǎst „tragen“, 2 p. dual. imperat. *guǎddi*.

uaqgǎst „angeln“, 3 p. sg. präs. *uaqgu*; *guqǎddǎp*, 1 p. pl.
imperat., *guqǎddu*, 1 p. dual. imperat. v. *guǎddǎst*.

β) Mit media-affrikaten:

uqǎdšái, ill. v. *uǎddšái* „fleisch (bes. bildlich)“, *vuqǎddšái*, ill.
v. *vuǎddšái* „aufwasser auf dem eis, eiter in wunden“.

uǎddšái, *vuǎddšái*, nom., *uǎddšin*, *vuǎddšin*, ess.

uaddšūst „bekommen, dürfen“, 3 p. sg. präs. *uaddšū*, *šmuqǎd-
dšūst* „stehen“, 3 p. sg. präs. *šmuqǎddšū*.

γ) Mit spiranten und liquididen (sowie *ʒʒ*):

gécǎš, gen., akk. v. *gǎcšis* „lüge“, *décǎvá* „hügel“, *duqǎllá*, 3
p. sg. präs. v. *duǎllǎst* „halten“, *duqǎʒǎ*, 3 p. sg. präs. v. *duǎʒǎʒǎst*
„brechen“, *muqǎʒǎʒá* „tante mütterlicherseits, jünger als die mut-
ter“, ess. *muqǎʒǎʒán*.

lécōdi „blume“, ess. *lécōdin*; *dyālli*, 2 p. dual. imperat., *dyāllīst*, 2 p. pl. imperat. v. *duallāst*; *guāli* „fisch“, ess. *guālin*, *duāyzi* „handarbeit“, ess. *duāyzin*.

šēērrūt „weinen“, 3 p. sg. präs. *šēērru*, *guārriūt* „nähen“, 3 p. sg. präs. *guārru*, *buāđū* „klippe, riff, schären (pl.)“, ess. *buāđūn*, *buāđōđū* „bau im fluss zum lachsfang“, ess. *buāđōđūn*.

gēllān, *guōđsān*, *muōrrān*, ess. v. *gēlla* „zunge, sprache“, *guōssa* „gemeine fichte“, *muōrra* „baum, holz“, die infinitive *bēēđōđūt* „(ein geschwür u. dgl.) aufstechen“, *duallāst* „halten“, *fuollāst* „sorge tragen, sich kümmern“.

duallāstētēt, *fuollāstētēt*, 2 p. pl. präs. v. *duallāst*, *fuollāst*.

Anm. In alleinstehenden wörtern, wo auslautendes *ā*, *i*, *u* kurz ausgesprochen wird, hat der diphthong die tendenz zur dehnung, also etwa: *diērvā*, *guāli* etc. Dies steht gewiss in verbindung mit dem in 118 erwähnten streben nach einer konstanten gesamtquantität für die zwei ersten silben zusammengenommen. In fortlaufender rede, wenn der auslautende vokal halblang oder lang auftritt (vgl. unten), ist der diphthong der ersten silbe immer ganz kurz, was übrigens auch in den oben erwähnten alleinstehenden formen das gewöhnliche ist.

đ) Mit nasalen:

suq̄bmāsađk, nom. pl. v. *suq̄āmīs* „irgend ein“, *luq̄bmāi*, ill. v. *luq̄bmi* „schlupfloch“, *luq̄đnāi*, ill. v. *luq̄đni* „kehricht“, *luq̄bmān*, gen., akk. v. *luq̄bmi* „moltebeere“.

luq̄đni „schlaff, abgespannt“, ess. *luq̄đnin*, *fuq̄đni* „schlecht“, ess. *fuq̄đnin*.

lēcōūst „winseln“, 3 p. sg. präs. *lēcōū*; *duq̄bmu*, 1 p. dual. imperat., *duq̄bmōst*, 1 p. pl. imperat. v. *duq̄bmōst* „geschwindigkeit sein, sich sputen“, *duq̄bmu* „urteil“, ess. *duq̄bmūn*.

Anm. Eine gelegentliche dehnung des diphthongs, analog der in der obigen anm. besprochenen, ist hier noch öfter verzeichnet.

Mitunter ist der letzte komp. des diphthongs auch in wortformen mit geschlossener zweiter silbe als gedehnt bezeichnet, was gewiss nicht richtig sein kann, vgl. übrigens die anm. oben.

155. Gedeht sind alle diphthonge (der zweite komp. wird als lang bezeichnet, vgl. 139) in der starken stufe vor sämtlichen in 140 aufgezählten gruppen von konsonanten, wenn die zweite silbe auf α auslautet — vor spiranten und liquiden, und wohl auch geminierten nasalen, jedoch nur wenn das wort nicht mehr als drei silben enthält —, und vor tenues, tennis-affrikaten und nasalen mit klusilvorschlag, wenn der übergang $\alpha > \bar{\alpha}$ in der geschlossenen zweiten silbe eingetreten ist, ebenso wie vor medien und media-affrikaten, wenn die geschlossene zweite silbe ein α hat (starke stufe II b)).

Beispiele:

α) Mit tenues:

tšēēōka „ecke, kante, winkel“, *gēēōta* „hand“, *reēōka* „schlitten“, *suāōpaβa*, *luōōpaβa*, 3 p. dual. präs., *suāōpaβēōtētōt*, *luōōpaβēōtētōt*, 2 p. pl. präs. v. *suāōpāōt* „passen, übereinstimmen, sich vertragen“, *luōōpāōt* „abschied nehmen, verlassen, überlassen“.

tšēēōkām, *gēēōtām*, *reēōkām*, gen., akk. sg. von den oben erwähnten nominen mit poss. suff. für die 1 p. sg., die infinitive *suāōpāōt*, *luōōpāōt*.

β) Mit tennis-affrikaten:

ruāōtsaβa, *buōōtsaβa*, 3 p. dual. präs., *ruāōtsaβēōtētōt*, *buōōtsaβēōtētōt*, 2 p. pl. präs. v. *ruāōtsāōt* „scherzen, kokettieren“, *buōōtsāōt* „krank sein“; *ruōōtšā* „gekrach, krachen“.

ruāōtsāōt, *buōōtsāōt*, inf., *ruōōtšām*, ess. v. *ruōōtšā*.

γ) Mit medien:

bēēōgga „wind“, *bēēōgamēn*, ger. II v. *bēēōggaōt* „blasen (v. wind), auslüften“, *heēōgga* „leben“, *vuōōgga* „angel“.

bēēōggaōt, inf., *bēēōggaōn*, *heēōggaōn*, *vuōōggaōn*, ess.

δ) Mit media-affrikaten:

tsuq̄ddsa „fleischfaser“.

tsuq̄ddscn, ess.

ε) Mit spiranten und liquiden:

gēlla „zunge, sprache“, *duāllaβa*, *fuōllaβa*, 3 p. dual. präs. v. *duallāwt* „halten“, *fuollāwt* „sorge tragen, sich kümmern“; *muōrra* „baum, holz“.

Zu den kurzen diphthongen vor spiranten und liquiden in mehrsilbigen wortformen mit α in der zweiten silbe und in wörtern mit $\tilde{\alpha} < \alpha$ in der zweiten silbe vgl. 154.

ζ) Mit nasalen (klusilvorschlag in der starken stufe):

jēvḡqa „eis“, *duābmaβa*, 3 p. dual. präs., *duābmaβētēt*, 2 p. pl. präs. v. *duābmāwt* „schnell, geschwind sein, sich sputen“, *juōdna* „anschlag“.

jēvḡq̄ān, ess., *beq̄dnāck*, gen., akk. v. *beāna* „hund“, *duābmāwt*, inf.

156. Gedehnt sind weiter die diphthonge $e\epsilon$, $e\xi$, soweit es die vorhandenen beispiele zeigen können, vor allen hier in frage kommenden konsonanten, die tenues und tenuis-affrikaten ausgenommen (vgl. 153), in der starken stufe I (\tilde{a} , \tilde{u} [$< \tilde{a}$], \tilde{i} , \tilde{e} [$< \tilde{e}$], \tilde{u} , \tilde{u} [$< \tilde{u}$] in der zweiten silbe), $e\xi$ ausserdem vor spiranten und liquiden, wohl auch geminierten nasalen, wenn die zweite silbe ein aus α entstandenes \tilde{a} hat, oder in wortformen mit mehr als drei silben: α ($e\epsilon$ tritt nur vor einem folgenden \tilde{i} , \tilde{e} anf, vgl. s. 190).

Die dehnung der diphthonge $e\epsilon$, $e\xi$ in der starken stufe I ist zwar in derselben weise bezeichnet wie in den oben erwähnten fällen, wo dehnung vorkommt ($e\epsilon$, $e\xi$, vgl. 139). Es kommt mir jedoch bei berücksichtigung der analogie, welche die quantität der vokale \tilde{a} , \tilde{g} , \tilde{a} in der starken stufe I darbietet (vgl. 147), sehr wahrscheinlich vor, dass hier in der that ein geringerer grad von deh-

nung vorliegt, sodass der zweite komp. der diphthonge in diesem fall eher als halblang zu bezeichnen wäre. Da indes meine aufzeichnungen keine andeutungen in dieser richtung enthalten, wage ich es nicht die schreibweise *eē*, *eĕ* einzuführen.

Beispiele:

α) Mit medien:

jeĕġġāi, ill. v. *jeĕġġi* „sumpf, moor“, *deĕddā*. 3 p. sg. präs. v. *deĕddiət* „drücken, wiegen“.

jeĕġġi, nom., *jeĕġġin*, ess., *deĕddiət*, inf. u. 2 p. pl. imperat. *deĕddu* „gewicht“, ess. *deĕddūn*.

β) Mit media-affrikaten:

speĕḏḏšūət „(mehrmals) mit der flachen hand schlagen, klapsen“, 3 p. sg. präs. *speĕḏḏšū*.

γ) Mit spiranten und liquiden:

beĕssū, *jeĕrrā*, 3 p. sg. präs. v. *beĕssāət* „entkommen, gelegenheit zu etw. erhalten, irgend wohin gelangen“, *jeĕrrāət* „fragen“.

geĕssi „sommer“, ess. *geĕssin*; *jeĕrri*, 2 p. dual. imperat., *jeĕriət*, 2 p. pl. imperat. v. *jeĕrrāət*.

jeĕrri, 1 p. dual. imperat., *jeĕrriūp*, 1 p. pl. imperat.

beĕssāət, *jeĕrrāət*, inf., *beĕssām*, *jeĕrrām*, part. prät.

beĕssaḅḅiət, *jeĕrraḅḅiət*, 2 p. pl. präs.

δ) Mit nasalen:

deĕḏnu „fluss“, ess. *deĕḏnūn*, *meĕḏnu* „betragen, verfahren“, ess. *meĕḏnūn*.

* * *

157. Vor spiranten, liquiden und nasalen, welche auch in der schwachen stufe geminiert sind, und vor nasalen, die in der schwa-

chen stufe klusilvorschlag haben, scheinen alle diphthonge in der starken stufe gedehnt zu sein, wenn die zweite silbe auf *a* auslautet (wenigstens in zwei- und dreisilbigen wortformen): *t'uāssa* „dose“, *p'eq̄nna* „schreibfeder“, *bēēbmamēn*, ger. II v. *bēēbmaot* „ernähren“, *duōḡḡasaak*, nom. pl. v. *duōḡḡās* „flicken“.

Zweifelhaft ist dagegen das verhältnis vor *a* in geschlossener silbe: *t'uāssan*, ess. v. *t'uāssa*, aber *p'eq̄nnan*, ess. v. *p'eq̄nna*, *bēēbmaot* „ernähren“, *duōḡḡaot* „flicken“.

In der starken stufe I ist nur *ea*, *eē* gedehnt („halblang“? — vgl. 156), die übrigen diphthonge kurz: *heq̄rrā* „herr, mann höheren standes“, *seq̄mā* „derselbe“, aber *jēelli* „gerüst aus stangen zum trocknen der stockfische“, ill. *jēellāi*, *mēelli* „ein einen steilen sandhügel bildendes flussufer“, ill. *mēellāi*, *bēellu* „glocke, schelle“, *fēellu* „brett“, *huq̄mā* „nomadisierender lappe aus dem kirchspiel Koutokæino“, *bēēbmu* „nahrung, kost“.

Anm. Wenn die in 37 (vgl. auch 42 f.) angenommenen verschiedenen quantitätsnuancen der konsonanten in der hauptsache richtig sind, ist wohl der erste komp. der kurzen diphthonge jedenfalls in der starken stufe I „überkurz“, vgl. 121, also **fēellu* etc.

Die quantität der hauptbetonten vokale in der schwachen stufe.

1. Vor „stammkonsonanten“, die eine schwache stufe I und II nicht unterscheiden.

158. Vor konsonanten, die in der schwachen stufe immer dieselbe quantität haben, ist die quantität des hauptbetonten vokals durch die qualität desselben und die quantität des nachfolgenden vokals bestimmbar.

Man hat hier dieselben vier gruppen von vokalen wie im vorigen abschnitt auseinanderzuhalten:

1) *i*, *a*, *o*, *u*. *u*. mit diphthong wechselndes *i*, *o*, *u* ausgenommen.

2) *ā*, *ā*, *a*.

3) Die mit diphthongen wechselnden einzelvokale *i*, *e*, *o*, *u*.

4) Die diphthonge.

Die „stammkonsonanten“, welche hier in frage kommen, sind:

1) Kurze spiranten, die mit tenues wechseln, 2) tenuis-affrikaten ohne vorangehenden stimmlosen vokal, 3) kurze spiranten und liquiden, die mit geminaten wechseln und 4) kurze nasale; vgl. 23.

1) Die vokale *i, a, o, u, u* (nicht mit diphthongen wechselnd).

159. Kurz sind die vokale *i, a, o, u, u* vor den kurzen konsonanten der schwachen stufe, wenn der vokal der zweiten silbe auf urspr. langen vokal zurückgeht (urspr. *a, ē, ω, ī*) oder ein in geschlossener silbe aus *a* entstandenes *ā* ist, und gewöhnlich, wenn die zweite silbe in wortformen mit mehr als drei silben auf *a, e, u* (urspr. *ā, ī, ū*) auslautet.

Beispiele:

α) Mit *γ, v, δ* (~ *ək, əp, ət* etc.):

riðā, gen., akk., *riðāst*, elat. v. *riðtā* „falle (für bären und fuchse)“, *jodām*, 1 p. sg. präs. v. *joðttāt* „mit seiner herde von einem ort zum andern ziehen, gehen, wandern“.

viyi, gen., akk., *viyist*, elat. v. *viðkki* „fehler“, *naγw'* „schlaf“, *jaγi*, gen., akk., *jaγiək*, nom. pl. v. *jaðkki* „jahr“, *lodī*, gen., akk. v. *loðti* „keil“.

givū, gen., akk., *givūək*, nom. pl. v. *giðppu* „schmerz“, *daγūək*, nom. pl. v. *daðkku* „that“, *stovūst*, elat. v. *stoðppu* „stube“.

viγin, *jaγin*, *lodin*, kom. sg. (= iness. pl.), *viγi*, *jaγi*, *lodin*, gen. pl. v. *viðkki*, *jaðkki*, *loðti*; *joðū*, 3 p. sg. impf. v. *joðttāt*.

siðām, *daγām*, *tšoyām*, *juγām*, 1 p. sg. präs. v. *siðtāt* „wünschen, wollen“, *daðkāt* „machen“, *tšoðkāt* „zuspitzen“, *juðkāt* „trinken“; *ruðāst*, elat., *ruðāi*, gen. pl. v. *rūsta* „geld“.

siðaðēvin, *daγaðēvin*, *tšoyaðēvin*, *juγaðēvin*, ger. I v. *siðtāt*, *daðkāt*, *tšoðkāt*, *juðkāt*.

jodešedne, 1 p. dual. pot. v. *joðttāt*.

royšēnpe, 3 p. pl. kondit. v. *roðkkūt* „stark bellen, vor zorn prusten“.

ß) Mit tenuis-affrikaten ohne stimmlosen vokal:

spitšā, gen., akk., *spitšāst*, elat. v. *spitšā* „peitsche“, *batšām*, 1 p. sg. präs. v. *batšāst* „melken“, *gotsām*, 1 p. sg. präs. v. *gotšāst* „wachen“.

tsitsi, gen., akk., *tsitsiok*, nom. pl. v. *tsiōtsi* „kleiner vogel, sperling“, *rotšāst*, elat. v. *rotšā* „einschnürung, verengung (v. see od. fluss), enges thal, langgestreckte schlucht“.

gotšū (gen. *gotšū*) „russ“, ess. *gotšūn*.

tsitsin, *rotšin*, kom. sg. (= iness. pl.) v. *tsiōtsi*, *rotšā*; *batšū*, *gotšū*, 3 p. sg. impf. v. *batšāst*, *gotšāst*.

bitšās (gen. *bitšās*) „pfeifender ton“, *tsitsāst*, *ratšāst*, *otsāst*, *jutsāst*, elat. v. *tsiōtsa* „lohe“, *rāōtsa* „anstrengung“, *ōōtsa* „busen, brust“, *jūōtsa* „getös“.

galšādēvin, *otsādēvin*, ger. I v. *galšāst* „fragen“, *ōōtsāst* „suchen“.

batšēšēdne, *gotšēšēdne*, 1 p. dual. potent. v. *batšāst*, *gotšāst*.

γ) Mit kurzen spiranten und liquididen:

basām, 1 p. sg. präs. v. *baššāst* „braten“.

dili, gen., akk. v. *dilli* „stellung, lage, gelegenheit“, *valok*, nom. pl. v. *valli* „schnell“, *lojok*, nom. pl. v. *lojji* „zahn, geduldig“.

bisām, 1 p. sg. präs. v. *bissāst* „bleiben, beharren“, *lajust*, elat. v. *lajju* „blei“, *ujūok*, nom. pl. v. *ujju* „schamhaft, schüchtern“.

dilin, *valin*, *lojin*, kom. sg. (= iness. pl.), *dili*, *vali*, *loji*, gen. pl. v. *dilli*, *valli*, *lojji*.

bivām, *basām*, *dajām*, 1 p. sg. präs. v. *bivāst* „sich warm halten“, *baššāst* „waschen“, *dajjāst* „sagen“; *ladās* (gen. *ladās*) „gelenk, glied“, *dolāst*, elat. v. *dolla* „feuer“.

bivadēvin, *basadēvin*, *dajadēvin*, ger. I v. *bivāst*, *baššāst*, *dajjāst*.

basesēokēst, 2 p. pl. pot. v. *baššāst*.

bisusēokēst, 2 p. pl. pot. v. *bissāst*.

δ) Mit kurzen nasalen:

hanām, 1 p. sg. präs. v. *badnīst* „spinnen“.

imī, gen., akk. v. *ībmi* „frau des oheims“, *manīk*, nom. pl. v. *mañni* „ei“, *danīst*, elat. v. *dadni* „zinn“.

himūst, elat. v. *hibmu* „begierde, lust“, *faḡūm*, 1 p. sg. präs. v. *faḡḡūst* „sich nach etw. strecken“, *manūst*, elat. v. *mañnu* „gang, mal“.

imīn, *manīn*, *danīn*, kom. sg. (= iness. pl.) v. *ībmi*, *mañni*, *dadni*; *bani*, 3 p. sg. impf. v. *badnīst*.

finām, 1 p. sg. präs. v. *fidnāst* „einen kürzeren besuch abstaten“, *gañāl* „thräne“, *daḡās* „heidekraut (erica)“, *namāst*, elat. v. *namma* „name“, *manām*, 1 p. sg. präs. v. *mañnāst* „gehen“ *rumāš* „körper, leichnam“.

fanādēvin, *manādēvin*, ger. I v. *fidnāst*, *mañnāst*.

banešēkēst, 2 p. pl. pot. v. *badnīst*.

faḡušekešt, *lonušekešt*, 2 p. pl. pot. v. *faḡḡūst*, *lodnūst* „auslösen“.

Anm. In der 2 p. sg. imperat. von *ē*-verben und *ō*-verben und in der negativen präsensform derselben ist der vokal gew. gedehnt, obgleich die zweite silbe urspr. langen vokal (*ē*, *ō*) gehabt hat. In wörtern, welche eine schwache stufe I und II unterscheiden, kommt ja in diesen formen — gegen die oben in 15 ausgesprochene hauptregel — gewöhnlich die schwache stufe II zum vorschein, und zwar in verbindung mit langem hauptbetontem vokal. Dass man nun auch vor solchen lauten, welche immer dieselbe quantität haben, eine analoge vokaldehnung antrifft, kann nicht auffallen, da ja wie in 20 bemerkt, im ersteren fall gewiss die vokaldehnung das primäre ist und das auftreten der schwachen stufe II statt der schwachen stufe I durch dieselbe hervorgerufen. Über den wahrscheinlichen grund dieser vokaldehnung vgl. die soeben citierte stelle.

Beispiele: *bidē*, inf. *bištīst* „stand halten, eim. die stirn bieten, gewachsen sein“, *jōdē*, inf. *joštīst* „mit seiner herde von einem ort zum andern umherziehen, gehen, wandern“; *batšē*, inf. *baštšīst* „melken“, *gōtsē*, inf. *goštšīst* „wachen“; *basē*, inf. *baštīst* „braten“, *divu*, inf. *divūst* „ausbessern“; *bānē*, inf. *badnīst* „spinnen“, *faḡu*, inf. *faḡḡūst* „sich nach etw. strecken“.

Auch in verkürzten, dreisilbigen abessivformen von denselben verben findet eine ähnliche vokaldehnung statt, vgl. die schlussbemerkung in 20: *bidēkešt*, *jōdēkešt*, *divukešt* etc. (neben *bidēkeštā*, *jōdēkeštā*, *divukeštā*).

160. Lang sind dieselben vokale vor den kurzen konsonanten der schwachen stufe, wenn die zweite silbe ein *a*, ein aus urspr. *i* entstandenes *é*, *e* oder ein aus urspr. *ü* entstandenes *u*, *u* hat, und die betreffende wortform nicht mehr als drei silben enthält.

Beispiele:

a) Mit *γ*, *v*, *ð* (~ *ɔk*, *ɔp*, *ɔt* etc.):

riva, *gāva*, *sōγa*, *rūða*, gen., akk. v. *rīɔpa* „splitter, abfall“, *gāɔpa* „dünnere rahm auf gekochter milch“, *sōɔka* „geschlecht“, *rūɔta* „geld“; *sīðašam*, *dāγašam*, *jūγašam*, 1 p. sg. pot. von *sīðtāt* „wünschen, wollen“, *daðkāt* „machen“, *jūðkāt* „trinken“.

hīðēš, *jōðēš*, 3 p. sg. pot., *hīðešam*, *jōðešam*, 1 p. sg. pot. v. *hīðtāt* „stand halten“, *jōðtāt* „umherziehen, gehen, wandern“.

gāvusiī, *rōγusiī*, 3 p. sg. kondit., *gāvusiš*, *rōγusiš*, 3 p. sg. pot. v. *gāvūpūt* „mit dünnem rahm belegt werden“, *roðkkūt* „stark bellen“; *dāγusiš*, dem. von *daðkku* „that“, *stōvusiš*, dem. v. *stōppu* „stube“.

β) Mit tenuis-affrikaten ohne stimmlosen vokal:

tsītsa, *vatsa*, *ōtsa*, *jūtsa*, gen., akk. v. *tsīɔtsa* „lohe“, *vātsa* „frisch gefallener schnee“, *ōtsa* „busen, brust“, *jūtsa* „getös“; *gātsašam*, *ōtsašam*, 1 p. sg. kondit. v. *gātsāt* „fragen“, *ōtsāt* „suchen“.

batsēš, *gōtseš*, 3 p. sg. pot., *batsēšam*, *gōtsešam*, 1 p. sg. pot. v. *bātsāt* „melken“, *gōtsāt* „wachen“.

bītsuši, 3 p. sg. kondit., *bītsušiš*, 3 p. sg. pot. v. *bītsūsāt* „bereift werden“.

γ) Mit kurzen spiranten und liquididen:

gīða, *vāra*, *dōla*, gen., akk. v. **gīðða* „frühling“, *vārā* „blut“, *dōlla* „feuer“; *bāsašam*, *bōrašam*, 1 p. sg. pot. v. *bāssāt* „waschen“, *boṛrāt* „essen“.

bāsiš, 3 p. sg. pot., *bāsešam*, 1 p. sg. pot. v. *bāssāt* „braten“.

bīsušam, *dīvušam*, 1 p. sg. pot., *bīsuš*, *dīvuš*, 3 p. sg. pot. v. *bīssāt* „bleiben, beharren“, *dīvūsāt* „ausbessern“.

d) Mit kurzen nasalen:

nāma, *lāna*, *jōṇa*, *gīna*, gen., akk. v. *nāmma* „name“, *lādāna* „schicht, abteilung, laune“, *jōṇa* „preiselbeere“, *gūdna* „asche“; *fināṣam*, *mānaṣam*, 1 p. sg. pot. v. *fidnāst* „einen kürzeren besuch abstaten“, *mañnāst* „gehen“.

bānēs, 3 p. sg. pot., *bāneṣam*, 1 p. sg. pot. v. *badnūst* „spinnen“.

hīmuṣt, *manuṣt*, gen., akk. v. *hībmu* „lust, begierde“, *mañnu* „gang, mal“ mit poss. suff. für die 2 p. sg., *faṇuṣū*, *lōnuṣū*, 3 p. sg. kondit., *faṇuṣ*, *lōnuṣ*, 3 p. sg. pot. v. *faṇṇūst* „sich nach etw. strecken“, *loḍnūst* „auslösen“.

Anm. In hierhergehörigen essivformen mit *a* in der zweiten silbe sind diese vokale ausdrücklich als kurz bezeichnet: *lāḍasēn*, *fānasēn*, *āmasēn*, *gāḥalēn*, *dāḥasēn*, *dōḥasēn*, *rūmaṣēn*, essiv von *ladās* „gelenk, glied“, *fanās* „boot“, *amās* „fremd“, *gahāl* „thräne“, *daḥās* „heidekraut“, *doḥās* „dicht (von gefässen)“, *rumās* „körper, leib“. Diese kürze des vokals, welche gegen die oben dargestellte hauptregel streitet, kann nur der analogiewirkung seitens der soeben genannten nominativformen zugeschrieben werden. Zum nahen verhältnis zwischen diesen beiden kasus vgl. 72. Zu bemerken ist, dass die von zweisilbigen *a*-stämmen gebildeten deminutive, die in allen formen die schwache stufe haben, weshalb der nahe anschluss des essivs an den nominativ nicht in frage kommt, die regelmässige dehnung des vokals auch im essiv aufweisen: *dōlasēn*, *jōḥasēn*, nom. *dolās* (dem. v. *dalla* „feuer“), *joḥās* (dem. v. *jōḥa* „preiselbeere“).

2) Die vokale *ā*, *ḡ*, *a*.

161. Vor den kurzen konsonanten der schwachen stufe sind die vokale *ā*, *ḡ*, *a* immer lang, gleichgültig ob die zweite silbe urspr. langen oder kurzen¹ vokal gehabt hat, — wie in zwei- und dreisilbigen wortformen, so auch in mehrsilbigen.

¹ Zu der möglichkeit, dass *ā*, *ḡ*, *a* vor einem folgenden (jetzt) kurzen vokal vielleicht überlang sein kann, vgl. 138.

Beispiele (auch hier nach dem urspr. vokal der zweiten silbe geordnet: *ā, ē, ō, ī, ä, ŷ, ü*):

a) Mit *γ, v, ð* (~ *ok, op, ot* etc.):

úq̄yá, gen., akk., *úq̄yáok*, nom. pl. v. *úq̄yákká* „quappe (lota vulgaris)“, *tsq̄yám*, 1 p. sg. präs. v. *tsákkíot* „(kleider) anziehen“.

dávi, gen., akk., *dávíok*, nom. pl. v. *dáppi* „sitte“, *tsáyédvín*, ger. I v. *tsákkíot*.

māðu, *āvū*, gen., akk., *māðust*, *āvūst*, elat. v. *maõttu* „regenwurm“, *aõppu* „nutzen“.

dávín, *lāyín*, kom. v. *dáppi* „sitte“, *lákki* „art, weise“, *dáví*, gen. pl. v. *dáppi*.

lāya, gen., akk., *lāyást*, elat., *lāyái*, gen. pl. v. *lāka* „gesetz“, *gūðasam*, 1 p. sg. pot., *gūðasēdne*, 1 p. dual. pot., *gūðám*, 1 p. sg. präs., *gāðái*, 3 p. sg. impf. v. *gāstāot* „bereuen“.

tsáyēs, 3 p. sg. pot., *tsáyēsam*, 1 p. sg. pot., *tsáyēsēdne*, 1 p. dual. pot. v. *tsákkíot*.

māðus, dem. v. *maõttu* „regenwurm“, nom. pl. *māðusaok*, ill. pl. *māðusiwa*.

β) Mit tenuis-affrikaten ohne stimmlosen vokal:

bātsám, *bātsám*, 1 p. sg. präs., *bātsasēdne*, *bātsāstēdne*, 1 p. dual. kondit. v. *bāststōt* „zurückbleiben, übrig bleiben“, *bāststōt* „schiessen“.

tšātsi, gen., akk., *tšātsist*, elat. v. *tšāstsi* „wasser“.

nātsu, gen., akk., *nātsust*, elat. v. *nāstsu* „tauwetter“.

tšātsin, kom., *tšātsi*, gen. pl. v. *tšāstsi*.

lātsa „schwager, verschwägert“, ess. *lātsān*.

bātsēs, 3 p. sg. pot., *bātsēsam*, 1 p. sg. pot., *bātsēsēdne*, 1 p. dual. pot. v. *bāststōt*.

nātsus, dem. v. *nāstsu* „tauwetter“.

γ) Mit kurzen spiranten und liquiden:

bājāot, gen., akk. v. *bāji* „schmiede“ mit poss. suff. für die 2 p. sg.

bāji, gen., akk., *bājist*, elat. v. *bāji*, *fālis* „walfisch“.

āvu, *dālu*, *lāju*, gen. akk., *āvūst*, *dālūst*, *lājūst*, elat. v. *āvū*
„freude“, *dāllu* „bauernhof“, *lāju* „heuernte“.

bājin, kom., *bāji*, gen. pl. v. *bāji*.

p'āra, gen., akk., *p'ārāst*, elat., *p'ārāip*, akk. pl. v. *p'ārā*
„paar“, *fālašēm*, 1 p. sg. kondit., *fālašēppē*, 3 p. pl. kondit. v.
fällāst „anbieten“.

vāšēs, 3 p. sg. pot., *vāšēppē*, 3 p. pl. kondit. v. *vāšēst* „vor-
übergehen“.

dāluš, dem. v. *dāllu* „bauernhof“, nom. pl. *dālušāčk*, ill. pl.
dālušīva.

δ) Mit kurzen nasalen:

mānā, gen., akk., *mānāčk*, nom. pl. v. *mānā* „kind“.

sāni, gen., akk. v. *sādni* „wort“, *hānīs* „geizig“, ess. *hānīsēn*.

mānu, gen., akk., *mānūst*, elat. v. *mānū* „mond. monat“.

sānīn, kom., *sānī*, gen. pl. v. *sādni*.

hāma, gen., akk., *hāmāst*, elat. v. *hāma* „balg, bild, gleich-
nis“, *dāmašam*, 1 p. sg. pot., *dāmašēdne*, 1 p. dual. pot., *dāmām*,
1 p. sg. präs., *dāmāi*, 3 p. sg. impf. v. *dābmāst* „zähmen“.

jāmēs, 3 p. sg. pot., *jāmešēdne*, 1 p. dual. pot. v. *jābmāst*
„sterben“.

mānuš, dem. v. *mānū*.

3) Die mit diphthongen wechselnden einzelvokale *i*, *e*, *o*, *u*.

162. Kurz sind die mit diphthongen wechselnden einzelvokale vor den kurzen konsonanten der schwachen stufe in wortformen mit mehr als drei silben. Hierhergehörige beispiele mit urspr. *i* in der zweiten silbe sind zwar nicht vorhanden; aber wenn diese vokale in dem obengenannten fall vor urspr. *i*, *ü* kurz auftreten, ist es nicht denkbar, dass sie vor urspr. *i* gedehnt sein sollten, da dehnung vor urspr. *i*, *ü* überhaupt viel gewöhnlicher ist als vor urspr. *i*. vgl. z. b. 142 f. u. 173.

Beispiele:

α) Mit *γ, v, δ* (~ *ok, op, ot* etc.):

dīdešēdne, bōdešēdne, jūyešēdne, 1 p. dual. pot. v. *dēēttīot* „wissen“, *būāttīot* „kommen“, *juāōkkīot* „teilen“.

biγušēnppe, meγušēnppe, dovušēnppe, guδušēnppe, 3 p. pl. kond. v. *bēēkkūot* „jammern“, *meēōkkūot* „brüllen“, *duaōppūot* „an sich raffen, zur ader lassen“, *guōōttīot* „weiden“.

β) Mit tenuis-affrikaten ohne stimmlosen vokal:

etsešēvā od. *etsešēvā*, 3 p. dual. pot. v. *ekōttīot* „aus liebe sich an jemand halten (bes. v. tieren)“.

rīfšušēnppe, hōtsušēnppe, gutsušēnppe, 3 p. pl. kondit. v. *rēēōt-tšūot* „pfeifen, schreien, kreischen“, *nūāōttīsūot* „saumselig, faul werden“, *guōōttīsūot* „eim. etw. vorwerfen“.

γ) Mit kurzen spiranten und liquiden:

doješēdne, 1 p. dual. pot. v. *duāōppiōt* „brechen“.

ršīrušēnppe, gorušēnppe, 3 p. pl. kondit. v. *tšēērrūot* „weinen“, *guāōrrūot* „nähen“, *bolušīna*, ill. pl. v. *bōluš*, dem. v. *bualtu* „knopf“.

δ) Mit kurzen nasalen:

līnušēnppe, lunušēnppe, 3 p. pl. kondit. v. *lēēdīūot* „winseln“, *luōōdnūot* „schmutzig werden“.

163. Lang sind diese vokale vor denselben konsonanten in zwei- und dreisilbigen wortformen.

Beispiele:

α) Mit *γ, v, δ* (~ *ok, op, ot* etc.):

nēvīn, gōdīn, vūγīn, kom., *nēvīi, gōdīi, vūγīi*, gen. pl., *nēvī-dīi, gōdīdīi, vūγīdīi*, ill. pl. v. *nekōppi* „schwestersohn“, *guāōtti* „lappenzelt, hütte“, *vūāōkki* „art, weise“.

dīdēš, bōdēš, jūγēš, 3 p. sg. pot., *dīdēšam, bōdēšam, jūγēšam*, 1 p. sg. pot. v. *dēēttīot* „wissen“, *būāōttīot* „kommen“, *juāōkkīot* „teilen“.

bīγuši, mēγuši, dōvuši, gūduši, 3 p. sg. kond., *bīγuš* etc., 3 p. sg. pot. v. *bēεkkūot* „jammern“, *mēεkkūot* „brüllen“, *duaṣppūot* „an sich raffen, zur ader lassen“, *γūḡōttūot* „weiden“.

β) Mit tenuis-affrikaten ohne stimmlosen vokal:

bētsin, gēlšin, nōtsin, kom., *bētsi, gēlši, nōtsi*, gen. pl., *bētsi-ōti, gēlšidōi, nōtsidōi*, ill. pl. v. *bēōttsi* „föhre“, *gēōttsi* „ende, spitze“, *nūāōttsi* „langsam, saumselig“.

ētsēš, 3 p. sg. pot., *ētsēšōk*, 3 p. pl. pot. v. *ēōttsiōt* „aus liebe sich an jemand halten“.

rītkuši, nōtsuši, gūtsuši, 3 p. sg. kond., *rītkuš, nōtsuš, gūtsuš*, 3 p. sg. pot. v. *rēōttsūot* „pfeifen, schreien, kreischen“, *nūāōttsūot* „saumselig, faul werden“, *γūḡōttsūot* „eim. etw. vorwerfen“.

γ) Mit kurzen spiranten und liquiden:

līdin, gēsīn, gūlīn, kom., *līdi, gēsī, gūlī*, gen. pl., *līdīdi, gēsīdī, gūlīdī*, ill. pl. v. *lēōdī* „blume“, *gēsī* „sommer“, *gūāllī* „fisch“.

dōjēš, 3 p. sg. pot., *dōjēšam*, 1 p. sg. pot. v. *duāḡḡōot* „brechen“.

bōlūš, būduš, dem. v. *buaḡlu* „knopf“, *būḡōdū* „bau im fluss zum lachsfang“, nom. pl. *bōlušōk, būdušōk*.

δ) Mit kurzen nasalen:

lōmīn, kom., *lōmī*, gen. pl., *lōmidī*, ill. pl. v. *lūābmi* „schmaler zwischenraum, schlupfloch“.

līnuši, līnuši, 3 p. sg. kond., *līnūš, līnūš*, 3 p. sg. pot. v. *lēōnūot* „winseln“, *lūḡōdnūot* „schmutzig werden“.

4) Die diphthonge.

164. Kurz sind die diphthonge, *eε* und *eξ* ausgenommen, vor den kurzen konsonanten der schwachen stufe, wenn die zweite silbe ein auf urspr. *ā* zurückgehendes *ā*, *á*, ein auf urspr. *ē* zurückgehendes *ī*, *i*, *é* od. ein auf urspr. *ō* zurückgehendes *ū*, *u* hat. Der

nachdruck ruht aber hier auf dem ersten komponenten, welcher deshalb sehr deutlich ausgesprochen wird¹.

Beispiele:

α) Mit *γ*, *v*, *δ* (~ *ok*, *op*, *ot* etc.):

di'edām, *bu'qđām*, *ju'oyām*, 1 p. sg. präs. v. *dēēttīt* „wissen“, *bu'qđttīt* „kommen“, *ju'ōkkīt* „teilen“; *bu'γā* (gen. *bu'qkkān*) „gürtel“.

gi'eyīr' „lufttröhre“, *mu'ōγīr'* „kleine mücke“, *vu'ōγi*, gen., akk., *vu'ōγist*, elat. v. *vu'ōkki* „art, weise“.

di'edū, *ni'eyu*, gen., akk. v. *dēēttu* „wissen“, *nēēōkku* „traum“; *du'awū*, 3 p. sg. impf. v. *du'ōppūt* „an sich raffen, zur ader lassen“.

β) Mit tennis-affrikaten ohne stimmlosen vokal:

γātsis (gen., akk. *uqōttsās*) „netz, das quer über den fluss ausgesetzt wird“.

ri'elšui, *nu'watsui*, 3 p. sg. impf. v. *rēēttšūt* „pfeifen, schreien, kreischen“, *nu'āttšūt* „langsam, saumselig werden“; *bu'atsu* „zahmes renntier“, *bu'otsu*, gen., akk. v. *bu'ōttsu* „krankheit“.

γ) Mit kurzen spiranten und liquiden:

di'evā, *mu'ōšā*, gen., akk., *di'evāst*, *mu'ōšāst*, elat. v. *dēēvā* „hügel“, *mu'ōššā* „tante mütterlicherseits, jünger als die mutter“.

li'edi, *du'āli*, *gu'āli*, gen., akk., *li'edist*, *du'ālist*, *gu'ālist*, elat. v. *lēēđdi* „blume“, *du'ālli* „von schnee bedeckter weg, der jedoch zu sehen ist“, *gu'ālli* „fisch“.

lšī'erūm, *gu'arūm*, 1 p. sg. präs. v. *lšēērūt* „weinen“, *gu'ārūt* „nähen“; *bu'alu*, *bu'odu*, gen., akk. v. *bu'āllu* „knopf“, *bu'ōđdu* „bau im fluss zum lachsfang“.

¹ Meine aufzeichnungen sind zwar in diesem punkt etwas schwankend, indem sie auch die möglichkeit andeuten, dass die diphthonge hier (vor anderen konsonanten als *đ*) gedehnt wären: *ju'oyu* od. *ju'ōyu*, gen., akk. v. *ju'ōkku* „teilung, abteilung“ etc. In Zur ausspr. ist die letztere schreibweise befolgt. Indes habe ich in bezug auf den Karasjokdialekt, wo nach meinen aufzeichnungen dasselbe schwanken vorkommen sollte, bei späterer untersuchung konstatieren können, dass die erstere schreibweise die richtige ist, was gewiss auch für den Polmaldialekt gelten muss.

d) Mit kurzen nasalen:

guomāst, gen., akk. v. *guōbmi* „gaumen“ mit poss. suff. für die 2 p. sg.

suwāmis „irgend ein“, *luwōmi* „moltebeere“, *guwōmi*, gen., akk., *guwōmist*, elat. v. *guōbmi*.

liwēni, 3 p. sg. impf. v. *lēdñūst* „wiuseln“, *duomu*, gen., akk., *duomāst*, elat. v. *duōbmu* „urteil“.

Anm. In der 2 p. sg. imperat. und der neg. präs.-form von *ē*-verben und *ō*-verben scheint der vokal gew. gedehnt zu sein: *juwōye*, *bēyū*, *guotsu*, *guāru* v. *juwōkkōst* „teilen“, *bēwōkkōst* „jammern“, *guwōsttsōst* „einem etw. vorwerfen“, *guwōrūst* „nähen“; vgl. 159, anm.

165. Gedehnt sind sämtliche diphthonge (der zweite komponent wird als lang bezeichnet, vgl. 139) vor den kurzen konsonanten der schwachen stufe, wenn die zweite silbe ein auf urspr. *ä* zurückgehendes *a*, *ā*, *ā* hat, gleichgültig wie viele silben die betreffende wortform enthält.

Beispiele:

α) Mit *γ*, *v*, *δ* (~ *ok*, *op*, *ot* etc.):

lšēya, *gēēda*, *reāya*, *geāva*, gen., akk. *lšēyāst*, *gēēdāst*, *reγyāst*, *geγvāst*, elat. v. *lšēwōka* „ecke, kante, winkel“, *gēēta* „hand“, *reāwōka* „schlitten“, *geāwōpa* „weberspule“; *wēyāšūi*, *suāvašūi*, *luōvašūi*, 3 p. sg. kondit., *wēyāšēdne*, *suāvašēdne*, *luōvašēdne*, 1 p. dual. pot., *wēyāi*, *suāvāi*, *luōvāi*, 3 p. sg. impf. v. *wēwōkōst* „laufen“, *suāwōpōst* „übereinstimmen, passen“, *luōwōpōst* „abschied nehmen, verlassen, überlassen“.

β) Mit tenuis-affrikaten ohne stimmlosen vokal:

ūētsašūi, *ruātsašūi*, *buōtsašūi*, 3 p. sg. kondit., *ūētsašwōye*, *ruātsašwōye*, *buōtsašwōye*, 3 p. pl. kondit., *ūētsāš*, *ruātsāš*, *buōtsāš*, 3 p. sg. pot., *ūētsāi*, *ruātsāi*, *buōtsāi*, 3 p. sg. impf. v. *ūēwōtsōst* „von feuchtigkeit durchzogen werden und verfaulen“, *ruāwōtsōst* „scherzen, kokettieren“, *buōwōtsōst* „krank sein“.

γ) Mit kurzen spiranten und liquiden:

gē̄ra „gipfel, flussquelle“, ess. *gē̄rān*; *muōra*, gen., akk., *muōrāst*, elat. v. *muōrra* „baum, holz“, *bēsasašam*, *duālasam*, *fuōlasam*, 1 p. sg. pot., *bēsasašēdne*, *duālaēdne*, *fuōlašēdne*, 1 p. dual. pot., *bēsāi*, *duālāi*, *fuōlāi*, 3 p. sg. impf. v. *bēsāst* „entkommen, gelegenheit zu etw. erhalten, irgend wohin gelangen“, *duallāst* „halten“ *fuollāst* „sorge tragen, sich kümmern“.

δ) Mit kurzen nasalen:

jē̄ra, gen., akk., *jē̄rāst*, elat. v. *jē̄ryra* „eis“, *bēāna* „hund“, ess. *bēnān*; *duāmašam*, 1 p. sg. pot., *duāmašēdne*, 1 p. dual. pot., *duāmāš*, 3 p. sg. pot., *duāmāi*, 3 p. sg. impf. v. *duābmāst* „schnell geschwind sein, sich sputen“.

166. Gedeht sind weiter die diphthonge *eē*, *eē* in den fällen, wo nach 164 die übrigen diphthonge kurz sind, vor urspr. *ā*, *ē*, *ō*.

Beispiele:

α) Mit *γ*, *v*, *δ* (~ *sk*, *sp*, *st* etc.):

lēγāš, dem. v. *lēēkki* „thal“, *nēvāst*, gen., akk. v. *nēēppi* „schwestersohn“ mit poss. suff. für die 2 p. sg., *jēγāšēi* 3 p. sg. kondit., *jēγāšērype*. 3 p. pl. kondit. v. *jēēkkīst* „dicht sein (von gefässen)“.

lēγi, *nēvi*, gen., akk., *lēγist*, *nēvist*, elat. v. *lēēkki*, *nēēppi*.
mēγūiγa, *sēγūiγa*, 3 p. dual. impf. v. *mēēkkūst* „brüllen“,
sēēkkūst „mit reiseren bedecken od. verstopfen“.

β) Mit tenuis-affrikaten ohne stimmlosen vokal:

bētsāš, dem. v. *bēēttsi* „föhre“.
bētsi, *gēētši*, gen., akk., *bētsist*, *gēētšist*, elat. v. *bēēttsi* „föhre“,
gēētšēi „ende, spitze“.

γ) Mit kurzen spiranten und liquiden:

gēsāšēm, 1 p. sg. kondit. v. *gēsēst* „ziehen“.
dēvīs „wahr“, *gēēsi*, gen., akk., *gēēsist*, elat. v. *gēēsi* „sommer“.

d) Mit kurzen nasalen:

meḡnu, *deḡnu*, gen., akk., *meḡnūst*, *deḡnūst*, elat. v. *meḡḡnu*
„betragen, verfahren“, *deḡḡnu* „fluss“.

2. Vor „stammkonsonanten“, die eine schwache stufe
I und II unterscheiden.

167. Vor *tenuis* und *tenuis-affrikaten* mit vorangehendem stimmlosem vokal, *medien*, *media-affrikaten*, *geminieren spiranten*, *liquiden* und *nasalen*, *nasalen* mit *klusilvorschlag* sowie *allen* in 44 ff. behandelten *konsonantenverbindungen* (vgl. 23) kann die *vokalquantität* in der schwachen stufe bei einigen vokalen schon durch die betr. *quantitätsstufe* der „stammkonsonanten“ ermittelt werden¹; bei anderen muss noch die *jetzige quantität* des nachfolgenden vokals, z. t. auch die *silbenanzahl* mit in betracht gezogen werden.

Die in 44 ff. benutzte *speziellere einteilung* der *konsonantenverbindungen* habe ich im folgenden nicht für nötig angesehen. Die *konsonantenverbindungen* werden hier in zwei *gruppen* geteilt, indem die *vokalquantität* vor *verbindungen*, deren *erster komp.* (auch in der *starken stufe*) ein *halbvokal* ist, sich z. t. etwas anders gestaltet als vor den übrigen *verbindungen*.

Es sind hier dieselben vier *gruppen* von *vokalen* wie in den beiden vorangehenden *abschnitten* für sich zu betrachten:

1) *i*, *α*, *o*, *u*, *u*, mit *diphthong* wechselndes *i*, *o*, *u* *ausgenommen*.

2) *á*, *q*, *a*.

3) Die mit *diphthongen* wechselnden *einzelvokale* *i*, *e*, *o*, *u*.

4) Die *diphthonge*.

¹ Jedoch wörter mit *geminieren spiranten*, *liquiden* und *nasalen* sowie *nasalen* mit *klusilvorschlag* z. t. *ausgenommen*, da die *bezeichnung* der *quantität* dieser *konsonanten* in meinen *aufzeichnungen* nicht *hinlänglich genau* ist.

1) Die vokale *i*, *α*, *o*, *u*, *u* (nicht mit diphthongen wechselnd).

168. Die quantität der vokale *i*, *α*, *o*, *u*, *u* ist vor den oben genannten „stammkonsonanten“ durchgängig dieselbe wie vor den kurzen konsonanten der schwachen stufe, vgl. 159—160.

Kurz sind diese vokale immer in der schwachen stufe I, in der schwachen stufe II vor einem urspr. *i* und einem aus *α* entstandenen *ā*, *ā* in der zweiten silbe sowie gew. in wortformen mit mehr als drei silben.

Beispiele:

α) Mit tennes:

niðlām, *muðlām*, 1 p. sg. präs. v. *niðttīot* „drohen“, *muðttīot* „verändern, verwandeln“. — *liðtist*, *laðkist*, *moðkist*, *roðkist*, elat. v. *liðtti* „gefäß“, *laðkki* „hälfte“, *moðkki* „krümmung, ausflucht, kniff, auftrag, geschäft“, *roðkki* „verstorben“. — *niðlūst*, elat. v. *niðttu* „drohung“.

niðti, *muðti*, 3 p. sg. impf. v. *niðttīot*, *muðttīot*; *liðtin*, *laðkin*, *moðkin*, *roðkin*, kom. v. *liðtti* etc.

liðkām, *daðpām*, *noðkām*, 1 p. sg. präs. v. *liðkkaot* „aufstehen“, *daðppaot* „zuschliessen“, *noðkkaot* „schlafen“; *biðkāst*, *laðtāst*, *doðpāst*, *stuðkāst*, elat. v. *biðkka* „teer“, *laðtta* „floss“, *doðppa* „scheide“, *stuðkka* „stück“.

liðkaðēvin, *daðpaðēvin*, *noðkaðēvin*, ger. I v. *liðkkaot*, *daðppaot*, *noðkkaot*. — *niðlešēdne*, *muðlešēdne*, 1 p. dual. pot. v. *niðttīot*, *muðttīot*.

β) Mit tenuis-affrikaten:

giðtsi, gen., akk., *giðtsist*, elat. v. *giðttsi* „zicklein“. — *goðtšūm*, 1 p. sg. präs. v. *goðtšūot* „nennen, befehlen“.

giðtsū, kom., *giðtsū*, gen. pl. v. *giðttsi*.

riðtšūn, *baðtšūn*, ess. v. *riðtšū* „bitter, herbe“, *baðtšū* „bitter“; *gaðtšūm*, 1 p. sg. präs. v. *gaðtšūot* „fallen“.

gaðtšūšēppe, 3 p. pl. kondit. v. *gaðtšūot*. — *goðtšūšēppe*, id. v. *goðtšūot*.

γ) Mit medien:

αβῶαμ, 1 p. sg. präs. v. *αδδῶατ* „geben“, *λοβῶατ*, gen., akk. v. *λοδδῖ* „vogel“ mit poss. suff. für die 2 p. sg. — *ιβῶις* „füllig, üppig“, *αβῶιστ*, *λοβῶιστ*, *βυβῶιστ*, elat. v. *αδδῖ* „preis“, *λοδδῖ* „vogel“, *βυδδῖ* „besemerpfund“. — *σαβου*, *βοβου*, gen., akk. *σαβῶυστ*, *βοβῶυστ*, elat. v. *σαδδου* „wuchs, frucht“, *βοδδου* „weile, kurze zeit“.

αβῶιν, *λοβῶιν*, *βυβῶιν*, kom. v. *αδδῖ*, *λοδδῖ*, *βυδδῖ*; *αβῶι*, 3 p. sg. impf. v. *αδδῶατ*.

ριβῶστ, *βοβῶστ*, elat. v. *ριδδῶ* „pferch“, *βῶδδῶ* „weile, kurze zeit“; *σαβῶς*, *λοβῶς*, 3 p. sg. pot. v. *σαδδῶατ* „werden, wachsen, geschehen“, *λυδδῶατ* „böse, überdrüssig werden“.

σαπακεξῶτῆ, *λυπακεξῶτῆ*, abess. — *απεῶεδνε*, 1 p. dual. pot. v. *αδδῶατ*. — *συβῶσιβα*, ill. pl. v. *συβῶυς*, dem. zu *συδδου* „sünde“.

δ) Mit media-affrikaten:

γιβῶσι, gen., akk., *γιβῶσιστ*, elat. v. *γιδδῶσι* „zank, händel (pl.)“. — *γαβῶσῶμ*, 1 p. sg. präs., *γαβῶσῶι*, 3 p. sg. impf. v. *γαδδῶσῶατ* „kratzen“.

γιβῶσῶμ, kom. v. *γιδδῶσι*.

γαβῶσῶκ, nom. pl. v. *γαδδῶσα* „klaue, huf, nagel“, *γαβῶσῶι*, 3 p. sg. impf. v. *γαδδῶσῶατ* „löffelspeise essen“, *γιβῶσῶμ*, ess. v. *γιβῶσα* „ab-satz eines schuhes“.

γαβῶσῶεβῶμ, ger. I v. *γαδδῶσῶατ*. — *γαβῶσῶεβῶη*, 3 p. pl. kond. v. *γαδδῶσῶατ*.

ε) Mit geminierten spiranten, liquiden, nasalen:

βῖσῶστ, *βῶλλῶστ* (? **βῖσῶστ*, **βῶλλῶστ*, vgl. 37), elat. v. *βῖσῶ* (? **βῖσῶ*) „flinte“, *βῶλλῶ* (? **βῶλλῶ*) „bowle“.

βῖλλῶκ, nom. pl. v. *βῖλλῶ* (? **βῖλλῶ*, vgl. 37) „thöricht, dumm, wahnsinnig“.

ς) Mit konsonantenverbindungen, deren erster komp. (auch in der starken stufe) ein halbvokal ist:

βῖβῶδῶμ, *δοῖβῶδῶμ*, *δυβῶδῶμ*, 1 p. sg. präs. v. *βῖβῶδῶατ* „nachstreben, jagen, fischen“, *δοῖβῶατ* „spülen, abspülen“, *δυβῶδῶατ* „stüt-

zen“. — *iḡñist*, *diḡr̄ist*, *laḡñist*, *duḡñist*, *guḡl̄ist*, elat. v. *iḡdñi* „farbe“, *diḡri* „kleines tier, insekt, kriechendes tier“, *laḡñi* „torf“, *duḡmi* „dickköpfig, dumm“, *guḡli* „beule“. — *biḡdūst*, *goiḡkūst*, *guiḡdūst*, elat. v. *biḡdu* „jagd, fischfang“, *goi(ḡ)ku* „durst“, *guiḡu* „junge kuh“.

biḡv̄i, 3 p. sg. impf., *biḡv̄imeḡk*, 1 p. pl. impf. v. *biḡd̄iḡt*; *iḡñin*, *diḡrin*, *laḡñin*, *duḡñin*, *guḡlin*, kom. v. *iḡdñi* etc.

diḡr̄ās „teuer, kostbar“, *gaiḡāst*, *raḡv̄āst*, *p̄oḡnāst*, elat. v. *gaiḡa* „der schirm einer mütze“, *raḡda* „kante, rand“, *p̄oḡdna* „hügelchen“; *doḡv̄āi*, *goḡnāi*, 3 p. sg. impf. v. *doḡd̄aḡt* „kennen“, *goḡdn̄aḡt* „trocken und kraftlos werden (v. brot u. dgl.)“.

doḡvas̄ēḡḡe, *goḡnas̄ēḡḡe*, 3 p. pl. kondit. v. *doḡd̄aḡt*, *goḡdn̄aḡt*. — *biḡveḡḡd̄ne*, 1 p. dual. pot. v. *biḡd̄iḡt*. — *giḡñuḡs̄ēḡḡe*, *gaiḡkuḡs̄ēḡḡe*, *goḡluḡs̄ēḡḡe*, 3 p. pl. kondit. v. *giḡñūḡt* „träge, langsam sein“, *gai(ḡ)kūḡt* „abreißen, zerreißen“, *goḡl̄ūḡt* „aufstossen, rülpsen“.

Zu wörtern mit *iḡ* vgl. 46, 53, 56.

7) Mit anderen konsonantenverbindungen:

sir̄d̄ām, *diḡḡl̄ām*, *gask̄ām*, *boḡk̄ām*, *buḡt̄ām*, *buḡḡl̄ām*, 1 p. sg. präs. v. *sir̄d̄iḡt* „transportieren, fortziehen (intr.), den wohnsitz verändern“, *dikt̄iḡt* „lassen“, *gask̄iḡt* „pflücken, rupfen“, *boḡk̄iḡt* „dampfen laut hervorbringen“, *buḡt̄iḡt* „prügeln, schlagen“, *bukt̄iḡt* „holen, vermögen“. — *vir̄ēist*, *smil̄l̄s̄ist*, *laḡḡist*, *ar̄v̄ist*, *doḡḡist*, *hol̄b̄ist*, *bun̄l̄s̄ist*, *dul̄v̄ist*, *ḡuḡḡm̄ist*, *duḡḡk̄ist*, elat. v. *vir̄gi* „geschäft, amt“, *smil̄l̄si* „senkrechter absatz“, *laksi* „tau“, *ar̄vi* „regen“, *doksi* „hautstück mit ansitzenden haaren“, *hol̄bi* „tuchleiste (am lappenrock)“, *buḡtsi* „spund“, *dul̄vi* „flut, überschwemmung“, *ḡuḡḡmi* „ferse, der absatz eines schuhes“, *duḡḡki* „angst, bangigkeit“. — *gin̄l̄sui*, *siḡv̄ui*, *gil̄jui*, *gauḡḡsui*, *gar̄l̄sui*, *huḡḡkui*, 3 p. sg. impf. v. *gin̄tsūḡt* „sich anstrengen um los zu kommen“, *siḡv̄v̄ūḡt* „schielen“, *gil̄jūḡt* „brüllen“, *gakt̄sūḡt* „klettern, klimmen“, *gar̄l̄tsūḡt* „(mehrere obj.) binden“, *huḡḡkūḡt* „mit einer peitsche od. dgl. schlagen“; *fiḡkūst*, *dor̄ñūst*, *guḡḡjūst*, elat. v. *fiḡku* „fischerei“, *dor̄dnu* „thüre“, *guḡḡju* „decke, persennig“.

sir̄v̄i, *diḡḡv̄i*, *gask̄iḡ*, *boḡk̄iḡ*, *buḡt̄iḡ*, *buḡḡv̄i*, 3 p. sg. impf. v. *sir̄d̄iḡt*, *dikt̄iḡt* etc.; *vir̄ēin*, *smil̄l̄sm*, *laḡ(ḡ)sin*, *ar̄vin*, *doḡ(ḡ)-*

sīn, holmīn, bun'tsīn, dulvīn, šušmīn, dūskīn, kom. v. *vir'gi, smilšī* etc.

bišmāst, elat. v. *bišma* „bischof“, *firkāl* „schürze“, *barcām, astām, golaām, goḡlšām, huḡkām, jur'sām*, 1 p. sg. präs., *barcāi, astāi, golaāi, goḡlšāi, huḡkāi, jur'sāi*, 3 p. sg. impf. v. *bar'gast* „arbeiten“, *astast* „zeit haben (etw. zu thun)“, *gokšast* „überdecken“, *huḡkast* „erfinden, ersinnen“, *jur'sast* „nagen“.

barsadēvīn, astadēvīn, golaadēvīn, goḡlšadēvīn, huḡkadēvīn, jur'sadēvīn, ger. I. — *sirvešēkēst, diḡtešēkēst, gaskēšēkēst, boḡkešēkēst, buštesēkēst, huḡtesēkēst*, 2 p. pl. pot. v. *sir'diast, diktiast* etc. — *gin'tsušēḡpe, sidvušēḡpe, giḡjušēḡpe, gaḡtsušēḡpe, gar'tsušēḡpe, huḡksušēḡpe*, 3 p. pl. kondit. v. *giḡtsūst, sid'vūst* etc.

Anm. 1. In urspr. *i*-stämmen tritt der vokal vor einem folgenden *i* in der schwachen stufe gedehnt auf, was wohl der analogie der zahlreichen flexionsformen mit urspr. *i* in der zweiten silbe (zur vokaldehnung vor urspr. *i* vgl. unten) zuzuschreiben ist: *gūm'pīn, dūr'tīn*, kom. sg. u. iness. pl. von *gūmpe* „wolf“, *dor'ste* „spinnrocken“, *gūm'pīi, dūr'tīi*, gen. pl., *gūm'pīd, dūr'tīd*, akk. pl., *gūm'pīdīi, dūr'tīdīi*, ill. pl.

Auch in andern wörtern mit konsonantenverbindungen sind mitunter *α, o* und *u*, aber niemals *i*, vor einem folgenden *i* in meinen aufzeichnungen als lang bezeichnet. Diese dehnung ist gewiss als zufällig anzusehen, davon herrührend, dass die betr. wortform mit besonderem nachdruck ausgesprochen worden. Hierher gehören die formen der 3 p. sg. impf. *būr'ai* (v. *bur'gast* „durchsuchen“), *dūyū'i* und die komitativform *hōlvīn* in Zur. ausspr. s. 49, die formen der 3 p. sg. impf. *gaskūi, gastūi* (v. *gastast* „niesen“) s. 65.

Anm. 2. In der 2 p. sg. imperat. und im negat. präsens ebenso wie im verkürzten dreisilbigen abessiv von *ē*-verben und *ō*-verben tritt, wie in 20 bemerkt, trotz des urspr. langen vokals der zweiten silbe gew. die schwache stufe II mit gedehntem hauptbetontem vokal auf, vgl. unten. Ziemlich oft finde ich jedoch in meinen aufzeichnungen kurzen vokal verzeichnet; die konsonanten haben dann die der schwachen stufe I eigene quantitätsnuance.

In wörtern mit konsonantenverbindungen, deren erster komponent ein halbvokal ist, scheint dies völlig durchgeführt zu sein, wenigstens was die soeben genannte imperative und negative form betrifft: *liuḡkē, gaiḡku, huḡdu, goḡlu, giuḡu*, infinitiv *liḡ(ḡ)kiast* „so schnell dahinfahren, dass man kaum gesehen werden kann, aus bäumen u. dgl. hervorblinken“, *gai(ḡ)kūast* „abreissen, zerreißen“, *huḡdūast* „butter machen“, *goḡlūast* „aufstossen, rülpsen“, *giḡd'ūast* „träge, langsam sein“.

Anm. 3. Zum kurzen vokal vor einem *α* in der zweiten silbe von dreisilbigen essivformen vgl. 169, anm. 2.

169. Lang sind die vokale *i*, *a*, *o*, *u*, *u* in der schwachen stufe II, wenn die zweite silbe *a* (< ä), *é*, *e* (< ɛ), *u* od. *u* (< ü) hat, und die wortform nicht mehr als drei silben umfasst; ausserdem in der 2 p. sg. imperat., neg. präsensform und dreisilbigen abessiven von *e*-verben und *ō*-verben, wenn diese formen die schwache stufe II aufweisen, vgl. unten anm. 1.

Beispiele:

a) Mit tenues:

lōka, *dāpa*, *nōka*, 2 p. sg. imperat. u. neg. präs., *lōkašam*, *dāpašam*, *nōkašam*, 1 p. sg. pot. v. *lōkkaot* „aufstehen“, *dāppaot* „zuschliessen“, *nōkkaot* „schlafen“; *stōka*, gen., akk. v. *stōkka* „stück“.

nōtēš, *mūtēš*, 3 p. sg. pot., *nōtešam*, *mūtešam*, 1 p. sg. pot. v. *nōttōt* „drohen“, *muṭtōt* „verändern, verwandeln“.

β) Mit tenuis-affrikaten:

gāṭṭā, neg. präs., *gāṭṭāšēm*, 1 p. sg. kondit. v. *gāṭṭōt* „fallen“.

gōṭṭūšūi, 3 p. sg. kondit., *gōṭṭūš*, 3 p. sg. pot. v. *gōṭṭōt* „nennen, befehlen“.

γ) Mit medien:

rīva, *bōva*, gen., akk. v. *rīdda* „pferch“, *bōdda* „weile, kurze zeit“; *šāvašam*, *lūvašam*, 1 p. sg. pot. v. *šaddaot* „werden, wachsen, geschehen“, *luddaot* „böse, überdrüssig werden“.

āvēš, 3 p. sg. pot., *āvešam*, 1 p. sg. pot. v. *addōt* „geben“.

δ) Mit media-affrikaten:

gāṅsa, gen., akk. v. *gāḍḍsa* „klaue, huf, nagel“, *jōṅsa* „absatz eines schuhes“, *gāṅsašam*, 1 p. sg. pot. v. *gāḍḍsaot* „löffelspeise essen“.

gāṅsušūi, 3 p. sg. kondit., *gāṅsuš*, 3 p. sg. pot. v. *gāḍḍōt* „kratzen“.

ε) Mit geminierten spiranten, liquiden, nasalen:

jalla, gen., akk. v. *jalla* (? **jalla*, vgl. 37) „thöricht, dumm, wahnsinnig“.

ζ) Mit konsonantenverbindungen, deren erster komp. (auch in der starken stufe) ein halbvokal ist:

gāina, *rānda*, *p'ōhna*, gen., akk. v. *gāiba* „der schirm einer mütze“, *raḥda* „kante, rand“, *p'ohdna* „hügelchen“; *dōhvašiši*, *gōhnašiši*, 3 p. sg. kondit. v. *doḥdast* „kennen“, *goḥdnast* „trocken und kraftlos werden (v. brot u. dgl.)“.

bīhpēš, *dōhpēš*, *dūhpēš*, 3 p. sg. pot., *bīhpēšam*, *dōhpēšam*, *dūhpēšam*, 1 p. sg. pot. v. *biḥdīst* „nachstreben, jagen, fischen“, *doḥdīst* „spülen, abspülen“, *duḥdīst* „stützen“.

giḥnušiši, *gāḥkušiši*, *gōhlušiši*, 3 p. sg. kondit., *giḥnuš* etc., 3 p. sg. pot. v. *giḥdīst* „träge, langsam sein“, *gaḥ(ō)kūst* „abreißen, zerreißen“, *goḥlūst* „aufstossen, rülpsen“.

η) Mit anderen konsonantenverbindungen:

gilva „samenkorn“, *biš'ma*, *giḥ(ō)sa*, *gār'tsa*, *bāsta*, *alḥa*, *bōraa*, *gōḥka*, *dūl'ka*, gen., akk. v. *biš'ma* „bischof“, *giksa* „motte, die pelzwerk zernagt“, *gar'tsa* „riemen, band“, *basta* „zange“, *al'gḥa* „zahnfleisch“, *bor'ga* „schneegestöber“, *goḥka* „ameise“, *dul'ka* „dolmetscher“; *bāraašiši*, *āstašiši*, *gōhḥkašiši*, *hūḥkašiši*, *jūr'sašiši*, 3 p. sg. kondit. v. *bar'gast* „arbeiten“, *astast* „zeit haben (etw. zu thun)“, *gokḥast* „überdecken“, *huḥkast* „erfinden, ersinnen“, *jur'sast* „nagen“.

sirpēš, *diḥpētēš*, *gaskēš*, *bōḥkēš*, *būstēš*, *būḥpētēš*, 3 p. sg. pot., *sirpēšam*, *diḥpētēšam*, *gāskešam*, *bōḥkešam*, *būstēšam*, *būḥpētēšam*, 1 p. sg. pot. v. *sir'dīst* „transportieren, fortziehen (intr.), den wohnsitz verändern“, *diktīst* „lassen“, *gaskīst* „pflücken, rupfen“, *boḥkīst* „dumpfen laut hervorbringen“, *bušīst* „prügeln, schlagen“, *bukīst* „holen, vermögen“.

gin'tsušiši, *siḥvušiši*, *giljušiši*, *gāḥtsušiši*, *gar'tsušiši*, *hūškušiši*, 3 p. sg. kondit., *gin'tsuš*, *siḥvuš*, *giljuš*, *gāḥtsuš*, *gar'tsuš*, *hūškuš*, 3 p. sg. pot. v. *gin'sūst* „sich anstrengen um los zu kommen“, *siḥvūst* „schielen“, *giljūst* „brüllen“, *gakt'sūst* „klettern, klimmen“,

gar^{ts}sūt „(mehrere obj.) binden“, *huškūt* „mit einer peitsche od. dgl. schlagen“.

Anm. 1. Beispiele der vokaldehnung in formen der 2 p. sg. imperativ (= negativen präsensformen) und dreisilbigen abessivformen von *ē*-verben und *ō*-verben: 2 p. sg. imperat. (= neg. präs.) *mūtē*, abess. *mūtēkēdt*, von *muṭtiot* „verändern, verwandeln“, *gōtsū*, *gōtsūkēdt* v. *gōsttsūt* „nennen, befehlen“, *gōbē*, *gōbēkēdt* v. *godṭiōt* „töten“, *gānsu*, *gānsukēdt* v. *gādṣsūt* „kratzen“, *gāskē*, *gāskēkēdt* v. *gāskōt* „pflücken, rupfen“, *būrēē*, *būrēēkēdt* v. *bur^ggiōt* „durchsuchen“, *būyōtē*, *būyōtēkēdt* v. *buktiōt* „holen, vermögen“, *gilju*, *giljukēdt* v. *giljōt* „brüllen“, *gār^{ts}tsu*, *gār^{ts}tsukēdt* v. *gar^{ts}sūt* „(mehrere obj.) binden“, *gāy^{ts}tsu*, *gāy^{ts}tsukēdt* v. *gakt^ssūt* „klettern, klimmen“, *hušku*, *huškukēdt* v. *huškūt* „mit einer peitsche u. dgl. schlagen“.

Anm. 2. Hierhergehörige essivformen von dreisilbigen stämmen mit *α* in der zweiten silbe haben gew. kurzen hauptbetonten vokal, was der analogiewirkung des nominativs zuzuschreiben ist, vgl. 160, anm. Beispiele: *fir^ʼkalēn*, nom. *fir^ʼkāl* „schürze“, *fil^ʼtarēn*, nom. *fil^ʼtār* „büchsenfutter“, *doḷ^ʼkasēn*, nom. *doḷ^ʼkās* „überdrüssig, satt, müde“, *galmasēn*, nom. *galmās* „kalt“.

2) Die vokale *ā*, *ḡ*, *a*.

170. Kurz sind *ā*, *ḡ* und *a* in der schwachen stufe I vor *tenuis*, *tenuis*-affrikaten (mit vorangehendem stimmlosem vokal) und konsonantenverbindungen, deren erster komp. sowohl in der starken als in der schwachen stufe ein halbvokal ist.

Beispiele:

α) Mit *tenuis*:

ḡōkā, *ḡḡkā*, gen., akk. v. *ḡōkkā* „frau“, *ḡḡkkā* „kleiner hund“; *jḡōkāḡ*, *lḡōpām*, *mḡōlām*, 1 p. sg. präs. v. *jāōkkōt* „glauben“, *lāōppiōt* „verlieren“, *māōttiōt* „können“. — *nāōki*, *āōpi*, *sāōpi*, gen., akk., *nāōkist*, *āōpist*, *sāōpist*, elat. v. *nāōkki* „haut, fell“, *āōppi* „kraft, macht“, *sāōppi* „galle, bitterer saft“. — *saōku*, *saōtu*, gen., akk., *saōkūst*, *saōtūst*, elat. v. *saōkku* „geldbusse“, *saōttu* „die leute, die einen reisenden mit personenpost befördern“.

β) Mit tenuis-affrikaten:

qəʃʃāət, gen., akk. v. *āʃʃī* „vater“ mit poss. suff. für die 2 p. sg. — *māʃʃi*, *āʃʃī*, gen., akk., *māʃʃist*, *āʃʃist*, elat. v. *māʃʃsi* „falte, runzel“, *āʃʃī* „vater“. — *māʃʃūm*, 1 p. sg. präs., *māʃʃui*, 3 p. sg. impf. v. *māʃʃūət* „falten“.

γ) Mit konsonantenverbindungen, deren erster komp. (auch in der starken stufe) ein halbvokal ist:

vəqibām, *qəʃlām*, *məqibām*, 1 p. sg. präs. v. *vāʃdīət* „klagen“, *āʃ(ə)ʃtət* „drohen“, *māʃstət* „kosten, schmecken“; *skəqəʃʃā*, *ləqirā*, *gəqisā*, gen., akk. v. *skəqəʃʃā* „bart“, *ləqirā* „lehm, thon“, *gəqisā* „berggipfel“. — *ləʃbi*, *rāʃbi*, *bāʃki*, *ləʃʃi*, *vāʃli*, *māʃzi*, *jāʃri*, *āʃmi*, *dāʃni*, gen., akk., *ləʃbist*, *rāʃbist* etc., elat. v. *ləʃbi* „brot“, *rāʃgi* „loch“, *bāʃ(ə)ki* „ort, stelle, platz“, *ləʃʃi* „zügel“, *vāʃli* „mangel“, *māʃzi* „baumsaft“, *jāʃri* „landsee“, *āʃmi* „dreikantige nähnadel“, *dāʃni* „lappen, flicken“. — *dayəʃst*, *aʃʃst*, *aʃmst*, elat. v. *dayəʃ* „beschwerde, strapatzen“, *aʃru* „ruder“, *aʃmu* „luft, welt“; *aʃəʃi*, *ləʃəʃi*, *vāʃəʃi*, *māʃəʃi*, 3 p. sg. impf. v. *aʃəʃət* „wollen, beabsichtigen“, *ləʃəʃət* „baden“, *vāʃəʃət* „fehlen, mangeln“, *māʃəʃət* „preisen, rühmen“.

Anm. Bei einigen von den oben genannten beispielen mit halbvokal + klusil, affrikata, spirant, liquida od. nasal finde ich angegeben, dass der vokal mitunter „etwas länger“ zu sein schien. Sollte der vokal in der that vielleicht auch hier halblang sein? Vgl. unten.

171. Halblang sind *ā*, *ə* und *a* gew. in der schwachen stufe I vor allen anderen hier in frage kommenden „stammkonsonanten“.

Beispiele:

α) Mit medien:

fəʃbā, gen., akk. v. *fəʃdā* „etw. zum anzünden (späne etc.)“, *gəʃbām*, 1 p. sg. präs. v. *gəʃdīət* „glauben“. — *fəʃəʃi*, *gəʃəʃi*, gen., akk., *fəʃəʃist*, *gəʃəʃist*, elat. v. *fəʃəʃgi* „ringkampf“, *gəʃəʃdi* „ufer“. — *bəʃəʃu*, *gəʃəʃu*, gen., akk., *bəʃəʃūst*, *gəʃəʃūst*, elat. v. *bəʃəʃgu* „zwang“, *gəʃəʃdu* „meinung, glaube“; *səʃəʃu* (gen., akk. *səʃəʃdū*) „sand“.

β) Mit media-affrikaten:

vǫðsǫðsém, 1 p. sg. kondit. v. *vǫðsǫt* „zu fuss gehen“. — *gǫðsi*, gen., akk., *gǫðsist*, elat. v. *gǫðsi* „gesellschaft, hausvolk“.

γ) Mit geminierten spiranten, liquiden, nasalen:

mǫmmǫst (? **mǫmmǫst*), *hǫhǫst* (? **hǫhǫst*), elat. v. *mǫmmǫ* „mutter“, *hǫhǫ* „anas glacialis“. — *fǫllist*, elat. v. *fǫlli* (? **fǫlli*) „falke, habicht“.

Zur konsonantenquantität vgl. 37 u. 42.

δ) Mit konsonantenverbindungen, deren erster komp. (in der starken stufe) kein halbvokal ist:

vǫlbǫm, *gǫskǫm*, *mǫyðm*, 1 p. sg. präs. v. *vǫldiǫt* „nehmen“. *gǫskiǫt* „beissen“, *mǫksiǫt* „bezahlen, vergelten, kosten, bedeuten“; *mǫðkǫð*, *bǫr'ǫðs*, dem. v. *mǫðki* „reise“, *bǫr'dni* „sohn, knabe“. — *bǫlǫis* „pfad“, *gǫr'is* „fertig, bereit“, *dǫl'ki*, *dǫðki*, *gǫyðli*, *mǫðki*, *dǫl'vi*, *bǫr'ni*, *fǫð'mi*, gen., akk. v. *dǫl'ki* „wetter“, *dǫðki* „schmutz, kot“, *gǫl'ti* „rock“, *mǫðki* „reise“, *dǫl'vi* „winter“, *bǫr'dni* „sohn, knabe“, *fǫð'mi* „busen“. — *ǫlǫst*, *ǫr'pǫst*, *mǫyðst*, elat. v. *ǫl'gu* „anfang“, *ǫr'pu* „leinener od. hǫnfener faden“, *mǫksu* „bezahlung, vergeltung, bedeutung“; *gǫr'vi*, *dǫn'svi*, *sǫr'vi*, *lǫs'vi*, 3 p. sg. impf. v. *gǫr'dǫst* „umzǫunen“, *dǫn'sst* „tanzen“, *sǫr'dnǫst* „reden, sagen“, *lǫs'mǫst* „geschmeidig, biegsam werden“; *gǫr'vi* (gen., akk. *gǫr'vi*) „sandbank, grund“.

172. Lang sind *ǫ* und *a*¹ immer in der schwachen stufe II. ohne rǫcksicht auf die silbenzahl oder die jetzige quantitǫt des nachfolgenden vokals.

Beispiele:

α) Mit tennes:

bǫkka, *bǫppa*, *fǫtta*, gen., akk., *bǫkǫst*, *bǫppǫst*, *fǫttǫst*, elat. v. *bǫkka* „hitze“, *bǫppa* „prediger, priester“, *fǫtta* „schǫssel“. —

¹ *ǫ* kommt in der schwachen stufe II nicht vor, vgl. die anm. s. 217.

nāḱin, *āḱṛin*, *sāḱṛin*, kom. v. *nāḱki* „haut, fell“, *āḱṛpi* „kraft, macht“, *sāḱṛpi* „galle, bitterer saft“; *jāḱki*, *lāḱṛi*, *māḱṛi*, 3 p. sg. impf. v. *jāḱkiḱi* „glauben“, *lāḱṛṛiḱi* „verlieren“, *māḱṛṛiḱi* „können“. — *jāḱkeṣ*, *lāḱpeṣ*, *māḱteṣ*, 3 p. sg. pot., *jāḱkeṣam*, *lāḱpeṣam*, *māḱteṣam*, 1 p. sg. pot., *jāḱkeṣēdne*, *lāḱpeṣēdne*, *māḱteṣēdne*, 1 p. dual. pot. von denselben verben. — *sāḱtuḱi*, gen., akk. mit poss. suff. für die 2 p. sg., von *sāḱtu* „die leute, die einen reisenden mit personenpost befördern“, *sāḱkyṣ*, dem. v. *sāḱku* „geldbusse“.

β) Mit tenuis-affrikaten:

fāḱṣa, gen., akk., *fāḱṣāḱ*, nom. pl. v. *fāḱṣa* „wollener handschuh“, *māḱṣaṣem*, *gāḱṣaṣem*, 1 p. sg. kondit., *māḱṣaṣeimeḱ*, *gāḱṣaṣeimeḱ*, 1 p. pl. kondit., *māḱṣāṣ*, *gāḱṣāṣ*, 3 p. sg. pot. v. *māḱṣaḱi* „zurückkehren“, *gāḱṣaḱi* „eilen“. — *māḱṣin*, *āḱṣin*, kom., *māḱṣi*, *āḱṣi*, gen. pl. v. *māḱṣi* „falte, runzel“, *āḱṣi* „vater“. — *māḱṣuṣam*, 1 p. sg. pot., *māḱṣuṣeṣṣe*, 3 p. pl. kondit., *māḱṣuṣ*, 3 p. sg. pot. v. *māḱṣuḱi* „falten“.

γ) Mit medien:

āca, *spāna*, *lāva*, gen., akk., *ācāṣṣi*, *spānāṣṣi*, *lāvāṣṣi*, elat. v. *āgga* „vorwand“, *spābba* „birkenschwamm, spielball“, *lādda* „ladung eines bootes od. gewehrs“; *gācaṣi*, *jāvaṣi*, 3 p. sg. kondit., *gācaṣeṣṣe*, *jāvaṣeṣṣe*, 3 p. pl. kondit., *gācāṣ*, *jāvāṣ*, 3 p. sg. pot. v. *gāggaḱi* „aufbrechen, in die höhe heben“, *jāddaḱi* „erlöschen“. — *fācāṣ*, *gāvin*, kom. v. *fācāṣi* „ringkampf“, *gāddi* „ufer“; *gāvi*, 3 p. sg. impf. v. *gāddiḱi* „meinen, glauben“. — *gāveṣ*, 3 p. sg. pot., *gāveṣam*, 1 p. sg. pot., *gāveṣēdne*, 1 p. dual. pot. v. *gāddiḱi*. — *gāvaḱi*, gen., akk. v. *gāddu* „meinung, glaube“ mit poss. suff. für die 2 p. sg.

δ) Mit media-affrikaten:

gāṣin, kom. v. *gāḱṣi* „gesellschaft, hausvolk“, *vāṣi*, 3 p. sg. impf. v. *vāḱṣiḱi* „zu fuss gehen“. — *vāṣeṣ*, 3 p. sg. pot., *vāṣeṣam*, 1 p. sg. pot., *vāṣeṣēdne*, 1 p. dual. pot. v. *vāḱṣiḱi*.

ε) Mit geminierten spiranten, liquiden, nasalen:

fāḱṣin, kom., *fāḱṣi*, gen. pl. v. *fāḱṣi* (? **fāḱṣi*) „falke, habicht“.

č) Mit konsonantenverbindungen, deren erster komp. (auch in der starken stufe) ein halbvokal ist:

lāula „gesang, lied“, *hāura* „ranzig“, ess. *lāulān*, *hāurān*; *rāuḱkašii*, *āiḱsašii*, *bāisašii*, *gāyunašii*, 3 p. sg. kondit., *rāuḱkašēnpe*, *āiḱsašēnpe*, *bāisašēnpe*, *gāyunašēnpe*, 3 p. pl. kondit., *rāuḱkai*, *āiḱtsai*, *bāisai*, *gāynai*, 3 p. sg. impf. v. *raḱkaot* „(einen) rufen, verlangen“, *aḱsaot* „gewahr werden“, *baḱsaot* „schwellen“, *gaḱdnaot* „finden“. — *lāimn*, *rāiḱm*, *bāiḱkn*, *lāuḱḱm*, *vāiln*, *māiḱm*, *jāuḱm*, *āimn*, *dāimn*, kom., *lāiḱii*, *rāiḱii* etc., gen. pl. v. *lāibi* „brot“, *rāiḱi* „loch“, *bāi(ḱ)ki* „ort, stelle, platz“, *lāuḱḱši* „zūgel“, *vāiḱi* „mangel“, *māiḱi* „baumsaft“, *jāuḱri* „landsee“, *āiḱmi* „dreikantige nähnadel“, *dāiḱni* „lappen, flicken“. — *vāiḱeš*, *āiḱteš*, *māiḱeš*, 3 p. sg. pot., *vāiḱešam*, *āiḱtešam*, *māiḱešam*, 1 p. sg. pot., *vāiḱešēdne*, *āiḱtešēdne*, *māiḱešēdne*, 1 p. dual. pot. v. *vāiḱiḱot* „klagen“, *āiḱ(ḱ)tiḱot* „drohen“, *māiḱtiḱot* „kosten, schmecken“. — *āiḱsušii*, *lāuḱsušii*, *vāiḱušii*, *māiḱnušii*, 3 p. sg. kondit., *āiḱsušēnpe*, *lāuḱsušēnpe*, *vāiḱušēnpe*, *māiḱnušēnpe*, 3 p. pl. kondit., *āiḱsuš*, *lāuḱsuš*, *vāiḱuš*, *māiḱnuš*, 3 p. sg. pot. v. *aiḱgūt* „wollen, beabsichtigen“, *lāuḱgūt* „baden“, *vāiḱūt* „fehlen, mangeln“, *māiḱnūt* „preisen, rühmen“.

ḡ) Mit anderen konsonantenverbindungen:

dārnaš „bedürfnis“, *fārḡpāl* „tonne“, *āspās* „lecker, wählerisch“, *bāuḱḱšās* „schmerz“, ess. *dārnašēn*, *fārḡpalēn*, *āspasēn*, *bāuḱḱšasēn*; *gālvašii*, *gārḡsašii*, *gālḡnašii*, *gāḱdvašii*, 3 p. sg. kondit., *gālvašēnpe*, *gārḡsašēnpe*, *gālḡnašēnpe*, *gāḱdvašēnpe*, 3 p. pl. kondit., *gālḡvāš*, *gārḡsāš*, *gālḡnāš*, *gāḱdvāš*, 3 p. sg. pot. v. *galḡvaot* „vertrocknen, welken“, *garḡsaot* „zweige abhauen“, *galḡdnaot* „steif, gefühllos werden“, *gaḱḡvaot* „in etw. kramen, sich beschäftigen“. — *dālḡkn*, *dāšḡkn*, *gāuḱḱḱn*, *māḱḱkn*, *dālḡvḱn*, *bārḡnḱn*, *fārḡmḱn*, kom. v. *dālḡki* „wetter“, *dāšḡki* „schmutz, kot“, *gāḱḱti* „rock“, *māḱḱki* „reise“, *dālḡvi* „winter“, *bārḡdni* „sohn, knabe“, *fārḡmi* „busen“; *vāiḱii*, *gāšḡki*, *māuḱ(ḱ)šii*, 3 p. sg. impf. v. *vāiḱiḱot* „nehmen“, *gāšḡkiḱot* „beissen“, *māḱsiḱot* „bezahlen, vergelten, kosten, bedeuten“. — *vāiḱeš*, *gāšḡkēš*, *māuḱ(ḱ)seš*, 3 p. sg. pot., *vāiḱešam*, *gāšḡkēšam*, *māuḱ(ḱ)sešam*, 1 p. sg. pot., *vāiḱešēdne*, *gāšḡkēšēdne*, *māuḱ(ḱ)sešēdne*, 3 p. dual. pot. v. *vāiḱiḱot*, *gāšḡkiḱot*, *māḱsiḱot*. — *gārḡmāšii*, *dānsušii*, *sārḡnušii*, *lāš-*

mušū, 3 p. sg. kondit., *garvušēņe*, *dānsušēņe*, *sār'nušēņe*, *lāš-mušēņe*, 3 p. pl. kondit., *gārvuš*, *dānsuš*, *sār'nuš*, *lāš'muš*, 3 p. sg. pot. v. *gar'dūot* „umzäunen“, *dānsūt* „tanzen“, *sar'dnūot* „reden, sagen“, *lāš'mūt* „geschmeidig, biegsam werden“.

Anm. Auch in der 2 p. sg. imperat., neg. präs. u. dreisilbigen abessivformen von hierhergehörigen *ē*-verben und *ō*-verben findet man gew. die schwache stufe II mit langem vokal: 2 p. sg. imperat. u. neg. präs. *jāķē*, abess. *jāķēķēēt*, von *jāķķēt* „glauben, meinen“, *māotē*, *māotēķēēt* v. *māotīt* „können“, *māotsu*, *māotsuķēēt* v. *maōtsūt* „falten“, *vāosē*, *vāosēķēēt* v. *vāōdsūt* „zu fass gehen“, *vāinē*, *vāivēķēēt* v. *vāōdūt* „klagen“, *āōtē* v. *āōtīt* „drohen“, *lāyer* v. *lāngūt* „baden“, *vāloē*, *vāloēķēēt* v. *vāldūt* „nehmen“, *gāskē* v. *gāskūt* „bezahlen“, *māyusē* v. *māksūt* „bezahlen etc.“, *sār'nu*, *sār'nukēēt* v. *sar'dnūot* „reden, sagen“.

In der imperativform (= neg. präs.) v. *maōdnūot* „loben, preisen“ ist jedoch der vokal ausdrücklich als kurz bezeichnet, indem der „stammkonsonant“ in der schwachen stufe I auftritt (vgl. 170): *māihu*, und bei der oben mitgeteilten form *māotsu* (v. *maōtsūt*) finde ich folgende bemerkung: „Es kommt mir mitunter vor, als wäre das *o* hier etwas länger als in den drei vorhergehenden formen (*māotsušēm*, *māotsušam*, *māotsuš*), vielleicht ist *a* nicht ganz so lang wie in diesen“. —

Die dehnung des vokals und im zusammenhang hiermit die verkürzung des „stammkonsonanten“ (vgl. 20) in diesen formen scheint also noch nicht vollständig durchgeführt zu sein, vgl. auch die schreibweise *gābē* (pro *gāvē*), v. *gāddūt* „glauben, meinen“.

3) Die mit diphthongen wechselnden einzelvokale *i*, *e*, *o*, *u*.

173. Kurz ist ein mit diphthong wechselndes *i*, *e*, *o*, *u* in der schwachen stufe (II), soweit es die vorhandenen beispiele zeigen können, vor sämtlichen hier in frage kommenden „stammkonsonanten“ in wortformen mit mehr als drei silben (vgl. 162), und ausserdem in zwei- und dreisilbigen wortformen vor geminierten spiranten, liquiden und nasalen (wohl auch nasalen mit klusilvorschlag) sowie konsonantenverbindungen, deren erster komp. ein halbvokal ist, wenn die zweite silbe ein auf urspr. *ī* zurückgehendes *ī*, *i* hat.

Beispiele :

α) Mit tenues :

šuðkešēdne, *luðtešēdne*, 1 p. dual. pot. v. *šūðžkkīot* „seufzen“, *lūðžttīot* „vertrauen, sich verlassen“. — *geðpušēvpe*, 3 p. pl. kond. v. *gēžēppūot* „leichter werden“.

β) Mit medien :

gubešēdne, 1 p. dual. pot. v. *guðđdīot* „tragen“. — *ocušēvpe*, *tkuocušēvpe*, 3 p. pl. kondit. v. *uağgūot* „angeln“, *tkuğğgūot* „(mehrmals od. mehrere obj.) stechen, punktieren“.

γ) Mit media-affrikaten :

onšušēdne, *tkuonšušēdne*, 1 p. dual. pot. v. *uadđšūot* „bekommen, dürfen“, *tkuğđđšūot* „stehen“.

δ) Mit geminierten spiranten, liquiden, nasalen :

jillin, *millin*, kom. v. *jēlli* (? **jēlli*) „gerüst aus stangen zum trocknen der stockfische“, *mēlli* (? **mēlli*) „ein einen steilen sandhügel bildendes flussufer“.

ε) Mit konsonantenverbindungen, deren erster komp. (auch in der starken stufe) ein halbvokal ist :

hejðtešēdne, *vuupešēdne*, *luiðtešēdne*, 1 p. dual. pot. v. *hej(ð)-tīot* „aufhören, von etw. abstehen, aufgeben, verlassen“, *vūūđđīot* „verkaufen“, *lūūž(ð)tīot* „lassen, loslassen, erlassen“. — *leiðkušēvpe*, *loiðkušēvpe*, *doiūvušēvpe*, *boiūmušēvpe*, 3 p. pl. kondit. v. *lej(ð)kūot* „(mehrmals od. mehrere obj.) giessen, schenken, schöpfen“, *lūū(ð)kūot* „langsam werden“, *dūūvūot* „hoffen, meinen, glauben“, *būūbmūot* „pflücken“.

sejōn, *bejōn*, *bejvin*, *sejōn*, *dojōkin*, *dojōlin*, *gujōmīn*, *dūjōlin*, kom., *sejōndī*, *bejōndī* etc., ill. pl. v. *sejōbi* „schwanz“, *bejōdi* „tisch“, *bejōvi* „tag“, *sejōdni* „wand“, *dūjōū(ð)ki* „einfältig, dumm“, *dūjōūli* „blase, geschwulst“, *gūjōūmi* „gefährte“, *dūjōūli* „baumschwamm, aus welchem zunder bereitet wird“, *hejōti*, *vūjōi*, *luiðti*, 3 p. sg. impf. v. *hej(ð)tīot*, *vūjōdīot*, *lūūž(ð)tīot*.

ξ) Mit anderen konsonantenverbindungen:

gilvešēdne, tsel'kešēdne, bolvešēdne, loy'lešēdne, vurvešēdne, 1 p. dual. pot. v. *gēldīot* „verbieten“, *tsel'k'iot* „sagen“, *buāldīot* „brennen (trans.)“, *lyāktiōt* „beendigen, zu ende bringen“, *vūār'dīot* „warten“. — *nelsušēppe, bonvušēppe, dolvušēppe, guljušēppe, dustušēppe, guš'mušēppe*, 3 p. pl. kondit. v. *nēgl'gūot* „hungern“, *būān'dīot* „wohlhabend werden“, *dūal'vūot* „führen“, *gūq̄ljūot* „mit den hörnern stossen“, *dūq̄štūot* „den ball (od. ähnl.) in der luft fangen“, *gūq̄š'mūot* „versengt werden“.

Mehrsilbige beispiele mit tennis-affrikaten sowie spiranten, liquiden od. nasalen sind nicht vorhanden.

174. Lang ist ein mit diphthong wechselndes *i, e, o, u* in der schwachen stufe (II) vor den hier in frage kommenden „stammkonsonanten“ in zwei- und dreisilbigen wortformen mit *ē, e* (< *ī*) od. *u, u* (< *ū*) in der zweiten silbe, ausserdem vor tenues, tennis-affrikaten, medien, media-affrikaten und konsonantenverbindungen, deren erster komp. (auch in der starken stufe) kein halbvokal ist, in zwei- und dreisilbigen wortformen mit *ī, i* (< *ī*) in der zweiten silbe.

Beispiele:

α) Mit tenues:

šūakēs, lūotēs, 3 p. sg. pot., *šūakešam, lūotešam*, 1 p. sg. pot. v. *šūōōkkīot* „seufzen“, *lūōōttīot* „vertrauen, sich verlassen“.

gēōpušī, 3 p. sg. kondit., *gēōpuš*, 3 p. sg. pot. v. *gēōppūot* „leichter werden“.

nāōkin, dīōpin, vōōkin, tšōōpin, tšōōkin, vūōpin, kom., *mīōki-ōvī* etc., ill. pl. v. *mōōvōkki* „schwert“, *dēōōppi* „quaste“, *vōōvōkki* „hülfe“, *tšēōōppi* „meister, geschickt“, *tšūōōkki* „haufe, versammlung“, *vūōōppi* „enge bucht“; *šūōkī, lūōtī*, 3 p. sg. impf. v. *šūōōkkīot, lūōōttīot*.

β) Mit tenuis-affrikaten:

mēōtsīn, kom., *mēōtsīi*, gen., pl., *mēōtsīdīi*, ill. pl. v. *mēēōttsi*
„unangebautes land, wüste“.

γ) Mit medien:

gūvēš, 3 p. sg. pot., *gūvēšam*, 1 p. sg. pot. v. *guōddiōt*
„tragen“.

ōcušam, *tšūcušam*, 1 p. sg. pot., *ōcuš*, *tšūcuš*, 3 p. sg. pot.
v. *uaggūōt* „angeln“, *tšūōggūōt* „(mehrmals od. mehrere obj.) ste-
chen, punktieren“.

gīvīn, *jēcīn*, *fēvīn*, *rūvīn*, kom., *gīvīi* etc., gen. pl. v. *gēcēddi*
„weise“, *jetōggi* „sumpf, moor“, *fecēddi* „wurzelfaser“, *ruvōbbi* „schorf,
wundschorf“.

δ) Mit media-affrikaten:

ōvšūšīi, *tšūvšūšīi*, 3 p. sg. kondit., *ōvšūš*, *tšūvšūš*, 3 p. sg.
pot. v. *uadđšūōt* „bekommen, dürfen“, *tšūōđđšūōt* „stehen“.

ōvšīn, *vūršīn*, kom. v. *uadđšī* „fleisch (bes. bildlich)“, *vūrđđšī*
„aufwasser auf dem eis, eiter in wunden“.

ε) Mit konsonantenverbindungen, deren erster komp. (auch in der
starken stufe) ein halbvokal ist:

hēiōtēs, *vūvpeš*, *lūiōtēs*, 3 p. sg. pot., *hēiōtešam*, *vūvpešam*,
lūiōtešam, 1 p. sg. pot. v. *heē(ō)tiōt* „aufhören, von etw. abstehen,
aufgeben, verlassen“, *vūvōvdiōt* „verkaufen“, *lūvōi(ō)tiōt* „lassen, los-
lassen, erlassen“.

lēiōkušīi, *lōiōkušīi*, *dōiōvušīi*, *bōiōmušīi*, 3 p. sg. kondit., *lēiōkuš*
etc., 3 p. sg. pot. v. *leē(ō)kūōt* „(mehrmals od. mehrere obj.) giessen,
schenken, schöpfen“, *lūvōi(ō)kūōt* „langsam werden“, *dūvōvūōt* „hoffen,
meinen, glauben“, *būvōvūōt* „pflücken“.

ž) Mit anderen konsonantenverbindungen:

gīlvēš, *tsēl'kēš*, *bōlvēš*, *lōvōtēs*, *vūrveš*, 3 p. sg. pot., *gīlvēšam*,
tsēl'kešam, *bōlvēšam*, *lōvōtešam*, *vūrvešam*, 1 p. sg. pot. v. *gēldiōt*

„verbieten“, *tseel^okiot* „sagen“, *huā^ldiot* „brennen (trans.)“, *lyāk^otiot* „beendigen, zu ende bringen“, *vū^or^odiot* „warten“.

nēlaušii, *šlēdeuši*, *bōnvuši*, *dōlvuši*, *gū^ljuši*, *dūstusii*, *gūš^o-muši*, 3 p. sg. kondit., *nēlauš*, *šlēdeu* etc., 3 p. sg. pot. v. *nēgl^o-gūot* „hungern“, *šlēđ^ogūot* „schimmern, blinken“, *būā^on^odūot* „wohlhabend werden“, *dūal^ovūot* „führen“, *gū^ol^ojūot* „mit den hörnern stossen“, *dū^oq^ostūot* „den ball (od. ähnl.) in der luft fangen“, *gū^oq^os^o-mūot* „versengt werden“.

fī^or^omīn, *gī^odmīn*, *li^o(^o)sīn*, *lē^os^omīn*, *gē^ođ^oin*, *gē^ođ^okin*, *ō^ol^om*, *gō^o-skīn*, *fū^ol^okin*, *dū^or^osīn*, kom., *fī^or^omī* etc., gen. pl., *fī^or^omī^odi* etc., ill. pl. v. *fē^or^obmi* „netz“, *gē^ođ^obmi* „kessel“, *lē^oksi* „thran“, *lē^os^omī* „gicht“, *gē^ođ^ogi* „stein“, *gē^ođ^oki* „vielfrass“, *ū^oal^ogi* „schulter“, *gū^oā^oski* „tante mütterlicherseits, älter als die mutter“, *fū^ol^oki* „ein verwandter“, *dū^oō^or^osi* „dickbauch, dickes ding“.

Anm. Vor *l* (< *l + j*) in wörtern mit urspr. *ī* in der zweiten silbe scheinen die mit diphthongen wechselnden vokale auch in zwei- und dreisilbigen formen kurz zu sein: *bē^ol^om*, *dū^ol^oin*, kom. sg. u. iness. pl., *bē^ol^oi*, *dū^ol^oi*, ill. pl., *bē^ol^oi*, *dū^ol^oi*, gen. pl. v. *bē^ol^oi* „ohr“, *dū^ol^oi* „fell (bes. des renntiers)“.

Hierhergehörige beispiele mit tenuis-affrikaten, spiranten, liquiden od. nasalen mit nachfolgendem urspr. *ī*, *ū* besitze ich nicht.

4) Die diphthonge.

175. Kurz, mit dem nachdruck auf dem zweiten komponenten, ohne dass jedoch der erste komp. „überkurz“ ist (vgl. 153), sind sämtliche diphthonge vor tenues und tenuis-affrikaten in der schwachen stufe I.

Beispiele:

a) Mit tenues:

mē^očk^oot, *ve^očk^oot*, *ny^oč^ol^oot*, gen., akk. von *m^oč^okki* „schwert“, *v^oč^okki* „hülfe“, *ny^oč^oti* „zugnetz“ mit poss. suff. für die 2 p. sg., *šny^oč^ok^oš^om*, *ly^oč^ol^oš^om*, 1 p. sg. kondit. v. *šny^oč^okkiot* „seufzen“,

lävättist „vertrauen, sich verlassen“. — *vēcēkis* „listig“, *mēcēkist*, *vēcēkist*, *škūācēkist*, *nūvōcēkist*, *vūvōcēkist*, elat. v. *mēcēkki* „schwert“, *vēcēkki* „hülfe“, *škūācēkki* „haufe, versammlung“, *nūvōcētti* „zugnetz“, *vūvōcēppi* „enge bucht“. — *jēcēkūst*, elat. v. *jēcēkku* „eisen zum fellbereiten“, *gēcēpūi*, 3 p. sg. impf. v. *gēcēppūst* „leichter werden“, *uācēpūst*, *smūcēkūst*, elat. v. *ūācēppu* „lehre“, *smūcēkku* „strumpf“.

β) Mit tennis-affrikaten:

mēcētsi, gen., akk., *mēcētsist*, elat. v. *mēcēttsi* „unangebautes feld, wüste“.

176. Kurz sind weiter (in derselben weise) die diphthonge, *eε* und *eξ* ausgenommen, gew. vor den übrigen hier in frage kommenden „stammkonsonanten“ in der schwachen stufe I. In bezug auf wörter mit konsonantenverbindungen ist es in meinen aufzeichnungen ausdrücklich konstatiert, dass der erste komponent des diphthongs in der schwachen stufe I „deutlicher ausgesprochen wird“ als in der starken stufe¹ (vgl. 121).

Beispiele:

α) Mit medien:

uqēvā, *gūcēvā*, gen., akk., *uqēvāst*, *gūcēvāst*, elat. v. *uqēbbā* „schwester“, *gūcēddā* „kissen“; *gūcēvāsm*, 1 p. sg. präs. v. *gūcēddist* „tragen“. — *vēcēcis* „ring, kreis“, *gēcēvi*, *ruvōvvi*, gen., akk. v. *gēcēddi* „wiese“, *ruvōvbi* „schorf“. — *lēcēvūs* „angenehm“, *gēcēvui*, *uācēvui*, 3 p. sg. impf. v. *gēcēddūst* „wiese werden“, *uācēgūst* „angeln“.

¹ Mitunter sind die diphthonge vor konsonantenverbindungen in der schwachen stufe I als gedehnt bezeichnet (so auch in Zur ausspr. in den genitivformen *jūvōlēi* s. 49, *fēvōrā* s. 63, *lēcēvūmi* s. 66, *fēvōvmi* s. 70). Diese bezeichnung macht indes den unterschied zwischen der quantität der diphthonge in der starken stufe und der schwachen stufe I gewiss zu gross. Andererseits ist es aber nicht richtig die diphthonge in beiden fällen ganz in derselben weise zu bezeichnen, so gew. in Zur ausspr., indem das kürzezeichen in der starken stufe nicht benutzt wird: nom. *gūvōlsi*, gen. *gūvōlsi*, s. 63. etc.

β) Mit media-affrikaten:

uq̄n̄n̄šāwt, gen., akk. v. *uāāđđki* „fleisch (bes. bildlich)“ mit poss. suff. für die 2 p. sg. — *uāān̄n̄ši*, *vuāān̄n̄ši*, gen., akk., *uāān̄n̄šist*, *vuāān̄n̄šist*, elat. v. *uāāđđki* „fleisch“, *vuāāđđki* „aufwasser auf dem eis, eiter in wunden“. — *uāān̄n̄šūm*, *ṭṣuq̄q̄n̄n̄šūm*, 1 p. sg. präs., *uāān̄n̄šui*, *ṭṣuq̄q̄n̄n̄šui*, 3 p. sg. impf. v. *uāāṭṭšūwt* „bekommen, dürfen“, *ṭṣuq̄q̄đđšūwt* „stehen“.

γ) Mit geminierten spiranten, liquiden, nasalen:

huq̄m̄m̄āwk (? **huq̄m̄m̄āwk*), nom. pl. v. *huq̄m̄m̄ā* (? **hūq̄m̄m̄ā*) „nomadisierender lappe aus dem kirchspiel Koutokæino“. — *mēll̄st* (? **mēll̄st*), elat. v. *mēll̄i* (? **mēll̄i*) „ein einen steilen sandhügel bildendes flussufer“. — *bēll̄st* (? **bēll̄st*), elat. v. *bēll̄tu* (? **bēll̄tu*) „glocke, schelle“.

Anm. Für nasale mit klusilvorschlag besitze ich keine anderen beispiele als die in 43 mitgeteilten flexionsformen von *bēēbm̄u* „nahrung, speise, kost“: gen., akk. *bēēbm̄u*, elat. *bēēbm̄st*. Von der hier bezeichneten dehnung des diphthongs gilt das in der anm. s. 264 gesagte.

δ) Mit konsonantenverbindungen, deren erster komp. (auch in der starken stufe) ein halbvokal ist:

luq̄q̄l̄ām, *vuq̄q̄b̄ām*, 1 p. sg. präs. v. *luūq̄(ə)l̄āt* „loslassen, lassen“, *vuūq̄(ə)l̄āt* „verkaufen“. — *duāq̄l̄i*, *ruūq̄bi*, *guūq̄mi*, gen., akk., *duāq̄l̄i-t*, *ruūq̄b̄ist*, *guūq̄m̄ist*, elat. v. *duāq̄l̄i* „blase, geschwulst“, *ruūq̄bi* „eisen“, *guūq̄b̄mi* „gefährte“. — *fēēru*, *rēēdu*, *ruāq̄u*, *duāq̄u*, *vuq̄q̄l̄tu*, gen., akk., *fēēr̄ūst*, *rēēd̄ūst* etc., elat. v. *fēēru* „zugtier, fuhrgerät, beförderungsmittel“, *rēēd̄nu* „stecknadel“, *ruāq̄gu* „pelzdecke für das lager“, *duāq̄vu* „hoffnung, erwartung, meinung“, *vuq̄q̄(ə)tu* „sieg, gewinn, zinsen“.

ε) Mit anderen konsonantenverbindungen:

gēēld̄ām, *buq̄ld̄ām*, *luq̄q̄l̄ām*, 1 p. sg. präs. v. *gēēld̄āt* „verbieten“, *buq̄ld̄āt* „brennen (trans.)“, *luq̄q̄l̄āt* „beendigen, zu ende bringen“; *mēer̄kā*, *fēēlm̄ā*, gen., akk., *mēer̄kāst*, *fēēlm̄āst* elat. v. *mēer̄kā* „nebel“, *fēēlm̄ā* „stille, tiefe strecke in einem fluss“. — *mēel̄ki*, *nēēsti*, *gēēd̄mi*, *uāāl̄i*, *guāāli*, *fuūl̄ki*, *duūr̄si*, gen., akk.

mēl'kīst etc., elat. v. *mēl'ki* „milch“, *nēsti* „reisekost“, *gēd'bmī* „kessel“, *gūal'gi* „schulter“, *gūal'si* „ente (mergus serrator)“, *fūal'ki* „ein verwandter“, *dūōr'si* „dickbauch, dickes ding“. — *bēerū*, *gual'ku*, gen., akk. v. *bēer'gu* „fleisch (als speise)“, *gūal'su* od. *gūal'su* „kühle, kühlung“; *buandūm*, *dualbūm*, *duaškūm*, *duar'jūm*, *guar'jūm*, *duqōštūm*, 1 p. sg. präs. v. *būandūot* „wohlhabend werden“, *dual'vūot* „führen“, *dūaškūot* „klatschend schlagen“, *dūar'jūot* „stützen“, *guar'gqūot* „mit stangen das boot fortstossen (in flüssen)“, *dūqōštūot* „den ball (od. ähnl.) in der luft fangen“.

Anm. Von der quantitāt dieser diphthonge in der 2 p. sg. imperat. und im negat. präsens (ebenso wie in dreisilbigen abessivformen) von *ē*-verben und *ō*-verben gilt das in 168, anm. 2 von den vokalen *i*, *α*, *o*, *u*, *u* gesagte. Wenn in diesen formen die schwache stufe II auftritt, ist der diphthong gedehnt, vgl. unten.

Mitunter, bes. bei konsonantenverbindungen, deren erster komp. ein halbvokal ist, scheint in der 2 p. sg. imperat. und im neg. präsens die schwache stufe I vorzukommen, wobei der vorangehende diphthong kurz ist: *luāi'slē*, *guai'sku*, *duai'ū*, *guai'ū*, *buai'mu*, — infinitiv *luāi(ō)tōt* „loslassen, lassen“, *gūai(ō)kūot* „tröpfeln“, *duai'vōt* „erwarten, hoffen, meinen“, *gūai'vōt* „schöpfen, ausgraben“, *buai'bmōt* „pflücken“.

177. Gedehnt sind sämtliche diphthonge in der schwachen stufe II (urspr. *ā* in der zweiten silbe; ausserdem oft in der 2 p. sg. imperat., neg. präsensform und dreisilbigen abessiven von *ē*-verben und *ō*-verben, vgl. die anm. unten).

Beispiele:

α) Mit tenues:

fēōta „fuligula cristata“, ess. *fēōtān*; *p'leōka*, *luōpa*, *vuōpa*, gen., akk., *p'leōkāst*, *luōpāst*, *vuōpāst*, elat. v. *p'leōkka* „tinte“, *luōppa* „ende“, *vūōōppa* „schwiegervater“; *smēōta*, *uōpa*, *ruōka*, 2 p. sg. imperat. u. neg. präs., *smēōtaδēvīn*, *uōpaδēvīn*, *ruōkaδēvīn*, ger. 1, *smēōtām*, *uōpām*, *ruōkām*, 1 p. sg. präs., *smēōtāi*, *uōpāi*, *ruōkāi*, 3 p. sg. impf. v. *smēōttat* „ersinnen“, *luōppat* „lernen“, *ruōōkkaot* „(sich) kratzen“.

β) Mit tenuis-affrikaten:

smēčotsās „knarren“, ess. *smēčotsasēn*, *gučotsa* „taul, verfault“, ess. *gučotsān*; *gečotšā*, *dučotšā*, 2 p. sg. imperat. u. neg. präs., *gečotšādēvīn*, *dučotšādēvīn*, ger. I, *gečotšām*, *dučotšām*, 1 p. sg. präs., *gečotšai*, *dučotšai*, 3 p. sg. impf. v. *gečotšast* „besehen“, *dučotšast* „sparen, ersparen“.

γ) Mit medien:

bēčca, *hečca*, *vučca*, gen., akk., *bēčast*, *hečast*, *vučast*, elat. v. *bēčga* „wind“, *hečga* „leben“, *vučga* „angel“; *dučvār* „hoch-ebene, wo keine bäume wachsen“, ess. *dučvarēn*, *gučvār* „pilz“, ess. *gučvarēn*; *bēčcadēvīn*, ger. I, *bēčai*, 3 p. sg. impf. v. *bēčgast* „blasen (v. wind), auslüften“.

δ) Mit media-affrikaten:

tsučpsa, gen., akk., *tsučpsast*, elat. v. *tsučpdsā* „fleischfaser“.

ε) Mit geminierten spiranten, liquiden, nasalen sowie nasalen mit klusilvorschlag:

p'čēnna, *t'ušsa*, gen., akk., *p'čēnāč*, *t'ušsāč*, nom. pl. v. *p'čēnna* „schreibfeder“, *t'ušsa* „dose“; *bēčbmašam*, *dučgnašam*, 1 p. sg. pot., *bēčbmadēvīn*, *dučgnađēvīn*, ger. I, *bēčbmām*, *dučgnām*, 1 p. sg. präs., *bēčbmāi*, *dučgnaī*, 3 p. sg. impf. v. *bēčbmašt* „ernähren“, *dučgnašt* „flicken“.

ζ) Mit konsonantenverbindungen, deren erster komp. (auch in der starken stufe) ein halbvokal ist:

nēčīna, *hēčīma*, *p'čēčla*, *jēčīja*, *lečīka*, *lečīla*, *dučīma*, *tšučīka*, *vučīja*, gen., akk., *nēčīvāst*, *hēčīmāst* etc., elat. v. *nēčīda* „mädchen, tochter“, *hēčībma* „hauch, windstoss“, *p'čēčla* „ein von schnee entblösster fleck“, *jēčīja* „weiss, hell (bes. von renntieren)“, *lečīka* „scherz“, *lečīla* „flaches fässchen“, *dučībma* „fertigkeit, geschicklichkeit“, *tšučīka* „mücke“, *vučīgija* „geist“; *jēčūtšā*, *hēčīma*, *tšučīca*, *lučīka*, neg. präs., *jēčūtšādēvīn*, *hēčīmadēvīn*, *tšučīcadēvīn*, *lučīkadēvīn*, ger. I, *jēčūtšai*, *hēčīmāi*, *tšučīcāi*, *lučīkai*, 3 p. sg. impf. v. *jēčūtšast* „wiederholen“, *hēčībmašt* „schwach blasen (v. wind)“, *tšučīgast* „auf schneeschuhen gehen“, *lučīgast* „leihen“.

7) Mit anderen konsonantenverbindungen:

vээр'тса, жэска, вэел'жа, бээр'ма, бээр'ка, skuал'та, дуолва, vuūn'ota, gen., akk., *vээр'тсаст, жэскаст* etc., elat. v. *vээр'тса* „schafbock“, *жэска* „gewächs“, *вэел'жа* „bruder“, *бээр'ма* „die seite eines buchdeckels, der einband eines buches“, *бээр'ка* „bank“, *skuал'та* „hirschädel“, *дуūл'ва* „schmutz, flecken“, *vuūl'кта* „kopfhaar“; *гээр'надэвн, гээр'кадэвн, гээр'гадэвн, гуастадэвн, дуūлмадэвн, буūн'тсадэвн*, ger. I, *гээр'наи, гээр'каи* etc., 3 p. sg. impf. v. *гээр'даст* „leiden, dulden, ertragen“, *гээр'каст* „ein kind in die wiege legen“, *гээр'гаст* „mit etw. fertig werden“, *гуастаст* „eintreffen, fortkommen, vorwärts kommen“, *дуūл'hmaст* „niedertreten“, *буūл'к'тсаст* „tauchen“.

Anm. Beispiele der gedehnten diphthonge in den formen für die 2 p. sg. imperat. (= neg. präs.) und in dreisilbigen abessiven der *ē*-verben und *ō*-verben: *луūтэ, луūтэкеэст* v. *луūттит* „vertrauen, sich verlassen“, *суūткэ, суūткэкеэст* v. *суūтккит* „seufzen“, *гээр'пу, гээр'пукэст* v. *гээр'ппүст* „leichter werden“, *гуūнэ, гуūнэкеэст* v. *гуūнд'д'ит* „tragen“, *уūсу, уūсукеэст* v. *уūггүст* „angeln“, *тсуūн'ку, тсуūн'кукеэст* v. *тсуūд'т'сүст* „stehen“, *вуūр'нэ, вуūр'нэкеэст* v. *вуūр'нд'ит* „warten“, *гээр'ву, гээр'вукэст* v. *гээр'дүст* „zwirnen, wiederholen“, *буūнду, буūндукэст* v. *буūндүст* „wohlhabend werden“, *дуūску* v. *дуūскүст* „klatschend schlagen“, *гуūл'жу* v. *гуūл'жүст* „mit den hörnern stossen“, *гуūр'жу* v. *гуūр'жүст* „mit stangen das boot fortstossen (in flüssen)“.

Zu den kurzen diphthongen in solchen imperativ- und neg. präs.-formen vor konsonantenverbindungen, deren erster komp. ein halbvokal ist (schwache stufe I), vgl. 176, anm.

In einigen hierhergehörigen imperativ- und neg. präs.-formen ist der diphthong auch in der schwachen stufe I als gedehnt bezeichnet: *дуūл'ву* v. *дуūл'вүст* „führen“, *дуūр'жу* v. *дуūр'жүст* „stützen“; vgl. 172, anm.

178. Gedehnt sind ferner die diphthonge *еэ, еғ* vor allen „stammkonsonanten“, welche eine schwache stufe I und II unterscheiden, tenues und tenuis-affrikaten ausgenommen (vgl. 175), auch in der schwachen stufe I. In meinen aufzeichnungen ist der letzte komp. dieser diphthonge auch hier immer lang geschrieben. Wahrscheinlich ist es jedoch, dass hier in der that ein geringerer grad von dehnung vorkommt; insofern gilt das in 156 von der dehnung derselben diphthonge in der starken stufe I gesagte.

Beispiele:

α) Mit medien:

deḡḡdām, 1 p. sg. präs. v. *deḡḡdāt* „drücken, wiegen“. — *feḡḡbi*, *jeḡḡbi*, gen., akk., *feḡḡnist*, *jeḡḡnist*, elat. v. *feḡḡdi* „wurzelfaser“, *jeḡḡgi* „sumpf, moor“. — *deḡḡbu* (gen. *deḡḡbü*) „meergras“, *deḡḡbu*, gen., akk., *deḡḡbūst*, elat. v. *deḡḡdu* „gewicht“.

β) Mit media-affrikaten:

speḡḡrāḡm, 1 p. sg. präs. v. *speḡḡdḡrāḡt* „(mehrmals) mit der flachen hand schlagen, klapsen“.

γ) Mit geminierten spiranten, liquiden, nasalen:

heḡḡrāḡk, *seḡḡmāḡk*, nom. pl. v. *heḡḡrā* (? **heḡḡrāi*) „herr, mann höheren standes“, *seḡḡmā* (? **seḡḡmāi*) „derselbe“.

δ) Mit konsonantenverbindungen, deren erster komp. (auch in der starken stufe) ein halbvokal ist:

heḡḡḡdām, 1 p. sg. präs. v. *heḡḡ(ḡ)tāt* „aufhören, aufgeben, verlassen“, *beḡḡḡdās* „sonne“ (dem. v. *beḡḡvi*). — *seḡḡḡbi*, *beḡḡḡbi*, *beḡḡḡbi*, *seḡḡḡni*, gen., akk. v. *seḡḡḡbi* „schwanz“, *beḡḡḡdi* „tisch“, *beḡḡḡvi* „tag, sonne“, *seḡḡḡni* „wand“. — *leḡḡḡkām*, 1 p. sg. präs. v. *leḡḡ(ḡ)kāt* „(mehrmals od. mehrere obj.) giessen, schenken, schöpfen“. *geḡḡḡnu*, gen., akk. v. *geḡḡḡnu* „weg“.

ε) Mit anderen konsonantenverbindungen:

tseḡḡkām, *beḡḡtām*. 1 p. sg. präs. v. *tseḡḡkāt* „sagen“, *beḡḡtāt* „loslassen, befreien, erlösen“. — *neḡḡbi*, *heḡḡbi*, *geḡḡbi*, *leḡḡmi*, *beḡḡli*, gen., akk. v. *neḡḡgi* „hunger“, *heḡḡgi* „(verschnittener) rennoch“, *geḡḡgi* „stein“, *leḡḡmi* „gicht“, *beḡḡli* „ohr“; *beḡḡḡḡis* (gen. *beḡḡḡḡiḡā*) „der mittelste, etwas erhöhte teil des schneeschuhes, auf den man den fuss aufsetzt“. — *beḡḡku*, gen., akk. v. *beḡḡku* „zank“, *geḡḡbi*, *neḡḡbi*, *šleḡḡbi*, 3 p. sg. impf. v. *geḡḡdāt* „zwirnen, wiederholen“, *neḡḡḡt* „hungern“, *šleḡḡḡt* „schimmern, blinken“.

Ann. Auch in den paar wörtern mit halbvokal + verschlusslaut, wo *ce*, *ce* in der starken stufe als kurz bezeichnet sind, tritt der diph-

thong in der schwachen stufe I gedehnt auf: *deξῆῖδῆν*, 1 p. sg. präs. v. *deξῆδῖσθαι* „füllen“, *deξῆῖkuῖ*, 3 p. sg. impf. v. *deξῆ(σ)kῖσθαι* „etwas dunkel werden“; vgl. 133.

* * *

179. Die folgende tabelle giebt eine übersicht über die quantitätsverhältnisse der hauptbetonten vokale vor den verschiedenen „stammkonsonanten“¹.

¹ Bei den *j*-stämmen mit urspr. *ō* ~ *ū* in der zweiten silbe ist die vokalquantität der ersten silbe vor urspr. *ū* dieselbe wie sonst vor urspr. *ō*, vgl. 21.

Zur inkonstanten vokalquantität der formen für die 2 p. sg. imperat. u. neg. präs. der *τ*-verben und *ω*-verben und zum langen vokal in dreisilbigen abessivformen derselben verben vgl. die anmerkungen in 159, 164, 168, 169, 172, 176, 177. — Zur vokaldehnung vor urspr. *l* + *j* in der starken stufe vgl. 135, anm., zur kürze der mit diphthongen wechselnden einzelvokale vor *l* in der schwachen stufe II, wenn die zweite silbe urspr. *ī* hat, vgl. 174, anm.

„Stammkonsonanten“:

Mit spiranten wechselnde tennes.

Tennis-affrikaten ohne vorangehenden stimmlosen vokal in der schwachen stufe.

Vokal der zweiten silbe.	Quantität des hauptbetonten vokals		
	in der starken stufe.	in der schwachen stufe.	
$\begin{matrix} \tilde{a} \\ \acute{a} \end{matrix} \left\} < \tilde{a} \right.$	$i, \alpha, o, u, \psi.$	$i, \alpha, o, u, \psi.$	
$\begin{matrix} \tilde{i} \\ \acute{i} \end{matrix} \left\} < \tilde{e} \right.$	$\tilde{a}, y, a.$	$\tilde{a}, \tilde{q}, \tilde{a}.$	
$\begin{matrix} \acute{e} \\ \tilde{u} \end{matrix} \left\} < \tilde{e} \right.$	$\acute{e}e, ua, uq, \psi\acute{u}, \psi\tilde{ö}, u\tilde{o}.$	$\acute{e}e, u\acute{a}, u\acute{q}, \psi\acute{a}, u\acute{o}, u\tilde{o}.$	
$\begin{matrix} \tilde{u} \\ \acute{u} \end{matrix} \left\} < \tilde{o} \right.$	$e\acute{e}, e\tilde{e}.$	$e\acute{e}, e\tilde{e}.$	
$\begin{matrix} \tilde{a} \\ \acute{a} \end{matrix} \left\} < \alpha \right.$	$i, \alpha, o, u, \psi.$ $\tilde{a}.$ $\acute{e}\tilde{e}, e\tilde{e}, u\tilde{a}, u\tilde{o}.$	$i, \alpha, o, u, \psi.$ $\tilde{a}.$ $\acute{e}\tilde{e}, e\tilde{e}, u\acute{a}, u\tilde{o}.$	
$\alpha.$	In zwei- und dreisilb. wortf.: $\tilde{i}, \tilde{a}, \tilde{o}, \tilde{u}, \tilde{\psi}.$ $\tilde{a}.$ $\acute{e}\tilde{e}, \epsilon\tilde{a}, u\tilde{a}, u\tilde{o}.$	In zwei- und dreisilb. wortf.: $\tilde{i}, \tilde{a}, \tilde{o}, \tilde{u}, \tilde{\psi}.$ $\tilde{a}.$ $\acute{e}\tilde{e}, \epsilon\tilde{a}, u\tilde{a}, u\tilde{o}.$	In zwei- und dreisilb. wortf.: $\tilde{i}, \alpha, o, u, \psi.$ $\tilde{a}.$ $\acute{e}\tilde{e}, \epsilon\tilde{a}, u\tilde{a}, u\tilde{o}.$
$\begin{matrix} \tilde{i} \\ \acute{i} \end{matrix} \left\} < \tilde{i} \right.$	$i, \alpha, o, u, \psi.$ $\tilde{a}.$ $\tilde{i}, \tilde{e}, \tilde{o}, \tilde{u}$ (mit diph. wechs.).	$i, \alpha, o, u, \psi.$ $\tilde{a}.$ $\tilde{i}, \tilde{e}, \tilde{o}, \tilde{u}.$	$i, \alpha, o, u, \psi.$ $\tilde{a}.$ $\tilde{i}, e, o, u.$
$\begin{matrix} \acute{e} \\ e \end{matrix} \left\} < \tilde{i} \right.$	$\tilde{i}, \tilde{a}, \tilde{o}, \tilde{u}, \tilde{\psi}.$ $\tilde{a}, \tilde{a}.$ $\tilde{i}, \tilde{e}, \tilde{o}, \tilde{u}$ (mit diph. wechs.).	$i, \alpha, o, u, \psi.$ $\tilde{a}, \tilde{a} (?).$ $\tilde{i}, e, o, u.$	$\tilde{i}, \tilde{a}, \tilde{o}, \tilde{u}, \tilde{\psi}.$ $\tilde{a}, \tilde{a}.$ $\tilde{i}, e, o, u.$
$\begin{matrix} \acute{u} \\ \psi \end{matrix} \left\} < \tilde{u} \right.$	$\tilde{i}, \tilde{e}, \tilde{o}, \tilde{u}$ (mit diph. wechs.).	$\tilde{i}, \tilde{e}, \tilde{o}, \tilde{u}.$	$\tilde{i}, e, o, u.$

„Stammkonsonanten“:
Medien und media-affrikaten.

Vokal der zweiten silbe.	Quantität des hauptbetonten vokals			
	in der starken stufe.	in der schwachen stufe.		
$\begin{matrix} \tilde{a} \\ \acute{a} \end{matrix} \left. \begin{matrix} \\ \\ \end{matrix} \right\} < \bar{a}$	$i, \alpha, o, u, \mu.$ $\acute{a}, \acute{y}, \acute{a}.$	$i, \alpha, o, u, \mu.$ $\acute{a}, \acute{y}, \acute{a}.$		
$\begin{matrix} \bar{i} \\ i \\ \acute{e} \end{matrix} \left. \begin{matrix} \\ \\ \\ \end{matrix} \right\} < \bar{e}$	$\acute{e}e, ua, u\alpha, \mu\acute{a}, \mu\bar{o}, u\bar{o}.$	$\acute{e}e, ua, u\alpha, \mu\acute{a}, \mu\bar{o}, u\bar{o}.$		
$\begin{matrix} \bar{u} \\ u \end{matrix} \left. \begin{matrix} \\ \\ \end{matrix} \right\} < \bar{o}$	$e\acute{e}, e\acute{y} (? e\acute{e}, e\acute{y}).$	$e\acute{e}, e\acute{y} (? e\acute{e}, e\acute{y}).$		
$\begin{matrix} \tilde{a} \\ \acute{a} \end{matrix} \left. \begin{matrix} \\ \\ \end{matrix} \right\} < \alpha$	$i, \alpha, o, u, \mu.$ $\bar{a}.$	$i, \alpha, o, u, \mu.$ $\bar{a}.$		
α in geschlossener silbe.	$\acute{e}\bar{e}, e\acute{y}, u\bar{a}, \mu\bar{o}.$	$\acute{e}\bar{e}, e\acute{y}, u\bar{a}, u\bar{o}.$		
α in offener silbe.	In zwei- und dreisilb. wortf.:	In mehrsilb. wortformen:	In zwei- und dreisilb. wortf.:	In mehrsilb. wortformen:
	$\bar{i}, \bar{a}, \bar{o}, \bar{u}, \bar{\mu}.$ $\bar{a}.$ $\acute{e}\bar{e}, e\acute{y}, u\bar{a}, \mu\bar{o}.$	$i, \alpha, o, u, \mu.$ $\bar{a}.$ $?$	$\bar{i}, \bar{a}, \bar{o}, \bar{u}, \bar{\mu}.$ $\bar{a}.$ $\acute{e}\bar{e}, \acute{e}\bar{a}, u\bar{a}, u\bar{o}.$	$i, \alpha, o, u, \mu.$ $\bar{a}.$ $\acute{e}\bar{e}, \acute{e}\bar{a}, u\bar{a}, u\bar{o}.$
i	$\left. \begin{matrix} \\ \\ \end{matrix} \right\} < \bar{i}.$	$i, \alpha, o, u, \mu.$ $\acute{a}.$	$i, \alpha, o, u, \mu.$ $\bar{a}.$	$i, \alpha, o, u, \mu.$ $\bar{a}.$
		i, e, o, u (mit diph. wechs.).	$\bar{i}, \bar{e}, \bar{o}, \bar{u}.$	$i, e, o, u.$
\acute{e}	$\left. \begin{matrix} \\ \\ \end{matrix} \right\} < \bar{i}$	$\bar{i}, \bar{a}, \bar{o}, \bar{u}, \bar{\mu}.$ $\acute{a}, \bar{a}.$	$i, \alpha, o, u, \mu (?).$ $\bar{a}, \bar{a} (?).$	$\bar{i}, \bar{a}, \bar{o}, \bar{u}, \bar{\mu}.$ $\acute{a}, \bar{a}.$
		$\bar{i}, \bar{e}, \bar{o}, \bar{u}$ (mit diph. wechs.).	$i, e, o, u (?).$	$\bar{i}, \bar{e}, \bar{o}, \bar{u}.$
u	$\left. \begin{matrix} \\ \\ \end{matrix} \right\} < \bar{u}$	$\bar{i}, \bar{e}, \bar{o}, \bar{u}$ (mit diph. wechs.).	$i, e, o, u (?).$	$\bar{i}, \bar{e}, \bar{o}, \bar{u}.$
		$i, e, o, u.$	$i, e, o, u.$	

„Stammkonsonanten“:

Spiranten, liquiden und nasale, die in der schwachen stufe kurz sind.

Vokal der zweiten silbe.	Quantität des hauptbetonten vokals		
	in der starken stufe.	in der schwachen stufe.	
$\left. \begin{array}{l} \tilde{a} \\ \grave{a} \\ \bar{i} \\ \acute{i} \\ \acute{e} \\ \bar{u} \\ u \end{array} \right\} < \bar{u} \right\}$ $\left. \begin{array}{l} \bar{i} \\ \acute{i} \\ \acute{e} \\ \bar{u} \\ u \end{array} \right\} < \bar{e} \right\}$ $\left. \begin{array}{l} \bar{u} \\ u \end{array} \right\} < \bar{o} \right\}$	<i>i, a, o, u, y.</i> <i>á, á, à.</i> <i>é, ua, uq, uá, uö, uö.</i> <i>eξ, eξ (? eξ', eξ').</i>	<i>i, a, o, u, y.</i> <i>ã, õ, ā.</i> <i>íe, u'a, u'q, u'á, u'o, u'ö.</i> <i>eξ, eξ.</i>	
	$\left. \begin{array}{l} \tilde{a} \\ \grave{a} \end{array} \right\} < \alpha$	<i>i, a, o, u, y.</i> <i>ā.</i> <i>éö, ua, uo, uö (vor nasalen mit klusilvorschlag: éö etc.).</i> <i>eξ.</i>	<i>i, a, o, u, y.</i> <i>ā.</i> <i>eö, uā, uō.</i> <i>eξ.</i>
α	In zwei- und dreisilb. wortf.: <i>ī, ā, ō, ū, ū.</i> <i>ā.</i> <i>éö, uā, uō, uö.</i> <i>eξ.</i>	In mehrsilb. wortformen: <i>i, a, o, u, y.</i> <i>ā.</i> <i>éö, ua, uo, uö (vor nasalen mit klusilvorschlag: éö etc.).</i> <i>eξ.</i>	In zwei- und dreisilb. wortf.: <i>ī, ā, ō, ū, ū.</i> <i>ā.</i> <i>éö, uā, uō.</i> <i>eā.</i>
	In mehrsilb. wortformen: <i>i, a, o, u, y.</i> <i>ā.</i> <i>éö, uā, uō.</i> <i>eā.</i>	In zwei- und dreisilb. wortf.: <i>ī, ā, ō, ū, ū.</i> <i>ā.</i> <i>éö, uā, uō.</i> <i>eā.</i>	In mehrsilb. wortformen: <i>i, a, o, u, y.</i> <i>ā.</i> <i>éö, uā, uō.</i> <i>eā.</i>
$\left. \begin{array}{l} \bar{i} \\ \acute{i} \end{array} \right\} < \bar{i}$	<i>i, a, o, u, y.</i> <i>ã.</i> <i>ī, ē, ō, ū (mit diph. wechs.).</i>	<i>i, a, o, u, y.</i> <i>ã.</i> <i>ī, ē, ō, ū.</i>	
	$\left. \begin{array}{l} \acute{e} \\ \acute{e} \\ u \\ u \end{array} \right\} < \bar{i}$ $\left. \begin{array}{l} u \\ u \end{array} \right\} < \bar{u}$	<i>i, a, o, u, y.</i> <i>ã, ā (?).</i> <i>ī, ē, ō, ū (mit diph. wechs.).</i>	<i>ī, ā, ō, ū, ū.</i> <i>ã, ā.</i> <i>ī, ē, o, ū.</i>

„Stammkonsonanten“:

Spiranten, liquiden und nasale, die auch in der schwachen stufe geminiert sind.

Nasale mit klusilvorschlag auch in der schwachen stufe.

Vokal der zweiten silbe.	Quantität des hauptbetonten vokals			
	in der starken stufe.	in der schwachen stufe.		
$\begin{array}{l} \bar{a} \\ \acute{a} \end{array} \left. \begin{array}{l} \\ \\ \end{array} \right\} < \bar{a}$ $\begin{array}{l} \bar{i} \\ \acute{i} \\ \hat{i} \end{array} \left. \begin{array}{l} \\ \\ \\ \end{array} \right\} < \bar{e}$ $\begin{array}{l} \bar{u} \\ u \end{array} \left. \begin{array}{l} \\ \\ \end{array} \right\} < \bar{\omega}$	<i>i, a, o, u, y.</i> <i>á, á, ù.</i> <i>éé, ua etc. (? ée, ūa etc.).</i> <i>eξ, eξ (? eξ', eξ').</i>	<i>i, a, o, u, y.</i> <i>á, á, ù.</i> <i>éé, ua etc.</i> <i>eξ, eξ.</i>		
$\begin{array}{l} \bar{a} \\ \acute{a} \end{array} \left. \begin{array}{l} \\ \\ \end{array} \right\} < \alpha$ α in geschlossener silbe	<i>i, a, o, u, y.</i> <i>ā.</i> <i>éé, ua etc. (vor nasalen mit klusilvorschlag eē, uū etc.).</i> <i>eξ.</i>	<i>i, a, o, u, y.</i> <i>ā.</i> <i>éé, uū etc.</i> <i>eξ.</i>		
α in offener silbe.	In zwei- und dreisilb. wortf.: <i>i, ā, ō, ū, ū.</i> <i>ā.</i> <i>éé, eξ, uū etc.</i>	In mehrsilb. wortformen: <i>i, α etc. (?).</i> <i>?</i> <i>?</i>	In zwei- und dreisilb. wortf.: <i>i, ā, ō, ū, ū.</i> <i>ā.</i> <i>éé, eξ, uū etc.</i>	In mehrsilb. wortformen: <i>i, α etc. (?).</i> <i>ā (?).</i> <i>éé, eξ, uū etc.</i>
$\begin{array}{l} \bar{i} \\ \acute{i} \end{array} \left. \begin{array}{l} \\ \\ \end{array} \right\} < \bar{i}$	<i>i, a, o, u, y.</i> <i>á.</i> <i>i, e, o, u (mit diph. wechs.).</i>	<i>i, a, o, u, y.</i> <i>ā.</i> <i>i, e, o, u.</i>	<i>i, a, o, u, y.</i> <i>ā (?).</i> <i>i, e, o, u.</i>	
$\begin{array}{l} \acute{e} \\ e \end{array} \left. \begin{array}{l} \\ \\ \end{array} \right\} < \bar{i}$ $\begin{array}{l} u \\ y \end{array} \left. \begin{array}{l} \\ \\ \end{array} \right\} < \acute{u}$	<i>i, a, o, u, y.</i> <i>ā, ā (?).</i> <i>? (mit diph. wechs.).</i>	<i>i, a, o, u, y.</i> <i>?</i> <i>i, e, o, u (?).</i>	<i>i, ā, ō, ū, ū.</i> <i>ā, ū (?).</i> <i>i, e, o, u (?).</i>	<i>i, a, o, u, y (?).</i> <i>ā, ā (?).</i> <i>i, e, o, u (?).</i>

„Stammkonsonanten“:

Tenuis, welche nicht mit spiranten wechseln.

Tenuis-affrikaten, denen auch in der schwachen stufe ein stimmloser vokal vorangeht.

Vokal der zweiten silbe.	Quantität des hauptbetonten vokals	
	in der starken stufe.	in der schwachen stufe.
$\begin{matrix} \tilde{a} \\ \grave{a} \end{matrix} \left. \vphantom{\begin{matrix} \tilde{a} \\ \grave{a} \end{matrix}} \right\} < \bar{a}$		
$\begin{matrix} \tilde{i} \\ \grave{i} \end{matrix} \left. \vphantom{\begin{matrix} \tilde{i} \\ \grave{i} \end{matrix}} \right\} < \bar{e}$	<i>i, a, o, u, y.</i> <i>á, á, a.</i>	<i>i, a, o, u, y.</i> <i>á, á, a.</i>
$\begin{matrix} \tilde{e} \\ \grave{e} \end{matrix} \left. \vphantom{\begin{matrix} \tilde{e} \\ \grave{e} \end{matrix}} \right\} < \bar{e}$	<i>é, é, é, úa, úq, úá, úǫ, úñ.</i>	<i>é, é, é, ua, uq, uá, úǫ, uñ.</i>
$\begin{matrix} \tilde{u} \\ \grave{u} \end{matrix} \left. \vphantom{\begin{matrix} \tilde{u} \\ \grave{u} \end{matrix}} \right\} < \bar{u}$		
$\begin{matrix} \tilde{\alpha} \\ \grave{\alpha} \end{matrix} \left. \vphantom{\begin{matrix} \tilde{\alpha} \\ \grave{\alpha} \end{matrix}} \right\} < \alpha$	<i>i, a, o, u, y.</i> <i>a.</i>	<i>i, a, o, u, y.</i> <i>á.</i>
α in geschlossener silbe.	<i>é, é, úa, úǫ.</i>	<i>é, é, uá, uǫ.</i>
α in offener silbe.	<i>i, a, o, u, y.</i> <i>a.</i> <i>é, é, úa, úǫ.</i>	In zwei- und dreisilb. wortf.: <i>í, á, ó, ú, ŷ.</i> <i>á.</i> <i>é, é, uá, uǫ.</i>
$\begin{matrix} \tilde{i} \\ \grave{i} \end{matrix} \left. \vphantom{\begin{matrix} \tilde{i} \\ \grave{i} \end{matrix}} \right\} < \bar{i}$	<i>i, a, o, u, y.</i> <i>á.</i> <i>i, e, o, u (mit diph. wechs.).</i>	<i>i, a, o, u, y.</i> <i>á.</i> <i>í, é, ó, ú.</i>
$\begin{matrix} \tilde{e} \\ \grave{e} \end{matrix} \left. \vphantom{\begin{matrix} \tilde{e} \\ \grave{e} \end{matrix}} \right\} < \bar{e}$	<i>i, a, o, u, y.</i> <i>á, a.</i>	<i>í, á, ó, ú, ŷ.</i> <i>á, á.</i>
$\begin{matrix} \tilde{u} \\ \grave{u} \end{matrix} \left. \vphantom{\begin{matrix} \tilde{u} \\ \grave{u} \end{matrix}} \right\} < \bar{u}$	<i>i, e, o, u (mit diph. wechs.).</i>	<i>í, é, ó, ú.</i> <i>i, e, o, u.</i>

„Stammkonsonanten“:

Halbvokal + verschlusslaut od. affrikata.

Halbvokal + liquida od. spirant, resp. *sk*, *st*.

Halbvokal + nasal.

Vokal der zweiten silbe.	Quantität des hauptbetonten vokals					
	in der starken stufe.	in der schwachen stufe.				
$\left. \begin{array}{l} \ddot{a} \\ \acute{a} \\ \bar{i} \\ \acute{i} \\ \acute{e} \\ \ddot{u} \\ u \end{array} \right\} < \begin{array}{l} a \\ \bar{e} \\ \bar{o} \end{array}$	$i, \alpha, o, u, \eta.$ $\acute{a}, g, a.$ $\acute{e}e, \acute{u}a, \acute{u}g, \acute{u}á, \acute{u}ö, m\bar{o}.$ $e\bar{e}, e\bar{g} (? e\bar{e}', e\bar{g}').$	$i, \alpha, o, u, \eta.$ $\acute{a}, g, a.$ $\acute{e}e, ua, ug, \acute{u}a, \acute{u}ö, m\bar{o}.$ $e\bar{e}, e\bar{g} (? e\bar{e}', e\bar{g}').$				
$\left. \begin{array}{l} \ddot{a} \\ \acute{a} \\ \alpha \text{ in geschlossener silbe.} \end{array} \right\} < \alpha$	$i, \alpha, o, u, \eta.$ $a.$ $\acute{e}e, \acute{u}a, \acute{u}ö.$ $e\bar{g} (? e\bar{g}').$	$i, \alpha, o, u, \eta.$ $\bar{a}.$ $\acute{e}\bar{e}, u\bar{a}, u\bar{o}.$ $e\bar{g}.$				
$\alpha \text{ in offener silbe.}$	$i, \alpha, o, u, \eta.$ $a.$ $\acute{e}e, \acute{u}a, \acute{u}ö.$ $e\bar{g} (? e\bar{g}').$	<table border="1"> <tr> <th>In zwei- und dreisilb. wortf.:</th> <th>In mehrsilb. wortformen:</th> </tr> <tr> <td> $\bar{i}, \bar{a}, \bar{o}, \bar{u}, \bar{\eta}.$ $\bar{a}.$ $\acute{e}\bar{e}, u\bar{a}, u\bar{o}.$ $e\bar{g}.$ </td> <td> $i, \alpha, o, u, \eta.$ $\bar{a}.$ $\acute{e}\bar{e}, u\bar{a}, u\bar{o}.$ $e\bar{g}.$ </td> </tr> </table>	In zwei- und dreisilb. wortf.:	In mehrsilb. wortformen:	$\bar{i}, \bar{a}, \bar{o}, \bar{u}, \bar{\eta}.$ $\bar{a}.$ $\acute{e}\bar{e}, u\bar{a}, u\bar{o}.$ $e\bar{g}.$	$i, \alpha, o, u, \eta.$ $\bar{a}.$ $\acute{e}\bar{e}, u\bar{a}, u\bar{o}.$ $e\bar{g}.$
In zwei- und dreisilb. wortf.:	In mehrsilb. wortformen:					
$\bar{i}, \bar{a}, \bar{o}, \bar{u}, \bar{\eta}.$ $\bar{a}.$ $\acute{e}\bar{e}, u\bar{a}, u\bar{o}.$ $e\bar{g}.$	$i, \alpha, o, u, \eta.$ $\bar{a}.$ $\acute{e}\bar{e}, u\bar{a}, u\bar{o}.$ $e\bar{g}.$					
$\left. \begin{array}{l} \acute{i} \\ \acute{i} \end{array} \right\} < \bar{i}$	$i, \alpha, o, u, \eta.$ $\acute{a}.$ $i, e, o, u \text{ (mit diph. wechs.)}$	<table border="1"> <tr> <td> $i, \alpha, o, u, \eta.$ $\bar{a}.$ $i, e, o, u.$ </td> <td> $i, \alpha, o, u, \eta.$ $\bar{a}.$ $i, e, o, u.$ </td> </tr> </table>	$i, \alpha, o, u, \eta.$ $\bar{a}.$ $i, e, o, u.$	$i, \alpha, o, u, \eta.$ $\bar{a}.$ $i, e, o, u.$		
$i, \alpha, o, u, \eta.$ $\bar{a}.$ $i, e, o, u.$	$i, \alpha, o, u, \eta.$ $\bar{a}.$ $i, e, o, u.$					
$\left. \begin{array}{l} \acute{e} \\ e \\ u \\ \eta \end{array} \right\} < \begin{array}{l} \bar{i} \\ \bar{u} \end{array}$	$i, \alpha, o, u, \eta.$ $\acute{a}, a.$ $i, e, o, u \text{ (mit diph. wechs.)}$	<table border="1"> <tr> <td> $\bar{i}, \bar{a}, \bar{o}, \bar{u}, \bar{\eta}.$ $\bar{a}, \bar{u}.$ $\bar{i}, \bar{e}, \bar{o}, \bar{u}.$ </td> <td> $i, \alpha, o, u, \eta.$ $\bar{a}, \bar{a}.$ $i, e, o, u.$ </td> </tr> </table>	$\bar{i}, \bar{a}, \bar{o}, \bar{u}, \bar{\eta}.$ $\bar{a}, \bar{u}.$ $\bar{i}, \bar{e}, \bar{o}, \bar{u}.$	$i, \alpha, o, u, \eta.$ $\bar{a}, \bar{a}.$ $i, e, o, u.$		
$\bar{i}, \bar{a}, \bar{o}, \bar{u}, \bar{\eta}.$ $\bar{a}, \bar{u}.$ $\bar{i}, \bar{e}, \bar{o}, \bar{u}.$	$i, \alpha, o, u, \eta.$ $\bar{a}, \bar{a}.$ $i, e, o, u.$					

„Stammkonsonanten“:

Liquida od. nasal + verschlusslaut od. affrikata. — *s, š + tenuis.*

k (~ *u, y, yj*) + *s, š, t, ts, tš.* — *ð, ʒ + verschlusslaut.*

Liquida od. nasal + spirant. — Liquida + nasal.

Spirant (*ð, ʒ, s, š*) + nasal, *j* od. *v.*

Vokal der zweiten silbe.	Quantität des hauptbetonten vokals	
	in der starken stufe.	in der schwachen stufe.
$\left. \begin{array}{l} \bar{a} \\ \acute{a} \end{array} \right\} < \bar{a}$ $\left. \begin{array}{l} \bar{i} \\ \acute{i} \end{array} \right\} < \bar{e}$ $\left. \begin{array}{l} \bar{u} \\ u \end{array} \right\} < \bar{\omega}$	<i>i, a, o, u, y.</i> <i>á, q, a</i> (vor <i>k + s</i> etc.: <i>á, q, à</i>). <i>ěe, ůa, úy, ŷá, ŷě, ůö</i> (vor <i>k + s</i> etc.: <i>ěě</i> etc.). <i>ěe, ẽe</i> (vor <i>k + s</i> etc.: <i>ee', ee'</i>).	<i>i, a, o, u, y.</i> <i>á, q, à.</i> <i>ěe, ua, uq, uá, uě, uö.</i> <i>eě, ee</i> (? <i>ee', ee'</i>).
$\left. \begin{array}{l} \bar{a} \\ \acute{a} \end{array} \right\} < \alpha$ <i>α in geschlossener silbe.</i>	<i>i, a, o, u, y.</i> <i>a</i> (vor <i>k + s</i> etc.: <i>á</i>). <i>ěe, ẽe, ůa, ŷě</i> (vor <i>k + s</i> etc.: <i>ěě</i> etc.).	<i>i, a, o, u, y.</i> <i>ā.</i> <i>ěě, ee, uā, uö.</i>
<i>α in offener silbe.</i>	<i>i, a, o, u, y.</i> <i>a</i> (vor <i>k + s</i> etc.: <i>á</i>). <i>ěe, ẽe, ůa, ŷě</i> (vor <i>k + s</i> etc.: <i>ěě</i> etc.).	In zwei- und dreisilb. wortf.: <i>ī, ā, ō, ū, ŷ.</i> <i>ā.</i> <i>ěě, ee, uā, uö.</i> In mehrsilb. wortformen: <i>i, a, o, u, y.</i> <i>a.</i> <i>ěě, ee, uā, uö.</i>
$\left. \begin{array}{l} \acute{i} \\ \acute{i} \end{array} \right\} < \bar{i}$	<i>i, a, o, u, y,</i> <i>á</i> (vor <i>k + s</i> etc.: <i>á</i>). <i>i, e, o, u</i> (mit diph. wechs.).	<i>i, a, o, u, y.</i> <i>ā.</i> <i>ī, ē, ō, ū.</i>
$\left. \begin{array}{l} \acute{e} \\ e \end{array} \right\} < \bar{i}$ $\left. \begin{array}{l} u \\ u \end{array} \right\} < \bar{u}$	<i>i, a, o, u, y.</i> <i>á, u</i> (vor <i>k + s</i> etc.: <i>á, à</i>). <i>i, e, o, u</i> (mit diph. wechs.).	<i>ī, ā, ō, ū, ŷ.</i> <i>ā, ā.</i> <i>i, ē, ō, u.</i> <i>i, a, o, u, y.</i> <i>ā, ā.</i> <i>i, e, o, u.</i>

Anm. In wörtern, deren „stammkonsonanten“ in allen flexionsformen entweder nur die starke stufe oder nur die schwache stufe zeigen, sind durchgängig die oben dargestellten quantitätsregeln für den hauptbetonten vokal geltend. Gewisse, z. t. vielleicht nur scheinbare abweichungen sind oben im zusammenhang mit der abweichenden konsonantenquantität erwähnt, vgl. z. b. die bemerkungen über *ōbbuot* s. 123, *arṛāot* s. 129, *arṛān* s. 134, ableitungen auf *-ok* ~ *-k* mit urspr. *ē*, *ō* in der zweiten silbe s. 147, *sūpān* s. 151.

Weiter ist zu beachten, dass *ā* in urspr. dreisilbigen nominen, welche jetzt als zweisilbige vokalstämme flektiert werden, vor urspr. *ī* in solchen formen, die sonst die schwache stufe zeigen, gedehnt auftritt, wenn der betr. „stammkonsonant“ einer von denen ist, welche nach 23 innerhalb der starken stufe verschiedene quantitätsnuancen aufweisen: *āššin*, kom. sg. u. iness. pl. von *āšši* „sache, ursache, process“; aber *ōṛṛīn*, id. von *uāṛṛī* „eichhörnchen“.

In wörtern mit kurzem *r*, *j* (vgl. 89) scheint die vokalquantität den für die schwache stufe geltenden regeln zu folgen: *rāvi* „friede“, gen. *rāvi*, kom. *rāvin*, ill. *rāvāi*; *geṛvi* „arm“, kom. *geṛvin*, ill. *geṛvāi*; *lāji* „gabe“ (in gewissen redensarten), gen., akk. *lāji* etc. Vgl. die dehnung derselben vokale vor den kurzen spiranten und liquiden der schwachen stufe (161, 163, 166). — Dagegen: *jaffu* „mehl“, nom. pl. *jaffūok*, mit kurzem *a* vor *ff*.

Zum langen vokal in neueren norwegischen lehnwörtern mit kurzer tenuis vgl. 90: *māota* „speise“, ill. *māoti*, elat. *māotāst*, *skiopa* „schiff“, ill. *skiopi*, elat. *skiopāst* etc.

Die vokalquantität in einsilbigen wörtern.

180. Über die vokalquantität der einsilbigen wörter können hier nur einige kurze andeutungen gegeben werden, da das vorhandene material sehr gering ist.

Einsilbige pronomina haben teils unveränderlich kurzen vokal, teils gedehnten vokal, welcher jedoch im satzzimmern, wenn das wort „unaccentuiert“ ist (vgl. 9), gew. kurz ausgesprochen wird. Diese beiden typen können nur mittels des wörterbuchs und der formenlehre auseinandergehalten werden.

Beispiele mit kurzem vokal: *māa*, *dūa*, *sūa*, pers. pron. für die 1, 2, 3 p. dual. nom.; *daot* „der (is)“, demonstr. pron.

Beispiele mit gedehntem vokal: *mōn*, *dōn*, *sōn*, pers. pron. für die 1, 2, 3 p. sg. nom., *mā*, *dā*, *sā*, gen., akk. derselben, *māst*, *dāst*,

sāst (od. *syust*), elat., *mīi*, *dīi*, *sīi*, nom. pl., *mīn*, *dīn*, *sīn*, gen., akk. pl., *mīst*, *dīst*, *sīst*, elat. pl.: *dāst* „dieser (hie)“, *gīi*, interr. u. rel., nom., *gegn*, gen., akk., *gegak*, nom. pl.

Das wort *dāst* hat immer nachdruck, weshalb der vokal hier nie kurz auftritt. Auch *i* vor *ġ* bleibt immer lang (*mīi*, *dīi*, *sīi*, *gīi*), sonst können diese vokale, wie schon oben gesagt, in „unaccentuierter“ stellung kurz auftreten: *mōn* od. *mōñ*, *mū*, *müst*, *müst* etc.

Völlig analog den einsilbigen pronominen sind die hierhergehörigen formen des negativen verbums und des verbums *leǵot* „sein“: neg. verb. *im* od. *iñ* (1 p. sg.), *iðk* (2 p. sg.), *īi* (3 p. sg.), *eǵm* od. *(e)ǵm*, *(e)ǵm̄* (1 p. dual.), *eǵap* od. *(e)ǵap* (1 p. pl.), *eǵi* od. *(e)ǵi*, *(e)ǵk* (3 p. pl.); *leǵm* od. *l(e)ǵm*, *l(e)ǵm̄* „ich bin“, *leǵak* od. *l(e)ǵak* „du bist“, *leǵ* od. *l(e)ǵ* „er, sie ist“, *leǵap* od. *l(e)ǵap* „wir sind“, *leǵok* od. *l(e)ǵok* „sie sind“, *leǵi* od. *l(e)ǵi* „er war“, *leǵot* od. *l(e)ǵot*, inf. Die verkürzung des *eǵ* vor einer tenuis kommt jedoch seltener vor.

Einsilbige partikeln haben gewöhnlich kurzen vokal. Wenn sie besonderen nachdruck erhalten sollen, tritt jedoch oft vokaldehnung ein: *mō* „wie“, *nū* „so“, *hūi* „sehr“, *mān* „wie“, *fāl* „nur“, *āiñ* „fortfahrend“ etc.

Die quantitāt der nicht hauptbetonten vokale.

181. Die quantitātsverhältnisse der nicht hauptbetonten vokale sind in den gewöhnlichen norwegisch-lappischen lehrbüchern womöglich noch ungenügender behandelt als die vokalquantitāt der ersten silbe.

In der lappischen grammatik von Faus (§ 15) findet man die folgenden regeln:

„Die vokale *i* und *u* sind immer lang in der zweiten silbe aller wörter, wo sie nicht ursprünglich sind, sondern während der flexion eintreten und eine modifikation der bedeutung des worts zur folge haben, z. b. *goatte*, gen. pl. *gođi*; *sadne*, inf. pl. *sanid*; *oajdnēt*, pass. *ojdnūjuvvut* od. *ojdnūt*; *diettet*, prät. *dittim*. Alle übrige

vokale ausserhalb der ersten silbe des stamms sind in der regel kurz, z. b. *sadnē*, *šaddō*, *jokka*, wenn nicht kontraktion von zwei vokalen stattgefunden hat (so ist die zweite silbe in zweisilbigen verben lang in der 3 p. sg. präs. *galgā*, *sardnō*), oder wenn nicht eine accentuierte silbe ihre position verloren hat und offen geworden ist, z. b. *rokkadūssa*, *rokkadūsa*.“

182. Erstens muss nun die bemerkung, dass ein in gewissen flexionsformen auftretendes *i*, *u* in der zweiten silbe immer lang sei, geradezu als unrichtig bezeichnet werden, und zwar nicht nur in bezug auf den Polmakdialekt. Im gegenteil ist ein solches *u* — nach allen neueren mitteilungen — überall kurz. Wenn *i* in dieser stellung oft wirklich langen oder wenigstens urspr. langen vokal bezeichnet, beruht dies darauf, dass das kurze *ĭ* hier mit dem auslautenden vokal des betreffenden stamms kontrahiert ist. Dies ist z. b. in den beiden ersten von FRIS erwähnten beispielen der fall¹.

Auch der letzte teil der oben citierten regel von FRIS ist, wie aus der folgenden darstellung hervorgehen wird, mit dem verhältnis des Polmakdialekts gar nicht in übereinstimmung. Für die vokalquantität der dritten (und fünften etc.) silbe ist der hinweis auf die fälle, wo dieselbe „ihre position verloren hat und offen geworden ist“, ganz ungenügend. Hier kommen vielmehr z. t. dieselben verhältnisse in betracht wie bei der bestimmung der vokalquantität der ersten silbe; vgl. 198 ff.

Die vokalquantität der zweiten silbe.

183. Schon bei der darstellung der konsonantenquantität und der quantität der hauptbetonten vokale ist die ursprüngliche vokalquantität der zweiten silbe als bekannt vorausgesetzt, indem die-

¹ Die „kasus- und tempusbuchstaben *i* und *u*“ sind also gar nicht immer „durch kontraktion lang geworden“, wie FRIS, Gr. § 14, meint.

selbe hauptsächlich durch die verhältnisse des lpLul. zu ermitteln wäre.

Die berechtigung hierzu sehe ich, wie oben gesagt, — ausser in der in anm. s. 29 erwähnten übereinstimmung der südlicheren dialekte — vorzüglich darin, dass die quantitätsverhältnisse des Polmakdialekts bestimmt in dieselbe richtung hinweisen: den kurzen vokalen des lpLul. entsprechen immer, die in 18—19 behandelten fälle und urspr. *ā* in geschlossener silbe (vgl. 190) angenommen, kurze vokale, während diejenigen vokale, welche den langen vokalen des lpLul. entsprechen, wenigstens in gewissen fällen gedehnt auftreten, welche dehnung, im zusammenhang mit dem analogen verhältnis des lpLul. betrachtet, wohl in keiner anderen weise erklärt werden kann als durch die annahme, dass diese vokale ursprünglich lang gewesen sind.

Im folgenden wird die in soebengenannter weise ermittelte ursprüngliche quantität als ausgangspunkt dienen, indem es den ergebnissen der darstellung in bezug auf die verschiedene „dehnungsfähigkeit“ der verschiedenen vokale überlassen wird die berechtigung dieses verfahrens zu bestätigen.

Urspr. *ā*, *ē*, *ō*.

184. Im wortanslaut entsprechen den urspr. langen *ā*, *ē*, *ō* (auch in pausa) die langen vokale *ā*, *ī*, *ū*, wenn die erste silbe auf kurzen vokal (*a*, *i*, *o*, *u*, *u*) auslautet, — der stammkonsonant“ also ein kurzer einzelkonsonant oder kurze tenuis-affrikata ist (vgl. oben).

Beispiele bieten die singularen genitiv- und akkusativformen *riḍā*, *spitšā*, *viḡī*, *jaḡī*, *loḍī*, *bitsī*, *dilī*, *imī*, *mañī*, *givū*, *daḡū*, *stovū*, *himū*, *manū* von *riḍtā* „falle (für bären od. fuchse)“, *spitšā* „peitsche“, *viḡki* „fehler“, *jaḡki* „jahr“, *loḍti* „keil“, *biḍtsi* „reif“ (s.), *dilī* „stellung, lage, gelegenheit“, *imī* „frau des oheims“, *mañni* „ei“, *giḡppu* „schmerz“, *daḡku* „that“, *stoḡppu* „stube“, *hiḍmu* „begierde, lust“, *mañnu* „gang, lauf, mal“; vgl. auch nom. *goḷšū* „russ“ (gen. *goḷšū*).

Sonst sind auslautende urspr. *ā*, *ē*, *ō* in alleinstehenden wörtern und im letzten wort des satzes durch die kurzen vokale *á*, *í*, *u* vertreten. Im satzinnern ist dagegen ein solches auslautendes *á* (< *ā*) od. *u* (< *ō*) immer etwas gedehnt, bald mehr, bald weniger, sodass diese vokale hier als lang, resp. halblang zu bezeichnen wären. Auch anlautendes *í* (< *ē*) kann im satzinnern gedehnt auftreten, aber ist dann nur halblang, niemals lang. Das gewöhnliche ist jedoch, dass einem in pausa auftretenden auslautenden *í* (< *ē*) im satzinnern ein ganz kurzes, oft undeutlich ausgesprochenes *é* entspricht. Wovon dieser unterschied zwischen der quantität eines urspr. *ē* und derjenigen eines urspr. *ā*, *ō* herrührt, ist mir nicht klar.

Die kürze dieser vokale in pausa, wenn die erste silbe nicht auf kurzen vokal anlautet, zeigen die obengenannten nominative *riōttā*, *spiōttšā* etc. — Im satzinnern würden sie folgendermassen lauten: *riōttā* od. *riōttā́*, *spiōttšā* od. *spiōttšā́*, *giōppū* od. *giōppū́*, *daōkkū* od. *daōkkū́*, *stoōppū* od. *stoōppū́*, *hībū* od. *hībū́*, *mañnū* od. *mañnū́*, — mit langem od. halblangem *ā*, *u*; aber *viōkké* od. *viōkkí*, *jaōkké* od. *jaōkkí*, *loōtté* od. *loōttí*, *biōttšé* od. *biōttší*, *dīllé* od. *dīllí*, *ībmé* od. *ībmí*, *mañné* od. *mañní*, — mit kurzem *é* od. halblangem *í*.

Sämtliche in der vorliegenden arbeit genannten beispiele mit auslautendem *ā*, *í*, *u* sind pausaformen. Kurzes, nicht dehnbares *á*, *í* kommt nämlich im auslaut gar nicht vor, indem hier einem urspr. *ǎ* nunmehr *a* und einem urspr. *ì* nunmehr *e*¹ entspricht. und auslautendes *u*, welches auch in pausa kurz ist (urspr. *ú*), wird zur unterscheidung von dem „dehnbaren“ *u* (< *ō*) immer *ü* bezeichnet; vgl. unten, bes. 189.

Anm. Auch in wörtern mit kurzem „stammkonsonanten“ und vorangehendem kurzem diphthong, bei welchem der nachdruck auf dem ersten komponenten liegt, habe ich auslautendes *á*, *í*, *u* (< *ā*, *ē*, *ō*)

¹ In formen für die 3 p. sg. imperat. (= neg. präs.) von *ē*-verben ist der auslautende vokal in meinen aufzeichnungen bald *e*, bald *é*; in der vorliegenden arbeit wird die letztere schreibweise immer befolgt, wodurch dieser vokal von dem auslautenden *e* < *í* unterschieden wird (anders in Zur ausspr.).

ohne längezeichen geschrieben: *dīevā*, *mwōḡā*, *lwāḡḡi*, *gwāli*, *dīevū*, *dwuru*, *dwōnu*, *bwotsu*, gen., akk. v. *dērvā* „hügel“, *mwḡḡā* „tante mütterlicherseits, jünger als die mutter“, *lwāḡḡi* „lappisches lied, bes. schmähdgedicht“, *gwāli* „fisch“, *dēvttu* „wissen, kenntnis“, *dwārū* „streit“, *dwḡḡmu* „urteil“, *bwḡḡtsu* „krankheit“; *bwatsu* „zahmes renntier“, *swōlu* „insel“, *gwōnu* „speisereste im tiermagen“.

In diesem fall kann jedoch der vokal auch in pausa halblang auftreten: *dīevā*, *mwōḡā* etc.

Im satzinnern ist auch *i* (< *ē*) hier immer gedehnt, halblang: *lwāḡḡi*, *gwāli*; vgl. oben.

185. In offener zweiter silbe im wortinnern beruht die quantität dieser ursprünglich langen vokale teils auf der silbenzahl, teils auf der quantität des vorangehenden und des nachfolgenden vokals.

In dréisilbigen wortformen treten die vokale gewöhnlich gedehnt auf, als *ā*, *ī*, *ū*, in wortformen mit mehr als drei silben hingegen sind sie gew. kurz: *á*, *é* [od. *i*], *u*.

Zur illustration der bedeutung der silbenzahl für die quantität dieser vokale können die folgenden flexionsformen von *tšōkkāst* „sitzen“, *vāḡdišt* „klagen“ und *uāḡḡūst* „angeln“ angeführt werden: die dreisilbigen 3 p. dual. präs. *tšōkkāḡḡa*, *vāḡdīḡa*, *uāḡḡūḡa*, ger. II *tšōkkāmēn*, *vāḡdimēn*, *uāḡḡūmēn* — mit *ā*, *ī*, *ū*, die viersilbigen 2 p. dual. präs. *tšōkkāḡḡēḡḡi*, *vāḡdēḡḡēḡḡi*, *uāḡḡūḡēḡḡi* (od. *-ḡḡēḡḡi*), 2 p. pl. präs. *tšōkkāḡḡēḡḡēt*, *vāḡdēḡḡēḡḡēt*, *uāḡḡūḡēḡḡēt* (od. *-ḡḡēḡḡēt*), ger. I *tšōkkāḡḡēḡḡin*, *vāḡḡēḡḡēḡḡin*, *uāḡḡūḡēḡḡin* — mit *á*, *é*, *u*.

Vom gebiet der nomina können essivformen von zweisilbigen *ā*-stämmen, *ī*-stämmen und *ū*-stämmen, mit possessiven suffixen verbunden, herangezogen werden. Die mit singular-suffixen versehenen formen sind nämlich dreisilbig, die mit dual- und plural-suffixen versehenen formen viersilbig. Es lauten also z. b. die essivformen *uḡḡbān* (nom. *uḡḡbā* „schwester“), *ḡwāḡḡin* (nom. *ḡwāḡḡi* „lappenzelt, erdhütte“) und *daḡḡkūn* (nom. *daḡḡku* „that“), mit den possessiven suffixen verbunden, in folgender weise: *uḡḡbānam*, *ḡwāḡḡinam*, *daḡḡkūnam* (1 p. sg.), *uḡḡbānāst*, *ḡwāḡḡinaḡst*, *daḡḡkūnāst* (2 p. sg.), *uḡḡbānēs*, *ḡwāḡḡinēs*, *daḡḡkūnēs* (3 p. sg.); aber *uḡḡbānēme*, *-ne*, *-ska*, *ḡwāḡḡinēme*, *-ne*, *-ska*, *daḡḡkūnēme*, *-ne*, *-ska*

Anm. 1. Urspr. *e* ist auch in mehrsilb. wortformen, deren erste silbe auf kurzen vokal auslautet, mitunter durch kurzes *e* vertreten: *maŕemuddšū*, ill., *maŕemuddšan*, ess. v. *maŕimuyš* „letzt“.

Dagegen tritt *á* (< *ā*), vielleicht auch *u* (< *ō*), mitunter gedehnt auf, obgleich die erste silbe nicht auf kurzen vokal auslautet: *allū-nastāt* „ein wenig höher hinaufkommen, -steigen“, *gi'erāstallāt* „einander zärtlich behandeln“.

Anm. 2. In kontrahierten dreisilbigen abessivformen von *e*-verben und *ō*-verben, wo der hauptbetonte vokal gedehnt auftritt, ist der vokal der zweiten silbe kurz: *būrgékeēt*, *uūcukéēt*, inf. *bur²giēt* „durchsuchen“, *uūggūēt* „angeln“. — Auch andere dreisilb. beisp. giebt es mit *e* (< *ē*) nach gedehntem hauptbetontem vokal, obgleich die dritte silbe nicht langen vokal hat: *gāhvēβuī*, komparat. ill., *gāhvēmuš*, superl. v. *gāddi* „ufer“.

Vgl. auch die zweite anm. s. 288.

186. In geschlossener zweiter silbe sind urspr. *ā*, *ē*, *ō* gew. durch die langen vokale *ā*, *i*, *ū* vertreten¹.

Vor tenuis und vor auslautendem *st* ist dies immer der fall.

Beispiele:

a) Vor tenuis:

guūtšāak, nom. pl. von *guūtšā* „seeforelle (salmo trutta)“, *vūq̄rđāak*, *basāak*, 2 p. sg. präs. v. *vūūr²dīst* „warten“, *bassīst* „braten“; *vūq̄đđāst* „anfangen zu fahren“, 2 p. sg. präs. *vūq̄đđāak*, 1 p. pl. präs. *vūq̄đđāap*; *sūnāst*, gen., akk. v. *sādni* „wort“ mit poss. suff. für die 2 p. sg., *lūbbāst*, id. v. *lāhniš* „lamm“, *uq̄bāst*, id. v. *uq̄bbā* „schwester“. — *bāīdīak*, nom. pl. v. *bāīdi* „hemd“, *gārūšīap*, komp. v. *gār²dši* „eng, schmal“, *ākkīst* „langweilig, überdrüssig“, *vūūr²dīst* „warten“, 1 p. pl. präs. *vūūr²dīap*, 2 p. pl. imperat. *vūūr²dīst*. — *barēāak*, nom. pl. v. *bar²gu* „arbeit“, *dūāqvūst* „hoffen, meinen“, 2 p. sg. präs. *dūāivūak*, 1 p. pl. imperat. *dūāqvūap*.

β) Vor auslautendem *st*:

guūtšāst, *uq̄bāst*, *lūbbāst*, elat. v. *guūtšā*, *uq̄bbū*, *lāhniš*. — *sānist*, *bāīdīst*, elat. v. *sādni*, *bāīdi*. — *barēāst*, elat. v. *bar²gu*.

¹ In wörtern, deren erste silbe auf kurzen vokal auslautet, kam mir der vokal mitunter etwas länger vor als gewöhnlich sonst; dieser unterschied wird jedoch nicht besonders bezeichnet.

Vor anderen konsonanten sind diese vokale immer lang, wenn die erste silbe auf kurzen vokal auslautet.

Beispiele:

riḍās, dem. v. *riḍtā* „falle (für bären od. fuchse)“, *asās*, 3 p. sg. präs. v. *asāṣēṣt* „als dick ansehen“, *banām*, 1 p. sg. präs. v. *baḍnōt* „spinnen“. — *dimās* „weich“, *manīm* „niere“. — *nanūs* „fest, stark“, *bīsām*, 1 p. sg. präs. v. *bīsōt* „bleiben, beharren“.

Auch wenn die erste silbe gedehnten vokal oder einen diphthong hat, sind dieselben vokale gew. als lang¹ bezeichnet, wenn nur der dazwischenstehende konsonant kurz ist: *gāmīs* „fahl“, *hānīs* „geizig“, *gīelis* „lüge“, *gīeyīrī* „lufttröhre“, *jeṣyīl* „renntiermoos“; — *gwalās* „hässlich, abscheulich“, *gworūs* „leer“.

Sonst treten vor auslautendem *s*, *š*, *l*, *r*, *m*, *n* in allein stehenden wörtern und im letzten wort des satzes als repräsentanten für urspr. *ā*, *ē*, *ō* bald die langen¹ vokale *ā*, *ī*, *ū*, bald die kurzen *a*, *i*, *u* auf; im letzteren fall ist der auslautende konsonant lang. Dieser unterschied schien mir ganz willkürlich zu sein: von demselben individuum konnte man ein und dasselbe wort bald in der einen, bald in der anderen weise ausgesprochen hören.

Im satzzinnern hörte ich immer gedehnten¹ vokal mit nachfolgendem kurzem *s*, *š*, *l*, *r*, *m*, *n*.

Beispiele der inkonstanten quantitāt dieser vokale in pausformen:

a) Vor *s*:

gāḡgās od. *gāḡgās*, gen., akk. v. *gāḡcis* od. *gāḡcis* „fries“, *vēcēkkās* od. *vēcēkkās*, gen., akk. (= präd. nom. pl.) v. *vēcēkis* od. *vēcēkis* „listig, schlau“, *gābmās* od. *gābmās*, id. v. *gāmās* „fahl“, *dīb-mās* od. *dīb-mās*, id. v. *dimās* „weich“. — *gāḡcis* od. *gāḡcis*, *vēcēkis* od. *vēcēkis*, nom., *lāknīs* (od. **lāknīs*) „lamm“, *bālcīs* (od. **bālcīs*) „pfad“. — *balbūs* od. *balbūs* „schreckbild“, *lēcēcūs* (od. **lēcēcūs*) „angenehm, reizend“.

¹ Zur möglichkeit, dass hier in der that ein geringerer grad von dehnung vorliegt als in wörtern, deren erste silbe auf kurzen vokal auslautet, vgl. die fussnote s. 285.

β) Vor *š*:

uqɛɛɛš od. *uqɛɛš* „kleine schwester“, *bqɫʰgāš* od. *bqɫʰgāš* „kleiner pfad“, *guɔkkāš* od. *guɔkkāš*, 3 p. sg. präs. v. *guɔkkāšɛt* „als lang ansehen“.

γ) Vor *l*:

jeɛɔkkāl (od. **jeɛɔkkālʰ*). gen., akk. v. *jeɛɣil* „renntiermoos“, *séessāl* od. *séessālʰ* „kind des bruders, so von der tante (*séessā*) genannt“. — *ātsilʰ* (od. **ātsil*) „aufmerksam, scharfsinnig“, *bastilʰ* (od. **bastil*) „scharf, schneidend“.

δ) Vor *r*:

naɔkkārʰ od. *naɔkkārʰ*, gen., akk. v. *naɣirʰ* „schlaf“, *hállārʰ* (od. **hállārʰ*) „verderber“, *bilʰkārʰ* (od. **bilʰkārʰ*) „spötter“. — *veɛɔllširʰ* od. *veɛɔllširʰ* „hammer“.

ε) Vor *m*:

lābbām od. *lābbām*, gen., akk. v. *lābbis* „lamm“ mit poss. suff. für die 1 p. sg. — *tšūáskim* od. *tšūáskim* „kälte“.

ž) Vor *n*:

buɔkkān od. *buɔkkān*, gen., akk. v. *buɣɣá* „gürtel“, *luɔbmān* od. *luɔbmān*, gen., akk. v. *luɔmi* „moltebeere“. — *rɛɛppin* (od. **rɛɛppin*) „rauchloch“, *bākkiñ* (od. **bākkiñ*) „heide“. — *guɔjgūm* (od. **guɔjgūm*) „zäpfchen (epiglottis)“.

Anm. Vor *m* im part. prät. von urspr. *ē*-verben und *-āje*-verben, im verbalsubstantiv und in der 1 p. sg. präs. von denselben verben und den *ō*-verben, ebenso wie vor *n* im essiv von *ā*-stämmen, *ē*-stämmen und *ō*-stämmen ist der vokal immer als lang bezeichnet; beispiele im abschnitt von den quantitätsverhältnissen der konsonanten.

187. Für *á* (< *ā*) und *u* (< *ō*) als ersten komponent eines *i*-diphthongs gelten eigene quantitätsregeln.

In zweisilbigen wortformen sind *á* und *u* vor *i* lang, wenn die erste silbe auf kurzen vokal auslautet, sonst gew. kurz. Es ist hier ganz gleichgültig, ob der diphthong im auslaut oder vor einem konsonanten steht. Auslautendes *i* wird nämlich als silben-

schliessend aufgefasst (vgl. unten über den übergang $a > á$ vor auslautendem i ganz wie in anderen geschlossenen silben).

Beispiele:

riðāip, akk. pl., *riðāi*, gen. pl. v. *riðtā* „falle (für bären od. fuchse)“. — *dayūip*, akk. pl., *dayūi*, gen. pl. v. *dayūku* „that“, *divūi*, 3 p. sg. impf. v. *divūūt* „ausbessern“.

uqḥāip, akk. pl., *uqḥāi*, gen. pl. v. *uqḥbā* „schwester“, *ṭṣōkkāi*, 3 p. sg. impf. v. *ṭṣōkkāūt* „sitzen“. — *ṣaḥui*, *dāluip*, akk. pl., *ṣaḥui*, *dālu*, gen. pl. v. *ṣaḥdu* „wuchs, frucht“ (im pl. auch „ernte“), *dāllu* „bauernhof“; *lauḥui*, 3 p. sg. impf. v. *lauḥūt* „baden“.

Anm. Wenn die erste silbe auf kurzen diphthong auslautet, scheint $á$, resp. u vor i in der zweiten silbe auch halblang sein zu können: *divāi* od. *divāi*, gen. pl. v. *dēvā* „hügel“; *livūi* od. *livūi*, 3 p. sg. impf. v. *lēdvūt* „winseln“.

In drei- und mehrsilbigen wortformen sind dagegen $á$ ($< \bar{a}$) und u ($< \bar{u}$) vor i in der zweiten silbe immer lang¹.

Beispiele bieten plurale gen., akk.-formen der obengenannten nomina, mit poss. suff. für die 1 p. sg. u. 1 p. pl. verbunden: *riðāiḥam*, *riðāiḥmeḥk*, *uqḥāiḥam*, *uqḥāiḥmeḥk*, — *dayūiḥam*, *dayūiḥmeḥk*, *ṣaḥuiḥam*, *ṣaḥuiḥmeḥk*, *dāluḥam*, *dāluḥmeḥk*; ebenso die obengenannten verben in der 1 p. pl. impf.: *ṭṣōkkāiḥmeḥk*, — *divūiḥmeḥk*, *lauḥuiḥmeḥk*.

Anm. Vor $ḥ$ in dreisilbigen wortformen mit auslautendem i ist das i am öftesten weggefallen. Das allein verbliebene $á$, u ist hier selten als lang, gewöhnlich nur als halblang, mitunter auch als kurz bezeichnet: *uqḥādi*, *quḥādi*, *lāḥādi*, *gīstādi*, ill. pl. v. *uqḥbā* „schwester“, *quḥādi* „kissen“, *lāḥā* „kleine birke“, *gīstā* „handschuh aus renntierfell“; *baḥādi*, *dāluḥdi*, *nīḥādi*, *dayūdi* od. *dayūdi*, *gīvūdi*, ill. pl. v. *baḥgu* „arbeit“, *dāllu* „bauernhof“, *nēḥku* „traum“, *dayūku* „that“, *gīḥpu* „schmerz“. Diese verschiedenheiten, welche nicht in den quantitätsverhältnissen der ersten silbe begründet

¹ Auch hier vielleicht verschiedene nuancen, der vokal etwas länger, wenn die erste silbe auf kurzen vokal auslautet, vgl. die fussnote s. 285.

erscheinen, können gewiss nur von ungenauer bezeichnung herrühren; vgl. auch 190, anm.

Anm. Zum näheren kennzeichnen der hierhergehörigen wörter (urspr. \bar{a} , \bar{e} , \bar{o} in der zweiten silbe) mit „unveränderlichen stammkonsonanten“, die in keine von den im verzeichnis s. 21 ff. aufgeführten gruppen hineinpassen, kann hier folgendes angeführt werden:

1) Urspr. \bar{a} in der zweiten silbe haben: die urspr. $\bar{a}je$ -verben, d. h. die inchoativen und einige mit diesen analog flektierten verben (vgl. 61): die den finnischen ableitungen auf $-ari$ entsprechenden substantive, welche die handelnde person bezeichnen (vgl. 62 u. 81); adjektive, welche jetzt im nominativ auf $-äi$ auslauten (vgl. 65): einige dreisilbige nomina, denen im finnischen dreisilbige stämme mit a in der zweiten silbe entsprechen (wie *q̄mmäät* „amt“ = fi. *ammatti*) und vereinzelte wörter, welche sich diesen analog verhalten, indem die zweite silbe in allen flexionsformen \bar{a} od. $\bar{ä}$, niemals α aufweist (vgl. 67).

2) Urspr. \bar{e} in der zweiten silbe haben: nomina auf $\bar{e}k \sim \bar{e}r$, $\bar{e}p \sim \bar{e}t$, $\bar{e}t \sim \bar{e}d$ mit vorangehendem \bar{i} im nominativ (vgl. 63). nomina mit \bar{i} vor dem auslautenden konsonanten (liquida od. nasal) im nominativ, welchen im finnischen, soweit dieselben wörter hier vorkommen, dreisilbige stämme mit a , \bar{a} in der zweiten silbe entsprechen (*īlmīt̄*, *gāppīt̄*, *bǟskkīn* etc., vgl. 67).

3) Urspr. \bar{o} in der zweiten silbe hat das in 67 erwähnte *gūq̄g-gūm* (epiglottis); beachte den diphthong, vgl. 118.

Zu urspr. \bar{a} , \bar{e} , \bar{o} in abgeleiteten wörtern vgl. den exkurs s. 205 ff.

Urspr. \bar{i} .

188. Im verzeichnis s. 21 ff. sind die fälle, wo in der zweiten silbe urspr. ein langes \bar{i} gestanden hat, mit denjenigen zusammen aufgeführt, wo die zweite silbe urspr. einen von den kurzen vokalen $\bar{ä}$, \bar{y} , $\bar{ü}$ gehabt hat. Es fällt indes sehr leicht die formen mit urspr. \bar{i} von denjenigen mit urspr. \bar{y} zu scheiden. Das ursprüngliche \bar{i} tritt nämlich gew. lang auf, während einem urspr. kurzen \bar{i} immer kurzer vokal (\bar{e} , \bar{e}) entspricht; vgl. unten. Nur in den pluralen illativformen von zweisilbigen \bar{e} -stämmen und \bar{i} -stämmen, wo die folgende silbe auf $\bar{i}i$ auslautet, entspricht einem

¹ Resp. diphthongisches, vgl. s. 191.

urspr. \bar{i} der zweiten silbe, wenn die erste silbe nicht auf kurzen vokal auslautet, nunmehr gew. kurzes i ; vgl. oben s. 284 über das analoge verhältnis bei urspr. \bar{a} , \bar{o} in ähnlichen fällen. — Im wortauslaut ist ein ursprüngliches \bar{i} diphthongisch, wodurch es sich von dem auslautenden \bar{i} unterscheidet, welches ein urspr. \bar{e} vertritt; vgl. s. 281.

Die im verzeichnis s. 21 ff. genannten formen mit urspr. \bar{i} in der zweiten silbe, welche — mit der soeben genannten ausnahme — in P. langes i aufweisen (dass auch jene pluralen illativformen urspr. \bar{i} hatten, zeigen die entsprechenden formen im lpLul., vgl. WIKLUND, Lärobok §§ 41–42) sind die folgenden: illativ sg. von α -stämmen und i -stämmen; komit. sg., genitiv, akkusativ, illativ und inessiv plur. von \bar{e} -stämmen und i -stämmen; 3 p. sg., 1, 2 u. 3 p. dual., 1 u. 2 p. plur. imperfektum von \bar{e} -verben.

Hierzu kommen noch einige formen von wörtern, welche ausserhalb des gewöhnlichen quantitäswechsels stehen und deshalb in das soeben erwähnte verzeichnis nicht aufgenommen sind. Solche formen sind: 3 p. sg., 1, 2 u. 3 p. dual., 1 u. 2 p. pl. imperfektum von urspr. $-ije$ -verben; von α -stämmen gebildete adjektive (nom. sg.), welche das eigentum oder das reichliche vorhandensein des begriffs des stammworts bezeichnen (wie z. b. *muŕrii* von *muŕra* „baum“, *lasti* von *lasta* „laub“, vgl. 65). Vgl. auch den exkurs s. 295 ff.

Es ist in dem hier zuletzt erwähnten fall ebenso wie im illat. sg. von α -stämmen eigentlich nicht ganz genau ein ursprüngliches \bar{i} anzusetzen. Die kontraktion $\alpha + i > \bar{i}$ ist nämlich verhältnismässig späten ursprungs. Im Lulelappischen z. b. findet man noch heutzutage in diesen fällen den diphthong *ai* (vgl. das lappische lehrbuch von WIKLUND), und die oben erwähnten adjektive haben auch in einigen norwegisch-lappischen dialekten $-ai$ (o: $-ai?$) statt $-i$, wie aus dem lappischen wörterbuch von FRNS hervorgeht. Genauer wäre demnach nur von einem durch kontraktion entstandenen \bar{i} in der zweiten silbe zu sprechen, und zu sagen, dass der Polmakdialekt ausser der in anderen dialekten gewöhnlichen kontraktion von $\bar{e} + i > \bar{i}$ und $i + i > \bar{i}$ auch die kontraktion $\alpha + i > \bar{i}$ in der starken stufe der wörter aufweist.

Beispiele:

loŕppi, *ruŕti*, *baŕti*, ill. sg. v. *lääppa* „ende“, *rūota* „geld“, *baŕte* „löffel“; *haŕin*, *läiŕin*, *baŕin*, kom. sg. u. iness. pl., *haŕin*, *läiŕin*, *baŕin*, akk. pl., *haŕi*, *läiŕi*, *baŕi*, gen. pl. v. *haŕdi* „preis“, *läiŕi*

„brot“, *baste* „löffel“; *havīdī*, ill. pl. v. *haddi*; *avī*, *fāstī*, 3 p. sg. impf., *avīme*, -*de*, -*γα*, *fāstīme*, -*de*, -*γα*, 1, 2 u. 3 p. dual. impf. *avīmeḏk*, -*deḏk*, *fāstīmeḏk*, -*deḏk*, 1 u. 2 p. pl. impf. v. *addīst* „geben“, *fāstīst* „ergreifen, erwischen“; *muṛvīk* „reich an bäumen, walddreich“, *lastīk* „dicht belaubt“.

lāīnidī, *bāstīdī*, ill. pl. v. *lāībi*, *baste* (aber *havīdī*, id. v. *haddi*, vgl. oben).

Urspr. *ä*, *i*, *ü*.

189. Die urspr. kurzen vokale haben im dialekt ein etwas verschiedenes schicksal erfahren, indem urspr. *ɨ* und *ä* immer kurz auftreten, urspr. *ā* dagegen in gewissen fällen gedeutet ist.

Beispiele der kürze eines urspr. *ɨ* bieten alle in der tabelle s. 21 ff. unter A II und B II aufgeführten formen mit *e* in offener zweiter silbe od. *é* in geschlossener zweiter silbe¹:

gūste „welcher“, rel. u. interr., ess. *gūstēn*; *gumpe* „wolf“, gen., akk. *gūm'pe*, elat. *gūm'pēst*, nom. pl. *gūm'pēsk*; *gērēs* „lappenschlitten“, gen., akk. *gērresa*, nom. pl. *gērresaḏk*, ess. *gērēsēn*; *šadde*, *ādde*, 1 p. dual. präs. u. 3 p. pl. impf., *šaddēk*, *addēk*, 3 p. pl. präs. u. 2 p. sg. impf., *šaddēm*, *addēm*, 1 p. sg. impf. von *saddawt* „werden, wachsen, dazu kommen etw. zu thun“, *addīst* „geben“; die potentialisformen *ānešam*, *ānešaḏk*, *āneš* etc. v. *addīst*.

Die kürze eines urspr. *u* zeigen die in derselben tabelle unter A II und B II aufgeführten wortformen mit *u*, *u*² in der zwei-

¹ In meinen aufzeichnungen tritt in offener silbe im wortinnern wenn nicht *j* nachfolgt (dann immer *i*: *šīdnijem* „ich erwarb“), neben *e* mitunter auch *é* auf (so gew. in Zur ausspr.); in den zuletzt aufgezeichneten wörtern finde ich jedoch immer *e*, und diese schreibweise ist hier immer befolgt, wodurch dieser laut von dem aus urspr. *ē* entstandenen *é* in offener silbe unterschieden wird; vgl. die ann. s. 284. — Das in Zur ausspr. mitunter auftretende *e* in geschlossener silbe ist nur schreibfehler für *é*.

² Vor *i* können beide nuancen, *u* und *u*, in denselben formen vorkommen (z. t. ist hier auch *uu* verzeichnet, vgl. Zur ausspr.), und von urspr. *-uje-* verben scheinen einige das ganze paradigma hindurch *u*, andere *u* zu haben (beispiele in 61); sonst tritt *u* gew. nur in geschlossener silbe vor *s*, *š*, auf.

ten silbe, 2 p. sg. imperat., neg.-präs.-formen und dreisilbige abesivformen von *ō*-verben ausgenommen (vgl. 20), und ausserdem die unter A I aufgeführten formen von *j*-stämmen mit *u* in der zweiten silbe:

šaddui, ill. sg., *šaddum*, *šaddume*, *šaddumeš*đk, gen. u. akk. sg. mit poss. suff. für die 1 p., *šavut*, *šavude*, *šavudeš*đk, gen., akk. sg. mit poss. suff. für die 2 p., von *šaddu* „wuchs, frucht“; *tiqqus*, gen., akk. sg., *tiqqusađk*, nom. pl., *tiqqusašp* od. **tiqqusašbu*, komparat. von *lešēūs* „lieblich, angenehm“; *šaddus*, *addus*, *ōggus*, 3 p. sg. imperat., *šadduska*, *adduska*, *ōgguska*, 3 p. dual. imperat., *šadduseđk*, *adduseđk*, *ōgguseđk*, 3 p. pl. imperat., *šaddū*, *addū*, *ōggū*, neg. form für die 3 p. imperat. v. *šaddašt*, *addašt*, *uaggušt* „angeln“; die passivformen **addujjušt*, **ōggujjušt* etc. v. *addašt*, *uaggušt*, die potentialisformen *ōcušam*, *ōcušađk*, *ōcuš* etc., die konditionalisformen *ōcušēm* etc. v. *uaggušt*; — *guddū*, gen., akk. sg., *guddui*, ill. sg., *gudduak*, nom. pl. v. *gučūvu* „ausgegrabene od. vom sturm herausgerissene baumwurzel“.

Auslautendes urspr. kurzes *u* wird immer *ū* bezeichnet zum unterschied von einem aus urspr. *ō* entstandenen *u*, welches im satziunern gedehnt auftritt, vgl. 184.

Anm. Hierhergehörige wörter mit „unveränderlichen stammkonsonanten“, die in die gruppen der tabelle s. 21 ff. nicht eingepasst werden können, sind:

1) Mit urspr. *ī* in der zweiten silbe: sämtliche formen von urspr. *-ije*-verben, die oben erwähnten imperfektformen mit urspr. *ī* ausgenommen (3 p. sg., 1, 2 u. 3 p. dual., 1 u. 2 p. pl.), vgl. 61 u. 188.

2) Mit urspr. *ū* in der zweiten silbe: sämtliche formen von urspr. *-uje*-verben (vgl. 61); einige urspr. vokalisch auslautende dreisilbige substantive, die im finnischen *u* in der zweiten silbe haben, wie *gaškkur* „seetaucher, lumme“ (fi. *kakkuri*), *iškkun* „lichtöffnung“ (fi. *ikkuna*), vgl. 67.

Zu urspr. *ī* und *ū* in abgeleiteten wörtern vgl. den exkurs s. 295 ff.

190. Ein auf urspr. *ǎ* zurückgehendes *α* ist immer kurz. Dies *α* kommt immer in (urspr.) offener zweiter silbe vor, in geschlossener silbe nur in der starken stufe nach solchen „stammkonsonanten“, die nach der tabelle in UL s. 109 urspr. eine geminata oder eine konsonantenverbindung waren, — also nach *tenues*, die nicht mit spiranten wechseln, nach *tenuis-affrikaten*, denen auch in der schwachen stufe ein stimmloser vokal vorangeht, nach *mediis* und *media-affrikaten*, nach spiranten, liquiden und nasalen, die auch in der schwachen stufe geminiert sind, nach nasalen, die auch in der schwachen stufe khlsvorschlag haben und endlich nach allen in 45 58 behandelten konsonantenverbindungen.

Überall in der schwachen stufe und ansserdem in der starken stufe nach den in der tabelle in UL s. 109 als urspr. kurz angesetzten „stammkonsonanten“ — also nach den mit spiranten wechselnden *tenues*, *tenuisaffrikaten* ohne vorangehenden stimmlosen vokal in der schwachen stufe, spiranten, liquiden und nasalen, die in der schwachen stufe kurz sind — ist *α* in geschlossener silbe in *á*¹ übergegangen², und dies *á* ist immer gedehnt, und zwar als lang bezeichnet, wenn demselben kein *i* nachfolgt (zu diesem fall vgl. unten).

Beispiele mit *α* in offener zweiter silbe:

lúaõppa „eude“, *faõttsa* „wollener handschuh“, *béõgga* „wind“, *gáõdtsa* „nagel, klaue, huf“, *k'áõssa* „kasse“, *lábma* „tasche“, *raõda* „kante, rand“, *ballõsa* „schlechter schneeschuh“, *lasta* „blatt (an bäumen), laub“, *láktsa* „rahm“, *goõka* „ameise“, *p'áõsa* „hügelchen“, *p'õõdna* „(etw. grösseres) hügelchen“, *alõgõna* „zahnfleisch“, *bis'ma* „bischof“, *jõõka* „fluss, bach“, *õõtsa* „busen“, *dõõla* „feuer“, *námma* „name“, *gõõbma* „laune“; gen., akk. *luáõpa*, *fáõtsa*, *béõca* etc.

¹ Mitunter glaubte ich in dieser stellung wie auch für urspr. *ǎ* in geschlossener zweiter silbe einen *g*-artigen laut zu hören; bei öfterem wiederholen desselben wortes aber kam mir der vokal gewöhnlich wiederum als ein deutliches *á* vor. Die letztere schreibweise habe ich deshalb in meinen späteren aufzeichnungen immer befolgt.

² Dass dies ein erst in späterer zeit eingetretener übergang ist, zeigt der umstand, dass *α* in dem nahestehenden Karasjokdialekt überall bewahrt ist, vgl. die hierhergehörigen beispiele in Zur ausspr.

Verschiedene qualität und quantität des vokals in geschlossener silbe in formen mit der starken stufe zeigen die essive der obengenannten nomina:

liuāppan, faštsan, hēγγan, guddsan, k'āssan, lubman, raūdan, halšsan, laštan, lūksan, goḡkan, p'alšan, p'oūdnan, al'gšan, biš'man, — mit *a*.

jočkān, oḡtsān, dollān, nammān, gobmān, — mit *ā*.

Den übergang *a* > *ā* in geschlossener silbe in der schwachen stufe zeigen z. b. die elativformen derselben wörter:

luāopāst, fātsāst, hēcāst, gansāst, k'āssāst, lubmāst, raupāst, bal'fšāst, lastāst, lūuḡtsāst, goḡkāst, p'alšāst, p'oūnāst, alḡāst, biš'māst, joyāst, oḡsāst, dolāst, namāst, gomāst.

Als erster komponent eines *i*-diphthongs folgt ein aus *a* entstandenes *ā* ganz denselben quantitätsregeln wie ein *ā*, welches urspr. *ā* vertritt (vgl. 187, wo auch die silbenschiessende funktion des *i* erwähnt ist), ist also in zweisilbigen wortformen, deren erste silbe auf kurzen vokal auslautet, sowie gew. in wortformen mit mehr als zwei silben lang, in anderen zweisilbigen wortformen kurz.

Beispiele:

dayāi, gaššāi, lupāi, basāi, manāi, 3 p. sg. impf. v. *dačkāst* „machen“, *gaššāst* „fragen“, *ladāst* „lauern“, *baššāst* „waschen“, *mašnāst* „gehen“; *rudāiḡ, bonāiḡ, varāiḡ, namāiḡ, joḡāiḡ*, akk. pl. v. *rūsta* „geld“, *bōdda* „weile, kurze zeit“, *vārra* „blut“, *nāmma* „name“, *jōgga* „preiselbeere“. — *rudāiḡdēs, lastāiḡdēs, vēljāiḡdēs*, gen., akk. pl. v. *rūsta* „geld“, *lašta* „blatt (an bäumen), laub“, *vēlja* „bruder“ mit poss. suff. für die 3 p. sg., *rudāiḡdēsēok, lastāiḡdēsēok, vēljāiḡdēsēok*, gen., akk. pl. mit poss. suff. für die 3 p. pl.

gādāi, duāmāi, duōlmāi, barāi, 3 p. sg. impf. v. *gāstāst* „bereuen“, *duābmāst* „schnell sein, sich sputen“, *duḡḡl'bmāst* „niederretreten“, *bar'gāst* „arbeiten“; *lāḡāiḡ, vuōcāiḡ, vēljāiḡ, lastāiḡ*, akk. pl. v. *lāoka* „gesetz“, *vuḡḡga* „angel“, *vēlja* „bruder“, *lašta* „blatt (an bäumen), laub“.

Anm. Nach wegfall des *i* vor *ð* + nachfolgendem *-i* ist *á* nach meinen aufzeichnungen bald kurz, bald gedehnt (gew. halblang), ohne dass hierfür bestimmte regeln aufgestellt werden können; vgl. die zweite anm. s. 288.

Anm. Wörter mit „unveränderlichen stammkonsonanten“, die in der zweiten silbe urspr. *ǎ* hatten, können in die gruppen der tabelle s. 21 ff. eingepasst werden. Von den in dieser tabelle mitgeteilten beispielen zeigen die unter A II und B II aufgeführten wortformen mit *α*, *ǎ* in der zweiten silbe die jetzige quantität eines urspr. *ǎ*.

Zu urspr. *ǎ* in abgeleiteten wörtern vgl. den unten folgenden exkurs.

Exkurs.

191. Wie schon oben angedeutet, ist der urspr. vokal der zweiten silbe in einigen ableitungen ein anderer als in dem betreffenden stammwort, was durch die jetzige quantität (und qualität) des vokals sowie die quantität der vorangehenden konsonanten, z. t. auch durch den vokal der ersten silbe zu ermitteln ist. Im folgenden werden die in meinen aufzeichnungen vertretenen gruppen von solchen ableitungen näher erwähnt werden, indem jedoch von bildungen, die sich schon in der tabelle s. 21 ff. finden, abgesehen wird.

Was zunächst ableitungen von nominalen und verbalen *α*-stämmen¹ betrifft, kommen neben den zahlreichen ableitungen mit urspr. *ǎ* auch solche mit urspr. *ā*, *ē*, *ī*, *ı* in der zweiten silbe vor.

Mit urspr. *ā*:

1) Momentane verben auf *-ǎðéðt*: *gūǎr'ðǎðéðt* „plötzlich einmal husten“ (vgl. das kontinuitive *gūōr'saðéðt*), vgl. *gūǎr'saot* „husten“.

2) Passive („translative“) verben auf *-ǎsēðt*: *juǎkkǎsēðt* „vom wellenschlag gegen das ufer getrieben werden“, vgl. *juǎkkǎst* „trinken“; *ǎammǎsēðt* „sich festsaugen“, vgl. *ǎammǎst* „saugen“ (*ǎ* < *α*).

¹ Als „*α*-stämme“ werden hier auch dreisilbige nomina mit *α* in der zweiten silbe aufgefasst.

Anm. Dagegen: *daŭkasēēt* „zugestopft werden“, vgl. *daŭkaot*: *raŭpasēēt* „sich öffnen“, vgl. *raŭpōēt*. Das verhältnis zwischen diesen beiden typen ist nicht klar.

3) Die ordnungszahl *gualmāēt* „der dritte“, vgl. *golʹbma* „drei“; beachte fi. *kolmas* ~ *kolme*.

Mit urspr. *ē*:

1) Momentane verben auf *-itēēt* (dass dies *i* ein urspr. *ē* und nicht urspr. *ɪ* vertritt, geht schon aus dem umstand hervor, dass in der ersten silbe ein diphthong stehen kann): *jumītēēt* „einmal sausen, brausen, tosen“, vgl. *jubmāēt* (*ā* < *a*); *ryuātstēēt* „einmal kokettieren“, vgl. *ruātsāēt* (*ā* < *a*).

2) Adjektive auf *-it̄* ~ *-it̄l-* (vgl. 64): *ātsit̄* „aufmerksam, scharfsinnig“, vgl. *ait̄saot* „erblicken, gewahr werden“; *dm̄āst̄it̄* „dreist“, vgl. *dm̄ūst̄aot* „wagen“.

Mit urspr. *i* (durch kontraktion entstanden):

1) Verba odoris auf *-idēēt*: *baētšidēēt* „stinken“, vgl. *baētša* „bitter“; *gūātsidēēt* „verfault stinken“, vgl. *guātsa* „faul, verfault“; *nāleīdēēt* „süßsen (guten) geschmack haben, gefallen“, vgl. *nālea*, attr. form zu *nāleis* „süß, wohlschmeckend“.

2) Adjektive auf *-it̄* (im nominativ, vgl. 65): *muṛri* „reich an bäumen, walddreich“, vgl. *muṛra* „baum, holz“; *lastit̄* „dicht belaubt“, vgl. *lasta* „laub“.

Mit urspr. *i*:

1) Zahlsubstantive auf *-ēš* (vgl. 83): *gōlmēš* „dreier“, vgl. *golʹbma* „drei“.

2) Von verbalstämmen gebildete adjektive auf *-ēš* (vgl. 85): *balēš* „fürchtam, ängstlich“, vgl. *ballōēt* „fürchten“ (*ā* < *a*).

3) Flexionsformen von obengenannten adjektiven auf *-it̄*: *muṛ-rēap*, komp., *muṛrremyas*, superl. v. *muṛri*.

4) Inchoative (intr.) verben auf *-edēēt*: *lškūgedēēt* „hell werden, anbrechen“, vgl. *lškūčūga* „licht“.

192. In ableitungen von nominalen und verbalen *ē*-stämmen weist die jetzige quantität (sowie qualität) des vokals der zweiten silbe gew. auf ein urspr. *ē* oder *ā* zurück. In bezug auf

das auftreten dieser beiden in den einzelnen fällen muss auf lexikalische hilfsmittel verwiesen werden (bei FRIS vertritt hier *e* ein urspr. *ē* und *a* ein urspr. *ā*); zu dem grund dieses wechsels vgl. den aufsatz von WIKLUND in FUF I—II „Zur geschichte des urlappischen *ā* und *ū* in unbetonter silbe“¹.

Indes giebt es auch hierhergehörige ableitungen mit urspr. *ā* od. *ī* in der zweiten silbe.

193. Urspr. *ā* in der zweiten silbe haben:

1) Frequentative, reflexive und reciproke verben auf *-lēðt* (vgl. FRIS s. LIV, 17 u. LIII, 7) mit entsprechenden substantiven: *duāppalēðt* „in mehrere stücke zerbrechen“, *duāppalyt* „bruch“, vgl. *duāppīst* „brechen“; *muitalēðt* „erzählen“, *muitalyt* „erzählung“, vgl. *mu(ə)tiət* „sich erinnern“; *naitalēðt* „sich verheiraten“, vgl. *na(ə)tiət* „verheiraten, trauen“; *āddalēðt* „einander geben“, vgl. *ādīət* „geben“; *ūādnalēðt* „sich wiedersehen“, vgl. *ūādnīət* „sehen“.

2) Verba tarditatis auf *-sēðt* (vgl. FRIS s. LV, 24): *ānasēðt*, vgl. *ādīət* „benutzen, haben“; *āpasēðt* (nicht als „verbum intensi-

¹ Es sei hier erwähnt, dass einige dreisilbige nomina (allerdings nicht „ableitungen“), bei welchen man nach dem aufsatz WIKLUND's, vgl. FUF I s. 83—84, und auch nach der schreibweise der schriftsprache in allen formen einen auf urspr. *ē* zurückweisenden vokal erwarten sollte, in P. einen urspr. wechsel *ē* ~ *ā* voranzusetzen scheinen. Diese wörter haben im lpLul. *-ēr*, gen. *-ēra*, bei FRIS *-er* mit „konsonantenschwächung“.

Beispiele: *muwōyir'* „kleine mücke“, gen. *muwōykkār'* (= lpLul. *muwōkkēr*, *muwōkkēra*, FRIS *muöger*, *muökker*), *guwōvēr'* „klaue (der renntiere, kühe und ziegen)“, gen. *guwōppār'* (= lpLul. *kuwōpēr*, *kuwōppēra*, FRIS *guöber*, *guöpper*), *giewōir'* „luftröhre“, gen. *giewōkkār'* (= FRIS *gieger*, *giekker*).

Sowohl der quantitäswechsel der konsonanten als der vokalwechsel sind hier, wie schon oben im hinweis auf den aufsatz WIKLUND's bemerkt, gewiss analogisch. Im Karasjokdialekt haben diese wörter teils vokalwechsel (wie *muwōyir'* ~ *muwōykkāra*), teils in allen formen einen auf urspr. *ē* zurückweisenden vokal (wie *guwōvēr'* ~ *guwōppēra*, *giewōir'* ~ *giewōkkāra*); auch dies schwanken bestätigt die annahme, dass der vokalwechsel in diesen wörtern analogisch ist.

Zu wörtern auf urspr. *-ēr*, in welchen vokalwechsel nicht auftritt, vgl. 67.

vum“, wie es FRITS s. LV, 23 aufführt; das suffix scheint im Polmakdialekt überhaupt niemals diese bedeutung zu haben). vgl. *ađđiət* „geben“; *ārvasēət*, vgl. *ar²vət* „regnen“; *biūnasēət*, vgl. *biūdiət* „nachstreben, jagen, fischen“; *gāskasēət*, vgl. *gāskiət* „pflücken, rupfen“; *gāskasēət*, vgl. *gāskiət* „beißen“; *guōvasēət*, vgl. *guāđđiət* „tragen“; *mānsasēət*, vgl. *māksiət* „bezahlen“.

Anm. Von *ē*-stämmen gebildete Verba aestimandi auf *-sēət* (FRITS s. LV, 25) haben dagegen *ā*: *guōkkāsēət* „für lang (*guōkki*) halten, erklären“; *gasāsēət* „für dick halten, erklären“, vgl. komp. *gasāp*, superl. *gasāmuš*, pos. *gasāsāčk* „dick“.

3) Reflexive verben auf *-dēət*: *luōģītadēət* „sich niederwerfen, niederfallen“, vgl. *biūģi(ə)tiət* „loslassen, lassen“. (In kontinuierlichen verben auf *-dēət* dagegen *ā*: *fūģģādēət* „ringen“, vgl. *fūģģi* „ringkampf“).

Anm. Kausative verben wie *fšul²bmadēət* „einem die augen öffnen“, *jšer²bmadēət* „einen zur besinnung bringen“, sind wohl von *α*-verben und nicht direkt von den zu grunde liegenden *ē*-nominen gebildet, obgleich ein verbum wie **jšer²bmašt* im dialekt zwar jetzt nicht vorzukommen scheint.

4) Einige substantive auf *-δαčk*: *uāđđadačk* „schlafzeug, bettzeug“, vgl. *uāđđiət* „schlafen“; *mēssaδαčk* „fell von einem renntierkalb“, vgl. *mēssi* „renntierkalb“. — In andern (und zwar nach meinen aufzeichnungen den meisten) hierhergehörigen wörtern findet man indes *ā*: *jođđadačk* „guter weg, gute bahn“, vgl. *jođđiət* „gehen, wandern“; *īal²māδαčk* „mündung eines flusses od. bachs“, vgl. *īal²bmi* „mund“; *hšer²gāδαčk* „fell von einem rennochen“, vgl. *hšer²ģi* „(verschnittener) rennochs“.

Vielleicht liegen hier zwei verschiedene suffixe vor; auffallend wäre jedoch in diesem fall, dass *mēssaδαčk* und *hšer²gāδαčk* nicht dasselbe suffix haben sollten (vgl. die bedeutung).

194. Urspr. *i* in der zweiten silbe haben:

1) Substantive auf *-ēš*, welche ein paar verwandte (resp. bekannte) oder das gegenseitige verhältnis zweier od. mehrerer verwandten (resp. bekannten) zu einander bezeichnen: *ģūmēš*, pl.

gāimešaak „kameraden, gefährten unter einander“, vgl. *gūūhmi* „gefährte“, gen. *gūūhmi*; *ēyēs*, pl. *ēyēšaak* „oheime“ (nur prädikativisch), vgl. *eēkki* „oheim, onkel väterlicherseits“, gen. *eēyi*.

Schon dies verhalten des vokals zeigt, dass diese ableitungen nicht mit den deminutiven zusammenzustellen sind, wie es FRIS (Lex. s. XLIX, 24) thut. Deminutive von *ē*-stämmen haben nämlich immer *ā*, *ā* in der zweiten silbe, z. b. *gūūhmiš* von *gūūhmi*. Auch die vergleichung mit dem finnischen zeigt, dass diese beiden suffixe nichts mit einander zu thun haben, vgl. 76—77.

2) Zahlsubstantive auf *-ēs* (vgl. 83 u. 191): *gāūtsēs* „achter“, vgl. *gāūtsi* „acht“; *ōūtsēs* „neuner“, vgl. *ōūtsi* „neun“.

3) Von nominalstämmen gebildete adjektive auf *-ēs* (vgl. 66): *tšalbmēs* „scharfsichtig“, nom. pl. *tšalbmēšaak*, vgl. *tšalbmi* „auge“.

4) Von verbalstämmen gebildete adjektive auf *-ēs* (vgl. 85 u. 191): *būlēš* „brennbar“, nom. pl. *būlēšaak*, vgl. *būlēt* „brennen (intr.)“.

195. Ableitungen von nominalen und verbalen *ō*-stämmen haben gew. in der zweiten silbe teils urspr. *ō* (resp. *ū*), teils urspr. *ū*. Über den grund des wechself *ō* (*ū*) ~ *ū* vgl. den obengenannten aufsatz von WIKLUND, FUF II s. 42 ff. Für das auftreten der beiden vokale in den einzelnen fällen geben die vorhandenen lexikalischen und grammatischen hilfsmittel hier nicht so zuverlässige aufschlüsse wie beim wechself *ē* ~ *ā* (vgl. 191), indem man bei FRIS, Lex. u. Gr., für urspr. *ū* ziemlich oft ein *o* statt des richtigen *u* findet.

In meinen aufzeichnungen sind von hierhergehörigen ableitungen mit urspr. *ū* in der zweiten silbe die folgenden vertreten:

1) Substantive auf *-šaak*, welche eine eigenschaft od. einen zustand bezeichnen: *hēp̄p̄rušaak* „schwachheit“, vgl. *hēp̄p̄ru* „schwach“; *nēp̄p̄rušaak* „schlechtigkeit“, vgl. *nēp̄p̄rušt* „schlecht werden“.

Ann. Wahrscheinlich ist dasselbe auch mit anderen ableitungen auf *-aak* der fall, obgleich ich keine sicheren beispiele besitze; vgl. FUF II s. 45 f.

2) Instrumentale substantive auf *-n* (vgl. 78): *fīran* „quirle“, vgl. *fēērūt* „umrühren, umherwerfen“; *mēr'kun* „gerät, womit man etw. zeichnet“, vgl. *mēg²kūt* „(mehrere obj.) zeichnen“.

3) Deminutive substantive auf *-š* (vgl. 77): *šāvuš*, dem. v. *šādū* „wuchs, frucht“; *sākyš*, dem. v. *sūōjkkū* „strumpf“.

4) Viersilbige verbalsubstantive auf *-tys*: *ērutys* „unterschied“, vgl. *eḡrūtēt* „unterscheiden“.

5) Adjektive auf *-las*, *-laš*, *-saš*: *bōkulas* „zum jammern geneigt“, vgl. *bēōkkūt* „jammern“; *lānvulaš* „natürlich“, vgl. *lūōndu* „natur“; *māvtusaš* „gleich von gesicht“, vgl. *myōōttu*, pl. *mūō-ōōk* „gesicht“.

Anm. Hierhergehörigen adjektiven auf *-laš* entsprechen finnische bildungen auf *-linen* (*lānvulaš* = fi. *luonnollinen*); dagegen haben adjektive, resp. substantive auf *-las* = fi. *-lainen* in der zweiten silbe gewiss urspr. *ō*; vgl. FUF II s. 43, 39).

6) Von nominalstämmen gebildete adjektive auf *-ōk* ~ *-γ* mit der schwachen stufe (vgl. 86): *lānmoōk* (mit bestimmungswort im genitiv) „von bestimmter natur“, vgl. *lūōndu* „natur“.

7) Possessive adjektive auf *-i* (vgl. 65): *hōōdūi* „voll von riffen, schären“, attr. *hōōdūys*, vgl. *huōōdu* „riff, schären“.

8) Kontinuative verben auf *-dēt*: *dōlvudēt*, kont. v. *dūal'vūt* „führen“.

9) Viersilbige frequentative verben auf *-allāt*, resp. *-addāt*: *vādnuōallāt*, frequ. v. *vādnuōēt* „eim. von etw. so viel nehmen, dass er daran mangel leidet“; *bōkulaōaddāt*, frequ. v. *bēōkkūt* „jammern“.

Anm. 1. Nach dem schon mehrmals citierten aufsatz von WIKLUND in FUF haben weiter die folgenden bildungen, für welche ich keine beispiele besitze, in der zweiten silbe urspr. *ū*:

1) Dreisilbige adjektive auf lpLul. *-lš* (P. **-š*): *ō'kutš*, FRIS *olguš* „äusser“; *ōutuš* „wunderlich“. Vgl. FUF II s. 47, 50).

2) Translative verben auf lpLul. *-nit* (P. **-nēt*): *hēōnūt* „arm werden“ (das *æ* in FRIS *hægjonet* also wohl unrichtig); *ō'kunūt* „hinausgehen“, FRIS *olggonet* „sich entfernen“. Vgl. FUF II s. 47, 51).

3) Passive verben auf lpLul. *-usit* (P. **-usēðt*): *püötusit* „zugestopft werden“ von *püötōt*. FRS *buoððot* „zustopfen“. Vgl. FUF II s. 47, 52).

4) Denominale (nicht momentane) verben auf lpLul. *-stít* (P. **-stēðt*): *tārustít* „schwedisch sprechen“ von *tārō* „die schwedische sprache“; *tēr'nustít* „als magd dienen“ von *tār'nō* „magd“. Vgl. FUF II s. 42, 34).

Anm. 2. Verba aestimandi auf *-šēðt* scheinen dagegen in der zweiten silbe urspr. *ō* zu haben: P. *heg'jūšēðt* „für schwach ansehen“, vgl. *heg'þru* „schwach“. Dies stimmt nicht mit der angabe von diesen verben in QVIGSTAD's „Beiträgen“ s. 44: „in stämmen auf *o* wird ein veränderlicher diphthong und ein *æ* in der wurzelsilbe verkürzt“.

196. Es giebt indes auch ableitungen von *ō*-stämmen mit anderen vokalen in der zweiten silbe: urspr. *ä*, *ā*, *ē*.

Mit urspr. *ä*:

1) Substantive auf *-nas*: *bōsanas* „hanch, lüftchen“, vgl. *boš-sāst* „blasen, wehen“; *guāðkanas* „tropfen“, vgl. *gūa(ō)kast* „tröpfeln“.

2) Translative (passive) verben auf *-nēðt*: *gaðkanēðt* „zerrissen werden, bersten“, vgl. *ga(ō)kūst* „zerreißen“; *luððdānēðt* „spalten (intr.)“, vgl. *luððdūst* „spalten (tr., mehrere obj.)“; *bēððganēðt* „zerstreut, zerrissen werden“, vgl. *bēððgu* „zerstreuung“.

3) Passive (translative) verben auf *-sēðt*: *faðkasēðt* „abgeschabt, abgescheuert werden“, vgl. *faðkūst* „abschaben“.

Anm. Das verhältnis zwischen den beiden letzten gruppen und den in obiger anm. 1 erwähnten entsprechenden bildungen mit urspr. *ü* in der zweiten silbe ist nicht klar.

Auch bei anderen verbalbildungen scheinen ähnliche parallelen vorzukommen: *uāðastēðt*, dem v. *uāggūst* „angeln“, aber *tūōnšastēðt*, dem v. *tšūððdšūst* „stehen“.

Mit urspr. *ā*:

Momentane verben auf *-ðēðt* (vgl. 191): *meðgūðēðt* „einmal plötzlich brüllen, blöken“, vgl. *meðkkūst* „brüllen, blöken“.

Mit urspr. \bar{e} :

1) Von verbalstämmen gebildete adjektive auf $-i\bar{l}$ ~ $-i\bar{l}$ (vgl. 64 u. 191): *bissil̄* „fest, beständig“, vgl. *bissūt* „bleiben, beharren“.

2) Momentane verben auf $-i\bar{l}\bar{e}t$ (vgl. 191): *gaīōk̄it̄ēt* „einmal ziehen, plötzlich zerreißen“, vgl. *gaī(ō)k̄ūt* „zerreißen etc.“

Anm. 1. Einige von den obengenannten verbalableitungen mit anderen vokalen als urspr. \bar{o} , \bar{u} in der zweiten silbe sind vielleicht nur scheinbar von \bar{o} -verben gebildet, indem sie in der that auf ein jetzt nicht mehr vorkommendes stammwort zurückgehen, von welchem auch das betr. \bar{o} -verbum abgeleitet wäre.

Anm. 2. Die inchoativen $-āje$ -verben und die $-ije$ -verben, von welchen die ersteren als korrelat zu \bar{e} -verben, die letzteren oft als korrelat zu \bar{o} -verben od. (seltener) α -verben auftreten (vgl. FRIS, Gr. § 164), sind in obiger darstellung ausser acht gelassen, da sie im verhältnis zu den entsprechenden zweisilbigen verben wohl eher koordiniert als subordiniert sind.

Die vorhandenen $-uje$ -verben sind so gering an zahl, dass über ihr verhältnis nichts ausgesprochen werden kann.

197. Diese eigentümlichkeiten des vokalismus der ableitungen beruhen wohl durchgängig darauf, dass die betr. suffixe vokalisch anlautend gewesen sind, wobei der anlautende vokal des stammworts entweder mit dem nachfolgenden vokal zusammengeschmolzen oder vor demselben weggefallen ist.

Zum teil findet man im finnischen ganz analoge verhältnisse: gewisse ableitungen zeigen in der zweiten silbe einen anderen vokal als das zu grunde liegende stammwort. Man vergleiche lpP. *guāād̄it̄ēt* ~ *guōāš̄ēt* mit fi. *kantaa* ~ *kanneksia*, lpP. *mū(ō)tīēt* ~ *mūtal̄ēt* mit fi. *muistaa* ~ *muistella*.

Es gehören also diese vokalwechsel wenigstens teilweise einer vorlappischen periode an, sodass es eigentlich einer reservation entbehrt, wenn oben die hierhergehörigen abgeleiteten wörter in den einzelnen fällen als ableitungen von einem nunmehr im dialekt auftretenden stammwort bezeichnet sind.

Die vokalkquantität der dritten silbe.

198. Das für eine ausführliche darstellung der quantitäsverhältnisse der in der dritten silbe auftretenden vokale erforderliche material ist nicht vorhanden. So viel geht jedoch aus den hierhergehörigen beispielen hervor, dass die vokalkquantität hier teils von der quantität der nachfolgenden konsonanten und des vokals der vierten silbe, sowie von der silbenzahl, teils von der qualität (od. geschichte) des betreffenden vokals bedingt ist.

1. Vor konsonanten, die dem quantitäswechsel unterworfen sind.

199. Die vokale zerfallen hier in zwei gruppen: α , u , u (beispiele mit i , o sind nicht vorhanden) und $e\epsilon$, $e\epsilon$, $\epsilon\ddot{a}$, resp. damit wechselndes e .

Anm. Andere diphthonge kommen in der dritten silbe in der regel nicht vor; dasselbe ist auch mit \ddot{a} , g , a der fall. Ausnahmen bilden nur einige suffixe, welche ihren ursprünglichen wert als selbständige wörter nicht völlig verloren haben, wie z. b. die nominalsuffixe $-vu\ddot{o}ta$ und $-s\ddot{a}ssa$, das verbalsuffix $-gy\ddot{a}sttiot$ (resp. $-gy\ddot{a}sttiot$, $-gy\ddot{a}sttiot$, je nach der beschaffenheit des vorangehenden lauts). In diesen folgt die quantität genau den oben dargestellten regeln für die hauptbetonten vokale. Beispiele: $bu\ddot{o}rr\acute{e}vu\ddot{o}ta$ „güte“, ess. $bu\ddot{o}rr\acute{e}vu\ddot{o}t\ddot{a}n$, illat. $bu\ddot{o}rr\acute{e}vu\ddot{o}t\ddot{i}$, akk. $bu\ddot{o}rr\acute{e}vu\ddot{o}da$, elat. $bu\ddot{o}rr\acute{e}vu\ddot{o}d\ddot{a}st$; $l\ddot{a}f\ddot{s}as\ddot{a}ssa$ „künftiger schwager“, akk. $l\ddot{a}f\ddot{s}as\ddot{a}sa$, elat. $l\ddot{a}f\ddot{s}as\ddot{a}st$; $bo\ddot{r}ray\ddot{a}sttiot$ „anfangen zu essen“, 3 p. pl. präs. $bo\ddot{r}ray\ddot{o}st\acute{e}ok$, 1 p. sg. präs. $bo\ddot{r}ray\ddot{a}g\ddot{o}d\ddot{a}m$, potentialis $bo\ddot{r}ray\ddot{o}d\acute{e}š\ddot{a}m$ etc.

Solche bildungen sind also als zusammengesetzte wörter zu betrachten, vgl. 95 u. 98, anm.

1) Die vokale α , u , u .

200. Dehnung der vokale α , u tritt nur in offener silbe¹ (und vor kurzem σ) auf, wenn die folgende silbe auf α anlautet, und zwar nur in fünfsilbigen wortformen.

¹ u kommt nur in geschlossener silbe vor, nämlich vor silbenschiessendem s , \ddot{s} , v , vgl. s. 291, anm. 2.

Beispiele:

bātarānaśam, spāvastālaśam, gēḍayūśaśam, ruḍā(ḥ)ḍūvaśam, 1 p. sg. pot., *bātarānaśēm, spāvastālaśēm* etc., 1 p. sg. kond. v. *bātarādāot* „hin und her fliehen“, *spāvastallāot* „ball spielen“, *gēḍayūśāot* „etw. mit den händen ausrichten“, *ruḍā(ḥ)ḍūvāot* „reich an geld werden“; *apḍālvaśaseḍk, velaulāśaseḍk, gonayāśaseḍk, bayadūśaseḍk, boḥramūśaseḍk*, gen., akk. v. *apḍālvaḥk* „gabe“, *velaulāś* „schuldner“, *gōnayāś* „könig“, *bāyadūś* „züchtigung“, *boḥramūś* „speise“ mit poss. suff. für die 3 p. pl.; *apḍālvaḥkame, -meḍk*, gen., akk. v. *apḍālvaḥk* mit poss. suff. für die 1 p. dual. u. pl.

Die kürze des vokals in viersilbigen wortformen zeigen die neg. präs.-formen *bātarāna, spāvastāla, gēḍayūśa, ruḍā(ḥ)ḍūva* sowie die suffixlosen gen.- und akk.-formen *apḍālvaśa, velaulāśa, gonayāśa, bayadūśa, boḥramūśa*. — Für die kürze des vokals in wortformen mit mehr als fünf silben können die folgenden beispiele angeführt werden: *bātarānaśēḥḥe, spāvastālaśēḥḥe, gēḍayūśaśēḥḥe, ruḍā(ḥ)ḍūvaśēḥḥe*, 3 p. pl. kond.; *apḍālvaśasteseḍk, velaulāśasteseḍk, gonayāśasteseḍk, bayadūśasteseḍk, boḥramūśasteseḍk*, elat. mit poss. suff. für die 3 p. pl.; *apḍālvaḥkaneseḍk*, ess. mit poss. suff. für die 3 p. pl.

Dass der vokal nur in fünfsilbigen wortformen gedehnt auftritt, ist in der weise zu erklären, dass der nebenaccent der dritten silbe hier im verhältnis am stärksten ist. In viersilbigen wortformen beherrscht noch die hauptbetonte erste silbe gleichsam das ganze wort, indem die dritte silbe nur einen schwächeren nebenaccent hat, und in wörtern mit mehr als fünf silben ist die stellung der dritten silbe derjenigen der ersten silbe in wortformen mit mehr als drei silben (vgl. oben) analog. Je mehr silben eine wortform enthält, desto mehr gewicht wird also den vom anfang des worts am weitesten entfernten „accentuierten“ silben zu teil werden.

Anm. Es ist angesichts der analogie der hauptbetonten vokale, die ja vor urspr. *i, ü* dieselbe dehnung aufweisen wie vor *α* (vgl. oben), von vornherein wahrscheinlich, dass eine ähnliche vokaldehnung auch vor urspr. *ī, ū* stattfindet. Eine hindeutung auf eine solche sachlage finde ich in folgender bemerkung in meinen aufzeichnungen: „*α* ist vor der superlativendung der dreisilbigen adjektive

stark accentuiert, sodass man es mitunter lang od. halblang zu hören glaubt“. Es ist nicht näher bezeichnet, in welchen fällen diese dehnung zu beobachten war. Aber nach dem obigen liegt die annahme nahe, dass α hier eben in fünfsilbigen wortformen gedehnt ist, also z. b. **nañnusāmusa*ḗk, nom. pl. v. *nañnusamūs*, posit. *nañūs* „fest, stark“.

Beispiele der kürze der vokale α , μ in geschlossener dritter silbe in fünfsilbigen wortformen, deren vierte silbe auf α auslautet: *velauladḗšame*ḗk, *gonayāšsames*ḗk, *bayadūšsames*ḗk, *hoṛramūšša-mē*ḗk, gen., akk. mit poss. suff. für die 1 p. pl.; *bāstaradḗḥa*, *spūnastallaḥa*, *gēḗḥayūššaḥa*, *rudāiḥūḥaḥa*, 3 p. dual. präs.

Zur kürze der vokale α , u , μ in wortformen, deren vierte silbe nicht auf α auslautet, vgl. die beispiele in 95 ff.

2) Die diphthonge $e\epsilon$, $e\xi$, $\epsilon\ddot{a}$ (resp. ϵ , ξ) und mit ihnen wechselndes e .

201. Kurz ist $e\epsilon$, $e\xi$ (resp. ϵ , ξ) $\sim e$ vor media-affrikaten in der starken stufe, ebenso ist der diphthong kurz vor den mit spiranten wechselnden tenuis in der starken stufe I.

Beispiele mit media-affrikaten bieten potentialisformen von dreisilbigen verben: 3 p. sg. *bayad(e)ḡdḗša*, 1 p. pl. *bayad(e)ḡdḗša*.p, 1 p. dual. *bayadeḗdḗše*, 3 p. pl. *bayadeḗdḗšēk* (von *bāyadeḗt* „züchtigen“).

Die kürze des diphthongs vor tenuis in der starken stufe I zeigen formen für die 2 p. dual.: *bayadeḗkkī* od. *bayadeḗppi*, 2 p. dual. präs., *bayadeḗkkī*, 2 p. dual. imperat. v. *bāyadeḗt*; *loḡkaḥeḗkkī* od. *loḡkaḥeḗttī*, 2 p. dual. präs., *loḡaḥeḗkkī*, 2 p. dual. pot. v. *loḡkḗt* „lesen“.

202. In den übrigen fällen scheint gew. dehnung aufzutreten ($\epsilon\ddot{a}$ kommt nur in offener silbe vor, wenn die folgende silbe auf α auslautet).

Beispiele:

bayadeḗbmi „züchtigung“, ill. *bayadeḗbmāi*, elat. *bayadeḗmist*. kom. *bayadeḗmīn*; *dolḗteḗbmi* „federlos“, nom. pl. *dolḗteḗmīk*, gen.

pl. *dołèētēmij*; *baγadeiγšām*, 1 p. sg. pot., *baγadeiγšāk*, 2 p. sg. pot. v. *baγadēēt*¹; *baγadēēvā* od. *baγadēāva*, 3 p. dual. präs.; *loγašēēvā* od. *loγašēāva*, 3 p. dual. pot.; *baγadēōkēēt* od. *baγadēōpēt*, *loḱkaβēōkēēt* od. *loḱkaβēōtēēt*, 2 p. pl. präs.; *baγadēōkūs*, 3 p. sg. imperat.

Anm. Hierher gehört auch das lange *ε* vor dualen und pluralen possessivsuffixen; beispiele in 108 c) u. 185. Ebenso das lange *e* im ger. I und vor der verbalendung *-mve* in der 3 p. pl.; vgl. z. b. 168 η), schluss..

2. Weitere fälle.

203. Es kommt in der dritten silbe in mehreren flexionsformen ein durch kontraktion entstandenes langes *i* (im auslaut *ī*) vor. Die kontrahierten vokale sind entweder *ā + i* (so in mehreren kasus von dreisilbigen nominen) oder *e + i* (in der 3 p. sg. impf. von dreisilbigen verben und 3 p. sg. kond. von zweisilbigen verben sowie *-je*-verben).

Beispiele:

gābmaγīī, ill. sg. u. gen. pl., *gābmaγīn*, kom. sg. u. iness. pl., *gābmaγīv*, akk. pl., *gābmaγīva*, ill. pl. v. *gāma* „schuh“; *bāγadīī*, 3 p. sg. impf. v. *bāγadēēt* „züchtigen“; *lōγašīī*, *fidnēšīī*, 3 p. sg. kond. v. *loḱkēēt* „lesen“, *fidnēēt* „erwerben“.

Anm. Zu beachten ist die gelegentlich auftretende verkürzung eines solchen *ī* in den mit possessivsuffixen versehenen pluralen illativformen der dreisilbigen nomina: *gābmaγīdaššām* etc. neben *gābmaγīvāšām* etc.; vgl. 108 a), anm.

Eigentümlich ist die dehnung *ē* (urspr. *ī*) > *ī* in den mit possessivsuffixen versehenen (längeren) essivformen von dreisisilbigen

¹ Es kommen jedoch auch formen vor, die sowohl in der dritten als vierten silbe kurzen vokal aufweisen: *baγadēiγšām*, *baγadēiγšāk*.

nomineu: *lābbisinām* etc. v. *lābbis* „lamm“, *gābmayīnām* etc. v. *gāmā* „schuh“ (ohne suff. *lābbisēn*, *gābmayēn*). Von hierhergehörigen wörtern mit urspr. *ā* in der zweiten silbe sind demnach der essiv und der kom. sg., wenn sie possessivsuffixe haben, mit einander ganz gleichlautend: *gābmayīnām* etc.

Andere fälle mit gedehntem vokal in der dritten silbe sind in meinen aufzeichnungen nicht vertreten.

Die vokalquantität der vierten und folgenden silben.

204. Was oben von der vokalquantität der zweiten und dritten silbe gesagt wurde, gilt mutatis mutandis auch von der vokalquantität derjenigen silben, welche noch weiter vom anfang des wortes entfernt stehen, indem sich die geraden silben in bezug auf die vokalquantität der zweiten, die ungeraden der dritten silbe analog verhalten.

205. Was nun die vokale der ungeraden silben, zunächst der vierten silbe, betrifft, hat man also von der — hauptsächlich durch die verhältnisse des lpLal. zu ermittelnden — ursprünglichen quantität derselben auszugehen; vgl. 183.

Schon in 102 ist ausgesprochen, dass viersilbige stämme analog den entsprechenden zweisilbigen flektiert werden; damit ist auch gesagt, dass der urspr. vokal der vierten silbe in viersilbigen stämmen überall derselbe ist wie der urspr. vokal der zweiten silbe in den entsprechenden zweisilbigen: die vierte silbe hatte in viersilbigen nominen mit dem nominativ auf *-a* sowie solchen, deren dreisilbiger nominativ auf *-aṣk*, *-aṣt*, *-as*, *-aš*, *-uṣ*, *-uṣ* endet, in den verschiedenen flexionsformen denselben ursprünglichen vokal wie die zweite silbe der zweisilbigen *a*-stämme (vgl. s. 21 u. 290), in viersilbigen nominen mit dem nominativ auf *-i* denselben urspr. vokal wie die zweite silbe der zweisilbigen *i*-stämme (vgl. s. 22 u. 290), in viersilbigen verben mit dem infinitiv auf *-aṣt*, *-āṣt* denselben wie die zweite silbe der zweisilbigen *a*-verben (vgl. s.

26 u. 291 f.), in potentialformen von dreisilbigen verben denselben wie die zweite silbe im präsens der zweisilbigen α -verben (vgl. s. 26), und endlich in viersilbigen verben mit dem infinitiv auf $-i\omega t$ denselben wie die zweite silbe in zweisilbigen \bar{e} -verben (vgl. s. 27 u. 290—292).

Für fünfsilbige stämme giebt es in meinen aufzeichnungen nur wenige beispiele. Adjektive auf $-a\bar{3}kki\bar{s}$ zeigen sich analog den dreisilbigen nominen mit urspr. $\bar{a} \sim \bar{e}$ in der zweiten silbe (vgl. s. 24), und adjektive auf $-m\bar{e}\xi\bar{s}ttum$ hatten in der vierten silbe urspr. ω und nicht \bar{u} , wie schon aus dem auftreten des diphthongs in der vorangehenden silbe geschlossen werden kann. Superlative von dreisilbigen adjektiven hatten in der vierten silbe urspr. \bar{u} ; die entsprechenden komparative folgen dem paradigma $su\bar{o}lu \sim su\bar{l}\bar{l}\bar{u}$ etc. (vgl. s. 32 u. 169), was wohl eine spätere analogiebildung ist; in lpLul. weist die vierte silbe dieser komparative denselben vokal auf wie die zweite silbe der zweisilbigen ω -stämme, vgl. die paradigmata in WIKLUND'S LÄROBOK s. 37. Von fünfsilbigen verben besitze ich keine andere als solche auf $-cu\bar{a}\bar{s}a\bar{s}tt\bar{i}\bar{o}t$, vgl. 95 a) u. 104.

In bezug auf den urspr. vokal der vierten silbe in flexions-suffixen soll hier nur erwähnt werden, dass nach den in der 2 p. dual. auftretenden tenuis urspr. \bar{e} , nach den in der 2 p. plur. auftretenden tenuis urspr. \bar{i} folgte; vgl. s. 173 und die paradigmata in WIKLUND'S LÄROBOK. Sonst sind die abweichungen zwischen dem lpLul. und unsrem dialekt auf diesem gebiet so bedeutend, dass die urspr. vokalquantität nicht ohne weiteres ermittelt werden kann.

296. Nach dieser übersicht werden hier einige beispiele angeführt, welche die gültigkeit der in 184—190 aufgestellten regeln auch für die vokalquantität der vierten silbe zeigen.

Urspr. \bar{a} , \bar{e} , ω :

1) Auslautendes \bar{a} , \bar{i} , u in pausa (im satzzinnern \bar{a} , \bar{i} od. \bar{e} , \bar{u}), wenn die vorangehende silbe nicht auf kurzen vokal auslautet (vgl. 184): $g\bar{u}\bar{s}ta\bar{s}a\bar{s}tt\bar{a}$, 3 p. sg. präs. v. $g\bar{u}\bar{s}ta\bar{s}a\bar{s}tt\bar{i}\bar{o}t$ „taufen lassen“,

hayaðeðbmi „züchtigung“, *nañnusaðbru*, komp., „fester, stärker“; im satzinnern *gāstašaāttā*, *hayaðeðbmi* od. *hayaðeðbmē*, *nañnusaðbū*.

2) In offener silbe im wortinnern *ā*, *ī*, *ū*, wenn die wortform nur fünf silben enthält, und die letzte silbe nicht einen langen vokal hat, *ā*, *i*, *u* in fünfsilbigen wortformen mit langem vokal in der fünften silbe, *ā*, *e*, *u* in wortformen mit mehr als fünf silben (vgl. 185): *heāpanaākkāsaāk*, nom. pl. v. *heāpanaākkis* „schamhaft“, *gāstašaāttiþa*, 3 d. dual. präs. (v. *gāstašaāttit*), *dārñāš mēḡēt-tūmaāk*, nom. pl. v. *dārñāš mēḡēttum* „unnötig“; *gāstašaāttāsi*, 3 p. sg. kond., *dārñāš mēḡēttūmī*, ill. sg. u. gen. pl.; *heāpanaākkāsiva*, ill. pl., *gāstašaāttēþēstēt* od. *-þēkēt*, 2 p. pl. präs., *dārñāš mēḡēttumīva*, ill. pl.

3) In geschlossener silbe vor tenues und auslautendem *st* immer langer vokal, vor anderen konsonanten bald langer, bald kurzer vokal (vgl. 186): *gāstašaāttit*, inf., *gāstašaāttip*, 1 p. pl. präs., *gāstašaāttūp*, 1 p. pl. imperat., *hayaðeðmist*, elat. v. *hayaðeðbmi*; *heāpanaākkis* od. *heāpanaākkis*, nom., *dārñāš mēḡēttum*, nom. Dass das auslautende *m* im letzterwähnten beispiel nicht als lang bezeichnet ist, beruht vielleicht nur auf einem versehen; vgl. s. 286.

Beispiele mit hierhergehörigen *i*-diphthongen (vgl. 187) in der vierten silbe sind nicht vorhanden.

Urspr. *i*:

Wenn die folgende silbe auf *-i* auslautet, gew. *i*, sonst immer *i* (vgl. 188): *adaðēmīðī*, ill. pl. v. *adaðeðbmi* „marklos, mager“; *adaðēmū*, kom. sg. u. iness. pl., *adaðēmī*, gen. pl., *gāstašaātti*, 3 p. sg. impf., *gāstašaāttiya*, 3 p. dual. impf. v. *gāstašaāttit*.

Urspr. *i*, *ū*:

Immer kurze vokale, *e*, *e*, *u*, *u* (vgl. 189): *gāstašaāttēm*, 1 p. sg. impf., *gāstašaātte*, 1 p. dual. präs. u. 3 p. pl. impf., *gāstašaāttuseāk*, 3 p. pl. imperat., *gāstašaāttys*, 3 p. sg. imperat.

Urspr. *ā*:

1) In (urspr.) offener silbe und vor solchen in der starken stufe auftretenden konsonanten, die nach der tabelle UL s. 109 nicht urspr. kurz waren, auch in geschlossener silbe, ist urspr. *ā* durch kurzes *α* vertreten (vgl. 190): *αβδάλβαγα*, *gābmaγavša*, *gonayasa*, *boṛramuša*, gen., akk. v. *αβδάλβακ* „gabe“, *gābmaγas* „kleiner schuh“, *gōmayas* „könig“, *boṛramuš* „speise“, gen., akk. mit poss. suff. für die 3 p. pl. *αβδάλβαγασεδκ*, *gonayasaseδκ*, *boṛramūšaseδκ*; *bāstarāvāsam*, *spānastalāsam*, 1 p. sg. pot. v. *bāstarād-dast* „hin und her fliehen“, *spānastallāst* „ball spielen“; — die infinitive *bāstaraddast*, *ājōtsataddast* „bemerkt, wahrgenommen werden“; *gābmaγadδšan*, *bahāβudδšan*, *maγēmudδšan*, ess. v. *gābmaγas*, *bahāβus* „ein wenig schlechter, böser“, *maγīmuš* „letzt“; *baγad(ε)gdδšar*, 1 p. pl. pot. v. *bāγadēst* „züchtigen“.

2) In geschlossener silbe, den in 1) erwähnten fall ausgenommen, entspricht einem urspr. *ā* nunmehr *ā* (vgl. 190; in den vorhandenen beispielen¹ mit *ī* nach urspr. *ā* lautet die vorangehende silbe auf kurzen vokal aus, vgl. s. 294): *αβδάλβαγāst*, *gābmaγavšāst*, *gonayasāst*, *boṛramušāst*, elat., *αβδάλβακān*, *gonayasān*, *boṛramušān*, ess. (aber *gābmaγadδšan*, vgl. oben), *αβδάλβαγāi*, *gābmaγavšāi*, *gonayasāi*, *boṛramušāi*, gen. pl., *αβδάλβαγāidam* etc., gen. u. akk. pl. mit poss. suff. für die 1 p. sg.; *bāstaranām*, *ājōtsatavām*, *spānastalām*, 1 p. sg. präs., *spānastalēst*, inf. (aber *bāstarād-dast*, vgl. oben), *bāstaranāi*, *spānastalāi*, 3 p. sg. impf.

Anm. Eigentümlich ist das *ā* in den mit poss. suff. versehenen pluralen illativformen von dreisilbigen nominen: *gābmaγivāsam* etc. (neben *gābmaγivāssām* etc., vgl. 203, anm.), ohne suff. *gābmaγiva*. Vielleicht ist *ā* hier das ursprüngliche; zum *α* der suffixlosen formen könnte mau dann auf das in geraden silben auftretende *ā* ~ *α* in der endung für die 3 p. dual. hinweisen, wo lpLul. immer *ā* hat: *muḡtaleḡvā* od. *muḡtaleāvā*, 3 p. dual. präs. v. *muḡtalēst* „erzählen“ (vgl. lpLul. atnalepā von atnalet, WIKLUND's Läröbok s. 66).

¹ Die als zusammensetzungen aufzufassenden bildungen auf *-vūōta* und *-sūssa* ausgenommen, vgl. 199, anm.

207. Zuletzt wären ein paar beispiele der vokalquantität der fünften silbe anzuführen; vgl. 204.

Zur dehnung eines *a*, *u* in offener silbe, wenn die folgende silbe auf *a* auslautet, und die wortform sieben silben enthält (vgl. 200): *bu'öréðáǝkkástalašūi*, *roðkaðalastūvašūi*, 3 p. sg. kond. v. *bu'öréðáǝkkástallāot* „sich mildthätig gebärden“, *roðkaðalastūvāot* „geneigt sein zu beten“; aber *bu'öréðáǝkkástala*, *roðkaðalastuva*, neg. präs.

Zum auftreten eines durch kontraktion entstandenen langen *i* (vgl. 203): *dārāš'mēξōttūmāi*, ill. sg. u. gen. pl., *dārāš'mēξōttumā*, ill. pl. v. *dārāš'mēξōttum* „unnötig“.



Berichtigungen.

- S. 2 z. 3 v. o. ist nach *f* hinzuzufügen: v.
 „ 10 hinzuzufügen: r = stimmloses v.
 „ 14 z. 13 v. u. lies: *α ποδλοαγαα:δκ*, — *α ποδλοαγδ:σ*.
 „ 35 „ 12 v. u. „ 148, anm. 2.
 „ 36 „ 8 v. u. „ 148, anm. 2.
 „ 41 „ 6 v. u. „ *lqōpāsēm*, 1 p. sg. kondit.
 „ 42 „ 11 v. o. „ *mqōlām*, 1 p. sg. präs.
 „ 53 „ 1 v. u. „ *sābūn*, ess.
 „ 54 „ 12 v. u. tilge: *jāddαβōtēt*, 2 p. pl. präs.
 „ 60 „ 1 v. o. lies: 148, anm. 2.
 „ 63 „ 5-6 v. o. „ *māššā* statt: *māššā*.
 „ 79 „ 15 v. o. „ **bībmujuvust*.
 „ 107 „ 4 v. o. „ *fūūli*, gen., akk.
 „ 107 „ 16 v. o. „ *duāūi*, gen., akk.
 „ 108 „ 11 v. u. „ *t'ūla* etc. mit ' nach dem t.
 „ 114 „ 16 v. o. „ *t'ūūdni* etc. „ „ „ „ „ „
 „ 115 „ 15 v. o. „ *t'ūūmu* etc. „ „ „ „ „ „
 „ 118 „ 16 v. u. „ in der schwachen stufe II.
 „ 129 „ 4 v. o. „ 148.
 „ 131 „ 10 v. o. „ 187.
 „ 131 „ 8, 9 v. u. lies: *ē*, *c*, *u*, *u*.
 „ 131 „ 7 v. u. lies: kontrahierten st.: vielen.
 „ 132: Die vergleichung mit fl. -isa zu tilgen.
 „ 136 z. 7 v. o. lies: *fūūdi* „vogt“.
 „ 151 „ 1 v. o. „ *gāsūn* st.: *gāsūn*.
 „ 165 „ 8 v. u. „ *gāhmayāššūck* (B).
 „ 168 „ 11 v. u. „ -*āt*, -*āt*.
 „ 176 „ 8 v. o. „ *guūmidūi*.
 „ 189 „ 2 v. u. tilge: starken.
 „ 204 „ 17-18 v. o. lies: *t'ūla* etc. mit ' nach dem t.
 „ 215 „ 1 v. u. lies: *ūbmašāck*, nom. pl.
 „ 222 „ 1 v. u.: Beispiele mit mehr als drei silben sind nicht vorhanden.
 „ 227 „ 14 15 v. u. tilge: *biššūi*, — *biššū* „flinte“.
 „ 231: Für die quantität der diphthonge vor medien und media-affrika-
 ten mit nachf. *α* in wortformen mit mehr als drei silben habe
 ich keine beispiele, vgl. s. 49.
 „ 240 z. 14 v. u. lies: *hātsāšēime*, *hāššāšēime*, 1 p. dual. kond.
 „ 241 „ 7 v. o. „ *vūšēšēck*, 3 p. pl. pot. statt: *vūšēšēppe* etc.
 „ 291 „ 12 v. u. „ *fūūrijēm*.
 „ 297 „ 6 v. u. „ *mūūjiv*.
 „ 306 „ 8 v. o. „ -*vū*.
 Vgl. auch s. XV.



UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY
BERKELEY

Return to desk from which borrowed.
This book is DUE on the last date stamped below

FEB 18 1995

21 MAR 50 CM

Wayman

1950

Wayman

MAY 22 1950

Wayman

JUN 15 1950

81 EB 52 CM

MAY 27 1952 LD

11 Apr '63 SSS

REC'D LD

AUG 1 1963

20 May '64 DW

RECEIVED CIRCULATION DEPT.

APR 12 '67 -12 AM

LOAN DEPT.

MAY 1 1967 7 7

RECEIVED

JUL 3 1967 9 AM

RECEIVED

JUN 11 '69 -5 PM

LOAN DEPT.

FEB 8 1995

APR 24 1995

U. C. BERKELEY LIBRARIES



051341680

992914

706c

S95

t

Y.17-20

THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA LIBRARY



